Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII

1

ianuarie-februarie

1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Adresa comitetului de redacție : Adresse du comité de rédaction :
București 1, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. și 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugați să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărțile și extrasele pentru recenzii, ca și publicațiile pentru schimb se primesc la aceeași adresă.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA
Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, București

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

1—XXVII—1976
Ianuarie-februarie

SUMAR

MISCELLANEA

RECENZII

NOTE BIBLIOGRAFICE

CRONICĂ

EQREM ÇABEJ

ZUR AROMUNISCHEN WORTFORSCHUNG

Prof. Akad. AL. GRAUR zum 75. Geburtstag

Das aromunische Wörterbuch von Tache Papahagi — *Dicționarul dialectului aromân, general și etimologic* —, dessen erste Ausgabe bekanntlich im Jahre 1963, dessen zweite, erweiterte Ausgabe im Jahre 1974 erschien, stellt ohne Zweifel ein Standardwerk der rumänischen Dialektforschung dar. Mit voller Beherrschung der Materials von seiten des Verfassers als eines gebürtigen Aromunen, mit suveräner Kenntnis des Gegenstands und der über ihn erschienenen Literatur, bildet das groß angelegte, 1399 Seiten umfassende Werk die bisher vollständigste Sammlung des aromunischen Wortschatzes. Wenn auch das sprachliche Material nicht in erschöpfender Art darin vertreten ist — es fehlen namentlich manche Elemente aus den in Albanien gesprochenen aromunischen Mundarten — bildet dieses Werk, die Frucht langjährigen, liebevollen Sammelns und Studiums, für jeden, der sich mit dem Aromunischen wissenschaftlich beschäftigt, eine unentbehrliche, dankbare Grundlage.

Das Interesse, das dieses Werk erweckt, überschreitet indes die Grenzen der rumänischen und aromunischen Sprachforschung, und das liegt eigentlich schon in dem Gegenstande begründet. Die geographisch zentrale Stellung des Aromunischen auf der Balkanhalbinsel hat es mit sich gebracht, daß dieser Zweig des Rumänischen durch die jahrhundertelange Symbiose der Aromunen mit den Nachbarvölkern mannigfache Beziehungen zu deren Sprachen gehabt hat. Diese Beziehungen sind dadurch gekennzeichnet, daß sich das Aromunische aus bestimmten sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen diesen Sprachen gegenüber mehr rezeptiv als gebend verhalten hat; wenn man auch bemerken muß, daß aus der Lage der Kontaktsprachen umgekehrt einige lexikalische Elemente des Aromunischen vornehmlich aus dem Gebiet des Hirtenlebens und der Viehzucht zu den umliegenden Mundarten der Nachbarsprachen gewandert sind. Soweit man das Material überblicken kann, ersieht man, daß in dem entlehnten Wortschatz des Aromunischen der Anteil des Griechischen bei weitem überwiegt (vgl. auch S. Pușcariu, *Die rumänische Sprache* 325, H. Mihăescu, *Influența grecească asupra limbii române* 171). Bei näherer Betrachtung ergibt sich indes zugleich eine mundartliche Verteilung der äußeren Einflüsse. Herrscht nämlich in den südaromunischen Dialekten der griechische Einfluß in besonderem Maße vor, so ist in den westlichen ein beträchtlicher Anteil des Albanischen, in den nördlichen ein Einfluß der slawischen Sprachen und Dialekte deutlich zu bemerken. Der albanische Einfluß ist höher anzuschlagen als man sonst annimmt, wie sich aus den Stichwörtern des Wörterbuchs und dem hier unten Vorgelegten ergeben dürfte. In manchen Fällen hat das Albanische eine Vermittlerrolle gespielt, wie man aus der albanischen Gestalt einiger slawischer oder sonstiger Elemente des Aromuni-

schen ersieht. Hinsichtlich der Frage, auf welchen Wegen die türkischen Elemente ins Aromunische gelangt sind, sind die Bemerkungen auf S. 41 § 3 b a des Wörterbuchs einzusehen.

Schon aus dieser notwendig skizzenhaften Darstellung ergibt sich die Bedeutung dieses Werkes, eines Denkmals hingebenden Gelehrtenfleißes, für die balkanlinguistischen Studien. Namentlich kommt es der vergleichenden Erforschung des Wortschatzes und der Phraseologie zugute, indem es zur Feststellung paralleler Erscheinungen in den anderen Balkansprachen anregt. Nicht selten vermag die Form und Bedeutung eines aromunischen Wortes oder eine Redewendung zur Klärung entsprechender Fälle der Nachbarsprachen beizutragen, wie umgekehrt die letzteren zum besseren Verständnis der aromunischen Fälle beitragen können. Da ferner der Verfasser im Verlauf des Werkes in dankbarer Weise auch allgemein ethnographische Fragen berührt, kommt da außer dem Sprachforscher auch der vergleichende Ethnograph nicht selten auf seine Rechnung.

Wenn ich mir gestatte, von den Bemerkungen wortgeschichtlichen Charakters, die ich in langjähriger Beschäftigung mit dem inhaltreichen Werk gesammelt habe, einige hier in Auswahl vorzulegen, so geschieht das in dem Bestreben, zur Klärung mancher von dem Verfasser offen gelassener Fragen beizutragen. Die Bemerkungen zur Phraseologie, die ein besonderes Interesse verdienen und viel Stoff zur Erörterung gäben, kommen hier dagegen nicht zur Sprache.

aláĭ „huée“, „Geschrei, Hohngelächter“. Es ist das in alle Balkansprachen gewanderte türk. *alay* „Gefolge, Gepränge, Parade, Truppe, Regiment“, welches auch die obige Bedeutung hat, *alay etmek* „zum besten haben, necken“.

anílea „exactement; tout à fait“ ist türk. *aynile* „genau“. Auch das synonyme arom. *tamám* ist bekanntlich türkischen Ursprungs.

Bei **arúp**, *rup* „escarpement; précipice“ wird unter anderem auf *rîpă* „bord escarpé“ und auf lat. *rupes* „Fels“ hingewieseu. Auf dieses lateinische Wort wird das aromunische so ziemlich allgemein zurückgeführt, vgl. Puşcariu EW 1484, Meyer-Lübke REW 7451, Philipide II 30, 448, Rosetti Istoria limbii române (1969) 389. Es ist zu erwägen, ob nicht das aromunische Wort in der inneren Form dem alb. (*vend*) *i thyer* „abschüssige“ (wörtlich „gebrochene“) Gegend“ entspricht, also zu *arúp*, *rup* “rompre, briser“ gehört. Dafür spräche der Umstand, daß lat. *rupes* als solches in den romanischen Sprachen nicht fortlebt. Übrigens gehört auch *rupes* selbst zu *rumpo* „breche, zerbreche“, Ernout-Meillet[4] 581(vgl. auch gr. ἀπότομος; ἀποτέμνω „couper, retrancher; tronquer“. Es ist indes zu bemenken, daß das Partizip von *arúp* *arúpt-ă* lautet. Vielleicht liegt hier eine formale und begriffliche Gabelung eines und desselben Wortes, eine thérapeutique verbale im Sinne Gilliérons vor uns.

aruşíne „honte, pudeur“ wird mit allen Nebenformen und Ableitungen (*arşíne*, *aruşinédzŭ* „avoir honte; rendre honteux“, *aruşinós* „honteux; pudique, timide“, *aruşnát* „rendu honteux; déshonoré“, *aruşéscu* „rougir“ etc.) auf ein lat. **rosionem*, von *roseus* „rosé; vermeil, purpuré“ bezogen. Ähnlich verfährt man mit dakorum. *ruşine*, vgl. z.B. Puşcariu *Die rum. Sprache* 299. Ich möchte der rumänischen (und der

aromunischen) Wortform lat. *russus* „rot" zugrundelegen. Auch für Meyer-Lübke REW 7382 paßt diese Grundform begrifflich besser, ist aber mit der aromunischen Form *(arușune)* nicht vereinbar. Dieses Hindernis entfällt jetzt, wenn man auch für das Aromunische das nun tatsächlich vorhandene *arușíne* zugrundelegt. Zu dieser Wortgruppe gehört noch *arușdíe* „timidité, réserve", *arușdisḗscu* „être timide; avoir honte", welches S. 218 zu Unrecht mit türk. *rușd* „droitesse; bonne conduite; raison" in Beziehung gebracht wird. Dazu ferner das S. 1047 ungedeutet gebliebene *ruștuéscu* „se gêner". Alles aus „Schamgefühl; Scham; Schande", und dieses aus dem Begriff des Errötens.

ávar „aune". Während S. 1278 *vrăńíŭ* ds. mit Recht mit alb. *vërrí* „ontano campeggio (albero)" verglichen wird, ist *ávar* ohne Deutung geblieben. Es sind nur zwei Formen desselben Baumnamens. Von diesen entstammt *vrăńíŭ* dem südalb. (Tschamischen) *vernjë*, *verrënj* „Erle", welches mit dem im Albanischen in Baum- und Pflanzennamen häufigen Suffix *-nje* gebildet ist, vgl. Verf. in Lingua Posnaniensis VIII Anm. 98. *ávar* dagegen geht auf *verr*, die echte Singularform des albanischen Baumnamens (gegenüber *vërrí*) zurück, das im Aromunischen mit dem hier häufig auftretenden *a-* Vorschlag versehen wurde. Über die Geschichte des albanischen Wortes und seine Verwandtschaft mit dem kelt. *verno-* „Erle" zuerst L. Diefenbach Völkerkunde Osteuropas I (1880) 50, dann N. Jokl Symbolae gram. in honorem I. Rozwadowski I 235 ff. mit Literatur (Meyer-Lübke, E. Lidén), Verf. in Studi Pisani I 167 ff. Die Wiedergabe des alb. *e* durch *ă* in *ávăr* wird mit dessen Stellung in unbetonter Silbe im Aromunischen zusammenhängen; doch sei zugleich bemerkt, daß eine *a*-Form des Wortes *varrë*, auch im Albanischen selbst vorhanden ist, s. I. Mitrushi, *Drurët e shkurret e Shqipërisë* (1955) 343.

badzáră „galette de farine de maïs, avec du fromage, cuite au four appelé bóndză; saligaud". — „Această plăcintă, *badzára*, face parte din hrana săracilor și adesea e coaptă în vatră încinsă, fiind acoperită cu un țăst... ; din această cauză, ea rămîne cam încenușată. De aci sensul de „saligaud" ce se dă cuiva". Dieser hier mit dem nördlichen ngr. μπατσαριά „ζύμη μετὰ λαχάνων κατασκευαζομένη ὡς πίττα" (bei P. Aravantinos, Ἠπειρωτικὸν Γλωσσάριον, 1909, S. 64) verglichene Speisenname geht zusammen mit diesem neugriechischen Dialektwort auf südalb. *bacarák* „sorte de galette faite avec de la farine de maïs, de l'huile et d'épinards ou herbes sauvages hachées" zurück, eine Mundartform von *përcëllák* „kleines, rasch in der Asche gebackenes Brot", ein Postverbale von *përcëllój* „brenne an, versenge", ein Wort, das bei Gustav Meyer EW 334 etymologisch nicht richtig beurteilt wird. Genauer gesagt, entstammen das aromunische und das neugriechische Dialektwort der durch Ausfall des Suffixes *-ak* entstandenen albanischen Kurzform *bacár*, die jetzt in A. Xhuvanis Nachlaß (Studime filologjike XXV = VIII, 1971, Nr. 4 S. 194) bezeugt wird.

barbaróză „sorte de fleur", botanisch nicht näher bestimmt. Venezian. *erba rosa* „Geranium" ist im Albanischen als *elbarozë*, im Dalmatinischen als *erbarôza* entlehnt worden; über das letztere Wort vgl. M. Deanović, Mém. Soc. Ling. XXXIX 31. In südalbanischen Mundarten gilt dafür die Form *barbaróz*, die durch Vorwegnahme der Lautgruppe *bar* des Inlauts und eine Wiederholung derselben unter Schwund der Anlaut-

silbe *el-* entstanden ist. Aus dieser albanischen Dialektform mag der aromunische Blumenname entlehnt sein.

bărnúte „tabac à priser" geht, zusammen mit alb. *burnót* ds., auf türk. *burun otu* ds., wörtlich „Nasengras, Nasenkraut" zurück. Das türkische Wort ist auch in andere Balkansprachen, serbokr. *bùrnut*, bulg. *burnòt burnùt* usw. gewandert.

bătăníe „couverture légère". Zusammen mit alb. *batanie* „Wolldecke" aus türk. *battaniye* ds.

bătút, in *birbéc bătút* „berbec întors, verschnittener Schafbock", wird hier angeführt, weil das albanische Dialektwort *butúk bëtúk* „einjähriges Zicklein", „einjähriger Bock" (Kristoforidhi), „alter Schafbock" (Bashkimi), „alter Bock" (Weigand) aus diesem aromunischen Hirtenworte entlehnt ist. K. Treimer (Mitteil. d. Inst. f. rum. Sprache in Wien I 356) führt das albanische Wort zusammen mit rum. *butuc* „Fußblock", „Baumstumpf, Klotz" auf türk. *buduk* „court de jambes, petit de taille, nabot, animal à courts poils, à jambes de derrière très courtes, assez semblable à l'hyène, le petit du chameau au moment de sa naissance" zurück. N. Jokl hingegen (IF 44,54) erblickt in *butúk* ein Erbwort des Albanischen, und zwar in Anbetracht der Bedeutung „alter Widder" eine Erweiterung von *butë* „weich, mild, zahm, sanft" durch Suffix *-uk*. Beide Deutungen sind aufzugeben. In *bëtúk* ist der Charakter des unbetonten Vokals des arom. *bătút* erhalten geblieben, in *butúk* ist er, wohl durch eine regressive Assimilation und die Nähe des *b*-Lauts, zu *u* labialisiert worden. In albanischen Mundarten wird ferner *t* im Auslaut manchmal durch *k* substituiert, im übrigen aber kann bei *butúk bëtúk* Anschluß an andere durch Suffix *-uk* erweiterte Tiernamen wie *baltúk*, *bajukë*, *larukë* stattgefunden haben. So reiht sich dieses Wort an andere aus dem Aromunischen entlehnte Ausdrücke des Albanischen aus der Sphäre des Hirtenlebens und der Viehzucht, wie *barxhë* „chèvre noire ou à pelage brunâtre; chèvre au poil de l'encolure différent du poil général du corps", *milór*, *miluer* „einjähriges Lamm", *fiçór* „Gehilfe des Senners, des Maurers" und manches andere. In seiner Bildung entspricht arom. *birbéc bătút* dem alb. *dash tredhák*, *skjap tredhák* (auch substantiviert *tredhák*) „verschnittener Schaf- oder Ziegenbock", von *tredh* „verschneide".

bímță „cave; cellier" wird auf aksl. *pivĭnica* „cella vinaria" zurückgeführt. Der direkte slawische Ursprung gilt für arom. und rum. *pimniță*, vgl. auch bulg. *pivnica* „cave à bière; taverne". Für arom. *bímță* und nordgr. μπίμτσα „ὑπόγειον" (bei Aravantinos S. 64) ist alb. Vermittlung — *bimsë*, *bimcë* ds. aus slaw. *pivnica* — anzunehmen. Darauf deuten das dem Albanischen eigene Stimmhaftwerden des anlautenden Verschlußlauts, sowie die für diese Sprache kennzeichnende reziproke Assimilation der Gruppe *vn* zu *m*.

biroáńe „femme vaillante" ist nicht alb. *beronjë* „unfruchtbar, von Menschen und Tieren", *grua beronjë* „unfruchtbare Frau", sondern eine Motionsbildung auf *-oáńe* zu *bir* „enfant vaillant (employé comme terme de caresse)" aus alb. *bir* „Sohn".

biscuít „germé", vom Weizen gesagt. Aus alb. *bisk* „petit rameau avec ses feuilles", welches wahrscheinlich eine *-sk-* Ableitung von *bij* „pousser, germer" ist. Zur Bedeutung vgl. das gleichfalls zu *bij* gebildete

alb. *bic* „petite pousse qui commence à germer de la terre". Aus alb. *bisk* nach P. Skok (*Etim. rječnik srpskoga ili hrvatskoga jezika* I 165) auch serbokr. *bìzgov* „jeune homme robuste, mais paresseux".

biștóc „gourdin, Knüppel". Aus einem alb. *bishtók*, zu *bisht* „Schwanz, Schweif", südalbanisch auch „derber Stock, Prügel", *të të zë me një bisht!* „daß ich dir eine Tracht Prügel verabreiche!" Vgl. auch *përbishtje (për-bisht-je)* „grober Stock, den die Hirten als Schutz- und Trutzwaffe gebrauchen". Auch *bishtók* selbst ist im Albanischen mundartlich bezeugt, jedoch bisher in abweichenden Verwendungen, wie „eine mit langem Stiel *(bisht)* versehene Art Schöpfkelle", „Schwanzgegend des Viehs oder des Geflügels" udgl.

biuzúre „dérangement". Nicht aus türk. *bîzîr* „ennuyé, dégoûté", sondern aus türk. *bihuzur etmek* „stören", welches auch ins Albanische gewandert ist. Vermittlung des Albanischen ist bei dem aromunischen Lehnwort sehr wohl möglich. Dasselbe gilt von dem folgenden Wort.

bizdiséscu „désenchanter, désillusionner". Zu alb. *bezdís* „ennuyer, embêter", dieses aus türk. *bezmek bezdı*.

bîstră „maladie des plantes causée par un froid piquant", *beástră* „échaudure des plantes, des vignes, des semailles" werden zwar in Zusammenhang miteinander gebracht, bleiben aber sonst ungedeutet. Sie gehören mit alb. *bastër* „rouille (des plantes), nielle; vent chaud qui gâte les fruits et les céréales" und nördlichem ngr. μπάστρα „ἐρυσίβη, εἶδός τι νόσου τῶν φυτῶν καὶ τῶν καρπῶν" bei Dimitrakis, Μέγα Λεξικὸν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης VI 4781 zusammen. Aus it. *basso* „leicht" (vom Wind), in anderen romanischen Sprachen „Süd" oder „West", s. über diese Sprachen Meyer-Lübke REW 978. Die Entfaltung eines *s*-Lauts am Wortende zu *-str-* ist in albanischen Mundarten recht häufig. Albanische Vermittlung bei dem neugriechischen und dem aromunischen Wort ist daher möglich. Arom. *băstruéscu* „hâler (en parlant des plantes, des herbes)" wird S. 265 auf türk. *bastırmak* „presser; opprimer" zurückgeführt.

buburánă „grande flamme", *bubureádză* „pétiller; craquer" (vom Feuer gesagt), *bubúnă* „flamme", *bubútă* „flamme". Lautmalend, wie alb. *bubulák*, *bubulán* „feu pétillant, craquant, flambée", *bubulón zjarri* „le feu pétille,craque" und wie rum. bubui „donnern, dumpf rollen, dröhnen". Schallwortbildung *bu-bu*, das Rasseln des auflodernden Feuers nachahmend. Etwas anders gebildet ist das synonyme alb.*brambull*, Verbum *brambullón*, gleichfalls vom rasselnden Feuer gesagt.

búră! „interjection par laquelle on excite les chiens". Hier wird eine früher gegebene etymologische Deutung, nämlich aus einem konstruierten lat. **burrare* erwähnt. Dabei wird auf *obúra*, *obúrani* „interjection par laquelle on excite, on acharne les chiens, aussi que les hommes" verwiesen, das mit türk. *ubur* „action de passer, de traverser, de franchir" (türk. *obur* „gourmand; glouton") verglichen wird. Wie das synonyme *o-déra* „cri par lequel on acharne les chiens, les hommes" auf S. 934 mit Recht auf alb. *oderra* „en avant!", wörtlich *o derra* „o Schweine" zurückgeführt wird („das Wildschwein ist in homerischer Weise Repräsentant der Tapferkeit", H. Pedersen, *Alb. Texte mit Glossar* 116), so ist *o-búra* aus alb. *oburra*! „en avant", eigentlich „ihr Männer!" entlehnt. Alb. *burrë* „Mann" ist auch als solches ins Aromunische gewandert, *búră* „héros", S. 296.

búrδă „grand sac de chanvre, plus grand que la hăráĭe et qu'on achète au marché". Dasselbe wie alb. (in Griechenland) *burdhë* „Sack" und bulg. *burda* „petit sac à provisions", alles aus arab. *burd* „vêtement rayé, tissu serré de laine", wohl durch türkische Vermittlung.

buştínă „suie". Aus alb. *pështymë*, südalb. *pështimë*, „Speichel" und „Russ", zu *pështyj pështíj* „spucke". Nicht aus einem lat. **bustinus*, *zu bustum* „Scheiterhaufen", wie Per. Papahagi annahm.

bútur „rhume du cerveau" wird mit Recht mit alb. *butër butur* „Schnupfen; Coryza contagiosa equorum" und bulg. *butùr* „ozène", „Rotzkrankheit, ansteckende Geschwürkrankheit besonders bei Pferden, Art Polyp im Maul der Pferde" verglichen, sonst aber ungedeutet gelassen. Ebenso ungedeutet bleiben arom. *bútur*, *-ă*, „morveux", *bútur* „ronfler", *búturǎ* „asthme; pousse, Herzschlächtigkeit", die gesondert angeführt werden. Das bulgarische Wort wird im *Bъ lg. etim. slovar* I 93 m.ε zu Unrecht mit bulg. *buteja* „dick werden" verbunden. Wie ich an anderer Stelle (*Serta slavica in memoriam Aloisii Schmaus*, 1971, S. 93) gezeigt habe, stammen diese Wörter der genannten Balkansprachen aus arab. *butur*, Pl. von *batr* „Ausschlag; Pustel". Über die Verbreitung des arabischen Wortes in einigen westromanischen Sprachen, it. *buttero* „Blatternarbe", sard. *butterya* „Geschwür", span. *botor* „Beule", vgl. Meyer-Lübke REW 1427 a, Lokotsch *Etym. Wb. d. europ. Wörter orient. Ursprungs* 375. Zu den Balkansprachen wird das arabische Wort durch Vermittlung des Türkischen gelangt sein.

cálăr „perche, traverse de bois posée sur deux fourches et au-dessus de laquelle on étend une couverture de laine de chèvre pour en faire une tente". Nicht aus einem alb. *kálen* „barra", sondern aus alb. *kalore* „Reitgerte", „obere Seitenlatte des Tragsattels".

căjoále „écale (de noix, d'amande, etc.)", auch *cujoále*. Wohl aus alb. *gëzholle gëzhollë gëzhojë* „coquille de noix, coque d'oeuf, douille de cartouche; limaçon", *gësholle lajthie* „écale de noisette". Auch dessen Synonym im Aromunischen *găoál'e goál'e guál'e* „écale, coquille, pelure" erinnert an alb. *guall* „coquille", in den mit den aromunischen benachbarten südostalbanischen Mundarten *guajë* „Nuß-, Eierschale".

căpíncă „mûre de ronce, Brombeere". Zusammen mit dem gleichbedeutenden alb. *kapinë* aus dem Slawischen entlehnt, mazed. *kapina*, *kapinka* (aksl. *kǫpina*, bulg. *kъpina*, serbokr. *kùpina*). Das slawische Wort auch im Meglenorumänischen, *căpină* „Maulbeere", welches G. Pascu (*Sufixele românești* 207) zu Unrecht für ein echt rumänisches, zu *cap* „Kopf, Haupt" gehöriges Wort hält. Über mazed. *kapina* und alb. *kapinë* kann man jetzt auch Christian Gut, in Gjurmime albanologjike, Seria e shkencave filologijke III, 1973, S. 52 vergleichen.

cărăndíi pl. „Habseligkeiten", *l'eáț cărăndíile* „prends tes cliques et tes claques". Es wird mit Recht auf megl. *cărăntíĭă* pl. „măruntaie" verwiesen und bemerkt, daß das Wort nicht mit *cătăndíie* „avoir, fortune; bagage" zu verwechseln ist. Aus türk. *kırıntı* „miettes, tessons", dieses zu *kırmak* „brechen". Das türkische Wort ist auch in andere Balkansprachen gewandert, alb. *kërëndí* pl. „Schutt", serbokr. *kr̂ndija* „Haufen übereinander geworfener Gegenstände", bulg. *karantija* „Geschlinge", ngr. καραντί „tumultus", Miklosich, *Die türk. Elemente Nachträge* I 62, A.

Škaljić, *Turcismi u srbohrvatskom jeziku* 420, Skok, *Etim rječnik* I 207. Ins Aromunische wohl durch eine der Nachbarsprachen gelangt.

cătrámă „cataramă, boucle (en métal); bride" gehört mit nordalb. *katramzë, katramse* „Gürtelschnalle" zusammen. Die gemeinsame Quelle dürfte in dem dakorum. *cataramă* „Schnalle, Spange, Klammer" vorliegen. Dieses nach V. Bogrea (Dacoromania III 741) aus dem dem schriftdeutschen *Kettenriemen* entsprechenden *Kettenramen* des Sächsischen von Rumänien.

Bei **cătrắță** „malheur" wird mit Recht auf *cătrăceárcu* „méchant, malin" verwiesen, das Wort aber sonst ungedeutet gelassen. Der Begriff des Unglücks und der der Boshaftigkeit vereinigen sich besonders in einer naturnahen Weltanschauung in dem Begriff des Fluchs, der Verwünschung. So ist *cătrắță* wahrscheinlich eine suffixale Weiterbildung des ngr. κατάρα „Fluch, Verwünschung". Auch im Neugriechischen selbst bedeutet κατάρα unter anderem auch „großes Unglück". Ebenso bedeutet z.B. frz. *malédiction* auch „malheur, fatalité", vgl. ferner span. *maleta* „Krankheit" aus lat. *maledicere*, Meyer-Lübke REW 5258.

córcan „raide; raidi". Aus türk. *kalkan* „Schild", das in mehreren Balkansprachen auch für „starr, steif" verwendet wird.

čepcuéscu „piquer; pincer". Zusammen mit südostalb. *çepkát* „krämple Wolle; scharre auf dem Boden (vom Huhn)" aus slaw. (mazed.) *čepkam* „kratze; krämple Wolle".

čicmácă „recoin; couloir, passage" wird zu Unrecht mit türk. *çakmak* „enfoncer" verglichen. Es ist türk. *çıkma* „sporgenza, balcone sporgente", das auch in andere Balkansprachen gewandert ist, vgl. z.B. Škaljić, 176, Skok, ER I 323. Im Albanischen ist *çikmák* je nach der Mundart „Kiosk oder vorspringende Kammer auf der Vorderseite des Hauses", „eine Art Schießscharte oder Schutzwehr".

čimburícă, *čiumburícă, țemurícă* „cimbru, thym, Thymian" wird mit dakorum. *címbru* „Thymus serpillum", „Satureia hortensis" verglichen. Unabhängig von der Frage nach dem Ursprung des letzteren Wortes (slawisch nach O. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine* I 270 f. und Al. Rosetti, *Istoria limbii române* 338, griechisch nach H. Tiktin, I 350 und Al. Philippide, vgl. H. Mihăescu, *Influența grecească asupra limbii române* 15) ist zu bemerken, daß das aromunische Wort zusammen mit alb. *cimerikë* „Veratrum album, weißer Germer, weiße Nieswurz" auf slaw. *čemerika* „Veratrum album; Helleborus" aus *čemer* „Gift" zurückgeht. Nach Ausweis von albanischen Dialektformen wie *cimerikë, çemerikë* und mazedonischen wie *čembrika* „Thymus" wird der aromunische Pflanzenname aus einer albanischen oder direkten mazedonischen Mundart stammen. Aus dem Slawischen kann auch rum. *cimbru* entlehnt sein.

dămăl'iúģ „charrue". Das Wort ist auch im Südostalbanischen von Kolonja als *demalúk, damalúg* „hölzerner Pflug mit Doppelsterz" gebräuchlich. Mundartliche Entlehnung aus slaw. *demalug* „Pflug".

diliğitúră „rayon, Strahl". Ungedeutet. Etwa ein Rest des lat. *diluculum* „Tagesanbruch" im Aromunischen? Das lateinische Wort lebt sonst in der Romania nicht fort.

dilinğíu „rodeur, vagabond". Aus türk. *dilenci* „Bettler", das in pejorativer Bedeutung in mehrere Balkansprachen gedrungen ist, s. Miklosich, *Die türkischen Elemente* I 141.

dráică „matière qui reste du beurre fondu". Eine Suffixerweiterung des alb. *drā* „Bodensatz des Öls, ausgelassener Butter; Weinstein", welches Gustav Meyer EW 72 f. behandelt.

dúpcă „grande monnaie d'or de cinq lires turques, πεντόλιρα ". Das stammhafte *dup-* gehört mit alb. *dupje* „große Goldmünze im Werte von ungefähr zwei türkischen Liren, ehemals als Brustschmuck der Frauen verwendet" und *dupjo* „doppelt" bei Gjon Buzuku (1555) zusammen, welches aus it. *doppia* stammt, venez. *dopio* „sorta di moneta d'oro" (bei Boerio, *Dizionario del dialetto veneziano* 245). Ngr. ντούμπλα „alte italienische Goldmünze" führt P. Kretschmer (Byz. Zeitschrift 7, 402) auf frz. *double*, serbokr. *dùplica* „eine Goldmünze" Berneker, I 238 auf lat. *dupla* oder it. *doppia* „Goldgulden" zurück, vgl. auch Skok, ER I 458 f.

dzamáră „long chalumeau des bergers" wird mit Recht mit ngr. τζαμάρα, alb. *zamare* usw. verbunden. Die Herleitung des albanischen Wortes aus it. *ciaramella* „Schalmei" bei Gustav Meyer EW 79 kann nicht bestehen. Letzte Quelle ist das arab. *zammāra* „Rohrflöte", welches auch zu den kalabresischen Griechen gewandert ist, s. über letztere G. Rohlfs *Etym. Wb. der unterit. Gräzität* 728. Während das arabische Wort in die unteritalienischen Idiome wohl auf direktem Wege gelangt ist, wird es in den Balkansprachen über das Türkische oder das byzantinische Griechisch entlehnt sein.

fíčĭŭ „petite pierre ronde employée dans des jeux enfantins comme point de mire qui doit être atteint; un tout petit enfant, nain", „unui om pitic i se adresează epitetul de ficĭŭ". Das Wort hat nichts mit dem von Th. Capidan (Revue intern. d. ét. balk. I 231) besprochenen alb. *fitiçe* „ce qui reste à être gagné" zu tun. Es ist eine Kurzform von *ficiór* „enfant; fils; jeune homme". Grundbedeutung von *fíčĭŭ* ist „klein". So bezeichnet das, wie N. Jokl (Revista filologică II 262 v.) gezeigt hat, aus dem aromunischen Wort stammende alb. *fiçór* „Gehilfe des Senners, des Maurers" in den mit den aromunischen benachbarten südostalbanischen Mundarten auch einen runden, größeren Kieselstein, vgl. unsere Bemerkungen in Revue intern. d. ét. balk. II 173. In dem mittelalbanischen Dialekt von Elbasan gilt dafür (nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Prof. M. Çeliku) die Kurzform *fiç*, die also dem arom. *fíčĭŭ* genau entspricht.

fílcu „libre". Aus südostalb. *fillkë* „ganz allein", ein Deminutivum zu *fill* „allein" aus *fill* „Faden".

ğărămínă „difficulté, peine, désagrément". Wohl aus südalb. *greminë* „Steile, Abgrund", in übertragener Verwendung „Ruin, Verderben", das zu *gremís* „stürze herab" aus ngr. κρεμνίζω gebildet ist.

γisteáre, aγisteáre „trésor". Dasselbe Wort wie dakorum. *vistier* „Schatzkammer; Schatzmeister". Das lateinisch-griechische (byzantinische) Wort ist auch ins Albanische gewandert, altalb. *vistár*, jünger *visár* „Schatz", das Gustav Meyer EW 471 zu Unrecht mit *vështónj vështrój* „betrachte, beachte, warte, hüte" verbindet.

încănéscu „gémir" *încănire* „gémissement", *ancănéscu angănéscu* „respirer avec peine; haleter; gémir" *angănire* „action de haleter". Aus alb. *ankój*, *nëkój rëkój* „ächze, seufze, klage; tröste", *ankohem* „beklage mich", welches bei Gustav Meyer EW 304 nicht zutreffend erklärt wird.

jindáric „vicieux, (cheval) rebours". Wohl aus alb. *xhind* (phonetisch *džind*) „böser Geist, Kobold", *xhindós* „mache besessen", dieses aus türk. *cinn* „Dämon".

jóngu „noeud d'arbre" hat nichts mit *jóngă* „dent" zu tun. Aus alb. *xhungë (džungë)* „Beule (an einem Körperteil, einem Kessel etc.)". Das albanische Wort wird bei Gustav Meyer EW 19 f. als *zhungë*, im griechischen Albanisch *cungë* „Speckbeule, Höcker" angeführt und schwerlich richtig gedeutet.

jubărjéscu „rider", *jubărjíre* „action de rider", *jubărjít* „ridé". Aus südostalb. *zhubër* „Falte, Runzel", *zhubrós* „runzle, ziehe zu Falten zusammen", dessen etymologische Deutung bei Gustav Meyer EW 481 (u. *zapërí*) der Revision bedarf.

leástră „nageoire d'un poisson". Aus alb. *leskër* „squame, cartilage; écaille de poisson", das selbst aus dem Slawischen (serbokr. *lìska* „Blatt, Laub") stammt.

léră „crasse; saleté; souillure" wird mit dem gleichbedeutenden alb. *lerë* verglichen und aus ngr. λέρα „Schmutz, Unrat" hergeleitet. Abgesehen von der Herkunft des aromunischen Wortes, das aus dem Albanischen oder dem Neugriechischen stammen kann, ist hier zu bemerken, daß der Ursprung dieser Wörter nicht in dem ngr. λερώνω „salir, souiller, encrasser" (dieses angeblich aus agr. ἀλαρύναι ῥυπάναι, oder aus agr. ὀλερόν. βορβορῶδες, τεταραγμένον, ἀλὲρον, κόπρον, alles bei Hesych, oder aus agr. λειρὼς. ὠχρός „gelb", s. Gustav Meyer, EW 238, N. Andriotis, Ἐτυμ. Λεξ. 183), sondern im Albanischen liegt. Alb. *lerë* ist ein Postverbale zu *lyej* „oindre, enduire", ähnlich gebildet wie *vlerë* „Wert" zu *vyej vëjéj* „gelte, bin wert". Aus *lerë* ngr. λέρα, woraus das denominativische λερώνω.

ligoáče, *liγoáče* „perce-neige", „violette?" wohl durch eine Metathese aus alb. *aguliçe* „Primel, Schlüsselblume", das seinerseits, wie P. Skok (Arhiv za arb. starinu II 108) lehrt, einem slaw. **jaglĭcĭ* entstammt. Der aromunische Blumenname ist also im Grunde identisch mit *angulíče* „ornithogale, churleau", das an einer anderen Stelle des Wörterbuchs (S. 163) mit Recht auf das albanische Wort zurückgeführt wird.

linítă „poisson semblable à une truite". Aus dem in der Gegend des Ochridsees beheimateten alb. *lenicë* „Salmo lenica", Assimilationsform von *letnicë*, das aus mazed. *lêtnica* stammt, s. über letzteres Jokl, *Studien zur alb. Etymologie und Wortbildung* 111.

mále „considération", *iči nu ti fáţe mále* „de fel nu te ia în seamă", gehört nicht zu türk. *muamele* „traitement, attention". Aus alb. *mall* „Sehnsucht, Heimweh", *s'kam mall* „ich kümmere mich nicht", *s'më ha malli për të* „ich will nichts von ihm wissen".

mátă „nom donné à un mulet ou à une brebis qui est un peu rouge autour des yeux; weißes Schaf mit rotem Fleck". Bei diesem Wort wird mit Recht auf *mavrumát* „qui a les yeux noirs" aus ngr. μαυρομάτης gewiesen. Genauer jedoch entspricht eine andere Bildung von ngr. μάτι „Auge", wie etwa ματούλλτς ματούλλους „von beliebiger Farbe, außer schwarz, mit einem schwarzen Ring um die Augen", welches Gustav Meyer IF 6, 112 behandelt. Eine parallele Bildung zu rum. *oacheş*, arom. *oácl'işŭ* „brun, brunet" : *ochiu*, *ócl'ĭŭ* und zu alb. *sysk syk* „du bétail ayant un cercle noir autour des yeux et des taches tout aussi noires au visage" : *sy* „Auge".

mburéscu „achever, terminer, accomplir", *mburíre buríre* „accomplissement; achèvement; fin". Aus alb. (besonders südalb.) *mbarój* „beendige (glücklich)".

Miuzăkeár „Aroumain qui habite surtout dans la région centrale de l'Albanie". Der Name wird mit Recht von türk. *mürzekker* „masculin; mâle" getrennt und aus dem auf den Eigennamen Muzaki zurückgehenden Namen der Landschaft Myzeqé. (arom *Miŭzăkíe*) gedeutet. Der Name hat aber nichts mit ngr. μουζάκια „Opanken" oder türk. *muzekkia* „purifié; biens" zu tun. Der auch bei den Albanern in Italien als Familienname auftretende Name ist mit *muzák*, einer Dialektform von *mëzát muzát* „junger Stier" identisch. Eine in dem System der albanischen Namengebung häufige Erscheinung, derzufolge männliche Zunamen gerne aus Tiernamen gebildet werden, vgl. unsere Bemerkungen in Lingua Posnaniensis VIII 104.

mîndzát „chambre d'hiver à cheminée". Dasselbe Wort wie südalbanisch mundartliches *manxato* „im unteren Stockwerk befindliche Kammer". Vgl. ngr. μαντσαδούρα „Krippe", bei E. Legrand ματςαδοῦρα „étable", Gustav Meyer, Neugriechische Studien IV 49. Im Albanischen wohl aus dem Venezianischen oder dem Neugriechischen. Im Aromunischen vielleicht über das Albanische.

muríšče pl., „ruines, décombres". Aus alb. *murishte* ds., zu *mur* „Mauer". Vgl. zur Bedeutung nhd. *Gemäuer* : *Mauer*.

musgálgă „trou dans un rempart". Im Grunde dasselbe Wort wie *mîzgálă* „petite fenêtre", welches S. 818 mit Recht auf türk. *mazgal* „embrasure; créneau" bezogen wird. Das türkische Wort ist in mehrere Balkansprachen gewandert, darunter das Albanische, *mazgáll* „Schießscharte", Gustav Meyer, EW 252.

năzílă, in *năzila dit murminte*, wird als eine unklares Wort angeführt. Es bedeutet wohl „Totenbahre". Slaw. *nosilo*, serbokr. *nòsila* „Tragbahre, Totenbahre", bulg. *nosìla*, mazed. *nosila*, welches als mundartliches Lehnwort auch im Albanischen aufgenommen wurde.

ntroc „dans la terre", *nturóc* ds., wird aus einem angenommenen **ntur loc*, dieses aus *ntru loc* „in die Erde" hergeleitet. Es ist alb. *trokë* „Boden, Erde", bei Gustav Meyer, EW 432 „Oberfläche", bei Kristoforidhi aber" τὸ ἔδαφος τῆς γῆς ἔξω εἰς τὸν κάμπον ἤ εἰς τά βουνά, bei Weigand „Erdboden". Dieses Wort hängt innersprachlich mit *tokë* „Erde, Festland", *terë* „Festland", *term* „Erdboden", *ter* „trockne an der Luft, an der Sonne", außersprachlich mit der Sippe von gr. τέρσομαι „werde trocken", lat. *torreo*, *terra* usw. zusammen. Arom. *ntroc* ist alb. *në trokë* „in den Erdboden".

pángă wird als fragliche Wortform angeführt, in dem Satz *vúlturlu ... u-adúse în pángele a luĭ*. Die Grundform des Wortes ist nicht *pángă*, sondern wohl *pánğă*, mit der Bedeutung „Klaue, Kralle". Dasselbe Wort wie alb. *panxhë* (phonetisch *pandžë*) „Klaue, Vorderpfote", serbokr. *pândža pânča* „Kralle" usw., aus türk. *pence pençe* „Hand, Kralle", und dieses aus pers. *pănğă* „Faust". S. über die Verbreitung des persisch-türkischen Wortes Miklosich, *Die türkischen Elemente* I 114, Lokotsch 1620.

pǎrdzíc „paillette métallique (d'or ou d'argent); écaille de poisson" hängt nicht mit alb. *bërçík përçík* „Spanne" zusammen. Die Fischschuppen werden volkssprachlich gerne als „Münzen" bezeichnet, vgl. alb. *pare peshku*, zu *pare* „Geld, Münze" aus türk. *para* ds. So ist auch die andere Bezeichnung der Fischschuppe im Aromunischen, das gleichfalls ungedeutete *sóldzu*, im Grunde wohl nichts Anderes als it. *soldo*. Damit kann man *pǎrdzíc* ein türkisches Deminutivum auf *-cik* von *para* „Münze" zugrundelegen.

pérpirǎ „costume, vêtements riches en fils d'or" wird aus mgr. ὑπέρπυρον, dem Namen einer byzantinischen Goldmünze, aus dem auch ngr. πήρπυρο „nummus", bei Aravantinos, 74 f. πέρπυρα, altserb. *përpera*, hergeleitet. Die unmittelbare Quelle des aromunischen Namens dieses Kleidungsstücks, sowie des alb. *pirpirí* „weibliches Oberkleid ohne Ärmel", ist türk. *pirpiri* „qui appartient aux ouvriers; grossier, sans élégance", vgl. auch Gustav Meyer, EW 338. Das türkische Wort hat in diesen Balkansprachen eine Bedeutungsverbesserung erfahren, die indes vielleicht schon in der gebenden Sprache vorhanden war.

piculéscu „apprivoiser, bezähme, besänftige" gehört zu *picúl'ŭŭ* „argent serré, mis en réserve". So hat auch das damit zusammenhängende alb. *pekúl* „Vermögen, das die Frau dem Manne mitbringt, nicht Gemeingut seiner Familie wird, sondern den mit ihr erzeugten Kindern verbleibt (Sondergut), kleine Ersparnisse, Geschenk" ähnliche Verwendungen angenommen. So bedeutet es unter anderem in der Wendung *ështē rritur me pekule* „er ist mit zärtlicher Fürsorge aufgezogen worden"; vgl. auch *pekulí* pl. „Geschenke an Kinder" und das Verbum *pekuléps* „beschenke", das dem arom. *piculéscu* besonders nahe steht.

píspu „adroit, finaud", Wahrscheinlich aus dem südalbanischen Schimpfwort *pispúth* etwa „Scheißkerl", von *përpúth përpúrth* „verunreige", *purth* „Diarrhöe", zu *pjerdh* „furze".

pláscu „battre les mains l'une contre l'autre" wird aus bulg. *plěskŭ* „battement des mains" gedeutet; *plîscînéscu* „craquer; claquer; détonner, crever" wird auf *pláscu* bezogen; *plǎscǎnéscu* „crever; rendre un son (applaudir, donner un coup, détonner)" wird mit *plîscînéscu* und mit bulg. *plěsvamŭ* „donner un soufflet" verglichen. Alb. *plas* „berste" wird auch vom Verrecken des Viehs gebraucht; ferner gilt da auch *plasi bomba* „die Bombe ist geplatzt". Das Kompositum *përplás duart* wird vom Händeklatschen gebraucht.

prǎhár „mou, nonchalant" wird aus bulg. *prahanŭ* „amadou, Zunder" erklärt. Begrifflich besser paßt das zu dem bei Gustav Meyer EW 5 besprochenen *prëhem* „habe Wohlgefallen an etwas" gehörige südalb. *i prëhur, i prëjtur* „unbekümmert, sorglos, sich gehen lassend".

prucuγíţǎ „éruption rubéolique; rougeole" hat nichts mit ngr. προκόβι „couverture", alb. *pokrovë* „lenzuolo", rum. *pricoviţǎ* „couverture" und deren slawischer Grundform, wie aksl. *prokovĭcĭ* „operculum in ecclesia", *pokrovŭ* „velamen" zu tun. Im Albanischen wird *prush* „brennende Kohlen, Glut" auch vom Ausbruch der Blasen auf der Haut, von dem Ausschlag der Masern usw. gebraucht. Die formale Übereinstimmung der zwei Wörter ist indes mangelhaft.

rǎzgǎ „origine", *di áltǎ rǎzgǎ* „de altǎ origine". Wahrscheinlich aus südalb. *rrëzë* „Wurzel" neben *rrënjë* „Wurzel, Quelle, Anfang, Fundament".

sălăne „état de libertinage“ wird mit alb. *sallahán* „errante, vagabondo“ und türk. *salma* „libre, errant“ verglichen. Der Vergleich mit dem albanischen Wort ist zutreffend. Die Quelle ist indes türk. *salhane* „Schlachthof“, genauer *salhane köpek* „Schlachthof-Hund“, in übertragenem Sinn „Gassenjunge, Straßenjunge“, woraus das albanische und das aromunische Wort durch eine Art Ellipse entstanden sind.

şcl'imurédzŭ „gémir, pleurnicher; geindre“ wird aus einem angenommenen lat. **ex-clamorare*, von *clamor*“ „cri“, gedeutet. Vgl. auch Rosetti, Istoria limbii române 391. Es kann nicht von demin Griechenland üblichen alb. *sklimurís* „weine (von Kindern und Hunden)“ getrennt werden, welches C.H. Th. Reinhold (Noctes pelasgicae 1855, S.27) und Gustav Meyer EW 387 mit Recht aus ngr. κλαυθμυρίζω „pleurer, pleurnicher; vagir“ erklären.

skicuríčĭŭ „petit collier de ducats“. Aus ngr. σκουλαρίκι „Ohrring“. Das ngr. Wort auch im gri. Albanisch, G. Meyer Alb. Studien, V 101.

spăteádză, *păteádză* „tulipe“. Aus alb. *shpatëz* „Iris germanica, deutsche Schwertlilie“, eigentlich „kleines Schwert“, zu *shpatë* „Schwert“.

speáse pl. „langes (pour les nourrissons)“. Hängt wohl mit alb. *pecë*, pl. *peca* „Wischlappen; Verband zum Verbinden von Wunden“ zusammen. Es ist also etymologisch im Grunde verwandt mit *peáţă* „pelure, pellicule“, das S. 966 wohl richtig aus ngr. πέτσα „peau; pellicule; croûte (de pain); crême (de lait)“ erklärt wird.

strit „serpent sauteur“. Mit Aphärese aus alb. *astrít* „gelbe Schlangenart“, dieses aus ngr. ἀστρίτης „Viper, Natter“; oder direkt aus dem Neugriechischen.

şcóδă „charme (arbre)“, auch *scóδă*. Aus alb. *shkozë* ds.

şirkín „pepene verde, pastèque“. Aus türk. *şarkı* „orientalisch“, unmittelbar aus alb. *shalqí* „Wassermelone“.

şpóret „fourneau de cuisine“, im Nordaromunischen. Aus nordalb. *shpórét* ds., dieses aus nhd. *Sparherd*.

ştámă „silence profond“. Der Vegleich mit alb. *i heshtëm* „schweigsam“, *heshtje* „Schweigen“, *heshtem* „schweige“ scheint nicht zuzutreffen.

tarapáşŭ „bouillie de farine de maïs“, als Synonym von *căčiŭmác* und *mumuligă* verzeichnet. Wahrscheinlich aus alb. *arapásh* „bouillie de farine de maïs, polenta“, eine *-ash-* Ableitung von *aráp* im Sinne von „Mohr“. Der Mais ist vielfach nach dem Mohren benannt, vgl. italoalb. *bukmorë* „Maisbrot“, ngr. ἀραβόσιτος, it. *gran saraceno*, *granturco* etc. Das aromunische Wort geht genauer auf die südalbanische Dialektform *tarapásh* zurück, die P. Tase (*Fjalorth i ri*, 1941, S. 180) bezeugt. Im Albanischen ist bekanntlich ein *t*-Präfix besonders in den Mundarten recht häufig, vgl. A. Xhuvani — E. Çabej im Buletin për Shkencat Shoqërore 1956 Nr. 4 S. 99.

tăláčĭŭ „déchet de laine; poil de boeuf ; resturi de lînă“. Aus türk. *talaş* „Abschabsel, Späne, Splitter“, das in mehreren Balkansprachen entlehnt wurde, s. Miklosich *Die türk. Elemente* I 169, Škaljić 598.

tărbóşŭ „épouvantail“. Es wird auf *bóşe* „fantôme, revenant“ gewiesen, „bóşea e o fiinţă supranaturală cu care se sperie copiii cei mici“, und letzteres fragend zu türk. *boş* „leer“ gestellt. Es ist mit Wahrscheinlichkeit von *tărbóşŭ* auszugehen und dieses mit südalb. *tërborë*, bei H. Pedersen (*Alb. Texte mit Glossar* 198) *tërëborë* „Hundswut“ zu ver-

binden, welches natürlich zusammen mit *tërbím* „Hundswut“ zu *tërbój* „mache wütend“ gehört.

teléme „fromage“. Aus türk. *telemepeyniri* „specie di formaggio bianco e tenero“, das in mehrere Balkansprachen, darunter das Albanische, ale Bezeichnung einer besonderen Käseart gewandert ist.

tépcă „peigne pour la filasse“. Aus türk. *tefe* „Stoßlade am Webstuhl“, das auch im Albanischen fortlebt, s. G. Weigand, *Alb.-deu. und deu.-alb. Wörterbuch*, 87. Der labiale Verschlußlaut im aromunischen Wort ist auffallend.

tócăză „casette à munitions“. Die Bildung des Wortes deutet auf albanischen Ursprung, auf ein Deminutivum auf *-zë*. Allein alb. *tókëzë*, nach der jetzt geltenden Rechtschreibung *tokëz*, bedeutet bloß „Schnalle“. Wahrscheinlich ist die Kassette nach der Vorrichtung zum Schließen genannt, indem also eine pars pro toto-Benennung vorliegt.

θărăpél'ĭŭ „acritură, chose aigre“ wird mit alb. *i thartë* „acide, aigre“ *tharëtirë* „aigreur“ verglichen. Es stammt zunächst aus alb. *therpelë* „Ruscus aculeatus, stechender Mäusedorn“, dem Namen eines mit stachligen blattartigen Sprossen versehenen Strauches. Dieser Name gehört allerdings als „stechend“ weiterhin zu *ther* „schlachte, schneide, schneide ab, steche“ und dem mit Recht zum Vergleich herangezogenen *i thartë* zusammen.

ţeáfe „froid glacial, givre“ wird mit ngr. τσάφη ds. verglichen. Das auf die nördlichen Mundarten beschränkte griechische Wort, bei Aravantinos S. 92 „ἡ πάχνη. Καὶ τὸ ὑγρὸν ψῦχος “ stammt indes aus südalb. *çaf, çafë* „Rauhreif“, bei A. Dozon (*Manuel de la langue chkipe ou albanaise*, S. 94) „givre“, das auch Gustav Meyer, EW 443 verzeichnet. Das aromunische Wort kann gleichfalls unmittelbar aus dem Albanischen stammen. Auch ein anderes, in diese Begriffssphäre gehörendes Wort des Aromunischen, nämlich *čingríme* „froid glacial, froid noir“, *ţingríme* „froid noir“, stammt, wie S. 1221 richtig festgestellt wird, aus dem Albanischen, nämlich aus *cingërimë* „froid sec, froid rigide“.

ţermandél „lemn galben, bois de couleur jaune“. Bei diesem Wort wird auf das gleichbedeutende arom. *sărmădeáŭă* und auf alb. *sharménd* „sarment“ hingewiesen. Die unmittelbare Quelle von *ţermandél* ist alb. *cërmëndéll cërmëdéll* „Rhus cotinus, sumach fustet, Perückenstrauch“. Dahin gehört auch arom. *sărmădeáŭă*. Der albanische Name dieses Strauches ist slawischer Herkunft, mazed. *červendalest* „rötlich“; er ist so benannt nach der rotfärbenden Materie seines Holzes. Auf albanischen Ursprung des aromunischen Wortes weist seine Form, nämlich der für das Albanische charakteristische, bereits oben bei *bímţă* erwähnte Wandel der Gruppe *vn* zu *m*.

ţipilíc, ţăpălíc „sommet“. Zusammen mit alb. *tepeleku i kokës* „Kopfscheitel“ wahrscheinlich aus türk. *tepelik* „ornamento di perle ed oro che donne turche portavano in testa“, dies aus *tepe* „sommet; tête“, das auch als solches in mehreren Balkansprachen, darunter dem Albanischen und Aromunischen selbst, entlehnt wurde.

ţîrmă „os déplacé de son articulation“ geht auf alb. *cermë*, südalb. *cërmë* „Gelenkrheumatismus, Arthritis“, bei Gustav Meyer, EW 440 nach Hahn als „Gicht“ angegeben, zurück. Daraus auch das nördliche

ngr. τσέρμα „ἡ συνολκὴ τῶν νεῦρων τοῦ ποδὸς, ἡ αἰφνιδίως ἐπερχομένη τὴν νύκτα, τὸ καὶ νευροκαβαλλίκευμα“ bei Aravantinos S. 92. Das albanische Nomen hängt intern sprachlich mit *therm* „stechender, schneidender Schmerz, Reißen, Leibweh“ und weiterhin mit *ther* „schlachte, schneide, schneide ab, steche“ zusammen.

zgîrleáĭŭ „qui a les yeux écarquillés“, *zgîrléscu* „écarquiller les yeux“, *zgîrlíre* „action d'écarquiller les yeux“, *zgîrlít* „écarquillé“, *zgîrlós sgîrlós* wird mit ngr. γουρλόνω „die Augen aufreißen, aufsperren“ verglichen. Ohne diese Deutung zu bestreiten, muß man zugleich auf das gleichbedeutende alb. *zgurdullój* „ouvrir des grands yeux, écarquiller les yeux“ hinweisen, mit dem das aromunische Verbum den anlautenden Spiranten gemein hat. Das albanische Wort gehört mit *zgardhullój* „spalancare, stralunare, sgranare, aprire“, *la derën zgardhull* „ha lasciato la porta spalancata“, *zgardh* „ouvrir, détruire une haie“ im letzten Ergebnis zu *gardh* „Zaun, Hecke“. Dem aromunischen Wort liegt daher wahrscheinlich eine doppelte Etymologie im Sinne Al. Graurs zugrunde.

zuzuríre „violence“ ? „crainte“ ?, *zuzurít* „ahuri“ ? Es hat nichts mit türk. *zor* „violence“ zu tun. Eher aus alb. *zuzërí* „coquinerie“, *zuzërój* „coquiner“ aus *zuzár* „coquin, polisson, voyou, fripon“.

Juli 1975 *Tirana*

I. PĂTRUȚ

TOPONIME FORMATE DIN ANTROPONIME

Academicianului Alexandru Rosetti

Relația dintre toponime și antroponime este mai puțin evidentă cînd acestea din urmă sînt rare sau chiar neatestate, situație exemplificată aici prin două cazuri: *Logój* iś *Háțeg*.

Astfel, numele *Lugojului* (forma locală : *Logój*) l-am legat de antroponimul *Logoj*, abia atestat [1], care ar putea fi raportat la *Loga* [2], deci format cu un sufix *-oj*. Se pare că nume cu asemenea sufix mai există :

Morojen (Mor-oj-en?), Morojin (Mor-oj-in), Morojana (Mor-oj-an-a), nume de familie (DOR, p. 327), comparate, fără vreun temei, cu rus. *moroz* „ger" și bg. *moruza* „cucuruz" (DOR, p. 327). După părerea mea, numele respective sînt formate de la o temă *Mor-*, existentă în antroponimele *Mora, Moru* (înregistrate în DOR, p. 326);

Porojan, nume actual (DOR, p. 351), legat, la întîmplare, de rus. *porožnij* „gol" *(ibidem)*, cred că trebuie raportat la *Poru, Pora*, nume actuale (consemnate în DOR, p. 351, și comparate, inutil, cu *Por* împărat);

Rogojel, numele a două sate (în jud. Gorj și Cluj), reprezintă un diminutiv față de *Rogoj(a)* (format cu suf. *-oj*), de la care provine *Rogojeni*, două sate (în jud. Gorj și Galați), cf. *Rogojan*, nume de familie actual, *Rogojești*, sat în jud. Botoșani. De la o temă *Rog-* sînt derivate și *Rogan, Rogaci*, explicate în DOR, fără vreo justificare, din sl. *rogŭ* „corn".

Într-o situație întrucîtva asemănătoare este *Hațeg*, numele fostului district și al localității. Atestat pentru prima oară în renumitul document de la regele Bela al IV-lea, din 1247, sub forma greșită *Harszoc* (*terra* ~) [3], apare apoi sub mai multe forme : 1332—1337 *Hatzok, Haczak, Hazthzoch*, 1360 *Hatzag*, 1380 *Hathzak*, 1404 *Hachzag* [4], (forma maghiară tîrzie) *Hátszeg*.

[1] I. Pătruț, *Studii de limba română și slavistică*, Cluj, 1974, p. 224.

[2] Idem, *ibidem*.

[3] *Documenta Romaniae historica*. B. *Țara Românească*, vol. I (1247—1500). Volum întocmit de P. P. Panaitescu și D. Mioc, București, 1966, p. 4; cf. N. Drăganu, *Românii în veacurile IX—XIV pe baza toponimiei și a onomasticei*, București, 1933, p. 271.

[4] Csánki Dezső, *Magyarország története földrajza a hunyadiak korában*, vol. V, Budapesta, 1913, p. 45, 58.

În *Documenta historiam Valachorum in Hungaria illustrantia usque ad annum 1400 p. Christum*, Budapesta, 1941, se declară că etimologia toponimului este necunoscută (p. 51, nota 3).

Kniezsa István crede că toponimul provine din ung. *hát-szeg* (*hát* „spate", *szeg* „colţ, cot")[5]. Autorul nu precizează ce însemna acest compus. Dealtfel etimologia nu poate fi acceptată şi din cauze formale: *-szeg* din toponimele maghiare este reprezentat în română prin *-sig* sau (conform fonetismului românesc regional) *-sîg* a c c e n t u a t. Astfel: 1371–1372 *Zynazeg* (= *Szénaszeg*) > rom. (forma locală) *Sînisîg* (oficial *Sinersig*, sat, jud. Timiş)[6], 1369 *Egwrscegh*, *Egerzeég* (= Egerszeg) > rom. dial. *Iersîg* (oficial *Ersig*, sat în jud. Caraş-Severin)[7]. Înseamnă că forma veche maghiară a fost *-szig*, care şi este notat în unele toponime: cca 1278 *Gyoziyk* > rom. dial. *Diosîg* (oficial *Diosig*, comună, jud. Bihor)[8], 1318 *Kyryzyg*, 1321 *Keresszeg*[9] > rom. *Cheresig* (dial. *Cheresîg*, sat, jud. Bihor). Prin urmare, dacă Haţegul ar avea provenienţa propusă de Kniezsa István, forma românească locală nu ar fi *Háţeg* (dial. *Háţăg*), ci *Haţîg*.

N. Drăganu se gîndeşte la un nume de persoană, „un derivat cu suf. slav. *-ak*, *-ok*, *-ek*"[10], fiind influenţat de formele (în *-k*) sub care apare toponimul în documente (vezi *supra*) şi de alte antroponime slave în *-k*[11]. Dintr-o formă mai veche, *Haczak*, *Haczok*, *Haczek*, s-a dezvoltat „în mod normal" — crede N. Drăganu — rom. *Haţăg* > *Haţeg*, prin sonorizarea consoanei finale (ca în *vitrec* > *vitreg*, *ciunc* > *ciung*); forma maghiară *Hátszeg* (menţionată mai sus) se datorează, afirmă N. Drăganu, etimologiei populare (*Hát-szeg*)[12]. Explicaţia lui N. Drăganu este, evident, forţată. De ce să se fi sonorizat *-k*? Avem doar atîtea toponime româneşti terminate în *c*. Dealtfel Kniezsa István afirmă că forma cu *-g* este cea veche[13].

Şi eu cred că localitatea (şi apoi districtul) poartă numele unei persoane. *Haţeg* este atestat ca nume de familie[14]. Sufixul *-eg* apare într-o serie de antroponime[15]:

Belegan, nume de familie, explicat în DOR din subst. *beligă* [?] „coaja de tei sau de plantă textilă" (p. 199), trebuie legat de antroponimele, obişnuite, *Belu* sau *Bela* (consemnate în DOR, p. 198, s.v. *bel*);

Bilegan, nume de familie actual, este derivat faţă de *Bila*, *Bile* (DOR, p. 202, s.v. *bil*);

Pe *Buşlega*, nume de familie actual, îl analizez astfel: format din tema *Buşl-* dintr-un *Buşlea*, derivat faţă de *Buşa*, *Buşe*, *Buşu* (DOR, p. 225), ca *Muşlea*, faţă de *Muşa*, *Muşu*[16];

[5] *Keletmagyarország helynevei*, în *Magyarok és Románok*, I, Budapesta, 1943, p. 215.

[6] I. Pătruţ, *Note de onomastică română*, în „Analele Societăţii de limbă română", 3–4, 1972–1973, Zrenjanin, p. 372.

[7] Idem, *ibidem*.

[8] *Documente privind istoria României. Veacul XIII. C. Transilvania*, vol. II (1251–1300), 1952, p. 193.

[9] Jakó Zsigmond, *Bihar vármegye a török pusztitás előtt*, Budapesta, 1940, p. 285.

[10] *Op. cit.*, p. 271.

[11] N. Drăganu a găsit asemenea nume la Fr. Miklosich, *Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen*, Heidelberg, 1927, p. 13.

[12] *Ibidem*.

[13] *Op. cit.*, p. 215.

[14] Unul dintre preşedinţii Reuniunii române de cîntări şi muzică din Lugoj (ales în 1873) se numea Titu *Haţeg* (Viorel Cosma, *Un maestru al muzicii corale*: *Ion Vidu*, Bucureşti, 1965, p. 49, 145, 213).

[15] Despre sufixul *-eg* în cuvinte comune vezi Finuţa Asan, *În legătură cu etimologia sufixelor* ***-ac, -ec, -ic, -oc, -uc şi -ag, -eg, -ig, -og, -ug***, în SMFCLR, VI, 1972, p. 52.

[16] I. Pătruţ, *Studii...*, p. 203.

Hașegan, nume de familie actual, cf. *Haș*, *Hașu* (DOR, p. 293);

Rabega, nume de familie actual, nu are nimic comun cu verbul *rebegi* (cum se afirmă în DOR, p. 358), ci este un derivat față de *Raba*, cf. și *Răboiu*, *Rabotă*, raportate greșit în DOR la subst. *rob* (p. 361).

A existat probabil în limba română și un nume **Haț(u)*, **Hața* (din tema *Haț-* fiind derivat *Hațag*, nume de familie [17]), cf. scr. (cu suf. *-k-*) *Hacko* [18], pol. *Hacz* (cu suf. *-ek-*) *Chaczek*, (cu suf. *-k-*) *Chaczko*, (cu suf. *-yk-*) *Chazyk* [19].

À propos des toponymes formés à partir d'anthroponymes

(Résumé)

Le rapport entre toponymes et anthroponymes est moins évident lorsque ces derniers sont rares, voire peu attestés dans le passé. C'est le cas, par exemple, de *Logój*, le nom populaire de la ville de Lugoj, provenant de l'anthroponyme *Logoj*, très rarement attesté. Cette origine nous est indiquée par l'existence d'autres noms de personnes formés avec le suffixe *-oj*. De même le nom de ville *Hațeg*, provient de l'anthroponyme identique. Attesté une seule fois, celui-ci contient le suffixe *-eg*, présent également dans d'autres noms de personnes roumains.

Octombrie 1975

Institutul de lingvistică
și istorie literară
Cluj-Napoca, Emil Racoviță 2

[17] Șt. Pașca, *Nume de persoane și nume de animale în Țara Oltului*, București, 1936, p. 253.

[18] *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Na svijet izdaje Jugoslavenska Akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb, s.v.

[19] *Słownik staropolskich nazw osobowych*, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, s.v.

ION GHEŢIE

SINTAXA GRAIURILOR DIN VALEA BISTRIŢEI (BICAZ) *

Întemeindu-se pe textele culese în cursul anchetei desfăşurate în anii 1954—1958, autorul întreprinde o amănunţită descriere a sintaxei graiului vorbit în Valea Bistriţei (Bicaz), insistînd în mod deosebit asupra unor probleme de coordonare şi subordonare specifice graiurilor populare. O atenţie aparte este acordată interpretării stilistice (în sens mai larg) a fenomenelor sintactice.

I

INTRODUCERE, CONSIDERAŢII GENERALE, SINTAXA PROPOZIŢIEI, PARATAXA, COORDONAREA

Introducere

Sintaxa graiurilor dacoromâne este un domeniu insuficient studiat pînă în momentul de faţă. Majoritatea monografiilor dialectale s-au mărginit să noteze cîteva fenomene izolate, mai mult sau mai puţin semnificative, fără a căuta să cuprindă într-o privire de ansamblu particularităţile sintactice ale graiurilor cercetate. Numărul contribuţiilor consacrate unor probleme de sintaxă a graiurilor româneşti nu este prea mare, deşi interesul pentru cercetarea unor asemenea probleme a crescut sensibil în anii din urmă. În lipsa unor repere sigure de orientare, studierea sintaxei graiului din Valea Bistriţei întîmpină de la început o serie de dificultăţi, înainte de toate de ordin metodologic.

Una dintre cele mai de seamă consecinţe ale insuficienţei informaţiei a constituit-o, de cele mai multe ori, imposibilitatea de a stabili particularităţile graiului din Valea Bistriţei în raport cu situaţia din celelalte graiuri. În momentul de faţă, nu numai că nu dispunem de lucrări asupra sintaxei cutărui sau cutărui grai, dar ne lipseşte o cunoştinţă sigură a ceea ce este specific popular în numărul destul de mare de fenomene sintactice care se pot întîlni în diversele aspecte sau stiluri ale limbii vorbite. Căci un fapt de care trebuie să ţinem seama atunci cînd cercetăm un text dialectal este că ne găsim în faţa unui specimen de limbă vorbită,

* Lucrarea de faţă reprezintă, într-o formă revizuită şi ameliorată, capitolul de sintaxă al monografiei *Graiul din Valea Bistriţei*, elaborată în cadrul Institutului de lingvistică din Bucureşti în anii 1958—1962. (Anchetele pe teren s-au desfăşurat în intervalul 1954—1958.) Deşi capitolul a fost elaborat în anii 1960—1961, am considerat util să ne referim în note la lucrările apărute după această dată, chiar atunci cînd prioritatea noastră în exprimarea unor puncte de vedere era incontestabilă. Fiecare exemplu e urmat de o siglă în care literele majuscule notează localităţile, iar cifrele romane subiectele anchetate (A = Audia, B = Buhalniţa, Bb = Boboteni, C = Cîrnu, G = Galu, IA = Izvoru Alb, L = Largu, PT = Poiana Teiului, R = Răpciuni, S = Schit).

că o serie de turnuri sintactice pot să nu fie caracteristice vorbirii populare, ci să se regăsească în diversele aspecte ale exprimării orale [1].

Avînd de înfruntat asemenea dificultăți, a trebuit să ne mărginim de multe ori la evidențierea unor trăsături generale ale sintaxei populare, comune cu siguranță și celorlalte graiuri și, nu o dată, limbii vorbite. În felul acesta, un număr mare de exemple trebuie privite ca un material ilustrativ pentru o viitoare cercetare de ansamblu a sintaxei graiurilor populare. Absența unor termeni siguri de referință ne-a silit, în cele mai multe cazuri, să raportăm materialul lingvistic numai la situația existentă în limba literară.

O caracteristică a lucrării noastre o constituie împrejurarea că ea fructifică observații făcute asupra unor texte înregistrate pe bandă de magnetofon. Partea vulnerabilă a textelor culese pînă acum o constituia tocmai caracterul discontinuu al relatărilor, consecință nemijlocită a înregistrării directe, de către anchetator, a textului comunicat. Oricît de bune ar fi fost condițiile de lucru, subiectele erau obligate să-și ajusteze debitul comunicării în funcție de capacitatea de înregistrare a anchetatorului, care nu putea, în mod firesc, să depășească un anumit prag. De aceea, cele mai bune culegeri de texte dialectale, cum ar fi cea a lui Emil Petrovici, cuprind îndeosebi comunicări scurte, reduse uneori la cîteva rînduri, oferind numai mostre, fragmente de vorbire populară. În cazul textelor de față, cu toate limitele pe care prezența anchetatorului le impune exprimării cu desăvîrșire libere, nu mai avem înaintea noastră niște fragmente de vorbire populară, ci vorbirea însăși (s-au cules chiar texte extinse pe zeci de pagini)[2]. Faptul acesta justifică și chiar obligă să pornim considerațiile de la cele mai generale trăsături ale structurii sintactice a vorbirii populare.

Am avut în vedere, bineînțeles în limitele actuale ale posibilității, și trăsăturile specifice ale sintaxei graiului din Valea Bistriței. Dar, pe lîngă faptul că fenomenele de sintaxă au, prin natura lor, o mult mai mică varietate teritorială, repartiția lor geografică în cadrul dialectului dacoromân nu a fost, cu mici excepții, nici măcar încercată pînă astăzi. Cu toate acestea, am căutat să fixăm, atît cît s-a putut, situația graiului din Valea Bistriței, în cadrul subdialectului moldovenesc și, pe o scară mai largă, în raport cu celelalte graiuri dacoromâne.

Considerații generale

Dacă ar fi să numim cea mai izbitoare dintre trăsăturile generale ale graiului din Valea Bistriței (și ale vorbirii populare de pretutindeni), am spune că este marea libertate pe care și-o iau vorbitorii în construirea frazelor. Faptul este explicabil dacă avem în vedere că înregistrările au surprins cu cea mai mare fidelitate posibilă vorbirea spontană, liberă,

[1] Vezi în această privință Magdalena Vulpe, *Dialectal, popular, vorbit*, în FD VI (1969), p. 181–186; Cornelia Cohuț — Magdalena Vulpe, *Graiul din zona „Porțile de fier". I. Texte. Sintaxă*, București, 1973, p. 356.

[2] Cf. în această privință Sabina Teiuș, *Delimitarea enunțurilor în graiurile dacoromâne*, în CL XVI (1971), nr. 1, p. 109; Magdalena Vulpe, *Commentaires métalinguistiques dans les textes dialectaux*, în ACILFR XII, vol. II, p. 257–258.

necontrolată a subiectelor. Or, între limba vorbită și cea scrisă (sau, cu alte cuvinte, între vorbirea populară și limba literară) există deosebiri profunde tocmai în ceea ce privește construcția frazelor. În timp ce limba scrisă a oamenilor cultivați tinde să fie alcătuită din fraze bogate, simetric construite, produse ale unei reflecțiuni prealabile sau, cel puțin, ale unor deprinderi înrădăcinate prin uz, limba „pe care o vorbesc marea majoritate a membrilor colectivității lingvistice . . . se bucură . . . de cea mai deplină libertate". Noțiunea de „construire" a frazei este necunoscută vorbitorilor, „iar deprinderea de-a asculta de toate impulsurile ființei lor psihice și fizice mărește, în proporții s-ar zice nepermise, „dezordinea" sintactică" [3].

Aceste licențe sintactice, caracteristice limbii vorbite, se găsesc într-o măsură mai mare ca oriunde în textele dialectale. Preocuparea exclusivă de a reda în modul cel mai „complet" ideea comunicării și neglijarea aproape totală a factorului formal face ca de foarte multe ori conturul sintactic al frazei să se distingă cu greutate [4]. Audierea textelor, mai mult decît studiul transcrierii lor, arată că adesea marile grupări sintactice ale expunerii nu corespund decît în parte definiției clasice a frazei. În realitate, relatările se compun, cel mai adesea, dintr-un șir de propoziții paratactice sau coordonate și mult mai rar din propoziții subordonate, a căror reunire într-un ansamblu nu presupune întotdeauna o legătură logică între ideile exprimate. De multe ori, vorbitorii asociază propozițiile în funcție de acele impulsuri ale ființei lor fizice sau morale de care vorbeam mai sus. Între factorii externi, un rol important îl are debitul respirator al vorbitorului. Variabil, de la o secvență a comunicării la alta, el face uneori ca unitățile sintactice să se însumeze nemotivat, iar alteori relatarea să se suspende în momente neașteptate. Cîteva exemple vor face mai explicite aceste observații:

Eu am fost la fîn ne-am sculat . . . de dimineață cu tatăl meu și am plecat cu greblă, cu coasă, cu furcă, cu topor și cu . . . și cînd am ajuns acolo au . . . sărit cînii [pe] *un om* (IA IX) [5].

Eu am fost fata lui Dumitru Lungu. El o avut cinci copii. Și-o avut pămînt cam multișor și cînd am fost mărișoară așa . . . întîi la școală, am umblat la școală, am învățat binișor, am avut note bune, da nu m-o putut purta la școală . . . mai departe la . . . ca să umblu mai departe pentru că se cerea dări, taxă și tata avea el gospodărie grea și nu avea bani să plătească să mă poarte la școală (S XI).

Lucram și eu acolo la ce mă punea, lucru mai ușor, cu timpul, cu timpul, după ce-am prins și eu ... a [ɛ] *m-am făcut mai mare, mi-am cumpărat țapină, după cum era pe atuncea și topor, potcoave la picioare și lucram, cu alți oameni tăiam brazi jos, cu toporul, îl făceam, îl tasonam, cum spuneam noi* (L VIII).

Lăsînd la o parte raportul dintre propoziții în aceste „fraze", care ar pretinde o discuție mai amplă, ne mărginim să subliniem numai cîteva aspecte mai interesante ale problemei. În primul exemplu, cea dintîi

[3] Iorgu Iordan, *Stilistica limbii române*, ediție definitivă, București, 1975, p. 218–219.
[4] Vezi Sabina Teiuș, *op. cit.*, p. 110–111.
[5] Ținînd seama de faptul că studiem fenomene de sintaxă și notarea tuturor particularităților fonetice și morfologice n-ar fi fost utilă, am literarizat exemplele. Am înregistrat totuși variantele lexicale și, uneori, morfologice mai importante.

propoziție face evident corp aparte de restul frazei. Ea enunță subiectul întregii expuneri și trebuia separată de propoziția următoare, cu care începe relatarea propriu-zisă, prin punct. Aflat la începutul comunicării, subiectul a rostit primele două propoziții în continuare, fără nici o pauză. Situația se repetă în al doilea exemplu, dar numai pînă la un punct. Aici propoziția *și-o avut pămînt cam multișor* se leagă, logic, de propoziția anterioară, cu care formează o unitate. În cazul acesta, oprirea expunerii nu se datorește încheierii reprizei respiratorii, ci, probabil, unei pauze pentru a găsi faptele ce trebuiau relatate în continuare. Subiectul a urmat cu o propoziție aparținînd șirului anterior de idei, apoi a început narațiunea propriu-zisă printr-o enunțare generală (*cînd am fost mărișoară*), pentru a preciza, în cele ce urmează, într-o măsură din ce în ce mai mare, obiectul comunicării. În ultimul exemplu, subiectul aflat la începutul relatării nu s-a oprit, cum era normal, după cuvîntul *ușor*, ci a urmat cu o propoziție temporală de posterioritate introdusă prin *după ce*. Dar această propoziție se leagă direct de regentele grupate în jurul predicatelor *mi-am cumpărat*, *lucram*, *tăiam*, *făceam*, *tasonam*, cu care alcătuiesc, într-o analiză logică și sintactică corectă, o unitate frazeologică.

Alteori textele ne oferă exemple de dislocări sau izolări, datorate unor cauze asemănătoare și în special faptului că povestitorul expune întîmplările pe măsură ce-i vin în minte, fără o deliberare prealabilă, cu alte cuvinte „improvizează". De acest fapt trebuie să ținem seamă în permanență, oricare ar fi fenomenele sintactice pe care le examinăm :

Acolo . . . mergîn-pi drum, văd urmă de porc prin zapadă. Multă așa ca-ș-cînd ar fi mers șăpte, opt porci așa (IA XIV).

Am mers pe Largu. Făr ca să-mi dea-n gînd ca să-l chem și pe dînsul (PT X).

El tot o stat de vorbă înainte. Pînă o văzut un cîine negru mare cum să duce la oi (PT X).

Exemplele înșirate mai sus au ilustrat trăsăturile cele mai generale ale structurii sintactice a textelor populare culese în Valea Bistriței. În același timp, ele au permis să se vadă că vorbirea populară apelează alternativ la parataxă, la coordonare și la subordonare pentru a exprima relațiile dintre propoziții. Înainte de a trece la examinarea, în ordine, a propozițiilor juxtapuse, coordonate și subordonate, vom spune cîteva cuvinte despre structura generală a propozițiilor.

Sintaxa propoziției

Așa cum s-a mai observat, propozițiile folosite în limba vorbită și, îndeosebi, în limba populară, se caracterizează printr-o extremă simplitate [6]. De cele mai multe ori, ele sînt scurte, lipsite de ramificații, iar raporturile sintactice exprimate nu ridică, în marea majoritate a cazurilor, nici o problemă deosebită.

Alcătuite în mare parte din relatări făcute la persoana întîi (singular sau plural), textele prezintă numeroase propoziții cu subiectul neexprimat altfel decît prin desinența verbului, ceea ce face ca, implicit, determinările

[6] Vezi Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, ed. a II-a, București, 1956, p. 690.

atributive să se întîlnească mai rar. Mai răspîndite sînt complementele, deşi e foarte frecvent cazul cînd propoziţii întregi se reduc la verb, lipsit de orice complinire obiectivă sau circumstanţială.

Vom înşira în continuare unele particularităţi ale sintaxei propoziţiei, urmînd să semnalăm altele în ultimul capitol al lucrării [7].

În privinţa exprimării s u b i e c t u l u i, atragem atenţia asupra unui fapt care se întîlneşte rareori în textele cercetate de noi : folosirea locuţiunilor substantivale alcătuite din supin cu prepoziţie :

Nu era voie ***de adus*** (PT IX).

Nu se toarce, nu-i bine ***de tors*** (PT IX).

Cazurile de dezacord al subiectului cu predicatul sînt relativ rare şi nu depăşesc treapta accidentalului. Ele se explică, în general, prin caracterul spontan, nepregătit al comunicării („distanţa" dintre subiect şi predicat, reluarea mecanică a verbului la singular, chiar cînd subiectul propoziţiei nu mai e la acelaşi număr, exprimarea subiectului după predicat printr-o enumerare, care nu era prevăzută atunci cînd s-a exprimat predicatul etc.).

Dăm cîteva exemple :

În stînă se găsește : patru găleți de muls la oi . . . după aceea o budacă mare, o budacă mică . . . (S XIII).

Mai încolo sînt două criveli care se pune drobi cu sare pentru oi (S XIII).

Și pe urmă îi pus tăt oglinzi pe dînsa (S XX).

Uneori dezacordul se datorează folosirii greşite a formelor literare ale auxiliarului *a avea* (în graiul local, auxiliarul cunoaşte la pers. 3 sg. şi pl. a perfectului compus forma *o*) :

Învingîndu-l turcii de moment, el au fugit în pădure (A X) [8].

C o m p l e m e n t u l direct exprimat printr-un verb la infinitiv este folosit aproape exclusiv după verbul *a începe* :

Și din gheme făcem țăvi și începem ***a țese*** (A XII).

După ce [laptele] *se lasă-n fundul budăcii începem* ***a-l îndesa*** (S XIII).

Se întîlnesc însă numeroase cazuri cînd infinitivul este înlocuit prin conjunctiv :

Eu am început ***să plîng*** (PT X).

Eu am început ***să spui*** *la părinți că m-o bătut un plutonier de jandarmi* (PT XI) [9].

Tot prin infinitiv se exprimă, uneori, complementele directe ale verbelor *a prinde* şi *a putea* :

Biata mamă-ncarcă-n o căruță cîte boarfe-o putut ***a le-apuca*** (IA XI).

Plutașii d-acolo prind ***a striga*** *la deal* (PT XI).

Destul de răspîndită este şi exprimarea complementului direct al verbului *a începe* printr-un supin precedat de *la* :

Începem ***la făcut*** (G X).

După ce iese păpușoiul de vreo șchioapă începem ***la prășit*** (L IV).

[7] Vezi în această privinţă N. Măruşca, *Cîteva abateri în sintaxa propoziției graiului din comuna Borod (Bihor)*, în „Cercetări de limbă şi literatură", Oradea, I, 1968, p. 69—73.

[8] Mai puţin probabilă ni se pare interpretarea lui *au* drept arhaism (se ştie că în limba veche auxiliarul prezenta la pers. 3 sg. a perfectului compus forma *au*).

[9] Vezi în această privinţă Magdalena Vulpe, *Repartiția geografică a construcțiilor cu infinitivul și cu conjunctivul în limba română*, în FD V (1963), p. 123—141.

Pentru asemenea construcţii s-a pornit de la complementele directe exprimate printr-un substantiv precedat de prepoziţia *la* (de ex. : *înfuleca* ***la găluşte***, B XVI), folosite în graiul din Valea Bistriţei şi în situaţii cînd limba literară le evită :

Prind ***la curaj*** (B XIX).

În privinţa complementului indirect, remarcăm înlocuirea frecventă a dativului numelor de persoane prin acuzativ cu prepoziţie :

Şi-l dă ***la oameni*** *ca să-l poată mînca* (PT IX).

Se dă cîte un cadou ***la tinèri*** (PT XI).

Unele complemente indirecte sînt construite cu ajutorul altor prepoziţii decît în limba literară :

Altul vorbeşte de una, altul se plînge ***pentru*** [= de] *alta* (A XII).

De vale cînd venim . . . dăm ***pe*** [= peste] *nişte lupi* (PT IX).

S-o închegat şi-i bun ***pentru*** [= de] *mîncat* (PT IX).

S-o rugat ***cătră*** [= de] *mama lui . . . să mai sugă un an de zile* (R VIII).

Ştiam mai bine la ea [la aritmetică], *era mai uşoară* ***la*** [= pentru] *mine* (S XII).

Şi în privinţa complementelor circumstanţiale se constată deosebiri faţă de limba literară în folosirea unor prepoziţii[10].

— Complementul circumstanţial de loc :

M-o înregistrat domnu-învăţător acolo . . . ***pe*** [= în] *catalog* (G II).

Care-s groase de cînepă le punem la fiert ***la*** [= în] *ciubăr* (L II).

M-o îmbarcat ***la*** [= în] *tren* (L VIII).

O venit aicea ***pe*** [= la] *Largu* (L VIII).

O fost nunta lui frate-meu ***pe*** *Largu* (PT X).

— Complementul circumstanţial de timp :

Băieţii după puţin timp au păţit mai rău ca noi că jumătate . . . au fost dezertori ***dè pè*** [= din] *nouăsute şaisprezece, care i-au furat mulţi dintre ei* (A IX).

Învingîndu-l turcii ***de*** [= pentru] *moment, el au fugit în pădure* (A X).

Mata iartă-mă ***cu*** [= de] *data asta, cînd m-oi prinde atunci să mă dai în judecată* (G X).

Într-un [= la un] *moment dat am putut şi eu să fac faţă celor necesare* (IA XIII).

Dimineaţa mă duc ***din*** [= de cu] *noapte iar acolo* (IA XIII).

Pe [= în] *nouăsute zece am făcut concentrare* (PT V).

Pe [= în] *săptămîna aceea am primit ordin de la . . . domnul general* (PT V).

— Complementul circumstanţial de cauză :

Noi eram istoviţi ***cu*** [= de] *foamea* (PT IX).

— Complementul circumstanţial de scop.

Graiul din Valea Bistriţei cunoaşte folosirea preferenţială a prepoziţiei *pentru*, atunci cînd limba literară se adresează în mod egal prepoziţiilor *de* şi *pentru* :

Iau ceaun, fandîlă ***pentru*** *făcut mîncare* (PT X).

O plecat către curtea-mpărătească să se poată pregăti ***pentru*** *nuntă* (R IX).

[10] În unele cazuri prepoziţiile sînt folosite şi în limba literară, pentru exprimarea diferitelor tipuri de complemente, dar după alte verbe.

Adeseori, complementul circumstanțial de scop e exprimat prin locuțiuni adverbiale de tipul : *de-a mîncatul* :

Umblă de-a mîncatul (PT X).

— Complementul circumstanțial de mod:

Ei luptă ***pînă-n*** [= pînă la] *ultimul ostaș* (L II).

Ea se afla-n groapă ***cu*** [= în] *pielea goală* (PT V).

Îl fierbem pîn-ce scade ***de-un*** [= cu un] *santim* (PT IX).

— Complementul circumstanțial de relație :

Ș-asta-i [de spus] ***pentru*** [= în privința] *cînepă* (B XIX).

Se împacă ***din*** [= în privința] *avere* (L VIII).

O singură dată a fost atestată locuțiunea prepozițională *în privința*, pătrunsă în grai din limba literară :

În privința recoltării [= cultivării] *terenurilor pe la noi, îi cam puțin* (C I).

— Complementul circumstanțial de concesie.

Este folosit extrem de rar în graiurile populare. Ca urmare a influenței limbii literare, a fost înregistrat exemplul :

Cu toate astea*, am primit premiul* (PT VII),

în care complementul de concesie e exprimat printr-o locuțiune adverbială.

Încheind aceste scurte observații asupra sintaxei propoziției, vrem să arătăm încă o dată că exemplele de mai sus conțin, în cele mai multe cazuri, construcții accidentale sau avînd o răspîndire redusă. O mai largă circulație are folosirea prepoziției *pe* la construirea circumstanțialului de loc și de timp și a prepoziției *pentru* în locul lui *de*, mai ales atunci cînd se construiește complementul circumstanțial de scop. Influența limbii literare, care se constată în toate compartimentele graiului din Valea Bistriței, e prezentă și în sintaxa propoziției. Formele literare sînt stăpînite, de multe ori, într-o măsură nesatisfăcătoare, ceea ce face ca în construirea unor părți de propoziție instrumentele gramaticale să nu fie corect folosite.

Parataxa

Parataxa e un capitol încă insuficient studiat în gramaticile românești. Observații mai detaliate asupra construcțiilor paratactice a făcut Iorgu Iordan, care s-a raportat în trecere și la situația din limba populară [11]. Concluzia autorului este că parataxa, pusă la contribuție îndeosebi în limba literaturii artistice, este puțin folosită în vorbirea familiară și, mai ales, în cea populară [12].

Textele culese în Valea Bistriței conțin, în general, destul de multe propoziții paratactice. Considerațiile făcute la începutul acestui capitol ne ajută, pînă la un punct, să explicăm această situație. Într-adevăr, prezența unor propoziții paratactice se explică prin structura labilă a frazei în vorbirea populară, care, așa cum am văzut, înglobează propoziții independente în aceeași ,,unitate'' sintactică. Trebuie să avem apoi în vedere natura relațiilor posibile între propozițiile paratactice. De multe

[11] Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 515–521, 682–683.

[12] *Ibidem*, p. 682 ; cf. totuși p. 520.

ori parataxa exprimă coordonarea şi elementele frazeologice izolate pot fi uşor înlănţuite prin conjuncţiile *și* sau *iar*. Nu o dată, aşa cum s-a mai arătat, între două propoziţii juxtapuse există un raport de subordonare.

În aceste situaţii, legătura sintactică e evidentă. În foarte multe cazuri însă, singura relaţie care se poate stabili între propoziţiile paratactice e una exterioară, negramaticală şi ea se datoreşte unităţii subiectului naraţiunii. În textele populare, această unitate trebuie luată adeseori în sensul cel mai larg, propoziţiile fiind legate numai prin faptul că alcătuiesc momentele succesive ale uneia şi aceleiaşi ample expuneri. În acest caz, omogenitatea frazei, raţiunea ei de a exista e discutabilă; propoziţiile juxtapuse pot fi exprimate independent, iar reunirea lor într-un ansamblu sintactic nu este absolut necesară. O altă punctuaţie ar desfiinţa, aşadar, aceste propoziţii paratactice.

În general, caracterul spontan şi neorganizat al expunerii face ca vorbitorii să cuprindă în cadrul unei expuneri obişnuite numai fragmente, episoade izolate, adică, în termeni sintactici, propoziţii independente. Alăturarea lor se face automat şi unitatea frazeologică are omogenitate atîta vreme cît exprimă un singur proces, cît timp elementele componente, nu prea numeroase, se leagă logic între ele. De multe ori, propoziţiile paratactice urmează una după alta, iar seriile rezultate au o întindere considerabilă. Este cazul textelor narative, dar mai ales al acelora care expun procese tehnice legate de apicultură, de industria casnică, de arta culinară sau de diverse alte îndeletniciri rurale. Vorbitorii izolează diferitele evenimente sau procese tehnice, pentru a le scoate mai bine în evidenţă, şi le înșiră în ordinea în care s-au perindat sau urmează. În cazul acestor propoziţii, aşa cum a remarcat Iorgu Iordan, e cu neputinţă să găsim un instrument gramatical de relaţie[13]. Propoziţiile, extrem de scurte, dau impresia unor rezumate schematice pe puncte:

După o săptămînă de zile o scoatem din baltă, o uscăm, o melițăm, o toarcem în melițuică, o răgilăm, o pieptănăm (AXI).

Prindeam [pește], *mă duceam noaptea, toată noaptea, trăgeam cu sacul, prindeam cîte cinci, șase kilograme de pește, duceam acasă, iară plecam* (G VIII).

Le mulg [oile], *le dau la strungă, le fac brînză, dau brînza la oameni, fac untul deosebit, fierb jintița . . . pun în strecătoare, o cîntăresc* (PT IX).

Asemenea exemple sînt foarte frecvente şi ele constau îndeosebi din enumerări. Uneori seria paratactică e întreruptă înaintea ultimei propoziţii prin conjuncţia coordonatoare *și*, al cărei rost stilistic e să anunțe sfîrşitul enumerării.

Îi cărăm cu sacu-n casă, îi desfăcăm . . . penele le ducem în podul grajdului, păpșoii-i suim în podul cășii și strujenii-i făcem grămadă (C I).

Se întîmplă ca *și* să anunțe cîteodată o falsă încheiere a înşirării, deoarece enumerarea se reia:

Aduceam cîte două kilograme [de peşte], *l-aduceam acasă, îl puneam într-un lighean, îl spălam bine și-l prăjeam, îl dam la cuptori, îl făcea mama aia mîncare* (PT IX).

[13] Vezi Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 519.

Textele prezintă adesea mari ansambluri paratactice, cuprinzînd cîteva serii de propoziţii juxtapuse :

Primăvara plecam, îi luam [mieii] *de-acasă-i pripeam pe deal. Seara-i aduceam înapoi îi dădeam în oi. Ne duceam cu oile, ne jucam, luam cînii cu noi, fugăream. Plecam dimineaţa, ne luam mîncare, cartoafe, mămălig-cu brînză, făceam focul, coceam cartoafe. Pe urmă prăpădeam oile, le căutam, le găseam, le aduceam napoi la foc, găseam cartoafele coapte, le mîncam acelea şi plecam iară* (L II).

Am arătat mai sus că între propoziţiile paratactice se pot stabili raporturi de coordonare şi de subordonare. Astfel, în fraza : *Viind am venit pînă în mănăstirea Durău, acolo am stat la o sucmală* (S XIII), cea de-a doua propoziţie se poate lega în mod logic de cea dintîi prin conjuncţia coordonatoare *iar*. În general, coordonarea prin *şi* e posibilă în cele mai multe situaţii. Raportul de subordonare e mult mai puţin frecvent, dar se întîlneşte totuşi[14]. Iată cîteva exemple :

S-o gătit plaiul [= după ce s-a gătit plaiul], *o ajuns într-o poiană* (R IX).

Ne-am apucat de treabă, am tăiet, am tăiet, [pînă cînd] *o rămas numa zona de protecţie sub Ceahlău* (C VI).

Acuma lor iară le era [poftă de băut]... *n-aveau ce mai bea, s-o dus la cîrciumă,* [unde] *erau nişte vasă cu vin* (B XVIII).

Pe urmă-apă-vin, dacă putem, dacă nu ne ducem vineri seara, [cînd] *este prohodul* (L II).

Coordonarea

Mai numeroase decît propoziţiile paratactice sînt propoziţiile hipotactice[15]. Reprezentînd o etapă superioară în procesul de constituire a frazei, coordonarea cu conjuncţii uneşte gramatical două sau mai multe enunţuri independente, stabileşte legături sintactice precise între propoziţii de acelaşi fel, principale sau secundare. Dacă ţinem seama de numărul mare de propoziţii independente în vorbirea populară, de seriile în care ele se constituie, înţelegem uşor că vorbitorii simt nevoia de a grupa momentele enunţării, apropiate ca înţeles, în unităţi închegate şi din punct de vedere sintactic. Spre deosebire de propoziţiile subordonate, pentru exprimarea cărora găsim un inventar destul de bogat de conjuncţii, propoziţiile coordonate sînt exprimate în marea majoritate a cazurilor (şi adesea, indiferent de felul coordonării) prin conjuncţia *şi*.

Asupra rolului pe care-l joacă această conjuncţie în graiurile dacoromâne s-a atras atenţia în repetate rînduri. Cum am văzut, vorbitorii folosesc parataxa, dar simt în acelaşi timp incovenientul unei prea mari dispersări a momentelor naraţiunii şi nevoia de a le ierarhiza pe plan sintactic. Utilizînd pe scară destul de redusă subordonarea, care pretinde un mai mare efort de organizare a enunţurilor, ei se mărginesc a lega propoziţiile care continuă aceeaşi ordine de idei, făcînd parte din acelaşi ansamblu sintactic. În general, *şi* este conjuncţia care se oferă imediat vorbitorului, atunci

[14] Vezi I. Rizescu, *Propoziţii subordonate paratactice*, în *Studii de gramatică*, II, p. 107—137.

[15] Vezi în această privinţă V. Bidian, *Observaţii asupra frazei în graiurile din Oltenia, I. Coordonarea*, în CL XV (1970), nr. 1, p. 97—103.

cînd vrea să-și organizeze comunicarea pe plan sintactic. Din această cauză, *și* este susceptibil, în vorbirea populară, de cele mai diverse interpretări. Se poate admite că *și* „are valoarea unei conjuncții coordonatoare... universale : exprimă tot felul de raporturi, după cum poate să nu exprime nici unul"[16]. Ca și propozițiile paratactice, propozițiile introduse prin *și* alcătuiesc adeseori serii întinse. Dăm cîteva exemple :

Și-apoi pe urmă, cînd o auzit lupu-așa s-o dus la un fierar ***și*** *și-o ascuțit dinții* ***și*** *pe urmă vine la ușă* ***și*** *. . . și limba,* ***și*** *cînd vine la ușă* ***și*** [zice] : *Trei iezi cucuiezi* etc. (B XVI).

Și*-apoi vine-acasă* ***și*** *dă mîncare la vite, la boi sau la cai* ***și*** *ară* ***și****-ncepe să are.* ***Și*** *eu mă duc* ***și****-i ajut* ***și*** *umblu cu boii* (L IV).

Și*-apoi i-aduce de la moară* ***și****-i suim în pod* ***și****-i punem în hambar făina.* ***Și*** *cînd ne trebuie de-acolo aducem* ***și*** *facem mămăligă* ***ș****-apoi facem mălai* (L IV).

În exemple de felul acestora, conjuncția *și* este utilizată fără discernămînt, am zice mecanic, indiferent de raportul sintactic existent între propoziții. De aceea, valoarea copulativă a conjuncției se pierde cu desăvîrșire. Asemenea propoziții „coordonate" au în realitate aceeași independență ca și propozițiile paratactice. De aceea, pe bună dreptate, Iorgu Iordan le include în rîndul propozițiilor juxtapuse[17]. Dealtfel, „coordonarea" prin *și* alternează cu parataxa propriu-zisă, cum rezultă din exemplul următor :

După ce sînt fierte, le pui în coșarcă ***și*** *le duci la pîrău* ***și*** [le] *pui pe-o piatră* ***și*** *cu maiul le bați bine* ***și*** *le clătești, le storci, le duci acasă, le-ntinzi la uscat* (S XVI).

Care este rolul acestei conjuncții în sintaxa graiului din Valea Bistriței și, îndeobște, în vorbirea populară ? În primul rînd acela de a sublinia continuitatea relatării. Apoi, conjuncția marchează apartenența propozițiilor între care se află la aceeași unitate narativă. Am putea afirma, cu destulă siguranță, că pentru limba vorbită (și, îndeosebi, pentru varianta ei populară) *și* este echivalentul rostit al virgulei, ale cărei funcțiuni le îndeplinește. Asemenea propoziții în lanț, introduse prin *și*, apar îndeosebi în textele în care se fac enumerări sau se relatează evenimente, într-un pronunțat stil epic. Această observație ne îndreptățește să acordăm lui *și* o valoare stilistică narativă[18].

Rămîne să mai facem o observație în legătură cu propozițiile coordonate prin *și*. Anume, vrem să arătăm că în Valea Bistriței (și, probabil, în regiunile vecine), coordonarea prin *și* este mai puțin răspîndită decît în alte graiuri. Deși nu putem face acum un raport statistic între propozițiile paratactice și cele coordonate prin *și* (el ar fi, în mod cert, în favoarea acestora din urmă), apare clar din textele cercetate că juxtapunerea este folosită aici mai frecvent decît ne-au obișnuit textele dialectale culese pînă în prezent[19].

[16] Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 690.
[17] Iorgu Iordan, *Stilistica limbii române*, p. 219.
[18] În legătură cu valorile lui *și* în vorbirea populară, vezi acum în urmă Sabina Teiuș, *Conjuncția coordonatoare* ***și*** *în graiurile dacoromâne*, în ACILFR XII, vol. II, p. 1489–1493 ; cf. lucrarea aceleiași cercetătoare *Valori apropiate de subordonare ale conjuncției* ***și*** *în fraza populară*, în SCL XX (1969), nr. 4, p. 427–432.
[19] Cf. Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 682.

Rolul jucat de *și* în vorbirea populară are drept consecință scăderea considerabilă a folosirii celorlalte conjuncții coordonatoare și, în primul rînd, a acelora copulative. Cel mai mult se resimte de pe urma acestei situații conjuncția *iar*, atestată foarte rar:

Noaptea a dat o ploaie strașnică, ***iar*** *al treilea seară* [a dat] *un tunet, un fulger* (PT IX).

Storc zărul cela și-l pui ... la căldare ... ***iar*** *cașul îl iau la frămîntat* (S XIII).

Se poate spune că *iar* este în permanență înlocuit prin *și*, așa cum rezultă din exemplul următor:

Fugeam toți prin oraș ... ***și*** *ofițerul de servici sta pin pădure, pin dosul stejarilor și ne pîndea* (G VIII).

Alteori *și* poate fi întîlnit în locul unui *iar* adversativ (*El n-avea pămînt* ***și*** *mama mea avea,* PT VII) sau a unei conjuncții cauzale (*Puțin sînge o găsit numa* ***și*** [= căci] *i-o mîncat un șarpe mare,* Bb V).

Puțin răspîndite sînt propozițiile copulative introduse prin: *nici... nici ..., ori ... ori ..., fie ... fie...*

Nu mă-ntreba nime ***nici*** *de unde-am venit,* ***nici*** *ce rost am,* ***nici*** *unde mă duc* (IA IX).

Ori *să vindeca,* ***ori*** *nu se vindeca, însă așa era procedeul* (R IX).

Te-mpaci cu el la un preț ... să dea casa cum ai vorbă ... ***fie*** *ca să-ți puie și tîmplăria,* ***fie*** [să ți-o facă] *fără tîmplărie* (C I).

Înainte de a ne ocupa de conjuncțiile adversative, trebuie să ne oprim un moment asupra numărului mare de propoziții coordonate prin adverbele de timp sau locuțiunile adverbiale copulative *apoi, pe urmă, după aceea* etc. Iorgu Iordan a remarcat frecvența acestor adverbe în vorbirea populară și a subliniat valoarea conjuncțională pe care o au[20]. Aceste adverbe de timp se folosesc de regulă în locul unui obișnuit *și*, îndeplinind o funcție sintactică asemănătoare. Față de *și*, adverbele de timp aduc un plus de precizie temporală, stabilesc un raport sintactic explicit între cele două propoziții. Adeseori aceste adverbe, și îndeosebi *apoi*, se asociază cu *și*. Dăm cîteva exemple:

După ce o melițăm, o ragilăm, ***pe urm****-o dăm în pieptini, o pieptănăm,* ***pe urmă*** *facem caiere,* ***pe urmă*** [o facem] *fuioare și-o punem în furcă și-o toarcem, o rîșchiem* (B XIX).

Punem apă-ntr-un ceaun, ***după aceea*** *punem făină și-l mestecăm cu melesteul ... și-o tăpșim și facem mamaliga mare și* ***dup-aia*** *o mîncăm* (B XIX).

Cernem făina într-o covată ***ș-apoi*** *aducem zăr de la stînă și punem zară și bostan dac-avem și cu chișleag și brînză de oaie și facem prăjitură cu slănină sau cu unt* ***ș-apoi*** *îl frămîntăm bine și lăsăm în dospeală vreun ceas-două* ***ș-apoi*** *dăm în foc în cuptori și-l dăm în cuptori* (L IV).

Aceste adverbe de timp se succed adesea în serie, alternînd în cursul aceleiași fraze:

Și dup-aceea *de dimineață, ca să avem cînd le facem toate, întîi frămîntăm* ***pe-urmă*** *tăiem carne, facem zamă* ***ș-apoi*** *facem ..., tocană,*

[20] Iorgu Iordan, *Stilistica limbii române*, p. 219; *Limba română contemporană*, p. 691; *Limba lui Creangă*, în *Contribuții la istoria limbii române literare în secolul al XIX-lea*, vol. I, p. 164–166.

curechi ca să facem sarmale ***ş-apoi*** *spălăm orezul pentru sarmale* ***şi pe urmă*** *coacem, facem cozonac, facem plăcinte, pîine* ***şi dup-aceea*** *facem şi-n casă, facem curăţenie* (B XIX).

Dintre aceste adverbe, *apoi* a ajuns să constituie împreună cu *şi* o sintagmă extrem de unitară, care se rosteşte ca un singur cuvînt şi se foloseşte fie la începutul frazei, fie în interiorul ei. Cum am mai spus, propoziţiile introduse prin aceste adverbe urmează uneori în serie, fie singure, fie, mai ales, alternînd cu propoziţii legate prin *şi*. Faptul acesta face ca, de multe ori, coordonarea realizată prin intermediul lor să fie aproximativă.

Propoziţiile adversative sînt destul de numeroase. Ele se introduc, în marea majoritate a cazurilor, prin *da(r)*.

Să fac perele o leacă mai albe, nu drept albe, ***dar*** *tot se fac albe* (PT X).

Şi-l leşi să tragă puţin aşa un clocot, ***dar*** *nu-l leşi de clocotul tăt* (S XVII).

Era băiet de-aici din sat, ***da*** *n-aveam aşa mare cunoştinţă* (S XX).

Însă e eliminat de folosirea largă a conjuncţiei adversative principale (*dar*). El a fost atestat rar:

Am găsit şi şanţul, reduta care făcea legătură cu alt sat după cetate. ***Însă*** *era năruit* (A X).

El poate n-o tras să-l omoare, dar să-l sperie. ***Însă*** *sperietura o fost mortală* (C X).

El nu avea libertatea ca să-i deie drumul, ***însă*** *dacă vrea să-l cumpere ca să nu-l omoare să deie trei parale şi să-l ieie* (R IX).

De cîteva ori, *însă* a fost atestat pleonastic după *dar*. Această întărire a conjuncţiei adversative, prezentă în textele literare din secolul trecut, e astăzi proprie limbii vorbite[21]:

Eu ţi-am salvat viaţa, ***dar însă*** *eu, zice, n-am ce face cu tine* (R IX).

Exemplul furnizat de subiectul C X şi pe care l-am citat mai sus ne arată că *dar* e folosit uneori în locul lui *ci* din limba literară. Această din urmă conjuncţie nu a fost atestată niciodată.

Alături de *dar* şi *însă* sînt folosite şi conjuncţiile *numai* şi, cu totul întîmplător, *iar*:

Nu ne tot ducem, ***numai*** *zic şi eu că ne ducem, c-aşa merge vorba,* (PT X).

I-am oferit lui daruri mari de tot, ***numa*** *n-o vrut* (R IX).

Dacă ... dumneavoastră nu căutaţi să mă amăgiţi, zice, ***iar*** *dacă nu-i adevărat, vă rog aşa să mă lăsaţi să continui drumul* (R IX).

Propoziţiile disjunctive sînt foarte rare şi se leagă prin conjuncţia *sau*:

Mai joacă ***sau*** *mai stau* ***sau*** *mai beau ş-apoi se duc acasă* (L IV).

Îl pui într-un sac ***sau*** *îl pui într-o sită* ***sau*** *îl pui într-o sitişcă* (S XVII).

August 1975

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[21] *Gramatica limbii române*, vol. II, ed. a II-a, tiraj nou, Bucureşti, 1966, p. 224, 250 [Academia Republicii Socialiste România].

ERIC P. HAMP

SOME ROMANIAN AREAL ETYMOLOGIES

A large part of the object in presenting the following proposals is to solve certain specific problems of word history, and consequently a portion of the history of a language. But as a contribution to the broader study of language change, these essays further illustrate the fact that genetic history cannot be traced apart form diffusional areal considerations; and that lexicon cannot be divorced from morpho-syntax, which must simultaneously be respected in each language concerned.

1. *băiat*

This noun has been traced as a masculine participle to the verb ***băia*** 'nourrir, allaiter un enfant; accoucher de, mettre au monde', attested dialectally in Transylvania, Hungary and the Banat; see Rosetti ILR (1968) 187 [1]. Clearly related forms are attested from Latin sources: ***baiulare, baiolatio, baiolator,*** all having the basic meaning 'carry' [2]. It is obvious that a base *bai̯(a)-*[3], beginning with a *b-* has little chance of being an inherited Latin form [4].

Semantically, all observed forms are easily accounted for by starting from the meaning 'carry, bear (a child)' → ***băiat*** 'născut' [5].

[1] The voluminous earlier scholarship is conveniently and clearly summarized DLR I (1913) 427—428, s.v. *băiá,* where some aspects of earlier etymological study of this word are trenchantly reviewed. Cihac in his dictionary (1870, p. 21) cites, on the authority of the usually admirable Miklosich, a hypothetical verb from Slavic! Ciorănescu in his dictionary, as recently as 1958 (p. 58), derives *băia* impossibly from 'bathe, bañar'. For assistance in reviewing the earlier work on this etymon, and especially for valuable help in consulting the Old Romanian sources, I am grateful to Ileana Zamfirescu for so generously placing at my disposal her rich learning in older texts, in which I myself have no special competence.

[2] We see in the Latin but a single stem formation, extended with an *l*-suffix. The Latin stem appears to be a denominative verb formation, formed on a noun in *-l-* which would have existed in the source language as a nominal derivative of the stem which we are discussing.

[3] The valuable Latin forms guarantee for us the *a-* vocalism of the first syllable.

[4] This means, incidentally, that we may consider our task more attainable if we must search for only one, and not two, etyma. Ciorănescu *(op. cit.)* considers that *băiat* and *băia* cannot reflect the same etymon because they appear in different (complementary) geographic dialect distributions. Forms of *băiat* occur (*Atlas LR* 1/II # 184) everywhere except in Banat, Crişana and the western portion of Maramureş — exactly where we do find the verb *băia.* This interesting distribution suggests to me an exactly opposite conclusion: it would appear that the nominalized use of the old participle *băiat* was blocked from spreading precisely where the old verb remained in use and where the participle would therefore still have living participial value. Therefore we may have no hesitation in deriving *băiat* as an old participle (in Latin) from a (Latinized) verb *bai̯a-*.

[5] An important variant meaning is recorded by the DLR I 428—429 s.v. *băiát* as sense II 'enfant sevré'; in fact, the earliest citation (op. land. 429) is in sense II, from *Psalt. Sch.* [pagination given wrongly as 234; *lege* 434 !]. Credit belongs to Ileana Zamfirescu for recognizing immediately the semantic importance of this earliest locus. The two early versions rendering what we find in the 1938 *Biblia* as *copilul înțărcat stă lângă maică-sa* (Ps. 131, 2) are: *Să nu plecaret mîndriia ce înălțară sufletul mieu ca* ***băiatul*** (бъѧтѹлъ) *spre mumâ-sa. Că da-veri spre sufletul mieu să upovăiască Izrail spre Domnul de acmu pănâ în vécŭ (veacu)* (Ps. 130: Coresi Psaltirea 1577, ed. B. P. Hasdeu, 1881, p. 364); and *Se nu plecaret mândriia*

We know that in Albanian *r is lost before yod; e.g. *udri̯ā (collective) > *uri̯ā > ujë 'water'; vajzë 'girl', pl. vashaz < *u̯ar-; mërajë : mărar. It is also common knowledge that a results from IE *o. Therefore, bai̯- is easily derived from a pre-form *bhor-i̯(e/o)- by (pseudo-)Albanian sound laws.

The well known IE root *bher- 'bear, naşte' is well represented in Albanian, especially in the o-grade: bark 'belly', bars 'pregnant (of animals)' [6], barrë [7] 'burden', me barrë 'pregnant', mbar 'carry something (esp. on the shoulders or back)', baj 'ditto', mba mbaj 'hold'. These forms give ample basis for the assumption of a denominative *bhor(o)-i̯e/o-, which would suffice for our purposes; other formations are also possible, but do not justify speculation here. The main point is that a verb *bari̯- 'give birth, carry a burden' would have been banal in a dialect related to Albanian in the early centuries of our era, and forms a plausible source for a borrowing into Romanian as the verb băia.

2. *jumătate*

The equation with Albanian gjymsë has long been known, but the exact nature of the phonetic equivalence has never been clarified; nor has the direction of borrowing (or contamination?) been determined.

Rosetti (ILR [1968] 262, 364, 453—454) makes it perfectly clear that the older Romanian form is jumetate; however, his equation of ă with ë in Alb. gjymësë is inexact and unexplanatory in this case. It is essential to note that *i̯umetāte could equally represent *i̯umitāte-; cf. the inscriptional Lat. testemonium, and such allied formations as sănătate, as well as Arom. ǵumitate, Megl. jimitati.

Now a stem *i̯umi- is adequate to explain the umlaut which is to be seen in Alb. gjym(ë)së. Moreover, the final -së is easily explained as *-ti̯ā. It should be noted that since we can readily find an explanation which depends on *-ti̯ā < -së we may now assert with confidence that the Albanian variant gjym(ë)së is the older, and that gjysmë is a more recent product of metathesis; for convenient reference to these variants see ILR 270.

ce înălțăii sufletul mieu ca ***băiatul*** *spre ma-sa că da-veri spre sufletul mieu* (Psaltirea Scheiana, ed. Bianu 1889, p. 434).

The geography of dialectology also supports the semantics which these early texts furnish us. From an inspection of map 184 of the *Atlas* 1/II we find that *băiat* is restricted to a meaning of a child ***under 3 years of age*** only at a few points on the western and eastern edges of the entire speech area of Romanian. We therefore find this conservative older meaning preserved in the classical configuration of dialectology known as "lateral areas".

[6] *Bark* and *bars(ë)* are to be reconstructed respectively as *$bhor$-$k^w o$- and *$bhor$-k^wi̯ā. In valuable conversations I. Coteanu and C. Poghirc have suggested to me that Rom. *burtă*, *burtos*, and *borțos*, *borțoasă* belong to this set — a proposal in which I entirely agree. I leave it to specialists in the history of Romanian vocalism to determine whether the *u* here (and the *o*, as if a renewed "tonic" *o*) might reflect an older *î*, developed next to labial. Such an *u*-vocalism with *r* offers problems in the present state of our knowledge from the Albanian side; I discuss this question elsewhere in the context of *(h)urdă*. Certainly a *t*-suffix could be easily understood in the case of *burtă*. It further seems likely that the *ț* of *borțoasă* reflects a *i̯ suffix exactly corresponding to that in *$bhor$-k^w-i̯ā > Alb. *barsë*; this suffix would then have been renewed in Latin form by the familiar Romanian *-os-*.

[7] This is a well knowm IE nominalization of the form *bhor-nā*, perhaps an original neuter.

The above reasoning assures us of an Albanian pre-form **i̯umiti̯ā*, and we see immediately that such a form, which must have been understood as an abstract **i̯umi-ti̯ā*, was Latinized as **i̯umi-tāte-*, with suffix substitution.

It then becomes clear that **i̯umi-ti̯ā* was originally an abstract formmed on **i̯umi-to-*, 'paired, twinned', from the base seen elsewhere in IE, and especially in Latvian, which I have discussed in Ériu 24, 1973, 160 ff., in particular in relation to the Sanskrit root *yam-*. The origin of this base in IE is therefore assured through the Albanian subgroup.

3. *nescare, neşkit, neştine*

These forms (including Arom. *niscîntu*, Megl. *niscân*) are properly traced by Rosetti ILR (1968) 191 to *nescio-qualis*, *nescio-quantum*, *nescio-quem*. But for the idiom it is surely pertinent to compare also Albanian *di-kush* 'someone', *disa* > *ca* 'something', where *kush* = *cine* and *sa* = *cît*. The main difference in the surface forms, of course, is the deleted negative before *di* 'ştiu'. The areal equation is of the same degree of relevance as the well known equation of *-va* < *volet* = Alb. *-do* in forming indefinite pronominals, on which see for example ILR 252.

4. *cine, mine/tine/sine* [8]

The account of ILR (1968) 145, 147 is circular : *cine* is in effect said to be from **q(u)en* with analogic *-e* from *mine* etc. ; *mine* etc. are called analogic on *cine* < **quene*. Moreover, the proportion which is supposed to support this *(ce : cine = mă : mine)* is semantically faulty.

It seems to me clear that our explanation must start from *mine* etc., and Albanian furnishes the clear clues in form and function. Albanian has a system of unstressed/stressed personal pronouns inherited from Indo-European, *më/mua* etc. It also shows in *u-në* 'ego', which is regularly *u* in the Tosk enclaves of Greece and Italy, the remains of an old enclitic emphasizing particle in *n-*, which we know from elsewhere in IE. The Albanian dialects also give stray evidence for a wider productivity of this *-në* in pronominal forms than the standard language shows. Note, too, that this enclitic fails to rhotacize in Tosk ; i.e. it has long been a productive particle, with separate enclitic status, and not a suffix.

It therefore seems clear that on the functional model seen in Alb. *më/mua* Romanian has built *mă/mine* utilizing the ancestor of *-ne* drawn from the "autochthonous" language. This element has a further appropriateness in Dacian Latin as an accusative by virtue of its nasal *-n-*. Thus *mine/tine/sine* grows exclusively out of the semantics and syntax of emphasis and topicalization in a bilingual setting.

[8] I see, after having completed the note which follows, that Cicerone Poghirc has proposed an analysis (in SCL XIII (1962), 491—495, and *Dacoromania* 1, 1973, 208) which in part anticipates mine. For that, the priority of course belongs to him ; but I am pleased to see the convergence of our views, and I hope that the additional aspects of my analysis, especially from the syntactic and non-Romanian points of view, will not be found superfluous. In particular, I find it important to link the phenomenon with the obligatory syntax of the interrogative *cine*, while rejecting any Latin interrogative *-ne*, and with the independent Albanian dialectal *-në*. I am not at all sure of any ancient Thracian connexion ; for one thing, a direct background to Albanian-Romanian correspondences is not to be sought in Thracian, although of course another areal diffusional agreement is not to be excluded.

Because *q(u)en already existed, it was then easy to extend the form with *-e* on the analogy of *mine* < **me-ne* etc. The semantics of personal pronominal function made the extension possible. The fact that *cine* can only be topicalized made the constant use of this extension appropriate.

It further seems that the same syntax has spread to Greek, perhaps from the same areal source. It is well known that matching *mă/mine* Greek shows με/μένα etc. Now Greek με could have been regarded (like δε(ν) *not') equally as με(ν), with sandhi *-n* or *n* efelkystikón. Faurthermore Albanian and Greek show an underlying morphological equation *-në* = -να for the accusative singular of nouns. Thus, in similar fashion to Dacian Latin, Greek could have formed a stressed set μένα etc.

5. *nici*

nici (Arom. Megl. *niţi*) is not the undisturbed descendant of *neque* (Rosetti ILR [1968] 191), but rather of *ni-*; the direct descendant is of course *neče*. The most likely source of interference is Slavic, where the vocalism *e* in such forms signals an indefinite; such an explanation avoids the complicated assimilations and de-stressing assumed *op. cit.*, 485.

Thus, *neque* > ORom. *neče* (*op. cit.*, 361); and *neči*, by de-syllabication, e.g. before *odată*. Then *niče* and *nici* are formed on both the former alternants by contamination through Slavic bilingualism.

August 1975

The University of Chicago

FLORENŢA SĂDEANU

TIMP ŞI CONCORDANŢĂ PRIVITE CONFRUNTATIV ÎN SPANIOLĂ ŞI ROMÂNĂ

Se prezintă cîteva trăsături ale limbilor spaniolă şi română din domeniul concordanţei timpurilor, pe baza cărora se pot formula modele pentru traducere sau pentru programe de învăţămînt.

0. Relaţia dintre timpul verbului din propoziţia regentă şi al celui din propoziţia subordonată, deşi condusă, atît în spaniolă, cît şi în română, de anumite reguli, este supusă influenţei unor factori multipli şi de aceea nu poate fi foarte rigidă. Există însă în spaniolă cîteva cazuri în care concordanţa timpurilor se poate stabili cu mai multă precizie: în vorbirea indirectă cu verbul la indicativ şi în completivele directe cu verbul la conjunctiv [1].

Confruntarea enunţurilor spaniole din această categorie cu cele româneşti corespunzătoare scoate în evidenţă asemănările şi deosebirile dintre cele două limbi şi permite conturarea mai precisă a cîtorva trăsături fundamentale ale structurilor lor în domeniul analizat.

Dacă atunci cînd e vorba de fraze cu verbul din regentă la prezent nu există pericolul unor interferenţe la traducerea dintr-o limbă în alta, în cazul construcţiilor cu verbul din regentă la un timp trecut diferenţele dintre cele două limbi în ce priveşte sistemul concordanţei timpurilor necesită o analiză mai aprofundată, care să contribuie la înlăturarea dificultăţilor de traducere sau la învăţarea corectă a uneia dintre cele două limbi.

1.1. În spaniolă, în vorbirea indirectă, după timpurile trecute ale indicativului, timpul din propoziţia subordonată este transformat astfel: prezentul devine imperfect (**1**), perfectul devine mai mult ca perfect (**2**), viitorul devine condiţional prezent (**3**), viitorul anterior devine condiţional perfect (**4**). Exemple: (**1**) *El profesor dijo que convenía hacer todos los ejercicios* (în vorbirea directă: „*conviene hacer todos los ejercicios*", *dijo el profesor*); *Pensaba si debía ir por la noche al teatro* (în vorbirea directă „*¿Debo ir esta noche al teatro?*"); (**2**) *Le preguntó que por qué no había venido el día anterior*; (**3**) *Los señores de la firma X y Cía, escribieron a sus clientes manifestándoles que los productos subirían de precio* [2]; (**4**) *Nos prometieron que, quando volviésemos, habrían terminado el trabajo.*

1.2. În limba română, transformarea din vorbirea directă în vorbirea indirectă nu aduce după sine aceleaşi schimbări ale timpului din subordonată [3]. În enunţurile româneşti cu verbul din principală la un

[1] Există şi în aceste cazuri excepţii, derogări sau contexte care cer o exprimare specială. Noi ne referim aici la norma limbii comune, care se confirmă şi din punct de vedere statistic, pe baza textelor cercetate.

[2] Exemplele sînt reproduse după Vivaldi 1971, p. 244—246.

[3] În Gramatica 1966, p. 359 se arată: „Pentru a localiza în trecut atît acţiunea din regentă, cît şi pe cea din subordonată e suficient să stea la un timp trecut verbul din regentă, care marchează timpul ambelor acţiuni"; iar Iordan, Guţu, Niculescu 1967, p. 233, consideră

timp trecut al indicativului, corespunzătoare celor patru cazuri descrise în spaniolă, verbul din subordonată are aceeaşi formă temporală ca şi în vorbirea directă. Exemple: (**1**) *Răspunse că habar nu are cine sîntem*, Hogaş, *Drumuri de munte* (în vorbirea directă: *Răspunse: „habar nu am cine sînteţi*"); *Coconul scoase vorbă afară că pleacă la o moşie tocmai peste Olt*, Filimon, *Ciocoii vechi şi noi* (în vorbirea directă: *Coconul spuse: „plec la o moşie...*"); (**2**) *Zicea că a primit un ordin sau o dispoziţie*, Preda, *Moromeţii* (în vorbirea directă: *Spunea: „am primit un ordin*"); (**3**) *Se gîndea, umblînd, că Mihai are să vie acasă*, Popovici, *Setea* (în vorbirea directă: *Se gîndea: „Mihai are să vie acasă*"); (**4**) *Ne-au promis că la întoarcerea noastră vor fi terminat lucrul* (în vorbirea directă: *„cînd vă veţi întoarce vom fi terminat lucrul*")[4].

La prima vedere s-ar putea crede că acest mod de exprimare din limba română se datoreşte lipsei unei reguli de concordanţă a timpurilor ca aceea existentă în spaniolă. La o analiză mai aprofundată însă, se constată că la baza acestor construcţii stă un principiu la fel de ferm ca şi în spaniolă, şi anume: în timp ce în spaniolă concordanţa timpurilor din subordonată se raportează la momentul vorbirii, în română raportul se realizează cu momentul acţiunii din regentă.

1.3. Cînd este vorba de limbă, actul vorbirii este singurul eveniment care poate fi observat de altă persoană, de aceea el funcţionează ca o axă de orientare atît pentru vorbitor, cît şi pentru ascultător, iar momentul vorbirii (Mv) constituie primul punct de orientare pentru sistemul timpurilor[5]. Relaţiile care se creează pe baza acestui punct de orientare sînt cele de simultaneitate, anterioritate şi posterioritate, care corespund noţiunilor generale de prezent, trecut şi viitor.

Dacă considerăm o axă a timpului acţiunii, pe aceasta se situează punctele de simultaneitate (S), anterioritate (A) şi posterioritate (P) faţă de Mv, cărora le corespund timpurile verbului (prezent, trecut sau viitor). Aceste puncte au ca referent un anumit eveniment.

În frazele care exprimă vorbirea indirectă, pe axa acţiunii I sînt înscrise timpurile din regentă, iar pe axa acţiunii a II-a cele din subordonată[6].

MV — axa timpului vorbirii
A A S P P — axa timpului acţiunii I
A2 A1 S P2 P1 — axa timpului acţiunii a II-a

pe drept cuvînt că este greşită întrebuinţarea imperfectului în locul prezentului în construcţii ca *Se întreba pe unde se afla acum Otilia, ce făcea, ce gîndea* (în loc de: *pe unde se află, ce face, ce gîndeşte*). Cercetînd cîteva eşantioane din operele unor prozatori români (Rebreanu, Popovici, Preda), n-am găsit nici un exemplu de acest fel.

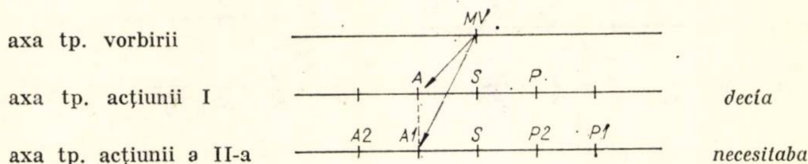
[4] Exemplele cu viitorul anterior le dăm pentru întregirea sistemului, dar cu rezerva că acest timp este foarte rar folosit în vorbirea curentă şi, aşa cum arată Iordan, Guţu, Niculescu 1967, p. 229, „vorbitorul preferă să exprime raportul temporal destul de complicat propriu acestei forme temporale cu ajutorul circumstanţialelor de timp".

[5] Cf. Bull 1971, p. 7.

[6] Vezi pentru aceşti termeni descrierea şi schema date de Manoliu 1971, p. 175—176, unde pe axa acţiunii a II-a sînt înscrise timpurile relative.

În subordonată, atît anterioritatea, cît şi posterioritatea pot fi de grade diferite (A1, A2, P1 şi P2).

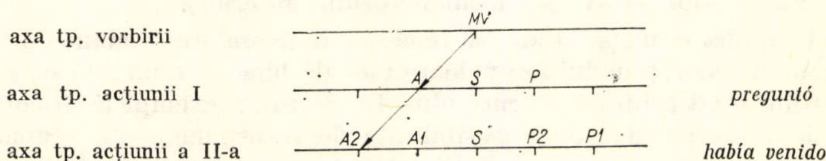
1.4. În spaniolă, punctul de referinţă Mv rămîne acelaşi, indiferent de transformarea din vorbirea directă în vorbirea indirectă. În enunţul *La joven decía que necesitaba hilo y aguja*, „necesitaba" exprimă un eveniment petrecut în trecut şi, indiferent de raportul de simultaneitate cu „decía", pe baza referirii la Mv, evenimentul este exprimat printr-un timp trecut.



1.5. În română, în enunţul *Fata spunea că are nevoie de aţă şi ac*, evenimentul „are nevoie" s-a petrecut în trecut, concomitent cu evenimentul „spunea". Pentru acel moment, evenimentul „spunea" devine momentul vorbirii (Mv2), iar timpul din subordonată, referindu-se la Mv2, reflectă evenimentul ca fiind simultan cu acesta şi, în consecinţă, exprimat cu timpul (lingvistic) corespunzător noţiunii de simultaneitate, anume prezentul.

Această trăsătură, specifică limbii române, şi care o deosebeşte de spaniolă, apare în toate cazurile de vorbire indirectă cu timpul la trecut în propoziţia regentă.

În fraza spaniolă *Le preguntó que por qué no había venido* se foloseşte mai mult ca perfectul în subordonată, pentru a exprima o acţiune anterioară celei din regentă. Faţă de Mv, acesta va fi notat pe axa acţiunii a II-a ca un timp anterior de gradul II (A2):



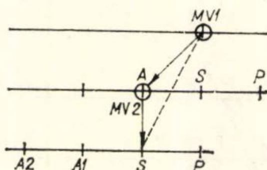
În română, aceeaşi frază se transpune : *A întrebat-o de ce n-a venit.* Timpul din subordonată, referindu-se la Mv2, indică anterioritatea faţă de acesta şi este exprimat prin perfectul compus (timp anterior de gradul I, ca şi cel din regentă).

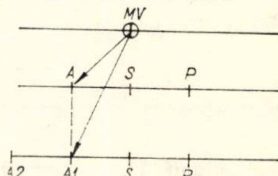
1.6. În concluzie, pentru transpunerea acestor enunţuri dintr-o limbă în alta este necesară deviaţia axei acţiunii a II-a de la stînga la dreapta cînd se trece de la română la spaniolă şi de la dreapta la stînga de la spaniolă la română, pentru a se crea relaţia de A S P cu Mv2 ; astfel, direcţiile care indică relaţia dintre timpuri rămîn aceleaşi, formînd un-

ghiuri identice cu axele de orientare, iar ceea ce se schimbă este numai punctul de referință (Mv2) corespunzător acțiunii a II-a.

Română	Spaniolă
(1) *Fata spunea că are nevoie de ață și ac*	*La joven decía que necesitaba hilo y aguja*

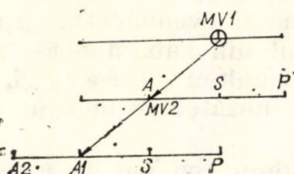
tp. vorb.
tp. acț. I
tp. acț. a II-a

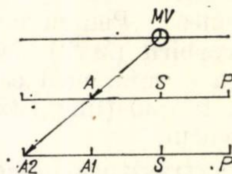




(2) *A întrebat-o de ce n-a venit*	*Le preguntó que por qué no había venido*

tp. vorb.
tp. acț. I
tp. acț. a II-a





1.7. În exemplele spaniole cu condiționalul în propoziția subordonată, acesta funcționează ca un timp al indicativului, așa cum îl consideră majoritatea gramaticilor spaniole [7], și are valoarea unui viitor în trecut [8]. De aceea, în cazul cînd în regentă este un verb la trecut, în subordonată apare condiționalul prezent (echivalînd cu viitorul din vorbirea directă) sau condiționalul perfect (în locul viitorului anterior).

În limba română, și aici se remarcă o deosebire fundamentală față de spaniolă, condiționalul are valoare modală bine determinată și nu poate avea rolul unui timp al indicativului. De aceea, în exemplele discutate se elimină de la început orice posibilitate de transpunere din spaniolă în română sau invers prin construcții echivalente. În română, cînd e vorba de viitor în subordonată, se aplică același principiu enunțat mai sus; timpul se raportează la Mv2 și, în consecință, se exprimă cu viitorul sau viitorul anterior, după caz: *Mi-a spus că va pleca* sau *Mi-a promis că la întoarcerea noastră ei vor fi plecat* [9].

Transpunerea dintr-o limbă în alta se face la fel ca în celelalte cazuri analizate, prin deviația axei acțiunii a II-a:

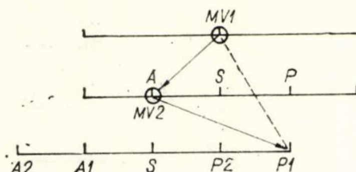
[7] Cf. Gramática 1973, p. 253, Alarcos Llorach 1967, Gili y Gaya 1955, p. 147.
[8] „Expresa acción futura en relación con el pasado que le sirve de punto de partida", Gramática 1973, p. 474.
[9] Cf. nota 4.

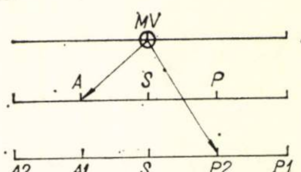
Română	Spaniolă
Mi-a spus că va veni	*Me dijo que vendría*

tp. vorb.

tp. acţ. I

tp. acţ. a II-a





2.1. Trăsături asemănătoare se relevă cînd e vorba de concordanţa timpurilor în propoziţiile subordonate cu verbul la conjunctiv. Situaţia analogă cu cea analizată în capitolul precedent, anume cînd verbul din regentă este la un timp trecut, se prezintă astfel[10] :

Verbul din regentă		Verbul din subordonată	
Spaniolă	Română	Spaniolă	Română
Un timp trecut al indicativului		(a) Simultaneitate	
(1) *le dije*	*i-am spus*	Conjunctiv imperfect *que se marchase (marchara)*	Conjunctiv prezent *să plece*
		(b) Anterioritate	
(2) *no creía*	*nu credeam*	Conjunctiv mai mult ca perfect *que hubiera (hubiese) llegado*	Conjunctiv perfect[11] *să fi venit*
		(c) Posterioritate	
(3) *no creí*	*n-am crezut*	Conjunctiv imperfect *que llegara (llegase)*	Indicativ viitor *că va veni*

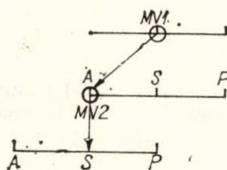
2.2. Felul deosebit în care se realizează concordanţa timpurilor din regentă şi subordonată în cele două limbi se bazează pe acelaşi principiu al raportării la Mv1 în spaniolă şi la Mv2 în română, iar pentru transpunerea dintr-o limbă în alta este necesară deviaţia axei acţiunii a II-a, ca şi în cazul construcţiilor cu vorbirea indirectă.

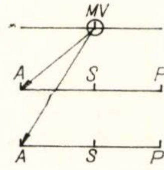
Română	Spaniolă
(1) *Jeni l-a rugat pe colonel să vină să o vadă acasă la ea*	*Jenny rogó al coronel que fuese a verla a su casa*

tp. vorb.

tp. acţ. I

tp. acţ. a II-a





[10] Cf. Gramática 1973, p. 477 şi urm.

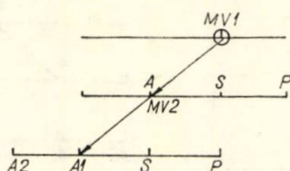
[11] În română este posibil, în acest caz, să se folosească şi indicativul perfect : *că a venit*.

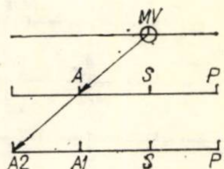
(2) *Nu credeam să fi venit* *No creía que hubiera llegado*

tp. vorb.

tp. acț. I

tp. acț. a II-a





2.3. În ce privește raportul de posterioritate (3), aici fiind vorba de felul cum se întrebuințează modurile (indicativ sau conjunctiv), problema depășește domeniul concordanței timpurilor și nu ne propunem să o discutăm în acest articol.

3. Ceea ce vrem să subliniem în încheiere este faptul că analiza confruntativă duce la concluzii în același timp teoretice și practice. Prin compararea celor două limbi studiate se relevă specificul structurilor acestora (în cazul nostru, într-un domeniu dat) și se ajunge la conturarea mai precisă a unor trăsături pe care se pot fundamenta programe de învățămînt sau modele pentru traducerea dintr-o limbă în alta, bazate pe cunoașterea științifică a limbii.

ABREVIERI

Alarcos Llorach 1969	Emilio Alarcos Llorach, *Gramática estructural*, Madrid, 1969.
Bull 1971	William E. Bull, *Time, Tense and the Verb*, Berkeley, Los Angeles, Londra, 1971.
Gili y Gaya 1955	Samuel Gili y Gaya, *Curso superior de sintaxis española*, Barcelona, 1955.
Gramatica 1966	Academia Republicii Socialiste România, *Gramatica limbii române*, vol. II, ed. II, București, 1966.
Gramática 1973	Real Academia Española, *Nueva Gramática de la lengua española*, Madrid, 1973.
Iordan, Guțu, Niculescu 1967	Iorgu Iordan, Valeria Guțu Romalo, Alexandru Niculescu, *Structura morfologică a limbii române contemporane*, București, 1967.
Manoliu 1971	Maria Manoliu Manea, *Gramatica comparată a limbilor romanice*, București, 1971.
Vivaldi 1971	Gonzalo Martin Vivaldi, *Curso de redacción*. Décima edición corregida y aumentada, Madrid, 1971.

Tiempo y concordancia en el español y el rumano

(*Resumen*)

El artículo presenta unos rasgos específicos del español y del rumano en el dominio de la concordancia de los tiempos. Se comparan oraciones de las dos lenguas y, a base de las diferencias de estructura que se destacan, se proponen modelos para traducciones o programas de enseñanza.

Iulie 1975

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

ANDREI ROMAN

STRATEGIA SEMANTICĂ ȘI INFORMAȚIONALĂ A RIMEI

În articol este propus un criteriu semantic de măsurare a distanței între semnificațiile cuvintelor ce alcătuiesc un cuplu de rime, precum și o modalitate de calculare a cantității de informație conținute de fiecare distanță.

Studiul rimei, precum și diversele ei clasificări au precizat de-a lungul timpului prezența cu o anume pondere a aspectului semantic al acesteia. Jirmunski lua în considerație existența unor rime s e m a n t i c e (cum ar fi rimele de rădăcină sau cele aparținînd la categorii gramaticale diferite) și a altora s o n o r e (cele s u f i x a l e, de ex.) (Jirmunski, p. 83). Într-o altă clasificare, recentă, aparținînd lui Todorov, „după raportul ce-l întrețin cu alte elemente ale enunțului", rimele sînt g r a m a t i c a l e (rimează forme gramaticale identice), semantice (apropierea sonoră provoacă impresia unei apropieri semantice) și a n t i s e m a n t i c e (apropierea pune în evidență contrastul) (Ducrot, Todorov, p. 246). Așa cum se observă, precizările există, însă modalitatea de a „calcula" gradul de distanțare semantică lipsește.

O definiție ce corelează într-o singură unitate cele două planuri de manifestare a rimei (formal — sonor, de conținut — semantic) prezintă Lotman : „1° sonoritatea muzicală a rimei nu este numai o derivată a aspectului fonetic al cuvîntului respectiv, ci și a celui semantic. 2° Rima e o coincidență fonică între cuvinte sau părți de cuvinte aflate la sfîrșitul unei unități ritmice, *însoțită de o noncoincidență semantică*" (Lotman, p. 97). Pornind de aici și ținînd seama de noua concepție asupra *bogăției* rimei („Sonoritatea *bogată* e determinată de coincidența sonoră dublată de diferența de sens" — Lotman, p. 94), se poate face o nouă încercare de clasificare a diverselor tipuri de rimă.

Intervenția criteriului semantic va clarifica probabil la nivelul aplicațiilor practice noțiunea de *bogăție* a rimei, scoțînd-o de sub dominația integrală a criteriului identității sonore. În același timp, ea va elimina arbitrarul unor considerații. Precizările de ordin semantic vor da o măsură destul de precisă (prin aplicarea consecventă și uniformă a criteriului propus) a diferențelor de sens între membrii cuplului de rime. De asemenea, acest criteriu va oferi precizări în plus în studiul rarității rimei.

În legătură cu bogăția rimei, un criteriu informațional ne este sugerat de însuși Lotman, p. 105 : „sonoritatea rimei depinde de volumul de informație vehiculat de cuvintele respective" și „rima scoate, așadar, în relief numeroase aspecte ale cuvîntului, neutre sub raport semantic în vorbirea obișnuită, și face din acestea indicii de diferențiere semantică, le conferă un plus de volum informațional, semantic". În sensul celor de mai sus putem înfățișa *bogăția* ca o modalitate de clasificare valorică a rimelor. Informația rimei fiind alcătuită din informația dată de gradul

coincidenţei sonore (*rimă exactă* — identitatea elementelor sonore începînd cu ultima vocală accentuată; ***bogată*** — identitatea consoanei ce precedă vocala accentuată, numită consoană de sprijin; diferite grade de bogăţie — în sensul dat acestei noţiuni de Dinu, p. 6, şi din informaţia dată de distanţa semantică între cuvinte. $I_r = I_{Son} + I_{Sem}$). Nerecepţionînd separat informaţia semantică de cea sonoră, se justifică integral observaţiile lui Lotman: crescînd informaţia semantică (datorată diferenţei de sens dintre cuvinte), chiar în cazul unei informaţii sonore mai reduse, impresia de sonoritate crescută a cuplului de rime va apărea (vezi Lotman, p. 95).

Criteriul semantic pe care îl propune este o măsură a distanţei între semnificaţiile celor două cuvinte ce formează cuplul de rime. Folosim pentru aceasta o sugestie din *Poetica matematică* a lui S. Marcus: „O posibilitate de rezolvare a problemei de mai sus (distanţa dintre semnificaţii) ar fi aceea a găsirii unui sistem de trăsături distinctive pe baza căruia să poată fi caracterizată orice semnificaţie prin coordonatele sale în raport cu sistemul adoptat. Acest procedeu ar avea avantajul de a putea fi pus uşor în legătură cu întreaga teorie a codurilor iar deosebirea dintre două semnificaţii ar fi măsurată cu ajutorul distanţei lui Hamming din teoria codurilor. [...]. Descrierea arborescentă a categoriilor semantice [...] permite generarea sistemului de categorii semantice cu ajutorul unei gramatici din ierarhia lui Chomsky. În aceste condiţii ia naştere ceea ce în teoria grafurilor constituie o arborescenţă iar distanţa dintre două semnificaţii devine distanţa dintre două noduri terminale ale arborescenţei". (Marcus, p. 138—139). Aspectul măsurării propriu-zise al distanţei[1] este următorul: „Fiind date două vîrfuri ale unui graf, distanţa lor este lungimea celui mai scurt lanţ care le uneşte. Este vizibil că această noţiune de distanţă înregistrează atît deosebirea din punctul de vedere al generalităţii cît şi gradul de eterogeneitate al categoriilor semantice care corespund celor două vîrfuri considerate. Fiind dată o sintagmă xy, vom asocia fiecărui termen t al sintagmei categoria semantică cea mai particulară C, cu proprietatea că $t \in f(C)$. Vom numi *distanţa paradigmatică dintre x şi y* distanţa, în sensul teoriei grafurilor, dintre vîrfurile C_x şi C , distanţa fiind considerată în arborescenţa categoriilor semantice. Gradul de figurare al expresiei xy este dat tocmai de distanţa paradigmatică dintre x şi y" (Marcus, p. 164).

Dificultăţile de ordin practic sînt legate de realizarea arborelui de categorii semantice, dat fiind numărul mare de semnificaţii cuprinse într-un text artistic. Ar putea fi realizat un arbore al categoriilor semantice pentru un limbaj dat (ştiinţific de exemplu), acela al limbii române fiind o posibilitate realizabilă doar prin intermediul calculatorului.

Odată stabilită clasa de echivalenţă (în sensul dat de Dinu, p. 8) a unui tip de rimă, poetul îşi alege cea de-a doua rimă într-un context coercitiv ce impune selecţia numai din elementele care satisfac condiţiile fixate de structura sintactică a versului. Astfel se explică în special apariţia unor rime gramaticale într-un text caracterizat printr-un accentuat

[1] Este o distanţă deoarece avînd elementele x, y, z, sînt îndeplinite condiţiile: 1°) $d(x, y \geqslant 0$; 2°) $d(x, y) = d(y, x)$; 3°) $d(x, y) \leqslant d(x, z) + d(z, y)$ pentru orice z.

paralelism sintactic [2] şi care constrînge la alegerea în poziţia finală a versului a uneia şi aceleeaşi categorii gramaticale [3]. Restrîngerea posibilităţilor de alegere a celei de-a doua rime variază astfel de la grupuri la grupuri de texte. În cazul apariţiei unor fenomene de asonanţă, fapt care măreşte clasa de echivalenţă dată, cu scopul de a satisface necesităţile impuse de semnificaţia dorită, *criteriul semantic* poate determina dacă inexactitatea „compensează" lipsurile clasei de echivalenţă printr-o distanţare semantică adecvată faţă de restul posibilităţilor ce îi stau la dispoziţie (îngrădite, după cum am arătat, de formele impuse de structura sintactică a versului şi de mărimea clasei de echivalenţă) sau e rezultatul doar al comodităţii autorului. Aceste probleme se pun însă numai în cazul poeziei cu o structură de versificaţie regulată. În poezia modernă, unde rimele apar la o primă vedere hazardat, combinarea celor două criterii (sonor şi semantic) în sensul lui Lotman îşi demonstrează evident necesitatea, poetul accentuînd prin intermediul sonorităţii rimei sensul şi reciproc; în acest caz nu ca o susţinere a unor paralelisme existente în structura poemului, ci ca o structură ale cărei paralelisme se suprapun sau chiar se opun structurii celorlalte nivele ale textului.

Referitor la analiza structurii rimice într-un text, *criteriul semantic* aduce o precizare calitativă necesară, structura formală primind o ordonare mai adecvată în funcţie de semnificaţiile ce le înglobează. Într-o ierarhie a rimelor se va obţine rezolvarea posibilelor ambiguităţi ridicate de clasificările bazate numai pe un criteriu formal. Corelarea celor două criterii este o condiţie necesară în studiul gradului în care sînt valorificate potenţialităţile structurii rimice într-un text dat, cît şi în studierea variantelor aceluiaşi text.

În studiul său asupra unor aspecte legate de strategia rimelor şi de problema rarităţii acestora (*rime rare* — aparţinînd unor clase de echivalenţă cu un număr redus de elemente, vezi Dinu), M. Dinu observă că procesul alegerii rimelor cuprinde două „mutări" : prima, alegerea clasei de echivalenţă, a doua a unui element din cele $(m_i - 1)$ elemente rămase. Informaţia totală va fi egală cu informaţiile date de cele două alegeri. În cazul unor rime rare informaţia primei alegeri va fi foarte mare, în timp ce a doua va fi redusă, posibilităţile de alegere fiind reduse datorită numărului restrîns de elemente al clasei respective. În cazul rimelor banale (clasa de echivalenţă cu un număr foarte mare de elemente) al doilea parametru informaţional (corespunzător celei de-a doua „mutări") va fi constant mare. M. Dinu conchide că totuşi pentru realizarea unei cantităţi de informaţie cît mai mari alegerea celei de-a doua posibilităţi, a claselor de rime banale nu este convenabilă. Introducerea a încă unui parametru informaţional avînd la bază *criteriul semantic* poate, credem, să aducă lămuriri şi clarificări substanţiale. Deci avem în cazul de raritate a rimelor informaţia $I = I_1 + I_2 + I_s$. În cazul rimelor rare, distanţa semantică între elemente este implicit mare, cu cîteva probabile excepţii, deci şi I_s va fi mare. În cazul rimelor banale majoritatea distanţelor semantice între elemente sînt reduse, consecinţa imediată va fi că pentru aceste

[2] V. Jirmunski, p. 82.

[3] Rimele pot fi gramaticale, nongramaticale, dar niciodată agramaticale, cum spunea Jakobson. Structura sintactică a versului face, la rîndul ei, o selecţie a unor categorii gramaticale în poziţie de rimă, nu însă a gramaticalităţii formelor sub care se manifestă aceste categorii.

categorii, oricît ar fi de mare I_2, I_s fiind mic, I se va menține între limite mai mici decît în cazul rimelor rare. Și aici sînt previzibile excepții, însă numai pentru elementele unde parametrul informațional semantic I_s este mare. În acest fel, întrebuințînd criteriul semantic, se va putea da o corectă ierarhizare a rarității rimelor, de aici putîndu-se porni și în specularea unor probleme ridicate de factorul intențional în realizarea structurii rimice specifice a unui autor [4].

O modalitate de ierarhizare sau de urmărire a evoluției într-un text a bogăției rimei ca un criteriu al valorii ei se poate pune în evidență prin trasarea unui grafic în coordonate carteziene. Pe coordonata sensului apar distanțele semantice între elementele cuplului de rime, iar pe coordonata sonorității gradațiile de la rima exactă (suficientă) pînă la cel mai mare ordin de bogăție existent (în sensul lui Dinu considerat gradul de bogăție — Dinu, p. 6). Bineînțeles că mai ales stabilirea unor coeficienți de sonoritate adecvați mai poate fi mult rafinată, dînd posibilitatea unei reprezentări cît mai exacte.

Acest grafic poate da o imagine imediată a concentrării într-o anumită parte a textului a unor zone de interes specific legate de structura rimică.

„Poezia este un sens construit în mod complex. *Toate elementele ei sînt elemente de sens.* Ele constituie notațiile unui conținut determinat" (Lotman, p. 86). Această accentuare intensă a sensului ne-a făcut să speculăm unele procedee folosite în studiul variantelor unor texte poetice pentru a le extinde la cercetarea studiului structurii rimice din punct de vedere semantic.

Iată precizarea cîtorva din aceste criterii evaluative. (Pentru economie, am dat numai trimiterile la lucrările pentru aspectul strict matematic al problemelor folosite.)

1° Suma distanțelor paradigmatice caracterizînd gradul de figurare a spațiului semantic delimitat de structura rimică, precum și raportul între suma distanțelor paradigmatice și numărul expresiilor pentru care această distanță este nenulă (vezi Marcus, p. 165).

2° Stabilirea *gradului de neconexitate* sau conexitate a unei categorii (gramaticale, semantice), a modalității de distribuire a ei de-a lungul unui text, a gradului de dispersare sau de coeziune manifestat. Acest grad e dat de numărul componentelor conexe ale mulțimii (vezi Marcus, p. 234—235 și urm., 238—239; Schwartz RRL, pentru unele aplicații ale metodelor de stabilire a ierarhiei variantelor pe baza gradului de neconexiune).

3° Legat de (1°) structura de conexiune oferă gradul de conotativitate al unui text (care poate forma alt parametru în studiul comparativ al structurii rimice): „ipostaza denotativă a valorii unei categorii (gramaticale, semantice) de-a lungul unui text va fi deci cu atît mai conotativă, cu cît componentele de conexiune slabă ale valorilor ei sînt mai numeroase" (Marcus, p. 239).

[4] „Cît privește originalitatea, noțiunea însăși e funcțională: plasată în sisteme diferite, una și aceeași rimă poate fi percepută și ca « originală » și ca « banală ». Rolul semantic al rimei depinde de asemenea și de raportul dintre ea și sistem; vom putea vedea ... că una și aceeași rimă sună diferit, în funcție de sistemul în care a fost inclusă", (Lotman, p. 92, nota 33). Observăm că perimarea rapidă a rimelor rare, ca și interesul stîrnit încă de rime banale, nu pot fi apreciate judicios decît în funcție de contextul lor de apariție.

4° Problema stabilirii variantei reprezentative din punctul de vedere al structurii rimice. Pentru aceasta aplicăm un cod binar, fiecărui cuplu de rime asociindu-i un cuvînt format din patru elemente care sînt 0 sau 1 după cum caracteristicile între două cupluri coincid sau nu. Astfel se poate realiza şi o ierarhie a cuplurilor de rime dintr-un text dat. Cele patru elemente care asigură o caracterizare a cuplului de rime sînt :

a) categoria gramaticală ;

b) funcţia gramaticală ;

c) gradul de eterogenitate al cuplului (vezi Marcus, p. 161) ;

d) gradul de generalitate al cuplului (vezi Marcus, p. 159).

Pentru compararea diverselor variante şi ierarhizarea lor vezi aplicaţiile din Schwartz, SCM.

În cazul în care ierarhia cuplurilor de rime nu este îndeajuns de fină se mai adaugă studiul *cuplurilor semantice* (vezi Marcus, p. 167—168) şi numărul de *cupluri asociate* (Marcus p. 170).

În ceea ce priveşte raritatea rimelor se impune o precizare, pentru a realiza o mai adecvată *ierarhizare* a acestora, care va evidenţia rezistenţa ca rime rare a unor întregi clase de echivalenţă. Ţinînd seama de raportul ce se stabileşte între gradul de originalitate a unui mesaj şi valoarea lui, A. Moles observă că valoarea maximă se obţine în cazul inteligibilităţii optime a mesajului, aceasta fiind situată între punctul de maximă originalitate şi cel de redundanţă maximă. În punctele extreme, mesajul nu mai prezintă interes pentru receptor, o dată pentru că nu reuşeşte să-l descifreze, altă dată pentru că mesajul este în totalitate previzibil (A. Moles, p. 219). În acest fel rimele banale (distanţa semantică minimă) devin de fapt asemantice. Cele originale (distanţă semantică maximă, trecînd peste pragul capacităţii de receptare a lectorului) devin, într-un anume sens, şi ele asemantice, deoarece cititorul nu le mai poate afla o motivare numai prin ele însele.

În exemplele lui Dinu, rima foarte rară cuprindea cu predilecţie, ca unul din elementele cuplului rimic, un nume propriu. Trebuie însă considerat că acesta nu aparţine de fapt clasei de echivalenţă respective, căci am putea astfel mări numărul elementelor clasei, adoptînd sau creînd nume proprii noi adecvate ei şi „determinînd-o" să-şi piardă statutul de clasă de rime foarte rare. Dealtfel numai limitînd nejustificat semnificaţia unui nume propriu pentru a-l încadra într-o categorie semantică (fapt nerealizabil practic) am putea calcula distanţa între semnificaţiile componentelor cuplului de rime. Este un caz asemănător metaforei în care elementele sînt atît de îndepărtate încît legătura dintre ele nu mai poate fi reconstituită. Ne aflăm în faţa unor rime foarte rare, cu un statut de excepţie, tocmai prin aceasta ele nefiind repetabile în alt text. Informaţia lor este mare, însă procesul semnificativ are o altă manifestare decît în cazul structurilor rimice obişnuite. Rimele foarte rare — propriu-zise — datorită numărului lor redus, sînt scoase din uz, prin irepetabilitate, iar cele banale cu o distanţă semantică foarte mică sînt refuzate de autori. Mai rămîne o categorie, cu un grad de inteligibilitate optim, situată între cei doi poli şi care, deşi des folosită, îşi menţine interesul şi surpriza. Această categorie este formată din rimele rare a căror informaţie datorată celor 2 „mutări" (vezi p. 45) şi distanţei între semnificaţiile elementelor cuplului de rime îi conferă bogăţia necesară. Şi tot în această categorie

intră, în număr mai redus, rimele banale, dar a căror distanţă între semnificaţii fiind mare, deci şi de informaţie semantică, va implica o cantitate de informaţie totală apropiată celor rare. De aici se poate porni la stabilirea unor ierarhii semantice în cadrul fiecărei clase de rime (1°) şi a unei ierarhii generale din punctul de vedere al rarităţii claselor de rime existente într-o limbă (2°).

O altă ierarhie posibilă a rimelor în interiorul clasei de echivalenţă şi a acestora în cadrul totalităţii cuvintelor-rimă dintr-o limbă o impun anumite aspecte statistice ale fenomenelor lingvistice. Aceste fenomene nu influenţează ierarhiile rarităţii rimelor. Ele au importanţă numai în ceea ce priveşte selecţia (alegerea) unei rime din clasa aleasă sau a unei anumite clase. Se produc, am putea spune, nişte reguli de constrîngere ce ghidează selecţia semnelor făcută de emiţător : „repartiţia frecvenţială a lui Zipf e deja o formă lingvistică, fiindcă ea îl pregăteşte pe receptor să aştepte un semn mai curînd decît altul". (Moles, p. 158). Avem deci o lege statistică, reprezentată de legea lui Zipf, care impune, pornind de la frecvenţa în limbă a cuvintelor, o ierarhizare şi după acest criteriu a cuvintelor-rimă în clasele de echivalenţă pe care le formează. Este o „restricţie" faţă de care se pot aprecia eforturile depuse de autor pentru realizarea unei cît mai mari cantităţi de informaţie, înglobată în cuplul de rime, distanţa între elementele astfel ierarhizate fiind şi ea foarte mare [5]. (Dezvoltarea analizei structurii rimice pornind de la acest aspect o vom face într-un studiu ulterior).

Amintim, încă o dată, că entropia sau cantitatea de informaţie înmagazinată de un text nu e o măsură a poeticităţii textului, ci doar a nedeterminării, a complexităţii sale selective. Putem încerca calcularea informaţiei semantice a distanţelor dintre semnificaţiile componentelor cuplului de rime la nivelul textelor (vom avea în practică rezultate care vor exprima o diferenţă între cantitatea de informaţie atribuită unei distanţe l într-un text şi în altul, aflînd deci dependenţa acesteia de trăsăturile individuale ale fiecărui text în parte). Vom avea deci cantitatea de informaţie conform formulei lui Shannon:

$I = \sum_{i=1}^{n} p_i \log_2 p_i$, unde n este numărul cuplurilor de rime existente în text, p_i — probabilitatea de apariţie a distanţei de rang i în textul dat; i — rangul distanţei l în text. Asimilînd aici p_i cu frecvenţa relativă vom avea : $p_i = \frac{a}{b}$, unde a = frecvenţa absolută a distanţei l în text; b = numărul total al distanţelor din text. (Înţelegem prin text numai structura rimică a textului.) Putem astfel caracteriza global informaţia dată la nivel semantic de structura rimică, precum şi informaţia semantică a fiecărui cuplu de rime aparţinînd textului studiat. Iar dacă o aceeaşi distanţă l va fi caracterizată în două texte diferite de o cantitate de informaţie diferită, acest fapt va dovedi numai care dintre autori a reuşit să ofere structurii rimice o construcţie mai complexă.

Cît despre informaţia sonoră, ea este dată de caracteristicile coincidenţei sonore a celor două rime : 1°) gradul de coincidenţă sonoră (de la

[5] În acelaşi timp mai e necesar să ţinem seama că entropia (conform teoriei lui Fucks) creşte în mod continuu, odată cu lungimea medie a cuvîntului (măsurată în silabe) (vezi Marcus, p. 277).

intră, în număr mai redus, rimele banale, dar a căror distanță între semnificații fiind mare, deci și de informație semantică, va implica o cantitate de informație totală apropiată celor rare. De aici se poate porni la stabilirea unor ierarhii semantice în cadrul fiecărei clase de rime (1°) și a unei ierarhii generale din punctul de vedere al rarității claselor de rime existente într-o limbă (2°).

O altă ierarhie posibilă a rimelor în interiorul clasei de echivalență și a acestora în cadrul totalității cuvintelor-rimă dintr-o limbă o impun anumite aspecte statistice ale fenomenelor lingvistice. Aceste fenomene nu influențează ierarhiile rarității rimelor. Ele au importanță numai în ceea ce privește selecția (alegerea) unei rime din clasa aleasă sau a unei anumite clase. Se produc, am putea spune, niște reguli de constrîngere ce ghidează selecția semnelor făcută de emițător : „repartiția frecvențială a lui Zipf e deja o formă lingvistică, fiindcă ea îl pregătește pe receptor să aștepte un semn mai curînd decît altul". (Moles, p. 158). Avem deci o lege statistică, reprezentată de legea lui Zipf, care impune, pornind de la frecvența în limbă a cuvintelor, o ierarhizare și după acest criteriu a cuvintelor-rimă în clasele de echivalență pe care le formează. Este o „restricție" față de care se pot aprecia eforturile depuse de autor pentru realizarea unei cît mai mari cantități de informație, înglobată în cuplul de rime, distanța între elementele astfel ierarhizate fiind și ea foarte mare [5]. (Dezvoltarea analizei structurii rimice pornind de la acest aspect o vom face într-un studiu ulterior).

Amintim, încă o dată, că entropia sau cantitatea de informație înmagazinată de un text nu e o măsură a poeticității textului, ci doar a nedeterminării, a complexității sale selective. Putem încerca calcularea informației semantice a distanțelor dintre semnificațiile componentelor cuplului de rime la nivelul textelor (vom avea în practică rezultate care vor exprima o diferență între cantitatea de informație atribuită unei distanțe l într-un text și în altul, aflînd deci dependența acesteia de trăsăturile individuale ale fiecărui text în parte). Vom avea deci cantitatea de informație conform formulei lui Shannon:

$I = \sum_{i=1}^{n} p_i \log_2 p_i$, unde n este numărul cuplurilor de rime existente în text, p_i — probabilitatea de apariție a distanței de rang i în textul dat; i — rangul distanței l în text. Asimilînd aici p_i cu frecvența relativă vom avea : $p_i = \frac{a}{b}$, unde a = frecvența absolută a distanței l în text; b = numărul total al distanțelor din text. (Înțelegem prin text numai structura rimică a textului.) Putem astfel caracteriza global informația dată la nivel semantic de structura rimică, precum și informația semantică a fiecărui cuplu de rime aparținînd textului studiat. Iar dacă o aceeași distanță l va fi caracterizată în două texte diferite de o cantitate de informație diferită, acest fapt va dovedi numai care dintre autori a reușit să ofere structurii rimice o construcție mai complexă.

Cît despre informația sonoră, ea este dată de caracteristicile coincidenței sonore a celor două rime : 1°) gradul de coincidență sonoră (de la

[5] În același timp mai e necesar să ținem seama că entropia (conform teoriei lui Fucks) crește în mod continuu, odată cu lungimea medie a cuvîntului (măsurată în silabe) (vezi Marcus, p. 277).

rima exactă, pînă la diverse grade de bogăţie); 2°) informaţia conţinută în structura metrică căreia îi aparţine rima respectivă. Pentru stabilirea informaţiei date de gradul de coincidenţă sonoră procedăm analog cu stabilirea informaţiei semantice, unde n — numărul gradelor de coincidenţă prezente în text; p_i — probabilitatea apariţiei gradului de coincidenţă de rang i în textul dat; i — rangul gradului de coincidenţă k în text;

$p_i = \frac{a}{b}$ (frecvenţa relativă), unde a = frecvenţa absolută a gradului de coincidenţă k în text şi b = numărul total al gradelor de coincidenţă ale textului (b este egal cu numărul cuplurilor de rime prezente în text). Bineînţeles că, în cazul în care pentru acelaşi grad de coincidenţă vom avea cantităţi de informaţie diferită de la text la text, acest fapt va reprezenta diferenţa calitativă a ansamblului textului, lucru care se reflecta şi asupra elementelor componente, care, comparate separat şi în afara textului, ar arăta o aceeaşi „structură" (aceeaşi distanţă semantică sau grad de coincidenţă sonoră).

Încercarea noastră pune problemele informaţiei rezultate din comunicarea aspectelor sonore şi semantice ale textului, iar nu aceea a determinării efective a informaţiei semantice şi sonore propriu-zise. De aceea am dat termenului „semantic", pe care l-am folosit, un sens relativ, de ex., prin informaţie semantică înţelegem informaţia dată de distanţa între semnificaţiile elementelor cuprinse în cuplul de rime [6]. Informaţia nu trebuie confundată cu înţelesul — ne prevenea dealtfel Warren Weaver, căci formula lui Shannon nu este aplicabilă cu profit decît în domeniul transmiterii semnalelor.

Informaţia ritmică propriu-zisă este mică, aceasta îndeplinind numai rolul de element al construcţiei, de suport al celorlalte semne, pe care le poate organiza, fără a obţine ea însăşi calitatea de semn. Lotman afirma: „... ritmul ca construcţie a textului dat, în legătură cu o textură lexicală şi semantică determinată. În acest caz, ritmul nu e un semn, ci mijloc de construcţie a semnului. El „taie" textul şi participă la formarea opoziţiilor semantice ... (deci) reprezintă un mijloc de constituire a structurii specifice de semnificaţii care alcătuiesc esenţa versului" (Lotman, p. 155—156).

Posibilitatea comparaţiei între structura rimică şi a semnificaţiilor ei cu cea a întregului text este realizabilă prin intermediul noţiunii de *coeficient rimic*, introdusă de Jirmunski: „... semnul esenţial al sonorităţii mai mari sau mai mici a poeziei este *coeficientul rimic*, prin care înţeleg relaţia părţii rimate a versului cu partea ce a rămas" (Jirmunski, p. 39).

Acordînd versului considerat ca unitate a textului o marcă semantică dominantă (de exemplu cea aparţinînd figurii centrale a versului) putem calcula distanţa dintre semnificaţiile celor două versuri ce rimează (în sensul criteriului propus în prima parte a lucrării). Într-o structură pro-

[6] „Notice that *the concept of semantic information has intrinsically nothing to do with comunication*... The event itself may, of course, be that of transmitting a statement, but even then its semantic information would be independent of whether a statement saying that a certain statement has been transmitted is transmitted" (Bar-Hillel, p. 287).

zodică regulată vom avea același coeficient rimic pentru cele două versuri ce rimează. Într-o structură prozodică neregulată, bineînțeles, acest coeficient va fi diferit. Diferența dintre coeficientele rimice ale celor două versuri considerate va indica direct distanța între gradele lor de sonoritate. Pornind de aici, se va putea compara graficul structurii rimice (vezi p. 46) cu graficul structurii semantice-sonore a versurilor. Utilizarea preponderentă a structurii rimice în analiza unității textului în acest ultim caz se justifică datorită relațiilor strînse ce se produc între rimă și restul structurii metrice (de ex. „cu cît e mai liberă construcția metrică a poeziei, cu atît este mai importantă prezența rimei ca mijloc al compoziției metrice" — Jirmunski, p. 12) și între rimă și structura semantică a textului (cf. Lotman, p. 200: „... se poate vorbi de un centru ritmic al versului, care gravitează cel mai adesea spre rimă. Rima este corelată cu centrul semantic, care poate fi reprezentat de subiectul gramatical sau logic al materiei verbale a versului. Neconcordanța dintre acești doi centri determină un fenomen analog cu cel de „ingambament"). În acest caz putem relua calculul informației sonore și semantice (analog cu cel considerat pentru structura rimică) pentru obținerea unor structuri relevante informațional în cercetarea aspectelor legate de relația între sistemul rimic și cel al organizării versurilor.

ABREVIERI

Bar-Hillel	Y. Bar-Hillel, *Language and Information*, Ierusalim, 1964.
Constantinescu	N. Constantinescu, *Rima în poezia populară românească*, București, 1973.
Dinu	M. Dinu, *Lingvistica matematică și problemele rimei*, în SCL XXV (1974), nr. 1, p. 3–13.
Ducrot, Todorov	O. Ducrot, Tz. Todorov, *Dictionnaire encyclopédique des sciences du language*, Paris, 1972.
Jirmunski	V. Jirmunski, *Rifma, ee istorja i teorja*, Petrograd, 1923.
Lotman	I. M. Lotman, *Lecții de poetică structurală*, București, 1970.
Marcus	S. Marcus, *Poetica matematică*, București, 1970.
Moles	A. Moles, *Sociodinamica culturii*, București, 1974.
Schwartz, RRL	L. Schwartz, *Ecart sémantique, structure des temps et structure des personnes dans le langage poétique*, în RRL XV (1970), nr. 1, p. 17–29.
Schwartz, SCM	L. Schwartz, *Studiul matematic al variantelor poeziei „Mai am un singur dor" de Mihai Eminescu*, în „Studii și cercetări matematice" XXII (1970), nr. 2, p. 311–329.

La stratégie sémantique et informationnelle de la rime

(Résumé)

Notre recherche a été dirigée vers la détermination d'un critère sémantique qui, joint au critère sonore puisse rendre possible une étude correcte de la rime. A côté du degré de coïncidence sonore la distance entre les significations de deux mots constitue le critère

sémantique recherché, qui nous permet d'aboutir à une classification appropriée de la rime du point de vue de sa richesse que de celui de sa rareté. Ce critère permet d'évaluer d'une manière plus correcte certains aspects de la structure des rimes dans les textes littéraires.

En établissant une certaine analogie entre la détermination de l'entropie par lettres et celle de certaines caractéristiques de la structure des rimes, qui rendent compte du degré de coïncidence sonore et de la distance entre les significations des mots formant un couple de rimes, l'auteur a abouti, en appliquant la formule de Shannon, à déterminer la quantité d'information spécifique de quelques aspects de la structure des rimes. Ces caractéristiques une fois établies, on peut déterminer les divers aspects de la genèse d'un texte par l'étude de ses variantes, découvrir les procédés préférés de chaque auteur, et comparer la structure des rimes à la structure du texte entier.

Februarie 1975

Bucureşti, Calea Rahovei 5

NOTE DE LEXICOLOGIE ROMÂNEASCĂ (I)*

Ş

Şabac, variantă a lui *şabacă*, cunoscut dicţionarelor curente. Un citat modern se poate găsi la D. Ciurezu, *Pămîntul luminilor mele*, p. 57. Etimologia a fost discutată, pentru ultima oară, de Tache Papahagi, *Grai şi suflet* VII, 1937, p. 296.

Şaibă: *O şaibă galbenă cu un nit* (T. Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, p. 47).

Şaiele, pl., ,,şoproane lungi, care îi adăposteau numai de ploaie" (*Lucr. Inst. Geogr. Cluj* IV, p. 240). Lipseşte în dicţionare. Forma de singular corespunzătoare ar fi, dacă există, *şaiá*.

Şalagiu ,,avocat care stă mai mult pe sălile tribunalului" (în căutare de clienţi). Curent la Iaşi între cele două războaie. Un avocat ieşean, care avea, dealtfel, o presă bună, era numit cu adaosul, devenit poreclă, *Şală*. Este forma populară a lui *sală*.

Şalgău: apare şi în limba literară modernă, de ex. la V. I. Popa, *Velerim*, p. 290: *să vîre cuţitul pînă la plăsele în spatele şalgăului*. Cf. şi *ibid.*, p. 334.

Şalvaragiu însemnează, cum spune Tiktin, şi ,,om care poartă şalvari" (peiorativ despre turci). Acest sens lipseşte în DLRM. În *Ins. ieş.*, 15 oct. 1936, p. 284, este folosit, tot dispreţuitor, la adresa bulgarilor.

Şaman: *D-ta, fiind un fel de şaman, poţi cunoaşte orice* (M. Sadoveanu, *Adev. lit.*, 16 oct. 1932, p. 1, col. 2; cf. şi Idem, *Uvar*, p. 231). Acest cuvînt apare şi la Const. Stere, *În preajma revoluţiei*, vol. IV, şi tot în vorbirea locuitorilor din Siberia sau a ruşilor care au fost deportaţi acolo. Din rus. *šaman* ,,vrăjitor; preot la triburile a căror religie se bazează pe magie" [1].

Şan. La citatele din Tiktin adaug unul din limba contemporană, găsit în *Adev. lit.*, 16 iunie 1936, p. 8, col. 6; *şanuri de cizme*.

Şantiuri, pl. ,,cizme": *Şi el călcă şi mai voiniceşte cu şantiurile lui strălucitoare* (Gib Mihăescu, *Student*, p. 335); *uniforma de mare ţinută şi ,,şantiurile" elegante* (Missir, *Fata moartă*, p. 70). Lipeşte în dicţionare. Singularul?

Şapcaliu ,,porteur de casquette" < turc. *šapkali* ,,porteur de chapeau" (A. Graur, *Romania* LIII, 1927, p. 386). Necunoscut dicţionarelor, deşi autorul citat l-a înregistrat în vorbirea populară din Ialomiţa. Eu l-am întîlnit într-un text literar: *Trei şapcalii cu mutre puţin simpatice...* (R. Boureanu, *România literară*, 25 martie 1933, p. 2, col. 3).

Şapte apare la T. Arghezi (*Adev. lit.*, 15 iulie 1934, p. 1, col. 2) cu forma de plural *şepţi* şi cu sensul ,,nota 7" (la şcoală). — *Cît şapte*, ca determinat al lui *a mînca*, are o paralelă în sp. *(hablar, mentir, beber) más que siete*. Cf. şi fr. *manger comme quatre*.

Şarabană ,,căruţă, de obicei uşoară, pentru transportat oameni" (cuvînt curent prin nordul Moldovei înainte şi după primul război mondial) [2]. Avea şi un fel de capră sau bănci pentru stat pe ele. L-am găsit şi în scrieri de-ale autorilor moldoveni: M. Sadoveanu, *Paştile blajinilor*, p. 156; Const. Stere, *op. cit.*, I, p. 44, 46 (sub forma masc. *şaraban* [3]); M. Ştefănescu-

* Vezi SCL XXVI (1975), nr. 1, p. 53—59.

[1] Cf. şi *Codrul Cosminului* IV—V, partea a II-a, p. 619.

[2] La Pomîrla şi prin împrejurimi numai aşa se spunea.

[3] Cf. şi *Sărăban* (*Anuarul Arhivei de folklor* III, p. 180).

Galaţi, *Îns. ieş.*, II, 3, p. 510). La Bistriţa-Năsăud, după comunicarea prof. I. Morărescu, se spune *şarabancă*. Este rus. *šaraban* (< fr. *char à bancs*).

Şaran ,,o specie de crap'' cunoscut dicţionarelor. Apare într-un text relativ recent, în comparaţie cu citatul din Tiktin : *numai şaran fript ai să mănînci* (*Adev. lit.*, 20 iunie 1937, p. 6, col. 1).

Şasiu, înregistrat de DLRM, fără citate. Iată unul : *montarea şasiurilor la automobile* (*Adev. lit.*, 29 iunie 1935, p. 7, col. 1).

Şatră ,,poiată, grajd'' : *Nutreţul pentru vite îl isprăvisem. Ajunsesem să dezvelesc şi şatra de coceni.* (*Adev. lit.*, 10 martie 1929, p. 1, col 3) ; *La şatră legă calul la iesle*... (I. C. Vissarion, Idem, *ibid.*, 27 dec. 1931, p. 7, col. 1). DLRM cunoaşte această nuanţă semantică, dar nu dă citate.

Şăgui : *Gîndul şăguie, momeşte şi înşală* (*V. rom.*, sept.-oct. 1931, p. 255). Variantă, cunoscută dicţionarelor, a lui *şugui*. Interesant este faptul că, deşi *şagă* aparţine graiurilor moldoveneşti, *şăgui*, dat aici, provine de la un scriitor, pe cît ştiu, originar din Oltenia (Const. Băleanu).

Şătoare ,,o încingătoare'' (Bălţăteşti—Neamţ), ,,bîrneaţă'' (Moţca, în fostul judeţ Fălticeni).

Şchiomp : *o arătare mititică şi şchioampă* (Profira Sadoveanu, *Adev. lit.*, 31 mai 1936, p. 3, col. 6). Sensul?

Şcolit ,,instruit, trecut prin şcoală'' : *Om învăţat, temeinic, şcolit în străinătate* (*V. rom.*, mai-iunie 1935, p. 86). Este un cuvînt care nu circulă rar, cum afirmă DLRM, fără să fie, bineînţeles, prea răspîndit. Important mi se pare însă altceva. Termenul (participiu presupus al lui *şcoli*, care este, într-adevăr, o raritate) îşi are originea, pe teren românesc, în vorbirea bucovineană. Mă întemeiez nu pe texte, adică pe citate, pe care nu le am, fiindcă, la timpul său, cum se spune, n-am crezut că trebuie să înregistrez toate apariţiile sau pe cele mai multe din scrisul nostru periodic. Dar ştiu precis că *şcolit* este (sau era) caracteristic pentru intelectualii bucovineni, în frunte, printre alţii, cu Leca Morariu, fost profesor la Universitatea din Cernăuţi, întemeietor şi conducător de reviste etc. De aceea etimologia rus. *školiti*, propusă de Scriban şi acceptată de DLRM, eu o înlocuiesc prin germ. *geschult* (participiul trecut al lui *schulen*), pentru *şcolit*, de la care s-a format apoi *a şcoli*. Aşa se explică raritatea verbului şi răspîndirea, în vorbirea multor români din toate regiunile, răspîndire, fireşte, relativă, a aşa-zisului participiu. Avem a face, aşadar, cu un calc lingvistic.

Şcraboncі, pl., ,,ghete rele, încălţăminte proastă, uzată'' (com. din Andrieşeni—Iaşi). Din familia lui *scrabă*, cu varianta (de la Creangă) *scroambă*.

Şedea, intranz., în vorbirea populară (despre fete şi flăcăi) ,,a petrece noaptea împreună'', cunoscut de mine din vorbirea tecuceană. Cf. şi Ceauşanu, *Glosar din Vîlcea*, p. 62. Am şi un citat : *dacă Manlache ar fi venit de-a binelea să şadă cu Ruxanda* ... (V. I. Popa, *Velerim*, p. 290)[4] — Pentru valoarea impersonală a acestui verb am găsit sintagma *Şeade ruşine* ! (I. Peltz, *Calea Văcăreşti*, I, p. 103), care — nu ştiu dacă şi cît circulă — a rezultat din contaminarea *şade rău* (să te porţi aşa) şi *este ruşine* (să te porţi aşa), două locuţiuni sinonime.

Şe(e)st ! ,,atenţie !'' : *Şeest ! făcu un galigan, zărind-o pe Lenuş. Apoi dulce* : *Bonsoir, domnişoară, mînca-ţi-aş*... (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, p. 438)[5]. Termen de argou, bine cunoscut şi studiat în revistele de specialitate dintre cele două războaie.

Şefă, fem. lui *şef* : *a şefei de raion* (*Cuv. lib.*, 14 dec. 1935, p. 4, col. 5) ; *apare însă şefa, patroana lor* (*V. rom.*, ianuarie 1935, p. 17).

[4] Întîmplările povestite în acest roman se petrece în sudul Moldovei.
[5] Sublinierile sînt ale autorului.

Şefărie ,,mulţime de şefi" (peiorativ) : *Dacă ministerul ar avea numai agenţi de percepţie şi ar suprima toată şefăria care-l aglomerează...* (T. Arghezi, *Dimineaţa*, 2 sept. 1933, p. 1, col. 7).

Şefuleţ : *a căror nume şefuleţii socialişti le silabiseau* (P. Istrati, *Casa Thuringer*, p. 55). Alt diminutiv al lui *şef* este *şefulică* (puţintel depreciativ) : *Stai, şefulică, stai* ! (I. Peltz, « *Actele vorbeşte* », p. 92) [6]. Modelul acestei formaţii trebuie să fi fost *moşulică*, tot peiorativ în anumite condiţii extralingvistice.

Şeică, variantă moldovenească, după Tiktin, a lui *şaică*, apare la autori care nu sînt moldoveni : *Şeica zbură ca o rîndunică deasupra apei* (Stoian Gh. Tudor, *Hotel Maidan*, p. 122) ; *să iasă cinci oameni c-o şeică şi să dea chiot luntrii* (*Azi*, 8 oct. 1939, p. 4, col. 1 ; autorul anonim povesteşte ceva despre Petru cel Mare). Este clar fenomenul care a dat naştere lui *şeică* : pl. *şăici* (de la *şaică*) a devenit *şeici*, din cauza pronunţării moi a lui *ş*, particularitate fonetică a multor graiuri munteneşti, şi a dus apoi la apariţia unui singular nou *(şeică)*. Graiurile moldoveneşti, care se caracterizează prin rostirea dură a lui *ş*, ar fi ajuns la *şeică*, tot de la *şăici*, prin hipercorectitudine, proces posibil şi real, dar mult mai puţin frecvent în aceste condiţii.

Şemineu : *ceasornicul (de pe şemineu)* (Cez. Petrescu, *Aurul negru*, p. 144).

Şeptar ,,carte (de joc) cu şapte puncte", destul de răspîndit în limbajul jucătorilor.

Şerbetieră ,,vas în care se ţine şerbet ; chisea pentru şerbet". (Cf. Gesticone, *Războiul micului Tristan*, p. 172.) Îl are DLRM cu două sensuri.

Şerpesc : *cu glas mai şerpesc* (V. I. Popa, *Velerim*, p. 316) ; *Păreau că vor să o hipnotizeze cu priviri şerpeşti* (R. Boureanu, *Rom. lit.*, 25 martie 1933, p. 2, col. 2). Dicţionarele au, unele, şi citate, dar mai vechi.

Şerpeşte : *un fragment de voinţă care-i scăpa mereu, şerpeşte de sub controlul conştiinţei* (Petraşincu, *Sîngele*, p. 279).

Şeştină, variantă (în Haţeg) a lui *şestină*. Interesează mai mult definiţia dată de un ţăran haţegan : ,,aici e şeştină, adică loc şes direct" (*Sociologie românească*, III, 1938, p. 459—460). Tot acolo apare adj. *şăştinos*.

Şezuta, variantă a lui *şezut* : *Simte cum i se despică şezuta, cum i se rup măruntaiele* (*V. rom.*, sept.—oct. 1931, p. 257). O paralelă, lexicală, găsim în v. fr. *siège* ,,anus, derrière" (ap. G. Tilander, *Glanures lexicographiques*, Lund, 1932, p. 242).

Şfac : îl are Scriban, care îl explică prin ,,laţ, arcan" (Mold.). Îl cunosc şi eu (com. din Borăşti—Vaslui), dar pe baza unei descrieri care, în ciuda stîngăciei autorului ei, merită a fi cunoscută, întrucît nu-i vorba de un laţ oarecare : ,,La tăiatul unui copac, pentru a-l doborî mai uşor, se leagă cu funia de vîrf, ca să fie tras de boi. Pentru ca tînjala s-o ridice în sus, se pune un drug pe lîngă pămînt şi se trece capătul de jos al funiei pe sub el. Acest metod de a doborî copacii se cheamă şfac". De aici *(a) înşfăca*.

Şfechiu : *prin buhai trecu un sfechiu îngheţat* (H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, p. 56). Pare a fi o variantă a lui *şfichi(u)*, dacă nu cumva, mai degrabă, o greşeală de tipar.

Şfor ,,locul unde o apă [7] curge repede" : *Te uiţi colo, la-şforul apei, cum curg de vale snopii de pe săcerăturile lor*? (Spiridon Popescu, *Adev. lit.*, 23 nov. 1930, p. 5, col. 2). Îl are, bineînţeles, M. Sadoveanu ; cf., de ex., *Venea o moară pe Siret*, p. 10, 12 etc. Îl dă şi V. Arvinte, *Terminologia exploatării lemnului şi a plutăritului*, Iaşi, 1957, p. 167, cu trimiteri la izvoarele folosite. Dicţionarele mele nu-l cunosc.

[6] Acest autor, foarte bun cunoscător al limbajului periferic şi semiperiferic bucureştean de pe vremuri, face un mic ,,curs" de întrebuinţare, după împrejurări, a lui *şef* (*op. cit.*, p. 230).

[7] E vorba, în cazul de faţă, de Bistriţa moldovenească. Precizarea aceasta se referă la com. din Berca-Neamţ, nu la citat.

Şiboi: *de indruşaim de şiboi* (M. I. Caragiale, *Craii...*, p. 76). Are sensul dat de Tiktin (,,Goldlack"), nu pe cel din Scriban şi DLRM (,,mixandră").

Şic: *să-şi amintească de fiecare cuconiţă şic ce-i fusese prezentată* (H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, p. 325).

Şiclit, part., cu valoare adjectivală, al lui *a şicli*, înregistrat de dicţionare: *cu straiele şiclite de păcură* (Cez. Petrescu, *Aurul negru*, p. 297; cf. şi Idem, *Comoara regelui Dromichet*, p. 245).

Şin (sensul?): *Şi or arde şurile, Şurile cu carăle, Ş-or rămîne şinurile* (*Şezătoarea*, an. 1934, p. 135).

Şipoti: ... *poteca încremenită a firului de apă şipotit din cremeni la vale* (T. Arghezi, *Adev. lit.*, 17 iulie 1932, p. 3, col. 1).

Şiră, în sintagma *şira spinării*, are o paralelă, între altele, în sard. *filu ess iskina* idem, în care *filu* = it. *filo* (rom. *fir*); vezi M. L. Wagner, *Studien über den sardischen Wortschatz*, Geneva, 1930, p. 113, unde se citează expresii similare şi din alte graiuri romanice. Urmează, deci, că explicaţia dată de Tiktin lui *şiră* (< *şir*) corespunde realităţii.

Şireţie, dat, ca ,,rar", de DLRM, apare la Eminescu: *silit la şireţie şi sofisme* (ap. G. Călinescu, *V. rom.*, 31 ianuarie 1934, p. 47).

Şiriu ,,cuţit, pumnal" (?): *atinse golul beregăţii cu vîrful ascuţit al şiriului* (Stoian Gh. Tudor, *Hotel Maidan*, p. 57). Lipseşte în dicţionare.

Şisăi ,,a foşni, a fîşîi" (DLRM): *a-nceput să ningă şisăind domol* (G. Coşbuc, *Dragoste învrăjbită*).

Şişcoi ,,vrăjitor" (Tiktin), ,,strigoi, moroi" (DLRM): — *Taci, şişcoiule, că ţi-oi da de sărbători, uite, ploconul ăsta, scrîşni nea Mitru, strîngînd în mîini hîrdăul de fier*[8] (*Adev. lit.*, 29 ianuarie 1939, p. 4, col. 3).

Şişiu (?), cu sens obscur pentru mine: *un sentiment de nelinişte şi jenă ca în faţa unui pederast care face «şişiuri»*[9] (D. I. Suchianu, *V. rom.*, mai—iunie 1935, p. 102).

Şiştav. Îl notez pentru un citat din limba literară: *leagă slab grîul şi bobu-i şiştav* (*Adev. lit.*, 28 nov. 1937, p. 8, col. 2).

Şiţă, existent în dicţionare, cu citate relativ vechi. Iată unul modern: *limba de şiţă a clopotarilor tîrlei* (T. Arghezi, *Ce-ai cu mine, vîntule?*, p. 81).

Şivoi (vb.). Lipseşte în dicţionare. Apare la Camil Baltazar, *Tărîm transcendent*, p. 82[10].

Ştpîit: *aud în preajma mea în pădure un şîpîit* (*Adev. lit.*, 8 august 1937, p. 10, col. 2).

Şîşcă: are, în graiurile populare care-l cunosc, o viaţă destul de bogată în comparaţie cu cea prezentată în DLRM, singurul dicţionar care îl înregistrează aşa. În Moldova de nord (jud. Iaşi, Botoşani, Neamţ) acest cuvînt înseamnă ,,maşină de tăiat mărunţel paiele", sens notat numai de Scriban[11]. Iată detalii: ,,Este un fel de maşinuţă care se poartă cu mîna şi care slujeşte la tăiat ovăzul, cînd e secerat cu tot cu grăunţe, şi-l face mărunţel. Şi aceasta ce iese de la tăiat se numeşte *şîşcă* şi slujeşte la cai a-i mai îngrăşa" (Com. din Manoteasa—Botoşani). ,,O maşină care taie paiele mărunţel. Paiele astfel tăiate se cheamă *paie şîşcuite* sau *şîşcorniţă* sau chiar *şîşcă* pur şi simplu. *Să dai nişte şîşcă la cai*!" (Com. din Tabăra—Iaşi). Explicaţii sau comentarii mi se par de prisos.

Şlaer ,,haină femeiască; rochie" (?): *aştepta venirea mirelui, îmbrăcată în şlaere albe* (E. Camilar, *Adev. lit.*, 20 nov. 1938, p. 7, col. 3). Autorul citat e bucovinean, ceea ce arată că avem a face cu un regionalism, din germ. *Schleier* ,,voal".

[8] Vorbitorul se adresează aşa unui tînăr care s-a ,,obrăznicit".
[9] Pus în ghilimele de autor.
[10] ,,Creaţie" personală.
[11] Sub forma *şişcă*, adică literară.

Şlagăr. Il are DLRM, fără citate. Iată unul: *cît un şlagăr de film sonor* (Demostene Botez, *V. rom.*, 30 aprilie 1934, p. 20).

Şlampăt are, afară de *şleampăt* (existente ambele în DLRM), şi alte variante: *şlampăn* (*umblam şlampăn*, *Cuv. liber*, 4 aprilie 1936, p. 4, col. 3); *şlampic* (*îmbrăcată şlampic*, D. I. Suchianu, *Adev. lit.*, 19 ianuarie 1936, p. 8, col. 5). În primul citat sensul, adverbial, nu poate fi cel cunoscut („neglijent"), ci acela de „hai-hui, fără ţintă, într-aiurea". Deoarece DLRM nu dă nici un citat, socot potrivit să reproduc pe toate cîte le am, dată fiind răspîndirea mare, în vorbirea familiară, a acestui adjectiv: *cam şlampăt la mers şi la vorbă* (Gib Mihăescu, *Dona Alba*, p. 85)[12]; *sub şlampătul pas al trecătorilor* (Coca Farago, *V. rom.*, dec. 1937, p. 65); *prea e şleampătă! Ce să vadă omul la ea?* (T. Teodorescu-Branişte, *Adev. lit.*, 5 sept, 1926, p. 4, col. 1); *Doamna Fink, nepieptănată, şleampătă, în nişte pantofi scîlciaţi, ne primeşte dolentă* (Marta D. Rădulescu, *Sunt studentă*, p. 162). Din germ. *schlampig* a ieşit regulat var. *şlampic*, foarte puţin frecventă. Pentru *şl(e)ampăt* trebuie să pornim de la subst. *Schlamp(e)*, în special de la a doua formă (în *-e*), care a putut deveni relativ uşor *şlampăt(ă)* în româneşte prin contaminaţie cu sinonimul *neglijent(ă)*. În orice caz, germ. *-ig* n-avea cum să dea în limba noastră *-ăt*. Cît despre *şlampăn*, dacă nu admitem că-i vorba de un *hapax legomenon*, produs al unei perceperi aproximative a lui *şlampăt*, cred că punctul de plecare este tot germ. *Schlampe*. În sfîrşit, varianta cu *ea* aminteşte de un fel de regulă fonetică aplicată de români împrumuturilor din germană: să se compare *ştreaf*, *ştreang* şi altele (vezi mai departe[13]).

Şleapcă. Iată un citat mai nou: *c-o şleapcă pe scăfîrlie* (Cez. Petrescu, *Nirvana*, p. 96 şi altele). Am înregistrat şi forma de plural, dar cu sensul de „tîrlici": ... *iar în picioare, şlepci de pîslă cadrilate* (*Adev. lit.*, 30 iulie 1933, p. 6, col. 1).

Şlehui „a (o) da pe şleau, a merge direct": — *Da'căprioara, cu ce drept? Tu ai şlehuit-o? Tu ai mînat-o?* (A. Frunză, *Adev. lit.*, 6 iulie 1930, p. 9, col. 1); *Să şlehuiască după căpriori* (despre un cîine; Idem, *V. rom.*, iulie—august 1930, p. 83). În citatul al doilea, verbul este intranzitiv, şi de el am ţinut seamă, cînd i-am explicat sensul[14].

Şleah: etimologia pol. *szlach* (şi *szlak*), propusă de Tiktin, trebuie înlăturată, chiar ca detaliu suplimentar, pentru că nu explică, din punct de vedere fonetic, nici una din variantele acestui cuvînt. Să rămînem, deci, la ucr. *šljah* invocat de Scriban şi acceptat de DLRM. Cf. şi rus. *šljah*. Din *şleah* a rezultat *şleaf* (cf. *prah* > *praf*), apoi *şleav*, din care apoi *şleau*.

Şlepar „conducător de şlep" (DLRM): *Şleparii erau pe sub mînă în tovărăşie cu hoţii de cereale*... (Jean Bart, *Adev. lit.*, 15 aprilie 1928, p. 7, col. 3; cf. şi Idem, *V. rom.*, ian. —febr. 1933, p. 21).

Şlepăi „a tîrî cu zgomot"(?): *trecu şlepăind papucii în camera vecină* (*Adev. lit.*, 29 iulie 1934, p. 6, col. 6); *şlepăindu-şi papucii* (A. Odeanu, *Cămin*..., p. 178). Formaţie onomatopeică, absentă în dicţionare.

Şmecheri (refl.) „a deveni şmecher": *Bravo, puştiule, te-ai şmecherit! Bravo!* (I. Peltz, *Calea Văcăreşti*, II, p. 171). Tema acestui verb este explicată din germ. *Schmecker*, care merge foarte bine în ce priveşte fonetismul, dar prezintă dificultăţi mari de ordin semantic. Eu aş propune, cu destulă îndoială, germ. *Macher*[15], cu varianta *Maker*, pronunţat (probabil în idiş) *mecăr*. Pentru sens, afară de etimonul propus, care înseamnă acelaşi lucru ca *Schwindler*,

[12] În acest text, sensul seamănă foarte bine cu al lui *şlampăn* de mai sus. Şi în citatul următor el se apropie, căci este echivalent cu „dezordonat".

[13] Am în vedere vorbirea populară, judecînd după *ştrand* de ex., care n-a devenit *ştreand*, deşi sînt aproape sigur că pe la ţară se va fi spus, la început, aşa.

[14] Autorul povesteşte întîmplări vînătoreşti din regiunea Tazlău (jud. Neamţ). DLRM înregistrează adj. *şleuit*, care este, evident, participiul lui *şlehui*, cu un sens, aparent, diferit.

[15] Pe care îl avem deja în limba noastră.

merită a fi amintit fr. *faiseur*, care este extrem de bogat în nuanțe semantice foarte apropiate de ale rom. *șmecher*. Greutăți mari întîmpină această etimologie din cauza lui *ș-*, pe care trebuie să-l considerăm drept produs al unei contaminații (**mecăr* + subst. cu un grup inițial *șm* sau asemănător). La Iași, poate și prin alte orașe moldovenești, se întrebuința, pe vremuri, un sinonim mai „tare" al lui *șmecher*, și anume *șmecherzon*, formație cu aspect de nume propriu după model german. Amintește, pur formal, dar și, în parte, funcțional, de *Secăturescu*, derivat de la *secătură* „om neserios, filfison" și sinonim cu acesta.

Șmotru. Îl înregistrez pentru un citat mai nou decît cele date de Tiktin : *stăpînul lor nu prea era dispus de șmotru* (*Adev. lit.*, 24 sept. 1933, p. 5, col. 4).

Șnaps. Îl are DLRM. Un citat se poate găsi în *Ins. ieș.*, iulie 1940, p. 10.

Șnel, adv. „repede" : *Japon! strigă. O halbă și ceva gustări. Șnel* (Cez. Petrescu, *Adev. lit.*, 9 iunie 1929, p. 2, col. 2). L-am întîlnit și ca substantiv, cu sensul, aproximativ, de „un fel de dans", pl. *șneluri* (la Gh. Brăescu, *Adev. lit.*, 25 dec. 1926, p. 4, col. 2). Din germ. *schnell*.

Șnit „o jumătate de pahar de bere" (Scriban) apare, în *Jurnalul literar*, Iași, 26 sept. 1939, p. 2, col. 1 : *un șnit, băiete!* [16].

Șo!, interjecție cu care se asmuță cîinii" : *Șo pe el!* „sari pe el!", „mușcă-l!" (la Tecuci). Il notează DLRM. Are o paralelă identică în pg. *xô* (și *xôxe*) „interjeicção para enxotar animais (caes, galinhas, etc.)" (Boletim de Filologia III, p. 399). Cf. și sp. *chucho* „cîine; interjecție cu care se alungă cîinii".

Șoalda. A fost „extras" din loc. *a umbla cu șoalda* și folosit ca complement direct (eventual și cu alte funcțiuni sintactice), de ex.: *Mai lasă șoalda cu dumneaei, că nu-i frumos și e păcat* (Petrașincu, *Sîngele*, p. 212).

Șoarece. Pentru *parcă i-au mas șoarecii în pîntece* (despre cineva căruia îi este foame și care de aceea mănîncă lacom), să se compare catal. *corre la ratela pe'l ventre*. (R. Riegler,în *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, col.517, s.v. *Ratte*.) Nu cred că avem a face, cum afirmă autorul, cu o superstiție, ci cu o simplă comparație, la baza căreia stă faptul că șoarecii sînt sau fac impresia că sînt foarte mîncăcioși (din cauza mișcărilor extrem de repezi pe care le fac, și nu numai cînd mănîncă).

Septembrie 1975

IORGU IORDAN
București, Sofia 21

[16] Într-un reportaj despre I. L. Caragiale, reprodus după ziarul *Evenimentul*, Iași, 15 febr. 1894.

INDOVINELLO VERONESE: „se pareba boves"

Crestomația romanică, vol. I, pune la îndemîna specialiștilor reproducerea după original a ,,Cimiliturii veroneze", ceea ce permite aplicarea la manuscris a întregii problematici filologice ivite după publicarea de către L. Schiaparelli, în 1924[1], a acestui faimos text romanic interesînd cu deosebire limba și literatura italiană.

Scris de către autorul anonim pe o carte liturgică, la sfîrșitul secolului al VIII-lea sau la începutul secolului următor, textul se prezintă astfel: + *separeba boves alba pratalia araba & albo versorio teneba & negro semen seminaba.*

Cum este vorba de o cimilitură, în versuri sau asonanțe, Pio Rajna[2] și alții au dispus textul în stihuri. Rajna, chiar, a preferat imperfectele în *-eba*:

Boves se pareba
e albo versorio teneba
alba pratalia areba
e negro semen semineba.

Alți romaniști au adoptat refacerea, parțial, mai aproape de original:

Boves se pareba
albo versorio teneba
Alba pratalia araba
Negro semen seminaba.

În ambele situații observăm dislocarea lui *boves* și *se pareba* (sau *separeba*). Lăsînd la o parte problemele filologice, formale și semantice, ridicate de *albo, alba, pratalia, negro* (cu *g*) și *semen* (pentru *seme*), precum și problemele gramaticale (care este subiectul?) și altele, să ne întoarcem la principala dificultate: cum se traduce *se pareba, (se) pareba* sau *separeba*?

Știm cu toții că este vorba de o cimilitură în care se succed imaginile: boii *(boves)* sînt degetele mîinii care scrie, plugul *(versorio)*, înaintînd, ară un cîmp alb *(alba pratalia)* și se seamănă sămînță neagră *(negro semen)*. Așadar, după unele traduceri, ghicitoarea ar fi: ,,mînă boii, ținea un plug alb, ara un cîmp alb (și) semăna sămînță neagră". În cazul acestei soluții *pareba* < *parare* imperfect, inovație italiană, în graiul venet occidental (De Bartholomaeis)[3]. Dar cum se explică atunci ,,neinovația" din *araba* și *seminaba*? După B. Migliorini[4], *pareba* ar fi imperfectul lui *parere* (în v. ital. *parersi*), însemnînd ,,a apărea", așadar ,,*i buoi apparivano* = boii (a)păreau". Acest faimos *se*, nelegat de verb, ar fi avut înaintea sa un *ante* (deci, un *lapsus calami*), ar fi un dativ *di vantaggio* (,,își, lui") sau ar fi conjuncție condițională (*se* în ital. = dacă).

Giovanni Battisti Pighi (în ,,Lingua nostra" XXI (1960), fasc., 4, p. 107—112) a presupus ca subiect la plural un *i librarii*, pentru toate cele patru predicate din text, care ar fi deci și ele la plural, și, luîndu-l pe *se* drept reflexiv aton ,,sibi", iar pe *pareba* drept un **paraba* avînd sensul de ,,a pregăti sau a împerechia", traduce: ,,Scribii (copiștii) își pregăteau (împerecheau) boii ... și semănau..." *(seminavano)* sau ,,purtau cu sine sămînța neagră" *(negro semen si menavano)*.

Alfonso Leone (în ,,Lingua nostra" XXII (1961), fasc. 2, p. 36—37) reia opinia lui Migliorini (unde îl citează și pe Contini), după care *se parere*, la imperfect, înseamnă *parevano* sau *apparivano*.

[1] In ,,Archivio stor. ital." LXXXII, s. VII, v. I, p. 106 urm.
[2] Revista ,,Speculum" III (1928), p. 291—313.
[3] Cf. ,,Giornale stor. della lett. ital." XC (1927), p. 197—204.
[4] Cf. *Storia della lett. ital.*, Florența, 1961, p, 61—64.

Alberto Chiari (în ,,Lingua nostra" XXII (1961), fasc. 3, p. 63—64), după ce respinge modificările efectuate în text de Tamassia, De Bartholomaeis şi Rajna, interpretează întreaga ghicitoare astfel : ,,Ce este acel lucru care desparte boii, ară cîmp alb şi are plug alb şi seamănă sămînţă neagră ?" — ,,Pana, care desparte degetele, care se mişcă pe hîrtie albă, are coada albă *(piuma-vessillo)* şi scrie cuvinte cu cerneală neagră".

Iată-l deci pe *separeba* = ,,a separa", la pers. a 3-a imperf. indicativ singular. Constatăm deci că, dacă *parabat*> venet occidental *pareba*, atunci şi *separabat* putea deveni *separeba*, pur şi simplu, fără să fie nevoie de atîta ingeniozitate în privinţa unui *se* izolat de *pareba*. Dacă-l admitem pe acest *separeba* < *separabat*, atunci nu este necesar să invocăm pe cei doi *paro -are* şi *pareo -ēre* din latină, cu un *se* în accepţiile de mai sus, ci este suficient să pornim de la *sépăro -are*, de asemenea latinesc.

Pe de altă parte, de ce să complicăm întreaga cimilitură cu acea distincţie între *penna* = *aratro* şi *versorio* = *bianca piuma* spre a obţine subiectul *penna*, care ,,separă boii", cînd ni se pare a fi mai simplu să ne gîndim la subiectul ,,scriitorul" (persoana care scrie)? Toată acţiunea pleacă de la el, căci el este acela care desparte ,,boii", adică degetele mîinii, şi conduce pana pe hîrtia pe care astfel o împestriţează cu litere de cerneală. Mulţi pleacă de la subiectul ,,mîna" care scrie. Este adevărat, ea ,,separă boii" : am avea deci de a face cu o *pars pro toto*. Oricum, este vorba de o ,,separare". Ne-o confirmă şi cimilitura noastră : boii trag şi caii stau degeaba. Aş traduce deci ,,Cimilitura veroneză" : ,,+ despărţea boii, ţinea un plug alb ; ara imaşul alb ; sămăna sămînţă neagră". Cine ? Scriitorul. Ideea de *separare* se află şi în cimilitura italiană, similară cu cea românească :

Il campo bianco
Nera la semente
Tre buoi lavorano
E due non fanno niente.

August 1975

ŞT. CUCIUREANU
Facultatea de filologie
Iaşi, Calea 23 August 11

PROBLEMA LEXICULUI REPREZENTATIV

0. În cadrul sectorului de limbi romanice al Institutului de lingvistică din Bucureşti se găsesc în pregătire o serie de volume consacrate prezentării sincronice a unor idiomuri romanice mai puţin cunoscute. Fiecare dintre ele urmează să fie descris prin tot ce are caracteristic în ce priveşte elementele primei şi celei de-a doua articulări.

1.0. Dacă descrierea fonemelor şi a monemelor gramaticale (morfemele) nu prezintă greutăţi teoretice din cauza inventarului limitat de unităţi, descrierea monemelor lexicale (lexemele) nu este în aceeaşi situaţie, avînd în vedere că inventarul nu este numai nelimitat, dar că are şi caracter deschis şi în mare măsură fluctuant. Aceasta se datoreşte şi faptului că l e x i c u l, conceput ca totalitatea lexemelor unei limbi, poate fi departajat, din punctul de vedere al fiecărui vorbitor al limbii respective, în lexic a c t i v (binecunoscut şi frecvent folosit), lexic p a s i v (cunoscut aproximativ, neimportant pentru vorbitorul în cauză şi folosit rar), lexic d i s p o n i b i l (binecunoscut, indispensabil, dar rar folosit) şi lexic v i r t u a l (constînd din lexemele care pot fi formate pe baza morfemelor de derivare şi a lexemelor deja existente în limbă într-un număr nelimitat).

1.1. Este evident că pentru a putea descrie trăsăturile caracteristice lexicului unei limbi nu putem opera decît cu un număr limitat de unităţi reprezentative ,,care să facă posibilă caracterizarea ansamblului, în măsura în care oglindesc, sub o formă sau alta, trăsăturile generale ale acestora" [1]. De aici decurge necesitatea de selecţie şi, implicit, de stabilire a unor criterii cît mai puţin arbitrare pentru această operaţie.

1.2. Problema selecţiei lexicului şi a criteriilor folosite nu este nouă. Ea a stat în centrul atenţiei cercetătorilor care s-au ocupat de lexicul unei limbi în ansamblul lui şi a fost rezolvată în mod diferit, în primul rînd după obiectivul propus. Selecţiile la care s-a ajuns în felul acesta pot fi grupate într-o primă fază în două tipuri:

a) selectarea a constat în trierea ansamblului lexicului l i m b i i, prin intermediul dicţionarelor;

b) selectarea a constat în stabilirea unor vocabulare, eşantioane în care se concretizează lexemele pe planul v o r b i r i i.

În primul caz operaţia de selecţie se face pentru fiecare unitate lexicală în parte, în al doilea caz ea se face pentru stabilirea eşantionului.

1.2.1. Cu ajutorul primului tip de selecţie, lingviştii au încercat să stabilească f o n d u l p r i n c i p a l sau f o n d u l d e b a z ă al unei limbi, pentru a înfăţişa partea cea mai s t a b i l ă a lexicului unui idiom. Ideea fondului de bază nu este nici ea nouă: poate fi găsită încă la B. P. Hasdeu, la Whitney şi, ulterior, la A. Meillet. Existenţa acestui fond, indiferent cum e numit, nu e contestată, după cîte ştim, de nici un specialist: el formează centrul vocabularului constituit de un nucleu de cuvinte foarte importante [2].

Unanim acceptată pare şi ideea că ,,nu se poate vorbi de o limită netă între fondul principal şi masa vocabularului". În legătură cu aceasta este plastică comparaţia folosită

[1] Liliana Macarie, *Pentru stabilirea unui vocabular de bază al limbii catalane*, în SCL XXIV (1973), 5, p. 584.

[2] Cf. I. Fischer, *Din nou despre fondul principal lexical*, în SCL IX (1958), 3, p. 404.

de I. Coteanu [3], care consideră că structura vocabularului poate fi asemănată cu ,,o nebuloasă a cărei materie se rarifică în mod constant de la centru spre margine'', ceea ce implică faptul că, în cazul unor lexeme, pot fi litigii în ceea ce privește apartenența sau neapartenența lor la fondul principal. Acestea pot fi eliminate numai prin aplicarea riguroasă a unor criterii de selectare, ceea ce, în abstract, are ca urmare înlocuirea imaginii de mai sus cu cea a unor imaginare cercuri concentrice [4].

Care anume trebuie să fie aceste criterii? Problema a fost mult discutată [5]. După Al. Graur [6], care, la rîndul său, s-a orientat în enunțarea lor după alți lingviști, în special după V. V. Vahmistrov [7], aceste criterii sînt următoarele: cuvîntul trebuie

1) să fie folosit de întregul popor cu sensul lui fundamental;
2) să fie vechi;
3) să poată fi folosit pentru exprimarea mai multor noțiuni concrete;
4) să servească de bază pentru formarea de derivate;
5) să intre ca element de bază în expresii uzuale [8].

După același autor, toate criteriile ,,s-ar putea rezuma într-unul singur mai general, anume i m p o r t a n ț a cuvîntului'' [9]. I. Coteanu socotește că stabilitatea, care se suprapune cu criteriul vechimii, și capacitatea de a forma derivate determină importanța cuvîntului în limbă.

Avînd în vedere că stabilirea fondului principal se bazează (și) pe criteriul vechime-stabilitate, ansamblul de lexeme obținut are în primul rînd valoare diacronică retrospectivă. De aici ,,importanța mare pe care o are fondul principal lexical pentru lingvistica comparativ-istorică: în fondul principal lexical comparatistul găsește un domeniu în care apar cu claritate asemănările și deosebirile dintre limbile înrudite în procesul dezvoltării lor'' [10].

Scopul întocmirii fondului principal este de natură pur teoretico-științifică.

1.2.2. Cu ajutorul celui de-al doilea tip de selecție s-au elaborat d i c ț i o n a r e l e d e f r e c v e n ț ă [11] și v o c a b u l a r e l e f u n d a m e n t a l e. Aici nu se mai pune problema l e x e m u l u i, ci a c o r p u s u l u i stabilit: lista cuvintelor, rangul lor, frecvența lor relativă și absolută, dispersia și uzajul [12] lor sînt funcție de eșantionul ales.

Dicționarele de frecvență au scop teoretic și practic. Ele oferă un criteriu riguros și, prin aceasta, și foarte valoros pentru găsirea cuvintelor importante în procesul de comunicare. În acest sens ele constituie materiale ajutătoare de prim ordin pentru întocmirea fondului principal al unei limbi, deși în primul rînd sînt importante pentru lingvistica statistică și aplicată, în special pentru mașinile de tradus.

[3] *Realitatea obiectivă a fondului principal lexical*, în SCL IX (1958), 3, p. 400.

[4] I. Coteanu, *Premise pentru stabilirea vocabularului străromânei*, în SCL XVI (1965), 5, p. 580.

[5] Vezi Claudia Tudose, *Lexicul de bază în sec. al XVI-lea*, în SCL XVI (1965), 5, p. 620—623.

[6] Al. Graur, *Încercare asupra fondului principal al limbii române*, București, 1954.

[7] *Indiciile apartenenței cuvintelor la fondul principal lexical*, în ,,Inostranniie iazîki v skole'' 1951, 4, p. 7 și urm.

[8] Al. Graur, *op. cit.*, p. 17—18.

[9] *Ibid.*, p. 24.

[10] P. Miclău, *Stabilirea fondului principal lexical al limbii franceze*, în *Omagiu lui Iorgu Iordan*, București, 1958, p. 575—576.

[11] Asemenea dicționare s-au întocmit în ultima vreme pentru foarte multe limbi. Pentru limbile romanice stă la dispoziția cercetătorului seria dicționarelor elaborate sub conducerea lui A. Juilland.

[12] Pentru toate aceste noțiuni, vezi articolul de prezentare al lui Ch. Müller în ,,Cahiers de lexicologie'' II (1965), p. 33—42, intitulat *Fréquence, dispersion et usage: à propos des dictionnaires de fréquence*.

1.2.3. Corpusul care stă la baza vocabularelor fundamentale[13] este constituit, spre deosebire de cel al dicționarelor de frecvență, în special din enunțuri din limba vorbită și completat, de cele mai multe ori, cu lexeme din fondul disponibil[14]. Și pentru acest tip de subansamblu de lexeme criteriile de selecție au stat în centrul preocupărilor. Astfel, în unele vocabulare fundamentale moderne[15], ca de exemplu cel al lui W. Mackey[16], v a l e n ț a figurează la același nivel cu f r e c v e n ț a și cu d i s p o n i b i l i t a t e a pentru stabilirea indicelui de utilitate al vocabularului[17]. Valența se bazează pe **a**) *puterea de definire*, care măsoară aptitudinea cuvintelor de a defini alte cuvinte; **b**) *puterea de includere*, care precizează aptitudinea cuvintelor de a înlocui altele — e vorba de arhisememe; **c**) *puterea de combinare*, care măsoară aptitudinea cuvintelor simple de a intra în formarea cuvintelor compuse și a locuțiunilor; **d**) *puterea de extensie*, care măsoară numărul de sensuri susceptibile de a fi atribuite unui cuvînt[18]. Ultimele două criterii se suprapun cu criteriul al treilea și al patrulea pentru selectarea fondului principal (cf. *supra* **1.2.1.**).

Vocabularele fundamentale sînt instrumente ale lingvisticii aplicate pedagogice, întocmite ca să ajute la o cît mai rapidă însușire a unei limbi străine. Ele au deci, în primul rînd, scop practic.

1.2.4. Mai amintim aici și un alt tip special de subansamblu parțial al unui lexic, și anume lista de cuvinte care cuprinde noțiunile considerate drept cele mai importante pentru procesul de comunicare a oamenilor, indiferent de limbă, lexicul fundamental universal întocmit de M. Swadesh[19] pentru metoda glottocronologiei[20]. Chiar dacă aceasta nu s-a putut impune, lista stabilită e folositoare pentru alte studii: ea cuprinde 200 noțiuni redate cu ajutorul semnificantului lor din limba engleză. E vorba, deci, de unități din structura lexicală „de adîncime", care, prin forța lucrurilor, au forme diferite în „structura de suprafață" a fiecărei limbi.

1.3. Am arătat mai sus că pentru limitarea numărului unităților lexicale s-au aplicat diferite criterii după obiectivul urmărit.

Se pun următoarele probleme: **a)** dacă lexicul reprezentativ se suprapune cu unul din cele trei tipuri de subansambluri lexicale de care a fost vorba mai sus și, dacă nu, **b)** care anume din criteriile amintite, sau ce alte criterii, trebuie aplicate pentru a se ajunge la un asemenea lexic.

După părerea noastră acesta, spre deosebire de toate celelalte vocabulare descrise, ținînd seama de faptul că urmărește caracterizarea sincronică a lexicului unui idiom, în cazul nostru contemporan, în paralel cu descrierea sincronică a foneticii, fonologiei și morfosintaxei aceluiași idiom, trebuie să cuprindă cele mai i m p o r t a n t e moneme lexicale din lexicul activ și disponibil al variantei standard. Spre deosebire de fondul principal, așa cum

[13] Vezi G. Gougenheim, P. Rivenc, R. Michéa, A. Sauvageot, *L'élaboration du français fondamental*, 1^er^ degré, Paris, 1964, 2^e^ éd.

[14] „Cette notion de degré de disponibilité correspond à la présence plus ou moins immédiate de ces mots dans notre mémoire. Elle est de la plus haute importance pour l'établissement méthodique d'un vocabulaire de base qui ne soit pas uniquement un dictionnaire de fréquence", *ibid.*, p. 152.

[15] Bernard Quémada, *Remarques de méthode sur une recherche d'indices d'utilité du vocabulaire*, în „Le français dans le monde", mars, 1974, p. 18—24.

[16] *Principes de didactique anolytique*, Paris, 1972 (ap. Quémada, *op. cit.*).

[17] J.-G. Savard și J. Richards, *Les indices d'utilité du vocabulaire fondamental*, Québec, 1970 (ap. Quémada, *op. cit.*).

[18] Pentru discuția critică a acestor criterii, vezi Quémada, *op. cit.*, p. 20—24.

[19] Vezi lista engleză și traducerea ei franceză în *Le langage*, Encyclopédie de la Pléiade, Paris, 1968, p. 866—872.

[20] Pentru critica acesteia, vezi Eugenio Coseriu, *Critique de la glottochronologie*, în *Actes du X^e^ Congrès international de linguistique et philologie romane*, Tome I, Paris, 1965, p. 87—111.

e conceput de Al. Graur, credem că lexicul reprezentativ trebuie să cuprindă lexemele independent de faptul dacă sînt derivate sau primare.

Atunci cînd descrierea lexicului constituie o a doua parte, complementară, a descrierii structurii gramaticale, cum e cazul introducerilor proiectate de Institutul de lingvistică (cf. *supra*, **0**), socotim că nu e necesar să se includă în lexicul reprezentativ monemele gramaticale relaționale (articol, prepoziții, conjuncții), și nici monemele lexicale cu inventar limitat (independent dacă ele apar ca substitute sau nu), cum sînt pronumele și numeralele. Inventarele acestora, selectate conform acelorași principii, vor fi descrise în partea privitoare la gramatică.

1.3.1. Deoarece nu urmărim învățarea practică rapidă a idiomului descris nu ne putem mulțumi cu un vocabular fundamental obținut mai ales pe baza unui corpus al limbii vorbite. Ar fi de dorit însă ca un asemenea vocabular să fie inclus în mare parte în lexicul reprezentativ.

1.3.2. De asemenea, întrucît nu urmărim să ilustrăm idiomul descris numai pe baza cuvintelor celor mai frecvente ale unui eșantion de limbă, ci pe baza cuvintelor reprezentative pentru lexicul limbii în ansamblul ei, nu ne putem mulțumi nici cu rezultatele unui dicționar de frecvență. E neîndoielnic însă că lexemele cu rangurile cele mai mici (rămîne de stabilit pînă la ce cifră) trebuie să fie incluse în lexicul reprezentativ.

1.3.3. Acesta nu este identic nici cu fondul principal de cuvinte întrucît caută să repereze lexemele cele mai reprezentative, și nu pe cele mai stabile. Pentru indicele de stabilitate, fondul principal recurge la criteriul vechime, exclus *ipso facto* din criteriile posibile pentru selectarea lexicului reprezentativ sincronic [21].

1.3.4. Ținînd seama de tipul de selecție (cf. *supra*, **1.2**), lexicul reprezentativ se apropie mai mult de fondul principal decît de celelalte tipuri de vocabulare, căci, avînd în vedere scopul său, trebuie obținut printr-o selecție la nivelul limbii, și nu la cel al vorbirii.

2.0. Din acest motiv, cele mai adecvate criterii par a fi cele folosite pentru obținerea fondului principal — cu unele corective —, în afară de punctul al doilea privitor la vechimea cuvîntului. În afară de aceasta, s-ar putea adopta criteriul numit de W. Mackey puterea definitorie (cf. *supra*, **1.2.3.**), cu alte cuvinte însușirea cuvîntului de a exprima o noțiune folosită ca gen proxim în definiții. E vorba de calitatea semantică de clasem sau de arhisemem a cuvîntului, ceea ce implică existența unei sfere semantice restrînse (Se știe că sfera semantică și cea noțională a unui semem sînt invers proporționale). Ar putea fi aplicat cu folos și criteriul *polifuncționalității morfologice*, propus într-o comunicare de C. Maneca, constînd în capacitatea semnificantului de a îndeplini mai multe funcții morfologice (verb și substantiv, conjuncție și adverb, adjectiv și pronume etc.). Faptul că lexicul reprezentativ ar trebui să includă și lexemele cu indicele de uzaj ridicat a fost arătat mai sus.

2.0.1. Un cuvînt acum despre importanța noțiunii și despre raportul dintre aceasta și lexem. În stabilirea lexicului reprezentativ interesează lexemele. Ele sînt unitățile cu care se operează. Nu trebuie uitat că noțiunea devine sens abia în momentul cînd se unește cu o formă sonoră. În afară de aceasta, nu orice lexem al cărui semem exprimă o noțiune importantă face parte din lexicul reprezentativ, deoarece aceeași noțiune poate fi exprimată de mai multe lexeme sinonime, dintre care numai unele, sau numai unul, intră în lexicul reprezentativ pe

[21] Cercetătorii sectorului de limbi romanice al Institutului de lingvistică, care se ocupă de problema descrierii lexicului (cf. *supra*, **0**), deși nu disting în terminologia folosită lexicul reprezentativ de fondul principal sau de vocabularele de bază, par a împărtăși părerea noastră, întrucît nu folosesc criteriul vechimii pentru stabilirea subansamblului lexical dorit. Vezi Liliana Macarie, *op. cit.*, și Ioana Vintilă-Rădulescu, *Occitana și problemele delimitării vocabularului de bază*, în SCL XXV (1974), 2, p. 171—179.

baza criteriilor lingvistice. Totuși importanța noțiunii trebuie considerată în anumite cazuri [22] ca un criteriu ajutător hotărîtor (cf. *infra*), care uneori merge mînă în mînă cu puterea de definire, alteori ne ajută să recuperăm cuvinte din vocabularul disponibil. În acest sens, lista stabilită de M. Swadesh, de care am amintit mai sus, permite pe de o parte să delimităm numărul noțiunilor pe care le considerăm importante, pe de altă parte poate fi folosită ca o posibilitate de control pentru a evita eventuala omitere a unui cuvînt care exprimă o noțiune importantă.

2.1. Rezumînd, puterea reprezentativă a unui lexem, ar trebui, teoretic, să fie apreciată după următoarele criterii:

I. Proprietăți ale lexemului în ansamblul lui:

1. *indicele de extindere în spațiu* a lexemului, cu alte cuvinte răspîndirea sincronică diatopică [23] sau calitatea lexemului de a face parte din varianta standard. Pentru aplicarea acestui criteriu e nevoie de un dicționar explicativ al limbii contemporane;

2. *indicele de uzaj* al lexemului în a) limba scrisă și b) în limba vorbită. Pentru stabilirea acestor indici e nevoie de dicționare de frecvență al căror corpus să cuprindă ambele aspecte ale limbii sau de dicționare de frecvență și de vocabulare fundamentale bazate pe anchete de limbă vorbită.

II. Proprietăți ale semnificantului:

3. *polivalența semnificantului*, care se manifestă prin
a) putere de derivare
b) putere de combinare (apariția în locuțiuni și expresii)
c) polifuncționalitatea morfologică.

III. Proprietăți ale semnificatului:

4. *numărul sememelor* pe care le cuprinde semnificatul.

Și pentru aprecierea calităților de sub II și III e necesar un dicționar explicativ al limbii contemporane, bogat în sensuri, derivate, expresii și locuțiuni.

IV. Propritäți ale noțiunii sau noțiunilor desemnate de semnificant prin intermediul semnificatului:

5. *Importanța noțiunii în viața zilnică*. Aceasta variază de multe ori de la o categorie de vorbitori la alta, fiind legată de munca (profesională) și în general de condițiile sociale ale fiecărui individ.

6. *Puterea definitorie*, cu alte cuvinte mărimea sferei noționale.

2.1.1. Urmează să se stabilească la cîte din totalul criteriilor fixate trebuie să răspundă un lexem pentru a fi socotit i m p o r t a n t, și, prin aceasta, admis în lexicul reprezentativ. Dar fără îndoială, condițiile de aplicare a criteriilor de mai sus sînt în funcție de materialul documentar existent.

3.0. Limbile de mai mică circulație, a căror descriere ne interesează aici în mod deosebit (cf. *supra*, 0), dispun de obicei de materiale lacunare. Dicționarele de frecvență și marile dicționare explicative, absolut necesare pentru aplicarea criteriilor ,,deziderate'' propuse mai sus, lipsesc de cele mai multe ori. Cercetătorul trebuie să se mulțumească cu lucrări lexicografice sumare, uneori cu dicționare bilingve de dimensiuni reduse.

3.1. În acest caz selecția se va face pe baza eliminării cuvintelor care au indicații de tipul ,,dialectal'', ,,regional'', ,,rar'' și a reținerii cuvintelor care formează baza unor derivate

[22] Vezi și Ioana Vintilă-Rădulescu, *art. cit.*, p. 179, care numește acest criteriu ,,onomasiologic''. Din punct de vedere terminologic, preferăm pe cel de importanță a noțiunii, deoarece *onomasiologia* ne duce mai degrabă la *referent* decît la *concept*.
[23] Liliana Macarie, *op. cit.*, p. 584.

(e util să se găsească nu numai derivatele sufixale așezate, din cauza ordinii alfabetice, împreună cu baza, ci și cele prefixale) care apar în expresii și care au mai multe sensuri concrete.

3.2. În această situație, recurgerea la criteriul importanței noțiunii este obligatorie, iar aceasta ridică două probleme: a) o justă interpretare a ,,importanței noțiunii", ținînd seama de condițiile în care se vorbesc idiomurile cercetate; b) eliminarea pe baze obiective a sinonimelor.

3.2.1. În unele cazuri chiar noțiunea de limbă standard diferă de ceea ce înțelegem de obicei prin aceasta. Căci dacă idiomul studiat corespunde unei civilizații care este încă rurală sau are alte aspecte specifice, varianta standard va cuprinde cuvinte care exprimă noțiuni ,,neimportante" pentru limbile standard corespunzînd unor civilizații preponderent urbane [24]. Ar trebui, în orice caz, să facă parte din lexicul reprezentativ lexemele care corespund noțiunilor stabilite de Swadesh și cele care corespund unor lexeme din vocabularul disponibil al sferelor conceptuale uzuale și anume [25]: părțile corpului, îmbrăcămintea, casa, alimentația, bucătăria, încălzirea, orașul, satul, biserica, școala, armata, ocupațiile, meseriile (numai numele acestora), distracția, natura înconjurătoare, mijloacele de transport, animalele.

3.2.2. Problema pusă de sinonime e teoretic mai ușor de dezlegat. Dacă două lexeme, considerate a exprima o noțiune importantă, sînt sinonime total, în sensul că toate sensurile sînt identice denotativ și conotativ — ceea ce se întîmplă rar —, ambele vor intra în lexicul selectat. Dacă unul dintre sinonime poartă o indicație restrictivă privitoare la un stil, la o epocă, la un dialect, este evident că acest sinonim nu face parte din lexicul reprezentativ. Existența sau absența sinonimelor nu ni se pare însă un criteriu de selectare a cuvintelor reprezentative [26] în cazul cînd ele denumesc o noțiune importantă. Prezența a două sau mai multe semnificante pentru un semnificat scade, desigur, indicele de frecvență al ambelor lexeme, dar nu provoacă ieșirea lor din fondul de bază cîtă vreme răspund la alte criterii de selecție. Absența sinonimelor nu indică nici ea apartenența la vocabularul reprezentativ: tocmai noțiunile mai importante pot fi exprimate prin mai multe lexeme uneori diferențiate conotativ, iar conotațiile sînt greu de sesizat pentru cei care nu sînt vorbitori nativi. În afară de toate acestea, din punct de vedere practic, stabilirea listei corespondențelor sinonimice e dificilă.

3.3. În cazul în care structura morfologică a idiomului cercetat o permite, se poate apela și la criteriul polifuncționalității morfologice.

3.4. Fiind în posesia unui dicționar explicativ, oricît de rudimentar, cercetătorul poate recurge și la criteriul puterii definitorii.

4.0. În concluzie, descrierea sincronică a lexicului unui idiom pune o serie de probleme, nerezolvate încă, pe care am încercat să le schițăm, sugerînd și unele soluții, în dorința de a le supune discuției.

Iunie 1975

MARIA ILIESCU
Universitatea din Craiova
Alexandru Cuza 13

[24] Vezi pentru această problemă articolul citat al Ioanei Vintilă-Rădulescu, p. 174—175.
[25] Vezi Gougenheim, *op. cit.*, p. 152.
[26] Cum crede Ioana Vintilă-Rădulescu, în *art. cit.*, p. 178—179.

DIRECȚII ȘI PERSPECTIVE ÎN STILISTICA CEHOSLOVACĂ ACTUALĂ *

1.0. Deplin și general valabilă, constatarea unui ,,reviriment" al cercetării stilistice în epoca actuală [1] se aplică și stilisticii cehoslovace. Integrată în contextul internațional de cîteva decenii, prin contribuția esențială a Școlii pragheze, stilistica cehă (respectiv cehoslovacă) se găsește astăzi într-o etapă semnificativă a evoluției, într-un moment de bilanț al succeselor [2]. Succesele actuale ale stilisticii cehoslovace trebuie privite în strînsă legătură cu întreaga evoluție anterioară și explicate, cel puțin în parte, prin situația ei ,,favorizată", creată de privilegiul unei îndelungate tradiții [3].

1.1. Începuturile stilisticii cehoslovace, ca știință, se leagă, fapt îndeobște cunoscut, de Școala structuralistă pragheză [4]. ,,Noua stilistică funcțională, ai cărei reprezentanți de seamă sînt astăzi, de pildă, J. Hausenblas, M. Jelínek și A. Stich, dezvoltă sistematic, pe fondul Școlii pragheze, concepția mereu modernă a lui V. Mathesius, perfecționată în anii '30 de B. Havránek" [5]. Departe de a-și reduce, așadar, semnificația la o simplă etapă din evo-

* Principala dificultate pe care am întîmpinat-o în prezentarea exactă a unei concepții aproape necunoscute la noi, în formele ei recente, a fost de ordin terminologic. Preocuparea noastră s-a îndreptat astfel spre găsirea unor echivalente cît mai precise în redarea românească a accepțiunilor specializate ale unor termeni curenți în stilistica cehoslovacă de astăzi. Ca modalitate de echivalare terminologică am ales și referirea la I. Coteanu, *Stilistica funcțională a limbii române* (București, 1973), cea dintîi introducere sistematică în stilistica română modernă. Am păstrat, de asemenea, uneori termenii sau formulările în limba cehă (eventual slovacă). Titlurile studiilor cuprinse în bibliografie au fost redate în original, pentru a înlesni recunoașterea lor de către specialiștii români, dornici să le consulte. Traducerea citatelor, incluse în lucrare, ne aparține.

[1] Cf. I. Coteanu, *Stilistica funcțională a limbii române. Stil, stilistică, limbaj*, București, 1973, p. 7.

[2] Ultimii ani au marcat în R. S. Cehoslovacă apariția unor studii cu caracter de sinteză referitoare la probleme generale sau particular-specifice ale fenomenului stilistic. Iată cîteva (menite să completeze lista, și așa destul de bogată, a lucrărilor monografice mai vechi, pe care stilistica cehoslovacă are avantajul de a le poseda): J. Mistrík, *Kompozícia jazykového prejavu*, Bratislava, 1968; idem, *Štylistika slovenského jazyka*, Bratislava, 1970; Fr. Miko, *Estetika výrazu*, Bratislava, 1969; idem, *Text a štýl*, Bratislava, 1970; idem, *Od epiky k lyrike*, Bratislava, 1973; Al. Jedlička a kol., *Zaklady české stylistiky*, Praga, 1970; K. Hausenblas, *Výstavba jazykových projevu a styl*, Praga, 1971; Z. Palková, *Rytmická výstavba prozaického textu*, Praga, 1974; *Stylistické studie*, I—II (A. Stich, F. Havlová, M. Jelínek), Praga, 1974.

[3] La cehi, o teorie stilistică sistematică se străduiește să formuleze încă în secolul al XVI-lea Blahoslav. Interesul pentru problematica stilistică se amplifică în secolele următoare, odată cu creșterea exigențelor culturii lingvistice. Consolidarea limbii literare, unificarea normelor ei și, paralel, adîncirea diferențierii stilistice a limbii, creează și în această țară, la începutul secolului nostru, premisele obiective pentru aprecierea științifică a valorii stilistice a faptelor de limbă. Cf. K. Hausenblas, *K základním pojmum jazykové stylistiky*, în SaS XVI (1955), nr. 1. p. 1.

[4] La răspîndirea ideilor Școlii pragheze în Slovacia au contribuit: L'. Novák, J. Kořínek, J. Mukařovský, M. Bakoš. În 1945 ia naștere *Cercul lingvistic din Bratislava*, care își propune drept scop dezvoltarea structuralismului lingvistic slovac. La sfîrșitul anilor '40 apar în Slovacia primele lucrări de lingvistică și stilistică lingvistică de orientare structuralistă. Cf. J. Mistrík, *Štylistika...*, p. 26.

[5] J. Vachek, *U zakladů pražské jazykovedné školy*, Praga, 1970, p. 70.

luția istorică a stilisticii cehe, concepția Școlii din Praga privind stilul, esența și problemele lui generale, funcțiile limbii, stilurile funcționale, diferențierea stilistică a limbii literare — determinată de sarcinile concrete ale manifestării lingvistice, limba poetică cu specificul ei, guvernată de tendința spre actualizare a valorilor expresive — își păstrează însemnătatea ca fundament teoretic și metodologic solid, ca punct de plecare al unor variate și originale păreri actuale [6].

1.2. Dezvoltarea creatoare a acestei moșteniri, adînc înrădăcinate în conștiința lingvistică cehoslovacă, înregistrează un însemnat succes pe linia orientării fructuoase în interpretarea fenomenelor lingvistice prin Conferința națională de stilistică (Liblice, 1954), organizată de Institutul pentru limba cehă al Academiei. Supunînd unei ample dezbateri, în trei cercuri tematice, aspectele esențiale ale stilului și stilisticii, Conferința, apreciată ca ,,piatră de hotar" [7] în istoria stilisticii cehoslovace, ca al doilea moment important după apariția teoriei stilurilor funcționale [8], marchează începutul unor preocupări stilistice sistematice, caracterizate de acum constant prin aplicarea tezelor lingvisticii marxiste în acest sector al cercetării. Manifestarea amintită reușește să asigure stilisticii cehoslovace principii ferme de investigație, concluziile ei, cuprinse în referate aparținînd lui K. Hausenblas, P. Trost, E. Pauliny, M. Jelínek, J. Filipec, L. Doležel, K. Horálek [9], impunîndu-se pînă astăzi drept puncte de vedere oarecum oficiale, bază a unei relative unități de vederi.

2.0. ,,Există astăzi, cel puțin în stilistica noastră — își exprimă convingerea Al. Jedlička — un anumit canon al cunoștințelor general acceptate, care poate servi drept introducere sistematică în problematica stilistică" [10]. Stilistica cehoslovacă se prezintă, așadar, ca un domeniu oarecum consolidat, în care conceptele și noțiunile fundamentale sînt general, chiar dacă nu unanim, acceptate, aria de investigație delimitată, terminologia, în linii mari, preci-

[6] Esențiale pentru cunoașterea concepției stilistice a Școlii pragheze sînt culegerile *Spisovná čeština a jazyková kultura* (red. B. Havránek și M. Weingart), Praga, 1932. Culegerea cuprinde studiile lui V. Mathesius, B. Havránek, R. Jakobson, J. Mukařovský, M. Weingart: *Čtení o jazyce a poesii*, Praga, 1942; J. Mukařovský, *Kapitoly z české poetiky*, Praga, 1948 (capitolul *O jazyce básnickém — Despre limbajul poetic* a apărut în traducerea românească a lui Corneliu Barborică, în *Poetică și stilistică*. Orientări moderne, București, 1972, p. 195—220). Specialistului român îi stau la dispoziție pentru informare mai largă: volumele TCLP (1929 și urm.), TLP (1964 și urm.); J. Vachek, *A Prague School Reader in Linguistics* (antologie), Bloogminton, 1964; Paul L. Garvin, *A Prague School Readers in aesthetics, literary structure and style*, Washington, 1964; culegerile *Prajskii lingvisticeskii krujok* (ed. N. A. Kondrașov), Moscova, 1967; *Osnovnîie napravleniia strukturalisma* (ed. M. M. Guchman, V. N. Jarceva), Moscova, 1964 — volum utilizat în acest scop și de St. Munteanu, *Stil și expresivitate poetică*, București, 1972, p. 90—94; culegerea *L'école de Prague*, éd. change 3, Paris, 1969. Pentru noi au reprezentat un material prețios: *U zakladů pražské jazykovedné školy, Z klasického obdobi pražské školy 1925—1945*, Praga, 1970-1972 (sub îngrijirea lui J. Vachek); J. Mistrík, *Stylistika...*, p. 9—34; K. Hausenblas, *Práce Viléma Mathesia o stylu a česká stylistika v uplynulém čtvrtstoletí*, în SaS XXXI (1970), p. 194—206; M. Jelínek, *Definice pojmu ,,jazykový styl"*, în SbFil FakBU, 1963, A 13 p. 43—53; idem, *Výzkum českého jazyka od osvobození Československa v r. 1945*, în NŘ 53 (1971), p. 193—216; Al. Jedička și col., *Základy...*, cap. VI—VII.

[7] M. Jelínek, *Stylové rozpětí současné spisovné češtiny*, în NŘ 52 (1959), nr. 2—3, p. 114.

[8] J. Mistrík, *Štylistika...*, p. 23.

[9] Tipărite în SaS XVI (1955), nr. 1—2. Semnificative sînt și dezbaterile din *Československá rusistika*, 1961—1962, dedicate îndeosebi delimitării stilisticii lingvistice de stilistica literară, problemă ,,. . .astăzi, la noi (la cehi — n.n.) dacă nu pe deplin rezolvată... în linii mari, clarificată", cf. articolul colectiv (Kolektiv oddělení jazykové kultury a stylistiky ÚJČ(ČSAV) *Účtování výsledku v současné sovětské a západní stylistice* în SaS XXXIV (1973), nr. 4, p. 325.

[10] Al. Jedlíčka a kol., *Základy...*, p. 6.

zată[11]. Punctele de vedere diferite, dar nu contradictorii ale stilisticienilor cehoslovaci sînt cel mai adesea expresia unei realităţi complexe, şi nu a unor şovăielnice căutări de drum.

2.1. Creşterea interesului specialiştilor cehi şi slovaci pentru problemele stilistice teoretice, îndeosebi în ultimii cincisprezece ani, a avut în vedere, după cît s-a putut înţelege pînă aici, o întregire şi o adîncire a concepţiei despre stil şi domeniul stilisticii, o lărgire a sferei de preocupări, o perfecţionare a metodelor de cercetare, în acord cu întreaga evoluţie de idei din epoca noastră.

3.0. Abordarea problemelor stilului şi a fenomenelor legate de el s-a făcut, de la început, în cadrul Şcolii pragheze, prin transpunerea concepţiei generale despre natura şi esenţa limbajului în stilistica înţeleasă ca sferă aparte de cercetare lingvistică. Teoriile actuale ale stilului derivă, în principal, din reluarea şi nuanţarea tezei potrivit căreia investigarea categoriei lingvistice de *stil* presupune confruntarea cu planul fenomenelor concrete, al faptelor de vorbire *(promluva)*, în raport cu limba *(jazyk)*, ca realitate abstractă, ca sistem[12].

3.1. Stilul, ca fenomen lingvistic, priveşte utilizarea individuală şi generală a limbii, adaptarea specifică a structurii lingvistice la necesităţile practice ale comunicării. El este incompatibil cu *limba*, ca noţiune abstractă[13]. Expresia ,,stil al limbii'' închide în sine o contradicţie *in adjecto*. Reţinem aici explicitarea raportului dintre *limbă* (în sens terminologic structuralist) şi *stil*, după M. Jelínek[14]. Revalorificînd opoziţia saussuriană tradiţională *langue (jazyk) — parole (promluva)*, concepţia lui M. Jelínek este novatoare în interpretarea tripartiţiei *jazyk — řeč(langage) — promluva*, sub aspectul redefinirii termenului intermediar.

În sfera semantică a termenului *řeč* sînt cuprinse : 1) mulţimea infinită a aplicaţiilor sistemului, 2) mulţimea infinită a necesităţilor comunicării concrete, 3) mulţimea infinită a subiecţilor care satisfac aceste necesităţi[15]. Concretizarea întregului sistem este posibilă aşadar în *řeč*. În acest caz, raportul *jazyk (limbă) — řeč (limbaj)* ajunge să exprime unitatea dialectică a unor termeni perechi, primul desemnînd inventarul sistematizat, al doilea concretizarea în comunicare, funcţionarea completă a inventarului. Raportul *promulva (vorbire) — řeč (limbaj)* este cel dintre unitate şi pluralitate alcătuită din mulţimea practic infinită de asemenea unităţi *(promluva* ∈Řeč)[16]. Relaţia *jazyk (limbă) — promluva (vorbire)* reprezintă expresia opoziţiei general-individual, dacă înţelegem prin *jazyk (jazykovy system)* inventarul sistematizat de elemente lingvistice utilizate unitar de o anumită comunitate (de obicei

[11] Această relativă unitate de concepţii şi principii metodologice constituie o notă aparte, subliniată ca atare de specialiştii cehi, mai ales prin raportarea la situaţia din ţările apusene, unde se exprimă adesea puncte de vedere discrepante, cu privire la esenţa stilisticii, raportul ei cu domeniile înrudite şi chiar categoriile stilistice de bază. Cf. *articolul colectiv* citat anterior, p. 320—327.

[12] Drumul parcurs în această direcţie porneşte de la reflecţiile despre stil ale lui V. Mathesius, B. Havránek, M. Weingart, J. Vachek, urmate de cunoscuta *Diskuse o stylu* din SaS 1941 (cu contribuţia lui J. Kořínek, B. Trnka, Vl. Skalička) şi de intervenţiile pe această temă la Conferinţa de la Libice, 1954, aparţinînd lui K. Hausenblas, E. Pauliny, P. Trost. La dezvoltarea ulterioară a teoriei stilului au contribuit L. Doležel, M. Jelínek, Fr. Daneš, J. Filipec, M. Grepl, K. Horálek, J. Mistrík, Fr. Miko, M. Ivanová-Šalingova şi alţii.

[13] Înţeleasă deci ca adecvare a schemei la necesităţile exprimării, *limba* este domeniu al realizării stilistice, niciodată însă *limba*, noţiune obţinută prin abstractizare maximă de la condiţiile şi scopurile funcţionării ei. Cf. M. Jelínek, *Definice...*, p. 44.

[14] Cf. M. Jelínek, *Definice...*, p. 43 şi urm. ; idem, *Stylové rozpěti...*, p. 111 şi urm. ; idem, *Mišeni funkčnich stylu v soudobé umělecké prozé slovanských narodu*, în ČsPředSjezd, Sofia, 1963, p. 295 şi urm. ; idem, *Stylistické studie*, II.

[15] M. Jelínek, *Stylistické studie*, p. 4.

[16] Idem, *Definice...*, p. 45.

națională) într-o epocă determinată [17], iar prin *promluva* (*jazykový projev* ,,expresie lingvistică'') manifestarea unică ,,concretizarea individualizatoare'' a sistemului, legată de activizarea unor (a cîtorva) elemente sistematice [18]. În termenii concepției analizate, stilistica refuză atitudinea ,,langue'' față de obiectul cercetat și adoptă perspectiva ,,langage'' *(řečový)* [19].

Alți autori, și-l avem în vedere îndeosebi pe K. Hausenblas, pornind, în mare, de la aceeași poziție de principiu, rămîn la cei doi poli ai opoziției *jazyk* — *promluva*, recunoscînd în aceasta din urmă domeniul principal al stilului [20], pe diferite trepte de generalizare și abstractizare. Înțeleasă ca formă individuală de utilizare a limbii, *promluva* constituie domeniul stilurilor individuale. La nivele superioare de generalizare și abstractizare implicită pătrundem în spațiul propriu al stilurilor *interindividuale*.

4.0. Dacă stilul, în general, este ,,o modalitate tipică și unică de utilizare a elementelor parțiale în structura unor ansambluri intenționat construite'' [21], specificul stilului cu atributul ,,lingvistic'' se lămurește în context. Iată sintetizarea esenței complexe a stilului lingvistic, în următoarea definiție reprezentativă pentru teoria cehoslovacă a stilului de astăzi : ,,Înțelegem prin stil principiul caracteristic și unic de organizare, construcție a expresiilor lingvistice, manifestat pe toate planurile prin alegerea, rînduirea și, eventual, adaptarea mijloacelor sistematice ale limbii (mai rar, crearea de noi mijloace)'' [22].

4.1. Conform teoriei tradiționale a stilului în Școala pragheză, cu amendamentele aduse de contribuțiile recente, problematica stilistică a textului [23] nu se mărginește la structura lingvistică în sens strict, ci privește construcția textului ca întreg, realizată cu ajutorul materialului lingvistic selectat. Analiza lingvistică a stilului include așadar și latura tematică a structurii textului [24]. În viziunea largă a lui K. Hausenblas, stilul, principiu de bază al arhitectonicii textului, este condiționat de conexiunea neîntreruptă a două (eventual, trei) procedee : s e l e c ț i a (eventual m o d i f i c a r e a, a d a p t a r e a) și c o m p o z i ț i a (a l ă t u r a r e a,

[17] Idem, *Stylistické studie*, p. 4.

[18] Idem, *Definice...*, p. 45.

[19] După M. Jelínek, termenului tradițional *jazykový styl* ,,le style linguistique'' ar trebui să-i preferăm termenul *styl řečový* ,,le style de langage'' (stiluri *generale* sau *generalizate*), care, dată fiind relația *reč—promluva*, include și *styl promluvový* ,,le styl unique, le style de parole''. Cf. *Definice...*, p. 48—49.

[20] K. Hausenblas utilizează astfel termenul *styly jazykových projevů* ,,stilurile expresiilor lingvistice'', corespunzător rus. *stil reci*. Cf. K. Hausenblas, *Styly jazykovych projeva a rozvrstvení yazyka*, în SaS XXIII (1962), p. 189 și urm.

[21] K. Hausenblas, *K základním pojmům...*, p. 3.

[22] Idem, *Základní okruhy stylistické problematiky*, în ČspředSjezd, Sofia, 1963, p. 288.

[23] Utilizăm termenul în accepțiunea largă pe care i-o atribuie Fr. Miko, M. Jelínek, K. Hausenblas, cu specificarea acestuia din urmă că nu se suprapune exact nici saussurianului *parole*, nici conceptului glossematic hjelslevian *text*. Cf., pentru trecerea în revistă a diferitelor accepțiuni ale acestui termen, J. Horecký, *Poznámky k metode analýzy textu*, în SaS XXXIV (1973), p. 34 și urm. Specialistul slovac J. Mistrík, *Štylistika...*, p. 29, folosește *text* ca termen supraordonat lui slov. *prehovor, jazykový prejav* (ceh. *jazykový projev*). Vom folosi sinonimele aproximative *vorbire, exprimare, expresie lingvistică*, corespunzînd ceh. *promluva*. Pentru dificultățile terminologice pe care le ridică acest termen, cf. Vl. Skalička, *Syntax promluvy (enunciace)*, în SaS XXV (1964), p. 241 și urm. (ca și articolul mai vechi *Promluva, jako ligvistický pojem*, în SaS III (1937), p. 163 și urm.). Autorul citat preferă fr. *énonciation* ,,exprimare'' față de rus. *vyskazyvaniie*, engl. *utterance*, fr. *énoncé*, germ. *Äusserung*. K. Hausenblas introduce și termenul *(verbalní, slovensní) komunikat*. Cf. K. Hausenblas, *Výstavba slovesných komunikatu a stylistika*, în ČsPředSjezd, Praga, 1968, p. 343 și urm.

[24] Ideea este subliniată de K. Hausenblas, în studii ca *O pojetí kompozice*, în ,,Slavica Pragensia'' IX (1969), p. 113 și urm. ; *Stylizace v promluvě*, în SbPedFakuK, 1970, Filologické studie II, p. 117 și urm. ; *Zakladný okruhy...*, p. 287 și urm. Despre influența temei în structura semantică a textului (ca și din punctul de vedere al problematicii semantice a comunicării lingvistice în general), cf. idem, *Krátká úvaha na téma ,,tema''*, în Čl XVII (1969), p. 9 și urm. ; idem, *Utváření stylu v textu*, în ČsPředSjezd, 1973, p. 217 și urm. Despre compoziție în latura tematică a textului, cf. și J. Mistrík, *Stylistika...*, p. 350 și urm.

o r g a n i z a r e a) diferitelor elemente [25]. Elementele incluse în structura textului ca mijloace de construcţie trebuie considerate în totalitatea şi varietatea lor, adică : elemente lingvistice propriu-zise, paralingvistice, tematice şi arhitectonice [26].

4.2. Stilul, principiu specific de organizare a textului, ca întreg, dependent de condiţiile concrete, variabile ale comunicării, este o noţiune complementară cu principiile generale ale construcţiei, independente de condiţiile amintite. În acest fel, stilistica se transferă în domeniul ştiinţei (respectiv, teoriei) textului, recent elaborată. Relaţia specifică dintre stilistică şi teoria textului *(teorie textu, promluvy)* constituie obiectul unor susţinute preocupări ale specialiştilor cehi (M. Grepl, K. Hausenblas).

5.0. Fenomen specific, care la toate nivelele analizei priveşte uzul lingvistic, stilul este supus unei multiple condiţionări de ordin obiectiv şi subiectiv [27]. Diferitele tipuri de stil în limbă se încheagă ca tendinţe ale funcţionării sistemului lingvistic, determinate de diversitatea împrejurărilor şi necesităţilor comunicării concrete (factori obiectivi) şi de însuşirile vorbitorilor, realizatori ai comunicării (factori subiectivi). Aceşti factori relevanţi stilistic sînt numiţi în literatura cehă de specialitate cu un termen consacrat *slohotvorný činitel (facteurs formant le style; Style-Forming Stimuli)* ,,factor creator (formator, generator) al stilului'' [28]. Insistenţa asupra caracterului social, multiplu condiţionat, al procesului de comunicare, analiza cuprinzătoare a criteriilor şi a factorilor de o mare diversitate, determinanţi în materie de limbaj, generalizarea lor reprezintă una din principalele achiziţii ale noii teorii cehoslovace a stilului, bazate pe înţelegerea marxistă a faptelor de limbă.

,,Dificultatea cercetării stilistice rezidă tocmai în izolarea şi generalizarea diferiţilor stimuli stilistici şi în relevarea tendinţelor alegerii dependente de anumiţi factori generalizaţi'' [29]. Cele două nivele de bază ale generalizării marchează dihotomia : *stiluri individuale* şi *stiluri generale (generalizate)* [30].

5.1. Pe treapta inferioară de generalizare (şi abstractizare) ne situăm în zona condiţionării complexe a stilului ca schemă individuală a limbii. Cel mai reprezentativ sub raportul multiplei condiţionări subiective şi obiective este *stilul unic (styl promluvový)*, sau *stilul expresiei lingvistice concrete (styl konkretního jazykového projevu*, K. Hausenblas, Al. Jedlička), rezultat al acţiunii întregului complex de factori implicaţi în comunicare (deci la gradul de abstractizare zero de la condiţiile obiective şi subiective ale funcţionării limbii) [31].

[25] K. Hausenblas, *Krátká uvaha...*, p. 9.

[26] Idem, *Komplexní a simplexní styly*, în *Poetika i stylistica słowiánska*, p. 41. Din păcate, concepţie originală a lui K. Hausenblas ne este cunoscută numai din articole disparate şi din expunerea succintă a autorului cu ocazia unei discuţii, în 1973, la Praga.

[27] Dependenţa de condiţiile obiectiv şi subiectiv determinate ale comunicării constituie pentru M. Jelínek, *Definice pojmu...*, criteriu expres de definire a stilului, de relevare a specificului acestuia în raport cu limba abstractă.

[28] Termenul apare la F. Trávníček, *O jazykovém slohu*, Praga, 1953, p. 18. Clasificarea mai veche a acestor factori aparţine, în Şcoala pragheză, lui B. Havránek. Aceasta a fost apoi adîncită şi lărgită prin contribuţia lui K. Hausenblas, *K základním pojmum...* ; *Styly jazykových projevu...* ; *On the Charakterization and Classification of Discourses*, în TLP I (1964) ; E. Pauliny, *O funkčnom rozvrstvení spisovního jazyka*, în SaS XVI (1955) ; K. Horálek, *Les fonctions de la langue et de la parole*, în TLP I (1964) ; M. Jelínek, *Stylové rozpětí...*, J. Jelénková *Tzv. subjektivní styly a jejich zobrazování v uměleckých textech*, în *Literárněvědné studie*, Brno, 1972 ; J. Mistrík *Stylistika...* ; *Vectora of Style-Forming Stimuli*, în ,,Recueil linguistique de Bratislave'' 3 (1972).

[29] M. Jelínek, *Míšení...*, p. 295.

[30] Ne conducem în expunerea acestei părţi după clasificarea stilurilor aparţinînd lui M. Jelínek, caracterizată prin respectarea unui criteriu unitar, explicită din punct de vedere terminologic.

[31] Dat fiind registrul bogat de factori care trebuie luaţi în considerare în determinarea acestui stil, K. Hausenblas vorbeşte despre *stil complex (komplexní styl)*, cf. articolul deja citat *Komplexní a simplexní styly*.

Stilul individual (individualní styl) sau *stilul personal al autorului (osobitý styl autorský*, K. Hausenblas, Al. Jedlička) cuprinde în sine generalizarea tendinţelor în alegerea mijloacelor de expresie, dependente de un autor concret (ca subiect al comunicării). Caracteristici de ordin biologic, social, cultural, psihic, ideologic condiţionează subiectiv ,,comportamentul lingvistic", deci stilul ca varietate de exprimare individuală. Particularităţile individuale ale expresiei lingvistice, reflectate pregnant în operele beletristice, reţin îndeosebi atenţia stilisticii literare.

5.2. Investigaţia stilistică depăşeşte caracterul individual al vorbirii şi se concentrează asupra stilului în sfera limbii (cu termenul revalorizat de M. Jelínek *limbajului*), reprezentînd realizarea practică totală a schemei de către vorbitorii unei comunităţi lingvistice naţionale. La acest nivel al analizei distingem *stilurile generale (generalizate)*, definite ca tendinţe de alegere a mijloacelor lingvistice, dependente de anumiţi factori generalizaţi (prin abstractizare concomitentă de la acţiunea altor factori implicaţi, într-o măsură sau alta, în procesul stilistic). Generalizarea stilistică acţionează în două direcţii principale, care conduc spre: a) stilurile generale *subiective*, prin generalizarea factorilor de acest fel şi eliminarea factorilor obiectivi; b) stilurile generale *obiective*, rezultate din efectuarea inversă a operaţiilor anterioare.

5.2.1. *Stilurile generale subiective* se apropie de stilul individual prin neglijarea acţiunii factorilor obiectivi, dar se definesc prin determinarea subiectivă la nivel superior de generalizare (în raport cu dependenţa de un autor concret). Sub acţiunea unui factor subiectiv [32] generalizat, privit izolat (eventual, într-o combinaţie incompletă de asemenea factori), se conturează diferitele tipuri de stiluri subiective generale, ca de pildă: stil feminin — stil masculin, stilul unei generaţii etc. [33]. Deosebirile de ,,comportament lingvistic" exprimă, de fapt, diferenţele în reflectarea parţială a sistemului (în primul rînd, lexical şi, în oarecare măsură, gramatical) în conştiinţa subiectivă (a vorbitorului concret — în cazul stilului individual, a unui grup de vorbitori, uniţi printr-o caracteristică comună — în cazul stilurilor generale subiective) [34]. Aceste deosebiri în stăpînirea sistemului lingvistic (individuale sau colective), ca şi raportul dintre cunoaşterea activă şi pasivă a acestuia la diferiţi vorbitori reţin atenţia în cercetarea stilurilor individuale şi a tipurilor stilistice generale subiective.

5.3. Libertatea de acţiune a subiectivităţii în alegerea mijloacelor oferite spre activizare de sistemul lingvistic este limitată prin intervenţia factorilor *obiectivi*, independenţi de emiţător. Normele stilistice [35] consolidate pe baza acestora acţionează ca îndreptar de ,,comportament lingvistic" în diferite situaţii ale comunicării. Prin generalizarea trăsăturilor specifice ale exprimării, reflectînd acţiunea decisivă a necesităţilor şi condiţiilor obiectiv determinate ale comunicării [36], ajungem la conceptul de *stiluri generale obiective* [37]. Diferenţierea internă

[32] Vorbim de factori *subiectivi* prin raportarea lor la subiectul comunicării. Toate caracteristicile amintite, legate de persoana receptorului, constituie factori obiectivi de condiţionare stilistică. Cf. Jana Jelínková, *art. cit.*, şi M. Jelínek preferă termenul factori *subiectivi*, pe care nu-l utilizează în sinonimie cu factori *individuali* (ca Al. Jedička), tocmai pentru a-şi rezerva posibilitatea generalizării.

[33] Cf. Jana Jelínková, *art. cit.*, p. 339.

[34] Cf. M. Jelínek, *Stylistické studie* II, p. 6. În stilistica românească, ideea este exprimată de I. Coteanu în definiţia *idiostilului*. Pentru vorbitorul cultivat al unui grai, spune specialistul român, ,,există un sistem individual, o reflectare proprie a datelor de limbă aflate la dispoziţia lui", cf. *Stilistica funcţională a limbii române*, p. 80.

[35] Normele stilistice generale reprezintă ,,deprinderi stilistice, variabile în timp, consolidate prin dependenţa de factorii obiectivi", cf. A. Jedlička şi col., *Základy...*, p. 18. Fiecărui tip stilistic îi sînt caracteristice norme speciale.

[36] Se includ în categoria factorilor obiectivi, relevanţi stilistic: scopul, funcţia specială a expresiei, forma lingvistică (scrisă, orală), mediul, ambianţa (caracterul particular sau social al exprimării), receptorul şi alţii.

şi ierarhia stilurilor generale obiective se bazează pe întîietatea stilurilor *funcţionale* [38], rezultată din hegemonia funcţiei în ansamblul factorilor stilistici obiectivi.

6.0. Contribuţia Şcolii lingvistice şi literare pragheze la dezvoltarea teoriei funcţiilor limbii şi, pe această bază, a stilurilor ca varietăţi funcţionale de exprimare este unanim recunoscută [39]. Structuralismul clasic ceh nu reuşeşte însă să impună o concepţie unitară a funcţiilor lingvistice, astfel încît elaborarea teoriei funcţionale sistematice, adîncirea şi îmbogăţirea tipologiei stilurilor funcţionale, precizarea terminologică, definirea entităţilor funcţionale *(limbă — stil funcţional)* a revenit cercetărilor mai noi, în strînsă legătură cu perfecţionarea teoriei limbii literare şi a teoriei stilistice, în general.

6.1. Expunerea, chiar succintă, a noii concepţii cehoslovace privind diferenţierea stilistică a limbilor de cultură impune evidenţierea unor delimitări noţionale şi a unor precizări terminologice, cîştigate în cursul dezbaterilor recente, în raport cu formulările mai vechi. Teoria stilistică funcţională cehoslovacă operează astăzi cu următorii termeni, desemnînd fenomene clar diferenţiate : *(funkční, komunikační) oblast* ,,sferă, domeniu (funcţional, de comunicare)'' *(funkční) stylový typ* ,,tip stilistic (funcţional)'', *(funkční) jazyk, vrstva* [40] ,,limbă, strat (funcţional)''. Este vorba, dealtfel, despre o delimitare curentă a fenomenelor stilistice, care prin considerarea factorului *funcţie* dobîndesc atributul ,,funcţional''.

Termenul mai vechi, revalorizat, *oblast* ,,sferă, domeniu'' delimitează o anumită sferă a comunicării lingvistice, domeniul funcţional de utilizare a limbii literare. *Stratul* (stilistic funcţional) corespunzător fiecărei sfere funcţionale este reprezentat de sistemul mijloacelor de expresie, cu o caracteristică stilistică funcţională unitară, constituie deci baza lingvistică a stilului funcţional. *Tipul stilistic funcţional*, adică *stilul funcţional* reprezintă, în sens propriu, ansamblul tendinţelor de utilizare a diferitelor elemente ale limbilor funcţionale, în acord cu funcţia specifică respectivă. Alegerea şi organizarea mijloacelor în expresiile lingvistice aparţinînd diferitelor sfere se supune normelor stilistice. Cu alte cuvinte, ansamblul acestor norme caracteristice unei sfere date creează tipul stilistic. Consolidarea bazelor teoretice în abordarea fenomenelor stilistice fundamentale, prin Conferinţa de la Liblice, a făcut astfel posibilă fixarea definitivă a graniţelor dintre *limbă* = totalitatea mijloacelor de exprimare şi *stil* = ansamblul tendinţelor de realizare a scopurilor comunicării, dependente de anumiţi fac-

[37] Am păstrat terminologia lui M. Jelínek. În alte clasificări (Al. Jedlička, K. Hausenblas) se vorbeşte despre *stiluri interindividuale obiective*, ca grup aparte în categoria supraordonată a stilurilor *interindividuale*, unde se include fără o denumire specială de grup, şi ceea ce M. Jelínek numeşte *stiluri generale subiective*. După J. Mistrík : stiluri *interindividuale (obiective)* opuse stilurilor *individuale (subiective)*. În concepţia stilistului slovac, aşa-numitele *stiluri generale subiective* (M. Jelínek) reprezintă o categorie intermediară aparte pe linia generalizării individ-societate.

[38] Stilurile *funcţionale* sînt subordonate stilurilor *obiective* şi în acest raport se folosesc cei doi termeni în literatura cehă de specialitate.

[39] Reprezentanţii de seamă ai Şcolii (V. Mathesius, J. Mukařovský, B. Havránek) au preluat critic şi au supus unor esenţiale modificări triada funcţională a lui K. Bühler (cf. *Die Sprachtheorie*, Jena, 1934). Aportul lingviştilor cehi vizează mai ales evidenţierea caracterului de sistem al funcţiilor limbii, precizarea locului funcţiei estetice în acest cadru sistematic (J. Mukařovský) şi relevarea diferenţierii interne a funcţiei de comunicare (B. Havránek). Bazele teoriei stilurilor funcţionale au fost elaborate, de asemenea, la graniţa anilor '20—30 ai secolului nostru de Şcoala pragheză. Germenii înţelegerii funcţionale a stilului apar încă la autorii antici. Cu conceptul de ,,stil funcţional'' operează în secolul al XIX-lea W. von Humboldt. La eliberarea acestui concept de idealism au contribuit lingviştii ruşi (A. M. Peşkovskii, L. V. Scerba, V. V. Vinogradov) şi cehi (V. Mathesius, B. Havránek, F. Travníček), cf. J. Mistrík, *Štylistika...*, p. 23.

[40] Termenul *vrstva* ,,strat'', nou în stilistica cehă şi slovacă prezintă faţă de sinonimul său *limbă* (funcţională) avantajul de a sugera nu numai ideea ansamblului de mijloace, ci şi organizarea structurală a acestora.

tori relevanţi stilistic. Este marcată în acest fel diferenţa dintre ,,procedeu" şi ,,produs" (atît de importantă în stilistică, unde aceste aspecte au fost adesea amestecate)[41], între stil şi formele concrete ale exprimării în care acesta se manifestă, se include ca ansamblu de trăsături specifice[42].

6.2. Diferenţierea stilistică, în primul rînd funcţională, a limbii literare reprezintă în lingvistica cehoslovacă actuală o componentă temeinic şi multilateral elaborată a teoriei generale a limbii literare[43]. Abordarea ei capătă astăzi o evidentă perspectivă sociolingvistică, urmărind, în esenţă, rolul limbii literare în procesul comunicării sociale, aşadar un aspect fundamental al raportului limbă — societate.

Aplicarea criteriului funcţional (dublat de la început de perspectiva socială) în analiza limbii literare a dus la delimitarea ramificaţiilor subordonate modalităţii aparte şi diferitelor varietăţi de manifestare a generalului numit *funcţie de comunicare*, în formaţia polivalentă şi polifuncţională al cărei sistem îl reprezintă limba literară[44]. Şi dacă funcţia, în general, înseamnă ,,modalitatea de utilizare a însuşirilor unui fenomen dat" (J. Mukařovský), ca factor stilistic ea reprezintă adaptarea sistemului la necesităţile specifice ale exprimării în anumite sfere de funcţionare umană. Factor diferenţiator al stilului este deci nu funcţia generală a limbii, parte integrantă a definiţiei ei ca mijloc de comunicare, ci realizarea acesteia în vorbire, adică în procesul comunicării. Menţinîndu-ne în domeniul propriu al stilului, relevantă este numai funcţia vorbirii[45]. Tendinţele generale ale alegerii şi utilizării mijloacelor lingvistice, dependente de factorul *funcţie* astfel înţeles, constituie *stilurile funcţionale*, tipuri fundamentale de stiluri generale obiective.

6.3. Teoria cehoslovacă de astăzi a stilurilor funcţionale, pornind de la stratificarea funcţională, social-culturală propusă de B. Havránek admite următoarea clasificare, ,,adevărat standard al stilurilor limbii literare"[46] : stilul *comunicării curente (hovorový* ,,vorbit"), tilul *ştiinţific* sau *de specialitate (vědecký, odborný)*, stilul *artistic (umělecký)*[47] şi stilul *publicistic (publicistický* — consacrat de M. Jelínek, *O jazyku a stylu novin*, 1957). Stilistica slovacă adaugă şi stilul *administrativ*[48]. Unii autori menţionează alături de aceste stiluri fundamentale, mai

[41] Cf. I. Coteanu, *Stilistica funcţională...*, p. 87.

[42] În aceste condiţii, expresia *stil* (de pildă, funcţional) *al limbii* reprezintă o metonimie. K. Hausenblas optează, din acest motiv, pentru *vyjadřovací (styly)* ,,(stiluri) de exprimare". Cf. K. Hausenblas, *Styly jazykových projevu...*, p. 189.

[43] Cf. Al. Jedlička, *Spisovný jazyk v současné komunikaci*, Universita Karlov, Praga, 1974.

[44] Diferenţierea funcţională nu se limitează la limba literară, chiar dacă se referă în primul rînd la aceasta. Ea străbate întreaga limbă naţională. B. Havránek a atras atenţia asupra specificului funcţional al limbii literare ,,ca expresie a vieţii de cultură" în raport cu limba neliterară.

[45] Reţinem la un capăt funcţia generală a limbii ca sistem, la celălalt funcţia vorbirii *(funkce promluvy)*, noţiune care include printre altele, determinarea în timp. Cf. M. Jelínek, *Postavení hovorového stylu mezi styly funkčními*, în SaS XXVII (1966), p. 104 şi urm. Ideea este accentuată şi de K. Hausenblas. Funcţia metalingvistică, remarcă acest autor, nu este semnificativă sub raportul specificităţii stilistice, căci nu-i corespunde nici un stil funcţional.

[46] Al. Jedlička, *Spisovný jazyk...*, p. 97.

[47] Aceste trei tipuri de ,,limbi funcţionale" figurează şi în clasificarea lui B. Havránek. Cf. *Úkoly spisovného jazyka a jeho kultura*, în culegerea *Spisovná čeština a jazyková kultura* (retipărit în *Studie o spisovném jazyce*, Praga, 1963, p. 30 şi urm). Şcoala clasică pragheză vorbea despre ,,limbi funcţionale" în sensul actual de ,,stiluri funcţionale". Conceptul de *stil funcţional* n-a dobîndit în acea perioadă, la V. Mathesius (ca dealtfel nici la B. Havránek) un grad atît de înalt de generalizare ca noţiunea de *limbă funcţională*.

[48] Punctul de plecare în clasificarea stilurilor limbii literare slovace îl reprezintă concepţia lui E. Pauliny, *art. cit.* Contribuţiile mai noi se datoresc lui J. Mistrík, Fr. Miko.

ales în legătură cu diferenţierea lor interioară, stilurile secundare (numite astfel faţă de cele dintîi, considerate primare, Fr. Miko) : stilul *conversaţiei* (în ramura *hovorový*, K. Hausenblas, F. Travnĉek), stilul *de popularizare* (în ramura *odborny*), stilul *retoric* (subdiviziune a stilului *publicistic*)şi, mai nou, stilul *didactic* (K. Hausenblas).

Tipurile stilistice funcţionale fundamentale corespund celor două sfere de comunicare, delimitate prin generalizarea maximă a factorului funcţie în stilistică : sfera *vecně sdělná* ,,de comunicare obiectivă" şi sfera *esteticky sdělná* ,,de comunicare estetică". Prin reducerea gradului de generalizare şi respectarea diferenţierii interne în cadrul aceleiaşi sfere funcţionale, în speţă *vecně sdělná*, recunoaştem sferele *prostě sdělná* ,,de simplă comunicare" (cu tipul şi stratul stilistic *hovorový* corespunzător) şi *odborně sdělná* ,,comunicativă de specialitate", în domeniul ştiinţei, tehnicii, politicii etc., domenii care cer o pregătire de specialitate prealabilă (cu sfera stilistică *odborná*, deci tip şi strat stilistic corespunzător). În ramura *prostě sdělná*, pe o treaptă inferioară a generalizării deosebim funcţia *agitačně sdělná*, predominantă în domeniul s'ilistic *publicistic* (tip şi strat stilistic funcţional). Stilurile funcţionale alcătuiesc un sistem mobil, sînt legate între ele prin tranziţii subtile. Un asemenea tip de tranziţie, între stilul *odborny* şi *umělecky* îl reprezintă stilul *eseistic*.

6.3.1. Un loc aparte în ierarhia funcţională a limbii revine stilului *artistic (umelecký)*. Ceea ce reprezentanţii actuali al Cercului din Praga numesc astfel, mai exact *stil lingvistic artistic (umělecký styl jazykový)*, reprezentanţii mai vechi ai acestei Şcoli (R. Jakobson, J. Mukařovský, B. Havránek) numeau ,,limbă poetică" *(jazyk basnický)*, înţeleasă ca limbă funcţională de sine stătătoare care, prin funcţia ei, se opune limbii *sdělovací* ,,de comunicare". În timp ce funcţia comunicativă a limbajului *sdělovací* constă în exprimarea unei realităţi extralingvistice *(signifié)*, esenţa funcţiei estetice a limbajului poetic se orientează asupra semnului lingvistic însuşi ,,est dirigé vers le signe même" [49]. Depăşind această teorie, care supraestimează autonomia limbii poetice, pentru marea majoritate a stilisticienilor cehi de astăzi, stilul artistic este o varietate funcţională a limbii literare, corespunzătoare domeniului literaturii beletristice, în care dominantă şi funcţională este expresivitatea, deci funcţia comunicativ-estetică *(esteticky sdělná)* [50].

Ca tip stilistic general, cercetarea stilului artistic cade în sarcina stilisticii lingvistice. Aceasta nu poate rezolva însă singură analiza stilului unui mesaj artistic concret *(literarní styl* domeniu de apropiere în spirit interdisciplinar dintre cercetarea lingvistică şi literară (promovată de la începuturile sale de structuralismul praghez), de interferenţă a stilisticii lingvistice cu teoria literară, semiologia artelor. Stilul lingvistic al operei beletristice funcţionează ca element component al stilului literar *(literarní styl)*, aflat în interdependenţă cu celelalte elemente specifice (extralingvistice) ale structurii artistice, cu tot ce se supune normei estetice a operei. Opera beletristică însăşi trebuie privită ca o componentă însemnată şi indivizibilă a unui proces de comunicare specific, numit comunicare literară, şi poate fi explicată ştiinţific numai în întregul sistem de relaţii care caracterizează acest proces [51].

6.4. Limbile literare constituie formaţii funcţionale complexe, iar limba cehă contemporană se prezintă, sub acest aspect, ca un instrument de cultură dintre cele mai evoluate.

[49] *Thèses du Cercle linguistique de Prague*, I, Praga, 1929, p. 14, apud L. Doležel, *Pražska škola a statistická teorie básnického jazyka*, în Člit XIII (1965), nr. 2, p. 104.

[50] ,,... a opune funcţia estetică a limbii funcţiei de comunicare înseamnă a comite o greşeală logică, deoarece funcţia estetică reprezintă o anumită formă a comunicării, iar efectul estetic este tot « comunicare »... Este vorba despre o formă particulară a comunicării". K. Horálek, *K otázce tzv. vedlejšich jazykových funkci*, în SaS XXI (1960), nr. 1, p. 5. Este preferat de aceea astăzi (K. Hausenblas, Al. Jedlička) termenul *(funkce) esteticky sdělná* ,,(funcţie) comunicativ-estetică".

[51] Stilistica slovacă, prin Fr. Miko, J. Mistrík, M. Ivanová-Šalingová, se preocupă cu succes de problemele comunicării literare. Cf. şi nota noastră, Zsilka Tibor, *A stílus hírétéke*, în SCL XXVI (1975), nr. 3, p. 304–305.

Descrierea detaliată a sistemului stilistic al cehei și slovacei literare[52], prin relevarea tendințelor generale în alegerea mijloacelor de exprimare ce caracterizează fiecare tip stilistic, a relațiilor, întrepătrunderilor și a mișcării evolutive a stilurilor funcționale reprezintă una din direcțiile principale de cercetare în stilistica cehoslovacă sistematică de orientare lingvistică.

6.4.1. Tendințele generale în alegerea mijloacelor lingvistice (preferința pentru unitățile expresive în plan lexical, raporturile sintactice implicate, evitarea condensatorilor sintactici etc.) sînt, în sfera *hovorový*, complex determinate de condițiile specifice ale acestui tip de comunicare (participarea alternativă a celor doi factori emițător — receptor, posibilitatea utilizării mijloacelor extralingvistice ajutătoare — mimică, gesturi etc., în formă orală), ca și de combinația parțială a altor factori decît funcția formă scrisă — orală a expresiei, ,,caracterul particular—oficial'' etc.)[53].

6.4.2. Stilul *odborný* optează pentru mijloace care servesc la intelectualizarea expresiei, fapt ce se traduce în prezența redusă a elementelor emoționale, exprimarea exactă a raporturilor logice și a relațiilor de dependență, deci construcții sintactice complexe, fraza formată prin subordonare, cu rețea ramificată de propoziții secundare, cu numeroase conjuncții și locuțiuni[54].

6.4.3. Categoria generală de stil *umelecký* ,,artistic'' cunoaște existența unor tendințe ca : utilizarea mijloacelor lingvistice în crearea imaginilor artistice, actualizarea semantică și formală a limbii, organizarea fonică specifică a materialului lingvistic, ponderea elementelor expresive. Acest stil tinde spre lărgirea limitelor alegerii lingvistice, prin integrarea mijloacelor caracteristice altor stiluri funcționale și a elementelor limbii neliterare[55].

7.0. În concepția specialiștilor cehi și slovaci de astăzi, stilistica lingvistică *(jazykovědná, lingvistická stylistika*, mai rar *lingvostylistika)* îndreptată în direcția inițiată de B. Havránek, se definește ca știință a stilului sub toate aspectele și a fenomenelor specifice legate de acesta[56]. Cadrul ei propriu de analiză îl reprezintă expresia lingvistică, așadar concretul în limbă. Ca disciplină științifică procesuală, stilistica aparține astfel lingvisticii vorbirii *(parolová lingvistika*, cu un termen mai vechi al lui Vl. Skalička), opunîndu-se disciplinelor lingvistice structurale (lexicologie, gramatică) incluse în știința sistemului lingvistic[57]. Antinomia de bază (dintre

[52] Accentuînd asupra deosebirilor de sistem între diferite limbi naționale, specialiștii cehi resping conceptul de *stil al unei limbi naționale (styl národního jazyka)*. Realizarea stilurilor generale în contexte lingvistice (= limbi naționale) diferite nu este însă aceeași, pornind tocmai de la natura deosebită a sistemelor lingvistice date, ca sursă de alegere stilistică. Cercetarea trăsăturilor specifice care individualizează, sub acest aspect, o limbă națională (sub forma sa de limbă cultă) ține de idiomatologia stilistică. Lingviștii cehi (A. Stich, K. Hausenblas, M. Jelínek, Al. Jedlička) pledează pentru introducerea unui punct de vedere larg, comparativ *(srovnavací, konfrontační)* în studierea structurii stilistice a diferitelor limbi naționale, îndeosebi slave.

[53] La abordarea, din acest punct de vedere, a stilului *hovorový* al cehei literare au contribuit de-a lungul anilor B. Havránek, Al. Jedlička, Fr. Kopečný, M. Jelínek și alții. Cea mai recentă caracterizare a acestui stil : M. Jelínek, *Postavení hovorového stylu mezi styly funkčními*, în SaS XXVII (1966), p. 104 și urm.

[54] La caracterizarea stilului *odborný* al limbii cehe literare și-au adus contribuția B. Havránek, K. Hausenblas, M. Jelínek, J. Filipec. Esențiale sînt contribuțiile ultimilor doi autori cuprinse în referatele prezentate la Conferința de la Liblice (M. Jelínek, *Odborný styl*, în SaS XVI (1955), p. 25 și urm. ; J. Filipec, *Rozbor odborného stylu a jeho vnit řní diferenciace*, în SaS XVI (1955), p. 37 și urm.).

[55] Fundamentale sînt caracterizările acestui stil aparținînd lui J. Mukařovský, B. Havránek, F. Vodička, K. Hausenblas, L. Doležel *(O stylu moderní česke prozy*, Praha, 1960), M. Jelínek și alții. Importante au fost și discuțiile din *Československá rusistika*, nr. 6, 1961. și nr. 4, 7, 1962, cu participarea lui L. Doležel, K. Hausenblas, M. Jelínek, P. Trost, M. Červenká și alții.

[56] Cf. Al. Jedlička și col., *Základy...*, p. 19.

[57] Cf. M. Jelínek, *Mišení...*, p. 295.

jazykový system şi *jazykový projev)* din sînul însuşi al obiectului de cercetare determină orientarea investigaţiilor în două direcţii divergente, reprezentate de ştiinţa sistemului limbii *(nauka o systemu jazyka)* şi ştiinţa expresiei lingvistice *(nauka o jazykovém projevu)*[58]. Întrepătrunderea celor două domenii este, fireşte, inevitabilă, iar separaţia lor total păgubitoare.

7.1. Descrierea sistemului stilistic al unei limbi literare prin sublinierea specificului stilurilor în domeniul lexical, gramatical, fonetic înseamnă, de fapt, relevarea întrebuinţării şi a valorii stilistice a mijloacelor lingvistice, adică ceea ce se numeşte cu un termen consacrat *stylistika jazykových prostředku* ,,stilistica mijloacelor lingvistice" capitol temeinic elaborat în stilistica cehă (pornind de la lucrarea lui V. Mathesius, *Řeč a sloh*, 1942). În cadrul acestui capitol sînt supuse cercetării mijloacele lingvistice marcate stilistic, prin calitatea lor de mijloace caracteristice unei anumite sfere stilistice (deci în raport cu ansamblul sistematic de elemente neutru din acest punct de vedere).

7.2. Disciplinele lingvistice sistemologice (lexicologie, gramatică), cercetînd mijloacele lingvistice sub aspectul apartenenţei lor la sistem, întregesc caracterizarea acestora cu date despre întrebuinţarea lor stilistică, avînd în vedere faptul că sistemul lingvistic nu este altceva decît inventarul sistematizat al mijloacelor de expresie, care pătrund în funcţie de anumite necesităţi ale comunicării în exprimarea concretă. Variat şi multiplu diferenţiat stilistic este, în primul rînd, lexicul. Unităţile sistemului lexical al limbii cehe sînt bogat nuanţate stilistic, au trăsături proprii ce se evidenţiază în complexitatea relaţiilor dintre ele, cea mai interesantă fiind relaţia de sinonimie. Despre o diferenţiere stilistică, e drept mai puţin variată, de obicei pe axa livresc-neutru-familiar, se poate vorbi şi în cazul mijloacelor gramaticale[59]. Variantele stilistice din domeniul sintaxei, alături de cele lexicale, sînt foarte importante, căci aici se manifestă cel mai strîns legătura dintre limbă şi gîndire.

8. Reţinem drept concluzie a expunerii noastre imaginea caracterizatoare a unei stilistici funcţional-structurale, în care noţiunea de structură, raportul dintre structura generală a limbii ca sistem şi realizările ei concrete, conceptul de funcţie (= raţiunea de a fi a limbii ca manifestare umană, socială şi individuală) aplicate domeniului în discuţie, se îmbină într-o concepţie largă, armonioasă, originală şi, demn de subliniat, relativ unitară.

Descendenţa directă din Şcoala pragheză a celor mai de seamă studii stilistice cehoslovace de astăzi asigură, în primul rînd, condiţia esenţială în unitatea generalizărilor teoretice. Pe fondul tradiţiei lingvistice naţionale, stilistica cehoslovacă a cunoscut o evoluţie permanentă. Latura profund novatoare a cercetărilor mai noi consistă în ridicarea calitativă a formulei teoretice prin aplicarea consecventă a marxismului lingvistic în analiza cuprinzătoare a fenomenelor stilistice. Receptivitatea specialiştilor cehi şi slovaci la mişcarea continuă a ideilor într-un domeniu de probleme atît de vii ca stilistica se reflectă şi în asimilarea creatoare a rezultatelor obţinute de orientările recente (lingvistică matematică, algebrică şi cantitativă, teoria informaţiei, gramatica generativă, transformaţională etc.), în îmbogăţirea, pe această bază, a mijloacelor metodologice, a aparatului terminologic[60]. Prin valorificarea cuceririlor ştiinţifice contemporane, stilistica cehoslovacă a realizat succese apreciabile, situîndu-se,

[58] Cf. K. Hausenblas, *Zakladní okruhy...*, p. 288.

[59] Cf. în acest sens, ca şi în general pentru aplicarea punctului de vedere stilistic în gramatică M. Jelínek, *Stylistické studie*, II *(Stylistické aspekty gramatického systému)*.

[60] Aplicarea metodelor exacte se leagă de numele unor specialişti ca L. Doležel (mai ales privind elaborarea unei teorii exacte a limbajului poetic), K. Hausenblas, J. Mistrík şi alţii. Cf. în acest sens cea mai recentă caracterizarea lexicală statistică a textelor literare aparţinînd stilului ştiinţific şi artistic, în lucrarea Marirei Těšitelová, *Otázky lexikalní statistiky*, în *Studie a práce ligvistické*, 9, Akademia, Praga, 1974.

la nivelul de vîrf teoretic şi metodologic al timpului nostru. Sarcina fundamentală ce-i revine în aceste condiţii, este realizarea cît mai grabnică a unei sinteze teoretice a stilului [61].

În faţa varietăţilor de direcţii şi orientări ce caracterizează stilistica actuală, cărora nu li s-a putut sustrage total, a multitudinii de preocupări şi a complexităţii problemelor, pe care, fără îndoială, n-a reuşit să le epuizeze, principala perspectivă ce se deschide stilisticii cehoslovace de astăzi este continua ei perfecţionare.

ABREVIERI

ČLit	,,Česká literatura".
ČsPředSjezd	,,Československé přednášky pro V, VI mezinárodní sjezd slavistu" (Sofia, Praga, 1963, 1968).
NŘ	,,Naše řeč".
SaS	,,Slovo a slovesnost".
SbFilFakBU	,,Sborník prací filosofické fakulty brněnské University".
SbPedFakUK	,,Sborník prací pedagogické fakulty University Karlovy".
TCLT	,,Travaux du Cercle linguistique de Prague".

DOINA BABEU
Facultatea de filologie-istorie
Timişoara, B-dul Vasile Pîrvan 4

Iulie 1975

[61] Stabilindu-şi, în 1973, ca obiectiv principal ,,analiza structurală a limbii naţionale" lingviştii cehi au început imediat munca pregătitoare în vederea elaborii unei noi gramatici ştiinţifice a limbii cehe (trei volume, cca. 2 000 de pagini), în care un rol important şi un spaţiu larg revin stilisticii. Au fost deja elaborate două proiecte (A. Stich, M. Jelínek) cuprinzînd problematica stilistică ce va fi inclusă în viitoarea gramatică. Cf. K. Horálek, *O novou mluvnici češtiny*, în SaS XXXV (1974), nr. 4, p. 316 şi urm.

PROBLEME DE SOCIOLINGVISTICĂ ÎN CERCETAREA ACTUALĂ A SPANIOLEI AMERICANE

Prin funcţia sa primordială de mijloc de comunicare, limbajul este un fenomen prin excelenţă social, aflat, fireşte, în permanentă interdependenţă cu alte fenomene caracteristice societăţii omeneşti. Abordarea studiului limbii din această perspectivă sociologică a fundamentat, la începutul secolului al XX-lea, una din direcţiile de cercetare cele mai însemnate din istoria lingvisticii. În epoca actuală — după succesul teoriei generativ-transformaţionale, care urmăreşte cunoaşterea abstractă a structurii şi regulilor limbajului, situîndu-l deci în afara contextului social — asistăm, în special în ultima decadă, la o revenire tot mai intensă spre orientarea sociologică, atît pe plan lingvistic mondial, cît şi în cadrul studierii unor limbi particulare [1].

În domeniul lingvistic hispano-american, cercetarea sociologică a căpătat o semnificaţie deosebită, datorită condiţiilor particulare, de natură politică, socială, etnică şi culturală, care au dat naştere unei pronunţate eterogeneităţi de fapte, manifestată foarte diferit de la o zonă la alta a continentului. Într-adevăr, analiza obiectivă, interpretarea judicioasă şi explicarea exactă a multora din problemele fundamentale ale realităţii lingvistice latino-americane actuale nu pot fi făcute decît prin raportarea constantă la factorii extra-lingvistici. Ca urmare, unul din obiectivele de bază care stau în faţa lingviştilor din această importantă arie a hispanităţii constă tocmai în cercetarea schimbărilor sistematice suferite de structura limbii în strînsă interdependenţă cu cele ale structurii sociale, precum şi în reliefarea legăturii cauzale între aceste fenomene.

În toate ţările din America Latină, problema limbii se pune astăzi în termeni noi, diferiţi faţă de acum cîteva decenii. Ea depăşeşte evident interesul limitat, strict lingvistic, prin profundele implicaţii şi repercusiuni pe care le comportă în viaţa politică, socială şi culturală. Astfel, cîteva din aspectele esenţiale care caracterizează stadiul actual al societăţii hispano-americane sînt generate de trăsăturile cele mai pregnante ale situaţiei lingvistice a continentului.

Încercînd o sinteză a acestor trăsături, se pot distinge, în primul rînd, fenomenul contactului între limbi, care constă în existenţa pe lîngă spaniolă şi portugheză, pe de o parte, a diferitelor limbi indigene şi, pe de alta, a altor limbi europene — franceza, italiana —, precum şi a englezei americane.

Definirea principalelor caracteristici ale realităţii lingvistice a Americii Latine trebuie să aibă în vedere, în al doilea rînd, fenomenul diversificării dialectale, care presupune atît aspectul diatopic, al modalităţilor idiomatice regionale, cît şi cel diastratic, al varietăţilor dialectale sociale, structurate pe linie verticală.

Ambele fenomene — al limbilor în contact şi al diversificării dialectale — antrenează o serie de urmări pe planul extra-lingvistic de cea mai mare însemnătate pentru viaţa comunităţii hispano-americane.

Astfel, cercetarea complexelor aspecte lingvistice şi socioculturale presupuse de existenţa, în anumite zone, a limbilor indigene, reprezintă o premisă *sine qua non* a cunoaşterii

[1] Cf. în acest sens volumele colective *Sociolinguistics. Proceedings of the UCLS Sociolinguistics Conference*, 1964, editat de W. Bright, Haga—Paris, 1966, şi *Readings in the Sociology of Language*, editat de J. A. Fishman, Haga—Paris, 1968.

şi înţelegerii lumii latino-americane contemporane în totalitatea ei [2]. Este bine cunoscut faptul că, în epoca anterioară descoperirii Lumii Noi şi apoi de-a lungul procesului de cucerire şi colonizare, au existat pe teren american numeroase şi variate populaţii autohtone — unele caracterizate printr-un foarte înalt nivel de civilizaţie — care vorbeau limbi şi dialecte mult diferenţiate între ele [3]. În cele trei secole de dominaţie spaniolă şi portugheză, politica de colonizare şi hispanizare forţată a dus la dispariţia multora din triburile indigene şi, totodată, la stingerea completă a limbilor şi dialectelor vorbite de acestea. În anumite zone ale continentului, în care fie că au reprezentat focare iniţiale, deosebit de puternice, ale elementului indigen, fie că au beneficiat ulterior de condiţii mai favorabile păstrării acestuia, unele populaţii autohtone au supravieţuit, continuînd să existe şi în zilele noastre, în arii delimitate. Vorbitorii indigeni actuali sînt fie monolingvi, fie bilingvi, ilustrînd în proporţii variabile toate gradele posibile de manifestare a acestui fenomen : de la un stadiu incipient în însuşirea limbii spaniole, caracterizat prin predominarea vădită a limbii indigene materne, care dă naştere la interferenţe multiple, pînă la exprimarea cu aceeaşi uşurinţă în ambele limbi.

Cercetările de specialitate relevă că în tot continentul Americii Latine se vorbesc astăzi următoarele limbi indigene (indicăm în paranteză ariile geografice) : *quechua* (majoritatea vorbitorilor în Perú şi Bolivia, dar şi în Ecuador, Columbia şi Argentina) ; *aimara* (Perú şi Bolivia) ; *náhuatl* (Mexic) ; *maya* (Mexic, zone din Guatemala, Honduras şi Salvador) ; *araucana* (Chile şi Argentina) ; *tupi-guarani* (Brazilia şi Paraguay). O situaţie aparte are limba *guarani* în Paraguay, unde îndeplineşte funcţia de limbă naţională a întregului popor, alături de limba oficială, spaniola. În sfîrşit, grupuri indigene reduse vorbesc limbi mai puţin cunoscute : limbile din pădurile Amazoniei, în Perú, limba *jakaru*, tot aici, dialectele *chibcha*, în Columbia, Panamá şi Ecuador etc.

Cu excepţia indienilor guarani din Paraguay, celorlalte populaţii autohtone din Perú, Bolivia, Mexic, Columbia, Ecuador etc. le este proprie o situaţie comună, net diferită de cea a elementului etnic indigen din perioada precolumbiană şi de la începutul colonizării. Ele reprezintă astăzi grupuri minoritare care ocupă o poziţie periferică atît în economia ţărilor respective, cît şi în suprastructură, în ierarhia socială şi în cultură.

Cercetătorii domeniului hispano-american — lingvişti, sociologi, pedagogi etc. — au subliniat adesea complexitatea aspectelor care decurg din situaţia actuală a limbilor indigene. Într-adevăr, pe măsura înfăptuirii progresului social, a îndeplinirii aspiraţiilor de echitate socială care animă popoarele latino-americane, această problemă devine tot mai stringentă, impunînd o rezolvare judicioasă, în sensul ruperii barierelor şi integrării treptate şi totale a elementului etnic indigen în viaţa naţiunilor respective. Rolul care revine limbii în acest context este primordial — aşa cum relevă lingviştii hispano-americani — întrucît integrarea politică, economică,

[2] Datorită importanţei sale, problema limbilor indigene s-a bucurat de atenţie deosebită din partea cercetătorilor şi, ca urmare, bibliografia de specialitate este amplă, fiind însă departe de a epuiza complexitatea temei. Ca lucrare fundamentală citămn cartea lui A. Rosenblat, *La poblacion indígena y el mestizaje en América*, Buenos Aires, 1954, 2 vol. Recent, numeroase contribuţii îmbogăţesc, cu sugestive consideraţii teoretice şi edificatoare date concrete, cercetarea sociologică legată de rolul şi situaţia limbilor indigene în America Latină. Menţionăm astfel culegerea alcătuită de Gloria de Bravo Ahuja şi Beatriz Garza Cuarón, *Problemas de integración*, México, 1970, studiul lui M. Alvar, *Bilingüismo e integración. Comentarios hispanoamericanos*, în ,,Revista española de lingüística" I (1971), fasc. 1, p. 25—57, M. Swadesh, *El impacto sociológico en la enseñanza de la lengua vernácula*, în vol. *El Simposio de Bloomington*, Bogotá, 1967, p. 212—220, Norman Mc. Quown, *La tarea lingüística, cultural y pedagógica en relación con los grupos no-ibéricos de América Latina*, p. 181—188, J. P. Rona, *The Social and Cultural Status of Guaraní in Paraguay*, în *Sociolinguistics*, p. 277—298 etc.

[3] A. Rosenblat *(op. cit.)* apreciază că numărul total aproximativ al vorbitorilor indigeni din continentul Americii Latine, la venirea cuceritorilor spanioli şi portughezi, se ridica la peste 13 milioane (apud J. M. Lope Blanch, *El español de América*, Madrid, 1968, p. 27—28).

socială și culturală în viața națională presupune, în mod obligatoriu, ca primă fază, integrarea lingvistică, prin însușirea limbii spaniole.

Pentru populația indigenă monolingvă, care în marea ei majoritate nu știe să scrie și să citească, se pune mai întîi de toate problema alfabetizării în limba maternă și abia apoi a însușirii limbii spaniole, în vreme ce, pentru vorbitorii bilingvi analfabeți, se poate începe direct procesul de instruire în limba spaniolă. În gradele inițiale de învățămînt trebuie să se opteze deci între utilizarea limbii indigene materne și cea a limbii spaniole, în raport cu stadiul lingvistic al vorbitorilor.

În legătură cu tipul de limbă spaniolă care urmează să fie predat grupurilor de indigeni, se ridică o altă întrebare fundamentală, și anume : ce caracteristici trebuie să întrunească limba a cărei însușire se are în vedere? Cu alte cuvinte, trebuie hotărît dacă este mai potrivit să se aleagă norma spaniolei standard, generală pentru întreaga comunitate lingvistică hispano-americană din fiecare țară, sau norma spaniolei regionale, care reflectă mai îndeaproape realitatea idiomatică locală.

Intervine aici cel de-al doilea fenomen semnificativ în definirea situației limbii în America Latină, și anume diversificarea dialectală. Este vorba, așa cum am mai arătat, de cercetarea raporturilor dintre limba națională și limba regională. În multe țări se manifestă o tendință marcantă spre centralism lingvistic, care constă în subestimarea modalităților regionale și în supraevaluarea dialectului din capitală, pe care se bazează limba standard.

După ce am expus mai sus, în linii generale, principalele probleme de natură sociolingvistică proprii lumii latino-americane contemporane, vom urmări în continuare analiza lor concretă, cu aplicare la realitatea lingvistică dintr-o țară determinată, Perú, așa cum apare reflectată în două lucrări recente : volumul de eseuri al lui A. Escobar, *Lenguaje y discriminación social en América Latina*, și culegerea de studii *El reto del multilingüismo en el Perú*, ambele publicate în 1972, la Lima (prima în colecția ,,El Ande y la vida'', cealaltă ca nr. 9 al seriei *Perú Problema*, scoasă de Institutul de Studii Peruane).

Apariția acestor lucrări este deosebit de utilă și semnificativă, deoarece realitatea lingvistică din Perú ilustrează poate în modul cel mai grăitor din întregul continent complexitatea problemei limbii și necesitatea studierii ei în strînsă legătură cu contextul socio-cultural. Într-adevăr, această țară se definește, sub aspect lingvistic, printr-o marcată varietate : pe același teritoriu coexistă, alături de spaniolă — limba oficială, două limbi indigene cu veche tradiție culturală — *quechua* și *aimara*, alte limbi indigene mai puțin cunoscute — cele din pădurile Amazoniei, apoi limbile *jakaru* și *kawki* — și, în sfîrșit, limbi europene de largă circulație — franceza și engleza.

Din punct de vedere dialectal, se remarcă, pe de o parte, norma standard peruană, bazată pe dialectul vorbit în capitală și, pe de alta, multiplele modalități regionale, caracteristice diferitelor departamente, care prezintă fiecare importante particularități de accentuare, lexic și sintaxă.

Descrierea amănunțită și explicarea realității lingvistice peruane atît de eterogene, ca și cercetarea repercusiunilor sale complexe în contextul socio-cultural național, constituie obiectivul principal urmărit de ambele lucrări pe care le prezentăm.

Volumul lui A. Escobar[4], alcătuit din 7 eseuri[5], este deschis de o succintă introducere în care autorul își justifică ideea fundamentală — exprimată și în titlul culegerii — arătînd

[4] A. Escobar este unul din cei mai de seamă reprezentanți ai lingvisticii și pedagogiei nu numai din Perú, ci în general din America Latină. Este autor a numeroase studii care se ocupă îndeosebi de relevarea și analiza raporturilor complexe limbă — cultură — societate, așa cum se manifestă în viața peruană contemporană (*El lenguaje y la función social de la Universidad*, 1955, *La lingüística y el problema de la población monolingüe quechua y aimara*, 1966, *Realidad lingüística del Perú*, 1970, *Alfabetizar y castellanizar en el Perú*, 1972 etc.).

[5] Dintre acestea, 3 studii sînt inedite, iar celelalte au fost publicate anterior în reviste de specialitate.

că întreaga conjunctură socială actuală din Perú, aşa cum se manifestă în cele mai variate domenii şi aspecte ale vieţii naţionale — centrele de muncă, sistemul de învăţămînt, interacţiunea între oraş — sat, justiţia, mijloacele de comunicare în masă etc. — reflectă faptul că limba este, în această ţară, una din formele cele mai eficace.

Primul dintre studii (*El estado de la lingüística en América Latina*, p. 37—59) are un caracter general, constituind o sugestivă imagine panoramică asupra dezvoltării lingvisticii hispano-americane, cu privire specială asupra ultimelor două decade.

Interesante consideraţii în legătură cu funcţia socială a limbilor naţionale, în actualitate şi în perspectiva imediată, sînt expuse în studiile *Problemática de las lenguas nacionales* (p. 63—77) şi *Vernáculo, lengua oficial, lengua nacional* (p. 81—97). Primul îşi propune să dea o privire de ansamblu asupra temei în discuţie, prin luarea în considerare a situaţiei limbii naţionale din întregul continent, în timp ce în cadrul celui de-al doilea, analiza se referă la realitatea concretă peruană. Două sarcini de prim ordin legate de problema limbii naţionale stau în faţa lingvisticii din această ţară : 1. limba oficială, spaniola, trebuie să devină limbă a întregii naţiuni prin intensificarea procesului de hispanizare, şi 2. pentru ca spaniola să-şi poată exercita funcţia de limbă naţională, este necesar să se tindă către o nivelare lingvistică, prin intermediul limbii standard, a modalităţilor regionale.

Raporturile complexe dintre limbă, cultură şi dezvoltare socială formează tema eseului *Lengua, cultura y desarrollo* (p. 101—142), pe parcursul căruia se investighează modul de funcţionare a limbii ca sistem de comunicare verbală într-o comunitate lingvistică aflată într-un cadru politic, social, economic şi cultural caracterizat prin fenomenul de subdezvoltare. Se ridică aici problema aportului lingvisticii la progresul ştiinţelor sociale, demonstrîndu-se cum se poate aplica analiza bazată pe criterii lingvistice (de pildă criteriul trăsăturilor pertinente, al distribuţiei complementare, al variaţiei libere, al simetriei, al economiei etc.) la alte arii structurale ale culturii, concepută ca un complex sistem de comunicare.

Un aspect particular al aceleiaşi probleme generale a interacţiunii dintre limbă, cultură şi societate, şi anume relaţiile dintre lingvistică şi ştiinţele juridice, este dezbătut în *Lingüística, derecho* (p. 179—197), printr-o analiză de tip comparativ între norma lingvistică şi cea juridică.

Despre rolul primordial al limbii şi al lingvisticii în societatea peruană, privit de data aceasta exclusiv din unghiul pedagogiei, tratează articolul *Para qué sirve la lingüística al maestro de lengua* (p. 37—59).

O interesantă contribuţie aduce autorul şi în interpretarea extra-lingvistică în domeniul criticii de text, analizînd, în perspectivă istorică, felul în care se reflectă raporturile dintre limbă şi societate într-o operă clasică a literaturii coloniale, *Los Comentarios Reales*, a lui Inca Garcilaso (*Las trampas del diálogo: Lenguaje e historia en los Comentarios Reales*, p. 145—176).

Cel de-al doilea volum, *El reto del multilingüismo en el Perú*, apărut tot sub îngrijirea lui A. Escobar, este alcătuit din contribuţiile a zece specialişti în domeniul lingvisticii, sociologiei, antropologiei, pedagogiei şi psihologiei, unite prin obiectivul comun de a realiza o investigaţie completă asupra uneia din trăsăturile definitorii cele mai semnificative ale lumii peruane contemporane : fenomenul multilingvismului.

Problematica variată ridicată de multilingvism este dezbătută în profunzime, urmărindu-se atît reliefarea relaţiilor tradiţionale, stabilite, de-a lungul dezvoltării istorice a ţării, între membrii diferitelor grupuri lingvistice de pe teritoriul său, cît şi implicaţiile socioculturale generate de actuala distribuţie lingvistică.

Societatea peruană de astăzi — precizează Escobar în eseul care deschide culegerea, intitulat *Lingüística y política* (p. 15—34) — are un caracter multilingv şi pluricultural, care decurge din faptul că, pe lîngă o anumită parte — cea mai mare — a populaţiei, care

folosește spaniola, există și alte grupuri lingvistice minoritare, care vorbesc diferite limbi indigene : quechua, aimara, jakaru etc. Multilingvismul presupune nu numai structuri lingvistice deosebite, ci și diferențierea socioculturală a limbilor din punctul de vedere al gradului de prestigiu care li se acordă. În stadiul actual — precizează autorul — se impune instituirea unei politici lingvistice echilibrate, care să prevadă dezvoltarea economică și socială armonioasă a zonelor cu populație indigenă, ducînd la ruperea izolării în care trăiesc aceste grupuri, prin integrarea lingvistică și culturală treptată.

În contextul multilingvistic al țării, una din problemele fundamentale este aceea a limbii quechua. Doi dintre specialiștii reputați în acest important domeniu lingvistic și antropologic indigen, A. Torero și G. Parker, se ocupă, primul, de urmărirea diacronică a situației lingvistice a zonei andine, reconstituind vechi stadii de limbă — așa numita ,,proto-quechua'' — în perspectivă istorică și socială, pe baza unor documente și izvoare arheologice (*Lingüística e historia de la sociedad andina*, p. 51—106), iar cel de-al doilea, de implicațiile situației actuale a limbii quechua în interpretarea etno-istoriei andine și de consecințele pe care le comportă această cercetare în realitatea socio-culturală a țării (*Falacias y verdades acerca del quechua*, p. 111—121).

Studierea bilingvismului quechua-spaniol prin intermediul anchetelor sociolingvistice constituie tema articolului lui W. Wölck, *Las lenguas mayores del Perú y sus hablantes* (p. 189—216). Autorul propune, pe baza rezultatelor obținute, unele îmbunătățiri legate de procesul de învățămînt în limba quechua care să fie aduse ,,Proiectului național de educație bilingvă. (publicat la Lima, în 1972).

Observații interesante conține și contribuția Martei Hardman — indigenistă specializată în studiul limbii aimara — intitulată *Postulados lingüísticos del idioma aymara* (p. 37—46). Reiese din analiza făcută că vorbitorii indigeni, învățînd spaniola, intră în contact cu o realitate lingvistică în care nu există aceleași categorii ca în limba și cultura lor maternă, ceea ce provoacă dificultăți nu numai de natură lingvistică, ci și în general de apreciere socio-culturală. Această concluzie are o deosebită însemnătate practică în cadrul procesului educativ.

Multiplele implicații de ordin pedagogic generate de multilingvism constituie dealtfel obiectivul cel mai abordat, sub diversele lui aspecte, de studiile reunite în volum. Astfel, antropologul și lingvistul belgian A. Marcel d'Ans se ocupă de integrarea în sistemul de cultură hispanică națională a grupurilor indigene minoritare din zona pădurilor amazonice (*La alfabetización y la educación de los pueblos de la selva peruana en la perspectiva de su porvenir socio-económico*, p. 171—184).

R. Gonzales Moreyra și J. Aliaga deschid o nouă direcție de cercetare a problemei educației în contextul multilingv din Perú, prin rezultatele unei investigații psihologice avînd drept subiecte copii bilingvi, care vorbesc quechua și spaniola, și monolingvi, care vorbesc fie numai spaniola, fie numai quechua (*La formación de conceptos en niños bilingües*, p. 221—253).

În articolul *La enseñanza del castellano: deslindes y perspectivas* (p. 147—165), R. Cerrón-Palomino sugerează o soluție didactică originală în cadrul predării limbii spaniole vorbitorilor grupurilor lingvistice indigene. Autorul propune ca procesul de predare să se facă pe criterii contrastive, comparîndu-se deci sistemele celor două limbi — limba maternă indigenă și spaniola — prin evidențierea deosebirilor între acestea. El pornește de la adoptarea unui punct de vedere nou în delimitarea marilor arii dialectale din Perú, care dă o dimensiune specială diversificării dialectale a zonei andine, susținînd că anumite modalități lingvistice de aici trebuie considerate, mai curînd decît subdialecte ale limbii quechua, varietăți creole, născute din contactul quechua-spaniolă. Aceste limbi se caracterizează prin lexic și morfologie de origine spaniolă, în timp ce în cadrul structurii sintactice se resimte puternic influența limbii quechua.

A. Escribens aduce sugestive precizări și date în legătură cu însemnătatea situării lingvisticii în contextul global al societății și cu responsabilitatea care revine lingvistului, în etapa actuală, în domeniul amplu al educației și culturii peruane (*Lingüística aplicada ¿para qué?*, p. 257–269).

Uneia din chestiunile cele mai discutate în lingvistica hispano-americană contemporană, și anume aceleia a normei culte, îi dedică I. Pozzi-Escot o cercetare amănunțită, întemeiată pe datele oferite de realitatea sociolingvistică din Perú (*El castellano en el Peru: norma culta nacional versus norma culta regional*, p. 125–142). În urma studierii, prin anchete, a vorbirii unor subiecți care ilustrează un nivel ridicat de cultură din departamentul Ayacucho — importantă zonă lingvistică în care predomină vorbitorii bilingvi (quechua-spanioli și aimara-spanioli) — și a comparării rezultatelor obținute cu trăsăturile care configurează profilul normei culte din Lima, autoarea ajunge la concluzia că norma spaniolei culte regionale peruane diferă de norma cultă din capitală.

Prin complexitatea aspectelor tematice tratate, prin profunzimea și rigurozitatea analizei întreprinse, ca și prin originalitatea sugestiilor și noilor puncte de vedere propuse, studiile reunite în cele două volume discutate constituie un aport valoros la cunoașterea științifică și interpretarea realității lingvistice dintr-o importantă arie hispano-americană, Perú. Pe lîngă însemnătatea lor pe plan lingvistic, se cuvine să relevăm și faptul că ambele lucrări contribuie, prin orientarea lor sociologică, la dezbaterea unor probleme fundamentale legate de perspectivele generale, culturale și științifice, care stau în fața edificării unei societăți progresiste în America Latină.

Ianuarie 1975

TUDORA ȘANDRU OLTEANU
Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

CLEMENT MÎRZA, **Fonetica**, în **Limba română contemporană**, vol. I, Bucureşti, Editura didactică şi pedagogică, 1974, p. 11–60.

În cele ce urmează vom face cîteva observaţii asupra primului capitol din lucrarea *Limba română contemporană*, apărută recent; este vorba despre capitolul *Fonetica*, elaborat de Clement Mîrza, în care întîlnim definiţii greşite ale unor noţiuni de acustică, afirmaţii neconforme cu realitatea, exprimări confuze, neindicarea autorilor unor cercetări experimentale.

1. La p. 11 se vorbeşte despre ,,... teoria mioelastică a proceselor laringiene formulată de Jw. van den Berg..." (vezi şi p. 27): ,,Teoria mioelastică şi aerodinamică aparţine lui Jw. van den Berg...". Teoria mioelastică, singură sau şi aerodinamică, nu a fost ,,formulată" şi nu îi ,,aparţine" lui Jw. van den Berg, după cum van den Berg însuşi o spune în diferite locuri: ,,The aerodynamic myoelastic theory of laryngeal function started with Ferrein (1747) who was the first to perform experiments with larynges" [1]. Adevăratul creator al teoriei mioelastice a fost J. W. Ewald (1898) [2], iar creatorul teoriei mioelastice-aerodinamice este W. Tonndorf (1925) [3]. Rolul lui van den Berg nu este acela de c r e a t o r al teoriilor respective, el încadrîndu-se între autorii care au confirmat, cu mijloace moderne de investigaţie, observaţiile unor cercetători anteriori.

2. La p. 14 citim: ,,*Iniţiatorul* fonaţiei se află în plămîni; aici este produs curentul de aer care foloseşte articulaţiei, denumit *curentul de aer fonator*, modulat în generatorul de sunet situat în laringe, iar apoi într-un număr de cavităţi rezonatorii a căror dispunere permite formarea unei game largi de sunete". Dacă curentul de aer fonator este ,,modulat în generatorul de sunet situat în laringe" înseamnă că acceptăm principiul ipotezei neurocronaxice, elaborat de R. Husson (1950), care susţine tocmai că efectorul glotic, activ, modulează aerul expirator, pasiv [4], dar despre această teorie autorul capitolului de fonetică nu aminteşte.

Referitor la fraza citată mai sus, se impun şi alte observaţii:

— curentul de aer nu este modulat într-un număr de cavităţi rezonatorii, ci sunetul laringian, armonic, manifestat în conductul faringo-buco-nazal, sub formă de presiune acustică, este *filtrat* în acest conduct;

— nu ,,dispunerea", ci forma şi volumul variabile ale cavităţilor permit formarea unei game largi de sunete;

— curentul de aer nu se produce în plămîni, ci în trahee şi prin spaţiul glotic;

— curentul de aer fonator nu foloseşte articulaţiei, ci fonaţiei;

— i n i ţ i a t o r u l fonaţiei nu se află în plămîni.

Aerul, la care, poate, s-a gîndit autorul, nu este iniţiatorul, ci unul dintre elementele necesare fonaţiei.

3. P. 14: ,,Determinarea parametrilor fizici ai sunetului se face prin modelare, adică prin construirea unor *analogi* electrici care conţin o serie de cavităţi rezonatorii asemănătoare celor din tubul acustic uman, *traiectul*

[1] Jw. van den Berg, *Mechanism of the larynx and the laryngeal vibrations*, în B. Malmberg (ed.), *Manual of phonetics*, Amsterdam, 1968, p. 278; vezi şi Raoul Husson, *La phonation chez l'homme* (*Résultats nouveaux et vues nouvelles*), Conférence faite au Palais de la Découverte, le 8 Février 1958, Université de Paris, Série A, No. 235, p. 5.

[2] Cf. G. Böhme, *Über die Theorien der Phonation*, în ,,Das deutsche Gesundheits Wesen", 1966, Juli, Heft 30, p. 1 405–1 409.

[3] *Ibidem*, p. 1 408.

[4] Cf. R. Husson, *Vocea cîntată. Comanda cerebrală a coardelor vocale*. Traducere, Cuvînt înainte şi Glosar de Nicolae Gafton, Bucureşti, 1968, p. 3; vezi şi *La phonation..., cit. supra*, nota 1, p. 7; *Étude des phénomènes physiologiques et acoustiques fondamentaux de voix chantée* (Thèse Fac. Sci. Paris, 17 juin 1950).

vocal". Şi, în notă: ,,Un analog electric traduce variaţia unui semnal (în cazul nostru sunetul) prin variaţia altui semnal (impulsul electric)".

De observat că:

— determinarea parametrilor se face prin analiză;

— analogii electrici nu conţin cavităţi rezonatorii, ci echivalenţi electrici ai cavităţilor (filtre electrice);

— analogul electric nu ,,traduce", ci *reproduce* sau *simulează*.

4. La p. 12 se spune: ,,Vorbirea umană reprezintă un ansamblu de sunete audibile...". Prin definiţie, sunetul este o vibraţie acustică capabilă să producă o senzaţie auditivă[5], deci nu putem clasifica sunetele în audibile şi inaudibile. Probabil că autorul se referă la vibraţii audibile, capabile, conform definiţiei, să producă o senzaţie auditivă.

5. P. 13: ,,Comunicarea umană presupune existenţa a trei *factori*: ... *locutor*, ... *canalul* de transmisie, ... *ascultătorul (receptorul)*...". Era de dorit să se adopte noţiunile primare din cibernetică: *sursa informaţiei — canalul de comunicaţie — receptor*[6], sau să fie folosite cele tradiţionale: *emiţător — receptor/vorbitor — ascultător*.

6. P. 14: ,,Cavităţile rezonatorii care se formează în traiectul vocal selectează numai acele mărimi care convin formării unui anumit tip sonor, adică funcţionează ca nişte *filtre*". Filtrele nu selectează ,,mărimi", în general, ci frecvenţe sau, în cazul sunetului laringian, armonice.

7. P. 15: ,,Semnalul vorbit generat de una sau mai multe surse este trecut apoi prin sistemele rezonatorii ale traiectului vocal, care îl ajustează, modificîndu-i sau întărindu-i parametrii de bază". Nu putem avea *semnal vorbit* mai înainte ca rezonatorii traiectului vocal să-şi fi exercitat funcţia de filtrare prin procesul articulator.

8. P. 12: ,,Ne-am mărginit să indicăm conceptele pe care le folosim în expunere, mai puţin modul cum se formează ele". Credem că nu se pune problema modului cum se formează ,,conceptele", acestea fiind rezultatul unor procese psihice care nu fac obiectul foneticii, ci al psihologiei. Era însă necesară o expunere clară a sistemului noţiunilor de bază ale foneticii.

9. În figura 2, de la p. 15, reprodusă după Fant[7] (s-ar fi cuvenit ca autorul să menţioneze acest lucru), apar următoarele greşeli:

— *pulsaţii ale coardei vocale* în loc de *impulsuri ale coardelor vocale* (cum se spune, corect, în explicaţiile din text);

— în graficul 1 apare $g(f)$ în loc de $S(f)$;

— *undă iradiată* în loc de *undă radiată* (cf. engl. *radiated wave*).

— punctul 4 din text se referă, de fapt, la punctul *3* din figură.

10. P. 15: ,,Orice semnal sonor reprezintă, prin urmare, un efect rezonator, obţinut la ,,ieşirea" (output) unui lanţ filtrant prin acţiunea la ,,intrare" (input) a unei surse".

Efectul rezonator este obţinut prin acţiunea de filtrare a conductului vocal şi în interiorul acestuia; ceea ce se obţine la ieşire este spectrul vocalic radiat. Nu numai că sursa nu creează ,,efectul rezonator", ci, dimpotrivă, lanţul filtrant modifică amplitudinea fiecăreia dintre armonicele sursei (altfel, cum s-ar produce vorbirea şoptită, unde sursa glotică lipseşte?).

11. P. 16: ,,Undele sonore care se răspîndesc în spaţiul înconjurător sînt determinate de funcţii complexe produse de însumarea parametrilor din generatorii de sunet cu parametrii din sistemele de rezonatori, la care adăugăm şi *unda iradiată*". Nu există ,,generatori de sunet", ci numai *un generator* de sunet: sursa glotică. De altfel, la p. 21, autorul însuşi revine vorbind despre ,,o sursă...".

[5] Cf. *Standard de Stat, STAS 1957—66. Acustica. Terminologie, simboluri şi unităţi de măsură*, Direcţia generală pentru metrologie, standarde şi invenţii (Elaborat de Academia R.S.R.), Bucureşti, 1966, p. 2, nr. crt. 5.

[6] Cf. Ed. Nicolau, C. Bălăceanu, *Elemente de neurocibernetică*, Bucureşti, 1967, p. 17—19.

[7] *Acoustic theory of speech production*, Haga, 1970, p. 19, fig. 1, 1—2.

,,Unda iradiată" (după concepţia şi terminologia autorului) nu se adaugă la parametrii citaţi, ea fiind produsul acestor parametri. Considerăm că era corect să se amintească aici de *funcţia de radiaţie* a aparatului fonator uman [8].

12. P. 16 : ,,*Frecvenţa* oscilaţiilor este dată de numărul complet de *cicli pe secundă* (prescurtat c p s sau c/s), pe cînd *intensitatea* sunetului se obţine...".

Autorul indică aici drept unitate de măsură a frecvenţei ,,cicli pe secundă". În STAS 1957—66 se poate citi însă că unitatea de măsură a frecvenţei este denumită *hertz* şi are simbolul Hz [9]. Dealtfel, impresia noastră este că, întrucît, uneori, autorul foloseşte şi acest simbol (Hz), oscilaţia terminologică se datorează surselor diferite folosite. Vina autorului este de a nu fi optat pentru termenul impus de Standardul de Stat.

13. P. 16 : ,,Un sunet complex care include toate frecvenţele audibile într-o proporţie de energie egală se numeşte *sunet alb* (îl auzim ca sunet de acord la antena de transmisiune radio sau televiziune). "Termenul ,,sunet alb" nu figurează în *Standardul de Stat*, mai sus citat, şi nici în alte lucrări de acustică. Probabil că autorul se referă la *zgomotul alb*. ,,La antena de transmisiune radio sau televiziune" *nu se aude nimic* ! ,,Sunetul de acord" ar putea fi sunetul cu frecvenţa de 1000 Hz transmis înaintea începerii emisiunilor propriu-zise de radio şi televiziune ; dar, în acest caz, este vorba de un sunet *sinusoidal*, şi nu de ,,sunet alb". După părerea noastră, ar fi corect să se spună : *zgomotul alb* este auzit ca fîşîit, în difuzorul unui radioreceptor cu MF (modulaţie de frecvenţă) sau televizor, cînd acesta nu este acordat pe un post sau lipseşte purtătoarea de înaltă frecvenţă a postului emiţător pe care este acordat receptorul.

14. P. 17 : ,,Tonuri de aceeaşi frecvenţă şi amplitudine pot varia ca *fază* de la 0 la 360° ; două tonuri cu o diferenţă de fază de 180° se pot masca reciproc aşa încît să nu se audă nici un sunet". Efectul de mascare presupune existenţa a două sunete inegale ca intensitate : sunetul util (mascat) şi sunetul perturbator (mascant). Deci, cînd vorbim de mascare, nu se poate spune că nu se aude nici un sunet ; *se aude sunetul perturbator.* În cazul în care amplitudinile sînt egale, nu se vorbeşte de mascare, ci de *anulare*. Dar nici în acest caz afirmaţia că ,,nu se aude nici un sunet" nu este valabilă fără a preciza natura oscilaţiilor. *Două oscilaţii electrice*, de aceeaşi frecvenţă şi amplitudine, dar defazate cu 180°, se anulează, în timp ce *două tonuri (sunete)*, de aceeaşi frecvenţă şi intensitate, defazate cu 180°, nu se anulează, deci se aud [10] (vezi, în acest sens, legea acustică a lui Ohm).

15. P. 17 : ,,Zgomotul poate avea un efect negativ asupra clarităţii vorbirii ; produce *efectul de mascare*, determinat de proporţia zgomotului aplicat semnalului. Cu cît această proporţie este mai scăzută, cu atît pot fi diferenţiate mai puţine elemente". Exact invers !

16. Figura 4 de la p. 18 este plasată într-un context neadecvat. În text se vorbeşte despre impulsurile coardelor vocale, armonice, tonuri adiţionale. Figura 4 prezintă, la punctele *a* şi *b*, unde sinusoidale, iar la punctele *c* şi *d*, un sunet complex, respectiv un zgomot.

17. P. 18 : ,,Cavitatea rezonatorie cea mai importantă este cavitatea bucală, divizată în două sectoare cu ajutorul muşchiului lingual : sectorul anterior şi sectorul posterior. Aceste sectoare reprezintă două cavităţi rezonatorii legate, care produc cel puţin două zone de rezonanţă, selectate în două frecvenţe formante. Alţi formanţi apar în volume rezonatorii mai mici din configuraţia traiectului. Deschiderea glotei, ca şi schimbarea dimensiunilor rezonatorilor, determină o schim-

[8] J. Kacprowski, *Theoretical bases of the synthesis of Polish vowels in resonance circuits*, în *Speech analysis and synthesis*, Varşovia, 1968, p. 219.

[9] *Op. cit.*, p. 2, nr. crt. 3.

[10] M. C. Pin, R. Chocholle, *Éffet du déphasage interaural sur le seuil binaural aux basses fréquences*, în ,,Revue d'Acoustique" (1971), nr. 13, p. 23.

bare corespunzătoare a frecvenţelor". Autorul însuşi, la p. 46, arată că: ,,Pentru *vocala* a, corpul muşchiului lingual este aplatizat şi se ridică puţin în direcţia palatului moale. Vîrful limbii este împins de la incisivii inferiori mai mult decît pentru *ị*. Prin deschiderea mare a cavităţii bucale se produce un rezonator larg şi nedivizat". Lăsînd la o parte contradicţia, ne întrebăm cum explică autorul faptul că şi la [*a*] există formanţii principali F1 şi F2, odată ce cavitatea bucală nu mai are două sectoare? Deschiderea glotei, pur şi simplu, înseamnă îndepărtarea coardelor vocale una de alta şi, prin urmare, dispariţia sunetului glotic; dar dacă sunet glotic nu există — atunci cînd coardele vocale sînt îndepărtate —, cum ar putea determina ,,deschiderea glotei" schimbarea frecvenţelor? (presupunem că autorul a vrut să spună frecvenţele formanţilor), deoarece despre frecvenţele vocii nu mai poate fi vorba în lipsa sunetului glotic, cînd vorbirea devine şoptită.

18. P. 18: ,,Nivelul *intensităţii* din frecvenţele formante se determină atît prin *sursa* undei sonore, cît şi prin sistemul de rezonatori ai traiectului vocal". Intensitatea nu se află în ,,frecvenţele formante", *ci formanţii înşişi sînt zone de intensitate concentrată în anumite benzi de frecvenţă*[11].

19. P. 19: ,,Spectrul unui sunet oferă, prin urmare, în ciuda caracteristicilor lui întîmplătoare (redundande[!]), cele mai detaliate informaţii privitoare la componentele de bază ale sunetului, precum şi date privitoare la natura acustică şi motorie ale acestuia". Din această formulare se poate înţelege că *redundant* = *întîmplător*, ceea ce nu corespunde realităţii.

20. P. 19: ,,*Laringele* este o sursă de oscilaţii armonice la care modulaţia produsă prin trecerea *curentului de aer fonator* (c a f) printre coardele vocale adaugă o serie de oscilaţii complementare suprapuse impulsurilor de bază". Din acest paragraf reiese că ar exista, suprapuse, două surse: una laringiană (producătoare de oscilaţii armonice) şi alta, adăugată, alcătuită dintr-o serie de oscilaţii complementare, generate prin ,,modulaţia produsă prin trecerea curentului de aer fonator printre coardele vocale". Dar ,,impulsurile de bază", ,,oscilaţiile armonice" ale laringelui sînt produse chiar de trecerea curentului de aer printre coardele vocale.

21. P. 19, nota 1: ,,*Decibel*, o unitate de măsură, utilă pentru compararea *forţei* (şi, deci, aproximativ, a *sonorităţii*) a două sunete". În primul rînd, *decibelul* nu este o unitate de măsură propriu-zisă, ci o unitate de comparaţie. Cît despre faptul că această unitate este ,,utilă pentru compararea forţei a două sunete", precizăm că: *forţa este o mărime caracteristică mecanicii* şi se măsoară în unităţi numite *newton* ($m \cdot kg \cdot s^{-2}$)[12]. De altfel, chiar autorul arată la p. 23: ,,... un concept *mecanic* de forţă (s.n.)...".

22. P. 20: ,,*Traiectul vocal* — un tub acustic neuniform în secţiunea căruia parametrii liniei acustice sînt variabili — reprezintă un sistem rezonator care însumează acţiunea impulsurilor (glotale) cu acţiunea vibraţiilor". Traiectul vocal nu însumează acţiuni, ci îşi exercită funcţia de filtrare asupra sursei glotice de sunet, astfel încît vocea obţinută la ieşirea din gură nu este o însumare a acţiunilor impulsurilor glotice ... cu ele însele (după autor!).

23. P. 20, nota 1: ,,... Sonagraful este dotat cu două filtre analizoare în benzile de 900 Hz (hertzi) şi 135 Hz, corespunzătoare benzilor de 300 Hz şi 45 Hz pentru spectrul original". Prin definiţie, o bandă (de frecvenţă) este o zonă delimitată de două valori — şi nu de o singură valoare, cum indică autorul. De fapt, sonagraful are două filtre cu *lăţimea de bandă* de 1 000 Hz, respectiv 150 Hz, centrate pe frecvenţa de 35 KHz. Valorile de 300 Hz şi 45 Hz sînt valori efective datorate modificării de viteză care se realizează în sonagraf, cînd se trece de la funcţia de înregistrare la cea de redare.

[11] *Standard de stat..., cit.*, p. 14, nr. crt. 86.

[12] Cf. I. Iscrulescu, Gh. Ispăşoiu, V. Petrescu, *Sistemul internaţional de unităţi de măsură*, Bucureşti, 1970, p. 17.

(Raportul $\frac{\text{viteză de redare}}{\text{viteză de înregistrare}} = 3{,}33$; deci, lăţimea de bandă efectivă = $\frac{\text{lăţimea de bandă electrică}}{3{,}33}$ [13].)

24. P. 21: ,,Sunetele vorbirii umane se produc prin modificările unor vibraţii care provin dintr-o *sursă* existentă într-un punct al traiectului vocal, modificări realizate în sistemele complexe de rezonatori ai traiectului *(modulaţia)*". Nu se produc modificări ale unor vibraţii, ci modificarea întregului spectru al sursei glotice. În ceea ce priveşte ,,sursa existentă într-un punct al traiectului vocal", dacă autorul s-a gîndit la sursa glotică, exprimarea corectă este: sursa care se găseşte ,,la intrarea" în traiectul vocal. Noţiunea de *modulaţie*, pentru modificările realizate în rezonatorii traiectului vocal, apare ca sinonimă cu funcţia de filtrare a acestuia.

25. P. 26: ,,Curentul de aer fonator pune în vibraţie coardele vocale (de fapt numai una dintre ele), iar acestea închid şi deschid alternativ glota". Dacă autorul a admis, în principiu, teoria mioelastică-aerodinamică, cum îşi explică faptul că, aflîndu-se în calea curentului de aer expirator, din d o u ă c o a r d e e l a s t i c e (conform teoriei menţionate) intră în vibraţie numai una? Dacă există cazuri în care vibrează numai o singură coardă vocală, acestea sînt cazuri foarte grave de boală, care îşi au originea în paralizia nervului recurent al coardei sau în paralizia unei întregi părţi a corpului, consecinţă a unor afecţiuni ale scoarţei cerebrale [14].

26. P. 28: ,,Pragul selectiv al urechii este situat între 80 Hz şi 450 Hz". Considerăm că autorul se referă la funcţia de discriminare în frecvenţă sau la minimul perceptibil în variaţia frecvenţei [15]. Cele două limite indicate de autor (80 Hz şi 450 Hz) pentru ,,pragul selectiv al urechii" nu au fost întîlnite de noi în vreo lucrare de acustică fiziologică. Dar, citind mai departe, tot la p. 28, găsim ,,sursa" acestor două limite: ,,şirul normal al frecvenţelor fundamentale ale vocii bărbăteşti se extinde aproximativ de la 80 Hz pînă la 300 Hz, iar ale vocii feminine de la 200 Hz la 450 Hz". Deci, limita inferioară a frecvenţelor fundamentale bărbăteşti cu limita superioară a frecvenţelor fundamentale feminine au ,,delimitat" pragul selectiv. Conform unor autori [16], minimul perceptibil în variaţia frecvenţei scade odată cu mărirea frecvenţei, ajungînd la valoarea de 0,2% pentru domeniul de maximă sensibilitate a urechii (500 Hz — 5000 Hz). În domeniul indicat de C. Mîrza (80 Hz — 450 Hz), urechea nu mai percepe decît variaţii ce depăşesc 0,5%.

27. După nenumărate încercări de enumerare a parametrilor caracteristici ai semnalului sonor (p. 12, 13, 14, 28, 30), autorul, el însuşi probabil nemulţumit, revine, încă o dată, asupra acestei probleme, la p. 30: ,,... principalele componente ale semnalului sonor *(durata, frecvenţa, amplitudinea* sau *intensitatea)*". De fapt autorul nu reuşeşte să efectueze o discriminare între caracteristicile obiective şi cele subiective ale sunetului. Din lectura tuturor definiţiilor date de autor, observăm că a p a r e l e m e n t e n o i printre parametrii sunetului: ,,sonoritatea" (p. 12—13) şi ,,calitatea" (p. 14). Dar ,,sonoritatea" nu face parte dintre parametrii fizici de bază ai mişcării oscilatorii; ea face parte dintre noţiunile lingvisticii. Despre ,,calitatea" sunetelor, autorul nu face alte precizări în lucrare, aşa încît cititorului îi rămîne nelămurită această noţiune, deşi ea este reluată şi cu alte ocazii (p. 22, 23, 31, 35, 45).

[13] Cf. *Kay Electric Company. The sonagraph instruction book*, p. 17.

[14] Cf. R. Husson, *Étude des phénomènes phisiologiques..., cit. supra*, nota 4; vezi şi van den Berg, *Sur la théorie myo-élastique et neuro-cronaxique de la phonation*, în ,,Revue de Laryngologie", 75, 5/6, 1954, p. 505, 509—510.

[15] Cf. A. Necşulea, *Electroacustica în sonorizare*, Bucureşti, 1963, p. 281.

[16] A. Necşulea, *op. cit.*, p. 280; vezi şi L.-J. Boe, H. Rakotofiringa, *Exigences, réalisations et limite d'un appareillage destiné à l'étude de l'intensité et de la hauteur d'un signal acoustique*, în ,,Revue d'Acoustique" (1971), nr. 14, p. 106.

28. P. 30 : la figura 11 cele două reprezentări nu sînt explicate (desigur, pentru un fonetician, lucrurile sînt clare ; dar, avînd în vedere că este vorba de un manual adresat studenților, explicația era necesară). De asemenea, era de dorit ca *secțiunea în formanți* (adică partea din dreapta figurii 11) să fie inversată pentru ca ambele figuri să aibă linia de bază jos.

29. P. 31 : ,,Formantul 3, mai greu de detectat în spectrograme fiindcă se află într-o arie de frecvență mai înaltă, are un efect perceptibil mai mare''. Formantul 3 este ,,mai greu de detectat în spectrograme'' nu pentru că se află — așa cum consideră C. Mîrza — — într-o zonă de frecvență mai înaltă, ci datorită faptului că, la persoanele fără educație vocală, intensitatea formanților superiori este mult redusă [17].

30. La p. 33 citim : ,,F3 din spectrul vocalelor [u, o] și [a] este dependent de partea din față a constricției labiale (fig. 12)''. S-ar părea, după referința bibliografică (vezi nota 2, p. 31), că această figură (cuprinzînd vocale românești !) este preluată după Fant [18]. Dar, în lucrarea lui Fant, la pagina citată, nu găsim nici o figură ! În lipsa altei trimiteri bibliografice putem crede că graficele din figura 12 îi aparțin lui Clement Mîrza. Este regretabil că C. Mîrza *nu indică sursa,* deși este vorba de cercetări care ne aparțin, apărute într-una din publicațiile Academiei R. S. România [19]. Notăm, de asemenea, că din textul lui C. Mîrza ar rezulta că graficele respective au la bază vocale ale vorbirii naturale, nicidecum sintetice !

31. P. 45 : ,,F1 are frecvențe cuprinse între 339 și 340 Hz ;'' și p. 46 : ,,Formanții F1, F2 sînt dispuși într-o zonă centrală și compactă : F1 700—703 Hz, F2 1 278—1 350 Hz''. Ne surprinde e x a c t i t a t e a cu care se indică domeniul de variație (dacă îl putem numi domeniu) : 1 Hz, în primul caz, 3 Hz, în cel de-al doilea. C e i c a r e e f e c t u e a z ă m ă s u r ă t o r i p e s o n a g r a m e știu că la 1 mm corespund 72 Hz. Pentru 1 Hz corespund, deci, 1/72 mm = 0,014 mm, valoare greu, dacă nu imposibil, de măsurat *pe o sonagramă.*

32. P. 47 : figura 21 nu are explicație și nici în text nu găsim vreo trimitere la această figură.

33. P. 58, figura 24 : nu există concordanță între transcrierea fonetică a cuvîntului *șanțuri* și imaginea de pe sonagramă :

— [a] este indicat pe zona de tranziție între [ʃ] și [a] ;

— [n] este plasat pe [a] ;

— [ts] este plasat pe [n] ;

— pe locul lui [ts] nu este indicat nimic.

34. P. 60 : ,,Structura formantă a *vocalelor românești* [*i, e, a, o, u*] (s.n.) trecute prin două benzi de selectivitate a frecvenței : « bandă îngustă » printr-un filtru bandă de trecere cu 45 c/s și « bandă largă » printr-un filtru de trecere de 500 c/s lărgime, prezintă frecvențele formante...''. Dar tabelul care urmează și sonagrama de la p. 59, fig. 26, înregistrează *și* vocalele [ă, î]. Oare aceste vocale nu aparțin limbii române ? În ceea ce privește filtrul ,,bandă largă'', acesta are o lățime de bandă de 300 Hz și nu de 500 Hz, cum o indică C. Mîrza.

35. Alături de erori de felul celor enumerate în paginile anterioare și care, eventual, ar putea fi atribuite c a r a c t e r u l u i p r e a t e h n i c a l p r o b l e m e l o r d i s c u t a t e devin supărătoare o serie de greșeli în traducerea unor fraze, citate din autori englezi, și a unor expresii din limba engleză,

[17] Cf. Nicolae Gafton, *Vorbirea curentă și vorbirea de performanță,* în ,,Teatrul'' nr. 6, iunie 1971, p. 39, fig. 1 ; p. 40, fig. 2.

[18] *Op. cit.*, p. 121.

[19] A. Lăzăroiu, *Construcția sintetizoarelor de vorbire la Centrul de cercetări fonetice și dialectale al Academiei R. S. România,* în ,,Progresele științei'' VII, nr. 6, p. 265—316, București, iunie, 1971, p. 288. [S-a dat această indicație în rectificarea din vol. al II-lea, p. 300 (nota redacției).]

pentru care, de mult timp, există și în limba română o terminologie consacrată. La p. 49 se dă un citat din Liberman, pe care îl vom reproduce: ,,vorbirea este percepută prin referință la articulație, adică conține mișcările articulatorii și efectele senzoriale care sînt un mediator între *sistemul acustic* (!) (s.n.) și evenimentul (!) pe care îl numim percepție".

Textul englez, însă, sună după cum urmează ,,[...] speech is perceived by reference to articulation — that is, that the articulatory movements and their sensory effects mediate between the acoustic stimulus and the event we call perception" [20].

În legătură cu citatul din Liberman semnalăm două inadvertențe:

a. în textul original, *acoustic stimulus*; la C. Mîrza, *sistem acustic*;

b. C. Mîrza ne comunică ,,noutatea" că ,,vorbirea ... conține mișcările articulatorii"; în textul englez nu există această precizare.

La p. 28, figura 10, citim:

— *pinna* — pentru *urechea externă, pavilionul urechii*;

— *toba* — pentru *timpan* (cf. engl. *eardrum*);

— *tubul lui Eustache* — pentru *trompa lui Eustache*.

[20] A. M. Liberman, *Some results of research on speech perception*, în ,,The Journal of the Acoustical Society of America", vol. 29, Number 1, January 1957, p. 123. Este adevărat că trimiterea noastră nu corespunde indicației date de C. Mîrza în nota 2, p. 49: ,,Liberman, *lucr. cit.*, p. 158"; în căutarea lucrării citate am recurs la nota 1, de pe aceeași pagină: ,,Liberman (1961), p. 145", identificînd această trimitere cu cea din nota 1, de la p. 48: ,,cf. Liberman, A. M., *Some results of research on speech perception*, în *Saporta, 1961, p. 142—153*" (aceasta din urmă, s.n.). Saporta nu este menționat însă în vreo notă anterioară sau la *Bibliografia selectivă*, aflată înaintea capitolului de fonetică, așa încît numai prin trimiterea în *Saporta, 1961* nu poate fi ,,descoperit" un titlu sau un autor!

Vezi și cazurile discutate la pct. 9 și 19 din textul nostru.

Sînt supărătoare o serie de traduceri automate, neinterpretative (tot din limba engleză):

— p. 20: *pipă* — pentru *tub* (cf. engl. *pipe*);

— p. 20: *cascadă* — pentru *(legare) în serie* (cf. engl. *cascade*);

— p. 23: ,,... caracteristicile consoanelor oclusive (numite în fonetica englezească *stopuri* (!)): (p, t, k)". La p. 48 găsim formularea: ,,... fricțiunea fricativelor (!) și africatelor (f, s, ʃ, tʃ, v, z, ʒ, dʒ) și explozia «stopurilor» oclusive (p, t, k, b, d, g)". (În limba engleză, consoanele *p, b, t, d, k, g* sînt numite *plosive* și *stop*.)

36. Studiul lui van den Berg, pe care C. Mîrza îl citează în nota 1, p. 27, se intitulează: *Mechanism of larynx and laryngeal vibrations*, nu *The larynx and laryngeal vibrations*.

★

Desigur, toate acestea ar putea să pară fapte de amănunt. Ceea ce nu poate fi însă contestat, este că ele nu-și au locul într-o lucrare științifică, și cu atît mai puțin într-un manual destinat studenților, viitori profesori.

Există, încă, în capitolul de fonetică, nenumărate probleme greșit înțelese și expuse de autor. Nu vom intra însă în discutarea lor, lăsînd aceasta în grija lingviștilor.

August 1975

AURELIAN LĂZĂROIU
Institutul de cercetări etnologice și dialectologice
Laboratorul de fonetică experimentală
București, Calea Victoriei 194

I. PĂTRUȚ, **Studii de limba română și de slavistică**, Cluj, Editura Dacia, 1974, 296 p.

În volumul intitulat *Studii de limba română și de slavistică*, Ion Pătruț înmănunchează douăzeci de contribuții — unele publicate anterior și revăzute, altele inedite —, grupîndu-le în următoarele secțiuni : I. *Structura morfologică a limbii române* (p. 13—87), II. *Slav și pseudoslav în limba română* (p. 91—106), III. *Onomastică* (p. 163—234) și IV. *Anexe* (p. 237—259). Fiecare dintre aceste secțiuni este precedată de cîte o succintă prezentare a principalelor probleme tratate și a concluziilor la care ajunge autorul. Volumul mai cuprinde un *Cuvînt înainte* (p. 5—6), *Abrevieri* (p. 7—10), *Rezumate* (în limba franceză, p. 260—268, și în limba rusă, p. 269—278), *Indice de autori și opere* (p. 279—281), *Indice de cuvinte* (p. 282—294) și două hărți în afara textului (între p. 36—37 și 126—127). Din simpla prezentare a compartimentelor volumului rezultă, credem, grija deosebită a autorului pentru asigurarea unei consultări operative și eficiente a cărții, inclusiv de către specialiștii necunoscători ai limbii române. Dar aceasta rezultă, în primul rînd, din expunerea sistematică exemplară, din claritatea și conciziunea stilului, din utilizarea și dispunerea bogatei aparaturi științifice care, pe alocuri, reprezintă jumătate din întregul text.

Judecînd după titlurile principalelor capitole și chiar ale articolelor publicate în cadrul lor, s-ar putea ușor crede că ne aflăm în fața unui volum relativ eterogen ; fixîndu-se la titlul *Studii de limba română și de slavistică*, însuși autorul a contribuit, într-o oarecare măsură, la alimentarea unei astfel de impresii. În fond, la partea a doua a titlului s-ar fi putut renunța fără o pierdere prea mare, căci absolut toate contribuțiile din volum tratează probleme ale limbii române, indiferent de faptul că unele dintre ele aduc în discuție și un important material slav sau abordează și chestiuni de slavistică.

Unitatea volumului este, prin urmare, asigurată, pe plan tematic, prin dezbaterea unor probleme ale limbii române. Legătura, indiscutabil, organică a cărții este obținută însă, și poate în primul rînd, prin circumscrierea tuturor contribuțiilor din volum în cadrul unor coordonate generale, fixate de autor. Stabilirea și argumentarea acestor coordonate, referitoare la analiza gramaticală a cuvîntului și la raportul creație proprie — împrumut, reprezintă în plus prețioase contribuții la metodologia cercetării lingvistice și la teoria generală a limbii. Se poate afirma chiar, fără teama de a greși prea mult, că în recentul volum al lui Ion Pătruț contribuțiile de ordin teoretic se situează pe primul loc, iar aportul de material de limbă pe al doilea.

Secțiunea întîia a volumului cuprinde următoarele contribuții : *Principii și metode* (p. 13—21), *Morfologie și fonologie* (p. 22—26), *Morfologie și ortografie. În legătură cu* ***i*** *și* ***u*** *în limba română* (p. 27—40), *Substantivul și adjectivul* (p. 41—52), *Verbul* (p. 53—61). *Încadrarea verbelor de origine slavă în sistemul flexiunii limbii române* (p. 62—71), *Uniformizare în sistemul morfologic. Imperfectul* (p. 72—77), *Evoluția sistemului verbal românesc* (p. 78—87). Concluziile principale — și principiale — la care se ajunge în urma examinării unui mare număr de exemple și a confruntării interpretărilor de autoritate de pînă acum ale unor lingviști români și străini (care s-au ocupat de probleme similare ale limbii române) sînt rezumate de autor în felul următor :

,,Derivatele românești nu sînt formate din cuvinte (cum indică, de obicei, etimologiile din dicționare sau din alte lucrări,) ci din teme (degramaticalizate), detașate din formele flexiunii ;

sistemul flexiunii substantivelor și adjectivelor românești, bazat pe teme exclusiv consonantice (de unde rezultă, implicit, că și sufixele substantivale și adjectivale sînt, toate, terminate în consoană), a fost moștenit din limba latină și în acest sistem s-au încadrat substantivele și adjectivele împrumutate din diferite limbi ;

cu excepția unui număr restrîns de verbe, de conjugarea a III-a (cca 200), toate cele-

lalte verbe româneşti au flexiunea bazată pe o singură temă, echivalentă cu cea a indicativului prezent, terminată în consoană" (cf. p. 11).

Cea de-a doua secţiune cuprinde, în ordine, următoarele contribuţii : *Locul elementului slav în structura limbii române* (p. 91—100), *Vechimea relaţiilor lingvistice slavo-române* (p. 101—123), *Vocativul românesc în -o* (p. 124—132), *Există gen „neutru" în limba română?* (p. 133—152), *Are limba română afixe şi desinenţe de origine slavă?* (p. 153—160). După cum e lesne de observat, această secţiune este consacrată unor aspecte majore pe care le implică studierea elementelor de origine slavă din limba română. O atenţie deosebită se acordă definirii şi precizării conceptului de împrumut, cronologiei şi caracterelor celor mai vechi împrumuturi slave în română, ponderii influenţei slave în diferite compartimente ale limbii române.

Combătînd o idee mai veche, „conform căreia contribuţia slavă a constituit un factor determinant în procesul de formare şi de individualizare a limbii române" (p. 88), Ion Pătruţ arată — şi, credem, fără putinţă de tăgadă — că „influenţa slavă este posterioară transformării latinei carpato-dunărene în limbă română" (p. 89). O altă constatare importantă a autorului privind cronologia şi condiţiile influenţei slave asupra limbii române este expusă în termenii următori : „... contactul dintre români şi slavii-bulgari s-a intensificat în secolul al X-lea şi mai ales al XI-lea, în perioada de slăbire a statului bulgar şi mai ales după desfiinţarea lui de către bizantini (anul 1018), fapt ce a determinat emigrarea, în masă, a slavilor-bulgari la nord de Dunăre, unde s-a format şi trăia majoritatea populaţiei româneşti".

Ocupîndu-se de influenţa slavă în domeniul unor categorii gramaticale ale limbii române, susţinută de unii lingvişti, Ion Pătruţ aduce numeroase argumente de natură să o infirme. Contribuţia slavă la formarea genului personal în limba română este respinsă pe baza faptului că această categorie există „numai în unele limbi slave de vest şi de est, care nu au exercitat asupra limbii române decît influenţă lexicală". În altă ordine de idei, remarcînd puţinătatea indicilor gramaticali ai genului personal, autorul este înclinat să recunoască doar existenţa unor forme personale, neconstituite încă într-o categorie bine conturată.

În legătură cu neutrul românesc — care, după opinia autorului, ar trebui numit ambigen — se susţine, de asemenea, că el nu s-a format, şi nici nu s-a consolidat, datorită influenţei slave (trecerea substantivelor neutre din limbile slave fie în categoria femininelor, fie a masculinelor dovedeşte acest lucru). Categoria neutrelor româneşti „trebuie raportată la cea a ambigenelor italiene (cf. ital. *il labbro* „buză", *il corpo* „corp" — pl. *le labbra, le corpora*)", avînd în vedere şi legătura genetică dintre ele.

Despre o influenţă slavă în formarea aspectului verbal în limba română nici nu poate fi vorba, întrucît româna nu posedă această categorie gramaticală. După autor, lingviştii care vorbesc de existenţa acestei categorii în română confundă aspectul verbal (rus. *вид*) cu germ. *Aktionsart*, care e o categorie lexico-semantică.

Constatînd că „structura formelor reflexive slave este complet diferită de cea a reflexivelor româneşti (care concordă cu cea din celelalte limbi romanice)", autorul conchide că „între diateza reflexivă românească şi slavă nu poate fi stabilită... nici o legătură de dependenţă".

Din această a doua secţiune mai semnalăm argumentarea pe care o face autorul în sprijinul interpretării drept creaţii româneşti, şi nu ca împrumuturi, a elementelor derivative pentru care există corespondente în alte limbi cu care româna a venit în contact — în primul rînd cele slave —, precum şi combaterea argumentată a explicării prin slavă a vocativelor româneşti în *-e*. În legătură cu această din urmă problemă, autorul, după ce arată răspîndirea regională a vocativelor în *-o*, susţine necesitatea raportării vocativelor în *-e* la vocativele feminine în *-ă* şi a ambelor la formele corespunzătoare din latină.

Secţiunea a III-a a volumului cuprinde următoarele contribuţii : *Nume cu sufixul*

-ot- (p. 163—168), *Nume cu sufixul -işt-* (p. 169—171), *Nume cu sufixul -s-/-ş-* (p. 172—212), *Toponime oficiale şi populare* (p. 213—225), *Denumiri multiple de oraşe slave în limba română* (p. 226—234). Studiile publicate aici constituie un aport preţios la cunoaşterea etimologiei unui mare număr de nume de persoane şi de locuri româneşti, cele mai multe de origine slavă. Fără a neglija alte cercetări, autorul se referă adesea la soluţiile etimologice din dicţionarele onomastice român (N. A. Constantinescu, *Dicţionar onomastic românesc*, Bucureşti, 1963) şi bulgar (Stefan Ilčev, *Rečnik na ličnite i familni imena u bălgarite*, Sofia, 1969), aducînd numeroase completări şi corecturi soluţiilor etimologice cuprinse în ele. Nu sînt ocolite nici în această secţiune problemele de ordin teoretic, cărora, după cum dealtfel am mai arătat, autorul le acordă o atenţie deosebită pe parcursul întregului volum.

Fiind alcătuită aproape în întregime din studii recente, secţiunea consacrată problemelor de onomastică deţine întîietatea în ceea ce priveşte aspectul inedit al volumului. Aceasta reiese şi din compararea cu studiile publicate în secţiunea a IV-a, ale căror concluzii au fost deja acceptate de majoritatea lingviştilor români. Este vorba despre binecunoscutele studii *Sl. o şi ǫ şi cronologia elementelor de origine bulgară ale limbii române* şi *,,Împrumuturi prin filieră''*.

Prin ţinuta riguros ştiinţifică şi importanţa problemelor tratate, recentul volum al lui Ion Pătruţ se recomandă de la sine. Prin aceasta nu vrem să spunem că absolut toate aspectele abordate au fost rezolvate definitiv, făcînd inutilă orice reexaminare a lor, sau că soluţiile preconizate de autor trebuie acceptate în totalitate şi fără rezerve. Dimpotrivă, chiar noi, într-o contribuţie recentă, acceptînd — cu oarecari rezerve — ideea autorului că afixele nu se împrumută (cf. SCL XXVI (1975), nr. 3, p. 279, nota 45), am manifestat şi unele îndoieli în legătură cu avantajul pe care l-ar prezenta modalitatea de analiză a derivatelor cu sufixe preconizată de Ion Pătruţ (cf. *op. cit.*, p. 278, nota 9).

Pot apărea, de asemenea, semne de întrebare în legătură cu unele formulări ale autorului ca, de pildă : ,,Ştiut fiind că toate *cuvintele împrumutate (subl. ns.)* se încadrează în sistemul morfologic, mai exact morfonologic, al limbii care primeşte, împrumutarea desinenţelor se exclude, căci *nu se împrumută cuvinte (subl. ns.)*, ci teme, desinenţele fiind ale limbii care primeşte : din slavă a intrat în română tema *bab-*, căreia i s-au adăugat desinenţele româneşti *-ă, -e (bab-ă, bab-e)''*. Evident, dacă vorbim de cuvinte împrumutate — cum găsim la începutul enunţului citat —, nu mai putem afirma că ,,nu se împrumută cuvinte''. Chestiunea însă nu se reduce la o simplă scăpare de condei, ci constituie un punct de vedere principial, formularea autorului permiţînd să se înţeleagă că finalul cuvintelor împrumutate nu are importanţă în procesul de adaptare morfologică, dat fiind că nu s-ar împrumuta decît teme, ceea ce, oricum, ni se pare greu de acceptat. Urmînd logica autorului, în rom. *babiţă (< babica)* ar fi împrumutată numai tema sl. *babic-*, care, cuprinzînd şi sufixul sl. *-ic*, ne obligă să recunoaştem şi posibilitatea împrumutului de sufixe — interpretare inacceptabilă din punctul de vedere al lui Ion Pătruţ. Am vrut să ilustrăm, pe baza acestei interpretări — de bună seamă speculativă, dar sprijinită pe ultima parte a enunţului citat —, necesitatea de adîncire şi verificare a valabilităţii soluţiilor propuse pe o cît mai variată gamă de exemple. Ne gîndim, de pildă, la faptul că modalitatea de interpretare a sufixelor, propusă de autor, ar cîştiga în greutate dacă, pe de o parte, s-ar dovedi aplicabilitatea ei la toate părţile de vorbire (în lucrare se folosesc cu precădere substantivele), iar pe de altă parte ar fi fost discutată mai pe larg formarea cuvintelor (căci, dacă afixele sînt folosite pentru formarea de teme, cum trebuie să interpretăm formarea cuvintelor derivate ? Ca un capitol de morfologie ? Posibil, dar trebuie argumentat).

Nevoia de precizări şi argumentări suplimentare se simte şi în legătură cu unele observaţii marginale ale autorului, cum ar fi : ,,Întrucît *Moş* apare şi ca prenume, evident că el nu poate proveni din numele comun *moş*, cum se afirmă în DO (p. 327), ci are cores-

pondent în bg. *Móšo* nb..., scr. *Mošo*..." (cf. p. 202). Apare firesc întrebarea cum trebuie explicat rom. *Moș* în calitate de nume de familie? Tot prin formele hipocoristice slave? Autorul nu se pronunță. În treacăt fie zis, DO, *loc. cit.*, adaugă la explicația rom. *Moș* : ,,ca pren. stă în relație și cu sărbătoarea Sîmbăta Moșilor", neluată în seamă de autor. Nu ni se pare suficient de susținută nici admiterea posibilității de a explica rom. *Mušat* ca ,,derivat (cu suf., frecvent, *-at*) din radicalul *Muș-*, al numelui *Mușa*" (cf. p. 205), cel puțin atîta vreme cît nu ni se dovedește că *-at* formează și alte derivate similare de la antroponime românești împrumutate din hipocoristice slave (avem în vedere că rom. *Mușa* este explicat prin bg. *Mušo*, scr. *Muša*; cf. p. 203—204).

Cele cîteva observații exprimate mai sus sînt mai degrabă o sugestie adresată autorului de a reveni asupra unora din aspectele tratate în lucrare, pentru a examina și alte laturi ale lor. *Studii de limba română și slavistică* este un volum de o rară acuratețe științifică și, prin cercul larg de probleme pe care le îmbrățișează — cu cunoscuta competență a autorului în problemele de romanistică și de slavistică —, prin originalitatea și prospețimea tratării se impune ca un instrument de lucru prețios atît pentru romaniști, cît și pentru slaviști.

Octombrie 1975

DORIN GĂMULESCU
Facultatea de limbi slave
București, Pitar Moș 7—13

PETAR SKOK, **Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika,** sub redacția lui M. Deanović și Lj. Jonke, text stabilit pentru tipar de V. Putanec, vol. I—IV, Zagreb, 1971—1974.

Prin publicarea dicționarului etimologic elaborat de ilustrul lingvist iugoslav care a fost Petar Skok, limba sîrbocroată se adaugă celorlalte limbi slave care dispun de dicționare etimologice complete. ,,Complet" e, de fapt, un fel de a spune, căci moartea (survenită în 1957) l-a împiedicat pe lingvist să-și desăvîrșească opera începută în preajma celui de-al II-lea război mondial, operă căreia i-a consacrat ani buni de muncă migăloasă și pentru care Petar Skok avea, fără îndoială, cea mai mare competență.

Începînd cu anul 1959, cînd Academia iugoslavă de științe și arte a introdus în planul său de editare ,,Dicționarul etimologic al limbii sîrbe sau croate", lui Petar Skok i s-a alăturat, pentru a-l ajuta în strîngerea și sistematizarea materialului, Valentin Putanec de la Institutul de limbă al Academiei. Cu timpul a fost cules și interpretat un bogat material de limbă din lucrările dialectale și etimologice, întregindu-se astfel materialul excerptat din monumentalul *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* și, parțial, pentru cuvintele care încep cu literele *š* — *ž* din dicționarul lui Broz-Iveković, *Rječnik hrvatskoga jezika*. Ulterior, Petar Skok a inclus și materialul din culegerile sale de romanisme.

În ciuda pasiunii și ritmului rapid în care s-a lucrat, manuscrisul rămas de la Petar Skok, înglobînd peste 10 000 de pagini scrise de mînă, pe alocuri stenografiate chiar, se află într-o fază destul de depărtată de ceea ce în mod curent înțelegem prin ,,bun de cules". Lui Valentin Putanec i-a fost încredințată sarcina de a pregăti manuscrisul pentru tipar și, după cum era de presupus, a fost nevoie de o muncă intensă, desfășurată pe parcursul a opt ani (1961—1968), pentru a o duce la bun sfîrșit.

În cursul acestei activități, componența redactorilor a fost schimbată de mai multe ori, pînă ce, în cele din urmă, secția de filologie a Academiei din Zagreb s-a fixat la

academicienii Mirko Deanović și Ljudevit Jonke, sub a căror redacție se și publică cele patru volume ale Dicționarului.

Din respect pentru autorul Dicționarului, textul inițial, în principiu, nu a fost schimbat. Au fost îndreptate doar scăpările evidente și, pe alocuri, completate bibliografia. Față de cuvintele rămase neexplicate în textul lui Petar Skok, redacția a procedat diferențiat: unele au fost omise, altele au fost incluse „pentru posibilitatea altor combinații" și o mică parte au primit explicații etimologice în paranteză. Intervențiile redactorilor în textul lui Petar Skok se mai referă la faptul că „unele etimologii care în manuscris figurau în două articole au fost grupate în articolul consacrat cuvîntului sau radicalului de bază", în timp ce „onomastica neformată de la apelative a fost explicată în articole separate". Trebuie să spunem că modul de dispunere a materialului în Dicționar, dictat de dorința de a publica un text cît mai fidel manuscrisului autorului, pe lîngă părțile bune, prezintă și unele inconveniente legate de operativitatea consultării Dicționarului și exactitatea informației. Neajunsul principal constă în faptul că, foarte frecvent, împrumuturi diferite sînt explicate la un loc, sub un cuvînt-titlu adesea greu de presupus, ceea ce poate crea impresia că Dicționarul este mai puțin cuprinzător decît este în realitate. În bună măsură, acest neajuns a fost compensat prin publicarea indicelui tuturor cuvintelor sîrbocroate și străine, tratate sau numai citate în cuprinsul Dicționarului.

Așadar, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* are, pe volume, următoarea componență: vol. I, XXXVIII + 788 p., 1971, cuprinde cuvintele începînd cu literele *A—J*; vol. II, 700 p., 1972, cuprinde cuvintele începînd cu *K* pînă la *poni* [1]; vol. III, 691 p., 1973, cuprinde cuvintele de la *poni* [2] pînă la sfîrșit (cele care încep cu litera *ž*); vol. IV, XV + 837 p., 1974, cuprinde indicele de cuvinte.

Deși, așa cum am arătat, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* reprezintă un text incomplet și nedefinitivat, inclusiv din punctul de vedere al autorului lui, Dicționarul lui P. Skok se impune ca un instrument științific de neînlocuit pentru slaviști, balcanologi și indoeuropeniști.

Pentru lingviștii români, utilizarea Dicționarului lui Skok are un dublu folos. Pe de o parte, în el vor găsi explicate numeroase fapte de limbă română, fără precedent în dicționarele etimologice slave de pînă acum și poate chiar în cele ale limbilor romanice. Numărul cuvintelor românești explicate sau numai citate urcă pînă la 6 000, depășind chiar pe cel al cuvintelor italiene (fapt surprinzător, dacă ne gîndim la amploarea influenței romanice în graiurile și dialectele sîrbocroate de pe litoralul adriatic). În al doilea rînd, Dicționarul lui Petar Skok oferă cel mai amplu tablou al influenței romanice (inclusiv românești) în vocabularul sîrbocroat. A se vedea, de exemplu, etimologia — de altfel mult comentată — a cuvintelor românești *baltă* și *baci*.

În Dicționar sînt explicate, cu regularitate, împrumuturile românești din limbile slave de sud, sînt citate corespondentele românești ale unor cuvinte împrumutate de sîrbocroată din maghiară, turcă, greaca modernă, germană și nu lipsesc nici sugestiile etimologice pentru cuvinte românești de alte origini. Așa, de pildă, românescul *baie* este pus în legătură cu o formă latină balcanică **balnea*, de genul feminin, prin care explică și slav. *banja* (în DLRM pentru originea rom. *baie* se trimite la latinul *balneum*, admițîndu-se — între paranteze — și posibilitatea împrumutării lui din limbile slave).

Evident că nu în toate cazurile Petar Skok are dreptate. Spre exemplificare, *-ăre* din rom. *Dunăre* îl explică prin lat. *-vius*, din *Danuvius*, considerîndu-l un reflex regulat al acestuia și comparîndu-l cu etimologia, de asemenea inexactă, a rom. *are*, pers. a III-a sg. prez. a verbului *avea*, pus în legătură directă cu forma corespunzătoare din latină: *habet* (cf. vol. I, p. 457, s.v. *Dunaj* și p. 57, s.v. *are*). În majoritatea cazurilor însă, soluțiile preconizate de Skok sînt cel puțin ingenioase, dacă nu convingătoare.

Partea care interesează însă în mod deosebit în Dicționarul lui Skok este aceea care cuprinde informațiile referitoare la influența romanică — în general — și la cea a limbii

române — în special — în limba sîrbocroată. A se vedea, de pildă, articolele *bava*, *blavor*, *pilula* și altele.

Sînt, de asemenea, prezentate și date referitoare la influența dalmată, interesantă pentru cei care studiază romanitatea balcanică, sau la contactele lingvistice dintre diferitele limbi balcanice, pe care autorul le citează și le comentează aproape articol de articol.

Atragem în mod deosebit atenția asupra bogăției de material onomastic sîrbocroat (toponime, antroponime) de origine română, înregistrat și explicat în *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*.

În mod special se cuvin menționate și amplele articole consacrate în Dicționar sufixelor din sîrbocroată, care sînt explicate atît sub aspectul originii și al raporturilor cu sufixele apropiate ca formă și funcție din limbile cu care sîrbocroata a venit în contact, cît și sub aspectul funcției lor în sîrbocroata contemporană.

Revenind la elementele de origine română cuprinse în *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, se pune în mod firesc întrebarea raportului dintre ele și cele cuprinse în numeroasele contribuții anterioare ale lui Petar Skok, care, după cum e cunoscut, de mai bine de o jumătate de secol constituie principala sursă de informare a tuturor cercetărilor de ansamblu asupra influenței românești în limba sîrbocroată (cf. G. Pascu, *Rumänische Elemente in den Balkansprachen*, Geneva, 1924; S. Pușcariu, *Studii istroromâne*, II, 1926, p. 274—296; Rosetti ILR, p. 431—433; I. Popović, *Valacho-Serbica. L'influence de la langue roumaine sur le serbocroate et sa géographie*, în ,,Godišnjak" (Balkanološki institut), Sarajevo, 1961, p. 101—121); *L'influence roumaine sur le lexique des langues slaves*, lucrare colectivă, în Rsl XVI (1968), p. 59—121; E. Mihăilă-Scărlătoiu, *Emprunts roumains dans le lexique serbocroate*, în REESE X (1972), nr. 1, p. 95—113, și XI (1973), nr. 2, p. 327—352). Desigur, un răspuns complet la întrebarea formulată se poate da numai în urma unei cercetări speciale. Apreciem, totuși, că *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* conține un material mai bogat, oglindind, totodată, și numeroase modificări sau completări ale soluțiilor date anterior. Spre exemplificare, cf. vol. I, p. 21, s.v. *akov*. p. 31, s.v. *aljma*, p. 47, s.v. *antrešelj*, p. 422, s.v. *dojabušoljiti*, și p. 743, s.v. *jabušaljiti*; vol. II, p. 423, s.v. *Mikulъ*, și p. 484, s.v. *mura*; vol. III, p. 95, s.v. *răda*[2] etc.

Un fapt de care trebuie neapărat să țină seamă toți cei care utilizează Dicționarul constă în aceea că Petar Skok nu a reușit, în fiecare caz în parte, să se fixeze asupra unei soluții etimologice. Scr. *parlog*, de pildă, pe care într-un studiu mai vechi îl explicase prin rom. *pîrlog* < sl. *prělogъ*, apare în Dicționar — s.v. *jabušoljiti* (vol. I, p. 743), s.v. *leći* III (vol. II, p. 282) — explicat, pe lîngă română, și prin maghiară, pentru ca în alte locuri (cf. vol. I, p. 21, s.v. *akov*) explicația prin română să fie omisă, păstrîndu-se numai cea prin maghiară. Cum indicele cuvintelor trimite pentru rom. *pîrlogъ* la un singur articol (*leći* III), unde se face trimiterea și pentru n. top. scr. *Parlozi*, un articol aparte nefiind consacrat scr. *parlog*, va exista totdeauna incertitudine dacă o soluție etimologică găsită în *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* este și singura preconizată.

Am făcut o seamă de observații și, de bună seamă, s-ar mai putea face și altele. În judecarea operei însă trebuie să ținem seama — așa cum am mai arătat — că autorul nu a apucat să o definitiveze. Stadiul la care se ajunsese în elaborarea ei justifică însă cu prisosință publicarea în forma rămasă de la autor. Adresîndu-se Dicționarului, specialiștii vor fi singurii în măsură să aprecieze ce anume reprezintă soluții definitive și ce anume sînt numai notații provizorii, făcute pentru a nu se pierde ideea sau asociația de idei, apărută la un moment dat în cursul elaborării.

Oferind un material faptic variat și bogat, însoțit de soluții — cel mai adesea definitive — și de sugestii ingenioase, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* este menit să rămînă multă vreme un instrument de lucru de neînlocuit.

Octombrie 1975

DORIN GĂMULESCU
Facultatea de limbi slave
București, Pitar Moș 7—13

PIERRE BEC, **Manuel pratique d'occitan moderne,** Paris, Editions A. & J. Picard, 1973, 219 p. (Collection **Connaissance des langues,** vol. VII).

,,Manualul practic de occitană modernă" al lui Pierre Bec este cel de-al doilea titlu din colecţia *Connaissance des langues* consacrat unei limbi moderne, după ,,Manualul practic de germană" al lui André Martinet. Celelalte volume din aceeaşi serie publicate pînă acum priveau fie limbi ,,moarte" (greaca veche, latina medievală), fie stadiul vechi al unei limbi (vechea franceză). Un caracter aparte are cealaltă lucrare a lui Pierre Bec apărută în aceeaşi colecţie, ,,Manualul practic de filologie romanică" în 2 volume, care este consacrat unei întregi familii de limbi privite în perspectivă istorică şi comparativă.

Caracterul ,,practic" al manualelor din această serie constă în mersul lor i n d u c t i v, pornind de la texte reprezentative, prin a căror comentare se urmăreşte abstragerea caracteristicilor limbii studiate, urmate de reconstituirea sistemului în ansamblu. În principiu, volumele se adresează nu numai specialiştilor, ci şi nonlingviştilor, fiind un fel de ,,Învăţaţi limba... fără profesor" de nivel superior.

Manualul în discuţie al lui Pierre Bec, consacrat unui idiom cu un statut diferit de cel al unei limbi de cultură şi de circulaţie cum este germana, de pildă, are, în plus, un obiectiv mult mai complex: el presupune un ansamblu de structuri-tip prin care să se poată depăşi fărîmiţarea dialectală a occitanei, ajungîndu-se la un limbaj de referinţă pe baza căruia să se poată reveni, ulterior, la pluralitatea realizărilor efective. Din situaţia specifică a occitanei în viaţa culturală a Franţei de astăzi derivă şi caracterul angajat al acestei lucrări, care încearcă să ilustreze calităţile de limbă de cultură ale occitanei moderne în varianta ei standard — pe care mişcarea occitanistă şi-a propus să o promoveze încă de acum două decenii. (Autorul lucrării este actualul preşedinte al Institutului de studii occitane — promotor al acestei direcţii în mişcarea de idei a Franţei meridionale.) Lucrarea trebuie deci privită în acest context şi judecată în conformitate cu scopurile pe care şi le-a propus de la început în chip declarat (vezi *Avant-propos*, p. 1—2).

,,Manualul practic de occitană modernă" al lui Pierre Bec constituie complementul concret al ceva mai vechii micromonografii a autorului, consacrată aceluiaşi domeniu lingvistic[1], în care autorul oferea o imagine de ansamblu, pe plan geografic, istoric, cultural şi lingvistic asupra idiomurilor vorbite în acea parte a Franţei numită îndeobşte *Midi* sau *domaine d'oc*. De aceea manualul, deşi consacrat unei limbi mai puţin cunoscute, cuprinde informaţii de ordin extralingvistic reduse la strictul necesar, cititorul putîndu-se adresa pentru îmbogăţirea lor lucrării citate.

Deşi conceput ca o lucrare autonomă, manualul de care ne ocupăm vine să întregească de asemenea capitolul consacrat occitanei din volumul I al ,,Manualului de filologie romanică"[2] al aceluiaşi lingvist, în care trăsăturile tipologice ale grupului occitano-roman sînt ilustrate prin texte de limbă veche, al căror comentariu este orientat diacronic şi comparativ; textele moderne reproduse acolo sînt prevăzute doar cu transcrierea fonetică şi traducerea în limba franceză, dar sînt publicate fără comentarii.

Aşa cum avertizează în *Avant-propos*, autorul intenţionează să mai publice încă o selecţie de texte moderne, cu note, în special pentru dialectele care nu au fost studiate în comentariile de text din ,,Manualul de occitană modernă" (auvergnat şi alpin), întregind în acest fel imaginea asupra complexului lingvistic occitan la a cărei realizare concură toate aceste lucrări ale sale.

Manualul pe care îl prezentăm acum cuprinde, pe lîngă obişnuitele prefaţă, biblio-

[1] Pierre Bec, *La langue occitane*, Paris, ed. a II-a, 1967.

[2] *Manuel pratique de philologie romane*, t. I (*italien, espagnol, portugais, occitan, catalan, gascon*), Paris, 1970, p. 395—462 şi 509—554, cu privire la care vezi prezentarea făcută în această revistă de Mariana Ploae (SCL XXII (1971), nr. 5, p. 557—558).

grafie sumară, abrevieri, transcriere fonetică și indice analitic, două mari secțiuni : o ,,Introducere lingvistică" (p. 15—58) și o selecție de ,,Texte comentate" (p. 59—211), care constituie partea cea mai importantă a lucrării.

În ,,Introducere" sînt prezentate limitele domeniului occitan și împărțirea lui dialectală, ilustrate prin două hărți ; este discutat apoi raportul dintre dialectul languedocian și occitana standard. O analiză amănunțită este consacrată problemelor de grafie și raportului grafie-fonie, cum și reflectării în grafie a diferențelor dialectale. Importanța acordată problemelor de grafie este firească, date fiind divergențele în această chestiune cunoscute din întreaga istorie a culturii occitane, și care se mențin și astăzi [3]. Partea cea mai interesantă a acestei secțiuni este aceea consacrată stabilirii s i s t e m u l u i f o n o l o g i c al occitanei standard, cu atît mai importantă cu cît în domeniul occitan studiile de fonologie sînt foarte puține la număr [4].

În prezentarea împărțirii dialectale a domeniului occitan, Pierre Bec aduce unele modificări, în special de ordin terminologic, tabloului schițat în lucrările sale anterioare. Astfel, el reține de data aceasta termenul de *occitană meridională* în loc de *occitană medie* și pe acel de dialect *alpin* (distinct de cel provensal) în loc de *provensală alpină*, iar grupul *aquitano-pirenean* este mai puțin cuprinzător decît era înfățișat în *La langue occitane*.

În continuare, autorul reamintește considerentele pe care s-a întemeiat alegerea, de către reprezentanții mișcării occitaniste, a dialectului languedocian (în realizarea sa centrală) ca limbă standard (semnificativă pentru poziția autorului este însăși împărțirea bibliografiei în lucrări ,,de inspirație occitanistă" și lucrări ,,pre- sau para-occitaniste"). Cel puțin pe plan fonologic, diasistemul (pe care se bazează grafia occitană) este în același timp și un *protosistem*. Sistemul fonologic ,,maxim" și ,,minim", degajat pe baza unei serii de comutări, este completat cu prezentarea realizărilor fonetice dialectale ale fonemelor și a grafemelor care le corespund și ilustrat prin cîteva „lexeme-tip".

Textele contemporane alese ilustrează cele trei ansambluri dialectale mai importante : occitana meridională (reprezentată prin languedociana de referință promovată ca occitană standard și prin dialectul provensal) occitana de nord și gascona (pe care autorul o consideră totuși aproape o limbă aparte : în ,,Manualul de filologie romanică", gascona era plasată în cadrul grupei occitano-romanice pe același plan cu occitana propriu-zisă și cu catalana).

Autorii textelor sînt scriitori aflați în sfera de influență a ,,Reformei occitane", printre ei aflîndu-se Robert Lafont și chiar Pierre Bec, el însuși scriitor de expresie gasconă. Această ,,discriminare", arată autorul în prefață, nu este ,,de ordin literar sau polemic, ci metodologic și didactic" (p. 2).

Textele sînt împărțite, din rațiuni didactice, în fragmente. Fiecare ,,lecție" are următoarea structură : fragmentul de text, în ortografie occitană și în transcriere fonetică, traducerea în limba franceză (la primul fragment limuzin și gascon se dă și transpunerea în occitana standard). Urmează apoi comentarea aproape a fiecărui cuvînt din text : se repetă transcrierea fonetică la cuvintele pentru care pronunția nu coincide cu grafia, se indică partea de vorbire, forma flexionară, se face glosarea cuvîntului prin corespondentul său francez, urmată uneori de definirea lui în languedociană. Comentariile privesc grafia, aspectele fonetice, morfo-sintaxa, problemele de formare a cuvintelor și semantica. Se dau, după caz, variantele fonetice, sino-

[3] O trecere în revistă a diferitelor curente se găsește în Robert Lafont, *L'ortografia occitana, Los principis*, Montpellier, 1971 (vezi și prezentarea noastră din SCL XXIII (1972), nr. 6, p. 686—687). Referitor la curentul ,,provensalist", opus mișcării occitaniste, vezi articolul nostru ***Occitan, provensal** și conștiința vorbitorilor reflectată în publicațiile societății* ***L'astrado prouvençalo***, SCL XXIV (1973), nr. 2, p. 197—201.

[4] Vezi cap. **05**. *Occitan* în Maria Grossmann, Bruno Mazzoni, *Bibliographie de phonologie romane*, Haga—Paris, 1974, p. 55. La titlurile înregistrate acolo trebuie adăugate încă cîteva cuprinse în Bibliografia dată de P. Bec la începutul ,,Manualului".

nimele şi antonimele, se reconstituie paradigmele şi familiile de cuvinte. La contextul discutat se adaugă şi o serie de exemple considerate enunţuri tip. Sînt semnalate, de asemenea, şi expresiile idiomatice în care intră cuvîntul în discuţie, iar în încheierea articolului privitor la unele lexeme sînt prevăzute şi cîteva exerciţii grafice şi articulatorii. Pentru dialectele ,,periferice'' se fac permanente referiri la corespondentele languedociene.

Elementele privitoare la structura fonologică şi gramaticală a occitanei deduse din fragmentul de text şi întregite prin consideraţii suplimentare ale autorului şi trimiteri de la un articol la altul sînt apoi sintetizate în cîte un *Synopsis* cu caracter, şi el, eminamente concret şi foarte succint, în care se reconstituie paradigme, sintagme tip, realizări fonetice etc.

Deşi are un caracter preponderent sincronic, comentariul include şi aluzii la d i a c r o n i e — referiri la occitana veche şi la diversele perioade din istoria limbii, cum şi la latină, alte indicaţii etimologice (semnalarea galicismelor, a cuvintelor străine). De asemenea, comparaţiile făcute nu au numai caracter intraoccitan, îmbrăţişînd adesea şi celelalte limbi romanice — evident, în primul rînd franceza. Pentru detalii se trimite uneori şi la ,,Manualul de filologie romanică''.

La capătul acestor consideraţii, se pune problema dacă manualul de care ne ocupăm atinge scopurile pe care şi le-a propus. Dacă prima secţiune, în special partea de fonologie, are indiscutabil un caracter ,,tehnic'' de specialitate, partea a doua se vrea un ,,instrument comod'', destinat iniţierii rapide în occitana scrisă şi vorbită a ,,nonlingviştilor'', a ,,neiniţiaţilor'' (care sînt trimişi, pentru terminologie, la o gramatică structurală simplă — Peytard-Genouvrier, *Linguistique e tenseignement du français*). După părerea noastră, lucrarea pe care o recenzăm constituie un excelent manual de occitană modernă, eficace însă în primul rînd tocmai în cazul ,,iniţiaţilor'', deci al lingviştilor, sau cel puţin al cititorilor familiarizaţi cu acest mod de învăţare a limbilor şi avînd o pregătire lingvistică temeinică (pe care o presupun atît terminologia, cît şi natura comentariului), şi mai puţin în cazul ,,neiniţiaţilor''.

Octombrie 1975

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

FRANZ BOPP, **Analytical Comparison of the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic Languages, shewing the original identity of their grammatical structure,** E. F. K. Koerner, Editor. Amsterdam, John Benjamins B.V., 1974, XXXVIII + 68 p. (= **Amsterdam Classics in Linguistics**, vol. 3);

BERTHOLD DELBRÜCK, **Introduction to the Study of Language,** E. F. K. Koerner, Editor. Amsterdam, John Benjamins B.V., 1974, XXX + 148 p. (= **Amsterdam Classics in Linguistics**, vol. 8).

Tezaurul de date acumulate în domeniul propriu-zis al lingvisticii sau relevante pentru studiul filiației ideilor care au dus de-a lungul veacurilor către formarea acestei științe — tezaur pe care răspîndirea în timp și spațiu îl face inaccesibil global — impune pe de o parte readucerea în circulație a operelor care au marcat momente de culme sau de cotitură în dezvoltarea științelor limbii, iar pe de altă parte o riguroasă evaluare istoriografică a acestora. Colecția *Amsterdam Classics in Linguistics* (I) răspunde primului deziderat, propunîndu-și să ofere în această serie unsprezece lucrări reprezentative din perioada 1800—1925 — perioadă de cristalizare a lingvisticii ca știință. Dintre acestea au apărut în 1974 trei: cele două menționate mai sus și lucrarea lui August Friedrich Pott, *Einleitung in die Allgemeine Sprachwissenschaft; Zur Literatur der Sprachkunde Europas.*

În 1816 vedea lumina tiparului, la Frankfurt pe Main, cartea lui Franz Bopp, *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache, nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat* [...], (Andräische Buchhandlung, XLVI + 312 p.) — lucrare considerată astăzi drept ,,actul de naștere'' al lingvisticii comparativ istorice. Interesul cu care a fost primită această carte l-a îndemnat pe autor să pregătească în scurt timp o versiune în limba engleză a primei părți a lucrării — versiune ce nu constituie o simplă traducere, ci o variantă augmentată a teoriei referitoare la comunitatea de origine a limbilor indo-europene, în care autorul operează și unele îmbunătățiri de metodă (lucru dovedit și de faptul că un anume Dr. Pohl face ulterior o traducere a acesteia din engleză în germană). Această variantă engleză (pe scurt *Analytical Comparison*), publicată la Londra în ,,Annals of Oriental Literature'' din 1820 și reprodusă, în 1889, de Friedrich Techmer în ,,Internationale Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft'', este cea retipărită în volumul ce a apărut acum un an la Amsterdam.

Locul lui Franz Bopp în istoria lingvisticii fiind unanim recunoscut, publicarea acestei lucrări nu izvorăște din necesitatea unei reevaluări, ci este motivată de dorința de a facilita lingvistului de astăzi un contact nemijlocit cu izvoarele disciplinei sale. Pornind de la ideea încadrării în epocă a lucrării, ediția de față cuprinde, pe lîngă studiul lui Bopp, prefața îngrijitorului ediției, E. F. K. Koerner, precum și trei texte datînd din secolul trecut, și anume: necrologul citit de M. Guigniaut, în 1869, la Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, prefața lui F. Techmer la retipărirea din 1889 și o foarte interesantă scrisoare adresată lui Franz Bopp, în 1821, de către Wilhelm von Humboldt în legătură cu *Analytical Comparison.*

Pentru cititorul de azi, mersul la sursă, mai ales în cazul lucrărilor de bază ale fondatorilor lingvisticii comparativ istorice, prezintă nu numai un interes documentar, ci și pe acela al explorării unor adevărate 'bănci de date'. În plus, în anumite cazuri, o cercetare atentă a originalului permite rectificarea unor afirmații prea categorice sau uneori chiar nejuste care s-ar putea altminteri perpetua de la o istorie a lingvisticii la alta. În legătură cu Bopp, de exemplu, se vehiculează adeseori ideea că *nu a remarcat* că reducerea flexiunii a fost compensată de achiziții în sintaxă. Este adevărat că pentru Bopp gra-

matica este prin excelenţă morfologie, şi acest lucru reiese pregnant în *Analytical Comparison* — dar în lucrarea sa *Vocalismus* (p. 2) el face totuşi următoarea menţiune : În perioada istorică venim în contact cu limbi care au trecut de faza ascendentă a dezvoltării lor. Ele se află, spune Bopp, într-o stare ,,*where they might still perfect themselves syntactically* [*subl. ns.*], but where, grammatically considered, they have lost more or less of what belonged to that perfect arrangement, in virtue of which the separate members were in accurate proportion to each other, and all derivate formations were still connected, by a visible and unimpaired bond, with that from which they originated" [1].

Prima apreciere critică de ansamblu a laturii lingvistice a operei lui Bopp datează din a doua jumătate a secolului al XIX-lea şi i-o datorăm indoeuropenistului Berthold Delbrück. În lucrarea acestuia, *Einleitung in das Sprachstudium* (1880), sînt reliefate cu discernămînt principalele merite şi scăderi ale teoriei lui Bopp şi evoluţia lor de la *Conjugationssystem* la *Analytical Comparison* şi, ulterior, la *Vergleichende Grammatik* (vol. I—III, 1833—1852). Lucrarea lui Delbrück constituie o interesantă trecere în revistă a concepţiilor şcolii comparativ-istorice. Vasta pregătire în domeniul indo-europenisticii — în care s-a remarcat prin contribuţii esenţiale de sintaxă comparată — şi spiritul analitic pătrunzător al autorului au contribuit la realizarea unei valoroase opere de sinteză asupra principalelor teorii, unele atît de controversate, emise de-a lungul a jumătate de secol de febrilă activitate comparatistă, în care şi-au înscris numele cărturari precum Bopp, fraţii Schlegel, Grimm, Pott, Schleicher, Curtius. Retipărirea în cadrul seriei *Amsterdam Classics in Linguistics* a variantei engleze a acestei lucrări, în eleganta traducere a Evei Channing, din 1881, este pe deplin justificată. Noua ediţie, îngrijită de E. F. K. Koerner, are o prefaţă [2] semnată de acesta. Graţie lui Koerner, bibliografia lucrării lui Delbrück — criticată la apariţie pentru neglijenţă de către Henri Sweet — se prezintă cititorului de azi cu datele de referinţă complete.

Varianta în limba engleză corespunde concepţiilor lui Delbrück din ultimele decade ale secolului al XIX-lea (respectiv ediţiilor germane I—III). Surprinzător este faptul că în această etapă lucrarea nu include un capitol de sintaxă, deşi autorul publicase între 1871—1881 studiul său în cinci volume *Syntaktische Forschungen*. O altă particularitate este aceea că discuţia din partea referitoare la istoria studiului limbii începe cu prezentarea lui Bopp şi a urmaşilor săi. Abia la ediţia a IV-a (1904) autorul adaugă o trecere în revistă a principalelor păreri despre limbă, anterioare secolului al XIX-lea, începînd cu grecii şi romanii. Ultima ediţie publicată de Delbrück (a VI-a, din 1919) apare ca o operă de maturitate şi justifică pe deplin titlul general de *Einleitung in das Sprachstudium*. În ea autorul a dezvoltat partea de istorie referitoare la momente anterioare secolului al XIX-lea şi a adăugat trei capitole de teorie : schimbările semantice ale cuvintelor ; sensul cazurilor, modurilor şi timpurilor ; elemente de sintaxă.

Opţiunea editorului pentru textul restrîns din 1880 se explică prin aceea că l-a interesat mai mult ipostaza Delbrück-istoriograf al lingvisticii comparativ-istorice decît conturarea personalităţii lui Delbrück pe fundalul concepţiilor şcolii neogramatice. Dacă studiul lui Hermann Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, publicat tot în 1880, avea să devină, prin caracterul său programatic, principala lucrare în care se jalonau căile deschise studiului limbii, cartea lui Berthold Delbrück era pentru momentul respectiv un bilanţ de tip ,,state-of-the-art" scris în tonul ponderat al juristului Delbrück. Din *Introduction to the Study of Language* ne dăm seama că admiterea analogiei ca forţă capabilă să

[1] Apud B. Delbrück, *Introduction to the Study of Language*, Amsterdam, 1974, p. 19.

[2] Semnalez o eroare tipografică strecurată în prefaţă la p. XI : Graziadio Isaia Ascoli a decedat în 1907 (nu 1927).

explice schimbarea în limbă a apărut în momentul în care lingviştii s-au îndepărtat de viziunea lui Bopp conform căreia schimbările ar reprezenta degradarea unei structuri odinioară perfecte şi au început să admită că şi morfologia limbilor constituite în perioada istorică poate forma obiectul unei descrieri sistematice.

În ceea ce priveşte evaluarea sau reevaluarea unor contribuţii ale înaintaşilor din perspectiva stadiului actual al lingvisticii[3], se anunţă ca interesantă cealaltă serie publicată tot de editura John Benjamins — *Studies in the History of Linguistics*. Dintre lucrările apărute în această serie, menţionăm studiul referitor la perioada Bopp-Delbrück, semnat de Wilbur A. Benware, *The Study of Indo-European Vocalism; from the beginnings to Whitney and Scherer: A critical-historical account* (1974).

ILINCA CONSTANTINESCU

[3] Amintim în acest sens studiul lui Pieter A. Verburg, *The Background to the Linguistic Conceptions of Franz Bopp* (în ,,Portraits of Linguists", Thomas A. Sebeok (Ed.), Bloomington—Londra, 1966, vol. I, p. 221—250), care proiectează contribuţia lui F. Bopp pe fundalul mai amplu al istoriei ideilor.

ALOIS JEDLIČKA, **Spisovný jazyk v současné komunikaci,** Praga, 1974, 227 p. (= **Acta Universitatis Carolinae,** Philologica Monographia XLIX/74, Universita Karlova).

În contextul aspectelor importante pe care le ridică astăzi cercetarea limbii literare, Alois Jedlička delimitează clar obiectul şi scopul investigaţiei sale în domeniul amintit: ,,elucidarea problemelor fundamentale care decurg din raportul limbă—societate, îndeosebi din rolul limbii literare în comunicarea socială actuală, ca şi identificarea căilor de soluţionare a acestora. Sînt interpretate, totodată, conceptele de bază din sfera teoriei — recent elaborate — a limbii literare (...). Studiul întregeşte concretizarea aspectelor cercetate în situaţia lingvistică a limbii cehe literare, ca punct de plecare, cu perspectiva mai cuprinzătoare a slavisticii" (,,Introducere", p. 7).

Centrul de greutate al primei părţi a monografiei îl reprezintă capitolul al III-lea, intitulat ,,Capitole din teoria limbii literare" (p. 33—119), cu subdiviziunile 1. ,,Situaţia lingvistică", 2. ,,Formele limbii naţionale şi relaţiile lor reciproce", 3. ,,Conceptul de limbă literară", 4. ,,Normă şi codificare", 5. ,,Diferenţierea stilistică a limbii literare", 6. ,,Cultură lingvistică şi educaţie lingvistică".

Specialistul ceh porneşte de la definirea conceptului de situaţie lingvistică (*jazyková situace*, germ. *sprachsoziologische Situation*), ca ,,totalitate a aspectelor şi a fenomenelor legate de existenţa şi funcţionarea formelor limbii în comunicarea lingvistică dintre membrii unei societăţi date" (p. 35). Elementele constitutive ale noţiunii analizate (p. 35—38) sînt deci de ordin lingvistic propriu-zis (ansamblul lingvistic, astăzi de obicei, limba naţională cu formele ei), social (comunitatea lingvistică dispunînd de aceste forme) şi comunicativ (sfera de comunicare socială în care sînt utilizate). Problematica lingvistică se interferează astfel cu cea socială (sociolingvistică) şi, în anume sens, cu teoria comunicării. Funcţionarea limbii literare într-o situaţie lingvistică dată impune anumite trăsături generale, determinante, pe plan sincronic, în delimitarea t i p u l u i de limbă literară. Prin această lucrare, ca şi prin numeroase alte studii, Al. Jedlička contribuie la impulsionarea cercetărilor de tipologie a limbilor literare, îndeosebi slave (menţionăm, în acest sens, şi contribuţia specialistului iugoslav D. Brozović), în strînsă legătură cu investigaţia lor comparativă. Esenţiale în prima secţiune a cărţii sînt opiniile şi concluziile autorului din sfera teoriei normei şi codificării. Pe linia tradiţiei lingvistice cehe (începînd cu B. Havránek şi V. Mathesius) şi

în acord cu direcţiile de investigare din etapa actuală, Al. Jedlička întreprinde o analiză complexă a normei, în esenţă, pe două planuri : a) probleme teoretice generale (p. 52—70), avînd în vedere raportul dintre normă (în accepţiunea largă a termenului) şi alte categorii sau fenomene (*normă — codificare, normă — sistem, normă — uz)*, sublinierea unor trăsături distinctive (de pildă, obligativitatea) şi a componentelor de bază (lingvistică şi socială) ; b) probleme specifice ale normei literare, legate strîns de dinamica normei, în secţiune sincronică, sau înţeleasă diacronic, în sensul evoluţiei dinamice. Remarcabile sînt aici (p. 70—92) consideraţiile autorului privind coexistenţa unor variante ale normei literare, privită pe plan sincronic, precum şi caracterizarea a două tipuri de asemenea variante : regionale şi de contact. Acestea din urmă au o semnificaţie deosebită în condiţiile sociale şi de comunicare specifice ale anumitor limbi slave (de exemplu, cehă-slovacă, rusă-ucraineană-bielorusă, care funcţionează pe teritoriul aceleiaşi unităţi statale) şi reprezintă un punct de sprijin în cercetarea lor confruntaţională. Dealtfel, caracteristicile normei într-o limbă literară dată sînt definitorii în stabilirea tipului limbii literare (cf. şi referatul „Normă şi codificare în raport cu tipul limbii literare", prezentat de Al. Jedlička, în 1974, la Moscova, la cea de-a patra sesiune a comisiei internaţionale pentru studiul limbilor literare slave, de pe lîngă Comitetul internaţional al slaviştilor, al cărei preşedinte este).

Paginile următoare (p. 92—112) aparţin teoriei diferenţierii stilistice a limbii literare şi se situează la graniţa cu teoria stilistică generală [1]. Ele sînt consacrate unor delimitări noţionale (*sferă, tip* şi *strat stilistic)* şi precizări terminologice, clasificării stilurilor funcţionale, caracterizării stilistice a mijloacelor de exprimare literară, pe axa familiar-livresc. În fine, ultimele pagini (p. 112—117) ale dezbaterii teoretice sînt consacrate problemelor culturii lingvistice (*jazyková kultura)*, înţeleasă atît ca activitate teoretică de cultivare conştientă a limbii (concept elaborat şi impus de Şcoala pragheză în anii '30), cît şi ca acţiune, vizînd cultivarea exprimării în practica lingvistică, adică în comunicare (în sensul termenului rus. *kultura reči*).

Asertiunile şi motivaţiile teoretice din prima parte a lucrării dobîndesc o ilustrare convingătoare în cea de-a doua secţiune (II. „Contribuţii la caracterizarea cehei literare contemporane din perspectiva dinamicii", p. 119—179). Subliniem în mod deosebit calitatea şi profunzimea analizei la diferite nivele (formal-morfologic, sintagmatic, sintactic, lexical-semantic).

Cele patru capitole ale expunerii propriu-zise sînt urmate de rezultatele în limba rusă, engleză, germană, de o bibliografie (reţinem, cu satisfacţie, numele specialiştilor români Al. Graur, B. Cazacu) şi un indice de materii.

Recomandăm, în concluzie, specialiştilor români cartea lui Alois Jedlička drept o apariţie de cel mai mare interes, o contribuţie reală la studiul limbii literare, domeniu în care autoritatea şi competenţa lingvistului ceh sînt recunoscute.

Doina Babeu

[1] Din acest domeniu, în care Al. Jedlička este, de asemenea, un binecunoscut specialist, vezi prezentarea cărţii autorului *Zaklady české stylistiky*, în nota noastră din SCL XXIII (1972), nr. 4, p. 448—450.

Al doilea Seminar de limbă și cultură albaneză de la Pejë (R.S.F. Iugoslavia) (1—20 septembrie 1975)

Universitatea din Priština (Prishtinë, R. S. Autonomă Kosovo) a organizat în localitatea Pejë (Peć) al doilea seminar de limbă și cultură albaneză pentru străini (primul seminar a avut loc în 1974).

Ca și în anul precedent, seminarul, condus de prof. Idriz Ajeti (secretar Y. Jaka), a cuprins un curs de limbă albaneză și un ciclu de conferințe cu o tematică diversă : lingvistică, istorie, literatură, folclor. Un bogat program cultural și de informare științifică a completat, în mod util, cunoștințele dobîndite în cadrul seminarului.

Nu este nevoie să insistăm asupra importanței cunoașterii limbii și culturii poporului albanez pentru istoria popoarelor din Peninsula Balcanică și a limbilor vorbite în acest cadru geografic. Interesul de care se bucură seminarul printre specialiștii din străinătate este ilustrat de creșterea numărului participanților, care în 1975 a fost de 43 (din 12 țări), față de 27 în anul precedent. Amintim numele cîtorva specialiști în lingvistica indo-europeană și în albanologie, care au participat la seminarul din 1975 : E. Hamp (S.U.A.), J. Knobloch (R. F. Germania), W. Fiedler și O. Buchholz (R. D. Germană), H. Mihăescu (R. S. România).

Cursul de limbă albaneză s-a desfășurat la trei nivele : începători (două grupe), medii și avansați (cîte o grupă). În cadrul cursului s-au urmărit atît însușirea, respectiv aprofundarea cunoștințelor gramaticale de bază, cît și discutarea unor probleme actuale ale lingvisticii albaneze, cum sînt cele referitoare la regulile ortografice stabilite în 1972, la fixarea normei supradialectale și unificarea limbii literare (care a cunoscut, vreme îndelungată, două variante : toscă și ghegă) etc. Nu au fost ignorate, în cadrul discuțiilor, nici problemele care privesc istoria limbii albaneze, dialectele actuale, raporturile dintre albaneză și celelalte limbi balcanice etc. Precizăm că, din punct de vedere dialectal, regiunea Kosovo face parte din aria graiurilor albaneze de nord-est, care sînt graiuri de tip gheg. Nu este lipsit de importanță faptul că unele toponime ca *Vlahi* sau *Parteș* atestă prezența, într-o epocă anterioară, a unei populații românești în această regiune.

Conferințele, ținute în limba albaneză, au îmbrățișat o tematică variată, privind limba istoria, folclorul și literatura poporului albanez. Prezentăm cîteva titluri privitoare la lingvistică : ,,Dezvoltarea lingvisticii albaneze în Iugoslavia" (I. Ajeti), ,,Repartiția graiurilor albaneze de nord-est" (L. Mulaku), ,,Probleme de fonologie a limbii albaneze" (R. Ismajli), ,,Evoluția structurii temelor nominale în albaneză" (B. Bokshi).

Dezvoltarea interesului pentru cercetările în domeniul albanologiei este ilustrată de existența, în cadrul Universității din Priština, a unui Institut de albanologie, care cuprinde mai multe secții și are o publicație periodică proprie, *Gjurmime albanologjike*, cu patru serii : lingvistică, istorie, folclor, istorie literară. Menționăm că, în cadrul universității, întemeiată în 1960, albaneza este limbă de predare alături de limba sîrbă.

Teritoriu de interferenţă lingvistică şi etnică, Kosovo oferă balcanologilor un larg cîmp de cercetare. Preocupaţi să releve locul limbii şi al culturii albaneze în cadrul civilizaţiei balcanice, organizatorii seminarului au subliniat dorinţa de colaborare cu specialiştii din alte ţări. Din aceste motive sîntem îndreptăţiţi să credem că seminarul de limbă şi cultură albaneză de la Pejë se va bucura şi în viitor de larga participare a celor interesaţi de cunoaşterea realităţilor istorice, etnografice şi lingvistice din Peninsula Balcanică.

Noiembrie 1975

NICOLAE SARAMANDU
Institutul de cercetări etnologice şi dialectologice
Bucureşti, Calea Victoriei 194

INSTITUTUL DE LINGVISTICĂ
Exchange Section
Str. Spiru Haret 12
7 BUCUREŞTI 1

EDITURA
ACADEMIEI
REPUBLICII
SOCIALISTE
ROMÂNIA

LIVRES DISPONIBLES POUR L'ÉCHANGE (Ref. 1975—C)
BOOKS AVAILABLE FOR EXCHANGE (Ref. 1975—C)

Actes du XII^e Congrès international de linguistique et de philologie romane, t. I, 1970, 1150 p., t. II, 1971, 1536 p.

Actes du X^e Congres International des linguistes, t. III, IV, 1970, 777 p. + 1184 p.

GH. ALEXICI, **Texte din literatura poporană română,** t. II, 1966, 239 p.

Atlasul lingvistic român, Serie nouă, vol. I — VI. Vol. I: 1956, IV + 274 p., vol. II : 1956, VIII + 348 p., vol. III : 1961, VI + 287 p., vol. IV : 1965, VII + 327 p., vol. V : 1966, VII+ 334 p., vol. VI : 1969, 1850 + 9 p.

Atlasul lingvistic român pe regiuni. Maramureş, Vol. I, II, 1969 — 1971, XLV + 243 pl., XXV + 537 pl.

Bibliografia analitică a limbii române literare. 1780—1866, 1972, 214 p.

AL. BORZA, **Dicţionar etnobotanic, cuprinzînd denumirile populare româneşti şi în alte limbi ale plantelor din România,** 1968, 320 p.

DIMITRIE CANTEMIR, **Opere complete,** vol. I, **Divanul,** 1974, 491 p., vol. IV, **Istoria ierogrlifică,** 1973, 448 p.

M. CARAGIU-MARIOŢEANU, **Fonomorfologie aromână. Studiu de dialectologie structurală,** 1968, 223 p.

M. CARAGIU-MARIOŢEANU, **Liturghier aromânesc. Un manuscris aromân inedit** [1962], 163 p.

GHEORGHE CHIVU şi MARIANA COSTINESCU, **Bibliografia filologică românească. Secolul al XVI-lea,** 1974, 191 p.

Contribuţii la istoria limbii literare în secolul al XIX-lea, vol. I, 1956, 224 p., vol. II, 1958. 284 p., vol. III, 1962, 309 p.

I. COTEANU şi I. DĂNĂILĂ, **Introducere în lingvistica şi filologia românească,** 1970, 345 p.

I. COTEANU, **Morfologia numelui în protoromână (româna comună),** 1969, 160 p.

I. COTEANU, **Où en sont la philologie et la linguistique roumaines ?,** 1968, 71 p.

I. COTEANU, **Stilistica funcţională a limbii române. Stil, stilistică, limbaj,** 1973, 204 p.

I. Coteanu şi Lucia Wald (eds.), **Sistemele limbii,** 1970, 175 p.

Crestomaţie romanică, vol. III, partea I, 1968, 1332 p., partea a II-a, 1971, 908 p., partea a III-a, 1974, 1052 p.

P. DIACONESCU, **Structură şi evoluţie în morfologia substantivului românesc**, 1970, 301 p.

Dicţionar ceh-român, 1967, 560 p.

Dicţionar englez-român, 1974, 820 p.

Dicţionar german-român, 1966, 1172 p.

Dicţionar invers, 1957, 772 p.

Dicţionarul explicativ al limbii române. 1975, 1049 p.

Dicţionarul limbii române. Serie nouă, literele M, N, O, P (partea I P-PĂZUI : partea a II-a, PE-PÎNAR), **R**, 1965—1975, 1076 p. + 584 p. + 400 p. + 357 p. + 334 p. + 641 p.

Dicţionarul limbii române contemporane, vol. II, 1956, 813 p., vol. III, 1957, 804 p., vol. IV, 1957, 781 p.

Dicţionarul limbii române moderne, 1958, 963 p.

Dicţionarul limbii poetice a lui Eminescu, 1968, 647 p.

Dicţionar român-maghiar, vol. I (A—L), vol. II (M—Z), 1964, 1600 p.

Al. Dima, I. C. Chiţimia (eds.), **Studii de literatură universală şi comparată**, 1970, 359 p.

LUCIA DJAMO-DIACONIŢĂ, **Limba documentelor slavo-române emise în Ţara Românească în sec. XIV—XV**, 1971, 399 p.

Documenta romaniae historica. Seria B. Ţara Românească. Vol. XXII (1628—1629), 1969, 863 p.

Documenta romaniae historica. Seria B. Ţara Românească. (La Valachie). Vol. XXIII (1630—1632), 1969, 831 p.

FRIEDA EDELSTEIN, **Sintaxa gerunziului românesc**, 1972, 168 p.

M. EMINESCU, **Opere** (ed. Perpessicius), vol. IV, 1952, 562 p., vol. V, 1958, 721 p., vol. VI, 1963, 756 p.

PUIU ENACHE, **Viaţa şi opera lui Miron Costin**, 1975, 321 p.

Evangheliarul slavo-român de la Sibiu. 1551—1553. Studiu introductiv filologic de acad. Emil Petrovici. Studiu introductiv istoric de L. Demény, 1971, 419 p.

L. GÁLDI, **Stilul poetic al lui Mihai Eminescu**, 1964, 472 p.

DORIN GĂMULESCU, **Elementele de origine sîrbocroată ale vocabularului dacoromân**, 1974, 275 p.

I. GHEŢIE, **Opera lingvistică a lui Ion Budai-Deleanu**, 1966, 123 p.

I. GHEŢIE, **Începuturile scrisului în limba română**, 1974, 210 p.

ION GHEŢIE, **Baza dialectală a românei literare**, 1975, 696 p.

I. GHEŢIE şi AL. MAREŞ, **Graiurile dacoromâne în secolul al XVI-lea**, 1974, 390 p.

Glosar dialectal. Oltenia, 1967, 131 p.

Gramatica limbii române, ediţia a II-a, vol. I, 1966, 440 p., vol. II, 1966, 569 p.

AL. GRAUR, **Gramatica azi**, 1973, 238 p.

AL. GRAUR, **La romanité du roumain**, 1965, 68 p.

AL. GRAUR, **Alte etimologii româneşti**, 1975, 696 p.

AL. Graur, Sorin Stati, Lucia Wald (eds.), **Tratat de lingvistică generală**, 1971, 558 p.

VALERIA GUŢU ROMALO, **Morfologia structurală a limbii române (substantiv, adjectiv, verb)** 1968, 354 p.

IORGU IORDAN, **Scrieri alese**, 1968, 253 p.

Istoria limbii române, vol. I, 1965, 437 p., vol. II, 1969, 464 p.

Istoria literaturii române, vol. I, 1964, 808 p., vol. II, 1968, 840 p., vol. III, 1973, 1043 p.

G. Ivănescu (ed.), **Philologica**, vol. I, 1970, 161 p., vol. II, 1972, 197 p.

ndreptar ortografic, ortoepic şi de punctuaţie, 1971, 224 p.

AUGUST KOVAČEC, **Descrierea istroromânei actuale**, 1971, 231 p.

Liturghierul lui Macarie (1508), [1961], LXXVI + 275 p.

M. MANOLIU-MANEA, **Sistematica substantivelor din româna contemporană standard**, 1968, 232 p.

Al. Mareş (ed.), **Liturghierul lui Coresi**, 1969, 188 + 42 p.

Micul atlas lingvistic român. Serie nouă, vol. II, 1967, vol. III, 1967.

H. MIHĂESCU, **Influenţa grecească asupra limbii române pînă în secolul al XV-lea**, 1966, 229 p.

Omagiu lui Iorgu Iordan cu prilejul împlinirii a 70 de ani, 1958, 947 p.

Omagiu lui Alexandru Rosetti la 70 de ani, 1966, 1050 p.

V. Pamfil (ed.), **Palia de la Orăştie. 1581—1582**, 1968, 499 p.

GABRIELA PANĂ-DINDELEGAN, **Sintaxa transformaţională a grupului verbal în limba română**, 1974, 295 p.

TACHE PAPAHAGI, **Dicţionarul dialectului aromân, general şi etimologic**. Ediţia a doua augmentată, 1974, 1435 p. + 1h.

I. PĂTRUŢ, **Fonetica graiului huţul din Valea Sucevei**, 1957, 96 p.

E. PETROVICI, **Studii de dialectologie şi toponimie**, 1970, 338 p.

Probleme de lingvistică generală, vol. V, 1967, 200 p., vol. VI, 1974, 143 p.

I. Rizescu (ed.), **Pravila ritorului Lucaci**, 1971, 390 p.

A. ROCERIC-ALEXANDRESCU, **Fonostatistica limbii române**, 1968, 175 p.

AL. ROSETTI, **Studii lingvistice**, 1955, 84 p.

M. SALA, **Contribuţii la fonetica istorică a limbii române**, 1970, 193 p.

LUIZA SECHE, **Lexicul artistic eminescian în lumină statistică**, 1974, 602 p.

E. SEIDEL, **Elemente sintactice slave în limba română**, 1958, 191 p.

L. SFÎRLEA, **Pronunţia românească literară. Stilul senic**, 1970, 208 p.

Studii de limbă literară şi filologie, vol. I, 1969, 375 p., vol. II, 1972, 436 p. vol. III, 1974, 400 p.

Studii de slavistică, vol. I, 1969, 309 p., vol. II, 1971, 435 p.

Studii şi materiale de onomastică, 1969, 221 p.

Studii şi materiale privitoare la formarea cuvintelor în limba română, vol. I, 1959, 272 p. vol. II. 1960, 236 p.

D. UDRESCU, **Glosar regional Argeş**, 1967, 305 p.

IOAN URBAN JARNÍK şi ANDREI BÎRSEANU, **Doine şi strigături din Ardeal**, 1968, 968 p.

EMANUEL VASILIU, **Elemente de teorie semantică a limbilor naturale**, 1970, 293 p.

EMANUEL VASILIU, **Fonologia istorică a dialectelor dacoromâne**, 1968, 207 p.

E. VASILIU, SANDA ERETESCU, **Sintaxa transformaţională a limbii române**, 1968, 329 p.

PÉRIODIQUES — PERIODICALS

Limba română, 6 fascicules par an/6 issues a year.

Studii clasice, 1 volume par an/1 volume a year.

Studii şi cercetări lingvistice, 6 fascicules par an/6 issues a year.

EN PRÉPARATION—IN PREPARATION

ION COTEANU (eds.), **Istoria limbii române.**

AL. GRAUR, D. M. PIPPIDI (eds), **Studii, clasice** vol. XVII.

ION PĂTRUŢ (eds.), **Istoria limbii rpmâne**, vol. III.

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R.S. România se vor adresa la: ILEXIM, SERVICIUL EXPORT—IMPORT PRESĂ, Calea Griviței nr. 64—66, P. O. B. 2001, telex 011226, București, România.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à: ILEXIM, SERVICIUL EXPORT—IMPORT PRESĂ, Calea Griviței nr. 64—66, P. O. B. 2001, telex 011226, București, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Fërhapjes Dhe Propagandimit Të Librit** — Tirane ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R. Leninstrasse 16, 701, Leipzig, D.D.R. ;

RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kuban & Sagner**, Postfach 68—8 München 34 ; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr, 5, Wiesbaden ;

BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9a — Berlin West ;

AUTRICHE, **Glocus Buchvertrieb**, Hőchstädtplatz 3, 1201 Viena ;

BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162, rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10, Muntstraat — Louvain ; **Maison des langues vivantes**, 9, rue des Pierres — Bruxelles ;

BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 6 Rousky Blvd ;

BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99 Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;

CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud — Ottawa ; **Les Presses de l'Université Laval**, C. P. 2447 — Québec 2 ;

CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88 Peking ;

GRÈCE, **Akadimos — Editions Jean Yannikos**, 57, rue Akadimias — Athènes, **John Mihalopoulos & San**, 75 Harmon Street — Thessaloniki P.O. Box 73 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;

CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comerico Internacional O'Reilly No. 407, La Habana ;

DANEMARK, **Munksgaard**, Norregade 6 — DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken — Aarhus ;

ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset 14 Madrid ; — **Librerie Herder**, Calle Balmes 26 Barcelona ;

ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue — New York — U.Y 10003 ; **Stchert Mac Millan**, 7250, Westfield Ave. Pennsauken, NY 08110 ;

FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1 ; **Suomalainen Kirjakauppa**, Helsinki 10 ;

FRANCE, **Librairie du Globe**, 2, rue de Buci — Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58, rue Jean Bleuzen 92 70 Vanves ; **Messageries du livre import**, 116, rue du Bec — Paris 7-e ;

GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhunst Road, Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37, Grays Inn Road London W.C.I. ; **Parker & San Ltd.**, 71/72 Walton Stréet, Oxford ;

HONGRIE, **Kultura**, Fő utca 32, Budapest 1 ;

ISRAEL, **Haiflepac Ltd.**, 11 Arlovoros St. — Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Rambam St. — Tel-Aviv ;

ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33 — Roma ; **Librerie Commissionaria Sansoni**, Via Lamarmora 45 — Firenze ; **Librerie Riccardo Zennoni**, Corso Garibaldi 4 — Padova ;

JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori — Nichome Nihonbashi — Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.**, 2—30—19 Minami — Ikebukuro, Toshima-Ku Tokyo 171;

MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg**, Ulan Bator ;

NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt, 42 — Oslo ;

PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Voorìout 9 —11 Haga ;

POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;

PORTUGAL, **Libreria Bucholz**, Avenida Libertade, Lisboa ;

SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Vrogatan 26 — Stockholm ; **Lundequistska Bokhandein**, P.O. Box 610 — Upsala ;

SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J. J. Rousseau 36—Genève ; **Herbèrt Lang Cie. A. G.**, Münzgraben 2 — **Bern 7.** ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale, 1003 Lausanne ;

TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottowaldogo nam, 47 Bratislava ;

U.R.S.S., **V O Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G. 200 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung Hanoi ;

YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V Misica 1; **Jugoslovenska Knjiga**, Trg. Republike 5 VIII, Beograd.

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1975 (XXVI)

5

Fasciculă dedicată acad. AL. ROSETTI la a 80-a aniversare

6



I. P. I. c. 638

Lei 20

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII

2

martie-aprilie

1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Adresa comitetului de redacție: Adresse du comité de rédaction:
București 1, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. și 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugați să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărțile și extrasele pentru recenzii, ca și publicațiile pentru schimb se primesc la aceeași adresă. Manuscrisele nepublicate nu se restituie.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA
Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, București

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

2—XXVII—1976
martie—aprilie

SUMAR

MISCELLANEA

RECENZII

NOTE BIBLIOGRAFICE

CRONICĂ

CARMEN VLAD

CONTRIBUŢII LA O TEORIE A LIMBAJULUI CRITIC LITERAR

Pornind de la fixarea şi cercetarea principalilor factori implicaţi în actul critic literar, se schiţează cadrul semiotic în limitele căruia se poate vorbi de limbajul critic literar ca despre un *limbaj* cu un sistem semantic — în ansamblu — propriu.

1. Elaborarea unei teorii a limbajului critic literar poate deveni utilă cel puţin în trei direcţii : a) poate contribui la studiul COMPETENŢEI LITERARE ca o componentă a POETICII [1]; b) face posibilă examinarea stilului individual (al unui critic literar) conceput ca manifestare particulară a sistemului sau a competenţei literare ; c) poate colabora la construirea unei *tipologii textuale*[2] ce ar viza totalitatea textelor ocurente în comunicarea lingvistică-socială.

Aceste argumente sînt suficiente pentru a justifica încercarea de a schiţa, deocamdată, un cadru teoretic de ansamblu al problemei. Modul în care concepem cercetarea impune operarea unor distincţii între categorii ca : *text* de critică literară, *stil individual* al criticului x şi *limbaj critic literar*.

Un text de critică literară este, practic, în faza actuală, o structură compozită, alcătuită din secvenţe ce ţin de *interpretarea* operei literare, dar şi din altele, străine acestui proces.

Stilul individual al unui critic (materializat în totalitatea textelor ce-i aparţin) are cu atît mai mult caracter particular, reflectînd *o anumită personalitate creatoare*, nu în sensul vechii dispute „critica-ştiinţă" sau „critica-creaţie" (pe care, în ce ne priveşte, o considerăm falsă sub aspect semiotic, fiindcă are la bază întrebarea : *cum semnifică* şi nu cea esenţială : *ce semnifică)*, ci în sensul capacităţii virtuale a oricărui emiţător-receptor uman de a produce performanţe semiotice inedite, realizate verbal şi dispuse într-o structură coerentă.

2. Limbaj critic literar

2.1. Termenul *limbaj* va fi utilizat, prin forţa lucrurilor, cu două accepţiuni curente : a) cu sensul de *sistem de semne* dotat cu o *sintaxă* şi un *lexicon* (sens riguros elaborat în logică, aplicat şi în semiotică), şi b) cu sensul de „specific CODES within a given particular language"[3] sau *subsistem* al unei limbi naturale, rezultat al utilizării acesteia într-un

[1] Cf. Teun Van Dijk, *Some Aspects of Text Grammars. A Study in Theoretical Linguistics and Poetics*, Haga-Paris, 1972, p. 170, 199, 337.

[2] Cf. Siegfried J. Schmidt, *On the Foundation and the Research Strategies of a Science of Literary Communication*, în „Poetics" 7 (1973), p. 23.

[3] T. Van Dijk, *op. cit.*, p. 190.

cadru comunicativ social specific[4] (în lingvistică). Convențional L_s va simboliza sensul a), unde *s* abreviază 'sistem de semne', iar L_c — sensul b); *c* abreviind 'cod specific' sau 'subsistem lingvistic'. Deși este considerat oarecum metaforic în raport cu L_s, sensul L_c devine indispensabil pentru o cercetare lingvistică ce pornește de la un material concret, real, produs al unor *situații comunicative specifice*, scontînd *efecte* (rezultate) *specifice*. În ciuda faptului că „No formal justification can therefore be given for the use of the term language in that case"[5], în faza delimitării obiectului cercetat, utilizarea termenului L_c se impune datorită relevanței sale sub aspect pragmatic și al teoriei performanței. De aceea, deocamdată ne vom referi la *limbaj* cu sensul L_c, urmînd ca, în momentul înlocuirii lui L_c cu L_s, să precizăm modificarea survenită.

2.2. Chiar cînd implică sensul L_c, *limbajul critic literar* este conceput ca un *model*[6] care aproximează fenomenul real, simplificîndu-l în mod deliberat și devenind, tocmai prin aceasta, un instrument mai ușor manevrabil.

2.3. În scopul construirii acestui *obiect idealizat*, din mulțimea, practic infinită, a textelor de critică literară se selectează doar *anumite secvențe*, cele care conțin aspecte comune, reductibile la *tipuri*[7] relevante din punct de vedere funcțional. Respectarea acestui procedeu se dovedește a fi una dintre principalele exigențe ale metodologiei analizelor textuale în vederea elaborării unei tipologii textuale.

Operația de însumare a aspectelor comune se realizează făcînd abstracție de emițătorul produsului verbal, *ca individ*, dar *nu și ca reprezentant al unei categorii anume* (categoria „critic literar") în sfera creatorilor de performanțe semiotice.

Prin acest procedeu plasăm întreaga investigație în planul lui „Σ parole" din distincția tripartită a lui Klaus Heger[8] dintre : *planul vorbirii*, *planul limbii* și un *plan* (intermediar) *al lui* „ Σ *parole*". Acesta din urmă pretinde o reinterpretare (a planului vorbirii) ce face din ocurențele individuale și fixate în cadrul sintagmatic al unui text, o c u r e n ț e a n o n i m e

[4] Pentru I. Coteanu, *Stilistica funcțională a limbii române*, București, 1973, „orice *limbaj* [s.n. — C.V.] nu este decît limba căreia i se atribuie o destinație specială" (p. 45).

[5] Am citat afirmația lui T. Van Dijk, *op. cit.*, p. 191, referitoare la expresii ca „child-language" sau „the language of propaganda".

[6] Comentînd caracteristicile și importanța *modelelor* în știință și artă, Pierre Auger (cf. *Les Modèles dans la science*, în „Diogène", nr. 52, oct.—dec. 1965, p. 3—16) subliniază o trăsătură importantă : pe măsură ce construcția logică a modelului se rafinează, confruntarea lui cu obiectul aproximat poate determina descoperirea, la acesta, a unor însușiri necunoscute încă, neglijate sau ignorate. Pornind de la asemenea considerente, Solomon Marcus, *Poetica matematică*, București, 1970, elaborează conceptele de *limbaj poetic* și *limbaj științific*.

[7] Pentru Jean Ricardou, *Fonction critique* (în vol. „Théorie d'ensemble", Paris, 1968), în selectarea eșantioanelor, numele proprii nu mai reprezintă decît „l'index des textes pris dans leur anonymat" (p. 234). Ion Coteanu socotește necesară o „operație de d e p e r s o n a l i z a r e" a textelor, prin inventariere statistică, pentru delimitarea celor trei nivele de cercetare : diasistem, *limbaj-tip* și exprimare individuală (cf. *Idiostilul*, în vol. *Sistemele limbii*, București, 1970, p. 48). Cf. și Carmen Vlad, *Un tip de enunț în limbajul critic literar*, în SCL XXIII (1972), nr. 4, p. 397—405.

[8] Cf. *La sémantique et la dichotomie de langue et parole*, în TraLiLi VII (1969), nr. 1, p. 47—111.

și inserate în cadrul unui *ansamblu determinat de ocurențe.* Se constituie astfel un plan al lui Σ *parole.* Împreună cu autorul citat, vom numi *tip* unitățile din acest plan. Asociind tipurilor astfel obținute *regula* sau *regulile* semiotice de funcționare, se obține *un* model al limbajului în discuție.

Astfel, *limbajul critic literar* este limba (română) manipulată în condițiile unei anumite orientări semiotice, înțelegînd prin orientare semiotică *situarea apriorică, constantă și conștientă a emițătorului, atît față de „universul semnificat", cît și în raport cu receptorul.*

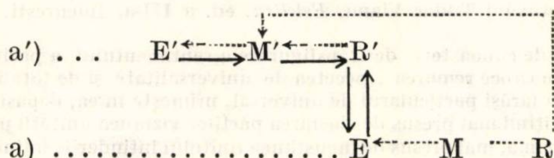
Rezultă că descrierea completă a limbajului (critic literar sau a oricărui alt tip) va conține două componente fundamentale : α. *componenta pragmatică* axată pe studiul orientării semiotice și β. *componenta gramaticală,* adică sistemul proprietăților textuale comune clasei de texte supuse analizei.

În cele ce urmează se vor trece în revistă factorii implicați în tipul de comunicare verbală de care ne ocupăm, subliniindu-se natura lor specifică, precum și relațiile în care sînt angajați.

3. Traseele comunicării

Criticul literar ocupă, în cadrul comunicării, o poziție particulară, situîndu-se programatic la intersecția a două „circuite" : *operă-critic, critic-public,* prin care își asumă rolul unui mediator. Pentru comunicarea de tip critic literar, această situare la interferența a două trasee are consecințe importante. (Deoarece termenul *circuit* ar putea fi asociat cu acela de *dialog,* care presupune schimbarea succesivă a pozițiilor : emițător (E) — receptor (R) $[E_1(=R_2)\ R_1(=E_2)]$, se va folosi în continuare termenul *traseu* pentru desemnarea caracterului ireversibil al relației dintre factorii menționați. Ordinea succesiunii lor lineare corespunde ordinii cronologice reale a „intrării în rol".).

Cele două trasee, în structura lor ideală, conțin : a) E(=autor-critic), M (=text-critic literar), R (=cititor-public), și a') E'(=autor-scriitor), M' (=operă literară), R' (=cititor-critic). Remarcăm că traseul a) îl implică cu necesitate pe a'), ceea ce, în schema următoare, se indică prin direcția săgeților punctate :



Interpretarea acestor legături conduce la cîteva constatări edificatoare atît pentru actul comunicării, cît și pentru structura verbală a mesajului M (obiectul cercetării noastre).

4. Opera literară ca text (M')

4.1. Pentru tentativa de a surprinde structura semantică a textului critic, *nu în sine*, ci din perspectiva relației sale cu un alt text (M') — această relație reprezentînd condiția de a fi a lui M —, devine imperios necesară precizarea acelor trăsături imanente care fac ca o operă literară să fie „un sistem verbal de o anumită coerență și unitate"[9] sau „un întreg *sistem de semne* [s.n., C.V.], /.../ care slujește unui scop estetic precis"[10].

Literatura, deși *un produs* în exclusivitate verbal, de-a lungul existenței sale a fost mereu disociată de vorbirea obișnuită, prin caracterul său de operă de *artă*. Operele literare (ca și celelalte produse estetice) „sînt rezultatele cele mai *autonome* [s.n., C.V.] ale muncii omenești"[11] (sau „lucru care își ajunge"), fiind produse *finite*[12], în care nota de *totalitate inclusă* se interferează, coexistînd, cu cea de *ambiguitate* sau de *deschidere*. Dar aceste trăsături definitorii nu reprezintă altceva decît consecința *unui mod particular* de exploatare a tuturor resurselor și virtualităților limbii în mesajul literar. Acesta, ca oricare alt mesaj verbal, se instituie pe relația a două planuri fundamentale : planul conținutului și cel al expresiei, sau, altfel spus, pe *relațiile* elementelor care semnifică cu elementele semnificate. Ceea ce distinge însă mesajul literar de alte tipuri (verbale) este dependența strictă (nu univocă) a sensului (sau a conținutului) *de alegerea semnificanților* și *de felul structurării*, al dispunerii acestora în spațiul finit al textului. Afirmînd că „nu există poezie acolo unde nu este nici o organizațiune, nici o structură, într-un cuvînt nici o idee poetică" sau că „o poezie nu e un conglomerat de imagini frumoase în sine, de sunete frumoase în sine, ci e un fenomen care începe abia cu apariția unei organizațiuni, adică a unui sens general", G. Călinescu [13] anulează primatul expresiei asupra conținutului, sau cel al conținutului asupra expresiei, instituind un raport de echivalență a acestora în poezie. Tudor Vianu[14], deplasînd discuția la dimensiunile operei de artă, în general, formulează limpede ideea interdependenței celor două „planuri" în realizarea semnificației artistice.

Dar atît conținutul, cît și forma sînt elaborări ale unei anumite personalități creatoare, care „re-produce" universul, interpretîndu-l (fenomen cunoscut sub numele de *viziune)*.

Printr-un demers deductiv se ajunge la constatarea (deloc nouă) că opera literară *este* un sistem specific de semne (descifrabil — pînă la o

[9] Cf. René Wellek, *Conceptele criticii* (ed. în limba română), București, 1970, p. 7.

[10] Cf. René Wellek, Austin Warren, *Teoria literaturii* (ed. în limba română), București, 1967, p. 189.

[11] Ambele formulări îi aparțin lui Tudor Vianu, *Estetica*, ed. a III-a, București, 1945, p. 101 și 103.

[12] Considerînd poezia un act de cunoaștere, de transfigurare a sentimentului, a pasiunii în „imagine", în *La Poesia*, Benedetto Croce remarca „pecetea de universalitate și de totalitate", marcă a poeziei, deoarece ea „leagă iarăși particularul de universal, primește în ea, depășindu-le deopotrivă, durerea și plăcerea, înălțînd mai presus de ciocnirea părților viziunea unității părților în întreg, mai presus de conflict armonia, mai presus de îngustimea finitului întinderile infinitului" (cf. *Poezia, Introducere în critica și istoria poeziei și literaturii* (ed. în limba română), București, 1972, p. 30).

[13] Cf. *Principii de estetică. Tehnica criticii și a istoriei literare*, București, 1968, p. 16.

[14] Cf. *op. cit.*, p. 103 („... conținutul operei nu apare decît în unitatea ei formală și aceasta nu se întregește decît folosind conținutul").

limită — în mod analog oricărui altuia), sau un *limbaj* ce se defineşte prin interferenţa a trei dimensiuni[15] : *sintactică, semantică* şi *pragmatică*. Cea dintîi este dimensiunea succesiunii în timp—spaţiu a elementelor ce se găsesc în mod simultan la diferite nivele ; dimensiunea semantică reprezintă „depozitul" asocierilor simultane a semnificanţilor cu semnificaţii lor ; ultima, dimensiunea pragmatică, este interacţiunea dinamică dintre capacitatea de cunoaştere, de percepere a universului extralingvistic de către un subiect şi celelalte două dimensiuni. (Teoriile şi analizele lingvistice recente, cu „deschidere" semiotică, nu mai evită abordarea laturii pragmatice ca componentă esenţială în producerea *discursului*, ci, dimpotrivă, încearcă să-i aproximeze contribuţia cu cît mai multă rigurozitate.)

Dar, dacă este adevărat că opera literară este un limbaj (în sensul celor afirmate mai sus), în egală măsură trebuie subliniat caracterul său particular, dat de *modul de funcţionare* a elementelor în cadrul fiecărei dimensiuni şi de corelarea lor specifică.

4.2. Astfel, la ansamblul regulilor sintactice ale limbii (române) „care operează asupra unor simboluri (enumerate într-un lexicon) în aşa fel încît, în urma acestor operaţii, se obţin *secvenţe de simboluri* [s.a., Em.V.], care reprezintă expresii corecte (eventual propoziţii) într-o limbă dată"[16], o *sintaxă a limbajului poetic* trebuie să adauge reguli operante la nivel transfrastic, de la secvenţe de propoziţii sau fraze (enunţuri[17]), pînă la limitele *textului integral*[18]. Asemenea reguli au fost deja formulate, într-o manieră diferită, fireşte, în acea parte a vechii retorici care privea *structura compoziţională* a discursului literar şi în domeniul stilisticii tradiţionale consacrat prozodiei sau sintaxei poetice.

4.3. Dar această „lărgire" (a nu se înţelege „diluare") a sintaxei conduce la o reinterpretare a semanticii nu prin modificări la nivelul regulilor „pe baza cărora simbolurile lexiconului /. . ./ şi *expresiile* [s.a., Em.V.] /. . ./ primesc o semnificaţie determinată"[19], ci prin specificarea unor simboluri semantice suplimentare (Naraţiune ; Stare, Proces, Acţiune, Eveniment, Actant), prin includerea unor restricţii globale (operante la

[15] Pentru argumentarea unei asemenea concepţii despre comunicarea (vorbirea) umană cf. John W. Oller Jr., *On the Relation between Syntax, Semantics and Pragmatics*, în „Linguistics" 83 (1972), p. 43—55.

[16] Cf. Emanuel Vasiliu, *Elemente de teorie semantică a limbilor naturale*, Bucureşti, 1970, p. 98. Cum e şi firesc pentru o teorie semantică a *limbii*, autorul neglijează deliberat dimensiunea pragmatică.

[17] Elaborarea unei gramatici a *enunţului* (în sensul inventarierii elementelor şi a regulilor care asigură enunţului o comprehensiune *completă* într-o situaţie dată) poate beneficia de soluţii (de obicei fragmentare) prezente în E. Coseriu, *Teoria del lenguaje y linguistica general*, Segunda edicion, Madrid, 1967 (mai ales studiul *Determinacion y entorno*), Emile Benveniste, *op. cit.*, O. Ducrot (suita de articole tratînd problema *presupoziţiei*), Z.S. Harris, *Discourse Analyse*, în „Langages" 13 (1969), P.F. Strawson, *Phrase et acte de parole*, în „Langages" 17 (1970).

[18] Pentru o teorie coerentă a analizei *textului* literar (a *tipurilor* sale de bază : structuri *poetice* şi structuri *narative*), prin aplicarea unor *operaţii* (reguli) specifice, cf. Teun A. Van Dijk, *op. cit.*, („ . . . this literariness is decided for the whole text, and not for isolated sentences. It is more precise, therefore, to speak not of literary structures, but of specific syntactic operations of literary texts", p. 228). O lărgire a cadrului prin integrarea cercetării literare în teoria comunicării (lingvistice-sociale), vezi la Siegfried J. Schmidt, *lucr. cit.*, ca şi la Janos S. Petőfi, *Text-Grammars, Text-Theory and the Theory of Literature*, în „Poetics" 7 (1973), p. 36—76.

[19] Cf. Emanuel Vasiliu, *op. cit.*, p. 98.

nivelul textului) şi prin menţionarea unor *transformări* de tipul *metaforizării* sau al *macro-transformărilor* semantice[20].

4.4. Dacă am încerca o ierarhizare a tipurilor de limbaje (artificiale *vs.* naturale) după criteriul dimensiunii pragmatice[21], credem că la polul valorilor scăzute s-ar grupa limbajele artificiale, în timp ce, în cadrul limbajelor naturale, cel poetic ar fi *mai puternic dominat* de pragmatic, fiind expresia cea mai subiectivă[22] — dar nu falsă — a *unor* ,,decupări" efectuate în universul cunoaşterii. Alături de *deictice* şi *modalizatori* (semnificînd integrarea subiectului în actul comunicării), ***sistemul semantic conotativ***[23] devine indiciul producătorului *specific* al enunţului în comunicarea literară : *personalitatea creatoare.*

Posibilităţile multiple de segmentare, precum şi cuplarea unităţilor compoziţionale (la toate nivelele) cu semnificaţii diverse ar putea da socoteală de *regula ambiguităţii*[24] *semantice* a textului literar sau de *polivalenţa simbolică* a acestui discurs prin manifestarea unor *izotopii complexe*[25].

Structura semantică conotativă a unei opere literare este *triplu* elocventă : fiind dependentă de *semnificanţii* sistemului lingvistic denotativ, ea implică un univers material sau spiritual *imediat* ; ca *nouă* relaţie de sens *instituită* printr-un act creator, ea devine semn al orizontului cunoaşterii (al interpretării), atît pentru cel care a produs-o (emiţătorul), cît şi pentru cel capabil să o regăsească, sau să o ,,descopere" (lectorul). Astfel, în comunicarea artistică, opera devine *un sistem de argumente* pentru un receptor dispus să-şi asume iniţiativa interpretării, cu toate alternativele ei.

5. Grupul R (publicul cititor)

5.1. Aşa cum rezultă din schema traseelor comunicării, *R* poate fi alcătuit dintr-un grup receptor al lui M şi al lui M', în acelaşi timp. Acesta reprezintă grupul cititorilor ,,ideali", care stabilesc un contact

[20] Cf. Teun Van Dijk, *op. cit.*, în special capitolele 7 şi 8.

[21] Yehoshua Bar-Hillel, *Communication and argumentation in pragmatic languages*, în vol. *Linguaggi nella societa e nella tecnica*, Milano, 1970, p. 269—284, consideră opoziţia *pragmatic—nonpragramatic* definitorie pentru distincţia *limbaje naturale — limbaje artificiale*, primele fiind în mod esenţial pragmatice, adică dependente de factori ca : *vorbitor — auditor*, *cotext* şi *context*. Aceeaşi opinie şi la Émile Benveniste, *Structure de la langue et structure de la société*, în, *Problèmes de linguistique générale*, Paris, 1971, p. 17—28, sau J. Sumpf et J. Dubois, *Problèmes de l'analyse du discours*, în ,,Langages" 13 (1969), p. 3—7. Pentru Julia Kristeva *Du sujet en linguistique*, în ,,Langages" 24 (1971), p.107—126, nici limbajele ştiinţifice (artificiale nu sînt total lipsite de pragmatic, pentru că orice aserţiune îl implică pe emiţător (subiect).

[22] Expresia, în limbaj, a celui care *produce* un enunţ constituie obiectul secţiunii a V-a, ,,L'homme dans la langue", din volumul lui Émile Benveniste, *Problèmes de linguistique générale*, Paris, 1971, şi al articolului *L'appareil formel de l'énonciation*, în ,,Langages" 17 (1970), p. 12—18.

[23] Cf. J. Sumpf et J. Dubois, *lucr. cit.* Pentru Roland Barthes, *S/Z*, Paris, 1970, *conotaţia* este un ,,instrument *modest*", operant în examinarea dimensiunii *polisemice* a textului (p. 13), definindu-se ca ,,une determination, une relation, une anaphore, un trait qui a le pouvoir de se rapporter à des mentions antérieures, ultérieures ou extérieures, à d'autres lieux du texte (ou d'un autre texte) : il ne faut restreindre en rien cette relation, qui peut être nommée diversement (*fonction* ou *indice*. . .)", p. 14). Vezi şi I. Coteanu, *Stilistica funcţională a limbii române*, p. 39—42 ; Paula Diaconescu, *Epitetul în poezia română modernă* (I), în SCL XXIII (1972), nr. 2, p. 135—146.

[24] Mikel Dufrenne, *Structure et sens. La critique littéraire*, în ,,Revue d'esthétique", Nouvelle série, 1 (1967), p. 1—16, abordînd problema *sensului operei literare*, remarcă cele două însuşiri ale acestuia : caracterul ,,debordant", născut din ,,jocul ambiguităţii", şi cel *referenţial* — expresie a deschiderii asupra lumii.

[25] Cf. A.J. Greimas, *Sémantique structurale*, Paris, 1966, p. 96—98.

direct atît cu opera literară, cît şi cu critica literară. O altă categorie este aceea a „consumatorilor de opinii" formată din receptori în exclusivitate ai lui M', iar ultima e reprezentată de grupul „consumatorilor de literatură", receptori în exclusivitate ai lui M' (grupul cel mai numeros). În această alternativă, accesul publicului receptor la operă este direct, fără intermediar, prin eliminarea, în mod deliberat sau din ignoranţă, a factorului M. S-ar putea crede că o asemenea situaţie are consecinţe asupra criticii literare. Dar, nefiind obligatorie şi nici generală, posibilitatea menţionată nu poate anula legătura reală, sau cel puţin virtuală, a criticii cu publicul.

Dealtfel, implantarea destinatarului în text, printr-o invocaţie retorică, fără a fi foarte frecventă, se întîlneşte totuşi: „Fiinţa năzdrăvană, de bună seamă, din prima parte a poemei, e insul care a încercat să cuprindă cu închipuirea necuprinsul /.../. Este mai în genere omul, *d-ta*, *cititorule* [s.n. — C.V.], care te vrei altul /.../" (Şerban Cioculescu, *Aspecte literare contemporane*, Bucureşti, 1972, p. 207—208).

Conştiinţa existenţei unui grup receptor al lui M (independent de componenţa lui social-culturală) poate fi dedusă şi din vehemenţa cu care unii critici s-au pronunţat împotriva aşa-numitei direcţii „scientiste" (confundată de mulţi cu simpla ermetizare a expresiei) incapabilă să cîştige adeziunea publicului. Constatăm astfel că *receptorul* textului critic, factor pasiv, *ca individ*, devine, *ca grup social*, forţă activă, impunînd anumite restricţii emiţătorului. Interacţiunea *public-critic* poate constitui *o* explicaţie (alături de altele) pentru evoluţia fenomenului *gust*, în artă.

5.2. Pe de altă parte R şi R' au în comun calitatea de *cititor* obligatoriu al lui M' pentru R' şi doar opţional pentru R. Apartenenţa la clasa cititorilor a celor două grupuri de receptori trebuie să conducă la constatarea *unor* similitudini în actul receptării, *ca act de lectură*.

6. Grupul R' = E

6.1. Dacă în structura de suprafaţă a comunicării criticul este un *emiţător* (E), în structura de adîncime[26] el este *receptor*[27] (R') al mesajului M' *(opera literară)*, dar şi *emiţător*, o dublă ipostază ce marchează întregul sistem al limbajului critic literar. Decodarea devine *act de lectură* şi de *interpretare*, care printr-un proces de *explicitare* se transformă, la emisie, în *mesaj critic literar* (M). Deci o descriere a acestuia din urmă trebuie să ţină seama de cele trei procese care l-au generat, precum şi de natura şi structura particulară a mesajului M' *(opera literară)*, ce funcţionează, în raport cu *receptorul-emiţător* (critic), ca „univers semnificat" (referent), dar şi ca „univers semnificant" (limbaj).

[26] Sanda Golopenţia-Eretescu, *Probleme semiotice în cercetarea folclorului*, REF XVI (1971), nr. 2, p. 117—121, propune o distincţie similară între un plan de adîncime şi unul de suprafaţă, în comunicarea folclorică.

[27] Acesta e punctul de vedere cel mai frecvent însuşit în abordarea problemelor legate de activitatea critică. Lingviştii (cf. Tatiana Slama-Cazacu, *Despre relaţiile dintre stilistică şi psiholingvistică*, în SCL XVIII (1967), nr. 3) consemnează rolul de receptor, în timp ce teoreticienii sau criticii literari glosează sau speculează pe marginea temei. Pentru o sinteză a principalelor opinii privind rolul criticului-receptor, în secolul nostru, cf. Ezio Raimondi, *Tecniche della critica litteraria*, Torino, 1967, 130 p.

6.2. Încă în 1854, F. T. Vischer, în *Aesthetik*, definea succint critica[28] drept o *relaţie dintre artist şi spectator*, idee ce se regăseşte, reformulată şi amplificată, în aproape toate teoriile recente şi foarte recente. Acestea fixează ca prim termen al relaţiei nu artistul, ci produsul acestuia, *opera*, factor invariant, constant, dat, în timp ce al doilea termen este criticul, factor *activ*, *dinamic*, angajat în p r o c e s u l e x p l o r ă r i i o p e r e i ca ,,cititor de avangardă''[29], ca arhetip al judecătorului''[30], ca ,,observator'' plasat într-un canal de comunicaţie auxiliar[31] celui obişnuit (sursă-receptor) sau ca ,,figura tălmăcitorului''[32].

În actul comunicativ stabilit între un receptor *(subiect)* şi un mesaj *(obiect)* există *o activitate constructivă* a celui dintîi, căruia îi revine *iniţiativa de interpretare*. Aceasta se desfăşoară sub forma unui proces tranzactiv ,,în care nu sînt epuizate posibilităţile *obiectului* [s.n. — C.V.], ci sînt puse în evidenţă acele aspecte ale lui care folosesc pentru a interacţiona cu dispoziţiile *celui care percepe*'' [s.n. — C.V.][33]. Fenomenul explică, în mare măsură, o constatare efectuată în repetate rînduri : una şi aceeaşi operă are, sau poate avea, semnificaţii diferite pentru persoane diferite sau pentru aceeaşi persoană în momente diferite.

6.3. Criticul literar este şi el un astfel de *subiect*. Cunoscînd proprietăţile generale ce stau la baza comunicării literare (deţinînd *codul* acestei comunicări) şi dispunînd de o sumă de *concepte* necesare pentru *interpretarea* operei literare, pentru transpunerea ei într-un alt limbaj, grupul R' se detaşează : 1. de grupul R prin *gradul competenţei literare* şi 2. de grupul E' prin activitatea *metalingvistică* efectuată.

6.3.1. În timp ce transpunerea conceptului chomskyan de *competenţă*[34] *(lingvistică)* în limitele stilisticii generative[35] n-a însemnat decît o parafrazare[36] a lui, o reformulare ce nu atingea substanţa fenomenului, preluarea şi aplicarea *competenţei* în domeniul *gramaticilor textului* (sau al *teoriilor textului)* a produs modificări chiar în structura gramaticii, reflectînd sensul mai complex atribuit conceptului. Astfel, competenţa lingvistică textuală (la Van Dijk[37]) nu mai înseamnă doar α) capacitatea (abilitatea) umană de a produce şi de a înţelege un număr infinit de propoziţii sau texte pe baza unui număr finit de reguli, ci şi β) cunoaşterea implicită a tipurilor de texte care pot fi folosite adecvat în anumite tipuri

[28] Pentru evoluţia conceptului de *critică literară*, de la gr. *krités* ,,*judecător*'' şi *kritikós* ,,judecător al literaturii'' (sec. IV î.e.n.), pînă la germ. *Kritik* (cu sensul îngust de ,,cronică literară''), la fr. *critique* sau engl. *criticism*, cf. René Wellek, *op. cit.*, p. 22—38.

[29] Cf. Bernard Pingaud, *Criticul, un cititor de avangardă*, în ,,Secolul 20'' 1966, nr. 3, p. 134—135.

[30] Cf. James K. Feibleman, *La critique d'art*, în ,,Revue d'esthétique'' 1 (1967), p. 36.

[31] Cf. Abraham Moles, *Théorie de l'information et perception esthétique*, Paris, 1958, p. 135.

[32] I. Lotman, *Studii de tipologie a culturii* (ed. în limba română), Bucureşti, 1974, p. 86.

[33] Umberto Eco, *Opera deschisă* (ed. în limba română), Bucureşti, 1969, p. 121. Cf. şi Marian Vaross, *La fonction axiologique de la critique d'art*, în ,,Revue d'esthétique'' 1 (1967), p. 17, sau Solomon Marcus, *op. cit.*, p. 127—129.

[34] Cf. Noam Chomsky, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Massachusetts, 1965, p. 4.

[35] Cf. Donald C. Freeman (ed.), *Linguistics and LiteraryStyle*, <New York>, 1970, în care numeroase contribuţii sînt dedicate aplicării concepţiei generative în stilistică.

[36] Remarca aparţine Lilianei Ionescu, *Cîteva puncte de vedere asupra aplicării gramaticii generative în cercetarea stilisticii*, în SCL XXIII (1972), nr. 6, p. 627—635.

[37] *Op. cit.*, p. 314—315.

de situaţii. D. Slatka[38] consideră necesară lărgirea conceptului de competenţă prin cuprinderea în sfera acesteia a unui ,,univers de conduite simbolice" pe care un individ sau le cunoaşte (intuitiv sau nu) şi le lasă să se desfăşoare, dirijîndu-le, sau le ignoră şi suferă. În ambele cazuri, ceea ce a condus la adăugarea aspectului suplimentar a fost deplasarea punctului de vedere de la sistemul unei limbi la categorii de discursuri (mesaje). Cuprinderea *situaţiei comunicative* în sfera *competenţei textuale* răspunde tentativei de a formaliza în cadrul *gramaticii* un fenomen considerat, în general, extralingvistic şi lăsat, tocmai din această cauză, în afara ei.

Se pare că o anumită latură a competenţei textuale de care dispune orice individ vorbitor (cititor) al unei limbi îi permite să distingă, global, textele literare de cele neliterare.

Competenţa literară (poetică)[39] (ca parte a *competenţei textuale)* denumeşte capacitatea vorbitorilor de a *produce* şi a *înţelege* textele literare din limba naturală dată, pe baza cunoaşterii proprietăţilor generale ce stau la baza procesului comunicativ literar. Acceptarea definiţiei impune cîteva precizări.

6.3.1.1. *Competenţa literară* o implică pe cea *textuală* (bazîndu-se pe ea), dar *se dobîndeşte printr-un proces conştient de însuşire* a sistemului literar de reguli (fiind comparabilă cu învăţarea unei limbi *străine).* Liliana Ionescu[40] stabileşte analogii între însuşirea competenţei poetice şi achiziţionarea limbajului *de către copil.* Dacă însă ,,confruntarea repetată cu datele performanţei" este condiţia necesară şi suficientă pentru dobîndirea competenţei lingvistice, pentru competenţa poetică ea este necesară, dar nu şi suficientă. Un argument ne este furnizat de constatarea că nu toţi ,,consumatorii" de literatură sînt şi producători de performanţe literare (=scriitori). Pe de altă parte, capacitatea de ,,înţelegere", de receptare a textelor literare se modifică substanţial în funcţie de însuşirea conştientă, prin (auto)instruire, a sistemului de reguli ce stă la baza comunicării literare. Pentru că un text *este literar* numai dacă ,,presupune o organizare bine definită", dacă ,,deţine indiciile unei capacităţi suplimentare de expresie, semnificative în sistemul dat"[41], receptarea lui *ca produs cultural* e condiţionată de cunoaşterea, fie ea cît de limitată, a regulilor acestei organizări specifice.

Pornind de la asemenea observaţii pare inevitabilă acceptarea unor *grade diferite de competenţă* pentru grupuri socio-culturale diferite. *Gradul competenţei* unui grup ar depinde, atunci, de natura elementelor recurente sesizate (de la cele imediat perceptibile, la altele, mai ,,ascunse") şi de numărul regulilor literare ,,internalizate". *Gradul zero* (sau limita infe-

[38] Cf. *Esquisse d'une théorie lexico-sémantique. Pour une analyse d'un texte politique (Cahiers de doléances)*, în ,,Langages" 23 (1971), p. 87–134.

[39] Manfred Bierwisch, *Poetics and Linguistics* (în vol. *Linguistics and Literary Style*, ed. by Donald C. Freeman, New York, 1970), defineşte *competenţa poetică* astfel : ,, ... the human ability to produce poetic structures and understand their effect" (p. 98). Cf. şi Carmen Vlad, *Contribuţii la studiul competenţei literare*, în CL XX (1975), nr. 2, p. 205–209.

[40] În comentariile sale, Liliana Ionescu, *op. cit.*, p. 627–628, porneşte de la remarca lui J.P. Thorne (*Stylistics and generative grammars*, din volumul editat de Donald C. Freeman, p. 190) că ,,Reading a poem /.../ is often like *learning a language*" [s.n. — C.V.].

[41] Acesta este criteriul pe care I. Lotman, în capitolul intitulat ,,Textul şi funcţia" (*op. cit.*, p. 81–82), îl socoteşte definitoriu pentru noţiunea de text = *produs cultural.*

rioară) în cadrul competenţei literare se confundă cu competenţa textuală la indivizii care pot disocia textele literare de celelalte, dar nu sînt capabili (dacă li s-ar cere) să-şi justifice disocierea prin sesizarea unor reguli, ci, cel mult, prin răspunsuri evazive conţinînd motivări de ordin afectiv. *Gradul maxim* al competenţei literare corespunde capacităţii ,,ideale'' de cunoaştere şi ,,internalizării'' întregului sistem de reguli (=cod literar) şi se poate controla fie prin *performanţele literare* produse, fie prin cele *interpretative*.

6.3.1.2. Categoria *critici literari* reprezintă o subclasă în sfera *receptorilor specializaţi*, distinctă de aceea a *receptorilor medii*. Ea se caracterizează printr-un *grad înalt* al competenţei literare şi se distinge de alte grupuri de receptori specializaţi (specialişti în diverse domenii de ştiinţă, de exemplu) prin *tipul* competenţei, prin caracterul specific al codului textelor receptate.

6.3.1.3. După cum se ştie, competenţa *lingvistică* este aceea a unui individ ,,ideal'', emiţător şi receptor în egală măsură, într-o comunitate lingvistică complet omogenă[42]. Această convenţie poate fi acceptată pentru că ea nu anulează decît variaţii nesemnificative sub raport sociolingvistic, în cazul dat. *Competenţa literară*, însă, nu se poate reduce la un model (sistem de reguli) *unitar* pentru ambele ,,roluri'', deoarece: a) numai categoria ,,scriitori'' le poate deţine simultan[43], în timp ce toţi ceilalţi sînt doar *receptori*, şi b) descrierea performanţelor polului receptor impune formularea unor reguli suplimentare. În consecinţă, postularea a două grupuri de modele în cadrul competenţei literare (pentru emitere — act de ,,creaţie'' şi receptare — act de ,,interpretare'') are la bază atît argumente de ordin psihologic şi sociologic, cît şi lingvistic. Acestea din urmă vizează regulile specifice textelor *recipient*[44], adică textelor interpretative în care performanţele ,,critice'' se includ ca parte.

6.3.2. De îndată ce logica formală a impus distincţia dintre *limbă-obiect* (limbaj primar, formalizat sau nu, supus cercetării) şi *meta-limbă* (limbaj secund, construit în scopul explicitării celui dintîi), a devenit aproape inevitabilă atribuirea calificativului de *metalimbaj* criticii literare[45]. (Că ea nu reprezintă unicul domeniu avînd rol metalingvistic în raport cu literatura este sigur; dar clarificarea, sub acest aspect, a interferenţelor dintre diferitele ramuri ale studiului literaturii ar putea constitui obiectul altei analize.)

[42] Cf. Noam Chomsky, *op. cit.*, p. 4.

[43] Vezi şi Liliana Ionescu, *op. cit.*, p. 628.

[44] Pentru poziţia şi rolul *textului-recipient* în cadrul comunicării literare, vezi diagrama 3b de la p. 27 a lucrării lui Siegfried J. Schmidt, *op. cit.*

[45] Roland Barthes afirmă: ,,La critique est discours sur un discours; c'est un langage *second*, ou méta-langage (comme diraient les logiciens), qui s'exerce sur un langage premier (ou langage-objet)'' (vezi *Essais critiques*, Paris, 1964, p. 255). Cf. şi Sorin Alexandrescu, *Prolegomena II*, în vol. *Poetică şi stilistică. Orientări moderne*, Bucureşti, 1972, p. LXXIV.

Transplantarea categoriei de *metalimbaj* în sfera complexă a interpretării operei (= limbaj — obiect) devine profitabilă dacă nu se ignoră cîteva elemente esențiale. Natura, parțial diferită, a fenomenelor logice, lingvistice și estetice poate genera unele diferențe de structură în metalimbajele respective. Pe de altă parte, gradul de elaborare (=formalizare) depinde, în mare măsură, de componența grupului receptor pentru care s-a construit metalimbajul.

6.3.2.1. Existentă ca virtualitate în orice limbă naturală, activitatea metalingvistică se întîlnește ori de cîte ori se resimte nevoia referinței *la limbă prin limbă*[46]. Aparțin domeniului unei metalimbi : *terminologiile*[47] (în mod evident terminologia lingvistică), predicatele definiționale ale cuvintelor *autonime*[48], *enunțurile* „*ecuaționale*" (cînd satisfac anumite condiții semantice)[49], operațiile de *parafrazare* și *rezumare*[50], dar, probabil, și altele. Acesta este inventarul celor mai importante modalități de care dispune o limbă naturală pentru a asigura realizarea unor performanțe metalingvistice. Le regăsim, firește, și în limbajul criticii literare.

6.3.2.2. Pentru a putea da socoteală de latura metalingvistică a textelor de critică literară, o *gramatică* a acestora va trebui să includă în inventarul de simboluri categoriale un simbol *ML* (meta-L). Acesta va apărea sub dominanța *calificatorului textual (Tq)*[51] ca operator modal al propoziției nucleare. Deocamdată este *o* soluție ce pare satisfăcătoare pentru analiza semantică a textului critic literar văzut din perspectiva relației sale cu textul operei literare[52].

7. În cadrul poeticii generale, performanțele critico-literare pot avea rol dublu : mai întîi, așa cum au fost tratate de obicei, ele formează o ramură a *poeticii descriptive aplicate*. Dacă, însă, devin ele însești obiectul cercetării, pot servi drept material de confruntare în elaborarea unei *teorii a receptării literare*. Acesta este și unghiul pentru care am optat în schița teoretică prezentată aici.

[46] Cf. Roman Jakobson, *Essais de linguistique générale*, Paris, 1963, p. 53, 81, 84. J. Rey-Debove, *La métalangue comme système de référence au signe*, în „Le français moderne" 1972/ nr. 3, p. 232, afirmă : „La métalangue d'une langue donnée est un sous-système de cette langue qui permet de produire des discours sur la langue en question".

[47] Cf. Roland Barthes, *Système de la mode*, Paris, 1967, p. 39.

[48] Cf. J. Rey-Debove, *Autonymie et métalangue*, în „Cahiers de lexicologie" 1967, II, p. 22, și Roman Jakobson, *op. cit.*, p. 178.

[49] Cf. L. Bloomfield, *Language*, Londra, 1961 ; Roman Jakobson, *op. cit.*, p. 203—204 ; J. Rey-Debove, *Les relations entre le signe et la chose dans le discours métalinguistique : être, s'appeler, désigner, signifier et se dire*, în TraLiLi VII (1969), nr. 1, p. 113—129 ; Carmen Vlad, *Un tip de enunț în limbajul critic literar, loc. cit.*, p. 397—405.

[50] Cf. Van Dijk, *op. cit.*, p. 6 și 14 ; vezi și „Langages" 1973, 29 (mars), dedicat în întregime *parafrazei* ca tip de operator transformațional (Z. Harris), cu importante implicații metalingvistice.

[51] Pentru *Tq* vezi Van Dijk, *op. cit.*, p. 149.

[52] Din unele puncte de vedere actul critice asemănător *relației parodice* (cf. Sanda Golopenția-Eretescu, *Grammaire de la parodie*, în CLTA VI (1969), p. 167—181), în cadrul căreia textul parodiant este „une métalittérature" (p. 169). Dar în timp ce parodia se bazează pe *reproducerea*, pe mimarea unor recurențe ale textului parodiat, textul de critică literară *explicitează* caracteristici (reguli) semantice, sintactice, fonice ale operei literare.

Contributions à une théorie du langage de la criti que littéraire

(*Résumé*)

Pour mettre en évidence la nature métalinguistique du langage de la critique littéraire on peut emprunter deux voies euristiques : a. la démarche théorique ayant comme point de départ le cadre communicatif spécifique où se produit l'acte critique ; b. la modalité inverse, qui consiste dans la mise à jour et dans l'identification de certaines structures métalinguistiques (qui se manifestent, généralement, dans une langue naturelle) dans le texte qui nous intéresse.

En corroborant ces deux démarches on peut obtenir, d'une part, des résultats plus sûrs concernant le langage étudié et, d'autre part, des éléments importants qui jettent les assises d'une théorie textuelle d'ensemble.

En partant de ces considérations préliminaires, l'auteur esquisse les « trajets » communicatifs à l'interférence desquels se situe l'acte critique. Sont passés en revue les facteurs suivants : l'émetteur$_1$ = l'écrivain ; le message$_1$ = l'œuvre littéraire ; le récepteur$_1$ = l'émetteur$_2$ = le critique littéraire ; le message$_2$ = le texte critique ; le récepteur$_2$ = le lecteur, ainsi que leurs implications sémiotiques concernant la nature et la structure du texte de la critique littéraire.

August 1975

Facultatea de filologie
Cluj-Napoca, Horia 31

ION GHEȚIE

SINTAXA GRAIURILOR DIN VALEA BISTRIȚEI (BICAZ)

II
SUBORDONAREA

Mult mai puțin numeroase decît propozițiile paratactice și decît cele coordonate prin conjuncții, propozițiile subordonate nu sînt totuși folosite în mod sporadic și întîmplător în vorbirea populară. O sumară trecere în revistă a textelor este suficientă pentru a înregistra diverse tipuri de subordonate și un număr destul de mare de conjuncții folosite pentru introducerea lor. Caracterul specific al subordonării în graiurile dacoromâne trebuie căutat în alt domeniu decît cel al inventarului de propoziții și conjuncții subordonatoare puse la contribuție. Și în privința subordonării, ca, în general, în toate domeniile sintezei, lipsa unor studii de ansamblu referitoare la repartizarea geografică a fenomenelor sintactice ne împiedică să insistăm exclusiv asupra trăsăturilor particulare ale graiului vorbit în Valea Bistriței[1]. Pentru a ajunge aici, e necesar să facem o trecere în revistă a propozițiilor subordonate și a conjuncțiilor[2] prin care se introduc, încercînd să precizăm situația graiului din Valea Bistriței în cadrul subdialectului moldovenesc, precum și al întregului teritoriu lingvistic dacoromân.

Dăm în continuare un tablou al conjuncțiilor subordonatoare întîlnite în texte. Vom examina fiecare categorie de propoziții în parte, urmînd ca la sfîrșitul capitolului să desprindem cîteva concluzii generale[3].

Propoziția subiectivă

Propoziția subiectivă se introduce prin pronumele relativ-interogative *care*, *cine*, *ce*, *cel care* și prin conjuncțiile *că*, *să*, *ca să*, *că să* și *căci*.

[1] Un început a fost făcut, în această privință, în lucrarea *Observații asupra folosirii conjuncțiilor subordonatoare circumstanțiale în graiurile dacoromâne* de Ion Gheție, în FD III (1960), p. 151—176, care se întemeiază pe textele dialectale culese de E. Petrovici și la care ne vom raporta în cursul expunerii; a se vedea, de asemenea, N. Mărușca, *Graiul din comuna Borod (Bihor). Morfologia, sintaxa frazei și formarea cuvintelor*, în „Cercetări de limbă și literatură", Oradea, IV (1971), p. 87—123; Magdalena Vulpe, *Observații cantitative asupra subordonării în textele dialectale*, în FD VII (1971), p. 245—267; V. Bidian, *Observații asupra frazei în graiurile din Oltenia. II. Probleme de subordonare*, în CL XVII (1972), nr. 1, p. 5—20.

[2] Înțelegem prin conjuncții instrumentele gramaticale (conjuncții, locuțiuni conjuncționale etc.) folosite pentru a lega două propoziții într-o frază. În acest sens am folosit termenul în unele părți ale lucrării.

[3] Numărul exemplelor a fost limitat la trei pentru fiecare conjuncție în parte, căutîndu-se ca, în limita posibilităților, materialul ilustrativ să provină din localități diferite. La conjuncțiile rar întrebuințate s-au dat numai un exemplu sau două, în funcție de frecvența lor; în cazul unor conjuncții, s-au dat toate atestările găsite în texte.

Care : *Și* ***care*** *mere cu pluta și nu-i tocma bun cîrmaci, zicem noi, sau meșter, o acață într-un loc sec* (PT V). ***Care*** *nu au bani se duc la bîlci, la Piatră* (PT X).

Cine : ***Cine*** *nu* [are] *se uită la cel care are să mănînce... și rabdă* (PT X). ***Cine*** *nu-și va croi / Mai pe urmă se va căi* (PT XIII).

Ce : *Nu se știe* ***ce*** *se-ntîmplă pe apă* (G VIII).

Cel care : *Și* ***cei care*** *vin cu mirele s-apucă ș-apoi ei leg porțile* (S XIII).

Că : *Se-ntîmpla* ***că*** *mai venea lupul, mai lua cîte un miel* (S XVIII). *Tremuram, parcă-mi părea* ***că*** *nu mai este-acela care trăisem bine cu el și-am trăit* (PT X).

Să : *Acolo trebuie* ***să*** *cunoști ca locul să fie bun* (S XII).

Ca să : *După aceea trebuie și bănuții necesari* ***ca să****-i ai* (C I). *Trebuie numa* ***ca s****-o drănițăm și pe urmă îi gata casa* (S XX).

Că să : *Și trebă* ***că să*** *facem trebușoară și s-agonisim ca să putem trăi* (A XII).

Căci : *S-a întîmplat* ***căci*** *am prăpădit cîrdul care-l păzeam eu* (A IX).

Propozițiile subiective apar rar în texte. Cele mai numeroase sînt propozițiile introduse prin *cine* și *care*. Numărul redus de subiective introduse prin *că*, *să* etc. se datorește faptului că verbele sau expresiile unipersonale pe lîngă care se construiesc sînt, în general, mai puțin folosite în vorbirea populară. În privința lui *că să*, vezi mai jos, p. 124-125. Folosirea lui *căci* în locul lui *că* pentru a introduce propoziții completive directe (și, după cum se vede, și subiective) e răspîndită la vorbitorii puțin instruiți[4].

Propoziția predicativă

Propoziția predicativă se introduce prin conjuncția *să* și prin adverbul relativ *cît*.

Să : *Ș-am ajuns* ***să****-ncepem a toarce* (A XII).

Cît : *Și comandantul de baterie caută să fie caii* ***cît*** *se poate mai grași și mai frumoși* (PT V).

Propoziția atributivă

Propoziția atributivă se introduce prin pronumele relative *care*, *cît* și *ce*, prin adverbele *unde*, *cînd*, prin conjuncțiile *că*, *ca să*, *că să*, *dacă* și *de* și prin locuțiunile conjuncționale *pe cînd* și *de cînd*.

Care : *Face pluta din cinci, șase table* ***care*** *se compun din trii sute de metri cubi* (G VII). *Am mers într-un sat mare,* ***care*** *se chema Hodacu* (PT V). *Alții pleacă acasă,* ***care*** *au treabă* (S XIX).

Ce : *Facem borș cu carne de miel sau de găină sau de vită, de* ***ce*** *este* (S XVIII).

[4] Știind că limba îngrijită folosește adeseori pe *căci* în locul lui *că*, conjuncția cauzală-tip în graiuri, vorbitorii l-au înlocuit și pe *că*, conjuncția prin care se introduce propoziția completivă directă, prin *căci*. Odată constituită, forma hipercorectă tinde să se răspîndească, substituindu-se lui *că*, indiferent de natura propoziției pe care o introduce (cf. Iordan, *Limba română contemporană*, p. 704; R. Todoran, *În legătură cu* ***și*** *,,să'' în graiurile dacoromâne.* ***Căci****, conjuncție completivă directă*, în CL XIII (1968), nr. 1, p. 35–38.

Unde: *Acești macedoneni o căutat să găsească prin sat gazde* **unde** *să steie* (PT VII). *Lupul... intră în grădina aceea* **unde** *erau cîrlanii* (PT IX). *Să fie cît mai multă lume acolo ... la locul* **unde** *trebuia să fie spînzurat țiganul* (R IX).

Cît: *În ajun de hram ne sculăm de noapte ca s-avem cînd face toate treburile* **cîte** *trebuie făcute* (B XIX). *Se gîndea el numai la drumul* **cît** *trebuia să meargă el* (R IX). *Și ne-am pus băgăjelul* **cît** *îl mai aveam în spate* (S XI).

Cînd: *Fixăm anume o duminică* **cînd** *să dăm nunta* (G IX).

Că: *Cuza Vodă... o primit reclamație* **că** *călugării... pun oamenii la treabă cu de-a sila* (C X). *Primeam ordin* **că** *inamicul vine spre noi* (PT V).

Ca să: *Cu rugăminte, cu nu știu ce, are norocul* **ca să-l** *lese* (C I). *Acolo s-o adunat lume bună pentru că, de bună samă ... nu fiecare putea avea pretenția* **ca să** *ieie o fată de împărat* (R IX).

Că să: *La noi este un obicei* **că să** *face-un praznic cînd se-ngroapă mortul* (PT V).

Dacă: *Fac întrebarea* **dacă** *ar putea ca să i-o dea-n căsătorie* (A XII).

De: *Ai avut curajul ceala, zice,* **de**-*ai venit și tu pentru a lua fica mea-n căsătorie* (R IX).

Pe cînd: *Se fixează ziua* **pe cînd** *să fie nunta* (C VI).

De cînd: *Trei ceasuri din seara sau ziua* **de cînd** *se chema c-o făcut tocmeala, adică o logodit, se zicea mire flăcăului și fetii mireasă* (PT V).

Covîrșitoarea majoritate a propozițiilor atributive se introduc prin pronumele relativ *care*, prezent la toate subiectele anchetate și într-o proporție care ne îndreptățește să-l considerăm drept conjuncție subordonatoare-tip pentru propozițiile atributive. În graiul din Valea Bistriței, ca și în toate regiunile teritoriului lingvistic dacoromân, *care* e folosit de cele mai multe ori invariabil, iar cazurile cînd e precedat de prepoziție sînt foarte rare. În mod obișnuit, vorbitorii omit prepoziția. Nu o dată folosirea lui *care* e nejustificată, pronumele relativ introducînd în realitate diverse alte tipuri de propoziții:

Pe timpuri ai săniuța, iarna, **care** *mi-am frînt ș-un picior dîndu-mă cu sania* (A IX). *Am stat pînă la ora unsprezece,* **care** *venise și mitropolitul în timpul aceala* (A X).

Cu excepția de mai sus, *ce*, răspîndit în limba literară, nu a fost înregistrat în texte. Larga folosire a adverbului *unde* se explică prin faptul că el e întrebuințat în locul pronumelui *care*, atunci cînd acesta ar trebui să fie precedat de o prepoziție. În privința lui *că să*, vezi mai departe, p. 124 – 125.

Propoziția completivă directă

Propoziția completivă directă se introduce prin conjuncțiile *că*, *să*, *ca să*, *că să*, *dacă*, *de*, prin pronumele relativ-interogative *ce*, *cine*, *care*, *cît*, *ceea ce*, *aceea care*, prin adverbele relative *cum*, *cît*, *unde* și prin locuțiunile conjuncționale *după cum* și *de ce*.

Că: *Fetele au zis* **că** *o mîncat-o lupii* (PT V). *I-o spus perceptorului* **că** *io am vrut s-o bat* (PT VII). *Am văzut* **că** *nu mai putem* (S XI).

Să: *Acuma copilul n-o vrut* **să** *se mai ducă la ei* (B XVII). *Nu vrei* **să** *scapi de tun ... nu vrei* **să** *scapi de cai, nu vrei* **să** *scapi de hamuri* (PT V).

Ca să : *De vor* ***ca*** *s-o ieie pe fata lui în căsătorie, să s-adune acolo* (R IX). *Noi om putea așa* ***ca să*** *ne vedem de ... dragostea noastră* (R IX). *El tare ar fi vrut* ***ca să*** *mai aibe unul* [un copil] (S XI).

Că să : *Și pe urmă cel mai mare o spus* ***că să*** *mă duc să-i deschid* (B XVI). *Pe urmă o zis* ***că*** ***s-să*** *ducă să zmulgă un fag* (R VIII).

Dacă : *Ț-oi da problema să vedem* ***dacă*** *poți s-o dezlegi* (R IX). [Cînepa] *o căutăm să vedem* ***dacă****-i topită* (S XI). *Întreabă* ***dacă*** *vrea ca să te deie după el* (S XVII).

De : *Am lăsat* ***de*** *s-o crescut porumbul așa de vreo douăzeci de centimetri* (C XI).

Ce : *Cine știe* ***ce****-mi mai făcea* (G IX). *Îi cumpără de la oraș* ***ce*** *le trebuie* (L VIII). *Să pune* [la masă] *sarmale sau pilav sau* ***ce*** *să face sau friptură,* ***ce*** *este* (S XVIII).

Ceea ce : *Să văd* ***ceea ce*** *pricepi tu* (R IX).

Aceea care : ***Aceea care****-i de bătut o batem* (S XI).

Cine : *Nu știi, cumătrule,* ***cine****-a venit pe la mine* (B XVI).

Care : *Umblă ... să vadă* ***care****-i place* (S XIX).

Cum : *Lupu stătea-n dosul căsii și el o auzit* ***cum*** *o zis capra* (B XVI). *Știți* ***cum*** *era pușca cu capsă mai demult* (C I). *Să vă povestesc* ***cum*** *se spală rufele la noi* (S XVI).

Cît (adverb și pronume) : *Numai eu știu* ***cît*** *pățeau acolo* (S XI). *Și era nevoie de bărbați ... la desfundat* ***cîte*** *se inundase acolo* (S XI).

Unde : *— Da, ce ... vreți voi să mă-ntrebați pe mine, s-aflați de la mine* ***unde*** *mă duc eu?* (PT V). *Îl întreabă* ***unde*** *se duce* (R IX). *Copiii să ducea ca să vadă* ***une*** *le-o pus* [tunurile] (S XI).

După cum : *Sîntem cu nerăbdare să vedem* ***după cum*** *rodesc* (A XII).

De ce : *M-am dus în partea aceea să văd* ***de ce*** *țipă* (S XIII).

Propozițiile completive directe sînt extrem de răspîndite și, așa cum se vede, se introduc printr-un număr mare de conjuncții, ceea ce e explicabil, dacă ținem seamă de multiplele posibilități care există pentru a exprima obiectul direct. Cea mai răspîndită conjuncție este *că* ; ea e folosită spontan de vorbitori îndeosebi cînd urmează după un verb dicendi. Cu toată preferința acordată acestei conjuncții, a cărei frecvență e ridicată, ar fi greu să i se atribuie rolul unei conjuncții-tip, în primul rînd pentru că și alte unelte gramaticale (*ca să, că să, să*) se bucură de o largă folosire. Propozițiile completive directe introduse prin *să* apar, în general, pe o scară mai redusă decît în limba literară. Ele sînt puternic concurate de propozițiile construite cu conjuncția compusă *ca să*, folosită fără intercalarea, între cele două elemente ale sale, a unei propoziții incidente sau a unei părți de propoziție, cum se obișnuiește în mod curent în limba literară contemporană. Procedeul acesta, destul de folosit la unii scriitori ai secolului trecut, este astăzi întîlnit numai în vorbirea curentă, neîngrijită[5] și este obișnuit în graiurile dacoromâne, dar pe o scară nu prea largă. Forma *că să*, notată de obicei în Ardeal și mai ales în partea lui nord-vestică (consecința folosirii excesive a lui *că*, sub influență maghiară), se explică prin înrîurirea exercitată de graiurile ardelene asupra acestei

[5] Vezi *Gramatica limbii române*, vol. II, p. 285.

părţi a Moldovei. Ea a devenit o variantă a lui *ca să* şi poate introduce şi propoziţii subiective, atributive şi finale[6].

Propoziţia completivă indirectă

Propoziţia completivă indirectă se introduce prin conjuncţiile *că, să,* prin adverbul relativ-interogativ *cum,* prin pronumele relative *ce, ceea ce, cel care* (precedate de prepoziţie) şi prin locuţiunea conjuncţională *pentru ca să.*

Că: *Nemţii veneau, ne-amăgeau* ***că*** *ne duce şi ne taie şi ne spînzură* (PT IX). *El era sigur* ***că*** *iepurele, cum dracu', de-acolo din desagă nu fuge* (R IX).

Să: *După aceea mirele-i dator* ***să*** *pregătească pentru nuntă* (G XI). *Şi-aş fi fost de multe ori bucuros* ***să*** *mă omoare cu cai cu tot* (IA VII). *El n-o să fie el în stare* ***să*** *învingă toate greutăţile* (S XI).

Cum: *Ne-o fost frică* ***cum*** *urlă casapii asupra noastră, de-abia am scăpat* (PT IX). *După ce ne-am căsătorit stam acasă aşa pe cerdac şi mă uitam* ***cum*** *... trec nişte fete de-ici din sat* (PT X).

Ce: *Şi pe urmă cînd fac nunta, atunci se pregătesc de* ***ce*** *le trebuie* (G XI). *Lucram şi eu acolo la* ***ce*** *mă punea* (L VIII).

Ceea ce: *Cînd o văzut pămînt uscat o uitat de* ***ceea ce*** *zisese el* (S XI).

Cel care: *Cine nu* [are] *se uită la* ***cel care*** *are să mănînce ... şi rabdă* (PT X).

Pentru ca să: *Noi de-acord n-am fost nici noi* ***pentru ca*** *s-o ieie* (A X).

Propoziţiile completive indirecte sînt puţine la număr şi nu ridică nici o problemă deosebită.

Propoziţia temporală

I. RAPORTUL DE SIMULTANEITATE

Propoziţia temporală se introduce prin adverbele relative şi locuţiunile conjuncţionale *cînd, cum, pe cînd, în timpul cînd, în timpul cît, cît, tocmai cînd* şi prin conjuncţia *dacă.*

Cînd [= în timp ce]: *Cuza-Vodă,* ***cînd*** *era la domnie, a primit reclamaţie că călugării de la mănăstirea Neamţului ... pun oamenii la treabă cu de-a sila* (C X). *Şi eu* ***cînd*** *lucram militar la Olt, am plecat cu barca de asalt pe Olt* (G VIII). *Şi* ***cînd*** *îmblam la şcoală, tot aşa era zidurile celea* (S XI).

Cînd [= în momentul în care]: *Dar* ***cînd*** *să prindem mai bine, numai vedem un om* (PT X). ***Cînd*** *am ajuns lupul, lupul s-o băgat în nişte tîrşi deşi* (S XIII).

Cum: *Şi* ***cum*** *o stat el aşa, acela cu faţa-n sus ... o curs sîngele de pe faţă de la Ioachim pe faţă la acela* (PT X). *Acasă eu* ***cum*** *dormeam am auzit bătînd tare cînii* (S XIII). *O dată,* ***cum*** *şedeam în bănci noi acolo ... io dau mîna pe după cap i-aşa la el* (PT VII).

[6] Cf. Cornelia Cohuţ şi Magdalena Vulpe, *op. cit.*, p. 382.

Pe cînd: ***Pe cînd*** [= atunci cînd] *o-nserat aproape, am înconjurat atîta loc, eram obosiți* (C V). ***Pe cînd*** [= în timp ce] *păzeam iepurii împăratului*, [mi-a zis] *ca să-i păzesc iepurii* (R IX). ***Pe cînd*** [= atunci cînd] *vine vremea de luat mieii, ne suim acolo și luăm mieii* [de] *la oi* (S XIII).

În timpul cînd: ***În timpul cînd*** *am înturnat eu înapoi ... m-am întîlnit cu un om* (L VIII). ***În timpul cînd*** *... trebuia să mă recruteze, cît ședeam pe lîngă băieții regimentului ... era ... un căprari furier, unul Simionescu* (PT VII).

În timpul cît: ***În timpul*** *ceala* ***cît*** *am fugit eu am avut un glonț pe țeavă* (IA XIV). ***În timpu****-acela* ***cît*** *am stat mi-a intrat frica-n mine și-am venit acasă* (PT IX).

Cît: *Am stat doi ani la ... Paraschiva lui Simion* ***cît*** *am crescut doi copii* (PT VII). *Dansează și ei acolo* ***cît*** *dansează* (S XIX).

Tocmai cînd: ***Și tocmai cînd*** *trecea prin pădurea ceea, alt voinic în cale iasă* (C X).

Dacă: *Și lăsăm așa pînă vine timpul prășitului.* ***Dac****-o venit timpul prășitului, începem cu sapele la prășit* (A XII).

II. RAPORTUL DE POSTERIORITATE

Propoziția temporală se introduce prin următoarele conjuncții locuțiuni conjuncționale și adverbe relative: *după ce, cînd, de cînd, dacă, numai ce, cît, cum.*

După ce: ***După ce****-o întindem pe stative, o dăm prin sită* (B XIX). *Între timp,* ***după ce****-o dispărut el de prin pădure, o apărut alt hoț* (C I). ***După ce*** *... o făcut pacea ceea, nouă ne-o dat drumu-acasă* (L VIII).

Cînd: *Și ... o ajuns acolo și,* ***cînd*** *o ajuns la jitărie, o legat calul la picior* (C X). ***Cînd*** *pleacă ultima trăsură, numai ce văd că și doamna aceea care era cu mine repede acolo* (R IX).

De cînd: *N-am fost* ***de cînd*** *îs eu la pește ș-amu cum de m-am dus* (G X). ***De cînd*** *m-am măritat, nu ne-am mai dus ... la pește* (PT X). *Mai o săptămînă acuma, zice, are,* ***de cînd*** *îi bolnavă* (R IX).

Dacă: *Ei acuma,* ***dac****-o căzut în mîinile ciobanului, fata ... împăratul .... prinții acei care erau adunați acolo ... nu erau mulțumiți* (RIX). *O plecat pe la unu.* ***Și dacă*** *o plecat, noi am rămas acas* (L II).

Numai ce: *Băieții* ***numai ce****-o văzut că luase o oaie lupul și strigă la mine: o luat lupul o oaie* (S XIII).

Cum: *Fiecare* ***cum*** *venea s-apuca de joc* (R IX). ***Cum*** *îl pui, laptele-l strecori* (B XIX).

III. RAPORTUL DE ANTERIORITATE

Propoziția temporală se introduce prin următoarele conjuncții, adverbe relative și locuțiuni conjuncționale: *pînă, pînă cînd, pînă să, pînă ce, pînă în timpul ce.*

Pînă: *Desfăcăm sara* ***pînă*** *să strîng fete multe* (B XIX). *Se cară* [lemnul] *cu mașinile* ***pînă*** *se scoate de la malul apei* (C I). *O punem la topit* ***pînă*** *se coace* (S XVIII).

Pînă cînd : *Ș-api-n continuare, face tot așa și celelalte căpătîie, trii, patru, cinci,* ***pînă cîn*** *gătește tătă pluta* (C I). ***Pînă cînd*** *am sărit io pin apă ... pluta s-o lovit de-o stîncă* (PT V). *O caută* [mireasa] ***pînă cînd*** *o găsește.* (S XX).

Pînă ce : *Azi așa, mîni-așa,* ***pîn-ce*** *m-am învățat plutaș* (G VIII). *Îl lasă* [porumbul] ***pînă ce*** *vine timpul de prășit de-al doilea* (L I). *Îl învîrtim* [balmojul] *bine, bine,* ***pîn-ce*** *să face ca colacul* (S XIII).

Pînă să : *Mai aveți o lună de zile* ***pînă să*** *vă liberați* (G VIII). ***Pînă să*** *mă duc să iau masa, mă uit la ceas* (R IX).

Pînă în timpul ce : *Prășim bine la ceea de-a doile* ***pînă-n timpul ce*** *dau mătăsile* (PT IX).

Propoziția temporală prezintă, datorită numeroaselor ei varietăți, cel mai mare număr de conjuncții subordonatoare. Reluînd cele spuse în rîndurile consacrate propoziției atributive, trebuie să facem unele observații legate de frecvența conjuncțiilor. Examinarea statistică, fie și sumară, a materialului înregistrat evidențiază predominarea cîte unei conjuncții pentru fiecare tip de propoziție în parte. Astfel, raportul de simultaneitate se exprimă, în majoritatea covîrșitoare a cazurilor, prin adverbul *cînd*, raportul de anterioritate prin *pînă ce*, iar cel de posterioritate prin *după ce*. Ținînd seama de faptul că mai bine de trei pătrimi din numărul total de propoziții temporale se introduc prin aceste trei unelte gramaticale, putem să le considerăm conjuncții temporale-tip pentru regiunea cercetată. Examinarea situației din celelalte graiuri dacoromâne a dus la concluzii asemănătoare[7]. Singura diferență constatată privește conjuncția-tip prin care se exprimă raportul de anterioritate. În timp ce în majoritatea punctelor anchetate de E. Petrovici, locuțiunile *pînă cînd*, *pînă ce* etc. sînt mult mai puțin întrebuințate decît *pînă*, în Valea Bistriței situația se prezintă altfel. Propozițiile introduse prin *pînă* sînt, în general, destul de răspîndite, dar vorbitorii acordă preferință în primul rînd locuțiunii *pînă ce*. *Pînă* are rolul de conjuncție-tip secundară.

Dacă (în sensul de „după ce") a fost atestat în special în partea de miazănoapte a țării, în Crișana, Maramureș, în regiunea nordică a Moldovei[8]. În Valea Bistriței, *dacă* a fost notat de cîteva ori, dar cu un sens temporal destul de imprecis. În schimb, *cînd* (= după ce) se bucură de o circulație mai largă, întocmai ca în regiunile sudice ale dialectului dacoromân, unde această valoare a conjuncției este mai des întîlnită[9].

Puțin răspîndite sînt conjuncțiile *cît*, *numai ce* și, în mai mică măsură, *cum*. În textele culese de E. Petrovici, *cît* și *cum* sînt răspîndite în special în partea nord-vestică a țării[10]. Se pare că ne aflăm în prezența unor conjuncții cu o circulație din ce în ce mai redusă (afirmația se referă în mai mică măsură la *cum*), păstrate în arii izolate din graiurile de nord.

Influența limbii literare e mai puțin evidentă aici decît în cazul altor propoziții. Totuși locuțiuni ca *în timpul cînd* și *pînă în timpul ce* reflectă o probabilă acțiune a vorbirii culte asupra graiului local.

[7] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 157–158; cf. Grigore Brâncuș, *Un aspect al repetiției în limbajul popular : temporala de reluare*, în LR XX (1971), nr. 1, p. 33–37.

[8] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 159; cf. Gr. Brâncuș, *op. cit.*, p. 36.

[9] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 159.

[10] *Ibidem.*

Propoziția locală

Propoziția locală se introduce prin adverbul relativ *unde* și prin compusele lui *pe unde* și *pînă unde*.

Unde : *Fiecare* ***unde****-am fost repartizat ne-o dus* (G VIII). *Ne prezentăm la centrul satului,* ***unde*** *primeam ordin* (PT). *Unii fac* [nunta] ***une****-i căminul* (S XVIII).

Pe unde : *Am mers noi . . .* ***pe unde*** *ne-au arătat ei* (L II). *Caută mireasa* ***pe unde*** *le vine și lor în gînd* (S XXI).

Pînă unde : *M-o dus* ***pînă unde*** *am avut interes* ([Bb V). *Face plancă ș-o lasă din vîrful muntelui* ***pînă unde****-l dă la vite* (G IX).

Numărul propozițiilor locale nu e prea mare. În majoritate absolută, propozițiile de loc se introduc prin *unde*, conjuncția locală-tip pentru întreg teritoriul lingvistic dacoromân[11]. Numărul redus de adverbe compuse se explică, și în graiul din Valea Bistriței, prin faptul că vorbitorii le substituie adesea prin adverbul simplu *unde*. Acesta cumulează așadar valori multiple, cum rezultă din următoarele exemple :

Să toarnă [cimentul] *într-o cupă acolo lîngă pompă,* ***une****-l* [= de unde-l] *trage pompa* (C I). *O dat în tăte părțile ordin că* ***unde*** [= oriunde] *ne-o găsi să ne ducă îndărăt* (S XI).

Propoziția cauzală

Propoziția cauzală se introduce prin conjuncțiile *că*, *pentru că fiindcă*, *căci*, *dacă*, prin locuțiunile *de ce*, *avînd în vedere că* și prin adverbele relative *cînd* și *cum*.

Că : *Mă duc să-i deschid ușa,* ***că*** *a venit mama* (B XVI). *Am venit să cercetez la mănăstire* ***c****-am auzit că călugării greci . . . bat oamenii* (C X). *Noaptea o pierit* ***că*** *le-o bătut din cale afară* (S XVIII).

Pentru că : *Mama o venit mai tîrziu, mai tîrziu,* ***pentru că*** *o făcut mîncare* (IA IX). *Pe mine,* ***pentru că*** *eram unic fiu la o mamă văduvă, m-o lăsat în regimentul de reședință* (PT VII). *Acolo s-o adunat lume bună,* ***pentru că****, de buna samă . . . . nu fiecare putea avea pretenție ca să ieie o fată de împărat* (R IX).

Fiindcă : *S-o căsătorit cu mama mea* ***fiindcă*** *el n-avea pămînt* (PT VII). *Iar dumneavoastră* ***fiindcă*** *ne întrebați / Cu-ncetul, cu-ncetișorul ne vom da cuvîntul cu adevărat* (PT XIII).

Căci : *Ajungu-vă voia bună, cinstiți meseni!/* ***Căci*** *iată vă închină domnul mire și domnișoara mireasă / O masă mîndră și frumoasă* (PT XIII).

Dacă : *Altădată* [plantele] *nu răsar pînă la tri, patru săptămîni, cînd îi frig, c-aicea,* ***dacă****-i la munte, îi rece* (PT XI). *S-o făcut strigare pîn-a treia oară și,* ***dacă*** *nu s-o găsit niminea . . . ca să-l urmeze . . . trebuia să-i puie ștreangul* (R IX).

De ce : *Profesoara m-o bătut, m-o dat cu capul de tablă* ***de ce*** *nu scriu cu dreapta* (S XII).

Avînd în vedere că : *Acuma, am să vă spun o poveste* ***avînd în vedere că*** *nopțile sînt lungi și ca să ne mai pierdem timpul* (R IX). ***Și avînd în vedere***

[11] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 170, 172.

***că** pe timpul cela nu erau căi de comunicație... trebuia să parcurgă drumul pe jos ... de la ei din satul Bistricioara și pînă la mare* (R IX).

***Cînd** : Și boieru **cînd** a văzut așa l-o dat într-un cuptori* (IA XII). *A treia duminică nu mai m-am temut, pentru că ... de ce să mă tem, **cînd** știam că e pasăre* (PT VII). *Era și el supărat **cînd** o văzut c-o rămas în vîrvul dealului* (S XI).

Cum** : Vin înapoi ... pe seară, așa să nu mă vadă și **cum [= întrucît] *era acolo de vizavi de casa noastră era o fîntînă, cu ceardacul așa colo, trec dincolo în dosul ceardacului* (PT VII).

La fel ca în toate graiurile dacoromâne, și în Valea Bistriței marea majoritate a propozițiilor circumstanțiale de cauză sînt introduse prin *că*, conjuncția cauzală-tip în vorbirea populară[12]. În raport cu această conjuncție, celelalte instrumente gramaticale înregistrate mai sus au o circulație incomparabil mai redusă. O observație trebuie făcută în legătură cu conjuncțiile *fiindcă* și *pentru că*, atestate pe o scară mai largă decît în alte regiuni ale teritoriului lingvistic dacoromân[13]. Numărul relativ mare al propozițiilor cauzale introduse prin *pentrú că*, precum și faptul că această conjuncție revine în exprimarea unor vorbitori, se explică, credem, prin influența exercitată de limba literară asupra graiului local. Amintim în această privință că cele două subiecte care folosesc cu predilecție această conjuncție (PT VII și R IX) apelează adeseori la neologisme, precum și la unele conjuncții de proveniență cultă. *Fiindcă* apare folosit tocmai de subiectul PT VII, iar producțiile versificate comunicate de informatorul PT XIII, din care provine și exemplul notat mai sus, au un pronunțat caracter livresc. Faptul că *fiindcă* este extrem de rar folosit în limba populară[14] ne îndreptățește să vedem în atestările relativ numeroase din Valea Bistriței tot un rezultat al acțiunii limbii literare. Influența exercitată de aspectul cultivat al limbii comune asupra graiului vorbit în această regiune este pusă în relief și de existența unei locuțiuni conjuncționale a cărei proveniență cultă e, de data aceasta, deasupra oricărei bănuieli : *avînd în vedere că* (atestată tocmai la subiectul R IX). Valoarea cauzală a lui *dacă* și *cînd*[15] a fost notată, în general, în Moldova și Transilvania de nord[16] ; înregistrarea ei în regiunea anchetată este, prin urmare, firească. Totodată, numărul redus de atestări confirmă constatările anterioare că, în aceste accepțiuni, cele două conjuncții sînt tot mai puțin folosite. Ca și în textele culese de E. Petrovici, *căci* a fost înregistrat într-un text de literatură populară.

Propoziția modală

I. PROPOZIȚIA MODALĂ PROPRIU-ZISĂ

Propoziția de mod se introduce prin adverbul relativ *cum* și prin locuțiunile *după cum, după cît, fără să.*

***Cum** : L-o achitat că era* [= se întîmplase] ***cum** o declarat el c-o furat* (C X). *Am înmormîntat-o pe dînsa **cum** s-o cuvinit* (S XI).

[12] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 164 ; cf. Iorgu Iordan, *Limba lui Creangă*, p. 166.
[13] În textele publicate de E. Petrovici, *pentru că* nu a fost notat niciodată.
[14] Vezi Iorgu Iordan, *Limba lui Creangă*, p. 166.
[15] Cele mai multe propoziții introduse prin *cînd* au și o nuanță temporală.
[16] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 165.

După cum : [Laptele se face acru] *după o oră, două . . . **după cum** îi de cald . . . sau **după cum** ai pus* (G VI). *Și-ai făcut așa . . . o lungime: opt metri, zece metri de lung, **după cum** o fost* (L VIII). *Îi lăsăm* [păpușoii] *încă vo două săptămîni, **după cum** îi și timpul* (PT XI).

Fără să : *O tras cu arma pe întuneric **fără să** vadă* (C X). *Tot am înaintat înainte **fără să** ne mai ție cineva . . . calea* (L VIII).

După cît : *Și le face fiecare **după cît** poate s-o ducă pluta* (G VIII).

II. PROPOZIȚIA COMPARATIVĂ

Propoziția comparativă se introduce prin adverbul relativ *cum* și prin locuțiunile conjuncționale *după cum, ca cum, ca cînd.*

Cum : *Bate-ți și tu găina, **cum** mi-am bătut eu cucoșul* (IA XII). ***Cum** noi am fost ostenitori / Să fiți și dumneavoastră primitori* (PT XIII). *Facem cozonac cu ouă cu zahăr . . . **cum** să face și pe la dumneavoastră* (S XVII).

După cum : ***După cum** era . . . el de prostuț, ea era șireată* (R IX).

Ca cum : *A să vă-necați **ca cum** să-neacă țiganul la mal* (G VIII). *Și-ncep a urla tăți, glasuri și mai subțiri și mai gros **ca cum** cîntă popii la seminari* (IA XIV). *Îi făcut așa un cap, **ca cum** îi drept capul de urs* (S XX).

Ca cînd : [Era] *așa de multă lume **ca cîndu-i** hramul drept al satului* (S XI).

III. PROPOZIȚIA COMPARATIVĂ CONDIȚIONALĂ

Propoziția comparativă condițională se introduce prin locuțiunile conjuncționale *ca cînd* și *ca cum.*

Ca cînd : *Sărea la noi **ca cînd** am fi fost niște . . . animale, așa răcnea la noi* (S XI). *Îl alegi așa cu lingura **ca cînd** ai alege și cu mîna* (S XVII).

Ca cum : *Și pe el* [pe lemn] *punea așa **ca cum** am pune degetele asteașa* (L VIII).

IV. PROPOZIȚIA DE MĂSURĂ PROGRESIVĂ

Propoziția de măsură progresivă se introduce prin locuțiunile conjuncționale *din ce, de ce* și *pe ce.*

Din ce : *Și **din ce**-am mers, **din ce** se strîmta locul mai tare* (PT V).

De ce : *El **de ce** vedea că vin iepurii, el **de ce** sufla, cînta mai tare* (R IX).

Pe ce : ***Pe ce** mergeam, **pe ce** primeam focuri mai des* (L VIII).

Propozițiile modale au o frecvență medie în textele culese în Valea Bistriței. Conjuncția-tip folosită este *cum*, atît pentru propozițiile modale propriu-zise, cît și pentru cele comparative, adică conjuncția folosită în toate graiurile dialectului dacoromân. Remarcăm totuși existența unor conjuncții-tip secundare, cu o frecvență destul de ridicată. Ele sînt: *după cum* pentru propoziția modală propriu-zisă și *ca cum* pentru cea comparativă. Trebuie scos în evidență caracterul învechit și popular al acestei din urmă conjuncții, care introduce și propoziții comparative-condiționale și e întîlnită cu ambele valori în unele zone ale dialectului dacoromân[17].

[17] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 168.

Propoziția consecutivă

Propoziția consecutivă se introduce prin conjuncțiile *de, că, încît, ca să, așa că.*

De : *Eu* [eram ascuns] *su'pat* **de** *nici dracu nu mă găsea* (G IX). *Să-i paști în așa fel,* **de** *seara să mi-i aduci toți* (R IX). *Dădea atîtea la palmă,* **de**, *cînd mă dovedeam acasă să mănînc, nu puteam să prind mămăliga cu mînule* (PT VII).

Că : *Acum, dacă nu era ea, n-avea dragostea ceea de dînsul, ea o căutat în așa fel* **că** *ș-o găsit un alt tînăr* (R IX). *Mi-o părut așa de bine c-am crezut că nici mama dac-ar fi înviat nu mi s-ar părea drept așa de bine* (S XI).

Încît : *Eu am țipat, am răcnit pe-acolo,* **încît** *am crezut că rămîn uimită, așa eram de . . . desfigurată* (PT IX).

Ca să : *Și-i înfundăm* [castraveții] *dacă îi putina* [așa] **ca să** *steie pe iarnă* (G VI).

Așa că : *Am avut șaisprezece zile de închisoare, cîte o zi pe lună, cîte o zi la două luni, cîte două zile la trei luni,* **așa că**-*n trei ani s-o strîns cincisprezece zile* (PT V).

Propozițiile consecutive se întîlnesc destul de des în textele culese în Valea Bistriței. Conjuncția-tip pentru acest tip de propoziție circumstanțială este, ca și în celelalte graiuri dacoromâne, *de.* Folosirea conjuncției *încît*, necunoscută în graiuri[18], se datorește influenței limbii literare.

Propoziția finală

Propoziția finală se introduce prin conjuncțiile *ca să, că să, să, de* și prin locuțiunile conjuncționale *pentru ca să, ca nu cumva să* și *pe motiv că să.*

Ca să : *Ne sculăm de noapte . . .* **ca** *s-avem cînd face tăte treburile* (B XIX). *Leagă pluta bine* **ca să** *nu vie haita de pe Tarcău* (PT V). *Storc zărul cela și-l pui . . . la căldare* **ca** *s-să facă urda-aceea* (S XIII).

Că să: *O dat pămîntul la un om* **că să**-*l întreție* (B XIX).

Să : *S-o dus* **să** *deie drumul la ușă* (B XVI). *După ce face coard-aceluia* [lemnului] *îl învîrte* **să** *fie cu vîrful la vale* (C XI).

De : *Îl lăsăm puțin* [porumbul], **de** *se zbicește* (G VI). *Împărate, ce* [= zice], *vino, zice,* **de**-*ți primește iepurii.* (R IX). *O pieptănăm pin piepteni . . . . făcuți anume ascuțiți* **de** *scoatem părul* (S XI).

Pentru ca să : *Aceea dinapoi* [sîrma] *are suiac la dînsa,* **pentru ca să** *o poți prinde pluta în timpul mersului* (PT XI). *Mi-l învață cum să ieie unealta / Sflederu' și dalta/***Pentru ca să** *știe. . . a-și cîștiga pîinea vieții sale* (PT XIII).

Ca nu cumva să (nu) : *O fost foarte atent* **ca nu cumva să** *fi furat vreunul noaptea* (R IX). *Se pune el atent la ușa grajdului* **ca nu cumva să nu**-*i deie o sută de iepuri* (R IX).

Pe motiv că să : *Ș-am făcut o mare manevră . . . pe spațiul comunii Gura Văii și Heligiu* **pe motiv că** *. . .* **să** *luăm o nouă ofensivă asupra nemților* (IA VII).

[18] Cf. Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 714.

Propozițiile finale se introduc printr-un număr destul de mare de conjuncții, dintre care foarte întrebuințate nu sînt decît *ca să*, *că să* și *să*. Spre deosebire de textele culese de E. Petrovici, unde *să* este conjuncția finală-tip, iar *ca să* conjuncția secundară[19], în înregistrările făcute în Valea Bistriței aceste două conjuncții au o frecvență apropiată, numeroși vorbitori apelînd mai des la cea din urmă. Așa cum arată *Gramatica Academiei*[20], conjuncțiile *ca să* și *pentru ca să* exprimă mai precis raportul de scop decît *să*, ceea ce explică de ce limba literară le folosește tot mai mult. După părerea noastră, frecvența mărită a conjuncției *ca să* trebuie explicată mai degrabă printr-o nevoie de claritate născută în sînul graiului, decît printr-o eventuală înrîurire a limbii literare. Acțiunea acesteia din urmă e mai evidentă în cazul folosirii locuțiunii *pentru ca să*, a cărei proveniență cărturărească e probabilă[21]. Tendinței de a imita vorbirea îngrijită i se datorează folosirea locuțiunii conjuncționale *pe motiv că să*, considerată greșit o conjuncție de scop.

De final e, în general, mai puțin folosit în Moldova și Transilvania; majoritatea atestărilor acestei conjuncții în *Textele dialectale* ale lui E. Petrovici provin din Muntenia și, îndeosebi, din partea ei estică[22]. Pentru *că să*, vezi mai sus, p. 124-125.

Propoziția condițională

Propoziția condițională se introduce prin conjuncțiile *dacă*, *de*, *să*, prin locuțiunea conjuncțională *numai dacă* și prin adverbul relativ *cînd*.

Dacă : *La patru cinci săptămîni*, ***dacă****-i timpul bun, încolțește* [păpușoiul] (G IX). *După aceea căutăm un om înalt să ne samene cînepa, că* ***dacă****-i om înalt, crește și cînepa naltă ca el* (PT X). *Facem coșeri roată*, ***dacă*** *locu-i bun* (S XII).

De : *Pe urmă îl leagă* [lemnul] *în gînjuri . . .* ***de*** *este, de sîrmă* (G IX). *Iar* ***de****-ți crede, cinstiți meseni, că pînea-i cam tărișoară / Vă rog să ne iertați că-i făcută de-un hoț de brutar de azi-vară* (PT XIII). ***De*** *vor ca s-o ieie pe fata lui în căsătorie să s-adune acolo* (R IX).

Să : *Sacu-i nou făcut de-amu și mă bate bărbatul* ***să*** *ți-l dau matale* (G X).

Numai dacă : *Ea o-s că* [= a zis că] *ea vrea* ***numai dacă*** *vrea mă-sa* (PT XIII). *Nu pot să pui brînză*, ***numa dacă*** *ai brînză proaspătă* (S XIX).

Cînd : *Stați așa, zic, gata*, ***cînd*** *. . . vezi că apucă de vale dă-le pace. Dac-apucă înspre noi, tragi* (IA XIV).

Propozițiile condiționale sînt mai puțin frecvente în textele cercetate de noi decît în materialul adunat de E. Petrovici. Deosebite în această privință, cele două culegeri de texte coincid în ceea ce privește conjuncția subordonatoare-tip, folosită pentru exprimarea raportului condițional. Aceasta este *dacă*. *De* are în regiunea cercetată, ca și în restul țării, o existență precară. Folosită întîmplător în vorbirea curentă, conjuncția se

[19] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 161.
[20] *Gramatica limbii române*, vol. II, p. 304.
[21] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 162.
[22] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 161–162.

întîlnește, de obicei, în texte literare, cum ar fi orația de nuntă sau basmul din care s-au extras exemplele din PT XIII, respectiv din R IX. Prezența acestei conjuncții în *Textele dialectale* ale lui E. Petrovici a fost constatată mai ales în descîntece. Absența acestei specii de literatură populară în textele din Valea Bistriței face ca atestările lui *de* să fie foarte puțin numeroase. Toate aceste considerente ne îndreptățesc să atribuim conjuncției *de* o nuanță arhaică și în graiul vorbit în Valea Bistriței. Același caracter îl are și conjuncția *să*, atestată o singură dată în textele culese de E. Petrovici și anume în Munții Apuseni.

Propoziția concesivă

Propoziția concesivă se introduce prin conjuncția *de*, prin locuțiunile conjuncționale *chiar dacă, nici dacă, măcar că, tot dacă*.

De : *Noi am zis că dară și noi plecăm* **de***-om ști bine că drept la pușcărie ne-am duce* (S XI).

Chiar dacă : *Și* **chiar dacă** *nu cade* [Sf. Gheorghe] *a treia zi de paști, îl faci a treia zi de paști* (PT X).

Nici dacă : *Mi-o părut așa de bine c-am crezut că* **nici** *mama* **dac***-ar fi înviat nu mi s-ar părea* (...) *drept așa de bine* (S XI).

Măcar că : *Școala de grade de caporal am făcut-o în companie acolo,* **măcar că** *eram furier și m-o făcut caporal* (PT VII). *Făceam io instrucție cu ceilalți* **măcar că** *erau sergenți și eram căprari* (PT VII).

Tot dacă : *În privința recoltării* [= cultivării] *terenurilor pe la noi.... ii cam puțin, da-nsă* **tot dacă** *nu sîntem agricultori ne dăm socoteală* (C I).

Propozițiile concesive întîlnite în texte se reduc la ceea ce s-a înregistrat mai sus. Se confirmă în felul acesta extrema raritate a acestui tip de circumstanțială în vorbirea populară. Deși nu poate fi vorba, evident, de-o conjuncție subordonatoare-tip, trebuie reținută afirmația lui Iorgu Iordan că locuțiunile compuse din *măcar* și un pronume nehotărît, un adverb relativ sau o conjuncție sînt specifice limbii populare (după cum *deși* este specific limbii literare) și se bucură de o circulație mai largă[23]. *Tot dacă*, echivalent al lui *chiar dacă*, e atestat pentru prima oară în textele cercetate de noi. *Tot* pare să fie corelativul concesivei trecut din regentă (*tot ne dăm socoteală*) în subordonată, înaintea conjuncției (probabil sub influența lui *chiar dacă*).

Cercetarea amănunțită a tuturor conjuncțiilor subordonatoare folosite în textele din Valea Bistriței ne-a permis să desprindem unele concluzii generale. Ele sînt următoarele :

1. În linii mari, tabloul propozițiilor subordonate și al conjuncțiilor prin care se introduc este același cu al celorlalte regiuni ale teritoriului lingvistic dacoromân. Propozițiile circumstanțiale completive și atributive au, în ordine, cea mai mare răspîndire. Subiectivele sînt rare, în timp ce propozițiile predicative, nu sînt, practic, folosite. În ce privește circumstanțialele, ordinea de frecvență înregistrată în *Textele dialectale*

[23] Vezi Iorgu Iordan, *Limba lui Creangă*, p. 166, *Limba română contemporană*, p. 712 ; Cornelia Cohuț și Magdalena Vulpe, *op. cit.*, p. 388.

culese de E. Petrovici se verifică și aici[24]. Singura deosebire privește propozițiile condiționale. Mai puțin întrebuințate, locul lor e după propozițiile modale și nu înaintea lor. O observație asemănătoare ridică și propozițiile de mod. De data aceasta, consecutivele sînt mai puțin răspîndite decît propozițiile modale propriu-zise și comparative. Raportul de concesie e exprimat rareori, ceea ce confirmă pe deplin constatările făcute în legătură cu celelalte graiuri[25].

2. Opoziția față de limba literară constă, mai ales, în folosirea conjuncțiilor subordonatoare-tip, în special în cazul propozițiilor circumstanțiale. În timp ce limba literară folosește, în mod aproximativ egal, mai multe conjuncții pentru fiecare tip de propoziție în parte, graiurile apelează în marea majoritate a cazurilor la cîte o singură conjuncție. Acestea sînt *cînd*, *după ce*, *pînă ce* pentru propoziția temporală, *dacă* pentru condițională, *ca să* pentru finală, *cum* pentru comparative și modale, *de* pentru consecutive, *că* pentru cauzale, *unde* pentru locale, *care* pentru atributive. Cum s-a mai arătat, caracteristic pentru aceste conjuncții-tip nu este atît folosirea lor preferențială, cît, mai ales, raportul de frecvență dintre conjuncția-tip și celelalte conjuncții luate împreună. Acest raport este, de cele mai multe ori, net în favoarea celei dintîi. Lista subordonatoarelor-tip, notată mai sus, subliniază excepționala unitate de plan sintactic a vorbirii populare din toate regiunile țării. Singurele deosebiri față de celelalte graiuri sînt în legătură cu predominarea conjuncțiilor *ca să* și *pînă ce* asupra lui *să*, respectiv *pînă*[26].

3. Preferința aceasta acordată unor elemente conjuncționale compuse ar contrazice pînă la un punct tendința constatată în graiurile dacoromâne de a folosi instrumente gramaticale simple, în opoziție cu limba literară, care se adresează din ce în ce mai mult, din nevoia de exactitate, unor conjuncții compuse[27]. În realitate, dacă lăsăm la o parte cazurile de mai sus, preferința acordată conjuncțiilor simple (ne referim îndeosebi la conjuncțiile-tip) reiese clar și în textele culese în Valea Bistriței.

4. O caracteristică a acestor texte o constituie influența destul de puternică a limbii literare. Cu toate că nu e vorba decît de adoptarea unor conjuncții, faptul merită să fie reținut, dacă ținem seama că sintaxa este un domeniu destul de puțin penetrabil. Influența limbii literare se explică ținînd seamă de specificul regiunii, care a cunoscut de timpuriu o intensă exploatare a lemnului. Nu trebuie să uităm apoi că în anii scurși de la editarea textelor culese de E. Petrovici, acțiunea limbii literare a atins în toate graiurile proporții necunoscute în trecut. Sintaxa graiului cercetat reflectă această nouă etapă a răspîndirii formelor limbii literare în vorbirea populară.

[24] Ordinea de frecvență a circumstanțialelor în această culegere e următoarea : cele mai numeroase sînt temporalele, urmate de finale, cauzale, condiționale, modale, locale, concesive ;cf. Magdalena Vulpe, *op. cit.*, p. 259–266, care, întemeindu-se în special pe texte muntenești și oltenești, stabilește o altă ordine a frecvenței propozițiilor circumstanțiale decît cea observată de noi.

[25] Compară concluziile de față cu cele trase de Ion Gheție, *op. cit.*, p. 171–174.

[26] În legătură cu conjuncțiile circumstanțiale-tip din graiurile dacoromâne, vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 158, 161, 164 și 172–173.

[27] Vezi Ion Gheție, *op. cit.*, p. 158, 172.

5. Deşi o delimitare riguroasă a graiurilor româneşti prin fapte sintactice nu s-a făcut încă, şi, dealtfel, e foarte greu de întreprins, se poate totuşi afirma că graiul de care ne ocupăm ţine, sintactic, de subdialectul vorbit în Moldova şi Transilvania de nord. În acelaşi timp, Valea Bistriţei este deschisă unei influenţe ardeleneşti, ale cărei urme au fost descoperite şi în sintaxă. Conservator, ca toate graiurile nordice, graiul cercetat păstrează unele trăsături arhaice în privinţa conjuncţiilor subordonatoare. Să notăm totuşi că numărul lor e mai redus în comparaţie cu regiunile nord-vestice ale ţării: Crişana, Munţii Apuseni şi Maramureşul.

Octombrie 1975

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

PETAR ATANASOV

INFINITIVUL MEGLENOROMÂN

Pe baza unor anchete personale recente, autorul analizează cele două forme — lungă şi scurtă — ale infinitivului meglenoromân şi arată că infinitivul lung cu valoare verbală cunoaşte în meglenoromână o întrebuinţare mult mai largă decît s-a crezut pînă acum.

De la cercetarea ştiinţifică a meglenoromânei la sfîrşitul secolului trecut[1] şi de la descrierea sa aprofundată de către Th. Capidan[2] nu sînt semnalate alte lucrări importante din domeniul meglenoromânei. Studii aparte care să trateze în exclusivitate problema infinitivului meglenoromân de asemenea nu există. Despre această categorie gramaticală se ştie atît cît s-a putut desprinde din cercetările dialectologice ale lui Weigand şi, în special, ale lui Capidan. Tot ceea ce s-a spus ulterior despre infinitivul meglenoromân nu este decît o confirmare a celor constatate şi descrise de Capidan. Totuşi, în ceea ce priveşte infinitivul meglenoromân, putem afirma că nici Weigand şi nici Capidan n-au reuşit să rezolve, în întregime, această problemă. Fireşte că soluţionarea parţială a problemei infinitivului în meglenoromână (în sensul că infinitivul meglenoromân cu valoare verbală cunoaşte o întrebuinţare mult mai largă decît credeau aceşti doi lingvişti şi cum se crede încă astăzi) este, după părerea noastră, rezultatul unei anchete incomplete. Dealtfel, se întîmplă uneori ca şi cea mai bună anchetă să nu reuşească să descopere toată bogăţia unui idiom. Meritul lingviştilor menţionaţi mai sus constă în faptul că ei au demonstrat că, în afară de valoarea sa nominală, infinitivul meglenoromân cunoaşte şi o întrebuinţare verbală, şi, ca atare, el este mai frecvent în meglenoromână decît în aromână[3]. De fapt Capidan[4], ulterior şi alţi lingvişti[5], consideră că infinitivul cu valoare verbală lipseşte din dialectul aromân.

În cele ce urmează ne propunem, pe baza unor fapte descoperite de noi în urma recentelor cercetări efectuate asupra meglenoromânei, să dăm o imagine mai completă despre infinitivul meglenoromân din punctul de vedere al întrebuinţării sale atît ca substantiv, cît şi ca formă verbală. Se înţelege că, în tratarea subiectului de faţă, nu vom putea elimina din cercetare anumite situaţii analoge din limbile vecine cu meglenoromâna. Aceasta cu atît mai mult cu cît problema infinitivului în limbile balcanice,

[1] G. Weigand, *Wlacho-Meglen, eine etnographisch-philologische Untersuchung*, Leipzig, 1892.

[2] *Meglenoromânii*, I-III, Bucureşti, 1925—1935 (abreviat, mai departe, *Megl.*).

[3] Weigand, *op. cit.*, § 145 : ,,Immerhin kann man ihn im Meglen noch häufiger finden als im M—R".

[4] *Meglenoromânii*, I, § 117.

[5] Matilda Caragiu-Marioţeanu, *Fonomorfologie aromână. Studiu de dialectologie structurală*, Bucureşti, 1968, p. 106.

mai precis dispariţia şi înlocuirea sa prin forme personale, a constituit obiectul mai multor studii[6].

În comparaţie cu infinitivul din dacoromână, aromână şi istroromână, infinitivul meglenoromân se află într-o fază arhaică a evoluţiei sale. El posedă în acelaşi timp o formă lungă, care, în afară de valoarea substantivală, se foloseşte în anumite cazuri şi cu valoare verbală, şi o formă scurtă, care se foloseşte în exclusivitate cu valoare verbală, dar are o întrebuinţare foarte redusă. Deşi aria întrebuinţării infinitivului scurt în meglenoromână este foarte restrînsă, totuşi prezenţa acestei forme merită să fie semnalată, cu atît mai mult cu cît toate lucrările de pînă acum referitoare la această problemă ignoră existenţa infinitivului scurt în meglenoromână. Acest fapt ne îndreptăţeşte să credem că nu numai meglenoromâna, ci şi aromâna a cunoscut în trecut infinitivul scurt, despre care vorbeşte şi Leca Morariu[7]. Este clar că întrebuinţarea infinitivului scurt în meglenoromână şi aromână n-a reuşit să ia amploarea cunoscută în dacoromână, istroromână şi alte idiomuri, probabil din cauza tendinţei de înlocuire a infinitivului prin forme personale, într-o perioadă în care şi infinitivul lung începuse să piardă teren. Această tendinţă a fost, fără îndoială, întărită şi de climatul favorabil existent, în această privinţă, în limbile vecine : neogreaca, bulgara, macedoneana şi albaneza toscă, din care infinitivul ca formă verbală a dispărut.

I. INFINITIVUL LUNG

Aşa cum am menţionat mai sus, infinitivul lung din meglenoromâna de astăzi se prezintă sub un dublu aspect din punctul de vedere al valorii sale : pe de o parte, în majoritatea cazurilor, el are valoarea unui substantiv, fapt prin care el se identifică, deşi nu în întregime, cu forma respectivă din dacoromână şi aromână, iar, pe de altă parte, îşi păstrează încă valoarea de verb într-un anumit număr de cazuri. Prin aceasta el se deosebeşte de

[6] Kr. Sandfeld, *Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und Balkansprache*, în „Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache”, Leipzig, IX (1902), p. 75—131, şi *Linguistique balkanique. Problèmes et résultats*, Paris, 1930 ; Th. Capidan, *Pierderea infinitivului*, în „Convorbiri literare”, martie, 1924, p. 241—143 ; G. Rohlfs, *La perdita dell'infinito nelle lingue balcaniche e nell'Italia meridionale*, în „Omagiu lui Iorgu Iordan”, Bucureşti, 1958, p. 733—744 ; M. Pavlović *La, perte de l'infinitif dans les langues balkaniques*, în "Zbornik za Filologiju i lingvistiku”, Novi Sad, 1960, p. 35—45 ; H. Barić, *La perte de l'infinitif dans les langues balkaniques*, în „Godišnjak Balkanološkog Instituta”, II, Sarajevo, 1961, p. 1—11 ; D. Copceag, *Despre înlocuirea infinitivului prin forme personale în graiurile româneşti şi sud-italiene*, în SCL XII (1961), nr. 3, p. 361—373 ; Kn. Togeby, *L'infinitif dans les langues balkaniques*, în „Romance Philology” XV (1962), nr. 3, p. 221—233 şi alţii. Bibliografia de pînă în 1967 se găseşte comentată la C. Frîncu, *Cu privire la „uniunea lingvistică balcanică”. Înlocuirea infinitivului prin construcţii personale în limba română veche*, în „Anuar de lingvistică şi istorie literară” XX (1969), p. 69—116. Vezi şi Maria Iliescu, *Encore sur la perte de l'infinitif en roumain*, în *Actes du premier Congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*, Sofia, 1968, p. 115—118 ; Shaban Demiraj, *De la perte de l'infinitif en albanais*, în „Studia albanica” VII (1970), p. 125—130 ; M. A. Gabinski, *Etiologia pierderii balcanice a infinitivului în lumina faptelor din limba sefardă*, în *Actele celui de-al XII-lea Congres internaţional de lingvistică şi filologie romanică* II, Bucureşti, 1971, p. 1281—1284 ; Al. Rosetti, *Cu privire la tendinţa înlocuirii infinitivului cu conjunctivul în limba română*, în SCL XXIII (1972), nr. 3, p. 307—308.

[7] *Infinitivul aromân*, în „Junimea literară” XII (1923), p. 397.

infinitivul lung din dacoromână şi aromână, care, în faza actuală a dezvoltării sale, nu cunoaşte decît o întrebuinţare substantivală. Această fază arhaică în care se află infinitivul meglenoromân şi prin care au trecut şi formele corespunzătoare din dacoromână[8] şi aromână[9] se mai păstrează încă în dacoromână în formele inverse de viitor şi de condiţional-optativ : *închinare-aş şi n-am cui! închinare-oi codrilor* (Toma Alimoş)[10].

A. Infinitivul lung cu valoare substantivală

În calitate de substantiv verbal, infinitivul lung din meglenoromână se include în categoria numelor de acţiune şi contribuie permanent la îmbogăţirea clasei substantivale. Infinitivul lung cu valoare nominală, din punctul de vedere al formei sale, nu se deosebeşte cu nimic de infinitivul lung cu valoare verbală. În meglenoromână nu sînt înregistrate cazuri ca în dacoromână, unde prin sufixaţie se pot obţine noi substantive asemănătoare cu infinitivul lung, de tipul : *zăcare, născare, vînzare, despărţare, prînzare*[11]. În această calitate, infinitivul lung, ca orice alt substantiv, are determinanţii săi prin care se încadrează în categoria substantivelor. O precizare este totuşi necesară : în ciuda faptului că orice infinitiv lung din meglenoromână poate deveni substantiv, el nu poate intra în relaţie gramaticală cu toate morfemele, în special cu cele de număr (vezi p. III). Prin aceasta, el se deosebeşte de infinitivul lung din dacoromână, care poate sta atît la singular, cît şi la plural[12], şi se apropie de infinitivul din limba portugheză, unde un foarte mic număr de infinitive substantivate pot avea plural[13]. Aceasta se datoreşte probabil caracterului său dublu de substantiv şi de verb.

În combinaţie cu articolul, infinitivul lung meglenoromân este întotdeauna de genul feminin. Fenomenul este identic în dacoromână şi aromână şi prin aceasta ele se deosebesc de limbile romanice occidentale, unde infinitivul este de genul masculin.

Infinitivul meglenoromân poate fi însoţit deci de articolul nehotărît *ună* în poziţie proclitică, iar în poziţie enclitică de articolul hotărît *-a* : *Ună videari, un veac*; *La nuntă nă deadără ună măncari cafcu nu veam măncată pănă tunţea*; *La ună ăncărcari nu-l' putem lari toţ snopil'*; *Treaţirea pristi vali s-iįă măncoasă*; *Tăţearea-į di furlină*; *Spilarea cu apu raţi ăį sănătoasă* etc. El poate fi, de asemenea, însoţit de un alt determinant : *Cu multă sirbiri ou dărăm ţeastă casă*; *La cătă sirbiri uneac iţ plătiţ*; *Nu*

[8] Pentru situaţia din dacoromâna veche vezi Ion Diaconescu, *Infinitivul lung în secolul al XVI-lea*, în SCL XVIII (1967), nr. 4, p. 435–446.

[9] Vezi Th. Capidan, *Aromânii. Dialectul aromân*, Bucureşti, 1932, p. 548 şi urm.

[10] Pentru situaţia din graiurile dacoromâne pe baza ALR vezi I. Mării, *Infinitivul lung cu valoare verbală. Note*, în CL XIII (1968), nr. 2, p. 327–331.

[11] *Gramatica limbii române*, ed. II, vol. I, Bucureşti, 1966, p. 266.

[12] Vezi Elena Carabulea şi Magdalena Popescu-Marin, *Exprimarea numelui de acţiune prin substantive cu formă de infinitiv lung şi de supin*, în SMFC IV (1969), p. 279. Autoarele citate arată însă, la p. 303, că ,,pluralul nu se foloseşte decît la un număr restrîns (sub 9% din totalul infinitivelor); substantivele întrebuinţate la plural nu au de obicei valoare de acţiune propriu-zisă, ci valori derivate din aceasta (mai ales concretizate)".

[13] Augusto E. da Silva Dias, *Syntaxe histórica portuguesa*, 5ª ediçao, Lisabona, 1970, p. 217 : ,,Um pequeno numero de infinitivos substantivados podem ter plural".

ieş tu la mardină cu ţeastă ănviţari ; *aman bra dędu tsi-i tsęstă şăderi di tini* (Capidan, *Megl.*, II, 16/14).

Mai rar, infinitivul lung meglenoromân poate să fie folosit şi fără determinant, ca de exemplu : *Si udi căntari năfoară* ; *Si udi tăl'ari ăn ch'iari* (Se aude sunetul toporului în pădure) ; *Si udi lătrari di căni* etc.

Ca rezultat al dezagregării continue a declinării meglenoromâne, infinitivul lung cu valoare substantivală a păstrat o singură formă, care poate sta la nominativ, la acuzativ şi, foarte rar, la genitiv însoţit de articolul genitival *ăl*[14].

a) Nominativ :

Nisirbirea ăl' dusi ăn ţista cărar (Trîndăvia i-a adus în această stare) ; *Ănviţarea ăl' ţi duţi* (Învăţătura îi merge, este tare la învăţătură).

b) Acuzativ :

Căn uzăi ţăpari işii năfoară (Cînd am auzit ţipete am ieşit afară) ; *Feasim ună ăntribari la dascălu.*

c) Genitiv :

Vinì vreamea ăl tăl'area odrińli (A venit timpul cînd se taie viţa de vie) ; *Vinì vreamea ăl dunarea vińlur* (A venit timpul culesului viilor).

Infinitivul lung meglenoromân cu valoare substantivală se comportă în general în propoziţie ca orice alt substantiv, îndeplinind funcţii sintactice de subiect, nume predicativ, atribut, complement. În îndeplinirea acestor funcţii, el poate să fie însoţit de prepoziţie sau legătura dintre el ca substantiv şi elementul regent poate să fie directă. Astfel, în funcţia de subiect, predicat nominal şi de cele mai multe ori în funcţia de complement direct, infinitivul lung se foloseşte fără prepoziţie, pe cînd celelalte funcţii sintactice se realizează prin intermediul prepoziţiei.

a) Subiect :

Tăţearea-i di furlină (Tăcerea este de aur) ; *Ănviţarea lă da ocl'i la uamiń* (Învăţătura dă ochi oamenilor) ; *Ănţirtarea ăn casă nu-i bună* (Cearta în casă nu este bună).

b) Nume predicativ :

Ghiitul ăi mănciri şi pidipţiri (Viaţa este chin şi muncă) ; *S-nu faţ ţiva toată zuua ăi peardiri vreami* (A nu face nimic toată ziua este pierdere de vreme).

c) Atribut :

În funcţia de atribut, infinitivul lung cu valoare substantivală este întotdeauna însoţit de prepoziţia *di* :

Astăţ vem zuuă di işiri ăn căsăbà (Astăzi avem zi liberă de ieşit în oraş) ; *Vem il'ă di măritari şi il' di ănsurari* (Avem fiică de măritat şi fiu de însurat).

d) Complement direct :

Aşa cum am menţionat mai sus, infinitivul lung substantivat, în funcţie de complement direct poate să fie sau nu însoţit de prepoziţie ; prepoziţia de care este însoţit este întotdeauna *di.*

[14] Articolul genitival sau posesiv *ăl* din meglenoromână se deosebeşte de formele corespunzătoare din dacoromână prin aceea că nu cunoaşte forme deosebite pentru masculin şi feminin, nici pentru singular şi plural. El se foloseşte în unica sa formă pentru ambele genuri şi ambele numere.

El' au ănţileaziri ăn casă (În casa lor este înţelegere); *Ăl' deadim ună vădiri la viňă pănă pristi noapti* (Am udat via pînă la miezul nopţii); *Căn nu săm io casă mama ăl' da lă ficor di măncari* (Cînd nu sînt eu acasă, mama dă de mîncare la copil).

e) Complement indirect:

În funcţia de complement indirect, infinitivul lung se foloseşte întotdeauna cu prepoziţii, simple sau compuse, ca *la, din, di la, pănă la*. *Ăn năpoaia vreami si ăntări la ănviţari* (În ultimul timp s-a apucat serios de învăţat); *Vrù-nuvrù si strinsi la sirbiri* (Vroia — nu vroia, s-a apucat de lucru); *Ţearta noastră vini din ninţileaziri* (Cearta noastră vine din neînţelegere); *Di la jucari junsira pănă la vătămari* (De la joacă au ajuns la bătaie).

f) Complement circumstanţial de timp:

În această funcţie, infinitivul lung substantivat este întrebuinţat în exclusivitate cu prepoziţii, printre care *la, pănă la, di la, pri la, dupu, cătra, ăntru*:

La treaţiri pristi vali ăń ţi feasi măncos (Trecînd peste rîu, mi-a venit rău); *La dunarea viňurli si făţeà mari ĝămbuş ăn cătun* (La culesul viilor se organizau mari petreceri în sat); *Di la sădiri pănă la dunari pitlijańil' nu im zăstătuţ casă* (De la sădirea pînă la recoltarea roşiilor n-am stat nici o zi acasă); *Chinisim di casă dupu scăpitarea soarli şi junsim ăn Surună ăntru pruvideari* (Am plecat de acasă după apusul soarelui şi am ajuns la Salonic înainte de a se face ziuă); *Căn ram io tinir oru si făţea zuua, pri la stimniri toţ nă pridunam casă* (Cînd eram eu tînăr, hora se făcea în timpul zilei, cînd începea să se întunece toţi ne strîngeam acasă); *Trubăià si chinisim cătra pruvideari ama nu nă putum sculari* (Trebuia să plecăm în zori, dar n-am putut să ne sculăm).

g) Complement circumstanţial de mod:

Infinitivul lung cu valoare de substantiv se foloseşte în funcţia de complement circumstanţial de mod după prepoziţiile *fără, dupu, cu*: *Cu mutriri mi minĉună* (Mă minte din privire); *Si dusi ăn căsăbà cu lăgari* (S-a dus în oraş alergînd); *Fără sirbiri nu si poati ghiiri* (Fără a munci nu se poate trăi); *Sirbeşti zuuă şi noapti fără răpusari* (Lucrează zi şi noapte fără odihnă); *Ăl cunoscu dupu imnari* (Îl cunosc după mers); *Dupu zămutriri si veadi că-i furisit* (După privire se vede că este afurisit).

h) Complement circumstanţial de loc:

În această funcţie sintactică infinitivul lung se foloseşte foarte rar. La fel, şi numărul prepoziţiilor cu care se combină el este foarte redus. În general se construieşte cu prepoziţiile *cătra* şi *la*: *Căn si speală maĉca si zănvărteaşti cătra ăncreaştirea soarli* (Cînd se spală, pisica se întoarce spre răsăritul soarelui); *La işiri din cătun ded di iăl* (La ieşirea din sat am dat de el).

i) Complement circumstanţial de cauză:

Se introduce cu prepoziţia *di*:

Mi doari capu di nidurmiri (Mă doare capul de nedormit);

Toată zuua mi rupşu di lăgari prin căsăbà (Am obosit alergînd toată ziua prin oraş); *Al dor pičoarli di imnari* (Îl dor picioarele de mers).

j) Complement circumstanţial de scop:

Se foloseşte cu prepoziţia *tri*:

Im rudiţ tri mănčiri (Ne-am născut pentru chinuri); *Ăń trubăies pari tri turnari casă* (Am nevoie de bani ca să mă întorc acasă).

În calitate de element regent, infinitivul lung meglenoromân cu valoare substantivală poate avea determinanţi ca:

a) Atribut adjectival:

Ţeastă ra multă tunari (Acestea au fost tunete care au durat mult); *Cu căta neacă măncari ịăl nu poati si-ndireagă* (Cu aşa de puţină mîncare nu se poate reface).

b) Atribut substantival:

Căn puteam mi duţeam şi ịo la dunari uuă (Cînd puteam, mă duceam şi eu la cules de struguri); *Lătrarea ăl cănli ăị znac că vini vrin* (Lătratul cîinelui este semn că vine cineva).

c) Atribut pronominal:

Sirbirea luị nu-u afl'i ịuva (Hărnicia lui nu o găseşti nicăieri); *Ţi-ị ţeastă ţăpari di tini*! (Ce ţipi atîta!); „*Aman bra dẹdu, tsi-i tsẹstă şadẹri di tini*" (Capidan, *Megl.*, II, 16/14).

De aici se poate trage concluzia că infinitivul lung meglenoromân, prin funcţiile sale sintactice, ca determinant sau ca element regent, se comportă ca orice alt substantiv. Ceea ce nu-i conferă pe deplin această calitate este faptul că el nu poate niciodată să fie folosit la plural, cu excepţia infinitivului substantivat *măncari*, care are la plural forma *măncărur*. Prin aceasta el se deosebeşte de infinitivul lung din aromână şi dacoromână, unde infinitivul este în întregime inclus în categoria substantivelor.

Deşi substantivele verbale în meglenoromână au un caracter preponderent substantival, ele au păstrat, într-o mare măsură, caracteristicile proprii verbului. Legarea lor directă de complement[15] nu este, de fapt, decît una din caracteristicile sintactice ale verbului, ca de exemplu:

Groapă tri stinḍiri var (groapă de stins var); *Săm frăntu di tăl'ari leamni* (Sînt frînt de tăiat lemne); *Ăl trimeati la vindiri pitlijań* (Îl trimite să vîndă roşii); *Ţistu an uamińil' si rupsăra di lari pari di pri pitlijań* (Anul acesta oamenii au cîştigat mult cu roşiile).

Natura verbală a acestor substantive se desprinde de asemenea şi din enunţurile în care ele sînt folosite în locul formelor verbale personale. În exemplele pe care le dăm mai jos substantivul verbal înlocuieşte propoziţii temporale:

Ună intrari, lă si ţăpă (De îndată ce intră, începu să ţipe); *Ună videari, căţă si plăngă* (De îndată ce m-a [ne-a] văzut, începu să plîngă); *Ună culcari, zădurmiị* (De îndată ce m-am culcat, am şi adormit); *Ună gustari, ăl' ţi feasi măncos* (De îndată ce a gustat, i-a venit rău); *Ună unḍiri, ăl' tricu* (De îndată ce s-a uns [şi-a făcut o frecţie], i-a şi trecut) etc.

15 Pentru situaţii similare din dacoromâna veche şi din alte limbi romanice vezi J. Byck, *Derivaţie şi sintaxă*, în SCL II (1951), p. 127.

O întrebuinţare analogă a substantivelor verbale întîlnim în aromână, albaneză şi macedoneană : ar. *ună cădęare š-frîn e nărle* ; *ună tradziri, vătămă tsintsi inši*[16] ; maced. *edno vleguvanje, svika* ; *utre, daj bože zdravje, odenje v grad i nazad nema da se vratam* (Cepenkov)[17] ; alb. (*me*) *nji te shkumun, filluen punët e mira*[18].

În meglenoromână există şi alte construcţii în care vedem tot o înlocuire a formelor verbale personale prin substantivul verbal. Spre exemplu, infinitivul lung precedat de prepoziţia *cu* poate să aibă valoarea unui gerunziu :

Cu lăgari (= lăgăndurlea) *nă dusim casă* (am plecat acasă alergînd) ; *Cu plănḑiri* (= plăngăndurlea) *ţiva nu si faţi* (Plîngînd nu faci nimic) ; *Cu stiniri* (= Stinindurlea) *mi sculaį din crivet* (M-am sculat din pat gemînd).

Aceeaşi construcţie poate exprima un trecut apropiat în raport cu verbul din regentă, înlocuind propoziţii temporale :

Cu viniri casă, si discălţă şi si culcă (De îndată ce a venit acasă, s-a descălţat şi s-a culcat) ; *Cu intrari ăn cătun, ăl căţara* (De îndată ce a intrat în sat, l-au şi prins) ; *Cu sculari, di lucru mi căţai* (De îndată ce m-am sculat, m-am apucat de lucru) ; *Cu işiri, ded di įăl* (Numai ce am ieşit şi am dat de el).

În macedoneană şi bulgară întîlnim construcţii asemănătoare : maced. *otide na pazar so trčanje* (sau : *trčejḱi*) ; *So učenje se postignuva uspeh* (sau : *ucejḱi*) ; bulg. *s's plačene se vrăča* etc.

În meglenoromână, la fel ca şi în aromână, infinitivul lung se foloseşte în locul supinului din dacoromână. Prepoziţiile cu care se realizează această construcţie sînt *tri* şi *di* :

N-o͡am niţi di dari, niţi di lari (N-am nici de dat, nici de luat) ; *Di junḑiri ăń junḑi, săldi nu-ń rămăni* (De ajuns îmi ajunge, dar nu-mi rămîne) ; *Ari incă doį ficor di ănsurari* (Are încă doi băieţi de însurat) ; *Nu ti rădi că nu-i di rădiri* (Nu rîde, că nu este de rîs) ; *Nu-į di viruiri* (Nu este de crezut) ; *Tri măncari eş bun, tri lucru nu ti faţi* (Ca să mănînci eşti bun, dar de lucru nu eşti bun) ; *Tri işiri eş tucu ăzăr* (De ieşit [ca să ieşi] eşti mereu gata [pregătit]).

În limba macedoneană, în aceste situaţii se foloseşte substantivul verbal care a luat locul infinitivului dispărut : *Nemam nitu za davanje, nitu za zemanje, Ne se smej, zošto ne e za smeenje, Ne e za veruvanje, Za izleguvanje si sekogaš gotov.*

O altă situaţie în care se dovedeşte şi mai mult natura verbală a infinitivului lung substantivat în meglenoromână este folosirea lui cu prepoziţia *pri*. Cu această construcţie se exprimă de cele mai multe ori o acţiune care este pe punctul de a se realiza sau trebuie să se realizeze în viitorul apropiat[19], de ex. :

Si lăfim lantă ųară că mo im pri chinisiri, fuziri (O să vorbim altă dată pentru că acum sîntem pe punctul de a pleca) ; *Noį ram pri*

[16] Capidan, *Aromânii*, p. 549.
[17] B. Koneski, *Istorija na makedonskiot jasik*, Skopje, 1965, § 187.
[18] *Ibidem*.
[19] Cf. în dacoromână *Cînd era pe adormire* (Alecsandri) ; dacoromâna preferă însă construcţia cu *pe* + supin (*pe sfîrşite*) sau un substantiv ca *ducă, moarte* ; vezi DLR s.v. *pe* III 5.

sculari căn intràra și el' (Eram pe punctul de a ne scula cînd au intrat și ei) ; *Nu im pri duțiri* [*fațiri*] (N-avem de gînd să mergem [să facem]).

Trebuie să menționăm că în trecut meglenoromâna a cunoscut, ca și dacoromâna, supinul. Nici astăzi el nu este cu totul absent din acest dialect[20], ceea ce se poate constata din exemple ca : *Noi ăl' cunoaștim țel' uamiń dupu spus* ; *Din prispus știm că cătunul nostru nu-i multu vecl'u.* Înlocuirea supinului de către infinitiv în meglenoromână s-a produs sub influența graiurilor macedonene din regiunea Meglenului.

B. Infinitivul lung cu valoare verbală

În examinarea infinitivului lung cu valoare verbală în meglenoromână vom avea din nou ca punct de plecare monografia lui Capidan[21], care spune : „În spre deosebire de dialectul aromân, în care n-a mai rămas nici o urmă de întrebuințare verbală a infinitivului, infinitivul din dialectul meglenit continuă să se mai întrebuințeze, în funcție verbală, deși nu în prea mare măsură, și în privința aceasta el se apropie mai mult de limba textelor vechi din dialectul dacoromân. Astfel, după verbul *puteari*, precedat sau nu de o negațiune, urmează aproape întotdeauna infinitivul lung".

În continuare, vom încerca să examinăm și celelalte cazuri în care infinitivul lung și-a păstrat valoarea verbală. Astfel, credem că infinitivul lung meglenoromân este folosit cu această valoare după verbul *trubăiri* („a trebui"). Acest verb, de origine slavă, se întîlnește și în dacoromână și istroromână. El ocupă un loc important în sistemul verbal al celor trei idiomuri[22]. În meglenoromână, verbul *trubăiri* are valoare personală și impersonală. În calitate de verb cu valoare personală, el se folosește cu pronumele personal la dativ. Cînd însă este folosit ca verb impersonal, el este urmat de o propoziție subordonată cu verbul la conjunctiv sau indicativ sau de un infinitiv. Iată cîteva exemple pentru această întrebuințare a infinitivului : *trubăià jutari țistu om* (Trebuia ajutat acest om) ; *trubăià sfărșiri tot lucru până astăț(as)* (Trebuia terminată treaba pînă astăzi) ; *Prima trubăiaști cumpărari ună casă ăn căsăbă că si vem iu si zăstăm căn vinim din cătun* (Întîi trebuie să cumpărăm o casă în oraș ca s-avem unde să ne oprim cînd venim din sat) ; *Nu trubăià ănditari țăl om, nițicăn n-oari s-iț li toarnă par(i)li* (Nu trebuia să-l împrumuți pe acest om pentru că nu-ți va da niciodată înapoi banii) ; *Trubăiști videari cari-i mai bun din el' doil'* (Trebuie văzut cine este mai bun din ei doi) ; *Nu trubăià vătămari fiĉoru că nu feasi nițí un căbat* (Nu trebuia bătut copilul pentru că n-a făcut nici un rău) ; *Trubăiaști chinisiri di casă ăntru ăncreaștirea soarli* (Trebuie să plecăm de acasă înainte de a răsări soarele).

Un alt verb după care credem că infinitivul lung are valoare verbală este *țireari* < lat. *quaerere*. În meglenoromână, acest verb, folosit personal, poate să aibă sensul lui *a cere* din dacoromână, dar are și sensul lui

[20] Îmi amintesc că bunicul meu, decedat în 1962, la vîrsta de 86 de ani, povestind despre timpurile tinereței sale, spunea : *căn ram tinir mi duțeam în cămpu di Surună la sițirat.*

[21] *Meglenoromânii* I, p. 169, § 117.

[22] Pentru dacoromână vezi Gh. Constantinescu, *Particularitățile semantice și sintactice ale verbului **a trebui***, în LR XIX (1970), nr. 1, p. 15–24.

querer din spaniolă şi portugheză, însemnînd şi „a iubi" : *fiĉoru ţeari di măncari* (copilul vrea de mîncare) şi *ţişta doi̯ si ţirura trei ań şi i̯ară nu si làra* (aceştia doi s-au iubit trei ani şi totuşi nu s-au căsătorit). Verbul *ţireari* însă poate fi folosit şi impersonal, şi în acest caz el are valoarea semantică a verbului *trubăiri* ; prin urmare, şi după acest verb se foloseşte infinitivul lung cu valoare verbală : *Ţireà videari la vreami ţăl lucru, mo-i̯ mănat* (Trebuia văzut la timp acest lucru, acum este tîrziu) ; *Nu ţireà lăsari fiĉoru singur la tari lungă cali* (Nu trebuia lăsat copilul singur la un astfel de drum lung) ; *Ţeari săpari vińa* (Trebuie săpată via) ; *Ţeari miturari arghea* (Trebuie măturată curtea) ; *Ţeari zăcăţari ună u̯ară şi napta toati lucrili si-ş vină ăn urdin* (Trebuie început odată şi apoi toate lucrurile se vor îndrepta).

Situaţia din meglenoromână este foarte asemănătoare cu cea din aromână, unde infinitivul (lung) cu valoare verbală se foloseşte „după *va* şi *lipsea̯šte,* ca unipersonale, cu înţelesul « trebuie »" : *va scriare ună carte a vasil'elui̯* ; *lipsea̯šte mutrire ģine ca s-nu s-facă ma laiu*[23].

În sîrbocroata standard, în aceste cazuri se foloseşte infinitivul : *Treba pomoći ovom čoveku* ; *Trebalo je videti na vreme tu stvar, sada je kasno.* În limba macedoneană, în locul infinitivului se foloseşte substantivul verbal (astfel, aici sînt uzuale construcţii ca : *ne treba sedenje, treba rabotenje, treba čekanje izvesno vreme*), dar nu se poate folosi întotdeauna substantivul verbal acolo unde în meglenoromână se foloseşte infinitivul, ci în locul acestuia apar forme verbale personale. De pildă, exemplele din meglenoromână *ţirea videari la vreami ţăl lucru* ; *ţeari sfărşiri ţea ţi vem zăcăţată* ; *trubăi̯aşti ănditari ţistu om* se traduc în macedoneană numai prin propoziţii subordonate : *Trebaše na vreme da se vidi taa rabota* ; *Treba da se završi toa što sme go započnale* ; *treba da mu se dadat pari na zaem na ovoj čovek.* Greaca foloseşte în acest caz de asemenea forme verbale personale : Δὲν πρέπει νὰ νομίζωμεν ὅτι αὐτὸ εἶναι ἔργον εὔκολον. Δὲν πρέπει νὰ ἐπιθυμῶμεν τὰ ἀγαθὰ τῶν ἄλλων.

Poziţia deosebită pe care o are meglenoromâna în problema infinitivului, în cadrul limbilor balcanice cu care intră în contact, este încă o dovadă că în exemplele de mai sus avem de-a face cu forme verbale. Convingerea noastră este întărită şi de faptul că infinitivul lung meglenoromân şi-a păstrat pînă în ziua de astăzi cele două valori, substantivală şi verbală, pe de o parte (ceea ce vom dovedi în continuare), iar pe de altă parte limbi ca macedoneana şi bulgara, în care substantivul verbal a înlocuit cu totul infinitivul, recurg la construcţii cu forme personale acolo unde meglenoromâna foloseşte infinitivul. Cu alte cuvinte, aici nu poate fi vorba de forme substantivale ale infinitivului.

Este bine cunoscut că, în mai multe limbi, infinitivul este unul dintre elementele constitutive ale viitorului perifrastic. Dintre toate perifrazele cu valoare de viitor pe noi ne interesează în special perifraza verbală *volo* + infinitiv, proprie limbilor balcanice şi meglenoromânei. Se crede că răspîndirea acestei perifraze în limbile balcanice se datoreşte influenţei limbii greceşti, unde încă în primele secole ale erei noastre se întîlneşte construcţia θελω + infinitiv. În dacoromână, viitorul perifrastic format din *volo* + infinitiv apare încă în primele documente scrise :

[23] Capidan, *Aromânii*, p. 548.

voiu venri (H). ps. 41, 3); *vrem trimite* (Cîmpulung, reg. Suceava, 1595, LB, 48, 9)[24], *spăla-mă-veri și mai vîrtos de zăpadă înnălbi-mă-voiu*[25]. În aromână, auxiliarul din această perifrază s-a redus la o singură formă *va*, generalizîndu-se la toate persoanele, pe cînd infinitivul a cedat locul conjunctivului: *va s-kîntu, va s-kîntamu, va s-kîntă*[26].

În ceea ce privește meglenoromâna, putem spune că viitorul în general se exprimă prin conjunctivul prezent (cf. Capidan, *Megl.*, I, § 115). În acest tip de viitor noi vedem însă o variantă redusă a perifrazei *vă* (*vreari*) + conjunctiv, din care a dispărut auxiliarul. Aceasta se poate constata din forme ca *ăs cǫnt* sau *ă si cǫnt, ăs căntǫm, ă si căntom* (Capidan, *Megl.*, I, § 115), unde *ăs*, așa cum a explicat și Capidan, nu este decît o formă contractată din *va* + *si* („să"). Conjunctivul a preluat funcția de viitor în meglenoromână paralel cu slăbirea valorii semantice a auxiliarului, ceea ce a contribuit și la dispariția lui din perifrază. Dealtfel enunțului din meglenoromână *ți si fațim?* îi corespunde în dacoromână *ce să facem?*, în care conjunctivul exprimă de asemenea o acțiune viitoare[27].

Afirmația categorică a lui Capidan că în meglenoromână nu s-a păstrat nici o urmă de viitor construit cu *volo* + prezentul conjunctivului (*Megl.* I, § 115) este valabilă numai în cazul cînd este vorba de perifraza *volo* + conjunctivul prezent, pentru că în meglenoromână continuă și astăzi să se folosească vechea perifrază verbală în care s-a păstrat nu numai *volo*, ci și infinitivul lung ca al doilea element al construcției. Trebuie să precizăm totuși că această perifrază a cunoscut în meglenoromână o anumită deplasare semantică, în sensul că prin ea se exprimă astăzi mai degrabă o supoziție decît o acțiune viitoare. Ceea ce ne interesează însă pe noi este faptul că în această construcție infinitivul lung are valoare verbală. Iată cîteva exemple: *Vă veari doi̯ ań di căn nu nă vem vizută* (Or fi doi ani de cînd nu ne-am văzut); *Vă veari multu lucru di nu poati viniri* (O fi avînd mult de lucru de nu poate veni); *I̯ăl vă iri, cari lantu poati s-ii̯ă* (O fi el, cine altul poate să fie); *Nu știu di iù vă iri țistu om* (Nu știu de unde o fi acest om); *Vă iri di poara mea* (O fi de vîrsta mea); *I̯ăl vă tăl'ari leamni clo* (El o fi tăind lemne acolo); *Țeastă basmă vă junḑiri tri un fustan* (Această basma o ajunge pentru o rochie); *I̯ăl vă ărari clo ăn crășădă* (El o fi arînd acolo vizavi); *Cumpărai̯ ună vińă, vă veari vrină mil'ă di viț* (Am cumpărat o vie, o fi avînd vreo mie de butuci); *Din Ghivghiliia pănă-n Umă vă veari vrină douăzăț di chilumetri* (De la Gevgelia pînă la (H)Uma or fi vreo douăzeci de kilometri).

În meglenoromână se folosește, de asemenea, perifraza *vă* + infinitivul trecut, prin care, la fel ca și în cazul precedent, se exprimă o supoziție: *Țeaști piperchi să toati arsi, vă veari căzută brumă* (Ardeii aceștia sînt toți atinși [arși], o fi căzut bruma); *Țistu ficor vă iri dus i̯ară la jucari* (Copilul acesta s-o fi dus din nou la joacă); *Cari știi̯ă căn vă iri sculat di junsi primu ăn păzăriști* (Cine știe cînd s-o fi sculat de a ajuns primul la piață); *Ăn marli căsăbăur duchiańli vă iri dișcl'isi și duminica* (În marile

[24] Al. Rosetti, *Istoria limbii române de la origini pînă în secolul al XVII-lea*, București, 1968, p. 548.

[25] *Liturghierul lui Coresi*, Text stabilit, studiu introductiv și indice de Al. Mareș, București, 1969, p. 131/9ᵛ.

[26] M. Caragiu-Marioțeanu, *op. cit.*, p. 109.

[27] *Gramatica limbii române*, vol. I, § 231.

orașe magazinele or fi deschise și duminica); *Vă iri pirdut ńelu di ua̯ia cătă zbeară* (S-o fi pierdut mielul, de zbiară oaia atîta); *Nu vă veari durmită toată noaptea di mo l'-ți-ncl'id ocl'il' di son* (N-o fi dormit toată noaptea, de i se închid acum ochii de somn).

Mai multe limbi se folosesc de viitor pentru a exprima o supoziție, de ex. maced. *Kolku godini ḱe ima toj?* — *Pa ḱe da ima kaj četirieset*[28]; scr. *Dosta će stara biti ova poslovica*[29]; rom. *O găsi el unde să se ascundă* (Camil Petrescu, O. I, 299), *O mai fi întîrziat o zi, două și ea la moșie, la Bălcești* (id. *ibid.*, 422)[30]; fr. *Notre ami n'est pas venu : il aura du travail*; sp. *Tendrá 40 años*[31]; ptg. *A ilha de Baharem . . . que estará cinco dias de navegação da ilha de Ormuz* (Aff. de Albuq., Comm., 26); *Apenas haverá neste mesmo auditório quem não possa testemunhar nella (proposição) com a propria experiencia* (Vieira, I, 335)[32]; it. *Non l'ho trovato in casa*; *sará probabilmente partito stamattina*[33].

Perifraza *vă* + infinitiv nu s-a menținut în meglenoromână numai în cazurile pe care le-am examinat mai sus. Ea s-a păstrat, de asemenea, în blesteme, avînd rolul de element final în această construcție pietrificată prin care, imediat după pronunțarea blestemului, se cere și neîndeplinirea lui. Capidan a notat un blestem care se aude la meglenoromâni (vezi *Megl.* I, p. 36) : *focu s-ti ardă, da ni-ti ardiri*, o variantă redusă, din care lipsește auxiliarul *vă* (*vreari*) și tradusă greșit prin „focul să te ardă, arde-mi-te-ar". Ceea ce este de mai mare importanță însă este faptul că, deși valoarea verbală a infinitivului este evidentă aici, Capidan nu vorbește nicăieri de această întrebuințare a lui. Iată cele mai des folosite blesteme din meglenoromână, unde întîlnim infinitivul lung cu valoare verbală : *S-ti ardă focu di nu vă ti ardiri* (Să te ardă focul de nu te-ar arde); *Pira s-ti ardă di nu vă ti ardiri* (Flacăra să te ardă de nu te-ar arde); *S-ti neacă lupu di nu vă ti nicari* (Lupul să te înece de nu te-ar îneca); *Lupu s-ti jungl'ă di nu vă ti jungl'ari* (Lupul să te înjunghie de nu te-ar înjunghia); *Lupu s-ti tal'ă di nu vă ti tăl'ari* (Lupul să te taie de nu te-ar tăia); *Lupu s-ti mancă di nu vă ti măncari* (Lupul să te mănînce de nu te-ar mînca); *S-ti dună ćuma di nu vă ti dunari* (Să te ia ciuma de nu te-ar lua); *S-ti dună moartea di nu vă ti dunari* (Să te curețe moartea de nu te-ar curăța); *S-ti cură moartea di nu vă ti curari* (Să te curețe moartea de nu te-ar curăța); *S-ti cură curela di nu vă ti curari* (Să te curețe holera de nu te-ar curăța); *S-ti bată dălacu di nu vă ti batiri* (Să te doboare dalacul de nu te-ar doborî); *S-ti lea dracu di nu vă ti lari* (Să te ia dracul de nu te-ar lua); *Si-ți uscă numea di nu vă ți uscari* (Să ți se usuce numele [să-ți dispară] de nu ți s-ar usca); *Si-ți uscă cornu* (*curinćacu*) *di nu vă ți uscari* (Să ți se usuce rădăcina de nu ți s-ar usca); *Si-ț creapă ia̯rea di nu vă-ț cripari* (Să-ți crape fierea de nu ți-ar crăpa); *Si-ț sară ocl'il' di nu vă-ț săriri* (Ochii să-ți sară de nu ți-ar sări); *Si-ț ia̯să ocl'il' di nu vă-ț ișiri* (Să-ți iasă ochii de nu ți-ar ieși); *Orbu si imnă di nu vă imnari* (Orb să meargă

[28] B. Koneski, *Gramatika na makedonskiot literaturen jazik*, del I i II, Skopje, 1967, § 430.

[29] M. Stevanović, *Gramatika srpskohrvatskog jesika*, sedmo izdanje, Obod-Cetinje, 1971, § 655.

[30] *Gramatica limbii române*, vol. I, § 229 B, § 230.

[31] V. Vinja, *Gramatika španjolskog jezika*, Zagreb, 1963, p. 290.

[32] Augusto E. da Silva Dias, *op. cit.*, § 259.

[33] J. Jernej, *Talijanska gramatika*, I, Zagreb, 1958, p. 123.

de nu ar merge); *Blăstemu să-l cață di nu vă-l cățari* (Blestemul să-l prindă de nu l-ar prinde); *Blăstemu să-l jungă di nu vă-l junḑiri* (Blestemul să-l ajungă de nu l-ar ajunge) etc.

În fine, mai este o situaţie în care infinitivul lung meglenoromân şi-a păstrat valoarea verbală; este vorba anume de aşa-zisul infinitiv exclamativ prin care se exprimă sentimentul de indignare. De exemplu, cînd femeile spală rufe foarte murdare, unde se cere un adevărat efort şi rezultatul este tot nesatisfăcător, indignate ele exclamă: *Nu ịasi, muriri*! *Muriri, nu ịasi*! *Nu vrea si ịasă, muriri*! *Muriri, nu vrea si ịasă*! adică „de-ai muri (să mori) şi (tot) nu iese murdăria de pe rufe". La fel, *țeastă ușă nu si dișclidi muriri*! se poate înţelege că: „pot să mor şi uşa nu se (va) deschide", „poţi să mori şi uşa nu se (va) deschide", „poate să moară şi uşa nu se (va) deschide" etc. Ţăranul indignat strigă: *Tălĉiri*! *nu vrea si puịmească* sau *Tălĉiri*! *nu si puịmeaști din loc*, cînd vita sa, slăbită sau încăpăţînată, nu vrea să se mişte din loc. La fel, *Nu mancă* sau *nu puni-n gură, cripari*! spune, de obicei, mama cînd copilul ei nu vrea să mănînce, cu înţelesul de „să crăpi şi nu vrea să mănînce".

II. INFINITIVUL SCURT

Am menţionat deja că infinitivul scurt are o întrebuinţare foarte redusă în meglenoromână. El apare într-o singură situaţie, şi anume în perifraza verbală *vă* + infinitiv, prin care se poate exprima un blestem, la fel ca prin perifraza *vă* + infinitivul lung, pe care am examinat-o mai sus[34]. Infinitivul scurt se foloseşte, în această construcţie pietrificată, ca o simplă variantă a infinitivului lung, alegerea formei de infinitiv (lung sau scurt) fiind cu totul liberă, spontană. Din conţinutul semantic al construcţiei cu una sau cu alta din cele două forme ale infinitivului nu se poate desprinde în nici un fel ideea că alegerea este rezultatul unei manifestări conştiente a gîndirii, ci pur şi simplu credem că ea depinde de intensitatea şi gradul afectivităţii la persoana care proferă un blestem. Astfel, în loc de *lupu s-ti mancă di nu vă ti măncari*, se poate spune şi *lupu s-ti mancă di nu vă ti măncà*. Iată şi celelalte exemple în care este folosit infinitivul scurt în meglenoromână: *lupu s-ti neacă di nu vă ti nică*; *lupu s-ti junglʼă di nu vă ti junglʼà*; *lupu s-ti talʼă di nu vă ti tălʼà*; *s-ti dună ĉuma di nu vă ti dunà*; *s-ti cură moartea di nu vă ti curà*; *s-ti lea dracu di nu vă ti lăià*; *si-ți uscă numea di nu vă ți uscà*; *si-ți uscă cornu di nu vă ți uscà*; *si-ț creapă iarea di nu vă-ț cripà*; *si-ț sară oclʼilʼ di nu vă-ț sărì*; *orbu si imnă di nu vă imnà*; *blăstemu să-l cață di nu vă-l cățà*; *si da domnu si trisnească di nu vă trisnì*; *si ghibărdisească di nu vă ghibărdisì*.

Este greu de stabilit cauzele care au dus la apocoparea infinitivului în meglenoromână pentru că aici nu există documente scrise în care să se poată urmări evoluţia fenomenului. Se pare dealtfel că problema este destul de complicată deoarece nici pentru limbile care dispun de astfel de documente nu se cunosc încă adevăratele motive ale scurtării infini-

[34] Singura diferenţă este aceea că perifraza *vă* + infinitivul scurt nu apare şi în construcţii cu valoare de supoziţie.

tivului[35]. Ceea ce este însă comun nu numai dialectelor române, ci şi altor limbi în care se foloseşte infinitivul scurt este faptul că, de cele mai multe ori, el stă alături de verbul *volo* : drom. *voi cînta* ; scr. *radiću*, *pisaću* ; bulg. кто како хотет има (Грамоти отъ влахия, п. 50) си ще иска свое да го узе (Грамоти отъ Брашовь, 57)[36]. Dacă apariţia lui este rezultatul poziţiei enclitice a verbului auxiliar[37], ceea ce nu se poate constata din exemplele date în meglenoromână, sau este rezultatul vreunei alte cauze, rămîne de văzut.

Meglenoromâna, împreună cu celelalte limbi balcanice, ca şi unele dialecte sud-italiene, se caracterizează printr-o trăsătură comună, pe lîngă multe altele, şi anume prin fenomenul pierderii infinitivului şi înlocuirea lui prin forme personale. Pe cînd în greacă, macedoneană, aromână şi bulgară se poate spune că acest proces este cu totul încheiat — excepţie fac dialectele pontice[38] şi mai puţin cele din Italia meridională ale limbii greceşti[39] —, în meglenoromână, după cum am văzut, se mai păstrează infinitivul cu valoare verbală. Majoritatea lingviştilor, ca Sandfeld, Rohlfs, Copceag şi alţii, văd cauzele acestui fenomen în limba greacă, unde încă în epoca lui Polibiu[40] apar propoziţii subordonate cu ἵνα. Pe de altă parte, se constată că, cu cît se merge mai spre nord, avînd ca punct de plecare teritoriul pe care se vorbeşte limba greacă, cu atît infinitivul se păstrează mai bine. Pornind de la acest fapt, Rohlfs nici nu pomeneşte în lucrarea sa *La perdita* ... de infinitivul din meglenoromână, crezînd probabil că aici, la fel ca şi în celelalte limbi vecine, infinitivul cu valoare verbală nu se mai foloseşte ; dealtfel, el nici nu putea să aibă o altă părere cu privire la această problemă, avînd în vedere contactul direct între greacă şi macedoneană, pe de o parte, şi meglenoromână, pe de alta.

Deşi influenţa greacă în acest sens este un fapt indubitabil, pierderea infinitivului şi înlocuirea lui prin forme personale în limbile balcanice îşi găseşte explicaţia şi în evoluţia internă a fiecăreia dintre aceste limbi (ceea ce se dovedeşte şi prin exemplul meglenoromânei). Cum s-ar putea explica altfel faptul că infinitivul în meglenoromână rezistă încă, în ciuda puternicei tendinţe inovatoare, cînd ştim bine că acest idiom a fost atît de puternic atins de influenţa limbilor vecine, în special de cea slavă, încît este pe cale de dispariţie, iar în limbile înconjurătoare infinitivul a dispărut de mult ?

35 Vezi Al. Graur, *Gramatica azi*, Bucureşti, 1973, § 97.

36 I. Iliev, *Isčezvane na infinitiv i ostatăci ot nego vă bălgarskia ezik*, în ,,Izvestia na seminara po slavianska filologia'' IV (1921), p. 126–147.

37 Kn. Togeby, *op. cit.*

38 M. Deffner, *Die Infinitive in den pontischen Dialekten und die zusammengesetzten Zeiten im Neugriechischen*, Monatsberichte der Kgl. Preussischen Akad. Wiss. 1877, 1878, p. 191–230.

39 G. Rohlfs, *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten*, t.II, Berna, 1949, § 717.

40 D. Hesseling, *Essai historique sur l'infinitif grec*, în *Études de philologie néo-grecque*, publiées par J. Psichari, Paris, 1892, p. 37–44.

III. CONCLUZII

Din cele prezentate mai sus putem trage următoarele concluzii:

— Infinitivul meglenoromân în stadiul actual al evoluției sale are două forme: una lungă (*măncari, tăl'ari*) și una scurtă (*măncà, tăl'à*).

— Infinitivul lung are două valori: nominală și verbală. Ca frecvență se impune cea dintîi.

— Infinitivul lung cu valoare nominală reprezintă unul din procedeele principale pentru îmbogățirea clasei *nomina actionis*. Cu această valoare, el se deosebește totuși de infinitivul lung din dacoromână și aromână, pentru că nu poate intra în relație gramaticală cu toate morfemele, cum este cazul, de exemplu, cu cele de număr. Aceasta se datorește faptului că el nu s-a eliberat încă de sensul său abstract, păstrîndu-și, mai departe, sub acest aspect morfologic, dubla sa valoare: substantivală și verbală.

— Infinitivul scurt are o întrebuințare foarte redusă și este folosit întotdeauna ca verb. El se găsește în distribuție echivalentă cu infinitivul lung ca formă verbală.

— În comparație cu infinitivul din dacoromână și aromână, infinitivul meglenoromân prezintă un stadiu arhaic, identificîndu-se, într-o oarecare măsură, cu cel din dacoromână din secolul al XVI-lea. Din exemplele date se constată că infinitivul lung cu valoare verbală, ca și cel scurt, apare în contexte sintactice mai puțin expuse la influențele străine, reprezentînd expresii pietrificate.

— Deși meglenoromâna și limbile balcanice se caracterizează prin fenomenul pierderii infinitivului și înlocuirea lui prin forme personale (fenomen considerat cea mai caracteristică trăsătură a acestor limbi), ea se deosebește oarecum de ele în această privință, reprezentînd ultimul bastion în rezistența infinitivului la tendințele inovatoare, prin faptul că în toate aceste limbi vecine cu meglenoromâna (greaca, macedoneana, aromâna) infinitivul cu valoare verbală a dispărut.

Noiembrie 1975

Facultatea de filologie
Skopje

L'infinitif méglénoroumain

(Résumé)

Fondé sur quelques enquêtes personnelles récentes, l'auteur analyse les deux formes — longue et brève — de l'infinitif du méglénoroumain et leur valeur respective, et conclut que la forme longue de l'infinitif connaît un usage beaucoup plus large qu'on ne l'a cru jusqu'à présent.

UN ELEMENT ROMÂNESC ÎN DOCUMENTELE SLAVONE: ADVERBUL *mai*

În articol se prezintă o trăsătură specifică a limbii documentelor slavone redactate în Moldova în cursul secolelor al XIV-lea — al XVI-lea: formarea, în unele cazuri, a comparativului cu ajutorul adverbului rom. маи, care precedă un adjectiv sau un adverb. Se relevă, de asemenea, întrebuinţarea lui маи înainte de verbe. Fenomenul reprezintă o consecinţă a bilingvismului slavono-român. Prin diecii bilingvi, sistemul lingvistic al limbii române a exercitat asupra limbii slavone o influenţă puternică.

Contactul dintre limba slavonă şi limba română a determinat interferenţe la aproape toate nivelele limbii. Deşi este compartimentul cel mai puţin sensibil la influenţe exterioare, morfologia slavonei a suferit şi ea modificări.

Din bogatul material extras din textele slavone, care constituie obiectul unei lucrări mai ample (*Dicţionarul slavonei din ţările româneşti*)[1], am reţinut două situaţii diferite: 1. маи + adjectiv, adverb şi 2. маи + verb.

Prezenţa rom. маи în textele slavone a fost semnalată de mai mulţi cercetători, dar simpla lui aşezare printre alte elemente româneşti face, după părerea noastră, să scadă importanţa acestei influenţe. În articolul de faţă, pe baza unui material vast, elementul românesc маи va forma obiectul unei analize mai adînci.

1. De la bun început trebuie spus că trăsătura morfologică care stă în atenţia noastră este caracteristică numai pentru documentele slavone redactate în Moldova în cursul secolelor al XIV-lea — al XVI-lea. Comparativul în aceste texte se formează, de regulă, cu sufixele -ш- (-ьш-) sau -ѣиш-: болшєє (1393, ian. 5; 1430, dec. 23; 1431, iun. 15; 1441, sept. 29; 1442, aug. 30); вышє (1407, mart. 8; 1414, dec. 20; 1423, apr. 15; 1425, ian. 30; 1426, mai 22; 1438, aug. 18; 1443, aug. 25); вышшєє (1430, dec. 23); старшєго (1435, aug. 26); блишьи (1436, sept. 23); вишїни (1437, dec. 20); вышна(ѫ) (1467, sept. 11); вꙗтьшаꙗ (1436, sept. 23); бо(л)шїи (1569, mai 15); старши(м) (*Tocil.*, nr. 532); старѣишїи (1402, mart. 12); ст̃ѣишїи (1407, ian. 7); добрѣишаго (1450, febr. 11); нинѣиши(х) (1462, mart. 2); ꙗснѣишїи, ꙗснѣишого, ꙗснѣишомꙋ, ꙗснѣиши(м) (1510, febr. 7) şi altele.

Se înregistrează, de asemenea, forme de comparativ analitic cu particula по care precedă, de obicei, un comparativ sintetic: по вышє лалєщи „mai sus de Laleşti" (1439, iul. 30); по вышє ѡ(т) двора „mai sus de Curte" (1453, iun. 20); по вышє нашєго города „mai sus de cetatea

[1] Dicţionarul se elaborează în cadrul sectorului de slavistică al Institutului de lingvistică din Bucureşti şi va cuprinde toate cuvintele rezultate în urma excerptării integrale a documentelor slavone scrise pe teritoriul patriei noastre în perioada secolelor al XIV-lea — al XVI-lea.

noastră” (1453, iun. 20) şi altele. Procedeul comparaţiei cu ajutorul particulei по este cunoscut şi textelor mediobulgare[2].

Paralel cu mijloacele slave de formare a acestei categorii gramaticale, în numeroase cazuri, se constată folosirea rom. маи ca marcă a comparativului adjectivelor şi adverbelor : како мочи мȣ(м) ма(и) борзо „cît vom putea mai repede” (1499, iul. 12), еще ма(и) добрїи прїıатє(л) „încă şi mai bun prieten” (<1538–1540>, *Tocil.*, nr. 505), и още маи злє „şi încă mai rău” (<1569>, febr. 9, *Rsl.* XV, p. 248), кє(д) да(ст) бъ маи скоро „cît mai repede va da Dumnezeu” (<1569>, febr. 9, *Rsl.* XV, p. 249), на връХ вышнѣ мовилȣ що є(ст) маи мала „la vîrf la movila de sus ce este mai mică” (1577, mart. 16), є(ст) ма(и) пра(в)до „este mai drept” (1591, apr. 1), ма(и) мнѡ(г) „mai mult” (<1591, sept. – 1595, apr.>).

Există şi cazuri — foarte rare — cînd маи este despărţit prin diferite părţi de vorbire de adjectivul la care se referă : и ма(и) на великоє свѣдѣнїє „şi pentru mai mare mărturie” (1593, mai 8).

În exemplele citate, rom. маи constituie unicul indiciu al gradului comparativ. Dar funcţia lui pe lîngă un adjectiv sau adverb nu este aceeaşi în toate cazurile. În unele situaţii, adverbul маи, cu care se construieşte comparativul, nu este un morfem autonom : абы сѧ емȣ зачало Хота(р) маи вышє ѡ(т) шȣрннещъ „să i se înceapă hotarul mai sus de Şurineşti” (1400, febr. 11), поискати иного маи лепшаго родителѣ „a căuta un alt mai bun părinte” (1450, iul. 5), маи по липшеи маи по житочнѣи „mai bine, mai folositor” (1499, iul. 12), що сѣ емȣ и(з)бере(т) ма(и) бли(ж)но „care i se va alege mai aproape” (1586, febr. 19), маи болшє „mai mult” (către 1588, mart. 18, *Isp.* I, p. 206), маи ни(ж) „mai jos” (1591, mart. 7), ıако(ж) маи ви(ш) сү(т) писани „precum s-a scris mai sus” (<1593, sept. 1 – 1594, aug. 31>), и(ж) сү(т) ма(и) ви(ш) писани „care sînt mai sus scrişi” (1599, aug. 31). În acest caz, маи este redundant[3], comparativul fiind de fapt marcat de sufixul -ш-.

2. În aceleaşi texte, adverbul маи se întîlneşte înainte de verbe, ilustrînd diverse sensuri ale rom. *mai* : modal cumulativ sau temporal durativ şi iterativ[4] : пото(м) ѡ(н) ма(н) тѣга(л) на неѧ како аби ѡна маи дала емȣ нѣкн(Х) пннѣзн „după aceea, el a mai pîrît împotriva ei ca ea să-i mai dea nişte bani” (1579, iun. 30)), маи придала є(мȣ) ище сто з(лт) „a mai adăugat lui încă o sută zloţi” (1579, iun. 30), а аще є(ст) маи ѵбрѣщѵ(т) а ѡни да нє имаю(т) вѣрѵ николи(ж) „şi dacă se vor mai afla, iar ei să nu aibă credinţă niciodată” (1585, mai 2), если бъдете маи валовати „dacă veţi mai învălui” (către 1588, mart. 18, *Isp.* I, p. 206), да нє имає(т) н(Х) маи тѣгати „să nu se mai judece” (1600, mart. 25).

Remarcăm şi aici redundanţa маи ~ еще, pentru care cf. rom. *încă mai* : еще маи прида(л) бѣше ви(ш)писа(н)нѣи кнѣгини „încă i-a mai dat sus scrisei cneaghine” (1596, sept. 10 ; 1596, sept. 11), и еще ма(и) прида(л) и(м)

[2] St. Mladenov, *Geschichte der bulgarischen Sprache*, Berlin-Leipzig, 1929, p. 246.

[3] Vezi despre aceasta şi U. Weinreich, *Languages in Contact. Findings and Problems*, New York, 1953, p. 34.

[4] *Dicţionarul limbii române* (*DLR*), tomul VI, litera M, Bucureşti, 1965–1968 ; *Gramatica limbii române*, vol. I, Bucureşti, 1963, p. 310–311, sensurile 1b, 2 şi 3.

тρнста таλєρн пннѣзн готовн(Х) ,,şi încă le-a mai adăugat trei sute de taleri, bani gata'' (1600, mart. 31).

În concluzie, pătrunderea în structura gramaticală a rom. *mai* presupune, evident, cunoaşterea sistemului lingvistic din care el a fost împrumutat. De aceea, rom. *mai* în textele slavone nu poate fi decît rezultatul întrepătrunderii celor două sisteme aflate în contact, realizată prin intermediul diecilor bilingvi.

Relevarea acestor fapte prezintă un mare interes pentru studiul istoriei limbii române, precum şi pentru studiul problemei de interes general a influenţei reciproce între limbi de origini diferite.

ABREVIERI

Isp. — *Ispisoace şi zapise*, publicate de Gh. Ghibănescu, vol. I, partea 1, Iaşi, 1906.

Rsl. — ,,Romanoslavica'' XV, Bucureşti, 1967.

Tocil. — *534 documente istorice slavo-române din Ţara Românească şi Moldova privitoare la legăturile cu Ardealul*, prin îngrijirea lui Gr. G. Tocilescu, Bucureşti, 1931.

Румынский элемент в славянских грамотах: наречие *Маи*

(*Резюме*)

Статья касается специфической черты языка славянских грамот, редактированных в Молдове в течение XIV—XVI веков: образование, в некоторых случаях, сравнительной степени при помощи румынского наречия *маи* в положении перед прилагательным или наречием. Анализируется также использование наречия *маи* перед глаголами. Данное явление представляет собою результат славяно-румынского двуязычия. Посредством писарей-билингвов лингвистическая система румынского языка оказала сильное влияние на язык славянских грамот.

Decembrie 1975

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

SANDA REINHEIMER RÎPEANU

„DIFTONGI" ROMANICI

Limbile romanice contemporane (româna, italiana, franceza, spaniola, portugheza) se caracterizează printr-un inventar de diftongi ascendenţi şi descendenţi, propriu fiecăreia dintre ele, ca şi printr-o tratare specifică (mono- sau bisilabică) a secvenţelor bivocalice.

Există, în limbile romanice contemporane — română, italiană, franceză, spaniolă şi portugheză — segmente vocalice complexe, secvenţe formate din două segmente simple : unul vocalic, care constituie nucleul unei silabe, şi altul vocalic asilabic, denumit semiconsoană sau semivocală[1] : v̯v sau vv̯[2].

În cele ce urmează am luat în considerare secvenţele v̯v şi vv̯ numai atunci cînd apar în interiorul cuvîntului[3] — în interiorul unei unităţi morfematice sau lexematice sau la joncţiunea dintre morfeme — şi nu la joncţiunea cuvintelor. Descrierea comparativă nu are în vedere aspectul fonologic al chestiunii.

1. Pot apărea cu caracter asilabic, în poziţie prenucleară : rom. e̯, o̯, j, w ; it. j, w ; fr. j, w, ɥ ; sp. j, w ; în poziţie post-nucleară : rom. j, w ; it. j, w ; fr. j ; sp. j, w ; port. j, w. Majoritatea celor care apar în poziţie prenucleară pot să se realizeze şi la iniţială absolută ; excepţie : rom. e̯, w[4].

Analizate, în lucrările de specialitate, din punctul de vedere al realizării lor în context, semivocalele se caracterizează prin umătoarele trăsături : în poziţie iniţială de cuvînt sau iniţială de silabă, caracterul consonantic este mai marcat decît în cazul în care ele apar după consoană ; în poziţie postnucleară, caracterul lor consonantic este şi mai redus[5]. Pentru spaniolă se remarcă însă un grad şi mai accentuat de consonantizare, care duce în cazul iniţialelor de cuvînt pînă la o pronunţare sonoră africată [dʒ][6] pentru cuvinte ca sp. *yodo*, *yerno*, *hierba* etc., şi la o pronunţare fricativă velară sonoră, sau chiar oclusivă pentru *w* : *hueso* [weso], dar mai ales [ɡweso] sau chiar [gweso][7].

[1] „Semivocala este o vocală cu funcţie consonantică" (Rosetti, 1963, p. 75, vezi şi p. 62) ; cu o existenţă reală ca unitate fonetică independentă (vezi Rosetti, 1947, p. 96—99). Diftongul este orice combinaţie între o vocală şi o semivocală — sau o semivocală şi o vocală — reunite într-o singură silabă (vezi Rosetti, 1947, p. 80—92).

[2] Se face uneori distincţia între semivocale — care ocupă întotdeauna locul la dreapta vocalei — şi semiconsoane — care ocupă întotdeauna locul de la stînga vocalei ; primele sînt notate [i̯], [u̯], celelalte [j], [w] ; cf. Alarcos Llorach, 1968 ; pentru limba română, [e̯] şi [o̯] au fost considerate semivocale, iar [i̯] şi [u̯], indiferent de poziţie, semiconsoane. În cele ce urmează, considerăm semivocală orice element vocalic asilabic prenuclear sau postnuclear.

[3] Delimitat de două spaţii albe.

[4] Vezi mai jos, p. 156.

[5] Vezi Avram, 1959, p. 136.

[6] În Quilis — Fernández, 1965, [dʒ] este inclus printre alofonele lui /j/ reclamat de contextele ; #__ ; l+__ ; n+__ ; varianta fundamentală este prezentată ca fiind „más cerrado y tenso que *j*" din engl. *yes*.

[7] Vezi Alarcos Llorach, 1968, p. 163 ; Malmberg, 1962.

Aceste fapte apar ca abateri de la normă în italiană : „il difetto di pronunciare lungo yod intervocalico e quindi di dargli una natura più consonantica si trova in tutta l'Italia centromeridionale"[8], la fel pentru it. *w*, înregistrat cu pronunțarea [v] : [vomo] pentru [womo][9].

Pentru franceză, descrierile insistă asupra caracterului mai curînd consonantic decît vocalic al semivocalelor[10], evitînd să considere secvența [je], de ex. din *pied*, ca v̯v, ci mai curînd ca o suită consoană + vocală. „Legătura" și „eliziunea" în cuvinte ca *les yeux*, *d'hier*, par mai degrabă să infirme caracterul consonantic al lui [j]. Din punctul de vedere al comportamentului unei vocale finale precedînd o semivocală inițială de cuvînt sau al lui *s* final (>*z*), se desprind trei tratamente posibile :

— „legătura" și „eliziunea" sînt generale și obligatorii : *l'iode*, *l'ouest*, *l'ouïe* ;

— „legătura" și „eliziunea" sînt facultative : *la hyène* sau *l'hyène*, *la ouate* sau *l'ouate* ;

— „legătura" și „eliziunea" nu sînt posibile : *la hiérarchie*. Reprezintă aceste fapte o manifestare a tendinței spre un caracter consonantic „pur" a semivocalelor[11] ? Credem că răspunsul l-ar putea da experimentele fonetice comparative, în lipsa cărora considerăm secvențele v̯v și vv̯ formate dintr-un element vocalic silabic și unul vocalic asilabic, echivalente în toate limbile romanice.

2. Privite în combinație cu un segment vocalic, semivocalele limbilor romanice pot constitui unul dintre elementele următorilor diftongi :

2.1. ASCENDENȚI

rom.	e̯a *beat, aleasă, calea*		o̯a	*boală, foarte* (nu apare în poziție
	e̯o *deodată, aoleo* (rar)			neaccentuată)
	ja *iarnă, biată, ianuarie*		wa	*cuarț, acuarelă* (rar)
	je[12] *iepure, biet, ierta*		wă	*ziuă* (rar)
	jo *iobag, duios*			
	ju *știucă, iute, mediu*			

O secvență cu grafia *oa-*, la inițială de cuvînt, a fost interpretată fie ca reprezentantă a diftongului [o̯a][13], fie ca reprezentantă a diftongului [wa][14].

it.	ja	*piano, piazzetta*	wa	*quale, qualora*
	jE[15]	*piede, piegare*	wE	*quello, querela*
	jO	*fiore, fiorire*	wO	*quoto, quotare*
	ju	*piuma, piumaggio*	wi	*guido, guidate*

[8] Vezi Tagliavini, 1965, p. 99.

[9] În Emilia, la Bologna mai ales ; cf. Tagliavini, 1965, p. 102, și Bonfante—Porzio Gernia, 1964, p. 23.

[10] „Je suis d'avis que, normalement, la réalisation phonétique des «semi-voyelles» en français de Paris est consonantique. Le bruit ou le frottement propre à toute articulation consonantique est nettement perceptible" (Malmberg, 1943, p. 24).

[11] Vezi Klein, 1968, p. 100—101.

[12] Nu am luat în discuție variantele vocalice de tipul [je] din *este* etc.

[13] Vezi Vasiliu, 1965, p. 104.

[14] Vezi Rosetti, 1959, p. 222 ; vezi și LRC, 1974, p. 100.

[15] Nu am considerat utilă pentru această prezentare distincția cu rol fonologic între vocalele semideschise și semiînchise în italiană, franceză și portugheză.

fr. jA	*paillasse, abréviation*	jã	*ayant*
jE	*ciel*	jɛ̃	*bien*
jŒ	*vieux*		
jO	*mayonnaise, myosotis*	jõ	*soyons*
ju	*voyou*		
jy	*feuillu*		
ji	*fouilli*		
wA	*bois, moyen*	wã	*louange*
wE	*louer*	wɛ̃	*loin, lointain*
wi	*Louis, oui*		
wŒ	*loueur*	wõ	*louons*
ɥA	*nuage, mutualité*		
ɥE	*buée, puéril*	ɥɛ̃	*juin*
ɥi	*fruit, puiser*		
ɥŒ	*sueur*		
sp. ja	*diablo, hacia*	wa	*cuarto, estatua*
je	*tierra, especie*	we	*cuerda, cuestión*
jo	*adiós, apio*	wo	*menguó, mutuo*
ju[16]	*viuda, ciudad*	wi	*cuita, cuidar*

În portugheză[17], diftongii ascendenţi sînt foarte rari, realizîndu-se mai curînd în vorbirea rapidă, în cuvinte în care norma cere pronunţarea în hiat a segmentelor vocalice : *adiar, farmácia, moer* etc.

Sînt actualizate deci, ca diftongi ascendenţi, dintre combinaţiile posibile într-o limbă dată :

ROMÂNĂ

	a	e	i	o	u	ă	î
e̯	+			+			
o̯	+						
j	+	+		+	+		
w	+					+	

ITALIANĂ

	a	E	i	O	u
j	+	+		+	+
w	+	+	+	+	

[16] Dar pronunţarea [iw] alternează cu [yu] :

[θiwđa(d)], dar şi [θyuđa(d)] pentru *ciudad*
[tiwke], dar şi [tyuke] pentru *tiuque*,

după cum [uy], curent în Asturias şi în alte regiuni din nordul Spaniei, alternează cu [iw] :

[muy] [mwi] pentru *muy*
[kuyda] [kwida] pentru *cuida*.

Vezi Stockwell — Bowen, 1966, p. 101. Navarro Tomás, 1926, p. 66, indică drept obişnuită pierderea silabicităţii de către primul element : [ju] şi [wi].

[17] Vezi Morais Barbosa, 1965, p. 183 ; vezi şi Madonia, 1969, p. 130, unde se remarcă, diferenţa, în ceea ce priveşte tăietura silabică, între spaniolă şi portugheză ; cf. DPF unde, cu ajutorul ortografiei franceze, se transcrie : *cuada* [kou-a-dä] ; *cueiro* [kou-èï-rou] etc. sau Bergström — Reis, 1973 : *cai-ais* ; *ensai-os* etc.

FRANCEZĂ

	A	ã	E	ɛ̃	Œ	œ̃	O	õ	i	u	y
j	+	+	+	+	+		+	+	+	+	+
w	+	+	+	+	+			+	+		
ɥ	+		+	+	+			+			

SPANIOLĂ

	a	e	i	o	u
j	+	+		+	+
w	+	+	+	+	

Limba română, aşa cum s-a remarcat mereu, se singularizează prin combinaţiile al căror prim element este [e̯] sau [o̯], inexistente în celelalte limbi romanice. Dar se singularizează şi prin absenţa unor combinaţii cu deosebire frecvente în alte limbi romanice, cum ar fi *wo*, frecvent în italiană, *we*, frecvent în spaniolă. Ştim astfel că secvenţele în care *w* ocupă poziţia prenucleară, rare în română, aproape inexistente în portugheză, sînt departe de a avea acest caracter în celelalte limbi romanice. Portugheza se caracterizează prin absenţa lui *j* prenuclear, iar franceza prin actualizarea lui ɥ în această poziţie.

Numai în franceză a fost înregistrată o secvenţă în care combinaţia y̯y să prezinte timbre identice atît pentru segmentul asilabic, cît şi pentru cel silabic.

2.2. DESCENDENŢI

rom.	aj	*mai, spaimă, tocmai*	aw	*stau, cauză*
	ej	*mei, fleică, doamnei*	ew	*greu*
	ij	*vii, fiică*	iw[18]	*viu, pustiu*
	oj	*noi, roib, doini*	ow	*nou*
	uj	*pui*	uw[19]	*asiduu*
	ăj	*răi, găici*	ăw	*rău*
	îj	*rămîi, mîine*	îw	*rîu*
it.	aj	*mai*[20], *caimano*	aw	*cauto, aura*
	Ej	*sei, mei, seicento*	Ew	*euro, eunuco*
	ij	*pii, etesii*[21]		
	Oj	*noi, poi, coibente*		
	uj	*lui, fluido*		

[18] ,,Il y a souvent hésitation sur le caractère ascendant ou descendant de cette diphtongue" (Lombard, 1935, p. 119).

[19] Totuşi, în *Îndreptar*, 1965, pentru *asiduu, continuu*, se dă indicaţia *u-u*; exemplele sînt date însă şi la p. 13 la cap. *Diftongi*.

[20] Vezi A. Camilli, *Pronuncia e grafia dell'italiano*, terza edizione riveduta a cura di Piero Fiorelli, Florenţa, 1965, p. 101–102, apud Muljačić, 1969, p. 452, care consideră silabicitatea lui *i* în diftongii descendenţi dependentă de ritmul vorbirii sau al versului: ,,Si noti ... che nelle voci terminate in vocale forte + *i* (ex. *amai, perdei, finii, voi, lui, guai*), la *i* è vocale sillabica se finisce la frase o il ritmo, altrimenti è vocale asillabica ...". ,,Questi dittonghi discendenti o impropri, nel ritmo lento del discorso e specialmente in fine di frase si possono pronunciare con due elementi puramente v o c a l i c i, e cioè distesi in due sillabe; p. es. *non l'ho mai detto* [mai]; *non l'ho detto mai* [ma-i]" (Tagliavini, 1965, p. 97); vezi şi Lichem, 1969, p. 78, 93 ss.

[21] Agard – Di Pietro, 1965, p. 39, consideră *ii* secvenţă bisilabică.

fr.	Aj	*travail, bâillement*		
	Ej	*soleil*		
	ij	*fille*		
	Œj	*cueille*		
	uj	*fenouil, agenouillement*		
sp.	aj	*aire, hay, bailar*	aw	*causa, autor*
	ej	*seis, rey, afeitar*	ew	*reuma, deuda, europeo*[22]
	oj	*sois, hoy, oigamos*		
port.	Aj	*caixa, pai*	ãj	*mãe, vejam*
	Ej	*papeis*[23]	ẽj	*vem, benzinho*
	Oj	*soi, sois, doido*	õj	*põe, sermões*
	uj	*azuis*	ũj	*mui, muito*
	Aw	*pau*	ãw	*pão, canção*
	Ew	*meu, chapeu*		
	iw	*viu*		
	Ow	*vou, souto*		

Dintre combinaţiile posibile între V şi V̯ în poziţie postnucleară, se actualizează în limbile romanice :

ROMÂNĂ			ITALIANĂ			FRANCEZĂ		SPANIOLĂ			PORTUGHEZĂ		
	j	w		j	w		j		j	w		j	w
a	+	+	a	+	+	A	+	a	+	+	A	+	+
e	+	+	E	+	+	E	+	e	+	+	E	+	+
i	+	+	i	+		i	+	i			i		+
o	+	+	O	+		O		o	+	?	O	+	+
u	+	+	u	+		u	+	u			u	+	
ă	+	+				Œ	+				ã	+	+
î	+	+				y					ẽ	+	
											õ	+	
											ũ	+	

De data aceasta, româna iese în evidenţă prin numărul mare de combinaţii VV̯, fiind antrenate toate posibilităţile combinatorii cu vocalele. În portugheză, deşi nu se actualizează combinaţiile semivocalei anterioare cu vocală anterioară şi ale vocalei posterioare cu semivocală posterioară, diftongii ascendenţi par a fi destul de frecvenţi pentru a se putea stabili o asemănare cu limba română. La polul opus se află italiana, unde, pe de o parte, unele combinaţii (cele cu *w*) nu apar decît în cuvinte din fondul împrumutat, iar, pe de altă parte, realizarea într-o singură silabă a secvenţei VV̯ (cînd V = *j*) nu are caracter stabil. Asemănătoare cu italiana în privinţa lui *w* este spaniola, unde secvenţele VV̯ respective sînt prezente mai ales în latinisme şi grecisme. Refractară introducerii unor aranjamente străine de cele aparţinînd fondului moştenit al limbii, franceza le-a adaptat pronunţării sale şi a exclus posibilitatea apariţiei lui *w* ca V̯.

Româna şi portugheza au dezvoltat seria VV̯ (în care V̯ este *w*) într-o proporţie originală pe plan romanic.

[22] Vezi Saporta – Cohen, 1958, p. 371, unde se indică şi [ow], actualizat însă numai într-un nume propriu *Bousoño*.

[23] Pronunţările [jɛ] şi [jɛ̃] sînt concurate de [ja], [jã] (Mateus, 1975, p. 85 şi passim).

3. Există în limbile romanice interferențe între cele două tipuri de realizări ale aranjamentelor vv : bisilabică [vv̆] sau monosilabică [v̯v], [vv̯].

Întîlnim cîteva cazuri în care — în condiții sintagmatice determinate — o secvență care se realizează de obicei ca diftong apare ca o suită de două silabe ; printre acestea este citată pronunțarea în hiat, în franceza standard, a unei secvențe precedată de grupul de consoane : oclusivă + lichidă (fr. *crier*, *clouer*, *affluer*)[24], sau a italianei în același context (it. *cliente*, *trionfo*). Cu excepția zonei pariziene, preferința pentru hiat apare și în cazul lui ɥ + vocală, atunci cînd secvența este precedată de o singură consoană „on a tendance à faire presque deux syllabes"[25] — fr. *nuage* [nɥaʒ] și [nyaʒ].

Tot în hiat se pronunță uneori diftongii italieni ascendenți (vezi nota 20).

Sînt mult mai cunoscute însă, din istoria latinei și în limbile romanice contemporane, cazurile de evitare a hiatului, de tratare a unei secvențe bisilabice ca o secvență v—v̯v sau v̯v, vv̯ (specifice variantelor substandard) :

— prin introducerea unei semivocale între cele două vocale în hiat în rom. *duel*, *poem*, *idee*[26], *aviație*, *ziar*[27] ; fr. *crier*, *ouvrier*[28] ; sp. am. *deseo*, *leer*, *todavía*[29] etc. ; dar mai ales :

— prin sinereză : în rom. *cereale*[26], *aviație*, *recreație*[27] ; it. *baule* (pronunțat [bawle]) în Italia meridională[30], *fluoro* ; sp. *viaje*, *suave*[31] ; sinereza pare a fi mai frecventă în spaniolă decît în celelalte limbi romanice — chiar și atunci cînd nu e vorba de secvențe identice ca timbru cu cele care se realizează conform normei ortoepice și ca diftongi : *aldeano*, *toalla*, *niveo*, *cohete*, *traerán*, *ahogado*. Pentru vorbirea neîngrijită se remarcă și închiderea vocalei devenită asilabică la [j] sau [w] : *empeorar* [empjorar], *cohete* [kwete] etc. Și portugheza cunoaște sinereza în vorbirea rapidă, în cuvinte ca *tio*, *frio*, *rio*, realizate cu [w] : [tiw] și nu ca secvențe bisilabice[32].

Privind aceste fapte din punctul de vedere al normelor limbilor romanice, am putea constata că în spaniolă, portugheză și română, divergența se manifestă între hiatul prevăzut de normă și sinereza specifică vorbirii, în timp ce în italiană, mai curînd între diftongul prevăzut de normă și diereza realizată în vorbire.

[24] Fenomenul, afirmă Lombard, 1964, are în italiană aproape aceeași importanță ca în franceză, există în română, pare aproape necunoscut în spaniolă.

[25] Vezi Peyrollaz — Bara de Tovar, 1954, p. 112 ; Capelle, 1971, p. 19, n. 1.

[26] Vezi Pușcariu, 1959, p. 54 ; *Îndreptar*, 1965, p. 10.

[27] Vezi Iorgu Iordan, 1943, p. 30 ; Petrovici, 1970.

[28] Vezi Lombard, 1964 ; Fouché, 1959, p. XXX.

[29] Exemple numeroase în cursul ținut de prof. Iorgu Iordan, *Spaniola in America Latină*, la Facultatea de limbi romanice, secția spaniolă, anul universitar 1962—1963.

[30] Vezi Tagliavini, 1965, p. 98, 94.

[31] Vezi Navarro Tomás, 1926, p. 65 : „La pronunciación vulgar reduce corrientemente a una sola sílaba cualquier grupo vocálico de esta especie : *país* [pajs] ; *baúl* [*bawl*]". Aceeași remarcă în DUE, vol. II, p. 860, despre forme de acest tip pe care le numește „francamente vulgarismos". Atunci cînd hiatul e format din vocală închisă și vocală de deschidere medie sau maximă, sinereza e și mai frecventă, ajungîndu-se pînă la considerarea pronunțării cu diftong ca normă ortoepică de către Academia Spaniolă : *duete*, *puar* (vezi Rosenblat, 1965).

[32] Vezi Morais Barbosa, 1965, p. 183.

ABREVIERI

Agard — Di Pietro, 1965 F.B. Agard, R.J. Di Pietro, *The Sounds of English and Italian*, Chicago-Londra.

Alarcos Llorach, 1968 E. Alarcos Llorach, *Fonologia española*, Madrid.

Avram, 1959 *Remarques sur les diphtongues en roumain* în Al. Rosetti ed. ,,*Recherches sur les diphtongues roumaines*, Bucureşti-Copenhaga, p. 135—143.

Bergström — Reis, 1973 Magnus Bergström — Noves Reis, *Prontuário ortográfico e guia da lingua portuguesa*, Lisabona.

Bonfante—Porzio Gernia, 1964 G. Bonfante — M.L. Porzio Gernia, *Cenni di fonetica e di fonematica con particolare riguardo all'italiano*, Torino.

Capelle, 1971 Guy Capelle, *Les phonèmes du français*, în *La grammaire du français parlé*, sous la direction d'André Rigault, Paris.

DPF Domingos de Azevedo, *Grande Diccionário Português — Francês*, Lisabona, 1953.

DUE Maria Moliner, *Diccionario de uso del español*, vol. I — II, Madrid, 1966—1967.

Fouché, 1959 Pierre Fouché, *Traité de prononciation française*, Paris.

Iorgu Iordan, 1943 Iorgu Iordan, *Limba română actuală. O gramatică a ,,greşelilor"*, Iaşi.

Îndreptar, 1965 *Îndreptar ortografic, ortoepic şi de punctuaţie*, Bucureşti.

Klein, 1963 H.W. Klein, *Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch*, ed. III, München, 1968.

Lichem, 1969 K. Lichem, *Phonetik und Phonologie des heutigen Italienisch*, München.

Lombard, 1935 Alf Lombard, *La prononciation du roumain*, Uppsala.

Lombard, 1964 Alf Lombard, *Le rôle des semivoyelles et leur concurrence avec les voyelles correspondantes dans la prononciation parisienne*, Lund.

LRC, 1974 *Limba română contemporană*, vol. I, sub conducerea acad. I. Coteanu, Bucureşti.

Madonia, 1969 Giovanna Madonia, *Les diphtongues décroissantes et les voyelles nasales du portugais*, în ,,La Linguistique" 1, p. 129—132.

Malmberg, 1943 Bertil Malmberg, *Le système consonantique du français moderne*, Lund.

Malmberg, 1962 Bertil Malmberg, *La structure phonétique de quelques langues romanes*, în ,,Orbis" I, p. 131—178.

Muljačić, 1969 Žarko Muljačić, *Fonologia generale e fonologia della lingua italiana*, Bologna.

Morais Barbosa, 1965 Jorge Morais Barbosa, *Etudes de phonologie portugaise*, Lisabona.

Navarro Tomás, 1926 T. Navarro Tomás, *Manual de pronunciación española*, Madrid.

Petrovici, 1970 Emil Petrovici, *L'hiatus au cours de l'évolution du roumain*, în *Actele celui de-al XII-lea Congres internaţional de lingvistică şi filologie romanică*, vol. I, Bucureşti, p. 377—380.

Peyrollaz — Bara de Tovar, 1954 Marguerite Peyrollaz — M.L. Bara de Tovar, *Manuel de Phonétique et de diction française à l'usage des étrangers*, Paris.

Puşcariu, 1959 Sextil Puşcariu, *Limba română*, vol. II, *Rostirea*, Bucureşti.

Quilis — Fernández, 1965 A. Quilis — J.A. Fernández, *Curso de fonética y fonología españolas para estudiantes angloamericanos*, Madrid.

Romeo, 1968 L. Romeo, *A phonemic inventory of the Italian bivocalic sequences*, în ,,Forum Italicum" 2, p. 117—143.

Rosenblat, 1965 Angel Rosenblat, *Las nuevas normas ortográficas y prosódicas de la Academia Española*, Madrid.

Rosetti, 1947 Alexandru Rosetti, *Mélanges de linguistique et de philologie*, Copenhaga — Bucureşti.

Rosetti, 1959 Alexandru Rosetti, *Les problèmes du système phonologique du roumain*, în *Actes du Colloque international de civilisations, littératures et langues romanes*, Bucureşti.

Rosetti, 1963 Alexandru Rosetti, *Introducere în fonetică*, Bucureşti.

Saporta — Cohen, 1958 S. Saporta — R. Cohen, *The distribution and relative frequency of Spanish diphtongs*, în ,,Romance Philology" XI, p. 371—377.

Stockwell — Bowen, 1965 R.P. Stockwell — J.D. Bowen, *The Sounds of English and Spanish*, Chicago-Londra.
Tagliavini, 1965 Carlo Tagliavini, *La corretta pronuncia italiana*, Bologna.
Vasiliu, 1965 Emanuel Vasiliu, *Fonologia limbii române*, Bucureşti.

« Diphtongues» romanes

(Résumé)

On établit l'inventaire des diphtongues romanes (roumain, italien, français, espagnol, portugais) ascendantes (séquences absentes en portugais) et descendantes (fréquentes surtout en roumain et en portugais), ainsi que des éléments qui les composent. On y envisage également le traitement des séquences VV, V̯V et VV̯ dans les langues romanes et on constate la préférence dans les variantes non standard (surtout en roumain, espagnol et portugais) pour la prononciation diphtonguée au lieu de l'hiatus.

Noiembrie 1975

Facultatea de limbi romanice şi clasice
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

NOTE DE LEXICOLOGIE ROMÂNEASCĂ (II)

Șoavă: îl are Scriban, care-l explică prin „mare adîncătură pe drum, unde ești silit să șovăiești". În citatul următor: *Din văzduhul plin de soare și de șoave rotitoare* (D. Ciurezu, *V. rom.*, febr. 1935, p. 148), sensul pare a fi altul, fără să pot preciza care anume. L-am înregistrat și la H. Papadat-Bengescu, *Rădăcini* II, p. 396, 397.

Șobolan este, după Scriban, un augmentativ de la *sobol.* DLRM, s.v., spune „V. *sobol*". Această etimologie a fost propusă și demonstrată, convingător, cred eu, de Fr. Schürr, în *Z. f. rom. Philologie* XLVII (1927), p. 507: cu exemple similare din italiană și din alte limbi romanice, acest lingvist arată că „sobolul", „cîrtița", „șoarecele", „guzganul" etc. sînt numiți, fără alegere, cu termeni identici, ceea ce înseamnă că oamenii îi confundă. În ce privește pe *ș-*, Schürr se gîndește, just, pornind tot de la această confuzie, la o contaminare a lui *sobol* cu *șoarece.* În sprijinul prezentei etimologii vorbește și geografia lingvistică: ariile lui *sobol* și *șobolan* sînt, în linii mari, aceleași.

Șofraniu: *mătasea șofranie* (Mateiu I. Caragiale, *Craii*, p. 63). Îl are și Scriban, sub forma *șofrăniu*, mai conformă cu fonetica tradițională a limbii noastre.

Șoimări apare în DLRM, cu sensul „a sluți, a poci". Scriban îl dă sub aspectul *șoimăni* și trimite, pentru *-ri*, la Gorun, fără să spună ceva despre această deosebire, care-i de natură nu numai, aparent, fonetică, ci și etimologică, întrucît aceste două așa-zise variante au teme diferite (*șoiman*, resp. *șoimar*). De fapt, numai *șoimări* este o realitate, chiar după Scriban, adică după definiția pe care o dă el lui *șoimăni*, identică cu cea din DLRM. „Sluțirea", „pocirea" (Scriban), „betegirea" omului o cauzează nu *șoimarii* „crescătorii de șoimi", ci *șoimărițele* = *ielele.* Iată și un citat: *Să te șoimărească comorile cu vîlva lor* (Cez. Petrescu, *Comoara regelui Dromichet*, p. 143.).

Șoldan se spune, figurat, și despre copii. Cf. *Adev. lit.*, 24 oct. 1937, p. 8, col. 3, într-o schiță de Al. Lupeanu-Milin.

Șoldiu pare a se întrebuința exclusiv despre caii cu acest beteșug, judecînd după citatul (unic) dat de Tiktin *iapă șoldie*, într-un text administrativ, deci oficial, și după cel găsit de mine: *Eream cu murgul ăl mare, sperios și cam șoldiu* (Sărm. Klopștock, *Adev. lit.*, 21 iunie 1931, p. 4, col. 1).

Șomilc. Variantă a lui *șomic*, cunoscută numai de Scriban, care o dă drept moldovenească. Citatele care urmează arată că ea este răspîndită și prin graiuri muntenești: *și a venit încet încet ca șomilcul* (I.C. Vissarion, *Adev. lit.*, 21 aprilie 1929, p. 5, col. 1); *toate vietățile păgubitoare ogoarelor și grădinilor, viermi, coropișnițe, urechelnițe și șomilci...* (Victor Papilian, *Rom. lit.*, 20 mai 1933, p. 2, col. 2).

Șomolduc, variantă, necunoscută dicționarelor, a lui *șomoltoc*: *șomolducuri zdravene de vatelină* (Gib Mihăescu, *Rusoaica*, p. 137). Scriban dă și un *șomoldoc*, foarte apropiat, prin *-d-*, de al autorului citat.

Șop. Acest cuvînt, simplu omofon al lui *șop* „șopron", l-am auzit foarte des în copilăria mea, la Tecuci, cînd vorbeau fie bulgărește, fie românește, grădinarii de legume, toți bulgari referindu-se la unii dintre conaționalii lor. Tîrziu de tot, odată cu preocupările mele lingvistice, i-am urmărit, ca să zic așa, biografia. Reproduc aici, pe scurt, rezultatele informațiilor obținute. St. Costov și E. Peteva, *Viața și arta țărănească în regiunea Sofiei*, Sofia, 1935 (în limba bulgară), acceptînd părerea lui Iordan Trifonov, cred că *șop* provine din germ. *Schopf* sau, mai degrabă, *Schopfen, Schuppen*, „din graiul minerilor sași care au trăit odinioară în Bulgaria de

sud-est" (vezi L. Netoliczka, în *Rev. ist.* XXII (1936), p. 13). Nefiind slavist, nu mă pot pronunţa asupra acestei păreri, care, ca şi altele, mi se pare mai puţin interesantă, întrucît se referă la etimologia cuvîntului, şi aceasta este de domeniul lingvisticii slave, în româneşte *şop* fiind venit din bulgară. În ce priveşte regiunea de sud-est a Bulgariei, se pare că autorii citaţi s-au lăsat influenţaţi de explicaţia dată acestui cuvînt bulgăresc, pornind într-un fel oarecare de la numele capitalei ţării vecine. De fapt, şopii sînt bulgarii (sau unii bulgari?) din nord-vestul republicii de dincolo de Dunăre. După D. Franck, *Studien zur serbokroatischen Ortsnamenkunde*, Leipzig, 1932, p. 7, ei fac trecerea de la sîrbi la bulgari. Pentru îmbogăţirea bibliografiei mai trimit la *Z. f. slavische Philologie* II (1925), p. 520, şi *Z. f. Ortsnamenforschung* III, 1927, p. 143—144. *Şop* apare şi în scris : *Stă toată ziua şi mănîncă Şopul* ! (V. Morfei, în *Analele Dobrogei* V—VI, 1924—1925, p. 155, care afirmă că acest cuvînt însemnează ,,om nesimţitor, calic, rob al stomacului"[1]).

Şopăcăi ,,a vorbi în şoaptă, a şopti", cu varianta *şopocăi*, ambele înregistrate numai de Scriban. Le-am întîlnit, pe amîndouă, la scriitori munteni : Gib Mihăescu, *Rusoaica*, p. 22 (*Mi s-a părut totuşi că soldaţii şopăcăiesc ceva....*)[2] şi Damian Stănoiu, *Adev. lit.*, 1 aprilie 1928, p. 4, col. 2 (*Dar n-apucă să facă poteca pe jumătate, că, auzind vorba şopăcăită de om ce venea spre ei, se deteră mai la o parte şi se opriră s-asculte...*). Primul are şi subst. *şopocăit* : *începe din nou şopocăitul la ureche* (*Student*, p. 25.).

Şopîrcăială : îl are Scriban, îl am şi eu din Cornele Caprei — jud. Iaşi (*Umblaţi cu şopîrcăieli de-a voastre*, *Şezătoarea*, 1926, p. 77).

Şopoteală, necunoscut dicţionarelor, apare la H. Papadat-Bengescu, *Rădăcini* I, p. 174. Nu mi se pare de prisos un citat pentru *şopoti*, pe care îl înregistrează dicţionarele, dar fără atestări : *Alţii se adună în grupuri, şopotesc şi-mi aruncă priviri înflorite de veselie* (I. Agîrbiceanu, *V. rom.*, 15 nov. 1933, p. 10—11).

Şoricuţ : *un şoricuţ alb* (*Adev. lit.*, 25 febr. 1934, p. 4, col. 7).

Şorochină, variantă, la Scriban, a lui *şorichină* ,,friptură tare ca şoricul". Din Siminicea — jud. Botoşani mi se comunică *La moară, la şorochină*, vers dintr-o poezie populară, unde acest cuvînt are, evident, alt sens, care, date fiind condiţiile extralingvistice (*moara* !), ne-ar trimite la *şoarice*[3].

Şorof : sensul? *Să te ia la goana după cuie şi şorofuri pierdute prin curte* (*V. rom.*, oct, 1934, p. 18)[4].

Şoromîrlă, cu acelaşi semn de întrebare şi tot pentru că nu-l cunosc dicţionarele. L-am găsit la M. Celarianu, *Polca pe furate*, p. 145 : *Mă, ce şoromîrlele dracului* ! *În viaţa ta să nu mai ai de a face cu militarii* !

Şoşele apare, cred, totdeauna sub forma *şosele* în loc. *cu şosele, cu momele*, nu prin confuzie cu pluralul lui *şosea* (confuzie care nu s-ar justifica, date fiind cronologia şi ,,sociologia" atît de deosebite, în favoarea cuvîntului popular), ci prin disimilaţie : *ş — ş > ş — s*.

Şoş ,,stîlp la marginea uşii". (*Bul. Soc. Geogr.* LII, 1933, p. 319.)

Şoşoi ,,iepure" (regional, după DLRM, singurul dicţionar care îl cunoaşte). Cu acelaşi sens, dar sub forma *şuşui*, este dat ca aparţinînd lexicului din Banat de L. Costin, *Graiul bănăţean* II, p. 190. Este de origine ţigănească : *shoshói* ,,lièvre" (C. J. Popp-Şerboianu, *Les Tsiganes*, Paris, 1930, p. 355, col. 2)[5]. Omofonul *şoşoi* ,,copil mic, purtat de obicei în braţe" (cu nuanţă depreciativă), foarte răspîndit, pe vremuri, în vorbirea mea de acasă (Tecuci), nu are, cred, le-

[1] S-a lăsat influenţat de *şop* ,,un fel de mamifer american.." (Scriban).
[2] Cf. şi idem, *Dona Alba*, p. 9.
[3] Face dificultăţi *k̑* (pentru *č*).
[4] Acţiunea povestirii se petrece prin Ardeal.
[5] Cf. şi A. Graur, *Bull. ling.* II, 1934, p. 188.

gătură cu precedentul, ci este o creaţie onomatopeică (cf. *şoşăi, şuşui*). Unei femei care exagera cu dragostea pentru copilul ei îi spuneau altele *Toată ziua cu şoşoiu-n braţe!*

Şpagă ,,mită, bacşiş, sperţ" : DLRM, după care redau sensurile acestui cuvînt, îl tratează într-un articol separat de *şpangă*, iar pe acesta îl consideră drept variantă secundară a lui *spangă*, explicat prin ,,spadă ; baionetă". Dar *şpangă* nu e, după acest dicţionar, singura variantă a lui *spangă*, cum rezultă din trimiterea la *spagă, şpagă, şpangă*. Aceste complicaţii, aparent tehnice, sînt, de fapt, erori, în sensul că autorii separă, fără justificare, sensurile şi, în consecinţă, aspectele unuia şi aceluiaşi cuvînt, care este, la origine, *şpagă*, devenit ceea ce am văzut în diversele variante sociale, eventual şi teritoriale, ale limbii noastre. Semantic, deosebirea pare foarte mare : ,,mita etc." nu-i ,,sabie" sau ,,baionetă", şi nici acestea nu sînt ,,mită etc.". Dacă s-ar şti — şi ar trebui să se ştie — că pe vremuri controlul conţinutului diverselor pachete, baloturi etc. se făcea, la vamă, din comoditate, dar şi pentru a economisi timpul (?), înfigînd în ele şpaga, s-ar fi înţeles uşor că s-a produs o ,,transpunere" (modern s-ar spune un transfer) de la cauză la efect, adică de la instrument la... înlăturarea riscului, în ipoteza că controlul era defavorabil.

Şpancă ,,un fel de oaie (şi lîna ei)" (*Lucr. Inst. Geogr.* Cluj, VI, 1938, p. 217). Are şi varianta *spancă*. Tot acolo, la aceeaşi pagină, apare şi *poloşpancă* (cu a doua variantă, în -*s*-) ,,pe jumătate şpancă". Din rus. *španka* ,,spanisches Schaf oder Merinoschaf". Şi prima parte a lui *poloşpancă* tot la rusă ne trimite.

Şpar ,,maşină de bucătărie" (R. Vuia, *Haţeg*, p. 113[6]). Este prima parte a cuvîntului german *Sparherd* ,,maşină de gătit economică; plită", care circulă şi prin nordul Moldovei sub forma întreagă, adaptată, fireşte, la sistemul limbii noastre : *şparhat* ,,se zice în judeţul Botoşani la plită" (Com. din Andrieşeni — Iaşi); *şparhat* ,,se zice în loc de plită" (com. din Lunca, în fostul judeţ Dorohoi). Cf. şi Vasile Arvinte, *Die deutschen Entlehnungen in den rumänischen Mundarten*, Berlin 1971, p. 158, care dă numeroase variante ale acestui împrumut german.

Şperţ. Acest cuvînt, care şi-a făcut apariţia imediat după primul război mondial, s-a bucurat cîteva decenii de o circulaţie cu totul neobişnuită. A trezit interesul, tocmai prin semnificaţia lui sociologică, şi al oamenilor din afara disciplinei noastre. De aceea nu mi se pare nepotrivit să reproduc ceea ce s-ar putea numi descrierea tipologică a noţiunii în cauză, ieşită din pana unui mare ziarist al epocii : ,,Care e etimologia cuvîntului? E strident ca sticla pisată, nu se ştie de unde vine. Este total lipsit de analogie şi similitudini la noi şi aiurea ; face parte din plasticul vocabular de după război ; s-a substituit fără veste bunei vechi expresii de bacşiş, care, cu consunanţa ei rotundă, discretă, lenitică, adormitoare, de ce n-aş zice onestă, ne-a legănat copilăria şi tinereţea" (H. Streitmann, *Adev. lit.*, 3 iunie 1934, p. 7, col. 3—4). Şi totuşi l-am întîlnit extrem de rar în opere literare, de pildă la H. Papadat-Bengescu, *Rădăcini* II, p. 80. Se pare că era mai răspîndit, în scrisul pretenţios, derivatul *sperţar* : *nu şperţarul acreditat şi atitrat* (*V. rom.*, ianuarie 1939, p. 59). Dacă nu mă înşeală memoria, am auzit, destul de des, şi verbul *sperţui*, cu valoare tranzitivă.

Şpitariu (bisilabic), variantă a lui *spital* (într-o poezie populară din Banat; vezi *Adev. lit.*, 3 iulie 1927, p. 7, col. 4)[7].

Şprangă. Îl are V. Arvinte, *Terminologia*..., citată, s.v., care îl defineşte amănunţit. Nu strică însă descrierea ceva mai amplă pe care o cunosc de la Borca-Neamţ şi care se referă la întreaga operaţie de ,,ancorare" a plutei la malul apei (e vorba de Bistriţa) : ,,Şprangă, sîrmă sau gînj cu care se fixează pluta la mal. Dimin. *sprănguţă*[8], o sîrmă mai mică, de care se

[6] O. Densusianu, *Graiul din Ţara Haţegului*, nu-l are.
[7] Tiktin are *şpitar*, dintr-un grai tot de peste Carpaţi.
[8] Absent la Arvinte.

serveşte plutaşul ca şi de şprangă. Cu un capăt, şpranga se leagă de *poinoc*[9], care se fixează în plută; la celălalt capăt al ei, slobod, se află *ţuiacul*, un băţ lung ca un baston şi gros ca mîna, care se fixează în pămînt pe mal".

Ştachetă are şi o variantă masculină, cu plur. *ştacheţi* (vezi Gib Mihăescu, *Rusoaica*, p. 70) şi *ştachete* (auzit de mine la Iaşi).

Ştaif circulă şi ca adjectiv (cum este şi etimonul lui, germ. *steif*): *guler ştaif* (*Adev. lit.*, 29 mai 1938, p. 8, col. 1). În vorbirea familiară este, poate, mai exact, era destul de răspîndit şi cu sens figurat, puţintel depreciativ (despre oamenii rigizi în judecata lor).

Ştampilă ,,mînă, labă" (argotic): *Scoală-ţi băiatul, pînă nu pun « ştampila » pe el* (*Cuv. lib.*, 22 iunie 1935, p. 4, col. 4)[10].

Ştează. Definiţia dată în DLRM, deşi lungă, e neclară. Căci ce se poate înţelege din partea ei esenţială ,,se dau la piuă" (într-o putină)? De la Borca-Neamţ mi s-a comunicat următoarea descriere: ,,Un fel de piuă pentru spălatul poclăzilor. Se iau poclăzile din stative şi se pun în ştează, care-i ca o balie, unde vine apa, pe un canal, cu destulă forţă, ca să învîrtească încoace şi încolo poclăzile. În felul acesta ele se bat". La fel, dar mult mai scurt, descrie această unealtă, în *Balkan-Archiv* III, 1927, p. 217, G. Weigand, care îi derivă numele (p. 218) din alb. *shtezë*, ,,tiefster Raum im Schiff, wo das eindringende Wasser sich sammelt, it. *sentina* (Bashk); aber offenbar muss die rum. Bedeutung auch im Alb. vorkommen, die erst sekundär auf das Schiff übertragen wurde, denn die termini technici des Schiffswesens sind alle modern im Alb."[11]. Mai adaug, cu titlul de curiozitate, următoarele: în *Wörter und Sachen* XII, 1929, p. 38, citim că în ţinuturile alpine ale Austriei există o instalaţie, se pare, asemănătoare cu a noastră, căci se spune că ,,cele două lemne de bătut care stau cruciş unul peste altul lovesc cu capetele lor inferioare alternativ o albie în timpul operaţiei se numesc (în această regiune) Schiasser"[12].

Şteoalfă ,,femeie depravată": *umblă după marcoave, după şteoalfe* (Mateiu I. Caragiale, *Craii*, p. 59); *E tot una ce-am spus eu cu ce-a spus şteoalfa de colo?* (T. Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, p. 278). Îl are DLRM. Sensul propriu, neatestat, al acestui cuvînt, trebuie să fie cel dee ,,cîrpă"; cf. *tîrfă* şi alte sinonime. Are o variantă (sau poate este el însuşi varianta) *ştoarfă*: *Cum ai făcut, ştoarfo, cu Actoru?* (I. Peltz, *Nopţile domnişoarei Mili*, p. 76).

Şterge: *a se şterge pe bot* are o paralelă perfectă în fr. *s'essuyer la bouche*; *se torcher la bouch* şi *se torcher le bec* (vezi E. Huguet, *Le langage figuré au seizième siècle*, Paris, 1933, p. 228, 229, 230).

Ştiră ,,stearpă": este cunoscut dicţionarelor[13]. Dacă mă opresc totuşi asupra lui, o fac pentru motivul că la Tabăra-Iaşi mi s-a dat următoarea informaţie: ,,*iapă ştiră*, care nu fată niciodată, spre deosebire de *iapă starpă*, care întîmplător nu fată într-un an".

Ştirbic: apare la Scriban, s.v. *şteoldic*, ca o variantă (fără a fi totuşi) a acestuia. L-am întîlnit în *Bul. Soc. Geogr.* LVI, 1937, p. 388, şi la I. Conea, *Cercetări geografice în istoria românilor*, p. 74 (de fapt, în ultima fotografie înainte de p. 75).

Ştirici. Îl notez pentru un citat literar mai nou decît cele date de Tiktin: *Aici sînt sute de servicii risipite. N-am nici vreme să ştiricesc pe la toate* (I. Agîrbiceanu, *Adev. lit.*, 24 ianuarie 1932, p. 5, col. 3).

Ştiuitor ,,vrăjitor": *babă ştiuitoare* (în Bihor, vezi *Şezătoarea* XXXIV, p. 127).

Ştiulei: *i-a făcut culcuş din pir şi ştiuleie de papură* (*V. rom.*, iulie-aug. 1932, p. 274).

[9] Un fel de cui de lemn, cu diametrul de 5—6 cm.

[10] Vorbeşte un poliţist.

[11] Cf. *Dacoromania* V, p. 754.

[12] Adică *Schiesser* în germană.

[13] Scriban îl dă ca specific graiurilor ,,vestice", împotriva realităţii, care apare just la Tiktin.

Sensul? Nu pare a avea legătură cu *ştiuleu*, variantă a lui *ştiulete*, deşi din punct de vedere morfologic (cf. pl.) sînt identice[14].

Ştiut, adj., înregistrat de DLRM, apare şi cu valoare substantivală (vezi T. Arghezi, *Cimitirul Bunavestire*, p. 266).

Ştrapaţ, pe care îl are numai Scriban, apare la H. Papadat-Bengescu, *Rădăcini* II, p. 47.

Ştreaf: aşa sună în vorbirea populară din sudul Moldovei *ştraf*, cunoscut dicţionarelor, şi numai în sintagma, cu valoare oarecum de interjecţie: (*mai*) *încet, că nu dai ştreaf*! ,,nu te grăbi!". La G. Ciprian, *Soţ ori fărdă*, p. 7, apare sub forma *ştraft*.

Ştric ,,linie ferată prin munte" (Borca-Neamţ), adică ,,funicular": din germ. *Strick* ,,funie". V. Arvinte, *Die deutschen Entlehrungen*... cit., p. 105, îl cunoaşte numai cu sensul ,,funia clopotului".

Ştrudniţă: *De sub gingia sîngerată, roasă de ştrudniţă, ies dinţi galbeni*.... (Ioachim Botez, *Adev. lit.*, 20 ianuarie 1935, p. 5, col. 5). Sensul?!

Ştucă,,bucată": *Şi te-oi dărui c-o ştucă de aur* (*Adev. lit.*, 17 oct. 1937, p. 11, col. 2, dintr-o poezie populară ardelenească). Tiktin notează forma masc. *ştuc*.

Şueţ,,zvelt", dat de Tiktin despre nevăstuică, fiindcă aşa-i spunea citatul pe care îl avea, se foloseşte şi despre oameni: *stăpîna unui obraz nobil şi a unui trup şueţ, în veşnică mişcare* (*V. rom.*, mai 1933, p. 179). Ar trebui scris *şuieţ*, fiindcă aşa se pronunţă.

Şufariu (bisilabic): *Sava şufariul din Furdueşti* (*Arhiva Românească* IV, 2, p. 362). Pare a fi, în ciuda deosebirilor de ordin fonetic, acelaşi cu *şúfăr*,,mai mare peste bouari" (Scriban).

Şufăr ,,şmecher, care ştie să-şi aranjeze treburile" (com. din nord-estul Moldovei). Este, cu siguranţă, germ. *Schaffer*, venit prin idiş (cf. *a* > *u*). Lipseşte în dicţionare.

Şuiet. Il dau pentru un citat din M. Sadoveanu, *Nunta Domniţei Ruxandra*, p. 28: *pătrunse de-afară ... un şuiet de apă*.

Şuin, adv.: *două boabe mari de lacrimi se preling şuin şi-n poticneli pe obrajii lui* (I. Dongorozi, *Adev. lit.*, 5 oct. 1924).

Şuiu (monosilabic), în loc. adv. *de-a şuiul* ,,de-a rostogolul pe şezut" (Gh. Gh. Nădejde, *Adev. lit.*, 18 aprilie 1926; din Talpa—fostul judeţ Dorohoi). Tiktin şi, după el, alţi autori de dicţionare înregistrează acest adjectiv numai cu sensul (despre oameni) ,,zănatic, ţicnit, prost". Aceasta este accepţia figurată, la baza căreia stă cea proprie, şi anume ,,strîmb, asimetric" (despre corpul omului, dar şi despre unele obiecte). În locuţiunea adverbială dată mai sus apare destul de clar această nuanţă (,,alunecare neregulată"). Eu cunosc pe *şui* din terminologia jocurilor de copii: un smeu ,,cu speteze" (confecţionat dintr-o foaie mai mare ori mai mică de hîrtie, ale cărei laturi erau toate întărite cu făşii subţiri de şindrilă lipite cu aluat moale, numit de noi *coacă*) avea, t r e b u i a să aibă şi zbîrnîitoare, care consta dintr-o foaie de hîrtie îngustă şi tăiată curb fixată pe o aţă legată cu capetele de cele două colţuri ale uneia dintre laturile mai mici ale smeului, cu şindrila de pe ea îndoită. Dacă smeul, aşezat cu partea lui concavă în jos pe un loc plan, nu stătea acolo cu toate cele patru colţuri ale lui, spuneam că smeul este *şui*, inconvenient serios pentru zborul dorit de noi. Pot cita şi pe Caragiale pentru completarea informaţiei. Se ştie că marele scriitor, satiric nu numai în opera sa literară, nu se prea înţelegea în probleme literare cu marele istoric Iorga. Cînd se supăra ceva mai tare, spunea: *Domnul Iorga merge*[15] *şui*. Într-adevăr, întocmai ca la unii intelectuali care stau mult la masa de lucru şi nu fac mişcare, umărul drept al lui N. Iorga era coborît în comparaţie cu cel stîng, deci poziţia părţii superioare a corpului său era asimetrică. Cred că aşa trebuie să ne explicăm şi loc. adj. *într-o ureche*, sinonimă cu *şui* ,,zănatic": una dintre urechi stă mai sus şi în consecinţă, aude mai bine, adică aude numai ea, şi din această cauză înţelegerea celor auzite este defectuoasă.

[14] Dealtfel sg. *ştiulei* este dedus de mine din pluralul textului şi s-ar putea să nu existe. Dar papura face ştiuleţi?

[15] Sau *creşte*? Nu-mi amintesc exact. În orice caz, accepţia figurată a lui *şui* intervine. cît se poate de lămurit.

Șular : *ceea ce în croitorie se cheamă inseilare sau șular* (T. Arghezi, *Adev. lit.*, 11 mai 1930, p. 1, col. 5). Încă un citat, tot din Arghezi, *Poarta neagră*, p. 21 :... *ce-i ridicau sprincenele ca pe firul unui șular, înnodat la rădăcina părului și de nas*, unde semantismul acestui cuvînt nu mi se pare identic, nici chiar foarte asemănător cu acela din textul precedent. Îl au Scriban și DLRM (ultimul îi dă o definiție foarte clară) [16].

Șumuiogi : *cată de-l* [pe calul plin de spumă] *șumuiogește bine* (Cez. Petrescu, *Luceafărul*, p. 26). La Scriban, *șomoiogi* ,,a mototoli'', sens care există probabil, dar mi se pare îndepărtat de ceea ce ne așteptăm, dacă ținem seamă de normele semantice ale derivării cuvintelor. ,,A șterge cu șumuiogul'' din citatul de mai sus se conformează acestor norme.

Șupuri apare și cu sens figurat : *omătul ... s-a topit..., șupurindu-se prin mîncăturile stîncilor* (Missir, *Fata moartă*, p. 202). Iată și alt citat interesant : *doctorașul nostru s-a șupurit secretar la Facultatea de Medicină* (*Rev. critică*, Iași, IX, 1935, p. 225), unde verbul înseamnă ,,a se aranja, a se descurca cu un anumit scop'', exact ca în vorbirea familiară din sudul Moldovei (,,a se învîrti, a ști ce să facă într-o anumită împrejurare'').

Șurlui : *m-a luat la șurluit* (*Adev. lit.*, 24 oct. 1937, p. 8, col. 4). Îl dă Scriban cu sensul ,,a spăla, a freca''.

Șuroială : *șuroiala repede a ploii* (Cez. Petrescu, *Comoara regelui Dromichet*, p. 212). Derivat de la *șurui*, cunoscut dicționarelor.

Șuroi, variantă a lui *șiroi* (contaminat cu *șurui*?) : *șuroaie nesfîrșite de lacrimi* (*Adev. lit.*, 14 sept. 1924, în schița *Suprema consolare* de Sărmanul Klopștock).

Șurubar ,,lucrător la velniță''[17] (Gh. Gh. Nădejde, *Ins. ieș.* III, 7, p. 428 ; din nordul Moldovei).

Șurubări ,,a păcăli, a înșela'' : *Dacă nu mă șurubărea unul ca alde Emil Sava, altfel stăteam noi de vorbă* (Cez. Petrescu, *Aurul negru*, p. 279—280).

Șușoti : *Mătușa Ruxanda șușotește prin unghere cu baba Maranda Cuțuianca*... (Cez. Petrescu, *Comoara regelui Dromichet*, p. 243). Poate fi o variantă a lui *șoșoti*, dar cred, ținînd seamă de francomania, nu exagerată, totuși reală, a autorului, că e vorba de fr. *chuchoter*.

Șut ,,zi lucrătoare la moți'' (*Sociol. românească* III, 1938, p. 379).

Șvab, numele binecunoscut al unei insecte, are paralele foarte interesante în diverse limbi. De aceea mă opresc o clipă asupra lui. O insectă, probabil similară, se numea la Siena (Italia), pe vremea lui Dante, *fiorentini*, iar la Florența... *siennesi* ! În Rovigno (Italia) *sciavi* ,,slavi'', la Sassari (Sardinia) *cadalani* ,,catalani'', în Trentino (Italia) *sbovo russo*. Tot așa, în Germania orientală, o insectă (Blatta germanica) se cheamă *Russen*, iar în Germania nordică *Dänen*. Pentru toate aceste fapte, vezi R. Riegler, *loc. cit.*, p. 964. ,,Catalanul'' (în vorbirea locală *lu catarà*), tot în Sardinia (vezi mai sus), în orașul Alghero, se numește o insectă care în Spania poartă numele *truja* (vezi A. Griera, în *Arxiu de tradicions populars*, p. 327)[18]. Mai adaug, după *Volkstum und Kultur der Romanen* III, 1930, p. 131 : *Schwabe* și *Franzose*, nume de insectă în Germania de nord.

Șvaițer ,,elvețian'' (adj.) : *două vaci șvaițere* (Liviu Rebreanu, *Ițic Ștrul dezertor*, p. 142).

Șvung ,,impuls, avînt'' : *Trecînd peste excesiva precauție de a ocoli asperitățile reale și avuabile, care n-ar fi întunecat materialul, ci numai i-ar fi dat o culoare mai vie și un șvung mai bărbătesc*... (Ecaterina Oproiu, în *Contemporanul*, 1 august 1975, p. 7 Din germ. *Schwung*).

[16] Cf. și derivatul *înșulări*.

[17] Probabil specialist în confecționarea sau manipularea șuruburilor.

[18] Autorul nu indică anul, nici volumul periodicului în care și-a publicat articolul *L'Alguier*.

P.S. Ca de obicei, Al. Graur a citit aceste *Note* şi a făcut observaţii interesante şi utile, care îndreaptă unele fapte sau explicaţii şi le îmbogăţesc conţinutul. Mă opresc la cele mai multe dintre ele.

Şaia, cu ş-, dat de mine (după izvor, cuvîntul este, cu siguranţă, ardelenesc), nu poate fi o variantă a lui *saia* (CADE), de aceea trebuie considerat ca o greşeală (de tipar sau de transcriere din partea informatorului meu). Luînd drept bună această formă, n-aveam cum să mă gîndesc la *saia* şi, deci, să-l caut la *s*-.

Şiriu este o variantă a lui *şuriu*, explicat de Al. Graur în *Bull. ling.* II, p. 189, din ţigăneşte. Există şi sub forma *ciuriu*.

Şişiu este un franţuzism (*chichi* ,,comportement qui manque de simplité") pus în ghilimele de către D.I. Suchianu însuşi.

Şlampăt: l-am discutat tot eu în *Bul. Phil.* IX, p. 120—121, unde dau şi alte variante, dar ... am uitat.

Şmecher: Al. Graur trimite la lucrarea sa *Alte etimologii româneşti*, apărută nu de mult şi pe care n-o cunoşteam cînd mi-am scris *Notele*. Aceeaşi observaţie şi cu privire la *şpargă* şi *ştrapaţ*.

Şorof este variantă a lui *şirof* = *şurub*, existent la CADE, care n-o cunoaşte. Ar putea fi produsul unei contaminaţii, aproximative, cu sinonimul *şurub*.

Şperţ: a fost discutat de Al. Graur în *Etimologii româneşti*, p. 151.

Şui: d-sa cunoaşte expresia dată de mine cu *strîmb* în loc de *şui*.

În ce priveşte pe *şoşoi*, Al. Graur mi-a pus la dispoziţie, pentru completarea explicaţiilor date deja în *Bull. ling.* II, un scurt articol, publicat în *Linguistique balcanique* XII, Acad. bulg. des Sciences, pe care nu-l cunoşteam. Mă îndoiesc că *şoşoi* al meu este identic cu cel discutat de d-sa, şi aceasta din cauza marii deosebiri semantice: cum s-a putut ajunge de la ,,ţigan" sau chiar de la ,,iepure" la ,,copil mic"? Cf. totuşi *şoldan*.

August 1975

IORGU IORDAN
Bucureşti, Sofia 21

NOTE LEXICALE PRIVIND ELEMENTELE DE ORIGINE ROMÂNEASCĂ ÎN LIMBA POLONĂ(I)

Lista pe care o publicăm în paginile următoare cuprinde, în ordine alfabetică, 95 de cuvinte de origine românească din limba polonă (fără a socoti și derivatele). Scăzînd din această cifră termenii referitori la unele realități din trecutul Țărilor române (*domna*, *kalarasz*, *kurtian*, *logofet*, *demerlia*, *falcza*, *galbin* etc.), rămîn circa 80 de cuvinte, în majoritatea lor regionalisme din părțile muntoase și deluroase ale Poloniei meridionale, pe care le putem considera împrumuturi directe din limba română în graiurile polone, efectuate în perioada contactelor populare dintre români și polonezi din epoca migrațiunilor păstorești dinspre Transilvania și Moldova legate de colonizările pe baza ,,dreptului valah''. Cei mai mulți dintre acești termeni se întîlnesc și în graiurile ucrainene, slovace și morave din Carpații Nordici, așa încît trebuie să admitem totodată că ei au putut intra ori s-au putut consolida în polonă și prin contactele polonezilor din sud cu ucrainenii din ,,Ruś Czerwona'' și din Regiunea Transcarpatică.

Desigur, în urma unor noi cercetări, numărul cuvintelor polone de origine românească ar putea crește : nu este exclus ca unele din cuvintele pe care, dintr-un motiv sau altul, nu le-am inclus în lista noastră, să fi fost, de fapt, primite de polonezi tot de la români (*bajorek*, cf. rom. *băieră* ; *ciuma/dżuma*, cf. rom. *ciúmă* ; *garda*, cf. rom. *zgárdă* ; *kaska*, cf. rom. *caş* ; *kierdel*, cf. rom. *cirdél* < *cird* + *-él*, *rypa*, cf. rom. *rîpă* și altele). Nu excludem, pe de altă parte, posibilitatea ca unele dintre explicațiile și etimologiile propuse să sufere în viitor modificări (mai ales privind datarea și localizarea), în urma cunoașterii mai bune a documentelor scrise și, în primul rînd, a graiurilor populare.

În cele ce urmează, termenii sînt dați în transcrierea adoptată de izvoarele polone din care au fost extrași, iar glosarea se bazează pe explicațiile cuprinse în sursele indicate prin sigle (pentru care vezi lista abrevierilor). Sub **V** se dau variantele cuvîntului-titlu, iar sub **L** se indică localizarea. Prin **Et.** se semnalează etimologia, iar sub **D** — derivatele mai cunoscute. Abrevierea AEV se referă la materialul rezultat din anchete ale autorului.

afyna ,,afină'', Vaccinum myrtyllus (SG I 5 și II 18). **VL** : *jafira*, în Podhale (ER 835) ; *jafery* (pl.) ,,tufă de afine'' (Wrześniowski II 365, Dembowski II 24, Pawłowski I 55 ; AJPP h.292, MAGP h.188, la Wielkie Borowe/Liptów, în R. S. Cehoslovacia, și la Piwniczna, jud. Nowy Sącz ; *fajery*, cu metateză, la Szczyrk, jud. Bielsko-Biała). Cunoscut și de alții slavi din Carpații Nordici (Vrabie I 127, Niță-Armaș și alții 72). **Et.** Din rom. *áfină* ,,idem''. Variantele cu *-r-* se explică prin rom. dial. înv.**áfiră*, cu rotacism caracteristic în epoca veche regiunilor nordice dacoromâne (Pușcariu II 245—246, Petrovici III 25 și urm., Coteanu 103—104). Vocalismul *y* sau *e*, față de rom. *i*, este frecvent în graiurile polone meridionale (vezi MAGP hh. 9, 361, 560). Preiotarea cuvintelor străine cu *a* la inițială este frecventă în graiurile polone și ucrainene. Originea rom. în polonă este acceptată de mai mulți cercetători (Malinowski I 9, Małecki II 24, Stieber I 14). Nefondată este derivarea acestui cuvînt din magh. *áfonya* (Miklosich I 1, iar după el și A. de Cihac ; vezi DA s.v. și Blédy 18), mai ales că termenul e cunoscut și la aromâni. Cu atît mai neconvingătoare este derivarea sa din germ. *Affenbeere* (Krandźalov I 198). Acceptarea originii românești a acestui cuvînt la slavii din Carpații Nordici se impune și pe baza criteriului teritorial : cuvîntul e răspîndit la slavi n u m a i în Carpații Nordici și regiunile subcarpatice, adică în acele ținuturi despre care se știe că în trecut au fost cutreierate de păstori români ; variantele cu *-r-* indică locul de baștină al acestor păstori : nordul și nord-vestul teritoriului lingvistic daco-român (vezi, recent, Sala 55 ; despre originea românească a termenului la slavii din Carpații Nordici vezi și Machek

155, dar mai ales Kravčuk 118—139; recent, şi Dobriţoiu 2—4). Ca şi în alte cazuri de cuvinte româneşti comune pentru ucraineană şi polonă, este posibil ca în polonă acest termen să fi fost preluat nu numai de la români, ci şi de la ucraineni. **D**: *jaferniaczki* ,,afine'' la Zakopane (Kolberg II 185); toponim: *Jafernyk*, la Jabłonka (Gołębiowska 67).

arkan ,,(un anumit) dans popular''. **L**: în graiurile polone din Pocuţia, cu referire la huţuli, care *tańczą wołoskiego arkana i kołomyjkę* ,,joacă arcanul românesc şi colomeica'' (SG s.v., citat după ziarul polon ,,Kłosy'' XV, (1872), p. 360). Termen cunoscut şi astăzi, la Przemyśl (AEV). **Et.** Din rom. *arcán* ,,idem'' (DA s.v.).

baca 1° ,,păstor bătrîn, mai mare peste păcurari, în munţii Tatra'' (SWil. 42); 2° ,,vrăjitor'' (Pawłowski I 162). Mai departe, numai despre sensul 1°. **VL**: *bacza*; în Podhale (Goszczyński 130, 138, ER 819, Sutor 48, Kolberg XLIV 48, 50 şi alţii, XLV 194, 202, 207, Wrześniowski I 37, Kosiński I 269, Kryński 212); AJPP h. 169, p.c. 2—5, 7, 8, 10—15, 17, 18, 20, 23, 36, 37; Szyfer 169 (în t o a t e cele 36 de localităţi); la Chabówka, Sidzina, Trzebunia, Stróża, Jachówka (Małecki I 41); la Kokuszka, Rytro, Wola Krogulecka (Pawłowski I 62); vezi şi Karkoszka 21, Bubak 23. Varianta *baca* este literară (SSkor. s.v.). Şi în alte limbi slave (Vrabie I 129, Kavuljak II 33, Bartoš 9, Kellner II 128, Machek 41). **Et.** Din rom. *baci* [bač] (care are sensul 1°), ceea ce se admite la Miklosich II 22 şi III 414, Berneker 37, Malinowski I 6, Gołąb I 203—205; Szyfer 169 indică o etimologie multiplă (cehă, maghiară, română), dînd prioritate românei. Părerea că în polonă ar proveni din maghiară (Brückner II 10, Klemensiewicz II 157, SSkor. s.v.) este unilaterală, de vreme ce românii au ajuns efectiv pînă în Podhale şi Moravia. Dealtfel, magh. *bacsa* este atestat tîrziu (1833) şi chiar unii specialişti maghiari îl consideră împrumutat din slovacă (Kniezsa III 71), pe cînd rom. *baci* e cuvînt străvechi, de origine obscură, sau, poate, autohton şi în nici un caz din maghiară sau turcă (Puşcariu I 278, DA s.v., Drăganu 69—72, Rosetti 263, ILR 335, 364, Poghirc 201). Părerea că în rom. ar proveni din ucr. *bat'ko* (Stieber I 14) este şi mai greu de admis, mai ales că nici un alt cuvînt românesc de origine ucraineană nu se întîlneşte la aromâni şi meglenoromâni. **D**: *bacowka* ,,locuinţa baciului la stînă'' (Goszczyński 130, 141); *bacowski* (adj.); *kurs bacowski* ,,curs de specializare în meseria de baci'' (Karkoszka 21); *bacować* ,,a exercita meseria de baci''.

bakies(z)ka 1° ,,oaie albă cu capul fumuriu sau negru''; 2° nume de oaie (SG s.v.). **L**: în Podhale (Wrześniowski I 44, Malinowski I 6). Şi la alţi slavi din Carpaţii Nordici (Krandžalov IV 482, Vrabie I 178, Niţă-Armaş şi alţii 91—92), precum şi în magh. (Herman 522). **Et.** Din rom. *oácheş(ă)*, adj. (despre oi, rar şi despre alte animale) ,,de culoare albă, cu pete (cearcăne) negre împrejurul ochilor''; ,,cu botul sau nasul negru, cu pete negre pe bot, la urechi şi pe frunte'', probabil din *ochi*, cu sufixul *-eş* (DLR s.v.). Pol. *bakiesa*, cu *s*, faţă de rom. *ş*, se explică prin mazurism. Consoana *k* este sufix diminutival, frecvent în împrumuturi (cf. *carynka, gajdki, gielatka, kolibka, puterka, ryncka* etc., faţă de rom. *ţárină, gáidă, găleátă, colibă, pútină, rînză*). Sonanta bilabială *o̦* sau *u̯* din diftongul iniţial *o̦a-* a fost interpretată de slavii din Carpaţii Nordici ca alofon al unui /v/, de unde *vakeša*, în graiurile ucrainene şi morave. Transformarea *v* > *b* se întîlneşte în polonă, şi în alte cazuri, cf. *cervuny/cerbuny* (MAGP VI$_2$, h. 294, p. 146, în p.c. 33a), *wetula/betula* (vezi mai jos, sub *w*-). **D**: *bakiesisty* (despre oi) ,,frumos'' (SG s.v.); ,,creţ'' (ibid.).

balmosz ,,fiertură din făină de porumb preparată cu smîntînă''. **L**: Termen învechit, în graiurile polone din sud-est (Witwicki 99), cunoscut de asemenea în jud. Przemyśl (AEV). **Et.** Din rom. *bálmoş, bálmuş*, de origine nesigură (DA s.v.). Despre răspîndirea în română, vezi ALRM s.n. III, h. 926. În polonă a pătruns din română, din graiurile ucrainene de sud-vest, în care este bine cunoscut, precum şi, probabil, din magh. *bálmos* (SW s.v.). Originea rom. în ucraineană este admisă de mai mulţi cercetători (Kałużniacki 12, Krandžalov I. 438, II 97, Rosetti 425, Vrabie I 130).

bałan ,,bou alb sau plăvan" (SG s.v.), astăzi arhaism (AEV). **L**: în graiurile polone din sud-est. **Et.** Din rom. dial. *balán* ,,bălan" (DA s.v., sensul 2°) și din ucr. dial. *balán* (Vrabie I 130). Despre originea în română, vezi ILR 328. Proveniența românească în polonă este admisă în mai multe lucrări (SW s.v., Łukasik 207, nr. 91, Niță-Armaș și alții 74). Din română cuvîntul a trecut și în maghiară (Herman 521).

beszyga ,,erizipel", ,,brîncă" (SG și SW s.v.), astăzi arhaism (AEV). **V**: *beszycha*. Și la alți slavi (Niță-Armaș și alții 75). **Et.** Din rom. dial. *beșícă* ,,bășică" (<lat. *vessica*, DA s.v.) și din ucr. *bešýxa*, de origine română. (Vrabie I 131).

bre! bre! strigăt de petrecere, atestat în sec. al XVII-lea: *oj bre bre / lej rozlej*,,Hei, bre, bre, / toarnă (paharul) plin!". Astăzi arhaism (AEV). **Et.** După A. Brückner, exclamația aceasta a ajuns la polonezi din Balcani și de la români, în limba cărora *bre* < *mre*, prescurtare de la gr. *mōre* (Brückner II 39). Originea lui *bre* în rom. nu e absolut clară (Graur I 58), dar, dacă vine din gr., este anterior sec. al XVI-lea (Mihăescu 178).

brus ,,bulgăre de brînză de oi" (SG s.v.) **VL**: în Podhale, pl. *brusy*, *bruski*; cu sufixul *-k-*, înseamnă: ,,bulgări de brînză de oi", ,,diverse bucăți de brînză" (*ibid.*); *brus* ,,brînză de 2—3 kg" (Paczewiczowa 101). **Et.** St. Łukasik se gîndește la rom. *bruș*. Într-adevăr, *ș* din rom. dial. *bruș* ,,boț", ,,bulgăre", ,,cocoloș" (DA s.v.), a putut trece în polonă la *s*, prin mazurism. În română *bruș* ,,boț de pămînt" sau ,,boț de mămăligă" e larg răspîndit (vezi ALR s.n. V, h. 1501). Părerea că în polonă termenul s-ar datora asemănării unui boț de brînză cu o cute (de ascuțit coasa etc.), numită *brus* (Kopczyńska 127), nu satisface îndeajuns planul semantic.

bryndza 1° ,,brînză moale de oaie făcută de górali și vîndută în putini" (Swil. 116); 2° (fig.) ,,necaz", ,,mizerie", ,,fiasco". Cunoscut și în pol. literară (SSkor. 59). Sensul 1° atestat din sec. XVII (Potocki 188). **VL**: Foarte des atestat în graiurile polone carpatice (ER 820, Kolberg XLIV 42, SG s.v., Kucała 194, Bubak 13 etc.). Și în alte limbi slave (Bartos 28, Kavuljak II 33, Vašek 39, Vrabie I 134, Niță-Armaș și alții 76—77 etc.). În onomastică: *Bryndza*, a. 1670 (Bystroń 281). **Et.** Din rom. înv. și dial. *brî́ndză* (Miklosich II 10 III 23, Kałużniacki 12, Malinowski I 7, Berneker 93, Brückner I 147,II 43 și 673, Malecki II 24,Nitsch II 72, Sławski 45 etc.). Detalii despre rom. *brînză* la Pușcariu II 280, cu bibl., ILR 354.

bukat 1° ,,bucată", ,,petic" (Łukasik 233, nr. 204); 2° ,,vițel de peste 3 luni"; 3° (termen zootehnic) ,,vițel sau bou jugănit"; 4° ,,piele de vițel" (SD s.v.) **VL**: Atestare limitată. Cu sensul 2° cunoscut astăzi la Pawłosiów și Przemyśl, iar cu sensul 3° — în reg. Koszalin (AEV). In onomastică: *Bukata*, a. 1671 (Bystroń 271). Și în alte limbi slave: ucr. *bukat*(*a*), ucr., biel. *bukátka* (Vrabie I 134—135). **Et.** Din rom. *bucátă* < lat. *buccata* (detalii, în ILR 115—116). Sensurile 2° și 4° se explică mai bine prin rom. dial. *bucáte* (pl.) ,,vite" (vezi Miklosich III 24, Berncker 99, DA s.v.) decît, cum s-a presupus (Brückner I 147, reluat și de SD), prin ital. *boccate*.

bundz 1° ,,caș" (ca unitate de măsură); 2° ,,caș de oaie din care se face brînză" (ER 838, Bubak 13, SG s.v., Karkoszka 19, Drozdowski 44—45). Atestat din sec. XVII (Potocki 188). **VL**: *budz* ,,brînză moale", în Tatra (a. 1683), în Podhale (Simplicissimus 48, SG s.v., Szyfer p.c. 4); *bunc*, la Ząb (Bubak ibid.); *bondz*, în Tatra (Sutor 49). Și în ucr. (Vrabie I 135) și magh. (Herman 528, 702). **Et.** Din rom. *bulz*, *bulț* ,,cocoloș de caș (abia scos din hîrdăul în care s-a închegat laptele) care se pune în strecurătoare ca să se scurgă de zer" (CADE s.v.; vezi DA s.v., ILR 368; Miklosich II 10, Kałużniacki 13, Malinowski I 7, Brückner I 147 și II 673, Krandžalov II 97 și IV 497, Malecki II 24).

byr(r) ,,strigăt de mînat sau de chemat oile" (Kosiński II 20, SG s.v.). **V**: *byra*, vezi AJPP h.60. **L**: în Podhale, la Podegrodzie (Pawłowski I 167). Și în ucr. (Vrabie I 136). **Et.** Din rom. *bir*, strigătul ciobanului român de pretutindeni, cu care cheamă, îndeamnă, mînă sau alungă oile (DA s.v.; vezi și ALR s.n. II h. 386, răspuns la întrebarea: *Cum alungi oile*?). Originea în română, obscură (ILR 337). Desigur, legat de rom. dial. *bîră* ,,oaie", bine cunoscut în Moldova (comunicat de Mircea-Mihai Rădulescu).

byrka ,,oaie'' (Dembowski II 8, Wrześniowski III 4, Kosiński I 272, Kucała 74 și alții). **VL** : în Podhale, la Sidzina, Chabówka (Małecki I 41) ; în AJPP h.158a, *by-* sau *bi-* (cu diverse variante fonetice), în p.c. 2–4, 8, 10, 13, 15–17, 20, 21, 25, 36, 37, avînd sensul generic de ,,rasă de oi, mai ales cu lînă scurtă și creață'' ; în ținutul Sącz, *byrka*, cu varianta diminutivală *byrusia*, înseamnă ,,oaie'', la Podegrodzie ; ,,oaie cu lînă creață'', la Brzezna-Litacz, Rytro, Podegrodzie ; ,,oaie albă'', la Wola Krogulecka ; ,,oaie știră'', la Świniarsko ; ,,mioară'', la Niskowa (Pawłowski I 168). Și în alte limbi slave (Niță-Armaș și alții 75 s.v. *berc, bearcă*). **Et.** Din rom. dial. *bîră* ,,oaie'' (vezi mai sus, *byrr*) ; cf. strigătura : *Cîte-o leacă, / că-i de vacă, / Cîte-o țîră, / că-i de bîră*, cu referire, desigur, la brînză. Pentru *-k-* din polonă, vezi *bakieszka*, mai sus. Cf. și Pușcariu I, vol. II 279, care se ocupă de rom. *bercă, bîrcă*.

ABREVIERI

Abrevierile uzuale în publicațiile de lingvistică românești nu sînt cuprinse în această listă)

AJPP	*Atlas językowy polskiego Podkarpacia*, de M. Małecki și K. Nitsch, I (hărți), Cracovia, 1934.
ALMar	*Atlasul lingvistic român, Maramureș*, de P. Neiescu, Gr. Rusu și I. Stan, vol. I, 1969.
Armaș	Silvia Niță-Armaș, *În jurul problemei cuvintelor de origine românească din limba slovacă*, în SCL XVII (1966), nr. 5, p. 579–591.
Augusta	K. Augusta, *Sur la population* ... (Considérations générales : par V. Suk ; partie spéciale : par K. Augusta), Brno, 1933.
Bartoš	Fr. Bartoš, *Dialektický slovník moravský*, Praga, 1905,.
Berezowski	St. Berezowski, *Problemy geograficzne pasterstwa wędrownego*, în PPT I, 77–146.
Berneker	E. Berneker, *Slawisches etymologisches Wörterbuch*, I (A–L), Heidelberg, 1924.
Biela	J. Biela, *Spis wyrazów zebranych we wsi Żarnówce nad Skawa*, în SKJAU IV (1891), p. 374–384.
Blédy	Geza Blédy, *Influența limbii române asupra limbii maghiare. Studiu lexicologic*, Sibiu, 1942.
Brückner I	A. Brückner, *Wpływy języków obcych na język polski*, în *Encyklopedya Polska*, t. II, secț. III, secț. p. I, Cracovia, 1915, p. 100–153.
Brückner II	Idem, *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Cracovia, 1927.
Bubak	J. Bubak, *Teksty gwarowe we wsi Ząb w powiecie Nowotarskim*, Cracovia, 1966.
Bujak	Fr. Bujak, *Historia osadnictwa ziem polskich*, Varșovia, 1929,
Bystroń	J. St. Bystroń, *Nazwiska polskie*, Lvov-Varșovia, 1936.
CADE	I.-A. Candrea, Gh. Adamescu, *Dicționarul enciclopedic ilustrat*, București, 1931.
Candrea–Densusianu	I. -A. Candrea, Ov. Densusianu, *Dicționarul etimologic al limbii române. Elementele latine*, București, 1907 și urm.
Coman	Petre Coman, *Glosar dialectal*, AAR, Mem. secț. lit., s. III, t. IX (1939), mem. 5 ; extras.
Comanici	Germina Comanici și alții, *Focurile de peste an*, în ,,Revista de etnografie și folclor'' XVI (1961), nr. 1, p. 71–77.
Coteanu	I. Coteanu, *Elemente de dialectologie a limbii române*, București, 1961.
Delaveau	L. Delaveau, *Górale beskidowi zachodniego pasma Karpat*, Cracovia, 1851.
Dembowski I	B. Dembowski, *Spis wyrazów i wyrażeń używanych na Podhalu*, în SKJAU IV (1891).
Dembowski II	Idem, *Słownik gwary podhalskiej*, în SKJAU V (1894).

Długosz — Ioannis Długossii Senioris Canonici Cracoviensis, *Opera omnia*, cura Alexandri Przezdziecki edita. Volumen I, Cracoviae, MDCCCLXXIII (1873).

Dobrowolska — M. Dobrowolska, *Z badań nad osadnictwem Łemkowszczyzny*, II Zjazd sprawozdawczo-naukowy poświęcony Karpatom Wschodnim i Środkowym w Krakowie, Varșovia, 1938.

Dobrowolski I — K. Dobrowolski, *Dwa studia nad powstaniem kultury ludowej w Karpatach Zachodnich* (P. I: *Z badań nad zagadnieniem wołoskim w Karpatach Zachodnich*; p. a II-a: *O nazwie miejscowej Beskid*), în „Studia historyczne ku czci St. Kutrzeby", II, Cracovia, 1938.

Dobrowolski II — Idem, *Contributions aux influences roumouno-balkaniques dans la culture populaire des Carpathes Occidentales*, extras din „Bulettin de l'Acad. Polonaise des Sciences et des Lettres", 1938, p. 68–72.

Dobrowolski III — Idem, *Studia nad pochodzeniem ludności pasterskiej w Karpatach Zachodnich*, extras din „Sprawozdania Polskiej Akad. Umiejętności" LII (1951), nr. 6, p. 478–486.

Dobrowolski IV — Idem, *Recherches sur les groupements ethnographiques des Carpates Occidentales*, în „Bulletin de l'Acad. Polonaise des Sciences et des Lettres", 1938, p. 63–68.

Donat — I. Donat, *La vie pastorale chez les Roumains et ses problèmes*, în DR 1/1973, p. 78–103.

Drăganu — N. Drăganu, *Românii în veacurile IX–XIV pe baza toponimiei și a onomasticei*, București, 1933.

Drozdowski — A. Drozdowski, *Owczarstwo podhalanskie i jegorozwój*, în PTP III (1961), p. 41–99.

ER — *Encyklopedia rolnictwa i wiadomości z niém mających*, Varșovia, 1874.

Gołąb I — Zd. Gołąb, *Wyrazy pochodzenia południowo-słowiańskiego w polskich gwarach góralskich*, în „Język Polski" XXXII (1952), nr. 5, p. 202–208.

Gołąb II — Idem, *Karpatski GRUŃ*, în „Onomastica" nr. 9 (1959), p. 293–309.

Gołębiowska — Teresa Gołębiowska, *Terenowe nazwy orawskie*, Cracovia, 1964.

Goszczyński — S. Goszczyński, *Dziennik podróży do Tatrów*, Petersburg, 1853 (Călătoria a avut loc în 1832).

Górzyński — St. Górzyński, *Z dziejów osadnictwa i pasterstwa Podhala i Tatr*, în-PTP IV (1962), p. 7–79.

Graur I — Al. Graur, *Etimologii românești*, București, 1963.

Graur II — Idem, *Etimologie indirectă*, în CL XIII (1968), nr. 2, p. 305–308.

Groblewska — Stanisława Groblewska, *Hodowla bydla na Podhalu*, în PTP III (1961), p. 137–148.

Habovštiak — A. Habovštiak, *Oravské narečia*, Bratislava, 1965.

Herman — Herman Ottó, *A magyar pásztorok nyelvkincse*, Budapesta, 1914

Homorodean I — M. Homorodean, *Cu privire la sinonimia dintre* **pisc** *și* **grui**, în CL IV (1959), nr. 1–2, p. 105–124.

Homorodean II — Idem, *Cu privire la tautologiile toponimice*, în SMO, 1969, p. 69–74.

Hrinčenko — B.D. Hrinčenko, *Slovar' ukrajins'koji movy*, t. I–IV, Kiev, 1907–1909.

Illič-Svityč — V.M. Illič-Svityč, *Leksičeskij kommentarij k Karpatskoj migracii slavjan*, în „Izv. Akad. Nauk SSSR, OLJa." XIX (1960), fasc. 3, p. 222–232.

ILR — *Istoria limbii române II*, București, 1969.

Iordan — Iorgu Iordan, *Toponimia românească*, București, 1963.

Kałużniacki — E. Kałużniacki, *Rumunisches im kleinrussischen und polnischen*, în Miklosich II, p. 11–22.

Karaś-Zaręba — M. Karaś, A. Zaręba, *Orawskie teksty gwarowe z obszaru Polski* Cracovia, 1964.

Karkoszka — W. Karkoszka, *Organizacja, wypasu i gospodarki na hali*, în PTP III (1961), p. 7–39.

Kavuljak I	A. Kalvuljak, *Valasi na Slovensku, Historicko-etnografická štúdia*, în ,,Sbornik na počest' J. Skultétyho'', Turč. Sv. Martin, 1933.
Kavuljak II	Idem, *Historický miestopis Oravy*, Bratislava, 1955.
KDA	S.B. Bernstejn şi alţii, *Karpatskij dialektologičeskij atlas*, t. I—II, Moscova, 1967.
Kellner	Ad. Kellner, *Východolašská nářeči*, Brno, I (1946), II (1949).
Klemensiewicz	Z. Klemensiewicz, *Historia języka polskiego*, Varşovia, I (1961), II (1965).
Klepikova	G.P. Klepikova, *O Karpatoukrainskoj terminologii gornogo landšafta (II)*, în culegerea *Karpatskaja dialektologija i onomastika*, Moscova, 1972, p. 51—117.
Kniezsa I	Kniezsa István, *Pochodzenie hungaryzmów karpackiej terminologii pasterskiej*, în ,,Recueil des communications. Section I, Linguistique, II Congrès international des slavistes, Varsovie, 1934'', p. 49—53.
Kniezsa II	Idem, *Pseudorumänen in Pannonien und in den Nordkarpathen*, în ,,Archivium Europae Centralo-Orientalis'' I (1935) p. 96—220; II (1936), p. 84—178.
Kniezsa III	Idem, *A magyar njelv szláv jövevényszavai*, Budapesta, 1955.
Kolberg	O. Kolberg, *Dzieła wszystkie*, Varşovia, 1961 şi urm.
Kopczyńska	Bronisława Kopczyńska-Jaworska, *Gospodarcze i społeczne podstawy pasterswa tatrzańskiego*, în PTP IV (1962), p. 107—162.
Kosiński I	W. Kosiński, *Przyczynek do gwary zakopańskiej*, în RWF X (1884), p. 225—309.
Kosiński II	Idem, *Niektóre właściwości mowy pisarzowickiej*, în SKJAU IV (1891), p. 1—34.
Kozłowski	W. Kozłowski, *Pierwsze pociątki terminologji łowieckiej*, Varşovia, 1822.
Krandžalov I	D. Krandžalov, *Rumunské vlivy v Karpatech se zvláštnim zřetelem k moravskému Valašsku*, Praga, 1938.
Krandžalov II	Idem, *Po văprosa za rumănskite vlijanija osobeno v Karpatite*, în ,,Izvestija na Istoričeskoto družestvo'' XIX (1943), p. 74—120.
Krandžalov III	Idem, *L'état actuel des études sur les influences roumaines en Slovaquie et en Moravie*, în ,,Les *Études* bakaniques tchécoslovaques'' II (1967), p. 39—68.
Krandžalov IV	Idem, *Z dyskusji ,,Karpackiej'' przeprowadzonej podczas XXXI walnego zgromadzenia PTL we wrześniu 1956 r. w Zakopanem*, în ,,Lud'' XLV (1958—1959), p. 472—484.
Krandžalov V	Idem, *Znaczenie i charakter wpływów rumuńskich w Karpatach Zachodnich ze szczególnym uwzględnieniem Wołoszczyzny Morawskiej*, în PTP V (1963), p. 165—232.
Kravčuk	R.V. Kravčuk, *Iz Karpatskoj leksiki (1—3)*, în culegerea *Karpatskaja dialektologija i onomastika*, Moscova, 1972, p. 118—139.
Kryński	Ad. Ant. Kryński, *Gwara zakopańška. Studjum dyjalektologiczne*, în RWF X (1884), p. 212—224.
Kucała	M. Kucala, *Porównawczy słownik trzech wsi małopolskich*, Wrocław, 1957.
Kwilecki	A. Kwilecki, *Z zagadnień historycznych i etnicznych dawnej Łemkowszczyzny*, în ,,Lud'' LIII (1969), p. 164—195 (cu multe indicaţii bibliografice).
Linde	S.B. Linde, *Słownik języka polskiego*, t. I—VI, ed. III, Varşovia, 1951.
LReg.	*Lexic regional*, red. coord. Gh. Bulgăr, Bucureşti, 1960.
Łos	J. Łoś, *Jakóba syna Parkoszowego Tratat o ortografii polskiej*, Cracovia, 1907.
Łukasik	St. Łukasik, *Pologne et Roumanie. Aux confins des deux peuples et des deux langues*, Paris—Varşovia—Cracovia, 1938
Machek	V. Machek, *Etymologický slovník jazyka ceského* ed. II, Praga, 1968.
Macůrek	J. Macůrek, *Valaši v západnich Karpatech v 15.—18. století*, Ostrava, 1959.
MAGP	*Mały atlas gwar polskich*, t. I—XIII, Cracovia, 1957—1970.

Malinowski I — L. Malinowski, *O niektórych wyrazach ludowych polskich. Zapiski porównawcze. I: Ślady wpływu rumuńskiego w mowie góralskiej na Podhalu. Przyczynek do wiadomości o pobycie Rumunów w tych stronach*, în RWF, s. II, vol. XVII, t. II (1893), p. 1–102.

Malinowski II — Idem, *Powieści ludu polskiego na Śląsku*, în „Materiały antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne", t. IV/2, 1900, p. 3–80; t. V/2, 1901, p. 3–264. Reeditare: Cracovia, 1953.

Małecki I — M. Małecki, *Archaizm podhalański (Wraz z próbą wyznaczenia granic tego dialektu)*, Cracovia, 1928.

Małecki II — Idem, *Język polski na południe od Karpat (Spisz, Orawa, Cza eckie, wyspy językowe)*, Cracovia, 1938.

Meteş — Şt. Meteş, *Emigrări româneşti din Transilvania în secolele XIII–XX*, Bucureşti, 1971.

Méyet — L. Méyet, *Kilka słów o szkołach zawodowych w Zakopanem*, Varşovia, 1891.

Mihăescu — H. Mihăescu, *Influenţa grecească asupra limbii române pînă în secolul al XV-lea*, Bucureşti, 1966.

Mihăilă — G. Mihăilă, *Împrumuturi vechi sud-slave în limba română. Studiu lexico-semantic*, Bucureşti, 1960.

Miklosich I — Fr. Miklosich, *Die Fremdwörter in den slawischen Sprachen*, Viena, p. 1–67.

Miklosich II — Idem, *Über die Wanderungen der Rumunem in den dalmatinischen Alpen und den Karpaten*, în „Denkschrift der philosoph.-hist. Klasse der Kaiserlichen Akad. der Wissenschaften", t. XXX (1879), p. 1–66 (p. 22: B. *Rumunisches im polnischen*).

Miklosich III — Idem, *Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen*, Viena, 1886.

Mitu — M. Mitu, *Etimologii româneşti în „Dicţionarul limbii polone"* (vezi, mai jos, SD), în RS XII (1965), p. 67–92.

Mototolescu — D. Mototolescu, *Jus valachicum in Polonia*, Bucureşti, 1916.

Nandriş — Gr. Nandriş, *Păstoritul românesc în Carpaţii poloni în lumina Atlasului lingvistic al Poloniei subcarpatine* (vezi, mai sus, AJPP), în DR VIII (1934–1935), p. 138–148.

Niedbał — L. Niedbał, *Słownik polsko-niemiecki in niemiecko-polski najczęściej używanych wyrazów i zwrotów gwary myśliwskiej*, Poznań, 1917.

Nistor — I.I. Nistor, *Migraţiunea românească în Polonia, în secolele XV şi XVI*, în AAR, 1939.

Nitsch I — K. Nitsch, *„Spisz" i „Magura"*, în „Język Polski" V (1920), p. 117–118.

Nitsch II — Idem, *Dialekty języka polskiego*, Cracovia, 1957.

Niţă-Armaş şi alţii — Silvia Niţă-Armaş şi alţii, *L'influence roumaine sur le lexique des langues slaves*, în RS XVI (1968), p. 59–121.

Pacewiczowa — Zofja Hołub-Pacewiczowa, *Osadnictwo pasterskie i wędrówki w Tatrach i na Podtatrzu*, Cracovia, 1931.

PAEtn — *Polski atlas etnograficzny*, Varşovia, I (1965), II (1968).

Parkoszowicz — Jakobus filius Parkossii, *Traktat o ortografii polskiej*, pe la 1440, editat de J. Łoś, Cracovia, 1907.

Paryski — W.H. Paryski, *Szlaki pasterskie w Tatrach i na Podtatrzu*, în PTP I (1959), p. 147–174.

Paşca — Şt. Paşca, *Nume de persoane şi nume de animale în Ţara Oltului*, Bucureşti, 1936.

Pawłowski I — E. Pawłowski, *Gwara podegrodzka wraz z próbą wyznaczenia południowo-zachodniej granicy gwar sądeckich*, Wrocław, 1955.

Pawłowski — Idem, *O kilku rzekomych zapożyczeniach rumuńskich w słownictwie topograficznym i w nazewnictwie miejscowym zachodnich Słowian*, în „Onomastica" XII (1967), fasc. 1–2, p. 84–101.

Pătruţ — I. Pătruţ, *Împrumuturi prin «filieră»*, în CLX (1965), nr. 2, p. 327–336.

Petrovici I — E. Petrovici, *Note de folclor de la românii din valea Mlavei (Sîrbia)*, extras din „Anuarul Arhivei de folclor" VI (1942), p. 43–75.

Petrovici II — Idem, *Sl. *žętica „zer" în limba română, în limbile slave şi în limba maghiară*, extras din StUBB, s. IV (1960), fasc. 2, p. 7–13.

Petrovici III — Idem, *Studii de dialectologie şi toponimie*, Bucureşti, 1970.

Pieradzka — K. Pieradzka, *Na szlakach Łemkowszczyzny*, Cracovia, 1939.

Pobożniak	R. Pobożniak, *Imiona Cyganów polskich*, în ,,Onomastica'' nr. 3/1956, p. 323–331.
Poghirc	C. Poghirc, *Sur les éléments du substrat du roumain*, în DR 1 (1973), p. 197–209.
Popp	Mara N. Popp, *Ciobănia la ungurenii din dreapta Oltului*, extras din ,,Bul. S.R.R. de Geografie'', t. II, București, 1933.
Potocki,	Wacław Potocki (1621–1696) *Pisma wybrane*, I, Varșovia, 1953.
PTP	*Pasterstwo Tatr polskich i Podhala*, Wrocław, t. I (1959), II (1960), III (1961) IV (1962), V (1963), VII (1967).
PTT	,,Pamiętnik Towarzystwa Tatrzańskiego'', 1876 și urm.
Pușcariu I	S. Pușcariu, *Studii istroromâne*, I–III, București, 1926.
Pușcariu II	Idem, *Limba română*, I. *Privire generală*, București, 1940.
Radwańska-Paryska	Zofia Radwańska-Paryska, *Ochrona przyrody a pasterstwo*, în PTP I (1959), p. 175–192.
Ramułt	St. Ramułt, *Gwara ślemeńska*, I. *Słownik*, Poznań, 1930.
Reinfuss	R. Reinfuss, *Wełniane torby góralskie*, în ,,Polska sztuka ludowa'' III (1949), nr. 3–4, p. 112–119.
Rosetti	Al. Rosetti, *Istoria limbii române de la origini pînă în secolul al XVII-lea*, București, 1968.
Rosetti I	Idem, *Considerations sur la formation de la langue roumaine*, DR 1 (1973), p. 177–182.
Rosetti-Cazacu	Al. Rosetti, Boris Cazacu, *Istoria limbii române literare. I — De la origini pînă la începutul secolului al XIX-lea*, București, 1961.
Rozwadowski	J. Rozwadowski, *O nazwach geograficznych Podhala*, în PTT (1914), republicat în *Wybór pism*, t. I, Varșovia, 1959, p. 307–324.
Russu	I.I. Russu, *Limba traco-dacilor*, ed. II, București, 1967.
RWF	*Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego Akademii Umiejętności*, Cracovia.
Sawicki	L. Sawicki, *Szałaśnictwo na Wołoszczyźnie Morawskiej; szałaśnictwo na Śląsku Cieszyńskim; szałaśnictwo w Górach Żywieckich*, în ,,Materiały antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne'' XIV (1919), secț. III, p. 81–195.
SD	*Słownik języka polskiego*, sub red. lui W. Doroszewski, t. I–X, Varșovia, 1957–1968.
SF	*Słownik folkloru polskiego*, sub red. lui J. Krzyżanowski, Varșovia, 1965.
SG	*Słownik gwar polskich*, sub red. lui J. Karłowicz, t. I–VI, Cracovia, 1900–1911.
Simplicissimus	*Podróż Simplicissimusa Węgierskiego do Tatr w XVII w.*, în PTT XXVIII (1907) [,,Călătoria unui simplu muritor maghiar în Tatra în sec. al XVII-lea'' (a. 1683)].
SKJAU	*Sprawozdania Komisyi Językowej Akad. Umiejętności*, 1880 și urm.
Sławski	Fr. Sławski, *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Cracovia, 1952 și urm.
SSkor	*Mały słownik języka polskiego*, sub red. lui St. Skorupka și alții, Varșovia, 1969.
Starek	Edyta Starek, *Ubiór pasterzy podhalańskich*, în PTP VII (1967), p. 45–63.
Stieber I	Zd. Stieber, *Problem językowej i etnicznej odrębności Podhala*, Łódź, 1947.
Stieber II	Idem, *Toponomastyka Łemkowszczyzny* (*I*); *Nazwy terenowe* (*II*), Łódź, 1949.
Stieber III	Idem, *Żarys dialektologii języków zachodniosłowiańskich z wyborem tekstów gwarowych*, Varșovia, 1956.
Sutor	W.A. Sutor, *Życie pasterskie w Tatrach*, în PTT I (1876), p. 44–55.
SW	*Słownik języka polskiego*, denumit curent *Słownik warszawski*, sub red. lui J. Karłowicz și alții, t. I–VIII, Varșovia, 1900–1927.
SWil	*Słownik języka polskiego*, denumit curent *Słownik wileński*, Wilno, 1861.
Szczotka	S. Szczotka, *Materiały do hodowli owiec w XVIII wieku*, în ,,Prace i materiały etnograficzne'' VII (1949), vezi PTP VII (1967).
Szyfer	Anna Szyfer, *Słownictwo pasterskie Tatr i Podhala*, în PTP IV (1963), p. 163–194.

Urbańczyk	St. Urbańczyk, *Zarys dialektologii polskiej*, Varşovia, 1962.
Vasmer- Trubačev	M. Vasmer, *Ètimologičeskij slovar' russkogo jazyka*, I — IV, trad. din germ. şi completări de O. N. Trubačev, Moscova, 1964—1974.
Vašek	A. Vašek, *Jazykové vlivy karpatské salašnické kolonizace na Moravě*, ,,Rozprawy Českoslov. Akad. Věd" LXXVII (1967), fac. 10, p. 1—136.
Vrabie I	Emil Vrabie, *Influenţa limbii române asupra limbii ucrainene*, în RS XIV (1967), p. 109—198.
Vrabie II	Idem, *Contribution à l'étude des emprunts linguistigues* (*À propos des éléments d'origine roumaine dans la langue ukrainienne*), în ,,Actes du X^e Congrès international des linguistes. Bucarest, 28 août — 2 septembre 1967", IV, Bucureşti, 1970, p. 797—803.
Vrabie III	Idem, *Elemente vechi româneşti în terminologia cinegetică polonă*, în StSlav II (1971), p. 127—139.
Węgkiewicz I	St. Węgkiewicz, *Zur Charakteristik der rumänischen Lehnwörter im Westslawischen*, în ,,Mitteilungen des Rumänischen Instituts an der Universität Wien" I (1914), p. 262—292.
Węgkiewicz II	Idem, *De quelques emprunts du slave occidental au roumain*, în ,,Rocznik sławistyczny" VII (1914—1915), p. 111—132.
Węgkiewicz III	Idem, *Dyalekt rumuński używany na ziemiach polskich*, în ,,Encyklopedia polska", t. III, secţ. III, p. II, Cracovia, 1915, p. 448—451.
,,Wisła"	Revistă lunară de etnografie, t. I—XX, Varşovia, 1887—1916.
Witwicki	S. Witwicki, *Rys historyczny o Hucułach*, Lvov, 1863.
Wolski I	K. Wolski, *Stan polskich badań nad osadnictwem wołoskim na pólnoc od Karpat*, în ,,Rocznik Przemyski" IX (1958), fasc. 1, Przemyšl
Wolski II	Idem, recenzie la cartea lui Florea Florescu, *Opincile la români*, Bucureşti, 1957, în ,,Lud" XLV (1958—1959), p. 347—348.
Wrześniowski I	A. Wrześniowski, *Tatry i Podhalanie*, în PTT VIII (1882), p. 1—53
Wrześniowski II	Idem, *Spis wyrazów podhalańskich*, în SKJAU III (1884), p. 361—375.
Wrzesniowski III	Idem, *Spis wyrazów podhalańskich*, în PTT X (1885), p. 1—26.
Zaremba I	Jan Aleksander Zaremba, *Stare pogódki góralskie tod Zywca*, *Żywiec*, 1931.
Zaremba II	Alfred Zaremba, *Orawskie teksty gwarowe z obszaru Czechosłowacji*, Cracovia, 1967.
Zbiór	,,Zbiór Wiadomosci do Antropologii Krajowej", editat de Comisia antropologică a Academiei de ştiinţe, I—XVIII (1877—1895).
Złoża	Jan Złoża, *Zbiór wyrazów uzywanych w okolicach Chochołowa*, în SKJAU IV (1891), p. 341—352.
Żylko	F.T. Żylko, *Hovory ukrajins'koji movy*, Kiev, 1958.

Iulie 1975

EMIL VRABIE
Facultatea de limbi slave
Bucureşti, Pitar Moş 7—13

SOME NOTES ON *Istoria limbii române* BY AL. ROSETTI

A classic work requires no further explanation of its existence; and it has already many times over earned our thanks. But a valuable by-product is the fact that it brings into sharp focus problems that have remained unsolved, or that appear by their happy juxtapositions to be ready for a degree of refinement. It is in this spirit that the following notes are offered.

1. *u* for Lat. *o*

A large number of the examples given (ILR [1968] 110–111) of *u* written for *o* have highly specific contexts:

Before nasal, in closed syllable (*cunvixit*, *frute* = *frontem*, *frunte*, *ublicu* = *ombilicum*); in open syllable (*punere*, *munimentu*, *numin*[*clatori*]). Perhaps in the latter cases vowel length is also significant; this then bears on *octub*[*res*], *annus* = *annos*, *nepus*. It is, moreover, possible that *marmuris* was treated as a stem in *-ōr-*. It is not clear whether *urnat* qualifies as pre-nasal in position.

2. Loss of *i̯* and *u̯* before vowel

Cases cited (ILR [1968] 106) of such loss in *febrari(a)s*, *quat(t)or*, *quetus* and *quesc-* surely depend on the context of a preceding CC cluster, which eliminated the third [+ cons.] segment; *ianarius* can then be modelled on *febrarius*.

The same loss must account for *ca* < *quia* (ILR [1968] 160).

3. The phonetics of *ll* and *nn*

The result in Romanian of **ll* (: **l*) and **nn* (: **n*) is distinctive in two ways: First, simple **l* between vowels[1] merges with **r*, and simple **n* produces an effect of nasalization (*î*) on a preceding vowel, while the geminates simply persist as if degeminated. These facts must be connected. Secondly, **ll* before *a*, unlike **nn*, has two outcomes depending on position with respect to the accent: Pretonically the lateral remains (*măcelar*), but post-tonically it is lost (*stea*). These two developments are quite different and must be kept distinct.

The first distinction must be seen as the result of phonetic weakening in the articulation of intervocalic continuant alveolar sonants. Simple **l* underwent a loss in tension in the contact made by the tongue, and became a weak flap, the articulation which already characterized single **r*. Simple **n* likewise lost tension and precision in muscular control; this permitted the nasal timbre to spread over adjacent vowels. At the same time **ll* and **nn* were able to weaken their articulation and shorten their duration without losing phonetic distinctiveness.

Thus we obtain by a single phonetic event:

V*ll*V > V*l*V
V*l*V > V*r*V
V*nn*V > VnV
*an*V > *în*V, etc.

Phonetically, all the above facts depend on a type of assimilation, weakening the occlusion in intervocalic surroundings; this is therefore a species of lenition.

[1] Setting aside, of course, the case where *i* follows **l* or **n*, and hence produced palatals.

The double development of *ll is very different in principle. Here we must see the lateral as preserving its occlusion and its timbre as [l] when standing at the onset of stress. When following the stress the lingual occlusion seems to have weakened, and the following *a* to have induced an assimilation in timbre to velar quality ; this would have produced a lax velarized [ł] or even a [w]. Such a poorly differentiated segment was then absorbed by the following *a*.

The basis of this last phonetic difference is whether or not stress co-occurs, to favour the conservation of the distinctive timbre against assimilation to a specific adjacent segment.

4. The gen.-dat. sg. fem. article

There are two possible pre-forms for the observed range of phonetic shapes. The forms (*a*) *ei* can be plausibly derived from (*ad*) *illa-i*, which would be formed on the proportion *illu̯* : *illu-i*. But the forms *ii* Arom. Megl. *ali* and *a* . . . *l'ei* can be derived from *ad ille-i*, which would reflect *illae* contaminated by *illu-i*. With *ille-i* we may compare *altei* beside *altui*.

We therefore have the following sources : the article *ei* < *illa-i* (completely unaccented) ; *ii* and *l'ei* < *illae-i* (originally unaccented) ; the 3rd pers. presently accented pronoun *ei* < *illa-i* (originally unaccented), and the unaccented *i* < *illi* (ILR [1968] 145). The presently accented form must be derived from an unaccented source, since *lui* and *lor* show that the unaccented outcomes have been generalized in the gen. -dat.

5. Gen. pl. *tuturor*

Instead of deriving this from *totorum* + *illorum*, it might be more simply explained as Dacian Latin **tot-or-orum*, with *-or-* > *-uri* 'plural' affixed before the genitive plural. That is to say,

tot-orum serv-orum,	*tot-orum tempor-um*
> *tot-oru serb-oru,*	*tot-oru timpor-oru*
> *tot-oru serb-oru,*	*tot-oru timp-or-oru*
> (*tot-oru serb-oru*),	*tot-or-oru timp-or-oru*
> *tot-or-oru*	

6. *Aşa*

This frequent and basic adverb has been reconstructed (ILR [1968] 158) as **ad-sic*. There are two unsatisfactory aspects to such a reconstruction : The vocalism *i* fails to take account of the second syllable *a* of our word ; the element *sic* is thereby credited with the immediately ancestor meaning 'aşa', whereas we know that in Romanian *sic* has developed as 'şi'. I therefore propose a solution to meet these two objections.

It is quite possible to regard the first *a-* as being the same as that in *azi* < *hāc-diē*. The second *-a* may now be analysed consistently as that in *gata* < *-illāc* ; see my analysis in RRL XVIII (1973), 333—345. We may now derive *-ş-* from *si*(*c*) simply with the known value 'şi'.

The complete derivation then becomes *hāc* + *si*(*c*) + *illāc* = *ac-si-illa*(*c*) > *acsiéla* > *asi̯éla* > *aşa͜a*. The original meaning was (ablative) 'in this[fashion] and in that'. Pretonic *cs* before *i* would produce *ş* quite regularly.

The forms with apparent *aşi* (ILR 553) can be easily regarded as back-formations, especially after *-a* had become productive in adverbial and deictic formations. My view of *-a* as arising from *-illāc* (RRL, *loc. cit.*), of course, rejects the account of this as coming from *-hac* (ILR 407), and likewise the equation cited from Xhuvani (ILR 259) with Albanian *-a* and Greek adverbial (neuter plural) — α.

7. *Amiazi*

Since *miază-zi* must be *media*(*m*) *die*(*m*) (ILR [1968] 165), *amiazi* cannot be *ad-mediam-diem* (*lŏc. cit.*). The older form must be reflected in Arom. *ńadză*, and *amiazi* must have its ter-

mination contaminated by *miază-zi* and *azi*. It is clear then that *amiazi* must come from *ad-media(m)*, a shortened phrasal form.

8. *Gutui*

Gutui is recognized to be a product of assimilation from the more original *gutîi*. It has been supposed (ILR [1968] 111) that the latter derives from **cottaneus* <*cottana* 'fig'[2] crossed with *cotoneum*. The details of this derivation can be improved. It is well known that this Mediterranean etymon has been adapted differently in different languages; the Greek κυδώνια shows a disparity in the consonantal voicing correlation[3]. Perhaps our Romanian form reflects a comparable ancient voicing disparity, **gotōneum* or the like. If λεμόνι yields *lămîie*, I do not see why this with **gotōnįum* is not adequate to explain *gutîi*[4]. The semantic contribution of *cottanum*[5] seems entirely otiose here.

9. *Lingură*

Lingură is correctly traced in Rosetti's summary indication (ILR [1968] 191) to Lat. *li(n)gula*. The *n* is doubtless a result of contamination, but the source could be either or both of *lingō* > *linge* or *lingua* > *limbă*, as Ernout-Meillet 4360 have seen. In fact, the vowel *i* must prehistorically have been a result of contamination with the precursor of *lingō*[6]; the original vocalism *u* of this etymon is seen in Albanian *lugë*, and indirectly in Croatian and Slovene *žlica*. On these forms see my note on Lithuanian *šàukštas*, *Baltistica* III (1967), 107—108. The Romanian *lingură* is additionally interesting in showing once again a popular spoken Latin form: Martial 14, 120 brands *ligula* as elegant or upper-class, and *lingula* as ignorant or unschooled.

10. Ad *măr*

Alb. *mollë* (ILR [1968] 109, note ad *a*) is probably not from Latin; this widespread fruit term (South European) is better derived from **mālo-*, the common source of the Greek and Latin,

[2] *Cottana*, the plural of *cottanum*, is attested by Pliny HN 13.51 in the meaning 'small Syrian figs'. The word seems to get paired with *pruna*, and they seem to have been eaten with nuts. Juvenal 3.83 gives us variant readings, on which see below. It is clear that Latin borrowed this word from Greek κόττᾰνον 'a small kind of fig'. Chantraine DELG II 572 (showing the neut. pl. as head word) properly and soberly doubts a Semitic origin. Thus the meaning and the Greek source are clear, but the ultimate origin is opaque.

[3] Κυδώνια μῆλα (DELG II 596), with the tree-name κυδωνέα and the compound κυδωνόμελι, is itself a folk etymology in Greek, attaching the strange name to the town of Cydonia in Crete. The oldest known form must be κοδύ-μᾶλον found in Alcman. Thus the vocalism in the Latin borrowing *cotōneum* seems conservative. ORuss. *gdunja* is presumably not from Latin, *pace* Chantraine, but from Greek. Hesychius has a confused gloss which seems to have in turn confused modern scholars: κοδώνεα σῦκα χειμερινά, καὶ καρύων εἶδος περσικῶν. Clearly, he (or somebody) was thinking of κόττανα.

[4] In fact, *gutui* could cover over an older **gutoi* contaminated as a compromise form with *gutîi*. But, additionally, Em. Vasiliu points out to me that *gutui* could be simply **gutoi* backformed from the regular *gutuie*.

[5] I. Fischer kindly informs me that at Juvenal 3.83, beside *cottana* (Vindobonensis, Vulgate, p²), there occur the vv. ll. *cottona* (Q R z¹), *coctona* (P¹), *cotona* (o, Dresdensis). It is clear that *coctona* is a hyper-form, and *cotona* a vulgarism or lapse. It seems to me reasonable that the specialized *cottana* could have been contaminated by the everyday *cotoneum* in these MSS; but the reverse for a spoken form seems to me a semantically perverse argument.

[6] Note that the *-n-* infix, which yields Lat. g < IE **ĝh*, is necessary to provide the equivalence for the *-g-* of *ligula*. But Skt. *reḍhi*, Avestan *raēzaite* and other forms show that the nasal-present is not original.

which contrasts with the North European substratum *ablu. I deal elsewhere in detail with this last etymon.

11. *Uşor*

ORom. *iuşor* (which presumably became *uşor* by false division in the collocation *mai (i)uşor*) is accounted for by Rosetti (ILR [1968] 506) as from **i̯eușor*, with *iu*<*ie̯u*. Such a special development is not necessary.

If we start from Lat. *leuis* at a stage before *u* had become β, the formation **leu-s-i̯olu-* results. Because at this time the diphthong *e̯u* was not current in the spoken language, the word syllabified as **le̯usi̯olu-* > **li̯usi̯olu-*. Such a form would yield directly **uşor* > *iuşor*.

July 1975

ERIC P. HAMP
Center for Balkan and Slavic Studies
The University of Chicago

SITUAȚIA IMPARISILABICELOR LATINE

Sub titlul *Le sort des imparisyllabiques latins*, am publicat în volumul *Mélanges linguistiques offerts à Emile Benveniste* (Paris, 1975) un articol în care am susținut că imparisilabicele au fost păstrate în limbile romanice sub forma acuzativului, nu a ablativului, și că neutrele se comportă altfel decît masculinele și femininele, ceea ce ar dovedi că neutrul, în latina tîrzie, era încă simțit ca o categorie aparte. Pentru a ajunge la aceste concluzii, am trecut în revistă toate imparisilabicele inserate în *Romanisches Etymologisches Wörterbuch* al lui Meyer-Lübke. Ținînd seamă de spațiul restrîns pe care îl avem la dispoziție, n-am putut prezenta listele complete și m-am mulțumit să dau, la fiecare tip formal, numărul cuvintelor păstrate sub forma lungă, sub forma scurtă sau sub ambele forme. Cred totuși că e nevoie de publicarea listelor, pentru ca argumentarea mea să poată fi controlată. Mulțumesc SCL-ului pentru că mi-a pus la dispoziție spațiul necesar. Se înțelege că nu voi relua aici discuția în amănunte asupra repartizării formelor.

Monosilabe neutre cu forma lungă : 2217 *cor*, 3186 *far*, 3234 *fel*, 4633 *ius*, 4817 *lac*, 5467 *mel*, 6855 *pus*, 9161 *uas*, 9213 *uer*.

Polisilabe neutre fără deplasare a accentului ; cuvinte in *-us*, *-eris* cu forma scurtă : 2248 *corpus*, 2510 *decus*, 3311 **fimus*, 3515 *frigus*, 3585 **fundus*, 3738 *genus*, 4934 *latus*, 6079 *opus*, 6335 *pectus*, 6339 *pecus*, 6490 *pignus*, 6646 *pondus*, 8245 *stercus*, 8634 *tempus*. Cu ambele forme : 3801 *glomus*, 9182 *uellus*.

Cu forma lungă : 131 *acus*. Cuvinte in *-ur*, cu forma scurtă, 8443 *sulphur*, neclare, 3555 *fulgur* și 3930 *guttur* ; cu forma lungă, 7354 *robur*. Cuvinte în *-er*, *-or*, cu ambele forme, 1900 *cicer*, 5368 *marmor*, 6521 *piper*, cu forma lungă 6210 *papauer*, 9026 *uber*.

Cuvinte în *-men*, cu forma scurtă : 31a. *ablumen*, 115 **acrumen*, 128 *acumen*, 242 *aeramen*, 328 a. *albumen*, 358 **alleuamen*, 382 *alumen*, 2231 **coriamen*, 2376 *culmen*, 2261 *discrimen*, 2936 *examen*, 3191 *farcimen*, 3248 a. **feramen*, 3388 *flumen*, 3427 *foramen*, 3574 **funamen*, 3744 *germen*, 3835 *gramen*, 4354 **incisamen*, 4845 *laetamen*, 4972 *legumen*, 4998 *leuamen*, 5022 *ligamen*, 5030 *lignamen*, 5047 *limen*, 5123 **loramen*, 5161 *lumen*, 5407 **materiamen*, 5456 *medicamen*, 5949 *nomen*, 6005 *nutrimen*, 6228 a. *paranomen*, 6372 **pellamen*, 6499 **pilamen*, 6817 a. *pullamen*, 6831 **pulmen*, 7784 **sedimen*, 7802 *semen*, 8220 *stamen*, 8267 *stramen*, 8617 *tegmen*, 9336 *uimen*, 9436 *uolumen* ; cu ambele forme : 8665 *termen* ; neclare : 8447 *sumen*.

Cuvinte în *-en*, *-inis*, cu forma lungă, 4433 *inguen*, 6328 *pecten*, 6636 *pollen*, 7551 *sanguen*. Cuvinte în *-ma*, *-matis*, cu forma scurtă : 529 *apostema*, 532 *apozema*, 2281 *epithema*, 2962 *erisma*, 7511 *sagma*, 7798 *sema*, 8092 *sophisma*.

Un cuvînt izolat, cu forma scurtă : 1688 *capul*. Cuvinte cu deplasarea accentului, cu forma lungă, 476 *animal* ; neclare, 7170 *regimen*.

Substantive masculine și feminine cu nominativul monosilabic, cu forma lungă : 679 *ars*, 1225 *bos*, 1533 *calx*, 1534 *calx*, 2275 *cos*, 2348 *crux*, 2556 *dens*, 2810 *dux*, 3140 *faex*, 3175 *falx*, 3225 *faux*, 3382 *flos*, 3425 *fons*, 3487 *fraus*, 3532 *frons*, 3533 *frons*, 3546 *frux*, 3735 *gens*, 3777 *glans*, 3787 *glis*, 3806 *glus*, 3865 *grex*, 3896 *grus*, 4910 *lar*, 4978 *lens*, 4979 *lens*, 5008 *lex*, 5079 b. *lis*, 5190 *lux*, 5496 *mens*, 5536 *merx*, 5664 *mons*, 5688 *mors*, 5698 *mos*, 5764 *mus*, 5901 *nex*, 5936 *nix*, 5973 *nox*, 6009 *nux*, 6819 *par*, 6254 *pars*, 6317 *pax*, 6439 *pes*, 6649 *pons*, 6836 *puls*, 7206 *ren*, 7521, *sal*, 8059 *sol*, 8107 *sors*, 8164 *splen*, 8264 *stips*, 8268 *stirps*, 8823 *trabs*, 9459 *nox*. Cu forma lungă : 1944 *laus*.

Polisilabice cu accent fix, teme în *-d-*, cu forma lungă : 45 *absis*, 711 *aspis*, 2247 *coronis*, 4870 *lampas*, 4901 *lapis*, 4985 *lepas*, 6379 *peloris*, 6892 *pyxis*, 8912 *tripes*, cu forma scurtă : 2425 *cuspis*, 4748 *kottis*.

Teme in *-t-* cu forma lungă : 419 *ames*, 439 *anas*, 2078 *comes*, 5048 *limes*, 5526 *merges*, 7786 *seges*; cu forma scurtă : 5568 *miles*, 6172 *palmes*, 8586 *tarmes*; cu ambele forme : 1476 *caespes*, 4197 *hospes*, 8848 *trames*.

Teme în *-k-*[1] : 1512 *calix*, 1689 *carex*, 1915 *cimex*, 2022, *codex*, 2063 *cortex*, 2373 *culex*, 2561 *dentex*, 2847 *elix*, 3179 *famex*, 3294 *filex*, 2435 *forfex*, 4001 *halex*, 4100 *helix*, 4141 *hirpex*, 4250c. *hystix*, 4259 *ilex*, 4282 *imbrex*, 4327 *index*, 4916 *larix*, 4941 *laurex*, 5399 *mastix*, 5481 **melix*, 5755 *murex*, 6011 a. *obex*, 6207 *pantex*, 6637 *pollex*, 6816 *pulex*, 6844 *pumex*, 7439 *rumex*, 7542 *salix*, 7819 *senex*, 7911 *silex*, 8098 *sorex*, 8359 *subex*, 8467 *supplex*, 8776 *tomix*, 8833 *tradux*, 9389 *uitax*, 9034 *ulex*; cu forma scurtă : 518 *apex*; cu ambele forme : 4599 *index*, 7242 *resex*.

Teme în *-r-*, cu forma lungă : 277 *agger*, 606 *arbor*, 725 *asser*, 1679 *carcer*, 1929 *cinis*, 3595 *furfur*, 4924 *later*, 4991 *lepus*, 6268 *passer*, 6842 *puluis*, 9009 *turtur*, 9448 *uomer*, 9466 *uultur*; cu forma scurtă : 240 *aer*, 3311 **fimus*, 3585 **fundus*, 5385 *martyr*.

Teme în *-n-*, cu cuvinte în *-ago*, *-igo*, *-ugo*, cu forma lungă : 243 *aerugo*, 327*a*. *albugo*, 1412 **burrago*, 1626 *capillago*, 1723 *cartillago*, 1955 *citrago*, 3201 *ferrago*, 3261 *ferrugo*, 3558 *fuligo*, 3608 **fusago*, 4276 *imago*, 4291 **impago*, 4306 **impetigo*, 4981 *lentigo*, 6100 *origo*, 6577 *plantago*, 6667a. *porrigo*, 6780 *propago*, 6801 *prurigo*, 7348 *robigo*, 7443a. **runcago*, 7613 *sartago*, 7858 *serpigo*, 7917 *siligo*, 8433a. *suffrago*, 9256 *uertigo*, 9454 *uorago*; cu forma scurtă : 3614 **fustago*; cu ambele forme : 1516 *caligo*.

Cuvinte în *-tudo*, *-tudinis*, cu forma lungă : 405 *amaritudo*, 2176 *consuetudo*, 4450 *inquietudo*, 7928a. *similitudo*, 8159 *spssitudo*, 8343 *suauitudo*, 8687 *testudo*. Cuvinte în *-n-* de diverse formații, cu forma lungă : 1684 *cardo*, 1706 *caro*, 3178 **famine*, 3843 *grando*, 4145 *hirundo*, 5355 *margo*, 6094 *ordo*, 6395 *pepo*, 9231 *uermine*, 9364 *uirgo*; cu forma scurtă : 4144 *hirudo*; cu ambele forme, 4170 *homo*, 5886 *nemo*[2].

Cuvinte cu deplasarea accentului. Teme în *-s-*, *-dis*, cu forma lungă : 1525 *calopus*, 1813 *centipes*, 2870a, *endromis*, 4115 *heres*, 4367 *incus*, 4832 *lactoris*, 5517 *merces*, 6183 *palus*; cu forma scurtă : 2427 *custos*, 4606 *inglans*.

Teme în *-t-*, cu sufixul *-tas*, *-txtis*, cu forma lungă : 238 a. *aequalitas*, 239a. *aequitas*, 245 *aestas*, 251 *aetas*, 402c. *amaritas*, 421 **amicitas*, 1206 *bonitas*, 147a. *castitas*, 1800b. *celebritas*, 1959 *ciuitas*, 2406 **cupidietas*, 2640 *dignitas*, 3284 *fidelitas*, 3319 *firmitas*, 3856 *grauitas*, 4403 *infirmitas*, 4438 *iniquitas*, 5432 *maturitas*, 5461 *medietas*, 5493 *mendicitas*, 5692 *mortalitas*, 5848b. *natiuitas*, 6019a. *obscuritas*, 6307 *paupertas*, 6485 *pietas*, 6595 *plenitas*, 6697 *potestas*, 6860 *puritas*, 7568 *sanctitas*, 7580 *sanitas*, 7941 *singularitas*, 8055 *societas*, 9228 *ueritas*, 9311 *uicinitas*, 9322 *uiuitas*, 9329 *uilitas*, 9438 *uoluntas*; cu forma scurtă : 7898 *siccitas*, 8629 *tempestas*.

Cuvinte în *-as*, *-antis* și *-ens*, *-entis*, cu forma lungă : 142 *adamas*, 1087 *bidens*, 2654 *discens*, 2841 *elephas*, 3758 *gigas*, 4393 *infans*, 6233 *parens*, 7838 *sequens*, 7873 *seruiens*, 8896 *tridens*, 9296 *uians*; cu forma scurtă : 168 *adiacens* 2621 *dextrans*; cu ambele forme : 7855 *serpens*.

Alte teme în *-t-*, cu forma lungă : 8 *abbas*, 24 *abies*, 2032 *cohors*, 5890 *nepos*, 6242 *paries*, 7355 *salus*, 9371 *uirtus*.

[1] O eroare de tipar a falsificat textul din *Mélanges Benveniste*; trebuie citit așa : „39 de forme longue contre 2 mots présentant les deux formes et 1 mot de forme brève, mis en doute par Meyer-Lübke lui-même".

[2] În articolul din *Mél Benveniste* am omis cuvîntul 2177 *consul*, păstrat sub forma lungă.

Cuvinte în *-k-*, cu forma lungă : 408 *amatrix*, 688 *atriplex*, 923 *bambax*, 980 *bastax*, 1202 *bombyx*, 1482 *calabrix*, 1493 *calcatrix*, 1848 *ceruis*, 2289 *coturnix*, 3451 *fornax*, 4057 *harpax*, 4626 *iunix*, 4811 *labrax*, 5045 *limax*, 5422 *matrix*, 5523 *meretrix*, 5829a. *narthex*, 5909 **nidax*, 6048b. *oiax*, 6404 *perdix*, 6540 *piscatrix*, 6643 *pompholyx*, 7000 *radix*, 8343a. **suax*, 8548 *tamarix*, 8638 *tenax*, 8797 **torquax*, 8903 *trilix*, 9236 *ueronix* 9270 *ueruex*, 9454a. *uorax*[3]; cu ambele forme : 688 *artifex*, 725 *aurifex*.

Teme în *-n-*, masculine în *-(i)o-*, *-(i)onis*, cu forma lungă : 27 *abigo*, 126 **aculeo*, 274 *agaso*, 586 *aquilo*, 961 *baro*, 962 *baro*, 1374 *bufo*, 1403 **burdo*, 1414 **burrio*, 1423 *buteo*, 1634 *capito*, 1641 *capo*, 1656 *capro*, 1674 *carbo*, 1685 *cardo*, 1765 **catenio*, 1794 **cauo*, 1814 *cenio*, 1903 *cicero*, 2017 *coclio*, 2036 *coleo*, 2293 *crabro*, 2358 *cucullio*, 2414 *curculio*, 2420 *curtio*, 2859 *embryo*, 2903 *ero*, 3000a. *exedo*, 3272 **feto*, 3520 *frisio*, 3562 *fulio*, 3603 *furo*, 3808 *glutto*, 3815 *gobio*, 4055 *harpago*, 4805 *labeo*, 4931 *latro*, 5035 *ligo*, 3298a. *mango*, 5374 **marro*, 5375 **marro*, 5512 *mento*, 5712a. *mufro*, 5739 **multo*, 5769 **muscio*, 5777 **mussiro*, 5781 *mustio*, 5790 **mutilio*, 6206 *Pantaleon*, 6287 **patellio*, 6313 *pauo*, 6320 **paxo*, 6359 *pedo*, 6420 *pernio*, 6509 **pincio*, 6516 **pinnio*, 6522 *pipio*, 6579 **planto*, 6614 *plumbio*, 6652 **ponto*, 6668 **porrio*, 6688**posterio*, 6823 **pullio*, 6833 *pulmo*, 6882 **puto*, 6920 **quadro*, 6943 *quaternio*, 6961 *quinio*, 7210 **renio*, 7402 *rubellio*, 7446 *runeo*, 7484 *sabulo*, 7541 *salmo*, 7578 **sanio*, 7639 **scalio*, 7741 *scorpio*, 7817 *senecio*, 7853 *sermo*, 8243 *stellio*, 8275 *stolo*, 8404 *subulo*, 8449 **suminio*, 8544 **talo*, 8625 **timo*, 8642 **tendo*, 8758 *titio*, 8908 *trinio*, 8950 *trullio*, 8995 **turbinio*, 8996a. **turbo*, 9086 *unedo*, 9155 **uario*. Cu ambele forme : 1812 *centipellio*, 2093 **companio*, 2215 **coquistro*, 2759 *draco*, 3158 *faleo*, 6211 *papilio*, 9359 *uipio*. Cu forma scurtă : 843 *axio*, 1352 *bubo*, 1363 *bucco*, 3908 *bufo*, 3913 *gulo*, 3922 *gurgulio*, 5676a. *musio*, 9275 *uespertilio*.

Feminine în *-io*, *-ionis*, cu forma lungă : 70 *accesio*, 578 *aquatio*, 599a. *aratio*, 680 *arsio*, 778b. *auditio*, 1076 **biblio*, 1619 *cantio*, 1970 **clausio*, 2018 *coctio*, 2045b. *collectio*, 2078b. *comestio*, 2116b. *concoctio*, 2181 *contentio*, 2565 *dentitio*, 2585 *derisio*, 2788a. *ductio*, 2804 **duranio*, 2996 *excussio*, 3083b. *extensio*, 3133 *factio*, 3507 **frictio*, 3612 *fusio*, 3963 *habitatio*, 4407 *inflatio*, 4616 *iunctio*, 4843 *laesio*, 5026 *ligatio*, 5211 *mansio*, 5411 **maternio*, 5499 *me(n)sio*, 5508 *mentio*, 5542 *messio*, 5620 *mixtio*, 5626 *modiatio*, 5733 *mulsio*, 6007 *nutritio*, 6929 *occasio*, 6073a. *opinio*, 6260 *partitio*, 6278 *pastio*, 6344 **pedatio*, 6393 *pensio*, 6699 *potio*, 6716 *praedatio*, 6737 *prehensio*, 6818b. *pullatio*, 6869a. *putatio*, 7047 **rapatio*, 7062 *raptio*, 7086 *ratio*, 7122 *recisio*, 7142 *redemptio*, 7173 *regio*, 7362 *rogatio*, 7382 *rosio*, 7616 *satio*, 7767 *sectio*, 7778a. *seculio*, 8176 *sponsio*, 8234 *statio*, 8488 *suspicio*, 8650 *tensio*, 8653 **tentio*, 8806 *tortio*, 9094a. *ustio*, 9187 *uenatio*, 9192 *uneditio*, 9354 *uindemiatio*, 9348 *uindicatio*, 9376a. *uisio*, 9381 *uissio*.

Teme în *-r-*, cuvinte cu sufixul *-or-*, *-oris*, cu forma lungă : 114 *acror*, 324 *albor*, 427 *amor*, 624 *ardor*, 1503a. *caldor*, 1526 *calor*, 1961 *clamor*, 2056 *color*, 2724 *dolor*, 2793 *dulcor*, 3348a. **flagror*, 3538 *flator*, 3477 *fragor*, 3493 *fremor*, 3513 *frigor*, 4174 *honor*, 4187 **horridor*, 4190 *horror*, 4237 *humor*, 4809 *labor*, 4891 *languor*, 5020a. **licor*, 5144 **lucor*, 5712 *mucor*, 5912 *nidor*, 5930 *nitor*, 6062 *olor*, 6169 *pallor*, 6314 *pauor*, 6753 *primor*, 6883 *putor*, 7041 *rancor*, 7413 *rubor*, 7590 *sapor*, 8165 *splendor*, 8306 *stridor*, 8427 *sudor*, 8648 *tenor*, 8658 *tepor*, 8738 *timor*, 8876 *tremor*, 9106 *uxor*, 9147 *uapor*.

Cuvinte cu sufixul *-tor*, *-toris* sau *-sor*, *-soris*, cu forma lungă : 68 *acceptor*, 219 *aduentor*, 225 *aduocator*, 407 *amator*, 496 *antecesor*, 600 *arator*, 914 *balneator*, 1077 *bibitor*, 1747 *castor*, 1944 *circitor*, 2178a. **consutor*, 2412a. *curator*, 2492 *debitor*, 4311 *4311 **impletor*, 4608a. *iugulator*, 4939 *laudator*, 5293 *manducator*, 5511 *mentitor*, 5515b. *mercator*, 5552a. *metitor*, 5847 *natator*,

[3] Aici au ieşit numai 31 de cuvinte, în loc de 32, cum am spus în *Mél. Benveniste*.

5880 *negotiator*, 6528 *piscator*, 6539 *pistor*, 6674 *portator*, 6870 *putator*, 7133 *rector*, 7557a. *saluator*, 7607 *saritor*, 7614 *sartor*, 7767 *sactor*, 7808 *seminator*, 8235 *stator*, 8303 *strictor*, 8493 *sutor*, 9019 *intor*, 9040 **ululator*, 9188 *uenator*, 9133 *uentdior*, 9346 *uindemiator*, 9353 *uinitor*; cu forma scurtă: 4617 *iunctor*, 7545 *ruptor*, cu ambele forme: 496 *antecesor*, 1619a. cantor, 4305 *imperator*, 6279 *pastor*, 6481 *pictor*.

Cuvinte în *-er*, *-or*, *-yr*, cu forma lungă: 2364 *cucumis*, 7812 *senior*; cu forma scurtă: 129 *acupenser*; cu ambele forme: 5730 *mulier*, 5686 *mormyr*, 8102 *soror*, 9619 *zingiber*.

Teme în *-p-*, cu forma lungă: 161 *adeps*, 6258 *particeps*.

Iulie 1975

Al. GRAUR
București, B-dul Ana Ipătescu 12

UN FENOMEN ROMÂNESC DIALECTAL DE ECHIDISTANȚARE A FONEMELOR

În definirea cauzelor interne care duc la schimbări lingvistice, structuraliștii funcționaliști au adus în discuție și tendința spre echidistanță a fonemelor : cînd variațiile unui fonem nu pot fi îngrădite și acest fonem se deplasează spre ceea ce este norma altui fonem, cu care tinde să se identifice, pentru evitarea pericolului de confundare, fonemul ,,amenințat'' se deplasează spre altul învecinat ș.a.m.d., ca într-un fel de reacție în lanț, asigurîndu-se astfel distincții necesare distingerii fonemelor [1]. Un exemplu clasic ni-l oferă mutația consonantică în limbile germanice : oclusivele aspirate sonore indo-europene *bh, dh, gh* au devenit oclusive sonore : *b, d, g* (de exemplu : sanscr. *bharami* > got. *beran* ,,a purta'' ; sanscr. *dher* > got. *duru* ,,ușă'' ; sanscr. *ghostis* > got. *gasts* ,,musafir'') ; oclusivele sonore, păstrînd echidistanța, au devenit surde : *p, t, k* (gr. βαιγα > got. *paida* ,,haină'' ; lat. *duo* > got. *twoo* ,,doi'' ; lat. *genu* > got. *kneo* ,,genunchi'') ; din același motiv oclusivele surde indo-europene devin fricative ; *f, þ, h* (lat. *pedem* > got. *fot* ,,picior'' ; lat. *tres* > got. *þreo* ; lat. *centum* > got. *hunđam* ,,sută'').

Destule exemple ne oferă și limbile romanice : în italiană, de pildă, grupul latin *cui* devine *kwi* (*eccu(m h)ic* > *qui* ; la rîndul său, lat. *qui* devine *ki* (*qui* > *chi*), iar *ki* latin devine it. *ci* (lat. *civitatem* — pronunțat *kiuitatem* > it. *città*) [2].

Credem că un astfel de fenomen de echidistanțare a fonemelor poate fi întîlnit și în limba română, în unele graiuri de tip bănățean.

După cum se știe, în Banat, la un moment dat, fie sub influența sîrbească, fie printr-o evoluție internă, fie printr-o acțiune conjugată a ambilor factori (lămurirea problemei nu ne interesează aici), dentalele *t, d* urmate de *e, i* au evoluat spre africate : *ć, đ* (frate, bade > *fraće, bađe*). Noile africate prepalatale apărute (*ć, đ*) se apropiau prea mult de norma mai vechilor foneme *ĉ, ĝ* (*ĉas* ,,ceas'', *ĝam* ,,geam''), cu care tindeau să se confunde [3]. E posibil ca și aici pentru evitarea confuziilor să fi acționat tendința spre echidistanță, care a dus la deplasarea oclusivelor *ĉ, ĝ* spre fricativele palatale *ś, ź* (*ĉas* > *śas, ĝam* > *źam*) [4].

Fricativele *ś, ź*, apărute în acest mod, erau prea mult apropiate însă de ceea ce era norma fonemelor *ș* și *j*, cu care tindeau să se identifice, ducînd la pericolul unor noi confuzii. Pentru păstrarea unei distanțe necesare distingerii fonemelor, în unele graiuri de tip bănățean, consoanele *ș* și *j* (mai palatale decît în alte regiuni) s-au deplasat spre *s, z* (*șed* > *sed, jir* > *zir*) [5]. În felul acesta s-au evitat confuziile din sistemul fricativelor.

[1] A. Martinet, *Économie des changements phonétique. Traité de phonologie diachronique*, Berna, 1955, p. 60—62.

[2] *Tratat de lingvistică generală*, București, 1971, p. 312. Un exemplu din castiliană, vezi la Maria Manoliu-Manea, *Structuralismul lingvistic*, București, 1973, p. 172—173.

[3] După cum dovedește R. Todoran (*O problemă de dialectologie istorică : ĉ > ŝ și ŷ > ẑ în graiurile moldovenești*, în CL X (1965), nr. 1, p. 95), palatalizarea dentalelor *t, d* + *e, i* în *ć, đ* este mai veche decît trecerea lui *ĉ* și *ĝ* la *ś, ź*. Gr. Rusu (*Probleme de fonetică și fonologie dialectală. În legătură cu palatalizarea dentalelor în graiurile dacoromâne*, în CL XI (1966), nr. 2, p.345—353), în schimb, consideră că în urma evoluției *t′, d′* > *ć, đ* a reapărut, în Banat, seria africatelor, care dispăruse prin evoluția *ĉ, ĝ* > *ś, ź*. I. Gheție și Al. Mareș (*Graiurile dacoromâne în secolul al XVI-lea*, București, 1974), pe baza textelor vechi, arată însă că la începutul secolului al XVI-lea există indicii că *t, d* evoluaseră spre *ć, đ* (p. 144), pe cînd o evoluție a africatelor spre fricative nu se poate susține înainte de 1600 (p. 193).

[4] Explicarea fiziologică a transformării o dă R. Todoran (*art. cit*, p. 95) : articulația lui *ĉ* s-a deschis sub influența vocalelor vecine. Deschiderea s-a făcut prin suprimarea oclusiunii.

[5] Vezi și V. Rusu, *Graiul din nord-vestul Olteniei*, București, 1971, p. 96 : ,,Trecerea lui *ș* la *s* poate fi considerată ca o reacție împotriva identificării celor două sunete''/N.n. : *ś* și *ș*/.

Desigur nu numai tendința spre echidistanțare a fonemelor trebuie să fi dus la aceste transformări în unele graiuri de tip bănățean [6]. O supraevaluare a acestei tendințe ar însemna o exagerare [7]. Totuși ignorarea rolului sistemului în acest ,,lanț'' de transformări fonologice credem că ar constitui iarăși o greșeală ; în fond, toate aceste prefaceri succesive reprezintă reamenajări de sistem. Numai prin producerea lor s-au evitat confuziile, asigurîndu-se ordinea sistemului consonantic.

Că funcționarea sistemului explică multe fenomene consonantice actuale din Banat credem că se poate dovedi și printr-un alt fapt. Tot A. Martinet arată că, pentru ca un fonem să rămînă distinct de fonemele învecinate, variațiile sale ,,vor fi frînate și oprite, dacă se apropie prea mult de ceea ce este norma altui fonem, și vor fi tolerate, dacă nu expun niciodată pe vorbitor riscului de a ,,nu fi înțeles'' [8].

Un asemenea fapt îl întîlnim și în graiurile de tip bănățean cu zetacism. În Banat, consoanele *s* și *z* sînt dure : *sămn*,,,semn'', *sară*, ,,seară'', *zic*, ,,zic'', *zîd* ,,zid'' etc. Consoanele *s* și *z* provenite din *ș*, *j* au însă un caracter palatal : *sed* ,,șed'', *Tîrgu-Ziu* ,,Tîrgu-Jiu'' etc. Păstrarea distincției *s*∼*s'* (cf. subst. pl. *sine* ,,șine de cale ferată'' ∼ pron. refl. *sine* ,,sine'') nu se explică în nici un caz prin faptul că *ș* a devenit *s*, într-un cuvînt ca *șed* > *sed*, după ce aici s-ar fi încheiat durificarea detalelor *s* și *z*. Că lucrurile nu stau așa ne-o dovedesc neologisme ca *săcretari* ,,secretar'', *săpară* ,,separă'', */cămașă de/zăfir* ,,/cămașă de/zefir'' etc. [9]; aceste cuvinte noi cu *s*, *z* duri, au pătruns, evident în graiurile cu zetacism, după ce aici acest fonetism se petrecuse. Așadar, chiar dacă, în Banat, durificarea consoanelor *s* și *z* acționează și astăzi ea nu afectează pe *s'*, *z'* (< *ș*, *j*) tocmai din necesități de bună funcționare a sistemului, care înlătură astfel pericolul confuziei.

Iunie 1975

RADU SP. POPESCU
Facultatea de filologie
Craiova, Al. I. Cuza 13

[6] Ca dovadă, în Moldova, *e* și *g* au trecut la *s*, *z*, fără să fi apărut alte africate. Cf. însă, Victor Iancu (*Răspîndirea geografică a palatalizării dentalelor*, în SCL XVIII (1967), p. 547 harta 2) : *frace* ,,frate'' — în Moldova de nord , formă înregistrată în pct. ctg. 261, în cursul anchete% I a ALR). Cf. și formele cu *c* rezultat din palatalizarea lui *p*, intîlnite în aria transformării *c* > *s*, chiar în puncte din Moldova, după cum rezultă tot din ALR. De remarcat încă două lucruri : 1. trecerile oclusivelor spre fricative s-au petrecut în Banat independent de Moldova (R. Todoran, *art. cit.*, p. 95) ; 2. trecerile *ș*, *j* > *s*, *z* s-au petrecut în graiurile în care africatele au devenit fricative : Banat, nord-vestul Olteniei, Moldova (V. Rusu, *loc. cit.*), deci acolo unde apărea posibilitatea confuziilor între cele două tipuri de *ș*, respectiv *j*.

[7] Cf. și TLG, p. 312—313. Maria Manoliu-Manea, *op. cit.*, p. 172 : ,,aceasta nu poate fi considerată ca ,,o cauză'' a mișcării, ci ca o formă de a sigura ,,marginea de securitate'' a fonemenelor, de a evita, astfel, confundarea lor''.

[8] A. Martinet, *op. cit.*, p. 209. Cf. și TLG, p. 312.

[9] Vezi și textele înregistrate de M. C. Gregorian (în *Folclor din Oltenia și Muntenia*, I, București, 1971) în cîteva sate din Banat (Gornenț, Gornovița etc.), în care *ș*, *j* > *s'*, *z'*, dar cuvintele intrate recent prezintă pe *s*, *z* duri : *rechiziție*, (p. 223), *sirviș*) ,,servici'' (p. 225) etc.

Doctor-Docent

În rîndurile de față ne propunem să luăm în discuție termenul de *doctor-docent* (*în științe*), introdus în viața științifică din țara noastră în 1965, pentru a înlocui vechiul termen *doctor* (*în științe*), datorită faptului că acesta (*doctor în filologie*, *în istorie*, *în filozofie* etc.) venea să înlăture pe cel de *candidat în științe* (*filologice*, *istorice*, *filozofice* etc.), considerat, pe bună dreptate, ca necorespunzător[1]. Cu toate acestea, nici noul termen nu este dintre cele mai potrivite, întrucît, după opinia noastră, este pleonastic, cele două componente ale sale provenind de la unul și același cuvînt, lat. *docere* ,,a învăța pe cineva, a instrui" : lat. *doctor* (nomen agentis) ,,profesor" și part. prez. activ *docens* ,,care învață pe cineva".

Titlul de *doctor* a început să fie atribuit în apusul Europei ca grad științific universitar încă în evul mediu : prima acordare a acestui titlu s-a făcut la Bologna, în 1140, apoi, curînd după aceea, la Paris[2], pentru a se generaliza ulterior în majoritatea țărilor, cu sensul de ,,cel mai înalt titlu academic acordat de o instituție de învățămînt superior"[3]. DEX[4], apărut recent, definește termenul astfel : ,,titlu științific înalt acordat de o instituție academică sau de învățămînt superior".

Cît privește cel de-al doilea component, *docent*, apărut inițial în Germania, ne permitem să cităm *Dicționarul etimologic al limbii germane* al lui Fr. Kluge[5] : ,,*Privatdozent* m. urspr. ein Gelehrter der Privatkollegien (...) hält im Gegensatz zu den öffentl. Vorlesungen der beamteten Hochschullehrer. Ein älterer Name *Privatdoctores* seit dem 16. Jhd. ; die Hallischen Statuten von 1697 reden von *privatim docentibus*; *P*[*rivatdozent*] seit etwa 1750. Ital. *libero docente* ist junge Neubildung des dt. Worts"[6].

Ulterior, termenul simplu *Dozent* a început să se folosească cu un sens mai larg : ,,*Dozent*, ein Lehrender, bes. Lehrer an Hochschulen und Akademien. Die D. an Hochschulen gliedern sich in Privatdozenten, ao. Prof. und ord. Prof."[7] ; ,,Lehrer an einer Hochschule u. an hochschul, ähnl. Instituten (z. B. Kunstakademie, Volkhochschule, Parteischule)"[8].

Cu aceste sensuri, cei doi termeni au pătruns și în țările slave, unde sînt definiți astfel : *rus.* *доцент* ,,ученое звание и должность преподавателя высшего учебного заведе

[1] Vezi : Decretul Consiliului de Stat nr. 880/12 noiembrie 1965, publicat în ,,Buletinul oficial al Republicii Socialiste România", anul I, Partea I, nr. 13, din 18 noiembrie 1965, p. 106—108 ; Decretul Consiliului de Stat, nr. 1 058/15 noiembrie 1967, *ibidem*, an. III, Partea I, nr. 100, din 28 noiembrie 1967, p. 788—790 ; Hotărîrea Consiliului de Miniștri nr. 2 910/29 noiembrie 1967, *ibidem*, nr. 101, din 1 decembrie 1967, p. 792—796 ; *Instrucțiunile privind conferirea titlurilor științifice în Republica Socialistă România*, aprobate prin Ordinul Ministrului Educației și Învățămîntului nr. 18, din 19 ianuarie 1968, și publicate în ,,Buletinul Ministerului Învățămîntului", an IX, 1968, Seria C, nr. 1.

[2] Vezi A. Dauzat și alții, *Nouveau dictionnaire étymologique*, Paris, 1964, p. 241—242.

[3] Vezi DLRM, p. 255. Aici și în continuare folosim abrevierile adoptate în DLR (*Dicționarul limbii române*, vol. VI, București, 1965 și urm.).

[4] *Dicționarul explicativ al limbii române*, București, 1975, p. 275.

[5] *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 20. Aufl., bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin, 1967, p. 566.

[6] Pentru detalii dicționarul trimite la cartea lui Alfred Götze, *Akademische Fachsprache*, Heildelberg, 1929, p. 18.

[7] *Der große Brockhaus*, 15. Aufl., V. Bd., Leipzig, 1930, p. 64.

[8] *Fremdwörterbuch*, Leipzig, 1954, p. 148.

ния (ниже профессора и выше ассистента)..."[9] ceh. *docent* „titlu vysokoškolského učitele (nižši než profesor)"[10] etc.

Cît priveşte ţările de limbă engleză, reproducem aici definiţia din *Webster's Third New International Dictionary of the English Language* : „*docent* (esp. with reference to German institutions) [G. *dozent* (formely spelled *docent*), fr. L. *docent-*, *docens*, pres. part.] : teacher, lecturer ; as *a* : a college or university teacher or lecturer holding a rank inferior to that of a professor" [11].

La noi, Candrea (CADE, 1931, p. 424) îl defineşte astfel : *docent* (<germ.) „profesor care face cursuri la o universitate, fără a fi retribuit şi fără ca studenţii să dea examene la aceste cursuri". Iar DEX (p. 274) precizează, în acord cu unele dicţionare străine, menţionate în aliniatele precedente : „(în alte ţări) grad didactic onorific în învăţămîntul superior, corespunzînd de obicei aceluia de conferenţiar", după care urmează sensul 2, „(în ţara noastră, de obicei în sintagme *doctor docent*) titlu ştiinţific acordat doctorilor în ştiinţe care s-au distins printr-o activitate valoroasă"[12].

Din cele expuse constatăm că, în genere, *docent* reprezenta şi reprezintă şi azi în multe ţări fie o treaptă didactică echivalentă cu cea de *conferenţiar* (fr. *maître de conférences*), fie titlul unei persoane care ţine cursuri libere.

Dincolo de aceste consideraţii istorico-etimologice, caracterul pleonastic al termenului *doctor-docent* (*în ştiinţe*), la care ne-am referit mai sus, apare dublu atunci cînd, în ziare sau pe foile de titlu ale unor manuale şi cursuri, este însoţit de titlul *profesor universitar* : ni s-a întîmplat să citim nu o dată *profesor universitar doctor docent* (de regulă, prescurtat *prof. univ. dr. docent*) — titulatură, de altfel, excesiv de lungă.

Credem, aşadar, că este necesară o revizuire a termenului de *doctor-docent*, în măsura în care se consideră utilă menţinerea a două trepte la titlurile ştiinţifice. Caracterul internaţional al unei bune părţi din terminologia ştiinţelor impune ca noul termen care l-ar înlocui să fie în acord cu uzul stabilit în numeroase ţări.

Decembrie 1975

G. MIHĂILĂ
Facultatea de limbi slave
Bucureşti, Pitar Moş 7—13

[9] АН СССР. Институт языкознания, *Словарь русского языка*, t. I, Moscova, 1957, p. 598). Cuvîntul *доцент* e înregistrat în dicţionarele ruseşti începînd din 1864 (vezi : АН СССР. Институт языкознания, *Словарь современного русского литературного языка*, t. II, Moscova-Leningrad, 1954, col. 1074).

[10] ČSAV, *Slovník spisovného jazyka českého*, t. I, Praga, 1960, p. 340.

[11] Vol. I, A—E, Londra-Springfield, Mass., 1961, p. 665.

[12] Spre deosebire de actele oficiale, termenul este consemnat aici fără cratimă.

ROM. *ancluz*

Anclúz s.m. este atestat numai în dicţionarul lui Candrea (p. 54), cu următoarea explicaţie : ,,În credinţele poporului se înţelege prin acest cuvînt banul fermecat care poate atrage alţi bani sau care se întoarce iar la cel care l-a cheltuit'', fără a i se preciza provenienţa.

În trecut, în credinţele populare ale românilor, *ancluz* era numele care se dădea unor bani presupuşi a fi miraculoşi, despre care se credea că ar avea puterea să se întoarcă mereu la stăpînul lor, numiţi uneori şi ,,bani fugători'' : ,,Sînt bani fermecaţi, cu care de cîte ori ai voi să cumperi ceva şi-i dai, îţi vin înapoi în pungă''[1]. După o altă variantă a credinţei, *ancluzul* ar fi fost banul cu însuşirea de a atrage alţi bani, cu condiţia ca aceştia să fi fost turnaţi din acelaşi metal ca şi cel fermecat[2]; prin extensie, *ancluz* a fost şi denumirea demonului despre care se credea că s-ar ascunde în interiorul banului sau una din nenumăratele denumiri sinonimice ale diavolului, în general. Aria de răspîndire a cuvîntului a fost limitată la nordul Moldovei.

Rom. *ancluz* reproduce ucr. *анклю́з, инклю́з* (Hrinc. II, 199), împrumutat, la rîndul său, din pol. *ankluz, inkluz* (<lat. *inclusus* ,,închis''). Atît pol. *inkluz* (Linde, II, 207; KKN, II, 94; SJP, III 209), cu variantele *ankluz, angluz, jankluz* KKN, I, 37 şi II, 94), cît şi ucr. *анклю́з,* (*инклюз, антаклю́з*) au acelaşi sens : ,,(în credinţele populare) ban miraculos despre care se spune că are puterea de a atrage şi alţi bani turnaţi din acelaşi metal sau de a se întoarce mereu la stăpînul său ; duh, demon, fiinţă supranaturală malefică, despre care se crede că ar sălăşlui în bani sau în alte obiecte aparţinînd vrăjitoarelor şi utilizate de acestea în practicile lor magice'' (Linde, II, 207; SJP, III, 202; KKN II 94 şi Hrinc. II, 199)[3]. Aria de răspîndire a cuvîntului este limitată la sudul Poloniei şi Ucraina subcarpatică[4]. În credinţele populare din această regiune, *ankluz* (*inkluz*) este considerat uneori şi demon protector al animalelor domestice, întrucît permanenta sa întoarcere în punga stăpînului avea drept rezultat îmbogăţirea acestuia, tradusă de concetăţeni în turme de vite numeroase, dăruite de acelaşi demon. Iniţial, pol. *inkluz* este numele dat călugărilor claustraţi, ,,închişi'' în mînăstiri ; ulterior, numele a fost trecut şi asupra spiritului ,,închis'' în diferite obiecte, mai cu seamă în bani, obiectul cel mai frecvent legat în credinţele populare de forţele supranaturale malefice. Se pare că în limba polonă, care se află la originea tuturor celorlalte cuvinte, noul sens s-a dezvoltat destul de tîrziu, întrucît cele mai vechi atestări datează abia din secolul al XVIII-lea[5], ceea ce ne îndeamnă să presupunem că împrumutul a fost efectuat cam în aceeaşi perioadă în limba română, sau, poate, ceva mai tîrziu (sec. XIX). Oricum cea mai veche atestare cunoscută pînă acum datează din 1903[6].

[1] Elena Niculiţă-Voronca, *Datinele şi credinţele poporului român*, Cernăuţi, 1903, p. 479.

[2] *Ibidem.* Vezi şi T. Pamfile, *Mitologie românească. I. Duşmani şi prieteni ai omului*, Bucureşti, 1916, p. 65.

[3] Cf. şi S. Udzieła, *Materiały etnograficzne zebrane z miasta Ropertzyc i okolicy*, în ,,Zbiór wiadomości do antropologii krajowej'' X (1891), p. 114.

[4] K. Moszyński, *Kultura ludowa słowian. II. Kultura duchowa*, 1, Varşovia, 1965, p. 677 şi 740; idem, *Atlas kulturry ludowej w Polsce*, Cracovia, 1934—1936, harta II şi *Comentariul*. De asemenea, M. Federowski, *Lud białoruski na Rusi litewskiej*, I, Cracovia, 1897, p. 35.

[5] Z. Gloger, *Encyklopedia staropolska ilustrowana*, II, Varşovia, 1901, p. 273.

[6] Elena Niculiţă-Voronca. *op. cit.*, p. 479.

ABREVIERI

Candrea	Candrea, I.A., *Dicționarul limbii române din trecut și de astăzi*, București, 1931.
SJP	Polska Akademia Nauk, *Słownik języka polskiego* (red. resp. W. Doroszewski), I–XI, Varșovia, 1958–1969.
Hrinc.	Hrincenko, B.D., *Словарь української мови*, I–IV, Kiev, 1925.
KKN	Karłowicz, J., Kryński, A., Niedźwiedzki, W., *Słownik języka polskiego*, ediție fototipică, I–VIII, 1952–1953 (ed. I, 1900–1921).
Linde	Linde, S.B., *Słownik języka polskiego*, I–VI, ed. fototipică, Varșovia, 1951 (ed. I, 1854–1860).

Noiembrie 1975

ANCA IRINA IONESCU
Facultatea de limbi slave
București, Pitar Moș 7–13

AL. GRAUR, **Alte etimologii româneşti**, Bucureşti, Ed. Academiei R. S. România, 1975, 105 p.

Este o continuare, cum arată şi titlul, a volumului *Etimologii româneşti*, Bucureşti, 1963 (pentru care vom folosi în cele ce urmează sigla ER). În *Cuvînt înainte* (p. 7—9), după ce se constată că cercetarea etimologică trece — la noi, ca şi în alte părţi ale lumii — printr-un ,,oarecare reviriment", se fac cîteva adaosuri şi corecturi la unsprezece articole din ER. În privinţa revirimentului amintit nu mai trebuie subliniată contribuţia deosebită a autorului la menţinerea interesului pentru etimologie nu numai — dar în primul rînd — în lumea lingviştilor noştri, ci şi în rîndurile publicului larg din România, interes întreţinut cu o inegalabilă măiestrie de către acad. Al. Graur atît prin scrieri, cît şi prin participarea la emisiunile radiofonice consacrate limbii române.

Opusculul de faţă — nouă expresie a vechii şi constantei preocupări a autorului pentru etimologia românească — e divizat în două secţiuni. Prima, *Preliminarii teoretice* (p. 11—22), cuprinde şase articole: *Încrucişări (contaminări)*, *etimologie populară*, *Expresii paralele*, *Expresii scurtate*, *Înţelesul cuvintelor expresive*, *Cuvinte franţuzeşti formate în străinătate*, *Din nou despre adjectivele formate în* ***-nic*** *şi* ***-os***, în care se pun în discuţie pentru prima dată în lingvistica noastră unele probleme de ordin etimologic ori se aduc precizări la chestiuni deja discutate; a doua parte, *Lexic* (p. 23—85), partea principală a lucrării, numără 128 de note şi articole, unde sînt discutate peste 150 de cuvinte româneşti din punctul de vedere etimologic (între acestea, douăsprezece articole reiau lexeme comentate în ER, cu precizări suplimentare sau referinţe noi, care confirmă sau îmbunătăţesc ipotezele etimologice emise în volumul precedent; e vorba de: ***abţigui***, p. 23; ***buşuma***, 32; ***cumnat***, 40; ***doscă, doască***, 45; ***Ialomiţa***, 56; ***murătoare, murători***, 64—65; ***negritean***, 65; ***oxo***, 67; ***păsa***; ***pichirisi***, 68; ***singur*** ,,d-ta", 78; ***tu*** (,,nici tu ..., nici tu ..."), 81—82).

Autorul corectează şi unele etimologii date de dicţionare sau propuse de cercetători în paginile periodicelor de specialitate (vezi ***agina***, p. 23—24; ***alo***, 24; ***ancontra***, 25; ***avanisi***, 26 şi altele), aduce probe care — în cazul existenţei mai multor soluţii etimologice privind acelaşi cuvînt — să confirme cu mai multă vigoare una dintre ele (nu întotdeauna ultima propusă; de ex., între altele, ***curarisi***, p. 43—44 — în favoarea CADE, ***odicolon***, p. 66 — în favoarea lui Scriban) şi, în cele mai multe articole, propune soluţii personale pentru cuvinte fie neînregistrate în dicţionarele etimologice, fie cu etimon necunoscut pînă acum (vezi ***aliant***, p. 24; ***auzi*** ,,a mirosi", 26; ***avevedi***, 26; ***azîr***, 27; ***haramnicar***, 55; ***melian***, 60 etc.). O menţiune specială merită articolele ***cumătru, cumnat, cuscru*** (p. 40—43, cercetare de etimologie colectivă luminînd, sub aspectul conţinutului, evoluţia primului lexem din titlu şi, sub acela al expresiei, pe a celorlalte două) şi ***merge*** (p. 60—62; din comparaţia cu fr. ***marcher*** se reconstruieşte un etimon comun celor două cuvinte, lat*. *mĕrgo*, la rîndul său — cu etimon indo-european, cf. sanscr. *margaḥ* ,,drum"), pentru critica minuţioasă făcută etimologiilor anterioare, care ar fi putut părea definitive, şi pentru soluţiile originale, de interes pentru romanistică în general, nu numai pentru istoria limbii române. O foarte judicioasă critică implicită se mai aduce dicţionarelor etimologice cînd neglijează variantele lexicale şi polisemia sub raport etimologic (de acest neajuns nu suferă însă numai dicţionarele româneşti, şi nu numai cele mai vechi), ceea ce face ca dicţionarul etimologic să se confunde cu cel explicativ (unde nu se manifestă întotdeauna interes pentru faptul că cutare sens al unui cuvînt polisemantic s-a dezvoltat ca urmare a unei influenţe străine, sau cutare variantă are altă origine decît varianta literară-standard a cuvîntului). Critica la care ne referim este prezentă în articole ca ***bravo (brava, bravos)***,

p. 31—32, ***distra***, 44—45, şi ***gaz***, 53, remarcabile — după părerea noastră — prin interesul pentru detaliu şi subtilele disocieri efectuate (care pun în lumină complexitatea cercetării etimologice şi necesitatea aplecării cu minuţie asupra obiectului ei, în acord cu scopul acesteia : stabilirea originii exacte şi a evoluţiei cuvîntului atît din punctul de vedere al conţinutului cît şi din acela al expresiei). Datorită calităţilor menţionate, la care se adaugă claritatea expunerii şi puterea de convingere cu minimum de mijloace, cele trei articole de mai sus ne par adevărate lecţii de etimologie, amintind de magistrala ipoteză relativ la *Sl.* ***po-*** : *rom.* ***co-***, ***tă-***, din ER, p. 24—27 (unde, prin aplicarea principiului etimologiei colective, se lămureşte originea unor verbe cu etimon neclar sau insuficient explicat în dicţionare). Concluzia este că un articol de dicţionar nu poate coincide întotdeauna, în ceea ce priveşte structura lui, cu unul de dicţionar explicativ ; ceea ce într-un dicţionar explicativ poate fi tratat într-un singur articol e necesar să fie scindat, uneori, în două sau mai multe articole de dicţionar etimologic. Practica lexicografică viitoare va trebui să ţină seama de acest principiu (vezi mai cu seamă discuţia în jurul lui ***gaz***).

Autorul acordă şi în acest volum importanţa cuvenită etimologiei multiple ca explicaţie a originii unor cuvinte româneşti (vezi ***alo***, p. 24 ; ***bancă***$_1$, 27—28 ; ***bancă***$_2$, 28 ; ***bravo***, 31—33 ; ***cancelarie***, 33 ; ***strapaţ***, 80), avînd în vedere cu prioritate (în cele mai multe din articolele menţionate în acest alineat, ca şi în altele, care tratează cuvinte dintr-o singură sursă, precum : ***cangrenă***, 33 ; ***cost***, ***costa***, 38—39 ; ***fabrică*** 49 ; ***gaz*** ,,petrol", 53 ; ***mobilă***, 63—64 ; ***spalet***, 78—79), limbile popoarelor învecinate (în primul rînd bulgara) pe care dicţionarele etimologice le neglijează. În cazul altor cuvinte, existente atît în română, cît şi într-o limbă balcanică se arată că româna a fost sursa împrumutului (de pildă, pentru ***pomană***, p. 70, eventual ***baletist***, 27)[1].

Nici posibilităţile interne de formare a cuvintelor nu sînt eludate (vezi, pe lîngă ***pomană***, p. 70, ***răsărea***, ***răsărită*** etc., p. 74, şi ***aliant***, 24 ; ***calamita***, 32 ; ***echipier***, 48 ; ***prefector***, 71—72, poate şi ***distra***, 45, ***ghilimea***, 53), autorul continuînd să se ocupe de fenomenul numit ,,deraiere" (vezi ***flăşcău***, p. 12 ; ***băţ***, 29, ***pui de bleau***, p. 73 ; tot în acest cadru ar trebui poate menţionate şi cele de sub ***picior***, 69 — din *ficior*, în expresia ,,ei, şi ce ; de nu m-o lua, nu stă lumea- ntr-un picior"), pe care l-a semnalat d-sa mai întîi în ceea ce priveşte limba română şi căruia i-a consacrat mai demult un studiu special.



În continuare, să ne fie îngăduite cîteva observaţii de amănunt.

Trebuie să subscriem, mai întîi, la rezervele formulate de autor (p. 12—14) la adresa explicării unor formaţii lexicale prin contaminare, cum propun dicţionarele etimologice. Soluţiile autorului pentru *dohorniţă* (p. 12), *stingher* (p. 13), *cirtici* (p. 14) — chiar dacă d-sa însuşi le expune cu rezerve — sînt mult mai acceptabile. Respingînd şi explicarea subst. *hărmălaie* prin contaminare (*hălălaie* + *larmă*, după DA), autorul citează, în treacăt (p. 13), o ipoteză după care cuvîntul ar fi rezultat din *irmologhion*. În ceea ce ne priveşte, înclinăm să acceptăm această ipoteză, cu adaosul că se va fi pornit mai degrabă de la forma de plural din neogreacă, decît de la cuvîntul neogrecesc adaptat (pe cale livrescă) la română, cf. şi *prăvălie* < slavon. rom. привилїє, привилиꙗ < grec. biz. πριβιλήγιον[2], pentru care trebuie să presupunem ca punct de plecare tot forma de plural din greaca medie. Cît despre *hărmălaie*, accentul se păstrează pe aceeaşi silabă ca în neogreacă, iar fricativa

[1] Constatarea ne dă prilejul să ne gîndim la oportunitatea unui studiu asupra influenţei limbii române asupra altor limbi. Un început în această direcţie este studiul lui D. Macrea, *Cuvinte româneşti în limbile vecine*, din *Studii de lingvistică română*, Bucureşti, 1970, p. 9—25.

[2] G. Ivănescu, *Note etimologice*, în SCL VIII (1957), 4, p. 57 s.v.

n-gr. γ dispare, fiind greu de adaptat ca atare la fonetica românească (pe lîngă *aghiazmă*, există în romîna populară şi forma *aiazmă*, vezi apoi *oleacă* < ngr. ὀλιγάκι). Dacă se acceptă această soluţie, atunci trecerea de la ngr. εἱρμολόγια la rom. *hărmălaie* e de încadrat în clasa fenomenelor pe care le-am numit transferuri semiotice monoplane[3], între care se pot înscrie şi cele prezentate de acad. Al. Graur, în lucrarea pe care o recenzăm, sub **abţigui** (p. 23, ultimul alineat s.v.).

P. 25–26: Pentru **aschimodie**, *hazmodie* (absente din dicţionare), pe care — în prima variantă — îl cunoaştem din Teleorman ca apelativ pentru un copil neastîmpărat, nu s-ar putea aduce în discuţie şi numele (biblic) de demon *Asmodeu*? Cuvîntul *diavol* (mold. *ghiavol*) este destul de obişnuit cu această accepţie.

P. 30: Explicaţia originii lui **blacheu**, dată aici (< fr. < engl. *blackey*), este desigur cea mai apropiată de adevăr, dar existenţa variantei **placheu** (evidenţiind fluctuaţia **p-b**) ar putea sugera şi pătrunderea termenului în română prin filieră germană. În limba germană fluctuaţia **p-b** este cunoscută[4] şi apare şi la un număr de cuvinte româneşti de origine germană: *platfus* (< *Plattfuß*) — *blatfus*, *bormaşină* (< *Bohrmaschine*) — *pormaşină*[5]; vezi şi rom. *trambulină* faţă de germ. *Trampolin(e)* sau rom. med. *pîrgar*, *pîrcălab* (pătrunse prin filieră maghiară unde formele au **p**-) faţă de etimoanele indirecte germane, compuse cu **Burg-**. Pentru **placheu** < **blacheu** s-ar putea invoca etimologia populară, prin *placă*[6] (cu condiţia ca *placă* să fi fost mai de timpuriu cunoscut şi mai familiar vorbitorilor de limbă română[7]), dar credem că nu poate fi trecută cu vederea nici posibilitatea unei influenţe a germ. *Plack* „bucată, petic", al cărui sinonim parţial, germ. *Fleck*, s-a impus, prin împrumut, în terminologia cizmăriei româneşti, însă cu o semnificaţie distinctă de a lui **blacheu—placheu**. E interesant de remarcat că, dealtfel, cei mai mulţi termeni româneşti care prezintă fluctuaţia în discuţie ţin de domeniile croitoriei şi cizmăriei (**palton-balton**, **pelerină—belerină**, **buzunar-pozunar**, la care s-ar putea adăuga **peteală—beteală**, apoi **Platfus—blatfus**, **blacheu—placheu**[8]). Dacă ţinem seama de sintagma „*haine nemţeşti*" (în Bucovina şi Transilvania) pe de o parte, de principiile metodelor geografică şi Wörter und Sachen (care ne împiedică să credem că elementele vestimentaţiei occidentale ne-au venit prin Balcani, cum ar lăsa impresia prezenţa formei *balton* în bulgară, pentru care cf. ER, p. 56), pe de altă parte, se confirmă presupunerea de la care am pornit. Fluctuaţia amintită a fost observată de timpuriu în germană, la saxoni, suabi şi austrieci[9], şi — aşa stînd lucrurile — nu poate fi cu totul hazardată ipoteza că în apariţia ei în română vor fi avut un rol saşii şi şvabii bilingvi din Transilvania şi Banat.

P. 50: *Fată-n casă* se poate explica, fără îndoială, prin germ. *Hausmädchen* (paralelismul de structură e evident), mai curînd decît prin fr. *femme de chambre*, propus de

[3] Vezi nota relativă la ***Bolmoji*** din LR XX (1971), 6, p. 585–587.

[4] Un comentariu succint al fenomenului la M. Grammont, *Traité de phonétique*, Paris, 1933, p. 51. Pentru exemple, vezi Dr. J.H. Kaltschmidt, *Volständiges stamm- und sinnverwandthaftliches Gesammt-Wörterbuch der deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern*, Nördlingen, 1854, p. 83, col. I: *Bawe* şi *Pawe*; 88, II: *Banner* şi *Panier*; 89, I: *Bansen, Pansen*; 90, II: *Bassa, Pascha*; 91. I: *Batz, Bätz* şi *Petz*; 97, II: *Beißker, Peißker*; 112, I: *Binge, Pinge*; 113, II: *Bizockel, Pazockel* (<bizzaccoli); *Blacker, Placker*; *blangen, plangen*; 114, I: *Blattbeil, Plattbeil*; *Blattblei, Plattblei*, p. 116, col. II: *Blötz, Plötz*.

[5] Pentru ultimul exemplu, vezi Th. Hristea, *Probleme de etimologie*, Bucureşti, 1968, p. 330 şi nota 1.

[6] Explicaţie pe care ne-a sugerat-o în cursul redactării acestei recenzii prof. I. Fischer.

[7] De un real ajutor în relevarea primelor atestări ale cuvintelor în limba română este recentul *Dicţionar al limbii române vechi*, Bucureşti, 1974, de G. Mihăilă, care constituie un început promiţător.

[8] Un exemplu comentat recent: *paschină —baschină* „bluză" (cf. A. Avram, *Note etimologice*, în LR XXIV (1975), nr. 4, p. 295).

[9] Vezi unele observaţii ale lui Goethe, în J.P. Eckermann, *Convorbiri cu Goethe*, Bucureşti, 1965, p. 520–521, unde se exemplifică cu *Pein* pentru *Bein*, *Pass* pentru *Bass* şi altele.

autor, ce-i drept, cu rezervă. Calcul se va fi produs după vorbirea „nemţoaicelor", guvernantele de odinioară. Că tocmai în TDRG este trecută cu vederea o asemenea soluţie nu trebuie să surprindă prea mult, de vreme ce Tiktin nu consacră formaţiei acesteia un articol special (glosînd-o şi prin alt compus, sinonim, germ. *Dienstmädchen*[10]).

P. 54: Sub ***giţîrcă*** se mai poate cita varianta bănăţeană *egziţir*[11], tot din germ. *Exerzieren* „exerciţiu militar", formă ce pare să fi servit de intermediar între etimon şi aceea discutată de acad. Al. Graur.

P. 81: Sub ***şustă*** e de adăugat că în vorbirea şmecherească actuală, alături de „care-i *şusta?*", o întrebare frecventă şi cu aceeaşi semnificaţie e „care-i *mişcarea?*" (unde, în loc de împrumut, se foloseşte calcul), ceea ce ar întări ipoteza exprimată aici (< ngr. σοῦστα < it. *susta* „mişcare", în expresii).

[10] TDRG, p. 304, col. I, s.v. *casă*. Pentru *Hausmädchen* (cu sinonimele sale) vezi Kaltschmidt, *op. cit.*, p. 385, col. I. Explicaţia lui *fată-n casă* după modelul german menţionat a fost dată de Th. Hristea, *op. cit.*, p. 183.

[11] Vezi G. Cătană, *Poveşti poporale din Banat*, Ciurcu, Brassó, 1908, p. 82, ortografiere: *exiţâr*).



Lucrarea recenzată, în ciuda dimensiunilor sale reduse — care se pot explica prin aceea că „etimologiile cel mai adesea nu se caută, ci se găsesc", adevăr îmbrăţişat de autor implicit şi explicit, dar pe care îl depăşeşte în permanenţă prin cultivarea în mod fructuos a îndoielii faţă de unele ipoteze anterioare — cuprind un mănunchi de reale contribuţii, teoretice şi practice, la dezvoltarea etimologiei româneşti, ca majoritatea covîrşitoare a studiilor de acest gen ale autorului. Toate acestea ne îndreptăţesc dorinţa de a putea urmări şi în viitor, cu interesul dintotdeauna, rezultatele altor investigaţii etimologice ale acad. Al. Graur.

Decembrie 1975

C. DOMINTE
*Facultatea de limbi romanice, clasice şi orientale
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7*

Academia Republicii Socialiste România, **Dicţionarul limbii române (DLR)**, Serie nouă, Tomul al IX-lea, **Litera *R***, 1975, Bucureşti, Editura Academiei Republicii Socialiste România, 641 p.

Apariţia tomului al IX-lea din *Dicţionarul limbii române* (*DLR*), elaborat în cadrul Sectorului de lexicologie şi lexicografie al Institutului de lingvistică şi istorie literară din Cluj-Napoca, marchează un important eveniment editorial. Recentul volum, însumînd 641 de pagini, totalizează 7255 de articole.

În cadrul lexicului românesc, litera *R* are o mărime şi un grad de dificultate medii. În afară de cîteva verbe, cum ar fi, de exemplu, *răspunde*, *rezema*, *ridica*, *rostogoli*, *roti*, *ruga*, *rupe* şi altele, a unor substantive ca: *rază*, *raport*, *rînd*, *rod*, *rol*, *rost*, *ruşine* etc., sau a unor adjective ca: *rar*, *rece*, *repede*, *roşu*, *rotund* etc., celelalte cuvinte nu pun probleme deosebite nici de etimologie, nici de polisemantism, nici de răspîndire, filiaţie, construcţii specifice, variante sau forme gramaticale. Absenţa prepoziţiilor, pronumelor, verbelor auxiliare sau copulative, conjuncţiilor, numeralelor şi, în general, numărul mic de adverbe şi interjecţii conduc la concluzia că ne aflăm în faţa unor cuvinte nu prea complicate din punct de vedere lexicografic. Tot ca o trăsătură care dă o notă specifică cuvintelor începătoare cu litera *R* este de menţionat numărul relativ mare de cuvinte formate cu prefixele *răs-* (*răz-*) şi *re-*, precum şi cele formate cu elementul de compunere *radio-*, fapt care, în principiu, lasă deschisă lista cuvintelor alcătuite cu aceste elemente formative, mărind sensibil numărul respectivelor formaţii în cadrul lexicului românesc.

Definirea şi explicarea cuvintelor, ca şi distribuirea sensurilor respectă principiile

introduse în lexicografia națională în ultimele decenii. Poate că nu ar fi fost rău dacă, în elaborarea definițiilor, redactorii clujeni ar fi folosit mai consecvent, mai sistematic și mai unitar unele mijloace indirecte pentru circumscrierea cuvîntului în sfera lui semantică, ca, de pildă, sinonime parțiale, analogii, asociații, antonimii — elemente definitorii secundare, deosebit de importante și de edificatoare pentru un dicționar general, istoric și normativ cum este *Dicționarul limbii române*.

Considerînd că relevarea unora dintre omisiunile, erorile sau inconsecvențele întîlnite în recentul volum apărut ar putea fi de folos și redactorilor din București și din Iași în munca de elaborare — în continuare — a *Dicționarului limbii române*, prezentăm mai jos o serie de observații referitoare la lista de cuvinte, la unele sensuri neînregistrate, la definiții, corelații, citate și etimologii, la folosirea nu întotdeauna egală a bibliografiei și la altele.

1. Lista de cuvinte

Este surprinzătoare, uneori, lipsa din inventarul literei *R* a unor cuvinte înregistrate la scriitorii noștri clasici și contemporani, în presă ori în studii monografice dedicate unor probleme de limbă română sau a unor termeni auziți la radio, la televiziune sau pe stradă. Vom insista mai cu seamă asupra cuvintelor atestate în textele din trecut și, de la caz la caz, și la cele actuale, foarte uzuale :

racemifórm, -ă adj. (fr. *racémiforme*) (Bot. ; despre inflorescențe) ,,în formă de ciorchine". Cf. M.D. ENC[1]. V. *radiciform* ,,în formă de rădăcină", care a fost inclus ;

rachetodróm s.n. (*rachetă* + (*aerodrom*) ,,teren amenajat pentru decolarea și aterizarea rachetelor, precum și pentru dirijarea zborului acestora". Cf. DN^2, M.D.ENC. ;

radicalménte adv. (fr. *radicalement*) (învechit ; cu varianta *radicaleminte*) ,,radical". *Există în Germania o sistemă nouă muzicodramatică, creată . . . cu scop de a reforma radicalmente formele muzicii teatrale.* FILIMON, O. II, 159, cf. SFC II, 197 ;

radiumterapíe s.f. (fr. *radiumthérapie*) ,,tratare a unor boli cu ajutorul radiului". Cf. DN^2, M. D. ENC., D. MED. ;

raméză s.f. (fr. *rameuse* [sécheuse]) ,,mașină pentru întinderea în lățime și uscarea țesăturilor, prin prinderea lor pe o ramă mobilă trecută printr-un spațiu de uscare în care circulă un curent de aer cald". *Ramezele se deosebesc constructiv prin sensul de circulație a aerului*

[1] Dăm mai jos lista abrevierilor folosite : BĂRNUȚIU, D.N. = S. Bărnuțiu, *Derptulu naturale privatu*, 1868 ; BĂRNUȚIU, PSIC. = S. Bărnuțiu, *Psicologia empirica și logica*, 1871 ; CONTRIBUȚII, I—III = *Contribuții la istoria limbii române literare în secolul al XIX-lea*, vol. I—III, 1956—1962 ; CUV. D. BĂTR. = B. Petriceicu-Hasdeu, *Cuvente den bătrîni*, 1878—1879 ; D. MED. = *Dicționar medical*, I—II, 1969 ; DN^2 = F. Marcu — C. Maneca, *Dicționar de neologisme*, 1966 ; DP = *Dicționar politic*, 1975 ; DRLU = *Dicționar rumanesc, latinesc și unguresc*, 1822—1823 ; EMINESCU, O. = M. Eminescu, *Opere*, vol. I, 1939 ; FC I = *Formarea cuvintelor*, I, *Compunerea*, 1970 ; FILIMON, O. I—II = N. Filimon, *Opere*, I—II, 1957 ; GALACTION, O.A. = Gala Galaction, *Opere alese*, 1961 ; HASDEU, I. C. I—II = B. P. Hasdeu, *Istoria critică a romănilor*, I—II, 1875 ; HELIADE, E. = I. Heliade, *Equilibru între antithesi sau spiritul și materia*, 1859—1869 ; HELIADE, O. I—II = I. Heliade-Rădulescu, *Opere*, I—II, 1939—1943 ; HELIADE, PARALELISM = I. Heliade, *Paralelism între limba rumână și italiană*, 1943 ; IORDAN, L.R.C. = Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, 1956 ; LTR^2 = *Lexiconul tehnic român*, vol. 14, 1964 ; M.D. ENC. = *Mic dicționar enciclopedic*, 1972 ; NP = *Nomenclatorul profesiunilor și al întreprinderilor, cuprinzînd și codul profesiunilor*, 1933 ; ANTON PANN, H. = Anton Pann, *Nezdrăvăniile lui Nastratin Hogea*, 1853 ; PAS, Z. = Ion Pas, *Zilele vieții tale*, 1949 ; CAMIL PETRESCU, O. = Camil Petrescu, *Un om între oameni*, 1953—1957 ; PSALT. = *Psaltirea scheiană* (Ediție critică I. -A. Candrea), 1916 ; PSALT. HUR. = *Psaltirea Hurmuzaki* ; ARON PUMNUL = *Voci asupra vieții și însemnătății lui* . . ., 1889 ; SFC I—VI = *Studii și materiale privitoare la formarea cuvintelor în limba română*, I—VI, 1959—1972 ; SLLF I—III = *Studii de limbă literară și filologie*, I—III, 1969—1973 ; URSU, T. Ș. = N. A. Ursu, *Formarea terminologiei științifice românești*, 1962 ; I. VĂCĂRESCUL, P. A. = Iancu Văcărescul, *Poezii alese*, 1830 ; VÎRNAV, F. = Rollin, *Frumusețile a istoriei românești sau tabla întîmplărilor cari au înveșnicit pe romani*, 1823 ; VLAHUȚĂ, O. A. I—III = Al. Vlahuță, *Opere alese*, I—III, 1952.

cald şi prin traseul ţesăturii. LTR², cf. M. D. ENC.;

ranforsáre s.f. (*ranforsa*, după fr. *renflouage*) ,,întărire a unei piese sau a unei construcţii metalice cu ajutorul unor nervuri, bare sau grinzi, în scopul măririi rigidităţii construcţiei şi, uneori, al reducerii consumului de material folosit''. Cf. LTR², M. D. ENC. V. *ranfort* ,,element de construcţie ... menit să asigure rigiditatea transversală a unui pod metalic'', care figurează în DLR. Cuvîntul este folosit şi în terminologia Întreprinderii de Transporturi din Bucureşti, cu valoarea ,,sporire a numărului de vehicule în circulaţie, în orele de vîrf'';

ranversáre s.f. (*ranversa* < fr. *renverser*) ,,evoluţie acrobatică a unui avion constînd în urcarea pe verticală şi întoarcerea lui în vederea schimbării rapide a direcţiei de zbor cu 180°''. Cf. DN², LTR², M. D. ENC. Verbul *ranversa* este inclus în DLR;

rapsodicésc adj. (*rapsod* + suf. *-icesc*) (învechit) ,,de rapsod'' (a. 1760–1860). Cf. SLLF I, 146;

rarefáce vb. (lat. *rarefacere*, fr. *raréfier*) (rar) ,,a rarefia''. Cf. FC I, 212;

raspíscă s.f. (rus. *распиcка*) (învechit) ,,chitanţă, adeverinţă''. *Să-l arestuiască la zastavă ... încredinţîndu-l sub raspiscă comandirului* (a. 1848). în CONTRIBUŢII, II, 121;

rasuflatív adj. (*răsufla*) (rar) ,,de răsuflare''. Cf. HELIADE, PARALELISM, 300, SFC IV, 94;

raţionabilménte adv. (învechit) ,,rezonabil'' Cf. BĂRNUŢIU, D. N. 13, SFC II, 197;

ravénă s. f. (fr. *ravin*) ,,vale strîmtă, cu versanţi abrupţi, rezultată din eroziunea în adîncime a pămîntului sub acţiunea şuvoaielor''. Cf. LTR², DER, M. D. ENC.;

răscîntá vb. (pref. *răs-* + *cînta*) (învechit) ,,a cînta din nou, a repeta cîntarea''. *Echo prea cu îngrijire al lor cîntec răscîntînd Dar îl duce la simţire Şi desmiardă orice gînd*. I. VĂCĂRESCUL, P.A. 53, cf. CONTRIBUŢII, II, 71;

răspicăţív, -ă adj., adv. (*răspicat*) (învechit) ,,explicit, clar''. *Foarma regularie răspicăţivă de firea genului*. ARON PUMNUL, V. 957, cf. SFC IV, 95. *Se pot face în limba românească toţi ţărmurii ştiinţali (termeni tehnici) cu mult mai bine şi mai răspicăţiv*. ARON PUMNUL, V. 261–262, cf. SFC IV, 95;

răspologí vb. (rus. *распологать*) (învechit) ,,a dispune de ..., a fi la discreţia ...''. *Au venit împuternicit de kosot să răspologească orice va voi în partida lor* (a. 1848). în CONTRIBUŢII, II, 121;

răsurlá vb. (pref. *răs-* + *urla*) (învechit) ,,a urla tare, a zbiera''. *Lung urlă şi răsurlă, restricţie, -nverşunare Şi uete de vrajbă, năprasnic, greu, hulesc*. HELIADE, O.I, 198, cf. CONTRIBUŢII, I, 63;

răszéu s. m. (pref. *răs-* + *zeu*) (învechit) ,,zeu''. *Sforţînd-o să îşi plece genunchii sprenchinare La un răszeu de singiuri, uitînd pe zeul păcii*. HELIADE, O. I, 201;

răufáce vb. (*rău* + *face*, cf. lat. *malefacio*) (învechit; antonimul lui *bine-face*) ,,a face rău''. Cf. DRLU, FC I, 210. Cf. şi *bine-da, bine-dărui, bine-vesti, bine-vrea* etc. FC I, 210;

răugrăíre s. f. (*rău* + *grăire*) (învechit) ,,vorbire rea; clevetire, bîrfeală''. Cf. DRLU, FC I, 61;

răugrăitóriu s. m. (*rău* + *grăitor*) (învechit) ,,vorbitor de rău, bîrfitor, intrigant, clevetitor''. Cf. DRLU, FC I, 61;

rău-întrebuinţá vb. (*rău* + *întrebuinţa*, cf. rus. *злоупотреблять*) (învechit) ,,a abuza''. Cf. REGULAMENTUL ORGANIC (1832), FC I, 210;

răuvoíre s. f. (*rău* + *voire*) (învechit) ,,rea-voinţă''. Cf. DRLU, FC I, 61.

Este de neînţeles cum au fost omise aceste derivate cu *rău-*, cînd seria *răufăptaş, răutrata, răutratare* etc. a fost inclusă în DLR.

reciprocaménte adv. (fr. *réciproquement*) (învechit) ,,reciproc''. Cf. HELIADE, E. 349/2, SFC II, 197;

rectaúnghi s. n. (lat. *rectangulus*, it. *rettangolo*, fr. *rectangle*, germ. *Rechteck* (învechit) ,,dreptunghi''. Cf. URSU, T. Ş. 192, FC I, 86;

rectificábil, -ă adj. (*rectifica*, cf. fr. *rectifiable*) ,,care poate fi rectificat''. Cf. M. D. ENC.;

rectiliniaritáte s. f. (*rectiliniar* + suf. *-itate*) (învechit) ,,însuşirea de a fi rectiliniar''. Cf. SFC VI, 57;

regéstum s. n. (lat. *regestum*) (învechit) ,,registru cu însemnări''. *Raţiile* (*socotelile*)

celui mort, care în averile lui să află, și regestum (sau însemnarea) negoțitorilor și a meșterilor nu pot singure să adeverează mărimea detoriei. în CONTRIBUȚII, III, 122;

reghionalicésc adj. (*regional* + suf. *-icesc*) (învechit) ,,de regiune, regional" (a. 1760—1860), în SLLF I, 150;

regularménte adv. (fr. *régulièrement*) (învechit) ,,în mod regulat". *Fonetismul de la Măhaciu ... preface regularmente pe ,,n" între vocale în ,,r".* HASDEU, CUV. D. BĂTR. II, 201, cf. SFC II, 197;

reificáre s. f. (cf. lat. *res, rei* ,,lucru") ,,proces în cursul căruia relațiile sociale îmbracă forma unor relații între obiecte, iar omul însuși devine din subiect al proceselor sociale, obiectul acestora, asemenea unui lucru". Cf. M. D. ENC., DP;

reionísm s. n. (fr. *rayonnisme*) ,,tendință, în pictura abstracționistă, caracterizată prin cultivarea unei compoziții structurate din raze colorate". Cf. M. D. ENC.;

reîmpíns, -ă adj. (*reîmpinge*) ,,împins din nou". Cf. HELIADE, O. I, 111. Verbul *reîmpinge* este lucrat în DLR și este ilustrat cu două atestări tot din HELIADE;

relativaménte adv. (fr. *relativement*) (învechit; cu varianta *relativemintre*) ,,relativ". *Scrisoarea ... este aici totuși relativamente mai frumoasă și mai lămurită.* HASDEU, CUV. D. BĂTR. I, 70, cf. SFC II, 197;

repede-scrietóriu s. m. (*repede* + *scriitor*) (învechit) ,,persoană care scrie, scrib". Cf. PSALT. HUR.38^{r} /8, FC I, 177. Cf. și paralela *curund-scrietoriu*. PSALT. 86, FC I, 177;

repentinaménte adv. (lat. *repentinus*) (învechit) ,,brusc, subit, deodată". *Și noi sau ne deșteptăm repentinamente sau ne aducem aminte în vis cum că visăm.* BĂRNUȚIU, PSIC. 76, cf. SFC II, 189, 197;

repovestíbil, -ă adj. (*repovesti* + suf. *-ibil*) ,,care poate fi repovestit" Cf. SFC I, 99;

republicanicésc adj. (*republican* + suf. *-icesc*) (învechit) ,,republican" (a. 1760—1860). în SLLF. Absența lui *republicanicesc* este cu atît mai nemotivată cu cît *republicănesc* (atestat numai la VÎRNAV, F. 35^{r}/1) și *republicesc* (atestat în URICARIUL, IV, 281/4 și la PISCUPESCU, O. 19/3) — tot învechite deci — au fost inserate în DLR, alături de forma literară *republican*;

repuzív, -ă adj. (cf. fr. *repossant* (învechit) ,,repulsiv". *Și nici într-un chip, o vacă n-am putut, precum ț-am spus, S-o pui pe tavan să umble cu picioarele în sus. Nici puterea cea activă, nici repuziv — a stătut ca să mă încredințeze aceasta cum s-a putut.* ANTON PANN, H. 64, cf. CONTRIBUȚII, I, 29;

reticulóză s. f. (fr. *réticulose*) (Med.) ,,denumire dată unor afecțiuni ale sistemului reticular". M. D. ENC., D. MED. Ceilalți membri ai familiei: *reticul, reticular, reticulat, reticulină, reticulită* figurează în DLR;

retrogradáție s. f. (lat. *retrogradatio*, fr. *retrogradation*) (Astron). ,,mișcare aparentă de la est la vest a planetelor printre stele". Cf. SFC III, 16;

retușér s.m. (fr. *retoucheur*) ,,persoană care execută operația de retușare". Cf. SFC V, 27. De asemenea, formele *retușier* și *retușor*, atestate în NP și în SFC V, 27, nu figurează în *Dicționarul limbii române*;

revizuíbil, -ă adj. (*revizui* + suf. *-ibil*, după fr. *révisable*) ,,care poate fi revizuit". Cf. SFC I, 99;

revizoricésc adj. (*revizor* + suf. *-icesc*) ,,de revizor". Cf. SLLF I, 146;

revocánș s. m. (lat. *revocans*) (învechit) ,,persoană care revocă". *Numai o dată știu a să fi tîmplat revocația și atunci încă revocanșul n-au plătit nimica.* în CONTRIBUȚII, III, 124;

revoluționarizá vb. (*revoluționar* + suf. *-iza*) ,,a imprima un caracter revoluționar". V. și *revoluționarism*. Cf. SFC III, 115. Trebuie remarcată diferența de sens față de *revoluționa* ,,a aduce în stare de revoluție, a îndemna la revoluție, a atrage în rîndurile revoluției" — care este înregistrat în DLR;

rezecționá vb. (*rezecție* + suf. *-iona*) ,,a face o rezecție". Cf. SFC II, 181;

rezonálnic adj. (*rezon* + suf. *-alnic*) (învechit) ,,rezonabil" (a. 1760—1860). SLLF I, 151;

rigurosaménte adv. (fr. *rigoureusement*) (învechit) ,,riguros". Cf. HASDEU, I.C. II, 160, SFC II, 191;

rinofaringítă s. f. (fr. *rhinopharyngite*) (Med.) ,,inflamație acută sau cronică a foselor nazale și a faringelui". Cf. FC I, 32;

rondăbósă s. f. (fr. *ronde-bosse*) (scris și *ronde-bosse*) „sculptură în relief, altorelief". Cf. GHICA, în CONTRIBUȚII, II, 170, ODOBESCU, în CONTRIBUȚII, I, 121;

rotulúș s.n. (lat. *rotulus*) (învechit; cu varianta *rotulușiu*) „însemnare". *În profesurile care să fac în scris ... să să facă în deosăbită hîrtie însemnarea tuturor actelor, precum s-au așternut în rînd acelui forum, însămnîndu-le cu număr I, II, III etc., care așa făcută însămnare să zice rotulușiu.* în CONTRIBUȚII, III, 124. *Rotulușul actelor în cauza de căsătorie a Anuței Goftă din Turnișor asupra bărbatului său Toma Glugă din Mag.* ib.;

rozalbíu, -**íe** adj. (*roz*+*albiu*) „trandafiriu deschis care bate în alb, rozalb", atestat la EMINESCU, O. I, 2: *De-aș avè o floricică, Alb ca neaua sînului, Amalgam de-o rozalbie Și de una purpurie*;

rudimentaritáte s. f. (*rudimentar* + suf. -*itate*) (învechit) „caracter rudimentar, însușirea de a fi rudimentar". Cf. IORDAN, L.R.C. 312, SFC VI, 56;

rurálnic adj. (*rural*+suf. -*alnic*) (învechit) „rural" (a. 1760–1860). Cf. SLLF I, 150.

Surprinde omiterea unor formații alcătuite cu elementul de compunere *radio*-, altfel bine reprezentat în coloanele DLR: **radioanchetă, radiodivertisment, radioenciclopedie, radiofonoramă, radiofonotecă, radiomagazin** (*Radiomagazinul femeilor*, emisiune radiofonică transmisă în fiecare duminică dimineața), **radioprogram** (*Radioprogramul dimineții*, *Radioprogram matinal*, titluri de emisiuni la radio), **radiopublicitate, radiorecording** (emisiune muzicală permanentă la radio), **radioșcoală, radioteleșcoală, radioteleviziune** (*Funcționarea stațiilor de radioteleviziune*) etc.

Tot așa, lipsesc foarte multe cuvinte formate cu prefixul *re*-: **readuna, realinia, realiniere, rearbitra, recicla, reconcerta, reconcertare** (*O reconcertare a țărilor occidentale în jurul partenerului principal.* LUMEA, 11/1974, 22/1), **recombinare, reimpune** (*Folosesc experiența istorică nu pentru a încerca să reimpună formele anacronice, desuete, ci pentru a trage concluzii.* LUMEA, 14/1974, 2/1), **reimpunere** (*Reimpunerea stării de urgență*), **relansare** (*O nouă relansare diplomatică.* LUMEA, 11/1974, 18/1), **renegocia, renegociat, renegociere** (*Tratatul de la Roma ... nu include posibilitatea unor renegocieri.* LUMEA, 11/1974, 10/3. *Renegocierea condițiilor de aderare la Piața comună.* ib.), **revitaliza, revitalizare, revitalizat** (*Alianța atlantică revitalizată.* LUMEA, 9/1974, 22/1).

Ar fi trebuit poate analizat și înregistrat elementul de compunere *retro*- (fr. *rétro*-), relativ frecvent și productiv, capabil să explice, și în cadrul limbii române, unele formații ca de exemplu: *retroactiv, retroactivitate, retroceda, retrocedare, retrosternal, retrovizor* etc. Cf., în acest sens, formații similare, alcătuite cu elementele de compunere *micro*-, *mini*-, *super*-, *tele*-, *trans*-, *ultra*- etc.

De asemenea, după părerea noastră, nu trebuia să lipsească adjectivul invariabil **retro**, izolat prin analiză din cuvinte de tipul *retrograd, retroversiune, retromorfism, retrocesiune* etc., omonim cu elementul de compunere *retro*-, pomenit mai sus. Cf. în sprijinul afirmației noastre alte situații analogice: *auto* (*examen auto*), *micro* (*analiza micro*), *extra* (*cacao extra*), *mini* (*fustă mini*), *poli* (*pregătire poli*), *stereo* (*înregistrare stereo*), *super* (*calitate super*) etc. Adjectivul *retro* este destul de des întîlnit în publicistica noastră contemporană: *modă retro, coafură retro, filme retro* etc. Menționăm că, în volumul pe care îl prezentăm, a fost inclus numai substantivul neutru *retro*, din expresia, folosită la jocul de biliard, *A face un retro*, cu valoarea „a executa o lovitură care să imprime bilei o mișcare înapoi" (< fr. *rétro*).

Revenim asupra părerii exprimate la consfătuirea de lexicologie și lexicografie de la Cluj-Napoca din 1973[2], în legătură cu necesitatea de a fi incluse în *Dicționarul limbii române* — ca elemente lexicale independente, alături de elementele de compunere — și prefixele. Nu reluăm problema și nici argumentele cu care am susținut-o, dorim numai să subliniem avantajele practice pe care le-ar prezenta, pentru dicționar, acceptarea acestei propuneri. Așa cum prefixul negativ *ne*-, atașat la unele cuvinte afirmative, formează

[2] Vezi și Luiza Seche, *Prefixele și elementele de compunere în* ***Dicționarul limbii române (DLR)***, în LR XXIII (1974), nr. 1, p. 73–77.

noi cuvinte care pot dubla — în principiu — numărul de cuvinte cu care intră în opoziţie, tot aşa prefixul cu valoare iterativă *re-*, datorită faptului că are un singur sens şi o mare productivitate, poate imprima această valoare tuturor formaţiilor pe care le derivă. Afirmaţia se poate verifica şi în cazul prefixului *răs-* (*răz-*), care formează derivate de la verbe, mai rar de la adjective şi de la substantive, exprimînd o acţiune prelungită, repetată sau o intensificare a acţiunii exprimate de verbul simplu (de ex. *răscoace, răsciti, răssuna, răsplăti* etc.) sau modificînd sensul (de ex. *răstălmăci*). Tratarea acestor prefixe, tot atît de frecvente şi de productive ca şi elementele de compunere, ar putea suplini absenţa unor termeni scăpaţi atenţiei redactorilor sau trecuţi pur şi simplu cu vederea din lipsă de atestări în textele avute la îndemînă. În acelaşi timp, ar face, poate, inutilă întrebarea : după ce criterii au fost selectate, în general, cuvintele derivate cu aceste prefixe? De ce au fost incluse, de exemplu, *redescoperi, redizolva, redistila, revaccina, reevalua, revaloriza* etc., în timp ce *readuna, realinia, rearbitra, reconcerta, reinjecta, reinsenina, relichefia, resolidifica, retempera, revitaliza* etc., cu respectivele lor familii de cuvinte, nu? Tot aşa, de ce *răscădea, răsciti, răscugeta, răscumpăni, răsşuiera, răszbiera* etc. s-au bucurat de atenţia redactorilor, iar *răsaduna, răsscrie, răscintări, răsstriga* etc. nu i-au interesat?

Lista cuvintelor care au fost omise ar putea fi încă sensibil lărgită, mai ales cu exemple din limba contemporană, dar — aşa cum am spus mai sus — nu ne-am propus nici să epuizăm problema şi nici să dăm acestui punct al prezentării noastre un caracter de ,,addenda”.

Insistăm numai asupra părerii — valabilă în aceeaşi măsură pentru autorii recentului volum apărut, precum şi pentru redactorii din Bucureşti şi din Iaşi, că fişierele noastre şi — într-un fel — şi bibliografia Dicţionarului sînt încă deficitare, incomplete şi, pe alocuri, rămase în urmă. Mai îngrijorător este faptul că sărăcia de citate nu se manifestă în c a n t i t a t e (cele patru milioane şi ceva de fişe — cîte cuprinde fişierul general — sînt o dovadă în acest sens), ci în c a l i t a t e a acestor extrase. Avem foarte multe c i t a t e ,,inutile”, sute de extrase din acelaşi autor sau din aceeaşi perioadă (îndeosebi din secolele al XIX-lea şi al XX-lea), care înregistrează aceeaşi valoare semantică şi aceeaşi formă gramaticală ; în schimb, ne lipsesc sau avem prea puţine atestări din secolele al XVII-lea şi al XVIII-lea. Primele noastre periodice sînt prea puţin puse la contribuţie ; dealtfel, obiecţia este valabilă şi pentru periodicele din epocile următoare şi, este arhicunoscut faptul că, p r e s a este locul unde se petrec cele mai multe, cele mai puternice şi cele mai variate modificări de vocabular. Folosirea atentă şi sistematică a lucrărilor de filologie şi de limbă literară, de formare a cuvintelor, de stilistică, de cultivare a limbii, de lexicologie, de dialectologie etc., elaborate chiar în cadrul institutelor de lingvistică din Bucureşti, Cluj-Napoca, Iaşi sau Timişoara, ca şi apelarea permanentă la articolele referitoare la probleme de vocabular, consultarea dicţionarelor speciale, a glosarelor regionale sau a atlaselor lingvistice etc. ar putea completa golurile existente în fişierele noastre, aducînd materialul de redactat ,,la zi” şi scăzînd, în acest fel, coeficientul de omisiuni şi de erori din coloanele dicţionarului general al limbii române. Nu întîmplător ne-am susţinut cuvintele puse în discuţie cu atestări alese, în special, din aceste studii monografice, care — deşi figurează în bibliografia Dicţionarului — sînt prea puţin folosite.

Recentul volum apărut ilustrează această situaţie şi, tocmai de aceea, socotim necesar să revenim asupra observaţiei făcute şi cu alt prilej : pentru a se evita, în viitor, omiterea unor cuvinte sau a unor sensuri atestate la scriitori consacraţi (Heliade, Filimon, Anton Pann, I. Ghica, S. Bărnuţiu, Hasdeu, Alecsandri, Eminescu, Odobescu şi alţii) şi pentru a nu lăsa în schemele cuvintelor goluri cronologice nemotivate, se impune folosirea sistematică a acestor studii auxiliare şi frecventarea atentă a presei din trecut şi de azi.

2. Sensuri, sintagme, compuse

În afară de cuvinte, din acest volum lipsesc şi unele sensuri sau nuanţe semantice, expresii, compuse sau sintagme uzuale. Fie

că au fost înglobate în definiţii mai largi, fie că au fost lăsate la o parte, aceste sensuri sau subsensuri — datorită dezvoltării semantice proprii, bine conturate şi diferenţiate — ar fi trebuit să se bucure, în schemele respectivelor cuvinte, de o tratare autonomă. Astfel, la cuvîntul RAID, unde au fost menţionate numai valorile: ,,1. incursiune făcută de cavalerie pe teritoriul inamic. 2. incursiune făcută de nave sau de avioane (individual sau în grup) în scopul efectuării unor recunoaşteri, al unor cercetări etc.", ar fi trebuit să se indice şi un al treilea sens, frecvent în limbajul reporterilor, cu precizarea (şi în compusul *raid-anchetă*) ,,cercetare, în deplasare, pe o temă dată, în diferite întreprinderi, instituţii, centre, localităţi etc., în vederea obţinerii unor răspunsuri edificatoare, necesare unui anumit scop". La cuvîntul RĂZBOI[1] ar fi fost normal să apară compusul *războifulger* şi sintagmele *război nuclear*, *război atomic*, *război bacteriologic*, cu atît mai mult cu cît (desfăşurat sau sub formă de trimitere) aşa s-a procedat cu ceilalţi termeni speciali (*război de magnificenţă*, *război civil*, *război drept*, *război nedrept*, *război rece*). La cuvîntul RANG lipseşte sensul specializat din limbajul diplomatic ,,treaptă în ierarhia diplomatică". *În R.S. România, rangurile diplomatice sînt: ambasador, trimis extraordinar, secretar I, secretar II, secretar III, ataşat.* DP. La cuvîntul RAPORT ar fi trebuit să se izoleze sintagma *raport de forţe* ,,relaţie care scoate în evidenţă stadiul atins de procesul confruntării unor forţe sociale, politice, militare, economice opuse". La REPARAŢIE, merita o tratare specială sintagma *reparaţii de război* ,,denumire dată compensării pagubelor pricinuite altui stat în caz de conflict armat".

La REAŞEZARE merita o izolare sintagma *reaşezarea preţurilor* = operaţia prin care, în noile condiţii create în economie, prin dinamica producţiei, productivităţii, cheltuielilor sociale şi prin noile cerinţe ale politicii economice, se transpun, în mod organizat, preţurile de producţie şi de livrare. De asemenea, credem că n-ar fi trebuit să fie omise sintagmele *rata acumulării*, *rata zero de creştere*, *rata dobînzii*, *rata rentabilităţii*, cînd altele, poate mai puţin importante, ca *rata profitului*, *rata medie a profitului*, *rata plusvalorii* etc. au fost înregistrate sub sensul care, foarte bine, poartă indicaţia de domeniu: (Ec. pol). La cuvîntul ROTIRE ar fi trebuit introdusă — după părerea noastră — sintagma care denumeşte o atitudine şi un concept politic nou, *rotirea cadrelor* (*in funcţii de conducere*), cu definiţia ,,principiu de organizare a activităţii social-politice, care prevede exercitarea de către conducere, prin alternare, a unor funcţii pe linie de partid, de stat, organizaţii, în conducerea economiei etc.". Cf., în acest sens, şi alte concepte noi, în relaţiile interne şi externe, foarte frecvente în limba actuală, care nu pot fi străine nici redactorilor unui dicţionar general, modern, tezaur: *masă rotundă*, *dialog la nivel înalt*, *asistenţă mutuală*, *consens diplomatic* etc. La cuvîntul REDACTOR nu s-au notat separat compusele: *redactor-şef*, cu citatul din CAMIL PETRESCU, O. II, 522; la fel, *redactor-prim*, atestat la GALACTION, O.A. 91. La cuvîntul ROMAN[1] s-ar fi cuvenit, credem, o tratare izolată, după ◇, a compuselor de tipul: *roman-foileton*, *roman-fasciculă* (atestat la VLAHUŢĂ, O.A. II, 19), *roman-fluviu*, *roman-reportaj* (atestat la PAS, Z. I, 41), *roman-cifru* sau *roman-cu-cheie*, *roman-problemă*, care nu pot fi puse la un loc cu speciile genului cum sînt, de exemplu, *roman istoric*, *roman social*, *roman psihologic*, *roman poliţist*, *roman senzaţional*, *roman de aventuri*, *roman sentimental* — marcate numai de determinarea ataşată imediat după cuvîntul-titlu. În cazul primei serii este vorba de unele modificări semantice care fac necesară o tratare separată, deoarece nu intră sub definiţia largă dată întregii categorii. REVANŞISM-ul nu este numai ,,dorinţă de răzbunare, spirit de revanşă", ci şi ,,politică reacţionară, expansionistă care urmăreşte recucerirea unor teritorii străine, pierdute în urma unor războaie sau pe altă cale". Observaţia este valabilă şi pentru adjectivul (şi substantivul) REVANŞARD, definit numai ,,(Persoană) care vrea să-şi ia revanşa, să se răzbune; care duce sau sprijină o politică de revanşă pentru o pierdere suferită". Atragem atenţia

că la REVANŞĂ nu există un sens referitor la accepţia uzitată în limbajul politic şi publicistic.

Deoarece spaţiul acordat unei recenzii nu permite o mai largă extensiune pentru exemplificări, ne oprim aici, lăsînd deschisă lista eventualelor observaţii care s-ar mai putea face în legătură cu această categorie de probleme.

3. Probleme gramaticale şi tehnice

Dăm mai jos cîteva dintre observaţiile care s-ar putea face în urma lecturii volumului din *Dicţionarul limbii române* recent apărut:

a) neindicarea pronunţării, acolo unde normele tehnice prevăd acest lucru:

— toate cuvintele formate cu elementul de compunere *radio-* (atît pentru grupul vocalic *-di-o-*, cît şi pentru grupul vocalic unde se sudează elementul formativ cu cuvîntul-temă începător cu o vocală): *radioactiv* (*-di-o-ac-*), *radioactivitate*, *radioaltimetru*, *radioamator*, *radioamatorism*, *radioamplificare*, *radioascultător*, *radioastronomie*, *radioaterizare*, *radiobiologie*, *radioelectricitate*, *radioelement*, *radioemiţător* etc.;

— toate cuvintele formate cu prefixul *re-* + temă începătoare cu o vocală: *reechilibra*, *reeduca*, *reedita*, *reevalua*, *reexpedia*, *reinfecta*, *reinstaura*, *reinteroga*, *reinterpreta*, *reintroduce*, *reocupa*, *reorganiza*, *reoglindi*, *reuni*, *reurca* etc.;

— diverse alte situaţii în care ar fi fost normal să se dea respectiva indicaţie: *reiat*, *reiepta*, *riia*, *riială*, *riie*, *riiere*, *riios*, *riioşa*, *riiuţă*, *reuşi*, *reuşire*, *reuşită* etc.;

b) nenotarea pluralelor la unele cuvinte (*rădanie*, *recalificare*, *recenzare*, *redare*, *resurecţie*, *refringenţă*, *rigoare*, *rimel*, *robinsonadă*, *roureală*, *ruginire*, *ruginiş*, *ruguliţă*, *ruguşel*, *ruguleţ* etc.);

c) abrevieri inexistente în lista prescurtărilor: slavon. (la cuvintele *rai*[1], *ramn*, *răslăbi*, *răstopi*, *răstigni*, *răspetie*, *rigăi* etc.), alături de indicaţia corectă slavonul (*ricăi*, *riţă*[1], *rîză*[1], *robotă*[1], *rodie* etc.);

d) inconsecvenţe la alineatul privitor la etimologie:

— Postverbal de la ... (*răncot*, *răscol*, *răscroi*[1], *răscumpăr*, *rîvnă*, *roagă* etc.), dar şi — Postverbal al lui ... (*răscoală*, *răsfăţ*, *răsplată* etc.);

— De la fr. ... (*recomandarisi*, *recomăndui*, *recomăndălui*) şi — Din fr. ... (*retroflexie*, *retrospectiv*, *retrograda*);

— De la ngr. ... (*romaicesc*), dar şi — Din ngr. ... (*ritoricos*, *romeu*);

d) corelaţii defectuoase (*rahitis-rahitism*, *radial-radiar*, *radiat*, *raclor* etc.);

e) compuse greşit plasate (*fiorin-rainic* ar fi trebuit să fie lucrat la litera F, sub cuvîntul *fiorin*, la primul element al compusului deci, nu la *rainic* (al doilea element al compusului); compuse lipsă: (Ornit.) *rostogolitor-de-pietriş* FC I, 97 — s-a tratat numai *rostogolitor-de-piatră* (*Arenaria interpres*) = scormonitor-de-piatră.

— Plurale greşite (*răşiţe* la *rişiţă*).

— Cuvinte cărora nu li s-a indicat accentul sau la care accentele au fost greşit plasate sau inutil notate (*ribizli*, elementul de compunere *radio-* etc.).

— Probleme de bibliografie (RALEA, S. T. nu figurează în lista tipărită în Introducerea volumului al VI-lea; la BUGNARIU, N. trebuie indicate numărul paginii şi numărul cuvîntului; multe cuvinte se bazează numai pe ilustrări din dicţionare sau au atestări rămase la începutul secolului al XX-lea, deşi ele circulă frecvent şi azi etc.).



Considerînd că, într-o lucrare cu un asemenea grad de dificultate, omisiunile, erorile şi inconsecvenţele — de conţinut sau de formă — sînt inevitabile, ne limităm numai la cele înfăţişate mai sus, nu înainte de a ne exprima, încă o dată, convingerea că ne aflăm în faţa unei opere de o deosebită importanţă, prezentată într-o frumoasă ţinută ştiinţifică. Apariţia recentului volum îmbogăţeşte cu încă o ,,literă'' bătrînul Dicţionar al Academiei, constituind, în acelaşi timp, o remarcabilă contribuţie lexicografică românească.

Noiembrie 1975

LUIZA SECHE
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

MARGUERITE SAINT JACQUES FAUQUENOY, **Analyse structurale du créole guyanais**, Paris, Editions Klincksieck 1972, 142 p. (**=Etudes linguistiques** XIII).

Lucrarea Margueritei Saint Jacques Fauquenoy este cea mai recentă descriere a creolei franceze din Guyana şi prima analiză structurală a acestui idiom în forma sa vorbită în capitala Guyanei franceze, Cayenne, şi în împrejurimi.

Dintre lucrările precursorilor, în mod paradoxal tocmai cea mai veche, apărută cu un secol în urmă[1], este cea mai ,,modernă", în sensul că face abstracţie de categoriile gramaticale ale limbii franceze, încercînd să descrie creola guyaneză ,,în sine". În schimb gramatica, mult mai recentă, a lui A. Horth, publicată în 1949[2], suferă de defectul comun celor mai multe studii consacrate pînă nu demult limbilor creole — încercarea de a prezenta sistemul creol în termenii gramaticii limbii-bază, în cazul în speţă franceza.

Cartea pe care o recenzăm îşi propune să dea ,,o descriere obiectivă a creolei guyaneze care să nu fie influenţată de categoriile gramaticale ale francezei" (p. 21), optînd pentru principiile structuralismului, şi anume inspirîndu-se, pentru metodă, din teoria funcţională a lui A. Martinet[3].

Autoarea ignoră însă cercetările cu puţin anterioare ale lui Chris Corne, care a publicat în 1971 — este drept că iniţial sub formă de ,,Working Papers"[4] şi apoi într-o revistă de circulaţie ceva mai limitată, cel puţin ca arie geografică, cum este *Te Reo*[5] — cîteva note asupra fonologiei şi gramaticii creolei guyaneze. Studiile lui Corne privesc însă o altă realizare diatopică a acesteia, dinafara capitalei, şi anume din regiunea oraşului Saint-Laurent-du-Maroni, unde s-ar vorbi, după părerea lui, o creolă cu un caracter mai arhaic decît la Cayenne (M. Saint Jacques Fauquenoy consideră în schimb creola vorbită pe întregul litoral, între Cayenne şi Saint-Laurent, ca formînd un singur grup).

Descrierea pe care o prezentăm are dintru început avantajul de a se întemeia pe cercetări îndelungate la faţa locului, în timp ce articolele lui Corne se bazează pe un material destul de restrîns, cules de la un singur subiect anchetat în Noua Caledonie (în plus, informatoarea lui avea de fapt franceza drept primă limbă maternă).

Cartea la care ne referim, prefaţată de André Martinet, cuprinde, pe lîngă obişnuitul *Avant-propos*, în care se înfăţişează pe scurt împrejurările anchetei, o ,,Introducere" (însoţită de o hartă cu legenda ... albă), în care autoarea prezintă sumare date geografice şi istorice referitoare la Guyana franceză, la populaţia ei şi la limbile vorbite acolo, urmate de o succintă trecere în revistă a studiilor consacrate creolei franceze în general şi celei guyaneze în special, şi a literaturii guyaneze[6]. Este păcat că aceste informaţii se menţin la nivelul de generalitate al unei mici enciclopedii şi nu reflectă cunoaşterea directă de către autoare, a complexelor realităţi guyaneze (pentru detalii se trimite la un raport cu

[1] Auguste de Saint-Quentin, *Notice grammaticale et philologique sur le créole de Cayenne*, în Alfred de Saint-Quentin, *Introduction à l'histoire de Cayenne, suivie d'un recueil de contes, fables et chansons en créole, avec traduction en regard, notes et commentaire*, Antibes, 1872.

[2] Auguste Horth, *Le patois guyanais, essai de systématisation*, Cayenne, 1949.

[3] Pentru fonologie — *La description phonologique, avec application au parler franco-provençal d'Hauteville (Savoie)*, Paris, 1956, pentru gramatică — *Eléments de linguistique générale*, Paris, 1960.

[4] Chris Corne, *Note sur la phonologie du patois créole guyanais*, University of Auckland, Romance Languages Department, Working Papers in Linguistics, April 1971; *Les structures du syntagme nominal en guyanais, ibid.*, May 1971; *Transformations et transformations combinatoires en guyanais, ibid.*, No. 4, June 1971.

[5] Id., *Le patois créole français de la Guyane (St. -Laurent- du-Maroni) : esquisse de grammaire*, in *Te Reo* 14(1971), p. 81—103 (= versiune remaniată a celor trei ,,Working Papers" citate în nota 4).

[6] Pentru istoricul cercetărilor consacrate creolelor franceze, cum şi al literaturii în creolă, vezi Ioana Vintilă-Rădulescu, *Le créole français*, col. ,,Janua Linguarum — Series critica", Haga-Paris (în curs de apariţie).

circulaţie limitată referitor la misiunea autoarei în Guyana franceză).

După o succintă prezentare a metodei şi a modului de adunare a corpusului se trece la analiza propriu-zisă a fonologiei (p. 25—52) şi a gramaticii (p. 59—119). Fiecare din cele două secţiuni ale cărţii este urmată de o ,,analiză de texte", în fapt prezentarea în transcriere fonetică şi fonologică a unui text de 20 de rînduri, însoţit de traducerea franceză, după prima secţiune (p. 55—57) şi respectiv examenul gramatical succint a 3 enunţuri de circa 1 rînd fiecare după cea de a doua (p. 123—128). Cartea este completată de o foarte scurtă notă (p. 129—135) asupra trăsăturilor particulare ale lexicului guyanez privit de fapt din punctul de vedere al originii şi formării cuvintelor, şi de o bibliografie[7] (p. 137—140). Volumul nu are indici.

Segmentarea şi identificarea invariantelor din planul celei de a doua articulaţii se realizează pe baza opoziţiilor descoperite între perechi minimale. În analiză se face abstracţie de elementele recent împrumutate din franceză, care cuprind realizări fonetice încă neintegrate sistemului fonologic al creolei guyaneze (de pildă vocalele [*ü*], [*ö*], [œ]). Trăsăturile pertinente se stabilesc pe baza opoziţiilor care se constată la iniţială, în interiorul cuvîntului şi la finală de cuvînt. Sînt descrise trăsăturile articulatorii ale fiecărui fonem, care este comparat cu realizarea corespondentului său din franceză. Se indică, dacă este cazul, variantele libere şi poziţiile de neutralizare. Urmează definirea şi clasificarea fonemelor şi înregistrarea posibilităţilor de apariţie a lor în diferite poziţii în cuvînt şi de combinare a fonemelor între ele. Circa o jumătate de pagină este consacrată, în încheierea capitolului de fonetică, problemelor de fonologie a frazei.

Inventarele rezultate, atît pentru consoane, cît şi pentru vocale, diferă întrucîtva de cele date de Corne : Marguerite Saint Jacques Fauquenoy a găsit 19 foneme consonantice (plus cele două semi-consoane [*w*] şi [*ɥ*]), iar Corne 21 (considerînd semi-consoanele drept realizări ale lui [*u*] şi [*i*] la iniţială de silabă şi înainte de vocală). Autoarea cărţii pe care o recenzăm consideră foneme independente oclusivele palatale t̮, d̮, cărora le-ar corespunde la Corne fonemele notate č şi ž (de fapt realizat ca *dʒ*) cu statut fonologic neclar pentru autor; Corne admite existenţa ca fonem independent a lui ŋ, care apare doar la sfîrşit de silabă, şi a lui *j*, care apare la sfîrşit de cuvînt şi între vocale. M. Saint Jacques Fauquenoy găseşte 7 vocale orale şi 3 nazale, realizate ca închise, iar Corne doar 5 (şi 3 nazale realizate ca deschise), nedistingînd două grade de deschidere relevante fonologic la vocalele medii *e* şi *o*, ci considerînd că realizările lor deschisă sau închisă sînt condiţionate de caracterul deschis sau închis al silabei. Deoarece Corne nu înfăţişează procedura prin care a ajuns la stabilirea sistemelor respective, nedînd nici perechile minimale, este greu de spus dacă aceste deosebiri ţin de metodă sau reprezintă diferenţe dialectale.

În ciuda declaraţiilor programatice, referirile la franceză nu sînt cu totul evitate, iar însuşi modul în care sînt ele făcute contrazice poziţia de principiu adoptată de autoare. Astfel, ni se par cel puţin ciudate afirmaţii de felul ,,adesea, creola prepune o consoană cînd este vorba să redea un cuvînt francez care începe cu o vocală", exemplele fiind de tipul *zuti* ,,outil, ortie", *lodò* ,,odeur" (p. 50). Or, aceste cuvinte au rămas ca atare în creolă, fiind vechi în limbă. Consoana iniţială nu este rezultatul unei ,,prepuneri" oarecare şi nu reprezintă un fenomen pur fonetic, fiind, după cum arată autoarea însăşi mai departe (p. 132—133), rezultatul aglutinării articolului sau, respectiv, a mărcii de *liaison* de plural. Acest proces nu mai este activ astăzi în creolă, situaţia fiind diferită, de exemplu de aceea a protezei lui *e*- la împrumuturile r e c e n t e care încep în franceză cu *s* + consoană, discutate la aceeaşi pagină.

Analiza gramaticală nu-şi propune ,,să epuizeze toate aspectele gramaticale ale creolei guyaneze, ci mai curînd să prezinte me-

[7] În legătură cu problemele bibliografice semnalăm că anul publicării cărţii Suzannei Comhaire-Sylvain a apărut în nota 11 greşit 1946 în loc de 1936, cum se dă în Bibliografie ; în nota 17, titlul lucrării lui Auguste de Saint-Quentin diferă de cel dat în Bibliografie.

canismul funcţional propriu structurii acestei limbi", începînd cu nivelul sintagmatic şi trecînd apoi la aspectele paradigmatice, însă ,,fără a rezerva un capitol special morfologiei, căci nu există propriu-zis morfologie în guyaneză" (p. 63).

Autoarea distinge trei forme ale enunţului minimal independent în guyaneză şi analizează apoi monemele care îl compun — întîi pe cele verbale (în legătură cu care spaţiul cel mai larg este acordat, firesc, categoriei aspectului) şi apoi pe cele nominale, pronominale, adjectivale (la Corne calificative) etc. Urmează apoi prezentarea expansiunilor posibile — directă/indirectă, prin coordonare/subordonare — ale enunţului minimal (la Corne transformările), încheiată cu o enumerare a morfemelor funcţionale celor mai frecvente. Într-un apendice (p. 90—92) se dă o clasificare a monemelor verbale după origine (ceea ce nu se face la celelalte clase de moneme) — intervenind deci din nou şi aici un punct de vedere diferit de cel adoptat în analiză. O comparare a celor două descrieri gramaticale, efectuate după metode diferite — analiză structurală de tip Martinet la M. Saint Jacques Fauquenoy, prezentare transformaţională la Corne — este mult mai dificilă decît în cazul fonologiei. Ne rezumăm la a arăta aici că, dacă la autoarea de care ne ocupăm, analiza formelor de enunţuri minimale şi a diverselor clase de morfeme este mai amănunţită, aceea a *transformărilor*, care corespund în linii mari la Corne *expansiunilor* despre care am vorbit mai sus, este mai cuprinzătoare (la M. Saint Jacques Fauquenoy nu sînt discutate, de pildă, reflexivul, ,,restricţia", şi nici comparaţia, determinarea ,,infinitivală", propoziţiile relative sau interogativa indirectă, într-un cuvînt ceea ce Corne numeşte ,,transformări combinatorii"). În orice caz, ambele descrieri dezamăgesc prin relativa lor sărăcie, care nu este prea clar dacă şi în ce măsură ţine de sărăcia efectivă a idiomului studiat, de metodă sau de limitarea voită a analizei la elementele cele mai generale.

Cele cîteva pagini (am putea spune cîteva rînduri, dacă n-ar fi vorba de punerea în pagină a exemplelor[8]) asupra vocabularului sînt superficiale şi nu vedem prea bine rostul unor astfel de note orientate diacronic într-o analiză structurală sincronică a creolei guyaneze actuale (inconsecvenţe de acest fel apar însă, cum am arătat, şi în cuprinsul propriu-zis al cărţii).

Nu înţelegem de ce, deşi se admite că majoritatea vocabularului guyanez este de origine franceză şi reprezintă ,,vocabularul de bază" (p. 131), cuvintele de această origine sînt numite ,,împrumuturi". Elementele de provenienţă africană sînt menţionate ca al treilea element, după cele împrumutate din engleză (?) şi sînt urmate de cele de origine portugheză şi amerindiană, fără ca între toate aceste elemente să se stabilească de de fapt o ierarhie.

În concluzie, deşi cartea Margueritei Saint Jacques Fauquenoy constituie prima analiză structurală consecventă şi de mai mare întindere a creolei guyaneze, sînt încă de aşteptat noi studii care să conducă la o imagine mai completă şi mai nuanţată asupra acestei varietăţi a creolei guyaneze.

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[8] În general, tehnoredactarea a prevăzut foarte multă ,,albitură", prin reducerea căreia dimensiunile cărţii s-ar micşora simţitor.

Octombrie 1975

MARIE TĚŠITELOVÁ, **Otázky lexikální statistiky**, Praga, Nakladatelství Československé Akademie Věd, 1974, 289 p. (= **Studie a práce lingvistické** 9).

Studiul de faţă, aşa cum reiese şi din titlu, dezbate problemele principale, îndeosebi teoretice, ale statisticii lexicale, însumînd rezultatele unei practici de cercetare îndelungate şi ale unor sistematice investigaţii ale autoarei în domeniul respectiv[1].

Sistematizarea materialului se realizează după următorul plan: I. ,,Despre statistica lexicală" (p. 5–12), II. ,,Premisele statisticii lexicale" (p. 13–46), III. ,,Analiza şi aprecierea rezultatelor statisticii lexicale" (p. 47–82), IV. ,,Analiza statistică a unităţilor ca părţi de vorbire" (p. 83–180), V. ,,Concluzii" (p. 181–186). 70 de tabele, 42 de grafice, două rezumate — în limbile rusă şi engleză —, un indice de materii, altul de nume, o listă de abrevieri şi simboluri completează util cartea.

Primul capitol, preambul al dezbaterii propriu-zise, după un scurt istoric al preocupărilor şi principalelor etape în studierea limbii sub aspect cantitativ, indică problemele teoretice fundamentale de a căror rezolvare se leagă perspectivele statisticii lexicale şi ale lingvisticii cantitative, în general[2]. Autoarea îşi concentrează atenţia asupra cîtorva chestiuni referitoare, mai cu seamă, la raportul macro-microstructură a textului. În accepţiunea largă a termenului, textul este înţeles ca ,,succesiunea lineară de semne lingvistice, în speţă cuvinte, îmbinate într-o structură gramaticală mai mult sau mai puţin complicată, în scopul exprimării unor raporturi de idei, condiţionate deci de factori extralingvistici" (p. 180). Definirea cuvîntului, ca unitate de bază a textului supus analizei cu metode statistice, formează obiectul unor interesante consideraţii teoretice (p. 7–8, 14–17). Lingvistica cehă acceptă, în esenţă, considerarea cuvîntului, în strînsă dependenţă de tipul limbii, în primul rînd, ca unitate paradigmatică, respectiv grafică (rus. *slovoforma*, în terminologia cărţii *tvar slova* ,,forma cuvîntului", eventual *slovo* ,,cuvînt"), adică literă sau grup de litere, între două limite (de exemplu, ceh. *psal jsem* ,,am scris", *průmyslová škola* ,,şcoală industrială" etc.) şi ca unitate lexicală (în terminologia autoarei *lexikální jednoika* ,,unitate lexicală", *lexem*). Din perspectiva analizei statistice se recurge astfel la un compromis între conceperea mecanică (grafică) a cuvîntului şi respectarea laturii morfologice (în conceperea paradigmatică) şi, în anumite cazuri, a laturii semantice (în conceperea sintagmatică).

Stabilirea modalităţii de alegere a materialului supus analizei este o chestiune considerată, ca şi cea dintîi (fixarea obiectului cercetării), drept premisă a analizei în sine şi i se consacră, cu precădere, capitolul al doilea (p. 17–46). M. Těšitelová propune un experiment propriu, ale cărui rezultate sînt expuse şi interpretate pe larg în capitolele următoare. Excerptele provin fie din texte incluse în ,,Dicţionarul de frecvenţă al limbii cehe", fie din texte ale literaturii cehe, aparţinînd celor două stiluri funcţionale fundamentale, ştiinţific şi artistic. În ipostaza ideală, statistica lexicală ar trebui, după părerea autoarei, să opereze cu texte integrale atunci cînd este vorba de caracterizarea statistică a stilurilor funcţionale, sau, în ultimă instanţă, de parametrii limbii, în general. În majoritatea cazurilor însă recurgem la o selecţie a elementelor, astfel încît unităţile extrase să fie, în cel mai înalt grad, reprezentative pentru text ca întreg, pentru structura lexicală a acestuia. Din

[1] M. Těšitelová este, printre altele, coautoare a ,,Dicţionarului de frecvenţă al limbii cehe" (J. Jelínek, J.V. Bečka, M. Těšitelova, *Frekvence slov, slovních druhů a tvarů v ceském jazyce*, Praga, 1961).

[2] Cf. şi articolele: M. Těšitelová, *K statistickému výzkumu slovní zasobi*, în ,,Slovo a slovesnost" 22 (1961), p. 171–181; idem, *K některým otázkám kvantitativní lingvistiky*, în ,,Informační bulletin pro otáky jazykovědné" 1965, nr. 6, p. 9–16.

asemenea considerente, încercînd să surprindă trăsăturile principale ale macro-, dar şi ale microstructurii textelor, autoarea optează pentru metoda statistică a alegerii întîmplătoare (de pagini, cuvinte), combinată cu metoda selecţiei sistematice (de pasaje neîntrerupte de text, cu întinderea optimă de 3 000 de cuvinte), relevînd totodată critic avantajele şi limitele lor[3].

În capitolul al treilea, care, împreună cu următorul, formează nucleul cărţii, autoarea pledează pentru aprecierea lingvistică a datelor statistice şi realizează o mostră de asemenea interpretare. Scopul final al analizei pe care o întreprinde lingvista în această parte a studiului este caracterizarea cantitativă complexă a vocabularului unor texte, a lexicului în general, prin interpretarea datelor elementare privind raportul dintre frecvenţa (f) şi rangul (r) al cuvintelor (lexeme sau forme ale cuvintelor). Cu referire la modelele lui Guiraud şi la cercetările lingvistului slovac J. Mistrík, specialista cehă stabileşte trei criterii indispensabile în aprecierea aşa numitei ,,bogăţii a vocabularului"[4]: 1. *volumul vocabularului* (R), 2. *dispersia vocabularului* (D) — foarte importantă în surprinderea specificului stilurilor funcţionale şi al stilului individual al autorului, aflată în raport de inversă proporţionalitate cu 3. *concentraţia* vocabularului (K).

Analiza datelor din tabelele de frecvenţă a formei cuvintelor priveşte îndeosebi aplicarea ecuaţiei lui Zipf (f.r. = constant). M. Těšitelová preferă să vorbească despre un *nivel de frecvenţă* (R_{fr}) a cuvîntului, care reprezintă funcţia rangului său (r) şi a frecvenţei (fr), unde totodată frecvenţa este funcţia rangului, fr = f(r). Între limite determinate de frecvenţă, aceste nivele se unesc într-un *bloc de frecvenţă* (B), caracterizat prin stabilitatea relativă a raportului rang-frecvenţă.

Considerînd unităţile excerptate din texte beletristice şi ştiinţifice sub aspectul apartenenţei la o anumită clasă morfologică, autoarea stabileşte două grupe, *nominală* (substantiv, adjectiv, prepoziţie) şi *verbală* (verb, pronume, adverb, conjuncţie), supuse analizei statistice amănunţite, în capitolul al patrulea. Aprecierea ,,comportamentului" statistic al diferitelor părţi de vorbire contribuie la caracterizarea cantitativă şi calitativă a acestora, la cunoaşterea funcţiei lor lexico-stilistice[5]. Prin ,,măsurarea" cantitativă a proporţionalităţii dintre cele două grupe şi dintre unităţile lor, sau ale fiecăreia în parte, dobîndim un sistem de coeficienţi, cum ar fi, de pildă : K_n (*Koeficient nominalnosti*), dat de raportul dintre numărul absolut al tuturor substantivelor şi numărul absolut al tuturor verbelor din textele analizate (pentru limba cehă K_n = 1,439), sau K_{rv} (*koeficient rozvijení*), expresie a raportului dintre numărul absolut al adverbelor şi numărul absolut al verbelor excerptate (pentru limba cehă K_{rv} = 0,334). Pe baza acestor coeficienţi deducem importante trăsături tipologice ale vocabularului[6] (de pildă, valoarea lui K_n arată că, în cehă, adverbul însoţeşte mai rar verbul decît adjectivul substantivul), după cum putem sesiza caracteristici individuale ale lexicului diferitelor stiluri (exprimate în coeficienţi speciali pentru stilul artistic, al poeziei etc.).

[3] În legătură cu aceasta, cf. şi M. Těšitelová, *A propos du sondage aléatoire du point de vue linguistique*, în ,,Actes du X-e Congrès internationale des linguistes", Bucureşti, 1970, p. 973—977 ; idem, *On the Statistical Choice of Language Material for the Purposes of Lexical Analysis (from the Point of View of Random Sampling)*, în ,,The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics" 14 (1970), p. 39—60 ; idem, *On the Statistical Choise of Langage Material for the Purposes of Lexical Analysis (from the Point of View of Mechanical Sampling)*, ibidem, Part I, 15 (1971), Part II, 16 (1971), p. 13—22.

[4] Cf. şi studiul M. Těšitelová, *On the so-called vocabulary Richness*, în *Prague Studies in Mathematical Linguistics*, Praga, 1971, p. 103—114.

[5] Vezi şi M. Těšitelová, *On the Role of Nouns in Lexical Statistics*, în *Prague Studies in Mathematical Linguistics*, 2, Praga, 1967, p. 127 şi urm.

[6] Cf. şi M. Těšitelová, *K typologii slovanského slovníku z hlediska kvantitavního (na českím materiálu)*, în *Československé prennáš-, ky pro VI mezinárodní sjezd slavistů*, Praga 1968, p. 95—99.

Cea dintîi caracterizare a stilurilor ştiinţific şi beletristic ale limbii cehe literare, din perspectivă statistică, lucrarea Mariei Těšitelová se impune prin calităţi indiscutabile. Analiza temeinică a unui material concret vast, logica demonstraţiei, şi, ca urmare, concluziile convingătoare, bogăţia informaţiei fac din cartea prezentată un model de cercetare competentă şi originală.

DOINA BABEU

MANFRED L. BETZ, **Aussagegehalt und Syntax deverbaler Adjektive im Altprovenzalischen**, Schäuble Verlag, 1975, 125+VI p. (= **Reihe Romanistik**, nr. 4).

Lucrarea de faţă reprezintă, într-o formă modificată, disertaţia cu acelaşi titlu, susţinută de autor în semestrul de iarnă 1973/1974 la Facultatea de filozofie a Universităţii Ludwig-Maximilian din München.

În scurta introducere a cărţii (p. 1–3) este prezentat obiectul cercetării – conţinutul semantic şi sintaxa adjectivelor deverbale în vechea provensală, cu privire specială asupra celor în *-dor*/*-doira* – şi se arată motivul care l-a determinat pe autor să întreprindă o asemenea investigaţie : constatarea varietăţii semantico-sintactice a adjectivelor în *-dor*. Tot în introducere este expusă metoda de cercetare abordată, sînt definite noţiunile ştiinţifice cu care se operează, este delimitat inventarul de afixe şi sînt indicate sursele de material.

Lucrarea este structurată în patru secţiuni, primele trei constituind studiul propriu-zis, iar ultima conţinînd concluziile. În anexele de la sfîrşitul cărţii sînt date notele, bibliografia (explicarea siglelor utilizate) şi un indice alfabetic al adjectivelor în *-dor*/*-doira*, extrase de autor din sursele avute la dispoziţie.

Prima şi cea mai extinsă secţiune a lucrării (p. 5–56) este dedicată adjectivelor verbale, pornindu-se de la prototipul latin în *-torius*, *-sorius* (cu funcţie denominală în latină, dar deverbală în Iberoromania, Dacoromania, Galoromania de sud şi Italia de Nord), pentru a se insista asupra descrierii formaţiilor corespunzătoare în vechea provensală. Din analiza comportamentului acestor formaţii în relaţie cu numele determinat autorul degajă o multitudine de nuanţe lexico-gramaticale. Formaţiile în *-dor* pot exprima : 1. obligativitatea pasivă (*trebuie* sau *va trebui să fie făcut*, *merită să fie făcut*) ; 2. viitorul pasiv cu sensul „ce mai urmează să fie făcut, ce urmează să se mai întîmple" ; 3. posibilitatea pasivă : „poate fi făcut ..." ; 4. scopul (*serveşte* la ...) ; 5. viitorul activ care corespunde perifrazelor latine cu *-turus* ; 6. siguranţa, hotărîrea (activ). Din punct de vedere sintactic, adjectivul în *-dor* poate îndeplini atît funcţie atributivă, cît şi predicativă. Aceasta din urmă e dovedită de posibilitatea de a avea complemente (complement direct sau circumstanţiale exprimate prin adverb sau printr-o construcţie prepoziţională) ; în frază construcţia cu *-dor* funcţionează ca o subordonată prescurtată (finală, cauzală sau temporală).

Autorul arată că opoziţia activ–pasiv la adjectivele în discuţie nu depinde de sufix, ci de verbul bază : cînd acesta din urmă este tranzitiv, derivatul în *-dor* are sens pasiv, iar cînd verbul este intranzitiv sau tranzitiv conceput fără obiect (absolut), derivatul are sens activ.

Caracterul verbal foarte pregnant al adjectivelor în *-dor* le apropie de formele participial-gerunziale în *-ant*, *-ent*, a căror sintaxă şi semantică sînt studiate în cea de-a doua secţiune a lucrării (p. 57–75).

Pentru a putea determina ceea ce este specific pentru formaţiile adjectivale în *-dor*/*-doira*, M. Betz îşi lărgeşte mult cîmpul de investigaţie, atrăgînd în discuţie şi celelalte adjective deverbale derivate cu sufixe (urmaşii sufixelor latineşti *-bilis*, *-ivus*, *-tor*, *-icius*, *-arius*, *-ulus*, *-aticus* etc.), a căror prezentare formează obiectul celei de-a treia secţiuni a cărţii : *Adjektive mit verbalischer Aussage* (p. 77–104). La acestea din urmă caracterul verbal nu se manifestă şi pe plan sintactic, ci numai în conţinut, prin prezenţa nuanţelor de viitor, de activ şi de pasiv.

Este de remarcat analiza minuţioasă, bazată pe un mare număr de exemple, a for-

maţiilor în *-dor* (în relaţie cu contextul gramatical), în urma căreia autorul poate determina care este contribuţia temei şi care este aportul sufixului în configuraţia semanticosintactică a adjectivelor în discuţie: caracterul verbal al acestor derivate provine de la bază, dar funcţia modificatoare, graduală (exprimarea nuanţelor de la viitor la posibilitate etc.) aparţine sufixului.

Ţinînd seama de faptul că în limba română situaţia adjectivelor în *-tor* este asemănătoare în multe privinţe cu cea descrisă de M. Betz pentru formaţiile în *-dor* din vechea provensală, cartea pe care am prezentat-o poate constitui un punct de referinţă pentru cercetări comparative. Lucrarea este utilă tuturor romaniştilor, ca şi specialiştilor în formarea cuvintelor sau în gramatica altor limbi.

MAGDALENA POPESCU-MARIN

MANUEL CRIADO DE VAL, **Así hablamos (El espectador y el lenguaje)**, Madrid, Editorial Prensa Española, 1974, 284 p.

Pasionat cercetător al limbii spaniole actuale, Manuel Criado de Val oferă, în lucrarea de faţă, un tablou al tendinţelor ei celor mai noi pe plan atît lexical, cît şi fonetic, gramatical şi, mai cu seamă, stilistic. Împărţită în 20 de capitole, cartea — scrisă alert şi accesibil, adresîndu-se unui public cît mai larg şi mai variat ca formaţie — este în bună parte o ,,gramatică a greşelilor'' pe care le comit azi, de cele mai multe ori inconştient, vorbitorii castilienei.

Cartea a luat naştere — cum arată Criado de Val în introducere — din dialogul său purtat timp de trei ani cu telespectatorii în jurul unor chestiuni lingvistice controversate sau neclare ce interesau în modul cel mai direct marele public. Spicuim la întîmplare, din structura compozită a cărţii, chestiuni ca: diferenţa între ,,b'' şi ,,v'' în pronunţarea actuală, citirea numelor geografice catalane, oscilaţii în accentuarea sau rostirea neologismelor, inovaţii ortografice, pluralul numelor de familie, noile substantive feminine, nume străine hispanizate, problema anglicismelor — aşa-numitul ,,spanglish'' —, folosiri greşite ale prepoziţiilor, fenomenele sintactice cunoscute sub numele de ,,leismo'' şi ,,lasmo'', construcţii impersonale actuale, noile adjective de origine geografică, problema gerunziului, perfectul simplu şi cel compus, perifrazele verbale, abuzul de ,,mini-'', expresiile pleonastice şi de umplutură, falsele sinonime, neologismele din domeniul tehnicii şi al sportului, spaniola latino-americană, americanismele şi tabu-urile lingvistice, spaniola peninsulară şi dialectele, chestiuni de argou, expresii frazeologice, proverbe la modă, probleme de toponimie şi chiar — de ce nu? — de terminologie gastronomică.

Lucrarea se încheie cu un indice analitic de materii care uşurează orientarea cititorului în acest labirint de observaţii fine, pertinente şi variate cu privire la tendinţele actuale ale spaniolei înăuntrul şi înafara graniţelor ei iberice. O carte deosebit de instructivă atît pentru cititorul străin, dornic să-şi amplifice şi să-şi aducă la zi informaţia asupra fenomenului lingvistic spaniol ,,de ultimă oră'', cît şi pentru cititorul spaniol însuşi, vorbitor al propriei sale limbi materne.

DOMNIŢA DUMITRESCU

JOSÉ MUÑOZ GARRIGÓS, **Contribución al estudio del léxico de la ,,Celestina''**, Departamento de español, Universidad de Murcia, 1974, 128 p.

Ne aflăm în faţa unei părţi a tezei de doctorat cu aceşlaşi titlu recent susţinută de José Muñoz Garrigós la Universitatea din Murcia, sub conducerea profesorului Manuel Muñoz Cortés. În bibliografia spaniolă de specialitate este una din puţinele abordări de pe poziţii metodologice moderne — structural-cantitative — a problemelor lexicologice, ceea ce îi conferă un interes sporit.

Aşa cum mărturiseşte autorul în introducere, ideea sa iniţială a fost ,,de a realiza un studiu asupra « Celestinei », a autorului ei

şi a epocii, luînd ca bază limba operei", dar prima dificultate de care s-a lovit a fost ,,inexistenţa unui vocabular care să reflecte valoarea autentică a tuturor şi a fiecăruia dintre cuvintele care apar în operă", lucrare sub toate aspectele indispensabilă pentru a putea realiza un studiu al cîmpurilor lexicale ale operei, în scopul obţinerii ,,viziunii autorului asupra lumii" (p. 11—12).

De aceea, prima operaţie efectuată de J. Muñoz Garrigós ca punct de pornire a întregului său studiu a fost aceea a elaborării dicţionarului ,,Celestinei", care formează tocmai obiectul părţii publicate din teză, la care ne referim.

Autorul începe prin a caracteriza lexicul pe care intenţionează să-l clasifice, pornind de la criteriile expuse de Alain Rey în *Typologie génétique des dictionnaires*. În continuare explică pe larg, raliindu-se unor teze moderne sau, din contra, combătîndu-le, poziţia sa cu privire la inventarul cuvintelor-titlu (,,entradas de diccionario") şi la indicatorul de funcţie al fiecărui lexem inclus.

Problema cea mai controversată este aceea a definiţiei. J. Muñoz Garrigós expune pe rînd teoriile emise pînă în prezent în această privinţă, arătînd ce anume i-a fost, din fiecare, — sau, dimpotrivă, nu i-a fost — de folos în propria sa cercetare, ilustrîndu-şi apoi metoda de lucru prin cîteva exemple din textul operei analizate.

În sfîrşit, o trecere în revistă ceva mai puţin amplă a teoriilor actuale în semantică o prilejuieşte şi capitolul referitor la criteriile de delimitare a cîmpurilor semantice ale operei.

După expunerea teoretică şi bibliografia — vastă şi foarte la zi — consultată de autor, urmează întreg vocabularul ,,Celestinei", însoţit într-o anexă, a cărei utilitate este de netăgăduit, de lista completă a proverbelor care apar în operă, ordonate alfabetic după primul substantiv sau verb pe care îl conţin.

În concluzie, o lucrare serioasă, profundă, remarcabilă prin amplitudinea informaţiei şi siguranţa mînuirii conceptelor, care reprezintă o apariţie notabilă în cîmpul lingvisticii spaniole actuale.

DOMNIŢA DUMITRESCU

JENS E. REINTON, **Nye engelske lånord i moderne russisk** (1945—1974), Bergen, 1975, 87 p.

Întemeindu-se pe o idee a lui V. Kiparsky potrivit căreia limba rusă contemporană se dovedeşte foarte receptivă la împrumuturi lexicale, ,,depăşind, din acest punct de vedere, nu numai polona [. . .], ci şi engleza şi româna" (p. 10, nota 5)[1], autorul întreprinde o amplă cercetare asupra împrumuturilor engleze în limba rusă din ultimele trei decenii.

Prima parte a lucrării (p. 9—52) cuprinde un aprofundat studiu teoretic, bine pus la punct sub raport documentar-bibliografic[2], asupra factorilor care condiţionează şi favorizează transferurile lexicale din engleză în rusă, precum şi asupra procesului de asimilare a elementelor nou venite pe terenul limbii împrumutătoare.

Partea a doua (p. 55—87) reprezintă un glosar de peste 200 de cuvinte, excerptate de autor mai cu seamă din presă, dintre care nu puţine sînt pentru prima oară consemnate lexicografic (de exemplu, *gadžet* < engl. *gadjet*, 'dispozitiv, accesoriu', *groggi* < *groggy* 'ameţit', *imidž* < *image* 'imagine' etc.). Desigur, mulţi din termenii inseraţi în listă, chiar dacă se apropie, pentru moment, de statutul ,,internaţionalismelor"[3], constituie adesea inovaţii trecătoare, puternic marcate stilistic şi menite a reflecta anumite realităţi specifice; dar nu e mai puţin adevărat că înregistrarea lor scrupuloasă se poate dovedi utilă pentru

[1] *On the Stratification of the Russian Vocabulary*, în *Oxford Slavonic Papers*, Ed. by R. Auty, J. L. I. Fennell and J.G.S. Simmons, New Series, vol. IV (1971), p. 1.

[2] Dintre sursele care ar mai fi putut eventual fi puse la contribuţie, menţionăm suita de articole de M. Wójtowicz din ,,Studia Rossica Posnaniensia": *Ob anglijskich imenach suščestvitel'nych množestvennogo čisla, zaimstvovanysch russkim jazykom*, IV (1973), p. 151—156; *O rzeczownikach zapożyczonych z języka angielskiego przez rosyjski język literacki w epoce radzieckiej*, V (1973), p. 61—75; *O fonetičeskich variantach slov, zaimstvovannych russkim jazykom iz anglijs, kogo*, VI (1974, apărut în 1975), p.129—134-

[3] Cf. pentru acest concept şi P. Wexler. *Towards a Structural Definition of Internatio, nalisms*, în ,,Linguistics" XLVIII (1969), p. 77—92, la care se referă şi autorul.

cercetarea dinamicii lexicului rus din perioada respectivă.

Glosarul e judicios organizat pe cuvinte-titlu, dispuse în ordine strict alfabetică, fără vreo diferenţiere între împrumuturile propriuzise şi formaţiile calchiate (cf., de pildă, *miniskërt* şi *mini-jubka*, amîndouă din engl. *miniskirt* 'minifustă'). Fiecare cuvînt-titlu e însoţit de menţiuni gramaticale (la *superzvezda* 'suprastea' se dau chiar două : una de feminin, dar şi una — ce e drept, în paranteză — de masculin, probabil pentru că termenul poate servi drept epitet şi pentru personaje masculine, ceea ce nu-i modifică însă genul gramatical) şi, de la caz la caz, de menţionarea domeniului (*sport.*, *tehn.*, *polit.* şi altele), apoi de modelul său englez, de traducerea norvegiană, uneori şi de explicaţii suplimentare în această limbă, de citate ilustrative (în bună parte inedite) pentru fiecare din sensuri (numai la *adapter* < *adapter* 'racord' nu apare, în mod surprinzător, nici o ilustraţie), de enumerarea surselor care-l mai semnalează, în sfîrşit, de derivatele sale atestate în limba rusă.

În ansamblu, cercetarea slavistului norvegian se înscrie ca un debut deosebit de promiţător pentru seria de ,,Skrifter'' (pe care, dealtfel, o şi inaugurează), lansată de ,,Russisk Institutt'' — catedra de limbă rusă a Universităţii din Bergen[4].

S. VAIMBERG

[4] Pentru o imagine de ansamblu asupra realizărilor recente ale slaviştilor norvegieni, de un real folos sînt bibliografiile anuale în acest domeniu, întocmite, începînd din 1973, de Erik Egeberg, sub forma caietelor nr. 3, 5, 7 din colecţia *Meddelelser* (,Comunicări'), editată de ,,Slavisk-Baltisk Institutt'' de la Universitatea din Oslo.

Consfătuirea de lingvistică romanică
Rolul formativ al predării limbilor romanice
(Iaşi, 17—18 octombrie 1975)

În zilele de 17 şi 18 octombrie 1975 s-au desfăşurat la Iaşi lucrările unei consfătuiri privitoare la *Rolul formativ al predării limbilor romanice*, organizată de Societatea Română de Lingvistică Romanică, cu sprijinul Uniunii Sindicatelor din Învăţămînt, Ştiinţă şi Cultură şi în colaborare cu Universitatea ,,Al. I. Cuza'' din Iaşi.

Consfătuirea a reunit peste 150 de participanţi — cercetători şi cadre didactice din învăţămîntul superior şi mediu din întreaga ţară, precum şi studenţi ai Facultăţii de filologie de la Universitatea din Iaşi. Se cuvine să remarcăm apoi numărul ridicat al participanţilor care au prezentat rapoarte, corapoarte şi comunicări sau au luat parte la discuţii.

Lucrările propriu-zise ale consfătuirii s-au desfăşurat în şedinţe pe secţii. Dintre cele patru mari secţii, primele trei — axate pe următoarele teme generale : I. *Romanitatea limbii române*, II. *Predarea diferenţiată a limbilor romanice în învăţămîntul de toate gradele* şi III. *Metode moderne de cercetare în lingvistica romanică* — au constat din şedinţe plenare organizate pe bază de rapoarte, corapoarte şi discuţii. Secţia a II-a a cuprins şi trei subsecţii, la care s-au citit şi discutat peste 30 de comunicări. În sfîrşit, secţia a IV-a a funcţionat sub forma unei ample mese rotunde, care a dezbătut probleme legate de *Predarea lingvisticii romanice în învăţămîntul superior*.

Raportul şi corapoartele de la prima secţie au pus în discuţie principalele aspecte ale problemei romanităţii limbii române, abordate din puncte de vedere multiple : al istoriei culturii (Al. Niculescu, *Romanitate de limbă, romanitate de cultură)*, al tipologiei diacronice (Liliana Ionescu Ruxăndoiu, *Româna, tip latin)*, al celorlalte limbi romanice (Maria Iliescu, *Româna şi limbile romanice)*, al specificului latinităţii limbii române (Cicerone Poghirc, *Latinitatea balcanică)*. Celelalte intervenţii de la această secţie au fost consacrate examinării particularităţilor de evoluţie şi structură ale limbii române în domeniul morfosintaxei (Gabriela Pană Dindelegan, *Sintaxa grupului verbal în latină şi română)* şi al lexicului (Gavrilă Istrate, *Neologismele latino-romanice* ; tot aici se încadrează şi intervenţiile lui Vasile Frăţilă, Coman Lupu şi ale Elenei Toma şi Doinei David).

Secţia a II-a a avut un pronunţat caracter metodologic şi aplicativ, interesînd în primul rînd procesul de învăţămînt, întrucît a reflectat preocupările legate de predarea diferenţiată a limbilor romanice. În acest sens au fost concepute cele două rapoarte citite în şedinţa plenară : *Conceptul de predare diferenţiată a limbilor străine*, care a sintetizat direcţiile fundamentale actuale ale predării limbilor romanice în învăţămîntul superior (raportor : Teodora Cristea) şi în cel liceal (raportor : Lucian Raşcă), precum şi *Semiotica predării limbilor străine* (Paul Miclău). În continuarea lucrărilor secţiei a II-a s-au citit comunicări în cadrul a trei subsecţii paralele. Multe din comunicări s-au referit la aspecte particulare, cu caracter practic, legate îndeosebi de predarea limbii franceze. Nu au lipsit însă nici comunicările care au abordat aspecte mai generale, unele teoretice, referitoare la procesul de predare întemeiat pe criteriile analizei contrastive.

Abordarea de tip teoretic şi metodologic — de data aceasta cu aplicare la cercetare — a predominat în rapoartele şi intervenţiile de la secţia a III-a, *Metode moderne de cercetare în lingvistica romanică*, după cum se poate vedea chiar din titlurile rapoartelor şi corapoartelor prezentate : *Tipologie şi istorie* (Maria Manoliu Manea), *Cu privire la valoarea fonologică şi la funcţia morfosintactică a timbrului consoanelor finale în română şi în alte limbi romanice* (Andrei Avram), *Un fragment din gramatica articolului. Tipologie şi diacronie* (Emanoil Vasiliu), *Semantică şi logică*.

Domeniu romanic (Mariana Tuţescu), *Genul natural şi genul gramatical* (Luminiţa Fassel). Tot la această secţie s-a înscris şi intervenţia profesorului P. Wunderli, de la Universitatea din Freiburg (*Le subjonctif français comme mode de l'actualisation partielle*).

În cadrul mesei rotunde conduse de acad. Iorgu Iordan s-au purtat vii discuţii cu privire la problemele principale puse de predarea lingvisticii romanice în facultăţi.

Lucrările Conferinţei de lingvistică romanică de la Iaşi s-au remarcat printr-un nivel ştiinţific elevat şi au condus la sinteze utile şi interesante, precum şi la exprimarea unor opinii şi puncte de vedere noi.

Decembrie 1975

TUDORA ŞANDRU OLTEANU
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

Lingvistică aplicată şi poetică cu implicaţii semiotice (Cluj-Napoca, 28—30 noiembrie 1975)

Din iniţiativa Universităţii ,,Babeş-Bolyai", la Cluj-Napoca s-a desfăşurat un simpozion constînd din şase mese rotunde cu o tematică precis delimitată.

Lucrările au debutat prin masa rotundă avînd ca temă ,,Logica modală — implicaţiile ei în lingvistică şi poetică", coordonată de Em. Vasiliu. În urma sublinierii relevanţei categoriilor modale în studiul teoretic al limbilor naturale (comunicarea lui Em. Vasiliu), intervenţiile au vizat succesiv : aplicarea calculului imperativelor în studiul generativ al unor verbe performative (Adriana Costăchescu) ; precizarea dublei relevanţe a conceptului de modalitate, condiţionată de cele două concepţii esenţiale ale verificabilităţii sensului, cea empiristă şi cea convenţionalistă (Mihaela Mâinea) ; interpretarea structurilor cognitive ale mitului prin intermediul conceptelor furnizate de logica epistemică (Lucia Vaina) ; conturarea limitelor între care se poate controla, în teoria lingvistică a referinţei, logicitatea termenilor modali (S. Vieru) ; un mod de construcţie abstractă a propoziţiei printr-un control deopotrivă gramatical şi logic (Emese Kis).

Fără a face apel consecvent la gramaticile de text, comunicările prezentate la secţiunea ,,Teoria textului" au vădit, prin efortul de descoperire a unor scheme recursive (înţelese, greimasian, ca ,,izotopii"), o intenţie de justificare formală a structuralităţii textului. Comunicarea introductivă (Al. Niculescu) a oferit un mod de conciliere a principiilor teoretice de construcţie (prin lingvistica textuală) cu principiile de analiză efectivă a textului. Dezbaterile au configurat, succesiv, chestiuni ca reconstrucţia — prin lecturi alternative — a textului (M. Nasta), tipologia lecturii (Eva Cseke), raportul semiotic al spaţiului tipografic şi al apariţiei grafice a cărţii cu structura lingvistică a textului (R. Toma), limbajul poeziei din perspectiva tipologiei textului (Mihaela Mancaş, Antonia Constantinescu), proceduri de modelare a textului exclusiv pe baza valorilor suprasegmentale (M. Oprea), sau realizări speciale ale discursului, precum cel al criticii literare (Carmen Vlad) sau al titlurilor (A. Ronai).

Masa rotundă cu tema ,,Semantica — parte integrantă a semioticii" a intenţionat o resistematizare critică a conceptelor fundamentale ale semioticii de concepţie clasică, morrisiană, invocînd, prin exemple diverse şi prin argumente, multiplele dezvoltări teoretice şi metodologice ale semioticii europene şi americane din ultimele decenii (C. Săteanu, Eva Cseke, M. Zdrenghea etc.).

La masa rotundă intitulată ,,Semiotica naraţiunii" au fost abordate, rînd pe rînd, probleme de genul : nivelele la care sînt considerate structurile narative fie ca entităţi derivate din

ordinile todoroviene ale povestirii, fie ca obiecte ,,hors du texte" la care e raportabilă o ,,istorie romanescă" (P. Miclău, coordonatorul dezbaterii), situarea discursului narativ într-o teorie a textului (Elena Dragoş), relativa generalitate a tipului narativ de basm pentru ansamblul literaturii fantastice (Smaranda Vultur), naraţiunea de tip popular şi dialectal (C. Bratu), ,,arhitectonica" naraţiunii în romane ale ,,noului val" (Em. Crivăţ), posibilitatea interpretării unor scheme narative în termenii semanticii logicii modale (Lucia Vaina).

În secţiunea privitoare la ,,Actele de limbaj", Sanda Golopenţia-Eretescu a punctat cu conciziune întreaga teorie a limbajului a lui J. Austin. Cadrul teoretico-filozofic conturat de vorbitoare a permis raportarea alternativă a conceptului austinian de ,,speech act" la doctrina moralei profesată de şcoala de la Oxford, la ,,Investigaţiile filozofice" ale lui L. Wittgenstein, la teoria argumentării, la pragmatica logică şi la praxiologie. Sublinierea acestor compatibilităţi a făcut posibilă diversificarea sistematică a discuţiilor : legislaţia lingvistică prin care se reglementează modurile raţionale de comportament logico-lingvistic al subiectului vorbitor (M. Gaiţă) ; forţele ilocuţionare pe care le presupune un act de urare (Rodica Mihăilă) ; condiţiile de sinceritate şi determinaţiile afective ale unui act de limbaj (Anca Peters) ; inconsistenţa argumentării searliene în problema delimitării actelor ,,simultane" (J. Pătrîngenaru) ; dificultăţile legate de introducerea componentului performativ în structura profundă a frazei (Anca Runcan) ; actul de persuasiune în argumentaţia naturală (Irina Sturza) ; actele de limbaj efectuate în raporturile profesor-elev într-o oră de curs (Sandina Simovici) ; fenomene de performativitate în absenţa formei verbale (Ileana Vîntu) ; o formalizare convenabilă, compatibilă cu praxiologia formală, a concepţiei actelor de limbaj (P. Târău) ; actul lingvistic în pragmatică engleză actuală (S. Olteanu).

Ultima zi a manifestărilor i-a reunit, sub conducerea lui S. Marcus, pe toţi cei interesaţi de gramaticile formalizate în masa rotundă ,,Acţiune, conflict, personaj". Discuţiile au abordat, cu proceduri riguroase de construcţie şi de analiză, foarte largi domenii de fapte : semiotica arhitecturii (G. Ghioca) ; gramatica şofajului (Mihaela Scorţaru) ; tip şi personaj (D. Gabrielescu) ; probleme de gramatică a basmului (Mihaela Dumitru) ; aspecte de estetică informaţională (R. Andonie) ; un mod de studiu generativ al textului de dramaturgie clasică (Irina Gorun) ; aplicabilitatea conceptelor furnizate de teoria mulţimilor-fuzzy în analiza semantică a textului literar (Lucia Vaina) ; gramatica acţiunilor în raporturile ei cu praxiologia (P. Târău), utilizarea explicativă a relaţiilor de toleranţă într-o teorie lingvistico-matematică (M. Maliţa) ş.a.m.d.

Decembrie 1975

MIHAI GAIŢĂ
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R. S. România se vor adresa la: I L E X I M, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESĂ, P.O.B. 2001, telex 011226, Calea Griviței nr. 64–66, București, România.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à: I L E X I M, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESĂ, P.O.B. 2001, telex 011226, 64–66 Calea Griviței, Bucarest, Roumanie.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit**, Tirane;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig, D.D.R.;

RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kubon & Sagner**, Postfach 68–8, München 34; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr 5, Wiesbaden ;

BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9a — Berlin West ;

AUTRICHE, **Glocus Buchvertrieb**, Höchstadplatz 3, 1201 Viena ;

BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10 Munstraat — Louvain ; **Maison de langues vivantes**, 9 rue des Pierres — Bruxelles ;

BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 9 Rousky Blvd ;

BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;

CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud — Ottawa ; **Les Presses de l'Université Laval**, C.P. 2447—Québec 2 ;

CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88, Peking ;

GRECE, **Akadimos — Editions Jean Yannikoş**, 57 rue Akadimias — Athènes ; **John Mihalopoulos & Son**, 75 Hermon Street — Thessaloniki, P.O. Box 73;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;

CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comercio Internacional O'Reilly No. 407, La Habana ;

DANEMARK, **Munksgaard**, Nörregade 6—DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken—Aarhus ;

ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset 14, Madrid; **Librerie Herder**, Calle Balmes 26, Barcelona ;

ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue—New York — U.Y. 10003 ; **Stchert Mac Millan**, 7250 Westfield Ave. Pennsauken, NY 08110 ;

FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1; **Suomalainen Kirjakauppa**, Helsinki 10 ;

FRANCE, **Librairie du Globe**, 7 rue de Buci — Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58 rue Jean Bleuzen 92 70 Vanves ; **Messageries du livre import**, 116 rue du Bec—Paris 7-e ;

GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhunst Road Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37 Grays Inn Road London W.C.1 ; **Parker & Son Ltd.**, 71/72 Walton Stréet, Oxford ;

HONGRIE, **Kultura**, Fö utca 32, Budapest 1 ;

ISRAËL, **Haiflepac Ltd.**, 11 Arlovoros St. — Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Rambam St. — Tel-Aviv ;

ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33 — Roma ; **Librerie Commissionarie Sansoni**, Via Lamarmora 45 — Firenze ; **Librerie Riccardo Zannoni**, Corso Garibaldi 4 — Padova ;

JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori—Nichome Nihonbashi—Tokyo 103; **Nauka Ltd.**, 2—30—19 Minami — Ikebukuro, Toshima-ku Tokyo 171 ;

MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg**, Ulan Bator ;

NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt. 43—Oslo ;

PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Voorhout 9—11, Haga ;

POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;

PORTUGAL, **Libreria Bucholz**, Avenida Libertade, Lisboa ;

SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Brogatan 26— Stockholm ; **Lundeguistska Bokhandeln**, P. O. Box 610—Upsala ;

SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J. J. Rousseau 36—Genève ; **Herbèrt Lang & Cie. A. G.**, Münzgraben 2 — Bern 7 ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale 1003, Laussane ;

TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottwaldogo nam. 47, Bratislava ;

U.R.S.S., **VO Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G. 200 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;

YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V, Misica 1; **Jugoslovenska Knjiga**, Trg. Republike 5/VIII, Beograd.

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1975 (XXVI)

4

Fasciculă dedicată acad. AL. GRAUR la a 75-a aniversare

5

Fasciculă dedicată acad. AL. ROSETTI la a 80-a aniversare



I. P. I. c. 1043

Lei 20

STUDII ŞI CERCETĂRI LINGVISTICE • XXVII • 1976 2

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII

3

mai-iunie

1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Adresa comitetului de redacţie: Adresse du comité de rédaction:
Bucureşti 7, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. şi 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugaţi să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărţile şi extrasele pentru recenzii, ca şi publicaţiile pentru schimb se primesc la aceeaşi adresă.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, Bucureşti

ACADEMIA
REPUBLICII
SOCIALISTE
ROMÂNIA

Studii și cercetări LINGVISTICE

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

3—XXVII—1976
mai—iunie

SUMAR

MISCELLANEA

RECENZII

NOTE BIBLIOGRAFICE

CRONICĂ

NECROLOG

ION GHEȚIE

SINTAXA GRAIURILOR DIN VALEA BISTRIȚEI (BICAZ)

(III)

ECONOMIE, REDUNDANȚĂ, EXPRESIVITATE. ÎNCHEIERE

Economie, redundanță, expresivitate

Una dintre trăsăturile cele mai caracteristice ale vorbirii populare este, fără îndoială, derogarea permanentă pe care subiectele o fac de la regulile unei organizări riguroase a enunțurilor. Afirmînd acest lucru, avem în vedere caracterul discontinuu, accidentat al comunicării, prezența construcțiilor incomplete, abaterile de la topica normală (sau, mai exact, topica particulară a unor fragmente), într-un cuvînt, licențele sintactice de tot felul care se lasă descoperite la fiece pas. Poate părea nefiresc ca din anomalii gramaticale să constituim o trăsătură specifică a unor texte lingvistice, cu atît mai mult cu cît „accidentele" de acest gen modifică adeseori sensul logic al enunțării. Dacă avem însă în vedere nu elementele disparate, ci ansamblul acestor rezolvări sintactice particulare și ținem deopotrivă seama de frecvența lor, o asemenea interpretare apare justificată.

Vorbind de sintaxa accidentată și de topica specială a textelor, trebuie să precizăm, de la început, că nu ne referim la numeroasele corectări efectuate de vorbitori sau la ezitările frecvente, marcate, dealtfel, prin semne speciale. Am omis, în general, tot ceea ce poate fi interpretat drept întîmplător sau individual și am menționat numai faptele care prin repetare curentă, deci prin frecvență, pot fi ridicate la rangul de trăsături caracteristice.

Ruperea ordinii logice a vorbirii, anomaliile de construcție sintactică constituie obiectul unei lucrări nu prea vechi de sintaxă dialectală, *Étude syntaxique des parlers gévaudanais*, de Ch. Camproux [1]. Căutînd o explicație a fenomenului, Camproux citează tendința spre expresivitate, precum și legea minimului efort. Părerea lingvistului francez este că legea minimului efort joacă un rol secundar. Ea nu intervine decît pe al doilea plan, supunîndu-se legii expresivității, care dirijează, înaintea oricărui alt factor, evoluția limbii [2]. Lăsînd deocamdată la o parte discutarea acestei ierarhizări, menționăm că, alături de tendința netă spre economie lingvistică, vorbirea populară manifestă o îndrumare tot atît de clară spre precizie, spre exactitate, care se exprimă de cele mai multe ori printr-un fenomen direct opus, anume prin redundanță. Acești trei fac-

[1] Ch. Camproux, *Étude syntaxique des parlers gévaudanais*, f.l., f.a.; cf. în special capitolele: *Redondance* și *Anomalies de construction*.

[2] *Ibidem*, p. 495.

tori, economia, precizia şi expresivitatea, pot acţiona aparte în vorbirea subiectelor, dar acţiunile lor se pot conjuga, aducînd după sine rezultate neaşteptate. Foarte adeseori, în spatele tendinţei spre economie sau spre exactitate poate fi descoperit factorul afectiv, dar într-o serie de cazuri neglijarea raporturilor sintactice normale nu se datoreşte acţiunii sentimentului [3]. Aşa cum se va vedea din cele ce urmează, tendinţa spre expresivitate, luată într-un sens mai larg, joacă un rol important în stabilirea a ceea ce am putea numi relieful sintactic al vorbirii din Valea Bistriţei.

Înainte de a discuta cazurile de economie lingvistică existente în textele pe care le-am cercetat, se cuvine să facem o observaţie preliminară. Nu trebuie să uităm că ne aflăm în faţa unor exemple de limbă vorbită, şi nu în faţa unui text scris. Relaţiile dintre vorbitor şi auditorul său sînt altele decît acelea care se stabilesc între autorul unui text şi cititor. Cel ce vorbeşte, mai mult decît cel ce-şi transmite ideile în scris, poate să se dispenseze de anumite părţi ale comunicării atîta timp cît înţelesul a ceea ce spune nu este compromis [4]. Amploarea eliziunilor este dictată, în ultimă instanţă, de un criteriu subiectiv, anume de capacitatea vorbitorului de a sesiza în ce măsură au fost înţelese comunicările lui anterioare. Aceasta explică de ce exprimarea concisă duce, în textele cercetate, la confuzii, la lipsă de claritate.

Tendinţa spre economie s-a manifestat în unele dintre faptele examinate mai înainte. Am văzut în rîndurile introductive că organizarea propoziţiilor în frază scapă unui control strict logic şi se face uneori în funcţie de debitul respirator al vorbitorului. Această dispunere întîmplătoare a propoziţiilor, care determină dislocări sau grupări sintactice nejustificate e prezentă în înregistrările făcute în Valea Bistriţei într-o măsură mai mare decît în textele culese pînă în prezent. Vorbirea în flux continuu, alegerea propoziţiilor simple este însă şi expresia brevilocvenţei, a tendinţei de a încheia cît mai rapid comunicarea, reunind într-o singură unitate cît mai multe elemente posibile. Constituirea conjuncţiilor subordonatoare-tip ilustrează de asemenea tendinţa graiurilor spre economie lingvistică. Deşi dispune de un număr destul de mare de conjuncţii, vorbirea populară apelează cu predilecţie la cîte un singur instrument gramatical pentru diferitele tipuri de propoziţii subordonate.

Cea mai frecventă manifestare a tendinţei spre conciziune în vorbirea populară o constituie elipsa [5]. Pornind de la excluderea unor cuvinte izolate sau, cum s-a mai arătat, a unei părţi a predicatului verbal [6], se ajunge la omiterea unor propoziţii întregi. Prepoziţiile sînt adeseori lăsate la o parte :

Iacă dumneata faci parte [din] *bateria doua* (PT V).

Ş-o venit... un ordin de la domnu procuror [din] *Piatra Neamţ* (PT V).

[3] Vezi Ch. Bally, *Traité de stylistique française*, I, p. 262, apud Ch. Camproux, *op. cit.*, p. 495.

[4] Vezi J. Vendryes, *Parler par économie*, în *Mélanges de lignuistique offerts à Charles Bally*, Geneva, 1939, p. 49.

[5] În legătură cu elipsa vezi *Gramatica limbii române*, vol. II, p. 397—406.

[6] Vezi Iorgu Iordan, *Limba română contemporană*, p. 516—517.

[În] *Dumineca floriilor se duce... la biserică muțugi de prin răchiți* (PT X).

Foarte răspîndită în vorbirea populară este substituirea cazurilor oblice ale pronumelui relativ *care*, prin forma de nominativ. Formele compuse *de care, la care* etc. pierd prepoziția, iar *care* devine indeclinabil. Avem a face cu preferința pentru formele simple, remarcată atunci cînd ne-am ocupat de conjuncțiile subordonatoare. În multe cazuri, înțelesul are de suferit, enunțarea devine confuză. Înșirăm cîteva exemple:

Duci un gunoi, bălegarul de la vite ***care-l*** [= pe care-l] *avem* (C X).

Am văzut țape de-acele ***care*** [= în care] *se trăgea omu-n țapă pe vremea lui* [Vlad Țepeș] (PT V).

O oprit mămuia ceea ***care*** [= de care] *ne-am temut noi* (PT V).

Am auzit că învățătorul nostru de la școală ***care-nvățam*** [= la care învățam] *băieții o căzut de pe Piatra Teiului și-o murit* (PT IX).

Frecventă e eliziunea verbului necesității sau a verbului *dicendi:*

Îz dă doi cai, ș-apu-ț dă hamuri, ș-apui [trebuie] *să pui hamuri la cai* (PT V).

Lupu-așa s-o dus la fierar și ș-o ascuțit dinții și pe urmă vine la ușă... și [zice]: *Trei iezi, cucuieți* etc. (B XVI).

Tata l-o suduit, o fost să-l și bată [întrebînd] *că unde-i oaia* (S XII).

M-o cerut de la tata [zicînd] *că vrea să mă ieie în căsătorie* (S XX).

În exemplul următor, subiectul renunță la verbul propoziției, precum și la adverbul de mod:

Noi de-a lupul cu oile [ne jucăm în felul următor]: *sîntem mai mulți copii: unu-i cioban, unu-i cîne și unu-i lup* (S XII).

Sînt destul de răspîndite cazurile cînd se omit propoziții întregi. Astfel, subiectul exclude propoziția atributivă:

O tragem [cînepa] *în meletuică,* [care e o unealtă] *ca și melițoiul, numai că-i mai... lărguță* (PT X).

În exemplul ce urmează, subiectul neglijează regenta și o exprimă mai tîrziu, constituind-o în propoziție aparte, ca regentă a altei fraze:

Io să mă duc în pădure după mîncare și voi să stați aicea și cînd oi veni eu și-oi zice: Trei iezi cucuieți etc. [urmează poezia, apoi:] — *Auzit-ați ce-am spus?* — *Da, mămucă, ziseră ei.* — *Și cîndu-ți auzi-așa, să veniți să deschideți ușa* (B XVI).

Nu o dată avem a face, în cadrul aceluiași enunț, cu eliziuni succesive de propoziții regente și subordonate:

Și-atunci ne-mbrăcăm național, punem caii la căruțe [cei care avem], *care nu* [avem], [mergem] *pe jos* (PT X).

Nevoia de a simplifica la maximum enunțarea, născută de data aceasta, mai mult ca în exemplele precedente, din necesități stilistice, face ca uneori o întreagă propoziție să fie redusă la elementul cel mai expresiv, de obicei un substantiv abstract, ca în exemplul: *Cînd împăratul... o văzut așa iară, tristeță mare* (R IX). Vorbitorul încearcă altă dată o exprimare amplă, renunță la ea, pentru a se rezuma la substantivul caracteristic al unei noi formulări: *În timpul secetii, noi am fost foarte... greutate* (PT X).

Gramatical, propozițiile au structură incompletă; logic, vorbitorul comunică pe de-a-ntregul ideea sa.

Paralel cu această preferinţă pentru brevilocvenţă, textele din Valea Bistriţei oglindesc tendinţa contrară, de amplificare a comunicării. Un fenomen curent în acest sens îl constituie repetiţia unor cuvinte sau părţi de propoziţie — fenomen specific vorbirii populare şi asupra căruia s-a atras mai de mult atenţia [7]. În lucrarea citată mai sus, Ch. Camproux se opreşte pe larg asupra unor fapte similare de limbă şi atrage atenţia că ,,redundanţa, pleonasmul sînt, prin excelenţă, fapte de expresivitate... Din grija de a insista se repetă aceleaşi cuvinte sau se dublează expresia'' [8]. Cauza esenţială care determină amplificarea enunţării este, după părerea noastră, tendinţa spre precizare, spre comunicarea cît mai exactă, cît mai directă a ideilor. Consecinţele acestei tendinţe sînt numeroase; una dintre ele este şi reluarea, sub diverse forme, a enunţărilor anterioare.

Exemple de tipul: *La vîrsta de douăzeci de ani, am primit ordin să merg la recrutare, la douăzeci de ani* (PT V) sînt foarte numeroase şi nu credem că trebuie să insistăm asupra lor. Cazuri mult mai interesante de repetiţie ne oferă părţile narative ale textelor. E vorba de reluarea ideii exprimate în propoziţia anterioară printr-o temporală de posterioritate introdusă prin conjuncţia *după ce: Cînepa de toamnă tot aşa o facem: o culegem, o topim, o meliţăm, după ce-o meliţăm, o răzălăm* (B XIX) [9].

Am văzut, în capitolul consacrat coordonării, că vorbirea populară uzează foarte des de adverbele de timp de tipul lui *apoi*, pentru a preciza pe plan temporal relaţia de succesiune exprimată de *şi*. De multe ori această precizare se dovedeşte insuficientă şi autorul ţine s-o întărească prin recapitularea naraţiunii anterioare, ca în exemplul următor: *Mulge oile, pune laptele şi-l strecoară şi pe urmă, după ce-l strecoară, pune cheag tot strecurat* (L II).

Asemenea structuri sintactice urmează în serie; ele se găsesc în vorbirea tuturor subiectelor şi sînt caracteristice stilului vorbit popular: *Luăm carne, adică picioarele, urechile porcului, codiţa, le spălăm bine, bine, şi, după ce-l spălăm, ies curate, le punem la fiert. După ce fierb, le curăţim de ciolane şi le mai fierbem înc-o leacă* (C II).

O semănăm... şi creşte, pe urmă-o culegem şi după ce-o culegem o ducem la topilă... şi după aceea, după ce se topeşte, o scoatem, o uscăm, o meliţăm... după ce-o meliţăm, o tragem prin meliţuică, ragilă, pe urmă-n pieptini. Ş-ap-pe-urm-o toarcem, alegem pe calităţi ...şi facem ţoale, prosoape, cămăşi (L II).

Pe marginea acestor repetiţii sintactice se pot face o serie de observaţii. În primul rînd, ele izvorăsc din reacţiunea involuntară a vorbitorului faţă de parataxă sau de ,,coordonarea'' prin *şi*. Nevoia de precizare a raporturilor existente între propoziţii se manifestă numai pe plan temporal, dar ea merge pînă la ultima consecinţă: reluarea întregii enunţări anterioare. În această ordine de idei, se cuvine amintită şi alăturarea pleonastică a adverbelor temporale: *ş-apoi pe urmă*,

[7] În legătură cu repetiţia, vezi *Gramatica limbii române*, vol. II, p. 407—417.
[8] Ch. Camproux, *op. cit.*, p. 482.
[9] Vezi Gr. Brâncuş, *Un aspect al repetiţiei în limbajul popular: temporala de reluare*, în LR XX (1971), nr. 1, p. 33—37.

ș-apoi după aceea. De cele mai multe ori, propoziția temporală nu urmează adverbului de timp. Reluarea enunțului anterior se datorește dorinței de a grupa momentele narațiunii, extinse prin parataxă pe mari spații. De aceea, periodic, după o lungă serie de propoziții juxtapuse sau „coordonate" prin *și*, vorbitorul ține să recapituleze ultimele fapte narate, mai ales pentru a preciza pe plan temporal locul enunțării următoare.

Numeroase sînt completările explicative [10], care au cîteodată caracterul unor glosări, ca în exemplul:

Și-o culegem și-o punem la topit ... într-o baltă ***așa ca*** [o] ***apă stătătoare*** *care* [= în care] *șade și se topește cîte două săptămîni* (S XVIII).

De multe ori însă, explicațiile sînt mai ample. Narative prin excelență, prezentînd acțiuni care se desfășoară în timp sau etapele succesive ale unor procese tehnice, relatările subiectelor sînt încărcate de detalii explicative. Înșirăm cîteva exemple:

Am început să auzim de la coliba noastră, mai la deal, colo-i spune la Izvoară, la Troci, așa se chema pe-acolo, o-nceput să vie o juvălaie de dihanii (C VI).

Cînd se pune cîrligul, adică cangea care ține pluta la mal cu cablul ... cînd am vrut să pun mîna pe cablu cela, pe cîrlig, a bufnit pluta în calzîc (C XI).

Cînd am ajuns aproape de ...unitate, acolo de tabără, în tabăra de vară, acolo stam noi într-o tabără la Drăgănești-Olt îi spun acolo. Acolo ...am acostat barca (G VIII).

Caii să fie curați, caii să fie sătui, ovăz se da puțin, care se numește la regiment orz, se dă puțin forajul cailor, adică fînul, hrana cailor se dă puțină (PT V).

M-am dus acolo la școală, eram tăiet la un deget, la degetul drept și nu știam a scrie cu dreapta, mă-nvățasem de-acas, m-am jucat acasă cu cuțitul și mi l-am tăiet aicea, l-am crăpat în două (S XII).

Atrage atenția din primul moment felul în care sînt grupate aceste precizări. Ele sînt adeseori ramificate și pot cuprinde mai multe propoziții sau părți de propoziție. Se ajunge astfel la o explicare pe cele mai variate planuri a enunțării inițiale sau a unui cuvînt al acestei enunțări. În exemplul din G VIII, subiectul arată că unitatea se găsea cantonată într-o tabără, precizează despre ce anume tabără e vorba (*de vară*), amintește apoi că el, împreună cu ceilalți, locuia în această tabără, a cărei situare geografică o comunică în cele din urmă. Explicațiile decurg una din alta, se completează, ceea ce face ca, în cele din urmă, să se ajungă la un punct cu totul îndepărtat de cuvîntul căruia i s-au adus precizări. Precizarea devine, în felul acesta, digresiune.

Caracterul digresiv al întregirilor explicative se mărește datorită legăturilor accidentale pe care vorbitorul le face în cursul expunerii. Exemplul din S XII conține două explicații logice: *la degetul drept* și *nu știam a scrie cu dreapta.* Ajuns aici, vorbitorul își amintește că, deși începea atunci școala elementară, știa să scrie, întrucît învățase acasă. El menționează acest lucru (*mă-nvățasem de-acas*), fără să se preocupe de legătura logică a acestei enunțări cu restul frazei. Subiectul revine

[10] În legătură cu referirile explicative din textele populare, a se vedea I. Coteanu, *Stilistica funcțională a limbii române. Stil, stilistică, limbaj*, București, 1973, p. 116—118.

apoi la accidentul suferit la deget, probabil sub influența cuvîntului *acasă* din propoziția precedentă, indicînd, din ce în ce mai precis, natura tăieturii în ultimele două propoziții. Se poate vedea, din aceste observații, că precizările cu caracter digresiv atrag după sine anularea clarității, a exactității expunerii. Se întîmplă uneori, ca în exemplul din C VI, ca formularea începută în momentul cînd s-a trecut la explicațiile în lanț să fie părăsită și subiectul să facă o enunțare nouă.

Abundența relatărilor incidentale determină de multe ori repetarea unor cuvinte, sintagme sau chiar propoziții (modificate parțial în unele cazuri), spre a se salva claritatea comunicării. Exemplele de mai sus conțin cîteva repetiții de acest fel.

Un număr de întregiri sau glose explicative se datoresc raportului special care există între povestitor și auditorul său în timpul comunicării. Vorbitorul, care are cunoștința deplină a tuturor celor relatate, uită că acel căruia i se adresează e mult mai puțin inițiat în această privință. El participă nemijlocit la evenimentul narat, dar și-l asociază în același timp și pe ascultător. Consecința imediată a acestui fapt e omiterea unor precizări considerate inutile, o tendință spre economie. Cităm un exemplu :

Prima dată noi la plutărie a venit o apă mare și ne-a spus că să facem plutele (C XI).

Subiectul cunoaște în amănunt evenimentele și personajele care iau parte la ele, dar le consideră universal știute și omite să arate cine anume a ordonat să se facă plutele. Nu o dată însă subiectul își dă seama de situația reală a auditorului față de expunere și intervine îndată cu detalii explicative. În exemplul :

În timpul cela mi-arunc ochii cam în dreapta pe drum, era un drum, pe drum (IA XIV), subiectul ține să amintească ceea ce uitase la început, anume că în apropierea locului unde se găsea trecea un drum. Explicațiie de acest gen corespund propozițiilor incidente din limba scrisă, închise în paranteză, așa cum arată mai bine exemplele următoare :

Dup-aceea plutele din deal, îi linia deschisă, trec la vale la schele, la Piatra Neamț (PT XI).

Na-ți fluierașul ăsta, i-o dat o țeavă scurtă, și cînd ți-a fi ție mai amară inima-n gură, tu să pui fluierașul ăsta la gură (R IX).

În alte cazuri, propoziția explicativă nu mai are, aparent, nici o legătură cu enunțarea precedentă, cum e în exemplul :

Dimineața la ora trei mă scol, eu am fost cioban (S XIII).

Subiectul justifică de data aceasta întreaga comunicare anterioară, arată motivul pentru care obișnuia să se trezească la ora aceea din noapte. După cum se vede, dispunerea sintactică a propozițiilor în frază este incorectă, dar, așa cum am mai arătat, vorbitorii se interesează înainte de toate de comunicarea ideilor și nu de felul în care ea este făcută.

Frecventă este desemnarea unui obiect prin intermediul pronumelui personal, ceea ce presupune cunoașterea lui prealabilă, și apoi, la oarecare distanță, numirea obiectului însuși :

*Ca să nu-**l** vadă că-i la mine, **galonul**, dă drumul repede galonu-n jos* (PT VII).

O acoperim [cînepa] *ca să n-o mînînce păsările sămînța* (PT X).
Cealaltă de toamnă [cînepa] *o culegem și-o batem sămînța* (S XVIII).
Alteori vorbitorii, fără a se îngriji de forma exprimării, numesc înainte de toate obiectul esențial al comunicării. Consecința cea mai importantă a acestei tendințe este modificarea topicii normale, accidentarea ei:
Acolo la Piatră cum o fost apă mare, n-ajungem încă bine la Piatră, era un taraz. Tarazul cela s-a suit pluta peste dînsul (C XI).
În spital cînd am ajuns, acolo mi-o făcut o baie (L X).
Cînepa primăvara cînd arăm totodată cu porumbul, cînd punem porumbul, atuncea punem și cînepa (S XI).
În acest din urmă exemplu, ideea formulată de vorbitor e următoarea : *Primăvara, deodată cu porumbul, semănăm și cînepa.* În cel de-al doilea, prezența și locul adverbului de loc *acolo* ne arată care ar fi trebuit să fie topica normală : *Cînd am ajuns la spital, mi-a făcut o baie.* În sfîrșit, substantivul *taraz* așezat în fruntea propoziției, în primul exemplu, e trecut automat la cazul nominativ, deși e complement de loc și ar fi trebuit să se găsească în acuzativ cu prepoziție. Construcțiile de acest fel sînt, din punct de vedere stilistic, *anacoluturi.*

Din rîndurile de mai sus a reieșit, credem, relația strînsă care se stabilește între tendința spre economie lingvistică și necesitatea de a exprima cît mai exact, cît mai precis, comunicarea. Un domeniu în care această interdependență se manifestă din plin este acela al contaminărilor sintactice [11].

În exemplul *La paști, prima dată-i săptămîna mare. Dacă putem să mergem la biserică seara; fiecare seară este denie* (C II), cea de-a doua enunțare este o frază eliptică de regentă. Absența regentei poate fi considerată, desigur, o consecință a vorbirii grăbite, neîngrijite. La mijloc poate fi și o contaminare între sintagmele : *Dacă putem să mergem la biserică seara, mergem* și *dacă putem, mergem la biserică seara.* Subiectul a optat inițial pentru prima formulare, mai detaliată, mai explicită. În același timp, a avut pe planul secund al gîndirii forma contrasă, în care verbul *a merge* nu apare decît în regentă. Exprimarea secundă s-a impus spre sfîrșitul comunicării, cînd verbul fusese exprimat deja în completiva directă. De aceea, subiectul a neglijat să-l mai repete. Alte exemple :

Prima dată noi arăm pămîntu-l arăm (S XVIII).

[Cînepa] *o acoperim cu niște toriște îi spune, niște fîn rămas de la vite, rău* (PT X).

În timpul secetii, noi am fost foarte ... greutate (PT X).

În primul caz, ne aflăm în prezența unei reluări, foarte mult folosită în vorbirea populară și de care ne-am ocupat mai sus. Din nevoia de preciziune, subiectul reia ideea, inversînd topica propoziției precedente. Dintr-o formă *prima dată noi arăm pămîntul, pămîntul îl arăm* s-a ajuns la contaminarea de mai sus (renunțîndu-se la repetarea cuvîntului *pămîntul*). Exemplul următor ar suna, transcris într-o sintaxă corectă, astfel : *Cînepa o acoperim cu niște toriște* (*toriște îi spune fînului*

[11] Vezi, în această privință, Iorgu Iordan, *Limba română actuală. O gramatică a „greșelilor”*, Iași, 1943, p. 456–457.

rău, rămas de la vite). În cel de-a treilea exemplu cele două forme care au fost contaminate arată în felul următor : *noi am fost foarte îngreunați* (sau *împovărați*) și *am avut de dus o mare greutate*. Alegerea cuvîntului *greutate* se explică prin intervenția factorului expresiv. Vorbitorul renunță la o exprimare mai amplă și se rezumă la substantivul abstract din cea de-a doua unitate sintactică, considerat a fi cel mai expresiv.

Participarea nemijlocită a subiectului la evenimentul expus are drept rezultat folosirea unor formule tipice expunerii orale, care contribuie la înțelegerea celor prezentate, la precizarea lor. Aceste precizări se fac adesea în formule interogative, cînd se asociază ascultătorul la evenimentul narat și i se cere aprobarea :

Ce iepure să mai vezi, nu-i așa, n-o văzut nimic (R IX).

Trebuie amintită apoi formula rezumativă și explicativă *nu știu ce*, care corespunde, în unele cazuri, lui *și așa mai departe :*

O așteptat două săptămîni, o lună pe-acolo, prin apropiere, nu știu ce, într-o zi vede-o matahală de om că vine (C I).

Paramon Chirică o căzut înaintea lui [Cuza] *în genunchi, să-l ierte, nu știu ce, și Cuza nu l-o iertat* (C X).

În rîndul faptelor de expresivitate trebuie să amintim ca tendință generală, predominarea vorbirii directe asupra celei indirecte, evitarea construirii de propoziții completive directe după verbele *dicendi*. Foarte răspîndită în textele populare este vorbirea directă legată. Vorbitorul începe propoziția completivă prin conjuncția *că*, dar trece expunerea, imediat sau la scurt timp, în vorbire directă :

Ceilalți mai mici o spus că nu-i mama aceea, nu, nu te duce să-i dai drumul la ușă, că nu-i mama aceea (B XVI).

S-o dus, un om avea doi boi porumbi și-o zis [**tîlharii**] *că dacă iei* [= dai] *un bou așa mai gras nu te omorîm da, nu te omorîm* (B XVII).

Și cînd o venit la moșneag o zis că dă-i drumul la poartă (IA XII).

Acțiunea factorului expresiv explică elipsa frecventă a verbului :

Porcul s-o sculat de jos și, cum îi glonțul, la mine (IA XIV).

Mă dau jos din tren, trec în spatele gării, imediat un restaurant (R IX).

În cursul expunerii, se întîlnesc frecvente *anacoluturi* [12]. Multe din ele se datoresc, așa cum am arătat mai sus, tendinței de a numi, înainte de toate, obiectul esențial al comunicării, fără a se interesa de rolul sintactic al termenului respectiv. Acesta e trecut automat la nominativ, deși, într-o construcție corectă, ar fi trebuit să se găsească la dativ sau acuzativ cu prepoziție. Se ajunge astfel la formulări de felul acestora :

Noi de-amu ne-o luase o frică mare (C VI).

Bărbatu-meu nu l-am mai găsit nicăieri (PT X).

El îl luase lupii (S XIII).

Remarcăm de asemenea frecventa schimbare a persoanei verbelor în timpul expunerii. Vorbitorii nu se pot menține multă vreme în regis-

[12] În legătură cu anacolutul, vezi *Gramatica limbii române*, vol. II, p. 418–421; Ileana Vincenz, *Anacolutul în graiurile populare în lumina gramaticii transformaționale*, în FD VI (1969), p. 173–180; I. Coteanu, *op. cit.*, p. 94–95; Monica Dumitrescu, *O particularitate sintactică a exprimării orale: anacolutul*, în FD VIII (1973), p. 153–168.

trul persoanei a treia și tind să-și atribuie acțiunile, mai ales în forma persoanei întîi plural :

S-apoi se joacă, jucăm, băieții spun povești (B XIX).

După ce-o arat, o grăpat pămîntul, ogorul, ș-apoi semănăm cînepa (L IV).

Aceleiași tendințe spre concret (persoana întîi este mai „concretă”, mai reală decît a treia) se datorește înlocuirea formei impersonale a verbelor, care e simțită mai abstractă :

Sara, se pun mesele pentru oamenii gospodari, apăi pune mîncare pe masă (S XVIII).

Schimbarea persoanei se face uneori prin interogarea auditorului, pentru a-i cere confirmarea :

După aceea, tot mereu, mereu [urlau jivinele] ; *noi ce să mai dormi?* (C VI).

Aruncîndu-ne ochii colo sus pe ocolaș, ce să vezi? (C VI).

Observațiile făcute mai sus au scos în evidență, credem, aspectul general al sintaxei textelor populare. Tendințele concomitente spre precizie, economie și expresivitate pot duce uneori la exprimări incorecte, nu numai din punct de vedere strict gramatical, ci și pe plan logic. Ceea ce lipsește vorbitorilor este capacitatea de a dispune ordonat elementele sintactice, de a le grupa în chip inteligibil, într-o topică ordonată. Totuși, și în această privință se face simțită influența limbii literare. Se întîlnesc fraze ample a căror construcție, deși destul de complicată, e exprimată fără cusur : *Dădea atîtea la palmă, cîte zece, cincisprezece la o palmă, de, cînd mă dovedeam acasă să mînînc, nu puteam să prind mămăliga cu mînule* (PT VII).

Încheiere

Cercetarea atentă a textelor dialectale culese în anii 1954—1958 în Valea Bistriței (Bicaz) a scos în evidență o serie de particularități sintactice caracteristice vorbirii populare din toate regiunile țării, iar unele dintre ele limbii vorbite în general. Apelul frecvent la coordonare și neglijarea concomitentă a subordonării, abundența propozițiilor copulative introduse prin conjuncția *și*, constituirea unor conjuncții subordonatoare-tip, precum și numărul mare de „licențe” sintactice de tot felul, iată numai cîteva dintre cele mai importante trăsături puse în lumină de cercetarea noastră. Așa cum am arătat în capitolul introductiv, este greu să se precizeze cu suficientă certitudine, în stadiul actual al cercetărilor, ceea ce un anumit grai are într-adevăr particular în structura sa sintactică. În măsura în care o asemenea operație a putut fi întreprinsă și cu procentul corespunzător de incertitudine, putem afirma că graiul din Valea Bistriței prezintă unele trăsături care se deosebesc de ceea ce se consideră a fi caracteristic vorbirii populare în general. Vom aminti, astfel, că graiul local recurge la parataxă într-o măsură mai mare decît celelalte graiuri cercetate pînă în prezent. Vorbitorii lui preferă, apoi, să se adreseze în unele cazuri (e adevărat, puțin numeroase) unor alte conjuncții subordonatoare-tip decît cele întîlnite în celelalte graiuri. Deși

nu e vorba de o particularitate propriu-zisă, merită a fi subliniat, de asemenea, rolul deosebit de activ pe care îl deține factorul expresiv în structurarea specifică, din punct de vedere sintactic, a limbii vorbite în Valea Bistriței.

Influența limbii literare, deși nu foarte puternică, se face simțită în unele compartimente ale sintaxei propoziției și frazei. Nu lipsesc nici trăsăturile arhaice, mai puțin numeroase decît cele notate în regiunile de nord și de vest ale teritoriului lingvistic examinat.

La syntaxe des parlers de la Vallée de la Bistritza (Bicaz)

(Résumé)

En se fondant sur les textes recueillis au cours d'une enquête effectuée en 1954–1958, l'auteur entreprend une description minutieuse de la syntaxe des parlers de la Vallée de la Bistritza (Bicaz). Tout en insistant particulièrement sur certains problèmes de coordination et de subordination spécifiques aux parlers populaires, il réserve une assez grande partie de son étude à l'interprétation stylistique (en un sens plus large) des phénomènes syntaxiques. Un trait particulier des parlers enquêtés, mis au jour par les textes recueillis, est l'influence assez importante exercée par la langue littéraire, ainsi que la survivance de quelques phénomènes archaïques.

August 1975

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

PETRU NEIESCU

SITUAȚIA LUI „U FINAL" ÎN DIALECTUL AROMÂN DIN ALBANIA ȘI DIN MACEDONIA

Pe baza materialelor culese de el însuşi în R.P. Albania şi în R.S.F. Iugoslavia, autorul corectează o serie de afirmații eronate în legătură cu rostirea lui *-u* final, în special în graiul fărşeroţilor. Folosind statistica aplicată unui mare număr de exemple, se desprinde regula, deşi uzul izolat poate fi diferit, că *-u* final se rosteşte silabic, după grupuri de consoane şi şoptit, după consoană simplă, ca în majoritatea graiurilor aromânești.

Una din problemele mult dezbătute în lingvistica românească a fost cea referitoare la „u final". Dacă pentru dialectul dacoromân părerile sînt împărțite mai ales în privința originii lui, pentru dialectul aromân, adus adesea în discuție, ele diferă mai ales în privința răspîndirii fenomenului în spațiu şi a stadiilor lui de evoluție în timp. Adesea părerile sînt controversate din cauză că la baza descrierilor stau notații ale unor nespecialiști sau texte vechi, pentru care valoarea fonetică a unor semne nu este cunoscută, ci doar presupusă. Neavînd posibilitatea de a verifica la sursă afirmațiile anterioare, cercetătorii au preluat şi unele afirmații eronate, făcîndu-le să se perpetueze, greşind, în felul acesta, fără voia lor.

Cea dintîi încercare de stabilire a unei reguli privitoare la rostirea lui *-u* final a fost a lui C. Ucuta. El arăta că există două feluri de *u*, unul „întreg": *lucru*, *caplu* (deci după grupuri de consoane) şi celălalt „pre ngumitate": *nclinŭ*, *facŭ*, *cosŭ* etc. (deci după consoană simplă). La unele cuvinte ce se termină cu *m* nu se pune *u*: *avem*, *lăsăm*, *putem* etc.[1].

Afirmația lui Ucuta despre cele două, de fapt trei feluri de realizare a lui *-u* final este acceptată de Th. Capidan, cu precizarea că, uneori, chiar Ucuta l-a mai notat pe *u* după *m*[2]. Alți cercetători resping[3] sau admit[4] descrierea lui Ucuta.

Cît priveşte situația actuală, Th. Capidan arăta că ea diferă după regiuni: la sud nu se mai rosteşte nici după consoană simplă, nici după grupuri de consoane, la nord se rosteşte şoptit după consoană simplă şi „plin" după grupuri de consoane[5].

Referitor la graiul fărşeroţilor din Albania, Th. Capidan susţinea că a dispărut, în multe cazuri, după grupuri de consoane şi că se rosteşte

[1] C. Ucuta, *Nouă pedagogie sau abecedar uşor*, Viena, 1797, apud Per. Papahagi, *Scriitori aromâni în secolul al XVIII-lea (Cavalioti, Ucuta, Daniil)*, Bucureşti, 1909, p. 67.

[2] Th. Capidan, *Aromânii. Dialectul aromân. Studiu lingvistic*, Bucureşti, 1932, p. 287.

[3] Matilda Caragiu-Marioţeanu, *Liturghier aromânesc. Un manuscris anonim inedit*, Bucureşti, 1962, p. 89.

[4] Idem, *Fono-morfologie aromână. Studiu de dialectologie structurală*, Bucureşti, 1968, p. 158.

[5] Th. Capidan, *op. cit.*, p. 285, 287.

silabic, după consoane simple [6]. Această afirmaţie, în totală contradicţie cu evoluţia normală a fenomenului, a fost preluată în mod necritic chiar de lingvişti care au auzit şi au notat graiul fărşeroţilor din Albania. Astfel, acad. E. Petrovici, reproducînd-o ca exactă, întăreşte constatarea lui Th. Capidan cu exemplele : *corb*^{u}, *ḱept*^{u}, *oḱ*^{u} [7], scăpînd din vedere formele *síntu*, *éscu*, *óptu*, cu *-u* silabic, notate de el la aceiaşi fărşeroţi [8].

În lumina descrierilor de mai sus, Matilda Caragiu-Marioţeanu interpretează grafia din *Liturghierul aromânesc*, localizîndu-l în Albania, şi întocmeşte un tabel despre pronunţarea lui *u* şi *i* finali după *s/ș*, *t/ţ*, *d/ḍ* [9] la singularul şi pluralul unor substantive şi adjective masculine şi la persoana I şi a II-a singular ale indicativului prezent al unor verbe, în dacoromâna literară, în aromâna vorbită în Grecia şi în cea vorbită în Albania. Reţinem din acest tabel rostirea lui *-u* silabic după grupuri de consoane şi şoptit, după consoane simple, în Grecia, precum şi rostirea paralelă, atît silabică, cît şi şoptită, indiferent dacă *-u* este precedat de un grup de consoane sau de o consoană simplă, în Albania.

Situaţia lui *-u* final în dialectul aromân din Albania şi din Macedonia — la fărşeroţi şi la aromânii din grupul nordic — se prezintă în felul următor : [10]

a) silabic, după grup de consoane : *pidúcl'u* (TV. CŞ.), *pidúcl'u/ü/* (G), *bidúcl'u* (StC. C.), *büdúcl'u* (P.), *bedúcl'u* (M.) ; *ócl'u* (StC. P. C. G. TV.), *ócł'u* (BJ.), *ócl'u/ü/* (CŞ.), *ócl'o* (M.) ; *áłbu* (P. S. BJ. M. G. CŞ.), *álbu* (TV.) ; *sémnu* (T. StC. P. S. BJ. M. G. TV. CŞ.) ; *cáftu* (T. StC. P. S. BJ. M. G. TV. CŞ.) ; *dórmu* (T. S. BJ. TV. CŞ.), *dórmụ* (StC.) etc. ;

b) silabic, după consoană simplă : *slábu* (StC. P.) ; *X́íru* (P.), *X́íɼu* (PS.) ; *síŋguru* (P. S. Vl.) ; *ósu* (P.) ; *gl'ému* (StC.) ; *núnu* (S.) ; *ócü* (T.) ; *táịu* (BJ.) etc. ;

c) şoptit, afonizat, după consoană + *l'*, *r* sau după alte grupuri de consoane : *pidúcl'*^{u} (BJ.) ; *ḍănúcl'*^{u} (C.), *ḍînúcl'*^{u}, (C.) ; *ocl'*^{u} (B.) ; *muşcl'*^{u} (C.), *muşcl'*^{u} (B.) ; *scump*^{u} (T. StC. C. B.) ; *orb*^{u} (StC. C.) ; ^{u}*orb/p/*^{u} (B.) ; *semn*^{u} (C.) ; *dorm*^{u} (C. B.) etc. ;

d) şoptit, afonizat, după consoană simplă : *soţ*^{u} (T. P. C. B. BJ. M. G. TV. CŞ.) ; *síŋgur*^{u} (T. StC. PS. B. BJ. M. G. TV. CŞ.) ; *amănát*^{u} (C. B. M. G. TV. CŞ.), *amânát*^{u} (StC. P.); *nun*^{u} (T. P. C. B. BJ. M. TV. CŞ) ; *nipót*^{u} (T. P. B. BJ. G. TV. CŞ.), *nepót*^{u} (M.) ; *bârbát*^{u} (B. BJ. G. CŞ.), *bîrbát* (P.) ; *gl'em*^{u} (P. C. B. BJ. M. G. TV. CŞ.) ; *łup*^{u} (T. StC. P. C. B. PS. BJ. G. CŞ.), *lup*^{u} (TV.) etc ;

e) dispărut după grup de consoane : *or/ɼ/b* (PS.) *mănḍ* (StC.) ;

f) dispărut după consoană simplă : *soţ* (StC. B. BJ) ; *slab* (S.) ; *amănát* (G.) ; *nun* (StC.); *câłcóń* (T.), *cîłcăń* (StC.), *cîłkẹ́ń* (S.) ; *nipót* (StC. C.), *năpót*

[6] *Ibidem*, p. 287. Idem, *Fărşeroţii. Studiu lingvistic asupra românilor din Albania*, Bucureşti, 1931, p. 188.

[7] E. Petrovici, *Consoane rotunjite în graiurile aromâne din Albania*, în *Omagiu lui Iorgu Iordan*, Bucureşti, 1958, p. 672.

[8] *Ibidem*, p. 672, nota 5 (I, III, IV).

[9] Matilda Caragiu-Marioţeanu, *Liturghier...*, p. 92.

[10] După exemple, între paranteze rotunde, am dat siglele localităţilor din care s-a cules fiecare exemplu, după cum urmează : T. = Tirana, StC. = Stan Carbunara, P. = Poian, S. = Shqepur, C. = Corcea, PS. = Pleasa de Sus, B. = Bilişti (Albania) ; BJ. = Beala de Jos, M. = Molovişte, G. = Gopiş, TV. = Tîrnova, CŞ. = Cruşova (Macedonia). Cifrele arabe, dintre parantezele drepte, de după formele verbale, indică persoana verbală : [1], [2], [3] = persoana I, a II-a, a III-a singular ; [4], [5], [6] = persoana I, a II-a, a III-a plural.

(S.); *bîrbát* (T. STC. S. TV.), *bîρbát* (C.); *múrar* (S.); *muρár* (C.); *gl'em* (BJ.); *tal'* (STC.), *tai̯* (S.); *pom* (P. S.); *om* (TV.), ^{u}*om* (G.) etc.

În elementele străine se regăsesc situaţiile de mai sus: *o-ntîrséscu* ‘îl asmut’ (P.); *xümuséscu* ‘asmut’ (TV. CŞ.); *sâlnâi̯éscu* ‘id.’ (G.), *sâlnâi̯éscu* (M.); *stógu* (P.), *stog* (M.); *top*^{u} ‘ghem’ (T.); *cîcót*^{u} ‘cocoş’ (C.), *cîcót* (S.), *cucót* (STC. P.), *arγát* ‘slugă cu ziua’ (G. TV. CŞ.); *grajd* (STC. S.).

După *m*, la indicativul prezent al verbelor, persoana [4], *u* final se prezintă astfel:

a) şoptit: *bim*^{u} (T. STC. P. G.), *bem*^{u} (C. B. G. TV. CŞ.); *spuném*^{u} (P. C. B. G. CŞ.); *vidém*^{u} (T. P. C. B. G. TV.), *vid*^{e}*ém*^{u} (CŞ.); *avḏím*^{u} (T.CŞ.), *avḏám*^{u} (P.), *avḏăm*^{u} (C. B.); *cîftóm*^{u} (T.), *cîftăm*^{u} (P.), *câftăm*^{u} (B. G. CŞ.); *fuzém*^{u}, *fuzím*^{u} (G.), *fuḏím*^{u} (TV.); *tîi̯óm*^{u} (T.), *tîl'ém*^{u} (P.), *tîl'ém*^{u} (C. G. CŞ.), *tâl'ém*^{u} (B.) etc.;

b) dispărut după *m* exploziv: *bi̯em* (S.), *b*^{i}*em* (M.); *spuném* (T. STC. S. TV.), *spúnem* (M.); *vedém* (M.), *vidém* (S.), *vîdém* (STC.); *căftăm* (M.), *câftăm* (TV.), *cîftăm* (STC.). *cîftém* (S.); *fuḏím* (STC. P. S.), *fuḏém* (B. CŞ.), *fuzím* (M.), *vîḏím* (T.); *ĝucăm* (STC. BJ.), *ĝukém* (S.), *jucăm* (M.) etc.;

c) dispărut din cauza pronunţării implozive a lui *m* precedent: *bem* (BJ.); *vidém* (BJ. G.); *avḏîm* (BJ.); *câftăm* (BJ.); *murím* (G.); *ₒŋgl'ităm* (G.); *arsărím* (BJ.) ‘sărim’; *n-ajucăm* (G.) etc.

La indicativul imperfect, persoana [1] şi [4], se regăsesc situaţiile în care se află *u* final la indicativul prezent:

a) şoptit: *b*^{e}*am*^{u} [1], *bęm*^{u} [4] (P.), *bi*^{i}*ám*^{u} [1, 4] (C.), *b*^{e}*ám*^{u} [1, 4] (G.) *b*^{e}*äm*^{u} [1, 4] (TV.), *b*^{e}*ęm*^{u}, [1, 4] (CŞ.); *spunęm*^{u} [4] (P.), *spunęm*^{u} [1, 4] (G.), *spunęám*^{u} [1, 4] (G.), *spune*^{e}*ám*^{u} [4] (G.), *spun*^{e}*ám*^{u} [1] (TV.), *spunęm*^{u} [4] (TV.), *spun*^{e}*ęm*^{u} [1, 4] (CŞ.), *spun*^{e}*ęm*^{u} [1] (BJ.), *spunęm* [4] (BJ.); *vid*^{e}*ęm*^{u} [1, 4] (P. TV. CŞ.), *vidęm*^{u} [4] (T.), *vid*^{e}*ám*^{u} [1, 4] (G.) etc.;

b) dispărut după *m* exploziv: *bęm* [1] (STC.), *bim* [4] (STC.), *b*^{e}*am* [1, 4] (M.), *bęm* [1, 4] (G.); *spunęm* [1, 4] (S.), *spunęm* [1] (P.), *spunám* [1, 4] (S.); *vidęám* [1] (T.), *vedęám* [1, 4] (M.) etc.;

c) dispărut din cauza pronunţării implozive a lui *m* precedent: *bęm* [1], *b*^{e}*ęm* [4] (BJ.); *spunęám* [1], *spunęám* [4] (M.), *spun*^{e}*ęm* [4] (BJ.); *vidęm* [1, 4] (G.), *vid*^{e}*ęm* [1, 4] (BJ.) etc.

În tabelele anexate se poate vedea situaţia lui *u* final pe localităţi şi pe ţări, situaţie pe care o recapitulăm mai jos. În graiurile aromâneşti din Albania şi din Macedonia *u* final s-a rostit silabic, după grup de consoane, în toate sau în majoritatea cazurilor: 100 % (P. S.), 91% (T.), 64 % (STC.). Excepţie fac B., în care nu s-a rostit niciodată *u* silabic, ci numai şoptit (100 %), şi C., unde s-a rostit *u* silabic numai în 15 % din cazuri. Diferenţa pînă la 100 % o reprezintă pronunţările cu *u* şoptit: 9 % (T.), 29 % (STC.) şi 85 %(C.). În această poziţie *u* nu s-a realizat numai în STC. Procentul rostirilor cu grupuri de consoane finale, neurmate de *u* silabic sau asilabic, este de 7 %. În Macedonia s-a rostit numai *u* silabic (M. G. TV. CŞ.). Face excepţie BJ. cu 94 % de rostiri silabice, faţă de 6 % cu *u* şoptit.

Cifrele medii pentru pronunţarea lui *u* final după grupuri de consoane, calculate în 180 de exemple, sînt :

	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
Albania (Al.)	58,9	40	1	—
Macedonia (Mc.)	98,8	1,2	—	—
Al. + Mc.	78,8	20,6	0,5	—

După consoană simplă (exclusiv *m*), *u* final s-a rostit şoptit, în marea majoritate a cazurilor, la substantive masculine, la adjective sau la indicativul prezent, persoana [1] a verbelor, în Albania : 53 % (P.), 74 % (T.), 78 % (C.), 96 % (B.) şi numai 45 % (STC.) şi 15 % (S.). În această poziţie s-a rostit şi *u* silabic : 10 % (STC.) şi 27 % (P.). În două localităţi (C. şi B.) nu au fost înregistrate rostiri silabice. Diferenţa faţă de aceste procente o reprezintă rostirile cu consoane finale neurmate de *u* silabic. În majoritatea cazurilor aceste rostiri reprezintă o cifră sub 50 % : 45 % (STC.), 22 %(T. C.), 17 % (P.), 4 % (B.). Face excepţie o singură localitate (S.), în care *u* şoptit reprezintă abia 15 %, faţă de 77% de pronunţări fără *u* şoptit. Menţionăm şi rostirile implozive ale unor consoane, rostiri care reprezintă un procentaj mic : 3 % (P.) şi 4 % (S.).

În Macedonia situaţia este cu mult mai unitară, *u* final şoptit reprezentînd următoarele cifre : 86% (BJ.), 88% (M.), 90 % (G.), 92% (TV.) şi 100 % (CŞ.). Rostirile cu *u* final dispărut reprezintă un procent mic : 7 % (BJ.), 8 % (TV.), 10 % (G.), 12 % (M.). *U* final silabic s-a pronunţat, în puţine cazuri (7 %), numai în BJ.

Cifrele medii ale pronunţării lui *u* final după consoană simplă (exclusiv *m*), calculate în 298 de cuvinte, sînt :

	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
Al.	8	60	31	1
Mc.	1,4	91,2	7,3	—
Al. + Mc.	4,7	75,5	19	0,5

Din tabelele următoare se poate urmări situaţia lui *u* final după *m* la indicativ prezent [4] şi la imperfect [1, 4]. E de menţionat că *u* final se realizează fie ca *u* şoptit, fie nu se rosteşte deloc, atît la prezentul, cît şi la imperfectul indicativului. Se pare că numai în trei localităţi (STC. S. şi M.) s-a stabilit o oarecare regulă : *u* final se rosteşte şoptit la imperfect şi nu se rosteşte la prezent. Pentru pronunţarea lui *u* final şoptit, în aceste localităţi, procentele sînt următoarele : în STC., la indicativ prezent 8 %, la imperfect 71 % ; în S., la indicativ prezent 0 %, la imperfect 82 % ; în M., la indicativ prezent 0 %, la indicativ imperfect 54 %. În BJ. nu s-a rostit niciodată *u* şoptit la indicativ prezent,

consoana fiind fie explozivă (36 %), fie implozivă (6 %), în timp ce la imperfect *u* şoptit reprezintă 22 %, faţă de 12 % cu consoană explozivă, neurmată de *u* şoptit, şi de 67 % cu consoană implozivă. În rest cifrele sînt neconcludente. Mai putem menţiona că în C. TV. şi CŞ. *u* nu dispare niciodată la imperfect, deci se rosteşte în 100 % din cazuri, în timp ce la indicativ prezent dispare în 8 % (C.), 33 % (TV.) şi 7 % (CŞ.).

După *m* avem următoarele procente medii, calculate în 269 exemple :

Albania

	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
Ind. prez.	—	60	40	—
Imperf.	—	77,6	22,3	—
Media	—	68	32	—

Macedonia

	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
Ind. prez.	—	45	36	19
Imperf.	—	66	13	21
Media		55,5	24,5	20

În general, făcînd o medie a tuturor rostirilor după *m*, constatăm că în 61,7 % din cazuri, deci în majoritatea lor, *u* se realizează şoptit şi dispare în 28 % din cazuri. Exceptînd procentul mai mare al rostirilor implozive ale lui *m*, 10 %, *-u* se comportă după *m* la fel ca şi după alte consoane simple.

Totalul general al pronunţărilor lui *u* final după consoană simplă, inclusiv după *m*, calculat în 567 de cuvinte, este :

	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
Al.	4,5	62,8	31,8	0,7
Mc.	0,7	72,5	16,5	10
Al. + Mc.	2,6	67,6	24,1	5,3

Pe ţări şi pe localităţi procentele diferitelor pronunţări ale lui *u* final sînt următoarele :

Albania

	După grup de consoane			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	91	9	—	—
stc.	64	29	7	—
P.	100	—	—	—
S.	100	—	—	—
C.	15	85	—	—
B.	—	100	—	—

Macedonia

	După grup de consoane			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	94	6	—	—
M.	100	—	—	—
G.	100	—	—	—
TV.	100	—	—	—
CŞ.	100	—	—	—

Albania

	După consoană simplă (exclusiv *m*)			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	4	74	22	—
stc.	10	45	45	—
P.	27	53	17	3
S.	4	15	74	4
C.	—	78	22	—
B.	—	96	4	—

Macedonia

	După consoană simplă (exclusiv *m*)			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	7	86	7	—
M.	—	88	12	—
G.	—	90	10	—
TV.	—	92	8	—
CŞ.	—	100	—	—

Albania

	După *m*, indicativ prezent [4]			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	—	75	25	—
stc.	—	8	92	—
P.	—	92	8	—
S.	—	—	100	—
C.	—	92	8	—
B.	—	92	8	—

Macedonia

	După *m*, indicativ prezent [4]			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	—	—	36	64
M.	—	—	100	—
G.	—	64	4	32
TV.	—	67	33	—
CŞ.	—	93	7	—

Albania

	După *m*, indicativ imperfect [1, 4]			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	—	50	50	—
stc.	—	71	29	—
P.	—	80	20	—
S.	—	82	18	—
C.	—	100	—	—
B.	—	83	17	—

Macedonia

	După *m*, indicativ imperfect [1, 4]			
	silabic	şoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	—	22	11	67
M.	—	54	36	10
G.	—	56	16	28
TV.	—	100	—	—
CŞ.	—	100	—	—

Albania

	După *m*, indicativ prezent [4] și imperfect [1, 4]			
	silabic	șoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	—	69	31	—
STC.	—	41	59	—
P.	—	87	13	—
S.	—	41	59	—
C.	—	93	7	—
B.	—	89	11	—

Macedonia

	După *m*, indicativ prezent [4] și imperfect [1, 4]			
	silabic	șoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	—	9	26	65
M.	—	34	60	6
G.	—	60	10	30
TV.	—	80	20	—
CȘ.	—	96	4	—

Albania

	După consoană simplă, inclusiv *m*			
	silabic	șoptit	dispărut	consoană implozivă
T.	2	72	26	—
STC.	5	43	52	—
P.	15	68	15	2
S.	2	27	69	2
C.	—	84	16	—
B.	—	93	7	—

Macedonia

	După consoană simplă, inclusiv *m*			
	silabic	șoptit	dispărut	consoană implozivă
BJ.	4	52	15	29
M.	—	57	40	3
G.	—	73	9	18
TV.	—	86	14	—
CȘ.	—	96	2	—

Din situația expusă se poate vedea că afirmațiile lui Th. Capidan și ale celorlalți autori citați mai sus referitoare la pronunțarea lui *u* final în graiurile fărșeroților nu concordă întocmai cu realitatea.

Ca regulă generală se poate spune că în Albania, cu excepția localităților C. și B., *u* final se rostește silabic după orice grup de consoane. În Albania s-au înregistrat și rostiri cu *u* silabic după consoană simplă, mai ales în S., dar aceasta este nu regula generală, ci excepția; regula este că după consoană simplă *u* se rostește șoptit în majoritatea cazurilor. În S. situația este inversă, iar în STC. rostirile cu *u* șoptit se echilibrează cu cele în care *-u* a dispărut.

În Macedonia situația este și mai clară. Se poate spune că *-u* se rostește silabic după orice grup de consoane și afonizat după consoană simplă. Numai în BJ. s-a rostit, în puține cazuri, *-u* șoptit după grupuri de consoane și *-u* silabic după consoană simplă.

Situația lui *u* final după *m*, mai precis rostirea lui *m* fără explozie în BJ,. M. și G., ne face să-i dăm crezare lui C. Ucuta în privința celor trei realizări ale lui *u* final. E posibil ca și în unele localități din Albania,

poate chiar în Moscopole, de unde era originar Ucuta, sau în altele, nestudiate de noi, din Macedonia, să fie cunoscută rostirea lui *m* fără explozie. Dealtfel, rostirea implozivă a consoanelor finale bemolate, în graiurile aromânești din Albania, a fost semnalată de E. Petrovici [11], fără exemple și fără localizări.

În legătură cu *u* final sînt necesare unele precizări. El se realizează numai în finală absolută, deci înainte de pauză. În frază, cînd, între două pauze, mai multe cuvinte se rostesc într-un singur cuvînt fonetic, -*u* nu se mai realizează. În fonetică sintactică deci, *u* final se neutralizează [12]. Pentru a ne da seama cum se realizează *u* final trebuie să-l urmărim în finală absolută, fie în cuvinte izolate, fie înainte de pauză. Din cauză că nu a ținut seamă de acest lucru, mai ales în cazul lui *u* final șoptit, exemplele lui Th. Capidan nu sînt întotdeauna concludente [13].

În general, după consoană simplă, în majoritatea cazurilor, *u* final se rostește șoptit. La același informator însă sînt posibile atît rostirile cu -*u*, cît și cele fără -*u*. La S. sînt foarte rare cazurile cînd el se rostește. La BJ., G., STC. am observat diferențe între informatori. De asemenea, în TV., unde un informator în vîrstă rostea -*u* șoptit, un om din generația mijlocie nu-l rostea pe *u* final aproape niciodată. Aceasta este cauza pentru care, considerăm noi, se constată șovăiri în notarea lui *u* final în unele texte aromânești, și nu faptul că cei ce au scris sau au copiat asemenea texte au greșit [14]. Constatările noastre ne obligă să apreciem ca justă interpretarea dată de G. Weigand lui *u* final în ,,Codex Dimonie'' : -*u* silabic după grupuri de consoane și -*u* șoptit după consoană simplă [15]. În același sens deci trebuie corectată situația rostirii lui -*u* în Albania, expusă în tabelul Matildei Caragiu-Marioțeanu [16].

Situațiile descrise de autorii care s-au ocupat de problemă pot fi valabile pentru un anumit text sau grai. Ele au fost constatate și de noi, așa cum s-a văzut din prezentarea faptelor. Studiind însă fenomenul într-un număr mare de cuvinte am putut observa cum se prezintă el în spațiu, care este extensiunea lui geografică și am putut desprinde, cu ajutorul statisticii de frecvență, ce poate fi considerat general și ce poate fi considerat particular. Existînd și abateri de la regulă (*u* final silabic după consoană simplă și dispariția lui atît după grupuri de consoane, cît și după consoane simple), se poate conchide că, în regulă generală, în graiul fărșeroților din Albania și în cel al aromânilor din Macedonia, *u* final se rostește silabic după grupuri de consoane și șoptit după consoane simple.

[11] E. Petrovici, *op. cit.*, p. 672.

[12] *Ibidem*, p. 673.

[13] Th. Capidan, *Fărșeroții*..., p. 188–189.

[14] Matilda Caragiu-Marioțeanu, *Liturghier* ..., p. 89.

[15] G. Weigand, *Der Codex Dimonie*, în ,,Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache'' I (1894), IV (1897), V (1898), VI (1899) passim; cf. și I. Stan, *Timbrul fonologic al consoanelor finale în ,,Codicele voronețean'' și ,,Codex Dimonie''*, în CL V (1960), nr. 1–2, p. 29 și urm .

[16] Matilda Caragiu-Marioțeanu, *Liturghier*..., p. 92.

La situation actuelle de l'*u* final dans le dialecte aroumain d'Albanie et de Macédoine

(Résumé)

En s'appuyant sur des données qu'il a recueillies en Albanie et en Yougoslavie, l'auteur examine la situation de l'*u* final dans le dialecte aroumain. Les travaux antérieurs consacrés au dialecte aroumain mentionnent que, dans les parlers des *Fărşeroţi*, contrairement aux autres parlers aroumains, l'*u* final est syllabique après les consonnes simples et assyllabique (chuchoté) après les groupes de consonnes. Cette situation existe, il est vrai, dans des cas isolés; toutefois la statistique appliquée à un grand nombre d'exemples montre que l'*u* final est identique dans la plupart des parlers aroumains, y compris les parlers des *Fărşeroţi*, à savoir syllabique après les groupes de consonnes et chuchoté après les consonnes simples.

Februarie 1975

Institutul de lingvistică şi istorie literară
Cluj-Napoca, Emil Racoviţă, 21

La situation actuelle de l'ă final dans le dialecte aroumain d'Albanie et de Macédoine

(Résumé)

En s'appuyant sur des données qu'il a recueillies en Albanie et en Macédoine, l'auteur examine la situation de l'ă final dans le dialecte aroumain. Les données [illegible] démontrent que, dans les parlers des Fărşeroţi, contrairement aux autres parlers aroumains, l'ă final est syllabique après les consonnes simples et asyllabique (réduit) après les groupes de consonnes. Cette situation générale est vrai dans des cas isolés; toutefois la statistique appliquée à un grand nombre d'exemples montre que l'ă final est identique dans la plupart des parlers aroumains, y compris les parlers des Fărşeroţi, à savoir syllabique après les groupes de consonnes et asyllabique après les consonnes simples.

Février 1975

Institutul de [illegible]
(Cluj-Napoca, [illegible])

DAN MUNTEANU

RĂSPÎNDIREA GEOGRAFICĂ A INDIGENISMELOR LEXICALE ÎN SPANIOLA AMERICANĂ

Pornind de la ideea că unul dintre criteriile de apreciere a vitalității indigenismelor în lexicul spaniolei americane este răspîndirea lor geografică, autorul stabilește criterii de clasificare a acestora în ordinea importanței, analizînd factorii care au determinat pătrunderea indigenismelor lexicale în spaniola americană și contribuția mai mare sau mai mică a limbilor precolumbiene la îmbogățirea vocabularului hispanoamerican.

0. Unul dintre criteriile pe baza cărora se poate determina importanța indigenismelor în lexicul spaniolei americane este și răspîndirea lor geografică (cf. Lope Blanch, *Lex. ind.*, 43)[1]. Astfel, analiza sincronică a indigenismelor scoate la lumină diferențe foarte însemnate între indigenismele din spaniola americană, din punct de vedere al ariei geografice pe care o acoperă : de la cuvinte cunoscute și folosite doar într-o localitate, regiune sau țară, la cele răspîndite într-un grup mai mare de țări, într-o mare parte a continentului sau în toată America hispanică și terminînd cu cuvinte indigene pătrunse în spaniola peninsulară și de aici chiar și în alte limbi europene.

0.1. Cele mai multe dintre indigenismele înregistrate de dicționarele de americanisme sau de lucrări speciale dedicate acestei probleme (studii de ansamblu, monografii) sînt răspîndite numai în zonele unde se vorbeau sau continuă să se vorbească limbile indigene din care au fost împrumutate. Cum marea majoritate a indigenismelor se referă la viața populațiilor autohtone din America în general, dar mai ales la obiceiuri și tradiții locale, aria lor de răspîndire a rămas restrînsă. Nu arareori multe din aceste cuvinte sînt cunoscute numai în anumite localități sau regiuni limitate ca întindere[2].

Unele indigenisme s-au propagat dintr-un teritoriu relativ restrîns la o zonă mai extinsă, prin expansiunea popoarelor indigene respective, acoperind întreaga a r i e[3] în care se vorbea limba în momentul sosirii

[1] Pentru amănunte privind criteriile de stabilire a vitalității indigenismelor, vezi Marius Sala, *Criterii de apreciere a indigenismelor din spaniola americană*, în SCL XXVI (1975), nr. 5, p. 543–545.

[2] Cf. Marcos A. Morínigo, *La penetración de los indigenismos americanos en el español*, în PFLE II, Madrid, 1964, p. 219 ; Angel Rosenblat, *El castellano de Venezuela, La influencia indígena*, Caracas, 1958, p. 12 : ,,En rigor, la mayor riqueza de voces indígenas no está en el habla general, sino en la regional o local ... Cada pueblo, cada caserío tiene, para nombrar sus plantas, sus animales, sus enseres domésticos, una rica terminología, en gran parte de origen indígena. Algunas de las voces se extienden por un ámbito regional más o menos amplio, pero la inmensa mayoría queda confinada a un círculo reducido, y su destino es desvanecerse poco a poco ante un nombre más general y de más prestigio'' (ap. Lope Blanch, *Lex. ind.*, 20).

[3] Pentru stabilirea *ariilor* în care se vorbeau limbile indigene în perioada Conchistei, am avut în vedere indicațiile cuprinse în Buesa Oliver, *Ind. léx.* ; Morínigo ; Tovar, *Catálogo* ; Wagner, *Amer. sp.*

conchistadorilor spanioli. Este cazul, de exemplu, al unor cuvinte quechua (limbă vorbită inițial doar în provincia Apurimac-Urubamba, Peru) răspîndite în Argentina, Bolivia, Columbia, Chile, Ecuador, Peru. Altele în schimb au rămas limitate la un teritoriu foarte restrîns. Deoarece este dificil, dacă nu imposibil, să delimităm cuvintele indigene dintr-un astfel de teritoriu de bază al limbii de cele care acoperă aria, nedispunînd de atestări decît după cucerirea Americii de către spanioli, ne-am limitat să grupăm indigenismele folosite într-o localitate, regiune, țară, sau în aria limbii respective într-o singură categorie: indigenisme existente în cadrul ariei acoperită de limba indigenă în perioada cuceririi acesteia de către spanioli. Este cazul unor cuvinte náhuatl, de pildă, folosite în prezent doar în Mexic și o parte a Americii Centrale (Guatemala, Honduras, Nicaragua, Salvador). Această categorie nu prezintă importanță pentru lexicul spaniolei americane în ansamblul său. De aceea nu ne-am propus să analizăm cuvintele indigene aflate în această situație [4].

0.2. O altă categorie o constituie indigenismele care depășesc aria în care se vorbea limba sau limbile indigene în perioada Conchistei.

În cadrul acestei categorii, importantă din punctul de vedere al vitalității, deoarece un cuvînt este cu atît mai vital cu cît este folosit într-o regiune cît mai întinsă, depășind cu mult aria în care se vorbește limba respectivă, stabilim trei clase de indigenisme, în funcție de importanța lor din punct de vedere diatopic.

0.2.1. Cuvinte răspîndite în patru sau mai mult de patru țări în afara ariei limbii indigene.

0.2.2. Cuvinte răspîndite în două sau trei țări în afara ariei limbii indigene.

0.2.3 Cuvinte răspîndite într-o singură țară în afara ariei limbii indigene.

1. Pentru stabilirea ariei în care se vorbeau, în perioada Conchistei, limbile indigene din care spaniola a împrumutat o serie de cuvinte, am luat în considerare toate regiunile indicate în lucrările consultate (vezi nota 3), optînd pentru determinarea unei arii considerate de noi maximală (care include o țară, chiar dacă limba indigenă respectivă se vorbea doar într-o zonă sau provincie a acestei țări). Astfel, dacă o limbă indigenă se vorbea într-o anumită regiune a actualei Columbii, de pildă, în aria limbii respective a fost inclusă întreaga Columbie. Considerăm că în felul acesta rezultatele cercetării noastre pot fi mult mai relevante, în sensul că se pot determina cu mai multă precizie indigenismele din afara ariei, deci importante pentru lexicul spaniolei americane în ansamblul ei. Cazul acestor cuvinte care au depășit limitele ariei respective, propagîndu-se într-o zonă mai mică sau mai mare a continentului, este interesant deoarece individualizează lexicul întregii spaniole americane sau a limbii din mari zone geografice ale continentului. Desigur că rezultatele cerce-

[4] În măsura în care astfel de cuvinte sînt interesante din punctul de vedere al altor criterii pentru stabilirea vitalității (productivitate, bogăție semantică), ele trebuie să-și ocupe locul într-un studiu consacrat indigenismelor lexicale din spaniola americană.

țării noastre ar fi fost mult diferite, din punct de vedere cantitativ, dacă am fi determinat o așa-numită a r i e m i n i m a l ă care să nu includă țările în care limba indigenă se vorbea doar într-o anumită regiune a acestora, dar o astfel de soluție nu ar corespunde intenției noastre de a oferi o descriere cît mai detaliată a situației indigenismelor existente în spaniola americană din punct de vedere al răspîndirii lor geografice, dar mai ales din punctul de vedere al vitalității lor, analizate prin prisma diatopiei.

1.1. Prezentăm, în continuare, ariile geografice acoperite de limba sau grupul de limbi indigene pe care le studiem, în momentul Conchistei:

— aimará: Bolivia, Peru;

— araucană: Argentina, Chile;

— arawak-caribe: Bolivia, Columbia, Costa Rica, Cuba, Ecuador, Honduras, Nicaragua, Panama, Porto Rico, Republica Dominicană, Venezuela[5];

— chibcha: Bolivia, Columbia, Costa Rica, Ecuador, Honduras, Nicaragua, Panama, Peru, Venezuela;

— maya: Guatemala, Honduras, Mexic;

— náhuatl: Guatemala, Honduras, Mexic, Nicaragua, Salvador;

— quechua: Argentina, Bolivia, Chile, Columbia, Ecuador, Peru;

— tupí-guaraní: Argentina, Bolivia, Paraguay, Uruguay.

2. Analiza pe care o efectuăm are un caracter strict sincronic; nu am înregistrat cuvintele care apar în dicționare cu indicații ca: *anticuado* „învechit", *arcaico* „arhaic", *desusado* „ieșit din uz", *histórico* „istoric". Cuvintele polisemantice cu unul sau mai multe sensuri învechite și altele actuale, au fost luate, însă, în considerare.

2.1. Pentru întocmirea listelor am extras toate cuvintele indigene înregistrate în izvoarele bibliografice[6] pe care le-am avut la dispoziție; toate acestea au fost confruntate în primul rînd cu DRAE, apoi cu Corominas, DCELC, cu dicționarele de americanisme și cu lucrările cu caracter general privind indigenismele lexicale în spaniola americană. De fiecare dată în clasificarea noastră am optat pentru o „soluție" maximală (ca și în cazul stabilirii ariei), în sensul că am avut în vedere indicațiile de răspîndire geografică cele mai cuprinzătoare cînd am inclus un cuvînt într-una din cele trei clase (vezi **0.2.**).

[5] Potrivit indicațiilor date de Buesa Oliver (*Ind. léx.*, 18), în aria limbilor arawak-caribe ar trebui să includem și Chile și Paraguay: „La gran familia lingüística arahuaca ocupaba antiguamente todo el extenso territorio comprendido entre el extremo meridional de la Florida, al Norte, hasta el Paraguay septentrional, al Sur; y desde el océano Pacífico (costa peruana), hasta las desembocaduras del Amazona al Este".

Dacă acceptăm, împreună cu Tovar (*Catálogo*, 119), că familia popoarelor arawak a ajuns pînă la Rio de la Plata, aria grupului de limbi arawak-caribe s-ar mări cu Argentina, Paraguay, Uruguay.

[6] D i c ț i o n a r e: J. Corominas, *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana*, 4 vol., Berna, 1954—1957; Augusto Malaret, *Diccionario de americanismos*, ed. III, Buenos Aires, 1946; idem, *Lexicón de fauna y flora*, Bogotá, 1961; Marcos A. Morínigo, *Diccionario manual de americanismos*, Buenos Aires, 1966; *Diccionario de la Real Academia Española*, ed. XIX, Madrid, 1970.

S t u d i i c u c a r a c t e r g e n e r a l: Tomás Buesa Oliver, *Indoamericanismos léxicos del español*, Madrid, 1965; R. J. Cuervo, *El castellano en América*, Buenos Aires, 1947;

2.2. Nu am inclus în listele noastre următoarele categorii de indigenisme :

2.2.1. Cuvinte cu etimologie necunoscută ca : ***bagaña***, ***cotara***, ***chaguarrama***, ***huebio***, ***marimonda***, ***sarape***, ***tapinga*** sau cu etimologie nesigură : *anime*, *bagre*, *banana*, *baquía*, *boniato*, *canalí*, *chingar*, *guarapo*, *poncho*, *sicote*, *zagual*. Cu toate acestea, în cazul unor cuvinte cu etimologiile discutate, dar foarte răspîndite în spaniola americană, am optat pentru una dintre etimologiile propuse și le-am inclus în liste. În această situație se află cuvinte ca : *gaucho*, *guaco*, *loro*, *quina*, *tabaco*, *tiburón* și altele.

2.2.1.1. În stabilirea etimologiilor ne-am bazat pe lucrările menționate (vezi nota 6). În cazul cuvintelor cu o etimologie dezbătută, asupra căreia specialiștii încă nu au căzut de acord, am optat pentru unul dintre etimoanele propuse, mergînd în general împreună cu opinia majorității specialiștilor. Totuși, în astfel de situații, în obțiunea noastră am acordat o pondere mai mare, în ordine, părerilor exprimate de Corominas, DCELC, DRAE, Morínigo, Malaret, Buesa Oliver, *Ind. léx.* Cu toate acestea, au existat situații cînd punctul nostru de vedere a fost diferit de cel al unor lucrări excelente, ca de pildă dicționarul etimologic a lui Corominas. Astfel, *tabaco* este considerat de noi indigen, spre deosebire de Corominas, DCELC.

2.2.2. Cuvinte formate de la toponime indigene : *calisaya*, *guairo*, *jalapa*, *mechoacán paraguay*, *pisco*, *tequila* etc.

2.2.3. Cuvinte formate de la nume indigene de popoare, triburi, grupuri etnice în general : *caníbal*, *chichimeca*, *chontal*, *otomía* și altele. Am inclus însă în liste cuvintele care denumesc marile popoare indigene și limbile lor ca, de exemplu : *aimará*,*azteca*, *caribe*, *guaraní* etc.

Pedro Henríquez Ureña, *Para la historia de los indigenismos*, Buenos Aires, 1938 ; Charles E. Kany, *Semántica hispanoamericana*, Madrid, 1962 ; Rubén del Rosario, *El español de América*,, Sharon, Conn., 1970 ; M. L. Wagner, *Lingua e dialetti dell'America spagnola*, Florența, 1945.

Studii cu caracter monografic și glosare : Arturo Agüero, *El español de América y Costa Rica*, 1962 ; Lisandro Alvarado, *Glosario de voces indígenas de Venezuela*, Caracas, 1953 ; Peter Boyd-Bowman, *El habla de Guanajuato*, Mexic, 1960 ; Julio Calcaño, *El castellano en Venezuela*, Caracas, 1949 ; Daniel L. Cárdenas, *El español de Jalisco*, Madrid, 1967 ; R. J. Cuervo, *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano*, în *Obras* I, Bogota, 1954, p. 1–906 ; Luís Flórez, *El español hablado en Santander*, Bogota, 1965 ; Pedro Henríquez Ureña, *El español en México, los Estados Unidos y la América Central* (trabajos de E. C. Hills, F. Semeleder, C. Carrol Marden, M. G. Revilla, A. R. Nykl, K. Lentzner, C. Gagini, y R. J. Cuervo, con anotaciones y estudios de ...), BDH IV, Buenos Aires, 1938 ; idem, *El español en Santo Domingo*, BDH V, Buenos Aires, 1940 ; Rodolfo Lenz, *El español en Chile*, BDH VI, Buenos Aires, 1940 ; Juan M. Lope Blanch, *El léxico de la zona maya*, în NRFH XX (1971), 1, p. 1–63 ; idem, *El léxico indígena en el español de México*, Mexic, 1969 ; Tomás Navarro Tomás, *El español en Puerto Rico. Contribución a la geografía lingüística hispanoamericana*, Río Piedras, 1948 ; Rodolfo Oroz, *La lengua castellana en Chile*, Santiago de Chile, 1966 ; Ambrosio Rabanales, *Introducción al estudio del español en Chile*, Santiago de Chile, 1953 ; Stanley L. Robe, *The Spanish of Rural Panamá*, Los Angeles, 1960 ; J. B. Selva, *Argentinismos de origen indígena*, în BAAL XX (1951), p. 37–95 ; Humberto Toscano Mateus, *El español en el Ecuador*, Madrid, 1953 ; Berta Vidal de Battini, *El habla rural de San Luis*, BDH VII, Buenos Aires, 1948 ; idem, *El español en la Argentina*, Buenos Aires, 1954 ; Juan C. Zamora, *Early Loan Words in the Spanish of Mexico and the Caribbean*, în ,,Buffalo Studies'' IV (1968), 3, p. 29–42.

2.2.4. Cuvinte formate de la nume indigene de persoane : *ahuizote*, *bagual*, *malinche*.

2.2.5. Cuvinte indigene pătrunse în spaniolă prin alte limbi europene: *colibrí*, *mañoca*, *petunia* (prin franceză), *ananás*, *copaiba*, *garúa*, *tapioca*, *zarigüeya* (prin portugheză), *jaguar* (prin franceză sau portugheză), *jaborandí* (prin portugheză, franceză sau engleză).

2.2.6. Cuvinte formate cu (pseudo)prefixe sau sufixe indigene de la o temă spaniolă : *sachacabra*, *sachapaloma* etc., sau cuvinte compuse dintr-un termen indigen și altul spaniol ca : *aguaitacaimán*, *sandialahuén*, *talacha* și altele.

2.2.7. Cuvinte înregistrate de unii autori, care însă nu apar în dicționarele consultate de noi.

3. Prezentăm, în continuare, listele de cuvinte care alcătuiesc cele trei clase menționate mai sus (vezi **0.2.**).

3.1. Cuvinte răspîndite în patru sau mai mult de patru țări în afara ariei limbii indigene : *achira* q., *achiote* n., *aguacate* n., *agutí* tg., *aimará* ay., *ají* aw.c., *alpaca* ay., *anacahuita* n., *anón* aw. c., *apacheta* q., *ara* tg., *atol* n., *aura* aw.c., *azteca* n., *barbacoa* aw.c., *batarás* tg., *batata* aw.c., *bejuco* aw.c., *bija* aw.c., *boldo* ar., *bucare* aw.c., *butaca* aw.c., *cabuya* aw.c., *cacahuete* n., *cacao* n., *cacique* aw.c., *cacharpas* q., *cachicamo* aw.c., *caimán* aw.c., *caimito* aw.c., *calaguala* q., *callana* q., *camagua* n., *camalote* n., *camambú* tg., *camote* n., *cancha* q., *canchalagua* ar., *canoa* aw.c., *cantuta* q., *caoba* aw.c., *capi* q., *capiguara* tg., *capín* tg., *capitá* tg., *capulín* n., *caraguatá* tg., *carate* n., *carey* aw.c., *caribe* aw.c., *carpa* q., *carpincho* tg., *catinga* tg., *catire* aw.c., *caucho* maina, *cayo* aw.c., *cayuco* aw.c., *cazabe* aw.c., *ceiba* aw.c., *cibucán* aw.c., *cigarro* m., *cilampa* q., *coca* ay., *cocaví* q., *coco* ay., *cocuiza* aw.c., *cocuyo* aw.c., *cochayuyo* q., *coila* ar., *comején* aw.c., *concho* q., *cóndor* q., *copal* n., *coquito* n., *coto* q., *coyote* n., *cuati* tg., *cuím* tg., *cumarú* tg., *curaca* q., *curagua* n., *curare* aw.c., *curí* tg., *curuguá* tg., *chác[a]ra* [1] q., *chácara*[3] q., *chaco* q., *cháguar* q., *chala* q., *chamico* q., *champa* q., *chancaca* n., *chancar* q., *chañar* ar., *chapa* q., *chapulín* n., *charque* q., *charquicán* q., ay., *chasqui* q., *chayote* n., *chibcha* ch., *chicle* n., *chicha* aw.c., *chichi* n., *chilca* q., *chilillo* m., *chinchilla* ay., *chingolo* ar., *chino* q., *chiquigüite* n., *chirimoya* q., *choclo* q., *chocolate* n., *cholo* aw.c., *chonta* q., *chorote* n., *chúcaro* q., *chuchoca* q., *chuño* q., *chuspa* q., *enaguas* aw.c., *escaupil* n., *galpón* n., *gaucho* q., *guaca* q., *guacal*[2] n., *guacamayo* aw. c., *guacamol [e]* n., *guaco* q., *guachapelí* n., *guachinango* n., *guagua* q., *guaira* q., *guanaco* q., *guangoche* tarasco, *guano* q., *guará* tg., *guaraná* tg., *guaraní* tg., *guarimán* aw.c., *guasca* q., *guaso* aw.c., *guata* ar., *guate* n., *guatusa* n., *guayaba* aw.c., *hamaca* aw.c., *henequén* aw.c., *hule*, n., *huracán* aw.c., *iguana* aw.c., *inca* q., *ipecacuana* tg., *jaba* aw.c., *jácana* aw.c., *jacarandá* tg., *jagüey* aw.c., *jaiba* aw.c., *jején* aw.c., *jícama* n., *jícara* n., *jora* ay., *loro* aw.c., *llama* q., *macana* aw.c., *machote* n., *maguey* aw.c., *maíz* aw.c., *malacate* n., *maloca* ar., *malón* ar., *manatí* aw.c., *mandioca* tg., *mangle* aw.c., *maní* aw.c., *mapuche* ar., *maraca* tg., *maracayá* tg., *mate* q., *maya* m., *mecate* n., *mico* aw.c., *minga* q., *mita* q., *mitote* n., *molote* n., *molle* q., *morocho* q., *nahua* n., *nigua* aw.c., *ñacurutú* tg., *ñandutí* tg., *ñeque* ar., *ñisca* q., *ocelote* n.,

ojota q., *ombú* tg., *paca* tg., *pacay* q., *paco* q., *pajuí* n., *palta* q., *pampa* q., *panca* q., *papa* q., *papalote* n., *papaya* aw.c., *paují* q., *pazote* n., *petaca* n., *petate* n., *pichintún* ar., *pinol[e]* n., *piragua* aw.c., *pirarucú* tg., *pirca* q., *pita* aw.c., *pitahaya* aw.c., *poroto* q., *pucho* q., *puma* q., *puna* q., *puquío* q., *quechua* q., *quilla* ar., *quina quincha* q., *quingos* q., *quinua* q., *quique* ar., *quirquincho* q., *rocote* q., *ruco* q., *sabana* aw.c., *sajú* tg., *sinsonte* n., *soca* q., *soroche* q., *tabaco* aw.c., *tacama[ha]ca* n., *tagua* aw.c., *taíno* aw.c., *tamal* n., *tamanduá* tg., *tambo* q., *tanate* n., *tapera* tg., *tapir* tg., *tejamanil* n., *tequio* n., *tiburón* aw.c., *tiza* n., *tlaco* n., *tola* ay., *tomate* n., *totora* q., *totuma* aw.c., *tucán* tg., *tuna* aw.c., *tupí* tg., *vicuña* q., *vizcacha* q., *yacaré* tg., *yapa* q., *yuca* aw.c., *yuyo* q., *zapallo* q., *zapote* n., *zocato* n., *zopilote* n.

3.2. Cuvinte răspîndite în două sau trei ţări în afara ariei : *achín* n., *achura* q., *ahuehuete* n., *amate* n., *ambir* tg., *amol[e]* n., *arracacha* q., *ayote* n., *bajareque* aw.c., *bijao* aw.c., *bohío* aw.c., *bucurú* aw.c., *cacalote* n., *cacaxtle* n., *cacle* n., *caguama* aw.c., *caí* tg., *calalú* aw.c., *calamaco* ar., *camanance* n., *capia* q., *carayá* tg., *cariaco* aw.c., *cayaya* aw.c., *celeque* n., *cipe* n., *cocoliste* n., *coconete* n., *cocho* ay., *colocho* n.. *comal* n., *copalchi* aw.c., *copey* aw.c., *coyol* n., *cuajilote* n., *cuajinicuil* n., *cuajiote* n., *cuate* n., *cuayote* n., *cuepa* n., *cuita* n., *culén* ar., *chacalín* n., *chácara*[2] q., *chachacoma* ay., *chachalaca* n., *chagüite* n., *chalchal* q., *chalchihuite* n., *chamal* ar., *chan* n., *chapapote* aw.c., *chaquira* aw.c., *chaucha* q., *chichicaste* n., *chichigua* n., *chilacayote* n., *chilamate* n., *chilate* n., *chile* n., *chilmole* n., *chilote* n., *chiltote* n., *chimar* n., *chinaste* n., *chinchulín* q., *chipa* q., *chipil* n., *chipote* n., *chiripá* q., *chisa* ch., *chucho*[1] ch., *chucho*[2] q., *chuma* q., *chumbe* q., *chuncho* ay., *chuso* q., *ejote* n., *elote* n., *esquite* n., *fique* q., *guaba* aw.c., *guacal*[1] aw.c., *guache* q., *guacho* q., *guaje* n., *guala* ar., *guama* aw.c., *guámparo* q., *guanábano* aw.c., *guanacaste* n., *guando* q., *guango* q., *guapinol* n., *guapote* aw.c., *guarango* q., *guaricha* q., *guarumo* aw.c., *guasanga* aw.c., *guayaca* q., *guayacán* aw.c., *güero* aw.c., *güipil* n., *güiro* aw.c., *hicaco* aw.c., *hicotea* aw.c., *huincha* q., *huisache* n., *huiscoyol* n., *izote* n., *jagua* aw.c., *jajay* q., *jicote* n., *jilote* n., *jiote* n., *jiquilete* n., *jobo* aw.c., *joco* n., *jocote* n., *laque* ar., *laucha* ar., *locro* q., *macagua* aw.c., *macha* ar., *majagua* aw.c., *mapache* n., *mapurite* aw.c., *masato* aw.c., *mastate* n., *matate* n., *mazacuate* n., *mecapal* n., *metate* n., *milpa* n., *nacascolo* n., *nacatamal* n., *nagual* n., *nana* q., *nance* n., *nixquezar* n., *nixtamal* n., *ñoco* q., *ocote* n., *olote* n., *pacana* n., *pacho* n., *paico* q., *palanca* n., *paste* n., *pataste* n., *pepenar* n., *pichicho* ar., *pijije* n., *piltre* ar., *pique* q., *pisco* q., *pizote* n., *porongo* q., *poto* ar., *pozol[e]* n., *quelite* n., *quetzal* n., *quillay* ar., *quimil* n., *quiñar* q., *sapaneco* n., *súchil* n., *sute* q., *tacuacín* n., *tacuara* tg., *tala* ay., *talaje* n., *taltuza* n., *tameme* n., *tapesco* n., *tapisca* n., *tara* q., *tayacán* n., *tecolote* n., *tecomate* n., *tempate* n., *tempisque* n., *tenamaste* n., *teocinte* n., *tepe[i]zquinte* n., *tianguis* n., *tilinte* n., *tipa* q., *tiste* n., *tlacuatzin* n., *totazo* ch., *totoposte* n., *tuche* n., *tupa* ar., *turca* ar., *tusca* q., *viravira* q., *yaba* aw.c., *yagual* n., *yaraví* q., *yare* aw.c., *zacate* n., *zanate* n., *zapoyol* n., *zonchiche* n.

3.3. Cuvinte care sînt răspîndite într-o singură ţară în afara ariei : *acocote* n., *achupalla* q., *afata* q., *alpataco* q., *amancay* q., *ampalagua* q., *anamú* aw.c., *añapa* q., *araguato* aw.c., *arepa* aw.c., *aro* ay., *biche* q.,

botuto aw.c., *cache* q., *cáita* ar., *caldén* ar., *calpixque* n., *callapo* ay., *cancagua* ar., *canco* ar., *caracú* tg., *caracha* q., *carancho* tg., *cas* q., *catanga* q., *ceboruco* aw.c., *coa* aw.c., *coihué* ar., *cojinúa* aw.c., *colín* n., *colla* q., *concón* ar., *congona* q., *copaquira* ay., *cuica* q., *cuijén* n., *culle* ar., *cumbamba* q., *curumanuel* ar., *chaguar* q., *chajal* q., *chamba* q., *champi* q., *chape* ar., *chasca* q., *chayate* n., *chicopine* n., *chicozapote* n., *chicuije* n., *chigüiro* aw.c., *chilaquil[a]* n., *chilmecate* n., *chima* ar., *chingana* q., *chinguillo* ar., *chiñe* ar., *chipilín* n., *chontaduro* q., *chucho*[3] m., *chuña* q., *chupe* q., *chupo* q., *churqui* q., *dajao* aw.c., *escuijuche* n., *felfa* q., *guabina* aw.c., *guacarnaco* q., *guachichil* n., *gualicho* tehuelche, *guao* aw.c., *guarache* tarasco, *guariba* tg., *guastomate* n., *guateque* aw.c., *huanquero* q., *huira* ar., *humita* q., *jabí* aw.c., *jiñote* n., *lampa* q., *lechiguana* q., *libes* q., *loche* q., *luma* ar., *manigua* aw.c., *maracaná* tg., *marapa* aw.c., *micuré* tg., *molcajete* n., *morrocoy*[o] aw.c., *mote* q., *mucamuca* q., *mucuja* tg., *nopal* n., *ñaño* q., *oca* q., *opa* q., *paica* q., *pango* ar., *papalomoyo* n., *pellín* ar., *pichana* q., *pichichío* n., *pichicho* n., *pichoa* ar., *pichol* ar., *pilco* ar., *pilcha* ar., *pilguanejo* n., *pisque* n., *pite* q., *pochote* n., *popote* n., *pulque* n., *quijo* ay., *ratania* q., *sacuanjoche* n., *suche* q., *tacana* q., *tapate* n., *tipoí* tg., *tlapalmeja*[s] n., *totolate* n., *trola* ar., *ulpo* ar.

3.4. După cum se poate observa, numărul indigenismelor care depășesc aria limbii indigene este relativ mare. Dintre acestea, o serie figurează în lucrările consultate ca fiind răspîndite în întreaga Americă hispanică, sau, în orice caz, în aproape întreaga arie hispanofonă. Am considerat interesant, prin urmare, să stabilim o nouă subcategorie în cadrul listelor noastre : indigenisme lexicale panamericane : *achira*, *achiote*, *aguacate*, *agutí*, *aimará*, *ají*, *alpaca*, *anacahuita*, *anón*, *apacheta*, *ara*, *aura*, *azteca*, *barbacoa*, *batarás*, *batata*, *bejuco*, *bija*, *boldo*, *bucare*, *bucata*, *cabuya*, *cacahuete*, *cacao*, *cacique*, *cacharpas*, *cachicamo*, *caimán*, *caimito*, *calaguala*, *callana*, *camalote*, *camambú*, *camote*, *cancha*, *canoa*, *cantuta*, *caoba*, *capi*, *capiguara*, *capín*, *capitá*, *caraguatá*, *carey*, *caribe*, *carpa*, *carpincho*, *catinga*, *catire*, *caucho*, *cayo*, *cayuco*, *cazabe*, *ceiba*, *cibucán*, *cigarro*, *coca*, *cocaví*, *coco*, *cocuiza*, *cocuyo*, *cochayuyo*, *comején*, *concho*, *cóndor*, *copal*, *coto*, *coyote*, *cuati*, *cuím*, *curaca*, *curagua*, *curare* *curí*, *curuguá*, *chác[a]ra* [1], *chaco*, *cháguar*, *chala*, *chamico*, *chancaca*, *chañar*, *chapa*, *chapulín*, *charque*, *charquicán*, *chasqui*, *chayote*, *chibcha*, *chicle*, *chicha*, *chilca*, *chingolo*, *chino*, *chiquigüite*, *chirimoya*, *choclo*, *chocolate*, *cholo*, *chúcaro*, *chuchoca*, *chuño*, *chuspa*, *enaguas*, *escaupil*, *galpón*, *gaucho*, *guaca*, *guacamayo*, *guaco*, *guanaco*, *guano*, *guará*, *guaraní*, *guarimán*, *guasca*, *guaso*, *guayaba*, *hamaca*, *henequén*, *hule*, *huracán*, *iguana*, *inca*, *ipecacuana*, *jaba*, *jácana*, *jacarandá*, *jagüey*, *jaiba*, *jején*, *jícara*, *jora*, *loro*, *llama*, *macana*, *maguey*, *maíz*, *malacate*, *maloca*, *malón*, *manatí*, *mangle*, *maní*, *mapuche*, *maraca*, *maracayá*, *mate*, *maya*, *mico*, *minga*, *mite*, *mitote*, *molle*, *morocho*, *nahua*, *nigua* *ñacurutú*, *ñandutí*, *ocelote*, *ojota*, *ombú*, *paca*, *pacay*, *paco*, *palta*, *pampa*, *panca*, *papa*, *papaya*, *pazote*, *petaca*, *petate*, *piragua*, *pirarucú*, *pirca*, *pita*, *pitahaya*, *poroto*, *pucho*, *puma*, *puna*, *puquío*, *quechua*, *quila*, *quina*, *quincha*, *quingos*, *quinua*, *quique*, *quirquincho*, *rocote*, *sabana*, *sajú*, *soca*, *soroche*, *tabaco* *tacama[ha]ca*, *tagua*, *taíno*, *tamal*, *tamanduá*, *tambo*, *tapera*, *tapir*, *tequio*, *tiburón*, *tiza*, *tlaco*, *tola*, *tomate*, *totora*, *totuma*, *tucán*, *tuna*, *tupí*, *vicuña*, *vizcacha*, *yacaré*, *yapa*, *yuca*, *yuyo*, *zapallo*, *zapote*, *zopilote*.

3.4.1. O mare parte din cuvintele de mai sus figurează și în DRAE ca indigenisme lexicale panamericane. Acestea sînt: *barbacoa*, *cabuya*, *cacharpas*, *cachicamo*, *callana*, *camalote*, *camambú*, *camote*, *cancha*, *canoa*, *cantuta*, *capi*, *capiguara*, *capín*, *capitá*, *caraguatá*, *carpa*, *carpincho*, *catinga*, *catire*, *cibucán*, *cocaví*, *cocuiza*, *cochayuyo*, *concho*, *coto*, *curaca*, *curagua*, *curí*, *curuguá*, *chác[a]ra* [1], *cháguar*, *chala*, *chamico*, *chancaca*, *chañar*, *chapulín*, *charque*, *charquicán*, *chasqui*, *chilca*, *chingolo*, *chino*, *choclo*, *cholo*, *chúcaro*, *chuchoca*, *chuño*, *chuspa*, *galpón*, *guaca*, *guanaco*, *guará*, *guasca*, *jaba*, *jagüey*, *jaiba*, *jícara*, *jora*, *maguye*, *maloca*, *malón*, *maracayá*, *mate*, *mitote*, *morocho*, *ñacurutú*, *ñandutí*, *ojota*, *pacay*, *paco*, *palta*, *panca*, *pirca*, *pitahaya*, *poroto*, *puna*, *puquío*, *quila*, *quincha*, *quingos*, *quinua*, *quique*, *quirquincho*, *rocote*, *soca*, *soroche*, *tamal*, *tapera*, *tlaco*, *tola*, *totora*, *totuma*, *yapa*, *zapallo*.

Poate părea ciudat că în DRAE nu figurează ca indigenisme lexicale panamericane o serie de cuvinte ca: *aimará*, *ají*, *alpaca*, *azteca*, *butaca*, *cacao*, *chocolate*, *caimán*, *caribe*, *cigarro*, *loro*, *llama*, *maíz*, *maya*, *mico*, *nahua*, *nigua*, *ocelote*, *pampa*, *papa*, *papaya*, *petaca*, *petate*, *piragua*, *pita*, *puma*, *sabana*, *tabaco*, *tapir*, *tiburón*, *tomate*, *tuna*, *vicuña*, *vizcacha* și altele. Considerăm drept singură explicație posibilă faptul că DRAE ar putea socoti astfel de cuvinte ca aparținînd spaniolei generale, dar în aceeași măsură, credem noi, pot fi considerate ca făcînd parte din vocabularul spaniolei generale și cuvinte ca: *cancha*, *canoa*, *carpa*, *concho*, *mate* și altele [7].

3.4.2. Nu sînt panamericane următoarele cuvinte din prima listă (**3.1.**): *atol*, *camagua*, *canchalagua*, *capulín*, *carate*, *cilampa*, *coila*, *coquito*, *cumarú*, *chácara* [3], *champa*, *chancar*, *chichi*, *chilillo*, *chinchilla*, *chonta*,

[7] Pentru comparație, oferim trei liste de cuvinte indigene considerate ca panamericane sau foarte răspîndite în America hispanofonă, stabilite de o serie de specialiști. Listele nu sînt exhaustive, după cum nici noi nu ne propunem să realizăm o analiză exhaustivă a răspîndirii indigenismelor lexicale.

Rosario (*Esp. Amér.*, 68—69): *achote*, *ají*, *alpaca*, *ananá*, *arepa*, *barbacoa*, *bohío*, *butaca*, *cahuín*, *camote*, *cancha*, *cayo*, *ceiba*, *coca*, *cocuyo*, *coila*, *colibrí*, *cóndor*, *copaiba*, *cuate*, *curare*, *chépica*, *chicle*, *chocolate*, *enagua*, *galpón*, *guagua*, *guaricha*, *guata*, *guayaba*, *guayacán*, *hamaca*, *hule*, *huracán*, *jícara*, *jobo*, *laucha*, *loro*, *macana*, *machi*, *maguey*, *maíz*, *malón*, *mandioca*, *maraca*, *mate*, *mico*, *minga*, *ñandu*, *ñapa*, *ombú*, *pampa*, *papa*, *papaya*, *patilla*, *pehuén*, *pichintún*, *piragua*, *piraña*, *pitahaya*, *sabana*, *tamal*, *tapioca*, *tomate*, *uruburú*, *vicuña*, *yaguareté*, *yautía*, *yuca*.

Wagner (*Amer. sp.*, 54—67): *acutí*, *ají*, *ajolote*, *alpaca*, *batata*, *butaca*, *cacahuete*, *cacao*, *cacique*, *caimán*, *camote*, *cancha*, *canoa*, *carpa*, *coca*, *cóndor*, *copal*, *coyote*, *chácara*, *chancaca*, *chicle*, *china*, *choclo*, *chocolate*, *enaguas*, *galpón*, *gaucho*, *guano*, *hamaca*, *hule*, *huracán* *ipecacuana*, *jaguar*, *jícara*, *llama*, *macana*, *macanudo*, *maíz*, *malacate*, *maloca*, *malón*, *mate*, *nigua*, *nopal*, *ñandu*, *ocelote*, *pampa*, *papa*, *pecarí*, *petaca*, *petate*, *piragua*, *poncho*, *poroto*, *pucho*, *puma*, *puna*, *quina*, *quincha*, *sabana*, *tabaco*, *tamal*, *tambo*, *tapioca*, *tapir*, *tiza*, *tocayo*, *vicuña*, *yapa*, *yapar*.

Henríquez Ureña (BDH V, 124—129): *achiote*, *aguate*, *agüisote*, *ají*, *alpaca*, *ananás*, *anón*, *apasote*, *arcabuco*, *atol*, *azteca*, *baquiano*, *barbacoa*, *batata*, *batea*, *bejuco*, *bija*, *bohío*, *boniato*, *cabuya*, *cacao*, *cacique*, *caimito*, *cajuil*, *cancha*, *canibal*, *canoa*, *caoba*, *carey*, *caribe*, *cayo*, *ceiba*, *cigua*, *cocuyo*, *comején*, *cóndor*, *copaiba*, *copal*, *coyote*, *chácara*, *chayote*, *chichigua*, *chirimoya*, *chocolate*, *fotuto*, *guacal*, *guacamole*, *guanábana*, *guarango*, *guate*, *guayaba*, *guayacán*, *guazábara*, *güiro*, *hamaca*, *henequén*, *hono*, *huachinango*, *hule*, *iguana*, *inca*, *ipecacuana*, *jaba*, *jaguar*, *jagüey*, *jaiba*, *jícama*, *jícara*, *locrio*, *loro*, *llama*, *macana*, *maguey*, *maíz*, *mamey*, *mangle*, *maní*, *maraca*, *mate*, *nigua*, *nopal*, *ñapa*, *ocelote*, *ombú*, *pampa*, *papa*, *papalote*, *papaya*, *petaca*, *petate*, *petunia*, *pinol*, *pirú*, *pulque*, *puma*, *puna*, *sabana*, *sinsonte*, *tabaco*, *tamal*, *tapioca*, *tapir*, *tiburón*, *tiza*, *tomate*, *tucán*, *tuna*, *vicuña*, *yuca*, *zapote*.

chorote, *guacal* [2], *guacamol[e]*, *guachapelí*, *guachinango*, *guagua*, *guaira*, *guangoche*, *guaraná*, *guata*, *guate*, *guatusa*, *jícama*, *machote*, *mandioca*, *mecate*, *molote*, *ñeque*, *ñisca*, *pajuí*, *papalote*, *paují*, *pichintún*, *pinol[e]*, *ruco*, *sinsonte*, *tanate*, *tejamanil*, *zocato*.

3.4.2.1. Dintre aceste ultime cuvinte, o parte sînt răspîndite în patru sau mai mult de patru ţări în afara ariei, dar nu prezintă un interes deosebit, deoarece ţările respective sînt învecinate cu aria limbii indigene respective. Aceasta este situaţia multor cuvinte náhuatl, de pildă, răspîndite în toată America Centrală, în Antile sau în ţările din nordul Americii de Sud : Venezuela, Columbia, Ecuador. Iată cîteva exemple : *atol*, *camagua*, *carate*, *coquito*, *chilillo*, *chinchilla*, *fique*, *guacal* [2], *guacamol[e]*, *guache*, *guachinango*, *guate*, *guatusa*, *jícama*, *mecate*, *mochote*, *molote*, *pajuí*, *papalote*, *piltre*, *pinol[e]*, *tanate*, *tejamanil*, *zocato*.

3.4.2.2. Mult mai interesante ni se par cuvintele care au ajuns să se răspîndească într-un număr relativ mare de ţări aflate la distanţă de aria limbii indigene. Astfel, am întîlnit cuvinte quechua, tupí-guaraní sau araucane înregistrate în America Centrală, sau cuvinte náhuatl răspîndite în Argentina şi Chile. Dăm mai jos cîteva exemple : ***canchalagua***, ***capulín***, ***cilampa***, ***coila***, ***cumarú***, ***chácara*** [3], ***champa***, ***chancar***, ***chichi***, ***chonta***, ***chorote***, ***guachapelí***, ***guagua***, ***guaira***, ***guangoche***, ***guaraná***, ***mandioca***, ***ñeque***, ***ñisca***, ***paují***, ***pichintún***, ***ruco***, ***sinsonte***.

3.5. Următoarele două clase de indigenisme stabilite de noi (**3.2.**, **3.3.**) nu sînt foarte importante pentru studiul nostru. În general, aceste cuvinte sînt răspîndite în una, două sau trei ţări învecinate cu aria limbii indigene respective.

3.5.1. Mai deosebit este cazul unor cuvinte care, fără să fie răspîndite într-un număr mai mare de ţări în afara ariei, au ajuns în ţări îndepărtate de aria limbii indigene, argument în favoarea unei vitalităţi relativ ridicate ; putem considera că astfel de cuvinte se situează pe o treaptă imediat inferioară celor analizate în paragraful precedent (**3.4.2.2.**). Oferim cîteva exemple : ***acocote***, ***achupalla***, ***amancay***, ***arracacha***, ***biche***, ***cáita***, ***calamaco***, ***cariaco***, ***cas***, ***concón***, ***cumbamba***, ***chácara*** [2], ***chajal***, ***chontaduro***, ***chupe***, ***felfa***, ***guacarnaco***, ***guando***, ***guango***, ***guaricha***, ***huanquero***, ***macha***, ***morrocoy[o]***, ***mucama***, ***ñaño***, ***ñoco***, ***pacho***, ***paico***, ***pichana***, ***pichol***, ***pisco***, ***pite***, ***porongo***, ***quimil***, ***quiñar***, ***súchil***, ***sute***, ***tacana***, ***tipa***, ***tupa***, ***turca***, ***viravira***.

4. Din punct de vedere al vitalităţii analizate prin prisma răspîndirii geografice, cele mai importante indigenisme lexicale sînt cele panamericane şi cele răspîndite în patru sau mai mult de patru ţări în afara ariei limbii indigene.

4.1. Fără să ne propunem o cercetare statistică, constatăm că cea mai mare parte a acestor cuvinte provin (în ordine cantitativă) din limbile quechua, arawak-caribe, náhuatl, tupí-guaraní, araucană şi aymará. Explicaţia este de natură extralingvistică.

4.1.1. În fața numărului foarte mare de limbi indigene vorbite pe continentul american, spaniolii au urmat precedentul stabilit de marile popoare cuceritoare precolumbiene — aztecii și incașii — și au acceptat ideea de „limbă generală” [8].

La sosirea conchistadorilor spanioli, quechua era limba vorbită în întregul imperiu inca. Mult mai răspîndită decît náhuatl, datorită expansiunii imperiului inca, quechua poate fi considerată unica limbă oficială sudamericană care a jucat rolul unei limbi de civilizație în epoca prehispanică (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 52). Este știut că, pe măsură ce imperiul inca și-a extins dominația, stăpînitorii au dus o susținută politică de omogenizare lingvistică, uneori forțată, impunînd quechua ca limbă oficială în întreg imperiul (cf. Wagner, *Amer. sp.*, 62 ; Tovar, *Catálogo*, 53). Cu toate acestea, incașii nu au reușit să înlocuiască complet mozaicul lingvistic al imperiului (cf. Toscano Mateus, *Ec.*, 25—26). De-abia după sosirea spaniolilor care folosesc quechua ca „limbă generală” sau „lingua franca”, în special în acțiunea lor de catolicizare a băștinașilor, quechua care, așa cum am arătat, se bucura deja de o largă circulație și de un mare prestigiu cultural, ca purtătoare a celei mai avansate civilizații precolumbiene, ajunge la o și mai mare difuziune, înlătură în mare măsură limbile indigene care își menținuseră personalitatea sub dominația inca și se extinde dincolo de granițele imperiului (cf. Tovar, *Catálogo*, 53). Astfel se explică de ce această limbă se vorbește în zone foarte diferite, distanțate între ele, unde este știut că nu ajunseseră cuceririle imperiului inca (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 53).

Tot astfel se explică și marele număr de cuvinte de origine quechua răspîndite în ample zone geografice din America spaniolă. Faptul că, în prezent, quechua continuă să fie vorbită de peste patru milioane de persoane (Argentina, Bolivia, Columbia, Ecuador, Peru) (cf. Tovar, *Catálogo*, 53 ; Buesa-Oliver, *loc. cit.*) îi determină pe lingviști să aprecieze că această limbă este vie și activă în mai mare măsură decît celelalte mari limbi precolumbiene. Este știut că, în afară de quechua și de guaraní, celelalte limbi precolumbiene au dispărut sau sînt pe cale de dispariție. Între quechua și spaniolă are loc un interesant fenomen de contact între limbi, care poate fi comparat cu fenomenele similare ce se produc în urma conviețuirii dintre franceză și spaniolă, italiană și spaniolă sau dintre engleză și spaniolă la granița dintre Mexic și S.U.A. (cf. Toscano Mateus, *Ec.*, p. 29).

4.1.2. Primele pămînturi descoperite de Columb au fost Antilele — mai precis, Haiti, denumită de spanioli La Española — și deci primele cuvinte indigene împrumutate de spaniolă provin din limbile vorbite aici, aparținînd familiei arawak-caribe. În general, spaniolii au împrumutat cuvinte desemnînd realități americane, pentru care nu existau termeni în spaniolă. Cum Antilele au constituit baza de plecare a tuturor celorlalte expediții pentru cucerirea insulelor din Marea Caraibilor, precum și a continentului, cuvintele arawak-caribe au fost primele adaptate de conchistadori la limba spaniolă și purtate apoi în toate noile regiuni cucerite (cf. Wagner, *Amer. sp.*, 52). Spaniola vorbită în Santo Domingo

[8] Fără îndoială, a existat dorința, mai ales la misionari, de a stabili relații cu aborigenii în propriile lor limbi. Mărturie stau dicționarele și gramaticile alcătuite de misionari pentru limbi indigene astăzi complet dispărute.

sau Cuba de conchistadori poate fi considerată la fel de „curată" ca cea din Castilla la Vieja, în sensul că anii petrecuţi de spanioli în Antile au permis încorporarea şi adaptarea perfectă a indigenismelor la limba spaniolă (cf. Alvar, *Amer.*, 21). În majoritatea situaţiilor, acestea s-au impus eliminînd termenul corespunzător din alte limbi indigene, fapt explicabil datorită situaţiei de cuceritori a spaniolilor care impuneau propria limbă şi, odată cu ea, împrumuturile din arawak-caribe; *henequén*, *maguey*, *maíz*, *tabaco*, *tuna* au eliminat echivalentele din celelalte limbi precolumbiene (cf. BDH V, 123). Doar atunci cînd împrumuturile arawak-caribe au avut de înfruntat o limbă indigenă cu acelaşi prestigiu politic şi cultural, ca náhuatl sau quechua, şi-au împărţit cu limba indigenă respectivă aria de răspîndire a termenilor desemnînd aceeaşi realitate (cf. Alvar, *ibid.*, 20). Ex.: *ají: chile*, *batata: camote* şi altele.

Astfel se şi explică numărul relativ mare de cuvinte arawak-caribe răspîndite dincolo de limitele ariei în care se vorbeau aceste limbi, arie ea însăşi destul de întinsă (vezi **1.1.**). Chiar dacă extindem aria acestor limbi pînă la Rio de la Plata şi regiunile nordice din Chile şi Paraguay (vezi nota 4), lista indigenismelor arawak-caribe răspîndite într-o mare zonă a Americii hispanice rămîne bogată.

4.1.3. Întocmai ca incaşii, aztecii erau stăpînii unui întins şi puternic imperiu în momentul descoperirii şi cuceririi Americii. La sosirea spaniolilor, náhuatl era limba folosită în aproape întreg imperiul aztec în administraţie, comerţ şi ca limbă de cultură. Spaniolii au preluat această stare de lucruri folosind idiomul náhuatl mai ales în administraţie şi în acţiunea de catolicizare a autohtonilor şi contribuind astfel la răspîndirea acestei limbi în zone geografice largi. Paralel a avut loc un proces rapid de degradare şi dispariţie a celorlalte limbi indigene. Multe cuvinte náhuatl denumind realităţi necunoscute în Antile au intrat în spaniola comună şi au devenit panamericane, sau au pătruns chiar şi în alte limbi europene prin intermediul spaniolei, aşa cum s-a întîmplat şi cu o serie de cuvinte arawak-caribe (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 39; Wagner, *Amer. sp.*, 59—60).

4.1.4. Marea familie de limbi tupí-guaraní era purtătoarea unei civilizaţii de tip agrar superioară, în plină expansiune în perioada Conchistei. Grupul de limbi tup-guaraní nu a jucat un rol politic ca náhuatl sau quechua (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 68—69; Tovar, *Catálogo*, 84). Nu există dovezi că ar fi fost considerată şi impusă ca limbă oficială a unui stat centralizat în epoca prehispanică, ca în cazul celorlalte două, dar acoperea totuşi un mare teritoriu. Din acest motiv, precum şi datorită relativei sale simplităţi, conchistadorii şi misionarii spanioli şi portughezi, mai ales iezuiţi, au considerat tupí-guaraní „limbă generală", folosind-o în acţiunea de catolicizare a aborigenilor. Astfel, aria de difuzare a limbii s-a lărgit şi mai mult (cf. Buesa-Oliver, *loc. cit.*).

Limba tupí-guaraní prezintă o situaţie asemănătoare cu quechua, în sensul că se vorbeşte, în prezent, în Paraguay şi regiunile Corrientes, Misiones, Chaco, Formosa din Argentina. În Paraguay, toţi sau aproape toţi locuitorii sînt bilingvi (cf. Wagner, *Amer. sp.*, 64), idiomul guaraní fiind considerat limbă populară şi naţională (cf. Tovar, *Catálogo*, 84). Datorită acestei stări de lucruri au loc interesante fenomene de biling-

vism între spaniolă și guaraní. În regiunea Corrientes populația vorbește atît în zonele urbane, cît și în cele rurale un amestec de spaniolă și guaraní denumit *yopará* („limbă amestecată") (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 70).

Cele arătate explică împrumuturile lexicale din tupí-guaraní în spaniola americană. Numărul lor nu este comparabil cu cel al indigenismelor de origine quechua, arawak-caribe și náhuatl, dar este relativ important prin raportarea la alte limbi precolumbiene.

4.1.5. Araucana, deși purtătoare a unei civilizații înaintate, datorită expansiunii incașe, a cedat în fața limbii quechua, așa cum s-a întîmplat și cu idiomul aimará. La aceasta a contribuit nu numai poziția de cuceritori a incașilor, ci și gradul superior de civilizație a acestora. Aceasta era situația cu cîteva decenii înainte de sosirea spaniolilor (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 74). Influența araucanei a fost foarte mare asupra celorlalte limbi indigene din regiune, multe dintre acestea fiind practic absorbite de araucană (cf. Tovar, *Catálogo*, 23). În schimb, în spaniolă au pătruns relativ puține araucanisme, dintre care și mai puține (cca. 15) au depășit aria limbii și s-au răspîndit într-un număr mai mare de țări.

4.1.6. Limba aimará se numără, de asemenea, printre cele mai importante limbi indigene din perioada preincașă, în sensul că era foarte extinsă. Odată cu expansiunea imperiului inca, aimará a cedat locul limbii quechua, care a înlocuit-o în multe regiuni (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 66 ; Tovar, *Catálogo*, 49). Fără să atingă prestigiul acesteia din urmă, aimará este una din marile limbi precolumbiene, fără însă să se fi putut stabili dacă ea a fost limba uneia dintre importantele culturi preincaice descoperite de cercetările arheologice (cf. Tovar, *Catálogo*, 53).

Datorită situației acestei limbi în raport cu quechua, influența sa asupra lexicului spaniolei americane e foarte slabă, aproape inexistentă. Dealtfel, după cum se poate vedea, dintre cuvintele care alcătuiesc prima clasă (**3.1.**) numai șapte sînt de origine aimará.

4.1.7. Din acest punct de vedere, idiomul aimará prezintă o situație foarte asemănătoare cu maya și chibcha.

4.1.7.1. Maya este una dintre puținele limbi, dacă nu chiar singura vorbită în Mexic în perioada precolumbiană, care, datorită prestigiului său cultural, a reușit să reziste presiunii politice și culturale a limbii náhuatl, impunînd acesteia cîteva cuvinte ajunse în vorbirea claselor dominante aztece (cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, 48). Comparativ, însă, cu înfloritoarea civilizație a cărei purtătoare era, aportul lexical al limbii maya la spaniola americană este, practic, inexistent, după cum relevă și listele noastre. În prima clasă de indigenisme (**3.1.**) nu am înregistrat decît trei cuvinte maya. La această situație a contribuit desigur, în mare măsură, și politica de cultivare a „limbilor generale" promovată de cuceritorii spanioli (vezi **4.1.1.**). Maya a influențat mai mult spaniola din provinciile unde continuă să se vorbească : Yukatán, Campeche, Tabasco, Chiapas (Mexic), nordul Guatemalei, Hondurasul britanic și o parte din Salvador (cf. Buesa Oliver, *loc. cit.* ; Wagner, *Amer. sp.*, 59).

4.1.7.2. O situație asemănătoare prezintă limba chibcha sau, mai exact, familia limbilor chibcha. Deși reprezenta cel mai important grup lingvistic din regiunea de nord-vest a Americii de Sud, purtător al

unei culturi superioare altor triburi din zonă, deși acoperea o zonă geografică foarte întinsă (vezi **1.1.**), chibcha nu reușește să se impună ca „limbă generală" înainte de sosirea conchistadorilor spanioli (cf. Buesa Oliver, *Ind. lex.*, 50 ; Tovar, *Catálogo*, 165). Datorită acestui fapt, precum și unui spirit combativ foarte redus, populația chibcha este repede hispanizată fără să influențeze, practic, deloc spaniola americană. Puținele cuvinte de origine chibcha împrumutate de spaniolă sînt limitate la actualele teritorii: Columbia, Ecuador, Panama (cf. Buesa Oliver, *ibid.*, 51).

5. În listele noastre de indigenisme am inclus și cuvinte pătrunse în spaniola peninsulară. Este știut că încă de la sfîrșitul secolului al XV-lea, odată cu jurnalul primei călătorii a lui Columb, sînt cunoscute și adoptate de spaniola peninsulară cuvinte ca *hamaca*, *cacique*, *canoa*, iar în 1493, primul dicționar al limbii spaniole, întocmit de Nebrija, înregistrează cuvîntul *canoa*. În secolul al XVI-lea, numărul indigenismelor care pătrund în spaniolă crește datorită, pe de o parte, operelor lui Pedro Martyr sau Oviedo și, pe de alta, administrației imperiale. „Secolul de Aur" consfințește influența lexicului indigen asupra spaniolei prin operele lui Cervantes, Lope de Vega, Argensola, Quevedo și Góngora, la care găsim cuvinte ca : *ají*, *ara*, *arcabuco*, *batata*, *caimán*, *chocolate*, *jícara*, *mico*, *naguas*, *patata*, *tiburón*, *tomate*, *vicuña*. Recunoașterea oficială a lexicului american ca sursă de îmbogățire a spaniolei peninsulare este reprezentată de *Diccionario de Autoridades*, care înregistrează circa 150 de cuvinte americane. După cîțiva ani, dicționarul lui Alcedo înregistrează peste 400 de cuvinte, în mare majoritate uzuale în spaniola americană a vremii.

5.1. Așa cum am arătat (vezi **0**), analiza noastră și-a propus să se ocupe doar de indigenismele lexicale din spaniola americană și să stabilească gradul lor de vitalitate în funcție de răspîndirea lor diatopică. Faptul că în listele noastre am inclus și indigenisme lexicale care au pătruns în spaniola peninsulară se datorește situației speciale a acestora. Astfel, majoritatea indigenismelor comune spaniolei peninsulare și americane sînt mai frecvente în spaniola americană, deoarece denumesc realități locale. Datorită acestui aspect, nu le putem exclude din analiza noastră, socotindu-le caracteristice, în primul rînd, pentru lexicul spaniolei americane.

6. Analiza efectuată ne permite să facem cîteva constatări în legătură cu situația indigenismelor în lexicul spaniolei americane, privită prin prisma răspîndirii lor geografice.

6.1. O primă concluzie care se impune cu evidență este faptul că indigenismele răspîndite dincolo de aria limbii originare sînt relativ puține în comparație cu marele număr de cuvinte indigene înregistrate în dicționarele de americanisme și în lucrările de specialitate. Or, tocmai aceste indigenisme sînt importante pentru lexicul spaniolei americane în ansamblul său, deoarece caracterizează limba unor zone întinse sau chiar a întregului continent. Totodată, răspîndirea unui indigenism într-o zonă cît mai extinsă este o dovadă a vitalității cuvîntului respectiv, deci a importanței sale pentru întregul lexic.

6.2. Din punct de vedere al vitalităţii stabilite pe baza răspîndirii diatopice, putem clasifica indigenismele în următoarele categorii (în ordine descrescîndă pe scara vitalităţii şi importanţei) :

— indigenisme panamericane sau răspîndite şi folosite în aproape întreaga Americă hispanofonă ;

— indigenisme răspîndite în patru sau mai mult de patru ţări în afara ariei limbii originare, din care :

a. răspîndite în zone aflate la distanţă de arie ;

b. răspîndite în zone învecinate sau apropiate de arie ;

— indigenisme răspîndite în două-trei ţări în afara ariei, din care :

a răspîndite în zone distanţate de arie ;

b. răspîndite în ţări învecinate ;

— indigenisme răspîndite într-o singură ţară în afara ariei, din care :

a. răspîndite într-o ţară depărtată de arie ;

b. răspîndite într-o ţară învecinată cu aria.

LIMBI INDIGENE

ar.	araucană	m.	maya
ay.	aimará	n.	náhuatl
aw.c.	arawak-caribe	q.	quechua
ch.	chibcha	tg.	tupí-guaraní

ABREVIERI

Alvar, *Amer.*	Manuel Alvar, *Americanismos en la ,,Historia'' de Bernal Díaz del Castillo,* Madrid, 1970.
BDH V	Pedro Henríquez Ureña, *El español en Santo Domingo, Biblioteca de dialectología hispanoamericana,* V, Buenos Aires, 1940.
Buesa Oliver, *Ind. léx.*	Tomás Buesa Oliver, *Indoamericanismos léxicos del español,* Madrid, 1965.
Corominas, DCELC	J. Corominas, *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana,* 4 vol., Berna, 1954—1957.
DRAE	*Diccionario de la Real Academia Española,* ed. XIX, Madrid, 1970.
Lope Blanch, *Léx. ind.*	Juan M. Lope Blanch, *El léxico indígena en el español de México,* Mexic, 1969.
Malaret	Augusto Malaret, *Diccionario de americanismos,* ed. III, Buenos Aires, 1946.
Morínigo	Marcos A. Morínigo, *Diccionario manual de americanismos,* Buenos Aires, 1966.
Toscano Mateus, *Ec.*	Humberto Toscano Mateus, *El español en el Ecuador,* Madrid, 1953.
Tovar, *Catálogo*	A. Tovar, *Catálogo de las lenguas de América del Sur,* Buenos Aires 1961.
Wagner, *Amer. sp.*	M. L. Wagner, *Lingua e dialetti dell'America spagnola,* Florenţa, 1945.

Difusión geográfica de los indigenismos léxicos en el español americano

(R e s u m e n)

El artículo se propone establecer una escala de la vitalidad de los indigenismos léxicos del español americano, en base a su difusión geográfica. Se delimitan tres grandes clases de indigenismos, de acuerdo con el área donde están difundidos: en cuatro o más de cuatro países fuera del área geográfica originaria de la lengua indígena, en dos o tres países y en un sólo país fuera del área. Dentro de la primera clase se establece también una subclase — los panamericanismos — que ocupan, de hecho, el primer lugar en la escala de la vitalidad.

La segunda parte del artículo trata de analizar los factores — extralingüísticos — que han determinado la mayor o menor penetración de los indigenismos procedentes de una u otra lengua en el léxico del español americano.

Februarie 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

VALERIA NEAGU

CATEGORII ONOMASIOLOGICE ALE LEXICULUI INDIGEN ÎN SPANIOLA AMERICANĂ (I)

Articolul propune clasificarea onomasiologică a materialului lexical indigen. În funcţie de categoriile stabilite şi de răspîndirea geografică, se fac aprecieri cu privire la locul ocupat de acest lexic în cadrul vocabularului spaniolei americane.

1. Pentru stabilirea locului pe care îl ocupă elementul lexical indigen în cadrul vocabularului general al spaniolei americane, credem utilă şi o analiză a celor mai reprezentative categorii onomasiologice în care se repartizează cuvintele de origine indigenă [1].

Pînă în prezent, cu excepţia lucrării lui T. Buesa Oliver [2], nu s-a realizat un studiu exhaustiv al împrumuturilor indigene din spaniola americană.

1.1. Pentru această analiză am utilizat materialul lexical existent în lucrările din bibliografia anexată: studii cu caracter general, monografii referitoare la spaniola vorbită în America şi la influenţa indigenă, glosare, dicţionare de americanisme, DRAE şi DCELC.

1.2. În stabilirea domeniilor onomasiologice ne-am condus după clasificarea propusă de Hallig şi Wartburg [3], la care am operat unele mici schimbări datorită specificului lexicului studiat.

1.3. În analiza noastră am avut în vedere următoarele:

1.3.1. o r i g i n e a c u v i n t e l o r i n d i g e n e, pe care am stabilit-o prin confruntarea DRAE, DCELC şi a dicţionarelor de americanisme ale lui Morínigo şi Malaret, precum şi a lucrării lui T. Buesa Oliver, *Ind. léx.* Menţionăm că limbile care au contribuit la îmbogăţirea lexicului indigen american sînt: arawak-caribe, quechua, náhuatl, tupí-guaraní, araucană sau mapuche, aimară, maya, chibcha;

1.3.2. a r i a g e o g r a f i c ă în care sînt răspîndite cuvintele indigene. De multe ori, în cazul cuvintelor răspîndite pe arii mai întinse, am dat indicaţii generale privind zona de răspîndire a cuvintelor respective. Pentru determinarea ariei limbilor indigene am utilizat informaţiile din A. Tovar, *Catálogo;*

[1] Pentru stabilirea locului elementului indigen este necesară o analiză care să ţină seamă de unele criterii riguroase: vezi Marius Sala, *Criterii de apreciere a indigenismelor din spaniola americană*, SCL XXVI (1975), nr. 5, p. 543—545.

[2] Vezi Buesa Oliver, *Ind. léx.*; în unele lucrări se fac numai aprecieri generale la nivelul împrumuturilor panamericane sau la nivelul unor anumite zone geografice (vezi Navarro Tomás, *P. Rico*, p. 177—188; Oroz, *Chile*, p. 405—411; Lope Blanch, *Léx. ind.*, p. 51—52).

[3] Rudolf Hallig şi Walter von Wartburg, *Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas*, Berlin, 1952.

1.3.3. la determinarea domeniului onomasiologic al cuvintelor p o l i s e m a n t i c e am considerat sensul de bază al acestora. În cazul în care alte sensuri ale cuvintelor polisemantice se dovedesc foarte mult răspîndite din punct de vedere geografic, le-am inclus și pe acestea în clasificarea noastră ;

1.3.4. în cadrul fiecărui domeniu onomasiologic am stabilit o diferențiere între elementele lexicale răspîndite în arii întinse și cele „regionale", răspîndite numai în aria de circulație a limbii indigene. Subliniem că acolo unde am menționat zonele care cunosc cuvîntul indigen în discuție, am utilizat informațiile combinate din studii, monografii și dicționare, ale căror date se completează.

2.1. Universul.

Continentul american a oferit cuceritorilor și colonizatorilor europeni o lume cu totul nouă. În fața necesității de a denumi realitățile atît de diferite s-a recurs la nume indigene, care se dovedesc deosebit de numeroase în ceea ce privește flora și fauna.

2.1.1. Cerul și atmosfera.

Unele fenomene fizice au primit nume indigene. Dintre acestea se remarcă termenul *huracán* (aw.c.) „uragan", intrat în spaniola generală și în alte limbi europene. Celelalte împrumuturi nu prezintă o importanță deosebită : *zonda* (probabil q.) „vînt cald, puternic, supărător care suflă din nordul provinciilor andine" ; *chajuán* (ch.) „zăpușeală" (Col.).

2.1.2. Pămîntul.

Termenii indigeni care desemnează anumite caracteristici geomorfologice sînt puțin numeroși. Se remarcă cîteva cuvinte care sînt răspîndite în întregul teritoriu american : *pampa*, *cancha*, *sabana*, *jagüey*, *tiza*.

2.1.2.1. ***Configuraria solului.***

Limbile arawak-caribe și quechua au contribuit cu cîteva elemente panamericane : *jagüey* (*jagüel*) (aw.c.) „baltă", „depozit subteran de apă" ; *cayo* (aw.c.) „insulă pustie" ; *sabana* (aw.c.) „cîmpie, pajiște", care are ca sinonim binecunoscut un cuvînt quechua, *pampa ; puna* (q.) „ținut înalt al cordilierei andine" și uneori „rău de înălțime" ; *cocha* (q.) „lagună" ; *cancha* (q.) „teren întins" ; *quingos* (*quimbos*) (q.) „serpentine ale unui drum".

În țările andine circulă în special împrumuturi quechua : *yunca* (*yunga*) „vale din ținuturi cu pămînturi fierbinți" ; *huaico* „trecătoare" ; *puquío* (q. sau ay.) „izvor".

Dintre termenii indigeni mai puțin răspîndiți reținem : *chimba* (q.) „marginea opusă a unui rîu" în Chile, Peru și *chimbar* „a trece un rîu" în Ec., Peru. În zona Antilelor sînt cunoscute : *manigua* „pădure" ; *ceboruco* „stînci" ; *sao* „savană sau pajiște mică", din arawak-caribe. În alte zone: *tacurú* (tg.) „muncel în formă de cupolă din pămînt argilos" (Arg., Urug., Par.) ; *menuco* (ar.) „teren mlăștinos" (Chile) ; *cenote* (maya) „depozit de apă la mare adîncime" (Amer. Centr., Mex.) ; *acalchá* (maya) „teren în care se strînge apa ploilor" (Mex.).

2.1.2.2. Dintre denumirile de m i n e r a l e sînt puține cele care au intrat în spaniola generală (*tiza* (n.) „carbonat de calciu"). Celelalte

împrumuturi sînt întîlnite în regiuni destul de restrînse ale Americii: *quijo* (ay.) „cuarț cu filoane de aur și argint" în Chile, Peru; *coipa* (q.) „pămînt alb din Anzi, bogat în potasiu sau sodiu" în Arg.; *sal vijúa* (ch.) „sare gemă" în Col. În Mexic și America Centrală sînt răspîndite cîteva nahuatlisme: *tizate*, care în această regiune a înlocuit pe *tiza; chapapote (chapopote)* „asfalt sau catran" (și în Col., Cuba, Ven., R. Dom.); numai în Mexic apar: *matatena* „pietricică (de rîu)"; *tecali* „alabastru"; *tequesquite* „carbonat de sodiu natural"; *tescal* „teren cu bazalt".

2.1.3. Floră.

Bogăția cea mai mare de termeni de origine indigenă se întîlnește în cadrul secțiunilor florei și faunei (**2.1.4.**) Limbile care au contribuit într-o mare măsură cu împrumuturi răspîndite în întreg continentul american, dintre care unele au intrat și în spaniola peninsulară sau în alte limbi europene, sînt arawak-caribe *(aura, iguana, tiburón; bucara, cocuiza, maíz, tabaco, tagua, yuca)*, quechua *(cóndor, puma, llama; chirimoya, papa, cháguar)*, tupí-guaraní *(ara, capiguara, ñacurutú, paca; caraguatá, curuguá, jacarandá)*, náhuatl *(guajolote, coyote, chapulín; cacahuete, tomate, anacahuita, tacama[ha]ca)*.

Dintre numeroasele denumiri indigene de plante și animale am încercat să selecționăm cele mai reprezentative exemple care caracterizează spaniola vorbită pe continentul american sau zone cît mai întinse ale acestuia. Am eliminat mulți termeni specifici numai anumitor zone, dat fiind caracterul lor neesențial pentru prezenta expunere. Pentru amănunte asupra termenilor referitori la floră și faună vezi lucrarea lui Malaret, *Lexicón*.

2.1.3.1. *Plante cultivate, arbori și arbuști fructiferi, fructe*[4]

Cuvintele panamericane provin din limbile: arawak-caribe *(anón, batata, ají, maní, maíz, guayabo, pitahaya, papayo, tabaco, yuca)*, náhuatl *(aguacate, cacahuete, cacao, chayote, chile, tomate, zapote)*, quechua *(poroto, quínua, palta, pacay, papa, soca, zapallo)*, tupí-guaraní *(mandioca)* și altele.

Mulți termeni indigeni sînt folosiți în zone restrînse. În Antile și în țările învecinate din bazinul Caraibilor circulă cuvinte arawak-caribe: *auyama, corozo, guásima* (și în Amer. Centr.), *jobo* (și Amer. Centr.), *lerén, maya, patilla* etc. În Mexic și America Centrală se întîlnesc cuvinte din limba náhuatl: *ayote, capulín, chilpete, chiltomate, ejote, quelite* etc. În regiunea Río de la Plata predomină denumirile tupí-guaraní: *caminí, cumarú, guapoi, irupé, mandubí, mañoco, yataí* etc. Limbile araucană și chibcha furnizează denumiri care nu au depășit aria inițială a limbii indigene; în Chile: *cóguil, chaura, pehuén* (din ar.); în Columbia: *cucubo, cura, uchuba, yoma* (din chibcha).

2.1.3.2. *Plante medicinale, plante și arbori utili*

Dintre denumirile de plante utilizate pentru diferitele lor calități sînt cunoscute în întreaga Americă sau în America Meridională: *bejuco*,

[4] Deoarece traducerea sensurilor este aproape imposibilă în unele cazuri, am preferat să nu încărcăm expunerea cu explicații suplimentare, incluzînd plantele în categorii, iar animalele în clase generice.

bija, bucare, cabuya, caimito, caoba, ceiba, cocuiza, curare, guarimán, guayacán, henequén, maguey, mangle, pita, tagua, totumo (aw.c.) ; *calaguala, coca, cochayuyo, cháguar, chamico, chañar, chilca, guaco, molle, quila, quina, rocote, totora* (q.) ; *achiote, anacahuita, copal, chicle, pazote, tacama [ha]ca* (n.) : *camambú, capín, caraguatá, curí, curuguá, ipecacuana, jacarandá* (tg.) ; *boldo, curagua, quila* (ar.) ; *coco* (ay.) ; *caucho* (maina).

Camará, caraguatá, curumanuel, guatambú, peteberí sînt denumiri tupí-guaraní caracteristice țărilor din zona Río de la Plata.

Din arauacană sînt denumiri de plante cunoscute în primul rînd în Chile : *colihue, culén, luma, maitén, palqui, pellín.*

Puținele cuvinte chibcha sînt caracteristice Columbiei : *cubio(s), curuba, chusque, moque.* Am întîlnit o singură denumire maya, *chichibé*, înregistrată în Mexic.

2.1.3.3. *Plante diverse*

Sînt panamericanisme : *tuna* (aw.c.) ; *achira, cantuta, tola* (q.) ; *camalote* (n.) ; *ombú* (tg.).

Mulți termeni aparțin numai anumitor regiuni : în Antile și țările din bazinul Mării Caraibilor, cuvinte arawak-caribe *(anamú, arcabuco, cigua, yagrumo, cují)*; în Mexic și America Centrală, cuvinte náhuatl *(cempazúchil, cuajilote, guaje, guanacaste, guapinol)*; în zona Río de la Plata, termeni tupí-guaraní *(aguapé, mburucuyá, ñandipá, ñangapirá)*; în zone mai restrînse din America Meridională : *cayampa, tusca, ucle* din quechua ; *calchacura*, din araucană, în Chile ; *chisacá*, din chibcha, în Columbia și altele.

2.1.4. Faună

2.1.4.1. *Animale domestice*

Termenii indigeni referitori la animale și păsări domestice sînt foarte puțin numeroși și denumesc animale originare din America (de ex. păunul, lama).

„Păunul" are diverse nume indigene : în Mexic și America Centrală cel mai răspîndit este *guajolote* (n.). Paralel cu aceasta în Mexic se mai utilizează alte sinonime de origine náhuatl : *totol, pípilo, güila* (pentru *pava*) sau maya : *picho*. În Antile și Columbia circulă *guanajo* (aw.c.), iar în alte țări din America de Sud (Col., Ven., Chile) *pisco* (q.). În țările Americii de Sud este cunoscut animalul numit *llama*. Asemănătoare cu *llama* sînt *vicuña* și *alpaca*, ultima denumită mai frecvent *paco* (toți termenii sînt împrumuturi quechua). În Chile „lama" se numește și *chilihueque* (ar.).

2.1.4.2. *Animale sălbatice*

Cele mai numeroase indigenisme răspîndite în întreaga Americă sau în America Meridională provin din : arawak-caribe : *loro, guacamayo, aura, jácana* (păsări) ; *caimán, iguana, carey* (reptile) ; *jaiba, manatí, tiburón* (pești) ; *cocuyo, comején, jején, nigua* (insecte) ; *cachicamo, mico* (mamifere) ; tupí-guaraní : *agutí, capiguara, cuím, cuatí, carpincho, guará, maracayá, paca, tapir* (mamifere) ; *ara, capitá, ñacurutú, ñandú, tucán* (păsări) ; *pirarucú*, (pești), *yacaré* (reptile). Au intrat în spaniola vorbită în întreg continentul quechuisme *(cóndor, guanaco, puma, quirquincho, vizcacha)*, nahuatlisme *(coyote, chapulín, ocelote, zopilote)*, araucanisme *(chingolo, quique)*.

Caracteristicile zonei țărilor andine sînt împrumuturile din limba quechua: *mucamuca* (mamifere); *paují*, *surí* (păsări); *choro* (pești) și altele.

În zona Río de la Plata circulă diverse denumiri tupí-guaraní: *carayá*, *cuandú* (mamifere); *caburé*, *macá*, *macaguá* (păsări) etc.

Sînt cunoscute în Chile și Argentina nume de animale provenind din limba mapuche: *coipo*, *laucha* (și Urug., Bol.), *mara* (mamifere); *concón*, *diuca* (păsări) etc.

Majoritatea termenilor náhuatl circulă în Mexic și America Centrală: *pizote*, *taltuza*, *tlacuache*, *tuza* (mamifere); *quetzal*, *sinsonte* (și Cuba), *tecolote* (păsări); *jicate*, *mayate*, *pipilacha* (insecte) etc.

Numeroase denumiri arawak-caribe caracterizează lexicul țărilor din Antile și de pe coastele Mării Caraibilor: *mapurito*, *acure*, *hutía* (mamifere); *guaraguao*, *guacharaca* (păsări); *morrocoy[o]* (și Urug.), *caguama* (reptile); *carite*, *guaicán* (pești).

Aportul limbilor maya și chibcha în cadrul terminologiei faunei este extrem de redus: din chibcha: *vizie* (Col.), *sote* (Col., Amer. Centr.); din maya: *maquech* (Mex.).

2.2. Omul

2.2.1. Omul ființă fizică.

2.2.1.1. Termenii care denumesc părți ale corpului omenesc: sînt împrumuturi care nu au depășit aria limbii de împrumut, cu excepția lui *chichi (chiche)* (n.) „sîn" răspîndit în America Centrală, Argentina, Bolivia, Ecuador, Mexic, Peru. Cu răspîndire mai limitată sînt (în unele țări din Amer. Merid.) cuvintele quechua: *tongorí* „trahee și esofag", *singa* „nas", *ocote* „intestin gros", *guata* „pîntece"; tupí-guaraní: *curacú* „măduvă, os".

Există mai mulți termeni referitori la „păr", cu răspîndire geografică restrînsă: *simba* „coadă de păr" (Arg.); *casca* „păr încîlcit" (provincii andine); *quisca* „păr țepos" și adjectivul *quiscudo* „cu păr țepos" (Arg., Chile); *churo* „cîrlionți" (Col., Ec.) (toți termeni din quechua).

2.2.1.2. *Afecțiuni și boli.*

Dintre termenii care se referă la diferite boli amintim: *soroche* (q.) Amer. Merid. „rău de munte"; *chucho* (q.) Arg., Bol., Ec., Par., Peru, Urug. „febră intermitentă", „frison"; *chupo* (q.) Arg., Col., Chile, Ec., Peru, Urug. și derivatul *chupón* „coș pe față"; *carate* (n.) Amer. Centr., Mex. „orice boală epidemică"; *jiote* (n.) Amer. Centr., Mex. „boală de piele"; *chipote* (n.) Guat., Mex. „cucui". Urmează: *caracha* (q.) Arg., Bol., Par. „specie de rîie"; *chanda* (q.) Col. „rîie"; *paspa* (q.) Arg., Bol., Ec., Peru „crăpături în piele produse de frig"; *suche* (q.) Arg., „coș pe față"; *chogne* (q.) Arg., Ec. „urdoare"; sau cuvinte cu răspîndire regională: *chirinche* (q.) „tremur al picioarelor", *catatear* (q.) „tremur al capului, propriu bătrînilor"; *macurque* (q.) „durere musculară după un mare efort".

2.2.1.3. *Defecte sau accidente corporale.*

Termenii referitori la acest aspect sînt puțini și reprezintă cuvinte familiare zonei indigene de origine.

Denumesc unele defecte fizice: *coto* (q.) „gușă" și derivatul acestuia, *cotudo* „cel care are gușă", singurele care sînt cunoscute în întreg continentul: *cullu* (q.) „se aplică persoanei cu un deget mutilat", *chulla ojo* (q.) „chior", *huanco* (q.) „persoană căreia îi lipsește o ureche", *lluro* (q.) și *sipo* (q.) „ciupit de vărsat", *ñeque* (ar.) „chior".

Sînt numeroși termenii indigeni pentru „persoană cu buză de iepure" (sp. *el leporino*). Sînt de origine náhuatl: *cucho*, *tencua*, răspîndiți în America Centrală, Mexic; aceștia alternează în Mexic cu forme spaniole *(e)clisado*, *comido de luna* sau cu alte forme náhuatl, *tlampeto*[5] și maya, *chete*, iar în America Centrală cu *bichín*, *jane*, *janane*, *janiche*[6]. Din limba quechua: *guaco (huaco)* (Arg., Bol., Ec.).

2.2.1.4. Referitor la aspectul fizic al persoanei întîlnim cîțiva termeni panamericani: *catire* (aw.c.) „persoană cu păr blond", *catinga* (tg.) „miros neplăcut pe care-l produc indienii și negrii sau unele plante și animale".

Din aceeași categorie onomasiologică fac parte: *cipe* (n.) Amer. Centr. „copil plăpînd și bolnăvicios"; *sicote* (n.) „murdărie între degetele de la picioare"; *apipizca* (n.) (pasăre) în expresia *tener uno ojos de apipizca* Mex. „a avea ochi foarte mici"; *sapaneco* (n.) Amer. Centr., Mex. „rotund"; *chayate* (n.) „palid, anemic"; *pachiche* (n.) „mic, care nu a crescut"; *chamagoso* (n.) Mex. „murdar", *chuchuluco* (n.) „persoană obeză"; *guarango* (q.) Arg., Bol., Chile, Peru, Urug. „grosolan", „murdar"; *omoto* (q.) „pitic"; *mapa* (q.), *mapioso* (q.) și *paya* (q.) „murdar"; *yaretudo* (q.) „cu mîinile și picioarele murdare, crăpate"; *chuspi* (q.) Ec. „persoană cu ochi foarte mici"; *irque* (q.) „debil, bolnăvicios"; *chuso* (q.) Bol. „persoană cu ochi ridați"; *calincha* (q.) Chile „femeie cu aspect bărbătesc"; *lluqui* (q.) „stîngaci"; *calato* (q.) Peru „dezbrăcat"; *güero* (aw.c.) Guat., Mex. „blond, cu piele albă"; din tupí-guaraní: *ampato* „se spune depreciativ despre persoane scunde și grase"; din araucană: *ñeque* Amer. Centr., Chile, Ec., Ven. „puternic, viguros".

2.2.1.5. ***Omul și necesitățile lui.***

2.2.1.5.1. *Alimente și băuturi.*

Secțiunea referitoare la alimente, băuturi, în general la bucătărie, prezintă un număr destul de redus de termeni indigeni, comparativ cu alte domenii semantice, dar și în cadrul ei se evidențiază unele cuvinte bine reprezentate în limba *(cazabe*, *chocolate*, *chicha*, *mate*, *arepa* etc.). În marea majoritate, însă, termenii se limitează la mîncăruri și băuturi regionale, specifice anumitor zone.

2.2.1.5.1.1. *Alimente.*

Porumbul ocupă un loc deosebit de important în economia țărilor de care ne ocupăm (**2.2.3.2.1.**) și acest lucru îl dovedește și existența a foarte mulți termeni referitori la bucătăria hispano-americană, ale cărei produse, mîncăruri sau băuturi, au la bază această plantă. Sînt cunoscute

[5] Cf. Lope Blanch, *Léx. maya*, p. 12—13.
[6] Cf. Cuervo, *Amér.*, p. 80; vezi și Wagner, *Amer. sp.*, p. 75.

în foarte multe țări din America de Sud, America Centrală și Mexic: *arepa* (aw.c.) „pîine de porumb"; *tamal* (n.) „pateu cu făină de porumb"; *pinol[e]* (n.) „băutură sau mîncare pregătite cu făină de porumb prăjit"; *jora* (ay.) „porumb folosit pentru *chicha*". Dintre panamericanismele referitoare la alte preparate amintim: *chocolate* (n.) „pastă făcută din cacao și zahăr"; *chicle* (n.) „gumă-rеșină"; *chancaca* (n.) „aluat pregătit cu zahăr și miere"; *cazabe* (aw.c.) „pîine sau turtă de făină de manioc"; *charque* (q.) „carne uscată"; *charquicán* (q. și ay.) „mîncare"; *cocaví* (q.) „alimente pentru călătorie"; *concho(s)* (q.) „rămășițele unei mîncări".

Bine răspîndite în America de Sud sînt: *humita* (q.) „un fel de *tamal*"; *mote* (q.) „porumb boabe prăjit"; *chuchoca* (q.) (și Hond.) „porumb fiert, apoi uscat, folosit drept condiment"; *choclo* (q.) „un fel de *humita*"; *locro* (q.) „mîncare cu carne și cartofi"; *chupe* (q.) „mîncare de cartofi fierți, ouă și pește"; *chuño* (q.) „fecula cartofului"; *ancua* (q., ar., ay.) „porumb prăjit"; *aunche* (q.) „stufat cu roșcove și făină de porumb"; *chanca* „făină de porumb pentru pesmeți"; *sanco* (q.) „terci de porumb"; *champús* (q.) „mîncare cu făină de porumb". Circulă numai în țările andine quechuisme ca: *auchapi* „pesmet cu porumb prăjit"; *chigüil* „aluat din făină de porumb, unt, ouă și brînză"; *choclotanda*, sinonim ecuatorian pentru *humita; acullido* „bucată de coca care se mestecă"; *anticucho* „bucățele de inimă de vacă prăjite"; *chairo* „un fel de rasol"; *llipta* (q. sau ay.) „pastă pe care o gustă indienii cînd mestecă coca"; *llapingacho* „omletă mică, rotundă", *caucara* „mîncare cu carne".

În Mexic și America Centrală circulă cuvinte náhuatl, care în general nu depășesc această zonă: *pozol[e]* „mîncare și băutură din porumb negru"; *totopo* și *totoposte* „covrig din porumb"; *esquite* „floricele din porumb"; *nixtamal* „porumb folosit la pregătirea omletei"; *memela* și *enchilada* „omletă de porumb"; *chilmole* „sos făcut cu ardei"; *guacamol[e]* „sos de ardei, ceapă"; *mole* „mîncare din ardei, carne". În Mexic mai sînt cunoscute și împrumuturi maya: *papazul* „un fel de omletă cu porumb".

Alte împrumuturi mai puțin răspîndite: *calalú* (aw.c.) „mîncare populară" în Antile; *guanime* (aw.c.). „chiflă din făină de porumb" în P. Rico, R. Dom.; *pilco (pirco)* (ar.) „mîncare de fasole și porumb", cunoscut în Arg. și Chile; *curanto* (ar.) „scoici și alge marine fierte" în Arg., Chile; *matete* (tg.) „fiertură inconsistentă, semilichidă" în Arg., Urug.; *salbute* (maya) „un fel de turtă cu carne", Mex.

2.2.1.5.1.2. *Băuturi.*

În tot continentul american circulă *chicha* (aw.c.) „băutură alcoolică obținută prin fermentarea porumbului".

Numeroase cuvinte náhuatl sînt folosite în Mexic și America Centrală (*pulque* și *mezcal* „băutură alcoolică din agave", *chan* „băutură răcoritoare", *atol[e]*, *chilate*, *tejuino* „băuturi făcute din porumb") sau numai în Mexic (*tequila* „țuică de agave", *tlachique* „hidromel", *tepache* „băutură fermentată", *neutle* „nume vulgar al băuturii *pulque*", *jocote* „iaurt"). În Mexic se recurge uneori și la termeni maya (*balché* „băutură alcoolică").

Alte denumiri: *masato* (aw.c.) „băutură fermentată din porumb" în multe țări sud-americane, *naiboa* (aw.c.) în Cuba și Ven. însemnînd „suc de manioc", *carato* (aw.c.) „băutură dulce din mălai" în Ven., *añapa* (q.) în Arg., Par., Chile „băutură din roșcove macerate în apă sau lapte".

2.2.1.5.1.3. Includem aici binecunoscutul *cigarro* (maya) „țigară; țigară de foi".

2.2.1.5.2. *Îmbrăcăminte.*

Termenii referitori la îmbrăcăminte reprezintă denumiri ale diferitelor articole purtate, în special, de indieni sau de populația rurală, care au pătruns, cu puține excepții *(enaguas, hule, ojota, ñandutí)*, doar în spaniola zonei unde se vorbește limba din care s-au împrumutat. Termenii nu sînt deci generali, ci caracterizează anumite zone. Împrumuturile indigene privitoare la obiecte de îmbrăcăminte denumesc mai ales diverse tipuri de haine, fuste, cămăși, pantofi.

În cadrul împrumuturilor predomină cuvintele de origine quechua și náhuatl; cele din araucană, arawak-caribe, tupí-guaraní și chibcha sînt puțin numeroase.

Noțiunea de *taparrabo* „șorț scurt", obiect de îmbrăcăminte specific indienilor, apare exemplificată de cîțiva termeni indigeni. În America Centrală și Mexic sînt răspîndite *mastate* (n.), *mastel* (n.); în Ven. și Col., *guayuco* (aw.c.). În aria limbii quechua apar *chiripá (chiripa)* (q.), *chamal* (ar.), în Arg., *corota* (q.), toate însemnînd „paño grande que se pasa entre las piernas".

Îmbrăcămintea feminină se caracterizează prin cîteva elemente specifice: „fusta" denumită *enaguas (naguas)* (aw. c.) „fusta indigenelor căsătorite care le ajunge pînă la genunchi", cuvînt cunoscut în tot continentul; în Anzi *anaco* (q.), în Arg. *caricantina* (q.) „fustă de piele", în Mex. *chomite* (n.). În Mex. și Amer. Centr. cămașa indienelor se numește *güpil (huipil)* (n.). În Anzi un tip de cămașă fără mîneci poartă numele de *cusma* (q.), care în Peru are ca sinonim un alt indigenism, *unco* (q.). În Arg., Bol., Par., Peru se întîlnește *tipoí (tipoy)* (tg.) „cămașă lungă fără mîneci". Tot în Anzi indienele poartă *lliclla* (q.) „mantie pentru a-și acoperi spatele și în care își duc de obicei copiii".

Termeni indigeni de „manta", „pelerină", folosite de țărani sînt și *yacolla* (q.) în Anzi, *quillango* (ar.) în Arg., Chile, Urug., *tilma* (n.) în Amer. Centr., Mex.

Denumesc tipuri de „sandale" utilizate de indieni: *cacle (cacte, caite)* (n.) în Amer. Centr. și Mex.; *cotara* (n. sau aw.) în Amer. Centr., Ant., Mex.; în Mex. *huarache* din tarasco. Localizat în America Meridională este *ojota* (q.); în Chile, *chala* (q.).

Am întîlnit numai cîțiva termeni referitori la tipuri de „pălării": în Mex. *chilaquil[a]*, *soyate* (din náhuatl). De remarcat răspîndirea quechismului *chupalla* (Arg., Chile, Mex.).

Denumiri de țesături întîlnite între indigenisme: pînza impermeabilă este cunoscută în America sub numele de *hule* (n.), care în Mexic este înlocuit prin *ahulado* (*hule* însemnînd aici „cauciuc"); sau *ñandutí* (tg.) „țesătură foarte fină, dantelă"; de asemenea, *ayate* (n.) „pînză rară

de agave" în America Centrală și Mexic; *tocuyo (tucuyo)* (q.) „pînză folosită pentru cuverturi, prosoape, șervețele" în regiunea Anzilor.

Mai amintim cîteva indigenisme răspîndite în țări din America Meridională: din quechua: *chumbe* „fașă lată care încinge hainele copilului" (Bol., Ec., Par., Peru, Ven.), *huincha (vincha)* „panglică cu care *los gauchos* își prind părul" (Bol., Chile, Peru), *topo* „ac mare", *chuco* (sau ay.) „bonetă cu ciucure și urechi", *chullo* „bonetă cu urechi" în Peru, *tamba* „curea care sprijină la brîu ceea ce se țese" în Ec.; din araucană: *pilcha* „haine de uz personal, în special ale țăranului *gaucho*" (Arg., Chile, Urug.). Cunoscute în Mexic sînt împrumuturile náhuatl *paliacate* „batic" și *quesquémil* „șal cu care femeile își acoperă spatele și pieptul".

Materialul analizat nu a oferit exemple de denumiri ale obiectelor de podoabă, cu excepția cîtorva termeni învechiți, cum ar fi *cocona*, *caricurí*, *chaguala* (toți din aw.c.), răspîndiți în Antile.

ABREVIERI

BIBLIOGRAFIE

Agüero, *C. Rica* — Arturo Agüero, *El español de América y Costa Rica*. San José de Costa Rica, 1962.

Alvar, *Amer.* — Manuel Alvar, *Americanismos en la „Historia" de Bernal Diaz del Castillo*, Madrid, 1970.

Alvar, *Trad. esp.* — Manuel Alvar, *Juan de Castellanos. Tradición española y realidad americana*, Bogotá, 1972.

BDH IV — Pedro Henríquez Ureña, *El español en México, los Estados Unidos y la América Central* (trabajo de E. C. Hills, P. Semeleder, C. Carroll Marden, M. G. Revilla, A. R. Nykl, K. Lentzner, C. Gagini y R. J. Cuervo, con anotaciones y estudios de ...), în BDH IV, Buenos Aires, 1938.

BDH V — Pedro Henríquez Ureña, *El español en Santo Domingo*, în BDH V, Buenos Aires, 1940.

BDH VI — Rodolfo Lenz, *El español en Chile*, în BDH VI, Buenos Aires, 1940.

Boyd-Bowman, *Guanajuato* — Peter Boyd-Bowman, *El habla de Guanajuato*, México, 1960.

Buesa Oliver, *Ind. léx.* — Tomás Buesa Oliver, *Indoamericanismos léxicos del español*, Madrid, 1965.

Calcaño, *Ven.* — Julio Calcaño, *El castellano en Venezuela*, Caracas, 1949.

Cárdenas, *Jalisco* — Daniel L. Cárdenas, *El español de Jalisco*, Madrid, 1967.

DCELC — J. Corominas, *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana*, 4 vol., Berna, 1954—1957.

Cuervo, *Amér.* — R. J. Cuervo, *El castellano en América*, Buenos Aires, 1947.

Cuervo, *Apunt.* — R. J. Cuervo, *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano*, în *Obras*, I, Bogotá, 1954, p. 1—906.

DRAE — *Diccionario de la Real Academia Española*, ed. XIX, Madrid, 1970.

Henríquez Ureña, *Indig.* — Pedro Henríquez Ureña, *Para la historia de los indigenismos*, Buenos Aires, 1938.

Kany, *Sem.* — Charles E. Kany, *Semántica hispanoamericana*, Madrid, 1962.

Lope Blanch, *Léx. maya* — Juan M. Lope Blanch, *El léxico de la zona maya*, în NRFH XX (1971), 1, p. 1—63.

Lope Blanch, *Léx. ind.* — Juan M. Lope Blanch, *El léxico indígena en el español de México*, México, 1969.

Malaret	Augusto Malaret, *Diccionario de americanismos*, ed. III, Buenos Aires, 1946.
Malaret, *Lexicón*	Augusto Malaret, *Lexicón de fauna y flora*, Bogotá, 1961.
Morínigo	Marcos A. Morínigo, *Diccionario manual de americanismos*, Buenos Aires, 1966.
Navarro Tomás, *P. Rico*	Tomás Navarro Tomás, *El español en Puerto Rico. Contribución a la geografía lingüística hispanoamericana*, Río Piedras, 1948.
Oroz, *Chile*	Rodolfo Oroz, *La lengua castellana en Chile*, Santiago de Chile, 1966.
Rabanales, *Chile*	Ambrosio Rabanales, *Introducción al estudio del español en Chile*, Santiago de Chile, 1953.
Robe, *Pan.*	Stanley L. Robe, *The Spanish of Rural Panamá*, Los Angeles, 1960.
Rosario, *Esp. Amér.*	Rubén del Rosario, *El español de América*, Sharon, Conn., 1970.
Selva, *Arg.*	J. B. Selva, *Argentinismos de origen indígena*, în BAAL XX (1951), p. 37–95.
Toscano Mateus, *Ec.*	Humberto Toscano Mateus, *El español en el Ecuador*, Madrid, 1953.
Tovar, *Catálogo*	A. Tovar, *Catálogo de las lenguas de América de sur*, Buenos Aires, 1961.
Vidal de Battini, *Arg.*	Berta Vidal de Battini, *El español en la Argentina*, Buenos Aires, 1954.
Wagner, *Amer. sp.*	M. L. Wagner, *Lingua e dialetti dell'America spagnola*, Firenze, 1945.

ȚĂRI ȘI ZONE

Amer. Centr.	America Centrală	Mex.	Mexic
Amer. Merid.	America Meridională	Nic.	Nicaragua
Ant.	Antile	Pan.	Panama
Arg.	Argentina	Par.	Paraguay
Bol.	Bolivia	P. Rico	Porto Rico
Col.	Columbia	R. Dom.	Republica Dominicană
C. Rica	Costa Rica	Salv.	Salvador
Ec.	Ecuador	Urug.	Uruguay
Guat.	Guatemala	Ven.	Venezuela
Hond.	Honduras		

LIMBI INDIGENE

ar.	araucană	m.	maya
ay.	aimará	n.	náhuatl
aw.c.	arawak-caribe	q.	quechua
ch.	chibcha	tg.	tupí-guaraní

Februarie 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

ILINCA CONSTANTINESCU

PRELIMINARII LA O ANALIZĂ CONTRASTIVĂ A COLOCAŢIILOR *

Se analizează problemele complexe care intervin în compararea resurselor combinatorii ale unităţilor lexicale din limbile română şi engleză. Se propune un model în vederea corelării în scop practic a datelor din cele două limbi.

Un cuvînt există numai prin raportarea lui la alte cuvinte, numai prin relaţiile de subordonare sau supraordonare faţă de alte cuvinte, de asemănare şi/sau deosebire. Orice cuvînt se află permanent într-o intercondiţionare dialectică cu toate celelalte cuvinte din limba respectivă. Din această infinitate de raporturi, unele sînt mai uşor sesizabile decît altele — este cazul relaţiilor între termeni substituibili. Sesizarea raporturilor de substituţie a dus, pe de o parte, la abstractizarea capacităţii combinatorii gramaticale sub forma categoriilor gramaticale, iar pe de alta la noţiunea de set lexical şi cîmp lexico-semantic. La nivel gramatical sînt substituibili în configuraţiile exprimate în categorii gramaticale termenii aparţinînd diverselor subseturi ale categoriei respective. Din punct de vedere lexico-semantic se pot substitui într-o configuraţie din structura de suprafaţă termenii aparţinînd aceleiaşi categorii gramaticale care acoperă o zonă comună de semnificaţie [1]. Poziţia fiecărei unităţi în limbă este la intersecţia a două variabile — axa sintagmatică şi cea paradigmatică — asemănătoare intersecţiei locurilor geometrice.

Relaţiile de contiguitate (sau co-ocurenţă) caracterizează sintagma lexicală sau colocaţia [2], cele de substituţie — paradigma sau setul lexical [3]. Prin colocaţiile unui termen înţelegem gama de co-ocurenţe care îi limitează uzajul într-o limbă dată. Luată în sensul ei cel mai general — acela de c a p a c i t a t e c o m b i n a t o r i e a c u v i n t e l o r —, colocabilitatea constituie o problemă centrală a numeroase studii de limbă

* Aceste observaţii fac parte dintr-un studiu mai amplu asupra disimilitudinii de structură dintre limbile română şi engleză.

[1] Halliday 1961, p. 276 şi urm.

[2] C o l o c a ţ i a — termen folosit în special în lingvistica britanică — are la diverşi autori accepţiuni diferite : termenul este pentru unii materialul lexical co-ocurent în mod obişnuit cu o unitate lexicală dată, cu alte cuvinte materialul lexical care însoţeşte în mod caracteristic un anumit termen (Firth 1962, p. 11—12), la alţii este posibilitatea ca o unitate lexicală să apară în imediata vecinătate a altor unităţi lexicale (Crystal, apud Pei 1966, s.v.), iar în unele lucrări apare cu sensul restrîns de ,,expresie frazeologică'' (uneori sub forma de *frozen collocation*, cf. precizările din Makkai 1972, p. 26). Halliday (1961, p. 276) înţelege prin colocaţie asocierea sintagmatică a unităţilor lexicale, iar Hartmann (1972, s.v.), preluînd acest punct de vedere, defineşte colocaţia drept ,,două sau mai multe cuvinte, considerate ca unităţi lexicale individuale, folosite în mod obişnuit în asociere într-o limbă dată ; în engleză, de exemplu, *green* este în raport de colocaţie cu *grass*, *dark* cu *night* etc. Fiecare termen individual dintr-o limbă îşi are gama lui de colocaţii care îi limitează uzajul. Cuvintele echivalente din limbi diferite au arareori — sau poate nici nu au — aceeaşi gamă de colocaţii''.

[3] Robins 1964, p. 68.

de orientări diferite, care depăşesc cadrul lexicologiei. Dacă luăm în consideraţie şi pe cei care au abordat probleme de colocabilitate fără însă a le denumi astfel, referindu-ne în primul rînd la cei ce s-au ocupat de studiul distribuţiei cuvintelor şi la toate curentele care pun fie problema restricţiilor selecţionale, fie a valenţelor, ne dăm seama de importanţa colocabilităţii şi de modalităţile variate prin care pot fi analizate diferitele aspecte ce i se subsumează.

În momentul în care ne propunem o analiză contrastivă a particularităţilor sintagmatice trebuie să ţinem seama de existenţa a două condiţionări proprii fiecărei limbi: capacitatea combinatorie gramaticală (morfo-funcţională) şi cea frazeologică (lexico-semantică). Capacitatea combinatorie gramaticală (CCG) priveşte lucrurile la nivelul sistemului, capacitatea combinatorie frazeologică (CCF) se stabileşte la nivelul normei (folosim termenii „sistem" şi „normă" în accepţia lui Coşeriu [4]). CCG operează cu clase, CCF operează cu sub-clase şi chiar cu cazuri particulare.

După natura mai mult sau mai puţin stabilă a legăturilor sintagmatice dintre termeni, majoritatea autorilor fac deosebirea între: colocaţii bazate pe relaţii sintagmatice libere *(free combinations)* şi colocaţii bazate pe asocieri sintagmatice stereotipe [5] (mergînd de la *set combinations* pînă la *multiword lexical units*). Combinaţiile sintagmatice libere sînt asocieri de unităţi lexicale al căror sens global rezultă din însumarea sensurilor elementelor componente. În combinaţiile sintagmatice libere se pot opera atît intercalări (sau reduceri), cît şi substituiri. Totalitatea combinaţiilor libere posibile pentru un termen într-o anumită limbă coincide în mare măsură cu registrul aplicabilităţii termenului respectiv. Combinaţiile sintagmatice stereotipe (expresii frazeologice, locuţiuni, clişee) nu permit asemenea modificări, deoarece înţelesul lor nu poate fi dedus din însumarea sensurilor elementelor componente. De exemplu, expresia idiomatică din limba română *a prinde pe cineva cu mîţa în sac* „a surprinde pe cineva comiţînd o incorectitudine" nu permite intercalări de tipul *a prinde pe cineva cu mîţa mare în sacul galben*. Restricţia este la nivelul normei, nu al sistemului. Singurele substituiri posibile în această colocaţie stereotipă sînt formulabile printr-o regulă care rezumă seria de elemente lexicale prin care se poate exprima complementul direct conţinut în această sintagmă: *L-am prins cu mîţa în sac; te-am prins cu mîţa în sac; am prins-o cu mîţa în sac* etc.

Între aceste două categorii polare (a colocaţiilor libere şi a celor stereotipe) Szulc distinge, pe baze funcţionale, categoria intermediară a „sintagmelor convenţionalizate" [6], care sînt de fapt distribuţii accidentale din punctul de vedere al sistemului limbii, dar consfinţite de uzajul general într-o combinaţie sintagmatică fixă. Ele diferă de colocaţiile libere prin fixitatea distribuţiei şi de colocaţiile stereotipe prin aceea că sensul lor poate fi dedus din însumarea sensurilor elementelor componente.

[4] Eugenio Coseriu, *Sistema, norma y habla*, în „Revista de la Facultad de Humanidades y Ciencias" IX (1952), p. 113–181.

[5] Pentru alte variante terminologice ale acestor tipuri de relaţii sintagmatice, vezi discuţia din Zgusta 1971, p. 140–144; cf. şi Chiţoran 1973, p. 97–98.

[6] Szulc 1970, p. 510.

În această categorie intră formulele de salut, diferite formule de mulțumire, urări ocazionate de anumite împrejurări etc.

Pentru ca între un termen X_1 din română și termenul corespunzător X_2 din engleză să putem pune semnul egalității ar trebui ca cele două limbi [7] să îndeplinească următoarele condiții:

1) să aibă același inventar de unități lexicale;

2) unitățile lexicale să fie structurate în cîmpuri lexico-semantice identice (atît sub raport numeric, cît și componențial);

3) să aibă, din punct de vedere gramatical, aceeași structură de suprafață (generată prin aplicarea acelorași reguli).

Acesta ar fi cazul ideal, în care orice problemă de traducere s-ar reduce la relații de tipul:

$$
\begin{array}{ccc}
(L_1) & & (L_2) \\
X_1 + Y_1 + Z_1 & = & X_2 + Y_2 + Z_2 \\
Y_1 X_1 & = & Y_2 X_2 \\
Z_1 X_1 + Y_1 & = & Z_2 X_2 + Y_2 \\
\vdots & & \vdots
\end{array}
$$

între configurații identice (ca în limbajul formulelor matematice, unde inventarul de simboluri și combinațiile în care pot ele apărea sînt identice, indiferent de limba în care se exprimă formativele lexicale corespunzătoare). Deși nu există deocamdată decît comparații parțiale ale limbilor română și engleză, este evident că: 1) inventarul unităților lexicale nu este identic; 2) unitățile lexicale sînt structurate în cîmpuri lexico-semantice parțial asemănătoare [8]; 3) o serie de structuri de suprafață diferă (sau sînt generate prin aplicarea unor reguli diferite) [9]. Ca urmare a anisomorfismului dintre română și engleză, între unități, cît și între configurațiile în care ele apar în cele două limbi, nu se poate pune semnul egalității, ci doar semnul e c h i v a l ă r i i ($\neq$). După cum observă Zgusta, anisomorfismul a două limbi nu este numai o consecință a diferențelor culturale dintre comunități lingvistice, ci și o manifestare a individualității fiecărei limbi. El precizează că: „Even in those areas where the two cultures overlap and where the material extralinguistic world is identical, *the lexical units of the two languages are not different labels appended to identical notions*. In the overwhelming majority of cases, the designata are differently organized in the two languages" (Zgusta 1971, p. 296, *subl. ns.*). Pentru unii termeni echivalența interlingvistică se bazează pe un număr foarte mare de puncte comune, pentru alții pe un număr mai mic. Cazurile în care echivalările se bazează pe un număr mare de puncte comune, accesibile observației directe, creează impresia egalității unităților lexicale din două limbi. Pe baza acestei impresii, la formarea căreia contribuie și factori statistici, un vorbitor de

[7] Folosim simbolurile L_1 pentru limba bază și L_2 pentru limba țintă (respectiv româna și engleza).

[8] Cf. analiza termenilor de rudenie din engleză și română, în Chițoran 1973, p. 134—147.

[9] Cf. volumele de rapoarte și studii ale Proiectului de analiză contrastivă, *The Romanian-English Contrastive Analysis Project*, București, 1971, 1972 și 1974.

română va avea, de exemplu, tendința să considere că *the boy* = „băiatul" și *to run* = „a alerga", deoarece *the boy is running* înseamnă „băiatul aleargă", pierzînd din vedere faptul că termenii respectivi din engleză mai au și alte componente semantice (cf. *my boy-friend* „prietenul meu"; *running water* „apă curgătoare"; *to run a business* „a conduce o afacere"; *his boy is running a factory* „fiul său conduce o fabrică" etc.). Această tendință de a pune semnul egalității între termeni din două sisteme lingvistice între care există doar o echivalență parțială stă la baza transpunerii calchiate a configurațiilor sintagmatice[10] din L_1 în L_2 (la vorbitorii care au ca limbă maternă L_1).

Ceea ce diferă, la nivel sintagmatic, între două limbi este nu numai configurația elementelor dictată de regulile gramaticale ale fiecărui sistem, ci și registrul de aplicabilitate al fiecărei unități lexicale. Pentru o descriere exhaustivă a registrului de aplicabilitate al unui termen din engleză ar trebui să dispunem de totalitatea contextelor în care este folosit termenul respectiv la un moment dat. Întrucît acest lucru nu este practic realizabil, ceea ce se poate face în cel mai bun caz este studierea și ierarhizarea contextelor pe baza unui corpus reprezentativ. În acest scop se desfășoară în Anglia amplul proiect de excerptare și descriere a configurațiilor gramaticale și lexico-semantice *The Survey of English Usage*[11]. Pînă la publicarea rezultatelor prelucrării acestui corpus reprezentativ pentru limba engleză și pînă la realizarea unei analize de aceleași proporții asupra limbii române, principalul rezervor de date asupra colocațiilor îl constituie dicționarele existente în cele două limbi (iar pentru fragmente de vocabular, diverse studii parțiale existente).

Examinînd articolul din *Dicționarul român-englez*[12] în care este tratat verbul *a da*, cuvînt frecvent folosit în limba română, constatăm că sînt înregistrate 86 de configurații colocaționale ale verbului în L_1. Evident că, datorită dimensiunii relativ reduse a dicționarului, materialul cuprins extrage acele configurații care au fost considerate de autori mai reprezentative. *Dicționarul frazeologic român-englez*[13] este un dicționar de structuri colocaționale. În această lucrare apar 328 de configurații sintagmatice ale verbului *a da* în limba română și echivalentele lor în engleză. Chiar dacă însumăm datele din aceste două lucrări sîntem încă departe de a avea o imagine suficient de cuprinzătoare asupra resurselor combinatorii ale acestui cuvînt în limba română. S-ar putea suplimenta datele cu materialul înregistrat de *Dicționaul limbii române*[14] și — dacă arhiva este însă accesibilă — cu materialul din corpusul folosit de Juilland[15] la întocmirea dicționarului de frecvențe. Menționăm că în această lucrare *a da* apare cu rangul 36 între primele cinci sute de cuvinte. Deocamdată ne mulțumim să amintim cîteva colocații frecvente

[10] Prin „configurație sintagmatică" sau „colocațională" am în vedere toate tipurile de colocații (libere, convenționalizate și stereotipe).

[11] Quirk 1968, p. 70–87.

[12] Leon Levițchi et al., *Dicționar român-englez*, București, 1965.

[13] Andrei Bantaș et al., *Dicționar frazeologic român-englez*, București, 1966.

[14] *Dicționarul limbii române*, tomul I, partea III, fascicula I, București, 1949.

[15] Alphonse Juilland et al., *Frequency Dictionary of Romanian Words*, Haga, 1965.

ale verbului *a da* care nu apar *sub voce* în cele două dicţionare român-engleze menţionate:

a da cu lac: to varnish
a da de gîndit: aprox. *to concern; to worry*
a da foc (la): to set fire to
a da înapoi (despre trupe): *to withdraw*
a da în bară: aprox. *to hit the wrong point/nail*
a da la apă: aprox. *to soak*
a da la curăţat: aprox. *to have something cleaned*
a da la maşină (pînză): *to stitch*
a da la maşină (carne): *to mince*
a da lapte: aprox. *to yield milk*
a da la vopsit: aprox. *to have something dyed*
a da spre sud: to face South

Aceste cîteva completări sînt o ilustrare a faptului că o comparare contrastivă a colocaţiilor din limbile română şi engleză depăşeşte limitele materialelor înregistrate pînă în momentul de faţă. După cum se poate observa, echivalenţa sintagmatică interlingvistică se realizează la nivele diferite. Configuraţiile din structura de suprafaţă a limbii române (adică tocmai colocaţiile) diferă de configuraţiile echivalente din limba engleză atît datorită capacităţii combinatorii gramaticale, cît şi datorită capacităţii combinatorii frazeologice.

Punctul de vedere al şcolii britanice, aşa cum apare el formulat la Robins [16], după care „collocation is distinct from syntax in that one is concerned in collocation with each word as an individual lexical item in the company of other words as individual lexical items, and not, as in syntax, with words as members of classes in relation to other words also as members of classes" — acceptabil ca punct de plecare în studiul colocaţiilor unei limbi —, este totuşi prea atomist spre a putea fi util şi într-o abordare c o n t r a s t i v ă a colocaţiilor. Compararea configuraţiilor echivalente din două limbi nu poate face abstracţie de elementele care rezultă din CCG.

S t u d i u l c o l o c a ţ i i l o r este studiul unor mostre de performanţă şi ca atare se pretează la o analiză de text (la descrierea unui corpus prelucrat pe baze analitice şi/sau statistice) sau la cercetarea unor colecţii de colocaţii de tipul dicţionarelor de expresii (frazeologice).

S t u d i u l c o l o c a b i l i t ă ţ i i se plasează la un nivel superior de abstractizare şi vizează resursele combinatorii ale unităţilor şi, eventual, condiţionarea lor reciprocă. Studierea colocabilităţii anumitor clase de cuvinte poate, cred, beneficia de o abordare generativă (atît sintactică, cît şi semantică).

Cercetările care iau ca punct de plecare analiza configuraţiilor sintagmatice libere pun accentul fie pe sintaxă, fie pe semantică. Dacă abordările structuraliste se mulţumeau cu o stabilire, pe baze formale, a claselor şi subclaselor de unităţi şi a distribuţiei lor — adică precizarea vecinătăţii — fără a acorda prea mare atenţie analizei sensului, abordările transformaţionale ajung şi ele la precizarea vecinătăţilor, însă prin

[16] Robins 1964, p. 67.

formularea unor restricții selecționale pentru stabilirea cărora elementul semantic este decisiv.

Un studiu contrastiv general al colocabilității trebuie să pornească de la contrastarea capacității combinatorii gramaticale, adică de la analizarea aspectelor sintactico-semantice ale structurilor de bază ale celor două limbi. Se poate realiza astfel reducerea infinității configurațiilor din structura de suprafață la tipuri de configurații exprimate cu ajutorul categoriilor. Deși deosebit de interesantă din punct de vedere teoretic, o asemenea abordare nu are aplicații practice imediate. Sînt deocamdată mai utile niște lucrări de tipul dicționarului de valențe și distribuții întocmit de G. Helbig și W. Schenkel[17], lucrare ce nu postulează niște configurații abstracte de la care se ajunge printr-un mecanism transformaționalist-generativ la structura de suprafață, ci înregistrează tipurile de configurații caracteristice (descrise prin prisma CCG) pentru un număr de 331 de verbe curent folosite în limba germană modernă.

Dacă, pe de altă parte, urmărim să soatem în evidență deosebirile dintre L_1 și L_2 în ceea ce privește CCF trebuie să vedem dacă:

1) echivalența se poate stabili la nivelul formativului lexical (pentru formativul *casă* din română avem formativul *house* în engleză);

2) unui formativ lexical din română îi corespunde o „expansiune lexicală" în engleză *(a renunța — to give up; a căuta — to look for / to seek after)*;

3) unei „expansiuni lexicale" din română îi corespunde un formativ lexical în engleză *(a da din cap — to nod)*;

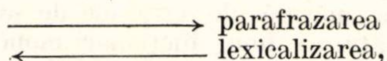
4) unei „expansiuni lexicale" din română îi corespunde o „expansiune lexicală" în engleză *(a vinde castraveți grădinarului — to carry coals to Newcastle)*.

Întrucît atît în română, cît și în engleză există multiple relații semantice între cuvinte (omonimie, sinonimie, polisemie, antonimie), raporturile care se stabilesc între cuvinte în fiecare dintre limbi sînt foarte complexe. Unui formativ lexical îi pot corespunde mai multe cuvinte. Unui cuvînt îi pot corespunde mai multe sensuri. Două sau mai multe cuvinte pot avea sensuri foarte apropiate. În plus, nu trebuie să pierdem din vedere faptul că „un sistem semiotic așa cum este limba își are propriul ei interpretant, adică capacitatea sistemului de a specifica oricare parte a sistemului într-o formă mai analitică" (Nida 1975, p. 65, *subl. ns.*, *trad. ns.*) — prin aceasta Ch. Pierce, căci la el se referă Nida, sublinia capacitatea limbii de a parafraza. Datorită acestei capacități a limbii ca sistem semiotic, sensul oricărui formativ lexical poate fi explicat în limba respectivă printr-o sumă de alte formative lexicale. La această capacitate a limbii (pe lîngă sinonimie) recurg dicționarele monolingve în explicarea sensurilor unui formativ lexical. Facem aceste precizări spre a sublinia faptul că cele patru tipuri de situații conturate

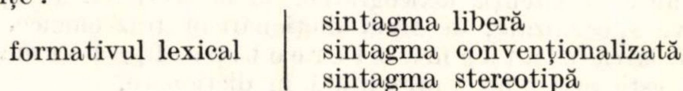
[17] Helbig — Schenkel 1969: „Das *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben* ist aus den praktischen Belangen des Ausländerunterrichts entstanden. Es enthält die gebräuchlichsten und schwierigsten deutschen Verben mit der Beschreibung ihrer notwendigen und möglichen syntaktischen und semantischen Umgebungen und soll den Lehrenden wie den Lernenden befähigen, ungrammatische Sätze nicht nur „intuitiv" unter Berufung auf das „Sprachgefühl", sondern an Hand eines festen Regelmechanismus zu erkennen und auszuschließen" (Vorwort).

mai sus sînt nişte abstractizări tipologice. În realitate situaţia se complică dacă ţinem seama de raporturile concomitente dintre cuvinte atît în axa paradigmatică, cît şi în cea sintagmatică. Datorită capacităţii limbii de a fi propriul ei interpretant, orice formativ lexical dintr-o limbă poate fi redat perifrastic (printr-o sintagmă liberă), atît în limba respectivă, cît şi într-o altă limbă L_n. Mai mult chiar, aşa cum ne-o dovedesc traducerile, orice sintagmă poate fi redată în altă limbă printr-o sintagmă liberă (în acest fel echivalarea păstrează elementele de bază ale sensului, dar sacrifică specificul idiomatic).

În limbă acţionează două linii de forţă:



dintre care prima poate fi caracterizată drept e x p a n s i u n e, iar cea de-a doua drept r e d u c e r e. Prima este virtual nelimitată, a doua este limitată avînd ca punct terminus cuvîntul. În tipologia propusă în vederea contrastării limbilor română şi engleză am folosit drept criteriu lexicalizarea [18] — singurul criteriu operant, pentru că permite stabilirea unei granițe:



(Precizăm că gruparea colocaţiilor în sintagme libere, convenţionalizate şi stereotipe este utilă din punct de vedere metodologic, însă fără linii de demarcaţie riguros trasabile: apartenenţa unei colocaţii la una din cele trei categorii se face apelînd la sensul ei, iar interpretarea sensului o face cel care întocmeşte taxonomia, recurgînd la intuiţia sa de vorbitor. Este *a da de lucru* (în sensul unei solicitări în plus) o sintagmă stereotipă sau doar o extensiune a sensului unei sintagme libere frecvent folosite?)

Din cercetarea dicţionarelor bilingve şi din experienţa de traducător am constatat următoarele în legătură cu cele patru situaţii menţionate mai sus:

Pentru 1) şi 2) găsim numeroase date în dicţionare — lucru care se explică prin faptul că dicţionarele sînt în primul rînd liste de cuvinte (pe care le-am înlocuit cu termenul mai cuprinzător de „formativ lexical", vezi *infra*.). De aspecte speciale privind echivalarea f o r m a t i v l e x i c a l $L_1 \neq$ f o r m a t i v l e x i c a l L_2 s-au ocupat cei ce au analizat gama de „false echivalări" lexicale („false friends", „deceptive cognates") [19].

Proporţiile reduse ale articolelor de dicţionar limitează cuprinderea datelor referitoare la situaţia 3) (vezi *supra*, p. 271, observaţiile în legătură

[18] Criteriul are la bază opoziţia f o r m a t i v l e x i c a l / e x p a n s i u n e, ignorînd discuţiile privind „statutul cuvîntului" — aşa cum dealtfel se face şi în practica lexicografică. Vezi şi T. Slama-Cazacu 1959, p. 123, p. 134—138.

[19] Andrei Bantaş, Mihai Rădulescu, „*Capcanele" vocabularului englez*, Bucureşti, 1967; Edith Iarovici, Rodica Mihăilă, *A Tentative Approach to Romanian-English Lexical Contrastive Analysis* (în *The Romanian-English Contrastive Analysis Project. Reports and Studies*, Bucureşti, 1971, p. 127—143).

cu *a da*). Este necesară suplimentarea datelor din dicționarele existente cu configurații extrase dintr-un corpus reprezentativ. Sintagmele libere din L_1 sînt reprezentate parțial (lucru de care își dau adeseori seama traducătorii, care nu găsesc în dicționarele bilingve echivalentele multor configurații din textul de tradus). Cînd este vorba de o traducere din engleză în română [20] lucrurile se simplifică deoarece traducătorul nu are probleme în interpretarea semantică a sintagmelor libere, iar echivalarea printr-un formativ lexical se face în limba maternă ale cărei resurse lexico-semantice îi sînt cunoscute. Ceea ce vreau să subliniez este faptul că în elaborarea unui dicționar L_1-L_2 criteriile de selectare a sintagmelor libere din L_1 diferă într-o anumită măsură de criteriile de selectare a sintagmelor libere folosite la alcătuirea unui dicționar monolingv al L_1. Dacă în cazul dicționarului monolingv este suficient să se aibă în vedere cuprinderea sintagmelor libere numai ca ilustrare a sensurilor de bază ale cuvîntului-titlu, în alcătuirea unui dicționar bilingv L_1-L_2 este necesar criteriul suplimentar al înregistrării acelor sintagme libere din L_1 care au ca echivalent un formativ lexical în L_2. Sintagmele stereotipe sînt înregistrate de dicționare în funcție de frecvența lor. Prin caracterul lor aparte ele au atras atenția lexicografilor și, în acest fel, au apărut culegeri bilingve specializate, de tipul dicționarelor frazeologice. În consecință, echivalarea s i n t a g m ă s t e r e o t i p ă $L_1 \neq$ f o r m a t i v l e x i c a l L_2 este mai bine reprezentată în dicționare.

Cel de-al patrulea mod de echivalare trebuie cercetat cu multă atenție. Există, din punct de vedere tipologic, următoarele posibilități:

a) unei sintagme libere din română îi corespunde în engleză tot o sintagmă liberă:

(L_1)	(L_2)
omul vede casa	*the man sees the house*
masa	*table*
cartea	*book*
tabloul	*picture*
mașina	*car*
⋮	⋮

(pot exista diferențe, de care este răspunzătoare CCG: *el intră în casă* (verb intranzitiv) $\neq$ *he enters the house* (verb tranzitiv) — diferențe formulabile prin reguli de subcategorizare diferite).

b) Unei sintagme libere din română îi corespunde o sintagmă stereotipă în engleză. Vorbitorul care are ca limbă maternă româna va avea tendința să redea sintagma liberă din L_1 tot printr-o sintagmă liberă și în L_2 (este cazul celor care vorbesc engleza „corect, dar neidiomatic" — fenomen care se explică prin transfer negativ). De exemplu: *mă iei și pe mine cu mașina?* $\neq$ *will you take me in your car?* (în loc de *will you give me a ride?*); *nu te grăbi* $\neq$ *don't hurry* (în loc de *take your time*).

[20] Deocamdată privim lucrurile din punctul de vedere al unui vorbitor care are ca limbă maternă româna. Principiile rămîn valabile și în cazul în care considerăm lucrurile din punctul de vedere al vorbitorului de engleză — se inversează însă raporturile.

c) Unei sintagme stereotipe din română îi corespunde în engleză tot o sintagmă stereotipă (ex. *a da din colţ în colţ* ≠ *to be at sea*). Aceste cazuri trebuie înregistrate în dicţionarele frazeologice şi, în măsura posibilului, şi în celelalte dicţionare bilingve.

d) Unei sintagme stereotipe din română îi corespunde o sintagmă liberă în engleză (ex. *ce mi-e Tanda, ce mi-e Manda* ≠ *that's all the same (to me)*).

e) Un loc aparte îl ocupă sintagmele convenţionalizate. Un studiu al acestora presupune nu numai o analiză semantică, ci şi o modalitate de indicare a caracteristicilor pertinente ale contextului situaţional (ex. : *La mulţi ani!* (la Anul Nou) ≠ *A (very) Happy New Year!*; (la ziua de naştere a cuiva) ≠ *Many happy returns of the day!* sau *Happy birthday (to you)!*; (cu alte ocazii) ≠ *Congratulations (on the event)*; (la un toast) ≠ *Cheerio!* sau *Your health!*.

Sintagmele convenţionalizate, fiind strîns legate de contextul situaţional şi uşor interpretabile din punct de vedere semantic, scapă adeseori atenţiei cercetătorului care contrastează cele două limbi. De ele s-au ocupat mai mult lingviştii cu pregătire antropologică care au studiat comparativ ,,obiceiurile lingvistice'' a două comunităţi. Vorbitorul bilingv fără pregătire lingvistică specială devine conştient de existenţa lor mai ales în momentul în care se găseşte în comunitatea lingvistică L_2 — cînd se află adeseori în situaţia de a-şi pune întrebarea : ,,ce se zice în cutare sau cutare împrejurare?''.

Una dintre problemele pe care le implică abordarea contrastivă a CCF este : unde să fie centralizate datele cu privire la participarea unui formativ lexical la diverse tipuri de colocaţii (structuri sintagmatice libere, stereotipe, convenţionalizate)?

O analiză de semantică funcţională pe bază de opoziţii şi asemănări conceptuale de tipul celei paradigmatice propuse pentru limba engleză de Nida (1975) duce la o reprezentare a lexicului structurată în cîmpuri semantice. O asemenea reprezentare este neavantajoasă din punctul de vedere al contrastării în scop aplicativ a două limbi deoarece rezultă o dispersare a aceluiaşi formativ lexical în mai multe cîmpuri semantice (cf. : ,,White House is not a specialized meaning of *house*, but must be described in terms of the semantic domain to which it belongs, i.e. governmental institutions'', Nida 1975, p. 116). Se obţine astfel imaginea de ansamblu a structurii conceptuale a vocabularului unei limbi, dar se pierde registrul de aplicabilitate al fiecărei unităţi. Într-o abordare de acest gen, sintagmele stereotipe sînt tratate în cadrul seriilor sinonimice fără nici o referire la elementele componente ale colocaţiei.

După cum au remarcat adepţii asociaţionismului, elementele de bază ale comunicării sînt elementele cu un grad mare de repetabilitate. Deşi nu am avut la dispoziţie statistici în acest sens, putem afirma că enunţurile constau în mod preponderent din configuraţii sintagmatice libere, analizabile în unităţile lexicale componente. Acesta este însă un motiv pentru care sîntem în favoarea unei analize care porneşte de la unitatea lexicală. Majoritatea cercetărilor lexico-semantice (sau de ,,lexicologie contrastivă'') au ca punct de plecare cuvîntul. Pentru etapa de început a analizei nu interesează dacă doi termeni reprezintă două sensuri

îndepărtate ale aceluiași cuvînt sau două cuvinte omonime și de aceea am preferat termenul generic de ,,formativ lexical''.

Admițînd formativul lexical ca punct de plecare în vederea unei analize contrastive a colocațiilor, operațiile se succed în două faze, după cum urmează :

I. Descrierea lexico-sintactică a limbii bază :

a) inventarierea formativelor lexicale ale L_1 (din motive de ordin practic, este preferabilă, pentru început, limitarea inventarierii la stabilirea unei liste a primilor 400–500 de termeni dintr-un dicționar de frecvențe al L_1) ;

b) stabilirea apartenenței fiecărui formativ la unul sau mai multe seturi lexicale ;

c) stabilirea CCG în funcție de apartenența la fiecare set ;

d) excerptarea dintr-un corpus reprezentativ (de texte scrise și vorbite) a configurațiilor colocaționale și clasificarea lor în sintagme libere, convenționalizate și stereotipe ;

e) formularea restricțiilor selecționale.

O monografie lexico-sintactică a fiecărui formativ lexical alcătuită pe aceste principii ne dă o imagine a registrului de aplicabilitate a termenului respectiv în L_1. Punctele **b** și **c** sistematizează informația semantică și, respectiv, gramaticală. Punctul **d** conține în plus relații asupra normei. Punctul **e** este condiționat de **c** (de apartenența formativului la o anumită parte de vorbire). Ținînd seama de tipologia propusă (vezi *supra*, p. 272) treapta următoare este :

II. Corelarea datelor din L_1 cu posibilitățile existente în L_2. Se va proceda în etape succesive, acordînd prioritate echivalării prin formative, și anume :

f) formativ $L_1 \neq$ formativ L_2

g) formativ $L_1 \neq$ expansiune L_2

h) expansiune $L_1 \neq$ formativ L_2

i) expansiune $L_1 \neq$ expansiune L_2

pentru **f** și **g** punctul de plecare este **b** și **c**, pentru **h** și **i** punctul de plecare este **d**. Pierderile/omisiunile inerente lui **d** sînt parțial recuperabile într-o fază ulterioară, prin inversarea raporturilor dintre L_1 și L_2 (cu alte cuvinte dacă se ia ca limbă bază L_2). Coloana din stînga semnului $\neq$ rezumă ipostaze ale unuia și aceluiași formativ lexical x din L_1 ; punctele **h** și **i** surprind, la stînga semnului $\neq$, relațiile de colocație ale lui X în L_1. Fiecare dintre situațiile **f**, **g**, **h**, **i** reprezintă, din punctul de vedere al analizei contrastive, treptele unei ***desfășurări procedurale*** construite pe baze tipologice. Ele nu se exclud, ci se completează.

În concluzie, o tratare contrastivă sintactico-semantică a configurațiilor sintagmatice din două limbi subordonată unui scop aplicativ capătă un caracter sistematic și unitar printr-o abordare care are ca punct de reper formativul lexical. O asemenea abordare permite cuprinderea ordonată a tuturor tipurilor de ramificații sintagmatice ale unui termen în L_1 și corelarea lor cu echivalentele colocaționale din L_2. Contrastarea perechilor sau a seriilor de termeni echivalenți poate fi ulterior completată prin analize lexico-semantice de detaliu de genul celei efectuate de Hartmann 1975 pentru termeni din limbile germană și engleză sau a celei întreprinse de Weidt 1971 pentru limbile germană, franceză și engleză.

Referitor la importanța colocațiilor libere în contrastarea a două limbi se impune precizarea că, deși pentru necesitățile practice de comunicare sînt deosebit de importante colocațiile libere cu un grad mare de frecvență, din punct de vedere stilistic interesează în special asocierile sintagmatice mai puțin frecvente, dar cu o valoare expresivă sporită.

ABREVIERI

Chițoran 1973 — Dumitru Chițoran, *Elements of English Structural Semantics*, București, 1973.

Firth 1962 — J. R. Firth, *A Synopsis of Linguistic Theory*, 1930—1955, în *Studies in Linguistic Analysis*, J. R. Firth (ed.), Oxford, 1962.

Halliday 1961 — M.A.K. Halliday, *Categories of the Theory of Grammar*, în ,,Word'' 17 (1961), nr. 3, p. 241—292.

Hartmann 1972 — R.R.K. Hartmann and F. C. Stork, *Dictionary of Languages and Linguistics*, Londra, 1972.

Hartmann 1975 — R.R.K. Hartmann, *Semantics Applied to English-German Lexical Structures*, în ,,Folia Linguistica'' VII (1975), nr. 3/4, p. 357-369.

Helbig-Schenkel 1969 — Gerhard Helbig, Wolfgang Schenkel, *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig, 1969.

Makkai 1972 — Adam Makkai, *Idiom Structure in English*, Haga, 1972.

Nida 1975 — Eugene A. Nida, *Componential Analysis of Meaning. An introduction to semantic structures*, seria *Approaches zo Semiotics*, nr. 57, Th. A. Sebeok (ed.), Haga-Paris, 1975.

Pei 1966 — Mario Pei, *Glossary of Linguistic Terminology*, New York, 1966.

Quirk 1968 — Randolph Quirk, *The Survey of English Usage*, în *Essays on the English Language. Medieval and Modern*, R. Quirk (ed.), Londra, 1968.

Robins 1964 — R. H. Robins, *General Linguistics. An Introductory Survey*, Londra, 1964.

Slama-Cazacu 1959 — Tatiana Slama-Cazacu, *Limbaj și context*, București, 1959.

Szulc 1970 — Aleksander Szulc, *Towards a General Theory of Interferences*, în *The Nordic Languages and Modern-Linguistics*, Hreinn Benediktsson (ed.), Reykjavík, 1970.

Weidt 1971 — Harald Weidt, *Paradigmatische und syntagmatische Strukturen in der Wortübersetzung*, în *Interlinguistica. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*. K.-R. Bausch, H.-M. Gauger (eds.), Tübingen, 1971.

Zgusta 1971 — Ladislav Zgusta, *Manual of Lexicography*, Praga, 1971.

BIBLIOGRAFIE

J. C. Catford, *A Linguistic Theory of Translation*, Londra, 1967.

Christian C. Chester, Jr., *The Analysis of Linguistic and Cultural Differences: A Proposed Model*, în *Bilingualism and Language Contact*, J. E. Alatis (ed.), Washington, 1970.

Dumitru Chițoran, *Colocație și sens — O contribuție la studiul sensului elementelor lexicale*, în SCL XVI (1965), nr. 5, p. 655—667.

Herbert H. Clark, *Word Association and Linguistic Theory*, în *New Horizons in Linguistics*, J. Lyons (ed.), Middlesex, 1972.

Erwin A. Esper, *Analogy and Association in Linguistics and Psychology*, Athens, 1973.

Edith Iarovici, Rodica Mihăilă, *A Tentative Approach to Romanian-English Lexical Contrastive Analysis*, în *The Romanian-English Contrastive Analysis Project. Reports and Studies*, București, 1971, p. 127—143.

Edith Iarovici, *Overstatement, Understatement and Contrastive Analysis*, în *The Romanian-English Contrastive Analysis Project. Contrastive Studies*

in the Syntax and Semantics of English and Romanian, Bucureşti, 1974.
Edith Iarovici, Rodica Mihăilă, *The Romanian syntagm N_1* **de** *N_2 and its Romanian and English correspondents*, în RRL XIX (1974), nr. 5, p. 453–467.
John Lyons, *Generative Syntax* (în *New Horizons in Linguistics*, J. Lyons (ed.), Middlesex, 1972.
Gabriela Pană-Dindelegan, *Reflecţii asupra modalităţii contextuale de analiză a sensului* (*cu referire specială la verb*), în LR XXV (1976), nr. 2, p. 119–136.
Bernard Pottier, *Systématique des éléments de relation. Étude de morphosyntaxe structurale romane*, Paris, 1962.
* * * *The Romanian-English Contrastive Analysis Project* [5 volume], Bucureşti, 1971–1974.
R. L. Whitman, *The Mechanisms of Paraphrase*, în *Actes du X-e Congrès International des linguistes*, vol. III, Bucureşti, 1970, p. 687–691.

Preliminaries to a Contrastive Analysis of Collocations

(Abstract)

The paper examines the complex problems that arise in contrasting the combinatory peculiarities of lexical units belonging to two languages (Romanian and English are being used for illustration). Although one is concerned in collocation with each word as an individual lexical item in the company of other words as individual lexical items, in examining the variety of syntagmatic equivalences across two languages one has to take into consideration combinatory differences due both to grammatical structure and phrase (or the so-called 'norm').

A typological model is proposed for correlating the data in the two languages, with a practical aim in view.

Februarie 1976

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

NOTE LEXICALE PRIVIND ELEMENTELE DE ORIGINE ROMÂNEASCĂ ÎN LIMBA POLONĂ (II)

cap 1° ,,ţap"; 2° (iron.) ,,bărbos"; 3° ,,nătărău" (SWil. s.v., Dembowski II 8, SG s.v. etc.). Cunoscut în polona literară (SSkor. s.v.). **VL**: în MAGP h. 207 s-a răspuns *cap* în p.c. 1, la 2, 2A, 2B, 2C, 2d, 3, 4, 4A, 5–11, 14a, 16b, 16c, 17a, 17b, 18a, 19A, 19b, care formează o arie meridională compactă, iar izolat şi în alte localităţi; vezi şi MAGP h. 435 (,,masculul căprioarei"). S-a răspuns *cap* în p.c.19, 95 (grai transferat din sud-est) şi în AJPP p.c.10; tot *cap*, la Facimiech, Sidzina, Więczórka (Kucała 73). Şi în alte limbi slave (Vrabie I 136, Niţă-Armaş şi alţii 97–98). **Et.** Din rom. *ţap*, considerat autohton (Russu 204, ILR 309, 350–351, 365). Originea românească a acestui termen polon a fost recunoscută încă pe la anul 1440 de filologul J. Parkoszowicz, originar din Żórawice-Sandomierz (pe Vistula), care, pentru a ilustra valoarea fonetică a literei *c*, scrie, în cunoscutul său *Tratat*: ,,*cap* id est hircus vallacorum vel interjectio percucientis" (Łoś 30; vezi şi: Linde I 219; Sławski 54). **D**: *capek* ,,ied" (Kolberg XLV 206), *capiorek* ,,ţap tînăr" (SG, *ibid.*).

carek ,,îngrăditură pentru miei, pentru păsări, pe lîngă stînă, pe lîngă casă sau chiar în casă" (Dembowski II 8, SG s.v. etc.). **VL**: *corek*, cu *a* > *o*, se explică în cadrul foneticii dialectale polone, v. MAGP h. 151. **L**: vezi AJPP h. 63 (,,mică îngrăditură în casă, în grajd sau în pivniţă"). S-a răspuns *carek* în p.c. 13 şi 18, *corek* în p.c. 2–5, 7–12, 14–17, 21, 25, 28, 32, 33 şi 37; la Facimiech, Sidzina, Więczórka s-a notat *carek* ,,loc îngrădit în şură, pentru gîşte, capre etc." (Kucała 134). Şi în alte limbi slave (Vrabie I 136, Niţă-Armaş şi alţii 98). **Et.** Din rom. *ţarc* (Małecki II 24, Machek 81), considerat autohton (Russu 204, ILR 351–352 *et passim*).

caryn(k)a 1° ,,poarta de intrare în sat", ,,barieră"; 2° ,,teren cultivabil", ,,grădină", ,,luncă". Atestare foarte redusă în vechile graiuri polone de sud-est (SG s.v., SW s.v.) Astăzi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. *ţărină* ,,idem" (sl. sud. *carina* ,,taxă", ,,vamă" sau, poate, lat. **terrina*<*terenus*, cf. DA s.v. şi ILR 143). Larg răspîndit, din Bucovina şi Maramureş pînă în Banat şi Oltenia (ALR s.n. I, h. 6). În polonă, probabil, şi din ucr. dial. *cáryna* ,,idem" (amănunte la Vrabie I 137). Despre *-k-*, vezi mai sus *bakieszka*.

cetyna ,,creangă de conifere". **VL**: în Podhale (Wrześniowski II 362); la Chabówka, Sidzina, Trzebunia, Stróża, Wierzbanowa, Bysinia, Jachówka (Małecki I 41); în MAGP h. 551 (,,Frunzele arborilor coniferi") — arie compactă în Podhale, Spisz, Orawa, sudul Sileziei, cu variante: *cetyna*, în p.c. 2, 2B, 9c, 10a, în AJPP p.c. 10, 11, 15, 21 şi 28: *cetynka*, cu suf. *-k-* (vezi *bakieszka*), în p.c. 1; *cetyniaczek*, tot în p.c. 1; *cecyna*, în AJPP p.c. 6 şi la Leśna Orawska (Cehoslovacia); *tecyna* (cu metateză), în AJPP p.c. 16 şi *setyna*, în MAGP p.c. 2B. Vezi şi AJPP h. 312–313. Cuvînt meridional, necunoscut polonezilor din nord (Nitsch II 72). Şi în alte limbi slave (Bartoš 48, Kellner II 146, Niţă-Armaş şi alţii 79). **Et.** Din rom. *cétină* ,,ramuri sau crengi de brad, pe copac sau tăiate" (DA s.v., ceea ce admit mai mulţi specialişti: Miklosich III 36, Malinowski I 7, Stieber I 14). Explicarea termenului polon prin slovacă (Brückner II 59) nu convinge. După părerea noastră, pînă acum nu s-a atras atenţia cuvenită asupra acestui cuvînt c a t e r m e n p ă s t o r e s c, ceea ce se impune însă, întrucît originea sa românească la slavii nord-carpatici a fost pusă la îndoială, preferîndu-se părerea că ar fi vorba de un cuvînt slav comun (Krandžalov I 242, IV 183). Trebuie să se ţină

seamă însă și de următoarele: a) cetina tăiată și pusă în strecurătoare transmite brînzei o anumită aromă (Szyfer 178, Karkoszka 19); b) pe alocuri, iarna, oile sînt hrănite cu cetină (Drozdowski 57); c) păstorii folosesc cetina ca așternut pentru dormit, ca ștergătoare la intrarea în stînă, pentru acoperirea gunoiului de la vite etc. (Radwańska-Paryska 179). De altfel, românii au transmis acest cuvînt de origine sud-slavă (Mihăilă 75) și ungurilor: *csětěnye* (Kniezsa III 815). *Szczecina* nu poate fi însă în polonă de origine românească, cum cred unii cercetători (Niță-Armaș și alții 79), căci e greu de admis o evoluție fonetică *č-* (sau *c-*) > *šč-*. De altfel, datele geografiei lingvistice polone arată că variantele cu *šč-* se află într-o altă zonă decît cea în care sînt atestate majoritatea cuvintelor de origine românească (vezi MAGP *ibid.*).

cigaja (rasă de oi) „țigaie" (Berezowski 114). **V**: *cygarka* 1° (în sec. XVII) „miel" (Brückner II 69); 2° „oaie cu lîna fină" (Łukasik 203 nr. 80). Și în alte limbi slave (Niță-Armaș și alții 98), precum și în magh.: *cigája* „idem" (Blédy 33). **Et.** Din rom. *țigáie*, adj. f. (la m. *țigắu*) „varietate de oi cu lînă fină, mătăsoasă, scurtă și creață" (CADE s.v.); rom. dial. *țigáre*, cf. magh. *cigára* „idem" (Blédy, *ibid.*). Despre *-k-*, vezi *bakieszka*. **D**: *cygajska* „rasa de oi țigăi". Termen mai nou, apărut cu prilejul unor importuri de oi din Transilvania, în anii 1934 și 1936 (Drozdowski 57). Cf. mai jos și *curkana*.

curkana (rasă de oi) „țurcană"; termen de specialitate (Drozdowski 55, 57). **Et.** Din rom. *țurcánă* „varietate de oi de rînd, cu lîna lungă, groasă și aspră" (CADE s.v.). Cf. mai sus *cigaja*, *cygajska*.

czutra „ploscă de lemn" (SG s.v.), astăzi arhaism (AEV). Termen atestat și în alte limbi slave și neslave (DA s.v., Vrabie I 138, Niță-Armaș și alții 80). **Et.** Din rom. dial. *ciútură* „idem" (< lat. < gr.; Mihăescu 185), termen răspîndit prin păstorii români (Pușcariu I 283; cf. și Miklosich III 419, Berneker 164, Krandžalov II 99, IV 482).

czyr „fiertură din făină de grîu, ovăs etc." (SG s.v.). **VL**: *cyr*, în Podhale, la Rytro (Dobrowolski II 70, Pawłowski I 173), și la Przemyśl (AEV); *czer*, *cer* (SG, *ibid.*). Și în alte limbi slave din Carpații Nordici (Bartoš 49, Vrabie I 138). **Et.** Din rom. dial. *čir* (DA s.v. *cir*, sensul 3°, în Transilvania și Moldova, din lat. **chȳlus* (E. Petrovici, DR X, 1941, p. 26—32). În Maramureș și nordul Transilvaniei africata *č* (ortogr. *ci*) se rostește *č* (exact ca pol. lit. *cz*), de unde rezultă că rom. dial. *čir* și pol. *czyr* coincid și fonetic, și semantic. Varianta pol. *cyr*, cu *c*, se explică prin mazurism. Varianta *czer* poate fi și din ucraineană.

demerlia „unitate moldovenească de capacitate" (SG s.v.), astăzi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. dial. *demerlie* (CADE s.v., Niță-Armaș și alții 84).

domna „doamnă", „prințesă" (SW s.v.). Arhaism (AEV). **Et.** Din rom. *doámnă* „idem" (Niță-Armaș și alții 84).

domneszty „un soi de mere: domnești" (SW s.v., cu o trimitere la scriitorul Antoni Rolle, 1830—1894, care a publicat la Lvov). **V.**: *domneszta*, *domineszta* (*ibid.*). Astăzi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. (mere) *domnéști* (DLR s.v., Niță-Armaș și alții 84).

domnica „prințesă" (SW s.v., scris *domnitsa*). Astăzi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. *domníță* „idem" (Niță-Armaș și alții 84).

dzer „zer". **VL**: *dżer* „idem", în Podhale, lîngă Zakopane (Nandriș 143); *żera* „mîncare pentru cîini și porci", la Więczórka, Sidzina, Facimiech (Kucała 125). Și în alte limbi slave (Krandžalov III 43, Vrabie I 140, Niță-Armaș și alții 100). **Et.** Din rom. dial. *dzăr* „idem" (Miklosich III 53 și Malinowski I 7 trimiteau la rom. *zer*, ceea ce nu explica pe *dz* din ucr. și pol.). În română *zer (zăr)* este considerat obscur, poate autohton (CADE s.v., ILR 354).

Pentru *żera*, cf. ucr. dial. *džer* și *dzera* (Vrabie, *ibid.*). Sensul acestei variante reflectă un aspect obișnuit la stîni : hrănirea cîinilor care păzeau turmele și a porcilor cu zer și cu jintiță.

dziama 1° ,,fiertură de făină" (SG s.v.) ; 2° ,,imbecil", ,,om de nimic" (SW s.v., Łukasik nr. 219). Cu sensul 1°, și în ucr. și slovacă (Vrabie I 140, Niță-Armaș și alții 100). **Et.** Din rom. dial. *dzámă* ,,zeamă" (< lat. < gr. ; Mihăescu 185, ILR 308), influențat, poate, și de ucr. dial. *dz'áma*. În legătură cu sensul 2°, cf. rom. *soárbe-zeámă* ,,om prost", ,,molîu". Părerea că în polonă ar fi de origine onomatopeică (Brückner II 108) e nefondată.

dzioki pl. (sec. XVII) ,,dansuri", ,,jocuri" (SW s.v., Łukasik nr. 189). Astăzi arhaism (AEV). Cuvînt atestat și în ucr. și rus. dial. (Vrabie I 181). **Et.** Din v. rom. dial. *gioc* (Mold. Bucov.) ,,joc" ,,dans", din lat. *jocus*. Trimiterea la ital. *gioco* (Brückner II 113) nu ține seamă de considerentul geografic.

falcza ,,unitate de suprafață folosită în Țările Române" (SG s.v., Łukasik 235, nr. 210). Astăzi arhaism (AEV). **L** : în vechile graiuri polone din sud-est. **Et.** Din rom. *fálce* < lat. *falx*, *falcem* (DA s.v.). Cf. și ucr. dial. *fál'ča* (Vrabie I 141). În SW s.v. se trimite greșit la rom. *fălcea*, care are cu totul alt înțeles (DA s.v.).

ferecyna ,,ferigă", Spiraea Filipendula. **VL** : în Podhale și în zona subcarpatică (Malinowski I 8, AJPP h. 296) ; *fareczyna* (Łukasik 209, nr. 101). Și în alte limbi slave (Bartoš 76, Niță-Armaș și alții 85). **Et.** Din v. rom. dial. *férice* ,,idem" (DA s.v.), din lat. *filix*, *filicem* (ILR 148). Africata *c* este explicabilă prin mazurism. Trebuie postulat v. pol. **ferecza*, de la care s-a format *ferec(z)yna*, cu sufixul productiv *-ina (-yna)*. Originea românească este admisă și de Stieber I 14.

frąbija ,,baieră lungă la traistă, pentru a o agăța la piept" (SG s.v.). **VL** : și *frombija* ; în Podhale (Dembowski II 17, Starek 54). Și în alte limbi slave (Vrabie I 143, Niță-Armaș și alții 85). **Et.** Din rom. dial. și înv. *frîmbie* ,,frînghie", din lat. *fimbria* (ILR 167). Originea românească este unanim admisă (Kałużniacki 15, Malinowski I 8, Krandžalov I 442 etc.).

fryka 1° ,,perdaf", ,,chelfăneală", ,,săpuneală" ; 2° ,,renghi", ,,lovitură" (SG s.v.) ; 3° *Fryka* — nume de capră (Dobrowolski III 483). **L** : cu sensul 1°, în ținutul Poznań (Kolberg VI 81) ; cu sensul 2°, în ținuturile Lublin (Kolberg II 211) și Kalisz ; cu sensul 3°, în Podhale, la Ochotnica. Cf. și ucr. dial. *fryka* (Vrabie I 143). **Et.** Din rom. *frică* (< lat. < gr. ; Mihăescu 15, 65, ILR 367). În ucr. și pol., desigur, împrumut afectiv. În legătură cu 3°, K. Dobrowolski citează și un nume de capră echivalent, format pe baza unui radical polon : *Płocha*, literal ,,Sperioasa" (cf. pol. *płochliwy* ,,sperios").

fujara 1° ,,fluier păstoresc" (Linde, SWil., SG s.v., cu multe ilustrări), cunoscut și în pol. literară (SD, SSkor. s.v.) ; 2° ,,neîndemînatic", ,,nătîng". **VL** : *fujera* ; în Podhale (Sutor 48, Dembowski 17 ; desenul instrumentului, la Sawicki 104). Cunoscut și în alte limbi, slave și neslave (Bartoš 78, Vašek 40, Machek 147, Vrabie I 142, Niță-Armaș și alții 85). **Et.** Din rom. dial. *flúeră* sau *fluéră* ,,fluier" (DA s.v. Despre răspîndirea în română, vezi ALR s.n. V, h. 1279). Pentru 2°, vezi Mitu 80, nota 1. Proveniența în polonă din română este acceptată (Malinowski I 8, Berneker 285, Brückner I 147 și II 129, Krandžalov II 99 și IV 482, Pușcariu II 179, Klemensiewicz II 157, Sławski 240). SSkor. s.v. trimite numai la cehă, ceea ce poate fi adevărat numai în parte, căci e greu de exclus și româna ca sursă directă : deși originea cuvîntului nu e absolut clară, în română e străvechi (din substrat, vezi ILR 309, 341, 365) și apare pretutindeni pe unde au colindat păstorii români (Pușcariu I 286). Dicționarele indică și o variantă polonă *fulara* (SD s.v.), în care *l* poate fi explicat ca provenind din *j*, fenomen cunoscut pe alocuri în dialectele polone ; o altă explicație ar putea fi metateza **flujara* > **fuljara* > *fujara*. *D* : *fujarka*, *fujareczka*, *fujarkowy*. (Alte amănunte, la Mitu, *ibid.*)

gajdy, *gajdki* (pl.), *gajda* (sg.) 1° ,,cimpoi" (Linde, SWil., SG s.v. etc.); 2° ,,picioare groase sau grase"; 3° ,,un fel de leagăn pentru adormit copiii mici"; 4° ,,cartofi"; 5° ,,şalvari" (SG, *ibid.*). **L**: (cu sensul 1°) în Cieszyn, Podhale, Galiţia (Dembowski II 17, SG, *ibid.*); vezi şi AJPP h. 280, în p.c. 4, 7, 10, 15, 17 ş.a. Şi în ceha moravă (Bartoš 79, cu un desen al instrumentului) şi ucr. (Vrabie I 143). **Et**. Din rom. dial. *gáidă* 1° ,,cimpoi"; 2° (prin analogie cu cele două ţevi ale instrumentului, care stau mereu în sus cînd burduful e umplut cu aer) ,,picioare (prea lungi)"; ,,craci" (DA s.v.). Fără să ţină seamă de răspîndirea acestui termen în ţinuturile din sudul Poloniei, în Moravia şi în alte regiuni carpatice şi subcarpatice cutreierate în trecut de păstorii români, Fr. Miklosich explica ucr. dial. *gajda* direct din tc. *ghajda* (Miklosich I 17 şi III 60), iar alţi cercetători menţionează ca sursă directă pentru pol. numai magh. *gajd* (Berneker 291). La Niţă-Armaş şi alţii, de asemenea, lipseşte rom. *gaidă* ca etimon pentru ucr. şi pol. Din contra, Fr. Sławski admite că în polonă termenul a pătruns prin română (Sławski 250). Sensul 2°, comun românei şi polonei, confirmă această părere. În schimb, sensul 3° pare străin de acest cuvînt; el trebuie să ţină de un omonim al lui *gajdy*, cf. în ucr. *hójdaty* ,,a legăna" (Hrinčenko s.v.). Sensul 4° (dacă nu e vorba, cumva, de un alt cuvînt) se poate pune în legătură cu forma unui burduf umflat de cimpoi, care, la alte dimensiuni, seamănă bine cu un cartof. Sensul 5° este explicabil prin 2°. Despre *-k-* din *gajdki*, vezi *bakieszka*.

galbin (s. XVII) ,,monedă de aur", ,,galben" (Brückner I 147). Astăzi arhaism (AEV). **Et**. Din rom. dial. (Mold.) *gálbin* ,,idem" (DA s.v., 3°; cf. şi Wędkiewicz I 265 şi II 117, Łukasik nr. 203). Pătruns în polonă, desigur, mai ales prin comerţul cu Moldova (Wędkiewicz III 450).

galet(k)a, *gielet(k)a*, *gielatka* ,,vas de lemn folosit de păstori". Termen foarte răspîndit în polona meridională, cu diverse nuanţe de înţeles. **VL**: *galet(k)a* ,,vasul în care se mulge laptele la stînă", în Podhale (Goszczyński 131, SWil., SG s.v. etc.); *g(i)elet(k)a* ,,idem", în Podhale, în Tatra, la Chochołów, Sucha Góra (Orava) (ER 819, Sutor 48, Kosiński I 279, Złoża 344, Dembowski II 18, Karkoszka 19, Zaremba II 111 etc.); *gielat(k)a* ,,putinei pentru unt", în Podhale, la Żarnówce (Kosiński I 279, Biela 376, SG s.v. etc.); în AJPP h. 173 *geleta/gelatka*: 1° ,,vas de muls oile", în p.c. 2, 3, 7, 8, 10, 15, 25, 36, 37; 2° ,,vas pentru păstrat brînză, unt etc.", în p.c. 5, 7, 13, 14, 17, 21; 3° ,,vas de ţinut făină", în p.c. 13; 4° ,,covată pentru aluat", în p.c. 12, 16; 5° ,,vas pentru jintiţă", în p.c. 13. În Podhale *geleta/galeta* s-a înregistrat în 35 din cele 36 localităţi cercetate de A. Szyfer (toate, afară de p.c. 30, vezi Szyfer 178); *ǵeleta*, la Sidzina, Chabówka (Małecki I 41). Termen meridional, necunoscut în nordul Poloniei (Nitsch II 72). Şi în alte limbi slave (Bartoš 82, Kavuljak II 33, Machek 150, Vrabie I 144, Niţă-Armaş şi alţii 86). Desenul şi fotografia obiectului, în ER 819, Sawicki 104, Kopczyńska 124, nr. 6. În onomastică, *Gielata*, nume de familie, în Cieszyn şi în Beschizii Apuseni (Bystroń 203). **Et**. Din *găleátă* < lat. *galleta* (Candrea-Densusianu s.v.), şi anume: a) *galeta* < rom. dial. (de ex. în Maramureş) *galẹ́tă*; b) *g(i)elata* < rom. *găleátă*; se ştie că polonii (şi alţi slavi) recepteazā de regulă vocala rom. *ă* ca pe un *e* şi că, pe de altă parte, din punct de vedere acustic, pol. *la* coincide cu rom. *lea*; c) pol. *gieleta* este o variantă fonetică intermediară între *galeta* şi *g(i)elata*. Aceste detalii fonetice întăresc teza mai veche (Miklosich II 10, Malinowski I 8, Brückner II 133, Małecki I 42, Nitsch II 72 etc.) că pol. dial. *gielata*, *gieleta*, *galeta* provin din română, infirmînd părerea, dealtfel neargumentată, că termenul ar proveni, la slavii carpatici, din germană (Kosiński I 279, Berneker 292, varianta pol. *gieleta*, căci pentru pol. *galeta* el admite originea rom., Krandžalov I 275—278, II 99, III 42—43, IV 482).

gawra ,,bîrlog de urs" (SG, SW, SD s.v.). **VL**: în Podhale (ER 840). Cunoscut, ca termen cinegetic, şi în polona literară (SSkor. s.v.), cu menţiunea că provine din română. Şi în alte limbi slave (Vrabie I 144, Niţă-Armaş şi alţii 86). **Et**. Din rom. dial. (Transilva-

nia) *gáură* ,,bîrlog de urs", vezi ALR s.n. III, h. 679, în p.c. 2, 141, 157, 235, 250, 272, 833, din lat. **cavula* (DA s.v., ILR 153). Pentru a-l explica pe *w* din polonă, unii cercetători s-au gîndit la arom. *gávra* (Mitu 80). E adevărat că în Galiţia sînt semnalaţi negustori aromâni, dar nu există, se pare, dovezi că s-ar fi aflat aromâni şi printre păstorii ,,valahi" care au ajuns în Spiš, Orawa, Podhale şi Moravia. Acest *w* este explicabil pe baza particularităţilor fonetice ale dialectelor româneşti : rom. *gáură* (3 silabe) > dial. *gáură* (2 silabe), cf. *scáun* > *scaun* (ALR II p. 36, h. 72); rom. *u̯* a fost interpretat de slavii din Carpaţii Nordici ca un /*v*/ (Vrabie I 123). Dealtfel, şi variante cu *au* netrecut la *au̯*, *av* au ajuns, duse de români, pînă departe spre nord-vest : cf. în Moravia *gaúr* ,,scorbură" (Bartoš 82), *gaura* ,,idem" (Vasek 39).

grapa ,,coastă abruptă a unui munte, a unui deal" (Dembowski II 20), ,,munte abrupt" (Biela 376); pl. *grapy* ,,locuri unde se află mari crăpături de teren, iar printre ele ridicături, parcă ar fi nişte morminte" (Złoża 344). **VL** : şi *drapa*; în Podhale, la Chochołów, la Żarnówce; cf. şi AJPP h. 332. Ca toponim : *Grapa*, *Gropa*, *Gropienec*, în Podhale, Orawa (Łukasik, nr. 194). Şi în alte limbi slave (Kellner II 166, Kavuljak II 33, Vrabie I 146, Niţă-Armaş şi alţii 87). **Et.** Din rom. *groápă* (Wędkiewicz II 118, Krandžalov II 99, III 43, IV 482, Małecki II 24, Stieber II 22, Machek 151, Sławski 341, Gołąb II 295, Mitu 87), probabil autohton (ILR 342—343). Explicaţia prin pol. *grob(y)* ,,mormînt", ,,morminte" (Złoża, *ibid.*) este mai puţin plauzibilă.

gruń ,,colină", ,,munte", ,,pisc". **VL** : *gruń* (scris şi *gróń*), *gruj*, *groń*; în Podhale, la Chabówka, Sidzina, Jachówka, Trzebunia, Stróża; în întreaga Polonie subcarpatică (Goszczyński 130, SWil. s.v., Kosiński I 280 şi II 22, Dembowski II 20, Kolberg XLIV 46 şi XLV 206, SG s.v., AJPP h. 231, Gołębiowska 12, 65 etc.). Regionalism meridional, necunoscut în nordul Poloniei (Nitsch II 72). Cunoscut şi la alţi slavi carpatici (Kavuljak II 33, Kellner II 167, Vrabie I 146, Niţă-Armaş şi alţii 87); entopic pe baza căruia s-au format multe toponime. **Et.** Din v. rom. *gruń* (> *grui*; vezi DA s.v.; poate din lat. *grunnium*; Homorodean I 105). Admit originea românească la slavii din nord şi nord-vest : Miklosich III 423, Kałużniacki 16, Malinowski I 8, Rozwadowski 313, Machek 152 şi alţii. Rom. *grui* este socotit împrumut de la slavii carpatici de Krandžalov I 445, IV 483 şi de Habovštiak 341, care însă nu aduc argumente convingătoare. În legătură cu primul, Zd. Stieber scrie : ,,Trebuie să amintim că Krandžalov consideră *gruń* etc. drept cuvînt de origine polonă (*grań*, cu *a* « pochylony »), ceea ce nu este uşor de susţinut" (Stieber II 26). Pretinsa origine slavă a termenului a fost în ultimul timp infirmată convingător (Gołąb II 301, Klepikova 93—114).

halbij(k)a ,,troacă pentru porci". **VL** : *valbija*, lîngă Zakopańe (Nandriş 71); răspîndit în zona subcarpatică polonă (AJPP h. 71, p.c. 7, 17, 21, 25, 37; Dobrowolski II 70). Şi în alte limbi slave din această regiune (Vrabie I 128, Niţă-Armaş şi alţii 72). **Et.** Din rom. *álbie* (< lat. *alveus*), care are şi acest sens (DA s.v.). Consoana *h-* s-a putut dezvolta în cadrul graiurilor polone, în care fenomenul *a-* > *ha-* e bine cunoscut (vezi MAGP hh. 86 şi 379).

jepur ,,iepure", Lepus europaeus; termen cinegetic, atestat începînd din 1822 (Kozłowski 34). **L** : în jud. Lesko. **Et.** Din rom. dial. *iépur* ,,idem" < lat. *lepus, leporem* (detalii la Vrabie III 127—134).

kalarasz ,,vechi soldat turc sau român", ,,sol călare" (Linde, SW, SD s.v.); termen istoric, cunoscut încă din sec. al XVII-lea. Astăzi arhaism (AEV). **V** : *karełasz* (< **kałerasz*), cu metateza la distanţă *l/r*. **Et.** Din v. rom. *călăráş*. 1° ,,soldat de cavalerie", ,,călăreţ"; 2° ,,călăreţ făcînd slujba de curier", ,,ştafetă" (DA s.v.). Amănunte la Mitu 82. Originea românească a fost precizată încă în 1915 (Brückner I 147).

kelderari pl. ,,(ţigani) căldărari'' (Pobożniak 324 ; cf. şi SF s.v.). **Et.** Din rom. *căldărár*, pl. *căldărári* ,,idem'' (vezi DA s.v. şi ALRM II h. 339, în p.c. 64, 515, 848).

ki(e)czora ,,munte împădurit'' (Gołębiowska 12, Stieber I 15, Gołąb II 296). **VL** : *kiczara, kiczera.* Şi în graiurile ucr. şi slovace din Carpaţii Nordici (Vrabie I 158, Niţă-Armaş şi alţii 80). Adesea şi ca toponim. **Et.** Din rom. *chiceră* (Munţii Apuseni, Ţara Haţegului, Maramureş : ,,vîrf de deal înalt, conic, mai înalt decît o colină, în forma acoperişului casei'' ; ,,deal'', ,,munte''. La români foarte frecvent ca nume topic (N. Drăganu, DR I 117—129, DA s.v., Iordan 34, Petrovici III 281), *Chicioră, Dealul Chiciora* (Homorodean II 71). Părerea că românii ar avea acest cuvînt de la slavii carpatici (Krandžalov IV 483) este neverosimilă.

kieptar 1° ,,fustă nupţială, bogat cusută cu ceaprazuri'' ; 2°,,cojocel scurt, fără mîneci'' (SG s.v.). Cu sensul 2° cuvîntul este cunoscut de unii vorbitori ai vechilor graiuri din sud-est şi la Przemyśl (AEV). **Et.** Din rom. dial. *cheptár* ,,pieptar'' (CADE s.v.). Probabil şi din ucr. dial. *keptár'* (Vrabie I 153). Sensul 1° derivă din 2°, pe baza asemănării dintre ornamentaţiile de pe pieptare şi cele de pe fusta de nuntă.

klag ,,stomac de viţel anume preparat pentru a servi la închegat laptele''. **VL** : *klag, klog, gleg,* în Podhale şi în întreaga Polonie subcarpatică (Sutor 49, ER 819, Kosiński I 285, Kryński 216, Dembowski II 29, SG s.v. ; AJPP h. 175, în p.c. 2, 3, 5, 7, 8, 10, 15—17, 21, 36 ; Bubak 12 ; la Szyfer 179, în 29 de localităţi *klag,* iar în alte două — *ryncka,* tot de origine românească, vezi mai jos, s. v. *ryndza* ; fotografie în PTP III 80, nr. 23). Şi în alte limbi slave (Vrabie I 153—154, Niţă-Armaş şi alţii 79—80). După Drozdowski 74, în prezent cheagul este mai puţin folosit de oierii poloni, fiind înlocuit prin procedeele de coagulare moderne. **Et.** Din v. rom. *cl'ag* ,,cheag'', moştenit din lat. *coag(u)lum,* prin forma intermediară **clagum* (ILR 164), ceea ce admit toţi cercetătorii, de la Fr. Miklosich încoace (Berneker 311, Brückner I 147 şi II 232, Małecki II 24, Nitsch II 72 etc.). **D** : *klagać* ,,a închega lapte cu ajutorul cheagului'' (SG s.v.), *sklagać się* ,,a se închega'' (Wrześniowski II 372), *klagow(n)ica* ,,vas de lemn în care se păstrează cheagul la stînă'' (SG s.v.).

kokonica ,,domnişoară'', ,,cuconiţă'' (SW s.v.). Astăzi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. *coconíţă.* Cf. DA s.v., 2° (Azi prin Transilvania, mai ales prin Ţara Haţegului şi prin Maramureş : mai demult, şi în alte regiuni) ,,fată tînără, fecioară, fată mare''. Cf. şi ucr. *kokóna,* tot din rom. (Vrabie I 154).

koliba ,,sălaş păstoresc'', ,,colibă''. **VL** : *koleba* ; în Podhale şi în întreaga regiune subcarpatică polonă (Goszczyński 130, ER 820, Sutor 49, Kosiński I 286, Kryński 216, Dembowski II 30, SG s.v., Kolberg XLIV 102 şi XLV 207) ; în AJPP h. 65 (,,locuinţa ciobanilor'', ,,adăpost pentru oi'') s-a răspuns cu acest termen în p.c. 3—5, 7, 8, 10—13, 15—17, 21, 25, 32, 33, 35—37, iar în ancheta făcută de A. Szyfer, în 25 de localităţi ; cu acelaşi sens, la Sidzina (Kucała 112) şi la Podsarnie (Karaś-Zaręba 104), iar cu sensul de ,,acoperiş de scînduri pentru paie'', la Więczórka (Kucała *ibid.*) ; cunoscut şi la Chabówka şi Wierzbanowa (Małecki I 41). Şi în alte limbi slave (Vrabie I 154, KDA h. 124 şi II 186—187, Niţă-Armaş şi alţii 82, Kellner II 197, Vašek 39 etc.). Întîlnit adesea şi ca toponim. **Et.** Din rom. *colíbă,* provenit din greacă (Mihăescu 82, 186) sau iliră (vezi ILR 329—330 ; vezi şi Miklosich II 10, Malinowski I 9, Berneker 546, Brückner II 246, Małecki II 24, Puşcariu II 260, Krandžalov IV 482 etc.).

kołcuny (pl.) 1° ,,tîrlici'' ; 2° ,,(un fel de) şosete de lînă''. **L** : AJPP h. 398, în p.c. 10 şi 37 ; cu sensul 2°, în graiurile polone din sudul Carpaţilor Nordici (Małecki II 24). **Et.** Din rom. dial. *colţún* ,,călţun'', provenit probabil din bg. *kalcún* (DA s.v.).

komarnik 1° ,,poliţă la stînă pentru zvîntat şi păstrat caşul'' ; 2° ,,ladă pentru brînză''. **VL** : în AJPP h. 166, în p.c. 5, 7, 15—17. Şi în alte graiuri slave din Carpaţii Nordici (Machek 271, Krandžalov II 99, III 43 şi IV 482, Vrabie I 154, Niţă-Armaş şi alţii 82). Cunoscut şi

ca toponim (Łukasik, nr. 50). **Et.** Din rom. *comárnic* ,,celar" (DA s.v., 3°), provenit din bg. dial. *komárnik*.

kornuta (despre oi) ,,cornută" (SG s.v.). **VL**: și *kurnula*, *kurnyta*, *kyrnula*; AJPP h. 157a, în p.c. 2, 4, 5, 7, 8, 10, 13, 15, 17, 25, 37; în Podhale (Wrześniowski II 367, Drozdowski 56), la Sucha (Zaremba II 111); *Kurnuta* — nume propriu de oaie (SG, *ibid.*). Și în alte limbi slave (Vrabie I 155, Niță-Armaș și alții 82, Machek 278). **Et.** Din rom. *cornútă*, *curnútă*, din lat. *cornutus* (Malinowski I 10, Berneker 573, Stieber I 14, Krandžalov IV 482 și alții); frecvent la români și ca nume de oaie (Pașca 357). **D**: *kurnasisty* ,,cu coarnele mari" (Kolberg XLV 203).

koszar, pl. *koszary* ,,îngrăditură pentru oi" și alte sensuri, apropiate sau derivate. **VL**: și *koszara*; în Tatra, Podhale (Goszczyński 141, ER 820, Sutor 48, Kosiński I 246, Kryński 216, Kolberg XLV 46, 49, 50, Dembowski I 305, SG s.v., Nandriș 143, cît și în t o a t e cele 36 de localități cercetate de Szyfer 176); la Chabówka, Sidzina, Wierzbanowa, Trzebunia, Stróża (Małecki I 41); în Orawa, Nowy Targ (Gołembiowska 13), la Zab (Bubak 23); în întreaga regiune subcarpatică polonă (AJPP h. 163, p.c. 2—5, 7—13, 15—21, 23, 25, 31, 36, 37; fotografii la Sawicki 92, 105, 163, cît și în PTP III 16, nr. 2, 3, 6 și 9). Și în alte limbi slave din această zonă (Vrabie I 155, Niță-Armaș și alții 82, Bartoš 156, cu o amplă prezentare a acestui cuvînt ca termen păstoresc). **Et.** Din rom. *coșár* ,,staur", ,,șopru pentru oi", ,,țarc pentru miei" (DA s.v.), din bg. *košára*, scr. *kòšara*. Larg răspîndit în română (ALRM s.n. I h. 259, în p.c. 228, 365, 551, 574, 762; h. 263, în p.c. 260, 791, 812; h. 264, în p.c. 192, 228). Originea românească în polonă e acceptată de majoritatea cercetătorilor (Malinowski I 10, Wędkiewicz I 274, Klemensiewicz II 157, Pawłowski II 87, SD, SSkor. s.v., cît și de Machek 282; la Brückner II 260, confuz și cu inexactități). Există însă și părerea că de la slavii de sud termenul ar fi putut ajunge în slovacă și polonă prin maghiară (Gołąb I 205), sau chiar că ar fi vorba de un termen slav carpatic neîmprumutat (Habovštiak), de unde l-ar fi primit și românii (Krandžalov I 445). Această ipoteză este însă puțin probabilă, ea nu ține seamă de datele geografiei lingvistice. Cît privește pol. *koszary* ,,cazarmă", el este a l t c u v î n t (probabil < germ. *Kaserne*), contaminat, poate și cu termenul păstoresc (amănunte, la Mitu 83). La SSkor. 307 acest termen polon militar e considerat de origine rom., ceea ce însă nu se poate admite. **D**: *koszarzenie* ,,ținerea oilor (a vitelor) în coșar".

kulesza ,,fiertură de făină", ,,fiertură de mălai", ,,mămăligă" și alte sensuri apropiate (SG s.v.). **VL**: și *kulasza*, iar cu mazurism, *kulasa*; pe rîul San, în graiurile de est și sud-est (AEV), iar sporadic și în alte părți, de ex. la polonii din Lituania (ibid.). Și în ucr. (Vrabie I 156). **Et.** Din rom. dial. *culéșă*, *culeáșă* ,,idem", cunoscut în Bucovina, nordul Moldovei, Transilvania, Banat (DA s.v.) și la românii sud-dunăreni, pe valea Mlavei (Petrovici I 50). La proveniența din română s-au gîndit Miklosich II 22, Łukasik nr. 225, Kniezsa III 293—294 și alții. Nu admit aceasta Krandžalov I 442, II 98 și Sławski 347, care scrie că rom. *coleșă*, *culeșă* sînt ,,împrumuturi noi din sl. de sud", ceea ce însă nu este exact, căci, pe de o parte, termenul a atestat în română încă în sec. al XVII-lea (DA, *ibid.*), iar pe de alta, acest cuvînt este cunoscut la români pe un teritoriu foarte întins. Fr. Sławski postulează un sl. com. **kulěšь*, **kulěša*, dar nu arată dacă termenii slavi de vest și de est pe care își bazează ipoteza sînt anteriori secolului al XVII-lea.

kulastra ,,primul lapte după fătatul vacii sau după nașterea unui copil" (SG s.v.). **VL**: la Przemyśl *kolastra* ,,primul lapte după fătatul vacii sau oii" (AEV). Și în alte limbi slave în Carpații Nordici (Machek 306, Vrabie I 157, Niță-Armaș și alții 81). **Et.** Din rom. *colástră*, moștenit din lat. *colostra* (ILR 164). Admis ca fiind din română (DA s.v.) încă de Malinowski II 10 și necontestat ulterior. Sławski 258—259 presupune un intermediar ucr. dial., ceea ce nu exclude însă posibilitatea unui împrumut direct.

kurtian ,,curtean'', termen istoric în scrieri din trecut despre Țările Române. Azi arhaism (AEV). **Et.** Din rom. *curteán* (Brückner I 147).

leja (unitate monetară în România) ,,leu'' (SD s.v.). **Et.** Din rom. pl. *lei* (Mitu 84). **D**: *lejówka* (Mitu, *ibid.*).

linta ,,linte'' (SW s.v.). **V**: *lenta*. **L**: Numai în vechile graiuri polone de sud-est (AEV). **Et.** Din rom. *linte* (< lat. *lens, lentem*) și din ucr. dial *ľýnta* (Vrabie I 159, Niță-Armaș și alții 89).

lise 1° ,,partea împletită a coșarului pentru oi'' (Szyfer 176); 2° ,,partea mobilă a coșarului de la stînă, construită din 2—3 pari și 3—4 stinghii'', germ. ,,Schafstalltür'' (Dobrowolski II 70). **VL**: *lyse, leso oknowe*; în Podhale (Szyfer, *ibid.*). **Et.** Din rom. *leásă*, pl. *lése* (< bg.), care are sensuri apropiate, vezi DA s.v. (Dobrowolski II 70, Szyfer 176, Niță-Armaș și alții 88).

logofet ,,secretar de stat, în Țările Române''; ,,boier român de vază'' (SD s.v.). Astăzi arhaism (AEV). **V**: *legofet*. **Et.** Din rom. *logofăt* (amănunte, la Łukasik nr. 9 și la Mitu 87—88).

laisty (despre oi) ,,negru''. **L**: în Podhale. Și la alți slavi din Carpații Nordici (Krandžalov IV 482, Machek 318, Vašek 40, Armaș 588, Vrabie I 158, Niță-Armaș și alții 88). **Et.** Din v. pol. dial. **laj* (+ sufixul *-isty*) < rom. *lai* ,,negru'' (Linde s.v.), poate autohton CADE s.v.).

lupur ,,lup'', termen cinegetic. **L**: în jud. Lesko. **Et.** Din v. pol. dial. **lup* (+ sufixul *-ur*) < rom. *lup* (< lat.). Pentru detalii, Vrabie III 134—135.

maczuga 1° ,,măciucă''; ,,băț cu capăt gros, bătut cu pietre ascuțite de silex sau cu bucăți de metal, servind ca armă la popoarele primitive''; ,,un fel de baston cu formă de măciucă, folosit în sport'' (Linde, SD, SSkor. s.v.), cuvînt literar; 2° ,,bîtă ciobănească'' (SW s.v.); 3° ,,lovitură de măciucă'' (SG s.v.). Atestat în polonă din sec. al XVI-lea (a. 1582). **V**: *macuga*, cu *c* datorat mazurismului. Împrumutat de la români și de alți slavi (Pușcariu I 289, Vrabie I 159, Niță-Armaș și alții 90), precum și de unguri (Herman 216, Blédy 63). **Et.** Din rom. *măciúcă*, dial. *maciúcă*, ceea ce se admite de mai mulți cercetători (Miklosich I 35, III 179, Wędkiewicz I 265, Brückner II 317, Mitu 85 etc.), probabil cu modificarea silabei finale sub influența numeroaselor cuvinte slave în *-uga*. Cu sensul 1° a intrat prin mercenarii români din trecut în armata polonă (Wędkiewicz III 450), iar cu sensul 2°, prin păstori. **D**: (biol.) *maczugowate* (pl.) ,,bacili''; *maczugowiec* ,,bacil măciucat''; *maczuska* ,,măciulie''; *maczugonosz* ,,măciucar'', ,,măciucaș''.

magura ,,colină'', ,,munte''. **L**: apelativ și toponim în sudul Poloniei (SG s.v., Gołębiowska 13, 80, 96, 104 etc.). Și la alți slavi carpatici (Vrabie I 159, Niță-Armaș și alții 90, Kavuljak II 33 etc.). **Et.** Din rom. *măgúră* (DLR s.v.), considerat autohton (Russu 204, ILR 318 și 345). La români frecvent și ca toponim (Iordan 33). Originea românească la slavi este, în genere, admisă (Malinowski I 10, Rozwadowski 313, Brückner I 147, Nitsch I 118, Stieber I 15, Gołąb II 296). Părerea că *magura* ar fi un termen carpato-slav, împrumutat de români de la slavii de nord (Krandžalov III 44, IV 483) este lipsită de temei.

mamalyga ,,mămăligă'' (SG s.v.), cunoscut și în polona literară. **Et.** Din rom. *mămăligă*, nu numai prin ucraineană (SSkor. s.v.), ci, desigur, și direct.

matraguna ,,mătrăgună'', Atropa belladona; numită și *wilcza jagoda* ,,poama lupului'' (SG s.v.; cf. rom. *cireașa lupului*, DLR s.v.). **V**: *matryguna, matrygana* (ibid.). **Et.** Din rom. *mătrăgúnă*, poate autohton, cf. alb. *matërgonë* (Łukasik nr. 102). Din rom. și la unguri (Blédy 65).

merynda ,,merinde''. **VL**: în distr. Żywiec, *mirenda* ,,mîncare la drum'' (Deląveau 143); la Zakopańe, *ḿereńda* ,,provizii de alimente'' (Kosiński I 288); la Więczórka, *mieryńda* ,,brînză dulce de vaci'', ,,brînzoaică''; la Chabówka, Sidzina, Trzebunia, Stróża, *ḿerynda* sau *ḿeryn*ʒ*a* (Małecki I 41); la Sidzina, *merįⁿda* ,,brînză de oi'' (Kucała 194); în AJPP h. 161b, *merynda*, cu diverse variante fonetice. Termen cunoscut și în alte graiuri slave (Vrabie I 161, Bartoš 197, Armaș 584, Niță-Armaș și alții 90), precum și în magh. (Herman 707, Blédy 66). **Et.** Din rom. *merínde* (DLR s.v.), moștenit din lat. *merenda* (ILR 302). Etimologie unanim admisă (Miklosich II 11 și III 191, Malinowski I 11 etc.).

mierydzać (mai ales despre oi) ,,a rumega''. **VL**: numeroase variante, în Podhale și întreaga Polonie subcarpatică (Kosiński I 288, AJPP h. 161a, în p.c. 3, 10, 16, 17, 37; h. 184, în p.c. 2, 4, 10, 13, 17, 37; MAGP hh. 428 și 600). Și în alte graiuri slave (Vrabie I 162, Bartoš 197, Machek 360, Armaș 587, Niță-Armaș și alții 90 etc.). **Et.** Din rom. dial. *a meri(d)zá, a mere(d)zá* (DLR s.v.), din lat. *meridio* (ILR 164). Originea română în polonă este îndeobște admisă (Malinowski I 10 etc.).

mosor ,,vas scobit într-un trunchi de arbore'', ,,trunchi de copac din care urmează să se scobească un vas'' (SG s.v.). **VL**: *mosur, musur.* Lîngă Zakopańe, un informator i-a comunicat lui L. Malinowski termenul *mosur* ,,lemn scobit din care se poate face o găleată, un butoiaș, un vas pentru unt''. Și în slovacă și ceha moravă (Bartoš 205, Kavuljak II 33 și alții). **Et.** Din rom. dial. *mosór* (Maramureș, Bucovina), cu același, înțeles (DLR s.v.). Explicațiile anterioare sînt nefondate (Miklosich II 33, Malinowski I 11, Krandžalov II 99, Niță-Armaș și alții 90). **D**: *mosárek* ,,vas de lemn scobit'', în Cieszyn; *mosurek* ,,idem'', în Podhale (Malinowski I, *ibid.*); *mosorowa obońka* ,,mic hîrdău scobit într-un singur lemn'' (Łukasik 220, nr. 145).

murga 1° ,,bou de orice culoare, dacă corpul și gîtul sînt mai închise''; 2° (nume de cîine) *Murga* (SG s.v.). Și în alte graiuri slave (Vrabie I 163, Bartoš 209, Machek 383, Armaș 587). **Et.** Din rom. *murg* (DLR s.v.), considerat autohton (Russu 204, ILR 333 *et passim*). Originea românească în limbile slave este îndeobște admisă (Miklosich III 204, Pușcariu I 291, Krandžalov II 99, III 43 etc.). **D**: *murgaty* (despre boi) ,,cu capul și gîtul de culoare mai închisă''; *murgasisty* (despre oi) ,,cu botul pestriț'' (SG, *ibid.*).

okara, nume de oaie. **L**: la Ochotnica (Dobrowolski III 483). **Et.** Din rom. învechit și regional *oácără*, m. *oácăr* (despre oi) ,,cu pete închise pe față''; ,,alb cu pete ruginii, cafenii sau negre pe bot sau (rar) pe piept'' (DLR s.v.). În română, de origine necunoscută, poate autohton (cf. alb. *vakër*).

papusza ,,mănunchi de frunze de tutun legate cu ață'' (SW, SD s.v.). **VL.**: *papuż(k)a* ,,mănunchi de frunze de tutun împachetat (spre vînzare) în pănușe de porumb'' (SG s.v.). **Et.** Din rom. dial. *păpúșă*, cu același sens (DLR s.b.). Originea românească în polonă e îndeobște admisă (SD s.v.). Varianta cu *ż (papuża)* trebuie să fie o formație dediminutivală de la *papuszka* (cu suf.-*k*-), pusă în circulație, desigur, pe baza scrierii ei hipercorecte, cu *ż* [*ž*], a consoanei [*š*] (ortogr. *sz*) înainte de afona *k*. Tot din română cuvîntul a trecut în ucr (Vrabie I 165) și magh. (Blédy 73).

pistrula 1° ,,oaie cu botul pătat''; 2° ,,oaie cu lînă creață'' (SG s.v.). **VL.**: *pistrzula*; în Silezia și Podhale; în AJPP h. 158 (cu sensul 1°), în p.c. 4, 7, 8, 15, 17, 37. Și în slovacă și ceha moravă (Niță-Armaș și alții 93). **Et.** Din v. rom. *pistrúlă* (DA ms.); (despre oi) ,,cu pete pestrițe'' (CADE s.v.); cf. și *pistră*, nume dat unei oi albe, împestrițate cu pete negre pe bot *(ibid.)*. Originea română în polonă o admit Malinowski I 12, Łukasik nr. 89, Stieber I 14.

plaj ,,costiță'', ,,cărare în munți'' (SW s.v.). VL: *koński plaj* ,,potecă de munte pentru cai'', în reg. Babia Góra. Frecvent ca toponim (Łukasik 260, 261). Și la alți slavi din Carpații Nordici (Vrabie I 166, Niță-Armaș și alții 93). **Et.** Din rom. *plai*, care, printre altele, înseamnă

,,drum pe coasta unui munte", ,,potecă" şi, cu sens pastoral, ,,cărare de la stînă pînă la izvor sau pînă în sat" (ALRM s.n.h. 266, în p.c. 27, 365, 863). Frecvent la români şi ca toponim (Iordan 42; vezi discuţia asupra etimologiei în SCL XXIII (1972), nr. 1, p. 80—81).

plekać ,,a suge (lapte)"; ,,a alăpta", ,,a hrăni" (un miel, un viţel etc.; şi despre copii) (SG, SW s,v.). **L**: în Podhale (Goszczyński 131), la Wisła: *Jedna matka ńawa sena*; *śédem rokóv go plekawa* ,,O mamă avea un fiu; şapte ani l-a alăptat. . ." (dintr-un basm, vezi Malinowski II 27). Şi în alte graiuri slave (Vrabie 166, Bartoš 293, Armaş 586, Niţă-Armaş şi alţii 93). **Et.** Din rom. dial. *a (a)plecá* ,,a alăpta", ,,a da să sugă", despre oameni şi despre animale (DA s.v.), moştenit din lat. *applicare* (ILR 295). Originea românească la slavi este îndeobşte acceptată (Machek 457, Krandžalov II 98 şi IV 482, Łukasik nr. 83 şi alţii). **D**: *wyplekać*, cu prefixul *wy-*.

podyszar 1° ,,poliţă pentru caş, la stînă"; 2° ,,laviţă" (SG s.v.). **VL**: *podysar*, cu *s* î.l.d. *š* (mazurism), *puodyšâr*, *podwyšar* etc., în Podhale (Dembowski II 58, Szyfer 174); la Ząb (Bubak 13) şi în alte ţinuturi polone subcarpatice (AJPP h. 166, în p.c. 2, 4, 10, 13, 36, 37). Şi în slovacă şi ceha moravă (Krandžalov I 360, IV 482, Kavuljak II 33, Armaş 588). **Et.** Din rom. dial *podişór* ,,dulăpior atîrnat pentru vase", ,,blidar" (CADE s.v.), în Transilvania şi Maramureş.

puciera ,,vas (de lemn) cu diverse întrebuinţări la stînă; mulsul oilor, păstrarea laptelui, a zerului şi a jintiţei, prepararea brînzei" (SG s.v., Sutor 48, ER 820, Kosiński I 298, Wrześniowski II 370, Malinowski I 12 şi II 5, Bubak 23, Zaremba II 50, 111 etc.). **VL**: *pucira*, *pucierz*, *puciora*, *puter(k)a*, *putyr(k)a*, *pućyr(k)a* şi altele, în Podhale (Zakopańe, Ząb etc.), Cieszyn (Ustroń etc.), Orawa (Leśna Orawska, Sucha Góra). În AJPP h. 174 (,,vasul pentru jintiţă"), în p.c. 2, 5, 7, 10, 13—17, 21, 25, 36, 37. Regionalism, necunoscut în graiurile polone de nord (Nitsch II 78; desen la Sawicki 104; fotografie la Kopczyński 124, nr. 7: ,,putină pentru făcut brînză"). Termen binecunoscut şi altor slavi din Carpaţii Nordici (Vrabie I 168, Kavuljak II 33, Armaş 584, Niţă-Armaş şi alţii 94). **Et.** Din rom. *pútină*, dial. *pútiră* (< lat. pop. *putina*, CADE s.v.). E greu de admis că păstorii români ajunşi în sudul Poloniei nu aveau în lexicul lor *pútină*, *pútiră* şi că localnicii ar avea termenul discutat aici din graiurile germane (*Butter* ,,unt"<medio-germ. *putina*, Krandžalov I 364—367). Dealtfel, originea rom. în polonă este admisă de mai mulţi cercetători (Malinowski I 12, Wędkiewicz II 128, Małecki II 24, Stieber I 14, Nitsch II 72, SD s.v.).

pyrkalab ,,pîrcălab", termen istoric despre Moldova (SW s.v.), azi arhaism (AEV). **V**: *perkalab*, *perkelab*, *perkułab*. **Et.** Din rom. *pîrcăláb* < magh. *porkoláb* (CADE s.v.).

pyrć 1° ,,potecă în munţi"; 2° ,,cărare făcută de oi"; 3° ,,cărare prin zăpadă" (SG s.v.). **VL**: *perć* ,,cărare îngustă bătută adesea de păstori", în Tatra (Paryski 148). Regionalism necunoscut polonilor din nord (Nitsch II 72, Urbańczyk 64); cf. şi toponimul *Orla Perć*. Şi la alţi slavi din această zonă (Niţă-Armaş şi alţii 93). **Et.** ,,Das Wort stammt unmittelbar aus dem rumun.: ursprünglich ist es slav.: serb. *prt.* Schneebahn" (Miklosich II 24), părere acceptată (Malinowski I 12, Łukasik 213 nr. 119, Kavuljak II 33, Machek 487). În rom. *pîrt(i)e*, dial. *pårt(i)e* este foarte cunoscut (ALRM s.n. II h. 619). Răspîndirea geografică limitată la slavii carpatici, şi anume numai în ţinuturile cutreierate cîndva de păstorii români, şi sensul pastoral (2°) menţin explicaţia lui Fr. Miklosich. Încercarea de a reconstitui un cuvînt slav carpatic **pьrtь*, **pertь* (Illič-Svityč 230, care continuă o idee mai veche (Brückner II 402), nu convinge decît în parte, iar părerea că românii ar avea acest termen de la slavii de nord (Krandžalov III 44, IV 483) este contrazisă de geografia lingvistică.

rédykać (się) 1° ,,a se urca cu turmele de oi la păşunatul de vară, în munţi" (Kosiński I 299); 2° (sens derivat) ,,a coborî cu turmele de oi de la munte" (Kolberg XLV 202, 204;

cf. și SG s.v., AJPP h. 154, p.c. 4, 13). **VL**: *radykać się*; în Tatra: *radykać* ,,a merge repede'' (Goszczyński 131); *owce redykają* ,,oile se întorc acasă (de sus de la munte, la stăpînii lor)'' (ER 820); la Więczórka, Sidzina, Facimiech: *redykać się* (despre apă) ,,a curge, a veni impetuos'' (Kucała 31). Și în slovacă și ceha moravă (Bartoš 354, Kavuljak II 33, Machek 510, Vašek 39, Armaş 586, Niță-Armaș și alții 94). **Et.** Din rom. dial. *a rădicá* ,,a ridica'', moștenit din lat. *radico*. (ILR 159). Originea românească la slavi este admisă unanim (Malinowski I 13, Krandžalov III 42 etc.). **D**: *redyk* ,,scoaterea oilor la pășune pe timpul verii, precum și înapoierea lor de la munte'' (Wrześniowski II 371, Szyfer 168, Karkoszka 16, Bubak 50 SD s.v.); (glumeț) ,,escapadă la munte'' (SD, *ibid.*); *redykałki* ,,diverse figuri din brînză pe care baciul le prepară pentru a le împărți cu prilejul ceremonialului urcării oilor la munte sau cu ocazia înapoierii lor'' (SG s.v.); *redykować* = *redykać (ibid.)*.

rumigać 1° (despre oi și vaci) ,,a rumega''; 2° (fig.) ,,a mînca încet și greu''. **VL**: *rumygać*; în Podhale, Silezia; AJPP h. 161a (,,oaia rumegă''), în p.c. 5, 7, 21, 25 și h. 184 (,,vaca rumegă''), în p.c. 7, 21, 25; MAGP h. 428 (,,vaca rumegă''); în 6 puncte din sud apare *rumiga*. Și în alte limbi slave în Carpații Nordici (Vrabie I 169, Bartoš 368, Kavuljak II 33, Machek 524, Krandžalov IV 482, Armaş 586, Niță-Armaș și alții 95). Et. Din rom. *a rumegá*, moștenit din lat. *rumigare* (ILR 305). Originea românească la slavi e admisă unanim (Łukasik 204 nr. 84, Krandžalov III 42 etc.).

ryndza ,,stomac uscat de vițel care servește ca cheag''. **VL**: *ryndzka, ręska, renska, reńska, renicka, rinska, roncka* și altele, în Podhale, Silezia și în alte ținuturi subcarpatice polone (AJPP h. 175 b, în p.c. 5, 7, 10—12, 14, 16, 17, 21, 25, 36, 37). Și la alți slavi în Carpați (Vrabie I 170, Kavuljak II 33, Niță-Armaș și alții 94). **Et.** Din rom dial. *rîndză, rân(d)ză*, ,,stomac'', ,,pipotă'', probabil autohton (ILR 347). Etimologie unanim admisă (Miklosich II 22 și III 286, Kałužniacki 18, Malinowski I 13 etc.).

sapa ,,sapă''. **L**: În PAEtn. III h. LXI 139 (Termeni pentru sapă) se menționează că *sapa* s-a notat în 7 sate (din 309 cercetate). **Et.** Din rom. *sápă* (< lat. *sappa*, ILR 306) și din ucr. dial. *sápa*, care formează o arie compactă și masivă în nordul teritoriului lingvistic dacoromân, întinzîndu-se pînă în apropierea imediată a jud. Przemyśl, în Polonia (vezi KDA h. 152: *sap(k)a* ,,sapă''; cf. despre acest cuvînt și Vrabie II 797). Părerea că ucr. *sápa* ar proveni din polonă (Brückner II 481) este infirmată de geografia lingvistică. Cît privește însă pol. *sapa* ca termen militar (SD s.v.), acesta este un a l t cuvînt. **D**: *sapać* ,,a mușuroi cu sapa cartofii sau porumbul'' (SG s.v.) < rom. *a săpá*, direct sau și prin ucr. dial. *sapáty* (Vrabie I 171).

spudza ,,cenușă amestecată cu jăratec, într-o peșteră sau pe vatra din casă''. **L**: în Podhale (Dobrowolski II 70). Și în ucr. și bg. (Vrabie I 172, Niță-Armaș și alții 96). **Et.** Din rom. *spúză*, dial. *spúdză* (< lat. *spodium*, CADE s.v., sau din substrat, ILR 349), cunoscut în toate provinciile românești.

strąga ,,coșar pentru muls oile''; ,,strungă''. **VL**: *strunga, stronga, strenga, stroga*; în Podhale (ER 820, Kosiński I 303, Kryński 221, SG s.v., Nandriș 143, Szyfer 177, AJPP h. 167, în p.c. 2—5, 7, 8, 10, 13, 25, 36, 37). Și în alte graiuri slave din Carpații Nordici (Vrabie I 173, Bartoš 407, Kavuljak II 33, Krandžalov IV 482, Armaş 588, Niță-Armaș și alții 96), precum și în magh. (Blédy 42—43). **Et.** Din rom. *strúngă*, probabil autohton, (Rosetti 240 *et passim*, ILR 334; cunoscut la români pretutindeni, ALR s.n. II h. 401), ceea ce este, în genere, admis (Malinowski I 13, SW s.v., Wędkiewicz II 129, Brückner II 673, Stieber I 14, SD s.v.).

styra 1° ,,nume de oaie sau capră stearpă" ; 2° (despre animale și despre femei) ,,hermafrodită". **L** : la Ochotnica (Dobrowolski III 483). **Et.** Din rom. dial. *știră* ,,stearpă" (CADE s.v.), cu *s-* î.l.d. *š*, datorită mazurismului. În română, probabil, autohton (ILR 350).

szuty, szut(k)a (despre oi și capre) ,,fără coarne", ,,fără un corn", ,,cu un corn rupt" (SG s.v.). **VL** : *siuty, siut(k)a* ; în Podhale (ER 818, Kosiński I 301, Dembowski II 76, SG s.v., Drozdowski 56) ; la Biczyce, Brzezyna-Litacz, Rytro, Świniarsko, Wola Krogulecka (Pawłowski I 258) ; la Chabówka, Sidzina, Jachówka, Trzebunia, Stróża, Wierzbanowa (Małecki I 41) ; la Więczórka, Sidzina, Facimiech (Kucała 74) ; în AJPP h.1 57b, p.c. 2–5, 8, 10, 13–15, 17, 19, 20, 23, 25, 30, 31, 35–37). Și la alți slavi (Vrabie I 174, Bartoš 436, Armaș 588, Niță-Armaș și alții 80). **Et.** Din rom. *șut, ciut*, dial. *šut* ,,idem" (Malinowski I 13, Małecki *ibid.*, Łukasik 203–204 nr. 81, Krandžalov III 43 și IV 482, Machek 631, Vašek 31 etc.) ; în rom., probabil, autohton (Pușcariu I 296, Russu 204, ILR 340). Rezervele față de această etimologie (Wędkiewicz II 113, Brückner II 558) sînt puțin întemeiate.

tajstra 1° ,,traistă pentru mîncare" ; 2° ,,torbă în care se pune mîncare la cai". **VL** : *kajstra* (cu disimilarea *t* > *k*) ; în Podhale (Sutor 46) și în sud-est. Și în ucr. și bielorusă (Vrabie I 175). **Et.** Din rom. *tráistă*, dial. *táistră* (Klemensiewicz II 157). Despre asemănările obiectului la góralii poloni și la români, vezi Reinfuss 116–117.

urda 1° ,,urdă", ,,partea cea mai bună a jintiței" (Dembowski I 304) ; 2° ,,stratul de a fund al jintiței, cu care se hrănesc porcii" (Drozdowski 74) ; 3° (fig.) ,,lapte prost", ,,bere proastă", ,,poșircă" (Kosiński I 272). **VL** : *(v)urda* ,,emulsie sau pastă comestibilă preparată din turtă de semințe presate, sfărîmată în apă caldă și lăsată să fermenteze" (SG s.v.) ; rar și *horda* (s. 1°) ; în Podhale (ER 820 ; Szyfer, în toate cele 36 de p.c.) și în întreaga regiune subcarpatică (AJPP h. 176, cu s. 1° *(h)urda*, în p.c. 4, 5, 10, 12, 21, 36, 37 ; *horda*, în p.c. 25). Și la alți slavi (Vrabie I 177, Bartoš 465, Kavuljak II 33, Krandžalov IV 482, Armaș 589, Niță-Armaș și alții 98), precum și în magh. : *orda, urda* (Herman 438, Blédy 72). **Et.** Din rom. *úrdă* (autohton, ILR 352). Originea românească în limbile slave este, în genere, admisă (Malinowski I 14, Brückner II 673, Machek 670, Małecki II 24, Krandžalov III 43). Varianta cu *v-*, probabil, și prin ucraineană, căci *u-* > *vu-* în graiurile polone este sporadic și periferic (MAGP hh. 414 și 418). **D** : *(h)urdzić się* (despre lapte) ,,a se închega", ,,a se covăsi" ; și *zwurdzic się* (Brückner I 147).

watra 1° ,,vatră" ; 2° ,,foc la stînă (sau pe cîmp)" ; 3° ,,spuză". **L** : regionalism meridional, necunoscut în nordul Poloniei (Nitsch II 72) ; bine păstrat în Podhale, Nowy Targ, Babia Góra, Cieszyn (Goszczyński 131, Sutor 48, Kosiński I 306, Dembowski II 90, Kolberg XLV 206, SG s.v.), dar și în sud-estul Poloniei : *watra* ,,vatra cuptorului de brutărie", în 4 localități din zona Sanok-Przemyśl (PAEtn. h. 123). Și în graiurile altor slavi din Carpații Nordici (Vrabie I 179, Bartoš 475, Machek 678–679, Niță-Armaș și alții 99). **Et.** Din rom. *vátră*, probabil autohton (ILR 352–353, Vrabie I 179, Małecki I 41, Łukasik 194 nr. 49, Pușcariu II 179 ; cf. și Brückner II 604). În această privință doi factori n-au fost pînă acum, se pare, scoși suficient în relief : a) focul ca ritual la păstorii români și slavi (Comanici 73 și Sawicki 21) și b) numeroasele cazuri în care pol. dial. *watra* e specializat semantic pentru domeniul pastoral. Elocventă este, în legătură cu aceasta, următoarea comparație între pol. dial. *watra* (și *watrzysko*), pe de o parte, și *ogień* (și *ognisko*), pe de alta, în cele 36 de localități din Podhale, Spisz, Orawa și împrejurimi, cercetate de A. Szyfer. Cu sensul de ,,foc la stînă" *watra* s-a notat de 22 de ori, iar *watrzysko* de 10 ori, pe cînd *ogień* numai de 4 ori și *ognisko* o singură dată ; din contra, cu sensul de ,,foc de cîmp" s-au obținut : în 25 de p.c. *ogień*, în 5 *ognisko*, în 10 *watra* și în 2 *watrzysko*. Caracterul de termen specializat pentru domeniul pastoral al regionalismelor polone *watra* și *watrzysko* este aici evident (vezi Szyfer 175). Unii cercetători postulează un termen sl. com. *vatra, cu toate că în textele vechi din limbile slave un asemenea cuvînt nu apare și în ciuda faptului că răspîndirea sa actuală la [illegible]

nu depășește, de regulă, ținuturile cutreierate de păstorii români (despre aceasta, Vasmer-Trubačev 279 și Vrabie I 179). Alți cercetători consideră cuvîntul slav de origine necunoscută (SD s.v.). **D**: *watrzysko* ,,locul unde a fost cîndva un foc"; *watrowe* ,,impozit plătit de păstori proprietarului pășunilor" (SG s.v.); *watral* ,,bîtă groasă și noduroasă de haiduc" *(ibid.)*; *watrzniak* sau *watrzniaczek* ,,un fel de turtă din făină de ovăs, coaptă pe vatră, în fața jăratecului" *(ibid.)*.

wetula ,,oaie sau mai ales capră de un an sau doi, care încă nu a avut miel ori ied, sau care a stearpă". **VL**: Regionalism meridional, necunoscut în nordul Poloniei (Nitsch II 72); în Podhale: *wetula* ,,capră care încă nu a avut ied" (Goszczyński 131, Dembowski II 91), ,,capră de un an" (Wrześniowski II 373), ,,capră de doi ani" (Kosiński I 306); *Wetula*—nume de capră (Kolberg XLV 206), la Zakopane. Alte variante: *wekula*, *bekula*, *betula* (Szyfer 189); în AJPP h. 158b: *vetula* (s. 1°), în p.c. 2—4, 8, 15, 17, 26, 37); ca nume de vacă, în p.c. 5, 10, 16; *vatula* (s. 1°), în p.c. 19. Și la alți slavi în Carpații Nordici (Vrabie I 179, Bartoš 481, Machek 687). **Et**. Din rom. *vătúi*, *vătúie*, moștenit din lat. *vitulus* (M. Sala, în SCL VIII (1957), p. 119) sau autohton (răd. i.-e. **wet-* ,,an", Al. Graur, în SCL VII (1956), p. 276), explicație acceptată de Wędkiewicz I 285, Krandžalov III 43, IV 482 și alții Despre *v-* > *b-* vezi *bakies(z)ka*.

żyntyca ,,jintiță", atestat din sec. al XVII-lea (Potocki 188). **VL**: *żyntyca*, *żętyca*, *żencica*, în Podhale (Goszczyński 131, 141, ER 819, 820, Kolberg XLIV 42, 51, Kryński 216, 220, 224, Paryski 164, Karkoszka 20, Szyfer 180; la Ząb (Bubak 13, 23, 24); la Chabówka, Sidzina, Jachówka, Trzebunia, Wierzbanowa, Stróża, Bysinia (Małecki I 41). Și la alți slavi, în Carpații Nordici (Vrabie I 181, Kavuljak II 33, Machek 727—728, Armaș 589, Niță-Armaș și alții 88). **Et**. Din rom. *jintiță* sau *jintíță*, de origine sud-slavă (Petrovici II 7 și alții). În română cunoscut pretutindeni (ALR s.n. II h. 418). Originea românească în polonă o admit Kałużniacki 21, Wędkiewicz II 132, Brückner I 147 și II 664, Nitsch II 72, Małecki I 41 și II 24, Stieber I 14, Gołab I 207 și alții. Necunoscînd, probabil, studiul citat al lui E. Petrovici, D. Krandžalov persistă în ideea că românii ar fi primit acest termen de la slavii de nord (Krandžalov III 341 și IV 483).

Iulie 1975

EMIL VRABIE
Facultatea de limbi slave
București, Pitar Moș 7—13

ASPECTE ALE VARIAȚIEI LINGVISTICE ÎN GRAIURILE MUNTENEȘTI

(pe baza datelor din *Texte dialectale. Muntenia*. I—III)[1]

Urmărind să ofere date complementare celor înregistrate de NALR. *Muntenia*, în domeniul foneticii, morfologiei și, mai ales, al sintaxei și al lexicului, volumele *Texte dialectale. Muntenia* (TDM) încearcă să surprindă dinamica graiurilor muntenești în stadiul actual al dezvoltării lor; ele deschid, totodată, perspective interpretărilor sociolingvistice, etnografice și folclorice. Dat fiind obiectivul propus, rețeaua punctelor din care s-au cules texte dialectale a fost, așa cum am subliniat și altă dată[2], identică cu aceea a punctelor anchetate pentru *NALR. Muntenia* : 200 de localități, alese în funcție de anumite particularități de ordin istoric, social, demografic etc.[3]

Metodologia culegerii textelor și a elaborării întregii lucrări a respectat, în general, normele expuse în *Prefața* primului volum TDM[4]; anumite îmbunătățiri au fost sugerate de realitatea lingvistică din comunitățile anchetate, de îmbogățirea experienței și a pregătirii cercetătorilor, ca și de observațiile cuprinse în recenziile scrise cu prilejul apariției primului volum[5].

Astfel, dacă în TDM I au fost reținute texte numai de la cinci informatori NALR, numărul acestora a crescut în volumele următoare: 32 de informatori în TDM II și 34 în TDM III. Desigur, ideal ar fi fost să se culeagă texte de la toate subiectele NALR; condițiile concrete ale desfășurării cercetărilor nu au permis însă întotdeauna realizarea acestui deziderat (de exemplu, în anumite împrejurări, echipa care a înregistrat texte s-a deplasat în localitățile respective înaintea anchetatorilor NALR).

Avînd în vedere valoarea lingvistică excepțională a textelor libere — unanim recunoscută în literatura de specialitate — în ultimele volume TDM, autorii au încercat să mărească numărul unor astfel de texte și să înregistreze[6], în contexte autentice, dialoguri între informatori pentru a surprinde fenomene specifice formelor orale de comunicare.

De asemenea, în aceste volume, a crescut numărul textelor relevante sub raport etnografic și folcloric (vezi *Indicele tematic*, al celor trei volume, p. 1123 și urm.), deoarece s-a constatat că, în abordarea acestor teme, subiectele manifestă, de obicei, o mai mare libertate și varietate în exprimare; s-a răspuns, în același timp, și unei îndreptățite cerințe metodologice

[1] *Texte dialectale. Muntenia. I*, sub conducerea lui Boris Cazacu, de Galina Ghiculete, Paul Lăzărescu, Maria Marin, Bogdan Marinescu, Ruxandra Pană, Magdalena Vulpe, București, 1973; *Texte dialectale. Muntenia. II*, sub redacția lui B. Cazacu, de Paul Lăzărescu, Maria Marin, Bogdan Marinescu, Victorela Neagoe, Ruxandra Pană și Magdalena Vulpe, București, 1975; *Texte dialectale. Muntenia. III*, sub redacția lui B. Cazacu, de Costin Bratu, Galina Ghiculete, Maria Marin, Bogdan Marinescu, Victorela Neagoe, Ruxandra Pană, Marilena Tiugan și Magdalena Vulpe (definitivat pentru tipar).

[2] Vezi *Prefața* la TDM I, p. XII, n. 2.

[3] Mulțumim și pe această cale acad. C. C. Giurescu care, fiind consultat la definitivarea rețelei de localități, a dat numeroase indicații și sugestii utile.

[4] Vezi *Prefața* la TDM I, p. XV.

[5] Vezi recenziile la TDM I publicate de: I. Faiciuc, în CL XIX (1974), nr. 1, p. 142—146, și E. Beltechi, în LR XXVII (1974), nr. 5, p. 406—462.

[6] În anumite împrejurări, anchetatorii au reușit să culeagă texte de la unii informatori, fără ca aceștia să știe că sînt înregistrați (vezi datele consemnate în *Lista localităților anchetate și a informatorilor*, unde se dau și indicații asupra modificărilor care pot apărea atunci cînd subiectele își dau seama că vorbirea lor e supusă înregistrării).

a cercetării lingvistice, aceea de a studia istoria ,,cuvintelor'' în strînsă legătură cu istoria ,,lucrurilor'' pe care le denumesc. Totodată, se știe că în aceste texte, care înregistrează tradiții și obiceiuri pe cale de dispariție, sînt atestate, adesea, particularități lingvistice arhaice.

Calitățile t e x t e l o r l i b e r e nu diminuează interesul textelor obținute prin *c o n v o r b i r i* t e m a t i c e, care atestă o bogată variație terminologică, oferind cercetătorilor posibilitatea comparării mai riguroase a datelor lexicale[7] și etnografico-folclorice (ca și a celor fonetice și morfologice), înlesnind, prin aceasta, delimitarea mai precisă a ariilor de răspîndire a fenomenelor studiate.

Am ales spre ilustrare din volumul TDM I trei fragmente din textele culese pe baza unei conversații tematice asupra obiceiurilor legate de c l a c ă și ș e z ă t o a r e, pe care le-am comparat cu fragmente de texte similare din TDM II și TDM III:

s-adúnă fẹ́te múlte la ũ‿loc/băi̯éț / fẹt[k] mámele la fẹ́te / lucrẹ́ázá... / măi̯ fáĉe... d-ắștẹa dă să púpă/pűreĉélu / curelúșa...// [Cum se face?] e/zíĉe um‿băi̯át ,,ịnvírte-te púreĉe''// și di cólo zíĉe... ,,nu mai̯ poj‿dă pínteĉe'' //,,de cîn^{d}‿șî pînă cîn^{d}?'' //,,dă cîn‿v-aș pupá ^{io} pă dumavọ́ástră / șî pă dumavọ́ástră'' // ș-apắi̯ tĕ duș‿și puph fẹ́tẹlẹ-álẹa dóo // sau̯ curelúșa/^{uo} p^{h}ítul^{i} și carẹ́ ț-o găsắște-z‿dă cu [k] dacă n-o găsắșt^{i} i̯úte-z‿dă cu i̯a la sp^{h}ináre//

(672, III, TDM I, p. 20)

făĉẹám așá / ne adunám sára / în [ε] ịn‿săr^{i} dă lúcru /-i̯ zíĉá șezătu̯áre // și torĉẹám acoló tu͡ate // mai̯ făĉẹám ș-ai̯mínter^{i}/îi̯ zîĉá hópșĕ/ne băgám așá cîte șápte‿ob‿zéĉe ínse // ástă sar‿torĉẹắ‿la míne / míi̯ne sar‿torĉẹắ‿la álta / pói̯mîi̯ne sar‿la álta... // [Și vă dădea și de mîncare gazda?] nu // nu // băgá bu̯ábe... dă porúmb să ȟárbă/'ĕ/ și mîŋcám d-álẹa [!] //

(674, VII, TDM I, p. 33)

i̯eu̯ mă duc șî zîg‿lā șápte ^{u}op‿cáse // ,,fă! v^{y}ii̯ cu f^{h}í^{i}e-ta dăsáră'' / i̯ei̯ acòló/ ,,vi̯i cu f^{h}i̯é-ta dăsáră / c-am clácă // fátă! dacă v^{y}ii̯ b^{y}íne / dacă nu‿nú/să nú‿mai̯ fa^{g}‿gog^{u}óș^{i}'' //[...] [Dar cînd vă adunați fiecare cu lucrul ei cum ziceați?] la clic // [...] [Dar furcărie nu-i ziceați?] nū-i̯ zîĉám‿furcărí^{i}ĕ // númai̯ cîn‿ne duĉám cu fúrĉilẹ //

(768, VII, TDM I, p. 227)

i̯o avẹám línâ sau̯ cínipâ dẹ t^{u}or^{s}‿sau̯ mai̯ știu̯ i̯ọ ĉẹ//mắ‿duĉàn‿la‿vecína cutáre/ ,,vi și tu-n‿ sẹár-asta la clácâ la mínẹ?'' [..] la spárĝẹrẹa clắĉî trebui̯ẽi̯ să... te j^{u}oș‿sâ... dẹ-a ^{i}nelúșu/ dẹ-a... múlte // [Cum era?] ē^{i}! ^{i}nelúșu stătẹ́ ^{u}únu̯-așa aplecát/ șî spunẹá pă spátẹle lu ăla: ,,inelúș ịnvîrtecúș / p-a cui̯ deș‿tẹ-am pus?'' // șî ... gîĉ^{e}á/dacă nu gîĉ^{e}ā/treĉẹ́ ălîlánt acólo pă scáun / și... //

(744, V, TDM II, p. 735–736)

[Nu se făceau clăci sau...?] da/da fiecárē / da / furcărí^{i}ẹ // da fiẹcáre-ș^{i}‿î îndrugắ lúcru i̯ei̯// ^{î}naínte să făĉá... da [!] f[k] clíc/cun‿sắ‿spunẹá cîn‿erẹám i̯ọ fátă máre [!] / să‿făĉ^{e}á clic/ șî̯ ịndrugám la bumbác / ịndrugám la cínipă / la línă... //

(799, V, TDM III, p. 185)

făĉáŋ‿clácâ / vinẹá tọáte fétile / alés cînd au̯uzẹá fétili mar^{i}/mái̯ca lu dumn^{ezeu}! [...] torĉá // [...] [Și după ce terminau de tors?] ē! le dădẹá...àcú cînd i̯erá yínu / mai̯ le dăd[k] le dă vin/da-ŋcólọ nu // f^{h}i̯èrbẹám cîtẹ-o cặldárẹ dă porúmb^{u} // [...] [Și cînd se ducea fiecare cu lucrul ei tot clacă-i zicea?] nu / atúnĉa i̯erá fúrcă // cu... șezătọáre / da//

(844, VII, TDM III, p. 777–778)

Din compararea fragmentelor citate, cercetătorul va reține, în afară de atestarea anumitor particularități de ordin fonetic (de ex., diverse stadii de palatalizare a labialelor) sau

[7] Vezi, de ex., pentru Oltenia, Paul Lăzărescu, *Termeni referitori la preparate culinare în graiurile oltenești*, în SCL XVIII (1967), nr. 6, p. 617–625.

gramatical (de ex., forme verbale iotacizate), termenii care apar în cîmpul semantic al noțiunilor respective (*clacă, hopșe*; *clic, furcă, furcărie, șezătoare*), cu indicațiile contextuale corespunzătoare și cu precizarea ariei geografice în care sînt folosiți; totodată, nu va putea trece cu vederea diferitele aspecte etnografico-folclorice (de ex., jocurile: *de-a inelușul, purecelul, curelușa*) [8].



Modul de elaborare a lucrării a contribuit la realizarea unității ei, punînd la dispoziție specialiștilor un material comparabil nu numai din punctul de vedere al variației teritoriale a limbii, ci, adeseori, și din acela al variației sociale. Numeroase texte, culese în aceeași localitate de la informatori aparținînd la sexe, generații și nivele culturale diferite, reflectă complexitatea fenomenelor lingvistice actuale și sînt revelatoare pentru interpretarea sociolingvistică a faptelor dialectale [9].

Prezentarea unei situații sintetice a datelor asupra informatorilor de la care s-au ales texte în vederea publicării oferă posibilitatea unei evaluări adecvate a fenomenelor lingvistice înregistrate în cele trei volume TDM.

Acceptînd ca principiu necesitatea pluralității informatorilor — pentru a surprinde, într-o comunitate lingvistică dată, variația pe sexe, generații și nivele culturale —, în selectarea materialului autorii au acordat, totuși, o atenție sporită informatorilor vîrstnici, fapt semnalat, dealtfel, și în unele recenzii la TDM I [10]. O statistică a categoriilor de informatori de la care s-au cules texte este semnificativă în acest sens:

TDM I–III

Generație	Informatori	Sex		Procentaj aprox.
		B	F	
peste 60 ani	400	196	204	46%
între 35—45 ani	309	144	166	35%
între 18—20 ani	76	8	68	8%
între 10—12 ani	77	50	27	8%
Total	862	398	465	

Din examinarea datelor de mai sus rezultă că peste 45 % din textele publicate provin de la informatori aparținînd generației vîrstnice. Preferința manifestată pentru această categorie de informatori își are explicația în caracterul complementar, față de NALR, al culegerii de texte. Obiectivul principal urmărit fiind consemnarea de fapte care să permită o delimitare mai precisă a răspîndirii particularităților regionale în vederea precizării ariilor diferitelor

[8] Fără îndoială că numărul fenomenelor care merită a fi reținute se înmulțește dacă ne referim la mai multe texte cu temă identică; cf., în acest sens, și următoarelor texte din TDM III; 830, VI, p. 574—575, 837, VIII, p. 662; TDM II: 720, V, p. 365, 735, VII, p. 599—600; TDM I; 689, V, p. 167.

[9] În legătură cu problema variației lingvistice, vezi, acum în urmă: *Obščee jazykoznanie. Formy suščestvovanija, funkcii, istorija jazyka*, Moscova, 1970, § *Territorial'naja i social'naja differenciacija jazyka*, p. 452 și urm.; J. A. Fishman, *The Sociology of Language: An Interdisciplinary Social Science Approach to Language in Society*, în J. A. Fishman (ed.) *Advances in the Sociology of Language*, I, Haga—Paris, 1971, p. 226—228; Françoise Gadet, *Recherches récentes sur les variations sociales de la langue*, în „Langue Française” 9 (1971), p. 74—81; William G. Moulton, *Geographical Linguistics*, în *Current Trends in Linguistics*, Thomas A. Sebeok (ed.), vol. 9, Haga—Paris, 1972, p. 217—218; W. Klein, *Variation in der Sprache. Ein Verfahren zu ihrer Beschreibung*, Kronberg, 1974, p. 41 și urm.

[10] Cf. I. Faiciuc, *op. cit.*, p. 143; E. Beltechi, *op. cit.*, p. 461.

graiuri muntenești, a fost necesar să se acorde prioritate textelor care atestă, în mai mare măsură, trăsăturile acestor graiuri : vorbirea generației în vîrstă (cu mai puțină știință de carte) păstrează mai fidel aceste trăsături, în comparație cu aceea a generației tinere (cu un nivel cultural mai ridicat), în care se manifestă vizibil influența nivelatoare a limbii standard[11]. S-ar putea invoca, în aceeași ordine de idei, și specificul graiurilor cercetate, în sensul că ele aparțin subdialectului muntenesc — variantă mai unitară și mai apropiată de limba standard.



Deși la selecționarea textelor pentru publicare în centrul atenției cercetătorilor a stat preocuparea de a consemna, în primul rînd, v a r i a ț i a g e o g r a f i c ă, totuși complexitatea materialului cuprins în cele trei volume TDM oferă și posibilitatea studierii v a r i a ț i e i s o c i a l e — în funcție de generație, sex, nivel cultural — a graiurilor din diverse comunități ; dacă, din punctul de vedere al variației geografice, datele atlaselor lingvistice sînt indispensabile, pentru interpretarea sociolingvistică a fenomenelor, textele dialectale, culese după principiile urmate în TDM I—III, sînt mult mai concludente.

Iată, de exemplu, fragmente din două texte din TDM III culese, î n a c e e a ș i l o c a l i t a t e (pct. 848, Frățilești, com. Săveni, jud. Ialomița), pe baza unor convorbiri asupra a c e l e i a ș i t e m e (prelucrarea cînepii), de la două subiecte de a c e l a ș i s e x (feminin) și cu a c e l a ș i n i v e l c u l t u r a l (4 clase), dar aparținînd la g e n e r a ț i i d i f e r i t e:

(1): [Locul] îl s^{i}emăná/bíne/^{u}o lăsá sâ să cu̯ácâ [cînepa]/dîpă če să cočá ^{u}o zmulĝ^{i}ám/^{u}o lăsáṇ‿s‿să pălẹáscâ/ňẹ dučáṇ‿ș-o bătẹám/dâ frúzâ j‿dâ... tot foi̯áșu̯-ăla carẹ‿erá pă ẹa/^{u}o adučám acásâ/mai̯ ọ‿lăsáṃ‿vo săptămínă/ [...] ^{u}o băgạ‿la ápă/la i̯álomiță/ș‿șădẹá acólọ tréi̯‿pàtru zíle dîpă‿cum‿^{i}erá căldúrâ // ș-ò‿săptămínâ/ș‿să făčá ẹa/n^{i}e dučạ‿ș-ō ...ṇčẹrcám/dácạ s-a tọpít/să curá dû pă b^{i}ăț // dáca nu/^{u}ọ mai̯ lâsám // și d-acólẹä u̯o sc^{u}otẹám ^{u}o spălám bìne-bíňe/ș-o adúčám acásạ // o făčám... clăișu̯árẹ-așá/ să ^{u}uscá/dâpă če să uscá/^{u}o bătiá^{m} // [...] șî d-ac^{u}ólẹa ^{u}o dam pîm‿méliță/i̯ẹ‿^{u}ō ... ũ‿lẹmn așá care-^{l} pui̯ ai̯íča și dai̯ cu mína ș‿cú ... o melițám / ^{u}o trăĝám bíne/ d-acólẹa‿ô trăĝạ‿la ...darác^{u} /dâ la darág‿ma‿erá și p^{i}ẹrii̯/dóo péri^{i} așá să făčá cu diṇz^{i}‿dâ fer /șî ^{u}o făčáŋ‿cáiri // ș‿să făčá dî‿i̯a mai̯ múltẹ calităz^{i}/‿nu núma ^{u}o calitáte/ fui̯óru erá fui̯ọ́r/ să torčá dâ pîză/supțír^{i}ẹ/î cílț-èẹā‿a dóu̯ạ míná să făčá mai̯ bun^{i}/să făčá pẹntru pat^{u} [...] //

(848, VII, 75 de ani, TDM III, p. 833—834)

(2): la ^{u}ọgór/cum să spun? îl simâná/ca pâ u̯órčẹ plántâ/^{u}o simâná/ și cînd să făčá máre dâ-ṇflorẹá ẹa/dúpă če să făčá márị/ca u̯ómu/mai̯... náltă/depíndẹ cum erá șî lócu// dac^{â}‿érá lócu mai̯ proz/‿rămînẹ́ā mai̯ mícă/dac^{â}‿ erá mai̯‿ī bun ră [k] crešt^{e}á mai̯ mári/și/ cînd erá...i̯a... dátă-ŋ‿c^{u}opt/ọ zmulĝám//^{u}o zmulĝá/^{u}ó‿făčá^{m}‿mînúk'ur^{i}/^{u}ó‿adučá ọ bătẹá dâ sămînțâ/c-avẹá sămínțâ/ ș-o dučá la... báltâ sau̯ i̯álọmița/noi̯ dâ fap‿la i̯álomița/câ dac-am fost apru̯ápe dâ i̯ä/ī u̯o făčám... o topíl-așá mári //^{u}o bâgám acólo//[...] ș-o lăsá čírca... čiṇ‿șásẹ zíle/șápti/d^{u}pâ cum̄... sâ topẹ́ā ẹạ// dâ vini̯á dâ să-mui̯ạ́// șì‿pă‿órmo‿^{u}o scotẹám d-acólo/o spălá/bínè/^{u}o lăsá s‿să usúči/dup-ačía-l‿î punẹá sâ ^{u}o bătẹä // cū niște mái̯i̯ cari să fărími // și u̯o dâdẹám ... erá méliță / cum să zičá/méliță [!]// a^{g}ůma nu mai̯ éstẹ méliță ca sâ... / nič fétîli méli nú‿mai̯‿știe dâ i̯élẹ// și ọ melițám/ș‿dup-ačía‿írá darác// un darác așá î...fọ́rmát cu dinț^{i}/ carẹ-ō dărăčá prin ẹä// și/foi̯ór-ùla/^{î}l‿î tọrčá dâ... ziz‿dâ...u̯urzẹálâ/câ‿írá... fin/supțíre // atúṇș‿să făčá ș‿cămắș / să t^{u}ọrčá și‿úna șî álta dîn cínip-àẹä // sâ [k]supțírẹa // și dínd-o la dará^{g}/‿rămînẹá ũ...măruntái̯ așá // zis/noi̯ î‿zičám̄ cîlț^{i}// care d^{î}n‿ắẹa să făčá... bătáẹ dâ la

[11] Cf. un punct de vedere asemănător la Juan M. Lope Blanch, *Dialectologia mexicana y sociolingüística*, în NRFH XXIII, nr. 1, p. 13.

saĉ/şi lă saltéli // ạl torĉám / şi să bătẹă...ca băta[ɛ] batáį la războį // şi/ s-o fi maį făcút şi-n... /să făĉá ştrẹáŋgurʲ / din ástẹa/da‿álẹa nú‿maį tẹ căznẹáį s-o tᵘorĉ //

(848, V, 37 de ani, TDM III, p. 841–842)

Se cuvine să remarcăm, mai întîi, faptul că termenii specifici procesului de prelucrare a cînepii — îndeletnicire tradiţională a femeilor în mediul rural — se regăsesc în ambele texte : *a bate* (1, 2), *cilţi* (1, 2), *darac* (1, 2), *fuior* (1,2), *meliţă* (1, 2), *a meliţa* (1, 2), *a smulge* (1, 2), *a topi* (1,2).

Comparînd însă ansamblul unităţilor lexicale din cele două texte, constatăm că vocabularul informatoarei mai tinere are un caracter neologic mai pronunţat : *depinde* (2), *fin* (2), *format* (2), *plantă* (2), locuţiunea specifică limbii standard *de fapt* (2) ; cf. şi : *vo săptămînă* (1)/ *circa cinci-şase zile* (2) [12]. Se cuvine să menţionăm însă că în graiul informatoarei mai în vîrstă apare numai neologismul *calitate* (1).

Dacă în textele de mai sus diferenţele lingvistice dintre generaţii se manifestă la nivel l e x i c a l, în cele două fragmente de mai jos — din texte cu a c e e a ş i t e m ă (fînul), culese în a c e e a ş i l o c a l i t a t e (pct. 707, Şotrile, jud. Prahova), de la informatori de a c e l a ş i s e x (masculin), cu a c e l a ş i n i v e l c u l t u r a l, aparţinînd unor g e n e r a ţ i i d i f e r i t e —, ele apar la nivelul f o n e t i c i i (compară, de ex., fonetismele: *vyítili* (1)/*víte* (2) ; *siripk'éştʲ* ,,risipeşti'' (1)/*siripím* (2) ; ocurenţa acestora demonstrează că, la generaţia mai tînără, fenomenul este în regres) :

(1) : aį grădínă dă fîn [...] cúrăţī grădína să nu fʰ'iʲe crăcăríįe pī‿įa/să nu fʰ'iʲe frūză/ [...] faįʲ‿gart‿p-acólo / să nu-l mînⁱnĉe vyítili/ [...] ᵘo laşʲ [iarba]/nu o[ɛ]strîng atúnĉᵉa/ n-o siripkéştʲ ī‿zíụ-àẹa //

(707, VIII, 62 de ani, TDM II, p. 197)

(2) : ī‿zíụa aįlántă ᵘo siripím [otava]/dácă ⁱẹ tímpu frumᵘós/ᵘo adunăm o fáĉen‿tụot pă prepeléĉʲ/la fel ca şi cu fínu // şi įárnă‿apăį‿incépem să dăm la víte dîn įel //

(707, VI, 45 de ani, TDM II, p. 206)

Variaţia în funcţie de generaţie este şi mai izbitoare în cazurile în care se modifică încă un parametru definitoriu pentru statutul informatorului (de ex. n i v e l u l c u l t u r a l care, în general, acţionează convergent cu factorul g e n e r a ţ i e [13]). Alegem, de data aceasta, fragmente de texte din TDM II, culese, de asemenea, în a c e e a ş i l o c a l i t a t e (pct. 722, Beciu, com. Vîrteşcoi, jud. Vrancea), avînd a c e e a ş i t e m ă (cloşca), de la două subiecte de a c e l a ş i s e x (feminin), dar aparţinînd la g e n e r a ţ i i d i f e r i t e şi cu un n i v e l c u l t u r a l d i f e r i t :

(1) : įo n-am pus niĉodátâ pik'// clóşca... cúrĉili cîŋ‿li púnim pi óụâ/lẹ púnim/įéli cloĉéşti cîtẹ-o lúnâ di zíli/şi dúpâ ĉ-a scos/įéli-s fọárti petrenţiọáşẹ / lẹ luăm / li púnim‿î... um‿pahár cu spīrt/li băgăm piĉorúşîli acólo ī‿spirt/şî sâ... s-întăréşti/şi dupâ ĉi lẹ-am băgát ī‿spirt/li luăm şi li púnim într-o bóndâ/ sâ fíįe cald/ [...] púi di...di cúrcâ/şî li dăm triį pátru zíli cîtẹ-um‿bob di kipér pâ gît/pînâ s-întăréşti įẹį // dẹ-acólẹa li dăm cîţi-ũ‿albúş di óụâ/cîţį-olẹácâ di úrdâ/şi dẹ-acolẹá li dăm pă bătătúrâ/li dăm urzíĉ fįérti/ şî cu mălăį aşá muįát //

(722, V, 4 clase, TDM II, p. 401–402)

[12] În legătură cu deosebirile de grai dintre diferitele generaţii, semnalăm faptul, nu lipsit de interes, că unii vorbitori au conştiinţa clară a acestor deosebiri; cf., de ex., în TDM III, p. 169, modul în care o informatoare (V, 39 de ani, 4 clase) din Talpa-Bîscoveni, pct. 797, reproduce vorbirea generaţiei vîrstnice, ceea ce explică prezenţa palatalizării labialelor (fenomenul nu apare în celelalte patru texte culese de la ea).

[13] În situaţia actuală a comunităţilor rurale din ţara noastră, după intensa acţiune de culturalizare a maselor largi ale populaţiei, parametrului g e n e r a ţ i e i se asociază, constant, acela al n i v e l u l u i c u l t u r a l : la generaţia mai tînără s-a ajuns la un nivel mediu cultural mai ridicat, iar la generaţia mai vîrstnică acest nivel este relativ mai scăzut.

(2) : dácâ nẹ-a căzút vrẹo... găịínă saụ vrẹo cúrcă saụ vrẹo gîscă ...clóşcă/căutăm óụă/púnem într-un c^{u}oş/tírnă noị îị spúnem/óụă/dòozéj‿dẹ ^{u}óụă de pásârẹ/dácâ scọátim puị // şî púnim clóşca /sâ cloĉáscâ treị săptămín^{i}// la treị săptămín^{i} ịes‿î... viitóri puişór^{i}//îị lăsăm dóo-treị zíle sup‿clóşcă să... se maị întărẹáscâ puţín/p-úrmă-ị dăm afárâ la sụári/le dăm mîŋcári/mălăị cu ápâ/şi aşá se... fac mar^{i}//cári mor/cári trăịésc [!] //

(722, III, 8 clase, TDM II, p. 402)

În primul text apar unele trăsături caracteristice graiului moldovenesc [14], ca, de exemplu, închiderea vocalelor finale : *-ă* > *-â (curcâ, dupâ, lunâ, ouâ, sâ)*, *-e* > *-i (eli, foarti, zili)*, ca şi trecerea lui *i*, precedat de consoane dure, la *î (picoruşîlí, şî, zîli)*, palatalizarea bilabialei *p (k'iper)*.

În cel de-al doilea text, provenit de la informatoarea mai tînără şi cu mai multă ştiinţă de carte, întîlnim fenomene de polimorfism [15] : fonetisme moldoveneşti atestate şi în textul 1 *(afarâ, apâ, cloşcâ, dacâ; cari, mîncari, suari)* alternează cu fonetisme munteneşti identice cu cele din limba standard *(cloşcă, curcă, găină, giscă, ouă; le, pasăre)* ; cf. şi forma literară a pronumelui *se* (2), faţă de mold. *sâ* (1) şi munt. *să* (2).

Din punct de vedere lexical, dacă în primul text forma neologismului nu este asimilată corect *(petrenţioase* ,,pretenţioase"), în cel de-al doilea întîlnim formulări explicabile printr-un contact mai intens cu limba standard *(ies viitorii puişori)* ; acest contact determină şi caracterul conştient al folosirii celor două registre lingvistice : dialectal/literar *(punem într-un coş, tîrnă noi îi spunem)*.

Variaţia lingvistică în funcţie de sexul informatorului nu apare, în TDM, în aceeaşi măsură ca aceea determinată de factorii generaţie şi nivel cultural; totuşi, în exprimarea bărbaţilor—care au efectuat stagiul militar şi au avut deplasări mai frecvente în centre urbane şi contacte sociale mai intense cu vorbitori din alte comunităţi — se poate remarca o mai puternică influenţă a limbii standard, manifestată mai ales în domeniul lexicului şi al frazeologiei (cf., de ex., din TDM III, textele culese în localitatea Crevedia-Mare, pct. 821, de la informatori de vîrstă medie : soţul, 42 de ani, 6 clase ; soţia, 40 de ani, 4 clase).

Cercetările de dialectologie, îndeosebi cele consacrate studierii anumitor terminologii, au evidenţiat diferenţierile existente în graiul unei colectivităţi, determinate de specificul unor îndeletniciri sau profesii ; elemente pentru o astfel de abordare a fenomenelor lingvistice se întîlnesc şi în TDM (vezi *Indicele tematic* al celor trei volume, p. 1123 şi urm.).

În sfîrşit, TDM consemnează şi aspecte ale variaţiei lingvistice în funcţie de tematica enunţurilor [16]. O asemenea variaţie apare şi în vorbirea aceluiaşi individ, care poate dispune, şi din acest punct de vedere, de mai multe repertorii verbale[17] (vezi, de ex., în TDM I, p. 124—129, cele patru texte, cu tematică diferită, culese de la acelaşi informator, VI, 42 de ani, 7 clase, din Valea lui Enache, pct. 684). Reproducem, mai jos, două fragmente înregistrate, în aceeaşi localitate (pct. 855, Albeşti, jud. Ialomiţa), de la acelaşi informator (II), care au însă o tematică diferită:

(1) : acúm/î‿ánu aĉésta s-a făcúd‿î ^{u}o adunáre/pe tọátă şcọála / şi s-a făcút alégerile // m-aụ alés preşedínte / şi... inginér-şĕf o fátă carē acúm un an ịerá... brigadi^{i}érâ // nẹ-aŋ‿ făcút‿î... / ca şî la ĉeapéụ/nẹ-aŋ‿făcút acólō brigadi^{i}ér^{i}/ contábil^{i} /... î comísie de

[14] Subliniem că localitatea respectivă este situată lîngă Milcov, în zona de contact a subdialectului muntenesc cu subdialectul moldovenesc.

[15] Cf. J. Allières, în Proceedings of the Fourth International Congres of Phonetic Sciences, Helsinki, 1961 p. 524 şi urm.

[16] Cf. Susan Ervin-Tripp, *Sociolinguistics*, în J. A. Fishman (ed.), *Advances in the Sociology of Language*, I, Haga—Paris, 1971, p. 54—56 ; id., *An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener*, în J. A. Fishman (ed.), *The Sociology of Language*, Haga—Paris, 1972, p. 194—195, Willy Bal, *Brève introduction à la sociolinguistique*, în ,,Revista portuguesa de Filologia" XVII (1975), 1—2, p. 23.

[17] Cf. Willy Bal, *op. cit.*, p. 14 si urm.

revízie / nẹ-a da‿dóo hectáre dē terén arábil/ dintre care ŭ‿hectár jumáte de porúmb/ șî o jumătáte de hectár dē sféclă// am‿foz‿lā ĉeapé/la továrășu președínte/nẹ-ā ecsplicá‿ ĉe trébui̯ să fáĉem/... cum trebui̯ să... să munĉím noi̯ ca să ajúnĝẹm la-ndeplinírẹa plánului̯/... nẹ-a făcút un dosár al mícro-férmei̯ nọástre/ [...] i̯eu̯ trébui̯ să am gríjĕ dă tọáte /[...] și dē ..lucrările care se vor egzecutá / ... veníturle care se vor lu̯a din aĉéste ĕgzi [k] din‿â...din‿î... lucrărîle care sĕ vor fáĉe/dacă... depășím plánu/ ...cîn‿trébui̯ să‿să dẹā... îngrășemíntele k'ímiĉe / ... pē terén / ... și ... nẹ-a dat‿î acúm sfécla / care trébui̯ să fáĉem o ședínță de consíliu̯ /‿nẹ-a făcúd‿î gráfic cu ședínțele de consíliu̯ / [...] //

(855, II, TDM III, p. 946)

(2) : pădurárul [...] a lu̯a‿púi̯u și l-a duz‿lā niște copí // acólo la copí púi̯u s-a făcú‿máre/ copíi̯-avẹáu̯ ș-ùŋ‿cățél/șî... s-a făcú‿máre púi̯u / i̯-a pus ō...clopețícă la gît/șî...stătẹá cu copíi / lăsá pọárta deskísă/nu ișā/i̯-așteptá / i petreĉá pîn‿la pọártă cîm‿plecáu̯ la școálă / să jucáu̯ cu i̯el/ [...] și-ntr-o zi a plecát îm‿pădúre // púi̯u // a scăp[k] a lăsá‿pọárta desk'ísă/și s-a lu̯a‿după ŭn om/ș-a plecát îm‿pădúre // acólo-m‿pădúrē... cîn‿au̯ vení‿vu[k] copíi̯-acásă / au̯ văzú‿că púi̯u nu ma‿i̯éste / știi̯áu̯ că i̯-au̯ lăsát‿î clopețíca la gît/șî s-au̯ gîndí‿c-o să-l mănínĉe lúpi/dacă aúde clopețíca la gît // a fuĝí‿ fúga-m‿pădúre/și‿î o strigáu̯ pe núme / șî ... auzín‿și clopețícă / s-au̯ dus înĉét înĉét/ au̯ mai̯ strigát-o/șî púi̯u-au̯ vení‿la ei̯ [k] a vení‿la‿ei̯//atúnĉ a lu̯a‿clopețíca de gît/‿și a înțelés i̯ei̯ că nu mai̯ pọáte [ɛ] púi̯u de căpriọáră să mai̯ stẹa la i̯ei̯ / [...] //

(855, II, TDM III, p. 947)

Am ales deliberat texte de la un reprezentant al celei mai tinere categorii de informatori nu numai spre a ilustra diferențierea lexicului, ci — mai ales — spre a arăta cît de puternic acționează, în momentul actual, în comunitățile rurale, prestigiul normelor limbii literare, influența școlii și a activităților desfășurate într-un cadru social organizat, pentru a sublinia, deci, intensitatea procesului de culturalizare a vorbitorilor.

În primul text, spre deosebire de cel de-al doilea, frapează abundența elementelor lexicale și a expresiilor neologice: *brigadieri, (micro)-ceapeu, comisie de revizie, grafic, (m-au ales) președinte, îndeplinirea planului, teren arabil* etc.; este de remarcat că această terminologie, impusă de noua realitate a vieții satului românesc, este corect folosită de informator și ea poate fi considerată ca un indice al gradului de pătrundere a limbii standard în mediul rural.



În concluzie, se poate afirma că textele publicate în cele trei volume de TDM atestă dinamica procesului de evoluție a graiurilor muntenești în perioada actuală.

Observațiile de mai sus au schițat numai cîteva posibilități de interpretare a fenomenelor lingvistice oferite de TDM. Fără îndoială că, sub raportul varietății materialului înregistrat, volumele de texte dialectale ar fi mai bogate dacă s-ar culege date din mari centre urbane, adevărate focare de iradiere a inovațiilor lingvistice, exercitînd o puternică acțiune de nivelare asupra graiurilor regionale și reprezentînd comunități mult mai complexe din punct de vedere sociolingvistic. Aceasta rămîne o sarcină de viitor pentru cercetătorii care vor întreprinde studii de d i a l e c t o l o g i e u r b a n ă pe teritoriul R. S. România spre a surprinde dinamica evoluției limbii în complexa ei variație regională și socială.

Martie 1976

B. CAZACU
Facultatea de limba și literatura română
București, Edgar Quinet 5—7

[illegible] ... forme [illegible] ... [illegible]

[illegible]

[illegible]

Am ales deliberat texte de la [illegible] reprezentînd [illegible] categorii de informa-tori cu scopul spre a ilustra diferențele [illegible] cum a arăta cît de puter-nic [illegible], în momentul actual, în comunitățile rurale, prestigiul [illegible] limbii literare, influența școlii și a [illegible] cadrul acelui organizat, pentru a susținea [illegible] procesului de [illegible] a vorbitorilor.

În primul [illegible] de cel de al doilea, [illegible] elementele lexi-cale și a expresiilor [illegible] grafic, [illegible] de remarcat că această [illegible] de informatori și [illegible] poate fi considerată [illegible] limbii [illegible] în mediul rural.

*

În concluzie, se poate afirma că [illegible] publicarea [illegible] trei volume de TDM [illegible] procesului de evoluție a [illegible] actuală.

Observațiile de mai sus ne [illegible] a fenomene-lor [illegible] (TDM) [illegible] urbane, [illegible] de nivelare [illegible]

T. [illegible]

[illegible]

CÎTEVA OBSERVAŢII LA *Dicţionarul explicativ al limbii române* (DEX)

Bineînţeles, nu e vorba să se fi trecut în revistă cele 56 568 cuvinte ale preţiosului dicţionar.

Aceste cîteva observaţii privesc în principal sectorul ornitologic, pe lîngă alte scurte notaţii diverse.

NUMIRI DE PĂSĂRI LIPSĂ

Este poate necesar de amintit în prealabil că, sub egida Academiei R.S.R. şi prin grija Congresului ornitologilor din România, s-a întocmit şi s-a publicat *Nomenclatorul păsărilor din România* (1972) [1], prin care se statornicesc denumirile româneşti şi ştiinţifice de folosit în lucrările cu caracter ştiinţific, punîndu-se astfel ordine într-un domeniu devenit în cursul anilor haotic, plin de confuzii, de erori şi de denumiri fanteziste (peste 4 600 de numiri pentru cele circa 400 de păsări identificate la noi). Acest ,,Nomenclator" are deci un rol şi un caracter oarecum oficios şi normativ, iar denumirile ce cuprinde se regăsesc curent în numeroase lucrări tipărite, fie cu caracter ştiinţific, fie cu caracter cultural de masă, fie chiar literar. Aşadar, cuvinte foarte accesibil şi clar a t e s t a t e.

Prima observaţie de făcut este că DEX nu a selectat o seamă dintre aceste denumiri, ceea ce apare totuşi surprinzător pentru un dicţionar care şi-a mărit spectaculos repertoriul lexical în unele direcţii, netrecînd cu vederea chiar, de pildă, pe *bişniţar*. Numirile păsărilor din *Nomenclator* sînt româneşti, de regăsit şi în folclor, ceea ce cu atît mai mult ar fi pledat pentru selectare, şi nu omisiune. Neînregistrarea acelor denumiri, nici măcar prin sinonime, nu poate fi decît regretabilă.

Următoarele denumiri figurînd în ,,Nomenclator", selectate pentru a corespunde numelui ştiinţific respectiv, nu se găsesc în DEX :

BĂTĂUŞ *(Philomacus)*. — BOICUŞ *(Remiz)*. — CĂNĂRAŞ *(Serinus serinus)* : nu e vorba de canarul din colivii, ci de o păsărică în liber. — CĂTĂLIGĂ *(Himantopus)*. — CHIRA *(Sterna)*, cu 3 nume compuse. — CIUŞ *(Otus scops)*, care nu e totuna cu *Ciuf* = *Asio*. — CIUVICĂ *(Glaucidium)*, care sub forma *ciovică* sau *ciovlică* apare glosat în dicţionare cînd prin ,,cucuvea", cînd prin ,,nagîţ" (DEX). EIDER *(Somateria)*. — FLUTURAŞ-DE-PIATRĂ *(Tichodroma)*. — GRELUŞEL *(Locustella)*, cu 3 nume compuse. — GUŞĂ-VÎNĂTĂ *(Luscinia)*. — MINUNIŢĂ *(Aegolius)*. — MUGURAR *(Pyrrhula)*. — NISIPAR *(Calidris alba)*. — PASĂREA OGORULUI *(Burhinus)*. — PIETRUŞ *(Arenaria)*. — SCOICAR *(Haematopus)*. — SITAR-DE-MAL *(Limosa)*. — STUFĂRICĂ *(Cettia)*. — ULIGAN-PESCAR *(Pandion)*. — VIESPAR *(Pernis)*, pasăre răpitoare. — VÎNTUREL *(Falco)* cu trei nume compuse.

ALTE CÎTEVA CUVINTE ŞI SENSURI ABSENTE

— ARET, a ARETA : ,,imobilizarea prepelicarului în faţa vînatului descoperit prin miros", cuvinte de folosire absolut curentă în vorbire, atestate în toate revistele şi tratatele

[1] Publicat în *Ocrotirea naturii* (1972), nr. 1, p. 127—145, organ al Comisiei monumentelor naturii, şi în numeroase broşuri separate apărute în Editura Academiei R.S.R.

cinegetice. *Aret* este legat şi de *cîine de aret*, care înlocuişete mult azi pe *prepelicar*. *A areta* este sinonim cu *a ponta*, selectat de DEX, dar aproape ieşit din uz.

— ARBORICOL : cuvînt de folosire curentă în studiile naturii pentru a desemna vietăţi care trăiesc în arbori. Cînd DEX selectează *arborescent, arborescenţă, arboricultor, arboricultură*, nu se vede de ce ar elimina pe *arboricol*.

— BIŞTARI. DEX include *lovele, pitaci*, din vorbirea argotică, cu sens de ,,bani''. Putea deci selecta şi *biştari*, foarte des folosit argotic.

— BUHNACI. Se poate crede că toate cuvintele folosite de Mihail Sadoveanu în opera sa trebuie sau se cuvine să fie regăsite în dicţionarele româneşti. Unele din aceste cuvinte nemaifiind azi de circulaţie curentă, cu atît mai mult un dicţionar explicativ are misiunea să le tălmăcească. Aşa, de pildă, acest *buhnaci*, de găsit în citatul : ,,Mi-am adus aminte de o vorbă foarte potrivită a unui vînător şi scriitor român ; acest vînător şi scriitor, cu numele C. Rosetti-Bălănescu, arată că un necăjit şi păcătos b u h n a c i u , pomenind despre un personagiu, proprietar mare şi cu situaţii importante la Bucureşti, l-a rezumat într-un singur vocablu compozit : ,,milionistru''. (*Sălbătăciune* în vol. *Vechime*, p. 241 sau *Opere*, 15, p. 329). *Buhnaci* nu figurează nici în alte dicţionare. I s-ar putea deduce sensul apropiat după caracterul personajului descris de autorul mai sus citat (C.R.-B., *Expediţii şi peripeţii*, p. 117, Bucureşti, 1943, sau *Primul vînat*, în ,,Carpaţii'' (1938), nr. 12, p. 373).

— CAFTEALĂ. DEX înregistrează *a cafti*, argotic, cu sensul ,,a lovi'', ,,a bate''. Dar există şi *caftealǎ* ,,bătaie'' : *a mîncat caftealǎ*.

— CASAŢIE. Un eminent lingvist, profesor şi academician, spunea cîndva că, în materie de definiţii, ,,Candrea e *casaţie*''. Oare această *casaţie*, cu sens de suprem,superlativ, perfect cunoscător, n-ar putea fi selectată în dicţionare, care nu cunosc decît sensul legat de ,,juridic'' ?

— CHETĂ, a CHETA : ,,acţiunea, în zizag, a prepelicarului pentru căutarea vînatului, în faţa vînătorului'', cuvinte de folosire curentă cu acest sens atît în vorbire, cît şi atestate în numeroase reviste şi tratate cinegetice. *Chetă largă, chetă restrînsă, chetă rapidă, chetă lentă* etc.

— CRILĂ : în terminologia vînătorească, sinonim cu *goană, bătaie, hăituială*. Vezi şi *Dicţionarul limbii române* (DA).

— MANGĂRI : cuvînt argotic, cu înelesul ,,bani'', ca şi *lovele, pitaci, biştari*. Candrea înregistrează *mangir*, cuvînt dispărut, ,,cea mai mică monedă de aramă turcească'' şi, prin extensie, ,,bani''. Cuvîntul este păstrat însă în vorbirea argotică.

— NASULIE : argotic, cu sens de ,,primejdie'' *(Nu te duce că e nasulie)*. DEX înregistrează *nasul, nasoală*, dar cu sens de ,,urît, ridicol, uzat''. Se pare să fie deci două cuvinte. Vezi şi *Dicţionarul limbii române*, serie nouă (DLR) s.v. *nasuliu, -ie*.

— OŞCHIALĂ : argotic, cu sensul ,,pleacă, fugi ,cară-te'' *(Oşchială, mă, că vine curcanul)*.

— PUNGĂŞEŞTE. Astfel era desemnată vorbirea argotică între vorbitorii ei : vorbeau ,,pungăşeşte''.

— SETTER sau SETER. DEX a selectat *poanter, cocher*, cîini de vînătoare de rasă engleză, dar a omis pe cel mai frumos dintre ei, cel mai elegant, cu păr lung şi mătăsos, rivalul poanterului în calităţile de miros şi chetă rapidă. Trei rase : *setter englez, setter irlandez, setter Gordon*.

NUME COMPUSE

Cei care folosesc dicţionarele se pot întreba care e criteriul autorilor în alegerea numelor compuse, pe care ei le-ar dori cît mai numeroase şi explicative. Evident, o chestiune redacţională şi editorială, cu motivele respective. Totuşi, se poate pune întrebarea de ce un dicţionar mai vechi înregistrează mai multe şi unul mai nou mai puţine sau deloc. De pildă :

IARBĂ : DEX are 22 cuvinte compuse cu *iarbă*; dar Candrea (CADE 1931) are 102, cu sinonimele respective în plus, la fiecare. (Iar Borza, în *Dicţionarul etnobotanic*, înregistrează 362 nume compuse de la *iarbă* în toate variantele!). — PESCAR, PESCĂRUŞ : la DEX nimic; la Candrea peste zece. — RAŢĂ : DEX reduce la două numele compuse : *raţă domestică* şi *raţă sălbatică*; Candrea arată 14 nume compuse; *Nomenclatorul păsărilor din România* indică 19 nume compuse de la *raţă*. — STÎRC : DEX înregistrează unul singur; dar sînt 6 stîrci cu nume compuse. Această exemplificare s-ar putea prelungi în diverse domenii. Se poate spune că DEX este, în general, destul de zgîrcit la nume compuse.

ERORI ŞI CONFUZII ÎN DEFINIŢII

La numele de păsări:

— La ACVILĂ : ,,cu aripi lungi şi ascuţite". Inexact. Acvila nu are aripi ascuţite, ci, dimpotrivă, lăţite la vîrfuri în zbor ca o mînă larg deschisă cu toate degetele mult desfăcute, răsfirate rigid, ceea ce, evident, numai a ,,ascuţit" nu aduce.

— BECAŢĂ = Becaţină = *Capella*. Inexact. *Becaţă* = *Sitar* = *Scolopax*. *Becaţină* = *Gallinago*, cu 3 nume compuse. Sitarul e pasăre de pădure, becaţina e pasăre de baltă. Numele de *becaţă* sau *bicaţ* pentru sitar nu se mai foloseşte de mult, de nimeni, total înlocuit prin *sitar*. În primul tratat de vînătoare românesc, *Manualul vînătorului* de C. Cornescu (fericitul prilej pentru minunatul *Pseudokinegheticos* al lui Odobescu), se vede foarte lămurit prin capitolul ,,Sitarul sau Bicaţul", urmat de capitolul ,,Becaţina", că nici în 1874, acum peste 100 ani, nu se confunda sitarul (,,becaţa") cu becaţina, cum de altfel nici în franceză, de unde sînt luate denumirile, nimeni nu confundă *bécasse* cu *bécassine*. (Ar fi de adăugat tot aici că există în vorbire şi atestat desemnările *sitărar*, *sitărari* pentru vînători pasionaţi de acest apreciat vînat, după cum există, cu aceleaşi atestări, *răţar* şi *iepurar*).

— COROI : ,,Nume dat mai multor specii de păsări răpitoare mici, în special şoimului". S-a reprodus întocmai definiţia din *Dicţionarul limbii române moderne* (DM). Şi DA indică la acest titlu mai multe păsări (şoim, uliu, cioară), dar nu ,,în special şoimul". Candrea însă, în CADE, precizează o singură pasăre : *Accipiter nisus* (Uliu-păsărar), fără legătură cu şoimul. Din cercetări recente şi competente, care nu pot fi rezumate aici, reiese că numirea *coroi* ar corespunde în adevăr, cel mai probabil, lui *Accipiter nisus* (Uliu-păsărar). Că nu era dat ,,în special şoimului" reiese şi dintr-o indicaţie a lui V. Alecsandri : ,,Se vîna în trecut cu şoimul, aşa cum se vînează azi cu coroii". Se vede deci clar, de la un cunoscător al vremii, că şoim şi coroi sînt în opoziţie.

— La FLUIERAR (3) : se spune că dintre păsările cu acest nume ,,cea mai cunoscută" este *Charadrius pluvialis*. Această indicaţie nu corespunde nomenclaturii ştiinţifice actuale, în care *fluierarii* fac parte din genul *Tringa*; iar genul *Charadrius* cuprinde *prundăraşii*. Denumirea din DEX, *Charadrius*, alăturat cu *pluvialis*, nu corespunde la nimic în sistematica actuală. Consultarea ,,Nomenclatorului" ar fi evitat astfel de nepotriviri.

— PETREL : ,,pasăre marină de culoare albă(...) *(Larus canus)*". Inexact. Petrelii = *Hidrobatidae*, sînt mici păsări *negre*, cu un trai numai oceanic, cunoscînd pămîntul numai pe timpul cuibăritului pe nişte insule abrupte, iar *Larus canus*, indicat de DEX, este un pescăruş foarte comun şi la noi în sezonul rece : *Pescăruşul sur*.

— PORUMBEL RÎZĂTOR = Guguştiuc. Inexact. *Porumbel rîzător* = *Streptopelia risoria*, pasăre rar întîlnită şi numai în colivie, pe cînd *Guguştiuc* = *Streptopelia decaocto* este altă pasăre, în libertate, întîlnită frecvent prin ţară, în localităţi.

La alte cîteva cuvinte:

— La CĂPRIOARĂ: ,,cu coarne mici''. Inexact. Căprioara, femela căpriorului (*Capreolus)*, nu are nici un fel de coarne, atribut numai al masculului. DEX reproduce eroarea din DM.

— CÎINELE-MARE: ,,Constelaţie boreală din care face parte şi Sirius''. Inexact. Cîinele-mare este o constelaţie *australă*, cu precizarea că Sirius are o declinaţie de —16°38′7″, unde semnul minus indică fără controverse o poziţie australă. DEX reproduce întocmai eroarea din DM.

— La CLONC: ,,Instrument auxiliar de pescuit cu ajutorul căruia se produc în apă zgomote care gonesc peştii spre plase şi cîrlige''. Inexact. Se reproduce definiţia eronată din DM. Aceste definiţii indică tocmai contrarul realităţii, căci nu se ,,gonesc peştii'', ci, dimpotrivă, se *atrage* somnul (şi numai somnul) cu *cloncul* (sau *clocul*), care e un instrument de lemn găurit cu care se produc, lovind în apă, zgomote imitînd căderea unei broaşte în apă, ceea ce *atrage* somnul, căruia i se prezintă ca momeală o broască trasă în cîrlig. Vezi toate amănuntele acestei folosiri, cu figuri, la Gr. Antipa *(Pescăria şi pescuitul în România)*. Se va recunoaşte de oricine că între a *goni* nişte peşti, speriaţi, către nişte plase şi a *atrage* peştele spre o momeală este o diferenţă totală.

— COBUR: ,,(Pop.) Toc de piele atîrnat la şa în care se poartă de obicei pistolul''. Definiţia corespunde unor stări din secole de mult trecute, de pe vremea lui Mihu Copilu ori Iancu Jianu, cum pare să arate şi indicaţia ,,popular''. Astăzi nimeni nu mai poartă revolver sau pistol *la cobur*, ci la şold, în toc special. Totuşi, la armele călări toţi călăreţii, inclusiv ofiţerii, au la şa, de fiecare parte, în faţă, *coburii*, pungi mari de piele cu capac, în care se puneau, pe lîngă peria şi ţesala, şi tot ,,micul echipament'' de schimb, uneori şi ,,hrana de rezervă''. De obicei se foloseşte pluralul: *la coburi*, *în coburi*, *dă-mi coburii*; normal, făcînd ei un tot, pereche.

— La COPOI: acest cîine este arătat sinonim cu *ogar* şi *prepelicar*. Erori şi confuzii care vor produce consternare şi proteste din partea oricărui chinolog sau vînător. Atîtca rasă cît şi ca folosire, copoiul este cu totul altceva decît ogarul şi prepelicarul. Chestiunea este prea elementar cunoscută pentru a mai intra în amănunte explicative. *(Copoi*=fr.*chien courant*, germ. *Laufhund*. *Ogar* = fr. *lévrier*, germ. *Windhund*. *Prepelicar* = fr. *chien d'arrêt*, germ. *Vorstehehund.)*

— La RASOL [2]: ,,Fel de mîncare preparat din rasol de vită sau din peşte, prin fierbere în apă sărată cu diferite ingrediente''. De ce oare limitează atîtea redactoare la DEX rasolul numai la vită şi peşte? Căci care gospodină n-a preparat şi cine n-a mîncat un *rasol de găină*, cu hrean sau mujdei, cunoscut de tot românul, fără a mai aminti despre cel din pilaf? Şi în acest caz ar fi fost preferabil ca DEX, dacă împrumută definiţii, să le fi împrumutat de la Candrea (CADE), decît să repete pe cele eronate din DM.

— La SPÎRCUI. Pe lîngă definiţia exactă cu sensuri de ,,a rupe, sfîşia, sfîrteca, ciopărţi, distruge, nimici, pune pe fugă, risipi, împrăştia'', se adaugă şi sensul de ,,a evacua fecale în mici cantităţi'', care nu mai este exact. Pentru acest din urmă sens cuvîntul corespunzător este SPÎRCÎI, aşa cum just şi separat îl insereează Candrea, cu citat ilustrativ. Candrea adaugă şi *spîrcîitor* cu citat ilustrativ din folclor. Nu se regăseşte însă cuvîntul *spîrciială*, totuşi existent.

ETIMOLOGII

— CANISĂ: ,,Crescătorie de cîini. Din fr. *canice*''. Inexact. Etimologia este total inventată, căci cuvîntul *canice* nici nu există în limba franceză. Cuvîntul corespunzător este fr. *chenil*, iar *canisă* este o creaţie românească. Pentru a evita şi în viitor continuarea

unei etimologii fanteziste iată geneza pentru *canisă*. În procesul-verbal al şedinţei *Comitetului Reuniunei prăsitorilor de cîini* din decembrie 1927, Cluj, un paragraf are următorul conţinut: ,,Se ia în discuţie propunerea unei denumiri româneşti pentru noţiunea de (engl.) *kennel* şi se hotărăşte a se interveni la Muzeul Limbii Române sau Academia Română pentru a ni se da o astfel de denumire ca să corespundă noţiunii''.(Vezi acest proces-verbal reprodus în ,,Revista vînătorilor'' 1928, nr. 3, p. 55). Iar în aceeaşi revistă [1929, nr. 2], cuvîntul ce s-a creat şi adoptat, *canisă*, apare în mod repetat a t e s t a t la pag. 29.

— MARTIN = pescăruş, cu etimologia: ,,Din fr. *martin*''. Deci şi DEX continuă ,,tradiţia'' etimologiei franceze, explicată (?) prin fr. *martin-pêcheur*=pescărel albastru = *Alcedo*, o păsărică foarte viu colorată, fără nici o legătură cu pescăruşii în alb-negru= *Larus*. Totuşi, în LR 1965, nr. 6, p. 666, deci acum mai bine de zece ani, s-a demonstrat pînă la evidenţă că rom. *martin*, cu o foarte restrînsă răspîndire, de fapt redusă la Delta Dunării, este un împrumut direct de la lipovenii deltei, vorbitori ai limbii ruse, în care se spune *martîn* la pescăruşi *(Larus)*, aşa cum consemna încă de mult Gr. Antipa în *Pescăria şi pescuitul în România*: ,,*martîn* (lip.)''. De ce în locul acestei evidente etimologii directe, controlabilă oricînd la faţa locului, eminenţii noştri etimologişti vor fi căutînd totuşi cu perseverenţă tocmai în Franţa o influenţă asupra... dunărenilor noştri, trecînd şi printr-un salt acrobatic, dar ştiinţific inacceptabil, de la *Alcedo* la *Larus*, rămîne să ne facă cunoscut, v a l a b i l, un partizan al etimologiei franceze, ca în DEX. De notat că în franceză apariţia numelui propriu *Martin* la unele păsări rămîne nelămurită, ,,d'emploi obscur'', chiar la ei, după cum arată *Nouveau dictionnaire étymologique* de Dauzat, Dubois, Mitterand (1964). Dar l a n o i etimologia e clară: ucr. *martîn*, мартын.

— SPURCACI şi var. SPÎRCACI. La etimologie, explicaţia: ,,*spurc* (reg. ,,excremente'' < lat.) + suf.-*aci*''. Altfel zis, o etimologie strîns legată de ,,spurcat'' şi excremente. Această etimologie nu a putut fi i n v e n t a t ă, în birou, decît de cineva care nici n-a văzut, dar nici, mai ales, n-a a u z i t vreodată frumoşii şi eleganţii cocoşei de spîrcaci, primăvara, cînd îşi cheamă cu insistenţă găinuşele printr-un sunet răsunător, scurt, pîrîit, foarte bine redat prin *spîrrc*, un sunet clar, uscat, auzit de departe, care te impresoară uneori din mai multe părţi în stepa întinsă. Că etimologia cuvîntului are o origine onomatopeică nu poate fi pus la îndoială de oricine a auzit clarele şi repetatele chemări ale acestei păsări: *spîrc* → *spîrcaci*. Tot atît de evident ca pentru *turr-turr* şi *turturică*, pe lîngă multe altele. Probă, şi aşa-zisa ,,variantă'' SPÎRCACI, corect înregistrat popular, de la *spîrc*, urmînd a se trece la variantă *spurcaci*, de la *spurcat* şi excremente, fără nici o legătură cu pasărea. Încă o probă pentru onomatopeic este şi numele francez, *canepétière*, care, ne spune *Nouveau dictionnaire étymologique*, vine de la sunetul, zgomotul făcut de pasăre. *Nomenclatorul păsărilor din România* a adoptat, îndreptăţit şi în cunoştinţă de cauză, numele *Spîrcaci*.

C. ROSETTI-BĂLĂNESCU
Bucureşti, Dionisie Lupu 56

Ianuarie 1976

MOLDOVA — CUVÎNT DE ORIGINE GOTICĂ?

Într-unul din numerele trecute ale revistei, acad. Al. Rosetti reia problema etimologiei toponimicului *Moldova*[1]. Respingînd etimologia propusă de acad. Iorgu Iordan (< *molid* + suf. *-ova*)[2], pe care o acceptase anterior în *Istoria limbii române*[3], d-sa se raliază punctului de vedere susţinut de Hasdeu[4], conform căruia *Moldova* ar fi de origine gotică (< *mulda* ,,praf"). După opinia autorului, etimologia propusă de acad. Iorgu Iordan ar fi criticabilă în mai multe privinţe. Întîi de toate, ar fi dificil de admis o etimologie care are în vedere ,,un cuvînt din vechiul fond... combinat cu un sufix de origine slavă". În al doilea rînd, ar fi ,,nejustificată" ,,presupusa eliziune a lui *i* din *molid*". În fine, formele vechi ale toponimicului nu prezintă suf. *-ova (Moldova)*, ci se termină în *-ua (Muldua)*.

Nici una dintre aceste obiecţii nu rezistă unui examen critic mai atent. E greu de înţeles, astfel, de ce autorul nu admite posibilitatea derivării unor cuvinte din vechiul fond (latin şi autohton) cu ajutorul unor sufixe de origine străină (slavă), cînd există nenumăraţi termeni formaţi din asemenea elemente. Ca să nu ne referim decît la un singur cuvînt, ,,înrudit" din punct de vedere semantic cu *molid*, şi anume la *brad*, se pot cita o serie de derivate ale acestui termen (comun cu albaneza), realizate cu sufixe de alte origini decît cea latină (între care şi sufixe de origine slavă) : *brădan, brădănaş, brădui, brăducean, brădiş, brădişcan, brăduşcan* etc.[5]. În toponimie situaţia se prezintă la fel. Întrucît ar însemna o prea mare risipă de spaţiu şi n-ar servi la nimic, nu vom înşira numeroasele toponimice formate din cuvinte de origine latină cu ajutorul unor sufixe slave. Ne vom limita să amintim cîţiva termeni topici derivaţi de la cuvinte comune cu albaneza cu sufixe de origine slavă : *Ciorani, Cocăzişul, Măgureni, Măgurişul, Măguriţa, Măzărişte* şi, în special, *Ciocova*, format cu suf. *-ova* (ca şi *Moldova*) şi *Moldişul*, în care se recunoaşte apelativul *molid*[6].

Cît priveşte eliziunea lui *i*, trebuie să arătăm că ea nu a avut loc, cum presupune acad. Al. Rosetti, în apelativul *molid*, unde *i* este tonic, ci în toponimicul **Molidova*, unde *i* se găsea în silabă atonă, accentul căzînd în mod normal pe sufix[7]. Inutil să mai insistăm asupra împrejurării că, în româneşte, de cele mai multe ori, sincoparea unor vocale se produce în poziţie intertonică[8], fapt pus în evidenţă şi de cuvîntul nostru. De menţionat observaţia lui Puşcariu că dintre toate graiurile dacoromâne cele moldoveneşti arată cea mai evidentă preferinţă pentru sincopă[9].

Observaţia autorului că ,,terminaţia *-ova* nu apare în textele vechi" nu se confirmă dacă ne raportăm la documentele româneşti scrise în secolul al XVI-lea. *Moldova* (cu *-ova*) se întîlneşte de cinci ori în aceste texte : o dată într-un document moldovenesc din 1593, de două ori într-un alt document scris în Moldova în acelaşi an, a patra oară într-un document scris în Transilvania în 1600 de un muntean, iar a cincea oară, tot în 1600, într-unul redactat probabil în Moldova de un scrib din anturajul lui Mihai Viteazul[10]. De notat că în textele seco-

[1] *Istoria cuvintelor*, în SCL XXVI (1975), nr. 1, p. 60.
[2] *Toponimie românească*, Bucureşti, 1963, p. 478—479.
[3] Bucureşti, 1968, p. 329.
[4] *Istoria critică a românilor*, I, Bucureşti, 1875, p. 300.
[5] Vezi în această privinţă DA, s.v. *brad*.
[6] Vezi în această privinţă Iorgu Iordan, *op. cit.*, p. 406, 409, 435, 437, 443, 454, 475.
[7] *Ibidem*, p. 478.
[8] Vezi S. Puşcariu, *Limba română*. Vol. II, *Rostirea*, Bucureşti, 1959, p. 144.
[9] *Ibidem*, p. 145.
[10] Vezi I. Gheţie—Al. Mareş, *Graiurile dacoromâne în secolul al XVI-lea*, Bucureşti, 1974, p. 109, 139; cf. Rosetti, ILR, p. 530.

lului al XVI-lea apar genitiv-dativele *Moldovei* şi *Moldovee* <i>, care presupun o formă de nominativ-acuzativ *Moldova (Moldovee* <i> apare tocmai într-unul din textele în care a fost notată forma *Moldova)* [11].

După acad. Al. Rosetti, ,,*Moldua*, cu *o* în prima silabă, apare în secolul al XVII-lea în textele de limbă vorbită, sub influenţa formei din limba oficială". De fapt, forma *Moldua* apare la sfîrşitul secolului al XVI-lea. Însuşi autorul citează cu cîteva rînduri mai sus formele *Molduvei* (Mănăstirea Moldoviţa, 1592) şi *Moldua* (Sălişte-Maramureş, 1593), care prezintă, amîndouă, un *o* în prima silabă. Din aceste două exemple, primul e greşit redat [12], în textul bucovinean apărînd grafia *Mulduoei*; rămîne însă cel de-al doilea, cu un *-o-*indiscutabil.

După acad. Al. Rosetti, derivarea toponimicului din gotică ar prezenta avantajul de a-l explica pe *u* din prima silabă a formei *Mulduva*, atestată în textele vechi. Dar *u* se explică foarte bine şi dacă admitem etimonul **Molidova*, şi anume prin închiderea normală a lui *o* aton la *u* [13]. Acceptînd etimonul gotic, autorul nu explică cum s-a ajuns de la *mulda* la *Muldua*. D-sa se mărgineşte să observe că ,,*Moldáva*, un afluent al Elbei... explică fonetismele româneşti mai sus citate, printre care fonetismul cu *-v-*, în *Moldova*, reprezintă consonificarea lui *-u̯-* şi nu aparţine sufixului slav *-ova*". Simpla referire la hidronimul *Moldava* ni se pare insuficientă pentru a prezenta în mod convingător istoria toponimicului românesc. Cît priveşte pe *-v-*, el este normal dacă acceptăm drept etimon pe **Molidova*. *u̯* din *Moldua* provine din vocalizarea lui *v*, aşa cum a arătat, dealtfel, însuşi acad. Al. Rosetti în *Istoria limbii române*, cînd admitea etimologia propusă de acad. Iorgu Iordan [14]. În timp ce *u̯* se explică foarte bine pornind de la etimonul propus de acad. Iorgu Iordan, prezenţa acestui sunet rămîne neexplicată de acad. Al. Rosetti, care acceptă etimonul gotic, fără a lămuri toate fazele prin care ar fi trecut cuvîntul pentru a ajunge la forma de astăzi.

Nu vom încheia aceste rînduri fără a atrage atenţia asupra faptului că acad. Al. Rosetti pare a admite existenţa numelui Moldovei în două forme: una populară *(Muldua)* şi alta oficială *(Moldova)*. Cea din urmă, atestată încă în secolul al XV-lea în documentele ,,oficiale", ar fi influenţat, în secolul al XVII-lea, forma din limba vorbită *(Muldua)*, determinînd trecerea primului *u* la *o*. Dacă aşa stau lucrurile, e cazul să ne întrebăm cum se explică termenul ,,oficial" *Moldova*? După acad. Al. Rosetti, ,,fonetismul cu *-v-*, în *Moldova*, reprezintă consonificarea lui *-u̯-*". În această interpretare, termenul ,,oficial" derivă din cel ,,popular" în privinţa lui *v*, în timp ce termenul ,,popular" a suferit influenţa celui ,,oficial" în ceea ce priveşte pe *o* din prima silabă. Situaţia e confuză, după cum se vede, mai ales că nu se explică prezenţa lui *o* în termenul ,,oficial".

După părerea noastră, existenţa unui termen ,,oficial" *(Moldova)*, circulînd alături de cel ,,popular" *(Muldua)*, nu poate fi susţinută prin probe. Pentru a putea vorbi despre un termen oficial, diferit de cel răspîndit în graiuri, ar trebui ca el să cunoască o largă răspîndire în textele slavone din secolele al XV-lea şi al XVI-lea, în timp ce documentele româneşti particulare din secolul al XVI-lea să nu menţioneze decît termenul popular (sau mai cu seamă acest termen). Am văzut că textele neliterare ale secolului al XVI-lea consemnează deopotrivă cele două forme. În documentele slavo-române de redacţie moldovenească numele Moldovei este redat prin sintagmele *Zemlia moldavskaja* sau *Zemlia moldovlahijskaja*. În ediţia lui I. Bogdan, *Documentele lui Ştefan cel Mare*, vol. I—II, la care se raportează acad. Al. Rosetti, n-am întîlnit toponimicul *Moldova* (ţară), menţionat de autor; apare o singură dată, într-un document latin, forma *Moldovania*. Numele hidronimicului *Moldova* este redat în majoritatea covîrşitoare a documentelor editate de Bogdan în diverse forme cazuale *(Moldavě, Moldavoju*,

[11] I. Gheţie—Al. Mareş, *op. cit.*, p. 109.
[12] Vezi Al. Rosetti, *Lettres ... de Bistritza*, Bucureşti, 1926, p. 45, r. 14 (r. 10 în fotocopie).
[13] Cf. Rosetti, ILR, p. 487.
[14] Vezi Rosetti, ILR, p. 512.

Moldavi), care presupun un nominativ *Moldava*. *Moldova* (rîu) se întîlnește într-un document din 1458, iar formele cazuale *Moldovi* și *Moldovu* într-unul scris în 1491. Rezultă din toate acestea că în secolul al XV-lea forma ,,oficială'' a hidronimicului era una slavă *(Moldava)*, cea românească, *Moldova*, pătrunzînd rar în documente[15].

Revenind la toponimicul (nume de țară) *Moldova*, vom observa că, în ciuda absenței lui din documentele secolului al XV-lea, el trebuie să fi circulat neîndoios în limba epocii. O dovadă în acest sens o constituie numele localității și rîului *Moldovița* (< *Moldova* + suf. *-ița*), atestat, în forma *Moldovici* încă în 1409 (cf. și adj. *moldovickoe*, întîlnit în același document)[16]. Consultînd fișierul existent la sectorul de slavistică al Institutului de lingvistică din București, am notat o serie de derivate ale toponimicului *Moldova*: *moldovene* (c. 1431—1432), *moldoveni* (c. 1431—1433), *moldověni* (c. 1482—1486), toate apelative, la care trebuie adăugate antroponimicele *Mo(l)dově(n)* (1457), *Moldovanul* (1501), *Moldověnul* (1510). De remarcat că toate aceste atestări provin din documente scrise în Țara Românească. Tot muntenești sînt și atestările numelui Moldovei: *u Moldovu* (c. 1512—1521) și *u Mo(l)dovu* (sec. XVI), ambele presupunînd un nominativ *Moldova*.

Din toate acestea rezultă o situație schimbată față de cea presupusă de acad. Al. Rosetti: termenul *Moldova* pare a fi fost ,,popular'' în principatul din estul Carpaților, pătrunderea sa în textele de cancelarie fiind împiedicată de termenii ,,oficiali'' *Zemlia moldavskaja* și *Zemlia moldovlahijskaja* (respectiv, *Moldava*). Scribii din Țara Românească s-au adresat însă, cel puțin în unele cazuri, termenului ,,popular''. Oricum ar sta însă lucrurile în această privință, considerăm că este mai aproape de adevăr să socotim că *Muldua* derivă din *Moldova*, atîta timp cît primul termen nu apare decît la sfîrșitul secolului al XVI-lea, în timp ce cel de-al doilea datează cel mai tîrziu de la începutul secolului precedent. În concluzie, vom spune că descinderea toponimicului *Moldova* din gotică este anevoioasă și întîmpină o serie de dificultăți, greu, dacă nu imposibil, de depășit. Pînă autorul va aduce probe convingătoare în sprijinul afirmațiilor d-sale, rămîne să dăm credit în continuare etimologiei propuse de acad. Iorgu Iordan, preferabilă în toate privințele[17].

Decembrie 1975

ION GHEȚIE
Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

[15] Vezi în această privință ediția de documente a lui I. Bogdan, citată mai sus (și indicele de la p. 568 a vol. II).

[16] Vezi M. Costăchescu, *Documente moldovenești înainte de Ștefan cel Mare*, Iași, 1931, p. 73.

[17] Cf. în legătură cu istoricul problemei T. Bălan, *Numele Moldovei. O istoriografie a problemei*, în ,,Studii și materiale. Istorie'', vol. III, Suceava, 1973, p. 77—112; vezi acum în urmă articolul lui Alexandru T. Boldur, *Originea numelui Moldova (O ipoteză nouă)*, în ,,Revista de istorie'' 28 (1975), nr. 6, p. 935—940.

RĂSPUNS LA O RECENZIE

În nr. 6 din anul 1975 al acestei reviste a apărut, sub semnătura acad. Al. Rosetti, o recenzie despre volumul *Lingvistica*, primul din seria consacrată „Istoriei științelor în România". Deoarece am fost coordonatorul acestei lucrări colective, mă simt obligat să dau unele explicații și să fac diverse aprecieri asupra observațiilor critice ale recenzentului.

Din titlul întregii serii, reprodus aici, rezultă limpede că e vorba de prezentarea i s t o r i c ă, deci cronologică, a activității desfășurate în domeniul supus analizei. Acest caracter istoric este arătat și în „prefața" mea (vezi p. 11, alin. 3). Acad. Al. Rosetti trece cu vederea acest lucru, absolut esențial pentru o judecată a lucrării noastre, și se pune din punctul de vedere al problemelor care trebuiau tratate : substratul, romanitatea orientală, raporturile românei cu albaneza și limbile balcanice etc. etc. Enumerarea lor în recenzie ocupă o întreagă coloană. Aceasta înseamnă că sîntem criticați nu pentru că n-am fi respectat declarația făcută de la început, ci pentru că am avut altă concepție decît recenzentul în ce privește prezentarea lingvisticii românești de-a lungul evoluției ei. Procedînd astfel, d-sa a fost chiar ... indulgent cu noi, căci putea afirma pur și simplu că lucrarea n-are absolut nici o valoare. Dar problemele enumerate de acad. Al. Rosetti, cînd sînt reale și au primit o soluție acceptabilă, nu apar oare în cursul expunerii noastre consacrate lingviștilor respectivi ? Cine a citit atent ceea ce spunem noi despre fiecare nu poate face o asemenea afirmație.

Sîntem acuzați că n-am luat în considerație activitatea românilor aflați în străinătate (se citează cazul lui Eugen Coșeriu). Acuzația plutește în vînt, la fel cu cea precedentă. Căci iată ce se poate citi la aceeași pagină (11) : „Această ultimă limitare am extins-o și în sensul că nu ne ocupăm de cercetările efectuate de români după plecarea lor din țară și cu atît mai puțin de cei care au trăit tot timpul în străinătate". Conformîndu-ne acestui criteriu —acad. Al. Rosetti ar fi trebuit să se oprească asupra lui și să ne arate că nu este just—n-am vorbit despre fostul meu elev de la Iași (Eugen Coșeriu), care a plecat în Italia, ca „membru" al Școlii române de la Roma, în noiembrie 1940, cînd era numai „autorul" unei lucrări de seminar, nepublicată, și a numeroase intervenții, toate competente, la lucrările colegilor săi studenți. Tot așa se explică faptul că de Lazăr Șăineanu nu ne-am mai ocupat după stabilirea lui (în 1900) la Paris, deși opera sa realizată ulterior are o importanță cu mult mai mare decît cea de pînă atunci și a adus lucruri noi de primul ordin în lingvistica mondială.

În ce privește observațiile critice oarecum concrete, întrucît se referă la autori și la opere, rețin cîteva mai caracteristice pentru modul de a „vedea" al acad. Al. Rosetti. Afirmația categorică — d-sa este bine cunoscut prin fermitatea cu care pune note oamenilor și lucrărilor — privitoare la teoria lui A. [nu Al. !] Philippide despre formarea dialectelor limbii române, pe care o califică de „total eronată", o contrazice flagrant faptul că în studiile de dialectologie istorică ale unor lingviști actuali, printre ei un eminent elev (la doctorat) al acad. Al. Rosetti — e vorba de Em. Vasiliu — este acceptată părerea fostului meu profesor că dacoromâna are numai două dialecte : muntenesc și moldovenesc.

Tot alături de realitatea din lucrarea noastră stă și acuzația adusă mie în legătură curolul „oarecum" de conducător al lui O. Densusianu în ce privește activitatea lingvistică desfășurată la București între cele două războaie. Folosirea termenului „oarecum" acad. Al. Rosetti o socoate „de-a dreptul injurioasă". Dacă ar fi urmărit cu atenție și obiectivitate întregul capitol consacrat „școlii bucureștene", n-ar fi făcut o astfel de afirmație, pe care n-o mai calific. În pregătirea tinerelor cadre de lingviști, studenți ai Universității din București, I.-A. Candrea, coleg și colaborator al lui O. Densusianu, a avut un rol cel puțin tot atît de important ca al acestuia. I.-A. Candrea făcea cursuri de lingvistică și de folclor. Nu s-a împrăștiat ca emulul său — pe care, dealtfel, îl laud pentru această mare varietate de preocupări — în istoria literaturii

românești și a literaturilor romanice, aceasta chiar ca profesor, ca să nu mai pomenesc de activitatea lui poetică și de teoretician al poeziei, de director al revistei literare „Vieața nouă" [nu „Viața nouă" !] etc. Mai mult decît atît. La p. 100 stau scrise următoarele : „Către începutul celei de a doua jumătăți a epocii interbelice apare la București un mic grup de lingviști tineri care creează destul de repede o direcție nouă, deosebită de a lui Densusianu, în disciplina noastră. Este vorba de Alexandru Rosetti și Alexandru Graur ..." Crede recenzentul că această „direcție nouă" n-a exercitat nici o influență asupra lingvisticii bucureștene și că, deci, ea n-a împărțit cu O. Densusianu gloria de a fi contribuit la progresul disciplinei noastre? Acad. Al. Rosetti, cu sau fără intenție, se declară solidar cu unii dintre lingviștii prezentați critic de mine, în sensul că suferă, ca să zic așa, pentru dînșii și împreună cu dînșii. Cele arătate chiar acum despre modul cum apără d-sa pe O. Densusianu este un exemplu. Altul se referă la Al. Graur. La p. 618, col. 2 a recenziei citim : „După ce se arată că publicația periodică „Bulletin linguistique" «nu reprezenta în realitate o „direcție" cu idei călăuzitoare precise și clare » se insinuează că am fost numai în mod aparent conducător al grupului cu care colaboram (p. 101) ! De fapt, conducerea revistei era asigurată în strînsă colaborare cu Al. Graur, așa încît aprecierea defavorabilă amintită se resfrînge și asupra lui ! " Mă întreb dacă acad. Al. Rosetti a recitit acest pasaj din recenzia d-sale. Se pare că nu, fiindcă partea finală dovedește clar că n-am „insinuat" nimic. Dealtfel, cuplul Al. Rosetti — Al. Graur seamănă foarte bine, după părerea mea, cu cel alcătuit de O. Densusianu și I. -A. Candrea, în sensul că vioara a doua a fost, de cele mai multe ori, vioara întîi în ambele cazuri.

Adevăratul motiv al nemulțumirii profunde care îl determină pe recenzent să fie atît de aspru și de nedrept este aprecierea mea, care ar putea fi socotită drept un ... plagiat, întrucît o făcuse deja Emil Petrovici, că *Istoria limbii române* a lui O. Densusianu este, în unele privințe, superioară operei similare a fostului său student. Și nu din cauză că, așa cum dă a înțelege acesta, prima ar avea mai multe pagini !

Ca să termin cu aspectele personale, criticabile prin ele înseși, mă mai opresc la „elogiul" pe care, după acad. Al. Rosetti, mi-l aduc mie însumi și care ar rezulta din următoarele aprecieri : [lucrările mele se caracterizează] „prin bogăția faptelor supuse cercetării, prin meticulozitatea analizei și interpretarea, în general, justă a lor, printr-o vizibilă predilecție pentru aspectele teoretice ale problemelor și prin claritatea expunerii". Dacă aș fi un infatuat, aș răspunde : Și nu e adevărat ceea ce spun despre ele? De altfel, bogăția de fapte poate fi adesea un defect, tot așa și meticulozitatea. Pentru foarte numeroși lingviști, printre ei acad. Al. Rosetti însuși, aceste aspecte ale muncii noastre sînt caracteristici mai degrabă ale oamenilor mediocri. Cît despre „aspectele teoretice", pe care le urmăresc „cu predilecție", este drept că n-am abordat, ca d-sa, probleme de filozofie a limbajului, dar pretind că în lucrările mele cititorii serioși găsesc destulă lingvistică generală, și cîteodată — cer iertare celor care mă cunosc bine — chiar mai bună decît în unele studii de lingvistică generală propriu-zisă.

Recenzentul face și o apreciere generală asupra volumului nostru, la fel de nedreaptă, chiar mai nedreaptă, decît cele de care m-am ocupat pînă aici. De două ori d-sa vorbește despre el ca despre „o seacă bibliografie, cu pe-aici, pe colo cîte o apreciere" (în varianta a doua, partea finală a acestei formule sună „cu note lipsite de înalta principialitate necesară în tratarea unui subiect de această natură"). Cititorul atent al acestui răspuns constată, fără dificultate, că nu poate fi vorba de o bibliografie, și încă seacă : mai toate criticile aduse de acad. Al. Rosetti se referă tocmai la aprecierile, adică la analiza și interpretarea pe care autorii diverselor capitole le fac despre lingviștii studiați și despre operele lor. Nici ultimul capitol nu-i o simplă bibliografie. Situația lui specială se justifică în felul următor (p. 12) : „ ... dacă în epocile precedente istoria este oarecum încheiată, în epoca de după Eliberare istoria s e f a c e , e în curs de desfășurare, ceea ce nu permite decît rareori aprecieri ferme, ca să nu spun aproximativ definitive".

Martie 1976

IORGU IORDAN
București, Sofia 21

SCL, an XXVII, nr. 3, p. 311–312, București, 1976.

Current Trends in Linguistics vol. XI, **Diachronic, Areal and Typological Linguistics**, ed. TH. A. SEBEOK, Haga, Mouton, 1973, XI + 604 p.

Spre deosebire de volumele precedente din această serie, conţinutul volumului de faţă nu este determinat de un criteriu spaţial. Tema lui este definită în introducerea editorului : metodologia clasificării limbilor, în sensul larg al cuvîntului (p. V).

Cartea are trei părţi. Prima cuprinde un singur articol, semnat de R. H. Robins: *The History of Language Cfassification*, (p. 3—41). Este vorba de metodele de clasificare diacronică, areală şi tipologică : definiţia şi justificarea lor, raportul dintre ele, evoluţia lor pînă azi. Semnificativă pentru orientarea actuală a cercetărilor este ,,infiltrarea'' punctului de vedere generativ în studiul genetic al limbilor ; se pune, de pildă, problema în ce măsură regulile sintactice de bază din stadiul de limbă atestat pot folosi ca model pentru evoluţia istorică.

Partea a doua şi a treia sînt concepute într-un paralelism lipsit de orice constrîngere. Secţiunea a doua, *Methodological*, e dedicată unor studii teoretice, urmînd ca ele să fie exemplificate în secţiunea a treia, *Case Studies*.

Primul articol din partea a doua, *The Comparative Method* (p. 51—62), al lui H. M. Hoenigswald, e o încercare de a da o metodologie precisă studiului comparativ. Ca şi în alte lucrări ale sale, autorul vede procesul evoluţiei lingvistice ca o succesiune de contopiri şi scindări (*merger/split*). Pe această bază formulează cîteva modele de diviziune a unei comunităţi lingvistice, reprezentate prin scheme de tip ,,arbore genealogic''. Încercarea de a face ordine într-un domeniu unde adesea criteriul principal de decizie asupra direcţiei de evoluţie e ,,bunul simţ lingvistic'' e foarte utilă. Poate că e utilă, pentru început, şi această maximă simplificare, cu condiţia de a nu reduce totul la ea. Tendinţa de a obţine un număr cît mai restrîns de tipuri duce uneori la formulări forţate, ca ,,retained, that is replaced by itself'' (p. 52).

Reconstrucţia internă e tratată pe larg în articolul lui J. Kuryłowicz (p. 63—92). Autorul se simte obligat să înceapă cu examinarea raportului dintre reconstrucţia lingvistică şi gramatica generativă ; metodele sînt esenţialmente diferite, rezultatele putînd coincide în mod accidental. Scopul studiului e formularea, cu ajutorul unor metode moderne, a unei tipologii a schimbărilor lingvistice, care să poată ghida reconstrucţia internă. Autorul porneşte de la cazuri concrete, alese dintre ,,punctele nevralgice'' ale comparatisticii, privindu-le din punct de vedere structural sau generativ şi căutînd de aici formulări mai generale.

În privinţa guturalelor indo-europene, autorul îşi expune din nou teoria caracterului secundar al seriei labiovelare ; aspectul teoretic e insistenţa asupra obligaţiei de a arăta condiţiile concrete de fonologizare a alofonelor. Apariţia seriei de surde aspirate e considerată un exemplu de ,,double merger''. Un semn de întrebare asupra afirmaţiei că surdele aspirate apar numai în indo-iraniană (p. 68) : se ştie că şi armeana clasică are surde aspirate, din care cel puţin labiala şi dentala concordă cu indo-iraniana, fiind distincte de urmaşele seriei surde în cadrul mutaţiei consonantice. În morfologie, reconstrucţia internă se bazează în şi mai mare măsură pe studiul universaliilor, afirmă autorul. Modelul fundamental al comunicării cuprinzînd relaţia vorbitor-ascultător într-un loc şi timp dat, punctul zero al coordonatelor este *ego/nunc* : persoana I contrastează cu persoanele II şi III ca membru marcat al opoziţiei, iar localizarea e subordonată persoanei. Sînt analizate consecinţele acestei structuri în clasificarea gramaticală şi în flexiunea numelui : raportul cronologic între opoziţiile animat/inanimat şi masculin/feminin ; între formele de plural şi

colective; importanța elementelor deictice în declinare; disimetria între preterit și viitor în relația lor cu prezentul.

Procedeele derivaționale, mai ales cele care duc la schimbarea categoriei gramaticale, implică mai multe faze: una sintagmatică și una paradigmatică (ex. *caleo* → *calens*; *calens* → *calidus*). Un alt tip de schimbare, „nominalizarea" adjectivelor — sintactică și semantică, e ilustrat prin pătrunderea terminațiilor pronominale în declinarea adjectivului, în limbile baltice și germanice. La fel, „verbalizarea" adjectivelor. Aceasta duce la stabilirea unor scheme de circulație între substantiv — adjectiv — verb, permițînd o ierarhie și o cronologie a funcțiilor semantice și sintactice.

În final, autorul scoate în evidență rolul morfofonemelor. În încercările de stabilire a unei ierarhii funcționale, în limbile vechi, pentru a detecta valoarea semantică zero a unui morfem, autorul pare influențat de situația din limbile moderne; de pildă, în afirmația că în greacă prezentul e timpul fundamental, nemarcat, față de aorist, marcat, exprimînd perfectivitatea. Argumente contrare se pot aduce. Din punct de vedere funcțional: aoristul grec nu exprimă perfectivitatea, ci acțiunea „pură", în opoziție cu prezentul, care are în plus trăsătura de „durativ". Dovadă, folosirea gnomică a aoristului; faptul că, în afara indicativului, aoristul e mai firesc și folosirea prezentului e cea care trebuie explicată. Din punct de vedere formal: mai veche decît relația prezent radical ~ aorist sigmatic este relația aorist radical ~ prezent sufixat. E vorba mai degrabă de un sistem bidirecțional. La fel, în stabilirea elementelor redundante la nume: în sistemul cazual al latinei, genitivul nu poate fi considerat ca „nominativ zero + desinență de genitiv", ci nominativ/genitiv/ etc. sînt forme echidistante față de o rădăcină de obicei latentă. Deci nu credem că desinența de nominativ poate fi considerată ca redundantă.

Articolul e singurul neînsoțit de bibliografie și aproape total lipsit de trimiteri, făcînd excepție de la tendința generală a cărții de a expune, oricît de personal, stadiul cercetărilor.

Acestor studii teoretice le corespund în partea a treia două articole al căror obiect e semnificativ pentru o tendință contemporană: folosirea metodei comparative la familii de limbi neindo-europene. Rezultatele pot fi deosebit de utile atît din punct de vedere metodologic, cît și în căutarea unor universalii — altă tendință care e din nou „la ordinea zilei".

În articolul *Otomanguean Isoglosses* (p. 295—316), Calvin R. Rench propune o grupare a dialectelor acestui grup amerindian pe baza schimbărilor fonetice, precum și schițarea unor mișcări preistorice ale grupurilor de vorbitori. Desigur, împărțirea unei arii lingvistice după criteriul unui singur compartiment al limbii nu poate fi decît un început și numai un studiu complet al isogloselor permite o grupare definitivă. Poate ar fi fost utilă o teoretizare a aplicării metodei comparative la limbile neindo-europene; în fața unora din formele considerate concordante, fără oferirea unor faze intermediare, indoeuropenistul se apără greu de bănuiala că, poate, pentru aceste „limbi fără istorie", „gramatică comparată" înseamnă altceva.

Articolul lui Raimo Anttila, *Internal Reconstruction and Fino-Ugric* (p. 317—353), are importante implicații teoretice. Autorul își precizează poziția: față de Kuryłowicz, care se ocupă de trăsături tipologice universale ale schimbării în limbă, în termeni de „sistem total", el își propune un „case study" fără pretenția unor soluții definitive. Pentru orice investigare, oricît de globală, trebuie să pornești de undeva; scopul articolului e tocmai de a desfășura în fața cititorului aplicarea practică a metodei, la început din punctul de vedere al „lingvistului din Marte". Aceasta duce la rezultate instructive asupra limitelor criteriilor intralingvistice. În cadrul fonologiei e studiată alternanța consonantică între nominativ și genitiv, apoi alternanțele vocalice. În punctul de plecare, spune autorul, reconstrucția internă e structural identică cu analiza fonemică „clasică", doar că, în loc de segmente sonore, utilizează serii de unități sonore corespondente care alternează în aceeași paradigmă. Ceea ce ar corespunde cu reducerea invariantelor — sau, în alți termeni

cu stabilirea structurii de adîncime — e, din punct de vedere istoric, stabilirea formei de origine, a unui stadiu anterior. Aici, însă, se pune problema stabilirii unei cronologii relative, pentru care, adeseori, argumentele strict intralingvistice sînt insuficiente. În general e subliniat riscul eliminării criteriilor extralingvistice: prin aplicarea ,,pură" a metodei, împrumuturile sînt de multe ori nedetectabile (atît după formă, cît și după sens, fin. *voltti* ,,volt" poate fi considerat un derivat normal de la fin. *valo* ,,lumină" !). Prudența e necesară și în aprecierea predictabilității ,,trecerii în act" al unui potențial fenomen lingvistic, presupunînd întrunite toate condițiile favorabile. E cunoscut aici riscul de a reconstrui paradigme regulate care n-au existat niciodată! Autorul conchide: ca o metodă de lucru inițială, reconstrucția internă dă rezultate rezonabile. Cele mai bune unelte în aplicarea ei sînt ,,bunul simț lingvistic" și o minte deschisă. Cu toate riscurile de eroare în detaliu, rezultatele pot fi considerate corecte cel puțin în ansamblu.

Articolul lui P. Kiparsky, *On Comparative Linguistics: The Case of Grassmann's Law* (p. 115—134), e definit de autor ca reprezentînd ,,punctul de vedere generativ în comparatistică" (*Introductory Remarks*, p. 46). De fapt e vorba mai mult de folosirea unei terminologii generative, axate pe problematica gramaticii comparate. Articolul începe cu unele considerații teoretice: scopul reconstrucției, necesitatea unei teorii a schimbărilor lingvistice însoțită de o ierarhie a plauzibilității lor. În condițiile în care o astfel de teorie e departe de a fi perfectată, spune autorul, ,,structura unei gramatici generative permite o caracterizare destul de bună a tipurilor de schimbări primare și a entităților lingvistice afectate" (p. 116). În problema raportului dintre schimbările din limbile fiice și cele din limba-bază (în termeni generativi: dacă ordinea și forma sincronică a regulilor reflectă ordinea și forma lor istorică), răspunsul autorului e însă negativ: limba nu e o masă inertă de forme supusă la modificări succesive. Ceea ce se schimbă e tocmai sistemul de reguli care e la baza formelor unei limbi. Stabilirea unei cronologii relative e posibilă în măsura în care o schimbare de suprafață atrage după sine o revizuire a reprezentării de adîncime. Ca o observație de detaliu: pare stranie dorința de a avea o gramatică explicită a limbii de bază pentru a putea identifica excepțiile. De pildă, dintre formele πατέρων și πατρῶν, fără cunoașterea morfologiei indo-europene, se afirmă, prima formă ar părea o excepție pentru că n-are accent pe finală, deci ar părea forma veche, regularizată apoi în πατρῶν (p. 119). Credem că din punctul de vedere al sistemului gramatical grec e evident caracterul anormal al formei πατρῶν (accentul pe finală la genitiv și dativ e obligatoriu doar la temele monosilabice, în schimb alternanța vocalică nu e un fenomen productiv).

A doua parte e consacrată studierii legii lui Grassmann. Contrar părerii tradiționale că disimilarea aspiratelor s-a petrecut independent în sanscrită și în greacă, autorul propune o explicație care plasează fenomenul într-o fază anterioară despărțirii celor două dialecte indo-europene, permițînd și lămurirea unor evoluții fonetice aparent aberante în greacă. Dacă se plasează acțiunea legii lui Grassmann anterior asurzirii aspiratelor (singura ordine posibilă dacă ținem seama și de acțiunea legii lui Bartholomae), trebuie presupus un proces de tip **ghedh*> **gedh*, apoi> **geth*. Aceste rădăcini au devenit de tip **keth* numai sub influența suportului morfofonemic (τρέφω și nu **drephō*, datorită lui θρέψω etc). Formele izolate, lipsite de presiunea paradigmei, pierd în schimb distincția între tipurile **ghedh* și **gedh*, presupune autorul pe baza unei serii de etimologii. Concluzia e destul de prudentă: dacă aceste etimologii nu sînt înlocuite în totalitate de altele mai bune, se poate presupune acțiunea legii lui Grassmann într-o perioadă dialectală comună între indo-iraniană și greacă.

Corespunzător în secțiunea a treia este articolul lui Kenneth Hale, *Deep-Surface Canonical Disparities in Relation to Analysis and Change: An Australian Example* (p. 401—458). Australia, spune autorul, constituie o arie optimă pentru studierea schimbărilor lingvistice: un număr foarte mare de limbi,

înrudite între ele, dar prezentînd o diversitate tipologică remarcabilă.

Limba fiind concepută ca o „grammar of rules", schimbările se produc fie prin adăugarea unor reguli noi, fie prin simplificarea gramaticii. Autorul se ocupă în primul rînd de simplificare, ca o tendinţă spre construirea „gramaticii optimale". Termenul de simplificare trebuie înţeles mai complex — poate fi vorba atît de eliminarea, cît şi de generalizarea unor reguli. Scopul principal al articolului este însă studierea unor schimbări lingvistice care nu se pot explica în termeni de simplificare. În diferite exemple (luate din limbile polineziene), în care coexistă o posibilitate de descriere fonologică şi una morfologică, se optează pentru una din ele în funcţie de reinterpretările pe care schimbările de suprafaţă le-au produs în structura de adîncime. Cerinţa ca analiza structurii de adîncime să nu contrazică formele canonice de suprafaţă e ilustrată cu exemple din limba lardil. În fine, există cazuri în care materialul lingvistic nu permite să decidem care e analiza proprie, cu atît mai mult în cazul acestor limbi fără istorie. Concluzia: există o limită a disparităţilor între reprezentările de adîncime şi de suprafaţă. Cînd această limită este atinsă, se ajunge la reanalizări. Există în plus posibilitatea ca analize fundamental diferite ale aceloraşi date să fie corecte simultan.

Aplicaţiile matematicii sînt ilustrate în partea teoretică prin articolul lui D. Sankoff, *Mathematical Developments in Lexicostatistic Theory* (p. 93—113). Autorul se ocupă de modelele stochastice ale schimbărilor de sens ale cuvintelor. Despre modelul lui Swadesh afirmă că nu s-a dovedit greşit în cazul nici unei limbi atestate, iar metoda, reprezentînd o întregire şi o înlocuire a celorlalte în cazul lipsei unor documente preistorice databile, e necesară. După descrierea diferitelor reluări ale modelului lui Swadesh, autorul încearcă o teorie integrată. În a doua parte se ocupă de modelarea matematică a reconstruirii unui arbore genealogic.

Corespunzătoare în secţiunea a treia sînt, de data aceasta, două articole, reprezentînd tendinţele pro şi contra.

În studiul său *Japanese Dialects* (p. 368—400), Shirô Hattori propune o grupare a dialectelor japoneze după datele oferite de lexicostatistică şi studierea, cu ajutorul aceleiaşi metode, a relaţiilor genealogice în cadrul limbilor altaice, asiatice de sud-est etc.

În *The Romance Data of the Pilot Studies for Glottochronology* (p. 355—367), John A. Rea critică metoda din mai multe puncte de vedere. De la faptul incontestabil că limba e în continuă schimbare s-a dedus un principiu fals, spune el, anume că rata schimbării e constantă. Sînt citate şi părerile specialiştilor care consideră inconsistentă formalizarea matematică. Fără a intra în detalii, autorul citează părerea lui E. Coseriu [1]: oricum ar fi ea, formalizarea matematică aplicată la un principiu fals îi permite numai „d'être d'une fausseté et d'une absurdité mathématiquement parfaites". În continuare sînt analizate aplicările metodei la cazuri în care răspunsul e cunoscut pe altă cale: glotocronologia a dus la rezultate absurde. E analizată şi lista lui Lees şi Swadesh, arătîndu-i-se inconsecvenţele. „Dacă formulele sînt greşite, aplicările — absurde, iar lista nu e probantă, atunci ce mai rămîne?"

Lingvistica areală e prezentată de Werner Winter într-un articol prudent şi judicios (*Areal Linguistics*, p. 135—147). În stadiul actual al cercetărilor, afirmă el, e posibilă doar prezentarea unei serii de întrebări şi a unor răspunsuri posibile, dar nu a unei teorii coerente, presupunînd că aceasta poate exista. În problema evoluţiei limbilor, teoria arborelui genealogic şi teoria valurilor sînt doar modele, care nu se exclud, ci se completează reciproc, dintre care unul pune accentul asupra timpului, celălalt asupra spaţiului; primul se referă la adoptarea unor trăsături în interiorul comunităţii lingvistice, al doilea — la adoptarea lor peste graniţe. O altă problemă este aceea a condiţiilor în care se adoptă trăsăturile lingvistice. Condiţii extralingvistice: comunitatea de loc şi timp, existenţa unor canale de comunicare şi prezenţa

[1] E. Coseriu, *Critique de la glottochronologie appliquée aux langues romanes*, în *Actes du X^e Congres International de Linguistique et Philologie Romanes*, Paris, p. 95.

unor stimuli sociali. Intralingvistic: esențial e criteriul inteligibilității. O hartă a rezultatelor transferului lingvistic duce la determinarea granițelor ariilor lingvistice — date de fascicole de isoglose, ca și în geografia lingvistică. Dacă natura și aspectul ariilor lingvistice e rezultatul unor condiții istorice, se pot trage concluzii asupra acestora, în lipsa altor date. Oarecum neglijată a fost pînă acum structura internă a acestor arii. Printre altele e important să se țină seama de inegala penetrabilitate a compartimentelor limbii, ușurința transferului lingvistic fiind dată de gradul de variabilitate admis în fiecare. În raport cu lingvistica comparată, cea areală studiază fenomenele marginale; o poate completa, nu înlocui. Totul e ca posibilitățile ambelor metode să fie utilizate din plin în fiecare caz.

Studiul lui T. Kaufmann, *Areal Linguistics and Middle America* (p. 459—483) fiind prima investigare areală a acestei zone lingvistice, urmărește mai mult o punere de probleme: prezentarea principalelor civilizații și limbi de pe acest teritoriu, enumerarea trăsăturilor tipologice de urmărit în fonologie, morfologie, lexic și sintaxă; urmează o tratare mai amănunțită a trăsăturilor fonologice.

Articolul lui J. H. Greenberg, *The Typological Method* (p. 149—193), pornește de la definiția dată acestei metode în dicționarul lui Marouzeau: ,,studiul care definește caracteristicile limbii făcînd abstracție de istorie" Socotind-o nesatisfăcătoare în mai multe privințe, autorul consideră utilă o discuție mai largă despre tipologie, ca punct de vedere care depășește granițele unei discipline particulare. Capitolul II, *The Logic of Typology*, se ocupă de istoricul termenilor *tip*, *tipologie*, în diferite științe. Tipologia lingvistică, spune autorul, poate fi exprimată foarte adecvat în termeni de funcție. De fapt, în istoria studiului tipologic se remarcă două tendințe: una clasificatorie (ex: ,,limbă aglutinantă *sau* flexionară") și alta de determinare cantitativă (ex. ,,turca e *mai* aglutinantă *decît* araba"). Autorul dă ca exemplu exprimarea în termeni de funcție a tipologiei morfologice a lui Schleicher (domeniul funcției fiind constituit de limbile individuale, iar rangul — de determinările: izolant, aglutinant, flexionar, formîndu-se perechi ordonate de tipul: chineza-izolant, tamila-aglutinant etc.); această formulare nu ni se pare adecvată în tipologia clasificatoare, pentru că nu e vorba de o relație în cadrul căreia, dînd anumite valori în domeniu să se obțină valori corespunzătoare în rang, ci, pur și simplu, de încadrarea în clase prestabilite, trei la număr. Eventual formularea poate fi adecvată cînd se discută tipologia în termeni de valoare cantitativă, ceea ce și constituie obiectul altor studii ale autorului.

Urmează prezentarea unor întrebări privitoare la procedura efectivă și scopurile analizei tipologice. Scopul poate fi generalizator (căutarea de universalii), clasificator sau individualizator (definirea „personalității" unei limbi). Autorul prezintă și un istoric al studiilor tipologice, accentuînd asupra raporturilor cu structuralismul.

Ultimul capitol, *Typology and Diachrony*, constituie un răspuns direct la definiția lui Marouzeau. Se discută întîi raportul dintre criteriul tipologic și cel genealogic — independența lor relativă: clasificările nu coincid, dar legături cauzale există. Confuzia, folosirea criteriilor tipologice pentru demonstrarea înrudirii sau pentru caracterizarea unei familii genetice de limbi este *theoretically unsound*. Rămîn însă puncte de vedere legitime de cercetare diacronică, mai degrabă decît folosirea rezultatelor tipologiei ca piatră de încercare pentru validitatea reconstrucției; e vorba de mutarea centrului de interes la studierea tipologică a s c h i m b ă r i i în limbă. Autorul definește patru procedee de cercetare: dinamizarea tipologiilor, a subtipologiilor, comparația intergenetică și intragenetică. În cadrul acesteia se plasează și articolul din partea a treia, *Diachronic Typology of Philippine Vowel Systems*, de L. A. Reid (p. 485—505).

Studiul lui J. R. Krueger, *Altaic Linguistic Reconstruction and Culture* (p. 569—581), nu are corespondent în partea teoretică. El este o prezentare a problemelor puse de limbile altaice. Deși nu există material lingvistic

definitiv probant, impresia autorului, sprijinită şi pe studiile tipologice şi areale, este că aceste limbi sînt înrudite genetic (eventual incluzînd şi coreeana şi japoneza), chiar dacă el socoteşte mai prudent să nu folosească termenul de ,,familie de limbi", ci de ,,Phylum relationship". În final sînt prezentate cîteva posibilităţi de folosire a materialului în stil ,,Wörter und Sachen". Pornind de la aceste sugestii, H. M. Hoenigswald prezintă în ,,Nota introductivă" la partea a doua a volumului cîteva din rezultatele acestui gen de studii în domeniul limbilor indo-europene.

Sociolingvistica e reprezentată prin articolul lui W. Labov, *The Social Setting of Linguistic Change* (p. 195—251). Subiectul a fost tratat adesea atît de neadecvat, încît e de înţeles curentul care pledează pentru părăsirea lui, spune autorul. Nu ne putem totuşi permite ignorarea dimensiunii sociale a schimbării în limbă. Orice lingvist recunoaşte că limbajul e un fapt social, dar aceasta nu înseamnă acelaşi lucru pentru fiecare. Autorul schiţează un istoric al problemei în funcţie de răspunsul la trei întrebări : 1. Rolul variaţiei sociale şi stilistice în schimbările din limbă. 2. Dacă reguli gramaticale de un înalt nivel de abstractizare pot fi afectate de forţe sociale. 3. Problema progresului în limbă. Alte probleme sînt : în ce măsură din schimbările perceptibile la un moment dat se pot trage concluzii asupra unor fenomene istorice de durată mai mare, care aspecte ale contextului social sînt mai strîns legate de schimbările din limbă. Discuţia teoretică e ilustrată din belşug cu rezultatele unor anchete pe teren. În final autorul îşi exprimă punctul de vedere asupra celor trei întrebări.

Un domeniu care impune în mod deosebit studierea limbii în contextul ei social e studierea limbilor pidgin sau creole, unde se pot observa în formă accelerată o serie de procese care apar în timp în orice evoluţie lingvistică normală (Labov, p. 199). Un exemplu reprezentativ e articolul *Some Aspects of Decreolisation in Creole French*, de A. Valdman (p. 507—536). Autorul urmăreşte întîi raporturile complexe dintre franceză şi creola haitiană, încheind cu consideraţii mai generale asupra modului de dezvoltare a limbilor pidgin şi creole din limba de bază.

Un alt domeniu actual de cercetare cu implicaţii interdisciplinare este descifrarea mărturiilor scrise. Articolul lui I. J. Gelb *Written Records and Decipherment* (p. 253—284), este o prezentare extrem de sistematică a problematicii acestei ramuri de cercetare, începînd cu definiţia termenului de ,,written records" (tipuri, frecvenţa şi varietatea lor), continuînd cu tipologia scrierii şi metodologia descifrării şi terminînd cu verificarea rezultatelor.

O punere în practică strălucită o constituie descifrarea Linearului B. În articolul din acest volum (*Linear B*, p. 537—568), J. Chadwick prezintă în detaliu fazele cruciale ale descifrării, urmărind în acelaşi timp, pe baza notelor de lucru ale lui Ventris şi a experienţei personale, toate încercările, eşecurile şi reuşitele parţiale, apropierea treptată de adevăr, tot acest drum spre o idee şi apoi spre aplicarea ei, care face ca lectura să fie nu numai instructivă, dar şi pasionantă.

Februarie 1976

FRANCISCA BĂLTĂCEANU
Facultatea de limbi romanice, clasice şi orientale
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

G. I. TOHĂNEANU, *Expresia artistică eminesciană*, Timişoara, Editura ,,Facla", 1975, 259 p.

După zece ani de la apariţia *Studiilor de stilistică eminesciană* [1], este împlinită o promisiune pe care autorul o făcea în prefaţa respectivului volum : ,,Dezvoltarea acestui capitol — este vorba de cîteva analize stilistice — rămîne, pentru autorul rîndurilor de faţă, o preocupare permanentă şi o datorie" (p. 8). Rezultatele — trebuie să spunem de la

[1] Bucureşti, 1965.

început — remarcabile ale acestei preocupări au fost reunite în recentul volum, după ce, de-a lungul celor zece ani, o bună parte din ele fuseseră publicate în reviste de specialitate ori culegeri colective de studii.

Prima secţiune a cărţii studiază limba şi stilul poemelor ciclului folcloric. Într-adevăr, dacă poezia antumă a lui Eminescu a fost abordată, din acest unghi, de mulţi cercetători, studiile unora dintre aceştia — T. Vianu, Iorgu Iordan, Al. Rosetti, I. Gheţie, L. Gáldi, Gh. Bulgăr şi, nu în ultimul rînd, G. I. Tohăneanu — constituind adevărate modele pentru cercetările similare, creaţia postumă a poetului şi, mai cu seamă, poemele de inspiraţie folclorică, au fost — aproape fără excepţie — trecute cu vederea. Fireşte, motivul pentru care autorul *Expresiei artistice eminesciene* se opreşte asupra lor nu este acesta, ci faptul că — aşa cum el însuşi precizează — ,,abordarea acestui sector din perspectiva lingvisticii şi a stilisticii — confirmînd unele lucruri ştiute, consolidînd categorii deja constituite — poate aduce în lumină aspecte noi cu privire la tezaurul inepuizabil al mijloacelor artistice folosite de poet, la capacitatea lui, cu totul neobişnuită, de a diversifica şi nuanţa aceste mijloace, în funcţie de ideea poetică pe care rîvneşte s-o întruchipeze'' (p. 10).

De bună seamă, din mulţimea de fapte discutate de G. I. Tohăneanu, interesează, în primul rînd, ,,aspectele noi''. Astfel, în ceea ce priveşte lexicul amintitelor poeme, inventarierea — deşi selectivă — a termenilor p o p u l a r i, r e g i o n a l i, a r h a i c i ori f a m i l i a r i, îi întăreşte autorului convingerea că ,,poetul cunoaşte «de visu» o sumedenie de aspecte fundamentale ale vieţii poporului nostru, aşa cum s-a desfăşurat ea de-a lungul veacurilor, mai ales în mediul rural.'' (p. 31).

O listă similară cuprinde n e o l o g i s m e l e întîlnite în acelaşi sector al poeziei eminesciene. Preponderenţa cuvintelor din această categorie în *Fata-n grădina de aur* este explicată prin ,,implicaţiile filozofice pe care le comportă drama zmeului îndrăgostit de o muritoare'' (p. 43). Faptul acesta, însă, nu este menit — aşa cum crede G. I. Tohăneanu — să spulbere ,,impresia că, de data aceasta, Eminescu nu a reuşit să găsească mijloacele de exprimare cele mai adecvate conţinutului'', deoarece trebuie observat că pe drumul parcurs de la basmul versificat pînă la constituirea *Luceafărului* se pierd toate neologismele, cu excepţia lui *chimeric* şi *palid*, multe din ele fiind înlocuite cu termeni din fondul vechi al limbii.

Observaţiile semantice ne dezvăluie, cu şi mai multă putere, ,,o atitudine mai puţin cunoscută a lui Eminescu faţă de materialul limbii''; este vorba de faptul că ,,esenţa folclorică a poemelor permite extinderea considerabilă a ariei vocabularului eminescian, creîndu-i poetului posibilitatea de a recurge la termeni care reprezintă, în opera sa, «unicate», întrucît nu i-a mai reluat niciodată, niciunde'' (p. 51).

În capitolul următor al primei secţiuni (*Sintaxa poetică*), autorul se opreşte la *juxtapunere* şi *subordonare* în ceea ce priveşte *structura frazei*, la *elipsă*, *negaţie*, *obiect direct*, *întrebuinţarea timpurilor*, «*deraieri*» *sintactice*, *topică* şi *repetiţie*.

Relevînd faptul că, în lirica maturităţii sale artistice, poetul va apela tot mai des la juxtapunere, autorul observă că ,,plenitudinea vieţii afective se comunică mai firesc în tiparele limpezi şi suple ale juxtapunerii'' (p. 60). Nu cred, totuşi, că aceeaşi structură sintactică îi serveşte poetului la obţinerea unor efecte diametral opuse, aşa cum afirma G. I. Tohăneanu; de fapt, aici, o pondere deosebită are, de fiecare dată, contextul poetic în întregime.

Urmărind p r o b l e m a v a l o r i f i c ă r i i l i m b i i p o p u l a r e se arată că ,,un material destul de bogat de fapte convergente, atestînd puternice infiltraţii ale limbii vechi şi populare'' (p. 67) oferă s u b o r d o n a r e a. Sînt discutate aici introducerea completivei directe, a subiectivei şi predicativei prin locuţiunea conjuncţională *cum că*, locuţiune care, după părerea — justă — a lui G. I. Tohăneanu, strecoară — spre deosebire de conjuncţia simplă — ,,o notă subiectivă, de îndoială a vorbitorului cu privire la afirmaţia cuprinsă în propoziţia subordonată'' (p. 68).

Sînt urmărite, de asemenea, fapte de limbă veche ori populară utilizate exclusiv în poemele de inspirație folclorică.

În ceea ce privește *elipsa*, autorul precizează de la început că ,,în poemele eminesciene de inspirație folclorică, *întocmai ca în comunicarea orală* (subl. ns. — Șt. B.), lipsese adesea verbele « zicerii » (p. 72—73). La pagina 75 ne întîmpină, în legătură cu același procedeu, o observație care îl pune în încurcătură pe cititor: ,,Elipsa verbului « dicendi » conferă expunerii concizie și sobrietate. *Procedeul face parte din recuzita stilului « inalt », fiind caracteristic marilor narațiuni epice ale antichității*" (subl. ns. — Șt. B.). Pe bună dreptate cititorul se întreabă dacă utilizarea procedeului în discuție este o reminiscență livrescă ori o influență populară. Cititorul atent însă nu are de eliminat nici una dintre ipoteze, dat fiind că, în urma parcurgerii citatelor comentate de G. I. Tohăneanu, ambele pot fi susținute de dovezi; fără a intra în amănunte, vom preciza că, acolo unde elipsa nu amintește de comunicarea orală, ea este însoțită de o conjuncție, de o propoziție temporală etc., datorită cărora devine limpede.

Procedeu sintactic comun poemelor de inspirație folclorică și poeziei antume, negația *nici*, neînsoțită de adverbul negativ *nu*, constituie, așa cum observă autorul, ,,o trăsătură a sintaxei arhaice". Observația este justă, dar cred că utilizarea negației respective nu trebuie considerată — neapărat — un procedeu arhaizant; într-un exemplu ca următorul, rostul ei nu este decît acela de a evita repetarea unei construcții sintactice: ,,Şi deşi în lac înoată, / El *nu mişcă, nici se-ncreață*".

Interesante și juste observații îi prilejuiește autorului întrebuințarea timpurilor. Alternanța acestora în același text poetic trebuie cercetată și interpretată cu precauție, întrucît poate fi doar ,,expresia presiunii exercitate de « canoanele » versificației" (p. 83). Lucrul acesta nu trebuie să-l determine pe cercetător să ocolească problema, dat fiind că — așa cum observă G. I. Tohăneanu — ,,alternanța timpurilor este, la un poet autentic, reflexul unei atitudini stilistice" (p. 83).

Capitolul ,,*Deraieri" sintactice* îi permite autorului și, deci, implicit, cititorilor cărții, instructive incursiuni în laboratorul artistic eminescian.

După paginile următoare, în care autorul se ocupă de t o p i c ă, este discutată r e p e t i ț i a, relevîndu-se că unele aspecte ale acesteia amintesc de ,,formule sintactice tipice limbii vorbite și populare" (p. 92).

În finalul celei de-a doua părți a primei secțiuni, faptele analizate sînt împărțite în două categorii: unele comune sintaxei eminesciene în general, altele aparținînd poemelor ciclului folcloric în exclusivitate ori, cel mult, creației postume. Utilizarea faptelor din această ultimă categorie este explicată de G. I. Tohăneanu prin ,,conținutul însuși al operelor respective, care reclamă, fără îndoială, solicitarea mai stăruitoare a elementelor expresive din straturile popular și arhaic ale limbii" (p. 96). Problema poate fi pusă și altfel: în aceste poeme de inspirație folclorică și, de asemenea, în postume, nu Eminescu solicită respectivele fapte de limbă, ci, neîntrecut cunoscător al limbii vechi și populare, poetul se lasă ,,solicitat" de aceste aspecte ale limbajului, ale căror amprente sînt — în acest sector al operei sale — mai puțin retușate. În creația încredințată tiparului de chiar Eminescu, tendința este — dimpotrivă — aceea de îndepărtare a faptelor respective de limbă neasimilate creator; ,,spre a ajunge la forme specifice, expresia sa poetică se defolclorizează". Observația lui Alexandru Niculescu (*Între filologie și poetică*: *Analiza textuală a variantelor poemului ,,Călin-file din poveste"*, în LR XXIV (1975), 5, p. 484) cred că poate fi generalizată.

Ultimul capitol al primei secțiuni, intitulat *Categorii stilistice și modalități compoziționale*, este rezervat analizei epitetului, comparației, narațiunii, dialogului și descrierii. De fiecare dată autorul urmărește, pe de o parte ,,aspectele ilustrate, mai cu seamă, în ciclul poemelor de inspirație folclorică", iar pe de altă parte, ,,acele trăsături prin care sectorul operelor în discuție se încadrează în ansamblul creației eminesciene" (p. 104).

În paginile consacrate narațiunii, G. I. Tohăneanu ajunge la concluzia că ,,În *Călin*

Nebunul, de pildă, Eminescu se dovedeşte un povestitor de înaltă clasă" (p. 116). Afirmaţia este riguros demonstrată, de la început, prin analiza a numai patru versuri; de la structura fonetică a versurilor şi pînă la topică şi versificaţie, totul concură la desăvîrşirea artistică a naraţiunii. Se întreprinde — şi de această dată — compararea unor locuri paralele din basmul în proză şi din poem. Pe de altă parte — cum autorul demonstrează — — ,,naraţiunea progresează nu numai prin referatul autorului, ci şi prin confruntarea verbală dintre personaje" (p. 120).

Dar, aşa cum se remarcă, ,,ceea ce constituie (...), în primul rînd, originalitatea poemelor de inspiraţie folclorică este, fără îndoială, amplul şirag al descrierilor, în care regăsim, desfăşurîndu-se cu o nouă strălucire, aspectele cele mai durabile ale lirismului eminescian" (p. 127).

Dacă descrierile constituie ,,adevărate pasteluri vrednice de orice antologie", analiza la care G. I. Tohăneanu le supune nu este mai puţin exemplară. Capitolul în care se ocupă de descriere este, de altfel, cel în care autorul angajează, în cel mai înalt grad, întreaga poezie eminesciană. Fără să apeleze la termeni pretenţioşi, aici, ca de altfel în toată cartea, fără să utilizeze metode noi, dar neverificate, G. I. Tohăneanu reuşeşte, graţie unor multipli factori — ascuţit simţ al limbii, cunoaştere aprofundată a poeziei în general şi, nu în ultimul rînd, formaţie — să ofere o analiză — cea mai reuşită — a poemelor eminesciene de inspiraţie folclorică. Toate acestea fac ca prima secţiune a cărţii să constituie un veritabil pas înainte în domeniul cercetărilor eminescologice şi — fără îndoială — un model.

Dacă în cercetarea acestui sector al operei eminesciene G. I. Tohăneanu poate fi socotit — fără a exagera — un pionier, cu secţiunea a doua a cărţii el se înscrie pe linia unei tradiţii cu succes ilustrate. Meritul autorului *Expresiei artistice eminesciene*, în acest sens, constă, printre altele, în aceea că ne întăreşte convingerea că o exegeză stilistică a operei eminesciene este posibilă şi că, probabil, ea nu se va lăsa mult aşteptată.

Aşa cum se precizează în *Cuvînt înainte*, ,,a doua secţiune însumează cîteva articole aparent disparate, pe care le încheagă însă aceeaşi metodă de lucru şi aceeaşi viziune" (p. 5).

Primul articol are drept titlu metafora eminesciană *dulcii cerului fiaştri* şi se ocupă de motivul ochilor în poezia lui Eminescu. Sînt urmărite, pe rînd, f r a z e o l o g i a, p o l i s e m i a şi s i n o n i m i a m e t a f o r i c ă a termenului în discuţie, autorul delimitînd ,,stratul faptelor brute însuşite de Eminescu (...) din rezervoarele limbii comune", precum şi ,,intervenţia creatoare a poetului asupra acestui material." (p. 145). Cercetarea este, explicit, ,,întemeiată pe criterii de ordin lingvistic şi stilistic".

În ceea ce priveşte frazeologia, sînt discutate expresiile şi locuţiunile uzuale care indică direcţia privirii, diferite mişcări ale ochilor, ca şi cele care sugerează iubirea. Atitudinea poetului faţă de astfel de expresii şi locuţiuni este, cel mai adesea, ,,una activă, în sensul că el operează, asupra structurii lor, modificări de ordin lexical sau gramatical, care poartă, mai toate, pecetea distinctă a geniului său creator." (p. 146).

Sînt urmărite, în continuare, sensurile figurate ale cuvîntului, dintre care nu puţine sînt împrumutate, de asemenea, limbii comune, pentru ca, treptat, poetul să părăsească ,,făgaşul limbii comune, recurgînd la asocieri din ce în ce mai nuanţate şi mai complexe" (p. 152). Este depistat şi descris mecanismul care face posibil transferul semantic de la ,,lumina luminării", ,,focuri de strajă aprinse pe culmi", ,,cărbuni încinşi", la ,,ochi"; dacă aceste sensuri metaforice sînt rezultatul unei comparaţii, altele devin posibile datorită unor personificări. Autorul precizează că ,,şi atunci cînd sensurile metaforice sînt rezultatul unei viziuni strict personale, ele au un puternic suport în realitatea obiectivă." (p. 154).

Partea cea mai întinsă a studiului (p.154 —183) se ocupă de sinonimele metaforice ale termenului o c h i, ,,extrem de numeroase şi variate". Autorul insistă, cu precădere, asupra ,,soluţiilor personale — adesea profund

originale — pe care Eminescu le găseşte în tratarea unei teme poetice atît de solicitate" p. (155). Sînt discutate, la acest capitol, metaforele *ochilor-porţi*, *ochilor-mîini fără trup*, *ochilor-nestemate*, *ochilor-magnet*, *ochilor-vrajă*, *ochilor-arc*, *ochilor-cer*, *ochilor-noapte*, *ochilor-stele*, *ochilor-izvoare* etc. De fiecare dată sînt discutate şi supuse unei riguroase analize elementele comune care fac posibilă apropierea şi transferul semantic dintre termenii în discuţie.

Ca modalitate de abordare a problemei, studiul prezentat mai sus este similar celui intitulat *Un laitmotiv eminescian* : *marmura* din *Studii de stilistică eminesciană* (vezi p. 174—187).

În articolul *Originea unei imagini din* ,,*Peolume*", autorul găseşte modelul metaforei *al cercurilor cort* în cuvintele germane *Himmelszelt* şi *Sternenzelt*. Temenii sînt întîlniţi la Schiller în *Cîntecul clopotului* şi, respectiv, *Oda bucuriei*.

Folosind — de astă dată exclusiv — metodele lingvisticii şi ale stilisticii, ,,cu toate avantajele şi dezavantajele lor", autorul abordează, în ,,*Locuri eminesciene" la Sadoveanu*, o altă problemă de istorie literară, care ţine de ,,stabilirea influenţelor, depistarea modelelor, urmărirea circulaţiei motivelor".

Aşa-numitele ,,locuri eminesciene" sînt urmărite la nivel lexical, sintagmatic şi gramatical. În ceea ce priveşte faptele din domeniul vocabularului, afirmaţiile autorului se bizuie fie pe raritatea atestărilor unui termen dincolo de opera celor doi scriitori, fie pe angrenajul semantico-stilistic în care un termen apare la Sadoveanu ca şi la marele înaintaş.

Acestei convingeri i se adaugă concluzia că istoria literară se vede nevoită, nu de puţine ori, să apeleze la metodele lingvisticii şi stilisticii, alte metode dovedindu-se, în abordarea unor probleme ca cea de faţă, inoperante.

În articolul următor (*Prestigiul stilistic al rimei*), G. I. Tohăneanu se ocupă de o problemă de versificaţie, ale cărei implicaţii stilistice depăşesc cu mult domeniul respectiv.

Discutînd f o n e t i s m e l e a r h a i c e, f o n e t i s m e l e r e g i o n a l e, a r h a i s m e l e g r a m a t i c a l e, derivatele noi ori formaţiile rare, ca şi n u m e l e p r o p r i i ori n e o l o g i s m e l e aduse în rimă, autorul descoperă funcţionalitatea acestora în poezie şi perfecta lor adecvare la contextul semantico-stilistic. Concluzia cu care se încheie studiul mi se pare perfect îndreptăţită. ,,Din punctul de vedere al tehnicii poetice este unul din meritele cele mai de seamă ale lui Eminescu acela de a fi intuit disponibilităţile stilistice ale poziţiei finale în cadrul unităţilor metrice şi de a fi actualizat — cel dintîi şi ca nimeni altul — aceste disponibilităţi." (p. 238—239).

Repetiţiei îi este consacrat penultimul articol, sugestiv intitulat *Rînduri, rînduri*... G. I. Tohăneanu îşi propune, şi reuşeşte să demonstreze, în puţine pagini, legătura care există ,,între fenomenul sintactico-stilistic al r e p e t i ţ i e i şi viziunea eminesciană a lumii, însumînd, printre componentele ei fundamentale, ritmul şi armonia (p. 251).

Dacă pentru specialişti utilitatea cărţii este indiscutabilă, pentru nespecialişti lectura ei este atrăgătoare, judecăţile de valoare fiind introduse discret într-un comentariu — cel mai adesea — metaforic. Cartea se impune printre studiile de eminescologie cu o certă valoare ştiinţifică.

Februarie 1976

ŞTEFAN BADEA
Măneciu-Ungureni, Prahova

ILIE CORFUS, Însemnări de demult, [Iaşi], Junimea, 1975, XI + 347 p.

Editura ,,Junimea" a avut fericita iniţiativă de a publica recent, într-o ediţie apărută sub îngrijirea lui Ilie Corfus, însemnările de pe manuscrisele şi cărţile vechi din Biblioteca Academiei Republicii Socialiste România. S-a pus astfel la dispoziţia celor ce studiază trecutul ţărilor româneşti şi, îndeosebi, istoria culturii şi a limbii române, un interesant şi, în parte, inedit material mergînd din veacul al XVI-lea pînă în pragul secolului nostru.

Editorul a transcris toate însemnările „direct de pe izvodul lor original" (p. VII); în ceea ce priveşte notele ce văzuseră mai înainte lumina tiparului s-a menţionat „pentru fiecare însemnare locul unde a fost tipărită" (*ibid.*). Textele au fost grupate, în ordine cronologică, după conţinutul lor, în 13 capitole; în primele 11 capitole sînt consemnate date despre istoria politică internă, războaie, istoria social-economică, culturală, starea timpului, calamităţi; în ultimul capitol, intitulat „cronici mici", sînt reunite însemnări mai ample, scrisă fiecare „de o singură mînă, despre fapte şi întîmplări dintr-o perioadă mai îndelungată de timp" (p. IX). Un glosar (p. 326—339), care facilitează unui public mai larg consultarea lucrării, încheie volumul.

Cei care au scris aceste însemnări aparţin diferitelor categorii sociale: clerici, dascăli, boieri, dar şi oameni simpli din toate provinciile locuite de români; ei au consemnat diverse întîmplări şi fapte pentru memoria posterităţii, menţionînd intenţia lor în formule mai simple (*să să ştie...*, p. 1; p. 251) ori mai căutate (... *Şi fiindcă vremurile sînt trecătoare şi oamenii muritori, de aceea pentru pomenirea urmaşilor miei am scris aici ca să fie ştiut...*, p. 37, nota 90; *şi pentru că noi toţi ca iarba cîmpilor ne trecim, iară scrisoarea pururea rămîne, pentru aceia am scris...*. p. 91; sau: *Şi am scris eu, Nicolae Ghiţulescu, cu mîna dă ţărînă, iar mîna va putrezi, dar slovele să vor pomeni*, p. 79).

N. Iorga, cu intuiţia care îl caracteriza, a sesizat importanţa unor astfel de însemnări; editorul aminteşte, în prefaţă, aprecierea marelui istoric care vedea scrisă în ele „istoria ţării,prin cei mici" (p. VII).

Interesul lingvistic al „însemnărilor" constă, în primul rînd, în faptul că textul lor consemnează, cu mai multă fidelitate decît în textele tipărite, p a r t i c u l a r i t ă ţ i a l e l i m b i i v o r b i t e a epocii. Iată, de pildă, spre ilustrare, cîteva exemple: ***Pă** vremia înpărăţiei lui Franţişcus întîi, în anul 1816, în luna lui ianuarie în 16 zile* [...] *au început vintul **sara dăspră** miază noapte. De la 9 ciasuri s-au început vijulia, frig şi **nie**, şi au fost toată noaptea pînă luni la 9 ciasuri... Atuncia s-au aflat multă **marvă*** [animale] *mică şi mare moartă, şăzînd în omeţi, în picioare, îngheţată. Şi păstori **or murit dă** frig. Atuncia primăvara **pă** vale **dăspre dă** către amiazăzi au fost apa **dă** jumătate **dă cloftor păstă** griu* (p. 133; text din Banat, din anul 1816, cu chirilice); pe acelaşi manuscris există însă o altă însemnare, din 1887, cu litere latine, în care apar notate, de asemenea, interesante particularităţi ale graiului bănăţean: *Şi eu Giorgiu Alaszy am prenoit scrisoarea sf(inţilor) părinţilor noştri, la anul 1887, 21/2... numai la 30 de ani în urmă **or venit** şi atunci **or făcut** robode şi **or dat gijma s-or lucrat** cu **marvele** la Spăia, **or dat**, dijma din **oaua**, **gain** şi unt*, di ***toce*** (p. 133—134; se cuvine să remarcăm notarea alternării consoanelor dentale urmate de o vocală prepalatală: *d + i > đ*: *gijma* „dijma"; *t + e > ć*: *toce* „toate").

Alte exemple sînt semnificative pentru particularităţile limbii vorbite în Moldova: *La anul 1821, tot postul Crăciunului au arat oamenii. Şi în zioa şi a doao zi de Crăciun aşa de cald ca vară au fost, că fetele la ţară au **giucat** afară, **desculţă**, în **cămeşe***; sau: *Am **însămnat** de cînd au ploat cu piatră cît ou de **vraghie** în luna lui maiu în 19 zili, duminică la **trii** casuri după **douăsprizăci**, la anul 1851, A. Odescu, la Iaşi.*

Limba „însemnărilor" oferă, totodată, utile date pentru istoria vocabularului românesc, mai ales pentru cel care urmăreşte procesul complex de îmbogăţire a lexicului prin împrumuturi din alte limbi, modul de adoptare a neologismelor, frecvenţa şi circulaţia lor într-o anumită epocă. Se constată astfel concurenţa între anumite elemente lexicale care desemnează aceeaşi noţiune (*1802, octomvrie 14, s-au cutremurat tot pămîntul **şi** s-au dărîmat multe mănăstiri **şi** case **i** mănăstirea Colţi*, Muntenia, p. 315; ... *în Moldova s-au vîndut merţia 16 **i** 20 lei, trecîndu-se **şi** la Găluţi popuşoi şi griu*, Moldova, 1812, p. 30; *Acestu **Osmociasnic** este cumpărat di Ion a popi*(i) *lui Ghiorghii din Sărbeşti şi cu toată chilluiala dumisale. Şi au cheltuit cu acest **Octoihon** patru lei şi jumătati, la anu 1819*, Moldova, 1821, p. 218—219) sau diversele forme sub care circulă unii termeni

în limba epocii (de ex. : *gheneral*, Bucovina, 1821, p. 40; *ghinăral*, Muntenia, 1821, p. 46 ; *ghinaral*, Muntenia, 1823, p. 61 ; *ghenerar*, Moldova, 1848, p. 56 ; *ghinarar*, Moldova, 1843, p. 54 ; *ghinărariu*, Muntenia, 1809, p. 88 ; cf. şi *sicliltarul muscălesc*, 1821, Muntenia, p. 43, dar *secretaru cirmuirii*, 1848, Muntenia, p. 57).

,,Însemnările'' depăşesc adesea interesul strict istoric sau lingvistic, în sensul că ele oferă, prin conţinutul lor, şi interesante date despre mentalitatea celor care le-au redactat sau despre ecoul pe care l-au avut anumite evenimente asupra contemporanilor.

Exemplele pe care le-am spicuit în această succintă prezentare sugerează interesul apariţiei volumului *Însemnări de demult*.

Februarie 1976

B. CAZACU
Facultatea de limba şi literatura română
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

JULIO FERNÁNDEZ-SEVILLA, **Problemas de lexicografía actual**, Bogotá, 1974, 190 p. (= **Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo, Series Minor, XIX**).

Lucrarea profesorului Julio Fernández-Sevilla, şeful catedrei ,,Antonio de Nebrija'' de la ,,Oficina de Educación Iberoamericana'' din Madrid, încearcă să realizeze o sinteză în domeniul lexicografiei.

Scopul autorului este de a face o caracterizare cît mai cuprinzătoare şi sistematică a problematicii fundamentale a lexicografiei în stadiul actual, precum şi de a sugera unele soluţii posibile, legate de specificul cercetării lexicografice.

Din cele cinci părţi în care este structurată lucrarea, primele patru se ocupă de chestiuni lexicografice generale, iar ultima încearcă să traseze o scurtă schiţă istorică a lexicografiei spaniole.

Prima parte, *Lexicografía y lexicología*, discută mai întîi conceptul de l e x i c o g r a f i e, aşa cum apare definit în dicţionarele spaniole, evidenţiind aspectul de tehnică ştiinţifică pe care îl presupune munca lexicografului, şi relevă apoi legăturile strînse cu alte discipline înrudite, îndeosebi lexicologia şi semantica.

În ceea ce priveşte conceptul de l e x i c o l o g i e, părerile specialiştilor diferă atît în legătură cu definirea sferei, cît şi a locului pe care lexicografia îl ocupă în raport cu celelalte ramuri ale lingvisticii. Astfel, unii lingvişti consideră că lexicologia se situează pe o treaptă intermediară, între gramatică şi semantică (cf. K. Togeby, *Grammaire, lexicologie et sémantique*)[1], în vreme ce alţii includ lexicologia, alături de gramatică, în cadrul semanticii (astfel R.Trujillo, în *Para una dialectología estructural. A propósito de un ejemplo canario*[2], susţine că de studierea formei lexicului trebuie să se ocupe lexicofonologia, iar de aceea a conţinutului — semantica, în care se disting două modalităţi complementare : gramatica şi lexicologia). În sfîrşit, există şi lingvişti care neagă lexicologiei apartenenţa la sfera disciplinelor lingvistice, fiind de părere că de studiul limbii se ocupă doar semantica, fonologia, morfologia şi lexicografia.

După opinia lui Fernández-Sevilla — de orientare structuralistă —, trebuie recunoscută existenţa lexicologiei ca ramură a lingvisticii care se ocupă de problemele generale referitoare la vocabularul unei limbi, conceput ca un ansamblu structurat de cuvinte. Se analizează în continuare conceptul de c î m p l e x i c a l, fundamental în lexicologia şi semantica modernă, definit ca ,,un ansamblu închis de unităţi lexicale între care există relaţii reciproce şi care pot fi analizate şi studiate''.

Indiferent de procedeele de analiză lexicală la care se face apel în vederea alcătuirii

[1] În ,,Cahiers de lexicologie'' VI (1965), 1, p. 3—7.
[2] În *Homenaje a Elías Serra Ráfols*, La Laguna, IV, 1973, p. 393—401.

dicționarelor, lexicografia modernă trebuie să se întemeieze pe unele principii de bază, și în primul rînd pe acela al conceperii cuvîntului ca o unitate complexă, constituită din cele trei componente: semnificantul, semnificatul și forma gramaticală.

La nivelul semnificantului, analiza lexicului pune lexicografului probleme legate de omonimia și omografia cuvintelor, care pot fi rezolvate fie prin introducerea separată la dicționar, fie prin gruparea lor într-un singur articol, cu specificarea diferențelor respective.

Probleme mai complexe se ivesc la nivelul analizei semnificatului, unde intervine adesea fenomenul polisemiei, datorat unor cauze multiple. După părerea autorului, analiza semnificatului trebuie să cuprindă două faze: 1. analiza distribuțională, care are drept scop studierea așa-numiților „delimitatori", adică acele elemente diferențiatoare care determină decodificarea corectă a mesajului (aceste elemente pot fi de diferite tipuri: morfosintactice, semantice, stilistice, situaționale etc.) și 2. analiza componențială care, inventariind exhaustiv semele componente, va stabili dacă este vorba de unul sau de mai multe cuvinte.

După ce în prima parte s-au discutat exclusiv probleme teoretice privitoare la cercetarea lexicografică, în partea a doua sînt reunite, sub titlul general *El diccionario*, aspecte concrete legate de definirea și tipologia dicționarelor. Fernández-Sevilla își propune aici să se limiteze numai la indicarea celor mai importante tipuri de dicționare realizate în cadrul lexicografiei hispanice, precum și a acelor opere lexicografice ale altor limbi care prezintă un interes major, putînd servi drept model. Sînt descrise astfel dicționarele normative, cele istorice și etimologice, dicționarele ideologice, enciclopedice, dicționarele-tezaur, cele de sinonime și antonime. De un interes special este semnalarea tipului de dicționar generativ, al cărui obiectiv este să furnizeze un program minim de informație lexicografică. Acesta constă — după Chomsky, urmat de Katz și Fodor — din indicarea componentei fonologice, a celei sintactice și a celei semantice a cuvintelor.

Deși este, evident, dificil ca într-o lucrare cu caracter larg informativ să se stabilească complet și amănunțit tipologia dicționarelor, ar fi fost totuși necesar să se menționeze (măcar la subcapitolul *Otras manifestaciones de la lexicografía*) și alte tipuri mai speciale, cum sînt: dicționarul invers, dicționarul onomastic, dicționarul frazeologic, dicționarele de diferite terminologii.

Credem apoi că, în vederea unității și concentrării tematice a lucrării, descrierea dicționarelor hispanice ar fi fost mai util să figureze în cadrul secției de istorie a lexicografiei spaniole, care se oprește, nejustificat, la operele de la sfîrșitul secolului trecut. De altfel, în prezentarea acestor dicționare se remarcă inconsecvențe în privința informațiilor oferite: despre unele se dau date complete, amănunte asupra genezei și structurii lor (cf. *Diccionario de Autoridades*, p. 45—47), în vreme ce altele, deși foarte importante, sînt indicate mult prea sumar (cf. J. Corominas, *Diccionario crítico y etimológico de la lengua castellana*, și V. García de Diego, *Diccionario etimológico español e hispánico*, citate doar în nota 13 de la p. 49), iar altele nu sînt menționate deloc (María Moliner, *Diccionario de uso del español*, dicționarele de americanisme ale lui F. Santamaría, A. Malaret, Friederici și M. Moríngo).

În discutarea problemei fundamentale a definiției lexicografice — care constituie partea cea mai dificilă a muncii lexicografice, cum arată profesorul Iorgu Iordan, citat de F. Sevilla la p. 69, nota 29—, autorul lucrării de față consideră că, în stadiul actual, lexicografia modernă trebuie să insiste asupra caracterului lingvistic, nu logic, al definiției. Așadar, concepînd lexicul ca un ansamblu structurat, definirea elementelor sale trebuie să cuprindă obligatoriu indicarea: a) trăsăturilor semice constitutive, b) a trăsăturilor diferențiatoare și opozitive și c) a posibilităților lor combinatorii, notate exhaustiv. Este comentată și ilustrată cu exemple o tipologie formală a definiției pe baza schemei propuse de J. Rey-Debove în *La définition lexicographique; bases d'une typologie for-*

melle [3]. Se face aici distincţia între definiţia substanţială, referitoare la substanţa conţinutului, în cadrul căreia se stabilesc trei tipuri de definiţii : prin includere pozitivă (termenul definit este A), prin includere negativă (termenul definit nu este A) şi prin excludere (termenul definit este lipsit de A), şi definiţia relaţională, bazată pe relaţia dintre termenul definit, care califică, şi alt cuvînt calificat, unde se cuprind : definiţia relativă şi definiţia prepoziţională, după specificul elementului de transformare, care poate fi un relativ sau o prepoziţie.

Pornind de la ideea justă că nici o abordare ştiinţifică a lexicului unei limbi nu trebuie să neglijeze cercetarea dialectală, care reflectă realitatea lingvistică în complexitatea ei, autorul lucrării consacră cea de-a treia parte, intitulată *Lexicografia y geografia lingüística*, evidenţierii modului în care geografia lingvistică îşi aduce contribuţia la soluţionarea unor probleme privitoare la activitatea lexicografică. Sînt analizate în acest scop cîteva cazuri urmărite pe baza „Atlasului lingvistic şi etnografic al Andaluziei". Aşa, de pildă, pentru noţiunea de' teacă' în spaniola generală nu există decît un singur semem, corespunzător lexemului *vaina*, în vreme ce terminologia agricolă andaluziană cunoaşte două sememe, bine diferenţiate prin opoziţie, respectiv /teacă de legume/ /teacă de mazăre/ ; dacă pentru primul semem vorbirea regională din Andaluzia este destul de uniformă şi stabilă, pentru al doilea semem se înregistrează mult mai numeroase variante, aproape toate fiind cunoscute şi în alte puncte din Peninsula Iberică şi din America Latină. Analiza amănunţită a răspîndirii acestora ilustrează clar faptul că numai cu ajutorul geografiei lingvistice pot fi puse în legătură forme din estul şi vestul peninsulei, şi evidenţiază care este accepţia originară, ceea ce duce la rezolvarea unor probleme de istorie şi etimologie imposibil de clarificat altfel. În afară de stabilirea etimologiei şi a filiaţiei accepţiilor, metoda geografiei lingvistice poate folosi şi la obţinerea altor informaţii care trebuie să figureze într-un dicţionar, cum ar fi cele referitoare la localizarea şi caracterizarea cuvintelor, la vitalitatea lor etc.

Observaţiile şi datele prezentate în această parte a lucrării sînt interesante şi utile, lui J. Fernández-Sevilla revenindu-i meritul de a semnala şi ilustra convingător o direcţie de cercetare mai puţin abordată pînă în prezent în lexicografie.

În sfîrşit, partea a patra, *El vocabulario científico y técnico*, se ocupă mai întîi de definirea cuvintelor tehnice, prin distincţia dintre limba tehnică şi limba comună, pentru a trece în continuare la caracterizarea, gramaticală şi lexicală, a vocabularului tehnic şi la urmărirea, pe scurt, a formării şi adaptării termenilor tehnici. Se insistă aici în special asupra problemei locului pe care trebuie să îl ocupe cuvintele tehnice în dicţionare.

Ultima parte a lucrării, *Notas para la historia de la lexicografía española*, prezintă cîteva date asupra dezvoltării lexicografiei spaniole, de la primele opere pînă la sfîrşitul secolului trecut. Autorul nu urmăreşte să ofere o expunere amplă şi completă, ci doar să traseze în linii mari traiectoria activităţii lexicografice în domeniul hispanic, care nu dispune încă de o privire istorică de ansamblu.

Problemas de lexicografía actual este o carte utilă, care îşi îndeplineşte scopul informativ propus, interesînd prin aceasta mai ales pe cititorii nespecialişti. Ea conţine, într-o expunere clară şi concisă, prezentarea şi discutarea principalelor probleme caracteristice stadiului actual al disciplinei urmărite. Se cuvine să menţionăm însă că lucrarea atrage totodată şi atenţia lingviştilor, prin unele din interpretările, observaţiile critice şi ideile sugerate, care îndeamnă la reflectare.

Martie 1976

TUDORA ŞANDRU-OLTEANU
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[3] În TraLiLi V (1967), 1, p. 141—159.

LUIS FLÓREZ, **Las „Apuntaciones críticas" de Cuervo y el lenguaje bogotano cien años después. Pronunciación y fonética,** Bogotá, 1973, 129 p. (=**Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo,** Series Minor, XVI.)

Lucrarea de față este o concretizare a uneia dintre preocupările permanente ale lui Luis Flórez, cercetător recunoscut al diverselor aspecte ale limbii vorbite în Columbia : a lexicului, morfologiei, foneticii și fonologiei. Studiul reprezintă o analiză bine organizată a numeroase fapte fonetice abordate dintr-un punct de vedere strict sincronic. Pentru clasificarea bogatului material care stă la baza cercetării, autorul a urmat modelul unor anchete deja elaborate, cum ar fi *Cuestionario lingüístico hispanoamericano* al lui Navarro Tomás (Buenos Aires, 1943) și *Cuestionario provisional para el estudio coordinado de la norma lingüística culta de las principales ciudades de Iberoamérica y de la Península Ibérica* (PILEI, Ofines, Madrid, 1968).

Lucrarea lui Luis Flórez prezintă interes cel puțin din două puncte de vedre : al evoluției limbii și al dialectologiei hispano-americane. Din primul punct de vedere, autorul scoate în evidență faptul că toate fenomenele înregistrare de Cuervo continuă să existe în vorbirea multor persoane aparținînd diverselor nivele socio-culturale. Din punctul de vedere al dialectologiei hispano-americane, lucrarea este importantă prin datele referitoare la existența acelorași fapte fonetice în Columbia și în alte regiuni ale Americii sau Spaniei.

Punctul de plecare al prezentului studiu îl constituie excelenta lucrare a filologului Rufino José Cuervo, *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano,* publicată între anii 1867 și 1872. Flórez s-a limitat în cercetarea sa la informațiile cuprinse în numai trei din capitolele cărții lui Cuervo, și anume la observațiile de ortoepie și fonetică : I. *Acentuación,* II. *Vocales concurrentes* și X. *Voces nuevas (evolución fonética).*

Materialul studiului lui L. Flórez este încadrat în trei capitole aproximativ egale ca întindere : *Vocales, Acentuación, Consonantes,* la care se adaugă un capitol introductiv, concluziile și bibliografia utilizată.

Partea introductivă prezintă obiectivul și metoda adoptată de autor, care consideră necesară o ediție completă reorganizată a lucrării lui Cuervo. Luis Flórez subliniază utilitatea unor noi contribuții în care informațiile lui Cuervo, dispersate în cadrul a numeroase capitole, să fie reclasificate după criterii riguroase. Volumul de față reprezintă prima încercare din această serie.

Prima parte cuprinde modificările vocalice și tratează în cîteva subcapitole despre vocalele accentuate și neaccentuate în diferite poziții în cuvînt, despre vocalele în hiat și modificările de fonetică sintactică.

Remarcăm anumite permanențe în rîndul diverselor modificări vocalice, cum este și comportamentul vocalelor neaccentuate (*i*> *e*, *e*> *i*, ex. *deligencia, medecina, sigún, sigundo,* p. 17—18, 21, 23), fenomen frecvent în teritoriul hispano-american. În ceea ce privește evoluțiile generale din cadrul vocalismului, L. Flórez observă în vorbirea curentă din Bogotá tendința foarte marcată de reducere a hiatului (*ea*> *ia*, *eo*> *io*, *oa* > *ua*; *tiatro, pior, almuada,* p. 32—34).

În partea a doua, autorul face referiri la cazurile de abateri de la normele corecte de accentuare a cuvintelor. Materialul extras din lucrarea lui Cuervo este prezentat de L. Flórez în ordine alfabetică și completat cu noi informații. Se subliniază în cîteva rînduri cum formele accidentale acum o sută de ani au ajuns să figureze alături de forma considerată normă, fiind acceptate de dicționarul Academiei spaniole (formele *ciclópe* și *ciclope, etiópe* și *etiope, utópia* și *utopía, zodiáco* și *zodiaco* etc.). După părerea autorului acestei lucrări, unele modalități de accentuare a cuvintelor nu se mai întîlnesc azi în vorbire, ex. *cóndor, concólega, estaláctita ímpar.* Observăm în vorbirea mai puțin îngrijită forme foarte des întîlnite în alte teritorii hispano-americane sau în Spania, de tipul *máiz, páis, bául, máistro* (p. 41, 49, 52). Tendința de anulare a hiatului re-

prezintă un fenomen general în limbă şi se extinde uneori la clasele medii și instruite. Acest lucru este valabil şi pentru situaţia din Columbia. Un alt fenomen popular larg răspîndit în America şi Spania este accentuarea *vamonós* pentru *vámonos* (p. 57). Concluzia autorului în materie de accentuare pune în evidenţă existenţa unei strînse concordanţe a tendinţelor din America şi din Spania.

Partea a treia, cea mai substanţială, are drept obiect modificările consonantice. Sînt trecute în revistă toate fenomenele variantei spaniole din Columbia şi schimbările lor în diferite contexte consonantice sau vocalice, în cadrul cuvîntului, precum şi unele cazuri de fonetică sintactică.

Ne vom referi numai la modificările din spaniola columbiană actuală în comparaţie cu uzul de acum o sută de ani. Astfel, articularea aspirată a lui *s* intervocalic, ex. *nojotros, nejesita, sí jeñor*, apare în multe regiuni din Columbia şi în Bogotá, în vorbirea neîngrijită, dar şi în limbajul crainicilor de radio şi televiziune (p. 82—83). Acest fenomen nou, deşi pare ocazional, se extinde tot mai mult în Columbia. A mai fost întîlnit în Anzii venezuelani, Ecuador, Chile, Panama, New Mexico. În ceea ce priveşte evoluţia grupului *ns* din *trans-*, redus la *s* (*tras-*) pe vremea lui Cuervo, în limbajul cult curent, se poate constata că, actualmente în Bogotá, aceleaşi medii sociale îl conservă pe *n* sau nazalizează vocala precedentă (p. 89). De asemenea, Luis Flórez a putut observa extinderea unor fenomene, cum ar fi : răspîndirea în rîndul populaţiei inculte de pe coastele Columbiei a realizării fonemului /r/ ca *l* în poziţie imploziv̆ă (*catolce, celveza*, p. 98) ; reducerea la *θ* fonetic a lui /r/ în poziţie finală (*queré, decí*, p. 99) şi în alte zone decît cele amintite de Cuervo ; reducerea la *θ* a fonemului /d/ în sufixele *-ido, -ida* (*tenio, habio*), frecventă în diferite regiuni columbiene în care nu a fost înregistrată de Cuervo (p. 69). De asemenea, o situaţie puţin diferită faţă de cea constatată de Cuervo înregistrează Flórez în privinţa modificării *d> r*. Acest fenomen mai persistă azi, dar nu este general pe coasta atlantică, ci apare mai degrabă la negrii de pe coasta Pacificului (p. 72). Remarcăm informaţiile aduse de Luis Flórez în ceea ce priveşte pronunţarea fonemului /ḽ/ ca [y]. Actualmente, acest fenomen s-a extins la o mare parte a teritoriului columbian şi la un număr mare de bogotani. Fenomenul *ll> y* este întîlnit în prezent în mare parte din America hispanică şi cîştigă tot mai mult teren în Spania.

Concluzia generală care se desprinde din compararea faptelor fonetice actuale cu cele de acum un secol este constatarea păstrării pînă în prezent a majorităţii fenomenelor înregistrate de Cuervo. Este adevărat că nu toate caracterizează vorbirea din Bogotá, ci sînt răspîndite în diferite regiuni ale Columbiei sau în diferite clase socio-culturale şi nici nu sînt specifice acestei ţări, ci se întîlnesc în numeroase arii ale lumii hispanice. Cele mai numeroase fapte fonetice, atît vocalice, cît şi consonantice, apar, în special, în vorbirea neîngrijită. Constatarea că cele mai multe fenomene semnalate de Cuervo se întîlnesc încă în rîndul populaţiei inculte se poate explica prin faptul că aceasta a fost şi este deosebit de numeroasă (în 1971 34% din populaţie era analfabetă).

În acelaşi sens, L. Flórez subliniază unitatea lingvistică care există între America, deci şi Columbia, şi Spania, fapt dovedit şi prin lucrarea de faţă.

Cartea lui L. Flórez aduce în discuţie cîteva fenomene nestudiate de Cuervo, cum ar fi, în domeniul consonantismului, articularea fonemelor /h/, /č/ (p. 86), precum şi /r/, /r̄/, /l/, /y/, /s/ (p. 112), sau, în domeniul vocalismului, modificările de fonetică sintactică care au loc la întîlnirea vocalelor de acelaşi fel : *a+a, e+e, i+i, o+o, u+u* (p. 37). Luis Flórez completează analiza cu noi date, ca de ex. aspirarea lui *f* şi fenomenele de hipercorectitudine *fefe, fabón* (p. 80), articularea fonemului /n/ ca *n* velar sau chiar *m* în poziţie finală absolută (p. 88—89), care nu apar în opera lui Cuervo.

Este deosebit de însemnat aportul lui L. Flórez în studierea faptelor fonetice, deoarece el ştie să îmbine şi să compare informaţiile proprii asupra pronunţării columbiene actuale cu cele înregistrate de Cuervo, realizînd o punere la zi a problemelor. De ase-

menea, el reuşeşte o organizare riguroasă a materialului şi completarea lui cu informaţii pentru unele zone hispanice.

Autorul nu a putut urmări evoluţia tuturor fenomenelor fonetice din limbajul actual, deoarece Cuervo nu a studiat sistematic spaniola vorbită într-un anumit nivel sau grup socio-cultural.

Deşi nu s-a realizat pînă acum o descriere fonetică şi fonologică completă a spaniolei vorbite la Bogotá şi la diverse nivele socioculturale, autorul încearcă să facă o scurtă caracterizare a particularităţilor vorbirii din capitala Columbiei în cadrul concluziilor şi să distingă trăsăturile mai importante ale acesteia de cele regionale.

Credem că utilitatea lucrării ar fi fost sporită prin includerea unui indice alfabetic al cuvintelor. De asemenea, lista materialelor bibliografice ar putea fi completată cu studii sau articole referitoare şi la alte zone hispanice, dintre care amintim Henríquez Ureña, *El español en Santo Domingo*, Arturo Agüero, *El español de América y Costa Rica*, Stanley Role, *The Spanish of Rural Panama*, Bertil Malmberg, *Estudios de fonética hispánica.*

O astfel de lucrare este deosebit de utilă, prezentînd cititorului bogate informaţii asupra răspîndirii diatopice a fenomenelor fonetice înregistrate, precum şi asupra răspîndirii diastratice în cadrul fiecărui fapt fonetic analizat.

Prin viziunea de ansamblu şi prin bogata informaţie, cartea recenzată constituie un preţios instrument de lucru şi, în acelaşi timp, o sursă de informare pentru cercetătorii domeniului hispanic.

Februarie 1976

VALERIA NEAGU
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

HAIM VIDAL SEPHIHA, **Le Ladino (judéo-espagnol calque). „Deutéronome" (versions de Constantinople (1547) et de Ferrare (1553). Edition, étude linguistique et lexique,** Paris, Centre de Recherches Hispaniques, 1973, 617 p. (= **Thèses, Mémoires et travaux,** 24).

Oferind ediţia comparată a două texte iudeospaniole din secolul al XVI-lea (ediţiile de la Constantinopol, 1547, şi Ferrara, 1553, ale cărţii biblice „Deuteronomul"), realizată după cele mai riguroase criterii filologice, autorul a lărgit cadrul discuţiei, implicînd nu numai lingvistica hispanică, ci şi lingvistica generală.

Lucrarea începe cu o excelentă introducere, în care sînt discutate o serie de probleme teoretice cu privire la noţiunea de limbă-calc şi sînt prezentate fenomenele lingvistice caracteristice pentru limba textelor scrise. Urmează textul în transcriere latină (se ştie că Pentateucul de la Constantinopol a fost publicat în caractere ebraice, iar Biblia de la Ferrara în caractere gotice) şi un glosar remarcabil, cu toate cuvintele înregistrate în textele reproduse şi cu indicaţia tuturor apariţiilor. Atît transcrierea textului, cît şi studiul şi glosarul sînt ireproşabile. Se poate afirma că avem în faţă cea mai bună ediţie a unui text vechi iudeospaniol, alături de ediţia din *Meam Loez* datorată lui C. M.Crews (*Extracts from the* ***Meam Loez*** *(Genesis) with a Translation and a Glossary*, în „Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary Society. Literary & Historical Section" IX (1960), part II, p. 13—106) şi de ediţiile lui S. G. Armistead — J. H. Silverman (*Diez romances hispánicos en un manuscrito sefardi de la Isla de Rodas*, Pisa, 1962; *Three 18-th -Century Sephardic Ballads from Bosnia*, New York, 1968; *The Judeo-Spanish Ballad Chapbooks of Yacob Abraham Yoná*, Berkeley-Los Angeles—Londra, 1971).

Nu intrăm în detalii de natură filologică, ci încercăm să prezentăm cîteva probleme generale pe care le aduce în discuţie sau le poate sugera excelentul studiu introductiv

(p. 15—116). Este meritul lui H. V. Sephiha de a face o distincţie netă, într-un grad neîntîlnit pînă în prezent în studiile de iudeospaniolă, între limba curentă, numită de autor *djudezmo*, şi limba folosită în traducerile unor texte religioase (*ladino*). Pînă acum chestiunea a fost abordată numai tangenţial, arătîndu-se că între aspectul scris (*ladino*) şi cel curent există unele deosebiri de vocabular [1]. Nu este vorba de o distincţie de felul celei care se face de obicei între limba vorbită şi cea scrisă, ci de o distincţie între aspectul curent al unei limbi şi cel al unor traduceri cuvînt cu cuvînt ale textelor ebraice şi arameice ale bibliei („le *ladino*, langue pédagogique puis liturgique, calque le texte hébraico-araméen qui le sous -tend et plus particulièrement sa syntaxe, alors que le *djudezmo* maintient la syntaxe de l'espagnol de 1492 dont il est issu et dont il s'est individualisé vers 1620" p. 159). Sephiha insistă asupra caracteristicilor a ceea ce numeşte limbă calc, arătînd că această variantă a iudeospaniolei nu poate fi înţeleasă de un vorbitor obişnuit al iudeospaniolei. Caracteristicile sale rezultă din caracteristicile textelor în care este folosită : avînd a face cu texte sacre, deci închise, ele nu pot fi modificate şi astfel se ajunge, pe de o parte, la o limbă în care predomină construcţiile sintactice imitate după sintaxa ebraică şi, pe de alta, la o limbă cu un pronunţat caracter arhaic (ea conţine fapte pierdute din limba curentă în continuă evoluţie). Situaţia acestor texte este în parte asemănătoare cu aceea a romanţelor spaniole şi iudeospaniole care păstrează, din motive asemănătoare, numeroase cuvinte dispărute din vorbirea curentă (P. Bénichou, *Observaciones sobre el judeo-español de Marruecos*, în RFH VII (1945), p. 209—258, dă numeroase exemple de acest fel).

În legătură cu fenomenele din textele traduse, explicate prin influenţă ebraică, este de remarcat atitudinea prudentă a autorului. Rămîne o chestiune deschisă dacă toate cazurile de deviere de la sistemul normal al spaniolei, considerate de Sephiha ca rezultat al unei influenţe ebraice, sînt într-adevăr fapte datorite unui contact între două sisteme lingvistice sau dacă nu cumva este vorba numai de selectarea diferită în iudeospaniolă a unei forme atestate în vreo variantă diatopică sau diacronică spaniolă. La diversele categorii de fapte discutate ar trebui deci să se facă distincţie între fenomenele care pot fi explicate prin ebraică, dar care au corespondente şi în alte variante ale spaniolei, unde influenţa ebraică nu poate fi invocată, şi fenomenele care nu au astfel de corespondente. René Pellen în recenzia la cartea de faţă (RLiR XXXIX (1975), p. 493—495) citează, de exemplu, o serie de fapte sintactice care se găsesc şi în vechea spaniolă (mai ales în *Cid*) şi pentru care este deci greu să se afirme cu certitudine că în *ladino* ar fi datorate unui model ebraic. În aceeaşi ordine de idei se poate cita cazul unui fenomen considerat în toate studiile de iudeospaniolă, începînd de la M. L. Wagner, ca fiind o inovaţie datorită influenţei ebraice : apariţia formei de singular *Dio* pentru sp. *Dios* (*Dios* ar fi fost simţit ca un plural incompatibil cu unicitatea lui Dumnezeu din religia mozaică). Reducerea *Dios*> *Dio* poate fi însă pusă şi în legătură cu o tendinţă de normalizare a sistemului, conform unui model paradigmatic spaniol existent : *-s* plural / Ø singular.

Interesante pot fi şi observaţiile referitoare la raporturile dintre *ladino* şi *djudezmo*. Există numeroase cazuri din care rezultă că aspectul scris a influenţat puternic, datorită prestigiului dat de textele traduse, aspectul curent al iudeospaniolei. La exemplele din morfologie şi lexic aduse de Sephiha se pot aduce şi unele din domeniul foneticii. Sub influenţa aspectului scris, unele variante diatopice iudeo-

[1] Astfel de fapte au fost semnalate de C. M. Crews (*Recherches sur le judéo-espagnol dans les pays balkaniques*, Paris, 1935) şi de I. M. Hassán în „Sefarad" XXXI (1971), p. 466—468, pentru întregul teritoriu iudeospaniol ; cf. şi unele studii cu privire la iudeospaniola din Bosnia (J. Subak, *Zum Judenspanischen*, ZRPh XXX (1906), p. 129—185 ; K. Baruch, *El judeo-español de Bosnia*, RFE XVII (1930), p. 113—154 ; S. Kamhi, *Jezik, pjesme i poslovice bosansko-hercegovačkih Jevreja*, în *Spomenica 400 godina of dolaska Jevreja u Bosnu i Hercegovinu 1566—1966*, Sarajevo, 1966, p. 105—121).

spaniole păstrează în unele cazuri fonetismele *e*, *o* în poziție neaccentuată, în timp ce în celelalte cazuri apar *i*, *u*. În timpul anchetei de la București informatorii au făcut precizări cu privire la faptul că variantele *e*, *o* sînt considerate mai literare, mai „frumoase". Cf. și articolul lui R. Renard (*L'influence du mode de transcription sur le système phonique du judéo-espagnol*, în „Revue de phonétique appliquée" II (1966), p. 35–40), care consideră că sistemul de transcriere a textelor din ladino a putut influența fonetismul iudeospaniolei curente. Și mai interesant ni se pare aspectul complementar: felul cum *djudezmo*, limba curentă, influențează *ladino*. Sephiha citează un singur exemplu de înlocuire a unui cuvînt în diverse variante ale unui verset din Exod; așteptăm alte exemple similare anunțate de autor care să fie însoțite și de un comentariu mai amplu.

Interesul pentru lingvistica hsipanică al lucrării de față rezultă chiar din faptele amintite pînă acum. La acestea trebuie adăugată constatarea că în glosarul ediției se găsesc exemple de cuvinte care apar numai în textele spaniole din secolul al XIII-lea. Cercetarea glosarului, extrem de bogat, permite în același timp interesante observații cu privire la derivarea din vechea spaniolă (mai ales derivarea cu prefixe). Din aceste motive, atît ediția lui H. V. Sephiha, cît și altele, care sînt în pregătire, sînt de o mare utilitate pentru lingvistica hispanică și apariția lor trebuie salutată.

Martie 1976

MARIUS SALA
Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

Estudios filológicos y lingüísticos. Homenaje a Angel Rosenblat en sus 70 años, Caracas, Instituto Pedagógico, 1974, 565 p.

Prezentul volum omagial, apărut sub egida Institutului Pedagogic din Caracas şi îngrijit de Luis Quiroga Torrealba, Mario Torrealba Lossi şi Pedro Díaz Sejias, este închinat profesorului Angel Rosenblat, unul din reprezentanţii de frunte ai filologiei şi lingvisticii din America Latină, cu ocazia împlinirii a 70 de ani.

O succintă introducere prezintă datele biografice şi aspectele principale legate de activitatea desfăşurată de Angel Rosenblat, iar bibliografia lucrărilor sale, dată la sfîrşitul volumului, vine să întregească această imagine.

Sînt reunite în volum 33 de articole cu caracter filologic şi lingvistic, dintre care unele sînt semnate de cîţiva din cei mai de seamă hispanişti din Europa şi America. Predomină studiile — în număr de 19 — care tratează probleme de lingvistică, celelalte fiind consacrate diferitelor chestiuni de literatură, istorie, filozofie şi critică de text referitoare, în majoritate, la domeniul hispanic.

Articolele de lingvistică abordează o tematică variată, axată pe trei mari direcţii: 1. lingvistică generală, 2. lingvistică spaniolă şi 3. lingvistică hispano-americană.

1. Prima direcţie este ilustrată de articole care fie se ocupă de aspecte teoretice ale limbajului în general (Angel J. Cappelletti, *El lenguaje y la teoría de los signos en la Filosofía de Condillac*, p. 131—142), fie încearcă o sinteză de ordin tipologic şi istoric asupra dezvoltării ştiinţei limbii (Giuliano Bonfante, *Lingüística estructural y lingüística histórica*, p. 111—129).

2. Studiile dedicate spaniolei generale discută îndeosebi probleme de morfosintaxă. Aici se încadrează contribuţiile semnate de A. M. Barrenechea, *Problemas semánticos de la coordinación*, p. 83—94, Rafael Lapesa, *El sustantivo sin actualizador en español*, p. 289—304, Bernard Pottier, *Locativo y ecuativo*, p. 409—411. Tot un aspect de morfosintaxă, relevat pe baza cercetării de texte literare, formează obiectul articolului lui Hans Flasche intitulat *Uso lingüístico del adverbio negativo „NO" en la poesía de Calderón. Forma negativa de un „sintagma nominal"*, p. 183—194. Aceeaşi metodă este urmată şi de T. Navarro Tomás, cu aplicaţie la domeniul foneticii (*La entonación en „Fortunata y Jacinta" de Pérez Galdós*, p. 365 — 376).

Cunoscutul specialist în etimologia hispanică Harri Meier schiţează istoria a trei cuvinte hispanice (*Tres obscuras palabras: „abarca", „barraca", „bruja"*, p. 347—363), iar Guillermo Guitarte urmăreşte o problemă particulară de istorie a filologiei spaniole, dezvăluind modul în care trebuie interpretate criticile aduse de Valdés în opera sa capitală *Diálogo de la lengua*, 1737, primului gramatician al limbii spaniole, Antonio de Nebrija (*Alcance y sentido de las opiniones de Valdés sobre Nebrija*, p. 247—288).

În afară de articolele care au în vedere spaniola generală, interesante sînt şi cele privitoare la cercetarea dialectală a spaniolei peninsulare. Menţionăm aici studiul lui Manuel Alvar, *Sevilla, macrocosmos lingüístico. Fonética y fonología según el Atlas Lingüístico y Etnográfico de Andalucía*, p. 13—42, care realizează o descriere a trăsăturilor fonetice şi fonologice a varietăţii seviliene a dialectului andaluzian.

De o problemă de contact între spaniolă şi portugheză în Extremadura, studiată pe baza idiolectului unui autor dramatic din această regiune, care a trăit în prima jumătate a secolului al XVI-lea, se ocupă articolul Fridei Weber de Kurlat, *Occidentalismos y portuguesismos en el idiolecto de Diego Sánchez de Badajoz*, p. 521—541.

Investigarea unor fapte fonetice hispanice, nu însă ca obiect în sine, ci în scopul clarificării unor aspecte care ţin de istoria limbii franceze, este întreprinsă de Joan Corominas, în *Le problème du traitement de l'OI Français comme È à la lumière des faits*

hispaniques et dans le cadre général du vocalisme du Moyen Français, p. 173—182.

3. Tematica articolelor referitoare la spaniola americană vizează cu precădere domeniul lexical şi pe cel morfosintactic, abordate fie la nivelul limbii generale, din întreaga Americă Latină, fie, mai ales, la acela al spaniolei vorbite în diferite ţări din acest continent.

Noi date în legătură cu situaţia—mult dezbătută — a cuvintelor de origine indigenă din lexicul hispano-american aduce J. M. Lope Blanch (*Indigenismos en la norma lingüística culta de México*, p. 323—336), valorificînd rezultatele obţinute în cadrul anchetei pentru Mexic efectuate în vederea vastului ,,Proiect de studiere a normei lingvistice culte din principalele oraşe din America Latină şi din Peninsula Iberică''. Urmărind cuvintele de provenienţă náhuatl, pe de o parte, şi pe cele din alte limbi indigene, pe de alta, autorul relevă, în urma analizei materialului foarte bogat oferit de răspunsurile celor 24 de informatori la chestionarul lexical, că prima categorie este mai bine reprezentată în norma mexicană.

Aceeaşi problemă a cuvintelor de origine indigenă din spaniola americană, cu referire specială la Puerto Rico, constituie şi obiectul cercetării de tip statistic făcută din perspectivă diacronică de H. López Morales (*Indigenismos en los textos cronísticos de Puerto Rico. Indices de frecuencia y densidad*, p. 337—346).

Celelalte trei articole cu caracter lexical cuprinse în volum au în vedere, primul, evidenţierea principalelor caracteristici ale limbajului marei poete chiliene Gabriela Mistral (Rodolfo Oroz, *En torno al léxico de Gabriela Mistral*, p. 377—388), al doilea, examinarea unui cîmp onomasiologic deosebit de bine reprezentat în limbajul popular hispano-american, constituit de cuvintele care denumesc noţiunea de 'prost' (Kurt Baldinger şi José L. Rivarola, *Designaciones del concepto de 'tonto' en la América Española*, p. 59—81) şi, în sfîrşit, ultimul, discutarea cîtorva din cei mai importanţi termeni care alcătuiesc lexicul geografic din spaniola argentiniană, întregită de unele chestiuni de toponimie (Berta E. Vidal de Battini, *Términos geográficos de la Argentina*, p. 504—519).

Studierii unor fenomene particulare de natură morfosintactică, aşa cum se manifestă în spaniola vorbită în Chile, îi sînt consacrate articolele: *Usos pronominales no-canónicos en el español de Chile*, p. 157—172, de Lidia Contreras, şi *Queísmo y dequeísmo en el español de Chile*, p. 413—444, de Ambrosio Rabanales. Primul fenomen urmărit constă în folosirea diferită de cea preconizată de norma oficială a formelor neaccentuate ale pronumelor personale de persoana a III-a cu funcţie de obiect direct şi indirect. Întemeindu-şi analiza pe un corpus obţinut prin anchete, autoarea subliniază formele de manifestare a fenomenului în raport cu vîrsta, gradul de instruire şi profesia informatorilor. Cel de-al doilea articol menţionat tratează problema folosirii prepoziţiei *de* înainte de *que*, atunci cînd prezenţa ei nu este necesară (fenomen denumit *dequeísmo*).

Prin varietatea lor tematică, studiile reunite în volumul omagial dedicat lui Angel Rosenblat interesează o sferă amplă de cercetători preocupaţi de cunoaşterea şi studierea multiplelor aspecte, lingvistice şi filologice, ale domeniului hispanic.

TUDORA ŞANDRU OLTEANU

El libro de las batallas. Narraciones épico-caballerescas, Estudio literario, lingüístico, edición del texto y glosario por Álvaro Galmés de Fuentes, Madrid, Editorial Gredos, 1975, 2 volume, 355+318 p.

Este a doua lucrare publicată într-o nouă colecţie a Editurii Gredos — *Colección de literatura española aljamiado-morisca* — iniţiată în urmă cu cinci ani prin apariţia volumului *Historia de los amores de Paris y Viana*[1], tot sub îngrijirea lui Álvaro Galmés de Fuentes.

Literatura aljamiado-moriscă, creaţie a unei minorităţi spaniole de credinţă musulmană, influenţată de convieţuirea cu Spania

[1] Vezi SCL XXIII (1970), nr. 4, p. 456—457.

creștină, prezintă un dublu interes : atît literar, cît și lingvistic. Scrise într-un dialect iberoromanic (castiliană, aragoneză, catalană), textele se caracterizează prin prezența a numeroase arhaisme, a unor fenomene dialectale și a unor arabisme mai puțin sau deloc întîlnite în alte variante ale spaniolei ceea ce le conferă un loc aparte în cercetările de lingvistică hispanică.

Tocmai de aceea ni se pare binevenită ideea de a se încredința editarea lucrării lui Álvaro Galmés de Fuentes, cunoscut lingvist, romanist și arabist în același timp, autor al unor valoroase studii despre sibilantele din Romania, aspecte ale dialectelor mozarab și leonez, influențele sintactice și stilistice arabe asupra prozei medievale castiliene și altele.

Primul volum cuprinde un amplu studiu introductiv în care se analizează conținutul, filiația povestirilor cu diferite genuri epice ale literaturii arabe, și baza istorică a narațiunilor grupate în *Libro de las batallas*. Totodată, Galmés de Fuentes identifică și delimitează elementele cavalerești, supranaturale și realiste, a căror îmbinare armonioasă conferă acestor povestiri originalitate și personalitate. Tot în primul volum se află și textul aljamiado-morisc propriu-zis, în transcriere cu caractere latine.

Cel de-al doilea volum se ocupă de aspectele lingvistice ale textului. Editorul consacră un capitol sistemului sibilantelor spaniolei medievale, următoarele două fiind dedicate arhaismului lingvistic și aragonismelor. În sfîrșit, ultimul capitol, cel mai amplu, se ocupă de arabismele sintactice și stilistice ca, de pildă, întrebuințarea formelor accentuate ale pronumelui personal pentru dativ și acuzativ, pronumele personal cu funcție de posesiv, elipsa verbului copulativ, exprimarea ideii de posesie, excepție, acordul subiectului cu predicatul, topică și altele. Dealtfel, o mare parte a problemelor cuprinse în acest capitol au fost studiate de autor într-o interesantă lucrare anterioară : *Influencias sintácticas y estilísticas del árabe en la prosa medieval castellana*, Madrid, 1956.

Volumul al doilea mai conține un glosar cuprinzînd toate cuvintele și sintagmele arabe din text, precum și cele castiliene care se deosebesc fonetic, morfologic sau semantic de spaniola actuală. În încheiere sînt reproduse cîteva pagini din textul original aljamiado-morisc și se dă un tabel cu cele mai însemnate corespondențe între semnele grafice arabe și cele latine.

DAN MUNTEANU

JAIME MARTÍN, **Diccionario de expresiones malsonantes del español. Léxico descriptivo**, Madrid, Ediciones Istmo, 1974, 382 p.

În alcătuirea acestei lucrări s-a pornit de la o recomandare a lui Dámaso Alonso privind necesitatea studierii deschise a cuvintelor numite *malsonantes* în una sau alta dintre țările de limbă spaniolă de pe glob : un aspect aproape deloc cercetat al limbajului afectiv.

Autorul dicționarului a lucrat exclusiv — așa cum arată în prefață — pe materialul oral cules între anii 1970—1973 în centrul Madridului. „Ca un criteriu de bază— arată el — această operă studiază doar expresiile necuviincioase din spaniola peninsulară, astfel încît nu sînt cuprinse în paginile ei cele uzuale în diverse țări din Hispanoamerica" (p. 13), ceea ce nu împiedică anumite coincidențe inevitabile.

Într-o primă parte se cuprind, în ordine strict alfabetică, și cu bogate exemplificări, expresiile grosolane, obscene și nedelicate, înjurăturile, insultele și interjecțiile indecente, cuvintele și frazele referitoare la lucrurile ascunse sau interzise, utilizate în argou, vulgarismele, expresiile familiare sau neglijente și anumite fraze echivoce.

Partea a doua a lucrării cuprinde cîmpurile semantice în care pot fi grupate cele aproape 1 200 de cuvinte explicate alfabetic în partea întîi.

Este vorba de o lucrare care contribuie la completarea cunoștințelor despre spaniola actuală vorbită la anumite nivele sociolingvistice.

DOMNIȚA DUMITRESCU

Nota redacţiei

Începînd cu numărul de faţă, revista „Studii şi cercetări lingvistice" publică informaţii privind comunicările* de specialitatea noastră prezentate în cadrul societăţilor şi asociaţiilor lingvistice sau al unor asociaţii ştiinţifice cu preocupări mai largi.

De la *Societatea română de lingvistică:*

Înfiinţată în 1939 din iniţiativa unui grup de savanţi, animaţi de Al. Rosetti şi din care făceau parte în primul rînd Al. Graur şi regretatul J. Byck, Societatea a izbutit să reunească în jurul său imensa majoritate a lingviştilor români şi să aducă în dezbatere, prin şedinţe lunare de comunicări, rezultatele cercetărilor lingvistice din ţara noastră. Prin deschiderea faţă de cele mai noi curente ale lingvisticii, prin atragerea forţelor ştiinţifice de toate vîrstele (numeroşi tineri şi-au făcut debutul prin comunicări ţinute la Societate), prin importantele ei publicaţii (dintre acestea cităm E. Seidel, *Fonologia şi problemele ei actuale*, 1942, I. Coteanu, *Prima listă a numelor româneşti de plante*, 1942, A. Rosetti, *Le mot, esquisse d'une théorie générale*, 1943, Iorgu Iordan, *Stilistica limbii române*, 1944, N. Drăganu, *Istoria sintaxei*, 1945, A. Rosetti, *Mélanges de linguistique et de philologie*, 1947, Viggo Bröndal, *Substrat et emprunt en roman et en germanique*, 1948), Societatea a jucat un rol esenţial în dezvoltarea lingvisticii româneşti. Sumara noastră prezentare ar fi lacunară dacă n-am aminti spiritul democratic şi angajat antifascist al Societăţii, menţinut şi în grelele vremuri dinaintea Eliberării.

După o întrerupere de cîţiva ani, Societatea s-a reconstituit în 1970, secretar perpetuu fiind reales Al. Rosetti, iar preşedinte Al. Graur, căruia i-a succedat, în 1973, I. Fischer. Actualmente, activitatea se desfăşoară atît la Bucureşti, cît şi în cadrul unei filiale constituite la Cluj-Napoca în 1975 (preşedinte I. Pătruţ) şi a două grupuri de studii afiliate, Grupul român de lingvistică aplicată (preşedinte Tatiana Slama-Cazacu) şi Grupul român de semiotică (preşedinte P. Miclău).

Şedinţa din 28 octombrie 1975 a coincis cu cea de a 80-a aniversare a secretarului (şi fondatorului) Societăţii, Al. Rosetti, al cărui rol eminent în dezvoltarea lingvisticii şi culturii româneşti a fost elogiat într-o scurtă alocuţiune a preşedintelui. A urmat comunicarea prof. P. Wunderli (Freiburg), *Hugo Schuchardt, inspirateur et critique de Ferdinand de Saussure.* On a ces dernières années beaucoup parlé des sources d'inspiration de Ferdinand de Saussure et de son *Cours de linguistique générale*, et on a dégagé un certain nombre de parallèles assez importants entre son œuvre et celles de G. von der Gabelentz et de H. Paul. Saussure ne parle nulle part de von der Gabelentz, mais il mentionne plusieurs fois Paul — entre autres dans sa leçon inaugurale à l'Université de Genève (1891). Or parmi la demi-douzaine de linguistes que cite Saussure et qui d'après lui ont contribué au progrès de la linguistique figure aussi le nom de Hugo Schuchardt. S'il y a des parallèles entre Paul et Saussure, n'y en aurait-il pas également entre Schuchardt et Saussure? L'exposé s'efforcera dans une première partie de dégager un certain nombre de problèmes centraux où les deux auteurs défendent des points de vue identiques ou similaires (fonction communicative du

* Cu un rezumat al acestora, de maximum 10—12 rînduri dactilografiate.

langage ; caractère social de la langue ; distinction synchronie/diachronie ; primauté de la synchronie ; état de langue ; primauté du signifié sur le signifiant ; caractère individuel des innovations ; etc.).

Mais il n'y a pas seulement cette éventualité d'une influence de Schuchardt sur Saussure, il existe aussi des relations entre Saussure et Schuchardt : ce dernier est en effet l'auteur d'un des plus importants compte rendus du *Cours*. Bien que les éloges ne manquent pas, Schuchardt avance toutefois des critiques assez sévères sur un certain nombre de points. Elles portent essentiellement sur les dichotomies *langue/parole* et *synchronie/diachronie* qu'il rejette. Mais cette critique ne repose-t-elle pas sur des formules ambiguës de Saussure, sur certaines distorsions de la pensée du maître par les éditeurs, voire sur des méprises évidentes de la part de Schuchardt ? C'est ce que la deuxième partie de l'exposé tentera d'élucider.

În şedinţa din 17 decembrie 1976, Cornel Popa a prezentat comunicarea *Sisteme de logică modală cu functori relativi: calificarea acţiunilor umane*. Se relevă importanţa studiului acţiunilor umane, a logicilor modale şi deontice, care constituie zone comune de interes pentru o clasă de cercetători : istorici, jurişti, economişti, eticieni, lingvişti şi logicieni. Autorul face unele consideraţii asupra naturii şi tipologiei modalităţilor logice, propune o definiţie a functorilor modali praxiologici, se ocupă de logica relaţiilor de cooperare, cu ajutorul căreia s-ar putea studia eficienţa acţiunilor umane. Logica relaţiilor de cooperare poate fi interpretată ca : (a) o teorie a raporturilor de influenţare dintre acţiuni, (b) o teorie a adecvării mijloacelor la scopuri sau a conduitei raţionale şi (c) o teorie a conduitei eficiente. Autorul reţine ultima interpretare : teoria succesului şi erorii în activitatea practică.

În şedinţa din 28 ianuarie 1976, Henri Wald prezintă comunicarea *Denotaţia şi conotaţia în limbile naturale*. Autorul consideră denotaţia drept dimensiunea cognitiv-raţională a semnificaţiei, iar conotaţia dimensiunea ei pragmatico-afectivă. Prima se cristalizează în formele logice ale gîndirii, cealaltă în formele ei infralogice. O anumită lipsă de corespondenţă apare nu între limbă şi gîndire, ci între limbă şi formele logice ale gîndirii. Tendinţa limbilor naturale este să evolueze către o denotaţie din ce în ce mai generală, o conotaţie din ce în ce mai restrînsă şi un semnificant din ce în ce mai arbitrar. Superioritatea — istorică, şi nu externă — a limbilor evoluate faţă de cele subdezvoltate constă în faptul că primele pot recupera conotaţia pierdută prin mijloace stilistice, în timp ce celelalte nu pot atinge încă denotaţia pierdută. Există o deosebire între *Odiseea* ,,recitată'' de contemporanii lui Homer şi *Odiseea* ,,recitită'' de noi astăzi : în al doilea caz, cîmpul semiotic este considerabil mai mare decît în primul, deoarece semnificaţiile cititorului contemporan au atins o denotaţie mult superioară limbii homerice.

LIUBOMIR ANDREICIN (1910—1975)

În luna septembrie a anului trecut a încetat din viață cunoscutul lingvist bulgar, prof. dr. doc. Liubomir Andreicin, membru corespondent al Academiei bulgare de științe, fost director al Institutului de limbă bulgară din Sofia. Activitatea sa științifică, întinsă pe o perioadă de 40 de ani, este strîns legată de dezvoltarea studiilor privind istoria limbii bulgare literare și limba bulgară contemporană. Domeniul predilect al cercetărilor regretatului lingvist bulgar a fost, în ultimele decenii, limba bulgară contemporană sub variatele ei aspecte, dar mai ales sub acela al folosirii ei corecte și îngrijite. Numeroasele sale studii de gramatică și lexic, intervențiile în presă l-au consacrat ca un apărător pasionat al exprimării corecte, aducîndu-i cu vremea rolul de conducător de necontestat al acțiunilor de cultivare a limbii bulgare. În acest domeniu o piatră de temelie este considerată lucrarea sa *Osnovna bălgarska gramatika*, apărută în anul 1944.

În cursul anilor L. Andreicin a desfășurat și o bogată activitate pedagogică în calitate de șef al catedrei de limbă bulgară contemporană a Universității din Sofia, ca inițiator al cursurilor de istorie a limbii bulgare literare. O contribuție de seamă pe plan științific și social a avut, de asemenea, ca director adjunct și apoi ca director al Institutului de limbă bulgară, ca redactor-șef al prestigioasei publicații științifice *Bălgarski ezik*, ca autor a numeroase manuale și cursuri universitare.

Om de știință cu prețioase merite și cu autoritate, prof. L. Andreicin ocupă un loc de cinste în rîndul făuritorilor culturii bulgare și, implicit, în istoria lingvisticii slave.

Februarie 1976

VIRGIL NESTORESCU
Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12



Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R. S. România se vor adresa la: ILEXIM, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESĂ, Calea Griviței, nr. 64—66, telex 011 226, P. O. B. 2001, București, România,

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à: ILEXIM, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESA, Calea Griviței, nr. 64—66, P.O.B. 2001, telex 011226, București, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit**, Tiranë ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig, D.D.R. ;
RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kubon & Sagner**, Postfach 68—8, München 34; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr. 5, Wiesbaden ;
BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9 a — Berlin West ;
AUTRICHE, **Globus Buchvertrieb**, Höchstädtplatz 3, 1201 Viena ;
BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10 Muntstraat Louvain ; **Maison des langues vivantes**, 9 rue de Pierres — Bruxelles ;
BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;
BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 6 Rousky Blvd ;
CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud — Ottawa ; **Les Presses de l'Université Laval** C.P. 2447 — Québec 2 ;
CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88, Peking ;
GRÈCE, **Akadimos — Editions Jean Yannikos**, 57 rue Akadimias — Athènes ; **John Mihalopoulos & Son**, 75 Hermon Street — Thessaloniki, P.O. Box 73 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;
CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comercio Internacional O'Reilly, No. 407, La Habana ;
DANEMARK, **Munksgaard**, Nörregade 6 — DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken — Aarhus ;
ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset 14, Madrid; **Librerie Herder**, Calle Balmes 26, Barcelona ;
ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue, New York, N.Y. 10003 ; **Stechert Mac Millan**, 7250 Westfield Ave., Pennsauken, NY 08110 ;
FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1 ; **Suomalainen Kirjakauppa**, Helsinki 10 ;
FRANCE, **Librairie du Globe**, 2 rue de Buci, Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58 rue Jean Bleuzen 92/70 Vanves ; **Messageries du libre import**, 116 rue du Bec, Paris 7-e ;
GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhunst Road, Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37 Grays Inn Road, London W.C. 1 ; **Parker & Son Ltd.**, 71/72 Walton Street, Oxford ;
HONGRIE, **Kultura**, Fö utca 32, Budapest 1 ;
ISRAËL, **Haiflepac Ltd.**, 11 Arlovoros St., Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Tambam St., Tel-Aviv ;
ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33, Roma ; **Librerie Commissionarie Sansoni**, Via Lamarmora 45, Firenze ; **Librerie Riccardo Zannoni**, Corso Garibaldi 4, Padova ;
JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori, Nichome Nihonbashi, Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.**, 2—30—19 Minami — Ikebukuro, Toshima-ku Tokyo 171 ;
MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg**, Ulan Bator ;
NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt. 43, Oslo ;
PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Voorhout 9—11, Haga ;
POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;
PORTUGAL, **Libreria Bucholz**, Avenida Libertade, Lisboa ;
SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Brogatan 26, Stockholm ; **Lundequistska Bokhandeln**, P.O. Box 610, Upsala ;
SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J. J. Rousseau 36 ,Genève ; **Herbert Lang & Cie. A.G.**, Münzgraben 2, Bern 7 ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale 1003, Laussanne ;
TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottwaldogo nam. 47, Bratislava ;
U.R.S.S., **V/O Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G. 200 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;
YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V, Misica 1; **Jugoslovenska Knjiga**, Trg. Republike 5/VIII, Beograd.

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R. S. România se vor adresa la ILEXIM, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESA, Calea Griviței nr. 64–66, telex 011226, P.O.B. 2001, București, România.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Éditions de l'Académie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à ILEXIM, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESA, Calea Griviței 64–66, P.O.B. 2001, telex 011226, Bucarest, Roumanie.

ALBANIE, Drejtoria Qendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit, Tiranë ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, Buchexport, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig, DADR ;
RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, Kubon & Sagner, Postfach 68–8, München 34; Otto Harrassowitz Buchhandlung, Taunusstr. 5, Wiesbaden ;
BERLIN, Wasmuth Buchhandlung, Hardenbergstr. 9 a – Berlin (West) ;
AUTRICHE, Globus Buchvertrieb, Höchstädtplatz 3, 1200 Wien ;
BELGIQUE, Du Monde Entier, 162, rue du Midi, Bruxelles ; Vander Éditeur, 10, Muntstraat Louvain ; Maison des langues vivantes, 9 rue de Flandre – Bruxelles ;
BRÉSIL, Livraria Brasiliense, Barao de Itapetininga, S. 93, São Paulo ; Livraria Leonardo da Vinci, Av. R. Branco 185, Loja, Rio de Janeiro ;
BULGARIE, Hemus, Sofia, Rakovsky 6 ;
CANADA, International Book Ltd., 171 Slater Street – Ottawa ; Les Presses de l'Université Laval C.P. 2447 – Québec 2 ;
CHINE, China National Publications Import Corporation, P.O.B. 88, Peking ;
GRÈCE, Akadimos – Editions Jean Yannikos, 52, rue Akadimias – Athènes ; John Mihalopoulos & Son, 75 Hermou Street – Thessaloniki P.O. Box 73 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, Chulpanmul Phenian ;
CUBA, Instituto Cubano del Libro, Dirección de Comercio Internacional O'Reilly, No. 407, La Habana ;
DANEMARK, Munksgaard, Nörregade 6 – DK, 116, Copenhague ; Akademisk Boghandel, Universitetsparken – Aarhus ;
ESPAGNE, Mestizar Libreros, Jose Ortega y Gasset 29, Madrid ; Libreria Herder, Calle Balmes 26, Barcelona ;
ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, Fam Book Service, 69 Fifth Avenue, New York, N.Y. 10003 ; Stechert Mac Millan, 7250 Westfield Ave., Pennsauken, NJ 08110 ;
FINLANDE, Akateeminen Kirjakauppa, Helsinki, Keskuskatu 1 ; Suomalainen Kirjakauppa Helsinki 10 ;
FRANCE, Librairie du Globe, 2 rue de Buci, Paris 6e ; Librairie Hachette, 58 rue Jean Fleuzen 92 [illegible] ; Messageries du livre import, 116 rue du Bac, Paris 7e ;
GRANDE-BRETAGNE, Romanian Book Centre Ltd., 78 Rochford Road, Tunbridge Wells, Kent ; Central Books Ltd., 37 Grays Inn Road, London W.C. 1 ; Parker & Son Ltd., 71/72 Walton Street, Oxford ;
HONGRIE, Kultura, Fö utca 32, Budapest 1 ;
ISRAËL, Haifopac Ltd., 21 Ahwaza St., Haifa ; Lepac Ltd., 15 Tarlaam St., Tel-Aviv ;
ITALIE, So. Co. Lib. Ri., Piazza Margana 33, Roma ; Libreria Commissionaria Sansoni, Via Lamarmora 45, Firenze ; Libreria Riccardo Zannoni, Corso Garibaldi 4, Padova ;
JAPON, Maruzen Co. Ltd., 6 Tori, Nichome Nihonbashi, Tokyo 103 ; Nauka Ltd., 2–30–19 Minami – Ikebukuro, Toshima-ku Tokyo 171 ;
MONGOLIE, Mongolgeckhnigotorg, Ulan Bator ;
NORVÈGE, Johan Grundt Tanum, Kar Johansgt. 43, Oslo ;
PAYS-BAS, Pegasus Import, Leidsestraat 25, Amsterdam ; Martinus Nijhoff N. V., Lange Voorhout 9–11, Haga ;
POLOGNE, Ars Polona-Ruch, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;
PORTUGAL, Libraria Ëuropa, Avenida Liberdade, Lisboa ;
SUÈDE, Almqvist & Wiksell, Gamla Brogatan 26, Stockholm ; Lundequistska Bokhandeln, P.O. Box 510, Upsala ;
SUISSE, Librairie Rousseau, Rue J. J. Rousseau 36, Genève ; Herbert Lang & Cie. A.G., Münzgraben 2, Bern 7 ; Librairie Payot, 10 rue Centrale 1002, Lausanne ;
TCHÉCOSLOVAQUIE, Artia, Ve Smeckách 30, Praha 2 ; Slovart, Gottwaldovo nam. 48, Bratislava ;
U.R.S.S., V/O Mezhdunarodnaya Kniga, Moskva G. 200 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, Xunhasaba, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;
YOUGOSLAVIE, Forum, Novi Sad, V. Mišića 1 ; Jugoslovenska Knjiga, Trg Republike 5/VIII, Beograd.

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1975 (XXVI)

5

6

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1976 (XXVII)

1



I.P. „Informaţia" c. 1180

Lei 20.—

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII
4
iulie-august
1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

4 STUDII ȘI CERCETĂRI LINGVISTICE • XXVII • 1976



Adresa comitetului de redacție: Adresse du comité de rédaction:

București 1, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. și 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugați să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărțile și extrasele pentru recenzii, ca și publicațiile pentru schimb se primesc la aceeași adresă. Manuscrisele nepublicate nu se restituie.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, București

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA
REPUBLICII
SOCIALISTE
ROMÂNIA

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

4 – XXVII – 1976

SUMAR

MISCELLANEA

RECENZII

NOTE BIBLIOGRAFICE; REVISTA REVISTELOR

DE LA SOCIETĂȚILE ȘTIINȚIFICE

NECROLOG

E. VASILIU

SENS ŞI CUNOAŞTERE

Articolul îşi propune să stabilească dacă şi în ce măsură se poate vorbi de anumite trăsături ale sensului care sînt specificabile exclusiv pe baza cunoştinţelor pe care le avem asupra lumii înconjurătoare (şi nu pe baza cunoştinţelor pe care le avem asupra unei limbi date) şi care, în consecinţă, se situează în afara domeniului de investigaţie al lingvistului.

1. Există un anumit gen de probleme legate de structura limbilor (naturale) în legătură cu care există un consens foarte larg în a le situa „în afara" domeniului de investigaţie al lingvistului.

Referitor la o propoziţie ca :

(1) *Pisica este un animal nevertebrat*

mulţi sînt tentaţi să considere că, în măsura în care pune o anumită problemă, aceasta nu este de natură lingvistică. Altfel spus : pentru ca cineva să ştie că o propoziţie ca (1) nu trebuie afirmată, nu este necesar ca acesta să cunoască limba română, ci este necesar să cunoască starea de fapt a lumii ; sau : despre cel care afirmă propoziţia (1) nu spunem că nu cunoaşte limba română, ci că nu are cunoştinţe de zoologie.

Extinzînd acest mod de gîndire, se poate considera (şi se consideră) că a califica propoziţii ca :

2) *Cercul este pătrat*

sau

(3) *Ion este acum însurat şi neînsurat*

drept c o n t r a d i c t o r i i este o operaţie pe care nu trebuie să o facă lingvistul, întrucît această calificare nu derivă din cunoaşterea limbii române, ci din cunoaşterea faptului că n u e x i s t ă cercuri pătrate, tot aşa cum n u e x i s t ă indivizi care, la un anumit moment, să aibă calitatea de a fi însurat şi neînsurat. După cum se observă, în acest caz, contradicţia logică este „interpretată", în sensul că cele două propoziţii sînt puse în corespondenţă cu starea de fapt a lumii (sau cu stările de fapt p o s i b i l e) : o propoziţie contradictorie este o propoziţie t o t d e a - u n a f a l s ă, ceea ce înseamnă că, în univers, nu poate exista o stare de lucruri care să poată fi descrisă sau relatată prin intermediul propoziţiei respective. Este clar că tot atît de bine se poate spune că : în măsura în care (2) şi (3) pun o problemă, această problemă este de l o g i c ă şi nu de lingvistică (întrucît conceptul de „contradicţie" este un concept cu care a operat şi operează logica).

2. La prima vedere, lucrurile par destul de clare, iar posibilitatea de a delimita ce trebuie să ştii de ce nu este necesar să ştii pentru a folosi corect un sistem lingvistic apare ca evidentă.

Imaginea se tulbură însă de îndată ce supunem unui examen mai amănunţit un număr de concepte sau tehnici de descriere curente în lingvistică. Cîteva exemple :

1°. Este cunoscut faptul că, de multe ori, uzul lexicografic prevede, în explicarea sensurilor unor cuvinte, formulări restrictive de felul acesta : 'despre oameni', 'despre animale', 'despre obiecte neînsuflețite' etc. Cu ajutorul acestor formulări se pune în evidență faptul că sensul x_1 al unui cuvînt, X, apare numai atunci cînd X este folosit în legătură cu o anumită categorie de cuvinte (care denumesc, spre ex., oameni sau animale sau obiecte etc.). Spre exemplu, verbul *merge* are sensul „funcționează" atunci cînd este folosit în legătură cu substantive care denumesc mecanisme :

(4) *Ceasul merge bine*

sau are sensul de „se deplasează în spațiu" atunci cînd este folosit în legătură cu ființe capabile de mișcare sau cu obiecte care au capacitatea de „a se deplasa în spațiu" :

(5) *Copilul merge repede*

(6) *Camionul merge repede.*

În legătură cu anumite acțiuni, *merge* înseamnă „a se face, a se realiza, a se desfășura" :

(7) *Cititul merge repede.*

Ne putem întreba în acest moment următorul lucru : ce înseamnă, de fapt, a spune că X are sensul x_1 cînd este folosit în legătură cu Z și că X are sensul x_2 atunci cînd este folosit în legătură cu W? Vom vedea imediat că întrebarea nu este deloc absurdă, așa cum ar putea eventual părea.

Răspunsul cel mai natural pare a fi următorul : o formulare de tipul „X are sensul x_1 cînd este folosit în legătură cu Z" spune că, din totalitatea sensurilor lui X (enumerate în dicționar), s i n g u r s e n s u l x_1 este compatibil cu contextul Z, celelalte sensuri (x_2, x_3 etc.) fiind incompatibile cu contextul specificat. În cazul concret amintit mai sus, o formulare restrictivă de felul celei discutate afirmă că, de exemplu, dintre cele trei sensuri menționate ale verbului *a merge* („a funcționa", „a se deplasa în spațiu" și „a se realiza, a se desfășura") singur sensul „a funcționa" este compatibil cu situația în care subiectul lui *merge* este un substantiv care denumește un „mecanism" sau o „mașinărie". Cu alte cuvinte, într-un context ca (4), verbul *merge* nu poate avea d e c î t sensul „funcționează" și nu poate avea nici sensul de „se deplasează în spațiu", nici sensul „se realizează, se desfășoară". Dacă încercăm acum să m o t i v ă m această restricție nu putem spune altceva decît că, în (4), *merge* nu poate avea decît sensul „funcționează" (și nu sensul „se deplasează în spațiu" sau „se realizează, se desfășoară"), întrucît un obiect care este un *ceas* nu este posibil nici „să se deplaseze", nici „să se realizeze, să se desfășoare", ci numai „să funcționeze". Dar a aduce o astfel de motivare nu înseamnă nimic altceva decît a invoca anumite cunoștințe despre „starea de fapt a lumii". Altfel spus, motivul pentru care spunem că, în (4), *merge* nu poate avea decît sensul „funcționa" și nu altul este exact de aceeași natură cu motivul pentru care spunem că (1) nu poate fi afirmată.

2°. Unul dintre calificativele frecvente în lucrările normative de lexicologie este acela de folosire „improprie" a cuvintelor. A spune, de exemplu

(8) *şedinţă lucrativă*

în loc de *şedinţă de lucru* înseamnă a folosi impropriu cuvîntul *lucrativ*. Acest tip de folosire improprie are legătură cu s e n s u l cuvîntului : *lucrativ* este folosit impropriu pentru că folosirea în contextul lingvistic dat nu este în a c o r d c u s e n s u l cuvîntului *lucrativ*. În ce constă, în acest caz, dezacordul în raport cu sensul? Răspunsul nu poate avea decît următoarea formă : *lucrativ* are sensul „care aduce cîştig (material, în special bănesc)", iar o *şedinţă* nu poate „aduce un cîştig (material, în special bănesc)". Dar afirmaţia „o *şedinţă* nu poate 'aduce un cîştig material, în special bănesc " presupune din nou, după cum uşor se poate observa, o anumită cunoaştere a stării de fapt a lumii. Mai mult : se poate spune şi că însăşi calificarea, în acest caz, de folosire improprie a cuvîntului *lucrativ* este d e t e r m i n a t ă în mod strict de cunoaşterea exactă a stării de fapt. Într-adevăr : să presupunem că afirmaţia „o *şedinţă* nu poate 'aduce un cîştig (material, în special bănesc)' " reflectă o cunoaştere imperfectă a stării de fapt, cu alte cuvinte, să presupunem că cel care face această afirmaţie nu are cunoştinţă de faptul că a r e x i s t a „*şedinţe* care 'să aducă un cîştig (material, în special bănesc)' ". În acest caz, este evident, motivarea dată faptului că (8) a fost considerat un caz de folosire improprie a lui *lucrativ* ar fi inexactă şi, în consecinţă, însăşi calificarea ar fi eronată. Ipoteza pe care am formulat-o arată în mod evident, după părerea mea, gradul înalt de d e p e n d e n ţ ă dintre ceea ce am numit „cunoaşterea stării de fapt a lumii" şi posibilitatea de a face o operaţie în aparenţă strict lingvistică, anume aceea de a norma uzul lexical. Mai mult, s-ar putea spune că „cunoaşterea" despre care am vorbit e s t e i n c l u s ă în operaţia de normare. Şi termenul „este inclusă în" nu este luat aici într-o accepţie figurată, ci într-o accepţie foarte „materială" : el se referă la faptul că fraza „o *şedinţă* nu poate 'aduce un cîştig (material, în special, bănesc)' " f a c e p a r t e d i n însăşi operaţia prin care (8) este calificată ca „folosire improprie a cuvîntului *lucrativ*".

După cum se poate observa, motivul pentru care spunem în cazul discutat — ca şi în toate cazurile similare, de altfel — că un cuvînt este folosit impropriu este, şi de această dată, de aceeaşi natură cu motivul pentru care spunem că (1) nu poate fi afirmată.

3°. Se ştie că limbile naturale sînt caracterizate prin a m b i g u i t a t e. Observaţia a fost făcută de mult timp de logicieni, detectarea ambiguităţilor şi stabilirea gradului de ambiguitate a diverselor construcţii este o preocupare centrală a semanticienilor de orientare transformaţională, iar omonimia şi polisemia lexicală (aspecte mai limitate ale ambiguităţii) constituie un capitol de bază al oricărei lexicologii.

Una dintre ideile general acceptate aproape independent de diversele doctrine lingvistice este aceea că, în context, în mod obişnuit, construcţiile ambigue se „dezambiguizează". Prin „context" se înţelege fie contextul lingvistic (verbal), fie contextul extra-lingvistic (situaţional), fie amîndouă. Contextul lingvistic poate elimina ambiguitatea prin ceea ce semantica transformaţională de tip Katz şi Fodor numeşte „restricţie selectivă", adică prin reguli care restrîng posibilităţile combinatorii ale unui cuvînt prin stipularea faptului că un anumit element lexical se combină numai cu elemente lexicale caracterizate printr-o anumită trăsătură semantică. În linii mari, „restricţiile selective" din semantica transformaţională co-

respund, după cum se ştie, indicaţiilor lexicografice de tipul celor menţionate în acest paragraf, sub 1° (de ex. „(Despre oameni)", „(Despre obiecte)" etc.). Spre exemplu, dat fiind că un verb ca *repara* nu poate avea ca obiect direct decît un nume caracterizat prin trăsătura semantică obiect (inanimat), cuvîntul *broască* din propoziţia

(9) *Ion repară broasca*

nu poate avea decît sensul de „mecanism de metal aplicat la o uşă, la un sertar etc., cu ajutorul căruia acestea se pot încuia" (DLRM, s.v.) şi nu sensul de „animal amfibiu din clasa batracienilor, fără coadă, cu picioarele dinapoi mai lungi, cu gura largă şi ochii bulbucaţi" (DLRM, s.v.).

Nu este cazul să arătăm aici că atunci cînd vorbim despre eliminarea ambiguităţii prin contextul lingvistic nu facem altceva decît să spunem că, date fiind cunoştinţele pe care le avem despre universul real, alegem numai un anumit sens dintre sensurile multiple pe care construcţia (ambiguă) le are, şi anume pe acela care concordă cu cunoştinţele pe care le avem despre lume. Am făcut acest lucru pe larg sub 1°. Interesează aici cazurile în care putem spune că eliminarea ambiguităţii (mai exact: alegerea unui anumit sens din pluralitatea de sensuri ale unei construcţii ambigue) este determinată de contextul situaţional.

Este evident că într-o propoziţie ca

(10) *Dă-mi broasca!*

broască poate să însemne tot atît de bine „mecanism de metal etc.", cît şi „animal amfibiu etc.", dacă nu cunoaştem contextul situaţional în care (10) este enunţată. Într-adevăr, dacă interlocutorul meu are în mînă un animal care este o „broască", atunci *broască* din (10) are cel de al doilea sens; dacă interlocutorul meu are în mînă un „mecanism de metal etc.", atunci acelaşi cuvînt are în (10) primul sens.

Nu este nevoie de argumente pentru a arăta că specificarea sensului unui cuvînt, în cazurile de acest tip, reclamă, din nou!, cunoaşterea stării de fapt a lumii. Ar fi de adăugat numai observaţia că, în cazurile de acest fel, ceea ce numim „cunoaşterea stării de fapt" se identifică cu cunoaşterea condiţiilor concrete în care este enunţată o propoziţie dată. Prin aceasta, cazul discutat (şi toate cazurile de acest tip) se aseamănă cu cazurile în care sîntem puşi în situaţia de a determina cu exactitate semnificaţia unor cuvinte ca *aici*, *acolo* etc. De exemplu, pentru a putea spune cu exactitate ce înseamnă *aici* din enunţul

(11) *Vino şi tu aici*

(deci dacă trebuie să precizăm unde anume i se cere lui *tu* să vină) este necesar să ştim cine anume a pronunţat propoziţia (11). De observat faptul că nu este suficient să spunem, pur şi simplu, că (11) este enunţat de un *eu*, ci este necesar ca acest *eu* să fie identificat cu *Ion*, *Maria*, *Popescu* etc. şi, mai mult, este necesar ca localizarea în spaţiu a persoanei cu care *eu* este identificat să fie strict determinată; altfel spus, este necesar să ştim exact unde se află Ion, sau Maria, sau Popescu etc.

4°. Atît lexicografia, cît şi stilistica fac distincţia între folosirea „proprie" şi folosirea „figurată" a cuvintelor. Vom vedea imediat că această distincţie se poate face exact pe aceeaşi bază pe care se face distincţia între sensurile compatibile şi incompatibile cu un context (1°),

între folosirile proprii şi improprii ale cuvintelor (2°) sau între construcţiile ambigue şi neambigue (3°), adică pe invocarea „stării de fapt" a lucrurilor. Cînd, referindu-se cineva la *gura* unei p e r s o a n e, o numeşte *bot*, spunem că *bot* este folosit „figurat", cu sensul de „gură". Pe ce se bazează această reconstituire a sensului propriu? Pe simplul fapt că e s t e ş t i u t că, în lumea în care trăim, oamenii nu au *bot*, ci au *gură* şi că ceea ce la oameni numim *gură* corespunde la ceea ce, la animal, numim *bot*. Aşadar, bazaţi pe faptul că „oamenii nu au bot, ci gură" (ceea ce reprezintă un fragment al cunoştinţelor noastre despre lume), avem posibilitatea de a spune că *bot* este folosit f i g u r a t (cu o anumită intenţie stilistică, evident) „în loc de" *gură*.

După cum se observă, şi aici avem a face cu un caz în care cunoaşterea stării de fapt a lucrurilor stă la baza unei caracterizări strict lingvistice; prin aceasta, exemplul discutat nu se deosebeşte prin nimic de (1).

3. Exemplele discutate în § 2. arată că „cunoştinţele pe care le avem asupra lumii" intervin, sînt indispensabile şi reprezintă punctul de plecare al unor caracterizări şi analize al căror caracter strict lingvistic nu a fost şi nu este contestat de nimeni. Trebuie adăugat şi faptul că exemplele discutate ţin de problematica cea mai tradiţională şi cea mai curentă a lingvisticii şi că, prin urmare, nimeni nu le-ar putea, în aceste condiţii, califica drept periferice.

Analiza acestor exemple ne arată, cred, că nu putem accepta ideea că o propoziţie ca (1) nu ar pune o problemă de ordin l i n g v i s t i c întrucît rezolvarea acestei probleme ar reclama în mod exclusiv un apel la cunoştinţele pe care le avem asupra lumii; nu putem accepta această idee, deoarece, după cum am văzut, rezolvarea unor probleme a căror natură lingvistică este incontestabilă reclamă şi ea exact acelaşi gen de cunoştinţe.

Că acest gen de cunoştinţe este necesar pentru rezolvarea unei problematici strict lingvistice este cu totul explicabil, dacă avem în vedere faptul că toate chestiunile discutate în legătură cu exemplele din § 2 erau chestiuni de s e m a n t i c ă, precum şi faptul că semantica unui sistem lingvistic nu este altceva decît descrierea acestui sistem şi a elementelor lui constitutive în r a p o r t cu universul real (universul discursului). Cred că ideea de a contesta caracterul lingvistic al unei problematici p e n t r u m o t i v u l că rezolvarea ei depinde direct de cunoştinţele pe care le avem asupra universului — deci nu de cunoştinţele pe care le avem exclusiv asupra limbii — îşi are originea în concepţia de tip saussure-ian asupra semnului lingvistic. Pentru Saussure, ca şi pentru orice teorie de acelaşi tip, semnul se reduce la raportul dintre un c o m p l e x s o n o r (signifiant) şi un c o n c e p t (signifié); relaţia dintre semn(e) şi universul la care se referă, adică r e f e r i n ţ a, rămîne exterioară naturii semnului lingvistic. Am încercat să arăt în alt loc care sînt consecinţele unei astfel de teorii aplicate în mod consecvent: o serie de fapte centrale ale structurii oricărei limbi ar rămîne neexplicate. O altă consecinţă negativă a acestui fel de a concepe semnul lingvistic pare să fie şi ideea pe care o discutăm acum şi încercarea de a realiza o semantică independentă de raportarea semnului sau a complexelor de semne la structura universului real. Cele discutate în paragraful precedent arată că, în

ciuda oricărei teoretizări în sens contrar, un număr important de aspecte semantice elementare nu se pot aborda şi n-au fost abordate niciodată d e c î t pe baza unei raportări a faptului de limbă la (cunoştinţele pe care le avem despre) universul real.

4. În paragrafele precedente am pornit de la ideea că ceea ce se opune de către unii în genere unei caracterizări strict (intra)lingvistice a unor fapte de semantică, deci ceea ce se opune „cunoaşterii limbii", este „cunoaşterea lumii", adică a universului discursului. În momentul de faţă, este însă cazul să ne întrebăm dacă, într-adevăr, genul de cunoştinţe invocate în legătură cu exemplele 1°–4° sînt exclusiv „cunoştinţe asupra lumii".

Să revenim la exemplul de sub 2°, unde lucrurile sînt destul de clare. Am arătat acolo că, atunci cînd spunem că *lucrativ* este folosit impropriu, ne bazăm în fond pe faptul că ş t i m c ă nu este posibil ca *şedinţa* „să aducă cîştig (material, în special bănesc)", deci pe faptul că c u n o a ş t e m o anumită stare de fapt şi că raportăm construcţia (8) la ceea ce „se ştie" în general. Se pare însă că cel mai natural ar fi nu să considerăm că cel care foloseşte o construcţie ca (8) nu cunoaşte starea de fapt a lucrurilor (adică nu ştie că „o şedinţă nu poate aduce un cîştig (material, în special, bănesc)"), ci să considerăm, pur şi simplu, că n u c u n o a ş t e s e n s u l cuvîntului *lucrativ*.

La prima vedere, am putea spune că formularea „X cunoaşte sensul cuvîntului *lucrativ*" ne dispensează de a invoca în continuare „cunoaşterea stării de fapt a lucrurilor", întrucît, „a cunoaşte sensul" nu înseamnă în termenii unei concepţii de tip saussure-ian decît a cunoaşte c o n c e p t u l asociat unui segment sonor. Deci folosirea improprie a cuvîntului *lucrativ* se datoreşte necunoaşterii faptului că de secvenţa fonică *lucrativ* se asociază conceptul „a aduce un cîştig (material, în special bănesc)" şi nu acela de „operativ" sau acela de „de lucru". În realitate lucrurile sînt mai complicate şi complicaţia apare îndată ce încercăm să răspundem la următoarea întrebare : de unde ştim, sau ce motiv avem să suspectăm pe cineva de a fi întrebuinţat pe *lucrativ* „cu sens impropriu", sau, altfel spus, ce motiv avem să susţinem că cel care a folosit construcţia (8) n-a vrut să spună exact ceea ce spune această construcţie, anume „şedinţă care aduce un cîştig (material, în special bănesc)" ? Iar la această întrebare sîntem nevoiţi să răspundem prin invocarea faptului că „ş t i m c ă o şedinţă nu aduce un cîştig (material, în special bănesc)", deci prin invocarea unor anumite cunoştinţe pe care le avem în legătură cu universul real.

Problema este acum de a stabili dacă c u n o a ş t e r e a s e n s u l u i este independentă de cunoaşterea stării de fapt, sau, în alţi termeni, dacă c u n o a ş t e r e a s e n s u l u i nu implică în vreun fel c u n o a ş t e r e a l u m i i.

Să analizăm mai amănunţit ce înseamnă a spune despre cineva (care foloseşte construcţia (8)) că nu cunoaşte sensul cuvîntului *lucrativ*. Aceasta înseamnă : a) că situaţia la care se referă construcţia (8) este „o şedinţă de lucru" ; b) că o clasă de obiecte (= activităţi, situaţii) poate fi denotată prin cuvîntul *lucrativ* dacă şi numai dacă obiectele aparţinînd acestei clase au „proprietatea de a aduce un cîştig (material, în special, bănesc)" ; c) că cel care foloseşte construcţia (8) ştie în mod corect că a) ;

d) că cel care foloseşte construcţia (8) ştie în mod eronat că o activitate (în cazul particular, o şedinţă) care are proprietatea de a fi „de lucru" aparţine clasei obiectelor care sînt denotate prin *lucrativ*.

Spus mai pe scurt, aceasta înseamnă că cel care foloseşte construcţia (8) asociază unei realităţi date un semn inadecvat, pentru că crede că semnul *lucrativ* trebuie să se refere la o clasă de obiecte (situaţii, activităţi) care au proprietatea de a fi „de lucru" şi nu la o clasă de obiecte (situaţii, activităţi) care au proprietatea de "a aduce un cîştig (material, în special, bănesc)". Dar ceea ce am numit 'proprietatea de a fi „de lucru" ' sau 'proprietatea „de a aduce un cîştig (material, în special, bănesc)" ' nu sînt altceva decît formulări echivalente ale s e n s u l u i ("conceptului") asociat de cuvintele *de lucru*, respectiv, *lucrativ*. A nu cunoaşte sensul înseamnă, de fapt, în ultimă analiză, a nu cunoaşte regula care stabileşte cărei clase de obiecte i se aplică semnul *X*, sau, altfel spus, care sînt condiţiile pe care trebuie să le satisfacă un obiect *o* pentru a putea fi încadrat în clasa de obiecte denotate de semnul *X* ; s e n s u l unui semn nu face altceva decît să expliciteze aceste "condiţii", după cum am încercat să sugerăm cu ajutorul formulărilor din analiza de mai sus.

Pe de altă parte, însuşi faptul că putem spune : "în (8) *lucrativ* este folosit impropriu fiindcă nu este posibil ca o şedinţă să aducă un cîştig (material, în special, bănesc)" presupune c u n o a ş t e r e a s e n s u l u i lui *lucrativ*, deci cunoaşterea faptului că pot fi în domeniul denotaţiei lui *lucrativ* acele obiecte (situaţii, activităţi) şi numai acelea "care aduc un cîştig (material, în special, bănesc)". Dacă nu am cunoaşte acest sens, n-am putea face generalizarea "nu este posibil ca...".

Cele arătate în acest paragraf pun în evidenţă următorul fapt : cel puţin în cazurile de tipul analizat (= folosirea improprie a unui cuvînt), cînd spunem că "uzul impropriu" este o calificare făcută pe baza cunoaşterii stării de fapt a lucrurilor, nu este, în fond, vorba numai de această cunoaştere, ci este vorba de această cunoaştere şi de cunoaşterea regulilor prin care semnele sînt puse în corespondenţă cu lucrurile. Că cineva care cunoaşte regulile de corespondenţă nu poate combina în mod corect semnele fără a cunoaşte lucrurile mi se pare un lucru evident, după cum tot evident mi se pare că cineva nu poate folosi ceea ce cunoaşte în legătură cu lumea pentru o analiză a limbii, fără a cunoaşte regulile care stabilesc corespondenţa între semnele limbii şi obiectele realităţii.

Revenim, pentru a încheia, la exemplul cu care am început rîndurile de faţă. Despre cel care afirmă propoziţia (1) se poate spune fie că a) nu cunoaşte regula care arată că un obiect face parte din clasa de obiecte denotate de semnul *nevertebrat* dacă şi numai dacă "este caracterizat prin lipsa coloanei vertebrale şi a unui schelet osos intern" (DLRM, s.v.), fie că b) nu ştie că obiectul denumit prin semnul *pisica* nu are proprietatea de "a fi caracterizat prin lipsa coloanei vertebrale şi a unui schelet osos". Şi în alternativa a) şi în alternativa b) nu este vorba, după cum

se poate observa, n u m a i de "cunoașterea lumii", ci este vorba de cunoașterea lumii **și** cunoașterea unei anumite reguli de corespondență între un semn și o clasă de obiecte, deci de cunoașterea sensului. Acestea sînt valabile din punctul de vedere al celui care face aserțiunea (1).

Din punctul de vedere al celui care face analiza semantică a propoziției (1), deci al lingvistului, trebuie spus că, între s e n s u l semnului *pisică* și s e n s u l semnului *nevertebrat* este un raport de contradicție, adică nu pot fi ambele afirmate în legătură cu același obiect (sau, mai exact, aceeași clasă de obiecte); altfel spus, cunoașterea regulilor de corespondență dintre semnele *pisică*, *nevertebrat* și clasele respective de obiecte care pot fi „numite" prin aceste semne, precum și cunoașterea stării de fapt îl conduc ambele pe lingvist la concluzia că predicatul *nevertebrat* nu poate fi folosit în legătură cu subiectul *pisică*. Nu poate fi folosit exact în același sens în care spunem că nu poate fi folosit *merge* cu sensul "a se deplasa în spațiu", în legătură cu un subiect ca *ceas*, sau cum nu poate fi folosit în calitate de obiect direct al verbului *repara* cuvîntul *broască* cu sensul de "animal...", sau cum nu poate fi folosit cuvîntul *bot* în legătură cu persoanele.

Trebuie subliniat faptul că posibilitatea de a stabili o i n c o m p a t i b i l i t a t e între sensul "pisică" și sensul „nevertebrat" nu rezultă în nici un fel "de la sine".

Cînd spunem, în acest context, că termenul A „nu poate fi folosit" în legătură cu termenul B, facem, de fapt, un mic abuz de limbaj: în realitate, în cazurile discutate, cuvintele *pot* fi folosite (și sînt folosite!) și în combinație cu categorii de cuvinte cu care am spus că sînt incompatibile; deci termenul A se poate folosi și se folosește și în legătură cu termenul B. Dar, trebuie adăugat, în aceste cazuri, se ajunge la o c o n t r a d i c ț i e între sistemul de cunoștințe pe care le avem despre lume și ceea ce se a f i r m ă despre lume. Formularea corectă și neabuzivă ar fi deci „termenul A nu poate fi folosit în legătură cu termenul B, fără ca aceasta să nu ducă la o contradicție între sistemul nostru de cunoștințe asupra lumii și semnificația expresiei în care A este folosit în legătură cu B".

Cele arătate în acest ultim paragraf ne conduc în mod firesc către ideea că orice caracterizare a unei expresii lingvistice în raport cu starea de fapt a lucrurilor este o caracterizare în care intervine s e n s u l expresiei respective (văzut ca regulă de folosire a semnelor în raport cu obiectele); orice astfel de caracterizare nu se poate face deci decît p r i n i n t e r m e d i u l s e n s u l u i, se referă la sens și, prin aceasta, intră în mod firesc în domeniul semanticii.

Este un motiv suficient de puternic care ne face să considerăm că distincția între caracterizările bazate pe cunoașterea limbii (mai exact, a sensurilor) și caracterizările bazate pe cunoașterea lucrurilor nu rezistă unui examen critic mai amănunțit.

Sense and Knowledge

(*A b s t r a c t*)

The purpose of the paper is the critical approach of the thesis according to which there exist features of the meaning which are to be characterized solely in terms of our knowledge of the world and never in terms of our knowledge of some specific language. For example, a sentence like *pisica este un animal nevertebrat* ,,the cat is an unvertebrate animal" usually is said to be wrong not on the basis of our knowledge of Romanian but only on the basis of our knowledge of the world.

Some very usual and traditional characterizations of the linguistic use of the words (like the "improper" use of words, the "figurative" use of words, the contextual meaning selection in the case of the polysemantic words, etc.) are shown to be based in fact on our knowledge of the world in exactly the same way in which our rejecting of a sentence like that mentioned above is.

On the other hand, characterizing a linguistic expression on the basis of our knowledge of the world always purports in fact on the *meaning*. That is why the distinction between a characterization based on knowing the world and a characterization based on knowing the language (that is of meaning) is considered intenable.

Aprilie 1976

Facultatea de limba şi literatura română
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

MIOARA AVRAM

CONDIȚIONALUL CU VALOARE DE INDICATIV TRECUT ÎN TEXTE VECHI ROMÂNEȘTI

Se aduc argumente care susțin posibilitatea explicației prin influență latină a acestei folosiri a condiționalului.

Pentru *Palia de la Orăștie* s-a semnalat de multă vreme, ca una dintre cele mai frapante particularități sintactice ale acestui text, folosirea condiționalului cu valoare de indicativ trecut în anumite propoziții subordonate. Deși s-a bucurat de atenția mai multor cercetători, această folosire a condiționalului în *Palie* [1] nu a căpătat pînă acum o descriere completă sub aspect morfologic și sintactic, de aceea se impun cîteva precizări :

1) Fenomenul este circumscris la propozițiile temporale [2] și la subordonatele necircumstanțiale, între care e frecvent la completivele directe [3], cele două situații întîlnindu-se uneori în aceeași frază : *cînd iară acea muiare ară fi văzînd cum Iosif veșmîntul său și l-ară lăsa în mîna ei și ară fi fugind, oaminii caseei lountru-i chemă* 135/24—27 ; în ambele situații el nu are caracter obligatoriu, ci apare în raport de variație liberă cu indicativul (vezi exemple de coordonare ca *Și cîndu se împlu a treia dzi și se-ară fi făcut dzuo* 242/21 sau de reluare a unor pasaje în alte construcții : *Cînd iară Iacov ară fi audzind cum în Eghipet ară fi vîndzînd grîu, dzise feciorilor săi: ...Iată, audz cum în Eghipet vînd grîu* 145/20—23).

2) Valorile din sfera trecutului indicativ sînt de imperfect, perfect sau mai mult ca perfect în propozițiile temporale ; în completive condiționalul pare a avea și valoare de prezent, dar numai în situații în care prezentul este el însuși echivalent cu un timp trecut (vezi un exemplu ca *Și fu lumină. Și vădzu Domnedzeu c-ară fi bună lumina* 12/11 alături de *și văzu Dumnezeu că fu bine* 13/6, 14, *și vădzu Domnedzeu că e bine* 14/1, 10, 18).

3) Valoarea de indicativ se întîlnește la ambele timpuri ale condiționalului, în diferitele lui variante formale : prezent, în forme de tipul

[1] În cele ce urmează trimiterile se fac la *Palia de la Orăștie 1581—1582*, ediție îngrijită de Viorica Pamfil, București, 1968 (abreviată : PO).

[2] Introduse prin *cînd* (circa 70 de exemple), *deaca* (2 : 120/19 și 222/12), *după ce* (8), *după ca* (1 : 232/17), *dup-acea cum* (1 : 240/25) și (*m*)*ainte de ce* (5, luînd în considerație numai condiționalul cu valoare reală, nu și exemplele cu condițional realizabil, echivalent cu conjunctivul).

[3] Introduse prin conjuncțiile *că* (5 exemple), *cum* (16), *cum că* (7) și *cum să* (1 : 77/20) și prin pronumele *ce* (1 : 232/22). Apare de asemenea în două c o m p l e t i v e i n d i r e c t e (una introdusă prin *cum* : 116/12 și alta prin *unde* : 238/18), în două a t r i b u t i v e (*cum că* : 139/11, *cum* : 161/2) și într-o s u b i e c t i v ă (*căce că* : 141/15).

ară fi 118/14, 126/23 şi *ară fi ieşind* 121/16 [4]; perfect, în forme de tipul *ară fi spus* 127/24, *am vrut dzice* 149/16 şi *ară fi văzînd* 115/23. Valoarea de indicativ imperfect (şi de prezent echivalent cu imperfectul în completive) se înregistrează numai la condiţionalul prezent, dar acesta e folosit şi cu valoare de perfect şi de mai mult ca perfect.

Această folosire „surprinzătoare" a condiţionalului, care nu corespunde „spiritului limbii noastre", a fost explicată, în mod prudent, de O. Densusianu [5] prin influenţa conjugată a celor două modele urmate în traducere: „versiunea maghiară şi cea latină a Bibliei" (Pentateucul lui Heltai şi Vulgata). În 1940, L. Gáldi [6] susţine însă, ocupîndu-se exclusiv de condiţionalul din temporale, că ar trebui să vedem aici numai o influenţă maghiară [7], în orice caz că influenţa sintaxei latineşti a acţionat prin intermediul maghiarei [8], care a redat prin condiţional prezent imperfectul conjunctiv latinesc şi prin condiţional perfect mai mult ca perfectul conjunctiv latinesc; părerea aceasta este acceptată de acad. Al. Rosetti [9] şi de Frieda Edelstein [10]. Avantajul explicaţiei complexe date anterior de O. Densusianu [11] provine din faptul că, fără să specifice natura [12] propoziţiilor subordonate, el ţine seama nu numai de condiţionalul din temporale (exemple de tipul *cînd o ară fi văzînd* Gen. 34.2 : PO 115/23 sau *cînd ară fi murit* Gen. 36.36 : PO 125/27), ci şi de cel din completive (exemple ca *văzu cum Şila ară fi crescut* Gen. 38.14 : PO 132/10).

[4] Lucrările de istorie a limbii române înregistrează forme de condiţional compuse cu gerunziul numai la condiţionalul perfect : vezi Ovide Densusianu, *Histoire de la langue roumaine*, II *Le seizième siècle*, Paris, 1914, p. 230; Al. Rosetti, *Istoria limbii române*, Bucureşti, 1968, p. 549—550; chiar printre exemplele date de autorii citaţi se găsesc însă unele care reprezintă în realitate un condiţional prezent (de exemplu *fire-aşi ascultîndu* CV I 2—3, căruia în Biblia din 1938, p. 1242, îi corespunde *aş asculta*; vezi şi textele paralele din sec. al XVII-lea : *răb-da-l-aş, aş îngădui*). În *Palie* vezi asemenea exemple (cu valoare de indicativ) în special în completive : *nu ară fi dînd* 132/11, *ară fi vîndzînd* 145/21, *se-ară fi sfădind* 183/22.

[5] *Op. cit.*, II, p. 232.

[6] *Zum Einfluss der ungarischen Syntax auf das Altrumänische*, în „Archivum Europae Centro-Orientalis" VI (1940), fasc. 1—4, p. 325—339; vezi în special p. 332 şi 339.

[7] O poziţie asemănătoare se poate deduce şi din studiul lui Iosif Popovici, *Palia de la Orăştie 1582*, în „Analele Academiei Române. Memoriile Secţiunii literare", tom. XXXIII (1911), care utilizează exemple cu condiţionalul în demonstraţia asupra influenţei maghiare în limba acestui text, fără a comenta valoarea modală : vezi asemenea exemple la p. 525 pentru probleme de flexiune şi la p. 528 şi urm. printre fraze date paralel cu versiunea maghiară.

[8] În maghiară construcţia aceasta e un latinism, întîlnit încă din „prima carte ... manuscrisă", păstrată într-o copie din prima jumătate a secolului al XV-lea : vezi Sándor Károly, *Les latinismes du Codex Jókai*, în *Mélanges offerts à Aurélien Sauvageot pour son soixante-quinzième anniversaire*, Budapesta, 1972, p. 134.

[9] *Op. cit.*, p. 566. Din formularea lui Al. Rosetti „în locul construcţiei cu m a i m u l t c a p e r f e c t u l verbului de conjugat, întîlnim construcţia cu condiţionalul prezent al verbului *a fi* + g e r u n z i u l verbului de conjugat, imitată din limba maghiară" (spaţiat de mine — M.A.) rezultă unele limite semantice şi formale care nu se susţin. Echivalenţa exclusivă cu mai mult ca perfectul este infirmată chiar de cele trei exemple menite să o ilustreze, în care valoarea e de perfect.

[10] *Perifraze verbale formate din* **a** ***fi*** *şi gerunziul verbului de conjugat în limba română*, în CL XI (1966), nr. 2, p. 256—257. Autoarea se ocupă numai de condiţionalul trecut format cu gerunziul.

[11] Pe care se pare că Gáldi n-o cunoştea la data publicării studiului său, întrucît nu o citează atunci cînd exclude (p. 332) ipoteza unei „acţiuni comune" din partea textului maghiar şi latin.

[12] Nu se precizează nici măcar faptul că este vorba de un fenomen legat de subordonare. Cele două exemple date cu conjuncţia introductivă, cu traducere şi cu echivalentele de la Heltai şi din Vulgata sînt temporale, dar în lista de forme condiţionale citate izolat multe sînt extrase din completive.

Luarea în consideraţie a ambelor tipuri se impune întrucît ele au în comun nu numai valoarea modală de indicativ a condiţionalului, ci şi motivarea apariţiei prin reguli formale, de corespondenţă a timpurilor sau de regim al unor conjuncţii.

Limitîndu-se la condiţionalul din temporale, L. Gáldi a crezut că poate respinge ipoteza unei influenţe duble, a textului biblic maghiar şi latin, prin prezenţa condiţionalului în *Palie* în pasaje care nu conţin corespondentul acestui mod în textul latinesc, ci numai în cel maghiar [13]; extinderea cercetării şi asupra completivelor permite însă relevarea unor pasaje în care condiţionalul din *Palie* are corespondent numai în textul latinesc [14], nu şi în cel maghiar [15]: *Spuseră lu Iosif că tată-său ară fi beteag* Gen. 48.1 : PO 170/6 = *nuntiatum est Joseph quod aegretaret pater suus*, dar *mondac Iosephnec: Ime á te attyad beteg* sau *Că nu ştiia ce ară fi* Ex. 16.15 : PO 232/22 = *ignorabant enim quid esset*, dar *mert nem tudgyac vala michoda*. După metoda aplicată de L. Gáldi, în cazul deosebirilor dintre cele două modele posibile, corespondenţa cu unul dintre ele este o dovadă peremptorie a sursei influenţei, care ar fi latina în exemplele date; înainte de a trage o concluzie la fel de unilaterală ca cea combătută, e locul să amintesc circumspecţia lui Densusianu, care admite, alături de imitarea directă a textului urmat de traducător, că „printr-o deprindere pe care şi-o făcuseră, ei au procedat în acelaşi fel şi în alte locuri" [16]. La exemplele citate mai înainte se adaugă pasaje în care condiţionalul din completivă s-ar putea explica prin ambele modele, dar alte elemente ale frazei ne arată că s-a urmat textul latinesc; un asemenea indiciu este, de exemplu, construcţia gerunzială regentă a completivei din următorul pasaj, care e în mod evident paralelă cu cea participială din textul latinesc şi nu cu propoziţia temporală (cu predicatul la condiţional) din textul maghiar : *Vădzînd iară Iosif cum tată-său mîna sa dereaptă ară fi punind pre capul lu Efrem* Gen. 48.17 : PO 172/10 = *videns autem Joseph quod posuisset pater suus dexteram manum super caput Ephraim*, dar *mikor kedig Ioseph latta volna, hogy az ö attya iobkezét Ephraim feiere tötte volna*.

În sprijinul posibilei influenţe directe — cel puţin parţiale — a textului latinesc, trebuie remarcat faptul că problema concordanţelor sau a neconcordanţelor sintactice dintre *Palie* şi Vulgata este oarecum diferită de cea dintre *Palie* şi Pentateucul lui Heltai Gaspar : în primul rînd, pentru că, în timp ce modelul maghiar este identificat în mod cert, pentru cel latin nu se cunoaşte exact versiunea folosită [17] şi, în al doilea rînd, pentru că situaţiile în care textul românesc are soluţii apropiate de latină şi diferite de maghiară (cf. *după ca născu Matusalam* Gen. 5.22 : PO 26/9 = *postquam genuit Mathusalam*, dar *minekutanna nëzette volna Methusalahot* sau *deaca Moisi crescuse* Ex. 2.11 : PO 183/15 = *postquam creverat Moyses*, dar *mikor Moses fel neuekedet volna*) nu pot fi din principiu neglijate ca unele care s-ar datora exclusiv similitudinii de structură dintre română şi latină.

[13] *Art. cit.*, p. 332.

[14] Corespondentele latineşti sînt citate după *Biblia Sacra Vulgatae editionis*, Paris şi Lyon, 1846.

[15] Corespondentele maghiare sînt citate după textul reprodus în ediţia menţionată a *Paliei*.

[16] *Loc. cit.*

[17] Vezi introducerea la ediţia citată, p. VII.

Pentru clarificarea originii fenomenului discutat este necesară atît descrierea lui exactă și confruntarea cu modelele textului în care a fost semnalat, cît și depistarea lui în alte texte. În continuarea unei preocupări mai largi de identificare a unor structuri asemănătoare care se regăsesc în momente diferite ale istoriei limbii române literare [18], mi se pare interesant de relevat că folosirea condiționalului cu valoare de indicativ trecut, care a fost considerată „o particularitate proprie Paliei de la Orăștie”[19], se întîlnește în texte din secolele următoare.

Astfel, această folosire a condiționalului (redusă la timpul prezent) apare în *Noul Testament de la Bălgrad*, mai rar în temporale — uneori cu nuanță cauzală — (*Și cândŭ n-așŭ vedea de slava luminei aceiiea, dusărî-mî de mânî* Ap. 22.11 în *Codicele Voronețean* [20], 1885, p. 41 ; cf. Ap. 21.1 în CV 25 ; 27.20 în CV 89) și mai des în completive (↑*țelegînd că de supt biruința lui Irod ară fi* Luca, 23.7 : 101ʳ, cf. Luca, 20.6 : 96ʳ ; *și întrebă cine-are fi și ce au făcut* Ap. 21.33 în CV 35, cf. Ep. I Petri 1.11 în CV 141).

În același secol, *Sicriul de aur* (Sebeș, 1683) prezintă condiționalul perfect cu valoare de indicativ în temporale : *Și fu când arâ fi bătrânit Isaac și arâ fi întunecat ochii lui atăt căt nu putea vedea* 9ᵛ(e interesant că acest citat din Geneză nu reproduce textul din *Palie*, care în acest loc nu are nici un condițional : *Și fu cînd Isac bătrîni și ochii lui păinjeniră și nu putea vedea* 88) ; cf. *când ară fi văzut* în fragmentele reproduse de M. Gaster, *Chrestomatie română*, București 1891, I, 271/15, *când Isav s-ară fi măniat* id. *ibid.* 273/8 și tipul *când ară fi bînd* id. *ibid.* 271/33.

În schimb, *Biblia de la București*, 1688, poate fi citată numai pentru condiționalul cu valoare de indicativ în completive, cu un pasaj care a putut fi preluat din *Noul Testament de la Bălgrad* : *Și întreba cine ar fi și ce-au făcut* (în CV 35).

Tot numai pentru completive am întîlnit exemple similare la Nicolaie Costin, în *Ceasornicul domnilor* [21], traducere din latină : *De ar cumpăni cineva cîtă despărțire ar fi între condeiul cel muiat în cerneală și între sulița cea întinsă în sînge* (30), *Întrebînd un filosof, carele din Rîm trimisése carte la Filared, tiranul Sichilii, căci ar stăpîni atîta vréme cu tirănie acele ostroave* (57), *De vom cunoaște ce ar fi dreptatea și cine ar fi harnic a o povățî pre dînsa, îndată vom priciape* (79) și la Dimitrie Cantemir, în pasaje mai puțin clare sub aspectul caracterului real al acțiunii : *Unul de altul pricine vrăjbii carile și pentru ce ar fi fost a întreba începură* (*Istoria ieroglifică*, ediție îngrijită de P. P. Panaitescu și I. Verdeș, București, 1965, p. 38) ; *Carea ar fi fost a clătirii pricină a întreba ne-am obiciuit* (*ibid.* 39) ; *Ca să pociu ști, aceștii asupra mea vrăjmașe și de cap goană, carea și ce i-ar fi fost pricina* (*ibid.*) ; *Célea mai vechi și mai de demult începături cum ar fi fost nici a le ști, nici știute a le grăi pot* (*ibid.* 40) ; *De socotit dară ne iaste în ce chip în*

[18] Vezi Mioara Avram, *Particularități sintactice neromânești în diferite momente ale evoluției limbii române literare*, în SCL XXVI (1975), nr. 5, p. 459—466.

[19] O. Densusianu, *op. cit.*, p. 231 ; vezi și L. Gáldi, *art. cit.*, p. 326.

[20] Abreviat, în continuare, CV.

[21] *Ceasornicul domnilor* de Antonio de Guevara, traducere din limba latină de Nicolae Costin. Ediție critică de Gabriel Ștrempel, București, 1976.

svintele împreunări a fi ni s-ari cădea (*Divanul*, în *Opere complete* I, ediție îngrijită de Virgil Cândea, București, 1974, p. 313)[22].

Mai tîrziu ea ne întîmpină la Gheorghe Șincai [23] în ambele specii de subordonate, ca în *Palia de la Orăștie* și în *Noul Testament de la Bălgrad* : în temporale de tipul *după ce în zădar o ar fi bătut* (309 ; pe aceeași pagină alte două exemple, toate trei într-un pasaj tradus din latină) și în completive-interogative indirecte de tipul *nu-mi aduc aminte cine ar fi mers* (102). Singurele deosebiri față de textele vechi menționate constau în unele restricții morfologice : în timp ce în *Palie* se folosesc cu valoare de indicativ trecut amîndouă timpurile condiționalului, iar în *Noul Testament* numai condiționalul prezent (cu valoare de indicativ imperfect), echivalent al imperfectului conjunctiv latinesc, la Șincai se întîlnește numai condiționalul perfect (cu valoare de indicativ perfect sau mai mult ca perfect), echivalent al mai mult ca perfectului conjunctiv latinesc [24]. Folosirea condiționalului pentru redarea unor timpuri ale conjunctivului latinesc este la Șincai în concordanță cu poziția teoretică adoptată în gramatica sa, scrisă în colaborare cu S. Micu, unde nu se recunoaște existența unui mod condițional în limba română, prezentul acestuia (*eu asi lauda*) fiind numit imperfect al modului conjunctiv, iar perfectul (*eu asi fi laudat* vel *fi fost laudat*) mai mult ca perfect conjunctiv [25].

Dacă semnalarea condiționalului cu valoare de indicativ trecut în cele două texte ardelenești din secolul al XVII-lea — *Noul Testament de la Bălgrad* și *Sicriul de aur* — nu sprijină nici una din cele două explicații, întrucît la ambele este posibilă atît o influență latină, cît și una maghiară, în cazul lui Nicolaie Costin, Dimitrie Cantemir și Gheorghe Șincai situația se clarifică în sensul explicației exclusive prin latină. Această împrejurare poate duce la concluzia că și pentru textele care, în principiu, sînt susceptibile în egală măsură de cele două influențe invocate, influența latină trebuie luată în considerare cel puțin alături de cea maghiară.

În încheiere, mi se pare demn de menționat faptul că întrebuințarea condiționalului cu valoare de indicativ în propoziții temporale nu a scăpat observației lui T. Cipariu, care îi consacră următoarea remarcă în gramatica sa [26] : „Une ori, cu *candu*, se aude verbulu in form'a conditiunata, sî candu nu e conditionata propusetiunea, dupa urm'a latiniloru cu cojuntiunea *dum* sî *quum*, ceea ce la noi nu are locu, pr. *Pyrrhus, quum in templum Jovis venisset* etc., traducundu : *Piru, candu ar' fi venitu in baserec'a lui Joe*, — in locu de : *candu vení*, seau *venise*. Er' deca si la celi vechi se afla esemple (rare) de atare costructiune, etc., ele nu suntu de câtu

[22] În *Divanul* Cantemir folosește de obicei conjunctivul cu valoare reală în completive : vezi exemple ca *vădzu dară muiarea că bun să fie lemnul la mîncare* (O. I 197); *gîndește precum tu niceodată de tot singur să fii* (*ibid.* 351).

[23] *Opere*. I *Hronica românilor*, tom I, ediție îngrijită de Florea Fugariu, [București] 1967.

[24] Vezi studiul lui Florea Fugariu, *Limba lui Șincai*, în ediția citată, p. CXLIII, CXLVI și CL.

[25] *Elementa linguae daco-romanae sive valachicae*, ed. a II-a, Buda, 1805, p. 55. Stabilirea acestor echivalențe se poate să fi pornit de la folosirea timpurilor respective ale conjunctivului latinesc în propoziții condiționale cu *si* redate în română prin *dacă*+condiționalul ; cf. explicația dată pentru maghiară de L. Gáldi, *art. cit.*, p. 327, nota 11, care a arătat că regimul verbal al lui „*cum* historicum" este similar cu cel al lui *si*.

[26] *Gramateca limbei romane*. Partea II. *Sintetica*, București, 1877, p. 231.

imitatiune eronia dupa testulu grecescu". Din păcate, Cipariu nu specifică cine sînt „cei vechi" la care a înregistrat asemenea exemple sub pretinsa influență grecească, de a cărei intervenție ne putem îndoi ; mărturia sa referitoare la contemporanii care folosesc astfel condiționalul în traducerile din latină este însă foarte prețioasă pentru istoricul construcției în discuție.

Le conditionnel à valeur d'indicatif passé en quelques textes roumains anciens

(*R é s u m é*)

Le conditionnel à valeur d'indicatif passé (imparfait, parfait ou plus-que-parfait) se rencontre dans des subordonées temporelles et/ou dans diverses subordonnées non-circonstancielles — surtout des complétives directes —, non seulement dans la *Palia* d'Orăștie, mais aussi en d'autres textes des XVII^{e}— XIX^{e} siècles, tels le Nouveau Testament de Bălgrad, *Sicriul de aur* („Le cercueil d'or"), la Bible de Bucarest, ainsi que dans les écrits de N. Costin, de D. Cantemir et de G. Șincai.

Sa présence dans la *Palia* d'Orăștie a été expliquée par l'influence exclusive du hongrois. Cependant l'apparition de cet emploi du conditionnel dans les écrits de trois auteurs qui viennent d'être cités, où elle ne peut être attribuée qu'à l'influence du latin, nous conduit à la conclusion que même dans les textes susceptibles de ces deux influences mentionnées plus haut, l'influence latine doit être, elle aussi, prise en considération, à côté de l'influence hongroise.

Mai 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU

OBSERVAŢII ASUPRA PROPOZIŢIEI SUBIECTIVE ÎN LIMBILE FRANCEZĂ ŞI ROMÂNĂ

Pornindu-se de la cadrul general fixat pentru o gramatică completă a limbilor franceză şi română, în articol se prezintă o serie de observaţii legate de realizarea propoziţiei subiective în cele două limbi, izvorîte din studierea lor comparativă.

0. CONSIDERAŢII GENERALE

0.1. La sectorul de limbi romanice al Institutului de lingvistică din Bucureşti se află în curs de elaborare o amplă lucrare colectivă în care structura gramaticală a limbii franceze este prezentată în paralel cu aceea a limbii române, urmărindu-se prin compararea lor sincronică, evidenţierea asemănărilor şi, mai ales, a deosebirilor în plan gramatical dintre aspectele standard actuale ale celor două limbi.

Lucrarea se bazează pe confruntarea celor mai autorizate descrieri gramaticale integrale ale celor două limbi [1] şi ţine seama totodată, acolo unde este cazul, de rezultatele unor studii mai recente, consacrate unor probleme speciale. Ea se întemeiază pe coroborarea datelor oferite de toate aceste surse cu concluziile unor investigaţii personale ale autoarei, bazate pe un material lingvistic concret, privitoare la aspecte mai puţin studiate sau încă insuficient elucidate din gramatica uneia sau celeilalte din limbile comparate.

Dimensiunile lucrării nu ne-au permis însă, evident, să rezolvăm, în cursul cercetărilor pregătitoare pentru elaborarea ei, toate problemele pe care nu le-au putut încă elucida studii speciale, desfăşurate în adîncime. Considerăm însă rezultatele obţinute pînă în prezent suficiente pentru scopul urmărit, şi anume o comparare cît mai concludentă a celor două limbi la nivelul structurilor lor celor mai semnificative şi al echivalenţelor posibile dintre ele.

Din confruntarea structurilor acestor două limbi rezultă însă şi o imagine parţial modificată, în comparaţie cu descrierile curente, asupra unor puncte din structura gramaticală a fiecăreia din cele două limbi, confirmînd ideea potrivit căreia chiar în limitele gramaticii tradiţionale sînt posibile revizuiri în vederea unei mai bune adecvări a descrierii la realitatea limbii.

[1] Cele două lucrări de referinţă alese (comparabile ca metodă şi proporţii) sînt : Maurice Grevisse, *Le bon usage. Grammaire française avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui*, ed. a IX-a, revăzută, Gembloux — Paris, 1969 (abreviat în continuare GREVISSE) şi Academia Republicii Socialiste România, *Gramatica limbii române*, ed. a II-a, revăzută şi adăugită, Bucureşti, 1963 (abreviat GA ; toate referirile din articolul de faţă se fac la vol. al II-lea, *Sintaxa*).

0.2. Dintre problemele apărute în cursul studierii propoziţiilor subordonate, am ales pentru început, pentru a le supune discuţiei, o serie de observaţii asupra propoziţiei subiective aşa cum se realizează ea în limbile franceză şi română şi cum nu apare în descrierile utilizate.

1. PROBLEMA DEFINIŢIEI PROPOZIŢIEI SUBIECTIVE

1.1. În cele mai multe gramatici, subiectiva este definită drept subordonata care joacă rolul de subiect al regentei (cf. GA § 759, p. 266).

Este adevărat că, de cele mai multe ori, ea are funcţia de subiect al regentei în ansamblu, însă există şi cazuri — mult mai rare, e drept — în care subordonata în discuţie îndeplineşte acest rol nu pe lîngă predicatul regentei, ci pe lîngă alt verb, nepredicativ, din regentă.

Dintre modurile nepersonale se pot întîlni (dealtfel destul de rar în texte) ca regente ale unor subiective gerunziul şi participiul.

În limba română, construcţia cu gerunziul este veche [2] în limbă şi încă activă în vorbirea actuală, deşi se citează rar exemple din autori consacraţi [3]:

***Aflîndu-se** cine e vinovatul, s-au luat imediat măsuri pentru a-l prinde.*

Echivalentul francez este în acest caz un gerundiv tranzitiv referitor la un subiect nedeterminat, urmat de o propoziţie completivă directă, şi nu de o subiectivă;

***En apprenant** qui était le coupable, on a pris immédiatement des mesures pour l'arrêter.*

În ce priveşte construcţia cu participiul, ea este calchiată în limba română după franceză:

*Une fois **établi** ce que chacun avait à faire, on s'est mis au travail.*

*Odată **stabilit** ce are fiecare de făcut, ne-am pus pe lucru.*

Astfel de construcţii participiale au dat naştere unor locuţiuni conjuncţionale *(fr. étant donné que, attendu que, supposé que, vu que*, rom. *dat fiind că, fiindcă)* [4], sau adverbiale (cu valoare predicativă: *bien entendu (que))*.

1.2. Subordonata de care ne ocupăm joacă rol de subiect nu numai pe lîngă verbe, ci şi pe lîngă elemente nonverbale, şi anume adverbiale. În acest caz, elementul regent are însă, obligatoriu, funcţie predicativă.

Capacitatea anumitor adverbe şi locuţiuni adverbiale de mod de a constitui predicatul unei regente insuficiente şi de a guverna subordonate subiective este recunoscut de gramaticile de referinţă pentru cele două limbi pe care le comparăm.

[2] Frieda Edelstein, *Sintaxa gerunziului românesc*, Bucureşti, 1972, p. 27 şi 62, dă cîte un exemplu din Dosoftei şi din Neculce.

[3] Exemplul dat de F. Edelstein, *op. cit.*, p. 62, din Călinescu este discutabil, deoarece pe lîngă verbul *a urma* se poate subînţelege şi un subiect pronominal, subordonata în cauză nemaifiind în acest caz subiectivă.

[4] Vezi Mioara Avram, *Evoluţia subordonării circumstanţiale cu elemente conjuncţionale în limba română*, Bucureşti, 1960, p. 89–90.

Caracterul predicativ al unor astfel de adverbe şi implicit funcţia de subordonată subiectivă a propoziţiilor pe care le guvernează au fost contestate în ultima vreme pentru limba română, în mod neconvingător, după părerea noastră, de către Ecaterina Teodorescu, care recurge pentru demonstraţie fie la subînţelegerea unui verb copulativ, fie la suprimarea conjuncţiei [5] — ambele, procedee cel puţin discutabile.

2. PROBLEME DE TERMINOLOGIE ŞI INTERPRETARE PRIVITOARE LA LIMBA FRANCEZĂ

2.1. În unele gramatici ale limbii franceze, în care propoziţiile subordonate sînt clasificate după alte criterii decît cele pe care le-am urmat aici (vezi mai sus **0.2.**), nu se vorbeşte despre propoziţia subiectivă [6] ca despre o categorie distinctă în cadrul subordonatelor.

Astfel, în gramatica lui GREVISSE, acest tip de propoziţie nu este tratată monografic, aşa cum se procedează în GA (§ 759—764), subiectivei din terminologia curentă la noi corespunzîndu-i o simplă funcţie a propoziţiilor numite s u b s t a n t i v e [7]. GREVISSE pune astfel accentul pe asemănările existente între propoziţia subiectivă şi alte subordonate necircumstanţiale (predicative, completive directe şi altele), punînd pe locul al doilea deosebirile dintre ele.

Din materialul bogat privitor la subordonatele „substantive" în general se pot extrage însă numeroase elemente legate de propoziţia subiectivă, care, coroborate cu informaţiile cuprinse în alte capitole (referitoare la subiect, verb, adverb, pronume, conjuncţie) permit reconstituirea unui tablou de ansamblu care să poată fi comparat cu descrierea dată pentru limba română subordonatei subiective în GA (descriere susceptibilă şi ea de unele completări sau modificări).

2.2. Pe de altă parte, unele tipuri de subordonate în limba franceză, pe care, din motive pe care le vom prezenta în continuare, le considerăm subiective, sînt numite de unii autori c o m p l e t i v e, uneori chiar c o m p l e t i v e d i r e c t e [8].

Această terminologie se explică prin folosirea, în tradiţia gramaticală franceză, ca şi în cea latină, a termenilor c o m p l e m e n t şi c o m p l e t i v ă în sensul larg de „complinire", indiferent de natura ei, şi nu în sensul particular pe care i-l dau în general gramaticile româneşti, prin faptul că nu există deosebiri importante între felul în care se construiesc cele două tipuri de subordonate şi prin structura particulară a elementului regent : în limba franceză, spre deosebire de limba română, verbele impersonale sînt însoţite de regulă de un element, pronominal la origine,

[5] Recunoscută, printre alţii, de J.-Cl. Chevalier, Claire Blanche-Benveniste, M. Arrivé şi J. Peytard, *Grammaire Larousse du français contemporain*, Paris, 1964, p. 110 şi urm.

[6] Ecaterina Teodorescu, *Propoziţia subiectivă*, Bucureşti, 1972, p. 93—101.

[7] Prin care autorul înţelege subordonatele asimilabile substantivelor şi care pot îndeplini deci oricare dintre funcţiile sintactice ale acestora, printre care şi pe aceea de subiect (GREVISSE § 996 1°).

[8] Cf. de exemplu G. şi R. Le Bidois, *Syntaxe du français moderne*, vol. I, Paris, 1935, § 319, 670 şi 671 ; F. Brunot, *La pensée et la langue*, ed. a III-a, Paris, 1934, p. 289, şi *Grammaire Larousse du français contemporain*, Paris, 1964, p. 111.

il, pe care GREVISSE (§ 185 şi 606 nota 1) şi alţi autori îl consideră subiect, cel puţin „aparent".

În ce ne priveşte, considerăm că *il* şi-a pierdut în general, şi cu atît mai mult în această situaţie, caracterul de pronume independent, capabil de a avea o funcţie sintactică proprie, devenind, încă şi mai clar decît celelalte pronume personale atone în cazul subiect, un morfem care marchează forma de persoana a III-a singular a verbului. Dealtfel o parte din aceste verbe admit nu numai subiective, ci şi subiecte propriuzise, exprimate prin verbe la infinitiv:

Il lui arrive de ***s'endormir.***,

echivalat în limba română cu conjunctivul:

I se întîmplă ***să adoarmă.***,

sau prin substantive:

Il arrive ***un malheur*** [9].

(Se întîmplă ***o nenorocire****).*

Dealtfel *il* nici nu apare pe lîngă anumite verbe sau locuţiuni verbale impersonale ca: *n'empêche*, *n'importe*, *peu importe*, *qu'importe*, *m'est avis*, *mieux vaut*, *d'où vient*, *reste*, *suffit*.

Chiar în cazul verbelor şi expresiilor impersonale care sînt însoţite în mod normal de *il*, acesta se poate omite în anumite situaţii sintactice, de pildă cînd subiectiva precedă regenta:

Que des vérités si simples soient dites et répétées ***n'est*** *certainement pas inutile* (G. Duhamel apud GREVISSE § 1002).

(Ca adevăruri atît de simple să fie spuse şi repetate nu este desigur fără utilitate.)

sau în „sentinţe" păstrate ca atare în limbă:

Fais ce que dois, ***advienne que pourra.***

(Fă ceea ce trebuie, întîmplă-se ce s-o întîmpla.)

Pe de altă parte, tendinţa de a omite pe *il* pe lîngă unele verbe impersonale foarte frecvente (ca *falloir*, *paraître* şi altele) este activă în vorbirea populară şi familiară actuală;

Faut *encore que je choisisse la marchandise* (A. France apud ROBERT s.v. *falloir*).

(Mai trebuie să aleg marfa.)

Într-o situaţie relativ asemănătoare cu cea a lui *il* se află *ce* din „galicismul" *c'est*, căruia etimologia, reflectată de grafie, îi dezvăluie caracterul de pronume demonstrativ la origine.

În contextele în care *c'est* guvernează o subordonată susceptibilă de a fi interpretată drept subiectivă, sîntem de părerea celor care susţin că *ce*, ca şi *il* în cazul discutat anterior, nu trebuie considerat subiect propriu-zis, ci parte integrantă a predicatului unei regente insuficiente, faţă de care rolul de subiect revine subordonatei în discuţie:

Et que ce pays honnête m'ennuyât, c'est ce que je savais d'avance (A. Gide apud GREVISSE § 1002).

(Şi că ţinutul acesta cumsecade mă va plictisi, este ceea ce ştiam dinainte.)

[9] Vezi pentru unele exemple Paul Robert, *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Les mots et les associations d'idées*, Paris, 1966 (abreviat în continuare ROBERT), s.v. *arriver*.

Un argument în sprijinul acestei interpretări îl constituie şi caracterul invariabil al lui *ce*, care îşi păstrează forma chiar cînd se combină cu verbul la plural, ca în *ce sont*, verbul acordîndu-se cu subiectul lui real.

C'est poate intra în componenţa unor expresii verbale impersonale în care poate fi substituit în unele contexte cu *il est* şi care, în interpretarea noastră, guvernează tot subiective:

C'est bien dommage qu'elle soit devenue si laide (ROBERT s.v. *dommage*). *(E tare păcat că s-a făcut atît de urîtă.)*

2.3. În contexte cu structura:

A + copulă + B,

în care verbul copulativ este încadrat de două elemente de natură nominală şi/sau propoziţională cu o construcţie asemănătoare (toate combinaţiile fiind posibile), atît A cît şi B sînt în principiu susceptibile de a fi interpretate fie ca subiect (subiectivă), fie ca nume predicativ (predicativă).

Problema se pune în special cînd B este o propoziţie introdusă prin fr. *que*, rom. *că* sau o conjuncţie (un adverb relativ) de timp, şi cînd este posibilă inversarea celor două elemente, cf.:

La vérité est que je m'en félicitais trop longuement (R. Boylesve apud GREVISSE § 209 Rem. 1).

În limba franceză, inversarea topicii are ca efect modificarea formei predicatului regent, prin care *est* devine *c'est*:

Que je m'en félicitais trop longuement, c'est la vérité.

Atît în franceză cît şi în română, inversiunea are ca efect şi izolarea, prin pauză, a subordonatei, în română subiectiva putînd fi reluată în regentă printr-un subiect pronominal exprimat printr-un demonstrativ cu valoare neutră (pentru problema reluării subiectivei în regentă vezi mai jos **3.1**).

Adevărul este că mă felicitam prea mult pentru asta ⇆

Că mă felicitam prea mult pentru asta, [acesta] este adevărul.

În majoritatea studiilor de specialitate, cînd sensul nu impune altfel, se consideră (cel puţin implicit) că, din punct de vedere gramatical, criteriul topicii este decisiv, în sensul că elementul care precedă copula are rol de subiect (subiectivă), iar cel care o urmează — rol de nume predicativ (propoziţie predicativă), sensul şi unele mărci gramaticale de felul celor relevate mai sus putînd indica uneori că avem a face cu o inversare a ordinii normale.

În unele gramatici franceze se optează însă din principiu pentru interpretarea opusă, pornind de la premisa că, dintre doi termeni uniţi prin copulă, cel care din punct de vedere logic are o extensiune mai mică este subiectul[10].

2.4. Ca şi în numeroase alte situaţii, deosebirile terminologice şi de interpretare discutate mai sus (**2.1.—2.3.**) acoperă o realitate lingvistică asemănătoare şi nu afectează posibilităţile de echivalare dintre construcţiile utilizate în cele două limbi pentru exprimarea aceleiaşi idei.

[10] Cf. G. şi R. Le Bidois, *op. cit.*, vol. II, Paris, 1938, § 1280 şi 1281 bis, şi GREVISSE, ed. a VII-a, § 996 1° c (începînd cu ediţia a VIII-a, GREVISSE a optat pentru soluţia pe care o urmăm şi noi în concordanţă cu GA).

3. CORESPONDENȚA SUBIECTIVĂ – SUBIECT

3.1. Propoziția subiectivă și subiectul posedă, firesc, numeroase trăsături comune, dintre care menționăm aici, ca particularitate mai interesantă, posibilitatea reluării și, uneori, a anticipării lor printr-un alt element (posibilitate nerelevată în GA în capitolul consacrat propoziției subiective, dar menționată în § 755c, p. 264).

Este vorba de elemente pronominale, și, mai rar, substantivale (și anume substantive cu sens foarte general, ca fr. *chose*, *fait*, rom. *lucru*, *fapt*), care dublează subordonatele în funcția lor de subiect[11], constituind un fel de „corelative" nominale (care se întîlnesc și la alte categorii de subordonate necircumstanțiale) (GA consideră propozițiile în această situație apozitive, cf. § 776, p. 281).

Pot avea astfel de „corelative", în anumite condiții sintactice, subiectivele pronominale dependente de verbe personale și cele conjuncționale dependente de verbe impersonale. În schimb, subiectivele dependente de adverbe predicative nu cunosc acest procedeu, deoarece elementele lor regente nu admit subiecte propriu-zise.

Dintre subiectivele pronominale, în limba franceză pot fi reluate cele introduse prin pronumele relativ-interogativ *qui* sau prin pronumele nehotărît *quiconque*, iar în limba română cele introduse prin pronume relativ-interogative. „Corelativele" subiectivelor pronominale dependente de verbe personale sînt, ca și elementele lor introductive, tot pronume — personale (fr. *il*), demonstrative (în ambele limbi) sau, eventual, nehotărîte (rom. *tot* reluîndu-l pe *cît*). Ele precizează numărul și genul subiectului (neexprimate în general prin pronumele care introduc subiectiva) și insistă asupra lui:

***Cine** se scoală de dimineață, **acela** e mai mare în sat la noi* (I. Creangă apud E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 9).

(***Qui** se lève de bon matin, **celui-là** est le premier dans notre village*).

Prezența unui corelativ al lui *quiconque* este codiționată în franceza actuală de topică, și anume de poziția subiectivei înainte de regentă (în franceza clasică, *quiconque* putea fi și anticipat, nu numai reluat, deci putea fi dublat în regentă indiferent de topică) și de distanțarea lui *quiconque* de verbul regent, prin intercalarea diferitor compliniri:

***Quiconque**, fût-il le maître de l'univers, s'éloigne de la règle et de la sagesse, **il** s'éloigne du seul bonheur où l'homme puisse aspirer sur la terre* (Massillon apud ROBERT s.v. *quiconque*).

În limba română actuală, reluarea nu se mai produce în cazul pronumelor nehotărîte:

***Oricine**, de-ar fi chiar stăpînul universului, se îndepărtează de ordine și de înțelepciune, se îndepărtează de unica fericire la care poate năzui omul pe pămînt.*

[11] Deoarece aceste elemente îndeplinesc în regentă funcția de subiect, prezența lor poate pune sub semnul întrebării caracterul de subiectivă al subordonatei. Așa după cum, în cazul reluării subiectului printr-un alt element, nu considerăm că prin aceasta este afectată funcția sintactică a elementului reluat, nici în cazul subiectivei nu credem că prin aceasta se schimbă rolul pe care îl îndeplinește ea. Pentru soluționarea acestei probleme, E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 102—108, propune ca subiectivele să fie considerate în această situație ca avînd caracter apozitiv.

Subiectivele conjuncţionale dependente de verbe impersonale pot avea în ambele limbi drept „corelative" substantive cu sens foarte general de felul celor menţionate mai sus şi, cel mai adesea, pronume demonstrative „neutre":

***Que** Segrais ait reproduit assez fidèlement le récit du comte de Cézy, **cela** paraît probable* (Lemaître apud GREVISSE § 996 1° a).

(***Că** Segrais a reprodus destul de fidel povestirea contelui de Cézy, [**aceasta**] pare probabil.*)

În această situaţie, reluarea este în ambele limbi facultativă (în limba franceză, subiectiva are prin aceasta un statut diferit de al altor subordonate necircumstanţiale, la care reluarea este obligatorie în această situaţie):

***Que** ses amis le méconnussent, le remplissait d'amertume* (R. Rolland apud GREVISSE § 1002).

(***Că** prietenii săi îl judecau greşit îl umplea de amărăciune.*)

Dublarea subiectivei se poate produce, în cazul celor conjuncţionale, şi prin anticipare (deci cînd regenta precedă subiectiva):

***Cela** m'ennuie beaucoup **que** vous ayez attendu* (Arland apud GREVISSE § 1002 bis b).

În română, în această situaţie, anticiparea are drept consecinţă separarea prin pauză a regentei şi accentuarea demonstrativului, ceea ce pune în evidenţă caracterul apozitiv al propoziţiei care urmează:

***Asta** mă necăjeşte mult: că aţi aşteptat.*

3.2. Corespondenţa dintre subiectivă şi subiect nu este însă deplină, printre altele din cauza faptului că propoziţia subiectivă nu poate fi totdeauna substituită cu un subiect echivalent — de pildă în cazul subiectivelor dependente de adverbe predicative, care nu admit subiecte propriu-zise.

4. FRECVENŢA RELATIVĂ A SUBIECTIVELOR

Deşi nu dispunem de date precise privind frecvenţa acestui tip de subordonată în cele două limbi[12], putem totuşi afirma că subiectiva reprezintă una din categoriile de subordonate destul de frecvente în ambele limbi.

Acest lucru se explică în primul rînd prin rolul jucat de această subordonată şi prin numărul mare de elemente regente care admit şi, unele, chiar „cer" subiective.

Se poate afirma de asemenea că propoziţiile subiective au o frecvenţă relativ mai mare în limba română decît în franceză, datorită, printre altele, faptului că în româneşte prin verbe reflexive impersonale guvernînd subiective se exprimă şi ideea de subiect nedeterminat, care se redă în franceză cu ajutorul unor verbe cu subiectul exprimat prin pronumele

[12] Pentru limba română trimitem totuşi la Aurel Nicolescu, *Probleme de analiză a frazei*, Bucureşti, 1969, p. 53, care a constatat că, în textele excerptate de el, subiectivele reprezintă un tip destul de frecvent.

nedeterminat *(l')on*. În limba franceză aceste verbe au alt regim sintactic, guvernînd completive directe:

On dit qu'il est mort (ROBERT s.v. *dire*).

(Se spune că a murit.)

Un alt factor îl reprezintă raritatea construcţiilor infinitivale, cărora în limba română le corespund propoziţii subordonate.

5. ELEMENTELE REGENTE

5.0. În lucrările de referinţă pentru limba franceză nu se face o sintetizare a tipurilor de elemente regente ale subordonatelor subiective. Cercetările noastre ne-au condus la concluzia că, în ambele limbi de care ne ocupăm, propoziţiile subiective au aceleaşi tipuri de elemente regente, şi anume verbe, expresii şi locuţiuni verbale cu o structură asemănătoare şi o anumită categorie de adverbe şi locuţiuni adverbiale aşa-numite predicative (cu privire la care vezi mai sus **1.2.**).

De natura elementului regent depind tipul de element introductiv, topica subiectivei faţă de regentă şi altele.

5.1. Singura restricţie cu privire la categoriile de verbe care pot primi subiective constă în excluderea acelui tip de verbe impersonale pe care Ecaterina Teodorescu le numeşte *autosemantice*[13] (fr. *il pleut, il fait nuit*, rom. *plouă, (se) înnoptează, se face noapte* etc.).

5.1.1. Verbul regent al unei subiective poate sta la oricare dintre modurile predicative (cu privire la modurile nepredicative vezi mai sus **1.1.**). Imperativul, care, în general, nu guvernează subordonate, admite în limba română propoziţii care ar putea fi considerate subiective numai în vorbirea familiară:

***Fugiţi** care puteţi!*

În franceză nu este posibilă o construcţie similară, formularea echivalentă folosind persoana a III-a a conjunctivului:

***Sauve** qui peut*!

În ce priveşte persoana şi numărul, verbele regente ale unor subiective stau de regulă la persoana a III-a singular. În limba română, într-un limbaj poetic arhaizant şi cu coloratură populară se poate întîlni şi pluralul, care poate exprima în româneşte ideea de subiect generalizat:

Traiul lumii, dragă tată,
*Cine **vor**, aceia lese-l* (M. Eminescu).

În limba franceză, în astfel de situaţii, *qui* nu poate fi urmat decît de singular.

În cazul verbelor impersonale există restricţii mai numeroase decît la cele personale în ce priveşte diateza (cf. în ambele limbi reflexivul şi pasivul impersonal la verbe care la diateza activă sînt personale), forma afirmativă, negativă (fr. *n'empêche, n'importe, il ne fait pas de doute*, rom. *nu-i chip*) sau interogativă (fr. *comment se fait-il, qu'importe, d'où vient-il*, rom. *ce folos*), modul sau timpul (fr. *il a été dit*, rom. *e, era, se făcea)*, fie în sensul că numai unele dintre aceste forme guvernează subiec-

[13] E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 52.

tive, avînd valoare impersonală, fie datorită faptului că la unele verbe anumite forme apar mai frecvent cu această valoare sau cu un anumit sens sau sînt cristalizate în formule fixe. Nu vom insista însă aici asupra acestor probleme, deoarece ele ţin mai curînd de domeniul morfosintaxei verbului şi privesc numai indirect problema subordonatei subiective.

Verbele impersonale care admit subiective stau la una din cele trei diateze:

activă: ***Il semble*** *qu'il vous soit arrivé quelque accident* (ROBERT s.v. *sembler*).

Pare *că vi s-a întîmplat un accident*;

reflexivă: *Comment* ***se fait-il*** *qu'il parte déjà?* (ROBERT s.v. *faire*).

Cum ***se face*** *că pleacă deja?*

şi pasivă: ***Il n'est pas convenu*** *que cela fût* (Littré apud GREVISSE § 999 b).

Nu e stabilit *că a fost aşa.*

Ca element regent al unor subordonate subiective pot apărea şi formele impersonale ale unor verbe copulative (fr. *être* şi forma *c'est* despre care a fost vorba mai sus **2.2.**, *demeurer*, *devenir*, *paraître*, *rester*, *sembler*, rom. *a fi*, *a ajunge*, *a deveni*, *a părea*, *a rămîne*) însoţite de un nume predicativ exprimat în ambele limbi prin aceleaşi părţi de vorbire (anumite adjective şi locuţiuni adjectivale al căror număr, considerabil, este dublat de antonimele lor cu prefixe negative; adverbe, substantive cu sau fără prepoziţii, pronume şi verbe la infinitiv în limba franceză şi la supin în limba română), împreună cu care alcătuiesc aşa-numitele expresii verbale, pe care nu le mai enumerăm aici.

5.1.2. Numeroase verbe şi expresii impersonale pot fi însoţite de un „complement al persoanei" (a cărui prezenţă este uneori obligatorie) care arată la cine se referă acţiunea şi care poate sta fie în dativ (fr. *il m'échappe*, *m'est avis*, *il me tarde*, rom. *îmi pare*, *mi se pare*, *mi-e degrabă*) sau în acuzativ (fr. *il me surprend*, rom. *mă doare*, *mă miră*). În limba franceză, verbele impersonale de formă reflexivă nu pot primi un astfel de complement; în limba română, pe lîngă impersonalele reflexive, acest complement poate sta numai în dativ.

Verbele şi expresiile impersonale pot avea şi alte compliniri, adverbiale (cf. rom. *e* ***tot*** *aceea*, *e* ***tot*** *una*), pronominale sau adjectivale (cf. rom. *nu e (de)* ***nici un*** *folos*), cristalizate uneori în limba franceză în formule fixe (il ***en*** *arrive*, ***peu*** *importe*, *il vaut* ***mieux***).

5.1.3. Unele verbe impersonale guvernînd subiective au aparent, în limba română, şi un subiect propriu-zis, în contexte cu structura:

Subiect + verb impersonal + subiectivă,

în care subiectiva este la modul conjunctiv şi poate să nu aibă o conjuncţie introductivă propriu-zisă afară de *să*, morfem al conjunctivului.

În această situaţie, topica maschează faptul că acest subiect aparţine de fapt propoziţiei subordonate (în care subiectul nu este exprimat), lucru dovedit, la verbele cu paradigmă completă aflate la altă persoană decît a III-a singular, de acordul său în persoană şi număr cu predicatul acesteia, de care este despărţit prin verbul impersonal intercalat, care este regentul subiectivei, cf.

Eu urmează să plec → *Urmează ca eu să plec*, nu

**Eu urmez să plec* (în limba literară).

(Construcţia ca atare nu are paralelism în limba franceză).

Pentru împletirea subordonatei cu regenta vezi GA § 758, p. 265.

5.1.4. Caracterul personal sau impersonal al verbului de care depinde subiectiva determină natura elementului introductiv și topica subiectivei față de regentă. Astfel, subiectivele dependente de verbe personale pot fi introduse numai prin elemente pronominale și stau în general înaintea regentei, iar cele dependente de verbe impersonale admit toate tipurile de elemente care pot introduce subiective și stau de regulă după verbul regent.

5.2. În ce privește subiectivele dependente de adverbe predicative, ele sînt introduse numai prin anumite conjuncții (fr. *que*, rom. *că*, *să*, *ca ... să*) și stau de regulă după regentă.

6. ELEMENTELE INTRODUCTIVE

6.0. În ambele limbi, subiectivele au obligatoriu un element introductiv, neputînd fi construite prin simplă juxtapunere[14].

Propozițiile subiective fac parte din categoria subordonatelor care se pot introduce prin elemente aparținînd la toate cele trei tipuri de mijloace capabile de a introduce propoziții subordonate, și anume atît prin elemente de natură pronominală, cît și prin elemente de natură adverbială și prin anumite elemente conjuncționale. De fapt, dintre subtipurile de propoziții subiective, în această situație se află numai subiectivele dependente de verbe impersonale — singurele care pot fi introduse și prin adverbe relativ-interogative —, celelalte subcategorii de subiective admițînd numai un anumit tip de elemente introductive, în concordanță cu natura elementului regent.

Subordonatele subiective nu au însă elemente introductive proprii care să le caracterizeze în exclusivitate. Toate aceste elemente pot introduce și alte categorii de subordonate, fie tot necircumstanțiale, fie chiar unele circumstanțiale. Aceasta face posibil ca una și aceeași subordonată să depindă de mai multe regente cu regim diferit, îndeplinind funcții diferite în raport cu fiecare din ele (pentru problema subordonatelor cu mai multe regente vezi GA § 751, p. 260), cf.

Trebuie și voi ***să-ți mulțumesc*** (I. L. Caragiale apud E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 37),

în care subordonata este subiectivă față de prima regentă și completivă directă față de cea de-a doua. Construcția ca atare nu are echivalent în limba franceză.

Elementul de legătură între regentă și subiectivă ocupă de regulă poziția I în subordonată, dar (spre deosebire de ceea ce se afirmă categoric în GA § 1001 Obs.) poate fi precedat, cel puțin în poezie, de unele părți de propoziție ale subiectivei:

Și de s-ar putea ***pe dînsa*** *cineva ca să o prindă* (M. Eminescu).

(Construcția ca atare nu are echivalent în limba franceză.)

Elementele care introduc subiective pot fi precedate și de un adverb care le precizează (restrînge) sensul:

Numai *cine te iubește mult* [...] *îți vede păcatele* (N. Iorga apud E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 67).

[14] În măsura în care pronumele și adverbele care introduc subordonate, cum și morfemu de conjunctiv sînt în același timp și elemente cu rol de conjuncții.

(În echivalentul francez al acestui exemplu românesc nu apare o propoziție subiectivă.)

În general subiectivele interogative indirecte, ca și celelalte tipuri de interogative indirecte, admit o varietate mai mare de elemente introductive.

Elementele introductive ale subiectivelor nu au corelative specifice propriu-zise în regentă. Totuși, există situații în care în regenta unei subiective pot apărea unele elemente care se află în corelație cu elementul introductiv al subiectivei. Este vorba de două categorii de corelative și anume corelative propriu-zise, adverbiale, și „corelative" nominale (despre care a fost vorba mai sus **3.1.**). Corelativele adverbiale nu sînt caracteristice raportului subiectiv, ci unor raporturi circumstanțiale, marcînd nuanța circumstanțială suplimentară a unor subiective în limba română (vezi mai departe **8.3.**).

6.1. Pronumele care introduc subiective guvernează în general persoana a III-a și masculinul, dar, așa cum am arătat mai sus (**5.1.**), este posibilă și apariția persoanei a II-a și a pluralului, cum și a persoanei I plural (***Fugim** care **putem***).

Spre deosebire de limba română, unde pot introduce subiective toate pronumele și adjectivele pronominale relativ-interogative, în limba franceză, subiectivele se pot introduce numai prin o parte din pronumele și adjectivele relativ-interogative.

Un statut controversat are secvența *ce qui (ce que)*, care are valoare unitară de pronume relativ „neutru", dar care este disociabilă, admițînd în interiorul ei o flexiune cazuală diferită a celor două elemente componente (cf. *ce à quoi*, *ce dont* etc.), corespunzător funcției sintactice diferite pe care o îndeplinesc. Acest lucru ar justifica repartizarea celor două elemente la propoziții diferite, dintre care cea de-a doua totdeauna atributivă. Această interpretare ar mări însă exagerat numărul subordonatelor atributive dependente de un pronume demonstrativ *(ce)* lipsit de sens propriu, și de aceea ni se pare mai convenabilă, cel puțin în cazul formelor *ce que* și *ce qui* (dealtfel cele mai frecvente), interpretarea lor ca o unitate aparținînd aceleiași propoziții și introducînd în bloc o subordonată, în cazul nostru subiectivă (vezi și GREVISSE § 995 Rem. 1 și 1057 N.B.):

***Ce que** vous dites **me fait plaisir**,*

la fel ca pronumele românesc corespunzător, *ceea ce*.

Acesta, spre deosebire de corespondentul său francez, este indisociabil, nu admite în interiorul său o flexiune diferită a celor două elemente componente, nu are forme diferite după cum joacă rol de subiect sau de complement direct în subordonată, iar primul din componentele sale nu are existență autonomă. Toate acestea îndreptățesc interpretarea secvenței *ceea ce* în sensul arătat (cf. GA § 165, vol. I, p. 160):

***Ceea ce** spuneți **îmi face plăcere**.*

În schimb succesiunile de pronume de tipul fr. *celui qui*, ca și rom. *cel ce* și, cu atît mai mult, *(a)cel(a) care*, aparțin în mod evident la două propoziții diferite, dintre care cea de-a doua, introdusă prin *qui*, respectiv *ce* sau *care*, este totdeauna atributivă.

Dintre pronumele nehotărîte, pot introduce subiective în limba franceză *quiconque* [15] (care nu poate fi şi adjectiv), acordat cu persoana a III-a singular masculin sau feminin, şi compusele cu *n'importe*, iar în română pronumele şi adjectivele nehotărîte compuse din *ori(şi)* + un pronume (adjectiv) relativ-interogativ.

6.2. Dintre adverbe, funcţia de a introduce subordonate subiective o îndeplinesc în ambele limbi adverbele relativ-interogative şi, mai rar, în limba română, unele adverbe nehotărîte cu o structură şi în condiţii asemănătoare celor despre care a fost vorba în legătură cu pronumele nehotărîte, cf.

Ori (şi)cît *te-ai lupta e (tot) degeaba.*

(Construcţia ca atare nu are echivalent în limba franceză).

Adverbele care introduc subiective pot fi precedate de anumite prepoziţii pentru indicarea diferitor valori.

6.3. Dintre conjuncţii, numai cîteva pot introduce subiective, şi anume conjuncţii polivalente, cu sens mai abstract : fr. *que* (care poate fi şi morfem al conjunctivului) şi *si*, rom. *că* (învechit şi popular *cum că*), *să* (care este şi morfem al conjunctivului), *ca (... să)* (obligatoriu disociabilă în limba literară actuală) şi *dacă* (învechit *de*).

Se observă că numărul conjuncţiilor care pot introduce subiective este mai mare în limba română decît în limba franceză (unde *que* cumulează mai multe valori). În limba română, în vorbirea populară, *că* poate preceda alte conjuncţii sau alte elemente care introduc subiective.

7. MODURILE FOLOSITE ÎN PROPOZIŢIA SUBIECTIVĂ

7.0. În subordonatele subiective, modurile se folosesc în concordanţă cu valorile lor generale.

Existenţa sau nu a unor restricţii modale în subiectivă este în funcţie de natura elementului regent şi anume :

a) în subiectivele dependente de verbe personale poate apărea oricare din modurile predicative care se pot folosi în subordonate ;

b) în subiectivele dependente de verbe impersonale sau de adverbe predicative, modul predicatului este în funcţie de următorii factori :

α) elementul introductiv al subiectivei ;

β) felul în care este privită acţiunea subiectivei de către vorbitor ;

γ) semantismul elementului regent,

iar în limba franceză şi de :

δ) topica subiectivei faţă de regenta ei şi

ε) caracterul negativ, interogativ sau condiţional al propoziţiei.

Cu foarte puţine excepţii — determinate de incompatibilitatea dintre o anumită conjuncţie şi un anume mod [16] —, felul în care vorbitorul prezintă acţiunea din subiectivă este factorul determinant în ultimă instanţă.

[15] În franceza din perioada clasicismului, *quionque* se putea acorda şi cu persoana a II-a. Cu privire la dublarea lui *quiconque* vezi mai sus **3.1**.

[16] Astfel, în limba franceză, conjuncţia *que* poate fi urmată în subiectivă de orice mod (afară de imperativ), în timp ce *si* nu admite în general în subiective decît indicativul. În română, după conjuncţiile *ca* şi, evident, *să* nu se poate folosi decît conjunctivul, în timp ce conjuncţiile *că* şi *de* nu sînt compatibile în limba literară cu acest mod (în vorbirea populară, *că* poate preceda şi conjunctivul).

7.1. În limba franceză:

a) dacă acţiunea subiectivei este prezentată ca un fapt real, se foloseşte indicativul;

b) dacă vorbitorul prezintă acţiunea subiectivei ca pe un fapt eventual, ipotetic, se utilizează condiţionalul;

c) dacă acţiunea din subiectivă este privită de vorbitor ca un fapt gîndit, fără referire la caracterul ei real, apare conjunctivul.

Insistenţa asupra unuia din aceste feluri de a privi acţiunea are ca urmare folosirea modului corespunzător chiar în contexte în care în mod obişnuit apare alt mod.

În ce priveşte semantismul elementului regent, cînd acesta arată posibilitatea sau imposibilitatea, îndoiala, negaţia, necesitatea, aprecierea (aprobarea — dezaprobarea) se foloseşte de regulă conjunctivul:

***Il n'est pas contestable que** „Candide" **ait paru** d'abord à Genève* (A. Billy apud GREVISSE § 997).

În limba română se foloseşte în acest context indicativul:

Este de necontestat că romanul „Candide" a apărut întîi la Geneva.

În limba franceză, în cazul unor elemente regente avînd unul din sensurile enumerate mai sus pot apărea însă şi celelalte două moduri, după cum se insistă asupra caracterului real al faptului exprimat, în care caz se foloseşte indicativul:

***Il n'est pas contestable que vous avez** raison* (GREVISSE § 997 Rem. 1)·
(Este de necontestat că aveţi dreptate.)

sau, dimpotrivă, eventual, ipotetic, al acţiunii, şi în acest caz apare condiţionalul:

***Il est evident** que l'effet théâtral **resterait** le même* (Chateaubriand apud GREVISSE § 998 c),

la fel ca în limba română:

Este evident că efectul teatral ar rămîne acelaşi.

În ce priveşte topica, cînd o subiectivă introdusă prin *que* precedă regenta, se foloseşte de preferinţă tot conjunctivul:

***Que** des véritées si simples **soient** dites et répétées n'est certainement pas inutile* (G. Duhamel apud GREVISSE § 1002), dar dacă se insistă asupra caracterului real este posibil şi indicativul:

***Que** l'insomnie **rend** maladroit plus que le sommeil c'est l'avis d'Élise* (M. Jouhandeau apud GREVISSE *ibid.*), la fel ca în limba română:

Că insomnia te face mai stîngaci decît somnul, [asta] e părerea Elizei.

Tot conjunctivul se foloseşte cînd regenta este la forma negativă sau interogativă sau are caracter condiţional, deoarece şi în aceste cazuri acţiunea subiectivei este privită tot ca un fapt exclusiv gîndit.

În cazul anumitor verbe impersonale sau adverbe predicative regente, în subiectivă pot apărea numai anumite moduri verbale (astfel, *sans doute, il est hors de doute* „cer" indicativul sau condiţionalul, *il suffit* cel mai adesea conjunctivul ş.a.m.d.).

Se observă aşadar că, în linii generale, aşa-numita „concordanţă a modurilor" nu este atît de strictă cum se afirmă de obicei, elementul decisiv constituindu-l nu factorii formali, ci sensul dat comunicării.

7.2. În limba română în subordonatele subiective pot apărea cele patru moduri predicative (cu excepţia imperativului), prezumtivului din

limba română, inexistent în limba franceză, corespunzîndu-i conjunctivul :

*Poate că și acum **ar mai fi trăind**, dacă n-a fi murit* (I. Creangă apud E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 101),

*Il se peut **qu'il soit** encore vivant, s'il n'est pas mort.*

Condiționalul din limba română se poate echivala uneori în limba franceză cu conjunctivul :

De-aceea una-mi este mie
*De **ar vorbi**, de **ar tăce*** (M. Eminescu).
Aussi m'est-il indifférent
***Qu'elle parle** ou **garde** le silence*

Conjunctivului din limba română îi corespunde uneori în limba franceză un infinitiv :

***Să fii** tînăr înseamnă să crești*
Ne-ncetat spre mai mult și mai bine (N. Cassian).
***Être** jeune signifie ...*

Și în limba română, după anumite verbe sau expresii se folosesc de regulă fie conjunctivul, fie indicativul, iar în unele cazuri, atunci cînd se insistă asupra faptului că acțiunea exprimată prin predicatul subiectivei nu este privită ca un fapt real, ci doar ca unul gîndit, după unele verbe se poate întrebuința în subiectivă, în locul indicativului, modul conjunctiv [17]. Opoziția fapt concret/fapt universal despre care vorbește E. Teodorescu și care se exprimă în limba română prin opoziția indicativ/conjunctiv se redă în limba franceză prin opoziția conjunctiv/infinitiv :

*E bine că **înveți** / **să înveți**,*
*Il est bon **que tu apprennes** / **d'apprendre**.*

8. TOPICA SUBIECTIVEI FAȚĂ DE REGENTĂ

Poziția propoziției subiective corespunde în general poziției subiectului.

Ea depinde de natura elementului regent și anume :

a) cînd acesta este un verb personal, poziția obișnuită a subiectivei este înaintea regentei ;

b) cînd elementul regent este un verb impersonal sau un adverb predicativ, subiectiva ocupă în mod normal (totdeauna, după adverbe) poziția a doua, după regentă (pentru exemple vezi mai sus **5.**).

Inversarea ordinii obișnuite este posibilă, dar numai în cazul elementelor regente verbale, și poate avea efecte pe plan stilistic și gramatical. Astfel, topica subiectivă + regentă poate determina apariția în regentă a unui „corelativ" (vezi mai sus **3.1.** și **6.0.**).

De topică depinde în anumite situații și modul folosit în subiectivă, însă ordinea propozițiilor nu este un element decisiv (vezi mai sus **7.0.**). Topica poate servi și drept criteriu pentru a distinge o subiectivă (care precedă de obicei verbul copulativ regent) de o predicativă (care îl urmează de cele mai multe ori, vezi mai sus **2.3.** și GA § 756 Obs. 2, p. 271).

[17] Pentru lista verbelor în cauză și valoarea construcțiilor vezi E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 61.

Subiectivele admit intercalări de propoziţii incidente:

*... e foarte probabil că, **dacă domnii aceia îmi trimit banii făgăduiţi,** voi veni cu toţi ai mei în ţară la Sinaia* (I. L. Caragiale apud E. Teodorescu, *op. cit.*, p. 114).

(Il est fort probable que, si ces messieurs m'envoient l'argent promis, je vienne avec tous les miens à Sinaïa.)

9. VALORI SUPLIMENTARE ALE SUBIECTIVEI

9.1. SUBIECTIVE INTEROGATIVE INDIRECTE

Subiectivele care depind de verbe impersonale sau de adverbe predicative cu sens de comunicare (informare) sau de îndoială (ezitare) au, ca şi alte subordonate necircumstanţiale dependente de elemente regente cu sens asemănător, caracter de interogative indirecte.

Elementele introductive ale subiectivelor interogative indirecte sînt aceleaşi ca la toate tipurile de interogative indirecte şi diferă după cum interogativele sînt totale sau parţiale.

Subiectivele interogative indirecte parţiale admit o varietate mai mare de elemente introductive decît celelalte subiective dependente de verbe impersonale sau de adverbe predicative.

9.2. SUBIECTIVE APOZITIVE

Regentele unor subiective pot avea şi un subiect propriu-zis exprimat printr-un pronume sau printr-un substantiv cu sens foarte general (în cazul subiectivelor conjuncţionale), pe care subiectiva îl reia sau îl anticipează, explicîndu-l (vezi mai sus **3.1.**). În această situaţie, subiectiva are caracter apozitiv[18].

9.3. SUBIECTIVE CU NUANŢE CIRCUMSTANŢIALE

Unele subordonate subiective pot avea şi nuanţe semantice suplimentare, legate uneori de semantismul elementului introductiv şi de felul construcţiei, ca în cazul conjuncţiilor rom. *dacă* şi *de*, care pot conferi subiectivei o nuanţă ipotetică sau concesivă. Cf. construcţiile de tipul rom. *Dacă ... înseamnă că...*, *Dacă ... e pentru că ...*, *Dacă ... e (pentru) ca (să) ...*, *Dacă ... e ca şi cînd (ca şi cum) ...* şi construcţiile similare din franceză[19] pentru nuanţa ipotetică, iar pentru cea concesivă cf.

De-aceea una-mi este mie
De ar vorbi, de ar tăce (M. Eminescu),

în care valoarea conjuncţiei este întărită de existenţa a două subordonate coordonate între ele, exprimînd alternativa. În franceză *de* se poate echivala aici cu *que* sau *si*:

Aussi m'est-il indifférent
Si / Qu'elle parle ou garde le silence.

[18] Pentru demonstraţie vezi E. Teodorescu, *Subiectiva apozitivă*, *op. cit.*, p. 102–108.

[19] ROBERT (s.v. *Si*$_1$) consideră secvenţa *c'est (parce) que* „locuţiune cauzală". În ce ne priveşte, socotim că *c'est* păstrează în construcţiile de acest fel valoarea de predicat al unei regente insuficiente cu sensul „se întîmplă", al cărui subiect este o propoziţie.

E. Teodorescu vorbește despre nuanța circumstanțială condițională a unor subiective pronominale în limba română, accentuată de prezența, în limba veche, a unui corelativ *(atunci)* care apare adesea legat de raportul condițional [20].

Subiectivele introduse în limba română prin pronume sau adverbe nehotărîte compuse cu *ori(și)* + un pronume, respectiv adverb, relativ-interogativ, ca și cele introduse prin conjuncțiile *dacă* și *de* în special în raport disjunctiv (despre care a fost vorba mai sus) și chiar prin *să* pot avea o nuanță concesivă, accentuată uneori de prezența în regentă a unui adverb corelativ specific raportului concesiv — *tot, totuși*, de intonație (reflectată în punctuație) și de modul folosit, sau pot fi interpretate chiar drept concesive propriu-zise, cf.

Ori(și)ce *ai face e (tot) zadarnic.*

În limba franceză astfel de construcții se echivalează printr-o concesivă propriu-zisă :

Quoi que vous fassiez, c'est en vain.

10. CONCLUZII

Concluzia cea mai generală care se desprinde din confruntarea modalităților de realizare a subordonatei subiective în limbile franceză și română este că asemănările dintre cele două limbi sînt mai numeroase și mai importante decît deosebirile.

Principalele asemănări privesc :

a) existența ca atare și modul în care poate fi definită subordonata subiectivă în cele două limbi ;

b) modul de manifestare a corespondenței dintre subiectivă și subiect și limitele ei ;

c) frecvența generală relativ mare a subiectivei între diferitele categorii de subordonate ;

d) tipurile de elemente regente și structura lor generală ;

e) natura și topica elementelor introductive și concordanța lor cu tipul elementului regent ;

f) condițiile generale ale apariției în regentă a unui element corelativ și natura lui ;

g) topica diferitelor tipuri de subiective față de regentă ;

h) valorile suplimentare ale propoziției subiective.

Principalele deosebiri dintre cele două limbi în domeniul subiectivei privesc :

a) frecvența subordonatelor subiective, care este mai mare în română decît în franceză din motive care ies din domeniul propriu-zis de care ne-am ocupat aici și anume :

α) redarea în română a ideii de subiect nedeterminat cu ajutorul unor verbe reflexive impersonale care guvernează subiective, în timp ce în limba franceză ea implică un regim sintactic diferit (cf. **4.**) ;

β) frecvența mult mai scăzută, în comparație cu limba franceză, a infinitivului în limba română ; aceasta face ca în limba română să se

[20] E. Teodorescu, *Sensul secundar al subiectivelor pronominale, op. cit.*, p. 91—92.

exprime aproape numai prin propoziţii subordonate, ceea ce în limba franceză se redă cu precădere prin construcţii infinitivale;

b) numărul elementelor introductive, care este mai mare în română decît în cazul pronumelor relativ-interogative şi nehotărîte, al adverbelor nehotărîte şi al conjuncţiilor (din motive ce ţin de inventarul de morfeme);

c) numărul nuanţelor suplimentare ale subiectivelor, care este mai mare în română decît în franceză (datorită capacităţii pronumelor şi adverbelor nehotărîte compuse din *ori(şi)* + pronume, respectiv adverbe, relativ-interogative de a exprima şi ideea de concesie);

d) frecvenţa modurilor folosite în propoziţia subiectivă, care corespunde caracteristicilor generale ale sintaxei modurilor în cele două limbi comparate.

Remarques sur les propositions sujet en français et en roumain

(Résumé)

En étudiant les propositions sujet, telles qu'elles se réalisent en français et en roumain, au point de vue définition, terminologie, analyse, correspondance proposition sujet — sujet proprement dit, fréquence, éléments régents, éléments introductifs, modes verbaux employés dans la subordonnée, position occupée dans la phrase, valeurs supplémentaires de certaines propositions sujet, l'auteur arrive à conclure que les resemblances dans ce domaine entre les deux langues comparées sont plus nombreuses et plus importantes que les différences.

Aprilie 1976

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

VIRGIL NESTORESCU

ASPECTE ALE FORMĂRII CUVINTELOR ÎN LIMBA ROMÂNĂ VECHE (SEC. XIV–XVI) (I)

Studiul se bazează pe datele furnizate de documentele slavo-române (sec. XIV–XVI). Prima parte se referă la compunere și prefixare, iar a doua la sufixe și alte mijloace derivative.
Faptele aduse în discuție constau mai ales în predatarea unor tipuri sau exemple, în corectarea unor atestări, precum și în precizări asupra unor aspecte ale formării cuvintelor pentru care nu dispunem în lucrările existente de informații suficiente cu privire la stadiile vechi de dezvoltare a limbii române. Exemplele cu care se susțin diferitele tipuri de compuse provin în majoritate din domeniul onomasticii. În schimb numeroase cuvinte comune vor servi la ilustrarea unor tipuri de derivate cu sufixe în partea a doua a lucrării.

I.

Elementele de limbă română din actele de cancelarie, cronici sau inscripții în slavonă din perioada anterioară apariției textelor scrise în limba română sînt cu mult mai numeroase și mai bogate în semnificații pentru istoria limbii decît se cunoaște pînă în prezent. Cercetările consacrate reflectării limbii române în documentele slavone nu au semnalat fenomenul în toată amploarea sa, fie pentru că s-au referit la o anumită perioadă istorică, fie pentru că au avut ca scop numai să consemneze cuvintele ca material lexical.

Perioada pe care o avem în vedere în cele ce urmează este cuprinsă între sfîrșitul secolului al XIV-lea și sfîrșitul secolului al XVI-lea. Am considerat necesar să prelungim cercetarea și după anul 1521, de cînd este cunoscut primul document scris în limba română, deoarece de la această dată pînă la tipărirea primelor texte românești și chiar mult timp după aceea actele de cancelarie, prin caracterul lor cel mai adesea laic, furnizează extrem de prețioase mărturii asupra limbii române, care nu pot fi găsite în alte izvoare contemporane [1]. Pentru ilustrarea temei pe care o studiem am ales tot ceea ce ne oferă ca informație lingvistică documentele excerptate. Natura aparte a textelor (acte de donații, scrisori particulare, tranzacții avînd drept scop vinderea și cumpărarea de sate, moșii, loturi de pămînt mai mici etc.) explică prezența masivă a elementelor românești introduse de dieci și grămătici în limba slavonă folosită în redactarea documentelor. O mare parte a acestor cuvinte românești o reprezintă toponimele sau antroponimele, care, prin forța lucrurilor, trebuiau redate

[1] Acest principiu de lucru a călăuzit pe autorii *Dicționarului elementelor românești din documentele slavo-române (1374–1600)*, elaborat de sectorul de slavistică al Institutului de lingvistică din București. Materialul folosit de noi provine în cea mai mare parte din arhiva acestei lucrări.

aidoma şi care, rareori, erau supuse unui proces de traducere sau calchiere (în special în documentele de redacţie moldovenească). Este adevărat că numărul de cuvinte comune este mai mic, dar şi ele ne pot dezvălui suficiente informaţii privind modalităţile de formare a cuvintelor în limba română din perioada veche.

Excerptarea materialului s-a făcut după originalul documentelor, respectîndu-se întocmai grafia, fără a interveni prin adăugiri de litere sau întregiri de cuvinte, cum se procedează de obicei în ediţiile tipărite de istorici. Numai atunci cînd nu a fost posibilă lecţiunea textului original sau cînd acesta nu mai există am recurs la ediţiile cunoscute, caz în care transcrierea nu ne aparţine. Adoptînd această modalitate de lucru am avut în vedere că faptele de limbă înregistrate cît mai fidel vor putea fi folosite pentru studii referitoare la grafie.

Numele proprii care apar în mare măsură în studiul nostru constituie principala sursă de informaţii pentru elucidarea problemelor pe care le urmărim. Ni se pare inutil să subliniem că toponimele şi antroponimele avînd la bază apelative au fost în primul rînd cuvinte folosite în vorbire. De aceea atunci cînd se poate stabili în mod cert o relaţie între un nume propriu şi un apelativ nu trebuie să avem îndoială asupra preexistenţei celui din urmă. De la această premisă am pornit în organizarea faptelor ce vor fi prezentate şi pentru a se obţine o imagine reală a stărilor de lucruri vom menţiona sfera de întrebuinţare a numelor analizate, mai ales atunci cînd unul şi acelaşi cuvînt ţine de diferite niveluri ale limbii.

COMPUNEREA

Materialul lingvistic descris în acest capitol provine în exclusivitate din domeniul onomasticii şi, din punct de vedere gramatical, priveşte numai compunerea substantivelor. Dacă numele de persoană nu ne-au ridicat probleme dificile privind interpretarea lor ca formaţii compuse, în schimb diversele denumiri topice pe care le vom întîlni mai jos ne-au oferit cu destulă zgîrcenie trăsături clare, capabile să le distingă de aşa-zisele construcţii sintactice stabile. Deşi nu avem siguranţa că în toate situaţiile cuvintele compuse pe care le analizăm merită o astfel de tratare, am adoptat totuşi punctul de vedere după care asemenea formaţii nu pot fi neglijate din sfera cercetării, „tocmai datorită faptului că nu există motive certe pentru a le socoti grupuri sintactice şi nu cuvinte compuse"[2]. Ne-a servit drept criteriu de bază unitatea semantică a acestor construcţii, întrucît valoarea lor de termeni compuşi rezultă numai din ansamblul elementelor care le alcătuiesc, nu din suma înţelesurilor acestora.

Aparţinînd în majoritate microtoponimiei, aceste denumiri prezintă un mare interes pentru istoria limbii române, atît pentru mărturiile pe care le aduc privind legăturile lor cu limba comună, de la care izvo-

[2] *Formarea cuvintelor în limba română*, redactori responsabili acad. Al. Graur şi Mioara Avram, vol. I *Compunerea* de Fulvia Ciobanu şi Finuţa Hasan, vol. I, Bucureşti, 1970, p. 17 (lucrare prescurtată în continuare prin FC, I).

răsc, cît şi pentru stabilirea vechimii procedeelor de compunere pe care le reflectă. Vom ordona formaţiile compuse după structura lor morfologică [3].

1. SUBSTANTIV + ADJECTIV

Procedeul de formare a compuselor pe această cale este întîlnit la nume de persoane şi, mai ales, la nume de locuri :

a) În antroponimie [4] : ба(р)бъ а(л)бъ ŢR, 1592, dec. 1 ; [б]арбъ жамыръ M, 1446, mart. 11 şi барбъ цамыръ M, 1554, dec. 8 ; ба(р)бъ ла(т) ŢR, 1590, febr. 15 ; боу рошїоу ŢR, 1596, aug. 13 (DRH, XI, nr. 193) ; бръ(н)зъ вѣкє ŢR, 1574, sept. 4 ; кȣ(р) жо(с) ŢR, 1573, mai 11 ; кȣ(р) нєгрȣ ŢR, 1570, iun. 6 ; коуръ сєкъ M, 1437, mai 15 ; лнмба доулчє M, 1453, iun. 4 ; ѡбра(з) ла(т) ŢR, 1525, apr. 19.

Adăugăm aici şi compusul бȣнъ ма(с) (Bună Masă) ŢR, 1520 iul. 14, în care, spre deosebire de cele dinainte, adjectivul este antepus.

b) În toponimie [5] : копачю(л) сн(н)гȣ(р) ŢR, 1582, apr. 23 ; корбїн чю(н)цн ŢR, 1580, ian. 8 ; кръ(н)гȣ(л) марє ŢR, 1577, oct. 30 ; (sat кȣ(р) сȣ(с) ŢR, 1583, mai (desigur numele acestui sat provine de la antroponimul corespunzător) ; (munte) флорнлє албє ŢR, 1506, iun. 4 (DRH, II, nr. 44) şi ŢR, 1521, iul. 4 ; лакь пȣтȣрѡсь M, 1493, mart. 5 ; лакȣ(л) цамъ(н) ŢR, 1566, ian. 9 ; лакȣрєлє цєминє ŢR, 1583, mai 27 ; ȣ правȣ лакȣлѡ(в) рътȣ(н)дȣ „în dreptul Lacului Rătund" ŢR, 1576, ian. 9 ; лакȣ(л) лн(м)пєдє ; лакȣ(л) съпа(т) ŢR, 1587, nov. 7 ; лакȣ(л) църмȣро(с) ŢR, 1593, iun. 6 ; лакȣ(л) марє ŢR, 1596, aug. 10 ; лазȣ(л) го(л) ŢR, 1588, ian. 17 ; ликєзилє боєрєщ ŢR, ⟨1583⟩, mai 5 ; мьгȣрн(л) дьширатє ŢR, 1595, iul. 24 ; мьгȣра сȣ(р)па(т) ŢR, 1598, sept. 6 ; пнскȣ(л) кръ(н) „Piscul Cîrn", ŢR, 1594, iul. 22 ; пнскȣ(л) лȣ(н)гȣ ŢR, 1566, ian. 18 ; пн(с)кȣ(л) скȣртȣ ŢR, 1570, ian. 14 ; са(л)чє рошїє ŢR, 1578, iul. 15 ; (sat) валє сѣкъ M, 1453, iun. 20 ; (pîrîu şi sat) валѣ бȣна ŢR, 1514, aug. 7 ; валѣ рсѣ ŢR, 1510, sept. 8 ; по валє адъ(н)кȣ „pe Valea Adîncă" ŢR, 1567, apr. 7.

Menţionăm separat numele unui munte, anume къмполȣнцанȣл ŢR, ⟨1526–1528⟩, apr. 24 (DRH, III, nr. 1), derivat al compusului *къмпȣлȣнг, pentru care nu avem altă atestare.

[3] Exemplele, în ordine alfabetică, redau forma din originalul documentului ; parantezele rotunde marchează coborîrea literelor suprascrise, iar cele drepte literele refăcute. Vor fi date traduceri sau transcrieri interpretative numai acolo unde cuvintele slave din context ar putea îngreuna înţelegerea. Indicaţii privind natura obiectului desemnat de toponim vom da numai în cazul satelor, rîurilor, munţilor şi al formelor de relief importante. Celelalte nume compuse, fără o astfel de specificare, sînt incluse în categoria generală *loc*.

[4] În FC, I, p. 89, pentru antroponimie se citează exemple de acest tip abia din secolul al XVII-lea.

[5] Pentru formaţii toponimice în FC, I. p. 89, se citează exemplele *Scoreul cel Bătrîn* (1391) şi *Vale Largă* (1428), mai vechi decît cele date de noi, dar documentele folosite nu sînt originale : primul, inserat în DRH, I, cu nr. 15, este o traducere latină din sec. XIX a originalului slavon pierdut, al doilea este o copie slavă tîrzie (DRH, I, p. 120).

La această categorie de compuse materialul avut la dispoziţie ne oferă unele calcuri parţiale ale toponimelor româneşti, în care adjectivul determinant este slav;

a) adjectivul este postpus, ca în limba română: гроапа велика „Groapa Mare" ȚR, 1520, iun. 9; на мочерли чисты „la Mocirla Curată" (!) M, 1583, aug. 6; валѣ зла „Valea Rea", ȚR, 1517, oct. 29 (altă formă a toponimului валѣ рѣ citat mai sus); пȣцȣ(л) жилезо(в) „Puţul de Fier" ȚR, 1579, dec. 12.

b) adjectivul este antepus, păstrînd deci regulile topicii slave: ве(л) кръ(н)гȣ(л) „Crîngul Mare" ȚR, 1590, aug. 17 (este acelaşi toponim кръ(н)гȣ(л) маре citat mai sus); велики гри(н)дȣ(л) „Grindul Mare" ȚR, 1579, nov. 10; (pîrîu) сȣхїи къцел „Căţelul Sec" M, 1575, sept. 15; велика мъгȣрѫ „Măgura Mare" ȚR, 1598, sept. 6; (munte) голѣма стѫнѫ „Stîna Mare" ȚR, 1451, iul.

2. SUBSTANTIV + SUBSTANTIV ÎN GENITIV

După datele pe care le cuprind textele cercetate, formaţiile avînd această structură sînt cele mai numeroase şi aparţin domeniului toponimiei. Ele reprezintă denumiri de locuri, al căror prim termen este cel mai frecvent un entopic, iar al doilea este un substantiv în genitiv fie nume propriu indicînd posesorul (o persoană, un grup de persoane, un sat), fie nume comun. În cel din urmă caz ambele elemente componente sînt cuvinte ale limbii comune (*Piscul Fagului*, *Poala Viei* etc.), dar valoarea lor de nume compuse apare numai dacă sînt considerate împreună, deoarece numai astfel au capacitate de identificare a obiectului pe care îl desemnează. Modelul acesta este şi în zilele noastre deosebit de productiv în microtoponimie [6].

În această categorie vor intra, alături de structurile amintite, şi cele în care al doilea element are o formă „slavizată".

a) Substantiv + substantiv în genitiv cu articolul postpus

Iată o parte dintre cele mai interesante exemple extrase din textele documentelor slavone din sec. XV–XVI:

бразн мȣереен M, 1600, ian. 9; коа(с)та ѡгръзне(н) ȚR, 1577, apr. 15; ко(л)никȣ(л) прибоюлȣи ȚR, 1579, nov. 26; корнȣ(л) магȣлȣи ȚR, 1576, iun. 26; (munte) кракȣ(л) скȣ(р)тело(р) ȚR, 1520, iun. 9; кȣнбȣ(л) вл̾ътȣрȣлȣи ȚR, 1556, apr. 8; кȣр(м)тȣра фацило(р) şi кȣ(р)мътȣра сочило(р) ȚR, 1576, dec. 4; дѣлȣ(л) чирешȣлȣи ȚR, 1579, apr. 23; (munte) досȣ(л) могѫи „Dosul Mogăi" ȚR, 1519 <ian. — aug.> 10; дрȣмȣл мармȣрелȣи ȚR, 1560, apr. 29; дъ(м)бръка нисипȣлȣи ȚR, 1535, iul. 22; фаца ко(п)челȣлȣи ȚR, 1582, aug. 27; фрȣ(н)тѣ мльчилѡ(р) ȚR, 1587, iul. 19; фȣрка петреи; фȣрка стънещило(р) ȚR, 1558, iul. 19; фъ(н)тъна бъ(р)бȣшеи ȚR, 1556, mai 4; гл̾ъма мълинишȣлȣи; гл̾ъма пъюшȣлȣи ȚR. 1533, apr. 16; гръла фл̾ъмынѕилорь M, 1448, iul. 15; грȣю(л) поенеи ȚR, 1579, iul. 29; лакȣ(л) поркȣлȣи ȚR, 1496, aug. 1; лакȣ(л) канило(р) ȚR, 1580, ian. 8; лȣ(н)ка лȣпило(р) ȚR, 1566, ian. 9; ма(л) аненишȣлȣи ȚR,

[6] Cf. FC, I, p. 69.

1512, iul. 30; ма(т)ка боȣлȣи ȚR, 1529, iul. 27; ма(т)ка чирешȣлȣи ȚR, 1556, apr. 17; мъгоура фѣтеи ȚR, ⟨1533 mai—dec.⟩; малака крȣчило(р) ȚR, 1559, apr. 24; мȣкѣ глодȣрелѡ(р) ȚR, 1528, nov. 10; мȣке стръ(м)беи ȚR, 1533, apr. 16; ѡбръшие ноатенȣлȣи ȚR, 1529, iul. 27; ѡбръшїа пїетришȣлȣи ȚR, 1533, apr. 16; пи(с)кȣ(л) гъ(р)ницеи ȚR, 1496, aug. 1; пи(с)кȣ(л) фагȣлȣи ȚR, 1519, sept. 16; пи(с)кȣл въ(л)чалеи ȚR, 1526, aug. 21; пи(с)кȣ(л) къприѡреи; пи(с)кȣ(л) шкѣȣлȣи; пи(с)кȣ(л) горȣнетȣлȣи ȚR, 1533, apr. 16; пи(с)кȣ(л) внзоунилорȣ ȚR, ⟨1533, mai—dec.⟩; пи(с)кȣл фȣрникарȣлȣи ȚR, 1547 ⟨sept.—nov.⟩ 21; пи(с)кȣ(л) кълинило(р); пи(с)кȣ(л) дракȣлои ȚR, 1577, iul. 9; поіана болдн M, 1473, sept. 13; поіана ȣларюлȣи (= Olariului) ȚR, 1588, iul. 19; потека пъкълѣнȣлȣи ȚR, 1563, oct. 22; ръпъ подȣлȣ ȚR, ⟨1512—1513⟩, iul. 30 (DRH, II, nr. 105); рȣ(м)тȣра ѡ(л)тȣлȣи ȚR, 1572, ian. 8; валѣ драчило(р) ȚR, 1577, apr. 29; валѣ прислопȣлȣи; валѣ фънтънѣлеи ȚR, 1506, mai 14; валѣ Хотарȣлȣи ȚR, 1535, mai 15, валѣ лȣстȣнилѡ(р) ȚR, 1560, iun. 16; валѣ ядинило(р) ȚR, 1557, iul. 9; (ȣста) въиe(и) пȣ(р)карȣлȣи „(gura) Văii Purcarului" ȚR, 1515, apr. 13; валѣ шонȣмȣлȣи ȚR, 1519, sept. 16 (DRH, II, nr. 189); валѣ теюлȣи ȚR, 1566, ian. 9; валѣ ѡ(л)метȣлȣи „Valea Ulmetului" ȚR, 1515, apr. 13; валѣ ȣрсȣлȣи ȚR, 1519, sept. 16 (DRH, II, nr. 189); валѣ карошȣлȣи „Valea Orașului" ȚR, 1526, iul. 6; валѣ кратечило(р) ȚR, 1556, apr. 8; вишинїи коиницещило(р) ȚR, 1587, sept. 7; въчаша биколȣлȣи ȚR, 1568, oct. 15; въчаша ѡанеи ȚR, 1532, mai 2 (DRH, III, nr. 124); въчаша радȣлȣ ȚR, 1519, iun. 28; въчаша кратоапело(р) ȚR, 1558, febr. 11; зъподїи ȣламилор M, 1492, nov. 24 (*Bogdan*, *Doc. Șt.* I, nr. CCLV); зътоанеле лȣпȣлȣи ȚR, 1583, mai 27.

b) Substantiv + substantiv în genitiv cu articolul antepus

Am înregistrat cîteva denumiri topice în care substantivul (în nominativ) este urmat de un substantiv (antroponim) în genitiv precedat de articol[7]:

пискȣ лȣ строе ȚR, 1502, mart. 9; плопи лȣ връжоге ȚR, 1511, aug. 30; валѣ лȣ а(л)б ȚR, 1560, sept. 15; валѣ лȣ дȣбрии ȚR, 1577, iul. 9.

c) Substantiv + substantiv cu terminație slavă

Numele topice incluse în această categorie apar în număr foarte mare în documentele slavo-române. Distingem două situații:

1. Al doilea element al compusului este un substantiv românesc, avînd (numai formal) atributele unui adjectiv posesiv slav[8], datorită terminației *-(o)v*, *-(e)v*, *-(ă)v* etc., dar de fapt păstrîndu-și caracterul de substantiv al limbii române: кȣрмътȣра ȣрсȣлов „Curmătura Ursului", стълпȣл пȣркарюлов „Stîlpul Purcariului" etc. Asemenea denumiri, la o

[7] În FC, I, p. 75—76, nu se dau exemple de asemenea compuse pentru limba veche.

[8] Cf. Gh. Mihăilă, *Dicționar al limbii române vechi*, București, 1974, p. 79, s.v. *brumariu*, p. 110, s.v. *iaz* și altele. Mai aproape de adevăr este considerarea lor drept „cuvinte românești cu flexiune slavă", pe care o întîlnim la D. P. Bogdan, *Glosarul cuvintelor românești din documentele slavo-române*, București, 1946, p. 231—243.

O analiză amănunțită a construcțiilor de acest fel și a locului lor specific în determinarea fizionomiei slavonei din documente este întreprinsă de Gh. Bolocan în studiul *Toponime compuse în documentele slavo-române*, în LR XXV (1976), nr. 3, p. 303—311.

analiză cît de cît atentă, ne dezvăluie caracterul lor artificial din punctul de vedere al gramaticii slave, cel puţin din următoarele motive : locul aşa-zisului adjectiv posesiv slav este după substantivul determinat (ca în limba română) ; se formează de la substantive comune-obiecte, în foarte multe cazuri (în timp ce în limbile slave este derivat de la nume de persoane sau de la nume comune pentru fiinţe) ; în textele noastre ele alternează cu forma românească corespunzătoare (*Valea Ursulov* şi *Valea Ursului*, *Mlaca Cruciev* şi *Mlaca Crucilor* etc.).

Cu toată transparenţa lor, aceste formaţii toponimice nu au atras atenţia în suficientă măsură cercetătorilor care s-au ocupat de documentele slavo-române. În cele ce urmează vom observa că în aceste construcţii al doilea element poate fi orice substantiv (inclusiv toponime) şi că adesea terminaţia *-(o)v*, *-(e)v* este pur şi simplu un înlocuitor al desinenţei genitivului românesc *-lui*, *-lor*, *-ei*, ca în *Coasta Rîulov*, *Drumul Icoanev*, *Matca Cireşilov*, iar uneori este element de prisos, ca în *Matca Popeştilorov*, adăugat la desinenţa românească de genitiv. Exemple : анинишѹ(л) блидарюлѡ(в) „Aninişul Blidariului" ȚR, 1597, dec. 3 ; бе(л)чюгѹ(л) добре(в) „Belciugul lui Dobre" ȚR, 1579, nov. 10 ; кика веверецѹло(в) „Chica lui Veveriţă (*chică* „vîrf") ȚR, 1575, dec. 4 ; кичюра шоимѹло(в) „Chiciura (= Chicera) Şoimului" ȚR, 1585, oct. 22 ; ко(с)та глодѹло(в) „Coasta Glodului" ȚR, 1521, apr. 30 ; (sat) коа(с)та ръѹлѡ(в) „Coasta Rîului" ȚR, 1585, oct. 22 ; колникѹ(л) фечорѹлѡ(в) „Colnicul Feciorului" ȚR, 1530, nov. 15 ; корнѹ(л) ѹжого(в) „Cornul lui Ujog" ȚR, 1436, iun. 25 ; (munte) кракѹ(л) леѹ(р)де(в) „Cracul Leurdei" ; кѹ(р)мътѹра нотино(в) „Curmătura Noatenului" ȚR, 1528, oct. 29 ; кѹ(р)мътѹра ѹ(р)сѹло(в) „Curmătura Ursului" ȚR, 1578, iul. 15 ; кѹрсѹра ѹ(р)сѹлѡ(в) „Cursura Ursului" ȚR, 1548, iul. 2 ; дѣлѹ(л) корнетѹло(в) „Dealul Cornetului" ȚR, 1560, sept. 15 ; дѡсѹ(л) аниносе(в) „Dosul Aninoasei" ȚR, 1587, iul. 19 ; дръстъ дра(г)миро(в) „Dîrsta lui Dragomir" ȚR, 1559, apr. 24 ; дрѹмѹ(л) икѡане(в) „Drumul Icoanei" ȚR, 1579 apr. 2 ; фаца лѹпѹло(в) „Faţa Lupului" ȚR, 1566, ian. 9 ; фѹндѹ гръле(в) „Fundu Gîrlei" ȚR, 1527, iul. 19 (DRH, III, nr. 41) ; фѫтъчѹна кръчею(в) „Fătăciunea lui Cîrcei" ȚR, 1527, iul 19 ; гардѹ(л) кр(с)тианѡ(в) „Gardul lui Cristian" ȚR, 1578, nov. 19 ; грь(дї)щѣ плопе(в) „Grădiştea Plopului" ȚR, 1588, iun. 13 ; гри(н)дѹ(л) маниче(в) „Grindul Maniţei" ȚR, 1568, oct. 15 ; гроапа лѹпѹло(в) „Groapa Lupului" ȚR, 1579, apr. 23 ; гроапа хотарѹлѡ(в) „Groapa Hotarului" ȚR, 1583, mai 27 ; грѹю(л) скорце(в) „Gruiul Scoarţei" ȚR, 1536, iun. 23 ; ѡ(т) ла(к) змеѹло(в) „de la Lac(ul) Zmeului" ȚR, 1510, mai 27 ; лазѹ(л) тѹ(н)сѹло(в) „Lazul Tunsului" ȚR, 1567, mart. 10 ; лѹ(н)ка глодѹло(в) „Lunca Glodului" ȚR, 1521, iun. 14 ; лѹ(н)ка кълюгьро(в) „Lunca Călugărului" ȚR, 1596, iul. 6 ; малѹл мърѹлѡв „Malul Mărului" ȚR, 1532, mai 28 (DRH, III, nr. 126) ; до ма(т)кѹ чирешило(в) „pînă la Matca Cireşilor" ȚR, 1563, oct. 22 ; ма(т)ка попещилоро(в) „Matca Popeştilor" ȚR, 1588, aug. 6 ; мьгѹра дѹдѹлов „Măgura Dudului" ȚR, 1598, sept. 6 (DRH, XI, nr. 314) ; мъгѹра скаѹнѹлѡ(в) „Măgura Scaunului" ȚR, 1581, iul. 2 ; мьгѹра ворникѹлов „Măgura Vornicului" ȚR, 1598, sept. 6 (DRH, XI, nr. 314) ; ѡбръшиіа фетице(в) „Obîrşia Fetiţei" ȚR, 1563, oct. 22 ; па(дї)на ѹлиѹло(в) „Padina Uliului" ȚR, 1583, apr. 30 ; рътъ бо(л)де(в) „Rît(ul) lui Boldea" (*rît* „şes ; bot de deal") ȚR, 1531, mai ; пи(с)кѹ(л) че(р)бѹло(в) „Piscul Cerbului" ȚR, 1560, iul. 8 ; пискѹ ковѹрлѹе(в) „Piscu Covurluiului" M, 1520, iul. ; плаю(л) чоаръ(в) „Plaiul Cioarei" ȚR, 1568, oct. 17 ; подѹ(л) а(л)бине(в)

„Podul Albinei" ȚR, 1572, iul. 15; подȣ(л) кене(к) „Podul Cheii" ȚR, 1596, aug. 20; поала вне(к) „Poala Viei" ȚR, 1593, dec. 20; поѧниле лалови „Poienile lui Lal" ȚR, 1483, iun. 25; поми влаикȣлѡ(к) „Pomii lui Vlaicu" ȚR, 1571, aug. 3; пȣцȣ(л) самоилъ(к) „Puțul lui Samoilă" ȚR, 1567, apr. 7; скорȣшȣ(л) цинте(к) „Scorușul lui Țintea" ȚR, 1558, febr. 11; стъ(л)пȣ(л) пȣ(р)карюло(к) „Stîlpul Purcariului" ȚR, 1517, iul. 10; стъна мошо(к) „Stîna Moșului" ȚR, 1588, mai 15; ȣнгю(л) море(к) „Unghiul Morii" ȚR, 1587, febr. 7; вадȣ негȣцъторюви „Vadul Negutătoriului" M, 1493, mart. 5; валѣ кръ(н)гȣлѡ(к) „Valea Crîngului" ȚR, 1578, iul. 10; валѣ фънтъне(к) „Valea Fîntînii" ȚR, 1581, iun. 15; валѣ мърџиннѣнило(к) „Valea Mărginenilor" ȚR, 1579, apr. 23; (biserică) ве(ч)нїи мане(к) „Vecinii lui Manea" ȚR, 1579, nov. 10; вълчаша шоимо(к) „Vîlceaua Șoimului" ȚR, ⟨1580⟩, mai 20; връхȣ(л) грохотȣло(к) „Vîrhul Grohotului" ȚR, 1574, febr. 13; връхȣ(л) кȣ(л)ми(к) „Vîrhul Culmii" ȚR, 1575, dec. 4.

2. În alte cazuri al doilea element al termenului compus are terminație de dativ slav (*-om*, *-em*, *-im*, *-omŭ*), dar și în aceste construcții tot atît de puțin obișnuite pentru gramatica slavă, ca și cele de mai sus, este ușor de întrevăzut genitivul românesc, cu articol postpus, al substantivului: дѣлȣ(л) вернещїлъ „Dealul Verneștilor" ȚR, 1542, apr. 16; дрȣмȣ(л) михъещо(м) „Drumul Mihăeștilor" ȚR, 1547, ⟨sept.—nov.⟩ 21; грȣюриле пȣ(р)кари(м) „Gruiurile Purcariului" ȚR, 1579, apr. 23; гȣра комъщѣни(м) „Gura Comășteanilor" ȚR, 1545, iun. 1; мъгȣра чобани(м) „Măgura Ciobanilor" ȚR, 1598, sept. 6; пи(с)кȣ(л) блидарѡ(мȣ) „Piscul Blidarului" ȚR, ⟨1596⟩, iul. 7; поеница тодереще(м) „Poienița Todereștilor" M, 1473, sept. 13 (*Bogdan*, *Doc. Șt.*, I, nr. CV).

Consemnăm și la acest capitol cîteva construcții calchiate, în care substantivul determinant este slav:

бо(р)дѣю(л) безȣ(м)ноиȣ „Bordeaiul Nebunului" ȚR, 1595, iul. 24; (sat) коа(с)тъ рѣкѡ(к) „Coasta Rîului" ȚR, 1585, oct. 22 (forma apare în același document paralel cu коаста ръȣлѡв, citată mai sus); млака планенȣло(к) „Mlaca Muntelui" TR, 1596, sept. 8 (atrage atenția faptul că sl. планина de genul feminin este „declinat" ca rom. *munte*).

3. SUBSTANTIVE ÎN NOMINATIV-ACUZATIV

Compusele formate din două substantive în raport de subordonare apozitivă sînt reduse la număr [9]. Se întîlnesc trei tipuri:

a) antroponime în care apoziția exprimă profesia (rangul): ба(с)ра(б) воиво(д) ȚR, 1538, aug. 28; влад водь ȚR, 1508, dec. 23 (DRH, II, nr. 62); михан(л) во(д) ȚR, 1594, ian. 4; радȣль воивод ȚR, ⟨1487⟩ (DRH, L, nr. 156).

b) nume de sfinți și de sărbători religioase (rezultate din înv. *sînt* „sfînt" + numele patronului zilei) devenite antroponime: по(п) симтиѡ(н) „popa Simtion" ȚR, 1587, febr. 6; сы(м)никоа(р) ȚR, 1590, apr. 14; си(м)петрȣ ȚR ⟨1593⟩, dec. 4; си(м)петрю ȚR, 1595, iul. 5.

[9] În FC, I. nu sînt consemnate exemple pentru limba veche (p. 44–67).

c) toponime în care apoziția servește la identificarea denumirii: кал҇ѣ съкꙋ(л) ȚR, 1582, iun. 4. În asemenea structuri este greu de stabilit dacă toponimul constituie ansamblul celor două elemente componente, în cazul cînd nu avem și atestări mai tîrzii (ca la exemplul dat aici). Din acest motiv nu putem reține cu siguranță denumiri ca: пискꙋ бахлꙋи „Piscu Bahlui" M, 1468, sept. 12, deoarece nu știm dacă acest pisc nu se numea numai *Bahlui*, și atunci primul element funcționa numai ca entopic, sau съкътꙋра бꙋкꙋра „Săcătura Bucura" M, 1600, ian. 9, deoarece și aceasta se putea numi simplu *Bucura* sau, poate mai exact, *Săcătura lui Bucur* (бꙋкꙋра fiind genitiv slav)[10].

4. SUBSTANTIV + PREPOZIȚIE + SUBSTANTIV

În categoria denumirilor avînd această structură deosebim două tipuri; întîi pe cele care au în totalitate elemente românești[11] și apoi pe cele în care elementul prepozițional este slav.

A. лакꙋл кꙋ мърꙋл ȚR, 1532, mai 28 (DRH, III, nr. 126); лакꙋ(л) де мїезꙋ ȚR, 1583, mai 27; малꙋ(л) кꙋ ѡаселе ȚR, ⟨1594⟩, iun. 15; мъгꙋра кꙋ стъ(л)пꙋ(л) TR, 1570, nov. 7.

B. Pentru cel de-al doilea tip exemplele sînt mai numeroase și le vom clasifica în funcție de prepoziția corespunzătoare și valoarea pe care o are:

a) prepoziția съ(със) redă prepoziția românească *cu*: до кꙋларе съ тꙋфеле „pînă la Culare cu tufele" ȚR, 1594, iul. 22; гръ(дї)щѣ съ(с) капетелѣ ȚR, 1570, mai 20; кръ(н)гꙋ(л) съ аниніи ȚR, 1585, mart. 8; ла ощашка лакꙋлꙋи съ(с) пърꙋ(л) „la coada Lacului cu părul" ȚR, 1583, mai 27; лакꙋ(л) съ плопи(н) ȚR, 1587, nov. 7; лакꙋ(л) съ(с) ръкицнле ȚR, 1517, nov. 22; лакꙋ(л) съ(с) стежарю(л) ȚR, 1583, mai 27; лакꙋ(л) съ(с) тре(с)тїе ȚR, ⟨1580⟩, mai 20; мъгꙋра съ крꙋчѣ ȚR, 1594, iul. 22; пи(с)кꙋ(л) съ(с) горꙋни ȚR, 1571, aug. 3 și ȚR, 1593, dec. 7; поюана съ(с) спинїи ȚR, 1570, ian. 22; плопи съ(с) со(л)зїи ȚR, ⟨1579⟩, dec. 12.

b) prepoziția ѡт pentru *de*: (mînăstire) корби ѡ(т) пїатръ ȚR, 1526, iul. 6; фꙋ(н)дꙋ(л) ѡ(т) ми(ж)ло(к) ȚR, 1576, apr. 18. Amintim aici și compusul карош ѡт флочи „Orașul (Cetatea) de Floci" ȚR, 1594, iun. 18 (DRH, XI, nr. 67); карош reprezintă un maghiarism, care nu este exclus să fi circulat în limba română veche, din moment ce în documentele slavo-române se foloseau deopotrivă ораш și карош, precum și derivatele lor оръшан și карошан.

c) prepoziția ѡт pentru *de la*: ꙋ фраси(н) ѡ(т) подꙋри „la Frasin(ul) de la Poduri" ȚR, 1527, apr. 26; ливада ѡ(т) тинъ ȚR, 1559, apr. 24; (sat) брощѣни ѡ(т) кривинꙋ „Broșteani de la Crivină" ȚR, 1527, apr. 26; колибиле ѡт рошїа „Colibile de la Roșia" ȚR, 1599, aug. 4 (DRH, XI,

[10] Cf. Iorgu Iordan, *Toponimia românească*, București, 1963, p. 144, nota 4, unde este citat toponimul *Săcătura lui Bucur* (în Focșani).

[11] În FC, I, p. 102, pentru perioada veche se dau două exemple de asemenea compuse: *Unghiul cu Frasini* (1391), care nu poate fi reținut, făcînd parte din documentul amintit mai înainte (vezi nota 5) și *Iașii de la Olteț* (1489), care iarăși nu este autentic, documentul din care este extras fiind o traducere românească tîrzie (DIR, veacul XIII–XIV și XV, B, p. 196).

nr. 337); (sat) плотоүнещи ѡ(т) строүнгы „Plotunești de la Strungă" M, 1411, iun. 28; (sat) попещїи ѡ(т) ѡтъсъ8 „Popeștii de la Otăsău" ȚR, 1589, sept. 1.

d) menționăm două situații în care pentru sensul *de la* prepoziția ѡт nu mai pare suficientă și este însoțită de sl. на sau de rom. *la*: мънъстирe(р) ѡ(т) на бра(д) „Mănăstirea de la Brad" ȚR, 1600, ian. 15; лаз8(л) ѡ(т) ла плопи „Lazul de la Plopi" ȚR, 1559, apr. 24.

e) prepoziția ѡт pentru *din* apare în următoarele nume de sate: гръдіще ѡт дѣл ȚR, 1594, mart. 26 (DRH, XI, nr. 37); гръ(дї)ще ѡ(т) ко(ст) ȚR, 1598, nov. 1; грьдїщѣни ѡт костъ ȚR, 1594, iul. 16 (DRH, XI, nr. 76); гъвънещи ѡ(т) коаста ȚR, 1517, iul. 10.

f) prepoziția за pentru *de*: дроүмоүл за с8лнце ȚR, 1599, aug. 4 (DRH, XI, nr. 337)

g) prepoziția compusă ѡт по calc după rom. *de pe*: (sat) гъ8жании ѡт по мостище „Găojanii de pe Mostiște" ȚR, ⟨1593⟩, oct. 2 (DRH, XI, nr. 3).

5. PREPOZIȚIILE + SUBSTANTIV

Element component în unele denumiri topice este prepoziția cu valoare locală (*între*, *la*, *sub*), care precedă substantivul (toponim sau un entopic): ꙟнтре боиле „Între Boile" (munte în jud. Vîlcea) ȚR, 1451, iul.; еди(н) ни(в) ѡ(т) ꙟтре ꙗз8ре „un ogor la Intre Iazure" ȚR, 1559, apr. 24; (ocină, sat) ѡ(ч)н8 що се зове(т) ла ръд8ле(щ) „ocina care se cheamă La Rădulești" ȚR, 1565, ian. 4; (sat) с8птъ костѫ[12] ȚR, 1463, nov. 12; с8(п) сто(г) ȚR, 1556, apr. 8; с8(п)тъ белит8ри „Supt Belituri" (*belitură* „surpătură") ȚR, 1567, dec. 20; (sat) с8(п)дѣлѣни „Supdeleni" (sub + deal) ȚR, 1576, febr. 15.

La această listă de exemple poate fi adăugat și numele de loc по вале „Pe Vale", întîlnit în următorul context: еди(н) връто(п) що се зове(т) по вале „un vîrtop care se cheamă Pe Vale" ȚR, 1532, sept. 1, în care prepoziția slavă по înlocuiește prepoziția *pe*.

În antroponimie am înregistrat o singură formație de tipul celor discutate în acest paragraf: коү сѣръ „Cusceară" M, 1437, dec. 20.

6. SUBSTANTIVE DE TIP PROPOZIȚIE

Alcătuite din doi sau mai mulți termeni, compusele avînd la bază un verb sau altă parte de vorbire cu valoare de verb și purtînd caracterul unei propoziții se împart în două grupe[13]:

a) predicatul este exprimat printr-un verb (exemplele provin numai din antroponimie):

— verb + prepoziție + substantiv: тае ꙟн ко(ш) „Taie-în-coș" ȚR, 1543, iun. 15;

[12] În DRH, I, p. 534, și după acesta în FC, I, p. 118, compusul *Supt Coastă* este în mod eronat interpretat ca antroponim.

[13] FC, I, p. 103—109, nu dispune de exemple de acest tip decît pentru perioada modernă.

— verb + adverb : пащє ръꙋ „Paşte-rău" ȚR, 1575, febr. 3 (explicaţia dată acestui nume nu este sigură, deoarece este posibilă şi interpretarea *Paşte* subst. + *rău* adj.);

— verb + substantiv : дра(г)мн(р) роадємєи „Dragomir Roade-mei" ȚR, ⟨1578; 1582—1583⟩, iun. 14;

b) predicatul este exprimat printr-o interjecţie: (sat) вандєєн „Vai + de + ei" şi плаю(л) вандєєнло(р) „Plaiul Vai + de + eilor" ȚR, 1504, iun. 15.

7. COMPUSE DEZVOLTATE

Din această ultimă categorie de compuse fac parte acele denumiri în structura cărora intră cel puţin trei termeni aflaţi în raport de subordonare atributivă pe plan sintactic:

a) substantiv + substantiv în genitiv + adjectiv: пн(с)кꙋ(л) поѥнє(в) аскꙋ(н)сѣ „Piscul Poienii Ascunse" ȚR, 1579, iul. 10;

b) substantiv + substantiv şi adjectiv în acelaşi caz cu termenul-bază (construcţie apozitivă): фꙋ(р)кѣ бѣклєшꙋ(л) вє(р)дє „Furca Bîcleşul Verde" ȚR, ⟨1513⟩, sept. 20; interpretarea nu este sigură, deoarece toponimul se putea înfăţişa şi ca „Furca Bîcleşului Verde", în care caz ar aparţine tipului de sub **a)**.

Am înregistrat şi un interesant calc parţial: ма(т)кꙋ фата вєлнка „Matca Fata Mare" (*matca* în text, acuz. slav) ȚR, 1535, sept. 1.



Din analiza faptelor prezentate în rîndurile de mai sus se desprind mai multe concluzii.

Productivitatea tipurilor de compuse este diferită. Cel mai bine reprezentat este tipul de compuse substantiv + substantiv în genitiv. Din această grupă se disting formaţiile toponimice avînd al doilea element cu terminaţie slavă şi care dau, prin trăsăturile lor sui-generis, o coloratură aparte limbii documentelor slavo-române.

Destul de răspîndite sînt construcţiile substantiv + adjectiv, precum şi substantiv + prepoziţie + substantiv. La cele din urmă trebuie relevate situaţiile cînd prepoziţiile slave înlocuiesc pe cele româneşti sau calchiază în mod cu totul neobişnuit pentru slavă prepoziţiile româneşti compuse (ѿ на, ѿ ла, ѿ по). Din punctul de vedere al repartiţiei geografice, putem uşor observa că marea majoritate a materialului folosit provine din documentele cancelariei din Ţara Românească. În această privinţă documentele moldoveneşti sînt evident mai sărace nu numai în perioada timpurie, dar şi în secolul al XVI-lea. Explicaţia acestui fenomen stă, probabil, nu numai în caracterul mai tradiţional al formulelor întrebuinţate de grămăticii cancelariei moldovene, ci şi în redusa varietate de conţinut a actelor.

Cantitatea cea mai însemnată de informaţii o oferă, sub raportul compunerii, documentele din secolul al XVI-lea, cînd se intensifică influenţa limbii române asupra slavonei folosite în cancelariile celor două ţări.

Diversele tipuri de compuse de care dispune astăzi limba română în domeniul substantivului au rădăcini adînci în limba veche, aparțin unor sisteme bine închegate, care nu au apărut decît în urma unei evoluții îndelungate. De aceea putem afirma că formarea sistemelor microtoponimice complexe, care ne-au furnizat majoritatea datelor analizate, a avut loc cu cîteva secole înainte de perioada atestării lor [14].

DERIVAREA CU PREFIXE

Este cunoscut că procedeul de formare a noi cuvinte prin atașare de prefixe se întrebuințează mai ales la teme verbale sau adjectivale. Limba textelor slavone fiind limbă închisă, fără ieșire spre exterior, nu permite depistarea unor date prea numeroase în această privință. Prin urmare cele mai multe exemple de cuvinte formate prin prefixare nu apar din limba comună, ci tot din toponimie și antroponimie. O parte din exemplele care urmează sînt substantive formate din adjective sau participii prin schimbarea valorii gramaticale.

de-

дєтγнатγръ ȚR., 1575, iul. 10.

des-

(sat) дєжжюгацїи sau дєжжоѵгацн M, 1560, apr. 3; (sat) дєсърацн ȚR, 1571, ian. 8; (sat) дєширa(ц) ȚR, 1565, aug. 31 și ȚR, 1571, ian. 8 sau диширацїи M, 1589, aug. 17 („Studii, Revistă de istorie" (1968), nr. 2, p. 252); мьгѹрн(л) дьширатє ȚR, 1595, iul. 24.

Grafia cu dublu ж în *Dejjugați* vorbește limpede despre prezența prefixului *des-*, trecut prin stadiile succesive de sonorizare *(dez-)* și asimilare.

în-

ѡбръшнꙗ ·ͨфєратє(к) „Obîrșia Înfieratei" ȚR, 1563, oct. 23; н(н)фоѵ(н)дътѹрѣ M, 1428, sept. 3; (fîntînă) ампѹцнта M, 1495, ian. 10.

Grafia ампѹцнта pentru *împuțita* nu ne împiedică să considerăm că avem de-a face aici cu prefixul *în-*; redarea lui *î* prin н, а, ѵ, ѫ, ъ, ь este un fenomen frecvent întîlnit în textele slavone. Toponimul are un corelativ sub forma neprefixată пѹцнта M, 1569, dec. 13 și se pare că ambele nume desemnează aceeași realitate.

ne-

În adjectivul *nedajnic* „scutit de dări": є(д)на вннoгра(д) ... нєда(ж)ннка „o vie ... nedajnică" ȚR, 1585, ⟨sept.—oct.⟩ 24; г҃ погонъ за лозїє нєда(ж)нн(ч) „3 pogoane de vie nedajnice" ȚR, 1597, nov. 3.

[14] Cf. Gh. Bolocan, *Probleme de limbă română în actele de cancelarie anterioare secolului al XVII-lea*, în LR XXIV (1975), nr. 4, p. 336.

În antroponimie: вѣра михаила неволника „credința lui Mihail Nevolnic"[15] M, 1411, iun. 28; опрѣ нъврѹтѹ(л) „Oprea Năvrutul" (*nevrut* „1. nedorit; 2. nume dat diavolului") ȚR 1586, iun. 26.

În toponimie: (sat) нетоцїи ȚR, 1586, iul. 15. Toponimul *Netoți* este explicat pe bună dreptate de acad. Iorgu Iordan nu prin cuvîntul *netot*, îndeobște cunoscut, cu sensul „neîntreg; nepriceput" (Iorgu Iordan, *op. cit.*, p. 319).

răs-

În antroponimie: миклъоуш распопъ[16] M, 1442, apr. 5; шерба распопа (gen. sl.) M, 1493, mart. 26; де(л) ръ(с)попѹлѡ(в) „partea lui Răspop" ȚR, 1559, iun. 13.

În toponimie: (sat) ръ(с)попи M, ⟨1591 sept.—1592 aug. 31⟩ și derivatul (sat) ръспопѣнїи M, 1589, aug. 17; рж(с)крѹ(ч) ȚR, 1598, sept. 6; (sat) ръстѹ(р)нацї ȚR, 1600, ian. 26.

stră-

În cuvîntul comun *strănepot*; дръги(ч) . . . стрънепо(т) гедеѡ(н) „Drăghici . . . strănepotul lui Ghedeon" M, 1591, aug. 12.

Aprilie 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

[15] Cuvîntul *nevolnic*, derivat din *ne* + *volnic*, poate avea două înțelesuri: „1. neputincios", cunoscut în limba contemporană, și „2. om care nu este liber". Adjectivul de bază *volnic* însemna în limba veche „puternic, liber" (< v. sl. *volĭnŭ*).

[16] Pentru *răspopă* ar putea fi luat în considerare și росо(п) nume de persoană din M, 1437, dec. 20, deși grafia cu *o* pare să fie o piedică.

VALERIA NEAGU

CATEGORII ONOMASIOLOGICE ALE LEXICULUI INDIGEN ÎN SPANIOLA AMERICANĂ (II)

2.2.2. Omul, caracteristici morale

Dintre termenii referitori la temperament, conduită, inteligenţă, a intrat în spaniola generală *caribe* (aw. c.) „crud, sălbatic, furios" şi este răspîndit în America Meridională *guaso* (aw. c.) „grosolan, necivilizat". În general, limbile indigene nu au contribuit cu elemente din acest domeniu (cele cîteva exemple, ca *agüizote* (n.) „persoană care deranjează", „rău", *huarmi* (q.) „femeie harnică", sînt răspîndite numai în aria limbilor indigene respective). Sînt numeroşi termenii care denumesc „prostul", dar şi aceştia sînt răspîndiţi numai în zone restrînse : *opa* (q.) (cel mai cunoscut) (Arg., Bol., Peru, Urug.), *yanga* şi *yangón* (q.) (Arg.), *huarango* (q.) (Chile), *allimanta* (q.) (Ec.), *muspa* (q.) (Ec.), *zoquete* (n.) (Mex.).

2.2.3. Omul, fiinţă socială

Domeniul vieţii social-culturale are cei mai mulţi termeni indigeni. Quechua şi náhuatl ocupă poziţia cea mai solidă, furnizînd un bogat material spaniolei vorbite în zonele Americii de Sud, respectiv în America Centrală şi de Nord (Mexic). Urmează în ordine : arawak-caribe, araucană, tupí-guaraní, care contribuie cu cuvinte a căror răspîndire nu depăşeşte aria limbilor indigene respective.

2.2.3.1. *Viaţa societăţii în general*

2.2.3.1.1. *Termeni referitori la membrii familiei.* Majoritatea termenilor din acest capitol aparţin limbilor quechua şi náhuatl şi au pătruns în spaniolă datorită faptului că indienii au fost angajaţi la început pentru activităţi casnice.

Noţiunea de „copil" poartă diverse denumiri : *guagua* (q.) „copil de ţîţă" este foarte răspîndit în America ; în Chile circulă *piscoiro* (q.) pentru „copilaş" ; în Mexic substantivele spaniole (*niño, chicuelo* etc.) alternează cu indigenisme náhuatl : *coconete* (şi Cuba), *chamaco, chilpayate, escuincle, quispid.*

Pentru „mezinul" familiei am întîlnit : *cumiche* (n.) (Amer. Centr.) ; în Mexic : *socoyote* (n.), *chuto* şi *tup* (din maya) ; în Columbia *cuba* (ch.).

Un alt termen afectiv este *cuate* (n.) „geamăn" (Amer. Centr., Ec., Mex.).

Alţi termeni : „fratele" este numit în Argentina, Ecuador *ñaño, -a* (q.), iar în America Centrală *pipe* (n.) ; *guaino, -a* (q.) „tînăr, -ă" (Arg.,

Bol., Chile, Par., Peru); *longo*, *-a* (q.) „tînăr, -ă" (Ec.); „omul bătrîn" în Ecuador este numit *ruco* (q.).

2.2.3.1.2. *Termeni relativ la membrii societății, la ocupații, caracteristici, comportament.* Termeni răspîndiți în toată America: *guacho* (q.) „orfan, nelegitim", *chasqui* (q.) „indian care duce corespondența", „mesager, emisar", *chino*, *-a* (q.) „metis, -ă", *cholo* (q.) „se spune despre indianul civilizat", „metis". Au mai pătruns în spaniola americană termeni care denumesc anumite procedee ce vizează relațiile dintre oameni: *yapa* (q.) „spor, supliment, bacșiș", *mita* (q.) „împărțire prin tragere la sorți a oamenilor care se foloseau în muncile publice". Mai puțin răspîndit este *chapa* (q.) „indian care servește ca spion" (Amer. Merid.), „jandarm, polițist" (Ec., Col.).

În unele țări circulă: *chirusa* (q.) „femeie de condiție joasă" (Arg., Urug.), *shúa* (q.) „hoț" (Ec.), *huasipungo* (q.) „teren pe care-l primesc indienii, în afara salariului, în gospodării" (Ec.), *felfa* (q.) (Ec.) și *guarimba* (ar.) (Arg.) „bătaie, chelfăneală"; în Mexic: *tianguis* (n.) „piață", *chinaco* (n.) „poreclă dată liberalilor", *cuico* și *tlapiloya* (n.) „polițist", *macegual* (n.) „servitor, peon".

Alături de *china* („doică, dădacă", „servitoare") „doica" poartă și alte denumiri, după zone: în Mexic și America Centrală *chichigua* (n.) sau *pilmama* (n.) (în Mexic); în Ecuador și Peru, *ñuño* (q.).

2.2.3.1.3. *Sărbători și distracții.* Este răspîndit în toată spaniola americană *cancha* (q.) „teren destinat diverselor jocuri sportive".

Dintre jocurile de societate sau termenii referitori la acestea, materialul analizat oferă cîteva denumiri din limba quechua: *tincar (tingar)* „a da o lovitură cu mingea" (Arg., Chile, Ec.); *libes* „bile cu care se joacă copiii" (Arg., Bol., Urug.); *utico* (Arg.) și *ñoco* (Chile) „groapă în pămînt la jocul de bile"; *chaya* „jocuri de carnaval" și derivatul *chayar* (Arg., Bol., Chile); *payana (pallana)* „joc de îndemînare" (Arg., Chile); *siquitraca* „joc de copii" (Arg.).

Una dintre distracții bine reprezentată în exemple este „petrecerea". Iată cîteva exemple legate de aceasta: alături de panamericanul *mitote* (n.) întîlnim în numeroase țări din America Meridională *minga* și *mingaco* (ar.) „petrecere care urmează recoltării în comun" (Arg., Bol., Col., Chile, Ec., Peru), *malón* (ar.) „petrecere improvizată" (Arg., Chile, Urug.), *chingana* (q.) „prăvălie unde se vînd lichioruri și unde se dansează" (Bol., Ec., Chile, Peru, Urug.), „petrecere animată" (Arg., Chile, Urug.). Sînt cunoscute în zone restrînse *malote* (n.) „zarvă„ întîlnire dezorganizată" (Amer. Centr., Cuba, R. Dom.), *taqui* (q.) „întîlnire gălăgioasă cu cîntece, dans și băutură" (Chile); *tinacal* (n.) „cîrciumă" (Mex.).

2.2.3.2. *Omul în procesul muncii*

2.2.3.2.1. *Agricultura și creșterea vitelor.* Dintre plantele cultivate (pentru diverse denumiri de plante vezi **2.1.3.1.**), porumbul ocupă unul din cele mai importante locuri în economia americană. Acest lucru se reflectă și în varietatea și bogăția termenilor indigeni care denumesc părți ale acestei plante, diverse specii sau culturi. Limbile care au furnizat materialul lexical sînt, în primul rînd, quechua și náhuatl (cu puține ex-

cepţii, *abatí* (tg.) „varietate de porumb", cunoscut în regiunea Río de la Plata). Unii dintre aceşti termeni s-au răspîndit în America Meridională, în America Centrală şi uneori chiar în toată America spaniolă.

Astfel, denumesc părţi sau varietăţi ale porumbului: *morocho* în *maíz morocho* „varietate de porumb cu bobul mic şi tare" şi *panca* „frunză care înconjoară spicul porumbului", amîndouă panamericanisme împrumutate din quechua; alte denumiri quechua răspîndite în America Meridională: *capi* şi *capia* „porumb alb" (Arg., Bol., Col.), *choclo* „ştiulete de porumb" (Amer. Merid.), *coronta* „cocean" (Bol., Chile, Peru); din náhuatl, cunoscute în Mexic şi America Centrală: *camagua* „porumb aproape copt", *guate* şi *milpa* „plantaţie de porumb", *elote* şi *jilote* (cu derivatele *elotear, jilotear* „a începe să apară boabele de porumb") „ştiulete de porumb crud", *olote* „ştiulete de porumb fără boabe", *chilote* „spic fraged de porumb", *chahuistle* „bob de grîu sau de porumb", *cacahuacincle* „varietate de porumb" etc.

Dintre plantele cultivate mai trebuie menţionat şi cartoful[1], ale cărui denumiri indigene sînt cunoscute azi în tot continentul: *papa* (q.) *camote* (n.), *batata* (aw.c.) (care în urma contaminării cu *papa* a dat sp. *patata*) sau *boniato* (probabil aw.c.) (Ant., Río de la Plata) şi mai puţin răspînditele *chaco* (aw.c.) (Ant.), *apicho* (q.) (Arg.).

Unii termeni indigeni denumesc diverse terenuri cultivate: *chác[a]ra* (q.) „grădină, cîmp lucrat şi semănat", *conuco* (aw.c.) „plantaţie mică", ambele răspîndite în toată America hispanică; *chagüite* (n.) „semănătură făcută pe terenuri umede" (Amer. Centr., Mex.), *chinampa(s)* (n.) „teren mic pentru cultivarea florilor şi zarzavaturilor", „grădină plutitoare" (Mex.).

Au pătruns în limba spaniolă vorbită în zone mai puţin întinse din America termeni indigeni care se referă la diverse unelte, instrumente folosite la cultivarea pămîntului: *lampa* (q.) „sapă" (Arg., Bol., C. Rica, Chile, Ec., Peru); în Argentina şi Chile *echona* (ar.) „seceră" şi *chope* (ar.) „băţ de scos cartofi", care în regiuni din Ecuador poartă numele de *maquitola* (q.); *talacha* (n.) „tîrnăcop" în Mexic. Restrînse ca răspîndire sînt şi *charina* (q.) „corn (de plug)" (Ec.), *taclla* (q.) „plug de mînă" (Peru). În Antile sau în zonele învecinate sînt cunoscute: *coa* (aw.c.) „băţ ascuţit pentru săpat pămîntul" (Ant., Mex., Pan., Ven.), *catabre* (aw.c.) „vas în care se ţine grîul pentru semănat" (Col., Ven.), *guataca* (aw.c.) „sapă scurtă" (Cuba). „Hambarul" are mai multe denumiri: *pirgua (pírua)* (aw.c.) (Arg., Bol., Chile), *colote* (n.) şi *cuescomote* (n.) (Mex.).

Indigenisme legate de activităţi ale cultivării pămîntului, restrînse ca folosire: *cayascho* „resturi ale recoltei" şi *cayaschar* „a strînge ceea ce rămîne după recoltat" (Arg.); *almear* „a desţeleni şi pregăti terenul pentru prima irigare" (Chile); în Ecuador *huachar* „a ara" (şi *huacho* „şanţ") şi *tolar* „a afîna pămîntul cu sapa", toate quechisme. În Mexic şi America Centrală sînt cunoscute denumiri náhuatl ale „recoltei" şi acţiunea de strîngere a acesteia: *pisca, tapisca* şi, respectiv, *piscar, tapiscar*; la fel *pepenar* „a strînge cu mîna resturile recoltei".

[1] Asupra diverselor denumiri indigene vezi Henríquez Ureña, *Indig.*; asupra distribuţiei acestor elemente vezi Buesa Oliver, *Ind. léx.*, nota 30, p. 27.

În agricultură sînt folosite îngrășăminte: *guano* (q.) intrat în spaniola generală; *taquia* (q.) „bălegar" (Bol., Peru).

Între împrumuturile indigene pot fi întîlniți termeni referitori la creșterea animalelor, în special din limba quechua.

Cuvinte care denumesc însușiri ale animalelor: *chúcaro* (q.) „sălbatic, neîmblînzit (despre cai)" (Amer.); *maltón* (q.) „se aplică animalului cu o dezvoltare precoce" (Ec., Peru, Bol., Chile); *pangaré* (tg.) „despre cai, de culoare maronie" (Arg., Bol., Par., Urug.); *pilón* și *piluco* (ar.) „animal cu urechi căzute sau fără urechi" (Arg., Chile); *bagual* (tg. sau ar.) „sălbatic (despre cai și vite cornute)" (Arg., Urug., Bol.); *cuatezón* (n.) „animal fără coarne" (Mex.).

Sînt răspîndite în unele țări din zona limbii quechua denumiri ale diverselor părți ale animalelor: *achura(s)* (Bol., Chile, Par., Urug.) și *sonco* (Arg.) „măruntaie ale animalului" (și derivatul *achurar* „a scoate măruntaiele unui animal"), *chunchullo(s)* „mațe" (Col., Chile), *huachalomo* „bucată de carne de pe spinarea animalului" (Chile).

Amintim alte indigenisme referitoare la creșterea animalelor: *batarás* (tg.) „se spune despre cocoșul cu pene gri și albe" (Amer.), *zacate* (n.) „furaje" (Amer. Centr., Mex.), *calpixque* (n.) „șef într-o crescătorie de animale" (Cuba, Guat., Mex.), sau la unele acțiuni legate de îngrijirea lor: *aguachar* „a îmblînzi" (Chile,) *atsagnar* „a lega de picioare un animal" (Ec.), *guacanco (guancaco)* „băț sau poncho strîns pe care îl leagă înblînzitorul".

2.2.3.2.2. *Alte ocupații.* Cei mai mulți termeni indigeni aparțin terminologiei mineritului și olăritului. Sînt mai ales termeni quechua, náhuatl, arawak-caribe.

2.2.3.2.2.1. Termeni referitori la m i n e r i t[2] (par să fie în mare parte de origine indigenă[3]); *tequio* (n.) „bucată de minereu care formează norma unui muncitor" (Amer.); *malacate* (n.) „cabestan utilizat în mînă" (Amer.); *chiquigüite* (n.) „găleată folosită în mine" (Amer. Merid.). Apar mai multe împrumuturi quechua, răspîndite în țări din America Meridională: *corpa (colpa)* „bucată de minereu brut" (Arg., Chile, Peru); *guaira* „cuptor de lut pentru a topi minereul de argint" (Arg., Bol., Chile, Peru); *pallaquear* „a căuta minereuri în mine" (Arg., Chile, Peru); *poruña* „lingură folosită pentru spălarea aurului" (Arg., Chile); *tacana* „minereu exploatat" (Arg., Bol.) și „minereu bogat în argint" (Col.); *llampo* „minereu pulverizat" (Arg., Bol., Chile); *callapo* (q. sau ay.) „treaptă în mină" (Bol., Chile, Peru). Circulă și termeni náhuatl, mai ales în Mexic: *chicuite* „găleată pentru a strînge apa din mine" (Mex.); *achichinque* „muncitor în mină" (Mex.); *pepenar* „a culege cu mîna minereul" (Mex.); *tepetate* „pămînt steril într-o mină" (Hond., Mex.).

2.2.3.2.2.2. O l ă r i t u l. Materialul analizat a oferit un număr nesemnificativ de împrumuturi indigene referitoare la această ocupație, fiind utilizați în acest domeniu termenii spanioli[4]. Dăm totuși cîteva exemple: *huistle* (n.) „ac lung al olarului" și *jagüetar* (n.) „a arde oalele"

[2] Vezi capitolul referitor la terminologia minieră în Boyd-Bowman, *Guanajuato*, p. 313—321; Wagner, *Amer. sp.*, p. 74.

[3] Cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, p. 15.

[4] Cf. Boyd-Bowman, *Guanajuato*, p. 308.

în Mexic ; *arir* (q.) „a smălţui vasele de lut înainte de folosire pentru a le face mai durabile" (Arg.).

2.2.3.2.3. C o m e r ţ. U n i t ă ţ i d e m ă s u r ă. M i j l o a c e d e t r a n s p o r t. Pentru transportul cu animale, în special, se folosesc diverse obiecte denumite adesea cu termeni indigeni : în întreaga Americă este cunoscut *jaba* (aw.c.) „coş de forma unei colivii". Sînt utilizate de asemenea : *mecate* (n.) (Amer. Centr., Col., Mex., Ven.), *mecapal* (n.) (Amer. Centr., Mex.), ambele „frînghie, sfoară", *cacaxtle* (n.) „schelet de lemn pentru a duce ceva în spate" (Mex.) ; în ţări din America de Sud : *jigra* (q.) „sac de *cabuya* pentru transportul obiectelor grele" (Col., Ec., Ven.), *catanga* (q.) „cărucior de transportat fructe" (Bol.).

U n i t ă ţ i d e m ă s u r ă. Se mai folosesc în agricultură diverse unităţi, indigene, cum ar fi *jiquimil* (n.) „8 000 de unităţi " sau *zonte* (n.) „400 de unităţi", întîlnite încă în Mexic, iar ultimul şi în Guatemala.

2.2.3.2.4. N a v i g a ţ i e. Din limba arawak-caribe au rămas numeroşi termeni care desemnează diferite tipuri de ambarcaţiuni. Alături de *canoa* „ambarcaţiune cu vîsle, lungă şi îngustă" (Amer.), *piragua* „pirogă" (Amer.), *cayuco* „mică ambarcaţiune făcută dintr-o singură bucată" (Amer.), în zonele Antilelor, Venezuelei şi Columbiei sînt cunoscute şi *guairo* „ambarcaţiune mică cu două pînze", *curiara* „un tip de *canoa*".

2.2.3.2.5. C a s a, c o n s t r u c ţ i a e i, o b i e c t e d i n c a s ă.

2.2.3.2.5.1. În ceea ce priveşte casa şi construcţia ei au pătruns în întreaga Americă următorii termeni indigeni : *galpón* (n.) „şopron" ; *carpa* (q.) „cort" ; *tambo* (q.) „han la marginea drumului ;" *tapera* (tg.) „ruinele unui sat, casă în ruină".

Sînt răspîndite în ţările vecine cu Marea Caraibelor, ajungînd pînă în Ecuador, Peru, denumiri arawak-caribe ale diverselor tipuri de case şi materiale de construcţie. Pentru „colibă" întîlnim *bohío* (Amer. Centr., Ant., Ec., Ven.), *bajareque* (Cuba, Mex., Ven.) (însemnînd şi „perete din chirpici", „reţea de beţe" în Amer. Centr., Col., Cuba, Ec., Mex., R. Dom., Ven.), *caney* „şopron fără pereţi pentru a usca tutunul, a păstra fructe" (Col., Ven.). În Mexic, Guatemala, Venezuela „coliba" este numită *jacal* (n.). În Antile este utilizat *batey* (aw.c.) „piaţetă care se află în faţa caselor de ţară". În America Centrală circulă cuvinte náhuatl : *chinamo* „colibă, prăvălioară".

În ceea ce priveşte construcţia propriu-zisă a casei, termenul *pirca* (q.) „perete scund sau gard de piatră şi lut", respectiv derivatul *apircar*, sînt răspîndite în întreaga Americă. Se mai referă la construcţie cunoscutul *quincha* (q.) (şi derivatele *quinchado*, *quinchador*) „leasă care sprijină tavanul, pereţii, gardul" (Amer. Merid.) ; acoperişul se poate face din diferite materiale denumite : *chaglla(s)*, *chahuarquero(s)*, *pingo(s)*, quechuisme întîlnite în zona limbii quechua (Ec.), *tezontle* (n.) (Mex.), *tejamanil* (n.) „tablă subţire folosit pentru a acoperi casa" (Cuba, Mex., P. Rico, Col., Guat., Nic., R. Dom., Ven.).

2.2.3.2.5.2. O b i e c t e d i n c a s ă. Dintre denumirile referitoare la obiecte din casă sînt mai cunoscute în America spaniolă : *hamaca* (aw.c.) şi *barbacoa* (aw.c.) „tipuri de pat", *butaca* (aw.c.) „scaun" (mai populare în Antile sînt variantele *butaque*, *butaco*). Sînt, de asemenea, panamericanisme : *petate* (n.) „rogojină care serveşte drept pat", *quincha* (q.) „împletitură de trestie", *petaca* (n.) „un fel de ladă făcută din trestie", *jícara*

(n.) „vas de diverse forme”, *cibucán* (aw.c.) „un fel de coș”, *callana (cayana)* (q.) „vas de bucătărie”, *cacharpas* (q.) „vechituri”.

Alte denumiri au o răspîndire mai limitată : *tapesco* (n.) „plasă pentru dormit” (Amer. Centr., Mex.), *equipal* (n.) „fotoliu cu spătar” (Mex.), *guariquitén* (aw.c.) „pat al săracului”, „colibă” (P. Rico, R. Dom.).

În diverse zone din America, vasele de bucătărie au denumiri indigene diferite ; în aria de răspîndire a limbilor arawak-caribe : *múcura*, *budare*, *canarí* ; în Mexic și America Centrală cuvinte din náhuatl : *comal*, *tecomal*, *apaste*, *chochocol*, *tompiate*.

Un alt obiect folosit în casă și care primește diverse denumiri, după regiuni, este c o ș u l. În țările din bazinul Antilelor poartă nume arawak-caribe : *catauro* (Ant., Col., Ven.), *manare* (Cuba, Col., Ven.) „coș ” și „sită”, *mapire* (Ven., Cuba) ; în America Centrală și Mexic circulă cuvinte din náhuatl : *tanate* („un fel de traistă”), *quiligua*, *chiquigüite*, iar în țările din America Meridională sînt răspîndiți termenii quechua : *chipa* (Bol., Col., Chile, Peru, Río de la Plata), *tipa* (Arg., P. Rico, Urug.).

Numeroase alte obiecte casnice poartă denumiri indigene : *jibe* „sită” (Cuba, R. Dom.), *cibucán* „strecurătoare” (Col., Cuba, P. Rico, R. Dom., Ven.), *macuto* „sac” (Ant., Ven.) sînt din arawak-caribe ; *cajete* (n.) „lighean de lut” (Mex.), *malacate* (n.) „fus” (Guat., Mex.), *yagual* (n.) „inel utilizat pentru a purta lucruri în cap” (Amer. Centr., Mex.), *metate* (n.) „piatră de măcinat” (Amer. Centr., Mec.) și *metlapil* (n.) „pisălog” (Mex.), *molcajete* (n.) „piuliță (Ec., Mex.) și *tejolote* (n.) „pisălog” (Mex.), *tlecuil* (n.), „vatră” (Mex.) și *tenamaste(s)* (n). „pietrele din care e construit cuptorul” (Amer. Centr., Mex.).

Dintre cuvintele quechua mai cunoscute amintim : *guasca* „curea de piele”, „frînghie”, „bici” (Amer. Merid., Ant.) ; *coroto(s)* „vechituri” (Amer.) ; *chuspa(s)* „traistă” (Amer. Centr., Amer. Merid.). În țări din America de Sud întîlnim : *cáncana* „grătar” (Arg., Chile, Peru), *ancuana* „prăjitor” (Arg., Chile, Peru), *cagüinga* „instrument popular asemănător sitei” (Col., Ec.), *pecana* „piatră pentru sfărîmat boabe” (Arg.), *pichana* „mătură țărănească” (Arg., Col., Chile, Peru), *guando* „un fel de targă” (Col., Ec., Pan., Peru, Ven.).

Împrumuturile din alte limbi indigene referitoare la acest aspect sînt foarte rare : *cuan* (ch.) „sfoară” (Col.).

2.2.4. Organizarea socială

O bună parte din termenii quechua, náhuatl, chibcha sînt cuvinte istorice, azi ieșite din uz, care se referă la organizația socială, la instituții și realități ale civilizațiilor, culturilor precolumbiene. Alte elemente lexicale indigene pătrunse în spaniolă denumesc credințe, obiceiuri păstrate încă în tradiția populară.

2.2.4.1. *Structura societății indigene*

Termeni referitori la organizația socială a societății indigene : *cacique* „conducător, domn”, general în spaniolă cu derivatele sale *cacica* „soție de conducător” și *cacicazgo* „jurisdicția și autoritatea conducătoru-

lui"; *naboría* „indian liber folosit în serviciul domestic" și *taíno (s)* „nobilime" azi ieșite din uz; *jíbaro* „țăran"; *nitaíno (ditaíno)* „nume care se dădea nobililor și persoanelor ilustre"; *moconí* „vasal" (toți termenii arawak-caribe).

De la cele două mari imperii ale Americii, incas și aztec, s-au transmis și răspîndit pe continentul hispano-american numeroase cuvinte, în majoritate azi învechite. Din quechua sînt: *inca* „împăratul imperiului incas" (Amer.); *curaca* (Amer. Merid.) și [*h*]*ilacota* (sau ay.) „autoritate indiană"; *yanacón*[*a*] „indian folosit în serviciul personal permanent" (Amer. Merid.); azi în Argentina, Bolivia, Columbia, Chile, Peru înseamnă „indian care ia în arendă"; *aíllo* „părți în care se subdivide o comunitate indigenă", folosit azi în Columbia, Peru. Din náhuatl s-au păstrat: *tlaco* (panamericanism ieșit din uz) „monedă de mică valoare care a circulat mult în epoca colonială"; *tatuán* și *tecle* „domnitor", *naguatlato* „indian interpret" (Mex.); *topil* „indian care are funcția de polițist" (Mex.).

Se remarcă cîțiva termeni chibcha, cuvinte istorice, referitoare la viața socială indiană a acestei populații: *tiba* „rege", *saco* „nobil", *zipa* „rege al populației chibcha din Bogota". Din araucană au rămas pînă azi răspîndite în Chile *ulmén* și *piñén*, ambele însemnînd „șef al indienilor, conducător".

Amintesc de caracteristicile războinice ale indienilor unele împrumuturi indigene: *malón și maloca* „expediție, atac rapid al indienilor", araucanisme răspîndite în America Meridională,; *macana* (aw.c.) „specie de buzdugan, sau spadă" (Amer.); *escaupil* (n.) însemna „veston de bumbac pe care-l foloseau indienii pentru a se apăra de săgeți" (Amer.); *pucará* (q.) „fortăreață sau bastion al indigenilor" (Arg., Bol., Chile, Peru); *mangrullo* (tg.) „foișor amenajat în arbori sau constituit din pari" (Arg.); *laque* (ar.) „frînghie cu bile utilizată la vînătoare" (Arg., Chile, Peru).

2.2.4.2. *Credințe și superstiții.* S-au transmis în folclorul actual unele credințe ale populației indigene: *cigua (cegua)* (n). „femeie fabuloasă cu față de cal care apare noaptea" (Amer. Centr.) și *ciguapa* (aw.c.) „idem" (R. Dom.); *pachamama* (q.) „*la Madre Tierra*, mit incas" (Arg., Bol., Peru); *zupay* (q.) „diavol, geniul răului în folclorul argentinian" (Arg.); *pillán* (ar.) „diavol" (Chile).

Termeni care denumesc temple și ritualuri indigene: *apacheta* (q.) „grămadă de pietre așezate ca semn de devoțiune" (Amer. Merid.); de asemenea, panamericanismul *guaca (huaca)* (q.) „mormînt indian", „comoară ascunsă", înseamnă în Honduras, Cuba, Costa Rica, Venezuela și „groapă subterană unde sînt depozitate fructele pentru a se coace"; *chulpa* (q., ay.) „mormînt incas" (Bol., Peru); *teocali* (n.) „templu al popoarelor indigene" (Mex.).

Referitor la practicanții științelor oculte am întîlnit cuvinte ca: *machi (machí)* (ar.) „vrăjitor, ghicitor, vraci" și derivatul său *machitún* „ceremonie, practici ale *machi*-lor" (Arg., Chile); *mojá*[*n*] (ch.) „ființă fabuloasă protectoare a cîmpurilor", „vrăjitor" (Ec., Ven.); *nagual* (n.) (Mex.), alături de altele ieșite din uz, cum sînt: *xeque* (ch.), *piache* (aw.c.) și *tacalnagua* (n.) „vrăjitor".

2.2.4.3. *Cîntece, dansuri, instrumente muzicale.* În diferite țări din America denumesc dansurile populare: *guateque* (aw.c.) (Cuba, Ec., Mex.,

P. Rico), *areito* (aw.c.) (Ant., Mex.), *chacarera* (q.) (Arg.), *huapango* (n.) (Mex.). Alte indigenisme sînt limitate la zona andină și Río de la Plata: *yaraví* (q.) „cîntec de jale, sentimental, de dragoste" (Arg., Bol., Col., Chile, Ec., Peru), *palla (paya), pallada (payada)* (q.) „cîntecul *payador*-ului, compoziție în catrene sub formă de dialog" (Arg., Urug.), *baguala* (ar.) „cîntec trist al țăranului *guacho* solitar" (Arg.).

Dintre instrumentele muzicale a intrat în spaniola generală *maraca* (tg.) „instrument muzical confecționat dintr-un fruct umplut cu pietricele". De asemenea, este folosit în Antile, Columbia, Panama, Peru *fotuto* (q., ay.) „trompetă". În zona în care se vorbește limba quechua, „flautul" este denumit cu împrumuturi indigene quechua: *pincullo (pingullo), quena*. Din náhuatl au pătruns în spaniola mexicană *totoloche* „contrabas", *teponaztle* „tobă" și altele, din araucană, *trutruca* „corn folosit de araucani" (Chile).

3. CONCLUZII

3.1. Analiza noastră a îmbrățișat un număr foarte mare de elemente, din care am prezentat numai o parte în paginile de față. Selectarea am realizat-o eliminînd un număr proporțional de termeni indigeni, așa încît putem trage cu destulă certitudine concluzii cu privire la bogăția unor domenii onomasiologice.

Pentru o mai justă apreciere a ponderii indigenismelor am insistat asupra termenilor panamericani și a celor cunoscuți în toată America Meridională [5], deci termeni de largă circulație.

3.2. Cercetarea noastră arată că indigenismele caracterizează anumite sectoare ale vieții societății [6]: floră și faună, îmbrăcăminte, bucătărie tipică, ustensile și obiecte caracteristice de uz domestic, terminologia agriculturii și a industriei miniere, defecte corporale, cuvinte referitoare la lumea infantilă (denumiri pentru „copil", „doică").

3.2.1. Ponderea cea mai mare o au împrumuturile din domeniile florei, în primul rînd, și apoi al faunei. Din domeniul agricol, cultura porumbului este cea mai bine reprezentată prin elemente indigene. Alte domenii care numără un însemnat material indigen se referă la casă și obiecte din casă, la alimentație, la organizația societăților indigene.

Terminologia minieră nu este atît de bine exemplificată. Mai slab reprezentate cantitativ sînt și domeniile fenomenelor fizice și al îmbrăcămintei. În ceea ce privește domeniul caracteristicilor fizice ale persoanei, pare a fi destul de substanțial, dar la o analiză mai atentă se constată că în acest caz indigenismele sînt mai puțin importante la nivelul întregii limbi, cu excepția cîtorva care denumesc defecte și (boli) în majoritate însă ele aparțin zonelor regionale.

[5] Amintim că aceștia sînt toți termenii care primesc respectivele mențiuni geografice în DRAE, Morínigo și Malaret.

[6] Cf. Buesa Oliver, *Ind. léx.*, p. 14—15, Wagner, *Amer. sp.*, p. 74—75; vezi, de asemenea, lucrările citate la nota 2 din partea I.

3.2.2. În marea majoritate termenii analizaţi desemnează noţiuni şi realităţi specifice Lumii Noi, care necesitau cuvinte speciale inexistente în limba cuceritorilor acestui continent.

3.2.3. Între elementele indigene împrumutate am întîlnit numai cuvinte concrete care desemnează realităţi caracteristice continentului american. Lipsesc elementele lexicale abstracte, înlocuite prin cuvinte spaniole, fapt explicabil prin superioritatea culturală a cuceritorilor care şi-au impus limba şi civilizaţia.

3.2.4. Am constatat că dintre împrumuturile indigene cu o mai mare răspîndire geografică lipsesc unele elemente care se înscriu în cadrul vocabularului pe o linie mai apropiată de fondul de bază al acestuia (cele referitoare la membrii familiei, la corpul omenesc, la diverse activităţi fiziologice şi intelectuale, sau care să denumească inteligenţa, sentimentele sau aptitudinile şi altele).

3.3. Din punct de vedere etimologic, cuvintele analizate aparţin la familiile de limbi arawak-caribe, quechua şi náhuatl. Cele mai numeroase cuvinte provin din arawak-caribe (multe dintre acestea au intrat în spaniola peninsulară sau în alte limbi europene), prima limbă cu care spaniolii au intrat în contact. Quechua şi náhuatl sînt limbi cu o importantă tradiţie culturală, purtătoare a celor mai avansate civilizaţii indigene din continentul american. Datorită faptului că ultimele două limbi continuă să se vorbească şi azi, au fost înregistraţi numeroşi termeni regionali, folosiţi însă numai în aria de răspîndire a limbilor.

3.4. Subliniem contribuţia termenilor indigeni în formarea fizionomiei spaniolei americane.

Analiza domeniilor onomasiologice la nivelul întregului material, precum şi la nivelul cuvintelor indigene panamericane, arată că aportul limbilor indigene, deşi important, nu modifică în esenţă structura vocabularului limbii spaniole considerat în ansamblul lui.

În general, putem afirma că sînt puţini termenii panamericani de origine indigenă care desemnează noţiunile de bază din viaţa omului (denumiri ale unor plante indispensabile vieţii omului : *maíz, tomate*) ; termenii fundamentali care formează nucleul principal al vocabularului sînt în proporţie covîrşitoare de origine spaniolă. Termenii indigeni aduc anumite completări şi nuanţări.

Împrumuturile de origine indigenă desemnează elemente importante pentru realităţile continentului american, dînd o notă specifică spaniolei americane, dar nu reuşesc să modifice într-o măsură esenţială structura de ansamblu a vocabularului, nici să o diferenţieze total de spaniola peninsulară.

3.4.1. În ce priveşte distribuţia [7] termenilor indigeni, remarcăm faptul că există cazuri cînd aceştia circulă alături de sinonimele lor spaniole. În concurenţa dintre aceste sinonime în multe cazuri se preferă indige-

[7] Aceasta este o altă problemă importantă, puţin tratată pînă în prezent. Asupra nahuatlismelor şi împrumuturilor maya în Mexic, vezi Lope Blanch, *Léx. ind.*, p. 44—48 ; Lope Blanch, *Léx. maya.*

nismele, care adeseori au un plus de afectivitate şi constituie o bază pentru formaţiile metaforice, metonimice [8] şi altele.

Categorías onomasiológicas del léxico indígena en el español americano

(Resumen)

El presente artículo propone una clasificación por categorías onomasiológicas del elemento indígena. Analizando todo el material léxico encontrado en los trabajos importantes sobre este problema y completado con datos tomados de los diccionarios de americanismos, resultan algunas categorías muy bien representadas (las de la flora y fauna, y después las de la agricultura, casa y objetos domésticos, alimentación, organización de las sociedades indígenas).

Al considerar también la repartición geográfica se puede observar que, en su gran mayoría, los términos indígenas son palabras conocidas en determinadas zonas, comúnmente en las áreas de difusión de las respectivas lenguas indígenas. Los panamericanismos, en general, no son muy numerosos y representan préstamos de la flora y fauna; también contribuyen con algunos elementos al dominio de la casa, agricultura, alimentación y vida socio-cultural.

El elemento indígena confiere al léxico del español americano su especificidad, pero no lo modifica en su estructura básica.

Februarie 1976

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[8] De exemplu, *singa* (q.) „nas" este folosit în limbajul familiar din Ecuador, în timp ce în vorbirea formală se utilizează întotdeauna termenul spaniol (Toscano Mateus, *Ec.*, p. 32); pentru studierea sensurilor metaforice, metonimice etc. ale cuvintelor indigene vezi şi Kany, *Sem.*, p. 40–84, 153–196.

NOTE DE LEXICOLOGIE ROMÂNEASCĂ*

T (I)

Tabacheră: spre deosebire de Tiktin și Scriban, dicționarele noastre mai recente dau, ca formă principală, pe aceasta, în *-ă*. S-au lăsat influențate și de etimologiile propuse, toate în *-a*, neglijînd însă varianta veche, care este (sau, cel puțin, era pînă nu demult) și cea populară, în *-e*. Nici unul dintre cuvintele străine corespunzătoare nu are această finală, care s-a impus, se pare, încă de la început, în limba noastră. Nu văd cum s-ar putea explica înlocuirea lui *-a* al etimoanelor prin *-e*. Mă întreb, cu îndoială totuși, dacă forma franceză, mai veche, *tabaquière* (pentru actualul *tabatière*, vezi ,,Le français moderne'' III, p. 368), n-a intervenit într-un fel oarecare, deși finala *-e* a cuvintelor franceze împrumutate de noi a fost redată, de obicei, prin *-ă*. *Tabacheră* este un singular analogic după *tabacheri*, pluralul ,,regulat'' al lui *tabachere*.

Tabietgiu, sinonim, cu valoare, probabil, substantivală al lui *tabietliu*; *toți lingușitori și tabietgii* (,,Adev. lit.'', 29 aug. 1939, p. 9, col. 2). Necunoscut dicționarelor.

Tabietos: *majoritatea intelectualilor sînt tabietoși și comozi* (M. Ralea, *Valori*, p. 69). Creație, probabil, personală, dar reușită. Sînt valabile aici observațiile făcute la cuvîntul precedent.

Taburet. Îl înregistrez pentru un citat mai special: *S-a urcat pe un taburet ca să domine mai bine lumea* (,,Adev. lit.'', 25 febr. 1934, p. 4, col. 6). Cu sensul ,,scaunul de la pian'' are și varianta *taburel*, considerată de Scriban ,,vulgară'', fără să înțeleg de ce: eu am auzit-o și în vorbirea muzicienilor.

Taclagiu ,,care spune taclale; căruia îi plac taclalele'': apare în ,,Adev. lit.'', 8 apr. 1926, într-o schiță a lui Gh. Gh. Nădejde.

Tacriu ,,depoziție (la un interogatoriu judiciar)'': *Tacriul depus de d. Tit Liviu Maiorescu*... (,,Adev. lit.'', 24 oct. 1937, p. 5, col. 1). Este vorba de procesul intentat lui Maiorescu (1864—1865). S-ar putea să fie o greșeală de tipar sau de transcriere pentru *tacrir*.

Tact, variantă a lui *taht*, dată de Tiktin ca moldovenească, apare la Al. Brătescu-Voinești, *Întuneric și lumină*, p. 110: ... *că l-ar fi dus* [portofelul cu bani] *la tactul jandarmeriei* ...

Talan: este cunoscut și în sudul Moldovei, unde nu apare sinonimul *dalac*. Foarte frecvent mai ales în exclamații la adresa cailor, cînd călărețul sau cărăușul se supără și-i blestemă: *talanule!*, ,,extras'' din *dare-ar talanul în tine!*, *mînca-te-ar talanul!* etc. O paralelă care-mi vine în minte și pe care n-o pot trece cu vederea: *lupchitule!* (adică *lupitule!*) cu sensul ,,mînca-te-ar lupul!'', spus, de necaz, unui animal care își ,,face de cap''.

Talangă (și *-că*) are paralele, tot onomatopeice, în diverse limbi romanice: sp. (Pirinei) *talaka* (cu dim. *talaketa*), retor. (elv.) *tarlangat* (cu diverse variante fonetice) etc., toate cu sensul cuvîntului românesc. Vezi H. Schuchardt, în ,,Z.f. rom. Phil.'' XXVII (1903), p. 610, apoi ,,Volkstum und Kultur der Romanen'' VIII (1935), p. 22, 28, 30, 33.

Tală: îl dă DEX cu toate accepțiile, nu numai cu aceea de ,,taifas, vorbă lungă'', ca Scriban. La Tecuci, unde e (sau era) foarte frecvent, însemnează numai ,,mulțime de oameni'', dar limitat la membrii unei familii: *Iar vine finul cu toată tala după el!* Cf. și ,,Grai și suflet'' IV, p. 285.

* Vezi SCL XXVII (1976), nr. 2, p. 163 și urm.

Talger apare în sudul Moldovei pentru *taler* în expresia *talger cu două fețe*, prin confundarea celor două omonime (*taler* ,,monedă'' și *taler* ,,farfurie'', sinonim parțial cu *talger*).

Talian pentru *italian* a putut apărea în vorbirea populară și fără un model străin, dovadă formele fără *i-* din unele limbi balcanice și din unele dialecte italienești, date, toate, de Scriban, la care trebuie adăugat și dialectul roman (vezi Chiappini, *Vocab. rom.*, p. 309). Pentru omonimul *talian* ,,năvod'' am un citat: *Cînd înserează, barca pescarilor pleacă la « talian » (năvod)* (,,Cuv. lib.'', 14 iulie 1934, p. 7, col. 4).

Talpă: ,,*talpă de pămînt* (cum ar fi la noi *o palmă de pămînt*)'' (C. Bardoși, în ,,Viața rom.'', sept.—oct. 1935, p. 89).

Tamjă este cunoscut dicționarelor, îl dau totuși pentru îmbogățirea citatelor: *I-am deșteptat, le-am spus tamja*... (I. C. Vissarion, în ,,Adev. lit.'', 10 martie 1929, p. 2, col. 2). Are și varianta *tamșă* (vezi ,,Grai și suflet'' IV, p. 135).

Tanău: are și varianta *tănău* (com. din Corlăteni — Botoșani).

Tapá: *îi tapează de cîte un sutar înainte de a gusta din vin* (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, p. 234.) De adăugat la singurul citat existent în DLRLC.

Tar ,,povară'' lipsește, în mod cu totul de neînțeles, în toate dicționarele recente (DLRLC, DLRM, DEX), deși Tiktin îi consacră un articol destul de bogat. Îl înregistrez pentru sensul figurat, de ,,copil'' (nuanță peiorativă), pe care îl dă Scriban (,,persoană plicticoasă, belea'' !), socotindu-l, pe bună dreptate, specific pentru graiurile moldovenești, cu precizarea ,,rar''. Eu îl cunosc din vorbirea tecuceană a mamelor, în primul rînd, despre proprii lor copii: *Mai taci odată, tarule!*; *Cum n-aș merge și eu, da' unde mă lasă taru'ista?*

Tarabagiu: *vînzătorii ambulanți, tarabagiii* (,,Adev. lit.'', 28 febr. 1937, p. 9, col. 1). Vezi și *Almanahul ziarelor ,,Dimineața'' și ,,Adevărul''* (pe 1937), p. 125.

Tare, adv., cu sensul ,,parcă'': *Tare știu eu, domnule președinte, cine-a dat foc? Nu știu.* (Din depoziția unui martor, țăran din Vrănești — Iași.) Cf. ,,Grai și suflet'' I, p. 330, și V, p. 363.

Tartaon ,,om rău, al dracului'' (G. Banea, *Lazaret*, p. 134). Tema este aceeași ca în *tartor*, cu care este, oarecum, sinonim (cu sensul figurat al acestuia).

Tata-moșu ,,bunic'' (la Tecuci). Apărea și în formele ca *de cînd tata-moșu* ,,de demult; foarte vechi'' (la fel cu *de cînd mama* (sau *bunica*) *fată mare* și altele). O formație paralelă găsim în sard. *tadaiu*, explicat de M. L. Wagner, *Studien über den sardischen Wortschatz*, Geneva, 1930, p. 11, din *tata* + *aviu* (acesta format de la *avus*). Cf. și *tatucă* idem: *un moș al meu* (com. din Borca—Neamț; auzit de mine de la un băiat care vorbea despre bunicul său).

Tava, în loc. verbală *a da tava*, înregistrată de dicționare, înseamnă și ,,a trînti la pămînt, a face harcea-parcea'', nu numai, cum se spune în DLRLC, ,,a tăbărî asupra cuiva, a-l ghionti, a-l bate'' (sensuri, toate, cam aproximative). Iată un citat din N. D. Cocea, *Fecior de slugă*, p. 363: *Un moment s-a gîndit să se repeadă în gardian, să dea tava santinelele.* Dicționarul citat (la fel DEX) consideră pe *tava* același cu *tavă*, bazîndu-se, desigur, pe un text din Caragiale, unde apare *dă-l tavă*. Cred că marele nostru scriitor, un tot așa de mare cunoscător al limbii noastre, ori s-a înșelat ori, mai degrabă, a fost ,,înșelat'' la tipografie sau la corectură. Scriban derivă pe *tava* de la *a tăvăli*. Cred că ... exagerează puțin, căci, după mine, etimonul este *tavă*, dar cu sensul modificat sub influența verbului amintit.

Taxă are varianta populară *táxie* (cf. *compresie, forție* etc.), cu pl. *taxii*: ... *tăxii mari comunei* (I. C. Vissarion, în ,,Adev. lit''., 16 dec. 1928, p. 5, col. 3).

Tăblie sună (poate numai suna) în vorbirea ieșeană și *tablie*. Scriban dă un *tablie* ca variantă a lui *tablă*, dar n-are dreptate: cum se putea ajunge de la *-ă* la *-ie?*

Tăboi ,,vite, păsări etc., așezate în dezordine, nu în rînd'' (com. dintr-un sat botoșănean, al cărui nume am neglijat să-l notez). Variantă derivativă (prin înlocuire de sufix) a lui *tăbon* = *tabun*, acesta bine reprezentat în dicționare.

Tăia. Adaug cîteva citate interesante, pentru îmbogățirea articolului, dealtfel foarte cuprinzător, din DLRLC: *un gest expresiv, care însemna că-i taie foamea* („Cuv. lib.", 6 oct. 1934, p. 7, col. 3); *Da! da! îl tăie scurt femeia.* (I. Peltz, *Actele „vorbește"*, p. 71). Sinonime cu *a tăia pe cineva* și *a i-o tăia cuiva* sînt *a rade pe cineva* și *a i-o reteza cuiva*, mai expresive, din cauza caracterului lor mai concret.

Tăiței: cf. venet. *tagiadela* idem (împrumutat de graiurile grecești din Cefalonia și Leucade: ταγιαδελα), care corespunde it. *tagliatelle*, derivat cu suf. *-ella* de la *tagliato*, part. lui *tagliare* („Arch. Rom." XXII (1938), p. 133).

Tăioșenie: *legendara tăioșenie a coanei mari de la Zapodia* (Cez. Petrescu, *1907* I, p. 88).

Tălălău apare în DEX numai ca substantiv. El este însă și adjectiv, considerat de unii drept variantă a lui *teleleu*: din Scînteia — Vaslui mi se comunică *tălălău* „gură-cască; se mai zice și într-o ureche". Aici e substantiv (masculin, nu neutru, ca în DEX, unde este explicat prin „zgomot, larmă, tărăboi"). Pentru a ușura găsirea etimologiei, trimit la „Dacor" IV, p. 765 și urm., V, p. 261 și urm., „Arch. Rom." XII, p. 197 și urm.

Tălăngeală „zgomot (ca de talangă)": *tălăngeala dogită a clopotelor* („Adev. lit.", 5 febr. 1939, p. 7, col. 3). Trebuie să fi existînd și verbul de la care pare a fi derivat acest cuvînt: *a tălăngi*. Scriban are un *tălăngăni*, iar DEX, *tălăncăni*, existent și la Scriban.

Tălpălăgos: *Pintilie cel tălpălăgos* (Cez. Petrescu, *1907* I, p. 273), variantă a lui *tăpălăgos*, apropiat, din cauza sensului, de *talpă*. Dealtfel, după Scriban, *tălpăloagă*, care pare a fi o variantă a lui *tălpălagă* (dacă nu cumva vreo greșeală de interpretare), însemnează „talpă prea mare".

Tălpărar „negustor de piele de talpă sau cel care pune tălpi la încălțăminte" („Viața rom.", iunie 1937, p. 53). Dacă această formă este o realitate lingvistică, ea se explică ușor prin disimilație ($l - l > l - r$). Singurul dicționar care cunoaște pe *tălpălar* este al lui Scriban. La Iași, o biserică din apropierea Pieței Unirii se numea *Tălpălari*, adică „a (breslei) tălpălarilor", care o construise și o întreținea.

Tămășit, în sintagma *tămășit la învățătură* „bun la învățătură, bun la carte" (com. din Spineni—Olt). Pare a fi participiul unui verb *a tămăși*. Cf. *tămășag*, variantă a lui *tălmășag* „glumă, vorbă hazlie" (DEX).

Tămînda „a amîna" („Lucr. Inst. Geogr." Cluj II, p. 229).

Tănase, în *a face pe tănase* „a face pe prostul", nu mai este, cred eu, nume propriu și de aceea ar trebui să fie înregistrat în dicționare. (Scriban dă pe *Tindală*.) Este drept că, din punct de vedere strict gramatical, asimilarea lui cu apelativele nu este totală, dovadă lipsa articolului enclitic, care apare la echivalentul lui semantic *prost*, dar acest fapt nu mi se pare că vorbește contra punctului meu de vedere. Despre transformarea în apelative a numelor de persoană să se vadă, de pildă, L. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* II, p. 82—84; Bruno Migliorini, *Dal nome proprio al nome comune*, p. 238 și urm.; „Volkst. u. Kultur d. Romanen" I, p. 251; W. v. Wartburg, *Franz. etym. Wörterbuch* (introducerea la vol. I); F. Cramer, *Zur Frage der Appellativierung von Personennamen (Galloromanische Vornamen zur Bezeichnung des Begriffes „Dummkopf")*, în „Z. rom. Phil." LIV (1934), p. 721 și urm.

Tăndăli, variantă necunoscută dicționarelor, a lui *tîndăli*: ... *copii care tăndălesc pe ulițe fără șanțuri* („Adev. lit.", 27 dec. 1931, p. 4, col. 1; vezi și *ibid.*, 3 ian. 1932, p. 1, col. 2).

Tăpsui „a netezi mămăliga cu lingura, cu lopățica etc." (com. din Borca—Neamț). Dicționarele au numai pe *a tăpși* idem, cu care pare a fi înrudit etimologic.

Tăpșănaș: *tăpșănașul livezii merge drept...* („Adev. lit.", 20 oct. 1935, p. 4, col. 7).

Tărcăji „a tărca, a împestrița": *umbre lungi și amestecate tărcăjeau împrejurimile* („Ins. ieș." II, 3, p. 605).

Tăric. Il înregistrez şi pentru nuanţa semantică pe care o are în citatul următor, dar şi pentru a constata că în marea bogăţie de atestări din articolul respectiv al DLRLC lipseşte Sadoveanu: *acolo* [la nişte prăpăstii din pădure] *-i tăria bursucilor şi a porcilor* (*Paştile Blajinilor*, p. 156).

Tăriş: *la margine* [a pădurii]*..., unde tărişul se subţiază* („Adev. lit.", 7 martie 1937, p. 10, col. 1), Derivat de la *tărie* (sau de la *tare?*) şi sinonim cu *desiş*.

Tăriţare. Am un citat modern: *tăriţarea călcîiului* (Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, p. 32). Verbul are şi o formă în *-i*, existentă tot la Arghezi: *Un copac era despuiat, rumegat, tăriţit într-o secundă* („Adev. lit.", 30 apr. 1933, p. 3, col. 2). Faptul prezintă interes, şi nu numai pentru limba autorului. Dublete morfologice verbale de acest fel sînt numeroase şi considerate de mine ca aparţinînd principalelor dialecte ale dacoromânei: forma în *-a* e muntenească, cea în *-i*, moldovenească (aceasta, în linii mari). Exemplul dat aici nu-mi modifică punctul de vedere, dar merită atenţie.

Tăriţos: ... *coaja tăriţoasă a unui pămînt ce i se supune*... (Arghezi, în „Adev. lit.", 29 martie 1931, p. 1, col. 1). DLRLC are un singur citat (din Bălcescu, luat de la Tiktin).

Tărtacă: *Cine ştie ce fel de ciine ai să ieşi! Te-am păstrat cînd iţi era părul creţ şi făptura ca o tărtacă* (Arghezi, în „Adev. lit.", 28 martie 1932, p. 4, col. 4). Îl are numai Scriban, care-l explică prin „dovleac cu feliile dungate". Tiktin îl înregistrează la locul cuvenit, cu trimitere la *tătar*, unde nu apare însă. Este tema lui *tărtăcuţă* şi provine din *tătarcă* prin metateza lui *r*.

Tăşulcă: *Tăşulcile acestea grele* [pungi de pînză pline cu alice] *il trăgeau de brîu şi-l trînteau jos*... („Adev. lit.", 23 apr. 1928, p. 2, col. 3). Apare la Scriban, ca variantă a lui *teşilă*. DEX cunoaşte varianta *tăşulă*.

Tătărie; *Găsi în mijlocul ogorului o tătărie de groapă, cît să-ncapă un cal* („Adev. lit.", 28 nov. 1937, p. 8, col. 1). Derivat de la *tătar*, cu sensul, probabil, de „grozăvie" (= mărime neobişnuită): năvălirile tătarilor de pe vremuri provocau groază. Cf. *o grozăvie de vreme*, *o grozăvie de oameni* etc.

Tătuşie „prosop sau bucată de pînză care se dă preotului la o slujbă" (de pildă la sfinţirea locului de casă). Din graiul de nord-est al teritoriului dacoromânesc („Sociol. rom." III (1938), p. 367).

Tăuger „un băţ despicat în mai multe părţi la un capăt, care serveşte la mestecat zărul cînd fierbe" (com. din Andrieşeni—Iaşi). În dicţionare, *tăujer*. Corespondentul meu, care îl pronunţa, foarte probabil, cu *-j-*, temîndu-se de influenţa graiului său local, cu *ž* pentru *ǧ*, l-a transcris hipercorect. Cf. *taužar* („Grai şi suflet" VI, p. 51).

Tăvălucar „lucrător cu tăvălucul, la tăvăluc" (?). (Com. din Brăila.)

Teară „cămaşa laptelui". Din păcate, n-am notat izvorul. Întîlnim paralele romanice, continuatoare ale latinescului *tela*, dar nu sub forma urmaşilor acestuia, ci prin sinonimele lui: fr. dial. (Rennes) *chiffon* şi *peillot*, explicate prin „la peau du lait bouilli" (vezi „Revue de phil. frç. et de littér." XXXVIII (1926), p. 164). Cf. şi „Vox romanica" III (1938), p. 116[1]).

Teatragiu „(om) care face teatru" (fig., sens peior.): *Cînd aceiaşi teatragii vor fi puşi faţă în faţă cu gura spurcată a aceluiaş tun*... (Dem. Botez, *Cuv. lib.*, 25 mai 1935, p. 1, col. 5). E vorba de „războinicii" şi „patrioţii" de paradă.

Teatralist, subst.: *Fusese un erou, teatralistu'* [= actorul, cabotinul][2] (F. Aderca, ap. G. Călinescu, în „Adev. lit.", 26 iulie 1936; p. 9. col. 6).

Tecărui „a umple, a încărca" (?): *cu dăsagii cei mari „tecăruiţi" de fîn pentru hrănirea cailor*[3] („Lucr. Inst. Georgr." Cluj II, p. 199).

[1] Şi arom. *teară* are acest sens metaforic.
[2] Mai sus, autorul spune *Palavragiul fusese un erou*. Deci sens peiorativ.
[3] Ghilimelele sînt puse de autorul studiului.

Tehuit (despre animale): *Erau priviri de fiară tehuită* (v. I. Popa, *Velerim*, p. 159).

Teicuță, cu altă nuanță semantică decît în DLRLC: *teicuța cu semințe scumpe* (Otilia Cazimir, în „Adevăr. lit.", 23 iunie 1935, p. 1, col. 7).

Tejghetar (fig., peiorativ): *Tejghetar ordinar, care e-n stare să despoaie de haine și de suflet* (*Azi*, 10 martie 1940, p. 8, col. 1—2). Pentru alte citate, cf. I. Peltz, *Țară bună*, p. 237, și Idem, *Nopțile domnișoarei Mili*, p. 36.

Telegramă, în limbajul copiilor care se joacă cu smeul („Adev. lit.", 5 mai 1935, p. 10, col. 3). La Tecuci, *răvaș* „bucată de hîrtie legată de ața smeului, pe care vîntul o duce pînă la el".

Telemea „un fel de caș mai moale" (Albești—Ialomița).

Telepăi „a merge încet și greu": *telepăia prin glod cu încălțările prea mari* (Otilia Cazimir, *Inst. ieș.* III, nr. 3, p. 9). Și *tălăpi*, cu altă nuanță semantică („Dacor." IV, p. 853). Din *telcap!*

Temă „țară, provincie": *călătorea acum către Amnia, în tema Paflagoniei* (M. Sadoveanu, *Creanga de aur*, p. 80). Apare des în contexte identice. Cuvînt, desigur, (medio-) grecesc.

Teme: *mă tem că*... „mi se pare că...", înregistrat (și cu citate) în dicționare, este foarte frecvent în vorbirea populară din nordul Moldovei, unde aglutinarea elementelor alcătuitoare ale acestei sintagme este totală, ceea ce a dus la transformarea lui *e*, deși accentuat, în *i*: *mătincă*, aceasta, din cauză că în frază locuțiunea nu are accent. Așa se explică și faptul că ea apare nu numai la începutul frazei, de pildă: *o vinit; mătincă, astănoapte*. *A se teme*, curent în graiurile amintite (și nu numai acolo), este necunoscut în sudul Moldovei, unde a făcut loc lui *a-i fi frică*, mult mai expresiv. Ceva asemănător a constatat Leo Spitzer în franceză: *craindre* e literar, „*avoir peur*", (mai) popular și în germană: *sich fürchten*, concurat de *Angst* (sau *Bange*) *haben* (vezi „Z. f. rom. Phil." I (1930), p. 345).

Temeinici (tranz.) „a face ca ceva să fie sau să devină temeinic, a consolida": *a emeinici Unirea* (Cez. Petrescu, *Nirvana*, p. 209).

Teracotist „meseriaș care face sobe de teracotă" (com. din Iași).

Terchea-berchea: cf. sp. *tiquismiquis*, pg. *tranglomango*, care seamănă cu cuvîntul nostru prin prezența, la inițială, în prima parte, a lui *t-* și în a doua a unei labiale.

Teș, la Scriban, singurul care îl cunoaște, este explicat prin „încovoiat înapoi (vorbind despre coarne)", cu varianta *teașă*. În citatul următor are sens figurat: *se prelinge un fir de lacrimă, înfundîndu-se în teșii bărbii* (Al. Sahia, *URSS azi*, p. 185). Postverbal de la *a teși*.

Tetină „biberon" (DEX) apare cu un sens lărgit în acest citat: *cu tetina la gură* („Adev. lit.", 21 ian. 1934, p. 5, col. 3), unde este vorba de trestia de zahăr pe care o mănîncă (sau numai o sug?) egiptenii în tren, pe stradă etc.

Teu „riglă de desen...". Am un citat mai vechi decît cel din DLRLC: ... *îi amorțea mîna pe teu și pe echer*... („Viața rom.", mai 1933, p. 175).

Tezaurar apare fără citate în dicționare. Iată unul: ... *pînă ce tezaurarul eminenței tale se va înfățișa, ca să plătească patru sute treizeci de galbeni* (M. Sadoveanu, *Aventură șahului* p. 101).

Tfilină „piesă a îmbrăcămintei bărbătești în timpul rugăciunii (la evrei)" (?): *Apoi* [Fișel] *se puse liniștit să-și facă rugăciunea de dimineață, potrivindu-și șalul dungat și tfilinele* (M. Sadoveanu, *Venea o moară pe Siret*, p. 89). Din idiș?

Ticăitură: ... *ticăituri dese de inimă*... (Spiridon Popescu, în „Adev. lit.", 18 ian. 1931, p. 5, col. 1).

Tiglăzui: am notat, din fugă, numai izvorul („Viața rom.", mai 1940, p. 71). Cuvînt, se pare, ardelenesc.

Tihoială: ... *nici pietrele, nici retevețele*..., *nici tihoiala oamenilor*... (I. I. Mironescu, *Îns. ieș.* II, 3, p. 704). De la un verb **tihoi*, onomatopeic, probabil, a cărui temă este

interj. *tiho!*, absentă în dicționare. Dealtfel, eu însumi n-aș putea spune, măcar cu oarecare certitudine, unde și cum am auzit-o. O simt totuși reală, folosită pentru a alunga cîinii. Sigură este interj. *tio!*, cu aceeași valoare cunoscută dicționarelor, care nu diferă, de fapt, prin nimic, cu excepția aspirației, de *tiho!*

Tihoi, presupus de mine, pare a fi o variantă (în ipoteza că *tihoială* nu-i o înregistrare greșită pentru *tio-*) a lui *tiohăi*, înregistrat în dicționare, dar numai cu sensul propriu, bine reprezentat în fișierul meu. Mai întîi, auzit adesea de mine la Iași: *a tiohăi cîinii* ,,a-i alunga, a le zice *tio!*". (Cf. ,,Dacor." IV, p. 886.) Apoi cu sens figurat ,,a bate la cap, a mustra", (întocmai ca tema subst. *tihoială*): *să tiohăie copiii cu vină și fără vină* (Cez. Petrescu, *Luceafărul*, p. 71); *Las', nu mă mai tiohăi la cap degeaba* (Făt-Frumos XVII, 1940, p. 11; cf. și *ibid* XV, 1940, p. 92, cu o nuanță semantică diferită) [4].

Tilburi ,,un fel de trăsură ușoară" (Cez. Petrescu, *Noi vrem pămînt*, p. 121). Franțuzism.

Timnic, variantă, înregistrată numai de Scriban, a lui *temnic*: *Doi flăcăi ... se aflau închiși într-un timnic, adică într-o groapă sau beci* .. (I. C. Vissarion, în ,,Adev. lit.", 28 iulie 1929, p. 3, col. 2), și *timnicer* ,,cel ce-i păzea în timnic" *(ibid.)*. Modificarea lui *e* în *i* s-a produs, cu siguranță, în *temnicer*, cu *e* din silaba inițială neaccentuat. Etimologia ucraineană propusă în DEX nu poate fi acceptată pentru un grai muntenesc, din care am luat citatul. Că cuvîntul este de origine slavă, nu se poate îndoi nimeni. Tiktin a propus un slav **tĭmĭnikŭ*, care trebuie să fi existat în vechea slavă.

Timp: *de la un timp de vreme*, spunea un martor din satul Aroneanu — Iași. La fel în ,,Graiul nostru" I, p. 122, textul X. Contaminare între *de la un timp (încoace)* și *de la o (bucată de) vreme (încoace)*. — *În doi timpi și trei mișcări* ,,repede" apare la N. D. Cocea *Fecior de slugă*, p. 75. Din limbajul militarilor (?).

Timpit, var. a lui *tîmpit*: *Știi, băiet mic, una-i să-l leși c-o timpită și alta în sama unei femei educate* ... (Marta D. Rădulescu, *Sunt studentă*, p. 89). Vorbește o ardeleancă simpluță, dar tot așa ar vorbi și o moldoveancă de la Tecuci: în vorbirea mea de acasă am auzit numai varianta cu *i*.

Tină: *unui pepene se zice că e crud tină* (com. din Albești—Ialomița).

Tineret apare cu forma de plural la Arghezi (în ,,Adev. lit.", 28 apr. 1935, p. 1, col. 1): *generații și tineretur*i [5]. Aluzie ironică la adresa partidelor politice care aveau organizații speciale pentru membrii lor tineri. Ironia este mai puternică în cazul lui *bătrînet*, creație, foarte probabil, tot a lui Arghezi, care îl folosește.

Tinichea ne întîmpină, cu un sens figurat necunoscut dicționarelor, la M. I. Caragiale, *Craii* ..., p. 142: *lăsîndu-l în seama tinichelelor să-l scuture de fărîmituri.*

Tip. Acest cuvînt prezintă interes din multe puncte de vedere. Înainte de toate, prin marea lui răspîndire, socială, dacă pot spune așa, ca și printr-o apariție puțin obișnuită, care este, parțial, consecința primei lui caracteristici. Mai interesantă mi se pare însă poziția lui în limba noastră actuală. DLRLC îi consacră un articol cît se poate de dezvoltat, dar ignorează cu totul valoarea lui semantică din vorbirea familiară, plină de nuanțe stilistice. DEX afirmă scurt ,,(Fam.) Individ, ins". Și totuși, Scriban, mult mai vechi decît aceste două dicționare, îi acordă uzului familiar un spațiu destul de mărișor. Constatarea pare cu atît mai surprinzătoare, cu cît cuvîntul a pătruns și în literatură, chiar în cea bună. Iată două citate: *Țigările le avea gratis de la Lupescu — un tip* [6] (H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, p. 7);

[4] Constat ulterior că DLRLC citează din Alecsandri un *tiuí*, care confirmă existența, cel puțin în trecut, a lui *tihoi*: din acesta, prin dispariția aspiratei *h* și transformarea lui *o* neaccentuat în *u*, a rezultat *tiuí*.

[5] Un citat mai amplu am dintr-un articol al aceluiași autor (,,Adev. lit"., 19 febr. 1933, p. 3, col. 1), în care e vorba de *unele tineretur*i ... *mai puțin tinere decît altele.*

[6] Despre acest Lupescu, scriitoarea ne informează că era un individ fără ocupație, care trăia totuși foarte bine, fără să se știe precis din ce.

,,tipul'' Smărăndiței ... (Gib Mihăescu, *Dona Alba*, p. 94)[7]. Iată alt citat, mai puțin ,,literar'', dar tocmai de aceea mai interesant pentru discuția noastră: — *Ce dom'le, mă tipule? Aseară mă tutuiai și acum mă iei cu domnule?* (,,Adev. lit.'', 5 ian. 1936, p. 6, col. 2). Surprinderea crește, referindu-mă la materialul informativ propriu, prin faptul că femininul *tipesă* este mult mai bine reprezentat. Și aici am citate ,,literare''. De pildă: *În felul ei e drăguță tipesa* (Gib Mihăescu, *Zilele și nopțile*... cit., p. 331); *E prea ... prea capricioasă tipesa ceea* .. (Otilia Cazimir, în ,,Adev. lit.'', 20 oct. 1935, p. 2, col. 1); *l-a văzut pe Dinu cu o « tipesă » foarte bine* ... (Anișoara Odeanu, *Într-un cămin de domnișoare*, p. 96)[8]. Dau în continuare altele, care merită atenție pentru interesul lor deosebit: — ... *cine dracu o fi tipesa asta? Te uiți la ea?... fluieră* (,,Adev. lit.'', 5 ian. 1936, p. 7, col. 2).; *Zola cu Nana, Balzac și Maupassant cu tipesele ce le-au pus în operele lor* ... (,,Cuv. lib.'', 2 iunie 1934, p. 8, col. 4). L-am auzit între cele două războaie și în gura unui elev de liceu, care, întrebat de un coleg al său ce face în Piața Unirii (la Iași), a răspuns *Aștept o tipesă*. Românii — e un fel de a vorbi — nu s-au mulțumit, pentru genul feminin, cu împrumutul din franceză. Au ,,creat'' o formă nouă, potrivit tendinței limbii actuale de a folosi morfemul moțional *ă* (cf. *ingineră, medică* etc.): *tipă*. Nu l-am găsit (încă?) în scris, dar l-am înregistrat cu urechea și anume, interesant din punct de vedere ... educativ, în vorbirea unei eleve de liceu. Venea de la școală împreună cu un coleg și o colegă, cărora le povestea nu știu ce. Cînd au ajuns în dreptul meu, am reținut acest crîmpei de conversație: *un boșorog și o tipă*. Fr. *type* a fost explicat, după mine just, din punct de vedere stilistic, de Leo Spitzer, în ,,Z. f. rom. Phil.'' XLIX (1929) p. 710 și urm. S-a zis întîi, de către femei, *c'est mon type (d'homme)* ,,este genul meu [care-mi place] de bărbat''. Aceasta, în cazul relațiilor corecte dintre cele două sexe. Formula a fost apoi însușită de femeile întreținute, cu sensul, exprimat eufemistic, ,,bărbatul care îmi dă casă, bani etc. în schimbul grațiilor mele'', adică ,,amant (de o anumită specie)''. ,,Tip'', în cazul nostru, a însemnat ,,prototip, model, reprezentant al speciei cu toate trăsăturile ei caracteristice''.

Tiparnic, adj.: *litere mai tiparnice* (,,Adev. lit.'', 20 mai 1934, p. 3, col. 7). DLRLC are *tiparnic* subst. (învechit) ,,tipograf''.

Tipări, bine reprezentat în DLRLC, este des folosit în vorbirea populară în legătură cu *mămăliga*: *a o tipări* înseamnează ,,a-i netezi, în ceaun, cu lingura sau cu lopățica umedă partea de deasupra, spre a-i da o formă rotundă''. Dicționarul citat dă sensul ,,a netezi'' considerat în general. *A netezi mămăliga* apare la Scriban.

Tipicitate: ... *un roman propriu-zis n-ar putea trăi din atîta tipicitate* (G. Călinescu, în ,,Jurn. literar'', 4 iunie 1939, p. 2, col. 2).

Tip-top ,,elegant, modern, șic'': *Cred că-i bogat* ... *Nu-l vedeți? E îmbrăcat tip-top*... (Constanța Marino-Moscu, în ,,Adev. lit.'', 5 mai 1935, p. 2, col. 1). După cît știu (adică ... știam odată), *tip-top* este numele unei mărci de încălțăminte elvețiană, foarte bună și ... scumpă.

Tir: *Păi spusei eu lui Pitulice că să sperie mîrțoaga lîngă cal străin, da' tir surdu, tir omu' meu!* (Sărmanul Klopstock, ,,Adev. lit.'', 19 mai 1929, p. 4, col. 2). Îl au Scriban, care dă și un citat, sub forma *tir(i)-tir(i)*, și-l explică prin ,,totuna, egal'', și înaintea lui, Tiktin, care îi acordă un spațiu amplu. Cu atît mai surprinzătoare (și absolut de neînțeles) este absența lui în DLRLC și în DEX.

Tiră: ... *dacă-adormitul se deșteaptă în timpul lucrului, cel cu ,,tiră'' îi trimite un pumn între ochi* (Stoian Gh. Tudor, *Hotel Maidan*, p. 104). Termen, foarte probabil, argotic.

[7] În *Zilele și nopțile unui student*, p. 9, același autor dă un fel de definiție a ,,tipului''.

[8] Autoarea nu-i ceea ce se cheamă un nume în literatura noastră, dar descrie aspecte din viața studenților clujeni dintre cele două războaie, și prin aceasta lucrările ei sînt chiar mai interesante decît altele.

Sensul? Cf. fr. *tire* în loc. pop. *vol à la tire* ,,en tirant quelque chose de la poche, du sac de quelqu'un''.

Tirighie. O definiţie foarte asemănătoare cu aceea din dicţionare dă Ioachim Botez, *Însemnările unui belfer*, p. 65. O reproduc pentru interesul ei deosebit, căci provine de la un literat: *pojghiţă sticloasă şi acră ca sarea de lămiie, ce se prinde de doaga butoaielor cu drojdie de vin.*

Titi: ... *un ,,titi'' bucureştean, cum îi găseşte păşind pe ring, strigă amuzat*: ,,*Pat şi Patachon boxeuri*'' (Paul B. Marian, în ,,Adev. lit.'', 10 iunie 1934, p. 8, col. 2). Un fel de sinonim al lui *tip*. Creaţie onomatopeică sau, mai degrabă, un hipocoristic de la *Constantin* sau *Ernest*. (Am cunoscut doi bărbaţi cu aceste prenume, cărora familia şi prietenii le spuneau *Titi*.) Sau, mult mai probabil, fr. *titi* ,,gamin déluré et malicieux''.

Titirisi (com. din Bucureşti) = *titiri* (refl. şi tranz.) ,,a (se) dichisi, a (se) aranja etc.'', care se întrebuinţează mai ales sub forma participiului (cu o uşoară nuanţă ironică).

Tiuliuliuc ,,gol nap'', adică ,,gol puşcă'' (com. Schitul Duca—Iaşi). Pare a fi o creaţie onomatopeică. Îl are Scriban, care-l dă ca adverb: *a rămînea tiuliuliuc* ,,a rămînea cu buzele umflate, mufluz''. Cf. şi Ciauşanu, *Glosar din Vîlcea*, p. 65.

Tivilchiu: *o farsă mai tivilchie* (Cez. Petrescu, *Luceafărul*, p. 398). E înregistrat în DLRLC sub forma nesincopată, tot ca adjectiv, şi explicat prin ,,vesel, hazliu, vioi''. În schimb, DEX cunoaşte numai subst. *tivilichie* (cu var. *tivilchie*). Într-un cîntec popular apare adj. *tivilichiu*, cu o nuanţă semantică diferită: *gura ta tivilichie, cu buzele-i nărămzie* (,,Adev. lit.'', 12 ian. 1936, p. 10, col. 3). Il are şi Scriban, care îl explică prin ,,sociabil, elegant, de lume'' (despre oameni) şi-l derivă din turceşte.

Tilhări este şi tranzitiv: *să tîlhăresc o intenţie atît de nobilă* (Gib Mihăescu, *Dona Alba*, p. 266). Sub influenţa sinonimului *a fura*. Apare, construit la fel, şi la Arghezi: *carne tîlhărită* (,,Adev. lit.'', 6 oct. 1935, p. 1, col. 2).

Timpeşte: *să închizi ochii tîmpeşte* (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, p. 439).

Tîndală, subst.: *şi rîd oamenii prea tare, că se bat două tîndale* [bărbatul şi femeia lui, beţi amîndoi] (din Drăguş—Făgăraş; vezi ,,Sociol. rom.'' III (1938), p. 332). Acest fapt constituie un argument puternic, după mine, în sensul că *Tanase* (vezi mai sus, s.v.) trebuie înregistrat în dicţionare, cu sensul de substantiv comun arătat acolo. Dealtfel, pe *tîndală* dicţionarele îl înregistrează. Pentru formaţia însăşi, cf. cuvinte străine asemănătoare: it. *dondolarsi, dindellare, ghinghellare* etc., fr. *dandiner, dandeliner*, germ. *tändeln*, engl. *dandle*, apoi G. Bertoni, *Elem. germanico*, p. 110, s.v. *dando* şi W. v. Wartburg, *Franz. etym. Wb.*, s.v. *dond-*.

Tîndăleală: ... *îndirjit cum rămăsese de tîndăleala neîndoielnică a crîsnicului* (,,Adev. lit., 12 iunie 1932, p. 5, col. 1).

Tingă este mult mai frecvent decît apare din citatele DLRLC, bineînţeles tot în stilul ,,poetic'': ... *un plîns ca acela, de tinga satelor nevăzute de mine* (Spiridon Popescu, în ,,Adev. lit.'', 8 ian. 1933, p. 2, col. 1); *să-mi plîngă tinga* (G. Voevidca, *ibid.*, 10 iunie 1934, p. 4, col. 3—4).

Tircol: după DLRLC şi DEX, acest cuvînt apare numai în locuţiunea verbală *a da tîrcoale* (sau, rar, ~ *un tîrcol*). Citatul următor îl are la singular şi ca obiect direct al verbului *a face*: *Dar n-apucă să facă un tîrcol, că mintea i se lumină*... (Damian Stănoiu, în ,,Adev. lit., 15 apr. 1928, p. 5, col. 4).

Tîrcoli este şi tranzitiv: *Apoi deschise ochii şi tîrcoli soarele de cîteva ori, pînă izbuti să-l fixeze drept în mijloc* (Dam. Stănoiu, *ibid.*, 23 nov. 1930, p. 5, col. 4).

Tîrgaş, la D.V. Barnoschi, în ,,Adev. lit.'', 23 mai 1937, p. 12, col. 1, care-l pune în ghilimele, fiindcă l-a luat de la Damaschin Bojinca, şi îl explică prin ,,membru al « tîrgului de mangal »'', deci ,,cărvunar'' (o organizaţie politică de la începutul secolului trecut, creată după modelul carbonarilor italieni).

Tiriie-vătrai : *o să te audă vreun tiriie-vătrai și o să-ți înmoaie oasele la poliție* (P. Istrati, *Casa Thuringer*, p. 137). Creație personală, reușită, după *tiriie-brîu*. *Vătrai* „sabie" lipsește în dicționare.

Tîriș, subst. : *tîrișul ei de la un dulap la un perete* (Cez. Petrescu, *Carmen Saeculare*, p. 474). Apare și în DLRLC.

Tîriș-grăpiș, adj. : *Ce bună e — nu este așa? — tîrișa, grăpișa narațiune placidă, lînoasă, care desface subiectul simplu în ițele lui și mai simple* ... (Arghezi, în „Adev. lit.", 11 oct. 1931, p. 4, col. 1).

Tirit : *de-a tirita* „à la traine », ca determinant al subst. *pescuit* (Al. Brătescu-Voinești, *Cu undița*, p. 57).

Tîrlaș, cu un sens mai special, definit astfel în „Bul. Soc. Geogr." LII (1933, p. 241) : „gospodar care se asociază cu alții pentru a forma o *tîrlă*, adică o stînă".

Tîrli „a da vitele în tîrlă [= adăpost vremelnic la pășune]" (com. din Schitul — Neamț). Cf. „Grai și suflet" IV, p. 135. În același grai acest verb însemnează și „a gunoi țarina".

Tîrnaț e dat în dicționare ca regional, ceea ce corespunde realității, dar trebuie precizat că este cunoscut în multe regiuni ale țării, unele fără legătură geografică sau de altă natură între ele. Dealtfel, acest lucru rezultă, indirect și parțial, din citatele DLRLC. Adaug și eu unul, din partea centrală a Moldovei (Bacău — Vaslui) : *S-a grăbit, deci, să iasă din casă și, apropiindu-se de boier, care rămăsese aproape de țîrnaț, i-a făcut o închinăciune adîncă* (Radu Rosetti, în „Adev. lit.", 29 apr. 1928, p. 4, col. 2). În ce privește obiectul însuși, o descriere interesantă și competentă găsim în lucrarea lui Romulus Vuia despre etnografia Hațegului. Tîrnațul poate fi de-a lungul sau de-a latul casei. E numai acoperit, căci în față și pe delături nu are nimic, iar în spate se află zidul casei. Așadar, un fel de coridor, cu acoperiș și cu un singur perete, cel din spate, care aparține casei înseși. De aici sensul, cam vag, de „prispă". (Din Lunca — Botoșani mi se comunică : „tîrnaț se zice în loc de prispă"). Pentru alte detalii, vezi „Dacor." III, p. 710 ; „Grai și suflet" V, p. 65 și 123 ; „Lucr. Inst. Geogr." Cluj II, 1926, p. 108.

Tîrșet = *tîrșiit* (Gib Mihăescu, *Dona Alba*, p. 160).

Tîrșog (*de spin*) „un spin cu mai puține ramuri" (com. din Lungani — Iași).

Tîrzielnic. Il notez pentru un citat mai recent : *flăcăi și fete se întorceau, tîrzielnic, de la cîmp* („Viața rom"., apr. 1935, p. 64). Valoarea adverbială, pe care o are aici, nu e înregistrată în dicționare.

Aprilie 1976

IORGU IORDAN
București, Sofia 21

SEMANTICA ŞI ÎNTREBUINŢAREA LOCUŢIONALĂ A UNOR TERMENI DE ORIGINE ROMÂNEASCĂ ÎN GRAIURILE SLOVACE ŞI CEHE DIN MORAVIA [1]

Evoluţia semantică a termenilor păstoreşti sau a celor legaţi indirect de păstorit, de origine românească, pe teritoriul lingvistic slovac şi ceh din nordul Moraviei, cunoaşte aspecte variate şi complexe. Studiul semanticii şi al întrebuinţării locuţionale a acestor cuvinte ne oferă un material bogat şi interesant privind diversele aspecte ale culturii materiale şi spirituale a slavilor din zona geografică respectivă.

O asemenea cercetare, în care se urmăreşte îndeaproape evoluţia sensurilor unor cuvinte româneşti într-un mediu străin, nu este lipsită de importanţă, credem, nici pentru limba română [2].

În cele ce urmează, pe baza materialului de care dispunem pînă în prezent, vom încerca să prezentăm :

1. sensurile noi a) proprii şi b) figurate dezvoltate de unele cuvinte româneşti în graiurile slovace şi cehe din nordul Moraviei ;

2. întrebuinţarea lor locuţională (în proverbe, zicători etc.).

1. Unele din cuvintele de origine românească, întîlnite la slovaci şi la cehii din Moravia, prezintă numeroase sensuri noi, proprii şi figurate, derivate din cele cu care au fost împrumutate (prin specializări, transferuri sau generalizări de sens) sau prin analogii cu termeni slavi. Iată cîteva din cuvintele care prezintă modificări, sub aspect semantic, faţă de situaţia lor din limba română :

a) Sensuri proprii

Bačovat : din sensul iniţial „a exercita meseria de baci", în graiurile slovace şi cehe din Moravia s-a dezvoltat sensul cu valoare peiorativă „a gospodări prost ceva" sau „a gospodări ceva după cum te taie capul" (SSJ, I, 63 ; SČS, 9) ; în graiul din nordul Moraviei, acelaşi verb este folosit şi cu sensul „a petrece în voie o seară", „a benchetui" (Kalousová, 12 ; Zelinová, 19).

Četina (şi var. slov. ***čečina***) „ace sau ramuri de conifer", prin extindere mai denumeşte „o băutură alcoolică obţinută din cetină" (Záturecký, 220 ; Kálal, 69) ; prin analogie, probabil, cu acele de brad, denumeşte şi „un fel de tăiţei din aluat" (Kálal, 69).

[1] Este vorba de termeni unanim recunoscuţi ca fiind împrumutaţi din limba română. De aceea, aici, nu vom face referiri la etimologia lor.

[2] Unele semnalări privind situaţia cîtorva termeni păstoreşti la cehii din Moravia şi la slovaci întîlnim la Ov. Densusianu în *Graiul valahilor din Moravia şi Silezia*, curs ţinut la Universitatea din Bucureşti, în anul 1922, redactat în rezumat de J. Byck, şi mai tîrziu la Al. Rosetti în *Istoria limbii române*, vol. IV—VI, Bucureşti, 1966 ; vezi : S. Niţă-Armaş, *În jurul problemei cuvintelor de origine românească în limba slovacă*, în SCL XVII (1966), nr. 5, p. 579—591 ; S. Niţă-Armaş, N. Pavliuc, D. Gămulescu, T. Pleter, T. Alexandru, M. Mihai, M. Zavera, I. Rebuşapcă, A. Tănăsescu, E. Timofte, D. Zavera, *L'influence roumaine sur le lexique des langues slaves*, în Rsl, XVI 1968, p. 59—121 ; vezi şi Teodora Alexandru, *Lexikální prvky rumuského původu ve Slovníku spisovného jazyka českého*, în „Naše řeč", 57, 1974, nr. 3, p. 142—148 ; Aceeaşi, *Stopy rumunského vlivu v české onymii*, în „Zpravodaj Místopisné komise", XVI 1975, nr. 1—2—3, p. 93—101.

Demikát (var. cehă ***domikát***) : prin generalizare semantică înseamnă azi în graiurile slovace și cehe nu numai „supă de brînză în care se dumică pîine"[3], ci „orice fel de supă în care se pune pîine" (SSJ, I, 246 ; SČS, 70 ; Podolák, *Horehronie*, 112 ; Kopálková, 85). În graiul slovac din regiunea Banská Bystrica este cunoscut un sens specializat al acestui cuvînt : „clătite cu cartofi" (LASJ). O evoluție semantică deosebită prezintă acest termen în graiul slovac din localitatea Kameňany, regiunea Gemer (LASJ), în care prin *demikát* se înțelege „o mîncare foarte bună", „o delicatesă", în general.

Dzer : astfel este denumit la slovaci „un vas folosit pentru zer, jintiță etc." (Kálal, 127).

Halvija (și ***halbija***) : în graiul ceh din Karlovice (Moravia) denumește nu numai „albia", „troaca", ci se folosește și pentru „restul de mîncare din troca porcilor" (Svěrák, 114 ; Skulina, *Strat.*, 229).

Krdel' : prin extinderea sensului de „cîrd, turmă ; mulțime, grămadă de oameni" se folosește, local, în Slovacia și pentru „grămadă de fîn" (Kálal, 928).

Merinda „hrană rece luată la drum", este cunoscut în graiul din Liptov (Slovacia) și cu sensul de „parte din simbrie, în produse (alimente), pe care o primește păstorul" (LASJ ; Machek, *Etym.*, 359) ; prin restrîngerea sensului inițial, în graiul ceh din Karlovice (Moravia) înseamnă „gustarea de dimineață sau de după amiază" (Svěrák, 124).

Meridza „locul unde se odihnesc oile după amiază, cînd de fapt rumegă" : prin transfer de sens, se numește astfel la slovaci și planta *Sanguisorba minor* sau *S. officinalis*[4], plantă dată animalelor (în regiunea Zvolen), atunci cînd nu pot rumega (Pikula, 108—110 ; Buffa *Bot. nom.*, 328).

Pirť (și ***prť***, ***prťa***) înregistrat la slovaci și la cehii moravi mai ales cu două sensuri specializate : „cărare făcută de oi sau de alte animale, în pădure, pe munte" și „dreptul de a trece cu oile pe pămîntul (proprietatea) altcuiva pentru a ajunge pe al său"[5] (Kálal, 467, 553 ; SSJ, III, 651 ; Bartoš, DSM, 290 ; Machek, *Etym.*, 487 ; SSJČ, II, 979).

Podešar : în graiurile cehe din Moravia (Valašsko), prin analogie (sensul general răspîndit e cel de „poliță pe care se așază vasele sau se pune brînza la uscat"), cuvîntul denumește de asemenea „patul de lemn, de obicei confecționat dintr-un trunchi de copac scobit sau chiar din scîndură, pe care se odihnesc păstorii" (Štika, *Salaš.*, 64 ; Klepikova, 222).

Redikať (sa) : pe lîngă sensurile general răspîndite în graiurile slovace și cehe din Moravia, „a pleca într-altă parte, a se muta", „a ridica stîna și a o muta într-altă parte", se folosește local, în Slovacia, și cu sensul de „a merge, a urca din greu, anevoios" (Kálal, 568 ; Machek, *Etym.*, 510), iar în graiul din localitatea Staré Hamry (Moravia) este înregistrat chiar un sens opus acestuia din urmă, adică „a se mișca repede" (Skulina, *Strat.*, 303).

Šuta (și ***čuta***) „numele oii, al caprei sau al vacii fără coarne sau cu coarne mici" : prin analogie, probabil, cu forma cornului retezat, scurtat sau ciunt al oii, la cehii din nord-estul Moraviei cuvîntul are și sensurile : „con de molid" (Svěrák, 136), „legătură, snop de in" (Bartoš, DSM, 436).

Šutý despre un animal „ciut, fără coarne sau cu coarne mici" se folosește mai ales în Moravia cu două sensuri figurate : despre îmbrăcăminte „zdrențuit, jerpelit" (Bartoš, DSM, 436 ; Kašík, 97) și „incoplet ; gol, pustiu", de ex. : *Má v jizbě šuto* „Are camera goală" (Kott, *Dod.*, 120) sau *Bez té zahrádky byl by ten náš domek šutý* „Fără grădinița aceea căsuța noastră n-ar mai fi ea", adică i-ar lipsi ceva (Bartoš, DSM, 436)[6].

[3] Credem că sensul inițial cu care a fost împrumutat acest cuvînt a fost acela de „ciorbă în care se sfarmă brînză și se dumică pîine", cunoscut la noi, după cum semnalează Ov. Densusianu (în *Graiul valahilor* ..., 49), în Moldova ; vezi și DA mss. (la Institutul de lingvistică București).

[4] Planta respectivă este cunoscută, la noi, cu două denumiri : *cebare* și *sorbestrea* (cf. Borza, DE, 155).

[5] Acest sens a mai fost semnalat de noi și în lucrarea colectivă *L'influence roumaine* ... ; p. 114.

[6] Asupra acestor sensuri figurate a atras atenția Ov. Densusianu, în *Graiul valahilor* ..., p. 46.

Cap „ţap" : cuvîntul mai denumeşte în graiurile slovace, prin aluzie, probabil, la poziţia picioarelor ţapului[7], „un scăunel cu trei sau patru picioare", folosit în colibă sau în strungă (Kálal, 51, 912) ; în Moravia se numeşte astfel şi „o rasă de oi cu lînă lungă" (Kott, *Dod.*, 9).

b) Sensuri figurate

Unele din împrumuturile româneşti sînt folosite şi metaforic, ca, de exemplu :

Gaura „gaură", epitet pentru „o femeie înaltă şi slabă" (Bartoš, DSM, 82).

Glaga (şi ***klaga, sklaga***) „cheag", epitet dat unui „om lipsit de energie şi de iniţiativă" sau „unui om prost" (Bartoš, DSM, 83 ; Záturecký, 168).

Merinda epitet pentru „un om de nimic, nătărău, prostănac" (Bartoš, DSM, 197).

Putyra „putină", cunoscut ca epitet pentru „o femeie grasă" (Skulina, *Strat.*, 302).

Šuta termen de ocară folosit pentru „o femeie cu aspect neîngrijit" (Záturecký, 41 ; SČS, 609).

Cap epitet pentru „o persoană leneşă sau proastă" sau pentru „o femeie îmbrăcată neîngrijit" (Kott, *Dod.*, 9 ; Lamprecht, 26).

Vatral' „vătrai", epitet depreciativ pentru „un bărbat gras" (Bartoš, DSM, 475 ; Záturecký, 41).

2. Întrebuinţarea locuţională a împrumuturilor româneşti. Unii din termenii discutaţi mai sus au intrat în proverbele şi zicătorile slovacilor şi ale cehilor din Moravia ; ele au avut, probabil, în trecut, o circulaţie orală largă, deoarece sînt înregistrate în culegerile de zicători şi proverbe populare ale unor folclorişti, etnografi şi lingvişti cunoscuţi ca J. Dobrovský[8], Fr. Čelakovský[9], Fr. Bartoš[10], P. A. Záturecký[11], V. Flajšhans[12], A. Melicherčík[13].

Evoluţia semantică a acestor termeni întîlniţi în proverbe este deosebită de a celorlalţi. Uneori sensul lor metaforic este atît de îndepărtat, încît el devine semantic inexplicabil, chiar şi pentru cei care folosesc proverbele respective. În astfel de situaţii — arată prof. I. C. Chiţimia, într-un studiu despre proverbe —, numai o analiză foarte atentă a sensului figurat duce la sensul lor direct, de altădată, legat de un anumit stadiu de cultură materială[14].

Iată cîţiva din termenii cu semantism păstoresc întîlniţi în proverbele, maximele şi zicătorile slovacilor şi ale cehilor din Moravia :

Bača. Cuvîntul apare în locuţiuni şi proverbe care se referă la îndeletnicirea baciului, de exemplu :

Dobre ***bačom****, ked jest na čom* „E bine să faci pe baciul cînd ai pe ce" (Záturecký, 153).

Krajčir, mlynár a ***bača*** *najlepši „pšores" majú* „Croitorul, morarul şi baciul au profitul cel mai mare" (Záturecký, 189).

To prejde ako ***bačovi*** *súdný deň* „Va trece cum trece ziua judecăţii de apoi pentru baci" (Záturecký, 210), adică fără teamă, fiindcă totul, mai ales cînd e vorba de baci, se termină cu bine.

[7] Aceeaşi analogie cu poziţia picioarelor caprei se face în limba română, dar în cazul denumirii altor obiecte (vezi DA, II, 110, sensul III).

[8] Cf. J. Dobrovský, A. Pišely, *Českých přisloví zbírka*, Praga, 1804.

[9] Culegerea lui Čelakovský, *Mudrosloví národu slovanského v příslovích*, Praga, 1949, consultată de noi, este o reeditare ; prima ediţie a apărut în anul 1851.

[10] Cf. *Moravská přísloví a pořekadla*, în „Český lid" 5 (1896), şi *Přísloví Moravy*, în „Český lid" 8 (1899).

[11] Cf. *Slovenská přisloví, pořekadla a úsloví*, Praga, 1897.

[12] Cf. *Česká přísloví. Sbírka přísloví, průpovědí a pořekadel lidu v Čechách, na Moravě a v Slezsku*, Praga, 1909.

[13] *Slovenský folklór*, cap. *Prislovia. Porekadla. Pranostiky*, Bratislava, 1959, p. 119—133.

[14] Vezi cap. *Paremiologie*, în vol. *Folclorul românesc în perspectiva comparată*, Bucureşti, 1971, p. 257.

*Já som **bača** od Rymavskej Soboty, nenaučil som sa žiadnej roboty* „Eu sînt baci din Rymavská Sobota[15], care n-a învățat să facă nici o altă muncă" (Záturecký, 166).

*Šimon vyháňa **baču** z búdy* „Simion îl gonește pe baci din colibă" (Záturecký, ed. 1965, p. 257 ; Melicherčík, *Slov. folk.*, 132) (la sfîrșitul lunii octombrie, cînd cade această sărbătoare, se lasă frigul, uneori cade chiar prima zăpadă, deci baciul trebuie să-și părăsească coliba din munți și să coboare cu oile în sat).

*Radšej vidí **bača** o Hromniciach vlka ako sedliaka v košeli* „Mai bucuros e baciul cînd vede în ziua de întîmpinarea Domnului[16] un lup, decît pe țăran în cămașă" (Záturecký, ed. 1965, 218 ; Melicherčík, 133) (din experiența păstorilor în ceea ce privește prognoza timpului se știa că, dacă timpul în jurul acestei sărbători era călduros și țăranul putea umbla în cămașă, se anunță în continuare un timp nefavorabil. De aceea baciul prefera să fie încă frig și să vadă încă lupul, decît să fie cald și apoi să se schimbe brusc timpul).

*Zle **vybačoval** — vyradoval* „A băciuit (gospodărit) rău" (Záturecký, 173). Locuțiunea de față este însoțită la Záturecký de următoarea explicație : „baciul — cel mai mare peste ciobanii unei stîne — băciuiește bine atunci cînd predă proprietarilor de oi întreaga cantitate de brînză ce li se cuvine". Deci, dacă a băciuit prost nu i-au mai ieșit socotelile. Sensul acesta inițial a putut fi folosit, cu timpul, și metaforic.

Bryndza. Termenul este întîlnit la slovaci și la cehii din Moravia, într-un număr relativ mare de locuțiuni, proverbe, maxime, zicători etc., datorită rolului deosebit pe care această noțiune l-a avut și în viața slovacilor, mai ales a păstorilor. Brînza a fost, probabil, ca și la români[17], unul din alimentele lor de bază. Iată numai cîteva din aceste construcții fixe :

*Česť za česť, a **bryndzu** za groše* „Cinste pentru cinste, dar brînza-i pe bani" (Záturecký, 107), în română „Frate, frate, dar brînza-i pe bani", din care se desprinde ideea că totul costă.

*Kde ti dajú **bryndze**, poberaj sa inde ; kde ti dajú prasa, príď zasa* „Unde îți vor da să mănînci brînză, poți să pleci într-altă parte ; unde îți vor da purcel, poți veni și altă dată" (Záturecký, 89). Este o locuțiune cu caracter simbolic, folosită în legătură cu cererea în căsătorie a unei fete. Dacă tînărul, care vine în casa fetei pentru a o cere părinților în căsătorie, este servit cu brînză, alimentul de fiecare zi, obișnuit, comun, înseamnă că este refuzat ; dacă i se oferă carne de porc, deci ceva cu totul deosebit, înseamnă că este bine primit și acceptat ca mire. Termenul *bryndza* are, în acest context, o ușoară nuanță semantică depreciativă.

*Sokolče, kde **bryndzu** sejú a rozsievača sediaceho na rebríku, štyria nosia, aby nepošliápal* „Sokolče[18], unde brînza se seamănă, iar semănătorul, pentru a nu o călca în picioare, stă pe o scăriță și este purtat de alți patru oameni" (Záturecký, 271). Localitatea a devenit proverbială pentru modul irațional, complicat, în care rezolvă locuitorii problemele de fiecare zi.

*Ťahať někoho z **bryndze*** „A scoate pe cineva din încurcătură" sau „de la apă" (SČS 33). Această locuțiune din limba slovacă reprezintă, de fapt, o variantă a celei cehe *tahat někoho z bryndy*, în care termenul *bryndza* îl substituie pe *brynda* „apă chioară", „poșircă", folosit aici cu sens figurat „încurcătură", „belea" (SSJČ, I, 174).

*Zaplať za **bryndzu**!* „Plătește brînza !" se folosește azi cu sensul „plătește-ți datoria" (Záturecký, 180).

Čutorka : „*Oči na koláči, rucе na **čutorce**, škoda, že sú Vánoce* „Cu ochii la colaci, cu mîinile pe ploscă, păcat că e Crăciunul". Această zicală este inserată de Záturecký în cap. XXI, printre proverbele, maximele și zicătorile al căror sens nu-l cunoaște. Credem, că fiind vorba,

[15] Localitate în Slovacia centrală, regiunea Gemer.
[16] Sărbătoare religioasă, la 2 februarie.
[17] Astfel explică prezența acestui cuvînt în tot felul de izolări în limba română acad. Iorgu Iordan în *Stilistica limbii române*, București, 1975, p. 272.
[18] Localitate în Liptovul de Sus, în Slovacia.

probabil, de noaptea de Crăciun, s-ar putea explica prin restricţiile postului, înainte de slujbă, care nu permiteau să mănînci şi să bei.

Črieda: *Mrcha ovca, čo od* ***čriedy*** *uteká* „E rea oaia care fuge din *turmă* (*cireadă*)" (Záturecký, 116), în care se exprimă necredinţa faţă de ai săi.

Košiar: *Bez jednej ovce bude* ***košiar*** „Fără o oaie stîna continuă să existe" sau în varianta *Pre jednu ovcu nedržia* ***košiar*** „Pentru o singură oaie nu se ţine o stînă întreagă" (Záturecký, 116).

Nepúšťaj vlka do ***košara*** „Nu-i da lupului drumul în turmă" sau „Nu-l face pe lup cioban la oi" (Melicherčík – Pauliny, 142), adică nu-i acorda încredere celui care nu o merită şi care, dimpotrivă, ar aduce numai prejudicii.

Krdel': *Jedna prašiva ovca* (*všetko stado*) *celý* ***krdel*** *nakazí* „O oaie rîioasă molipseşte (toată turma) tot cîrdul" (Záturecký, 116; Čelakovský, 197). În unele din aceste construcţii fixe apar alăturat termeni sinonimici, ca în cazul de faţă *krdel* şi *stado* (unul împrumutat, celălalt autohton). Vezi mai jos şi *šutý — bezrohý*.

Krdel': *vran pustí sa i do živého koňa* „Un stol de ciori se năpusteşte şi asupra unui cal viu" (Záturecký, 205).

Ked ošípaná v ***krdli*** *zakričí, všetky k pomoci sa sběhnú* „Cînd purcelul guiţă în turmă, toţi ceilalţi îi sar în ajutor" (Melicherčík – Pauliny, 136).

Jeden hriech postačí vyhnat celý ***krdel*** *ctnosti* „Un singur păcat poate anula un şir de virtuţi" (Melicherčík – Pauliny, 135).

Magura[19]: *S dobrým mužom i na vrch* ***Maguru*** „Cu un bărbat bun (te încumeti să) urci şi pe vîrful Măgurei", *Magura* fiind numele unui munte în Slovacia (Melicherčík – Pauliny, 179).

Meridza: *Mele, mele ako koza na* ***meridzu*** „Meliţă, meliţă, ca o capră cînd rumegă" (Záturecký, 48) se spune despre cel care vorbeşte mult.

Mjerinda: *Jaka* ***mjerinda***, *také ščestí* „Cum îţi este merindea, aşa îţi este şi fericirea" sau „Ce-ţi pui în traistă, aia ai", „Culegi ce ai semănat" etc. (Svěrák, 124).

Paša: *Nech čert vezme* ***pašu***, *ked' koňe podochnú* „S-o ia dracul de păşune, dacă ţi-a murit calul" (Záturecký, 109); este răspunsul în faţa unui ajutor venit prea tîrziu.

Ked' je ***paša*** *i ovca doja* „Cînd e păşune (iarbă) şi oaia dă lapte" (SSJ, III. 39).

Plekat': „a alăpta, a da să sugă (despre oameni şi animale)"; se foloseşte şi în expresia *plekat' si ruky* „a-şi pune mîinile în sîn" sau „a nu face, a nu întreprinde nimic" (Horák, 165).

Šutý: *Chudobná děvečka mezi bohatýma, jak* ***šutá*** *kozička mezi rohatýma* „O fată săracă printre bogaţi e ca o căpriţă, ciută printre cornute" (Bartoš, III, 14), sau în variantele slovace: ***Šutý*** *bezrohý s rohatým, chudobý s bohatým nedobre sa borí* (*trká*) „Ciutul cu cornutul, săracul cu bogatul nu se luptă drept" (Záturecký, 155) sau *Ťažko* ***šutému*** *s rohatým sa borit* „Greu îi e săracului să i se împotrivească bogatului"[20].

Cap. Este unul din cei mai expresivi şi mai frecvenţi termeni, dintre cei care au făcut obiectul discuţiei noastre; expresivitatea deosebită a acestui cuvînt este dată în cehă de distribuţia grupului de sunete *c* + vocală, respectiv *c* + *a*[21]. Iată cîteva din locuţiunile şi proverbele în care poate fi întîlnit *cap*:

Aby sa i ***cap*** *nažral i kapusta ostala celá* „Şi ţapul să se sature şi varza să rămînă întreagă" sau „A împăca şi capra şi varza", „A păstra şi varza şi capra", ceea ce înseamnă „a împăca două interese opuse" (SČS, 38). La slovaci, ca şi la români, acest proverb se întrebuinţează cu

[19] *Magura*, ca şi alţi termeni româneşti care denumesc înălţimi au putut fi răspîndiţi în Carpaţii Nordici prin păstorii români.

[20] Cu aceeaşi valoare semantică proverbul circulă şi la români (cf. Zanne, IX, 593).

[21] Despre valoarea expresivă a unor grupuri de sunete în limba cehă vezi V. Mathesius, *O výrazové platnosti některých českých skupin hláskových*, în „Čeština a obecný jazykozpyt" 1947, p. 88, şi J. Zima, *Expresivita slova v současné češtině*, Praga, 1961, p. 98.

un înțeles defavorabil. Acei care caută a împăca și capra și varza sînt fricoși, lași sau lacomi (Zanne, I, 39).

Urobiť, spraviť capa záhradníkom „Fă din (pune-l pe) țap grădinar" (Čelakovský, 573 ; Zátureckỳ, 130)[22]. Locuțiunea respectivă circulă la românii din Transilvania (Toplița) în varianta „Pune capra grădinariu"[23]. Aceeași prezență inoportună este subliniată și în locuțiunea înregistrată la slovaci[24] : *Mol kde v drahom kožuchu, živá ryba na suchu, vlk medzi ovcami, mačka medzi myšami a potom* **cap** *v záhrade a trubiroh v porade : tam sa veru, milý pane, mnohá škôda iste stane* (Čelakovský, 507 ; Zátureckỳ, 95) „Molia într-o blană scumpă, peștele viu pe uscat, lupul între oi, pisica printre șoareci și apoi țapul în grădină și prostovanul în sfat, zău că acolo, doamne, va fi pagubă mare".

Veď mne tiež kozy neorú a **capy** *nebráňa* „ Nici caprele nu-mi ară și nici țapii nu-mi grapă" (Zátureckỳ, 178).

Po bradě **capa**, *po řeči chlàpa poznáš*[25] „Țapul după barbă, bărbatul după vorbă se cunoaște".

Starý **cap** *a nemá za malé dieťa rozumu* „Țap bătrîn și n-are minte nici cît un copil" (Zátureckỳ, 83).

Ťažko **capovi** *boriť sa s bujdkom* „Îi e greu țapului să se lupte cu taurul" (Melicherčík — Pauliny, 146).

Strunga : *Oženˇ sa, doskáčeš ; nebudeš ty viac* **strungy** *preskakovať* „Însoară-te și ai terminat cu umblatul : alte strungi (garduri) n-ai să mai sari" (Zátureckỳ, 94).

Concluzii. Atît dezvoltarea semantică a cuvintelor, cît mai ales faptul că au intrat în numeroase construcții fixe (expresii, proverbe, zicători etc.) duc la următoarele concluzii :

a) Aceste cuvinte au o vechime mare pe teritoriul Slovaciei și al Moraviei.

b) Ele au avut la o anumită epocă în limbile slovacă și cehă (ca limbi împrumutătoare) o largă răspîndire.

c) Cele mai multe din sensurile metaforice redau însușiri fizice și morale ale oamenilor.

ABREVIERI

Bartoš DSM	Fr. Bartoš, *Dialektický slovník moravský*, I—II, Brno, 1905—1906.
Bělič	J. Bělič, *Dolská nářečí na Moravě*, Praga, 1954.
Buffa, *Bot. nom.*	Fr. Buffa, *Vznik a vývin slovenskej botanickej nomenklatury*, Bratislava, 1972.
Horák	G. Horák, *Nárečie Pohorelej*, Bratislava, 1959.
Kálal	K. Kálal, M. Kálal, *Slovenský slovník z literatúry aj nárečí*, Banská Bystrica, 1923.
Kalousová	A. Kalousová, *Slovník nářečí Velké nad Veličkou, Hrubé Vrbky a Malé Vrbky*, Diplomová práce, Filosofická fakulta, Universita J. E. Purkyně, Brno, 1958.
Kašík	A. Kašík, *Popis a rozbor nářečí středobečevského*, Praga, 1908.

[22] Cf. și o variantă mai dezvoltată: *Ustanov si capa za záhradníka a sedliaka za úradníka, veď titi pomožu zo šafla do šechtára a z pece na hlavu*, în Zátureckỳ, ed. 1965, p. 96.

[23] Vezi E. Cristea, *Proverbe, maxime, asemănări și idiotisme*, colectate din graiul românilor din Transilvania și Ungaria, Sibiu, 1901, p. 217.

[24] Într-o variantă regională se întîlnește și la cehi, cf. J. A. Komenský, *Moudrost starých Čechů*, în *Opera Omnia*, I, Praga, 1961, p. 292.

[25] Vezi A. Kubeša, *Valašské pesničky*, cap. *Přísloví*, Praga, 1958, p. 117.

Klepiková	G. P. Klepiková, *Slavjanskaja pastušeskaja terminologija*, Moscova, 1974.
Kopálková	L. Kopálková, *Karolinka, Příspěvky k monografii valašské obce na Horním Vsatsku*, Dimplomová práce, mss., Filosofická fakulta, Universita J. E. Purkyně, Brno, 1952.
Kolařík	J. Kolařík, *Slovník nářečí obce Pozlovic a okolí*, Diplomová práce, mss., Filosofická fakulta, Universita J. E. Purkyně, Brno, 1957.
Kott, *Dod.*	Fr. Kott, *Sodatky k Bartošovu Dialektickému slovníku moravskému*, Praga, 1910.
Lamprecht	A. Lamprecht, */Slovník středoopavského nářečí*, Ostrava, 1963.
LASJ	*Lexikální archív slovenkého jazyka* (se află la Institutul de lingvistică Ludovit Štur din Bratislava).
Machek, *Etym.*	V. Machek, *Etymologický slovnik jazyka českého*, Praha, 1968.
Melicherčík-Pauliny	A. Melciherčík, E. Pauliny, *Slovenské l'udové prislovia*, Bratislava, 1953.
Pikula	J. Pikul,a *Slovenské názvy rastlin*, în ,,Slovenská reč" V (1936–37), p. 107–111.
Podolák, *Horehronie*	J. Podolák, *Polnohospodárstvo a pastierstvo*, în *Horehronie, kultura a sposob života ludu*, Bratislava, 1969, p. 57–164.
Skulina, *Strat.*	J. Skulina, *Stratifikace salašnických termínů v oblasti moravsko-slezských Beskyd*, în ,,Slezský sborník" 69 (1971), p. 297–305.
SČS	*Slovensko-český slovník*, Praga, 1967.
SSJ	*Slovník slovenského jazyka*, I–VI, Bratislava, 1959–1970.
SSJČ	*Slovník spisovného jazyka českého*, I–IV, Praga, 1960–1972.
Sverák	Fr. Svěrák, *Karlovické nářečí*, Praga, 1957.
Šmatelová	Z. Šmatelová, *Slovník obce Topolné*, Diplomová práce, Filosofická fakulta University J. E. Purkyne, Brno, 1967.
Štika, *Salaš.*	J. Štika, *Salasnictví na Valašsku*, Diplomová práce, mss., Universita J. E Purkyně, Brno, 1954.
Trysková	A. Ttrysková, *Slovník nářečí Louky a Ostrožské Lhoty*, Diplomová práce, mss., Universita J. E. Purkyně, Brno, 1967.
Vranecký	O. J. Vranecký, *O valašskych jídlech*, în ,,Naše Valašsko" 13 (1950), p. 61–63.
Zanne I–IX I. Zanne,	*Proverbele românilor* I–IX, Bucureşti, 1895–1912.
Zaorálek	J. Zaorálek, *Lidová rčení*, Praga, 1963.
Záturecký	A. P. Záturecký, *Slovenské přísloví, pořekadla, úsloví*, Praga, 1897; uneori cf. şi ediţia din anul 1965.
Zelinová	A. Zelinová, *Nářeční slovník obce Javorníka nad Veličkou*, Diplomová práce, mss., Filosofická fakulta, Universita J. E. Purkyně, Brno, 1970.

Martie 1976

TEODORA ALEXANDRU
Facultatea de limbi slave
Bucureşti, Pitar Moş 7–13

CU PRIVIRE LA ATESTAREA INDIRECTĂ A CUVINTELOR

Unul dintre factorii de mare importanţă pentru studierea istoriei limbii este cunoaşterea primelor atestări ale cuvintelor. La cuvintele moştenite din latină problema prezintă un interes mai mic, toate cuvintele în cauză avînd vechime în limbă. Din punctul de vedere al evoluţiei fonetice, morfologice şi semantice, atestarea lor în scris este totuşi de foarte mare folos.

Astăzi, în urma editării a numeroase texte de literatură veche şi de documente, avem la dispoziţie un material lingvistic mult mai bogat în comparaţie cu perioada de început a redactării *Dicţionarului limbii române* al Academiei. Dar aşa cum a arătat nu de mult Florica Dimitrescu[1], mai avem mult de făcut în privinţa primelor atestări.

Nu încape îndoială că cele mai autentice atestări sînt cele directe din textele şi documentele vechi. Primul text românesc păstrat este, după cum se ştie, scrisoarea boierului Neacşu din Cîmpulung către Hans Benkner, judele Braşovului, datată din 1521, dar elemente de limbă românească apar în scris şi mai înainte în documentele slavo-române, latino-române etc., lucru semnalat încă de B. P. Hasdeu şi valorificat de O. Densusianu, Al. Rosetti, N. Drăganu şi alţii[2].

Există o categorie de cuvinte româneşti împrumutate de alte limbi şi care apar ca atare în diferite documente redactate în aceste limbi. Prezenţa lor în documentele respective, cînd este anterioară primelor atestări în limba română, permite stabilirea unei date certe înainte de care cuvîntul trebuie să fi existat în româneşte.

Nu de mult a apărut primul volum din *Dicţionarul istoric al lexicului maghiar din Transilvania* de Attila T. Szabo[3]. Autorul şi-a adunat materialul din Transilvania din documente scrise între secolele al XV-lea şi al XIX-lea.

În acest dicţionar întîlnim numeroase împrumuturi din limba română în limba maghiară care, în documentele maghiare, apar anterior datării lor în limba română. Iată cîteva dintre acestea:

badián apare într-un document din 1730, aflat azi în Arhivele Statului din Cluj-Napoca (mai înainte se păstra în Arhiva din Cluj-Napoca a Academiei R. S. România), anume printre actele lui József Kemény. Este numele unui arbust (*Illicium anisatum*) ale cărui frunze şi fructe se întrebuinţează pentru prepararea unor băuturi medicinale; prin extensiune, numele frunzelor şi fructelor acestei plante şi al licoarei preparate din ele.

[1] *Consideraţii asupra datării cuvintelor în DRL*, în LR XXV (1976), nr. 2, p. 143—147.

[2] În ultima vreme au apărut lucrări monografice consacrate elementelor de limbă românească în documentele slave, care fac posibilă, de asemenea, cunoaşterea limbii române înainte de 1521. Vezi, de exemplu, Lucia Djamo-Diaconiţă, *Limba documentelor slavo-române emise în Ţara Românească în sec. XIV şi XV*, Bucureşti, 1971; G. Mihăilă, *Dicţionar al limbii române vechi* (*sfîrşitul sec. X — începutul sec. XVI*), Bucureşti, 1974. G. Mihăilă publică aici un repertoriu în ordine cronologică al lucrărilor în care sînt strînse cuvintele româneşti atestate în documentele slavone pînă în 1920. În acest repertoriu figurează o teză de doctorat susţinută în 1971 şi încă nepublicată: Olga Stoicovici, *Limba documentelor moldoveneşti de la sfîrşitul sec. al XIV-lea şi din prima jumătate a sec. al XV-lea* (Bucureşti, 1970, text dactilografiat).

[3] *Erdélyi magyar szótörténeti tár*. Anyagát gyüjtötte és szerkesztette Szabó T. Attila. I. kötet A. C. Bucureşti, 1975.

Cuvîntul există şi în limba română, avînd aceleaşi semnificaţii (cf. DA, DM, MDER, DEX). DA îl consideră neologism din germ. *Badian*[4], DM şi DEX dau ca etimon fr. *badiane*, iar MDER se pronunţă pentru etimologia multiplă, din franceză şi germană.

Credem că acest cuvînt provine în maghiară din română, el fiind cunoscut numai în Transilvania (cf. şi Szinnyei József, *Magyar tájszátár*, vol. I, Budapesta, 1893—1896, s.v.). Este puţin probabil ca *badian* să fi intrat în maghiară din germană, fiindcă în acest caz ar fi avut o arie de răspîndire mai mare.

În DA, prima atestare este din LB, deci de la începutul secolului al XIX-lea. Dacă în maghiară este un împrumut din română, ceea ce este foarte probabil, cuvîntul românesc este anterior începutului secolului al XVIII-lea.

bárosz este atestat în 1647 într-un document din Ilia, judeţul Hunedoara ; o altă atestare este din 1743, din Braniştea, judeţul Bistriţa-Năsăud.

Ca regionalism maghiar, el provine din limba română. DA dă prima atestare la Barac T., deci în anul 1840. (Pentru română vezi etimologia după DA, p. 502.) Datarea cuvîntului românesc poate fi dusă, pe baza atestării indirecte, pînă la mijlocul secolului al XVII-lea.

berbécs reprezintă unul dintre cele mai vechi împrumuturi româneşti ale limbii maghiare, fiind continuatorul cuvîntului lat. pop. *berbex*, *-ēcem* (cf. DA sub v. *berbece*). Atestarea indirectă în scris prezintă totuşi importanţă. În DA, prima atestare e din 1588, *Catastih*, publicat în *Cuvente den bătrîni*, tomul I, p. 209.

Dicţionarul istoric al lexicului maghiar din Transilvania ne furnizează o atestare mai veche, din 1560/70, din fostul judeţ Făgăraş.

bila ,,trunchi subţire'' are două atestări în dicţionarul lui A. T. Szabó, prima din 1818, a doua din 1819, ambele din judeţul Hunedoara. Şi în cazul acesta este uşor să identificăm magh. *bila* cu rom. *bilă*, definit în DA ,,trunchi de arbore, cu deosebire de brad, întreg sau scurtat ; cf. buştean''. În DEX, definiţia este mai precisă ,,trunchi (subţire) mai ales de brad, întrebuinţat în construcţii, la schele''. Ambele dicţionare indică drept etimon bulg. *bilo*, care are sensul de ,,bîrnă''.

Cuvîntul *bilă* este atestat în DA în a doua jumătate a secolului al XIX-lea (Ion Ionescu, *Agricultura română din judeţul Mehedinţi*, Bucureşti, 1868).

Deşi în actele redactate în limba maghiară cuvîntul *bila* apare cu morfemul numărului plural (*-k*) şi, o singură dată, şi cu morfemul acuzativului (*-t*) : *150 Bilákot vágtak* ,,au tăiat 150 de bile'', *úgy harmintznégy Bilák* ,,vreo treizeci de bile'', înclinăm să-l considerăm cuvînt românesc. S-ar putea ca afixarea în felul de mai sus să fie o soluţie ad-hoc a persoanei care a redactat actele. Ipoteza o susţinem pe baza faptului că în primul act este vorba despre localitatea Gruni (scris în maghiară Gruny), iar în cel de-al doilea, despre Tomeşti (scris în actul maghiar Thomesth), şi că unul dintre cei implicaţi în tăierea bilelor a fost Mihuţa Şura (scris în act Mihutza Sura). Dacă nu acceptăm această ipoteză şi considerăm cuvîntul *bila* din documente împrumut românesc în maghiară, *bilă* trebuie datat, faţă de DA, cu o jumătate de secol înainte, poate chiar în primul pătrar al secolului al XIX-lea.

bisziok este o variantă fonetică a cuvîntului regional maghiar *buszujog*, intrat din limba română în unele graiuri maghiare. În maghiară apare prima dată la Pápai Páriz Ferenc, *Dictionarium manuale Latino-Ungaricum et Ungarico-Latinum*, Löcse, 1708, s.v. *ocimum*, sub forma *bisziókfü*. În dicţionarul consultat de noi cuvîntul este atestat din 1719 sub forma *bisziók*.

Provenienţa acestui cuvînt din română este neîndoielnică. Cea mai veche atestare în DA este din 1749. În română e de origine sud-slavă (cf. DM, DEX), nu şi magh., cum crede DA.

[4] Menţionăm că la Friedrich Krauss, *Nösnerländische Pfanzennamen*, Bistriţa, 1943, nu apare termenul german *Badian*, ci *Anissternchen*, *Sternanis* s.v. *Illicium anisatum*, col. 662, deci ca în limba germană literară. În *Dicţionarul german-român*, Bucureşti, cuvîntul german *Badian* este dat ca regionalism.

butuk apare cu două sensuri. 1. ,,butuc, buştean", într-un document din 1754 din Căpîlna, fostul judeţ Tîrnava Mică. Este rom. *butuc*, a cărui etimologie a rămas deocamdată necunoscută. În DA, primele atestări ale acestui sens sînt din secolul al XIX-lea. 2. ,,Bucată groasă de lemn prevăzută cu o gaură sau cu două în care se prindeau în regimul feudal picioarele celor condamnaţi". Este datat cu sensul acesta din 1645, într-un document din Iaşi (publicat prima dată de A. Veress, *Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei şi Ţării Romîneşti*, vol. X, p. 186), de unde l-a preluat şi A. T. Szabó. El apare deci înainte de Dosoftei, V. S., de la care a fost înregistrat în DA.

Cu primul sens, cuvîntul a intrat din română în graiurile maghiare din Transilvania. Cu sensul al doilea, el apare într-un act redactat la Iaşi şi într-unul din Maramureş (mărturia a cinci iobagi români din satul Buteasa). Ne întrebăm dacă aici mai putem vorbi despre o atestare indirectă sau avem motive suficiente să vorbim despre atestare directă? Indiferent însă de răspunsul pe care îl dăm la această întrebare, datarea primului sens al lui *butuc* este împinsă cu un secol înainte, iar a celui de-al doilea sens cu aproape patru decenii.

cápsor. Înseamnă ,,ied" şi apare într-un document din 1728, satul Petecu, judeţul Harghita (fostul judeţ Odorhei). În manuscrisul DLR, *ţăpuşor* ,,ied" (cf. şi *ţăpşor*) este atestat la Negruzzi, S. II, 264. Maghiarul *cápsor* este neîndoielnic de origine românească. Prezenţa lui ca împrumut în maghiară ne obligă să-l datăm cu aproximativ 100 de ani mai devreme.

Aprilie 1976

BELA KELEMEN
Institutul de lingvistică
Cluj-Napoca, Emil Racoviţă 21

ROM. *rohmani*

În recentul t. IX al DLR (litera R, p. 522) citim : „*Rohmani* (în credințele populare) blajini", explicație urmată de trei citate [1], din care nu reiese însă foarte clar ce reprezintă aceste personaje. Printre formele atestate se dau *răgmani* și *rocmani*, iar ca etimon se indică ucr. *рахман*.

La aceste informații se mai pot adăuga, credem, următoarele :

1. Alături de formele *rohmani*, *răgmani* și *rocmani*, înregistrate în DLR (*loc. cit.*), se mai pot adăuga : *rogmani*, formă atestată la S. Fl. Marian : „*Rocmanii*, numiți almintrelea și ***rogmani***, *rochmani* și *rohmani*, *blajini* sînt, după credința și spusa românilor din cele mai multe părți ale Bucovinei, un popor creștin, care locuiesc într-o țară depărtată" [2] ; *rugmani*, înregistrată de George Coșbuc : „Apa rîurilor duce cojile pînă la Apa Sîmbetei, vestindu-i pe *rugmani* de sărbătorile de pe tărîmul nostru" [3] ; *rahmani*, formă înregistrată în manuscrisul nr. 6 042 de la Biblioteca Academiei R. S. România, provenind din colecția folcloristului S. Fl. Marian și studiat recent de G. Ștrempel [4]. Manuscrisul, un miscelaneu cuprinzînd scrieri ucrainene și românești datează de la sfîrșitul secolului al XVII-lea și începutul secolului al XVIII-lea, după cum se poate deduce și din menționarea unei date corespunzătoare anului 1646 pe una din filele sale *Rahman* este înregistrat de mai multe ori în textul intitulat *Cetenie a lui Sveati Zosima* (f. 16ᵛ—25ᵛ), de exemplu : „Și déca audzi diavolul că este citiniie, ce este de la ferictții oameni *rahmani*, el plînsă (. . .). Mă trecu înapoi, preste acea apă de la oamenii lui Dumnedzău, de la *rahmani*(. . .). Direpț aceia ferice de oamenii aceia ce aud citenie svîntului Zosin și a vieții fericiților oameni *rahmani*" (f. 25 — 25ᵛ) [5].

2. Cea mai veche atestare a termenului în limba română este cea din manuscrisul de mai sus, anul 1646 putînd reprezenta nu data ultimei copieri, ci a uneia din copiile anterioare intermediare, eventual a efectuării traducerii [6]. Această constatare, coroborată și cu faptul că forma ucraineană *рахман* (< v. ucr. *врахман*, *брахман* < gr. βράχμανος) devine foarte frecventă în secolul al XVII-lea [7], ne conduce la concluzia că împrumutul trebuie să fi fost efectuat la sfîrșitul secolului al XVII-lea.

3. În ceea ce privește sensul termenului, considerăm că acesta trebuie întrucîtva lărgit. Pe lîngă semnificația identică cu a *blajinilor* [8], situație în care reprezintă, de fapt, o transfigurare a unor personaje din *Alexandria*, și anume pe *gymnosofiști* [9], în Bucovina rohmanii mai

[1] Două aparținînd lui T. Pamfile (*Cerul și podoabele lui după credințele poporului român*, București, 1915, p. 39, și *Sărbătorile de vară la români*, București, 1910, p. 34) și unul după ALR.

[2] S. Fl. Marian, *Sărbătorile la români. III. Cincizecimea*, București, 1901, p. 171.

[3] George Coșbuc, *Apele Sîmbetei*, în „Albina" I (1898), 22, p. 645.

[4] *Contribuții la cunoașterea legendei blajinilor*, în „Revista de istorie și teorie literară" XXIV (1975), p. 267 (cu o bibliografie exhaustivă a legendei despre *rohmani* sau *blajini*).

[5] *Ibidem*, p. 273.

[6] *Ibidem*, p. 267.

[7] M. Vasmer, *Этимологический словарь русского языка*, III, Moscova, 1971, p. 449.

[8] Vezi, în acest sens, și A. Scriban, *Dicționarul limbii românești*, Iași, 1939, p. 1 133.

[9] De la γυμνός 'gol' și σοφιστής 'înțelept', care apar în traducerea românească a *Alexandriei* fie sub numele de *nagomudri* (termen slavon calchiat după cel grecesc), fie ca *oameni goli* (cf. N. Cartojan, *Cărțile populare în literatura românească I. Epoca influenței sud-slave*, București, 1974, p. 286—287).

denumesc nişte fiinţe supranaturale, reprezentate ca oameni de statură neobişnuit de mică, cu trupul acoperit de un strat cornos în loc de piele, trăind izolaţi de muritori, în lutul din rîpi, împreună cu care se credea că puteau fi luaţi atunci cînd se construiau casele de chirpici, devenind ulterior un fel de demoni casnici, „lares domestici"[10].

Aprilie 1976

ANCA IRINA IONESCU
Facultatea de limbi slave
Bucureşti, Pitar Moş 7—13

[10] Elena Niculiţă-Voronca, *Datinele şi credinţele poporului român adunate şi aşezate în ordine mitologică*, 1903, p. 349.

ASUPRA MONOFTONGĂRII DIFTONGULUI *ęá* ÎN LIMBA ROMÂNĂ

Trecerea vocalelor *e* și *o* la diftongii *ea* și *oa*, prin metafonia provocată de vocala *o(ă)* [1] sau *e* din silaba imediat următoare este caracteristică pentru limba română ; fenomenul e cunoscut și în scandinavă [2].

Revenirea la o vocală simplă, în cazul diftongului *ęá (lege < leage)* este, de asemenea, o caracteristică a limbii române.

Așadar :

é — a (ă) > ęá în elementele latine *(ceară)* și în împrumuturile sud-slave *(ceată)* și neo-grecești *(mireazmă)*,

é — e > ęá : *leage* (s. XVI) ; fenomenul nu se produce în împrumuturile sud-slave *(cremene)*.

El se repetă pentru *ó* :

ó — a ((ă) > ǫa, în elementele latine *(coadă)* și în împrumuturile sud-slave *(coasă)* și neo-grecești *(coală)*, *ó — e < ǫá* : în elementele latine *(floare)*, dar nu și în împrumuturile sud-slave *(cobe)*[3].

Așadar, fenomenul de metafonie nu s-a produs în cazul *é—e* și *ó—e* în elementele venite din slava meridională și din neo-greacă. Căci o lege fonetică nu e constantă [4].



Recent, Emanuel Vasiliu a studiat, la rîndul său, problema monoftongării diftongului *ęá* în limba română [5], și a făcut următoarea observație : ,,acolo unde *e > ə* după labială [**per >* dr. *păr*], se produce și monoftongarea *ęá > a* în aceeași poziție [dr. *measă > masă*] ; acolo unde ,,posteriorizarea'' lui *e* nu se produce [în aromână : *per*], nu se produce nici monoftongarea [ar. *measă*]'' (p. 49).

Observația e justă, dar ea nu constituie o explicație a fenomenului. Căci explicația lui Densusianu [6], că *e*, prim element al diftongului *ęá*, a trecut la *ă*, prin acțiunea ocluzivei labiale precedente, deci *ăa*, trecut apoi la *a*, se elimină de la sine, întrucît nu e conformă cu evoluția reală a sunetelor vorbite.

Problema cuprinde trei aspecte, care așteaptă fiecare un răspuns. Iată enumerarea lor :

1. Prin ce mecanism o oclusivă labială produce monoftongarea lui *ęá* în *a*? Întrebare rămasă fără răspuns, căci explicația lui Densusianu, după cum am văzut, nu corespunde cu evoluția reală a sunetelor vorbite în limba română.

2. Dacă diftongarea lui *é* urmat de *e* în silaba imediat următoare e provocată de *-e (lege > leage)*, atunci cum trebuie explicată revenirea diftongului *ęá* la monoftong *(leage > lege)*, dacă nu admitem că aceeași corelație de timbru (diftong — *a(ă)* sau — *e*) care a provocat dif-

[1] *ă* (vocală posterioară medială, jumătate deschisă, nelabială) a putut avea același rol ca *a* în provocarea metafoniei.

[2] Vezi cartea noastră *Recherches sur la phonétique du roumain au XVI siècle*, Paris, 1926, p. 135—136.

[3] Vezi cartea noastră *Linguistica*, Haga, 1965, p. 170.

[4] H. Schuchardt, în *Hugo Schuchardt-Brevier*, Halle, 1922, p. 61.

[5] Emanuel Vasiliu, *Fonologia istorică a dialectelor dacoromâne*, București, 1968, p. 45—50.

[6] Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine*, II, Paris, 1914, p. 19.

tongarea lui *e* în *ęá*, în cazul *é—ă(ă)*, a provocat mai tîrziu monoftongarea lui *ęa* în cazul *ęá—e (leage > lege)*[7]?

3. Cum se explică monoftongarea lui *ęá* în dr. *deaca > dacă*, dacă nu admitem acţiunea lui *-a* din silaba imediat următoare?

În consecinţă, explicaţia diftongării lui *é* în *ęá*, şi apoi a monoftongării diftongului *eá* (> *a* sau *e*), prin acţiunea vocalei *a(ă)* sau *e* din silaba imediat următoare e singura care răspunde în mod mulţumitor la întrebările puse.



Un argument pentru explicarea monoftongării lui *ęa* prin prezenţa unei ocluzive labiale precedente îl găseşte Em. Vasiliu în influenţa consoanelor din seria *č, ts, s, š, ž*, care au provocat trecerea lui *eá* la *a* : *čară, ţară, sară, şade, îngrijască* (p. 47—50).

Dar „comparaison n'est pas raison" !

Căci consoanele din seria de mai sus sînt semiocluzive (formate dintr-un element ocluziv, urmat de un element spirant), şi deci, prin natura lor, sînt susceptibile de a absorbi vocala următoare (*e* din diftongul *ea)*[8], ceea ce nu e cazul pentru o ocluzivă labială, fără emisiune de aer.

Cazurile cu păstrarea diftongului în *seara, treaba* etc. (Vasiliu, p. 47), cu toate că urmează un *a* în silaba imediat următoare, datorite unor corelaţii morfologice, nu sînt de natură să anuleze existenţa unei legi caracteristice a foneticii limbii române.

Martie 1976

AL. ROSETTI
Academia R. S. România
Bucureşti, Calea Victoriei 125

[7] Corelaţia cu vocala din silaba imediat următoare este o lege fonetică activă în limba română şi în alte cazuri, de ex. în pl. *peri* (sg. *păr*), cu *e*, din cauza vocalei prepalatale *-i*.

[8] Existenţa reală a lui *e* în diftongul *eá* a fost constatată în mod experimental. Vezi *Recherches sur les diphtongues roumaines*, p.p. A. Rosetti, Bucureşti—Copenhaga, 1959, p. 18, 26, 28—30, 51, 53—54, 85.

PRESUPUSUL ORIGINAL ROTACIZANT AL *Psaltirii Scheiene*

E un lucru bine cunoscut că în ediția *Psaltirii Scheiene*, publicată în 1916, I.-A. Candrea a procedat la reconstituirea limbii originalului, operație temerară, plină de riscuri și ducînd întotdeauna la arbitrar, oricît de strălucite ar fi cunoștințele lingvistice și filologice ale celui ce editează textul[1]. Dintre intervențiile efectuate de Candrea în limba textului, cea mai însemnată este, fără îndoială, restabilirea peste tot a rotacismului lui *-n-* în cuvintele de origine latină. Procedînd astfel, Candrea se întemeia pe convingerea, de mai multe ori exprimată în cursul lucrării, că „manuscrisul primitiv prezenta fenomenul rotacismului"[2]. Punctul acesta de vedere, susținut încă în 1901[3] și reluat apoi în introducerea ediției din 1916, se fondează pe o serie de argumente de ordin filologic și lingvistic. Ele au convins pe cei mai mulți dintre cercetătorii vechii noastre limbi și literaturi, chiar și pe aceia care nu împărtășeau concepția lui Candrea despre reconstituirea originalelor. Printre ei, un loc aparte trebuie rezervat lui O. Densusianu, care în *Histoire de la langue roumaine*, mergînd pe urmele lui Candrea, a reluat argumentele acestuia[4].

După Candrea și Densusianu, o dovadă hotărîtoare a faptului că unul dintre copiști, și anume copistul C, care nu avea rotacismul în graiul său, transcria un text rotacizant l-ar constitui grafiile cu *-n-* modificat în *-r-* de ex. : *bine* (LXXXIII, 11, 13), *întunerecu* (LXXXI, 5), *oaminilor* (LXXXIV, 3), în care *n*, scris inițial, a fost îndreptat ulterior în *r* : *bire, întureгecu, oamirilor*[5]. După cei doi autori, în asemenea situații, scribul și-a notat întîi propria rostire, cu *-n-*, iar apoi a rectificat, orientîndu-se după textul ce-i stătea la îndemînă și care se dovedește, astfel, a fi fost rotacizant.

Un alt argument în favoarea tezei lor au extras autorii din grafiile prezentînd un *n* (nejustificat din punct de vedere etimologic) în locul unui *r* normal : *pănațul* (CXXVI, 6 ; în loc de *părațul*<lat. *palatium*), *bine* (CI, 10 ; în loc de *bere*), *mănat* (CXXV, 2 ; în loc de *mărit*). Asemenea grafii s-ar datora copistului care se străduia să îndepărteze din manuscrisul aflat la dispoziția sa rotacismul pe care nu-l avea în rostire. În efortul de a înlocui formele rotacizate ale modelului, el a introdus pe *n* și în locul unui *r* care nu provenea dintr-un *-n-* latin[6].

Vom spune din capul locului că maniera de a interpreta grafiile de mai sus este unilaterală Așa cum a arătat N. Drăganu încă în 1922—1923[7], grafiile în care *-n-* din cuvintele de origine latină este corectat în *-r-* sînt susceptibile de o dublă interpretare : *a*) copistul, rotacizant, a scris întîi așa cum se găsea în textul nerotacizant ce-i servea de model : *bine*, schimbînd apoi pe *-n-* în *-r-*, adică conformîndu-se propriei rostiri : *bire* ; *b*) copistul, nerotacizant, a scris întîi așa cum rostea : *bine*, apoi s-a conformat modelului : *bire*. Ambele interpretări sînt, în principiu,

[1] Vezi C. Lacea, *Copiștii Psaltirii Scheiene*, în DR III (1922—1923), p. 462—463 ; Ion Gheție — Al. Mareș, *Introducere în filologia românească. Probleme. Metode. Interpretări*, București, 1974, p. 155.

[2] *Psaltirea Scheiană comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI și XVII traduse din slavonește*, vol. I, București, 1916, p. XXXIX.

[3] În lucrarea *Monumentele cele mai vechi de limbă românească*, în „Noua revistă română" III (1901), p. 533—541, IV (1901), p. 14—24.

[4] Tome second, Paris, 1938, p. 114.

[5] Pentru alte exemple vezi I.-A. Candrea, *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. XXXIX—XL.

[6] Cf. în această privință interpretarea (greșită) a lui N. Drăganu, în DR III (1922 —1923), p. 936.

[7] *Ibidem*, p. 936—937.

la fel de îndreptățite ; pentru a opta în favoarea uneia dintre ele, e necesar să se prezinte argumente suplimentare.

Tot de o dublă interpretare sînt susceptibile grafiile *pănațul, bine, mănat.* În principiu, ele se pot datora, așa cum susțin Candrea și Densusianu, unui copist nerotacizant care, în dorința de a evita rotacismul, îl înlocuia în mod arbitrar pe *-r-* chiar și în cuvintele în care era etimologic. Dar asemenea grafii pot fi puse la fel de bine în seama unui copist rotacizant care evita, din diverse motive, să consemneze pe *-r-*, substituindu-l și în cuvinte de tipul *părațul, bere, mărit. Pănațul, bine* și *mănat* amintesc în chip izbitor rostirile *luceafăn, punoi, viezune*, notate în zilele noastre în fostul teritoriu rotacizant al Dacoromaniei. Asemenea rostiri sînt socotite false regresii, apărute la vorbitorii rotacizanți într-un moment în care rostirile cu *-r-*, în curs de dispariție, erau înlocuite prin rostirile cu *-n-*.

Dacă copistul *Psaltirii Scheiene* îl corecta pe *-n-* (*bine*), scris inițial, în *-r-* (*bire*), pentru că vorbea fără rotacism, dar se orienta după litera modelului (rotacizant), cum susțin Candrea și Densusianu, era destul de greu să i se atribuie tot lui schimbarea lui *-r-* în *-n-* în *pănațul, bine, mănat*, deoarece o persoană care ține să respecte cu tot dinadinsul litera textului (rotacizant) pe care îl copiază nu poate manifesta în același timp o tendință diametral opusă, substituindu-l, în mod greșit, pe *-r-* chiar în unele cuvinte unde era etimologic. Cele două atitudini, diametral opuse, sînt greu de imaginat la una și aceeași persoană. Faptul a fost observat, pe cît se pare, de Candrea, care a încercat să concilieze cele două atitudini într-o formulă de compromis. El a arătat, anume, că pînă la p. 279 copistul C s-a străduit să respecte rotacismul lui *-n-*, prezent în izvod. De la această pagină, scribul „văzînd că-i e cu neputință să scrie fără a greși formele rotacizate, renunță de a mai copia întocmai și întrebuințează de acum înainte forme nerotacizate"[8]. Mai mult, din acest moment, el „caută să înlocuiască adesea pe *r* cu *n* chiar în cuvinte în care *r* nu reprezintă un *r* originar"[9].

Soluția propusă de Candrea este verosimilă, cu observația că interpretarea diametral opusă are și ea șanse, cel puțin teoretice, de a fi adevărată. Copistul, rotacizant, a introdus, nu foarte consecvent, rotacismul pînă la p. 279 în textul nerotacizant pe care îl copia, „scăpînd" uneori forme cu *-n-*, pe care le corecta pe loc, dacă le observa. De la p. 279 înainte, văzînd că asemenea scăpări erau destul de numeroase, își schimbă atitudinea, acceptînd norma originalului. Din exces de zel, el înlocuiește, în unele cazuri, pe *-r-* prin *-n-*, deși primul sunet nu provenea dintr-un *-n-* latin.

Între probele prezentate de Candrea există una singură care dovedește în mod indiscutabil că în textul aflat în mîinile copiștilor *Psaltirii Scheiene* se găseau forme rotacizate. La p. 268/12 (ps. XXXI, 7) se găsește scris шнкадоурȣл, acolo unde originalul slav prezintă н ꙗко єдинъ (= și ca unul). Copistul nu și-a dat seama că are a face cu o formă rotacizată (шнкадоурȣл, pentru *și ca unul*) și a transcris greșit шн ка доурȣл[10]. Într-adevăr, dacă în izvod s-ar fi aflat cuvintele *și ca unul* (cu *-n-*), scribul ar fi transcris eventual, rotacizînd, *și ca urul*, dar nu *și ca aurul.* Grafia, deși singulară, e prețioasă și deasupra oricărei discuții. Ea nu ne dă însă dreptul să afirmăm că rotacismul era general în textul după care se copia și nici că scribul era în mod obligatoriu unul nerotacizant. Cu atît mai puțin poate servi ea drept temei pentru a afirma, cum a făcut Candrea, că traducerea primitivă a psaltirii a fost rotacizantă. Singura concluzie valabilă e că izvodul aflat pe masa de lucru a copiștilor cunoștea rotacismul (într-o proporție care nu poate fi stabilită). Însuși Candrea era silit să afirme, la capătul demonstrației, că „textul care servea drept model copiștilor era scris într-un dialect rotacizant"[11]. În mod surprinzător și prin nimic justificat, forțînd concluziile la care singur ajunsese, filologul român susține, la p. XXXIX, anticipînd asupra rezultatelor cercetării sale, că, „textul o r i-

[8] *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. XL.
[9] *Ibidem.*
[10] *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. XLI.
[11] *Ibidem.*

g i n a r[12] care a servit drept model copiştilor prezenta fenomenul rotacismului", pentru a nota marginal: „textul primitiv era rotacizant"[13].

Pentru ca o asemenea concluzie să fie îndreptăţită, era necesar, ca o condiţie *sine qua non*, ca textul după care s-a copiat *Psaltirea Scheiană* să fi fost însuşi originalul. Într-un articol scris în urmă cu cîţiva ani, am arătat că prezenţa cuvîntului *săpun(sopun)* în psalmul L din *Psaltirile Scheiană* şi *Hurmuzachi*, precum şi din *Psaltirile* coresiene tipărite în 1570 şi 1577 provine dintr-o lecţiune greşită a cuvintelor *cu isopom* (коуѵссопом), citite *cu sopon*. Această falsă analiză contextuală s-a petrecut într-o copie intermediară, de unde a fost preluată, direct sau indirect, de copiştii celor patru texte[14]. În psalmul LV, 7 citim în *Psaltirea Scheiană* şi în *Psaltirea* lui Coresi din 1577: *într-ânşi ascundu aci(ĭ)a călcînîul mieu ferescu* în loc de *intră şi ascundu aceîa călcînîul mieu ferescu*. Dubla corupere a pasajului s-a petrecut într-una din copiile intermediare din care derivă cele două psaltiri[15]. Psalmul LXXII, 17 prezintă în *Psaltirea Scheiană* şi în *Psaltirea* coresiană din 1577 pasajul: *pără voîu intra în fsatul Dzeului* în loc de *pără voîu intra în sfîntul Dzeului*. Lecţiunea greşită s-a putut petrece numai într-o copie intermediară, de unde a fost preluată de cele două psaltiri[16].

E limpede, după toate aceste exemple, că *Psaltirea Scheiană* nu e transcrisă după original şi, prin urmare, aserţiunea lui Candrea că traducerea primitivă a psalmilor a fost rotacizantă e lipsită de orice temei. Amintim aici că, în altă parte a lucrării sale, filologul român recunoaşte că „atît Ps. Scheiană cît şi Psaltirea lui Coresi sunt copiate de pe nişte copii ale traducerii primitive"[17].

Dar convingerea, nejustificată, că textul primitiv al psalmilor era rotacizant l-a pus pe Candrea şi în alte situaţii dificile, din care n-a putut ieşi fără a-şi contrazice propriile afirmaţii. Atît timp cît traducerea originară nota peste tot rotacismul, iar în *Psaltirea Scheiană* se consemnează de la un cap la altul destul de numeroase forme cu *-n-*, se punea, în mod legitim, întrebarea în ce fel se justifică în textul psaltirii aceste forme. Despre copiştii A şi C, Candrea credea că erau nerotacizanţi care-şi notau uneori, în dezacord cu izvodul, rostirea proprie[18]. Copistul B era însă originar, după Candrea, „dintr-o regiune a cărei limbă se apropia mult de a textelor rotacizante"[19], mai mult decît atît „cop. B vorbea cu rotacism"[20]. Dacă copistul B transcria un text rotacizant de la un capăt la altul, cum crede Candrea (şi, odată cu el, Densusianu), iar el însuşi „vorbea cu rotacism", ce caută „pe cîteva pagini" transcrise de el „oarecari forme nerotacizate"?[21]. La p. XLI, Candrea se mulţumeşte să arate că „prezenţa acestora se poate interpreta şi altfel" (? !), trimiţînd la p. XXIX. Aici însă el consideră formele cu *-n-* ca provenind „din graiul pe care-l vorbea" copistul B, ceea ce constituie o gravă contrazicere a celor afirmate la p. XLI. Prezenţa formelor cu *-n-* la copistul B trebuie să-l fi jenat foarte mult pe filologul român în deducţiile sale, deoarece, în altă parte a lucrării, şi anume la p. XXXVII, el

12 Sublinierea ne aparţine.

13 Cf. pe aceeaşi pagină, mai jos: „manuscrisul primitiv prezenta fenomenul rotacismului". Mai prudent, Densusianu se mulţumeşte să afirme (*loc. cit.*) că „PS dérive d'un manuscrit qui avait partout le rhotacisme".

14 *Cea mai veche atestare a cuvîntului* ***săpun*** *şi raportul dintre psaltirile româneşti din secolul al XVI-lea*, în LR XIX (1970), nr. 3, p. 247—251.

15 Vezi I.-A. Candrea, *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. LXXXI, nota (pasajul este reprodus după *Psaltirea Scheiană*).

16 *Ibidem*, p. CXI (pasajul este reprodus după *Psaltirea Scheiană*).

17 *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. LXXXI, nota; vezi şi cele spuse mai sus în text: „nici una din Psaltirile amintite nu e copie făcută de-a dreptul de pe manuscrisul traducătorului, ci derivă din copii de pe alte copii ale manuscrisului original".

18 *Psaltirea Scheiană*, vol. I, p. XXXII. XXXVII—XLI.

19 *Ibidem*, p. XLI.

20 *Ibidem*.

21 *Ibidem*.

le consideră scrise probabil de o altă mînă (deci de un copist D !). Dar analiza grafică a paginilor în care apar grafiile cu *-n-* nu confirmă această opinie.

În concluzie, vom spune că originalul traducerii româneşti a psaltirii putea fi la fel de bine rotacizant sau nerotacizant. Faptul a fost văzut în adevărata lui lumină de N. Drăganu, care, cu spiritul său pătrunzător, a observat, încă în 1914, că „I.-A. Candrea a dovedit în mod cît se poate de învederat că *Psaltirea scheiană* e o copie de pe un text rotacizant, dar nu ne-a putut dovedi că *Psaltirea scheiană*... s-a copiat de pe textul primitiv al traducerii, ci, foarte uşor, poate să fie numai o copie de pe o altă copie în care a străbătut rotacismul, iar originalul cine ştie dacă a fost rotacizat ori nu" [22].

Dacă originalul conţinea rotacismul, atunci formele nerotacizate sînt de trecut în seama unora dintre copiştii succesivi ai psaltirii. Ipoteza contrară rămîne la fel de valabilă. În acest caz, rotacismul a fost introdus, în diverse etape, de copişti intermediari [23]. Pînă nu se vor aduce dovezi concludente în acest sens, opinia, curentă astăzi, conform căreia traducerea primitivă a psalmilor a fost rotacizantă trebuie abandonată. Restabilind peste tot rotacismul în ediţia sa, Candrea a greşit de două ori : o dată, pentru că a aceeptat o metodă de editare lipsită de temei ştiinţific, a doua oară, pentru că a pornit de la o premisă insuficient argumentată.

Martie 1976

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[22] *Două manuscripte vechi. Codicele Todorescu şi Codicele Marţian*, Bucureşti, Leipzig, Viena, 1914, p. 82.

[23] În legătură cu posibilitatea introducerii rotacismului într-un text rotacizant, vezi Al. Rosetti, *Catehismul Marţian*, în GS I (1924), fasc. 2, p. 251—250 ; Vl. Drimba, *O copie din secolul al VII-lea a „Tîlcului Evangheliilor" şi a „Molitevnicului" diaconului Coresi*, în SCILF IV (1955), p. 551—552 (vezi şi nota) ; Al. Rosetti, *Despre raportul dintre „Codicele Voroneţean" şi „Apostolul" lui Coresi*, în *Omagiu lui Iorgu Iordan*, Bucureşti, 1958, p. 750—751 ; Ion Gheţie, *Începuturile scrisului în limba română. Contribuţii filologice şi lingvistice*, Bucureşti, 1974, p. 118—119.

CONSTANTIN KOSTENEȚKI ȘI ÎNCEPUTURILE SCRISULUI ÎN LIMBA ROMÂNĂ

Printre puținele argumente invocate la stabilirea vechimii scrierii în limba română se numără și cunoscutul pasaj referitor la pronunțarea slovei ѣ din *Povestirea pe înțeles despre litere* a lui Constantin Kostenețki : или влашкы(ꙇ) ѥзыко(м) како право ре(ч)ши бѣ ; съ ѣ бо и се, а не съ є[1] „sau în limba română cum vei zice corect bea? Cu ѣ și acesta, iar nu cu є ". Cum scrierea cărturarului bulgar a fost redactată în jurul anului 1418, informația pe care ne-o furnizează ar fi cea mai veche mențiune despre existența unor texte românești scrise cu alfabet chirilic. Astfel interpretează pasajul respectiv P. P. Panaitescu, care, forțînd traducerea, transpune pe право ре(ч)ши prin *se ortografiază (se scrie corect)*[2]. Fidelitatea față de litera textului împiedică o asemenea echivalare, justificată numai dacă în locul respectiv am fi avut право пишеши. Dealtfel, restul slaviștilor au văzut în acest pasaj numai o mărturie a faptului că Constantin Kostenețki a cunoscut limba română[3]. Pe de altă parte, pasajul în cauză trebuie privit cu anumite rezerve, întrucît nu avem certitudinea că aparține în mod sigur lui Constantin Kostenețki. În redacția prescurtată a *Povestirii pe înțeles despre litere*, pe care o datorăm unui discipol al cărturarului bulgar, pasajul nu există. El apare numai în redacția completă a scrierii, care, în forma ce ni s-a transmis, se atribuie lui Constantin Kostenețki. Singurul manuscris care conservă redacția din urmă nu este originalul scrierii, ci o copie tîrzie din anul 1640[4]. Nu ar fi, prin urmare, exclus ca acest pasaj să fie o interpolare datorată unui copist și nicidecum elaborarea autorului manualului ortografic.

Un alt pasaj din aceeași scriere, care, de această dată, se referă în mod cert la scrierea românească a fost semnalat în secolul trecut de Gj. Daničić. Cercetătorul sîrb a atras atenția asupra a două manuscrise, care, în partea finală a textului, cuprind mențiunea că, din totalul slovelor chirilice, două sînt românești *(vlaška)*, dintre care una este џ[5]. Un pасaj identic se regăsește și într-un alt manuscris cuprinzînd această scriere, publicat parțial de V. Jagić : м҃ ѥ(ст) си(х) писмень числѡ(м). занѥже и двѣ бльгар'скаа : и влашка двѣ. џ. ∂ "[6] 40 este numărul acestor litere, fiindcă sînt și două bulgărești și două românești — џ, ∂ ". După unul din cele două manuscrise semnalate de Gj. Daničić (ms. nr. 144 al Bibliotecii naționale din Belgrad), pasajul respectiv a fost reprodus, în două rînduri, de către Ilie Bărbulescu : în 1899 (м ѥ(ст) си(х)

[1] V. Jagić, *Рассуждения южнославянской и русской старины о церковно-славянском языке* în *Исследования по русскому языку* I, Petersburg, 1896, republicat în *Codex slovenicus rerum gramaticorum*, München, 1968, p. 115. Trimiterile se fac la ediția din urmă.

[2] *Începuturile și biruința scrisului în limba română*, București, 1965, p. 63.

[3] I. Bărbulescu, *Fonetica alfabetului cirilic în textele române din secolul XVI și XVII în legătură cu monumentele paleo-, sîrbo-, bulgaro-, ruso-, și româno-slave*, București, 1904, p. 130—131; V. Sl. Kiselkov, *Проуки и очерти по старобългарска литература*, Sofia, 1956, p. 271; G. Mihăilă, *Contribuții la istoria culturii și literaturii române vechi*, București, 1972, p. 45.

[4] O. Nedelković, *Pravopis „resavske škole" i Konstantin Filosof*, în *Srpska književnost u književnoi kritici*, vol. I, *Stara književnost*, Belgrad, 1965, p. 474 (apud Georgi Petkov, *Евтимии Търновскии и школата му според „Сказание о пусменех" от Константин Костенечки*, în *Търновска книжовна школа. 1371—1971*, Sofia, 1974, p. 531, nota 1).

[5] *Knjiga Konstantina filosofa o pravopisu*, în „Starine" I (1869), p. 42.

[6] V. Jagić, *op. cit.*, p. 681.

писмень числомь. занѥже и два бльгарскаа ѫ. ѧ и влашка два. ꙋ ∂ [7]) şi în 1904 (м ѥ(ст). сн(Х) писмень числомь. занѥже и два бльгар'скаа ѫ. ѧ и влаш'ка два. ꙋ ∂ [8]). Comentînd această informaţie, slavistul român afirma că „Constantin Filozoful vedea că el (ꙋ) se scria numai de români, pe care şi a căror literatură dînsul le cunoaşte de aproape" [9].

În legătură cu a doua slovă, nici unul din cei trei slavişti amintiţi nu a făcut vreun comentariu. După cum observăm, la Ilie Bărbulescu, slova prezintă, o dată, forma ∂ (1899), iar altă dată, forma ∂ (1904). Întrucît în ambele lucrări pasajul este reprodus după unul şi acelaşi manuscris, diferenţele dintre cele două reproduceri ale slovei se explică prin utilizarea la tipar a două clişee diferite. La V. Jagić, care recurge la un alt manuscris [10] decît cel utilizat de Ilie Bărbulescu, slova are forma ∂ . Numai în prima reproducere a lui Ilie Bărbulescu, precum şi în aceea a lui V. Jagić, partea superioară a slovei este orientată spre stînga. Acest amănunt ne face să credem că pentru identificarea slovei, a cărei origine românească o consemnează cele trei manuscrise amintite, trebuie să reţinem numai formele ∂ şi ∂ . Neavînd posibilitatea să consultăm sursele directe [11], nu putem şti dacă aceste reproduceri, executate cu ajutorul unor clişee tipografice, redau în mod fidel forma slovei din cele două manuscrise. Pe de altă parte, prin numeroasele copii pe care le-a cunoscut textul, slova a putut să capete şi unele forme mai mult sau mai puţin apropiate de forma iniţială, ceea ce ar explica şi deosebirile dintre cele două variante (∂ şi ∂). Dintre aceste două forme, prima (∂) se apropie foarte mult de variantele lui *r* glagolitic (Ⰹ), întîlnite în cîteva manuscrise româneşti : ∂ *(Psaltirea Scheiană)*, ∂ *(Apostolul Iorga)*, ∂ *(Psaltirea Voroneţeană)*, ∂ *(Apostolul* popii Bratul) ; cf. şi ∂ *(Codicele Voroneţean)* [12]. Dacă admitem că ∂ din manuscrisul consultat de Ilie Bărbulescu nu este decît una din variantele pe care *r* glagolitic (∂) le-a cunoscut în textele româneşti din secolul al XVI-lea, atunci ∂ din textul publicat de V. Jagić urmează a fi considerat o variantă deformată, prin copiere sau la tipar, a aceleiaşi slove.

[7] *Fonetica ćirilske azbuke i pisanju Rumunskoga jezika XVI i XVII vijeka u svezi sa Srpsko-slavenskim, Bugarsko-slavenskim i Rumunjsko-slavenskim spomenicima*, Zagreb, 1899, p. 121, nota 1.

[8] *Fonetica alfabetului cirilic în textele române din secolul XVI şi XVII în legătură cu monumentele paleo-, sîrbo-, bulgaro-, ruso- şi româno-slave*, p. 442.

[9] *Ibidem*. Interpretarea lui I. Bărbulescu a fost adoptată şi de N. Iorga, *Histoire des roumains et de la romanité orientale*, vol. III, *Les fondateurs d'état*, Bucureşti, 1937, p. 210.

[10] Manuscrisul nr. 267 al Bibliotecii naţionale din Belgrad.

[11] Manuscrisele nr. 144 şi nr. 267 nu figurează în prezent în fondul Bibliotecii naţionale din Belgrad. Ele au fost, probabil, distruse în urma bombardamentului din 6 aprilie 1941 (cf. şi Ljubica Štavljanin-Ǧorǧević, *Stari ćirilski rukopisi Narodne biblioteke u Beogradu*, în „Bibliotekar" XX (1968), nr. 5, p. 391–423.

[12] Pentru comparaţie, din textele româneşti amintite am reprodus numai variantele cele mai apropiate de forma slovei ∂ din manuscrisul nr. 144.

Care este însă valoarea reală a informației pe care o cuprinde pasajul adus în discuție? Lăsînd la o parte originea care se atribuie celor două slove — problemă deschisă numai pentru slova ų[13] —, se ridică întrebarea dacă acest pasaj conține, pe linia interpretării lui Ilie Bărbulescu, un indiciu despre vechimea scrisului românesc? Dealtfel, trebuie să amintim că, revenind în 1940 asupra acestei informații, Ilie Bărbulescu nu-și mai menține cu aceeași fermitate interpretarea avansată în 1904, conform căreia Constantin Kostenețki știa că slova ų se folosea de către români. De această dată, Ilie Bărbulescu își exprimă rezervele în privința paternității pe care o atribuise pasajului: acesta ar putea fi o interpolare sau, dimpotrivă, să-i aparțină lui Constantin Kostenețki, în măsura în care cărturarul bulgar cunoștea, respectiv, ignora adevărata origine a slovei ų[14] (pentru slavistul român originea slovei trebuia căutată în chirilica catolică). Necunoașterea istoriei textului, pe care cercetările lui V. Jagić o clarificaseră încă din 1895, l-a împiedicat însă pe Ilie Bărbulescu să afle adevăratul răspuns în legătură cu paternitatea pasajului. Cele trei manuscrise care cuprind acest pasaj aparțin redacției prescurtate a *Povestirii pe înțeles despre litere*. Am amintit mai sus că această redacție este o prescurtare a celei originale, executată de un discipol al lui Constantin Kostenețki la sfîrșitul secolului al XV-lea sau începutul secolului al XVI-lea[15]. Referirea la cele două litere „românești" nu apare însă în cele mai vechi manuscrise aparținînd acestei redacții[16], ci numai în cele trei manuscrise amintite mai sus. Manuscrisul nr. 144 al Bibliotecii naționale din Belgrad nu este datat; după caracteristicile paleografice, scrierea lui se atribuie secolului al XVI-lea sau al XVII-lea[17]. Al doilea manuscris, semnalat de Gj. Daničić, existent la mănăstirea Vrdnika din Iugoslavia, a fost copiat în anul 1704[18]. În sfîrșit, manuscrisul publicat de V. Jagić, care a aparținut la rîndul lui Bibliotecii naționale din Belgrad, datează din secolul al XVIII-lea[19]. Nici unul din cele trei manuscrise nu urcă în timp mai departe de începutul secolului al XVI-lea, pentru a ne putea furniza un indiciu despre vechimea întrebuințării celor două slove în scrierea românească. După părerea noastră, adaosul amintit (и влашка два. ų ∂) constituie, în redacția prescurtată a *Povestirii pe înțeles despre litere*, o interpolare efectuată în secolul al XVI-lea. În sprijinul acestei ipoteze pot fi aduse următoarele argumente: a. cele mai vechi manuscrise aparținînd redacției prescurtate nu cunosc existența acestui adaos; b. slova ∂ în scrierea românească apare în manuscrise care aparțin, în mod cert, secolului al XVI-lea; c. înaintea secolului al XVI-lea și după acest secol, ∂ nu a mai fost înregistrat în manuscrise sau documente românești. Orientîndu-ne după faptul că adaosul nu apare nici în cea mai veche copie datată a redacției prescurtate scrisă de un român

[13] Ion Gheție, *Începuturile scrisului în limba română. Contribuții filologice și lingvistice*, București, 1974, p. 17.

[14] *Influențe ale chirilicei catolice asupra chirilicei ortodoxe de la români*, extras din „Arhiva" XLVII (1940), nr. 3—4, 1941, p. 23—24.

[15] V. Jagić, *op. cit.*, p. 229.

[16] Vezi textele publicate de V. Jagić, *op. cit.*, p. 247—265, 673—676, și de B. St. Anghelov, *Из старата българска, руска и сръбска литература*, vol. II, Sofia, 1967, p. 211—223.

[17] Lj. Stoianović, *Katalog Narodne biblioteke u Beogradu*. IV. *Rukopise i stare štampane knige*, Belgrad, 1903, p. 322.

[18] Gj. Daničić, *op. cit.*, p. 4.

[19] Lj. Stoianović, *op. cit.*, p. 353—354.

(un manuscris moldovenesc copiat între 1554–1561) [20], interpolarea lui pare a se fi produs mai curînd în a doua decît în prima jumătate a secolului al XVI-lea.

Am ţinut să aducem în discuţie cele două pasaje din scrierea lui Constantin Kosteneţki, deoarece preluările lor necritice, datorate lui P. P. Panaitescu şi Ilie Bărbulescu, pot induce în eroare pe cei interesaţi de problema vechimii scrisului românesc.

Martie 1976

ALEXANDRU MAREŞ
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[20] V. Jagić, *op. cit.*, p. 265: м̃ є(ст) сн(Х) пнсм(н) чнслѡ(м) занє(ж) н двоа блъгарсаа въ споменнжХѡ(м). Dintre celelalte trei manuscrise ale redacţiei prescurtate, copiate în ţările române, unul bucovinean, datînd de la sfîrşitul secolului al XV-lea sau începutul secolului următor, este lacunar în porţiunea de text care ne interesează, iar textele celorlalte două, păstrate în prezent în biblioteci din străinătate, nu au fost publicate; cf. G. Mihăilă, *op. cit.*, p. 43–44.

Matériaux pour l'histoire du vocabulaire français, Datations et documents lexicographiques, Deuxième série, vol. 6, Paris, Didier, 1974, XXIII + 243 p.

În intenția de a crea o bază solidă cercetării istorice a lexicului limbii franceze, B. Quemanda, directoral Centrului de studii de franceză modernă și contemporană din Paris, a inițiat de aproximativ două decenii o vastă acțiune de sistematizare a unor date noi din istoria vocabularului francez. Cu dorința expresă de a reprezenta lexicul francez din toate ,,etajele'' limbii, de la argou pînă la franceza modernă literară, s-au despuiat numeroase texte, originale în cea mai mare parte. Materialul extrem de bogat, recoltat de o echipă de colaboratori, este prezentat sub două forme: 1) în volume separate și 2) pe fișe standard care, în diverse centre de documentare sau în biblioteci, permit constituirea și aducerea la zi a unui fișier istoric permanent al lexicului francez.

În cele ce urmează ne referim exclusiv la cele dintîi, citate sub sigla *M*. Pînă în anul 1975 au apărut 10 volume, lucrate în mod diferit. Astfel, primele fascicule (1959—1965) au avut în vedere numai literele A, B și C ale alfabetului: A *(abacot-azyme)* 1959, B *(babo-byzantinisme)* 1960, C *(cabale-cytotropisme)* 1965. După un răstimp de cinci ani s-a reluat lucrul la seria nouă, din care, între anii 1970 și 1974, au apărut 6 fascicule: 1 *(abhoriser-zythum)*, 1970; 2 *(acention-yride)*, 1971; 3 *(abri-galant-zèle)*, 1972; 4 *(abandon-zozo)*, 1972; 5 *(alfatier-zinc)*, 1973; 6 *(abjecter-zoospore)*, 1974. De data aceasta, în fiecare fasciculă, colaboratorii lui B. Quemada au prezentat materialul global, de la A la Z, pentru că s-a considerat că o fracționare alfabetică a materialului ar fi cerut un timp prea îndelungat pînă să se ajungă la ultima literă.

Paralel cu volumele obișnuite apar și volume speciale, consacrate unei teme anume (astfel, sînt gata pentru tipar două importante contribuții privitoare la vocabularul medical din secolele al XIX-lea — al XX-lea și la lexicul politic al Revoluției) sau cuprinzînd notele de lectură ale unui singur colaborator. Este cazul ultimului volum, apărut în 1975, seria a doua, fascicula a 7-a, care conține datări și documente lexicografice reunite de J. Suchy (Nice) — al cărui nume îl găsim citat printre colaboratori și în fasciculele precedente — dintr-un număr impresionant de lucrări și periodice: din evul mediu 5 texte, din sec. al XVI-lea — 19, din sec. al XVII-lea — 28, din sec. al XVIII-lea — 62, din sec. al XIX-lea — 86, din sec. al XX-lea — 226. După cum se poate ușor remarca, ponderea trece asupra secolelor al XIX-lea și al XX-lea; rațiunea acestei preferințe este împrejurarea că, pentru limba franceză, cercetările asupra limbii evului mediu, ca și asupra secolelor următoare pînă în sec. al XVIII-lea, sînt foarte numeroase, așa încît astăzi se poate susține că esențialul, pentru această epocă, este cunoscut, în timp ce mai rămîne mult de făcut pentru cercetarea lexicului de dată mai recentă care este, în același timp, și cel mai bogat.

Pentru a ilustra modalitatea de lucru la *M*, vom utiliza materialul conținut în fascicula a 6-a (1974), rod al activității unei echipe de specialiști din numeroase colțuri ale lumii (Anglia, Belgia, Canada, Italia, RFG și, bineînțeles, Franța), care a despuiat texte diverse din secolele al XIII-lea — al XX-lea, acordînd prioritate veacului trecut și secolului nostru. Au fost excerptate, pe lîngă texte cu caracter beletristic, lucrări științifice și tehnice (inclusiv gastronomice), texte argotice, dicționare, precum și un număr ridicat de periodice și teze susținute la Universitate, consacrate unor probleme de vocabular. Concepută ca și celelalte fascicule ca o lucrare pregătitoare pentru constituirea unor moderne bănci de date lingvistice, fascicula a 6-a cu-

prinde cuvintele dispuse în ordine alfabetică. Fiecare cuvînt-titlu apare în forma modernă, după care urmează succinte indicaţii gramaticale. Uneori cuvintele-titlu sînt însoţite de semnalarea domeniului căruia îi aparţin (botanică, fizică, cinematografie etc.) şi a operelor lexicografice în care figurează (cîteodată) cu anul primei atestări. Un interes deosebit îl prezintă indicaţiile suplimentare exprimate prin simbolurile de tipul θd (fără indicaţii de dată), θs (fără indicaţii de sens), θt lex. (care nu apare în nici un repertoriu etimologic şi istoric consultat) etc. Corpul propriu-zis al articolului este alcătuit din unul sau mai multe citate din sursele excerptate pentru volumul respectiv, cu indicarea prealabilă a anului de înregistrare.

În rîndurile care urmează vom prezenta cîteva dintre faţetele vocabularului luminate de materialul cuprins în *M* 6.

Se înregistrează pentru prima dată cuvinte i n e x i s t e n t e în alte repertorii lexicale şi se precizează data primei atestări, de ex. : *autonomisation* — 1948, *auto-transformation* — 1947, *filmable* — 1925-1926, *film-annonce* — 1945, *film-cliché* — 1952, *jeu* (termen de tenis) — 1936. Cele mai multe cuvinte aparţin vocabularului din secolul nostru ; altele au fost înregistrate pentru prima oară în secolul trecut, de pildă *bitter-menthe* — 1898, *waxes* („plaisanteries de mauvais goût") — 1821.

Sînt p r e d a t a t e cuvinte inserate în alte opere lexicografice ; corectarea datelor merge de la peste 100 de ani (de ex. *Polaque*, înregistrat anterior în PR în sec. al XVII-lea, FEW 1752, este întîlnit în *M* într-un text din 1512) pînă la 1 an (*cinématographie* 1898 — în *M* 6 1897), între acestea plasîndu-se cuvinte ca *dynam-éléctrique* (1888—*1881*[1]), *gagman* (1952 — *1922*), *gastrite* (1803 — *1795*), *madeleine* (1845 — *1807*), *numismate* (1823 — *1819*), *sténodactylo* (1963 — *1911*). De remarcat vechimea în limba franceză a unor termeni foarte frecvenţi azi, în special în limbajul criticii literare, precum *métaphoriser* (1556 — *1551*) sau *périphraser* (1587—*1551*).

Sînt aduse precizări — menţionîndu-se un an anumit — pentru s t a b i l i r e a d a t e i de înregistrare a unor cuvinte ce figurează în alte opere lexicografice cu indicaţii foarte generale, de tipul *sec. 20*, de ex. *microclimat* (1952), *off* (limbajul cinematografic : 1951), *publiciste* (1906).

Pentru unele cuvinte care în alte repertorii lexicale poartă indicaţia „începutul sec. al XX-lea" în *M* 6 se precizează că sînt înregistrate fie de la sfîrşitul secolului al XIX-lea (de ex. *sporophyte* (1897)), fie abia către mijlocul secolului al XX-lea, de ex. *générique* (cinema) (1944).

De un deosebit interes sînt specificările privitoare la reapariţia unor cuvinte în limbă, uneori, după mai bine de două veacuri, ca în cazul lui *(a)centrique*, înregistrat în 1694 şi, apoi, în *M* 6, în 1944. Astfel de date sînt deosebit de preţioase pentru studiul vieţii cuvintelor.

Se furnizează şi date referitoare la înrădăcinarea, la circulaţia cuvintelor în limbă, de ex. pentru *anti-commercial*, înregistrat anterior în 1778, se atestă vitalitatea cuvîntului, oferindu-se citate din 1866, 1877, 1892 ; un alt exemplu : *gagman*, înregistrat în alte opere lexicografice în 1952, este predatat, în *M* 6, în anii 1922, 1927 şi 1928, ceea ce atestă răspîndirea în anii '20 a acestui termen din domeniul cinematografic.

Se datează şi anumite sensuri ale cuvintelor, cum sînt de ex. *limace* (arhitectură „scară turnantă"), neînregistrat cu acest sens în alte repertorii, deşi relativ frecvent în secolul al XVI-lea, începutul secolului al XVII-lea (1545, 1550, 1607) ; *limonade* cu sensul argotic „mizerie", înregistrat în 1920, este mult mai vechi, din 1572, iar *toqué* „îndrăgostit", semnalat în dicţionarele precedente în 1847, apare din 1830.

Nu mai puţin importante sînt informaţiile furnizate de *M* 6 cu privire la anumite c u v i n t e c o m p u s e (de ex. *porte-clef*, *vol-au-vent*), la unele g r u p u r i b i n a r e obişnuite *(fait actuel)*, la unele e x p r e s i i şi l o c u ţ i u n i cum sînt *sur le feu*,

[1] Al doilea an reprezintă data anterioară stabilită în *M* 6.

feuille de chou, mettre quelqu'un à l'index, de quatre sous, en comparation.

De menţionat că *M* 6 cuprinde indicaţii preţioase şi pentru lingvistică şi filologie. Astfel, în *M* 6 sînt semnalaţi, din acest vocabular specific, în ordinea primelor atestări, termenii : *asyndeton* (1751), *lexicologie* (1819), *homophone* (1822), *romanité* (1873), *enclise* (1908).

Datele cuprinse în *M* 6 privitoare la numeroase neologisme pătrunse în limba română direct din franceză sau prin filieră franceză scot în evidenţă utilitatea lucrării discutate şi pentru istoria lexicului limbii române. Dispunînd de primele atestări ale modelelor franceze la cuvinte ale limbii române ca *publicist, portcheie, vax, (a pune) la index, a claca* etc., se poate contura mai precis istoria acestor cuvinte şi ar fi foarte instructiv, pentru stabilirea vitezei de „penetraţie" a unor neologisme (mai ales dintre acelea devenite internaţionale), să se cunoască, pe lîngă primele înregistrări în limba franceză, primele atestări în limba română. Astfel s-ar putea elabora unele studii asupra „iradiaţiilor" cuvintelor, dar este neîndoielnic că ele nu pot fi efectuate, în bune condiţii fără preocupări susţinute şi constante de „datare". Trebuie, deci, puse bazele unei activităţi p e r m a n e n t e de excerptare a surselor încă nefolosite şi de publicare a rezultatelor obţinute. Revenim astfel, în încheiere, asupra propunerii, făcute fugitiv şi cu alt prilej [2], de a se începe instituirea unor „arhive lexicale"[3] ale limbii române actuale, rezultat al unei largi colaborări. Nu este lipsit de interes a sublinia că în aceste „arhive" îşi pot găsi un loc nu numai cuvintele cu bogate atestări, instalate deja în limbă sau pe cale de a deveni bun comun, şi cuvintele înregistrate o singură dată [4], ele arătînd în modul cel mai clar „jocurile" compunerii şi ale derivării, ale împrumutului etc.

Cu toate discuţiile — unele foarte aprinse [5] — suscitate de volumele apărute pînă în 1975, *M* rămîne o lucrare indispensabilă, de prim ordin, pentru toţi cei care se ocupă de istoria vocabularului limbii franceze şi, după cum credem că am reuşit să sugerăm, şi pentru alte limbi. Experienţa utilă cuprinsă în *M* — ca şi orientările noi în materie de istorie a vocabularului existente în volumele discutate — considerăm că poate fi aplicată şi la noi, pentru că, aşa cum arată R. Arveiller [6], „pentru a fi utile în mod real, trebuie ca atestările nu numai să se adune, dar şi să se grupeze". Echipa de specialişti din facultăţile de filologie, ca şi din institutele de resort, la care pot fi asociaţi profesori din întreaga ţară, precum şi studenţi bine instruiţi asupra obiectivului lucrării, ar putea excerpta texte româneşti mai cunoscute sau mai puţin cunoscute, mai vechi sau mai noi. Materialul, adunat conform unor norme unitare, va putea apoi fi inventariat de specialişti. Extragerea materialului ar viza furnizarea de date privind vitalitatea cuvintelor, dobîndirea de sensuri noi, folosirea lor corectă în diferite îmbinări de cuvinte, îmbogăţirea imaginii despre răspîndirea cuvintelor în spaţiu şi — nu în ultimul rînd — datarea lor mai exactă. Pentru aspectul practic al integrării studenţilor în cercetare, nu ar trebui neglijat nici aportul unor teze de licenţă atent conduse şi minuţios controlate, concepute conform cu scopul urmărit, care pot furniza un material de valoare.

Făcînd această propunere, avem în vedere că trebuie lucrat cu conştiinţa că activitatea

[2] În LL (1975), nr. 2, p. 256.

[3] Precum „Archives du français contemporain" (vezi „Langue française" XXII (1969), p. 56 şi urm.), care apar în Franţa din 1964.

[4] RLiR XXXV (1971), p. 215.

[5] „Revue belge de philologie et d'histoire" XLIV (1966), p. 977—990; M. Höfler, în *Actele celui de al XII-lea Congres internaţional de lingvistică şi filologie romanică*, Bucureşti, 1970, p. 987—993; R. Arveiller, în RLiR XXXV (1971), p. 214—220; id., în RLiR XXXIX (1975), p. 205—213.

[6] RLiR XXXIX (1975), p. 205.

astfel începută va fi doar primul pas într-o operă de pionierat în care oricînd informaţiile cuprinse — în mod firesc, provizorii — pot fi corectate prin aportul ulterior al cercetărilor de acelaşi gen, efectuate pe un număr din ce în mai mare de texte. Rezultat al unei munci colective, de lungă durată, apărînd periodic, volumele astfel concepute vor pune, fără doar şi poate, bazele unei bănci de cuvinte, adevărat tezaur pentru cunoaşterea istoriei mai îndepărtate sau mai apropiate a lexicului limbii române.

Decembrie 1975

FLORICA DIMITRESCU

Facultatea de limba şi literatura română
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU, **Le Créole Français**, Haga-Paris, Mouton, 1976, 211 p. (= **Series Critica** 17)

În noua colecţie *Series Critica* a editurii Mouton a apărut recent lucrarea de faţă. La fel ca celelalte volume din serie, *Le créole français* prezintă stadiul actual al cercetării în acest domeniu al lingvisticii romanice, care în ultima vreme a trezit interesul unui număr tot mai mare de specialişti (numărul lucrărilor publicate în ultimele două decenii este, aşa cum rezultă şi din bibliografia de la sfîrşitul volumului, impresionant).

Autoarea s-a făcut cunoscută în lumea specialiştilor din acest domeniu prin studiile sale de creolă franceză (dintre care cităm *Remarques sur les idiomes créoles*, în RRL XII (1967), 3, p. 229—243 ; *Français créole et français canadien*, în *Mélanges Straka*, Lyon-Strasbourg, 1970, p. 353—359 ; *Le rôle des facteurs internes dans la formation des idiomes créoles*, în *Actes du X^e Congrès international des linguistes*, IV, Bucureşti, 1970, p. 813—818 ; *Français créole et ancien francais*, în *Actele celui de-al XII-lea Congres internaţional de lingvistică şi filologie romanică*, II, Bucureşti, 1971, p. 1207—1212 ; *Nouvelles attestations du créole français au XVIII^e siècle*, în RRL XVIII (1973), nr. 5, p. 511—515 ; *Observaţii asupra lexicului creolei franceze*, în SCL XXV (1974), nr. 4, p. 427—438). Alegerea făcută de editorul seriei, prof. Werner Winter, s-a dovedit inspirată pentru că sîntem în prezenţa unei cărţi care corespunde cerinţelor acestui tip de lucrări.

Lucrarea este concepută în patru părţi, dintre care două (*Introducerea*, p. 15—50, şi *Bibliografia*, p. 164—206) sînt un auxiliar al părţilor unde se discută istoricul cercetărilor asupra creolei franceze (p. 51—81) şi stadiul actual al cercetărilor asupra varietăţilor creolei franceze şi principalele lor probleme (p. 82—163). Rezultă din cele de mai sus că între cele două părţi există echilibru.

Introducerea subliniază faptul că interesul pentru limbile creole creşte din ce în ce mai mult. Aceste limbi dau lingvisticii generale informaţii preţioase cu privire la evoluţia limbilor ; în timpul din urmă se discută, pornindu-se de la limbile creole, în ce măsură principalele compartimente ale limbii (fonetica, fonologia, morfologia şi lexicul) sînt relativ independente şi pot avea o evoluţie divergentă (creola franceză a fost adesea considerată ca o limbă cu vocabular francez şi sintaxă africană). În acelaşi timp, a crescut şi interesul romaniştilor pentru acest idiom ; sînt tot mai numeroşi lingviştii ca W. Bal, K. Heger şi

I. Vintilă-Rădulescu care consideră că atragerea acestui domeniu în discuțiile din lingvistica romanică ar permite acesteia din urmă să recucerească rolul de conducător în domeniul studiilor teoretice.

Secțiunea consacrată istoricului cercetărilor trece în revistă principalele etape ale studiilor din acest domeniu : a) secolul al XVIII-lea — prima jumătate a secolului al XIX-lea, etapa primelor mențiuni și atestări ale creolei franceze ; b) a doua jumătate a secolului al XIX-lea — primele trei decenii ale secolului al XIX-lea, etapa primelor descrieri și a primelor sinteze ; c) 1930—1971, etapa modernă. În interiorul fiecărei etape autoarea scoate în evidență principalele domenii cercetate, subliniind ideile teoretice și metodele întrebuințate.

Secțiunea cea mai amplă grupează studiile după principalele probleme tratate. Sînt date în primul rînd informații bogate referitoare la lucrările consacrate fiecăreia dintre diversele varietăți geografice ale creolei franceze (Louisiana, Haïti, Guadelupa, Martinica, Grenada, Trinidad-Tobago, Dominica, St. Lucia, Guyana franceză, Réunion, Mauritius și Rodrigues, Seychelles și Chayos), urmate de un rezumat al cunoștințelor actuale relative la structura fonetică și fonologică, gramaticală și lexicală a creolei franceze și la evoluția sa. Această secțiune se încheie cu semnalarea problemelor actuale considerate ca avînd o importanță deosebită.

Bibliografia care stă la baza cărții cu cele aproape 400 de titluri este cea mai completă din cele publicate pînă acum ; lucrările anterioare de acest gen s-au limitat numai la anumite regiuni (Caraibe, Oceanul Indian) sau la anumite probleme.

Urmînd planul prezentat mai sus, autoarea a reușit să degajeze principalele tendințe care se dovesc a fi definitorii pentru diversele etape ale istoriei creolisticii franceze și, în același timp, să prezinte stadiul actual al cunoștințelor despre diversele variante regionale ale creolei franceze. Considerăm că s-ar fi obținut o imagine și mai clară a faptelor dacă s-ar fi realizat și o grupare pe probleme a cunoștințelor relative la structura fonetică și fonologică, morfologică și lexicală. În momentul de față, cine este interesat numai de problemele foneticii sau ale morfologiei este obligat să parcurgă cele două mari secțiuni ale cărții.

Din lectura volumului rezultă că autoarea a realizat o excelentă sinteză a studiilor dintr-un domeniu mai puțin cunoscut la noi. Evident că o astfel de sinteză (vezi mai ales observațiile finale, în care sînt prezentate o serie de sugestii referitoare la lucrările de creolistică necesare în viitor) poate fi numai creația unei persoane care domină domeniul cercetat și care poate, în această calitate, să emită judecăți de valoare dintr-o perspectivă personală. Aceasta este perspectiva unui romanist care insistă în comentariile sale pe ideea modernă că cele mai multe deosebiri dintre creolă și franceză standard sînt fenomene care se regăsesc în diversele variante diacronice, diatopice sau diastratice ale francezei și că, prin urmare, pentru explicarea structurii creolei franceze nu e necesar să se apeleze la substrat, adică la limbile africane. Este ilustrativă din acest punct de vedere fraza cu care se încheie capitolul de concluzii : „On devrait entreprendre des recherches notamment dans la direction du français afin de vérifier si certaines particularités du créole ne se retrouvent pas -ne fût-ce qu'a l'état de tendances — dans certains aspects du français" (p. 163). Avînd această perspectivă, autoarea își nuanțează adesea ideile, dovedind prudență, dar, în același timp, o consecvență remarcabilă. Datorită amplelor prezentări și aprecieri pe care le conține, cartea Ioanei Vintilă-Rădulescu este nu numai un ghid bibliografic, ci și o foarte bună sinteză, o introducere în creola franceză, chiar dacă ea nu conține elementele unei descrieri a structurii acestui domeniu.

În concluzie, o carte prin care lingvistica românească se afirmă într-un nou domeniu al lingvisticii romanice. Constatarea este cu atît mai îmbucurătoare cu cît se referă la unul dintre reprezentanții cei mai tineri ai acesteia.

Aprilie 1976

MARIUS SALA

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

TEODORA CRISTEA, **Le locatif spatio-temporel en français contemporain**, Universitatea din Bucureşti, 1975, 192 p.

Din punctul de vedere al concepţiei lingvistice, acest curs universitar presupune o familiarizare prealabilă cu gramaticile generative, cu un accent deosebit pe gramatica cazurilor. Studenţii cărora le este destinat au deci de înfruntat o dublă dificultate: pe de o parte, deprinderea unui nou mod de a privi faptele de limbă, opus sistematic tradiţiei gramaticale căreia i-au rămas fidele manualele de liceu, precum şi o mare parte dintre cursurile universitare, iar pe de altă parte dificultatea de a asimila la un nivel superior faptele de limbă înseşi.

Cele opt capitole ale cursului pot fi grupate în trei părţi:

a) O parte cu caracter teoretic, în care includem: *Avant-propos* (p. 5—7), unde se explică concepţia didactică a cursului, *Introduction* (p. 7—27), o trecere în revistă a principiilor de bază pentru care optează autoarea (este preferată teoria localistă a lui J. M. Anderson, care consideră că în structura de adîncime sînt relevante cazurile *nominativ*, *ergativ*, *locativ* şi *ablativ*), şi *Les réalisateurs des fonctions casuelles* (p. 29—43), capitol a cărui înţelegere este esenţială pentru a putea deosebi cazurile din structura de adîncime de realizările lor în structura de suprafaţă. Realizările morfosintactice sînt cele ştiute, adică: flexiunea, exprimarea relaţiilor sintactice şi semantice cu ajutorul prepoziţiilor şi topica frazei.

Odată acceptate premisele gramaticii cazurilor, este evident că complementele de loc şi de timp din gramatica tradiţională nu acoperă decît parţial locativul, care poate fi exprimat (p. 34—35) şi prin subiect (***Cette armoire** contient du linge.*, ***Le sol** était parsemé de mines.*), datorită dominării *nominalului* de către *locativ*. Atributele dintr-o sintagmă ca *La chambre **de devant*** sînt considerate *locative adnominale* (p. 37), iar un posesor este considerat locativ, indiferent de realizarea sintactică.

În virtutea faptului că locativul poate fi şi abstract, sînt considerate realizări ale locativului şi subiectele unor verbe de percepţie, de sentiment sau de cunoaştere (p. 35), care denumesc persoana afectată de acţiunea exprimată de verb.

După cum se vede şi din cele cîteva exemple pe care le-am reprodus mai sus, în toate realizările locativului un rol important, dacă nu chiar esenţial, revine sensului lexical.

b) A doua parte a cursului, respectiv capitolele: *Le système des locatifs spatiaux* (p. 45—70), *Les locatifs spatiaux fondamentaux* (p. 71—106), *Les locatifs situatifs* (p. 107—132), *Les locatifs temporels* (p. 133—172), detaliază posibilităţile de a exprima ideea de loc şi de timp în limba franceză.

Pe baza opoziţiilor fundamentale: ± *orientare* şi ± *coincidenţă*, combinate cu opoziţii mai puţin importante: *interioritate/exterioritate, superioritate/inferioritate, anterioritate/posterioritate* se stabilesc mai întîi cazurile locative fundamentale *(ablatif, allatif, adessif)*, iar apoi subtipurile *(élatif, illatif, inessif, prolatif, itinératif* etc.). La fiecare subtip sînt prezentate mijloacele concrete de realizare în franceza contemporană.

c) A treia parte a cursului, concluziile (p. 173—182), precizează care sînt raţiunile care justifică, după părerea autoarei, tratarea împreună a localizării în spaţiu şi în timp. La baza solidarităţii *spaţiu-timp* stă posibilitatea de a exprima, chiar dacă numai parţial, spaţiul şi timpul în care se desfăşoară acţiunile prin aceleaşi mijloace lexicale şi morfosintactice.

Afirmaţiile teoretice sînt ilustrate cu exemple numeroase, alese judicios, şi prin care nu se caută să se escamoteze problemele de dragul de a păstra intactă coerenţa sistemului,

lucru reproşat adesea gramaticilor generative. Deoarece provin din stiluri funcţionale variate (multe din romane poliţiste, magazine ilustrate, diferite periodice, care reflectă stilul colocvial), exemplele sînt în măsură să ofere o imagine de ansamblu a limbii, fără a părtini stilul purist şi uşor desuet care se înţelege uneori prin „le bon usage", dar evitînd, în acelaşi timp, exagerările la modă. Lista textelor de referinţă este dată la p. 185.

Bibliografia generală selectivă (p. 183), care reia în parte bibliografia fiecărui capitol, oferă posibilitatea de a cunoaşte lucrările fundamentale consacrate problemei tratate.

Un indice pe paragrafe (p. 187–192), foarte necesar, dar în care sînt amalgamate, din păcate, un indice de materii cu un indice de cuvinte (diferenţa este marcată tipografic), face ca manualul să fie uşor de consultat.

Privit în ansamblu, cursul are în acelaşi timp un caracter teoretic şi aplicativ, deoarece toate capitolele (redactate cu o metodă şi o claritate exemplare) sînt însoţite de un rezumat al ideilor principale, de un chestionar, de texte de analizat, exerciţii şi de o mică bibliografie.

Desigur, un curs universitar trebuie apreciat din perspectiva faptului că se referă doar la o etapă din pregătirea studenţilor şi eficienţa lui pedagogică, care îi confirmă şi sporeşte valoarea ştiinţifică, depinde de factori multipli, pe care nu îi vom discuta aici. Dar dacă dificultăţile sînt trecute cu succes, un merit important revine fără îndoială cursului publicat, care ni se pare un solid punct de plecare.

Vasile Covaci

Manual de limba spaniolă. I. — Categoriile gramaticale, Bucureşti, Universitatea din Bucureşti, Facultatea de limbi romanice, clasice şi orientale, 1975, 304 p.

Lucrarea este destinată studenţilor din anul I şi al II-lea ai secţiei de limbă şi literatură spaniolă şi a fost elaborată de un colectiv de cadre didactice şi cercetători ştiinţifici, sub conducerea Mariei Manoliu-Manea.

Pentru a înţelege structura lucrării, nu trebuie să interpretăm termenul „manual" *stricto sensu*; de fapt, avem de-a face cu o tratare foarte modernă a problemelor gramaticii limbii spaniole, în raport cu limba română, pe baze contrastive. Nu trebuie deci să ne imaginăm tradiţionalul manual alcătuit pentru o limbă străină, care ne prezintă paradigme substantivale şi verbale, conjugarea verbelor neregulate, concordanţa timpurilor etc. „Manualul" este, în realitate, o interesantă cercetare lingvistică, elaborată pe baze moderne, structuraliste, riguros ştiinţifice.

Într-un capitol introductiv, coordonatoarea lucrării stabileşte şi defineşte relaţiile *lexem — morfem*, *conectivitate — iterativitate* (*iterativ — non-iterativ*), noţiunile de *categorii gramaticale* şi *morfosintaxă*. După ce arată că morfemele gramaticale se caracterizează prin relaţii paradigmatice, relaţii sintagmatice şi formanţi, introducerea subliniază dificultatea pe care o prezintă segmentarea cuvîntului în formanţi, mai ales în limbi ca româna şi spaniola, unde semele conective apar amalgamate, adică „se exprimă împreună prin segmente fonematice formate dintr-un singur fonem, dacă nu chiar printr-o singură trăsătură de fonem". Datorită acestei situaţii, în general, în studiile moderne, segmentarea se limitează doar la *temă* şi *flectiv*, acesta din urmă reprezentînd un segment amalgamat al semelor conective. Autorii manualului au avut în vedere pe de o parte aceste dificultăţi şi pe de altă parte scopul didactic al lucrării – asimilarea limbii spaniole de către vorbitori ai limbii române — în structurarea materialului prezentat. Astfel, flexiunea nominală şi verbală, unde segmentarea este mai dificilă, au fost prezentate în capitole separate într-o anexă, la sfîrşitul manualului. În ceea ce priveşte forma morfemelor gramaticale, aceasta a fost studiată numai la anumite categorii, unde segmentarea flectivului poate fi percepută relativ uşor de vorbitorul de limbă română.

Sînt tratate în capitole independente: *categoria genului* (Ecaterina Gogă), *numărul* (Constantin Duhăneanu), *persoana* şi *deixisul* (Domniţa Dumitrescu), *categoria timpului*, *modul* (Florenţa Sădeanu), *categoria cazului*

(Sarmiza Leahu), *categoria comparației* (Maria Doina Păcurariu), *diateza* (Maria Manoliu-Manea). În încheiere, alături de flexiunea nominală și flexiunea verbală (cu un bogat inventar de verbe neregulate și defective) amintite mai sus, anexa, care reprezintă aproape 50 la sută în economia lucrării, mai cuprinde și un capitol grupînd principalele prepoziții românești traduse în spaniolă în contexte verbale. Deși se remarcă o dorință de unitate în modul modern de tratare a problemelor, capitolele nu sînt elaborate pe baza unei metode unice, ceea ce îngreunează într-o oarecare măsură raportarea unei categorii gramaticale la alta.

Dincolo de caracterul meritoriu de investigație al lucrării, colectivul de autori nu a pierdut din vedere nici aspectul pragmatic. De aceea manualul insistă asupra aspectelor care pot prezenta dificultăți în învățarea limbii spaniole de către un vorbitor de limbă română. În acest scop, după cum se arată în introducere, autorii au stabilit gradul de dificultate a anumitor probleme prin teste, pe baza analizei contrastive, limba spaniolă fiind considerată limba țintă. Pe aceeași linie merită să menționăm că manualul insistă și asupra acelor aspecte ce prezintă un grad mare de asemănare în cele două limbi, asupra a ceea ce s-ar putea numi ,,falși prieteni''. În felul acesta lucrarea reușește să prezinte o imagine de ansamblu a structurii gramaticale spaniole, într-o îmbinare a cercetării moderne cu experiența didactică, răspunzînd scopului pe care și l-a propus.

DAN MUNTEANU

JOHN LIHANI, **El lenguaje de Lucas Fernández. Estudio del dialecto sayagués**, Bogotá, 1973, 653 p. (= **Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo**, XXXI).

Pornind de la studiul limbajului dramaturgului spaniol Lucas Fernández (1474—1542), John Lihani ajunge, de fapt, să sintetizeze, pe baza elementelor din opera acestuia, date privitoare la un aspect al dialectului leonez, și anume *graiul sayagués*, deosebit de însemnat atît pentru istoria literaturii, cît și pentru cea a limbii spaniole.

Din punctul de vedere al istoriei literaturii, acest dialect prezintă importanță fiindcă este utilizat cu predilecție în dramaturgie, pentru a caracteriza personajele populare satirizate de autorii secolelor al XV-lea — al XVIII-lea. Acest fapt poate conduce la anumite concluzii privitoare și la aspecte stilistice. Din punctul de vedere al istoriei limbii, cartea se dovedește a fi un studiu dialectal, care completează datele cunoscute și acum. Dialectul sayagués descris de John Lihani prezintă caracteristicile dialectului leonez al regiunii Salamanca la sfîrșitul secolului al XV-lea și începutul secolului al XVI-lea. Autorul compară faptele de limbă prezentate cu situația dialectală existentă în prezent.

Cartea cuprinde două mari secțiuni. În prima parte se face o descriere a limbajului lui Lucas Fernández. După o parte introductivă, în care precizează conceptul de ,,dialect sayagués'' și oferă un scurt istoric al acestuia (p. 3—60), autorul trece la descrierea propriu-zisă sub aspect fonologic (p. 61—194), morfologic (p. 195—271), sintactic (p. 273—315) și lexical (p. 327—331). Partea a doua este formată dintr-un ,,Glosar etimologic'', cu citate, al lexicului cuprins în *Farsele și eglogele* dramaturgului spaniol (p. 337—597). La sfîrșitul lucrării se publică un bogat indice de cuvinte și materii, precum și bibliografia lucrărilor consultate.

Cartea lui John Lihani se dovedește a fi deosebit de bine organizată și completă. Ea reprezintă o sinteză care ajută la cunoașterea mai profundă a dialectului leonez și se situează alături de lucrări ale unor autori de prestigiu (R. Menéndez Pidal, Américo Castro, Erick Staaff, Federico de Onís) asupra aceluiași domeniu. Dialectologia hispanică se îmbogățește în acest fel cu o contribuție însemnată sub aspect fonetic, sintactic, morfologic și, mai ales, lexical. Glosarul întocmit cu deosebită grijă își dovedește utilitatea nu numai pentru lexicografia peninsulară, ci și pentru cea hispano-americană, care poate găsi în el numeroase puncte de interes.

Subliniem utilitatea acestei cărți atît pentru specialiștii în probleme de lingvistică, cît și pentru cei care studiază literatura spaniolă.

VALERIA NEAGU

Actas del Simposio de Montevideo, enero de 1966. I Congreso de la A.L.F.A.L., III Simposio de la P.I.L.E.I., México, 1975, 386 p.

Cu ocazia comemorării a o sută de ani de la moartea marelui filolog venezuelan Andrés Bello — unul din întemeietorii filologiei şi lingvisticii din America Latină — au avut loc la Montevideo, în 1966, diferite manifestări ştiinţifice cu caracter omagial, iniţiate şi desfăşurate sub egida principalelor asociaţii lingvistice din acest continent : Asociaţia de lingvistică şi filologie din America Latină (A.L.F.A.L.) şi Programul interamerican de lingvistică şi învăţare a limbilor (P.I.L.E.I.). Volumul de faţă reuneşte prima parte din comunicările citate în şedinţele plenare şi pe secţii, precum şi diferite cronici şi rapoarte asupra desfăşurării lucrărilor.

Din cele patru comunicări care au format obiectul sesiunilor plenare, două sînt dedicate prezentării activităţii lui Andrés Bello şi sublinierii contribuţiei sale de prim ordin în domeniul gramaticii (Ángel Rosenblat, *Andrés Bello. A los cien años de su muerte*, p. 15—30, şi R. Torres Quintero, *Modernidad en la „Gramática" de Don Andrés Bello*, p. 49—59), cea de a treia tratează problema locului gramaticii în cadrul studiului limbii (J. Mattoso Câmara, *Lingüística e gramática*, p. 31—39), iar ultima se ocupă de un aspect particular al sintaxei verbului spaniol (Donald F. Solá, *Los paradigmas sintácticos del español*, p. 40—48).

Tematica celor 32 de comunicări ţinute în şedinţele pe secţii publicate în acest volum (lista celor 14 comunicări apărute în alte publicaţii figurează la sfîrşit) abordează mai ales chestiuni de lingvistică şi, în mai mică măsură, de filologie şi literatură.

Lucrările lingvistice au în vedere fie aspecte generale, teoretice, ale studiului limbii, fie diferite aspecte particulare referitoare la limba spaniolă, generală şi americană, la portugheza vorbită în Brazilia, la limbile indigene şi creole din America Latină.

Dintre lucrările cu caracter teoretic reţinem : Heles Contreras, *La contribución de la gramática transformacional a la teoria lingüística*, p. 133—139, şi Ángel Mergal, *Un aspecto ontólogico del lenguaje*, p. 248—252. Aplicaţiile diferite ale lingvisticii computaţionale în domeniul morfosintaxei sau al lexicului constituie tema mai multor lucrări : Eugenia Fischer şi Victoria Bajar, *Selección automática de contextos y concordancias*, p. 161—165, şi Alberto M. Rivas, *Constitución automática de un vocabulario de base comprimido y búsqueda en computadora Ferranti Mercury*, p. 282—285, urmăresc aspecte metodologice generale, iar Nejama L. de Sager, *Análisis morfológico del nombre castellano con fines de automatización : género y número*, p. 299—310, se referă la limba spaniolă.

Comunicările de dialectologie, gramatică, istorie, genealogie a limbilor vorbite în continentul Americii de Sud sînt mai numeroase : spaniola (Vladimir Honsa, *Clasificación de los dialectos españoles de América y la estructura de los dialectos de Colombia*, p. 196—209, R. Wallace Thompson, *El español de Trinidad de Barlovento*, p. 323—325), portugheza (Cônego Ápio Campos, *Algumas considerações sobre a divisão interna dos falares brasileiros*, p. 104—116, Zdenek Hampl, *O tratamento depreciativo no português do Brasil*, 710—184), limbile indigene (Josefa Luisa Buffa, *(El guaraní : su difusión por la cuenca rioplatense*, p. 79—95, Ivan Lowe, *Estrutura do tema verbal nambiquara*, p. 223—230, M. J. Hardman de Bautista, *El jakaru, el kawki y el aymara*, p. 185—192). Tot aici se încadrează studiul de fonologie referitor la creola franceză al lui Albert Valdman, *Phonemes and distinctive features : Nasalization in creole French*, p. 326—338.

Dintre comunicările menţionate mai sus ne oprim pe scurt asupra lucrării lui V. Honsa, care aduce o contribuţie valoroasă la problema mult dezbătută în lingvistica hispano-americană a împărţirii spaniolei americane în zone dialectale. După ce discută principalele clasificări anterioare — cea tradiţională, a lui P. Henríquez Ureña, şi cele mai recente, formulate de D. Lincoln Canfield sau de J. P. Rona — V. Honsa propune o nouă clasificare, bazată exclusiv pe criterii fonologice, întrucît în sistemul fonologic se manifestă cel mai pregnant trăsăturile dialectale ale spaniolei ameri-

cane. Autorul stabilește în prealabil o distincție dicotomică în cadrul limbii spaniole, între t i p u l c o n t i n e n t a l (nordul și centrul Spaniei și spaniola europeană standard) și t i p u l a t l a n t i c (sudul Spaniei, Insulele Canare și dialectele spaniolei vorbite în America). În interiorul sistemelor fonologice ale dialectelor spaniolei americane se disting patru tipuri principale de trăsături diferențiatoare, care constau în schimbări față de spaniola europeană standard, și anume : 1. foneme noi, 2. arie fonetică schimbată, dar numărul de foneme în sistem rămîne neschimbat, 3. reguli de ocurență alofonică schimbate și 4. distribuția fonemelor schimbată. Sînt relevate fonemele din spaniola americană standard afectate de aplicarea trăsăturilor diferențiatoare stabilite. Rezultatele sînt comentate și apoi sintetizate în două scheme : în prima figurează clasificarea binară (pe baza prezenței sau absenței respectivei trăsături) a dialectelor spaniolei din America, incluzînd spaniola americană standard, raportate la spaniola europeană standard, iar în a doua — clasificarea binară a dialectelor spaniole vorbite în Columbia, incluzînd și spaniola columbiană standard.

Interesul clasificării sincronice propusă de Vladimir Honsa constă în faptul că ia în considerare caracterul de sistem al limbii : astfel, se stabilesc mai întîi tipurile dialectale și apoi se trece la împărțirea corespunzătoare pe zone geografice.

În sfîrșit, altă tematică abordată de unele din comunicările reunite în prezentul volum privește procesul de învățămînt, și îndeosebi predarea și însușirea limbilor străine. Astfel, Ernesto Zierer discută o problemă actuală de metodologie generală (*La psicología informacional : su importancia para el estudio de idiomas extranjeros*, p. 339–346), iar alți autori au în vedere diferite aspecte concrete legate de educație și învățămînt, ca de pildă cele implicate de fenomenul de bilingvism spaniol-indigen, caracteristic unor zone importante din America Latină (Donald H. Burns, *Informe preliminar de la educación bilingüe en la Sierra*, p. 96–103, Teodoro Meneses, *Proyecto de alfabetización en dialecto quechua de Ayacucho a base de alfabeto español*, p. 236–247).

Cu privire la învățarea spaniolei ca limbă străină menționăm comunicarea profesorului Iorgu Iordan și a Olgăi Tudorică, *Breve noticia sobre la enseñanza del español en Rumanía*, p. 210–214, în care se schițează o succintă privire istorică asupra dezvoltării hispanisticii în România, insistîndu-se asupra activității actuale de învățare a limbii spaniole.

Ultima parte a volumului reunește o serie de cronici, rapoarte și acte pe marginea manifestărilor organizate la Montevideo cu prilejul centenarului lui Andrés Bello, care au constituit, prin amploarea lor, una din cele mai importante întîlniri cu caracter lingvistic și filologic din istoria Americii Latine.

TUDORA ȘANDRU OLTEANU

MANUEL DE PAIVA BOLÉO, **Estudos de linguística portuguesa e românica. Vol. I : Dialectologia e história da língua.** Coimbra, tomul I — 1974, 473 p., tomul al II-lea — 1975, 266 p.

Volumul de față inaugurează seria celor șase proiectate spre a reuni principalele lucrări ale lui Manuel Paiva Boléo, personalitate de seamă a lingvisticii portugheze și romanice. Din bogata și susținuta sa activitate, desfășurată pe parcursul a peste trei decenii și jumătate, în acest prim volum, subintitulat *Dialectologia e história da lingua*, sînt prezentate studiile scrise între 1942–1969 privitoare la problemele de dialectologie și istorie a limbii portugheze.

Se impune de la început precizarea că ediția de față nu constituie o simplă republicare a unor lucrări anterioare, ci este concepută ca o revizuire și îmbogățire substanțială a acestora, prin urmărirea permanentă a două obiective : pe de o parte, aducerea la zi a informației bibliografice și, pe de alta, semnalarea și discutarea unor noi fapte. Primul obiectiv se realizează îndeosebi prin notele din subsolul paginilor ; multe dintre ele sînt considerabil extinse, iar altele — numeroase — sînt recent introduse.

În privința adăugirilor în corpul studiilor, subliniem că ele țin nu numai de aspecte de amănunt, ci, în majoritatea cazurilor, aduc

date şi puncte de vedere noi, expuse pe mai multe pagini.

Primul din cele două tomuri care alcătuiesc prezentul volum cuprinde 13 studii, dintre care unele constituie contribuţii deosebite aduse de autor în cadrul studiului dialectelor şi istoriei limbii portugheze, cum sînt: *O estudo dos dialectos e falares portugueses (Um inquérito linguístico)*, p. 1–43 – unde se schiţează o privire generală asupra configuraţiei dialectale a Portugaliei şi se dau utile indicaţii în legătură cu elaborarea Atlasului lingvistic al Portugaliei – apoi amplul studiu *Dialectologia e história da lingua. Issoglosas portuguesas*, p. 185–250, care urmăreşte problema formării dialectelor portugheze; menţionăm că în apendicele final, adăugat în ediţia de faţă, sînt sintetizate principalele rezultate de care dispune cercetarea actuală a dialectelor limbii portugheze.

Pe aceeaşi linie se înscrie şi articolul *O estudo dos falares portugueses antigos e modernos, e sua contribução para a história da lingua*, p. 289–307.

Studiul intitulat *O interesse cientifico da linguagem popular*, p. 45–93, îmbogăţit acum cu numeroase note, ilustrează modul în care cunoaşterea şi cercetarea limbajului popular ajută la rezolvarea unor chestiuni referitoare la originea şi evoluţia limbii portugheze, precum şi a altor limbi romanice.

Un important aspect al contactului între limba portugheză şi spaniolă, în Peninsula Iberică şi în America Latină, este dezbătut în *O estudo das relações mútuas do português e do espanhol na Europa e na América, e influência destas línguas em territórios da África e da Ásia*, p. 353–398; peste 30 de note vin să îmbogăţească studiul, urmărind aducerea la zi a informaţiei bibliografice. De aceeaşi problemă a contactului între spaniolă şi portugheză, aşa cum se manifestă în cadrul unei anumite regiuni peninsulare, districtul portughez Sabugal, se ocupă autorul în *Notas linguísticas sobre uma região fronteiriça*, p. 133–139.

Informaţii utile de natură bibliografică, precum şi observaţii critice asupra studiilor de dialectologie portugheză, oferă articolul *Amostras de uma bibliografia critica dialectal portuguesa*, p. 45–93, scris în colaborare cu António Gomes Ferreira. Caracter bibliografic are şi lucrarea *Os inquéritos linguísticos da „Revista Portuguesa de Filologia"*, p. 141–184.

O privire generală asupra dezvoltării actuale a limbii portugheze este realizată în *Unidade e variedade da lingua portuguesa*, p. 251–287, studiu care beneficiază de completări numeroase.

Aceeaşi permanentă intenţie de actualizare a cercetării reiese şi din lucrarea *O „Mapa dos dialectos e falares de Portugal contiental"*, p. 309–352, scrisă în colaborare cu Maria Helena Santos Silva; cf. de exemplu noile date asupra chestionarelor pe care se bazează anchetele efectuate în vederea Atlasului lingvistic al Portugaliei.

În cuprinsul primului tom al volumului de faţă mai figurează studiile: *Alcuni problemi del paesaggio dialettale portoghese, specialmente della parlata meridionale*, p. 399–437, şi *Linguistique, Géographie et unités dialectales subjectives au Portugal*, p. 439–473, precum şi un scurt articol dedicat cercetării graiurilor regionale: *O estudo dos falares locais*, p. 123–132.

Cel de-al doilea tom conţine 11 recenzii critice făcute de M. Paiva Boléo la diferite lucrări de dialectologie portugheză şi romanică, p. 1–75, şi trei anexe (I: lista alfabetică a cuvintelor din chestionarul anchetei lingvistice, cu adăugiri ulterioare, p. 79–94, II: harta Portugaliei şi a insulelor înconjurătoare şi lista localităţilor trecute aici, p. 95–139, şi III: lista tezelor de licenţă susţinute la Facultăţile de litere din Coimbra şi Lisabona pe marginea unor probleme de dialectologie). Tomul este încheiat de o bibliografie selectivă a operelor şi lucrărilor citate pe parcursul primului volum (p. 177–203), de o secţiune intitulată *Addenda et corrigenda*, care include unele completări finale şi erata şi de un bogat indice.

Problemele tratate în studiile din volumul pe care îl prezentăm sînt ilustrate de 17 hărţi apărute în condiţii grafice remarcabile.

Primul volum din opera lingvistică a lui M. Paiva Boléo îndreptăţeşte pe specialişti să aştepte cu interes apariţia următoarelor cinci (indicăm în continuare subtitlurile pro-

vizorii : II — *Perspectivas históricas e metodológicas*, III — *Algumas figuras de linguistica portuguesa e românica*, IV — *Filologia, gramática e ensino de línguas*, V — *Sintaxe e estilística*, *Onomástica* şi VI — *O português europeu e a língua portuguesa do Brasil)*.

TUDORA ŞANDRU OLTEANU

EUNICE PONTES, **Verbos auxiliares em português**, Petropolis (RJ), Editora Vozes Ltda, 1973, 144 p.

Publicată în colecţia *Perspectivas Lingüisticas* la scurt timp după apariţia monografiei *Estrutura do verbo no português coloquial* (Belo Horizonte, 1969), lucrarea lui Eunice Pontes a fost prezentată iniţial ca teză de liberă docenţă la Facultatea de litere a Universităţii din Minas Gerais, în anul 1971. În timp ce prima lucrare era consacrată analizei morfologice a verbului portughez, această a doua contribuţie îşi propune să descrie microsintaxa construcţiilor cu verbe auxiliare.

În primul capitol, *A tradição gramatical*, autoarea face o expunere a teoriilor tradiţionale din gramatica portugheză cu privire la numărul, caracteristicile şi principiile de identificare a verbelor auxiliare în limba portugheză. Absenţa din gramatica portugheză a unor definiţii şi criterii riguroase în delimitarea verbelor auxiliare a condus în multe cazuri la confuzii între conceptul de ,,locuţiune verbală", ,,timp compus" şi ,,conjugare perifrastică". Eunice Pontes ia ca bază în studierea verbelor auxiliare conceptul de locuţiune verbală, în accepţia sa largă. Dintre cele trei criterii (semantic, sintactic şi istoric), folosite tradiţional în gramaticile portugheze pentru a determina statutul de auxiliar al unui verb, autoarea reţine pe cel potrivit căruia locuţiunea verbală aparţine domeniului sintactic.

În prima parte a capitolului al doilea, *O auxiliar em português*, se examinează condiţiile de combinare a verbelor într-o secvenţă verbală : a) elementul flexionat ocupă întotdeauna primul loc în secvenţă, înglobînd marca de timp, b) cel de-al doilea element al secvenţei este o formă non-finită (infinitiv, gerunziu, participiu), c) alegerea formei nonfinite depinde de verbul precedent (*João* ***deve*** *estudar, João* ***tem*** *estudado, João* ***está*** *estudando)*. În continuare, autoarea face o clasificare a verbelor în funcţie de posibilităţile de combinare cu formele non-finite. Clasa cea mai puţin numeroasă este cea a verbelor care se combină cu participiul : *ter, haver (Joao* ***tinha/havia comprado*** *livros)*. Celelalte două verbe din categoria auxiliarelor propriu-zise *(ser, estar)*, deşi se combină cu participiul, nu au acelaşi statut cu primele două, întrucît nu le sînt substituibile în condiţii similare. Este necesară o inversare a ordinii constituenţilor propoziţiei pentru a se obţine o construcţie cu *ser* + participiu *(Livros* ***são comprados*** *por João)*. A doua categorie de verbe — cea care se combină cu gerunziul — cuprinde verbele *estar, andar, ir, vir, ficar, permanecer, continuar* etc. Aplicînd la descrierea acestui capitol al gramaticii portugheze metoda generativ-transformaţională, Eunice Pontes adoptă următoarea regulă de reprezentare a auxiliarului : Aux → Tempo (M) (Aspecto), regulă al cărui prototip este *ter* cu varianta sa stilistică *haver*.

Dintre cele trei mari categorii de verbe auxiliare recunoscute de majoritatea gramaticilor (1. auxiliare propriu-zise : *ter, haver, ser, estar*, 2. semi-auxiliare *ir, vir, andar*, 3. auxiliare cauzative *mandar, fazer, deixar*, sensitive *ver, olhar* etc.) numai cele din grupul al treilea fac obiectul propriu-zis al lucrării de faţă (de fapt al ultimelor două capitole) datorită caracterului lor controversat de ,,verbe auxiliare". În capitolul al treilea, *Verbos que têm orações como objeto*, sînt studiate verbele considerate de M. Said Ali drept auxiliare ,,cauzative" *(mandar, deixar, fazer)*, ,,sensitive" *(ver, ouvir, sentir)* şi ,,modale" *(desejar, odiar, abominar* etc.) Bazîndu-se pe principiul sintactic enunţat la începutul lucrării, autoarea ajunge la concluzia că clasificarea făcută de Said Ali nu poate fi susţinută. Toate aceste verbe sînt tranzitive întrucît infinitivul care depinde de ele formează o propoziţie obiect direct subordonată lor (João ***mandou*** Pedro ***sair***, João ***viu*** Maria ***sair***, Desejo passear).

Ultimul capitol, *Verbos que admitem oração como sujeito*, studiază aşa-numitele verbe ,,modale de necesitate, obligaţie, datorie" (*haver de, ter que, dever, precisar*), de ,,posibilitate sau capacitate" (*poder*), de ,,aparenţă, îndoială" (*parecer*), de ,,mişcare pentru a realiza o intenţie viitoare" (*ir*) şi ,,acurativele" (*começar a, pôr-se a, tomar a, voltar a, costumar, acabar de*. Toate aceste verbe se comportă din punct de vedere sintactic ca verbe intranzitive, admiţînd o propoziţie ca subiect (*Acabou de chover*) sau, în unele cazuri, ca verbe tranzitive, putînd admite o propoziţie ca obiect direct (*A pedra acabou de quebrar*).

Lucrarea se încheie cu un rezumat al concluziilor în care sînt reanalizate şi aprofundate, cu ajutorul metodei generativ-transformaţionale, unele cazuri ale complementării, precum şi cîteva tipuri de transformări propriu-zise.

MARIA THEBAN

THEODOR EBNETER, **Das bündnerromanische Futur. Syntax der mit** ***vegnir*** **und** ***habere*** **gebildeten Futurtypen in Gegenwart und Vergangenheit,** Berna, Francke Verlag, 1973, 288 p. (= **Romanica Helvetica**, vol. 84).

Inventarierea şi ordonarea unui material faptic atît de bogat şi de variat, cum este cel privind viitorul în idiomurile retoromane vorbite în Elveţia (cunoscute sub numele de romanşă), a cerut din partea autorului un volum mare de muncă, justificată pe deplin, după părerea noastră, de rezultatele obţinute. Investigarea unei astfel de probleme era necesară pentru că în jurul a numeroase chestiuni legate de subiectul lucrării pe care o prezentăm s-au emis pînă acum ipoteze contradictorii. Autorul îşi propune să dea un răspuns la următoarele întrebări: 1. Idiomurile retoromane vorbite în Grizon sînt unitare în ceea ce priveşte forma şi semantica viitorului? 2. Semantica diferitelor tipuri de viitor este aceeaşi în limba vorbită şi în limba scrisă? 3. Tipul de viitor cu *venire* (aşa-numitul viitor analitic) este datorat influenţei germane? 4. Viitorul sintetic este un împrumut din italiană?

Aceste întrebări sînt lămurite pe măsură ce ni se prezintă datele oferite de lecturi şi de anchete la vorbitorii de romanşă.

Lucrarea, structurată în 5 secţiuni, se deschide cu o foarte succintă prefaţă, în care cititorul este pus, între altele, la curent cu obiectul cercetării şi cu condiţiile de elaborare şi de publicare ale lucrării. Secţiunea I, aşanumita ,,introducere" (p. 7–22), conţine indicaţii generale cu privire la structura lucrării, la împărţirea dialectală a romanşei (autorul se ocupă de cele 7 idiomuri vorbite în: Engiadina bassa, Engiadin'ota, Val Müstair, Bregaglia, Surmeir, Sutselva şi Surselva — ca şi de alte numeroase graiuri locale şi de tranziţie), la terminologia gramaticală folosită şi, în fine, la bibliografia problemei.

Secţiunea a II-a (p. 23–66) conţine o descriere sincronică a sistemului de exprimare a viitorului în idiomurile romanşe actuale.

După ce se expune metoda de adunare a materialului dialectal, sînt înregistrate toate formele prin care se exprimă viitorul în fiecare dintre idiomurile amintite, analizîndu-se din punct de vedere semantic şi sintactic (în contexte largi) fiecare formă în parte. Din compararea situaţiei existente în aceste idiomuri se constată că în Surmeir se găsesc tipurile de bază pentru întregul sistem al viitorului din romanşă, sistem pe care alte grupe de idiomuri l-au modificat în decursul timpului. În Surmeir ponderea cea mai mare o are viitorul analitic (tipul *(ve)gnir a/da* + infinitivul, singurul prezent în Surselva), apoi urmează cel sintetic (format din infinitivul verbului de conjugat şi prezentul lui *habere*, care este forma de viitor predominantă în Engadina) şi pe ultimul loc se situează folosirea viitorului ,,supracompus" (,,überkomponiertes Futur", format din viitorul sintetic al lui *venire* + infinitivul următor: *gnaro a* + infinitiv).

În ceea ce priveşte varietatea formelor de viitor folosite se poate observa că Engadina de Sus se apropie de Surmeir, în timp ce Engadina de Jos, Val Müstair şi Bregaglia au o poziţie intermediară, iar Surselva şi Sutselva utilizează în general un singur tip

de viitor. Ultimele două regiuni menţionate păstrează astăzi numai opoziţia între viitorul nemarcat (= prezentul indicativ) şi viitorul marcat (cel analitic). Reiese clar din materialul prezentat de autor că nu se poate vorbi de o configuraţie morfo-sintactică şi semantică unitară a viitorului în idiomurile retoromane din Grizon. Nu se poate vorbi totdeauna de o ,,unitate'' nici măcar în cadrul aceluiaşi idiom şi nici chiar în aceeaşi epocă de dezvoltare.

Secţiunea a III-a a lucrării, cea mai extinsă (p. 68—215), tratează viitorul în limba scrisă din punct de vedere diacronic, pornindu-se de la cele mai vechi texte ale fiecărui idiom pînă la limba actuală. Cu excepţia idiomului sursilvan, în toate celelalte regiuni se înregistrează, începînd cu cele mai vechi texte, atît viitorul sintetic, cît şi cel analitic (ambele într-o varietate mare de forme şi adesea cu un conţinut diferit în comparaţie cu formele omonime din limba vorbită).

Interpretarea teoretică a faptelor prezentate în secţiunile a II-a şi a III-a ale lucrării se face în ultimele două secţiuni : a IV-a (p. 216—254) şi a V-a (p. 256—271). Autorul arată că prezenţa viitorului sintetic atît în graiurile locale (vorbite), cît şi în limba veche constituie un argument care răstoarnă teoria caracterului artificial, de împrumut, al acestui tip de viitor (teorie susţinută printre alţii şi de Th. Gartner). De o influenţă străină, în sensul celor afirmate de Gartner, se poate vorbi numai în legătură cu tendinţa din unele graiuri spre uniformizarea vocalei finale accentuate a viitorului sintetic. Rezultă că viitorul sintetic trebuie privit ca un fapt ,,indigen'', datorat evoluţiei limbii, aşa cum este viitorul sintetic din italiana de nord, spaniolă sau portugheză.

Cu privire la viitorul compus cu *vegnir*, autorul demonstrează că nu poate fi vorba de un calc după viitorul german format cu *werden* (cum au presupus alţi cercetători), ci de o gramaticalizare pe teren retoroman a sintagmelor libere romanice incluzînd pe *venire*, tot aşa cum din sintagmele germanice conţinînd pe *kommen* s-au creat tipurile de viitor cu acest verb numai în limbile scandinave.

Am relevat în rîndurile de faţă numai aspectele principale ale problemei, aşa cum reies din cartea lui Th. Ebneter. Lucrarea conţine însă un volum mare de informaţii, mai mult sau mai puţin de detaliu, referitoare la fiecare idiom (frecvenţa în texte a unor forme, repartizarea lor geografică, tablouri comparative etc.), informaţii pe care autorul îşi bazează concluziile şi care pot prezenta interes pentru specialiştii în retoromană, pentru romanişti în general, ca şi pentru dialectologii sau gramaticienii altor limbi.

MAGDALENA POPESCU-MARIN

Bulletin de la Société Roumaine de Linguistique Romane (S.R.L.R.) X(1974).

Tomul X al publicaţiei Societăţii române de lingvistică romanică cuprinde opt articole, două miscellanea, cîteva scurte note bibliografice şi se încheie cu procesele-verbale ale şedinţelor S.R.L.R. şi ale filialelor din ţară.

Majoritatea articolelor reflectă cu precădere metodele lingvisticii moderne aplicate în domeniile morfosintaxei, semanticii şi formării cuvintelor.

Contribuţiile de morfosintaxă sînt dedicate fie unei singure limbi, fie studiului comparat al româniei cu franceza. Din prima categorie face parte, pentru italiană, articolul Mihaelei Cârstea-Romaşcanu, *Verbi impersonali e reggenza delle proposizioni soggetive nell' italiano contemporaneo* (p. 85—94), iar pentru franceză, cel al Janetei Drăghicescu, *Sur l'équivalence fonctionnelle des déterminants du nom en français contemporain* (p. 95—106).

În cadrul articolelor de morfosintaxă comparată, Teodora Cristea, în *Remarques sur le datif possessif en roumain et en français* (p. 5—14), întreprinde o analiză tipologică a structurilor posesive din română şi franceză, constatînd asemănări şi deosebiri între cele două limbi. Asemănările se referă la procedeele generale de alegere a indicilor de posesie, la suprapunerea parţială a cazurilor şi la identitatea factorilor determinanţi sau modificatori în alegerea obiectului posedat. Ca deosebiri, autoarea remarcă faptul că, deşi ambele limbi au un dativ posesiv adnominal,

există numeroase divergenţe în întrebuinţarea acestuia, datorită nivelelor de limbă diferite în care apar şi a structurii sintagmatice proprii fiecărei limbi. În ceea ce priveşte dativul posesiv cuprins într-un grup verbal, se constată, pe de-o parte, preferinţa românei pentru folosirea dativului posesiv în detrimentul determinantului posesiv, iar, pe de altă parte, apariţia dativului posesiv în variaţie liberă sau condiţionată, în contexte în care apariţia lui în franceză nu este posibilă.

Morfosintaxei comparate îi mai sînt consacrate alte două articole. Primul, al lui Rareş Marinescu, intitulat *Comparaison morphosyntaxique des pronoms personnels en roumain et en français. Analyse distributionnelle des formes réduites* (p. 37—53), este o descriere a caracteristicilor formelor pronominale preverbale şi postverbale la nivel structural-distribuţional. Al doilea articol, *Le pronom relatif invariable en roumain et en français* (p. 55—73), aparţine lui Viorel Vişan. După ce descrie sistemul bogat al pronumelor relative din franceză şi din română, autorul constată o tendinţă de simplificare, de reducere a acestuia, caracterizată prin întrebuinţarea unei singure forme invariabile: *care* în română şi *que* în franceză. Autorul îşi propune să demonstreze că această tendinţă, manifestată în limba populară şi în cea vorbită, este continuatoarea unei tendinţe de invariabilitate existentă deja în franceaza şi româna veche.

Domeniul semanticii comparate este reprezentat de contribuţia Eugeniei Ieremia, *Essai d'analyse sémique. Étude de quelques verbes de la pensée en français et en roumain* (p. 23—35), în care se încearcă, pe baza analizei semice, realizarea unor descrieri identice şi unitare ale nucleelor semice ale anumitor verbe de „gîndire" aparţinînd limbilor franceză şi română, ca şi de articolul Alexandrei Vlăduţ-Cuniţă, *Remarques sur quelques verbes de mouvement causatifs roumains et français* (p. 15—22). Autoarea face o analiză tipologică a cuplurilor de verbe cauzative din română şi franceză, *a urca/a coborî* : *monter/descendre, tomber*, privite ca centre a două tipuri de construcţii: construcţia tranzitivă directă (factitivă simplă) şi construcţia factitivă complexă. Se ajunge la concluzia că cele două limbi organizează expresia cauzativului în mod diferit datorită interpretării proprii şi folosirii unor verbe cu sfere semantice deosebite.

Anca Giurescu consacră domeniului formării cuvintelor articolul *Tipi di derivati suffissali nell'italiano et nel francese odierno* (p. 75—83), urmărind să scoară în relief paralelismul perfect existent în domeniul derivării sufixale din italiana şi franceza contemporană.

Coman Lupu semnează, în secţiunea *Miscellanea*, articolul *Le lexique d'origine latino-romane dans la Condica de Golescu* (p. 111—116), iar Maria Theban articolul *A evolução sintáctica dos dialectos indo-portugueses* (p. 107—109). În acesta din urmă, pe baza constatării că în dialectele indo-portugheze, în afara structurilor sintactice identice cu cele din portugheză, există şi altele care s-au îndepărtat de tipul gramatical portughez, deci romanic, autoarea face o descriere a acestora şi opinează că aceste inovaţii sintactice vor modifica cu timpul structura sintactică a diferitelor dialecte indo-portugheze, fără ca materialul lexical să înceteze a fi aproape exclusiv de origine neolatină.

MIHAELA BÎRLĂDEANU

De la *Societatea română de lingvistică romanică*

Societatea română de lingvistică romanică a luat ființă în anul 1962, ca urmare a inițiativei unui grup de lingviști români, dornici să creeze cadrul propice stimulării cercetărilor de lingvistică romanică propriu-zisă. Numeroase au fost căile prin care Societatea, al cărei președinte este acad. prof. Iorgu Iordan, s-a străduit să atingă țelul propus : ședințe lunare de comunicări și prezentări de lucrări recente, conferințe ținute de lingviști străini sub auspiciile S.R.L.R., sesiuni științifice (Cluj, 1969 ; și, în colaborare cu Uniunea Sindicatelor din Învățămînt, Știință și Cultură : Craiova, 1972, și Iași, 1975), publicarea unui periodic informativ anual : ,,Bulletin de la Société Roumaine de Linguistique Romane", care, începînd cu numărul VI (1969), s-a transformat într-o culegere de studii și articole de lingvistică romanică, publicarea unor volume de cercetări colective sau individuale etc. Societatea română de lingvistică romanică își desfășoară activitatea în cinci centre universitare : București, Cluj, Iași, Timișoara și Craiova.

Deși tematica manifestărilor și publicațiilor nu a fost străină de unele chestiuni de lingvistică generală sau de lingvistică românească, accentul a căzut, cum era și normal, pe analiza (cu ajutorul metodelor moderne sau tradiționale) faptelor de limbă romanice, privite comparativ sau prin prisma unei singure limbi romanice, alta decît româna ; aceasta și pentru a pune la dispoziție date cît mai multe, generale și de detaliu, privind locul limbii române în cadrul limbilor romanice ; de aceea nu puține au fost cercetările care au privit comparat româna față de o altă limbă romanică sau cele de gramatică contrastivă româno-romanică.

Ședințele de comunicări care s-au ținut de la începutul anului 1976 ilustrează această preocupare a S.R.L.R. : pe de o parte lucrări cu caracter cuprinzător romanic (*Negația romanică* de Maria Manoliu Manea, care a reinterpretat, din perspectiva logicii simbolice, evoluția negației romanice), pe de altă parte cercetări consacrate cîte unei singure limbi ; un colectiv de hispaniști de la Institutul de lingvistică (Marius Sala, Tudora Șandru Olteanu, Valeria Neagu, Dan Munteanu) a prezentat rezultatele unei ample investigații privind prezența elementelor indigene în lexicul spaniolei americane. Anca Giurescu și Joseph Cremona (de la Universitatea din Cambridge) au înfățișat fiecare o perspectivă nouă asupra unor probleme de fonologie italiană (,,la gorgia toscana" și, respectiv, o interpretare generativ-transformațională a palatalelor limbii italiene) ; Olga Galațanu a făcut, în comunicarea sa, o analiză deictică a verbelor de comunicare, din limba franceză, care desemnează acte ilocuționare.

De la *Societatea română de lingvistică*

În ședința din 25 februarie 1976, Valeriu Rusu a ținut comunicarea *Note privind locul de formare a limbii române*, în care și-a propus să înfățișeze, într-o perspectivă unitară, concentrată în jurul ideii de c o n t i n u i t a t e, punînd la contribuție ultimele date ale științei, coordonate g e o g r a f i c e, i s t o r i c e, d e m o g r a f i c e și c u l t u r a l e ale formării limbii și poporului român. În măsura în care e t n o l i n g v i s t i c a atinge, între altele, raporturile între lingvistică și viziunea asupra lumii sau locul pe care un anumit popor îl acordă limbii

sale, terenul unei cercetări interdisciplinare, așa cum a fost schițat în comunicare, este atrăgător și bogat în sugestii.

În continuare a avut loc adunarea generală a Societății, avînd ca ordine de zi modificarea statutului și alegerea noului comitet. Au fost aleși; președinte — I. Fischer; vicepreședinți — G. Mihăilă, Al. Niculescu, I. Pătruț; secretar — A. Rosetti; secretar-adjunct — L. Theban; casier — Costin Bratu; membri — Andrei Avram, Gr. Brâncuș, B. Cazacu, Sanda Golopenția Eretescu, S. Marcus, Em. Vasiliu; membri de drept — Al. Graur (fost președinte), I. Pătruț (președinte al filialei Cluj-Napoca), Tatiana Slama-Cazacu (președinte al Grupului român de lingvistică aplicată), P. Miclău (președinte al Grupului român de semiotică); cenzori — Ruxandra Pană, G. Tohăneanu, Magdalena Vulpe.

În ședința extraordinară din 28 februarie 1976, organizată în colaborare cu Facultatea de limbi romanice, clasice și orientale a Universității din București, a fost prezentată comunicarea *Probleme de tipologie morfologică* de prof. Werner Winter de la Universitatea din Kiel.

Der Verfasser würdigte die hervorragende Bedeutung der Arbeit von Joseph Z. Greenberg, meinte aber, dass weiterhin die Notwendigkeit besteht, das Greenbergsche Verfahren in Einzelheiten auf seine Adäquatheit hin zu überprüfen. Er wies darauf hin, dass etwa zu-klären sei, wie gross die untersuchten Textschnitte sein und wie sie ausgewählt werden müssen, um für die ganze Sprache repräsentative Aussagen zu ermöglichen. Konkret stellte der Vortragende einige noch weiter im Vorfeld der Arbeit liegende Probleme in den Vordergrund: er diskutierte die Auswirkungen unterschiedlicher Entscheidungen über die Abgrenzung der untersuchten sprachlichen Formen (Wort linguistisch definiert: graphisches Wort) und ihrer Bestandteile (Morphem: Morph). Dabei zeigte er auf, dass ausser für einige ganz spezielle Fragestellungen (z. B. Komposition im Deutschen und im Englischen) der einfachere Rückgriff auf das graphisch bestimmte Wort eine von den Ergebnissen her vertretbare Entscheidung darstellt (dies wurde vor allem für das Englische und Französische untersucht): was die Bestandteile der Wörter angeht, so legte er dar, warum statt des Morphems das Morph als einheit zu wählen sei.

Mihaela Mâinea a ținut, în ședința din 31 martie 1976, comunicarea *Medierea conceptuală în semantica lingvistică* în care, încercînd să răspundă la întrebarea în ce cadru se poate plasa o epistemologie a lingvisticii, arată că un răspuns pornind de la distincția tradițională teoretic/observațional nu este suficient. Este necesară adoptarea unui punct de vedere care să permită compararea teoriilor lingvistice la nivelul funcționalității construcțiilor teoretice, aceasta fiind strict determinată de obiectivele demersului științific.

La discuții, Em. Vasiliu subliniază calitatea comunicării de a fi pus în discuție o serie de probleme actuale ale teoriei și metodologiei lingvistice și precizează că distincția „limbaj observațional"/„limbaj teoretic" trebuie privită independent de filozofia de orientare neopozitivistă și înțeleasă ca o distincție de fapt. O gramatică de tip Montague nu este în mai mică măsură o „modelare" a limbajului natural, în comparație cu o reprezentare formală a limbajului natural în termenii unei semiotici de tip Morris. „Engleza ca limbă formală" pe care o construiește Montague nu se identifică cu engleza vorbită, ci poate fi doar interpretată în termenii englezei vorbite.

H. Wald consideră necesară o depășire dialectică a teoriilor opuse și unilaterale cu privire la raportul dintre propozițiile factuale și cele formale, dintre sintetic și analitic, dintre aposteriori și apriori; dacă ne eliberăm — conchide H. Wald — de obsesia rigorii deductive în explicarea inferenței inductive și admitem că limbajul este principalul instrument care îngăduie trecerea de la inducție la deducție, atunci încetează și faimosul „scandal logic" al inducției.

GYULA MÁRTON
(27 decembrie 1916 – 4 aprilie 1976)

În ziua de 4 aprilie s-a stins din viață, după o grea și lungă suferință, dr. docent Gyula Márton, profesor la catedra de limba și literatura maghiară a Universității „Babeș-Bolyai” din Cluj-Napoca, unde a ținut cursuri de lingvistică fino-ugrică comparată, istoria limbii maghiare, lingvistică generală, avînd însă ca disciplină fundamentală dialectologia maghiară. Prin moartea sa prematură, în plin elan de creație, învățămîntul nostru superior a pierdut un eminent și neobosit dascăl, iar lingvistica din țara noastră un competent și perseverent om de știință.

Profesorul Gyula Márton a făcut parte din acea generație care a putut să numere printre dascălii săi pe Sextil Pușcariu și Sever Pop. Avînd ca specialitate secundară limba română, a urmat și cursurile de istoria limbii și de dialectologie ale acestora. Fiind încă student, a făcut anchete dialectale, împreună cu colegii săi, sub conducerea lui Sever Pop, în satul Feleac. Nu este deci întîmplător faptul că s-a dedicat cercetărilor dialectale, desăvîrșindu-și pregătirea în dialectologia maghiară sub îndrumarea prof. Attila T. Szabó. Primele anchete dialectale maghiare le-a făcut sub conducerea acestuia în satele din jurul Clujului, materialul fiind publicat în colaborare cu Mózes Gálffy și Attila T. Szabó sub titlul *Huszonöt lap «Kolozsvár és vidéke népnyelvi térképé»-ből* (Douăzeci și cinci de hărți din Atlasul lingvistic al graiurilor din Cluj și împrejurimi), Cluj, 1944. Cunoștea toate graiurile maghiare vorbite în patria noastră. În colaborare cu membrii catedrei a făcut anchete în Valea Crișului Negru, în județele Covasna și Harghita, în vederea unui atlas al graiurilor secuiești, și printre ceangăii din Moldova. Ultima anchetă dialectală a făcut-o singur, în vara anului 1975, terminînd adunarea materialului pentru un atlas al graiului maghiar din județul Sălaj, ținutul său natal.

Pe baza materialului dialectal bogat adunat a publicat mai multe studii și lucrări. Dintre acestea menționăm *Igetövek, igei jelek és személyragok a moldvai csángó nyelvjárásban* (Teme modale, sufixe modale și personale în graiul ceangău din Moldova), București, 1974, 285 p.

Și-a îndreptat atenția și asupra terminologiei unor industrii populare, publicînd lucrări ca *A zilahi fazekasmesterség* (Olăritul din Zalău), Cluj, 1948, 43 p., și *A timárok zilahi mesterségszavaiból* (Din terminologia tehnică a blănarilor din Zalău), 1948.

Strîns legat de preocupările sale de dialectologie, Gyula Márton s-a ocupat și de interacțiunea lingvistică româno-maghiară, îndeosebi la nivelul graiurilor. În 1942 publică, în anuarul Institutului de studii ardelene din Cluj, studiul *A rumén nyelvatlasz első három kötetének magyar eredetü anyaga* (Materialul de origine maghiară în primele trei volume ale Atlasului lingvistic român — ALR I, vol. I, ALRM I, vol. I, și ALR II, vol. I). După efectuarea anchetelor dialectale maghiare l-a surprins numărul mare al elementelor lexicale românești în graiurile maghiare. În consecință, și-a îndreptat atenția spre problema influențelor românești asupra limbii și mai ales asupra graiurilor maghiare. Rod al acestor cercetări este lucrarea *A moldvai csángó nyelvjárás román kölcsönszavai* (Împrumuturile lexicale românești ale graiului ceangău din Moldova), București, 1972, 600 p. N-a mai putut să vadă ieșită de sub tipar o altă lucrare voluminoasă, *A mai magyar nyelv román kölcsönszavai* (Împrumuturi românești din lexicul maghiar contemporan), scrisă în colaborare cu János Péntek, Vöö István și János Zzemlyei.

Acest vast material dialectal i-a oferit prilejul să se preocupe și de unele probleme de lingvistică generală, cum ar fi problema bilingvismului. Unele dintre studiile sale au apărut și în limba română (în SCL, RRL, în volume omagiale etc.).

De asemenea, l-au preocupat şi problemele cultivării limbii şi ale corectitudinii ei. Nici din acest domeniu nu amintim decît volumele publicate : *Írjunk, beszélyünk helyesen* (Să scriem, să vorbim corect), Bucureşti, 1952, 107 p. ; *Helyesírási tájékoztató* (Îndreptar ortografic), Bucureşti, 1969 (în colaborare cu Mózes Gálffy, Bela Kelemen, Attila T. Szabó).

Prin munca sa neprecupeţită, desfăşurată timp de cîţiva ani în comitetul de redacţie al revistei Universităţii din Cluj-Napoca „Studia Universitatis V. Babeş-Bolyai. Series Philologia" şi, timp de douăzeci de ani, de la înfiinţare pînă acum, în comitetul de redacţie al revistei „Nyelv- és Irodalomtudományi Közlemények" a Academiei Republicii Socialiste România, prof. Gyula Márton s-a străduit ca acestea să corespundă întru totul exigenţelor ştiinţifice.

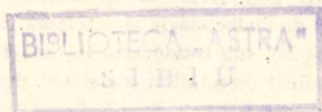
A fost membru al Societăţii de ştiinţe filologice, al Societăţii de lingvistică fino-ugrică din Helsinki şi al Societăţii de lingvistică maghiară (Magyar Nyelvtudományi Társaság) din Budapesta.

Ca prorector, decan, şef de catedră, deputat în Consiliul Popular al Municipiului Cluj-Napoca a dat dovadă de calităţi deosebite de conducător şi organizator.

Figura lui luminoasă o vom păstra în inimile noastre.

Aprilie 1976

B. KELEMEN
Institutul de lingvistică
Cluj-Napoca, Emil Racoviţă 31



Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R. S. România se vor adresa la: I L E X I M, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESĂ, Calea Griviţei, nr. 64–66, POB 2001, Bucureşti, telex 011226, România.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à: I L E X I M, SERVICIUL EXPORT-IMPORT PRESĂ, Calea Griviţei, nr. 64–66, POB 2001, Bucureşti, telex 011226, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit,** Tirane ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport,** Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig ;

RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kuban & Sagner,** Postfach 68–8, München 34 ; **Otto Harrassowitz Buchhandlung,** Taunusstr, 5, Wiesbaden ;

BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung,** Hardenbergstr. 9a, Berlin West ;

AUTRICHE, **Glocus Buchvertrieb,** Hochstadtblatz, 3, 1201 Viena ;

BELGIQUE, **Du Monde Entier,** 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur,** 10 Munstraat, Louvain ; **Maison de langues vivantes,** 9 rue des Pierres, Bruxelles ;

BULGARIE, **Hemus,** Sofia, 9 Rousky Blvd ;

BRÉSIL, **Livraria Brasiliense,** Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livrarua Leonardo da Vinci,** Av Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;

CANADA, **International Book Ltd.,** 171 Slater Strud, Otawa ; **Les Presses de l'Université Laval,** C.P. 2447, Québec 2 ;

CHINE, **China National Publications Import Corporation,** P.O.B. 88, Peking ;

GRECE, **Akadimos-Editions Jean Yannikoş,** 57 rue Akadimias, Athènes ; **John Mihalopoulos Scn,** 75 Hermon Street, Thessaloniki, P.O. Box 73 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul,** Phenian ;

CUBA, **Instituto Cubano del Libro,** Direccion de Comercio Internacional OReilly No. 407. La Habana ;

DANEMARK, **Munksgaard,** Nörregade 6–D K., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel, Universitetsparken,** Aarhus ;

ESPAGNE, **Miessner Libreros,** Jose Ortega y Gasset 14, Madrid ; **Librerie Herder,** Calle Balmes 26, Barcelona ;

ÉTATS–UNIS D'AMÉRIQUE. **Fam Book Service,** 69 Fifth Avenue, New York — U.Y. 10003 ; **Stchert Mac Millan,** 7250 Westfield Ave, Pennsauken, NY 08110 ;

FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa,** Helsinki, Keskusztu 1 ; **Suomalainen Kirjakauppa,** Helsinki 10 ;

FRANCE, **Libraire du Globe,** 2 rue de Buci, Paris 6-e ; **Librarie Hachette,** 58 rue Jean Blezen, 92 70 Vanves ; **Messageries du livre import,** 116 rue du Bec, Paris 7-e ;

GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.,** 78 Speldhunst Road Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.,** 37 Grays Inn Road, London W.C.1 ; **Parker Son Ltd.,** 71 72Walton Street, Oxford ;

HONGRIE, **Kultura,** Fo utca 32, Budapest 1 ;

ISRAEL, **Haiflepac Ltd.,** 11 Arlovoros St., Haifa ; **Lepac Ltd.,** Rambam St., Tel-Aviv ;

ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.,** Pizza Margana 33, Roma ; **Librerie Commissionarie Sansoni,** Via Lamarmora 45, Firenze ; **Librerie Riccardo Zannoni,** Corso Garibaldi 4, Padova ;

JAPON, **Maruzen Co. Ltd.,** 6 Tori, Nichome Nihonbashi, Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.,** 2–30, Minami, Ikebukuro, Toshima-ku Tokyo 171 ;

MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg,** Ulan Bator ;

NORVEGE, **Johan Grund Tanum,** Karl Johnsgt. 43, Oslo ;

PAYS-BAS, **Pegasus Import,** Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.,** Lange Voorhout 9—11, Haga ;

POLOGNE, **Ars Polona-Ruch,** Krakowskie Prezedmiescie 7, Warszawa ;

PORTUGAL, **Libreria Bucholz,** Avenida Libertafe, Lisboa ;

SUEDE, **Almqvist Wiksell,** Gamla Brogatan 26, Stockholm ; **Lundequistska Bokhandeln,** P. O. Box 610, Upsala ;

SUISSE, **Libraire Rousseau,** Rue J. J. Rousseau 36, Genève ; **Herbèrt Lang & Cie. A. G.,** Münzgraben 2, Bern 7 ; **Libraire Payot,** 10 rue Centrale, 1003 Laussane ;

TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia,** Ve Smeckach 30. Praha 1 ; **Slovart,** Gottwaldogo nam. 47, Bratislava ;

U.R.S.S., **V O Mezhdunarodnaya Kniga,** Moskva G. 200 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhxsbasa,** 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;

YOUGOSLAVIE, **Forum,** Novi Sad V, Misica 1 ; **Jogoslovenska Kinjiga,** Trg. Republik 5 VIII, Beograd.

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1975 (XXVI)

6

I. FISCHER, Originea latină a neutrului românesc (p. 569–575); ANDREI ARICESCU, Elemente de latină tîrzie într-o inscripție descoperită în Dobrogea (p. 577–581); CONSTANT MANECA, Mărimi grafo-fonematice în limba română (p. 583–587); LIVIU ONU, Un element ladin dolomitic, respectiv friulan, în terminologia minieră din Valea Jiului: ***remonat(ă), remonadă, ramonat, ruminat, lemona(r)dă*** „cintru" (p. 589–597); MAGDALENA POPESCU-MARIN, Cu privire la genul gramatical al abstractelor derivate cu sufixe (p. 599–602); ELENA CARABULEA, Raportul dintre formă și sensul gramatical la diminutive (p. 603–607); DAN MUNTEANU, Organizarea paradigmei verbale în papiamentu (p. 609–615).

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1976 (XXVII)

1

EQREM ÇABEJ, Zur Aromunischen Wortforschung (p. 3–16); I. PĂTRUȚ, Toponime formate din antroponime (p. 17–19); ION GHEȚIE, Sintaxa graiurilor din Valea Bistriței (Bicaz) (I) (p. 21–32); ERIC P. HAMP, Some Romanian Areal Etymologies (p. 33–36); FLORENȚA SĂDEANU, Timp și concordanță privite confruntativ în spaniolă și română (p. 37–42); ANDREI ROMAN, Strategia semantică și informațională a rimei (p. 43–51).

2

CARMEN VLAD, Contribuții la o teorie a limbajului critic literar (p. 109–120); ION GHEȚIE, Sintaxa graiurilor din Valea Bistriței (Bicaz) (II) (p. 121–135); PETAR ATANASOV, Infinitivul meglenoromân (p. 137–150); I. ROBCIUC, Un element românesc în documentele slavone: adverbul ***mai*** (p. 151–153); SANDA REINHEIMER RÎPEANU, „Diftongii" romanici (p. 155–162).

3

ION GHEȚIE, Sintaxa graiurilor din Valea Bistriței (Bicaz) (III) (p. 221–230); PETRU NEIESCU, Situația lui „*u* final" în dialectul aromân din Albania și din Macedonia (p. 231–239); DAN MUNTEANU, Răspîndirea geografică a indigenismelor lexicale în spaniola americană (p. 241–255); VALERIA NEAGU, Categorii onomasiologice ale lexicului indigen în spaniola americană (p. 257–266); ILINCA CONSTANTINESCU, Preliminarii la o analiză contrastivă a colocațiilor (p. 267–278).



I. P. I. – c. 1304

Lei 20.–

4 STUDII ȘI CERCETĂRI LINGVISTICE • XXVII • 1976

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII

5

septembrie-octombrie

1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

5 STUDII ȘI CERCETĂRI LINGVISTICE • XXVII • 1976



Adresa comitetului de redacţie : Adresse du comité de rédaction :
Bucureşti 1, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. şi 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugaţi să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărţile şi extrasele pentru recenzii, ca şi publicaţiile pentru schimb se primesc la aceeaşi adresă. Manuscrisele nepublicate nu se restituie.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

Pentru a vă asigura colecţia completă şi primirea la timp a revistei, reînnoiţi abonamentul dv.

În ţară, abonamentele se primesc la oficiile poştale, agenţiile poştale, factorii poştali şi difuzorii de presă din întreprinderi şi instituţii. Revistele se pot procura şi prin PUNCTUL DE DESFACERE al EDITURII ACADEMIEI (direct sau prin poştă), Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, Bucureşti, tel. 50.76.80.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, Bucureşti

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

5–XXVII–1976
septembrie–octombrie

SUMAR

MISCELLANEA

RECENZII

NOTE BIBLIOGRAFICE

REVISTA REVISTELOR

DE LA SOCIETĂŢILE ŞTIINŢIFICE

NECROLOG

ECATERINA MIHĂILĂ

MODIFICAREA FUNCȚIEI REFERENȚIALE ÎN MESAJUL POETIC ȘI EFECTELE EI ÎN RECEPTARE

Se analizează imaginarea, simbolizarea imaginativă și simbolizarea ermetică a referentului, ca modificări ale funcției referențiale în mesajul poetic, și se urmăresc efectele pe care aceste modificări le produc asupra subiectului receptor.

1. Introducere

Cunoașterea poeziei și receptarea poeziei sînt două demersuri diferite, deși, cel mai adesea, se influențează reciproc. Diferența este între un p r o c e s c o g n i t i v, în care subiectul psihologic dispare pentru a nu perturba obiectivitatea, și o r e l a ț i e a x i o l o g i c ă, în care obiectul este prezent cu toate structurile sale psihice, o relație pe care subiectul o stabilește p e n t r u s i n e. Receptarea poetică este un răspuns subiectiv la stimulii produși de o anumită organizare a mesajului. De aceea, considerăm că efectele pe care poezia le produce asupra subiectului receptor pot fi studiate în corelație cu particularitățile lingvistice ale mesajului. Receptarea apare astfel ca o structură izomorfă cu obiectul, căci fiecare componentă a receptării are un corelat în particularitățile obiective ale mesajului.

2. Modificarea funcțiilor limbii și receptarea

Pentru a înlesni studiul acestor corelații, vom apela la schema clasică a funcțiilor limbii dată de Roman Jakobson [1]: funcția poetică vizează mesajul, funcția referențială vizează obiectele exterioare mesajului, funcția metalingvistică vizează codul, funcția fatică vizează canalul de transmisie și, în sfîrșit, funcțiile expresivă și conativă vizează cei doi poli ai lanțului comunicativ — emițătorul și, respectiv, destinatarul.

Efectele produse de mesajul poetic vor fi privite ca rezultat al modificării concomitente a tuturor funcțiilor limbii. Modificările vor fi considerate în raport cu o funcționare ideală a semnului verbal, funcționare care îi asigură rolul de s u b s t i t u t. Forma semnului verbal (fonică și gramaticală) este arbitrară și transparentă la semnificație, astfel încît nu atrage atenția asupra sa, ci trimite prompt și convențional la referent și la relațiile dintre referenți. Funcționarea codului se caracterizează prin echivalența perfectă a proceselor de codare și de decodare, adică

[1] Roman Jakobson, *Poetică și stilistică*, în *Probleme de stilistică*, București, 1964, p. 83–125.

ansamblul de elemente şi regulile lor de combinare sînt perfect cunoscute şi folosite convenţional atît de către emiţător, cît şi de către receptor. Pentru a se realiza echivalenţa, expresivitatea mesajului trebuie să fie zero, adică emiţătorul nu trebuie să intervină cu nimic personal, neconvenţional, în folosirea semnelor verbale şi a regulilor lor de combinare. De asemenea, funcţia conativă trebuie să se rezume la vizarea destinatarului numai ca destinatar ce decodează convenţional mesajul, ajungînd astfel în mod corect la ceea ce substituie semnul verbal. În sfîrşit, trebuie să adăugăm funcţionarea perfectă, fără nici o perturbare, a canalului de transmisie. Se observă că toate celelalte funcţii contribuie la realizarea funcţiei referenţiale. Dacă ar fi să caracterizăm cu un singur cuvînt această funcţionare ideală a semnului verbal, cuvîntul este c o n v e n ţ i o n a l i t a t e a, pe care cei doi parteneri, emiţătorul şi destinatarul, o respectă cu stricteţe şi care asigură comunicabilitatea.

Faţă de această funcţionare ideală a semnului verbal, în mesajul poetic toate funcţiile se modifică concomitent, iar aceste modificări sînt produse de dominarea funcţiei de autovizare a mesajului. Aceasta se manifestă ca funcţie de g e n e r a r e a modificărilor tuturor celorlalte funcţii, modificări ce conduc la închiderea mesajului, şi ca funcţie de s i n c r e t i z a r e şi de s i n t e t i z a r e a lor.

Mecanismul de generare a modificărilor funcţiilor limbii, ca şi al sintetizării şi sincretizării lor, este organizarea formală a mesajului la toate nivelele. Figura, unitatea minimală a organizării formale, este însă numai un mijloc de a produce modificările funcţiilor limbii, şi nu un indice al poeticităţii mesajului. Figuri la toate nivelele, cu rezultatul modificării funcţiilor limbii, se întîlnesc şi în alte tipuri de mesaje, cu alt scop decît cel poetic : euristic, persuasiv etc. În mesajul poetic, modificările sînt însă astfel sintetizate la nivel global, încît produc asupra destinatarului o categorie aparte de efecte. Aceste efecte sînt foarte variate. Ele sînt de natură senzorial perceptivă, afectivă, imaginativă, intelectivă.

Modificarea fiecărei funcţii în parte produce un anumit tip de efecte. Astfel, modificarea funcţiei referenţiale, funcţia principală a semnului verbal, produce asupra subiectului receptor efecte dintre cele mai profunde. Modificarea acestei funcţii constă, în principal, în caracterul mediat al substituirii referentului de către semnul verbal. Obiectele sînt desemnate prin alte semne verbale decît cele stabilite prin convenţie, deci relaţiile dintre semnele verbale şi realitatea pe care o substituie sînt anulate şi instituite noi relaţii, pe care subiectul receptor trebuie să le descopere. Modificarea funcţiei referenţiale creează domeniul imaginarului poetic, domeniu de referinţă neconvenţional, în care posibilul înlocuieşte cauzalul. Subiectul receptor este atras la o participare efectivă în construirea, descoperirea şi instituirea referentului imaginar.

Modificarea funcţiei metalingvistice în mesajul poetic atrage participarea subiectului receptor în alt mod şi vizează o altă condiţie esenţială a poeziei : originalitatea. Poezia nu se poate afirma decît prin distanţarea faţă de ceea ce îi precede. Şi deoarece semnele verbale sînt preluate ca atare din inventarul limbii respective, originalitatea mesajului poetic nu se poate manifesta decît în combinatorica semnelor, deci la nivelul sintaxei. Devierea permanentă faţă de regulile care se stabilesc, dar, în acelaşi timp, se modifică necontenit în diferitele compartimente ale limbii

şi, concomitent, devierea faţă de regulile codului poetic, ele însele în perpetuă transformare, este o caracteristică a combinatoricii semnelor în mesajul poetic cu efecte, în receptare, de frustrare a aşteptării, de surpriză şi tensiune. Alte tehnici ale combinatoricii semnelor în poezie sînt ambiguitatea şi deschiderea. Folosindu-se în permanenţă de alte semne decît cele stabilite prin convenţie şi de un mod mediat de simbolizare, sintaxa poetică poate să ofere concomitent mai multe soluţii de decodare (ambiguitatea) sau chiar un cîmp nelimitat de posibilităţi interpretative (deschiderea) [2]. Indecidabilitatea, tensiunea şi, în cele din urmă, opţiunea sînt efectele pe care aceste caracteristici ale sintaxei poetice le produc asupra subiectului receptor.

O altă funcţie a mesajului, funcţia expresivă, realizează concordanţa între subiectivitatea creatorului şi modalităţile lingvistice pe care limba i le pune la dispoziţie pentru a le exprima. Expresivitatea [3] raportează în permanenţă mesajul la emiţătorul său şi mediază izomorfismul între subiectivitatea acestuia şi cea a receptorului. Efectele produse de funcţia expresivă sînt, mai ales, de ordin afectiv.

O funcţie periferică în alte tipuri de mesaje, f u n c ţ i a f a t i c ă, prin care se exercită controlul asupra canalului de transmisie, devine importantă în mesajul poetic. Timbrul, tonul, interpretarea recitatorului potenţează efectele pe care le produc modificările celorlalte funcţii ale limbii. Este adevărat că în această situaţie funcţia fatică este preluată de persoana care se interpune între text şi receptor şi deci, funcţia fatică încetează, astfel, de a fi numai o funcţie a limbii.

Funcţia poetică, de autorizare a mesajului, care generează şi, în acelaşi timp, sintetizează modificările tuturor celorlalte funcţii, produce şi efecte proprii asupra subiectului receptor. Opacizînd relaţia de tranzitivitate spre obiectele exterioare, mesajul poetic se închide ca structură şi atrage atenţia destinatarului asupra propriei sale organizări. Mesajul încetează de a fi un mijloc de a trimite la ceva exterior şi devine scopul însuşi al producerii lui. În acest caz, mesajul se transformă într-un obiect (se spune adesea că funcţia poetică reifică limbajul) care poate fi contemplat ca orice alt obiect artistic : ca simplă organizare formală. Tocmai pentru că operează în toate artele, această funcţie a fost numită, la început, e s t e t i c ă de către J. Mukařovský [4] şi numai apoi, restrictiv, p o e t i c ă de către R. Jakobson.

Un astfel de mesaj — obiect al contemplării formale — se adresează unui receptor rafinat, care poate privi limbajul nu numai în funcţia sa tranzitivă, referenţială, ci şi ca un obiect în sine, cu frumuseţi pe care le generează organizarea şi folosirea tuturor posibilităţilor formale ale limbii. Principiul poetic jakobsonian al proiectării echivalenţelor din planul paradigmatic în cel sintagmatic pune în evidenţă esenţa formală a acestei funcţii : tot ceea ce este simetrie şi proporţie în spaţiul virtual al limbii

[2] Pentru o cercetare a ambiguităţii poetice ca un „cîmp de posibilităţi", vezi Robert E. Sanders, *Aspects of figurative language*, în „Linguistics" 96 (1973), p. 56—101.

[3] Pentru problema expresivităţii, vezi Carlos Bousoño, *Teoria expresiei poetice*, Bucureşti, 1975.

[4] Jan Mukařovský, *La langue poétique*, în *V-ème Congrès International des Lingvistes, Rapports*, p. 94, şi *Formalisme Russe, structuralisme Tchèque* (*Conférences du Cercle linguistique de Prague*, novembre, décembre 1934), în „Change" 1969, nr. 3, p. 55 ; vezi şi idem, *Studii de estetică*, Bucureşti, 1974.

este actualizat în spaţiul sintagmei poetice. Efectele proprii acestei funcţii sînt mai ales de natură senzorial-perceptivă. Receptarea poetică a unui mesaj înseamnă, în primul rînd, p e r c e p e r e a s e n s i b i l ă a f o r m e i. În acelaşi timp, ca principiu de coerenţă şi unitate formală, funcţia poetică va provoca, corespunzător, unitatea şi coerenţa tuturor proceselor receptive.

În sfîrşit, f u n c ţ i a c o n a t i v ă se realizează, în cazul mesajului poetic, ca sumă a efectelor produse de modificările tuturor celorlalte funcţii. În elaborarea oricărui mesaj, emiţătorul are în vedere destinatarul. El este tot timpul conştient că mesajul său este adresat unui interlocutor, că acesta trebuie să-l înţeleagă, să fie convins, emoţionat etc. Fireşte că funcţia conativă, ca toate celelalte funcţii, va acţiona diferit în diferitele tipuri de mesaje. Un mesaj ştiinţific convinge prin forţa argumentaţiei logice, prin posibilitatea verificabilităţii empirice. Un mesaj publicitar convinge însă prin alte mijloace. În acest caz, atenţia se centrează asupra destinatarului, deci funcţia conativă devine dominantă. În mesajul poetic, funcţia conativă capătă o importanţă majoră, căci tendinţa acestui tip de mesaj de a produce efecte asupra destinatarului este de prim ordin. Modificările tuturor celorlalte funcţii, dominate de funcţia poetică, vizează, de fapt, efectele pe care mesajul le produce asupra destinatarului. Toate aceste modificări sînt orientate, deci, c o n a t i v.

În sfîrşit, trebuie să mai subliniem caracterul s i n c r e t i c al modificărilor funcţiilor limbii în mesajul poetic şi al efectelor pe care le produc. De exemplu, ambiguitatea, o particularitate a sintaxei semnelor, este o modificare a funcţiei metalingvistice, care vizează, în funcţionarea ideală a semnului verbal, echivalenţa procesului de codare şi de decodare (ambiguitatea tulbură această echivalenţă). În acelaşi timp, ambiguitatea are reflexe în semantica textului, provocînd modificarea funcţiei referenţiale. Şi, în sfîrşit, toate acestea au efecte, la nivel pragmatic, asupra subiectului receptor.

Caracterul sincretic al modificărilor funcţiilor limbii în mesajul poetic, ca şi al efectelor produse, fac ca analiza separată a modificărilor şi efectelor fiecărei funcţii în parte să pară o simplificare a unor fenomene, prin natura lor, sintetice : p o e t i c i t a t e a mesajului, pe de o parte, şi e f e c t u l p o e t i c g l o b a l, pe de altă parte.

3. Modificarea funcţiei referenţiale şi receptarea

În continuare, vom analiza însă numai modificările funcţiei referenţiale, urmărind efectele produse asupra destinatarului, fără să uităm că ele se realizează sub dominarea funcţiei poetice şi numai în corelaţie cu modificările celorlalte funcţii ale limbii.

Pentru a urmări modificările funcţiei referenţiale în mesajul poetic, să vedem mai exact cum se realizează funcţia referenţială în cazul funcţionării ideale a semnului verbal. Se ştie că, spre deosebire de alte tipuri de semne, semnul verbal substituie referentul prin intermediul unor procese mentale, numite r e f e r i n ţ ă (*reference*) [5], i m a g i n e m e n t a l ă [6] etc.

[5] C. K. Ogden and I. A. Richards, *Thoughts, Words and Things*, în D. E. Hayden and E. P. Alworth (eds), *Classics in Semantics*, New York, 1965, p. 251—265.

[6] I. Coteanu, *Stilistica funcţională a limbii române*, Bucureşti, 1973, p. 18—24.

De exemplu, referentul semnului verbal „lumină" este un aspect al realităţii fizice, dar, în acelaşi timp, el exprimă un adevărat proces de cunoaştere care s-a efectuat pînă la înţelegerea naturii lui corpusculare şi ondulatorii. Accepţiunea din limbajul uzual reflectă, de asemenea, o prelucrare mentală a realităţii. Se înţelege că diferitele semne verbale dintr-o limbă trimit la referent prin medieri mentale de grade diferite. S-ar putea face chiar o clasificare a semnelor verbale dintr-o limbă după gradul de mediere mentală a substituirii referentului.

Ţinînd deci seama că gradul de mediere mentală a substituirii referentului prin semnul verbal este diferit pentru diferitele semne verbale, vom reprezenta funcţia referenţială astfel :

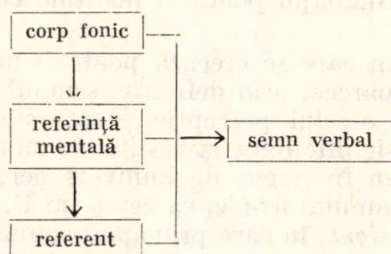


Fig. 1

Cît priveşte natura lui, referentul poate fi un obiect sau o calitate a realităţii empirice, dar şi a unei realităţi suprasensibile, suprasensibilul însemnînd, pur şi simplu, care se refuză cunoaşterii prin simţuri. Este vorba de un referent ca cel al unor semne verbale de tipul : *angoasă*, *alienare* sau *energie*, *entropie* etc.

Faţă de această realizare ideală a funcţiei referenţiale, vom urmări următoarele modificări care se produc în mesajul poetic, precum şi efectele acestora asupra subiectului receptor :

1. imaginarea referentului,
2. simbolizarea imaginativă a referentului,
3. simbolizarea ermetică a referentului.

3.1. Imaginarea referentului

Prin imaginarea referentului înţelegem aducerea referentului la nivelul percepţiei.

Procedeele prin care se obţine imaginarea referentului sînt figurile semantice de diferite tipuri şi, dintre acestea, în primul rînd, metafora despre care I. Fónagy spune că „garde encore la trace du contact sensuel de l'objet dont nous éloigne la pensée conceptuelle, abstraite" [7].

Prin aceste procedee poetul încearcă să motiveze semnul verbal, să găsească acele analogii, echivalenţe şi similitudini prin care să evoce aspectele senzoriale ale referentului, calităţile lui perceptibile.

Pentru a modifica funcţia referenţială a semnului verbal în sensul imaginării referentului, este necesară o reuniune de cel puţin două semne,

[7] Ivan Fónagy, *Motivation et rémotivation*, în „Poétique" 11 (1972), p. 420.

deci de un context minim, căci un semn verbal izolat nu poate trimite decît la referentul convențional. Prin contextul pe care îl alege, poetul rupe relația convențională a semnului verbal cu referentul său și îi instituie un nou referent pe care îl aduce la nivelul percepției. De exemplu, în contextul : *Aş vrea un cîntec încăpător precum / foşnirea mătăsoasă a mărilor cu sare* (I. Barbu), referentul semnului verbal „cîntec" nu mai este cel convențional, ci un altul, și anume aspirația spre cuprinderea armoniei universale, referent pe care poetul îl instituie apelînd la elemente senzorial-perceptive : *foşnire, mătăsoasă, mări, sare*. Deci o reuniune de semne verbale, cu rol de formă-vehicul, trimite la un alt referent, imaginar. Corpul fonic al semnului „cîntec" nu mai indică referentul convențional, ci un altul, pe care limbajul poetic îl instituie cu ajutorul unei analogii semantice.

Acest nou semn care se creează poate fi numit semn iconic sau imagine, deoarece, prin definiție, semnul iconic este semnul care aduce referentul la nivelul percepției. Iată cîteva asemenea definiții : imaginea „ancre le signifié dans la réalité du monde perceptible" [8], imaginea „matérialise un fragment de l'univers perceptif" [9]. Chiar o încercare de definire a semnului iconic, ca cea a lui U. Eco din *Introduction to a semiotics of iconic signs*, în care principiul similarității nu mai este considerat definitoriu pentru semnul iconic, admite că „iconic signs reproduce some of the conditions of the perception of their referent" [10].

Vom reprezenta astfel modificarea funcției referențiale, în sensul instituirii unui referent imaginar (pentru simplificare, vom recurge la reprezentarea biplană a semnului verbal) :

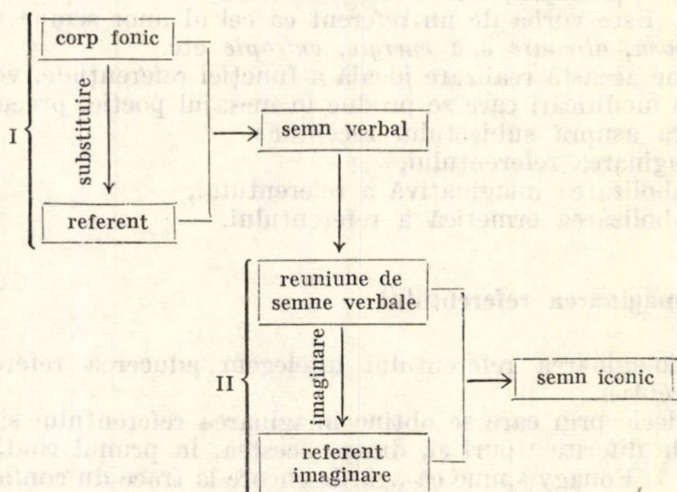


Fig. 2

[8] *Dictionnaire des media*, Mame, 1971.

[9] *La Communication*, Paris, 1971. Vezi, de asemenea, E. Ponofsky, *Essais d'iconologie*, Paris, 1967 ; *L'image, ses pouvoirs, ses limites, son rôle*, NRF, oct. 1971 ; Anne-Marie Thibault-Laulan (ed.), *Image et communication*, Paris, 1972.

[10] Umberto Eco, *Introduction to a semiotics of iconic signs*, în „Quaderni di studi semiotici" 2 (1972), p. 5.

Deci, semnul verbal, într-un context poetic, nu mai conduce la referentul convenţional (I), ci la un nou referent, imaginar (II), adus la nivelul percepţiei receptorului.

Anularea relaţiei referenţiale convenţionale şi instituirea unei noi relaţii, imaginative, se realizează cu ajutorul figurilor semantice generatoare ale conotaţiilor poetice, al căror mecanism de producere a fost explicat de I. Coteanu în *Stilistica funcţională a limbii române*[11].

În continuare, vom ilustra transformarea funcţiei referenţiale, în sensul imaginării referentului, cu analiza cosmogoniei eminesciene din Scrisoarea I[12]:

La-nceput, pe cînd fiinţă nu era, nici nefiinţă,
Pe cînd totul era lipsă de viaţă şi voinţă,
Cînd nu s-ascundea nimica, deşi tot era ascuns...
Cînd pătruns de sine însuşi odihnea cel nepătruns.
Fu prăpastie? genune? Fu noian întins de apă?
N-a fost lume pricepută şi nici minte s-o pricepă,
Căci era un întuneric ca o mare făr-o rază,
Dar nici de văzut nu fuse şi nici ochi care s-o vază.
Umbra celor nefăcute nu-ncepuse-a se desface,
Şi în sine împăcată stăpînea eterna pace!...
Dar deodat-un punct se mişcă... cel întîi şi singur. Iată-l
Cum din chaos face mumă, iară el devine Tatăl...
Punctu-acela de mişcare, mult mai slab ca boaba spumii,
E stăpînul fără margini peste marginile lumii...
De-atunci negura eternă se desface în fâşii,
De atunci răsare lumea, luna, soare şi stihii...
De atunci şi pînă astăzi colonii de lumi pierdute
Vin din sure văi de chaos pe cărări necunoscute
Şi în roiuri luminoase izvorînd din infinit,
Sînt atrase în viaţă de un dor nemărginit.
. . . .
În acea nemărginire ne-nvîrtim uitînd cu totul
Cum că lumea asta-ntreagă e o clipă suspendată,
Că-ndărătu-i şi nainte-i întuneric se arată.
Precum pulberea se joacă în imperiul unei raze,
Mii de fire viorie ce cu raza încetează,
Astfel, într-a veciniciei noapte pururea adîncă,
Avem clipa, avem raza, care tot mai ţine încă...
Cum s-o stinge, totul piere, ca o umbră-n întuneric,
Căci e vis al nefiinţei universul cel himeric...

În prezent cugetătorul nu-şi opreşte a sa minte,
Ci-ntr-o clipă gîndu-l duce mii de veacuri înainte;
Soarele, ce azi e mîndru, el îl vede trist şi roş
Cum se-nchide ca o rană printre nori întunecoşi,
Cum planeţii toţi îngheaţă şi s-azvîrl rebeli în spaţ
Ei, din frînele luminii şi ai soarelui scăpaţi;
Iar catapeteasma lumii în adînc s-au înnegrit,
Ca şi frunzele de toamnă toate stelele-au pierit;
Timpul mort şi-ntinde trupul şi devine vecinicie,
Căci nimic nu se întîmplă în întinderea pustie,
Şi în noaptea nefiinţei totul cade, totul tace,
Căci în sine împăcată reîncep-eterna pace...

Cosmogonia eminesciană, în care se regăsesc ecourile unei culturi filozofice de la cea indică pînă la cea a lui Schopenhauer, este realizată

[11] I. Coteanu, *op. cit.*, p. 35–42.
[12] M. Eminescu, *Poezii*, Bucureşti, 1963, p. 111–113.

prin procedee care aduc sistematic referentul la nivel perceptibil, cu rezultatul transformării semnelor verbale în semne iconice.

Geneza și moartea universului sînt aduse la nivel perceptibil, mai întîi, prin sfera semantică a lexicului folosit. Infinitatea în spațiu a universului capătă expresie sensibilă prin utilizarea unor cuvinte sau sintagme cu sens de întindere nesfîrșită, imensitate atît în extensiune cît și în profunzime, raportate, însă, la elemente terestre cunoscute senzorial receptorului : *noian întins de ape*, *întinderea pustie*, *mare fără-o rază*, *prăpastie*, *genune*, *văi*, *cărări necunoscute*. Predominarea substantivelor în raport cu adjectivele calificative exprimă primordialitatea substanțialității în geneza universului.

Cu ajutorul unei serii semantice de tipul : *întuneric*, *negură*, *noapte*, *umbră* se reprezintă stadiul primar al nemișcării moleculare, urmat apoi de un altul al arderilor și luminozității : *roiuri luminoase*, *izvorînd din infinit*, după cum o altă serie semantică : *himeric*, *suspendat*, *vis*, *spumă*, *pulbere* exprimă efemeritatea și evanescența alcătuirilor galactice.

Pentru același motiv, de sensibilizare a referentului, cuvinte din paradigme diferite, uneori la mare distanță semantică, sînt aduse în același plan sintagmatic al echivalențelor. Astfel, în sintagma *văi de haos* (și în zborul Luceafărului printre constelații apare *a haosului văi*), un cuvînt cu referent dificil de reprezentat, *haos*, este asociat unui cuvînt cu referent ușor de reprezentat perceptibil, *văi*, care conține în structura lui semantică și semul verticalității, al adîncimii, transferat cuvîntului *haos*, ceea ce conduce, pentru acesta din urmă, la o reprezentare spațială, de volum și, în același timp, ondulatorie, imposibil de realizat în accepțiunea lui primară. În plus, prepoziția *de*, care exprimă de obicei un raport de proveniență sau de finalitate, dată fiind incompatibilitatea semantică dintre cele două cuvinte, provoacă un efect neobișnuit în planul reprezentării perceptibile. De asemenea, în sintagma *lumea asta-ntreagă e o clipă suspendată* se realizează echivalarea paradigmelor spațiu/timp prin opoziția paradigmelor imensitate (spațială) vs punctiformitate (temporală). În sfîrșit, în versul *Timpul mort și-ntinde trupul și devine veșnicie*, un atribut al lumii organice, moartea, este transferat timpului, atribut al materiei. Veșnicia, infinitatea în timp, se neagă pe sine ca timp prin lipsa mișcării, reprezentată perceptibil : *Căci nimic nu se întîmplă în întinderea pustie*.

Deci echivalarea unor paradigme foarte depărtate, precum *spațiu/ /timp*, *mișcare/nemișcare*, *efemeritate/veșnicie* sau a unor paradigme foarte abstracte de tipul : *sine*, *etern*, *veșnic*, *himeric*, *infinit* cu unele foarte concrete de tipul : *prăpastie*, *văi*, *cărări*, are ca rezultat reprezentarea imaginativă a genezei universului. De asemenea, formațiile negative, adesea în chiasm sintactic, care exprimă dialectica internă a fenomenelor lumii ajută, în același timp, intuiția la reprezentarea imaginativă : *La-nceput, pe cînd ființă nu era, nici neființă*, *Cînd nu s-ascundea nimica, deși tot era ascuns*, *E stăpînul fără margini peste marginile lumii*, *Cînd pătruns de sine însuși odihnea cel nepătruns*.

Este de remarcat sensul special pe care îl dezvoltă prepoziția *de* în ultimul vers citat. C. Noica[13] a indicat nenumăratele sensuri metafizice, de o deosebită profunzime, pe care *sine*, *sinele* și *sinea* le-au căpătat

[13] Constantin Noica, *Rostirea filozofică românească*, București, 1970, p. 11.

în limba română. În toate limbile există, însă, o opoziţie bine marcată între *în sine* şi *de sine* sau *pentru sine*. Opoziţia exprimă raportul dintre lumea înconjurătoare, pe de o parte, şi conştiinţa care reflectă şi care se reflectă, pe de altă parte. Lucrurile există în *sine* (vezi, de exemplu, *lucru în sine* kantian) dar numai conştiinţa poate fi *de sine* sau *pentru sine*. În versul eminescian, *cel nepătruns* odihnea pătruns *de sine* şi nu *în sine*, ceea ce dezvoltă pentru *nepătruns* sensul de conştiinţă reflectantă. La aceasta contribuie şi demonstrativul *cel*, care substantivează pe *nepătruns*, spre deosebire de o articulare enclitică, care ar dezvolta sensul mult mai general, de caracteristică a întregii lumi, nu numai a conştiinţei. În univers a apărut o *obscură conştiinţă de sine*, dar această conştiinţă se află într-un stadiu primar, ca un simplu impuls ce urmează abia să se dezvolte. Adjectivele verbale *pătruns/nepătruns*, dintre care primul şi-a accentuat sensul verbal, iar al doilea cel substantival, printr-o opoziţie de chiasm, înlesnesc reprezentarea.

Analizînd cîteva dintre procedeele de sensibilizare a zonelor de gîndire pură, la care apelează Eminescu în acest fragment, am încercat să punem în evidenţă aducerea sistematică a referentului, în cazul de faţă deosebit de abstract, la nivelul percepţiei receptorului.

Să urmărim în continuare efectele pe care imaginarea referentului le produce asupra subiectului receptor.

Transformarea semnelor verbale în semne iconice reuşeşte să pună în corelaţie calităţi ale obiectelor aparent incompatibile, astfel încît universul perceptibil al poeziei creează subiectului receptor impresia unei descoperiri senzoriale plină de surprize. Deşi absente, obiectele sînt percepute ca prezente, dar această prezenţă datorează mult subiectului, deoarece el o imaginează în raport cu o experienţă trecută. Şi s-ar putea spune chiar că astfel de percepţii cîştigă în intensitate tocmai prin bogăţia experienţei, evocată în momentul receptării.

Modificarea funcţiei referenţiale, în sensul imaginării referentului, creează cititorului nu numai o i l u z i e a r e a l i t ă ţ i i, ceea ce de multă vreme s-a numit *mimesis*, ci şi o r e a l i t a t e a i l u z i e i i m a g i n a t i v e, pe care orice cititor o caută atunci cînd schimbă lumea reală a necesităţii cu aceea a posibilităţii imaginative, pe care poezia o creează prin procedee ce îi aparţin.

3.2. Simbolizarea imaginativă a referentului

Crearea universului imaginativ nu este, însă, pentru poezie un scop în sine. Dimpotrivă, este un simplu mod de mediere, un mijloc prin care se creează simbolul poetic.

Pentru a urmări modificarea funcţiei referenţiale în sensul simbolizării imaginative vom analiza pe scurt poezia *Pe ape* de L. B l a g a[14]:

Porumbii mi i-am slobozit
să-ncerce pajiştea cerului,
dar sfîşiaţi de vînturi
se-ntorc înapoi. Pe vatra corăbiei
inima mi-o-ngrop subt spuză

[14] L. Blaga, *Poemele luminii*, Bucureşti, 1968, p. 121—122.

să-şi ţină jăratecul. Paserea focului
nu-mi mai filfîie peste pereţi.
Dăinuie veşnic potopul.
Niciodată nu voi ajunge
s-aduc jertfa sub semnul înalt
al curcubeului magic.

Pentru un fagure sterp
mi-am ucis stupii flămînzi.
Cel din urmă dobitoc
cu-nţelepciune s-a prăpădit.
Ochiul său profetic deschis
e singura veste prin neguri.
În mare rămîne muntele Ararat,
de-a pururi fund de ape,
tot mai adînc,
tot mai pierdut
fund de ape.

Mai întîi, prin transformarea sistematică a semnelor verbale în semne iconice, în poezie se creează un plan imaginativ în care pot fi sesizate două serii semantice : o r i z o n t a l i t a t e vs. v e r t i c a l i t a t e.

Verticalitatea formează, la rîndul ei, opoziţia semică î n ă l ţ i m e vs. a d î n c i m e. Înălţimea se echivalează cu aspiraţia şi aspiraţia cu eşecul : *Porumbii mi i-am slobozit / să-ncerce pajiştea cerului / dar sfîşiaţi de vînturi se-ntorc înapoi* sau *Niciodată nu voi ajunge / s-aduc jertfa sub semnul înalt / al curcubeului magic.* Adîncimea apare, de asemenea, ca ceva de neatins : *În mare rămîne muntele Ararat / de-apururi fiind de ape / / tot mai adînc, / tot mai pierdut / fund de ape.* Cele două paradigme î n ă l ţ i m e a ş i a d î n c i m e a se echivalează (muntele Ararat ~ afundul apelor), echivalare ce se realizează prin seria semantică a potopului : *corabia, animalele, apele.*

Corabia devine un punct de convergenţă, locul de concentrare a aspiraţiilor eşuate : *Pe vatra corăbiei / inima mi-o-ngrop sub spuză / să-şi ţină jăratecul. Verticalitatea* este marcată de cele două seme : *înălţime* vs. *adîncime* şi neutralizată prin opoziţia cu *orizontalitatea corabiei*, care se integrează în orizontalitatea mai vastă a apelor nesfîrşite.

Toate atributele verticalităţii se convertesc în orizontalitate : *i-am slobozit* (spre verticalitate) vs. *se-ntorc înapoi* (spre orizontalitate), *semnul înalt al curcubeului magic* (verticalitate) vs. *dăinuie veşnic potopul* (orizontalitate). Tot astfel şi verticalitatea în adîncime : *fund de ape, tot mai adînc, tot mai pierdut* vs. orizontalitatea *pe ape*, care este şi titlul poemului.

Opoziţiile semantice pe care le-a dezvoltat planul imaginativ se interpun între semnul verbal *pe ape* şi referentul său convenţional. Întreaga desfăşurare semantică a poeziei conduce spre un nou referent care poate fi *necuprinsul cunoaşterii.* Aspiraţia spre înălţimi, sondarea profunzimilor, imposibilitatea de a le atinge, sensuri pe care le dezvoltă cele două serii semantice ale verticalităţii, conduc la sensul de eşec al acestor aspiraţii, de rămînere la suprafaţă, de plutire într-o orizontalitate fără de sfîrşit... *pe ape.*

Să urmărim în ce fel s-a modificat funcţia referenţială a semnului verbal *pe ape* datorită contextului poetic, în cazul de faţă, întreaga poezie. Mai întîi, o reuniune de semne iconice, ce formează o imagine globală, *Potopul*, conduce spre un nou referent, care nu mai are nimic perceptibil în natura sa, ci, dimpotrivă, este de o mare generalitate. Noul referent

este un referent simbolizat cu ajutorul unui plan de apariţie imaginativ, iar semnul care se creează prin această mediere imaginativă este un s i m b o l i m a g i n a t i v. Spre deosebire de semnul iconic, simbolul imaginativ se realizează, de obicei, la nivelul întregii poezii.

Iată cum putem reprezenta simbolizarea imaginativă a referentului :

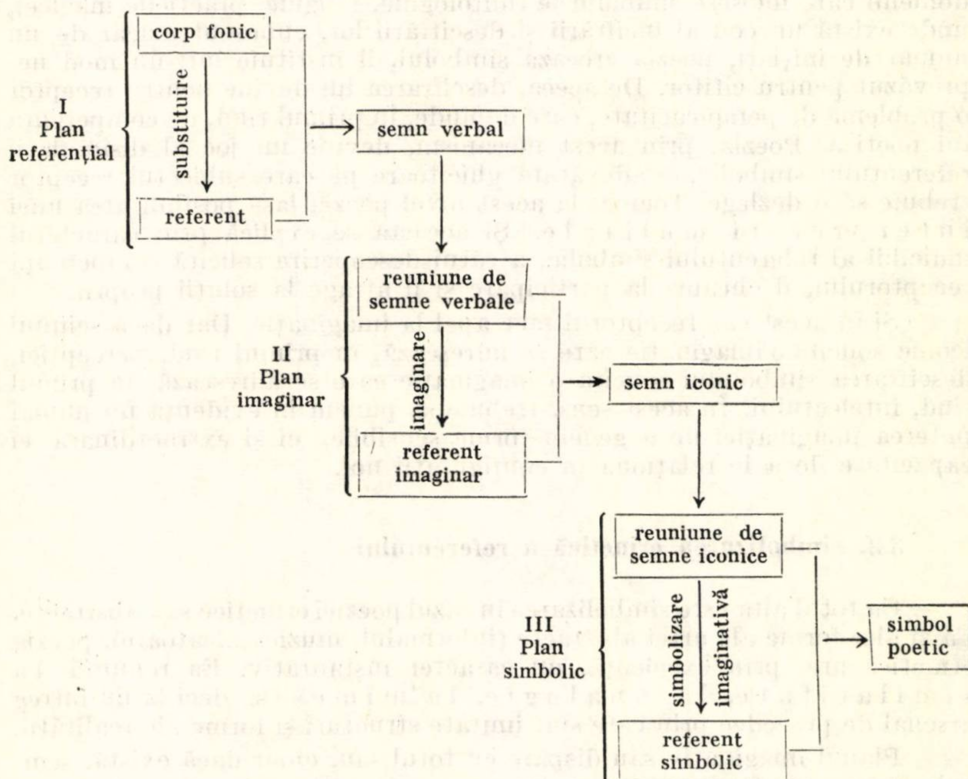


Fig. 3

O astfel de reprezentare corespunde interpretării simbolului ca semn ce trimite la referent prin intermediul altor semne [15]. De asemenea, ea este în sensul cercetărilor care definesc simbolul ca semn motivat [16]. Rolul imaginativului în crearea unui anumit tip de simboluri a fost pus, de asemenea, în evidenţă [17].

În exemplul analizat, semnul mediator este un semn iconic global, un plan imaginativ, cu ajutorul căruia poetul i n s t i t u i e simbolul

[15] I. Coteanu, *op. cit.*, p. 18–24.

[16] T. Todorov, *Introduction à la symbologie*, în „Poétique" 11 (1972), p. 273–309; A. Rossi, *Le symbolisme comme langue spéciale*, în *Sign. Language. Culture*, Haga–Paris, 1970, p. 570–579; G. Genette, *The reverse side of the sign*, în „Information sur les sciences sociales" VIII (1964), nr. 4, p. 169–182; V. Ivanov, *L'évolution des signes-symboles*, în „Semiotica" I (1969), nr. 2, p. 196–205; P. Valesio, *Toward a Study of the Nature of Signs*, în „Semiotica" III (1971), nr. 2, p. 155–185.

[17] G. Durand, *L'Imagination symbolique*, Paris, 1969; S. K. Langer, *Phylosophy in a new key*, Cambridge, Massachusetts, 1969, cap. IV (*Presentational symbols*).

sau, altfel spus, instituie semnului verbal — pe ape — un nou referent, de o mare generalitate. Între semnul vehicul inițial și referentul simbolic, mesajul poetic instaurează, prin semnele iconice mediatoare, o adecvare, o motivare. Dar această adecvare nu poate fi niciodată deplină și tocmai aici poate să intervină subiectul receptor. Căci, spre deosebire de alte domenii care folosesc simbolurile (mitologiile, religiile, practicile magice), unde există un cod al incifrării și descifrării lor, cunoscut măcar de un număr de inițiați, poezia creează simbolul, îl instituie într-un mod neprevăzut pentru cititor. De aceea, descifrarea lui devine pentru receptor o problemă de perspicacitate, care depinde, în primul rînd, de competența lui poetică. Poezia, prin acest mecanism, devine un joc al disimulării referentului simbolic, o adevărată ghicitoare pe care subiectul receptor trebuie să o dezlege. Tocmai la acest nivel poezia lasă posibilitatea unei interpretări multiple. Și aceasta se explică prin caracterul indicibil al referentului simbolic, a cărui descoperire solicită competența receptorului, îl cheamă la participare și îl atrage la soluții proprii.

Și în acest caz receptorul face apel la imaginație. Dar dacă semnul iconic solicită o imaginație care se adresează, în primul rînd, percepției, descifrarea simbolului solicită o imaginație care se adresează, în primul rînd, intelectului. În acest sens, trebuie să punem în evidență nu numai puterea imaginației de a genera forme sensibile, ci și extraordinara ei capacitate de a le relaționa în configurații noi.

3.3. Simbolizarea ermetică a referentului

Cu totul alta este simbolizarea în cazul poeziei ermetice sau abstracte. Ca și alte forme ale artei abstracte (informalul, muzica aleatoare), poezia ermetică are, prin excelență, un caracter instaurativ. Ea renunță la similaritate, la analogie, la mimesis, deci la un întreg arsenal de procedee prin care sînt imitate structuri și forme ale realității.

Planul imaginativ sau dispare cu totul sau, chiar dacă există, semnele iconice nu formează o corelație care să conducă la un semn iconic global. Astfel, prin dispariția semnului mediator, se creează un hiatus între semnul vehicul și referentul simbolizat. Iconicul, imaginativul dispar în favoarea unui simbolism pur, a unor semne nemotivate și, în același timp, neconvenționale.

Referindu-se la arta abstractă, S. Marcus spune că: „evoluează către o înlocuire a semnelor iconice prin cele simbolice, către o mărire a distanței dintre semnificat și semnificant. Așa-numita artă abstractă a interpus între semnificat și semnificant un lanț atît de lung de relații de iconicitate, încît termenii extremi ai acestui lanț nu mai pot fi văzuți într-un raport de similaritate"[18].

Poezia ermetică nu mai urmărește evocarea aspectelor sensibile ale lumii și nici transmiterea unei semnificații generale prin intermediul unui plan de apariție imaginativ, ci urmărește, mai curînd, crearea unei

[18] S. Marcus, *La confluența stilisticii cu semiotica și teoria informației*, în SCL XXV (1974), nr. 3, p. 306. Vezi, de asemenea, *Semnul poetic*, comunicare ținută la *Colocviul național de poetică*, Sinaia, 1974.

tensiuni, a unei nelinişti, a derutei în faţa unor semne care se închid asupra lor, care nu mai amintesc nimic din ordinea cunoscută a lumii. Este foarte greu să găsim referentul simbolizat de un mesaj poetic ca acesta:

Grup

E temniţa în ars, nedemn pămînt
De ziuă, fînul razelor înşală;
Dar capetele noastre, dacă sînt,
Ovaluri stau, de var, ca o greşală.
Atîtea clăile de fire stîngi!
Găsi-vor gest închis, să le rezume.
Să nege dreaptă, linia ce frîngi
Ochi în virgin triunghi, tăiat spre lume?
(I. Barbu)[19]

Modul de simbolizare este aici obscur, deoarece referenţii semnelor verbale rămîn izolaţi, nu se mai compun în planuri omogene mediatoare. Legăturile dintre referenţii semnelor verbale R_1, R_2, R_3, ..., R_n pot fi făcute în toate sensurile, posibilitatea de a-i combina devine nelimitată, de vreme ce nu mai există reguli ale motivării semantice.

În acest fel se creează ceea ce Hugo Friedrich[20] numea d i s o n a n ţ a, proprie poeziei moderne. Mesajul se închide ca simbolizare şi doar imaginaţia receptorului îl poate deschide în nenumărate direcţii. Şi cu cît mesajul este mai închis ca simbolizare, cu atît el se deschide mai mult posibilităţilor interpretative ale receptorului.

4. Concluzii

Indiferent de formele pe care le îmbracă modificările funcţiei referenţiale în mesajul poetic, se poate spune că în poezie trimiterea la referent se face altfel decît în cazul funcţionării convenţionale a semnului verbal. Fie că referentul este un obiect imaginar, adus la nivel perceptibil, fie că este o semnificaţie foarte generală sau, pur şi simplu, indicibil, în poezie, funcţia referenţială se realizează prin intermediul altor semne verbale decît cele consacrate prin convenţie, deci în mod mediat. Tocmai aceste medieri multiple permit participarea subiectului receptor în stabilirea relaţiilor referenţiale noi, neconvenţionale.

Propoziţia, des întîlnită, că poezia nu are referent, trebuie înţeleasă, credem, în sensul că semnele verbale nu mai trimit la referenţii convenţionali, ci, prin diferite procedee, sînt instituite noi relaţii referenţiale care aparţin exclusiv poeziei şi care în afara ei nu mai funcţionează.

În descoperirea acestor noi relaţii referenţiale, poezia, prin tehnicile ei, atrage subiectul receptor la participare perceptivă, imaginativă, intelectivă.

Acestea sînt efectele pe care le produce modificarea funcţiei referenţiale în mesajul poetic. Modificările celorlalte funcţii produc efecte de alt tip şi numai corelaţia şi interferenţa tuturor acestor efecte configurează fenomenul complex al receptării poetice.

[19] Ion Barbu, *Versuri şi proză*, Bucureşti, 1970, p. 123.

[20] Hugo Friedrich, *Structura liricii moderne*, Bucureşti, 1970, p. 21.

Modification of the referential function in the poetical message and its effects upon reception

(Abstract)

In this paper poetical reception is studied as a sum of the perceptive, affective, imaginative and intellective effects, which are produced by the poeticity of the message. Thus, reception appears as a structure isomorphic to the poetical object, because every component of the reception has a correspondent in the objective linguistic features of the message. Poetical effects are studied in correlation with the simultaneous modifications produced in all language functions: referential, metalinguistic, phatic, expressive and conative functions. The modifications are dominated by the poetical function which generates and synthesizes them. All these modifications are referred to an ideal situation, in which the verbal sign serves as a perfect substitute for the referent.

After a general presentation of the modifications of each of the functions and of their effects upon the receptor, the paper focuses on the modifications of the referential function, the main function of the verbal sign. The following modifications of the referential function are considered in relation to the ideal functioning of the verbal sign: the imagining of the referent, the imaginative symbolizing and the hermetic symbolizing of the referent. Referent imagining institutes for the receptor a perceptible referent, imaginative simbolizing institutes by a global iconic sign — imaginary level — a non-perceptible referent, which the receptor must discover, and hermetic symbolizing creates for the receptor unlimited possibilities to institute himself the referent.

In all these situations, the substitution of the referent is mediated by unconventional signs. This mediation allows the receptor a perceptive, imaginative and intellective participation in the discovery of these new relations, which belong only to poetry.

Iunie 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

DOMNIŢA ICHIM-TOMESCU

ASPECTE METODOLOGICE ALE CERCETĂRII OPOZIŢIEI DE NUMĂR LA NUMELE PROPRII

Articolul demonstrează că studiul opoziţiei de număr la diferite nivele funcţionale şi în cadrul diferitelor subîmpărţiri ale clasei numelor proprii oferă noi date asupra specificului morfologic al acestor semne.

Articolul de faţă supune atenţiei cîteva aspecte metodologice generale ale cercetării gramaticale a numelui propriu, a căror eficacitate va fi susţinută de unele rezultate ale aplicării acestora la studiul opoziţiei de număr în limba română. Ne vom referi la necesitatea de a diferenţia analiza morfologică a numelor proprii în perspectivă formală şi funcţională şi de a stabili caracteristicile flexionare ale acestor semne la nivelul subclasificării onomastice. Ca o cercetare auxiliară analizei propriu-zise, recomandăm raportarea manifestării morfologice a numelui propriu la situaţia gramaticală a numelui comun, exprimat sau subînţeles, al obiectului denotat de numele propriu. Adecvate specificului lingvistic al acestor semne, asemenea indicaţii metodologice sugerează un posibil model de analiză a categoriilor gramaticale ale numelor proprii.

Necesitatea cercetării distincte a morfologiei numelor proprii din punct de vedere formal şi funcţional, impusă de natura particulară a semnului — nume propriu, a mai fost discutată, parţial, ca sugestie metodologică [1]. În prezent, mai multe analize ale sistemului morfologic onomastic românesc ne-au permis dezvoltarea acestei metode. Admitem astfel pentru toate numele proprii trei planuri de analiză lingvistică: planul etimologic (iniţial) al denumirii, planul funcţional actual, în care numele propriu denumeşte, identifică şi individualizează un obiect într-un context dat, şi planul funcţional complementar, în care numele propriu îşi manifestă libertatea denotatoare prin utilizarea sa în denumirea unor obiecte din aceeaşi clasă sau din clase diferite. Primul nivel al analizei implică cercetarea diacronică. Aplicate în gramatica numelor proprii din limba română, aceste posibilităţi de analiză vor fi urmărite constant ca variante de realizare a opoziţiilor morfologice.

Repetarea acestui tip de cercetare în cadrul diverselor subclase de nume proprii relevă unele deosebiri de comportament gramatical ale acestor subclase. Diferite prin mărimea inventarului de forme, caracterul închis sau deschis, vechi sau recent, popular sau oficial, prin specific denominativ, fiecare serie onomastică (subclasă [2] a numelor proprii) va fi

[1] Vezi Domniţa Ichim-Tomescu, *Cercetarea gramaticală a numelor proprii*, în LR XXII (1973), nr. 5, p. 471.

[2] Se ia ca punct de plecare clasificarea numelor proprii după *Gramatica limbii române*, Bucureşti, 1966, p. 56.

—c. 1431

considerată, ca ipoteză de lucru, un subsistem gramatical independent. Aplicarea consecventă a unor procedee de analiză unitare va permite confruntarea rezultatelor obţinute din descrierea morfologică a fiecărei subclase [3]. Numai la acest nivel al analizei vom avea posibilitatea de a preciza poziţia gramaticală a numelui propriu, în general, în sistemul unei limbi. Organizarea clasei numelui propriu apare astfel ca o consecinţă a analizei morfologice.

Cercetarea în planuri paralele a realizării flexionare a numelui propriu şi a numelui comun al obiectului denotat corespunde, de asemenea, specificului denominativ al numelui propriu. Din punct de vedere funcţional, numele proprii denumesc prin identificare şi individualizare un obiect denotat şi printr-un nume comun, semn al apartenenţei acestui obiect la o clasă generală de obiecte de acelaşi fel. Numele propriu apare ca „nume al altui nume comun", pe care nu-l substituie (decît parţial, în unele situaţii), ci îl determină, apozitiv, acordîndu-se în gen, număr şi caz cu elementul determinat, exprimat sau subînţeles. În acest sens „gramatical" trebuie interpretate observaţiile lui E. Coşeriu [4] cu privire la numele proprii, semne de gradul al doilea, a căror funcţionalitate se realizează într-un plan diferit de cel al numelor comune. Selectarea formei de număr a numelor proprii potrivit situaţiei flexionare a numelui comun determinat, acordul gramatical oscilant rezolvat prin raportarea nu la înţeles, ci la numele obiectului denotat, sînt argumentele unei cercetări de acest fel.

Descrierea comportamentului morfologic al numelor proprii trebuie să se bazeze, în măsura posibilităţilor, pe manifestarea numelui propriu într-un context gramatical dat. Vom disocia valoarea lexicală sau funcţia onomastică a numelor proprii de formele şi funcţiile gramaticale ale acestor semne. Contextele gramaticale vor fi selectate din lucrări literare, ştiinţifice etc., în perspectiva diversităţii stilistice a limbii române. Pentru stabilirea termenilor nemarcaţi ai opoziţiilor de gen, număr şi caz se ia ca bază formală inventarul de nume proprii existent în limbă (dicţionare onomastice). Pentru unele subclase ale numelor proprii, cunoscute numai parţial ca inventar, se pot stabili tipurile formale ale clasei respective pe baza unor eşantioane de material cercetate tot în context gramatical. Numele proprii simple sau compuse ale unei serii onomastice furnizează contexte minime de manifestare flexionară a unor nume proprii care aparţin altor serii. Pentru unele clase onomastice trebuie luate în consideraţie şi numele proprii străine, adaptate gramatical la sistemul limbii noastre prin participarea la opoziţia formală de număr.

Aplicarea principiilor metodologice enunţate în analiza morfologică a numelor proprii ne permite constatarea unei realizări n e o m o g e n e

[3] Am analizat astfel opoziţia de număr a numelor de familie ca subsistem onomastic al numelor proprii de persoane în LR XXIV (1975), nr. 3, p. 223—232.

[4] *El plural en los nombres propios*, în *Teoria del lenguaje y linguistica general*, Madrid, 1962, p. 263.

a opoziţiei de număr, confirmată numai în anumite planuri funcţionale şi la nivelul unor subclase onomastice date.

Cercetarea în plan etimologic a aspectului formal al numelor proprii în limba română indică prezenţa atît a formelor de singular, cît şi a formelor de plural ale denumirii. Selectarea şi fixarea formei de singular sau plural se explică prin natura particulară a sistemului denominativ, liber de a utiliza prin transfer onomastic apelative sau nume proprii pentru individualizarea denotativă. Aspectul morfologic al numelui propriu este determinat de forma etimonului. Pentru a se deosebi de valorile funcţionale de singular şi plural ale numelor proprii, caracteristicile de număr ale denumirii iniţiale (ale etimonului) pot fi numite „forme onomastice de singular şi plural etimologice". Sub aspectul frecvenţei acestor forme, se poate observa preferinţa pentru formele de singular în denominaţie, corespunzătoare specificului funcţional individualizator al numelui propriu.

Formele de plural etimologice nu caracterizează egal clasa numelor proprii. Distribuţia acestor forme la nivelul subclasificării numelor proprii româneşti relevă existenţa unor subclase onomastice cu forme iniţiale exclusiv de singular nemarcat : numele de persoane de tipul prenume şi numele de animale. Acest fapt se explică prin apartenenţa acestor nume la subsistemele onomastice primare, direct raportate la obiectul purtător de nume. Celelalte subclase onomastice (numele proprii geografice, numele de întreprinderi şi instituţii, numele de evenimente istorice, numele de opere literare, numele de produse industriale, numele de corpuri cereşti) prezintă ambele forme etimologice de număr. Formele etimologice de plural corespund fie necesităţii denominative de a marca caracterul de colectivitate, de grup al denotatului : nume de localităţi de tipul *Bucureşti*, nume de munţi de tipul *Carpaţi*, nume de arhipelaguri de tipul *Antile*, nume de constelaţii de tipul *Peştii*, fie subiectivităţii actului denominaţiei mai ales în cazul seriilor onomastice oficiale, recente : nume de instituţii de tipul *ONT Carpaţi*, nume de produse industriale de tipul *autocamion Carpaţi*. Formele de plural apar în această situaţie în sintagme denominative în care elementul principal este numele comun al denotatului la singular. Caracterul de determinare apozitivă al numelui propriu este evident în acest caz.

Pluralele etimologice ale numelor proprii pot fi de tip apelativ, dacă denumirea înglobează iniţial o formă de plural a unui apelativ de tipul : satul *Anini*, şi de tip propriu personal : satul *Vladimiri*, dacă denumirea a înglobat forma de plural a altui nume propriu de persoană.

Remarcăm că formele de plural şi singular etimologice nu figurează ca termeni ai unei opoziţii de număr, întrucît o formă nemarcată de singular etimologic nu corespunde opoziţional unei forme marcate de plural etimologic. La nivelul acestui plan al analizei se poate vorbi de o invariabilitate a numelor proprii, la singular sau plural, neconfirmată de funcţionalitatea ulterioară a numelui.

În cazul numelor proprii provenite din apelative : prenume de tipul *Lupu*, *Floarea*, nume de familie de tipul *Pădure*, nume geografice de tipul

Alunul, nume de corpuri cerești de tipul constelația *Racul*, nume de întreprinderi de tipul *Crinul*, forma de singular a numelui nu are o formă de plural corespondentă decît în planul apelativelor dintre care a fost selectat. Considerată deviere în raport cu sistemul comun al limbii, forma de singular a apelativului cu funcție de nume propriu va dezvolta o nouă flexiune, diferențiată prin absența termenului marcat de plural. Vezi exemple ca : „În scripte găsim mulți *Creangă*" (G. Călinescu, Cr., p. 8) și „Există latent în popor mii de Creangă" (G. Călinescu, Ant., p. 664). În acest caz, numărul corespunzător formei se stabilește prin raportare la numele comun determinat al obiectului denotat.

În mod similar, formele invariabile de plural etimologic marcate nu posedă un termen de singular nemarcat opus. Formele de singular refăcute ale unor nume de localități de tipul *Bucureștiul* se explică prin condițiile acordului gramatical [5]. În cazul numelor de lanțuri muntoase formele refăcute de singular de tipul *Apeninul* (Gh. Asachi, O., p. 8), *Balcanul* (V. Alecsandri, O, II., p. 166), *Carpatul* (C. Bolliac, O., II, p. 181) se motivează prin uz stilistic. O formă de singular refăcut de tipul *Bucegiul*, în exemplul „la poalele brădișului iese gol masivul *Bucegiului*" (A. Vlahuță, S. A. III, p. 37), dealtfel izolată, reprezintă, ca și în cazul similar al numelor de localități, o formă specifică de rezolvare a acordului gramatical. În cazul numelor de munți transferate altor clase de nume proprii (obiecte industriale, autocamioane) apar forme de singular refăcute de tipul *Carpațiul* [6], impuse de necesități denominative. Numele comun exprimat în context al obiectului denotat a influențat în acest caz selectarea aspectului formal de singular al numelui propriu.

În cazul formelor de singular refăcute ale numelor proprii opoziția de număr nu se realizează între această formă de singular și forma de plural obișnuită, pentru că cele două nume, fixate gramatical diferit, sînt variante formale ale denumirii inițiale. În general, forma de singular refăcută circulă paralel cu forma etimologică de plural corespunzătoare. Alegem pentru exemplificare forme ale toponimelor de asemenea tip din nomenclatura geografică a județului Gorj : Lunca *Bolboceștiului* / *Valea Bolboceștilor*. Frunțile *Radoșului* / Drumul *Radoșilor* ; Ciocăzeaua *Novaciului* / Plaiul *Novacilor*.

Observăm că în contexte literare cele două forme sînt utilizate ca mijloc de diversificare a exprimării. Exemplu : „Brăila are două calități ce nu le au *Galații*..., dar *Galațul* are o populație mai mare". (D. Bolintineanu, O, II, p. 240). Apare chiar o tendință de specializare denominativă a celor două forme pentru denotate din clase diferite ; de exemplu, forma de plural este numai numele localității de podgorie, iar forma de singular se specializează pentru denumirea soiului de vin specific acestei podgorii. „O podgorie nobilă ca a *Cotnarilor* ar merita ca în pămîntul ei să nu se planteze decît vițele *Cotnarului*" (M. Sadoveanu, O., XX, p. 66). În prima etapă a analizei se impune deci concluzia neparticipării numelor

[5] Al. Graur, *Acordul după înțeles*, în „Viața românească" 1936, p. 1—11 ; *Gramatica limbii române*, I, București, 1966, p. 12—13 ; G. Gruiță, *Sintagmatica numelor proprii românești*, în CL XXIII (1972), nr. 1, p. 21—33.

[6] Vezi Al. Graur, *Tendințe actuale ale limbii române*, București, 1968, p. 341.

proprii la opoziţia de număr la nivel etimologic, valabilă pentru toate subclasele de nume proprii.

Cercetarea lingvistică a numelui propriu la nivel funcţional actual indică fără excepţii forma de singular nemarcată ca realizare u n i c ă a categoriei gramaticale a numărului. Valoarea acestei forme i m o b i l e de număr este determinată de specificul denotaţiei acestor semne prin individualizare contextuală. Spre deosebire de planul etimologic, în care invariabilitatea de număr aparţine atît singularului, cît şi pluralului, în planul funcţional actual se manifestă invariabilitatea de număr numai în forma de singular.

Funcţionalitatea singulară, individualizatoare a numelor proprii determină în cazul formelor etimologice de plural aşa-numita „contradicţie între formă şi conţinut". Acordul acestor nume proprii în plan gramatical oscilează între cele două numere selectînd vecinătăţi şi relaţii gramaticale specifice. Vezi seria de exemple : „*Iaşii* au rămas un muzeu" (M. Sadoveanu, O., XX, p. 272), „Provincialul are slobodă intrare în mult aşteptaţii *Iaşi*" (M. Kogălniceanu, S. A., I, p. 126), „*Iaşii* culturali pierd un animator" (P. Constantinescu, S., III, p. 205), faţă de : „*Iaşii* are o privire veneţiană" (V. Alecsandri, Pr., p. 14), „*Iaşii* însuşi este un monstruos amestec de clădiri" (A. Russo, S. A., p. 334), „Acest *Iaşi* este al nostru" (M. Sadoveanu, O., XX, p. 27).

Recomandarea gramaticală de a se respecta tendinţa limbii prin adaptarea la necesităţile conţinutului a acordului şi, respectiv, a formelor numelui propriu, înseamnă în plan funcţional întărirea şi omogenizarea poziţiei imobile de singular a numelor proprii.

În planul funcţional complementar, în care numele proprii denumesc, concomitent sau în timp, mai multe obiecte din aceeaşi clasă generică sau din clase diferite, analiza gramaticală indică respectarea condiţiei participării acestor nume la opoziţia de număr.

Transpunerea numelor proprii în limitele aceleeaşi clase onomastice este un rezultat al raportului între mărimea inventarului de nume al unei clase onomastice şi necesităţile actului denominativ, mai precis mărimea sferei de aplicativitate a numelor proprii. Astfel, prenumele dispun de o serie onomastică de mică întindere faţă de cerinţele reale ale actului denotării în comparaţie cu numele de locuri, numele de animale sau numele de corpuri cereşti. În aceeaşi situaţie sînt numele de întreprinderi şi instituţii, numele de produse industriale, practic serii onomastice deschise.

Numită „omonimie sau polisemie onomastică", desemnarea mai multor obiecte prin acelaşi nume propriu determină participarea acestor semne la opoziţia singular/plural într-o formă specifică. Materialul analizat relevă apariţia, în acest caz, a unor forme de plural marcat ale numelor proprii, corespunzătoare prezenţei mai multor denotate caracterizate prin comunitatea de nume. Din complexul de calităţi specifice ale obiectului este selectată caracteristica de nume (obiect numit X) şi utilizată pentru numele altor obiecte posedînd aceeaşi calitate (obiecte numite X). Formele de singular sau plural au o valoare determinativă faţă de numele comun al obiectului denotat, rămas subînţeles. Numele propriu participă, în acest caz, la opoziţia de număr prin intermediul numelui comun,

pluralul marcat al numelui propriu fiind de fapt o formă specifică de acord gramatical.

În opoziţia de număr de tipul : X (obiect numit x) —X[i] (obiecte numite x), pluralul marcat ar putea fi numit „plural de omonimie onomastică". Această formă de plural poate să fie numit „plural onomastic eliptic" pentru că se presupune elipsa numelui denotatului în poziţia determinat. Exemplificarea acestui tip de opoziţie se poate face prin referire în special la subclasa numelor de persoane şi a numelor de locuri. „Cei doi *Ioni* asistă calmi la exploziile de furie ale primarului" (Ov. S. Crohmălniceanu, LR, p. 219), „Văzusem pe hartă două *Cîmpulunguri* şi două *Iaşuri*" (T. Arghezi, S., XIX, p. 24). Exemplele sînt mai frecvente în seriile de nume proprii care cunosc fenomenul de omonimie onomastică. Există subclase onomastice în care modelul unui asemenea plural, deşi conturat, nu se realizează pentru că nu există referiri obişnuite la pluralitatea unor obiecte care poartă nume de acest fel. De exemplu, în cazul numelor de animale, un tip posibil ca **Griveii* nu apare atestat. Datorită caracterului evident al transpoziţiilor onomastice în cadrul unor subclase de nume proprii recente (nume de intreprinderi şi instituţii, nume de evenimente istorice, unele nume astronomice şi nume de obiecte industriale, nume de opere literare), posibilitatea de apariţie a unor opoziţii de număr de acest tip este redusă. Întîlnim însă forme izolate ca în exemplele : „Asta înseamnă o sută de mii de *Chire* vîndute" (P. Istrati, P, p. 56). În cazul numelor de obiecte industriale, pluralizarea numelui propriu după modelul din exemplul : „Se aleargă cu *Mercedesuri* pe un nerv" (N. Stănescu, Necuv., p. 201), determinată de necesităţile concrete de denominaţie ale unui foarte mare număr de obiecte denotate, poate fi considerată o fază a procesului de trecere a numelor proprii în clasa numelor comune [7].

Se remarcă faptul că planul funcţionalităţii individualizatoare, accentuat în cadrul numelor proprii geografice, reduce capacitatea acestor nume de a crea plurale omonimice. În general, în cazul toponimelor, apariţia formelor omonimice este rezolvată în perspectiva individualizării prin adjoncţiunea unor determinanţi specifici de tipul : *mare — mic*, *de sus — de jos*, *din deal — din vale* etc. Dacă necesităţile concrete de exprimare a pluralităţii acestor obiecte, denotate parţial de acelaşi nume, impun apariţia opoziţiei de număr, vom observa existenţa unor forme de plural marcat ale numelor proprii geografice. În acest caz formei de plural a numelui propriu îi corespund două variante de singular, parţial omonimice. În acelaşi timp aceste forme de plural se încadrează într-un model al opoziţiei de număr caracteristic sintagmelor de determinare (determinat + determinant). Formele de singular *casă de piatră*, *casă de lemn*, *casă de cărămidă* realizează un plural generalizator sintetic de tipul *casele*. Între formele de singular şi formele de plural ale unui asemenea tip de opoziţie apare o deosebire de nivel funcţional : individualizare — generalizare. În cazul numelor de locuri, cu determinant de poziţie sau de calitate, pluralul acestor forme se realizează prin adăugarea indicilor de plural la forma numelui propriu lipsit de determinat. Vezi exemplele : „Sînt o samă de istorici, carii dau *Misiile* amîndouă cărora le zicem acum Do-

[7] Vezi Fulvia Ciobanu, *Substantive proprii devenite comune*, în LL XII (1966), p. 283—293.

brogea" (M. Costin, O., II, p. 27), „Un palid oaspe calcă din *Sicilii*" (I. Barbu, V, p. 165), „își unește cîmpiile pînă în Ciorogîrla și *Bolintinuri*" (T. Arghezi, S., X, p. 284), „În spate avem Neharnița și îmbele *Mușe* : Mușa Mare, Mușa Mică" (Al. Odobescu, O., II, p. 221), „Aliman a bătut izvoarele tuturor *Bistrițelor*, neagră, albă, aurie" (V. Voiculescu, P., I, p. 53).

Condiția de denotare a mai multor obiecte este îndeplinită de orice nume propriu utilizat în planul denominativ al altor clase onomastice. Numărul obiectelor denotate crește și ne așteptăm la apariția frecventă în acest caz a formelor de plural omonimice. În realitate numai motive expresive pot determina referirea la o pluralitate de obiecte aparținînd unor clase de sens foarte diferite. Oferim ca exemplu exprimarea sub forma de plural a unui nume de vînt și a unui nume de persoană : „Doi *Mistrali* în lume sînt / Unul cîntă / Și încîntă / Ca o harpă dulce-n vînt/ / Altul muge / Și distruge / Tot ce atinge pe pămînt" (V. Alecsandri, O., II, p. 216).

Tot prin mobilitate denotativă funcțională a numelor proprii se explică formele de plural metaforice rezultate din utilizarea expresivă a numelor proprii de tipul : „Ștefan nu mai este... însă o să vie / Alți *Ștefani* cu viață și cu bărbăție" (D. Bolintineanu O., I, p. 25), „Maimuțoii ciocoiești / S-au trezit în tren *Bălcești*" (T. Arghezi, S., II, p. 319), „vor să dărîme *Jilavele* internaționale" (P. Istrati, P, p. 56), „nu va produce niciodată nici *Genesi*, nici *Iliade*, nici *Phedre* (I. H. Rădulescu, O., III, p. 82). Nici participarea pluralelor de acest tip la opoziția de număr nu se realizează, întrucît transferul de sens, rezultat din utilizarea metaforică a pluralului, abstrage numele propriu din sfera singularului corespondent. Forma de singular în acest caz poate fi considerată alt nume. Încadrate de majoritatea gramaticilor în clasa numelor comune prin sens [8], formele de plural metaforice interesează gramatica numelui propriu din punctul de vedere al mijloacelor de exprimare a opoziției de număr, distribuția indicilor de plural evidențiind tendința de adaptare la modelul formal al numelor comune. Din punctul de vedere al realizării formelor de plural metaforice, clasa numelor proprii în general se manifestă omogen. Se observă însă că în subclasele onomastice recente : numele de întreprinderi și instituții, de evenimente istorice, de opere literare și științifice, nume de obiecte industriale, apariția unor tipuri de plurale metaforice este puțin frecventă. Modelul oferit de celelalte serii onomastice poate fi oricînd adoptat de aceste nume în condiții similare.

O formă de plural care aparține atît planului obiectiv, cît și planului expresiv apare în cazul înțelegerii denotatului unic al numelui propriu sub raportul unei multilateralități de aspecte. Această diversificare semantică creează condiția apariției unui plural de tipul celui din exemplele : „Cele două *Franțe*" (titlul unei opere de M. Ralea), „Fiecare cititor poate avea Hamletul lui... între *Hamleții* latenți existenți în piesă" (D. Cernescu, C., p. 4).

Din cele arătate observăm că numele proprii nu pot fi caracterizate în totalitatea manifestărilor morfologice printr-o singură modalitate de realizare a categoriei gramaticale a numărului, așa cum se obișnuiește.

[8] Fulvia Ciobanu, *lucr. cit.*, p. 284.

Numele propriu este invariabil la singular sau plural în plan etimologic, imobil la singular în plan funcțional actual și participant la opoziția de număr în anumite manifestări funcționale complementare. Așadar, din punct de vedere morfologic, numele proprii nu se definesc prin incompatibilitatea acestei clase cu opoziția de număr. Numele proprii se opun altor clase gramaticale prin varietatea funcțională a realizării opoziției de număr, prin caracterul neomogen al participării numelui propriu la acest tip de opoziție [9].

Cu toate deosebirile care apar între subclasele de nume proprii, evidențiate în cursul analizei, numele proprii nu pot fi clasificate din punctul de vedere al numărului gramatical. Subclasele onomastice nu tind către specializarea unor modalități de realizare a categoriei numărului, ci spre integrarea în tipuri funcționale și gramaticale comune.

ABREVIERI

V. Alecsandri, O.	V. Alecsandri, *Opere*, I–III, București, 1966.
V. Alecsandri, Pr.	V. Alecsandri, *Proză*, București, 1967.
T. Arghezi, S.	T. Arghezi, *Scrieri*, I–XIX, București, 1962.
Gh. Asachi, O	Gh. Asachi, *Opere*, București, 1973.
I. Barbu, V.	I. Barbu, *Versuri*, București, 1970.
D. Bolintineanu, O.	D. Bolintineanu, *Opere alese*, I–II, București, 1955.
C. Bolliac, O.	C. Bolliac, *Opere*, I–II, București, 1956.
G. Călinescu, Ant.	G. Călinescu, *Creangă în timp și spațiu*, în *De la Maiorescu la G. Călinescu* (*Antologia criticilor romani*, I–II), București, 1971.
G. Călinescu, Gr,	G. Călinescu, *Ion Creangă (viața și opera)*, București, 1966.
D. Cernescu, C.	D. Cernescu, *Shakespeare și Hamlet*, în ,,Contemporanul'' (1974), nr. 18.
P. Constantinescu, S.	P. Constantinescu, *Scrieri*, I–IV, București, 1967.
M. Costin, O.	M. Costin, *Opere*, I–II, București, 1965.
Ov. S. Crohmălniceanu, LR	Ov. S. Crohmălniceanu, *Literatura română între cele două războaie mondiale*, I–II, București, 1972.
P. Istrati, P.	P. Istrati, *Pentru a fi iubit pămîntul*, București, 1969.
M. Kogălniceanu, SA.	M. Kogălniceanu, *Scrieri alese*, I–II, București, 1956.
Al. I. Odobescu, O.	Al. I. Odobescu, *Opere*, I–II, București, 1955.
I. H. Rădulescu, O.	I. H. Rădulescu, *Opere*, I–II, București, 1939.
A. Russo, SA.	A. Russo, *Scrieri alese*, București, 1956.
M. Sadoveanu, O	M. Sadoveanu, *Opere*, I–XXI, București, 1954.
N. Stănescu, Nec.,	N. Stănescu, *Necuvintele*, București, 1969.
Al. Vlahuță, SA.	Al. Vlahuță, *Scrieri alese*, I–III, București, 1963.
V. Voiculescu, P.	V. Voiculescu, *Povestiri*, I–II, București, 1964.

[9] Pentru discuție vezi Domnița Ichim-Tomescu, *Cercetarea gramaticală a numelor proprii*, în LR XII (1973), nr. 5, p. 472.

Some Methodological Aspects in the Analysis of Grammatical Number of Proper Names

(Abstract)

This paper refers to the necessity to distinguish formally and functionally the morphological analysis of proper names and to estabilish the inflexional features of these signs into onomastical subclasses, as methodological principles of the study of grammatical number with proper names in Romanian.

We propose three different levels in the grammatical analysis of proper names: the etymological level (the initial denomination). the actual functional level (the contextual denomination and individuation of the object by a proper name), and the complemental functional level (the denomination of many objects by the same proper name). Such an approach reveals an inequality in the realization of the opposition singular-plural with Romanian proper names.

On the etymological level, the invariability in number (either singular or plural) characterizes the proper names. On the actual functional level, proper names have only the singular unmarked form and they present an immobility in number. Only on the complemental functional level proper names are participants in the opposition singular-plural in two specific manifestations: plural forms of onomastical homonymy and methaphorical plural forms.

Proper names differ from other grammatical classes not by the incompatibility with opposition in number, but by the functional variety of the realization of this opposition

Mai 1974

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

Some Methodological Aspects in the Analysis of Grammatical Number of Proper Nouns

Abstract

[illegible]

I. FISCHER

CORELAȚIA CONSONANTICĂ „PALATALIZAT" ~ „LABIALIZAT" DIN LATINA TÎRZIE ȘI CÎTEVA CONSECINȚE POSIBILE ALE ACESTEIA*

Se încearcă o explicație fonologică pentru trecerea lat. *kt*, *ks*> rom. *pt*, *ps* : pentru evitarea asimilării regresive a grupului, *k* a fost inclus în seria „labializată", apendicele labial dobîndind astfel rolul unui element de distanțare a celor două foneme consonantice vecine ; tratamentul rom. *p* este cel normal pentru labiovelarele latine. În Romania occidentală s-a produs un fenomen analog, numai că fonemul neutru *k* a fost introdus în seria „palatalizată".

Deși încercarea găsirii unor explicații cauzale pentru schimbările fonetice a fost o preocupare constantă a lingviștilor, ea n-a primit totuși pînă acum soluții satisfăcătoare. Intenția noastră nu este, bineînțeles, de a reface aici istoricul problemei ; ne vom mulțumi numai să precizăm că definind f o n e m u l ca unitate a „limbii" (opusă „vorbirii"), fonologia a dat o bază teoretică foarte clară faptelor cu care operau deja neogramaticii cînd vorbeau de „legi fonetice". Dar progresul științific reprezentat de fonologie nu constă numai în definirea unităților : considerînd limba ca fiind un sistem, fonologia acordă acestor unități statutul de părți componente ale unui ansamblu organizat, iar schimbările fonetice nu mai pot fi considerate în mod izolat, ci ca modificări ale sistemului, înzestrate așadar cu coerență. Acest fapt se dovedește de o mare utilitate pentru a înțelege mai bine c u m se petrec lucrurile, modul în care se produc schimbările fonetice. A răspunde însă la întrebarea d e c e au loc aceste procese este mult mai dificil. S-a susținut chiar (Knud Togeby, în articolul intitulat semnificativ *Les explications phonologiques historiques sont-elles possibles?* în ROPH XIII (1960), nr. 4, p. 401—413) că, originea schimbărilor fonetice fiind de natură extralingvistică (fiziologică, contactul cu alte limbi etc.), fonologia diacronică trebuie să se limiteze la constatarea faptelor, fără să poată oferi explicații. Nu împărtășim acest scepticism extrem, căci, dacă este adevărat că în parte, cel puțin, schimbările fonetice se datorează factorilor externi, aceștia nu acționează direct asupra „limbii", ci numai asupra „vorbirii" și nu interesează limba

* Versiune românească a comunicării ținute la cea de a XIV-a Conferință internațională de studii clasice „Eirene" (Erevan, 18—22 mai 1976), în cadrul secției de lingvistică ; tematica secției („metode moderne în lingvistica limbilor clasice") explică atît caracterul mai vag al titlului original (*Un problème de phonologie dischronique du latin tardif*), cît și extinderea introducerii teoretice, disproporționată poate față de exiguitatea faptelor luate în discuție. Mulțumim și pe această cale organizatorilor Conferinței, care ne-au permis publicarea prealabilă în românește a comunicării, prevăzute să apară, în original, în Actele Conferinței.

decît în momentul în care produc modificări ale sistemului, altfel spus, dacă inovaţiile se „fonologizează". Acest lucru odată admis, nu ajungem, trebuie să o recunoaştem, la explicaţii cauzale, ci ne menţinem în domeniul modalităţilor schimbării. Există, totuşi transformări pentru care cu greu se pot găsi cauze externe, acestea rezidînd în funcţionarea sistemului însuşi, fie că e vorba de restabilirea unui echilibru zdruncinat, fie că se evită anumite coliziuni, fie că se menţine o opoziţie fonologică necesară. Chiar dacă K. Togeby spune că „la prétendue conscience linguistique veille assez mal à la conservation des précieuses oppositions phonologiques" (*art. cit.*, p. 404), e de precizat că nu avem a face cu conştiinţa unor indivizi izolaţi, ci cu tendinţa colectivă de a respecta o normă (treaptă intermediară între limbă şi vorbire) şi cu necesitatea în care se poate afla la un moment dat funcţionarea limbii. Nu există, e drept, decît puţine fenomene care să fi primit o explicaţie cauzală absolut clară cu ajutorul acestei metode, fapt care nu e de natură, credem, să împiedice sau să descurajeze cercetările.

În paginile care urmează, vom încerca să descriem un tip de opoziţii consonantice stabilit în cursul latinităţii tîrzii şi să punem în lumină unele consecinţe care decurg de aici.

Se ştie că latina poseda, de la primele texte, o corelaţie de labializare, moştenită din indo-europeana recentă şi limitată la velare : /k/ ~ /k^w/, /g/ ~ /g^w/ (eventual şi la siflantă : termenul labializat al corelaţiei s-ar găsi în cuvintele din familiile ***suadeo***, ***suauis***, ***suesco***)[1]. În afara acestei corelaţii „labializat" ~ „non-labializat", există şi alta, complementară cu cea dintîi, care apare în latina tîrzie, şi anume corelaţia de muiere, deci „palatalizat" ~ „non-palatalizat"[2]. Începînd încă din epoca clasică, consoanele erau pronunţate cu uşoare diferenţe, după cum erau urmate de vocale palatale (*e*, *i*), labiale (*o*, *u*) sau neutre (*a*)[3]; existau deci consoane cu apendice palatal, labial sau zero. Odată cu primele secole ale Imperiului (exemplele abundă la Pompei, dar ar putea fi vorba aici de fenomene dialectale), asistăm la trecerea lui /e/ şi /i/, urmate de vocale în hiat, la [y], care, în interiorul cuvîntului, tinde curînd să dispară, comunicînd consoanei precedente timbrul palatal. Se obţine aşadar o nouă serie de opoziţii, între /consoane palatalizate/ şi /consoane non-palatalizate/, ilustrată prin „perechi minimale" ca ***braca*** 'piesă de îmbrăcăminte, braci' ~ ***brak'a*** (= ***bracchia***) 'braţe', ***casus*** 'cădere' ~ ***kas'us*** (= ***caseus***) 'brînză', ***uina*** 'vinuri' ~ ***vin'a*** (= ***uinea***) 'vie', ***palam*** 'în public' ~ ***pal'am*** (= ***paleam***, acuz.) 'pai', ***parat*** 'pregăteşte' ~ ***par'at*** (= ***pariat*** sau ***pareat***) 'să nască' sau 'să apară'. Nu este lipsit de interes să semnalăm aici tendinţa limbii vorbite de a da o anumită extindere,

[1] W. Brandenstein, la Fr. Altheim, *Geschichte der lateinischen Sprache*, Frankfurt, 1951, p. 490 (*suadeo* nu face poziţie la Ovidiu, *Met.*, 9, 691 : *digito silentia suadet*). Pentru labiovelare, cf. W. Brandenstein, *ibid.*, p. 487, S. Stati, în SCL XV (1964), nr. 6, p. 418–425, id., în *Istoria limbii române*, II, 1969, p. 36–37. Ch. Touratier, în BSL LXVI (1971), nr. 1, p. 229–266; pentru o interpretare bifonematică a labiovelarelor, vezi H. H. Janssen, în *Hommage Niedermann*, Bruxelles, 1956, p. 184–190.

[2] A. Burger, în CFdS 13 (1955), p. 19–33; E. Petrovici, în SCL VII (1956), nr. 3, p. 163–169 (= RRL III (1958), nr. 1, p. 5–11); J. Kuryłowicz, *L'apophonie en indo-européen*, Wrocław, 1956, p. 367–369, A. Avram, în SCL VIII (1957), nr. 1, p. 55–62.

[3] Vechea ortografie latină încerca să distingă, pentru seria velară, aceste diferenţe : se scria, respectiv, C, Q şi K.

în perfect paralelism cu faptele semnalate mai sus, consoanelor labializate, prin transformarea lui /o/ şi /u/ (în hiat) în apendice labial : asistăm astfel la crearea unor noi labiovelare (*uacua non uaqua*, *uacui non uaqui*, App. Probi, 14, 15 ; *quactiliari* 'fabricanţi de postav' de la *coactilia* 'postav', la Pompei ; cf. Väänänen, *Introd.*, p. 47 ; adăugăm aici rom. *întreba* provenit din **interg^w^are* < **intergoare* < *interrogare* şi apariţia izolată a altor consoane labializate : *annuale* > v. fr. *anvel*, prin forma intermediară **ann^w^ale* ; cf. Väänänen, *ibid.*).

În felul acesta, consonantismul latin tîrziu posedă trei serii de consoane : o serie „neutră” (non-palatalizată şi non-labializată), o serie palatalizată şi o serie labializată. Acest tip de organizare nu este fără exemplu în alte limbi. Româna contemporană are, după descrierea lui E. Petrovici, aceeaşi repartiţie : *tacă* se opune atît lui *teacă*, cît şi lui *toacă*. Tot astfel, inventatorii prehelenici ai modelului linearului B cunoşteau fără îndoială o situaţie analogă, ceea ce rezultă, pe de o parte, din seria labiovelară de silabograme (*qa*, *qe*, *qi*, *qo*), din „complexele” labializate *dwe*, *dwo*, *twe*, *two*, *nwa*, şi , pe de altă parte, din „dubletele” palatalizate ra_2(= *rja*), ro_2(= *rjo*), ta_2(=*tja*) şi din „complexul” *pte* provenit din **pje* [4].

Acest sistem nu era deosebit de stabil şi procesul abolirii corelaţiilor este paralel pentru ambele serii marcate ale opoziţiei : asistăm fie la eliminarea pură şi simplă a apendicelor, fie la alterarea consoanelor prevăzute cu aceste mărci. Trebuie totuşi subliniat faptul că, dacă corelaţiile descrise sumar mai sus datează din perioada unităţii latine, eliminarea lor, mai ales cînd se manifestă prin alterarea consoanei, este de dată romanică, cu toate că se pot găsi puncte de plecare latine (*coquens non cocens*, App. Probi, 39, *dodeci(m)* pentru *duodecim* — probabil printr-o fază intermediară *d^w^odecim* — în inscripţii [5], *paretes* pentru *parietes* — *par'etes* —, *ampitzatru* pentru *amphitheatrum*, *oze* pentru *hodie* etc.) şi nu este cazul să o discutăm aici. Ceea ce ne interesează este utilizarea de către limbă a acestor corelaţii în situaţiile în care pot servi la împiedicarea unei asimilări posibile şi nedorite : e vorba de grupurile consonantice *ks* (=*x*) şi *kt* (=*ct*). Tendinţa normală în aceste cazuri este asimilarea regresivă totală : *ks* > *ss*, şi *kt* > *tt*. Pentru prima, textele abundă în exemple (*uisit* pentru *uixit*, în inscripţii, sau, invers, prin hiperurbanism, *xanctus* pentru *sanctus*). Pentru a doua, există numeroase exemple ale grupului *nkt* > *nt* (*santus* pentru *sanctus* şi, grafie inversă, *sunct* pentru *sunt*) şi mult mai puţine pentru *kt* > *(t)t* (*Otaus* pentru *Octauus*, *fata* pentru *facta*, *uitor* pentru *uictor*, în inscripţii, *auctor non autor*, App. Probi, 154, *lattucae* pentru *lactucae* în Edictul lui Diocleţian). Soarta romanică a acestor două procese de asimilare nu este identică : în timp ce tratamentul, mai vechi, *ks* > *ss* este răspîndit în aproape toată Romania (vom vedea că româna prezintă o excepţie parţială), asimilarea *kt* > *tt* se reduce la o zonă care înglobează italiana şi sarda (*factum*, *lacte*, *octo* devin *fatto*, respectiv, *fattu*, *latte*, *otto*). Celelalte limbi romanice prezintă tratamente surprinzătoare, pentru care s-a încercat explicarea prin substrat (celtic sau osco-umbrian pentru occi-

[4] M. Lejeune, în *Proceedings of the Cambridge Colloquium on Mycenaean Studies*, Cambridge, 1966, p. 136.

[5] Sîntem ispitiţi să explicăm şi fonologic, nu numai morfologic (necesitatea distingerii prezentului de perfect, acesta din urmă marcat prin *-u-*), transformarea verbelor de tipul *battuo*, *consuo* în *batto*, *co(n)so*, propunînd o fază intermediară labializată **batt^w^o*, *co(n)s^w^o*.

dent, dac pentru română)[6], deși pare destul de ciudat ca diversele substrate ale Romaniei să fi ales tocmai același detaliu fonetic pentru a-și exercita influența binefăcătoare, dacă nu chiar providențială, pentru lingviști. Româna transformă grupul *kt* în *pt (fapt, lapte, opt)*, în timp ce limbile occidentale (la care trebuie să adăugăm, poate, elementul latin al albanezei) prezintă urmele unei palatalizări (fr. *fait*, port. *feito*, prov. *fach*, cat. *fet*, sp. *hecho*; alb. *drejtë< directa)*. Este oare posibilă găsirea unei explicații de ansamblu pentru aceste fenomene, în aparență atît de diferite? Credem că se poate răspunde afirmativ la această întrebare. În cele două zone ale Romaniei invocate mai sus, a acționat una și aceeași tendință, și anume aceea de a se opune asimilării [7], deci de a se respecta norma ortoepică (grafic, efortul acesta conștient se reflectă în forme ca *uixcsit*, *ucxsor*). Or, prevenirea asimilării dispunea de condiții mult mai favorabile dacă se înlocuia consoana neutră printr-o consoană marcată, cu alte cuvinte dacă fonemul /k/ era inserat într-una din cele două serii marcate, fie cea palatalizată [8], fie cea labializată : aceasta echivalează cu introducerea între /k/ și /t/ (mai rar /s/) ai grupului a unui apendice palatal sau labial, care ajută la menținerea pronunțării distincte a lui /k/, creînd o oarecare distanță față de fonemul următor. Așadar, în perioada cînd funcționa corelația „palatalizat" ~ „labializat", e de presupus o pronunțare *fak'tu, lak'te, ok'to* pe o parte a teritoriului, și *fak^{w}tu, lak^{w}te, ok^{w}to* (ca și *cok^{w}sa, tok^{w}sicu(m)* etc.) pe alta. Cînd această corelație a fost abolită, fonemele palatalizate și labializate dinaintea lui /t/ (sau /s/) au suferit tratamentul lor normal : alterare palatală pînă la transformarea în [y] în occident, transformare în labială în românește. Urmează deci că *p* din rom. *fapt, lapte, opt, toapsec* etc. provine dintr-o labiovelară latină tîrzie și are aceeași origine ca cel din *apă < aqua, patru < quattuor* etc.

Explicația pe care am propus-o în paginile precedente are, nu ne îndoim, un caracter pur ipotetic; prezintă însă, credem, avantajul de a oferi o oarecare coerență, de a regrupa într-un ansamblu solidar fapte aparent izolate și de a se încadra într-un sistem mai larg, fără a recurge la influențe exterioare, îndoielnice și nedemonstrabile.

La corrélation consonantique «palatalisé»~«labialisé» du latin tardif et quelques-unes de ses conséquences possibles

(Résumé)

Après avoir soutenu le bien-fondé des explications phonologiques historiques, l'auteur rappelle la création, en latin tardif, d'une nouvelle corrélation consonantique, de mouillure

[6] Cf. V. Väänänen, *Introd.*, p. 68, n. 1 ; pentru română, C. Poghirc, în *Istoria limbii române*, II, 1969, p. 322–323. Pentru ansamblul problemei, vezi explicația fonetică dată de Al. Graur și Al. Rosetti într-o serie de articole publicate în BL între 1935 și 1943 (reunite în A. Rosetti, *Mélanges de linguistique et de philologie*, Copenhaga–București, 1947, p. 267–300) ; R. Jakobson, *Selected Writings*, I, Haga, 1962, p. 275, consideră fenomenul românesc drept o asimilare regresivă parțială.

[7] Ideea unei reacții față de tendința spre asimilare este invocată și de Al. Graur și Al. Rosetti (în A. Rosetti, *op. cit.*, p. 276) pentru grupul *ks*.

[8] Pentru o explicație de același tip, vezi și SCL XIX (1974), nr. 6, p. 511–512.

(« palatalisé » ~ « non-palatalisé »), qui, complémentaire à celle qui oppose, dès les premiers textes, les consonnes labialisées (les labio-vélaires en premier lieu) aux consonnes simples, a pour résultat l'existence d'une triple série consonantique (au moins pour les vélaires) : une consonne neutre /k/ opposée à la fois à la consonne palatalisée /k'/ et à la consonne labialisée /k^w/. Il émet ensuite l'hypothèse que le traitement palatal, en occident, et labial, en roumain, de la vélaire du groupe *kt* (et, parfois, *ks*) s'expliquerait non pas par l'influence des substrats, mais par l'effort de résister à la tendance vers l'assimilation régressive totale : la vélaire neutre se serait insérée dans l'une des deux séries marquées (palatalisée en occident, labialisée en orient), l'appendice palatal et labial créant la distance nécessaire en vue d'une prononciation nettement distincte des deux éléments du groupe. Ainsi, à l'origine du traitement roumain *p* (*fapt, lapte, opt*) se trouverait une labio-vélaire secondaire, issue de cette résistance à l'assimilation.

Iunie 1976

Facultatea de limbi romanice, clasice și orientale
București, Edgar Quinet 5—7

GR. BRÂNCUŞ

PRODUCTIVITATEA CONJUGĂRILOR ÎN ROMÂNA ACTUALĂ

Autorul întreprinde o statistică a verbelor din româna actuală repartizate pe tipuri şi clase paradigmatice, constatînd că cel mai productiv tip de conjugare este cel caracterizat prin *-a* la infinitiv. În cadrul acestui tip, productivitatea maximă aparţine verbelor cu prezentul în *-ez*.

1. Se ştie că verbele cu infinitivul în *-a* şi în *-i* reprezintă cele mai productive tipuri de conjugare româneşti; dimpotrivă, verbele în *-e* şi mai ales cele în *-ea* aparţin unor tipuri de o productivitate foarte scăzută.

După statistica lui Alf Lombard [1], întocmită pe baza unor dicţionare mai vechi (DA, TDRG, CADE etc.), numărul total al verbelor româneşti este de 5 752, repartizate astfel: 2 568 în *-a* (ambele clase), 2 998 în *-i* (toate clasele,) 48 în *-ea* şi 291 în *-e* (toate clasele). Aşadar, după savantul suedez, verbele în *-i* (inclusiv cele în *-î*), cu cca 400 de unităţi mai multe decît cele în *-a*, reprezintă tipul de conjugare cel mai productiv.

Raporturile cantitative între conjugarea în *-a* şi cea în *-i* apar însă inversate în cercetarea întreprinsă de Maria Iliescu [2] pe baza dicţionarelor recente DC şi DM, care abundă în neologisme şi sînt destul de sărace în verbe învechite şi regionale. După această statistică, verbele în *-a* sînt în număr de 2 538 unităţi, iar cele în *-i* de 2 036 unităţi [3].

2. Trebuie făcută o distincţie între faza mai veche şi faza modernă a românei din punctul de vedere al productivităţii celor două tipuri de conjugare. Într-adevăr, categoria verbelor în *-i*, mai ales a celor cu *-esc* la prezent, s-a îmbogăţit în româna veche prin împrumuturile din slavă, maghiară, neogreacă, în general din idiomuri neromanice; derivatele interne se efectuau, în stadiul vechi al limbii, în special după modelul în *-i*, moştenit din latină şi dezvoltat prin influenţele balcanice. Din contră, în româna modernă, predomină tipul verbal în *-a*, datorită, în primul rînd, împrumuturilor masive din surse latino-romanice; modelului în *-a*, şi acesta moştenit din latină, i se supun şi verbele create relativ recent pe teren românesc, din radicale neologice sau numai cu afixe neologice [4]. Rezultă de aici că direcţia dezvoltării tipurilor de conjugare în româna

[1] Alf Lombard, *Le verbe roumain*, II, Lund, 1955, p. 1117.

[2] Maria Iliescu, *La productivité de la IV^{-e} conjugaison latine dans les langues romanes*, în *Recueil d'études romanes*, Bucureşti, 1959, p. 97.

[3] Comp. şi statistica, mai recentă, întocmită după DLRM de Ludwig Zenker, *Ein computerlesbarer Speicher für rumänische Verben*, în CLTA VII (1971), p. 159; totalul verbelor româneşti este de 5 677, din care 2 921 în *-a* (878 fără *-ez* şi 2 043 cu *-ez)*, 30 în *-ea*, 256 în *e*, 2 470 în *-i* (256 fără *-esc* şi 2 214 cu *-esc*).

[4] Cf. Iorgu Iordan, *Forme de conjugare mixtă în limba română*, în BPh II (1935), p. 48; ibid., *Limba română contemporană*, ed. a II-a, Bucureşti, 1956, p. 437.

de astăzi este dată de fondul neologic de verbe luat în comparaţie cu cel vechi [5].

3. Pentru a surprinde exact dinamica claselor verbale în româna actuală, am alcătuit o statistică pe baza *Dicţionarului explicativ al limbii române* (DEX), Bucureşti, 1975, dicţionar în care, aşa cum se precizează în prefaţă, este cuprins „vocabularul românesc actual", „foarte multe cuvinte ... ivite în uzul limbii române cu deosebire în ultimele două decenii", numeroase „cuvinte populare, regionale, arhaisme etc. care apar în operele clasice ale literaturii române". Distincţia care se face în DEX între variantele literare şi cele neliterare, precum şi indicaţiile privind

Statistica verbelor româneşti actuale în unităţi şi procente

A. *Productivitatea claselor (şi subclaselor) de conjugare*

Tipuri clase	Sufixe caracteristice	Exemple	Vechi		Neologice		Total	
			Unităţi	Procente	Unităţi	Procente	Unităţi	Procente
I.1	a	cînta admira	467	8,08 %	401	6,95 %	868	15,03 %
2	a ~ ez	cerceta forma	351	6,06 %	2 065	35,66 %	2 416	41,72 %
II.1	ea	tăcea compărea	16	0,28 %	15	0,26 %	31	0,54 %
III.1	e, u, ut	crede concepe	35	0,60 %	24	0,41 %	59	1,01 %
2	e, se, s	prinde distruge	70	1,19 %	113	1,94 %	183	3,13 %
2.1	e, se, t	fierbe erupe	12	0,22 %	6	0,11 %	18	0,33 %
IV.1	i (1 = 6)	fugi deveni	41	0,72 %	23	0,40 %	64	1,12 %
2	i (3 = 6)	sui atribui	136	2,34 %	22	0,38 %	158	2,72 %
2.1	î (3 = 6)	coborî	6	0,11 %	—	—	6	0,11 %
3	i ~ esc	iubi stabili	1 785	30,85 %	174	3,01 %	1 959	33,86 %
3.1	î ~ ăsc	hotărî	25	0,43 %	—	—	25	0,43 %

[5] Arthur Beyrer, *Poziţia conjugării a II-a şi a III-a în limba română*, în SCL XXVI (1975), nr. 1, p. 13 şi urm., a făcut o statistică pe baza DN², rezultînd 2 533 de verbe neologice, repartizate, după marca infinitivului, astfel: 2 312 în *-a*, 9 în *-ea*, 125 în *-e*, 87 în *-i* (*op. cit.*, p. 15). Să se compare aceste cifre cu cele din tabelele noastre.

B. *Productivitatea tipurilor de conjugare*

Tipuri	Sufixe caracteristice	Exemple	Vechi		Neologice		Total	
			Unități	Procente	Unități	Procente	Unități	Procente
I	a	cînta forma	818	14,14%	2 466	42,61%	3 284	56,75%
II	ea	tăcea apărea	16	0,28%	15	0,26%	31	0,54%
III	e	crede prinde	117	2,01%	143	2,46%	260	4,47%
IV	i(î)	fugi sui iubi	1 993	34,45%	219	3,79%	2 212	38,24%

unele caracteristici de conjugare sînt foarte utile pentru exactitatea datelor statisticii noastre.

Numărul total al verbelor înregistrate în DEX este de 5 787, dintre care 2 944 aparțin fondului vechi al limbii, iar 2 843 sînt neologisme. Verbele cu două sau chiar trei variante reprezintă în listele noastre cîte o singură unitate.

În tabelele întocmite, verbele neologice sînt, pe de o parte, separate de cele din fondul vechi, iar pe de altă parte reunite cu acestea. Am considerat neologisme toate verbele împrumutate în epoca modernă din latină, din limbile romanice, din germană, precum și cele formate pe teren românesc de la radicale noi sau numai cu sufixe și prefixe noi. Am trecut în fondul vechi verbele rămase din vechile împrumuturi neogrecești, ca și derivatele interne cu sufixe proprii acestor împrumuturi. Am grupat verbele în patru tipuri de conjugare și în opt clase, distinse după particularități de flexiune. Am trecut în rubrici separate verbele în *-e* cu participiul în *-t (fierbe, erupe)*, precum și cele două categorii de verbe în *-î (coborî, hotărî)*.

4. Cea mai importantă observație care se poate face din compararea datelor statistice privind conjugările în româna actuală este că tipul I de conjugare se caracterizează printr-o foarte mare productivitate. Verbele în *-a* însumează 2 466 de unități neologice, în procent de 42,61% raportat la totalul verbelor românești, ceea ce reprezintă o creștere imensă față de procentul de numai 14,14% al celor 818 verbe vechi în *-a*. Dimpotrivă, la tipul IV, în *-i (-î)*, se înregistrează o creștere infimă, cu numai 219 unități neologice, într-un procent de 3,79% raportat la totalul general. În fondul vechi de verbe, cele de tipul I sînt într-o cantitate mult inferioară față de cele de tipul IV : 818 unități în procent de 14,14%, în raport cu 1 993 unități în procent de 34,45%. Dar, prin adaosul unui număr foarte mare de neologisme, verbele în *-a* nu numai că egalează, dar și depășesc considerabil pe cele în *-i* : 3 284 unități verbale în *-a* în procent de 56,75%, față de 2 112 unități verbale în *-i* în procent de 38,24%.

Deci, în româna actuală, domină, cantitativ, verbele în *-a*.

În continuare, vom cerceta, pornind de la datele statistice, unele particularităţi privind productivitatea tipurilor şi claselor de conjugare în româna de astăzi.

5. *Verbele în -a*. Productivitatea acestui tip se datoreşte în primul rînd împrumuturilor. Din cele 2 466 de verbe neologice în *-a*, 1 391 au intrat din franceză şi, unele, din italiană şi latină. Doar cîteva se explică prin germană : *abilita, aclimatiza, bancruta, cura* [1], *dimensiona, exmatricula, hibridiza, intabula, gira, lombarda, politiza, randalina, sorta, şamota, ştanţa, vitaminiza*; *iaroviza* vine din rusă. Pentru foarte multe dintre verbele de origine romanică, DEX indică etimologie multiplă. Corespondentele latino-romanice ale sufixului românesc *-a* sînt : lat. *-are*, it. *-are*, fr. *-er*. Dar chiar şi verbele care în franceză aparţin conjugării în *-ir* (sau *-oir*) se încadrează, odată intrate în română, la norma dominantă în *-a* : *ambutisa, ameriza, amortiza, aplana, aplatiza, aplauda, aprofunda, asana, asorta, avertiza, bruna, decata, demola, desesiza, desertiza, ecarisa, echivala, finisa, garanta, juisa, repartiza, sertiza, sesiza, voma* etc. sau formate după model francez în *-ir* : *îndurera, înnobila, poliza* etc.

Se ştie că în a doua jumătate a sec. al XIX-lea verbele neologice încadrate iniţial la norma în *-i*, impusă prin influenţa neogreacă (cu suf. *-(ar)isi*) sau germană şi maghiară (cu suf. *-(ăl)ui*), îşi refac formele după norma romanică, în *-a*. S-a arătat [6] că un mare număr de verbe de felul : *abonarisi, adresarisi, atacarisi, refiuzarisi, voiajarisi* etc. sau : *aplicălui, depozitălui, dictelui, educălui* etc. sau : *adresui, bombardui, conformui, efectui* etc. devin : *abona, adresa, ataca, refuza, voiaja* etc., *aplica, depozita, dicta, educa* etc., *adresa, bombarda, conforma, efectua* etc., îmbogăţindu-se şi pe această cale categoria verbelor în *-a*.

După DEX, totalul derivatelor interne noi (caracterizate lexical mai ales prin sufixele *-iza, -iona, -fica*) este de 475, cele mai multe fiind după model romanic. Între acestea, domină cantitativ, aşa cum e şi de aşteptat, verbele cu prezentul în *-ez* : 396 ; cele cu prezentul tare sînt în număr de 76.

Aşadar, în legătură cu concurenţa dintre cele două clase de verbe în *-a*, constatăm că tendinţa limbii actuale este de a dezvolta cu precădere, atît prin împrumuturi, cît şi prin formaţii interne, clasa verbelor cu prezentul în *-ez*. Aceasta însumează, în fondul neologic al limbii, 2 065 unităţi, dintre care 1 669 sînt împrumutate, iar 396 sînt făcute în română [7].

Cele 2 065 de verbe neologice cu sufixul *-ez* reprezintă cca 83% din totalul de 2 466 al verbelor neologice în *-a*, ceea ce este enorm faţă de numai 17% (401 unităţi) cît reprezintă verbele neologice în *-a* cu prezentul forte. Este interesant de remarcat că exact aceleaşi valori procentuale am obţinut şi prin statistica întocmită pe baza *Dicţionarului invers* : 2 251 verbe neologice în *-a*, dintre care 1 868 (cca 83%) cu sufixul *-ez* la prezent şi 383 (cca 17%) fără acest sufix [8].

[6] Cf. Despina Ursu, *Încadrarea morfologică a verbelor neologice în limba română din perioada 1760—1860*, în LR XIV (1965), nr. 3, p. 371—379.

[7] În statistica lui Lombard, *op. cit.*, p. 557—558 : 1 737 verbe în *-a* cu prezent slab, dintre care 1 111 sînt neologisme latino-romanice.

[8] Cf. Gr. Brâncuş, *Observaţii asupra sufixului gramatical -ez al verbelor neologice*, în SCL XXVI (1975), nr. 3, p. 247—254.

6. *Verbele în -i.* Potrivit statisticii noastre, verbele în *-i* (*-î*) însumează 2 112 unități, în procent de 38,24% raportat la totalul general. Dintre acestea, 1 993 sînt verbe vechi, iar 225 sînt neologice [9]. În prima jumătate a secolului trecut, odată cu încetarea influențelor neromanice, încetează și productivitatea tipului verbal în *-i*, căci în procesul de reromanizare a limbii se impune ca normă tipul în *-a*. Vom examina mai departe fondul neologic prin care este reprezentată fiecare dintre cele trei clase de verbe în *-i*.

a) Verbele în *-i* cu prezentul tare și cu omonimia pers. I sing. — pers. a III-a pl. sînt în număr de 23 (aproape jumătate față de cele din fondul vechi): ***absorbi***, ***adsorbi***, ***consimți***, ***contraveni***, ***conveni***, ***deveni***, ***dezminți***, ***interveni***, ***parveni***, ***presimți***, ***preveni***, ***proveni***, ***readormi***, ***redeveni***, ***reieși***, ***reîmpărți***, ***repărți***, ***resimți***, ***resorbi***, ***reveni***, ***subîmpărți***, ***surveni***, ***tresări***. După cum se vede, aproape toate sînt formate în românește după model romanic (dintr-o bază indigenă și un prefix neologic). Ele s-au încadrat normal la tipul flexionar al verbelor de la care s-au format. Deci, nu se poate vorbi de o productivitate propriu-zisă a acestei clase de verbe în *-i*.

b) Verbele cu prezentul tare și cu omonimia pers. a III-a sing. — pers. a III-a pl. sînt 22 în total: ***atribui***, ***constitui***, ***contribui***, ***destitui***, ***distribui***, ***institui***, ***reconstitui***, ***redistribui***, ***restitui***, ***retribui***, ***substitui***, toate în *-ui* și de origine latino-romanică; *dezlănțui* și *dezvălui* s-au format în românește după model francez. Se adaugă aici: ***absolvi***, ***conferi***, ***deferi***, ***diferi***, ***oferi***, ***referi***, ***solvi*** (latino-romanice) și ***reacoperi***, ***redescoperi*** (derivate în română). Nu apare nici un verb nou în *-ăi*, *-îi*, *-oi*, finale frecvente la verbe indigene care aparțin acestei clase. Și la acest grup de verbe se constată o creștere infimă. Proporția este de 1 : 6 (22 verbe neologice față de 136 verbe vechi), ceea ce nu ne dă dreptul să vorbim, nici în acest caz, de o productivitate propriu-zisă.

c) Verbele neologice care realizează la prezent sufixul /i~esc/ sînt 174, cantitate foarte mică în raport cu a celor din fondul vechi al limbii, care totalizează 1 785 de unități. Cele împrumutate sînt în număr de 44, dintre care 28 din latină și din limbile romanice, iar 16 din germană. Iată exemple din fiecare grup: a) ***defini***, ***deservi***, ***intui***, ***interverti***, ***instrui***, ***inverti***, ***investi***, ***păli***[2], ***perverti***, ***ramoli***, ***servi***, ***stabili***, ***suplini***, ***travesti***, b) ***fălțui***, ***fugui***, ***păsui***, ***rițui***, ***șerfui***, ***șerui***, ***șlefui***, ***șpăltui***, ***șpraițui***, ***șprițui***[2], ***ștemui***, ***ștemplui***, ***știolui***, ***ștrecui***, ***ștuțui***, ***zețui*** (la acest grup, cu verbe numai în *-ui*, de proveniență germană, lista este exhaustivă).

Cele mai multe dintre derivatele interne pornesc de la modele romanice, conținînd radicale indigene și prefixe neologice. Exemple: ***compătimi***, ***conlocui***, ***consfătui***, ***consfinți***, ***conviețui***, ***denumi***, ***dezobișnui***, ***prestabili***, ***propăși***, ***reaminti***, ***recuceri***, ***supraviețui*** etc. E normal ca aceste derivate să se încadreze la tipul flexionar specific verbelor de bază. Se observă, de asemenea, că multe sînt derivate din substantive de origine germană, circulînd de regulă în limbajele profesionale: ***chitui***, ***flecui***, ***furnirui***, ***lăcui***, ***nitui***, ***nutui***, ***riflui***, ***șmecheri***, ***șnurui***, ***șpăclui***, ***șperțui***, ***șprițui*** [1], ***ștempări***, ***șurubui***, ***văcsui***, ***vălțui***, ***vătui***.

[9] La Lombard, *op. cit.*, II, p. 891 : 92 neologisme latino-romanice și 14 de origine germană; din totalul de 106, 42 au prezent tare.

Prin urmare, raportul de 1 : 10 (174 unităţi neologice şi 1 785 unităţi vechi) dintre verbele neologice şi cele vechi, precum şi faptul că o mulţime de verbe neologice cu /i~esc/ au trecut încă din secolul al XIX-lea la tipul de conjugare în *-a* sînt dovezi evidente că nici această categorie de verbe nu mai este productivă astăzi, în ciuda faptului că în limba mai veche ea reprezenta clasa cu numărul cel mai mare de unităţi verbale.

d) În tabelul nostru, verbele în *-î* figurează în rubrici separate, deşi, ca structură morfematică, aparţin la două dintre clasele tipului în *-i* (*coborî — sui*; *urî — iubi*). Din punctul de vedere al productivităţii lor, acestea reprezintă o categorie „moartă" în româna contemporană, lucru care s-a spus de atîtea ori [10]. În DEX sînt înregistrate 31 de verbe în *-î*, toate vechi. Dintre acestea, 6 au prezent tare : *coborî, doborî, oborî, omorî, tăbărî, vîrî*; *pogorî* e dat ca variantă a lui *coborî*. Nici unul nu e de origine latină. Cu excepţia lui *tăbărî* (< *tabără*), toate celelalte sînt de provenienţă slavă.

Cele cu prezentul slab, în număr de 25, au origini diverse: *amărî* şi *urî* sînt latine, *ocărî, oţărî, pîrî, tîrî, zădărî, zămorî* sînt slave, iar *chiorî, coptorî, cosorî, deszăvorî, hotărî, izvorî, mohorî, ogorî, ponorî, stoborî, tătărî, viforî, zăporî, zăvorî* sînt derivate pe teren românesc din cuvinte nelatine; *borî, posomorî* şi *scociorî* nu au etimologie cunoscută.

Categoria verbelor în *-î* nu mai este productivă încă din epoca în care a încetat opoziţia de forţă a vibrantei. O triere mai severă a verbelor din lista de mai sus ne arată că mai mult de jumătate au circulaţie exclusiv regională sau populară (*zădărî, zămorî, coptorî, cosorî* etc). În *Dicţionarul invers* sînt înregistrate 94 de verbe în *-rî*, iar în DEX numai 31. Din simpla comparare a celor două cifre se vede clar că această categorie de verbe a fost în continuă scădere din punctul de vedere al limbii literare. Se poate arăta, de asemenea, că aproape toate apar şi cu variante în *-i* [11].

7. *Verbele în -ea.* Din fondul vechi al limbii s-au păstrat astăzi numai 16 : *avea, bea, cădea, durea, încăpea, mînea* (singurul cu perf. în *-se*), *părea, plăcea, putea, scădea, şedea, tăcea, vedea, vrea, zăcea* (toate moştenite din latină), *străvedea* (format în româneşte). Conjugarea în *-ea* nu s-a întărit de loc în româna actuală. Nici unul dintre verbele neologice în *-ea* nu are radical nou; toate sînt formate de la verbele vechi în *-ea* cu prefixe noi: *apărea, compărea, dispărea*; *decădea*; *revedea*; *complăcea* etc. Tendinţa de trecere la tipul de conjugare în *-e* (*place, cade* etc.) pare mai puternică astăzi la derivatele neologice (*întrevede, prevede, complace, displace, apare, reapare* etc.) [12].

8. *Verbele în -e* sînt în total 260, dintre care 117 vechi şi 143 neologice. Am reţinut aici şi pe cele care provin de la conjugarea în *-ea* (*ţine, rămîne, umple*), potrivit normei din DEX. Cele vechi sînt, aproape toate, moştenite din latină; numai cîteva (17) au fost create în româneşte cu prefixe, dar tot de la verbe în *-e*, ca de exemplu : *descoase, dezbate, încrede, întrece, preface, prelinge* etc. Deci, nici un verb vechi în *-e* derivat pe teren

[10] Al. Graur, *Tendinţele actuale ale limbii române*, Bucureşti, 1968, p. 199, observă că cel mai nou verb în *-rî* ar putea fi *chiorî*, derivat de la *chior*, de origine turcă.

[11] Vezi Iorgu Iordan, *Forme de conjugare mixtă în limba română*, în BPh II (1935), p. 74.

[12] Cf. Al. Graur, *op. cit.*, p. 229–230.

românesc nu provine de la un radical din afara fondului de verbe în *-e*[13]. Am făcut această observaţie pentru a sublinia că tipul de verbe în *-e* nu a fost niciodată productiv.

Dintre verbele neologice în *-e*, foarte puţine au radical nou, latino-romanic: *converge*, *conclude*, *exclude*, *include*, *desfide*, *divide*, *depinde* etc., marea majoritate fiind formate în română cu prefixe neologice de la verbele vechi, după modele latino-romanice. De exemplu, de la *bate* s-au format: *abate*, *combate*; de la *duce*: *conduce*, *deduce*, *reduce*, *seduce*; de la *pune*: *compune*, *depune*, *descompune*, *dispune*, *expune*, *impune*, *indispune*, *interpune*, *opune*, *predispune*, *presupune*, *propune*, *repune*, *transpune*[14]. Se observă că, într-adevăr, derivatele s-au format numai pe baza verbelor vechi în *-e*, ceea ce înseamnă că nici această clasă nu este productivă în româna actuală.

Trebuie notat că unele dintre neologismele împrumutate sînt defective: *converge*, *desfide*, *divide* etc.

Conjugarea în *-e* a slăbit şi prin trecerea unor verbe în categoria celor în *-a*: *adauge*, *concede*, *corije*, *decerne*, *dirige*, *divide*, *elide*, *erige*, *exprime*, *încumete*, *neglige*, *posede*, *precede*, *procede*, *protege*, *redige*, *succede*, *transige* etc.[15].

Se ştie că verbele în *-e* constituie două clase flexionare, care se disting prin sufixele de perfect şi participiu. Cantitativ, verbele vechi cu perfectul în *-se* şi participiul în *-s (prinde, ajunge)* sînt de două ori mai numeroase decît cele cu perfectul în *-u* şi part. în *-ut (face, crede)*: 70 : 35. La neologisme, diferenţa este mult mai mare: 113 verbe cu perfectul în *-se* şi numai 24 cu perfectul în *-u*.

Verbele caracterizate prin *-se* la perfect şi *-t* la participiu, care formează o subclasă a celor în *-se*, *-s*, sînt 12 în fondul vechi *(coace*, *fierbe*, *frige*, *frînge*, *înfige*, *rupe*, *sparge*, *suge* şi derivatele: *răscoace*, *răsfierbe*, *răsfrînge*, *înfrînge)* şi 6 neologisme *(corupe*, *erupe*, *irupe*, *întrerupe*, *recoace*, *refierbe)*.

9. În concluzie, din cercetarea statistică pe care am întreprins-o pe baza materialului din DEX, dicţionar normativ al limbii actuale, rezultă că singurul tip verbal productiv în româna de astăzi este cel caracterizat prin sufixul *-a* la infinitiv. Dintre cele două clase care compun acest tip, clasa verbelor cu prezentul în *-ez* se detaşează printr-o productivitate maximă. Toate celelalte conjugări, inclusiv conjugarea în *-i* (cu *-esc* la prezent), foarte puternic reprezentată în fondul vechi al limbii, sînt astăzi neproductive sau, cel mult, dispun de o productivitate extrem de scăzută. Cantitatea enormă de verbe neologice în *-a* este unul din numeroasele rezultate ale procesului intens de reromanizare a limbii. Concluzia noastră privind productivitatea conjugării în *-a (-ez)* nu este o noutate, ci confir-

[13] Cf. Arthur Beyrer, *lucr. cit.*, p. 15.

[14] Vezi lista completă la Al. Graur, *op. cit.*, p. 230.

[15] Cf. Iorgu Iordan, *Forme de conjugare mixtă în limba română*, în BPh II (1935), p. 96 şi 123; Al. Graur, *op. cit.*, p. 230.

marea, prin datele unei statistici complete, a observaţiilor făcute de multe ori de către diferiţi cercetători.

Procedeul pe care l-am folosit, acela de a urmări tendinţele actuale prin examinarea volumului de verbe neologice, e indicat clar de Al. Graur : „Pentru a afla adevărata tendinţă actuală, am recurs la un sondaj în DLRM, alegînd, de la două litere iniţiale, numai neologismele : cu litera L, am găsit 25 de verbe..., cu M, 69... Toate cu *-a*, nici unul cu *-i*, ceea ce arată clar linia de dezvoltare actuală"[16]. Această linie de dezvoltare ni se descoperă mai clar din comparaţia cifrelor care exprimă, prin opoziţie, cantitatea de verbe neologice şi verbe vechi, utilizate în româna actuală[17].

La productivité des conjugaisons dans la langue roumaine actuelle

(Résumé)

L'auteur réalise, en s'appuyant sur le *Dictionnaire explicatif du roumain*, Bucarest, 1975, une statistique des verbes roumains, en les distribuant selon les types et les classes de conjugaison. En comparant le fonds des verbes néologiques au fonds des verbes indigènes conservé jusqu'à nos jours, il constate que le type de conjugaison le plus productif dans le roumain actuel est celui représenté par les verbs à l'infinitif en *-a*. A l'intérieur du type susmentionné, la classe des verbes au présent faible (en *-ez*) se détache par un maximum de productivité. Les autres types et classes de conjugaison, la classe des verbes en *-i* au présent faible (en *-esc*) y comprise, disposent, du point de vue quantitatif, d'un minimum de productivité.

Iunie 1976

Facultatea de limba şi literatura română
Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

[16] Al. Graur, *op. cit.*, p. 235—236.

[17] Am avut în vedere exclusiv cantitatea verbelor şi compararea fondului neologic cu a celui vechi. O cercetare bazată pe criteriul semantic, pe frecvenţa în text şi pe particularităţile de distribuţie stilistică, aşa cum a întreprins Beyrer *(op. cit.)*, duce la alte rezultate, ca de exemplu acela al viabilităţii conjugărilor în *-ea* şi în *-e*.

VIRGIL NESTORESCU

ASPECTE ALE FORMĂRII CUVINTELOR ÎN LIMBA ROMÂNĂ VECHE (SEC. XIV – XVI)

II.

DERIVAREA CU SUFIXE

În selecţionarea materialului lexical am pornit de la principiul analizei structurale, care are în vedere raportarea formaţiilor cu sufix la cuvinte primare, indiferent de provenienţa lor[1]. Aceasta explică de ce în listele de exemple figurează alături de formaţii româneşti sigure şi cuvinte moştenite sau împrumutate. Ne-am putea referi, de exemplu, la *căprior*, *neguţător*, *vînător*, cuvinte socotite ca moştenite, dar care din punctul de vedere al vorbitorului sînt analizabile pe teren românesc şi legate de temele *capră*, *neguţa*, *vîna* sau la *armeancă*, *moghiliţă* şi altele, împrumuturi slave, care, la rîndul lor, pot avea acelaşi statut de derivate ale temelor româneşti corespunzătoare.

Tot astfel, considerînd elementele împrumutate cîndva din alte limbi (de exemplu *-ean*, *-eş*, *-iţa*) ca aparţinînd sistemului derivaţional românesc, nu ne-am pus problema explicării originii lor şi nici a modului cum au intrat în limba noastră. Prezenţa unor asemenea sufixe pe lîngă teme de diverse origini, între care şi numeroase româneşti, justifică considerarea lor în rîndul derivativelor limbii române în perioada cercetată [2].

Sufixele sînt dispuse alfabetic, luîndu-se ca bază cele simple; acestora le sînt subsumate sufixele complexe (compuse sau dezvoltate), atunci cînd au putut fi detaşate ca independente. Fac excepţie de la ordinea strict alfabetică: *-ac*, *-ag*, sufixe din aceeaşi serie, *-oi*, *-oaie*; *-os*, *-oasă*; *-tor*, *-toare*, în care pe primul loc se află forma de masculin. Variantele sînt tratate împreună cu sufixul-bază: *-ar(-ear)*, *-aş(-eş)*, *-et(-ăt)* etc.

Accentul sufixelor nu este marcat grafic decît în cazul omografelor: *´ea* şi *-eá*, *´eş* şi *-éş*, *´cea* şi *-ceá*. Documentele de care ne-am servit nu ne dau indicaţii asupra accentuării cuvintelor şi de aceea ne-am orientat după ceea ce se cunoaşte astăzi despre accentuarea sufixelor, neavînd motive să credem că lucrurile stăteau altfel în limba veche, cel puţin în cazul cuvintelor întrebuinţate şi în limba contemporană.

[1] Cf. *Cuvînt înainte* de Mioara Avram la *Formarea cuvintelor în limba română*, redactori responsabili acad. Al. Graur şi Mioara Avram, *Compunerea*, vol. I, Bucureşti, 1970, p. XIII.

Pentru interpretarea materialului am folosit şi unele date din manuscrisele celui de-al III-lea volum din *Formarea cuvintelor în limba română*, consacrat sufixelor, aflat în pregătire la Institutul de lingvistică din Bucureşti.

[2] Cf. Eugenia Contraş şi Magdalena Popescu-Marin, *La suffixation dans le roumain des XVI-e–XVIII-e siècles*, în RRL XII (1967), nr. 5, p. 401–402; Ioana Anghel şi Felicia Şerban, *Probleme ale reconstituirii sistemului de derivare al limbii române dintre secolele al IX-lea şi al XV-lea*, în CL XIX (1974), nr. 1, p. 67, 69.

În segmentarea sufixelor am ținut seama de materialul avut la dispoziție, nereducîndu-le la tipurile consacrate și la forma grafică literară. De exemplu, neavînd sufixul *-(ă)tate*, cunoscut fără îndoială și în perioada studiată, am detașat sufixul *-ate*, pe baza singurului cuvînt în care apare : *dreptate* ; din aceleași considerente am redat sufixul *-atec* din *Valea Văratecilor*, în această formă, și nu *-atic*, ca astăzi.

-AC ; -AG

Sufixe din aceeași serie, *-ac* și *-ag* apar în cîteva derivate, nume proprii [3] :

Antroponime : дѣ(л) аѹшакъ(в) „partea lui Aușac" (< *auș* „bătrîn") ȚR, 1555, iul. 28 ; берБеча(г) ȚR, 1520, iul. 24.

Toponime : (sat) порѹмбак ȚR, 1473, mai 17 ; сѹла(ч) ȚR, 1584, iun. 12. Toponimul *Sulaci* este, după părerea noastră, pluralul lui *sulac* < *sulă* (pentru sens v. Pascu, p. 190).

-ACI

Slab productiv, formează substantive, care în textele noastre sînt nume proprii :

Antroponime : станю(л) кръма(ч) ȚR, 1591, mai 22 ; нѣгоє спъна(ч) ȚR, <1557>, sept. 15 ; михаило стънгачъ M, 1436, iun. 13.

Toponime : лакоѹ(л) стѫ(н)гачє(в) ȚR, ⟨1533, mai—dec.⟩.

-AI, -AIE

Atașat la teme masculine, formează antroponime feminine, avînd, se pare, valoare moțională :

крєцає M, 1552, mai 5 ; драгає ȚR, 1510, iun. 18 ; дръгає M, 1581, oct. 18 ; стънає ȚR, 1509, iul. 19 ; владає TR, 1489, apr. 25 ; вльдає ȚR, 1531, ian. 9.

Rareori apare și în antroponime masculine : мъзъраю ȚR, 1576, iun. 2 ; сорає M, 1569, iul. 19. Antroponimul *Măzărai* se întîlnește la o dată ceva mai veche în formația toponimică compusă връхѹ(л) мъзър.нло(в) „Vîrful Măzăraiului" ȚR, 1574, febr. 13.

-AR (-EAR)

Deosebit de productiv, sufixul formează substantive comune nume de agent și, rar, nume de instrument. În toponimie întîlnim cazuri în care sufixul *-ar* are valoare locală : *Broscari*, *Crîngari*, *Viezurari*. Am înregistrat și un substantiv colectiv format cu *-ar (furnicar)*, în toponimul Piscul Furnicarului. O serie de antroponime și toponime sînt la origine nume de agent (*Măciucar*, *Purcaru*, *Pușcarul* sau *Branișteari*, *Buari*, *Cărbunarul*, *Cepari* etc.)

[3] Cf. Finuța Hasan, *În legătură cu etimologia sufixelor -AC, -EC, -IC, -OC, -UC și -AG, -EG, -IG, -OG, -UG*, în SMFC VI (1972), p. 45.

Substantive comune

a) nume de agent: а(ȣ)рарю M, 1484, mai 29; алдъмъшари ȚR, 1579, iun. 9; бранищѣрева M, 1400, aug. 2; бранищѣръ M, 1454, ian. 1; бранищари ȚR, 1467, ian. 15; бираре(х) ȚR, 1481, mart. 23; жоуржъ бландарѣ M, 1443, aug. 24; стон(л) бȣтȣшарю(л) ȚR, 1568, ian. 25; ста(н) бȣтарȣ(л) ȚR, 1533, ⟨dec⟩. 27; къ(л)дърарȣ(л) ȚR, 1535, dec. 11; симїѡ(н) камана(р) M, 1600, mart. 25; дȣрни чатарж (gen. sl.) M, 1431, iun. 15; чен(ȣ)ша(р) „copist” ȚR, ⟨1437⟩; чобота(р) M, 1597, sept. 19; радоу(л) чизмарю(л) M, ⟨1570, apr. 14⟩; кожокаръ M, 1448, apr. 5 B; ıако(б) кожока(р) ȚR, 1570, iul. 22; креднинчаре ȚR, *Învățături*, 286 v.; кȣрълда(р) M, 1597, sept. 19; дъбиларȣ M, 1589, mai 23; дижмаре (nom. pl. sl.) ȚR, 1464, oct. 28; илїшаръ < *iliș* M, 1443, mai 22; мїеда(р) M, 1583, aug. 1 B; ѡана портарюль M, 1436, aug. 20 etc.

b) nume de instrument: брачина(р) ȚR, 1508, dec. 28.

Antroponime: брȣмарева M, 1447, febr. 11; мъчюкар M, înainte de 1572, dec. 8; пъкȣра(р) M, 1529, mart. 19; пїетрарѣ (gen. sl.) M, 1527, mart. 16; поркарь și поурkарȣ M, 1473, dec. 9; пȣшкар(л) пръкалабȣ ȚR, 1529, sept. 25; мане вȣ(л)парȣ(л) ȚR, 1502, iun. 12 etc.

Toponime: (sat) бранищѣри M, 1455, aug. 23; (sat) бро(с)кари ȚR, 1585, sept. 9; (sat) бȣари ȚR, 1519, mai 6; къ(р)бȣнарȣ(л) ȚR, 1597, dec. 3; (sat) чепарїи ȚR, 1519, ⟨ian.-aug. 10⟩; кръчмари ȚR, 1464, oct. 28; пѫ(т) кордарю „Drumul Cordariului” M, 1588, dec. 20; (sat) крь(н)гарїи ȚR, 1512, iul. 30; пи(с)кȣ(л) фȣ(р)никарȣлȣи ȚR, 1547, ⟨sept-nov.⟩ 21; (munte) морарию(л) ȚR, 1520, iun. 9; (sat) пъпȣшари ȚR, 1525, oct. 23; (sat) питари ȚR, ⟨1498, sept. 1–1499⟩, aug. 31; (sat) везȣрарї ȚR, ⟨1428⟩ etc.

-AȘ (-ÉȘ)

Formează substantive nume de agent sau diminutive și se remarcă printr-o mare frecvență în textele excerptate.

Substantive comune

a) nume de agent: арма(ш) ȚR, ⟨1456–1459⟩; армашȣ M, 1489, mart. 13; бъıа(ш) „băiaș, lucrător la o baie publică[4]” ȚR, 1590, apr. 14; кълърашȣ(л) ȚR, 1585, dec. 15; камара(ш) ȚR, ⟨1431⟩; фȣща(ш) „lăncier” (<*fuște*) ȚR, 1590, apr. 14; пагȣба(ш) ȚR, 1558, iul. 19; пи(з)ма(ш) ȚR, 1590, iun. 28; сȣлицашȣ M, 1590, mai 13; топора(ш) „călău” ȚR, ⟨1530–1532⟩, sept. 17; тръмбита(ш) „trîmbițaș” ȚR, *Cat.* 1508, dec. 25; вра(ж)ма(ш) (din *vrajbă* + *-aș*, prin disimilare) ȚR, 1421, mai 17.

b) diminutive: калюгера(ш) ȚR, 1597, dec. 3; цермȣрашȣ(л) ȚR, 1519, iul. 17.

Antroponime: албашъ M, 1435 sau 1436 nov. 30; андрїа(ш) ȚR, 1413, aug. 6; бȣчюма(ш) ȚR, 1570, iun. 6; ѡана бъешескоула M, 1491, sept. 15; гола(ш) ȚR, 1526, iun. 1; епȣра(ш) ȚR, 1565, oct. 17; вѣра пана михаилашева „credința panului Mihailaș”, M, 1407, mart. 8; илїаша M, 1408,

[4] Despre sensul cuvîntului ne dau lămuriri sigure istoricii: cf. Șt. Olteanu, *Meșteșugurile din București în sec. XVI–XVII*, în „Studii, revistă de istorie” XII (1959), nr. 5, p. 75.

sept. 16 ; лȣ(н)га(ш) ȚR, 1590, iul. 17 ; негрилаша M, 1437, aug. 19 ; їѡ(н) пѫгоүба(ш) M, 1555, apr. 30 ; пȣркъра(ш) ȚR, 1559, iun. 13 ; татара(ш) M, 1528, mart. 21 ; сто(н)ка тъȣра(ш) ȚR, 1548, iun. 19 ; топора(ш) M, 1554, febr. 15 ; цин(г)на(ш) ȚR, 1598, sept. 6 ; вȣ(л)пашъ M, 1449, mai 26 ; грасүлови Хү(л)па(ш) M, 1585, aug. 5.

Toponime : (sat) анина(ш) ȚR, 1578, sept. 14. (sat) бъꙗши < baie „mină" ȚR, 1550 iul. 3 ; (sat) колибаши ȚR, 1599, febr. 3 ; (baltă) коврълȣꙗшȣ(л) ȚR, 1527, sept. 9 ; мъгȣра лȣ(н)га(ш) ȚR, 1556, iun. 22 ; (sat) лȣ(н)гашь M, 1546, iun. 18 ; (munte) негра(ш) ȚR, 1510, mai 27 ; (sat) негра(ш) ȚR, 1535, iul. 30 ; (pîrîu) сиріꙗ(ш) ȚR, 1517, iul. 20 ; (sat) ȣнгȣрашїи ȚR, 1468, sept. 24 ; (sat) оү(н)гȣрашило(р) M, 1490, mart. 9 etc.

În toponimele de mai sus funcţia sufixului *-aş* este diferită, după caz. Astfel, are valoare diminutivală în *Aninaş*, *Siriaş* etc. În *Băiaşi*, preluîndu-se cuvîntul comun corespunzător, sufixul *-aş* derivă nume de agent. Alteori, ca în *Colibaşi*, sufixul *-aş* are valoare locală (cf. şi *Colibani*).

-ATE

Se întîlneşte la un singur cuvînt derivat dintr-o temă adjectivală şi care apare o dată ca antroponim, iar altădată ca toponim.

Antroponime: до(ч)ки лȣчини дерептате „fiicei lui Luca Dereptate", M, 1569, iul. 13 ; лȣчи дире(п)тате M, 1598, iun. 22.

Toponime : на сиретѣ идеже именȣетесѧ дерептате „pe Siret unde se cheamă Dereptate", M, *Letop. Putna*, I, 452.

-ATEC

Apare o singură dată în entopicul *văratec* din toponimul compus валѣ варатечило(р) ȚR, 1556, apr. 8.

-AȚ

Şi la acest sufix avem un singur exemplu de toponim compus, în care entopicul *fînaț* este al doilea element : (pîrîu) на потоци Фънацелорȣ „la Pîrîul Fînaţelor", M, 1469, febr. 9.

-ĂU (-EU)

Cu valoare augmentativă (depreciativă) sufixul a fost înregistrat în substantive proprii.

Antroponime: кръжеȣ ȚR, 1494, iun. 3 ; кодъȣ M, 1598, mai 3 ; кр(ѣ)це(ȣ) ȚR, 1555, dec. 7.

Toponime: (baltă) кръжеȣ ȚR, 1499, ian. 27.

-CA

Derivatele de mai jos sînt nume etnice sau antroponime feminine şi, rar, antroponime masculine. Atît la numele etnice (comune), cît şi la antroponime valoarea sufixului este moţională la origine.

Substantive comune: ацинга(н)кꙋ ȚR, 1532, iul. 24; цъга(н)чє M, ⟨1595⟩, ian. 23.
Antroponime: армѣнки M, 1490, ian. 18; пꙋнка ȚR, 1543, iun. 15; рошка (masc). M, 1439, iul. 30 și ро(ш)ка ȚR, 1486, iun. 13; сорка M, 1529, mart. 13; шкѣѡка M, ⟨1574 după mart. 12-iun.⟩; шєрба(н)ка ȚR, 1583, mai 27.

-UȘCĂ

Formează diminutive ale antroponimelor: анꙋшка M, 1499, nov. 23; бръ(дꙋ)шкъ ȚR, 1582, sept.; мънꙋ(ш)ка ȚR, 1577, ian. 9.

⸗CEA

Am notat acest sufix numai ca formant al unor antroponime masculine: бꙋнчи ȚR, 1498, apr. 15 și бꙋ(н)ча ȚR, 1502, mai 3; коко(р)ча ȚR, 1582, mai 25; кома(н)ча M, 1487, nov. 1; нєкꙋ(л)ча ȚR, 1570, ian. 16; ѡ(н)ча ȚR, 1389, sept. 4; ѡанча M, 1427, oct. 15; пригорча M, 1487, oct. 7.

-CIUNE

Apare într-un singur cuvînt derivat de la o temă verbală, anume *fătăciune*, care a fost înregistrat în două ipostaze:
comun: мє(с)то ... за Фътъчюнꙋ „loc pentru fătăciune" ȚR, 1548, mai 8; Фєтъчю(н) ȚR, 1552, febr. 18; Фътъчю(н) ȚR, 1580, oct. 15;
toponim: Фѫтъчꙋна кръчєю(в) „Fătăciunea lui Cîrcei" ȚR, 1527, iul. 19 B; Фатачюнилє вадастрѣно(м) „Fătăciunile Vădăstreanilor", ȚR, 1545, iun. 1.

⸗EA (-E, -A)

Ca și astăzi[5], sufixul ⸗*ea*, cu diversele lui variante, formează numeroase antroponime. Iată o parte din exemplele în care l-am înregistrat: арнча ȚR, 1529, sept. 25; бєрбєча ȚR, 1501, dec. 15; бєрча M, 1582 iul. 4; бѣрзѧ M, 1502, febr. 22; дє(л) никꙋ(л) блидє(в) „partea lui Nicu Blidea" M, 1486, iun. 30; бꙋнє ȚR, 1528, apr. 4; бꙋ(р)тѣ ȚR, 1558, mai 11; бꙋѕѣ M, 1487, nov. 1; чорѣ ȚR, 1486, sept. 10; кодѣ ȚR, 1505, dec. 10; ко(д)рѣ ȚR, 1453, oct. 4; кожѣ M, 1439, iul. 30; ко(л)ца și ко(л)цѣ ȚR, 1482, iul. 13; драча ȚR ⟨1472⟩; Флорєа ȚR, 1440. sept. 16; Фоунꙋдѣ M, 1428, sept. 3; жꙋпѫнѣ ȚR, 1510, mai 27; мїєрлѣ ȚR, 1583, mai 27; мънзѣ ȚR ⟨1462—1463⟩; мꙋнтѧ M, 1443, mai 7; ѡцєлѣ ȚR, 1520, iul. 14; прꙋ(н)чѣ ȚR ⟨1523, după apr. 4—1528⟩; поꙋ(л)пє M, 1495, ian. 22 A; скорцѣ ȚR, 1525, iul. 24; ꙋрдорѣ ȚR, 1505, dec. 10.

Sufixe compuse cu ⸗*ea*, ca ultim element:
-*ăcea*: (sat) стѫ(н)гъча ȚR, 1534, sept. 12.
-*ărea*: въкърѣ ȚR, 1519, sept. 16; вакарѣ M, 1555, mart. 31.
⸗*icea*: бъдилича ȚR, 1561, iul. 26.
-*ocea*: дь(м)боча ȚR, 1598, sept. 6.

[5] Cf. Ioana Vintilă Rădulescu, *Sufixul antroponimic* ⸗**ea**, în SMFC IV (1967), p. 47.

-olea(-ole, -oli) este întîlnit mai ales la antroponime feminine: драголи ȚR, 1487, iun. 13; драголѣ ȚR, 1528, apr. 28; драголе ȚR, 1535, iul. 30; негѫлѣ (masc. < *Neag*) ȚR, 1533, oct. 13.
-ulea: бърбѹлѣ ȚR, 1534, mai 23; дракѹлѧ ȚR ⟨1431–1433⟩; воевода дрѫкѹлѣ ȚR, 1517, oct. 30; радоу(л) дракоулѣ M, 1548, mart. 21; стъ(н)чюлѣ ȚR, 1568, apr. 3.

-EALĂ

Derivatele cu acest sufix au ca temă un verb și exprimă o acțiune: **Cuvinte comune:** асѹпрѣла M, 1574, mart. 27; келтѹіала M, 1585, sept. 8; ток-M, мѧ(л)1453, ian. 26; токмелѹ ȚR ⟨1476–1477⟩, *Bogdan Rel.* nr. CCXVIII; тѡкмалоу M, 1552, mart. 29.

Antroponime: дочка мика опинтѣлъ „fiica lui Mic Opinteală" M, 1497, mart. 16, *Bogd. Doc. St. II*, nr. LXII.

-EAN (-AN)

Sufix cu valoare locală, arătînd originea celui denumit, *-ean (-an)* formează substantive și este deosebit de productiv în limba veche. Pentru a sublinia rolul său în formarea de cuvinte românești comune sau proprii, vom consemna o parte din exemplele cele mai caracteristice:

Cuvinte comune: брашовѣнь ȚR ⟨1415–1418⟩, ian. 31; аргишано(м)... тръговищѣно(м)... сакѹіано(м)... гергичано(м)... бѹзѫюно(м)... флочано(м) ȚR ⟨1431⟩; молдовене ȚR ⟨1431–1432⟩; мѹнтѣни M, 1480, iul. 9; ѡрашане M, 1439, sept. 13; църанн M, 1586, iul. 20 etc.

Înțeles local poate fi atribuit lui *-an* și în cuvîntul *jugan* „cal castrat" (bun de pus la jug): жѹган ȚR ⟨1496–1508⟩.

Antroponime: бѹѡрѣна M, 1454, aug. 25; хрълoвѣнъ M, 1434, iun. 26; лѹпан M, 1585, apr. 6; мо(л)довѣ(н) спата(р) ȚR, 1457, apr. 16; спинѣнѹ M, 1482, apr. 15; пътрѹ селищѣнѹлѹ M, 1491, oct. 15; жоѹрж ъ оунгоурѣнѹлъ M, 1409, ian. 28.
Toponime: (sat) гропа(н) ȚR, 1595, iul. 24; (munte) пн(с)канѹ(л) ȚR, 1566, aug. 18.

Faptele arată că, desemnînd nume de grup, sufixul *-eni (-eani, -ani)* dă naștere la numeroase nume de sate, împărțindu-și cu *-ești* preponderența în formarea toponimiei majore [6]. Pentru a nu repeta cele cunoscute, vom da numai cîteva din cele mai vechi exemple de nume de sate formate cu acest sufix de la teme atît românești, cît și slave: а(л(ботѣни ȚR, 1497, apr. 1; бъбѣни ȚR, 1464, oct. 28; брадѣцѣни ȚR, ⟨1421⟩, iun. 19; брощѣни M, 1448, iul 15; бѹчумѣни M, 1424; febr. 16; карарѣне ȚR, ⟨1421⟩, iun. 19; корбѣни ȚR, 1494, apr. 1; іаши ѡ(т) кѹртѣни ȚR, 1464, aug. 12; грошанъ ȚR, ⟨1392⟩; лѹнгани M, 1439, iul. 30 și лѹнцани ȚR, 1475, iul. 15; ѡлтѣни ȚR, 1436, iun. 25 etc.

[6] Cf. Gh. Bolocan, *Categoria „nume de grup" în toponimie*, în LR XXVI (1976), nr. 1, p. 88–98.

-EASĂ

Ca sufix moțional îl găsim în următoarele situații :

Substantive comune : ѡ(т) сн҃овн бѫнѣсєвн „de la fiii băneasei" ȚR, 1496, apr. 14 ; бънѣ(с) ȚR, 1545, iun. 1 ; дро(р)ннча(с) ȚR, 1589, iun. 13 ; дворннчаса ȚR, 1593, apr. 25 ; ворннчаса ȚR, 1598, febr. 12 ; жȣпанѣса ȚR, ⟨1588⟩, ian. 8 ; лѡ(г)фєтѣса și лѡ(г)фєтєсєн ȚR, 1578, mart. 1 ; по(с)тє(л)ннчаса ȚR, 1578, mart. 1 ; прєȣтѣса ȚR, 1580, febr. 6 ; спа(т)рѣ(с) ȚR, ⟨1579⟩, dec. 12.

Toponime : прєȣтѣса ȚR, 1586, iun. 26 ; воєвѡдѣсєн M, 1583, aug. 6.

Antroponime : ca formant al antroponimelor feminine, *-easă* este atașat prenumelor masculine : бȣкȣрѣ(с) ȚR, 1528, apr. 28 ; данчȣлѣса ȚR, 1507, mai 20 ; дрългънѣ(с) ȚR, 1537, iul. 15 ; гънѣса ȚR, ⟨1529⟩, mai 12 ; лȣпо(н)ıасѫ ȚR, 1519, nov. 29 ; мѫнѫїлѣсѫ ȚR, ⟨1451⟩, iul. ; па(с)калѣ(с) ȚR, 1563, mai 13 ; самонлѣсъ M, 1560, iun. 2 ; соломонѣ(с) M, 1583, mai 2 ; стънѣса ȚR, 1480, ian. 8 etc.

Unele dintre aceste antroponime au devenit toponime : (sat) бȣдѣса ȚR, 1526, iun. 1 ; (sat) грошѫнѣ(с) ȚR, 1550, apr. 10 ; (pîrîu) нєгрнлѣса M, 1488, aug. 17 ; (gîrlă) пєтрѣса M, 1543, apr. 24 ; (pîrîu) ромѫнѣсн M, 1588, dec. 20 ; (gîrlă) стоєнѣса M, 1555, sept, 24 etc.

-EI (-ĂI)

În exemplele noastre sufixul formează antroponime și funcționează fie ca atare, fie, prin transfer, ca toponime. Într-un singur caz putem descifra limpede valoarea sa diminutivală, anume în numele de sat *Putinei*, prin raportarea sa la cuvîntul comun corespunzător.

Antroponime : бърбътєю ȚR, 1511, iul. 10 ; фȣ(н)дєю ȚR, ⟨1586⟩, iun. 15 ; лȣпѣю ȚR, 1514, aug. 3 ; мъцъюла M, 1495, mart. 16 ; пїєптєн ȚR, 1586, iun. 12.

Toponime : (munte) братѣю(л) ȚR, 1451, mart. 28 ; (munte) флорєн ȚR, 1441, iun. 30 și флорѣю(л) ȚR, 1464, oct. 28 ; кладннцн гросѣюв „Fîntîna lui Grosei" ȚR, ⟨1593, oct.–1594, sept. 12⟩, DRH, XI, nr. 2 ; (sat) пȣтннєю ȚR, 1580, dec. 30.

-EL, -EÁ

Se numără printre cele mai productive sufixe ale românei vechi, fiind reprezentat în materialul nostru prin substantive. La substantive comune și la antroponime apare numai *-el* (masc. sg.), iar la toponime și *-eá* (fem.) sau *-ei*, *-ele* (pl.).

Valoarea sa este în general diminutivală, cu precizarea că în cazul cuvintelor comune care urmează arată subordonarea ierarhică (în terminologia administrativă a Moldovei) [7] :

Substantive comune; армъшє(л) M, 1588, ian. 3 ; комншєлȣ M, 1507, mart. 22 ; днєчє(л) ȚR, 1526, iul. 1 ; дворннчє(л) M, 1428, apr. 22 ;

[7] Cf. N. Grigoraș, *Instituții feudale din Moldova*, București, 1971, p. 281, unde se spune : „Marii dregători ai statului au avut, împînziți în toată țara, un mare număr de subalterni, care purtau numele dregătoriei ... Deci vornicеii se aflau sub conducerea marilor vornici, vistiernicеii sub a marelui vistiernic..."

медє(л)ничєрє(л) M, 1586, iun. 16 ; пъХърничє(л) M, 1437, dec. 20 A ; питърє(л) M, 1569, iul. 26 ; сѹ(л)жєрє(л) M, 1597, iun. 6 ; спатарєлѹ M, 1472, iun. 5 ; сто(л)ничє(л) M, 1555, sept. 24 ; шєтрърєл M, 1583, mart. 14 ; ѹрєдничєл M, 1588, nov. 12 ; ѹшєрєла M, 1555, mart. 31 ; вистиєрничє(л) M, 1521, iun. 5.
Antroponime: бѫсьръбїє(л) ȚR, 1543, dec. 7 ; кълинє(л) ȚR, 1575, dec. 2 ; ко(р)лъцѣ(л) ȚR ⟨1575—1576⟩, iun. 30 ; Фрѹмѹшєлѹ(л) și Фроумошєлѹль M, 1546, mart. 31 ; гъргъѹнє(л) ȚR, 1573, mai 11 ; лѹ(п)шє(л) ȚR, 1598, sept. 6 ; сн҃ъ могошєло(в) „fiul lui Mogoșel" M, 1438, mart. 5 ; могошєло(в) ȚR, 1497, apr. 1 ; пъ(с)рє(л) și пасєрє(л) M, 1587, dec. 29 ; пънтєчєла M, 1528, mart. 7 și 1529, mart. 25 B ; пѹрчєлєсвѹ(л) M, 1429, ian. 10 ; пѹрчє(л) M, 1495, ian. 17 ; ромънє(л) M, 1472, ian. 25 ; симиωнє(л) M, 1588, aug. 28 ; стоєнє(л) ȚR, 1573, mai 13 ; сто(и)кѫнє(л) ȚR ⟨1585⟩, dec. 28 ; сѹ(п)цирє(л) M ⟨1591—1600⟩, aug. 21 ; щєФънє(л) M, 1443, mai 7 ; тълмъчєла M, 1598, apr. 11 ; оурничєла M, 1433, iun. 15.

În aceste nume de persoană *-el* funcționează cu valoare diminutivală afectivă ; unele nume pot fi preluate direct din limba comună *(frumușel*, adjectiv substantivat, *păsărel*, *purcel*, *uricel)*, altele sînt formate de la teme antroponimice.
Toponime: (pîrîu) бръладѕєла M, 1436, aug. 20 ; (pîrîu) брьдъцє(л) M, 1456, iun. 13 ; (pîrîu) бѹзъє(л) ȚR, 1579, sept. 9 ; (pîrîu) бѹωрѫлѹ(л) ȚR, 1483, iun. 25 ; (sat) цєръцєлѹ(л) ȚR, 1510, iul. 28 și чєръцєлѹл TR, 1526, iun. 7 ; чєтъцѣ M, 1455, aug. 15 și ȚR, 1559, iun. 9 ; (sat) чєтъцєлєлє ȚR, 1538, iul. 16 și ȚR, 1574, aug. 7 ; (sat) копъчє(л) ȚR, 1473, mai 17 ; когълничєл M, 1598, apr. 10 ; (sat) корнѫцє(л) ȚR, 1492, oct. 9 ; кѹрпинє(л) ȚR, 1512, aug. 6 ; (sat) Фъчєцєлѹ ȚR, 1475, iun. 1 ; (sat) Фаоурєн M, 1429, sept. 24 și Фаоурєломь M, 1548, febr. 29 ; (sat) Фынтынѣлє M, 1426, aug. 12 ; Фынтирѣлє M, 1439, iul. 30 ; Фъ(н)тънѣлєлє ȚR, 1588, iun. 13 ; (sat) Фрѹмошєи ȚR, 1594, aug. 22 ; глодѹрѣлє M, 1522, oct. 3 și гладоѹрѣлєлє M, 1555, mart. 28 ; горгѫнѣлєлє ȚR, 1505, dec. 10 ; го(р)жє(л) ȚR ⟨1560—1567⟩, aug. 20 ; Хлъбничє(л) M, 1494, mart. 11 ; (pîrîu) Хородничєль M, 1583, aug. 6 ; (sat) жировєлѹ(л) ȚR, 1483, dec. 3 ; мъгѹрѣлє ȚR ⟨1510 sept—1512 ian.⟩ ; мъгѹрѣлєлє ȚR, 1558, febr. 11 ; (sat) мъ(ч)шєлѹ(л) ȚR, 1574, apr. 30 ; мълѹрє(л) ȚR ⟨1506⟩, ian. 21 ; (sat) мъскѹрєи ȚR, 1507, mart. 22 ; (pîrîu) пръ(с)ковєлѹлѹю ȚR ⟨1571—1574⟩, ian. 1 ; (sat) понωрьлѹ(л) și понорьлѹ(л) ȚR, 1596, aug. 12 ; (sat) прѹ(н)дѹрє(л) ȚR, 1588, iun. 2 ; (munte) радославїєлъ ȚR, 1441, mai 14 ; съръцє(л) ȚR, 1582, iun. 4 ; (sat) стєжєрєи M, 1445, febr. 18 și стєжєрєнло(р) ȚR, 1579, oct. 31 ; (sat) цигънєни M, 1495, ian. 12 B ; (sat) ѹ(н)гѹрєи ȚR, 1424, aug. 5 ; (sat) ѹнгѹрєлѹ(л) ȚR, 1502, mart. 9 ; влътѹрє(л) ȚR, 1573, aug. 12 ; (sat) врътопїє(л) M, mart. 31 ; (pîrîu) врътопїєлѹли ȚR, 1583, mai 27 A etc.

Toponimele formate pe această cale se pot explica diferit. Reținem că unele dintre cele care au la bază un corespondent al limbii comune se bazează pe existența prealabilă a acestuia, care de regulă este un entopic. Exemplele de mai sus arată că altele s-au format în planul onomasticii prin opoziția *mare — mic (Bîrlad — Bîrlăzel, Siret — Sirețel* etc.), iar cîteva provin din transformarea în toponime a unor antroponime (de ex. *Radoslaviel*).

În continuare, prezentăm cîteva sufixe avîndu-l pe *-el(-eá)* ca ultim element, toate cu aceeași valoare diminutivală :

-cel, -ceá

Substantive comune: вльчѣѡа ȚR, 1508, dec. 23.
Toponime: мȣнтчелъ M, 1403, aug. 1 ; (sat) мȣнчє(л) M, 1436, iul. 1 ; (sat) сътчє(л) ȚR, 1480, ian. 18 ; сьчєлȣ(л) ȚR, 1587, nov. 18 ; вллькаѡ радȣлȣ ȚR, 1519, iun. 28.

-icel, -iceá

Antroponime: симїѡ(н) гътишє(л) „Simion Gîticel" M, 1555, mart. 16.
Toponime: (munte) пїєтричаѡа ȚR, 1519 ⟨ian.-aug. 10⟩.

-itel -(utel, -iutel)

Apare numai la cuvîntul *mititel*, în exemplele noastre antroponim : митȣтєлоу(л) M, 1491, nov. 6 ; митютєлȣлови M, 1508, mart. 25 și ȚR, 1568, sept. 5 A ; мититєлю(л) M, 1555, mai 2 B.

-oșel

Dispunem de două exemple din toponimie cu acest sufix, dar numai în ultimul dintre ele poate fi clar detașat : (pîrîu) рȣ(н)кошєлȣ(л) M, 1589, apr. 15 ; рȣ(н)кошє(л) ȚR, 1563, sept. 24.

-ENIE

A fost înregistrat în toponimul кръпєнїє M, 1583, aug. 6.
Nu prezintă siguranță formațiile кръпєнїє ȚR, 1599, aug. 4, antroponim, și дрȣмєниє ȚR, 1560, oct. 17, toponim obscur.

-ESC, -EASCĂ ; -ESCU ; -EȘTI

Sînt sufixe cu mare productivitate în toponimie și antroponimie. Adjectivele în *-esc*, *-ească*, derivate de la nume comune (mai rar) și de la nume proprii (cel mai frecvent) determină de regulă substantivul *ocină*, în exemplele noastre ; prin substantivare, ele devin toponime simple *(Boiceasca, Floreasca)*.

Ca sufix antroponimic, *-escu* apare încă din primele texte (începutul secolului XV). La rîndul său *-ești*, tot atît de vechi ca și *-escu*, ocupă un loc de seamă în formarea de toponime.

Ni se pare necesar să subliniem că în numele de sate în *-ești*, reprezentînd la origine un nume de grup, nu trebuie văzut neapărat și adjectivul în *-esc* corespunzător ; de pildă, în *Crețești*, *Nebunești*, *Preutești* etc., pentru cercetarea limbii române reținem numai tema de la care avem siguranța că s-a pornit în formarea numelui : *Creț*, *Nebun*, *Preut*, căci nimic nu ne poate dovedi că în numele în *-ești* este prezent obligatoriu

şi adjectivul în *-esc*, treaptă peste care s-a putut trece de cele mai multe ori în formarea acestui tip de denumiri. Iată cîteva exemple:

Adjective comune: adj. *boieresc* din toponimul compus лнвезнле боерещн ȚR, 1584, mai 5.

Antroponime: драготескоулъ M, 1412, apr. 5; крецес(с)кѹ(л) M, 1443, iun. 20; дѹлческѹла M, 1445, febr. 18; Флоче(с)кѹ(л) M, 1531, mart. 13; Флорескѹ(л) ȚR, 1483, iun. 5; мълъескоу(л) M, 1495, ian. 11; мъѕърескѹла M, 1488, aug. 17; попескѹль M, 1436, sept. 8; стана преоутеского M, 1409, nov. 18 etc.

Toponime:

a) adjective sau substantive în *-esc*, *-ească* formate de la nume de persoană: (ocină) бончаска ȚR, 1527; ѡ(ч)на брощенѣ(с)къ ȚR, ⟨1575–1576⟩, iun. 30; (ocină) Флорѣска ȚR, 1542, ian. 10; ѡ(ч)на мїе(р)лърѣскъ ȚR, 1565, apr. 15 etc.

b) sate în *-ești*: алботещилор M, 1489, mart. 13; аръмещи M, 1448, iul. 27; армѣне(щи) M, 1456, febr. 18; бъчещи M, 1467, ian. 10; бръсещи ȚR, 1441, iun. 30; бѹѕещи M, 1422, mart. 12; кърбѹнещи M, 1429, iun. 3; краиничещи M. cca. 1415; негрилещи M, 1409, ian. 28; цигонещїи M, 1414, iul. 28 etc.

-́EȘ (-ĂȘ)

Am înregistrat numeroase antroponime formate cu *-́eș* de la substantive:

кодре(ш) ȚR, 1570, sept. 12; корне(ш) ȚR, 1600, iul. 6; Фоаме(ш) ȚR, 1597, ian. 18; Фрѹнтеша M, 1485, mart. 18; грinde(ш) ȚR, 1581, nov. 6; гнице(ш) M, 1586, aug. 17; гѹреша ȚR, 1467, ian. 15; но(п)те(ш) ȚR, 1577, mai 26; палмешъ M, 1428, iul. 8; роатъ(ш) M, ⟨1590, sept. 1–1591 aug. 31⟩; скѹле(ш) M, ⟨1591 sept. 1–1592 aug. 31⟩; дел спрннтешок „partea lui Sprinteș" ȚR, 1502, mai 3; стане(ш) ȚR, 1581, iul. 31 şi M, 1586, febr. 19; тѹ(р)те(ш) ȚR, 1573, mai 13; цѣпе(ш) ȚR, 1558, iun. 26; врѣме(ш) M, 1522, ⟨...⟩ 26.

Asemenea formații antroponimice apar și în următoarele toponime: гръло братешево „gîrla Brateș" M, 1448, iul. 15; Хрѹмазѹ(л) бръ(н)зешо(в) „Hrumazul lui Brînzeș", ȚR, 1533, iul. 7.

-ET (-ĂT)

Formează substantive colective. În exemplele noastre derivatele cu *-et* sînt în mare majoritate entopice şi funcționează ca toponime simple sau ca al doilea element în toponime compuse; doar cîteva exemple ne oferă şi substantive comune. Nu am inclus aici o serie de cuvinte formate cu *-et*, întrucît apar ca derivate la *-el* (*brădățel*, *cornățel*, *făgețel* etc.)

Substantive comune: млъже)т) și м(л)жжетоу(л) M, 1543, apr. 24; поме(т) ȚR, 1585, mart. 8.

Toponime: браде(т) ȚR, ⟨1498, sept. 1–1499 aug. 31⟩; (sat) кълинетѹ(л) ȚR, 1548, ian. 18; (sat) черъ(т) ȚR, 1550, iun. 10; (sat şi mînăstire) корне(т) ȚR, 1515, ian. 11; валѣ Фъџетѹло(в) „Valea Făgetului", ȚR,

1565, ian. 4; **Фръсниє(т)** ȚR, 1502, sept. 12; **пи(с)кȣ(л) горȣнетȣлȣи** ȚR, 1533, apr. 16; **грошє(т)** ȚR, 1571, mai 2; **валѣ мълюнетȣлѡ(в)** „Valea Mălinetului" ȚR, 1577, aug. 1; **нȣчє(т)** ȚR ⟨1400⟩; **малȣ(л) пъ(л)тинетȣло(в)** „Malul Păltinetului", ȚR, 1574, febr. 13; **пискȣ(л) сь(м)џеретȣлои** ȚR, 1557, iul. 9; **спинета** (gen. sl.) ȚR ⟨1421⟩, iun. 19; **мьгȣра спинетȣло(в)** ȚR, 1598, sept. 6; **пȣ(т) стъжеретȣло(в)** „Drumul Stăjeretului". ȚR ⟨1578, sept. 1—1579, aug. 31⟩; **валѣ ѡ)л)метȣлȣи** „Valea Ulmetului", ȚR, 1515, apr. 13; **ȣлметȣ** ȚR, 1593, dec. 20; (sat) **змиȣръ(т)** ȚR, 1567, dec. 20.

Are valoare diminutivală și se întîlnește numai la substantive care funcționează ca toponime. Am înregistrat un singur substantiv *(pădureț)*, în care sufixul *-eț* exprimă apartenența, dar și în acest caz cuvîntul este toponim.

Exemple: (rîu) **баХлȣецѣ** (gen. sl.) M, 1458, nov. 11; (rîu) **брълъдець** M, 1448, iul. 15; (sat) **бȣковє(ц)** ȚR, 1576; iun. 30; (baltă) **чȣлннецȣл** M, 1520, iul.; **гроүецѣ** (gen. sl.) M, 1451, oct. 17; (pîrîu) **жнецȣ(л)** ȚR, 1480, apr. 3; (sat) **нȣѡрецȣ** M, 1454, ian. 1; (pîrîu) **ѡлтецȣ** ȚR ⟨1529⟩, febr. 11; (ținut, județ) **сѫ(д)ство падȣрецє(м)** „județul Pădureților" ȚR, 1498, iul. 19; (sat) **падȣрє(ц)** ȚR, 1570, aug. 30; (pîrîu) **прȣтецȣла** M, 1572, mart. 16; **Хотарѣ ра(д)оүлецова** „hotarul lui Răduleț", M, 1411, iun. 28.

-ăreț, -ăreață

Toponimele în care găsim acest sufix sînt de fapt entopice: (munte) **къпръръць** ȚR, 1400, ian. 11; **пȣ(т) пȣ(р)кърърецело(р)** „Drumul Purcărețelor" ȚR, 1576, apr. 18; **пȣ(р)кърє(ц)** ȚR, 1579, ian. 10; **въкърѣць** ȚR, 1587, dec. 29.

-uleț

Sufix diminutival cu o frecvență medie și atestat numai la nume proprii:

Antroponime: [ал]бȣлецѡ(в) „Albuleț", ȚR, 1594, febr. 4; **днигȣлє(ц)** ⟨Dinga M, 1576, dec. 5; **добрȣлец** M, 1448, iul. 27; **гемȣлѣ(ц)** ȚR, 1570, iun. 6; **мȣргȣлє(ц)** M, 1598, mai 8.

Toponime: (sat) **бъ(р)бȣлє(ц)** ȚR, 1597, iul. 20; **Фъгȣлецȣлȣи** M, 1473, sept. 13; **Фȣ(н)дȣлє(ц)** ȚR, 1577, aug. 17; **лъкȣлє(ц)** ȚR, 1598, sept. 6; (sat) **лȣ(н)гȣлє(ц)** ȚR, 1578, sept. 14; (sat) **шкеȣлецїи** M, 1569, ian. 28; (pîrîu) **ȣ(л)мȣлецило(р)** ȚR, 1511, aug. 30; (sat) **оү(л)молє(ц)** ȚR, 1588, iun. 13; **въдȣлє(ц)** ȚR, 1575, iul. 10; (munte) **мали влъ(ш)кȣлє(ц)** „Vlășculețul Mic", ȚR, 1520, iun. 6.

-ICĂ, -ICA

Cu funcție diminutivală, sufixul formează substantive, în exemplele noastre antroponime, unele raportabile la teme comune, altele la prenume masculine și feminine: **бадика** M, 1462, sept.; **бъдика** ȚR, 1512, iul. 30;

добрика ȚR, 1599, aug. 4 ; Фръцика ȚR, 1535, iul. 30 ; пана жȣржики „panului Jurjică", M, 1453, sept. 7 ; дела мошикѫк „partea Moșicăi", ȚR, 1599, aug. 4 ; петрика M, 1451, iul. 31 ; сорика M, 1588, nov. 15.

-ICE

Cu ajutorul acestui sufix se formează substantive diminutivale.
Antroponime: жȣрҗа гъоурича „Jurj Găurice" M, 1452, dec. 21 ; M, 1453, sept. 7.
Toponime: мъгȣриче ȚR, 1570, nov. 7 ; мъгȣричѣ și мъгȣрич(ѣ) косте(в) „Măguricea lui Costea", ȚR, 1582, mai 25.

-ICI

Apare numai ca formant al unor antroponime și este foarte frecvent în actele de cancelarie din Moldova [8] : бабичъ M, 1435, oct. 18 ; дȣлчича (gen. sl.) M, 1443, mai 18 ; їепȣри(ч) ȚR, 1533, apr. 26 ; жомататича (gen. sl.) M, 1443, iun. 15 ; лимбъдоулчича (gen. sl.) M, 1443, mart. 6 ; м[ик]отича (gen. sl.) M, 1480, aug. 29 ; шн(п)тили(ч) M, 1588, iun. 3 și ша(п)тели(ч) M, 1589, iun. 12 (< *șaptelea)*.

-ărici

Întîlnim sufixul în cuvîntul *vinăric(i)*, folosit numai în textele din Țara Românească și însemnînd „impozit pe vin". În exemplele care urmează am inclus și forma *vinaric*, deși aceasta pare să fie derivată cu un sufix *-(ăr)ic*, care nu ne este cunoscut cu această funcție : винари(к) ȚR, 1428, sept. 10 ; винари(ч) ȚR, 1441, iun. 30 ; винъричю(л) ȚR, 1585, mart. 8.

-IE

În substantivele care urmează sufixul *-ie* exprimă : colectivitatea *(sodășie)*, calitatea *(bucurie, vrăjmășie, slobozie, mărturie)*, demnitatea, rangul sau locul de exercitare a profesiei *(domnie, bănie, judecie)*, proprietatea *(moșie)*, rudenia *(cumătrie)*. Exemplele de care dispunem se repartizează astfel :
Substantive comune: ȣ нашȣ банию „la bănia noastră" Sibiu 1454 sau 1456 ; даторїе M, sec. XVI, *Tocil*. nr. 513 ; до(м)нїѧ M, 1583, aug. 4 ; кȣ(м)ътрїе ȚR, 1572, ian. 12 ; жȣдечїе M, 1434, apr. 24 ; ма(н)сторию ȚR ⟨1482–1496⟩ ; мартȣриѧ M, 1418, ian. 15 ; мошиле (pl. *moșiile*) ȚR, 1548, oct. 7 ; прибеџїи ȚR, 1596, iun. 16 ; слобозию M, 1458, aug. 31 ; содъшїе (< *sodăș* „tovarăș" < magh.) M, 1585, sept. 19 ; циганїе ȚR ⟨1570⟩, mai 25 ; вражмашие ȚR, 1525, iun. 6.
Antroponime: бъдиıа ȚR, 1526, mart. 31 ; бънїı ȚR, 1481, aug. 16 ; боукоурїıа M, 1572, dec. 28.

[8] Cf. Corneliu Reguș, Aspazia Reguș, *Antroponimele masculine în documentele slavo-române emise de cancelaria Moldovei între anii 1388–1456 (II)*, în SCL XXV (1974), nr. 6, p. 595.

-ărie (-arie, -erie, -irie)

În exemplele noastre, sufixul apare mai des la nume de impozite, fiind echivalent cu *-ărit* de mai tîrziu[9] : кашарїа ȚR, 1498, iul. 19 și къшериа ȚR ⟨1523–1525⟩, mai 12 ; дн(ж)марие ȚR, 1531, oct. 18 ; ва(м)шїрїа ȚR, 1498, iul. 19 ; въ(м)шериа ȚR, 1507, febr. 3 ; ва(м)шарие ȚR, 1531, sept. 18.

Într-un singur caz sufixul are valoare colectivă, anume în substantivul *ciutărie*, atestat ca nume de loc : чутърїе ȚR, 1587, febr. 6 sau чоутжрїе ȚR, 1587, febr. 14.

-ILĂ

Sufix exclusiv antroponimic, deosebit de productiv. Am selectat din numeroasele exemple găsite în texte mai ales pe acelea în care se poate descoperi o temă românească :

бънилъ M, 1495, mart. 15 ; бѹни(л) ȚR, 1528, apr. 28 ; Фрѫцилѫ ȚR, 1486, apr. 23 ; Фръцилъ M, 1531, mart. 15 ; гроснлъ ȚR, ⟨1596⟩, mai 28 ; Хоцн(л) ȚR, 1577, iun. 15 ; мъцилъ ȚR, 1506, iun. 25 ; негрила M, 1427, oct. 15 ; негрилѫ ȚR, 1526, iun. 1 ; пѹилъ ȚR, 1598, iun. 28 ; сѹрдилѫ ȚR, 1510, mai 27 ; ѹрсн(л) ȚR, 1533, febr. 7.

Sînt cazuri cînd asemenea formații apar în toponimie : бѹнилъ ȚR, ⟨1504⟩, iun. 25 ; селище петрилово „Siliștea lui Petrilă", M, 1448, sept. 3.

-INĂ

Sufix slab productiv, reprezentat în materialul nostru doar prin substantivul colectiv *stupină* :

Substantive comune : ме(с)то ѡ(т) стѹпинѹ „loc de stupină", ȚR, 1502, apr. 30 ; стѹпина ȚR, 1586, iun. 26.

Toponime : стѹпина грамен „Stupina Gramei" ȚR, 1526 mai ; (sat) стѹпинѣни ȚR, ⟨1596⟩, mai 28.

-IOR (-OR), -IOARĂ (-OARĂ)

Un alt sufix diminutival frecvent în toponimie care formează substantive fie de la un primitiv comun, fie de la o altă temă toponimică : (sat) бѹковечорѹ(л) < Bucovăț, ȚR, 1535, iul. 12 ; (pîrîu) чернъцнѡреи ȚR, 1521, iul 7 ; (sat) гнтїѡаръ ȚR, 1586, dec. 17 (azi Vitioara, în Teleajen-Prahova) ; (pîrîu) жежнѡрѣ M, 1445, febr. 18 ; (munte) мѹ(н)тенѡрѹ(л) ȚR, 1579, sept. 12 ; (pîrîu) ребрїчоарѣ < *Rebricea* M, 1459, ian. 13 ; (sat) рошїѡри M, 1434, ian. 29 ; (sat) селищора ȚR, 1545, mai 27 ; (sat) слътинореле ȚR, 1508, sept. 7 ; трестїѡръ ȚR, 1498, apr. 15 ; (pîrîu) изворѹ(л) тре(с)тнѡре(в) ȚR, 1579, iul. 10 ; воронечоръ < Voroneț, M, 1515, dec. 21.

Iată și cîteva exemple din antroponimie : дѹмитрѹ кѫпрноарѫ M, 1546, apr. 15 ; тѹдора мїернѡра M, 1554, febr. 25 ; опришо(р) M, 1512, iul. 30.

[9] Cf. Maria Iliescu, *Din istoria terminologiei fiscale, românești* : **-ărit**, *sufixul dărilor feudale*, în *Omagiu lui Iorgu Iordan*, București, 1958, p. 404 și 407.

-cior, -cioară

Ca și sufixul de bază *-or*, *-oară*, are valoare diminutivală și derivă substantive proprii toponime, din care cîteva reprezintă la origine nume comune.

Exemplele furnizate de materialul nostru provin din toponimie: (sat) къшчореле M, 1469, febr. 9 și кѫ(ш)чореле ȚR, 1510, mai 27; вълѣ плє(ш)чодрен < *pleașă* ȚR, 1580, apr. 14; (sat) рȣшчори M, 1468, sept. 24 și рȣ(с)чорїн M, 1555, mai 2; (sat) съшчорй M, 1443, nov. 29; съшчорнн ȚR, 1473, mai 17.

-şor, -şoară, -işor, -işoară; -uşor, -uşoară

Derivatele cu acest sufix diminutival sînt numeroase și atestate încă din primele documente slavo-române (sec. XIV). Majoritatea exemplelor în care îl găsim sînt nume proprii:
Substantive comune: лъкшорȣ(л) ȚR, ⟨1554–1557⟩, sept. 1.
Antroponime: гȣ(д)лишо(р) ȚR, 1538, iul. 16; петришоръ M, 1437, dec. 20; попшорь ȚR, 1415, mart. 28; по(п)шорȣла M, 1560; строишо(р) M, 1421 ⟨dec. 13⟩; шандришорова M, 1408, sept. 16; згънишо(р) ȚR, 1578, dec. 30
Toponime: арешоаръ și аришоарȣ ȚR, 1598, apr. 27 *(< arie)*; (pîrîu) ботнишоарѣ M, 1522, oct. 31; (sat) боишоара ȚR, 1451, iul. 1; (pîrîu) бȣȣшорȣлȣи ȚR, 1528, oct. 29; бръдишо(р) ȚR, 1574, iun. 8; бȣтишоа(р) ȚR, 1576, ian. 9; (sat) къмпȣшо(р) ȚR, 1550, apr. 17 și къ(м)шо(р) ȚR, 1584, sept. 12; (sat) кръцишора ȚR, 1473, mai 17; крȣчишоа(р) ȚR, 1568, mai 23; (sat) кȣртишорȣ ȚR, 1497, mart. ⟨22⟩; дрȣмшор M, 1588, dec. 20; грȣ(п)шоа(р) ⟨*groapă*; ȚR, 1598, sept. 6; грȣишоаре ȚR, 1577, apr. 18; (munte) лȣдишо(р) ȚR, 1476, mai 8; (sat)моришѡ(р) ȚR, 1520, iun. 9; (sat) нъиишори ȚR, 1513, oct. 24; (pîrîu)немцйшори M, 1409, nov. 7; (sat) нȣкшорѫ ȚR, 1532, mai 28; (pîrîu) ѡлтїшорȣ ȚR, 1533, ⟨mai-dec.⟩; пло(п)шо(р) ȚR, 1510, iul. 11; брод подишоров „Vadul Podișorului", ȚR, 1521, iun. 14 și подишоаре ȚR, 1572, iul. 6; по(р)тишоаръ ȚR, 1517, iul. 10; (sat) прȣнишо(р) ȚR ⟨1593⟩, oct. 8; рови(н) пȣюшорȣло(в) „Rovina Puiușorului", ȚR, 1573, oct. 23; (pîrîu) пѫ(т)нишоаре M, 1584, mai 1; (sat) ръȣшорȣ(л) ȚR, 1473, mai 17; (siliște) салчишоръ ȚR ⟨1391–1392⟩; (munte) скъришоара ȚR ⟨1515, sept. 1–1516, aug. 31⟩; (pîrîu) секшоаръ M, 1495, ian.; (sat) сръбшори ȚR, 1483, iun. 1; (sat) спиишо(р) ȚR, 1534, sept. 12; стѫнишоарѫ M, 1583, aug. 6; (sat) стри(м)тишорȣ(л) ȚR, 1486, apr. 23; (sat) теишори M, 1595, nov. 4; (tîrg) тръ(г)шо(р) ȚR, 1413, aug. 6; ȣ(н)гишо(р) ȚR, 1567, mai 17; (sat) виишоара ȚR, 1538, iul. 16.

-IȘ (-ÎȘ)

Derivă substantive colective *(aniniș, aluniș, cărpeniș, măliniș* etc.), substantive care exprimă locul caracterizat printr-o calitate *(costiș, pietriș)*, substantive care exprimă acțiunea sau produsul acțiunii *(măciniș)*. Am înregistrat cîteva antroponime derivate cu *-iș* de la prenume masculine și un abverb *(curmeziș)*. Exemplele noastre se împart astfel:
Comune: (substantive) ко(с)ти(шȣ) ȚR, 1583, apr. 30; ко(с)ти(ш) ȚR, 1586, dec. 18; (adv.) кȣ(р)мези(ш) ȚR, 1508, dec. 23.

Antroponime: болдн(ш) sau болды(ш) M, 1518, dec. 26 A; иваниш ȚR, 1395, iun. 6; мъчнин(ш) ȚR, 1517, iul. 10; село опришеко „satul lui Opriș", M, 14 ⟨15⟩, iul. 12; оприша M, 1428, apr. 2.

Toponime: (sat) аннинишъ ȚR, ⟨1392⟩; (sat) алѹнн(ш) ȚR, 1529, iul. 27; (sat) бѹчюмнишѹ(л) ȚR, 1541, febr. 10; și бѹчиннишѹ(л) ȚR, 1589, iun. 11; кръпинн(ш) M, 1546, mai 7 și кръпени(ш) ȚR, 1575, iul. 20; връхѹ(л) корнишило(к) „Vîrful Cornișului", ȚR, 1582, iun. 4; гльма мълиннишѹлѹи ȚR, 1533, apr. 16; (sat) мерн(ш) ȚR, 1510, aug. 2; (sat) мернишанн ȚR, ⟨1428⟩; пльтнн(ш) M, 1410, febr. 15 (fals din sec. XVI) și пльтинн(ш) M, ⟨1585 aug.—1589 ian.⟩; хотарѹ(л) перишѹло(к) „hotarul Perișului" ȚR, 1575, ian.; ѡбършїїа пїетришѹлѹи ȚR, 1533, apr. 16; пїетришѹ(л) M, 1546, iun. 18; плопи(ш) ȚR, 1561, oct. 24; (sat) ръкити(ш) M, 1452, dec. 21.

-IȘTE

Formează substantive, arătînd locul pe care se cultivă planta denumită de temă *(cînepiște, măzăriște, secăriște)* sau avînd valoare colectivă *(sculiște < sculă)*.

În exemplele noastre singurul cuvînt comun este *sculiște* cu sensul „scule, lucruri"; ск(ѹ)лища ȚR, 1427 ⟨apr.-mai⟩. În rest, toate sînt toponime: кънепи(щ) ȚR, 1582, aug. 27; мъзърище ȚR, 1550, iun. 17; секъри(щ) ȚR, 1528, nov. 10.

Am înregistrat antroponimul бобищѣ(н) ȚR, 1581, ian. 27, care, dacă este cumva derivat al lui *bobiște* (< bob), trebuie inclus în categoria celor discutate mai sus.

-IT

Sufix care formează nume de impozite. Este întîlnit o singură dată în cuvîntul *stînit*: доходо(к) ѡ(т) по стънн(т) болѣрско „venitul de la stînitul boieresc" ȚR, ⟨1568, iun. 29—1577 sept. 18⟩.

-IȚĂ; ∠IȚĂ

Sufixul este bine reprezentat, avînd multiple valori: formează diminutive propriu-zise *(clăiță, fîntîniță, moviliță, poieniță)* sau diminutive afective *(bădiță, fetiță, mătușiță, soriță)*, este sufix moțional *(călugăriță, cojocăriță, corbiță, spătăriță)* sau are valoare locală *(tainiță)*.

Iată exemplele înregistrate:

Comune: кожошъри(ц) M, 1581, mai 11C; гръпицъ за пъкоѹръ „gropiță cu păcură", M, 1596, mart. 10; могилицѹ sau могилици M, 1453, ian. 26; на е(д)нѹ мовилицѹ „la o moviliță" M, 1577, mart. 16; спатари(ц) ȚR, 1574, sept; трапезицеле ȚR, 1600 febr. 25 *(< trapeză)*.

Antroponime: аницъ ȚR, 1556, febr. 9; бъдица (masc.) ȚR, 1568, aug. 2; да(н)чю(л) ко(р)бице(в) „Danciul lui Corbiță", ȚR, 1533, apr. 16; дава(т) г(сд)во ми ... кръицо(в) „dă domnia mea ... lui Crăiță" ȚR, 1590, iun. 28; фечорици M, 1574, mart. 12; фѣтица M, 1506, mai 22; матоушица M, 1433, ian. 28; микѹлица M, 1446, iun. 25; късаи мовилица M, 1582, ian. 20; петрицъ (masc.) M, 1433, febr. 26; сори[цъ] M, 1489, ian. 22.

Toponime: (pîrîu) **въХнцою** M, 1488, oct. 15; (pîrîu) **калоугєрицєн** M, 1493, mart. 5; **четини(ц)** ȚR, 1580, dec. 30; **чюлиница** ȚR, 1551, aug. 30; **вал(ѣ) клъцинє[н]** ȚR, 1577, iul. 9; **кракови(ц)** ȚR, 1593, iun. 6; (sat) **кръцєлє** ȚR, 1571, apr. 3; (sat) **дѹмбръвица** M, 1431, aug. 22; **ѡбръшиє Фѣтицєн** ȚR, 1529, iul. 27; **Фынтыницє** M, 1471, oct. 24; **Флокоши(ц)** ȚR, 1598, sept. 6; (pîrîu) **Фрѹмошицѣ** M, 1503, febr. 2; (pîrîu) **молдовици** M, 1409, nov. 18; (sat) **ѡХъбицъ** ȚR, 1569, iul. 22; (sat) **ѡ(л)тѣни(ц)** ȚR, 1515, apr. 13; **пїєтрошицѹ** ȚR, 1599, iun. 7; **поєница тодєрєщєм** M, 1473, sept. 13; **по(р)ти(ц)** ȚR, 1573, oct. 23; (pîrîu) **праХови(ц)** ȚR, 1573, oct. 23; **спиношица** M, 1584, oct. 21; **стъ(л)пїи таиницє(в)** „Stîlpii Tainiții", ȚR, 1587, iul. 18.

-NIC, -NICĂ

Sufix cu productivitate redusă, formează mai ales substantive nume de agent și, rar, adjective.
Exemple:
Substantive comune: **бирнико(м)** ȚR, 1584, mai 5 și **би(р)никїи** ȚR, 1590, apr. 24; **глѡбнык** ȚR ⟨1400⟩; **глобни(к)** ȚR, ⟨1402–1418⟩; M, 1425, ian. 30; **Хотарни(к)** ȚR, 1406, nov. 23 și M, 1453, ian. 26; **пазни(ц)** ȚR, 1560, sept. 4; **паХарни(к)** ȚR, 1415, iun. 10 (cuvînt specific pentru Țara Românească, în timp ce în Moldova pentru această demnitate se folosea cu preponderență cuvîntul *ceașnic)*; **паХарника** M, 1460, apr. 13; **слѹжницѹ мою и(л)ка** „slujnica mea Ilca", ȚR ⟨1482⟩; **токмѣлници** „tocmelnici" ȚR, 1594, febr. 24, DRH, XI, nr. 31.
Adjective: **ѡ(ч)на є(ст) била бирника** „ocina a fost birnică" ȚR, 1535, apr. 1.

-NIȚĂ

Se întîlnește într-un singur cuvînt comun: **клопотница** M, 1498, sept. 13 și **клопо(т)ница** M, 1560–1561.

-OC; -OG

Sufixul *-oc* apare în antroponimul *Moțoc (<moț)* și derivatele sale: **моцо(к)** M, 1518; 1539, mai 24; **моцокоає** M ⟨1582, nov.–1583 aug. 31⟩; **моцокович** M, 1558, mart. 15. Varianta *-og* este întîlnită de asemenea într-un antroponim: **пичорога** *(Picioroga)* M, 1446, ian. 25.

-OCI

Formează antroponime (porecle) de la teme adjectivale sau substantivale: **лѹ(н)гѡ(ч)** ȚR, 1581, apr. 20; **мѹргоча** (gen. slav) ȚR, 1440, sept. 16.

-OI (-OŃ, -OE), -OAIE (-OAŃE, -OAE)

Sufix productiv, cu diferite valori, între care cel mai bine reprezentată este cea moțională; *comisoaie* (comun), *Albotoaie, Arcoaie, Cerboaia, Rățoi* etc. (antroponime), *Cioroiul, Cioronii, Făuroane, Lupoaie,* (toponime). În unele substantive sufixul este augmentativ: *Codoiu, Nasoi*

(antroponime), *Fălcoi*, *Fedeleșoi*, *Pietroi*, (toponime), iar în altele are valoare colectivă: *Brezoii*, *Gigioii*, *Pîrvoii*. Iată exemplele:

Substantive comune: комїсоѧ M, 1587, oct. 3.

Antroponime: а(л)еотоае M, 1598, apr. 28; а(р)коае ȚR, 1579, iun. 10; армъшоае ȚR ⟨1577–1583; 1585–1591⟩; бъчоае ȚR, 1592, ian. 26; билчоанѧ și бълчоае M, 1524, apr. 10; бр(ѣ)зоии ȚR, 1575, dec. 4; бѹноє ȚR, 1526, iun. 1; чербоае ȚR, 1554, mai 25; кодою ȚR, 1550, febr. 21; кодоае ȚR, 1570, mai 19; ко(з)моае M, 1584, mai 15; кръжешеа(н)е și кръжъшае(в) ȚR, 1533, febr. 12; дн(н) гоше M, 1587, mart. 30; Фрѹ(н)тешоае M, 1596, sept. 11; владѹ(л) Фѹ(р)коае(в) „Vladul Furcoaiei", ȚR, 1559, iul. ⟨10⟩; чата џиџоилор „ceata Gigioilor" ȚR, 1521, apr. 30; Хь(м)зоае M, 1581, iul. 29; Хънъшоае ȚR, 1535, apr. 1; лъѹдътоае ȚR, 1520, mart. 16; лѹкоае ȚR, 1597, apr. 14; лѹпоа(н)е ȚR, 1535, sept. 1; моцокоае M ⟨1582 nov. 1583 aug. 31⟩; мѹргоаие ȚR, 1555, iun. 11; насое M, 1448, iul. 15; насои M, 1548, febr. 29; шгли(н)доае M, 1591, dec. 28; пътрѣ(ш)коае M, 1595, dec. 8; дела пръвоило(р) „partea Pîrvoilor" ȚR, 1594, febr. 4; попшоае M, 1560, mart. 22; предша(н)е ȚR ⟨1558–1559⟩, sept. 17; рѫцои M, 1487, nov. 1 și 1572, mai 22; стѹ(р)зое M, 1587, mai 14; цж(н)църоае M, 1598, iun. 22; воинкоа(н)е ȚR, 1528, oct. 28.

Toponime: бръ(н)зоае ȚR, 1560, mai 14 B; (pîrîu) кѫпъцииоаѫ M, 1598, apr. 15; черрътишае M, 1529, mart. 19; чернътоае M, 1528, mart. 19; (sat) чорро(н)їи ȚR, 1537, iun. 18 și чорою(л) ȚR ⟨1577, sept. 28–1581, iul'.⟩; (sat) Фъ(л)кони ȚR, 1589, mai 17; (sat) Феделешои ȚR, 1583, apr. 20; (sat) Фъѹроанѣ M, 1455, aug. 15; (pîrîu) лѹпои M, 1473, sept. 13; кладѧни(ц) пїетрое(в) „Fîntîna Pietroiului", ȚR, 1593, iun. 6; (sat) плешоии ȚR, 1475, iul. 15 și плешои ȚR ⟨1594⟩, aug. 3; (pîrîu) оу(р)соае M, 1533, mart. 12; ѹрсоа(н)е ȚR, 1535, sept. 1; злътъроныи M, 1467, sept. 11 și златароаѧ M, 1520 iul.

-OS, -OASĂ

Derivă adjective de la teme substantivale; într-un singur exemplu primitivul este un verb *(bucuros)*. Majoritatea cuvintelor formate cu sufixul *-os* sînt nume proprii, ca urmare a substantivării adjectivelor comune corespunzătoare.

Exemple:

Substantive comune: бѹкѹро(с) ȚR, ⟨1478–1482⟩, *Tocil.*, nr. 108.

Antroponime: шана барбось M, 1418, ian. 15.

Toponime: (sat) анинос ȚR, 1437, aug. 13; (sat) бълего(ш) ȚR, 1545, mai; (siliște) бъркошїи M, 1436, aug. 20 și бж(р)коши ȚR, 1469, iun. 28; (sat) брѹ(с)тѹроа(с) ȚR, 1571, ian. 5; (pîrîu) кѫпъцъроаси M, 1503, sept. 13; (baltă) чюлиноаса M, 1555, apr. 11; (sat) Фѹрнико(ш) ȚR, 1572, sept. 25; (pîrîu) гъоуноса M, 1448, iul. 15; (munte) пърѫџиносѹ(л) ȚR, 1502, mart. 9; (sat) пъроши ȚR, 1509, iul. 9; (pîrîu) пїетроаси M, 1503, oct. 6; (munte) връХѹ(л) пїетро(с)ло(в) „Vîrful Pietrosului), ȚR, 1517, iul. 10; (sat) пиншаса ȚR, 1587, iul. 31; (lac) пѹтѹрwсь și пѹторось M, 1493, mart. 5; (sat) пѹтѹро(с) ȚR, 1583, mai 4; (sat) рънш(ши) ȚR, 1588, ian. 8; (baltă) блата ры(н)ша(с) ȚR, 1595, iul. 24; (sat) рѹџиноа(с) ȚR, 1579, iun. 21; стръминоаса M, 1439, iul. 2; (munte) строминѹаса ȚR 1519 ⟨ian.-aug.⟩, 10; тиноаса ȚR, 1589, mai 17; (lac) лакѹ(л) цъ(р)мѹро(с) ȚR, 1593, iun. 16.

-uros

Sufixul dezvoltat *-uros* poate fi în mod cert desprins în următoarele formații toponimice (adjective substantivate): (sat) лѹтѹроса ȚR, 1483, dec. 3; връ(х) ръпѹроаше(в) „Vîrful Rîpuroasei", ȚR, 1574, febr. 13; ръпѹроса ȚR, 1596, iul. 6; (pîrîu) оустїе рроудоуроасн „gura Ruduroasei" M, 1554, mart. 3 (<rudă „mină"); (munte) връхѹ(л) со(м)нѹросѹло(в) „Vîrful Somnurosului", ȚR, 1578, iul. 15.

-OTĂ

Sufix exclusiv antroponimic, foarte productiv în limba vechilor texte. Il regăsim și în toponime derivate de la antroponimele corespunzătoare.

Antroponime: албота M, 1468, febr. 5; а(л)ботъ ȚR, 1543, dec. 7; а(л)ботоаі M, 1598, apr. 28; балотъ ȚR, 1514, dec. 14; балотою M, 1418, ian. 15; калотъ ȚR, 1498, sept. 25; доброта ȚR <1424>, nov. 10; драгота ȚR, 1409, mai 11 și драготѫ ȚR <1433—1438>; микота M, 1483, sept. 14 și микотъ M, 1487, ian. 12; нанота ȚR <1422 după oct. 23>; нѣготина ѡчинина „ocina lui Neagotă", ȚR <1400—1403>; де(л) по(р)котъ(в) „partea lui Porcotă", ȚR, 1600, mai 24; пле(ш)котъ ȚR <1593>, oct. 8 etc.

Toponime: (sat) хотарѣ алботещилор M, 1489, mart. 13; (sat) а(л)ботѣни ȚR, 1497, apr. 1; (sat) балотещи ȚR, 1437, aug. 13; валѣ шкѣѡтъ(в) „Valea lui Șcheaotă", ȚR, 1578, iul. 15.

-ȘA (-ȘE)

Derivă nume de persoane masculine: доумша M, 1453, ian. 26; югша M, 1404, aug. 1: лѹпше M, 1423, mart. 12 și лѹ(п)ше ȚR, 1486, apr. 23; попша M, 1407, mart. 8.

-TOR, -TOARE; -ĂTOR, -ĂTOARE; -ITOR, -ITOARE

Derivă nume de la teme verbale.

Substantive comune:

a) nume de agent: кронторъ M, 1448, iul. 27; кронторю(л) ȚR, 1516, oct. 3; пазитори ȚR <1481, mart.-iun>;

b) nume de instrument: кеѡтори ȚR, *Cat.*, 1508, dec. 22; є чингътори „cinci cingători", ȚR, *Cat.* 1508, dec. 22;

c) caracterizează locul: ешиторе „ieșitoare", ȚR, *Cat.* 1508, sept. 12.

Toponime: бъ(л)бънтоаре ȚR, 1517, iul. 10; (bălți) кръпътореле ȚR, 1499, ian. 27; вадѹ негѹцъторюви „Vadul Neguțătoriului", M, 1493, mart. 5; спь(н)зѹрѫтоаре ȚR, 1598, sept. 6; (sat) вънътори M, 1574, iul. 27.

-UC; -UG, -UGĂ

Am grupat în aceeași serie sufixele *-uc-*; *-ug*, *-ugă*, considerîndu-le variante; în exemplele noastre au valoare diminutivală.

Substantive comune: вею(г) „văiugă" ȚR, 1579, iul. 20.

Antroponime: дȣкȣ(л) ȚR, 1550, iul. 5 și ръдȣкȣ(л) ȚR, 1575, aug. 11; мънюга < *Manea* ȚR, 1535, mai 7; мгцȣ(г) ȚR, 1558, iul. 19; стъ(н)чюкȣ(л) ȚR, 1573, mai 13; влѣдȣкȣ(л) ȚR, 1578, iun. 1.

-UI, -UIE

Il găsim atestat în următoarele cazuri:
Antroponime: пн(с)трȣю(л) ȚR, 1580, febr. 6.
Toponime: четѣцȣе ȚR, 1595, iul. 24. În acest cuvînt sufixul are valoare diminutivală.

-URĂ

Destul de frecvent, sufixul derivă substantive de la participiul unui verb și exprimă rezultatul acțiunii sau caracterizează locul, în cazul entopicelor comune sau devenite toponime.
Substantive comune: кȣрътȣ(р) ȚR, 1578, dec. 10; секътȣръ ȚR, 1558 febr. 11; стръ(м)тȣрѫ M, 1584, mai 15; соропѣтȣрѣ „surpătură", M, 1591, apr. 1.
Antroponime: мик рȣптȣра M, 1434, ian. 29; стръ(м)гȣре ȚR, 1572, iul. 28; снови ȣ(н)тȣръ(в) „fiii lui Untură", ȚR, 1587, nov. 7.
Toponime: (munte) арсȣриле ȚR, 1451, iul.; сȣ(п)тъ белитȣри „supt Belituri", ȚR, 1567, dec. 2; (ținut) крълигѫтȣрѫ M, 1426, aug. 12; крѣнитȣра ȚR, 1599, aug. 4; каме(н) кре(п)тȣре(в) „Piatra Crăpăturii", ȚR, 1575, dec. 4; кȣрътȣра че(р)никъ(в) „Curătura lui Cernica" ȚR, 1577, sept. 11; ȚR, 1517, iul. 10; кȣ(р)сȣра ȚR, 1517, nov. 22; детȣнатȣръ ȚR, 1575, iul. 10; (fîntînă) кръницȣ Фрънтȣри „Fîntîna Frînturii", M, 1584, oct. 1; Фȣндътȣри M, 1559, apr. 14; Фȣрчитȣрѣ ȚR, 1505, iul. 18; н(н)Фоү(н)дътȣрѣ M, 1428, sept. 3; некътȣръ ȚR, 1521, apr. 30; рȣптȣрѫ M, 1422, mart. 12; скȣрсȣрѫ ȚR, 1559, aug. 4; секътȣра мине(в) „Secătura lui Minea", ȚR, 1558, febr. 11; спъ[н]текътȣр ȚR, 1593, dec. 14; спѫртȣри ȚR, 1532, mai 2; стри(м)тȣры M, 1428, dec. 28.

-UȘ, -UȘĂ

În majoritatea exemplelor noastre, care sînt antroponime și toponime, sufixului *-uș* îi poate fi atribuită o valoare diminutivală; în *păiuș*, devenit toponim, are valoare colectivă iar în *trepăduș* formează nume de agent.
Substantive comune: коте(л) съ)с) мȣнȣше „cazan cu munușe" (*mănușă* „mîner") ȚR, *Cat.* 1508, dec. 2; вълчелȣша ȚR, 1519, iul. 11.
Antroponime: дръгȣ(ш) M, 1521, iun. 1; ȚR, 1566, aug. 18; өпрѣ галбенȣша ȚR, 1551, apr. 1; сто(н)ка грълȣ(ш) ȚR, 1574, febr. 13; ивънȣ(ш) ȚR, 1535, nov. 23; негȣ(ш) ȚR, 1562, mai 23; негрȣшȣ(л) ȚR, 1570, iun. 6; пърȣ(ш) ȚR ⟨1580⟩, ian. 10; ръдȣ(ш) ȚR, 1580, dec. 30; снȣ трепѫдгшоү „fiul lui Trepăduș", M, 1570, iul. 23; за цепелȣша „pentru Țepeluș", ȚR, ⟨1481, iul.-aug.⟩ și съ цапалȣше(м) „cu Țepeluș", M, 1481, oct. 15 (în ambele cazuri este supranumele lui Basarab cel Tînăr); цигънȣша (masc.) ȚR, 1526, ian. 7.
Toponime: (sat) бȣ(р)бȣ(ш) ȚR, 1593, dec. 3; (pîrîu) кълдърȣша M, 1492, nov. 24; (munte) кȣрълȣша ȚR, 1533, oct. 13; (pîrîu) доброүша M, 1437,

dec. 20; глъма пъюшѹлѹи „Gîlma Păiușului," ȚR, 1533, apr. 16; пърѹшѹ(л) < *păr*, ȚR, ⟨1533⟩, iul. 2; гроапа цигънѹше(в) „Groapa Țigănușei", ȚR, 1576, ian. 9.

-UȚ, -UȚĂ

Are valoare diminutivală și este foarte frecvent în antroponimie și toponimie; numai două atestări am găsit pentru cuvinte comune *(căruț, căruță)*.

Exemple:

Substantive comune: едн(н) кърѹ(ц) „un căruț", ȚR ⟨1547–1560⟩, nov. 30 și е(д)на карѹцѹ „o căruță", ȚR, 1572, sept. 25.

Antroponime: а(л)бѹ(ц) ȚR, 1572, iul. 8; їѡ(н) кърѹ(ц) M, 1581, mai 11; кръюцѹ ȚR ⟨1554 febr. 28–1557 dec. 26⟩; дръгѹцъ (fem.) M, 1502, mart. 13; дръгоуцоу(л) M, 1580, iul. 16; Фрътѹ(ц) M, 1590, mai 13; микѹца (fem.) M, 1528, mart. 15; нанѹ(ц) ȚR, 1553, mart. 20; ръдѹца M, 1503, iun. 11; ръдѹцѹ(л) ȚR, 1580, sept. 8; станкѹцъ M ⟨142⟩6, ⟨. . .⟩ 8; стънѹ(ц) ȚR, 1559, ian. 7; зоикѹца ȚR, 1578, iun. 10.

Toponime: бъшикѹцъ ȚR, 1517, nov. 22; бьшикѹца съ(с) камене(м) „Bășicuța cu Pietre", ȚR, 1595, iul. 24; лъзѹ(ц) ȚR, 1575, iul. 10; млъкѹца ȚR, 1559, apr. 24; ѡбрежнѹць ȚR, 1514, dec. 14; (sat) са(л)кѹ(ц) ȚR, 1566, ian. 15; дрѹмѹ(л) ѹ(р)зикѹце(в) ȚR, 1595, iul. 24.

ALTE MIJLOACE DERIVATIVE

Adjective în *-at, -ătat, -it (-ît)*

Am grupat aici unele formații adjectivale avînd aspect participial; unele rezultă din teme substantivale, altele pot proveni, în egală măsură, nu numai de la substantive, ci și de la verbe.

a) De la substantive:

Antroponime: михѹлъ бѹѕат M, 1481, oct. 15; гогоша(т) M, 1487, nov. 1; лацатѹ(л) ȚR ⟨1512–1521⟩, ian. 7; мж(р)жела(т) M, 1592, mai 9; синии оурекѣтѹлов „fiii Urecheatului", ȚR, 1599, aug. 4.

Toponime[10]**:** (sat) бе(л)ҮюгатА ȚR, 1510, sept. 8 și бе(л)чюгатѹ(л) ȚR, 1573, oct. 23; (sat) броводици ȚR ⟨1594⟩, mai 2, DRH, XI, nr. 46; бѹѕацїи M, 1470, apr. 1; (sat) кѹкѹꙗ(ц) ȚR, 1598, sept. 9; прихѡдище мържелатѣ „Prihodiștea lui Mărjelat", M, 1528, apr. 10; (sat) мохорицїи M, 1495, ian. 22; (sat) стрьмибьта(ц)и ȚR, 1480, ian. 18.

b) De la verbe sau de la substantive:

Antroponime: негрита (fem.), M, 1446, mart. 5; връстата M, 1491, ian. 7.
Toponime: аджиката ȚR, 1532, mai 2; ѡ(т) крълигатою „de la Cîrligata" M, 1409, iun. 28 și (sat) крълигаци ȚR, 1513 ⟨mart.⟩, 9; (sat) деѡ(к)ꙗцїи M, 1463, apr. 15; (sat) гръмъдїте ȚR ⟨1512 mai 26–aug. 31⟩; (sat)

[10] Aici ar intra, probabil, și numele de sat перїацїи ȚR, 1588, nov. 10, dacă se are în vedere explicarea acestui toponim prin *peri*, pl. lui *păr*, numele pomului (vezi Iorgu Iordan, *Toponimia românească*, București, 1963, p. 466).

ґѹрръꙗ(ц) ȚR, 1561, mai 9; (sat) ѹрсаци ȚR, 1508, dec. 23; въръстаціи M, 1491, ian. 7.

Verbe în *-i(-î)*

În afară de cele cîteva adjective participiale de mai sus, care pot atesta verbele corespunzătoare, dăm mai jos o listă de verbe derivate de la substantive:
ѡ(ч)на ... хотаръть „ocină ... hotărîtă", participiul lui *hotărî* „a delimita, a fixa un hotar", ȚR, 1574, sept. 4 (verbul se întîlnește în textele slavo-române în flexiune slavă: хотарити, mai ales în cele moldovenești, хотарисати, cu precădere în cele din Țara Românească); єрє похтєщи „dacă poftești", ȚR, sec. XVI, *Tocil.* nr. 432; є(ст) би(л) прибѣџи(л) „a pribegit" ȚR, 1584, iul. 2; сѹ(т) зълоџї(л) „au zălogit" (în ultimele cuvinte formele cu *ğ* reprezintă un fonetism românesc).

Derivate regresive

Am înregistrat două cuvinte: *leagăn*, în contextul єди(н) лѣгъ(н) „un leagăn", ȚR, 1482, nov. 20; *moș*, în antroponimul мо(ш) ȚR, ⟨1480⟩.

Schimbarea genului

Unele antroponime masculine (porecle) se formează prin schimbarea genului sub care cuvîntul-temă este cunoscut în limbă: Фєтикѹ(л) ȚR, 1598, apr. 27; мържє(л) M, 1531, mart. 7; ско(р)цѹ(л) ȚR, 1598, sept. 6; штрѣ(н)га M, 1572, mai 22.



Materialul ilustrativ la acest capitol, spre deosebire de cel precedent, se repartizează în mod oarecum egal din punctul de vedere al răspîndirii geografice. Aproape la fiecare din sufixele analizate am avut exemple atît din documentele din Moldova, cît și din cele din Muntenia.

Proporția de cuvinte comune este mai mare decît la *Compunere*, dar oricum informațiile de bază provin tot din domeniul onomasticii, fapt ușor de explicat dacă ținem seama de specificul textelor slavo-române.

Pe baza numărului de sufixe analizate și a exemplelor cu care sînt ilustrate mare parte dintre ele se poate afirma că, în linii generale, derivarea cu sufixe este bine conturată în perioada limbii vechi și că ceea ce ne este astăzi cunoscut în această privință se regăsește încă din secolele XIV–XVI. Fără să constituie nimic surprinzător, sufixele moștenite sînt cele mai frecvente și productive. Sînt elocvente în acest sens sufixele *-ar, -easă, -el, -esc (-escu, -ești), -ior (-or), -os, -uț* și sufixele dezvoltate sau compuse ale acestora. Dintre sufixele împrumutate se detașează ca frecvență și productivitate, menținute pînă astăzi, *-ean (-an, -eni), -iță*, ceea ce arată că ele erau de mult intrate în limba română și funcționau ca oricare dintre elementele derivative ale acesteia.

Un loc important ocupă sufixele diminutivale; se remarcă folosirea lui *-el* în textele de redacție moldovenească prin funcția sa specializată în desemnarea subordonării în rang *(paharnic — păhărnicel, vistiernic — vistiernicel* etc.).

ABREVIERI

Bogdan, Rel.	I. Bogdan, *Documente privitoare la relațiile Țării Românești cu Brașovul și cu Țara Ungurească în sec. XV și XVI*, vol. I, București, 1905.
Bogdan, Doc. Șt.	I. Bogdan, *Documentele lui Ștefan cel Mare*, I și II, București, 1913.
Costăchescu, Doc. mold.	M. Costăchescu, *Documentele moldovenești înainte de Ștefan cel Mare*, I și II, Iași, 1931–1932.
DRH	*Documenta Romaniae Historica*, B. Țara Românească, vol. I, București, 1966; vol. II, București, 1972; vol. III, București, 1975; vol. XI, București, 1975.
Învățături	*Învățăturile lui Neagoe Basarab către fiul său Theodosie*, ⟨1520, iun, 15–1521, sept. 15⟩.
M	Moldova.
Pascu	G. Pascu, *Sufixele românești*, București, 1916.
Ștef. Doc. G.	A. Ștefulescu, *Documente slavo-române relative la Gorj*, Tîrgu-Jiu, 1908.
Tocil.	Gr. Tocilescu, *534 documente istorice slavo-române din Țara Românească și Moldova privitoare la legăturile cu Ardealul, 1346–1603*, Viena–București, 1931.
ȚR	Țara Românească.

Aspects de la formation des mots en ancien roumain (XIV^e–XVI^e siècles)

(Résumé)

Cette étude est basée sur les données fournies par les documents slavo-roumains (XIV^e–XVI^e siècles) émis par les chancelleries des hospodars de la Valachie et de la Moldavie.

Le chapitre consacré à la composition des mots présente plusieurs types de mots composés. Les exemples par lesquels sont illustrés ces types proviennent surtout de l'onomastique et concernent seulement les noms composés. Le type le plus productif est celui formé de nom + nom en génitif. À propos de ce type, nous faisons remarquer les toponymes dont le deuxième élément est un nom propre ou commun roumain auquel on attache une terminaison slave qui donnent une couleur originale à la langue des documents slavo-roumains.

Les préfixes occupent une place modeste dans ce travail. Le procédé de la préfixation est utilisé surtout pour former des verbes et des adjectifs, qui sont rarement attestés dans la langue slave des documents.

La deuxième partie de l'étude est consacrée à la suffixation. À la différence de la première partie, les éléments lexicaux proviennent autant de l'onomastique que de la langue commune. À côté des mots qui sont sûrement des créations roumaines, on trouvera parmi les exemples des mots hérités ou empruntés que l'on peut rattacher à un thème roumain. Les suffixes sont présentés par ordre alphabétique, en prenant comme base les suffixes simples, auxquels sont subordonnés les suffixes complexes (composés ou développés), si tant est qu'on peut établir leur indépendance. Parmi les suffixes les plus productifs on peut remarquer: *-ar, -aș, -ean (-an, -eni), -easă, -el, -esc (-escu, -ești), -el, -iță, -ior(-or), -oi(-oń), -oaie (-oańe)*.

Les faits analysés nous permettent d'affirmer que, pour ce qui est de leurs coordonnées essentielles, la composition et la dérivation ont des racines profondes dans l'ancien roumain et que les mots composés et dérivés étudiés sont le résultat d'une évolution de plusieurs siècles avant leur attestation.

Iunie 1976

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

TREI LOCURI CONTROVERSATE DIN *Descrierea Moldovei* A LUI DIMITRIE CANTEMIR

I. Celebrele afirmaţii ale lui Dimitrie Cantemir despre palatalizarea labialelor se găsesc în cel de-al patrulea capitol al părţii a III-a a *Descrierii Moldovei* (intitulat *Despre limba moldovenilor*) şi sună astfel: ,,Chiar şi femeile moldovene au o pronunţie deosebită de a bărbaţilor. Căci ele schimbă silabele *bi* şi *vi* în *ghi*, de exemplu *bine* — *ghine*, *vie* — *ghie*; pe *pi* în *chi*, de exemplu *pizmă* — *chizmă*, *piatră* — *chiatră*; *m* iniţial se schimbă în *ng*, greu de pronunţat de alţii, de exemplu *mie* — *ngie*. Cine, chiar şi dintre bărbaţi, s-a obişnuit odată cu această pronunţare, cu greu, ba nici măcar cu greu, nu se poate dezbăra de ea, şi se trădează totdeauna ca şi şoarecele cu gura lui că a stat prea mult la sînul maică-şi, din care pricină asemenea inşi sînt de obicei luaţi în rîs şi numiţi *feciori de babă*''[1].

Pasajul a făcut să curgă multă cerneală în lingvistica românească. O serie de învăţaţi printre care Maior, Hasdeu, Philippide[2], au luat *ad litteram* afirmaţiile principelui român, admiţînd că, la începutul secolului al XVIII-lea, fenomenul palatalizării labialelor, astăzi general în graiurile din Moldova, era cunoscut exclusiv de femei. Hasdeu a mers cu fantezia lui pînă la a admite că ,,obiceiul'' de a palataliza labialele provine de la femeile dace (el şi-a intitulat contribuţia în care examinează acest fenomen *Un element femeiesc în limba română*). Mai aproape de zilele noastre, Al. Procopovici, D. Macrea şi G. Ivănescu[3] au dat o nouă interpretare pasajului controversat din *Descrierea Moldovei*. Domnul român s-ar fi referit în afirmaţiile sale la situaţia existentă în rîndul persoanelor din păturile suprapuse. Boierii, oameni cu carte, rosteau labialele nepalatalizate, în timp ce femeile din clasele de sus, prea puţin sau deloc instruite, le pronunţau palatalizate. Cît priveşte poporul, el cunoştea din timpuri străvechi, fără deosebire de sex, pronunţarea cu labialele alterate.

În monografia consacrată recent limbii lui Cantemir[4], Şt. Giosu se ridică împotriva acestei interpretări, afirmînd că autorul ,,nu avea în vedere numai clasa boierească''. Amănuntul că un bărbat care palatalizează putea fi socotit că ,,a stat prea mult la sînul maică-sa'' ar arăta că ,,cei vizaţi nu au venit în contact, în măsura cuvenită, cu alţi vorbitori, care nu palatalizau labialele. Această deosebire dintre graiul bărbaţilor şi cel al femeilor de la ţară se mai păstrează şi astăzi''[5]. Şi Şt. Giosu îl citează în sprjiinul afirmaţiilor d-sale pe Sextil Puşcariu, care, comentînd acelaşi citat din *Descrierea Moldovei*, a arătat că ,,dans les anciens temps, dominés par la vie pastorale, les hommes étaient pour ainsi dire seuls à maintenir les liaisons avec les autres régions''[6].

[1] Dimitrie Cantemir, *Descrierea Moldovei*. Traducere după originalul latin de Gh. Guţu. Introducere de Maria Holban. Comentariu istoric de N. Stoicescu. Studiu cartografic de Vintilă Mihăilescu. Indice de Ioana Constantinescu. Cu o notă asupra ediţiei de D. M. Pippidi, Bucureşti, 1973, p. 367.

[2] Vezi Şt. Giosu, *Dimitrie Cantemir. Studiu lingvistic*, Bucureşti, 1973, p. 71—72.

[3] Al. Procopovici, *Mic tratat de lingvistică generală*, 1930, p. 127; G. Ivănescu, *Problemele capitale ale vechii române literare*, Iaşi, 1947, p. 176—178; D. Macrea, *Probleme de fonetică*, [Bucureşti], 1953, p. 44; vezi Şt. Giosu, *op. cit.*, p. 56—57, 72.

[4] *Op. cit*, p. 57.

[5] *Ibidem.*

[6] *Études de linguistique roumaine*, Cluj—Bucureşti, 1937, p. 85; vezi şi DR IV, partea 2 (1924—1926), p. 1309.

În fond, amîndoi autorii pornesc de la constatarea, veche în cercetările dialectologice, că graiul femeilor este mai conservator decît al bărbaţilor, reţinînd particularităţi de limbă arhaice, pe care bărbaţii, mai puţin sedentari, le abandonează sub presiunea graiurilor cu care vin în contact şi, mai ales, a limbii literare. Întrebarea care se pune este de a şti dacă o asemenea constatare, referitoare la stadiul contemporan al evoluţiei graiurilor populare, este valabilă şi pentru stadiul atins de aceste graiuri cu două sau trei secole în urmă. În observaţiile sale, Puşcariu a pornit de la situaţia existentă în graiurile actuale, pe care a proiectat-o (împreună cu explicaţiile curente) în urmă cu cîteva secole. Dar la 1700 păstoritul nu mai deţinea nici pe departe rolul important pe care-l jucase în viaţa românească în prima parte a evului mediu. Exceptîndu-i pe păstori, ceilalţi locuitori ai Moldovei (ne referim la ţărani) se mişcau foarte puţin şi pe un perimetru cît se poate de restrîns, situaţie perfect explicabilă, prin raportare la structura socială şi economică a Moldovei din acele timpuri. Spre a-şi întări afirmaţiile, Puşcariu a citat constatările lui Sever Pop. Acesta a întîlnit în cursul anchetelor sale sate în care fenomenul palatalizării labialelor, aflat în stingere, se întîlnea numai la bătrîni, femei şi copiii preşcolari; ceilalţi locuitori (adică bărbaţii) nu-l cunoşteau [7]. Observaţiile lui Pop rămîn valabile pentru epoca în care au fost făcute. În anii 1930, relaţiile dintre locuitorii diverselor zone dialectale ale Dacoromaniei încep să devină frecvente şi, putem zice, chiar normale. Pe de altă parte, în 1930 ne aflăm în plin proces de unificare lingvistică, avînd în urmă cel puţin 50 de ani de acţiune nivelatoare a limbii literare, exercitată în special prin şcoală. Or, aşa cum se ştie, limba literară nu admite labialele palatalizate. Faptul că în satele anchetate de Pop copiii trecuţi prin şcoală nu mai palatalizau labialele este o dovadă concludentă în acest sens. Este evident pentru oricine că la 1700 o influenţă, mijlocită prin şcoli, a limbii literare asupra maselor de vorbitori necunoscători de carte nu se poate nici măcar presupune.

Mai este un argument, foarte important după părerea noastră, care nu ne permite să explicăm afirmaţiile lui Cantemir prin invocarea caracterului arhaic al vorbirii femeilor. Noi spunem că femeile au un grai mai conservator decît bărbaţii, pentru că ele reţin o serie de arhaisme şi sînt refractare în schimb inovaţiilor. Dar palatalizarea labialelor nu e un arhaism, ci o inovaţie. Arhaice, străvechi sînt rostirile cu labialele nealterate. Dacă în cazul în speţă graiul femeilor din Moldova s-ar fi dovedit mai conservator decît al bărbaţilor, ar fi trebuit ca el să reflecte rostirea cu labiale intacte şi nu pe cea cu labialele alterate. Faptul că palatalizarea labialelor ar putea avea în limba română (deci şi în graiurile din Moldova) o vechime considerabilă, datînd eventual din epoca de comunitate a dialectelor, cum cred unii autori, nu constituie o obiecţie împotriva punctului nostru de vedere. Pentru a putea fi socotită drept arhaism, palatalizarea labialelor ar fi trebuit să fie generală la un moment dat în Moldova (fireşte, înaintea secolului al XVIII-lea), pentru ca apoi unele graiuri vorbite în această regiune să ,,inoveze'', revenind la străvechea rostire cu *b*, *p*, *m*, *f*, *v* nealteraţi, care însă nu s-a generalizat niciodată, ci a căzut din nou, curînd după aceea, în desuetudine. O asemenea evoluţie, greu de presupus şi încă şi mai greu de admis, nu este confirmată de fapte. În Moldova, ca şi aiurea dealtfel, palatalele s-au răspîndit în cursul timpului înlocuind treptat labialele, pentru a se ajunge în cele din urmă la stadiul actual, caracterizat, pe întregul teritoriu al Moldovei, prin rostirea cu labialele palatalizate. În măsura în care au fost notate astăzi în Moldova labiale nealterate, ele se explică înainte de toate prin influenţa limbii literare şi numai în cazuri bine determinate prin contactul direct cu vorbitorii altor graiuri ale limbii române (care nu palatalizează).

Întreagă această îndelung controversată problemă şi-ar găsi fără îndoială soluţia dacă am reuşi să stabilim care era difuzarea fenomenului în graiurile din Moldova la sfîrşitul secolului al XVII-lea şi la începutul celui următor. Consemnarea în texte a palatalelor este rarisimă (excepţie face *h'*, notat destul de des), ceea ce, desigur, nu trebuie să ne ducă la

[7] Vezi DR VI (1929—1930), p. 514.

simă (excepţie face *h'*, notat destul de des), ceea ce, desigur, nu trebuie să ne ducă la concluzia că fenomenul cunoştea o circulaţie foarte restrînsă în graiuri. Tradiţia grafică a putut împiedica pătrunderea mai frecventă în texte a consoanelor palatalizate.

Unele indicaţii privitoare la difuzarea fenomenului în jurul anului 1700 putem dobîndi adresîndu-ne textelor scrise în Moldova cu litere latine. În cazul acestor texte (sau cel puţin al unora dintre ele), tradiţia literară nu trebuie şi nici nu poate fi invocată. Un loc aparte printre aceste texte îl ocupă *Vocabularul italian-moldovenesc* al preotului italian Silvestro Amelio, alcătuit la Iaşi în 1719. Aflat de puţină vreme în Moldova, învăţînd atunci limba română şi scriind-o cu litere latine şi ortografie italiană, preotul italian era silit să se adreseze limbii vorbite a timpului, şi nu celei scrise în cărţi. Şi într-adevăr, pe lîngă alte trăsături specifice graiurilor din Moldova, Silvestro Amelio a notat frecvent palatalizarea labialelor: *achipęit-aj* (296), *chyoristy* (= pirostii; 302), *chysato* (= visat; 302), *hier* (304), *iezyllo* (= viţel; 304), *kieptul* (305), *kyper* (304), *kyperniz* (304), *murkuoy* (= morcovi; 305), *schyzyaria* (= spiţerie; 309), *sckizyerul* (= spiţerul; 309), *strahidde* (= strafide; 309), *tryngnyzzi* (= trîmbiţă; 309), *tryngnyzziery* (= trîmbiţar; 309) [8]. La aceste exemple recoltate din vocabularul lui Silvestro Amelio, mai adăugăm pe *ghino*, glosat „vino", întîlnit într-un memoriu întocmit în italieneşte, în Moldova, în ultimul deceniu al secolului al XVII-lea [9].

Exemplele citate mai sus dovedesc în mod elocvent că în primii ani ai secolului al XVIII-lea palatalizarea labialelor era foarte răspîndită (dacă nu generală) în Moldova (sau cel puţin în graiurile din jurul Iaşului). Acceptînd *ad litteram* afirmaţiile lui Cantemir, ar trebui să admitem că preotul italian a învăţat româneşte numai de la femei sau, eventual, de la „feciorii de babă", ceea ce ar fi fără îndoială absurd.

În realitate, palatalizarea labialelor, aşa sporadic cum se întîlneşte, a fost notată la unii dintre cei mai importanţi scriitori originari din Moldova, contemporani ai lui Cantemir (Miron Costin, Dosoftei, Neculce) [10]. O întîlnim chiar şi în lucrările lui Cantemir. Şt. Giosu a notat, pe lîngă *hireş*, *hirişie*, care atestă palatalizarea lui *f* în stadiul *h'*, fonetismele *chizmire*, *chedzi* şi *truchină* (cu *p*> *k'*) şi *hemnisi* (cu *m*> *mń*). Mai mult decît atît, în scrisul lui Cantemir apar forme hipercorecte ca *biftuire*, *obial*, *pilug* (cf. şi *bilială*, *pitic*, *pilotă*, socotite a fi de asemenea grafii hipercorecte de către Şt. Giosu [11]), care demonstrează în mod neîndoios că însuşi domnul român palataliza labialele, dar evita să noteze palatalele (şi să le pronunţe). Toţi oamenii de carte ai Moldovei (inclusiv Cantemir) erau aşadar, într-o măsură mai mare sau mai mică, „feciori de babă". N-ar fi, de aceea, întru totul corect să afirmăm că boierii moldoveni vorbeau cu labialele intacte, în timp ce mamele, soţiile şi fiicele lor le palatalizau. Singura afirmaţie îngăduită de realitatea faptelor este că boierii cunoşteau fenomenul palatalizării labialelor, întocmai ca femeile din clasa de sus şi ca întregul popor al Moldovei, dar se străduiau să-l evite, sub directa influenţă a limbii scrise.

II. Îndată după paragraful consacrat palatalizării labialelor, urmează în acelaşi capitol un pasaj referitor la cîteva chestiuni de dialectologie şi limbă literară, cărora nu li s-a dat atenţia cuvenită pînă în vremea din urmă. După ce arată că vorbirea românilor din Muntenia şi Transilvania se deosebeşte, prin unele trăsături fonetice, morfologice şi lexicale, de cea a moldovenilor, autorul consideră că muntenii urmează atît limba, cît şi ortografia moldovenilor, recunoscînd deci prin aceasta că limba acestora este mai curată decît a lor [12].

[8] Vezi O. Densusianu, *Manuscrisul românesc al lui Silvestro Amelio, din 1719*, în GS I (1924), fasc. 2, p. 286–311.

[9] Vezi I. C. Filitti, *Un raport catolic despre Moldova la sfîrşitul sec. al XVII-lea*, în „Revista istorică" XII (1926), p. 194.

[10] Vezi lucrarea noastră, *Baza dialectală a românei literare*, Bucureşti, 1975, p. 344–345, 395.

[11] *Op. cit.*, p. 94–99.

[12] *Descrierea Moldovei*, p. 367.

Afirmaţia lui Cantemir a putut să pară paradoxală, ţinînd seama de opinia curentă conform căreia la sfîrşitul secolului al XVII-lea graiul muntean a marcat un ascendent incontestabil asupra celorlalte graiuri dacoromâne, în special datorită *Bibliei de la Bucureşti*, din 1688, care ,,desăvîrşeşte impunerea graiului muntean ca limbă literară"[13]. Pornind probabil de la această concepţie, devenită loc comun în lingvistica românească, Gh. Bulgăr crede că în afirmaţiile domnului român s-ar reflecta ,,o impresie subiectivă", izvorîtă (autorul lasă să se înţeleagă acest lucru) dintr-un sentiment patriotic local[14]. După V. Sofroni, Cantemir ar fi avut în vedere nu superioritatea graiului vorbit în Moldova, ci ,,ascendenţa" scrisului literar din Moldova asupra celui din Ţara Românească, asigurată de bogata literatură a vremii din Moldova şi în primul rînd de cea cronicărească[15]. Şt. Giosu, care s-a oprit cel din urmă asupra problemei, crede că poate descifra unele reflexe ale influenţei graiurilor din Moldova asupra scrisului literar din Ţara Românească. El se referă, astfel, la redarea diftongului *oa* prin *o* (*groznic*, *vostră* etc.) sau la unele fonetisme ca *intimpinare*, *her* sau *incungiura*, ,,care apar şi în textele munteneşti, chiar dacă nu în aceeaşi măsură ca în cele moldoveneşti"[16]. Dar grafii cu *o* de felul celor consemnate mai sus apar în scrisul muntenesc încă înainte de 1600 (le întîlnim şi la Coresi), cînd o înrîurire a graiului din Moldova este improbabilă[17]. Ele sînt rare chiar şi în textele din Moldova din secolul al XVII-lea, cînd diftongul *oa* este redat în mod curent prin оа (ωа). *Încungiura* apare de asemenea la Coresi[18], la care a fost notat şi fonetismul *intimpina* (atestat şi la alţi scriitori munteni)[19]. Prezenţa fonetismului *incungiura* în texte munteneşti din secolele al XVI-lea şi al XVII-lea pare a arăta că $\acute{g}$ ($< g + iu$) s-a menţinut vreme mai îndelungată în zonele sudice ale ţării (cf. în schimb *joc*, *judeca* etc.). Cît priveşte rarele atestări ale palatalizării lui *f* în stadiul *h'* în textele din Ţara Românească[20], ele se explică în mod satisfăcător prin raportare la graiurile munteneşti ale vremii şi nu sînt datorate unei influenţe literare din Moldova[21].

Într-o cercetare publicată cu cîţiva ani în urmă[22], am arătat că textele literare munteneşti tipărite în ultimele două decenii ale secolului al XVII-lea acuză o înrîurire a graiului din Moldova destul de puternică. Punctul culminant al acestei influenţe îl constituie tocmai *Biblia de la Bucureşti*, în limba căreia am putut identifica un mare număr de trăsături fonetice, morfologice şi lexicale caracteristice graiurilor vorbite în Moldova. Oricît de numeroase ar fi, particularităţile de acest fel nu pun în umbră fondul muntenesc al *Bibliei*, care rămîne precumpănitor, dar se recunosc, cu toate acestea, cu uşurinţă pe fiecare pagină a monumentalei tipărituri. Elemente de limbă caracteristice Moldovei se întîlnesc şi în alte tipărituri munteneşti ale vremii, pînă spre 1700, dar în nici una dintre ele ponderea lor nu e atît de mare ca în *Biblia* bucureşteană. Încercînd să explicăm prezenţa lor în cărţile religioase munteneşti din anii 1680—1700, am atras atenţia asupra faptului că mai multe dintre ele au fost scoase de tipografi originari din Moldova (Chiriac Moldoveanul, Atanasie Moldoveanul, Mitrofan, fostul episcop al Huşilor şi viitor episcop de Buzău). Aşa cum se obişnuia în acele vremi,

[13] Al. Rosetti, *Istoria limbii române. Noţiuni generale*, Bucureşti, 1942, p. 80—81.

[14] Vezi Gh. Bulgăr, *Problemele limbii literare în concepţia scriitorilor români*, [Bucureşti], 1966, p. 53.

[15] *Preocupări de limbă în literatura română veche*, în AUI (serie nouă), secţiunea III (ştiinţe sociale), VII (1961), p. 33.

[16] *Op. cit.*, p. 60.

[17] Densusianu, HLR, II, p. 48 ; cf. Al. Mareş, *Prima pravilă bisericească tipărită în limba română şi raporturile ei cu cele mai vechi versiuni ale Nomocanonului prescurtat*, în SLLF, I, p. 278 şi nota 36.

[18] Densusianu, HLR, II, p. 122.

[19] Vezi DA, s.v. *întîmpina*.

[20] Vezi lucrarea noastră, *Baza dialectală a românei literare*, p. 123, 276, 279 ; cf. şi p. 332.

[21] *Ibidem*, p. 284—285.

[22] *Biblia de la Bucureşti şi procesul de unificare a limbii române literare*, în SLLF, II, p. 53—74.

tipografii erau şi revizorii textelor, adică ,,diortositorii'' lor. Ei pregăteau manuscrisele pentru tipar, asigurînd ortografia textelor, îndreptînd sau uniformizînd cînd era cazul. Un rol din cele mai importante a jucat Mitrofan, acest ,,nou Coresi'', cum îl numeşte Iorga, care a fost ,,marele meşter al tiparelor'' şi ,,diortositorul'' *Bibliei de la Bucureşti*, după cum se arată într-unul din epilogurile lucrării. Este foarte firesc ca aceşti tipografi şi diortositori să fi înveşmîntat, măcar în parte, în haină moldovenească textele care li se prezentau spre tipărire. Dacă ţinem seama de toate aceste fapte, atunci afirmaţiile lui Cantemir din *Descrierea Moldovei* nu ne mai apar ca un reflex al subiectivităţii autorului, chiar dacă ele sînt, într-o oarecare măsură, exagerate.

III. În capitolul al V-lea, intitulat *Despre literele moldovenilor*, D. Cantemir scrie: ,,Înainte de conciliul de la Florenţa, după exemplul celorlalte neamuri ale căror limbi provin din vorbirea romanilor, moldovenii se foloseau de caractere latine. Dar după ce la acel sinod mitropolitul Moldovei a trecut în tabăra papistaşilor, după cum am spus mai sus, urmaşul acestuia, diaconul lui Marcu al Efesului, bulgar de neam, pe nume Teoctist, ca să stîrpească şi mai mult orice sămînţă papistăşească din biserica moldovenească şi ca să ia tinerilor putinţa de a citi sofismele papistaşilor, a sfătuit pe Alexandru cel Bun ca nu numai să izgonească din ţara lui pe oamenii care gîndeau altfel în privinţa celor sfinte, dar şi literele latine şi să le înlocuiască cu cele slavone; prin acest zel exagerat şi nelalocul lui, el a fost iniţiatorul acestei barbarii care stăpîneşte acum Moldova'' [23].

Pasajul a fost interpretat ca exprimînd ideea că, înaintea sinodului de la Florenţa, oamenii de carte din Moldova s-ar fi folosit în scrierile lor numai de alfabetul latin. Abia după 1439, în condiţiile schiţate mai sus, ei ar fi introdus alfabetul chirilic, care, generalizîndu-se, ar fi devenit principalul responsabil al stării de înapoiere culturală în care a ajuns Moldova. Acceptată fără rezerve de reprezentanţii Şcolii ardelene (cu excepţia lui I. Budai Deleanu) [24], informaţia prezentată de Cantemir a sfîrşit prin a fi considerată neautentică, în special după ce au fost descoperite documente slavo-române redactate în Moldova anterioare anului 1439 şi chiar secolului al XV-lea.

Este evident că în interpretarea de mai sus ştirea comunicată de Cantemir nu poate fi acceptată. După părerea noastră, aici ca şi în celelalte locuri controversate din *Descrierea Moldovei* se găseşte un sîmbure real, pe care o analiză atentă îl poate pune într-o lumină cît mai veridică cu putinţă.

Vom spune din capul locului că domnul român nu afirmă nicăieri, în pasajul citat mai sus, că înainte de 1439 moldovenii ar fi cunoscut n u m a i alfabetul latin. El se mărgineşte să spună că pînă la sinodul florentin în Moldova erau folosite literele latine, afirmaţie care nu are drept corolar obligatoriu ignorarea de către moldoveni a alfabetului chirilic.

Vom observa apoi că în pasajul discutat Dimitrie Cantemir nu susţine că alfabetul latin ar fi fost folosit în actele oficiale de stat emanate din cancelaria domnească. Deşi nu o afirmă în mod expres, este limpede, după părerea noastră, că el are în vedere numai scrierea cărţilor bisericeşti. Referirile la sinodul florentin, la îmbrăţişarea catolicismului de către mitropolitul Moldovei şi la prohibirea (eventual chiar la distrugerea) cărţilor bisericeşti scrise cu litere latine sînt elocvente în acest sens. A respinge, prin urmare, afirmaţiile principelui român prin invocarea vechimii hrisoavelor domneşti scrise în slavoneşte este o operaţie greşită, deoarece e lipsită de obiect real [25]. Vorbind despre scrierea cărţilor bisericeşti cu alfabetul latin,

[23] *Descrierea Moldovei*, p. 371.

[24] Vezi G. Pascu, *Cantemir şi ardelenii*, în ,,Revista critică'' I (1927), nr. 1, p. 21–26; Şt. Giosu, *op. cit.*, p. 73; E. Vîrtosu, *Paleografia chirilică românească*, Bucureşti, 1968, p. 22–23; în legătură cu Budai-Deleanu, vezi lucrarea noastră, *Opera lingvistică a lui Ion Budai-Deleanu*, Bucureşti, 1966, p. 70.

[25] Cf. P. P. Panaitescu, *Dimitrie Cantemir. Viaţa şi opera*, [Bucureşti], 1958, p. 158: ,,După Cantemir, limba slavă în biserică şi stat a fost introdusă în Moldova în urma conciliului de la Florenţa (1439), pe care îl datează greşit din vremea lui Alexandru cel Bun (mort

Cantemir nu se referă la totalitatea literaturii religioase a vremii, ci numai la textele datorate influenţei catolice. Interpretarea aceasta este întărită de pasajele în care se vorbeşte despre stîrpirea ,,seminţei papistăşeşti'' din biserica Moldovei şi de izgonirea literelor latineşti, concomitent cu îndepărtarea din ţară a oamenilor ,,care gîndeau altfel în privinţa celor sfinte'' (adică a catolicilor). Textul face prin urmare aluzie la o campanie anticatolică, soldată cu prigonirea celor supuşi scaunului apostolic roman şi cu distrugerea (E. Vîrtosu vorbeşte chiar de ,,arderea'' [26]) cărţilor scrise cu alfabet latin de aceştia. Jalonată prin înseşi datele furnizate de context, informaţia lui Cantemir nu mărturiseşte aşadar despre anterioritatea absolută a scrierii cu litere latine faţă de grafia chirilică în Moldova, ci circumscrie, în mod destul de clar, un eveniment real din istoria influenţei catolice la noi.

E un lucru cunoscut de multă vreme că înrîurirea catolică a fost destul de puternică în Moldova în a doua jumătate a secolului al XIV-lea şi în primele decenii ale celui următor [27]. Deşi datele exacte ne lipsesc adeseori, este neîndoielnic că propaganda catolică a trebuit să facă prozeliţi în rîndul românilor, de vreme ce însuşi voievodul Laţcu, urmaşul lui Bogdan a îmbrăţişat catolicismul. La începutul secolului al XV-lea, catolicismul s-a bucurat de protecţia lui Alexandru cel Bun, care nu a încetat totuşi să rămînă credincios ortodoxismului, sprijinindu-l, în diverse chipuri, în tot cursul domniei sale [28].

Nu deţinem nici o informaţie despre o reacţie anticatolică în timpul lui Alexandru cel Bun. Aşa cum s-a observat mai demult [29], plasarea sinodului florentin (1439) în anii de domnie ai lui Alexandru (1400—1432) este greşită. După C. Auner, ea se explică prin confundarea sinodului de la Florenţa, unde s-a hotărît unirea celor două biserici creştine, cu cel de la Constanţa (1415—1418). La acest conciliu, care a examinat în trecere şi problema unirii, au luat parte, ca şi la Florenţa, delegaţi din Moldova [30]. Confuzia a devenit posibilă şi prin faptul că, după cronologia cunoscută de Cantemir, domnia lui Alexandru cel Bun a durat pînă în zilele conciliului florentin. În altă parte a *Descrierii Moldovei*, autorul arată că în timpul conciliului împăratul Ioan Paleologul a acordat lui Alexandru cel Bun titlul de despot şi coroana de rege [31].

Ţinînd seama de toate aceste considerente, va trebui să căutăm o eventuală campanie anticatolică în anii următori sinodului de la Florenţa. După cum se ştie, actul unirii bisericeşti din 1439 a fost denunţat de creştinii răsăriteni cu mai multe prilejuri [32] şi în special la sinodul de la Constantinopol din 1450, ale cărui concluzii au fost subscrise şi de reprezentantul bisericii din Moldova. Este posibil ca, asemenea altor ţări răsăritene, şi Moldova să fi cunoscut o reacţie anticatolică în anii imediat următori sinodului constantinopolitan [33].

la 1432), cînd moldovenii ar fi respins unirea cu Roma şi ar fi renunţat la literele latine, înlocuindu-le cu literele şi limba slavonă''. Actele emise în slavonă de Alexandru cel Bun ar arăta netemeinicia teoriei lui Cantemir. Cf. şi I. Minea, *Despre Dimitrie Cantemir. Omul. Scriitorul. Domnitorul*, Iaşi, 1926, p. 337; ,,Cantemir n-a văzut nici un uric dinainte de data cînd susţine el că s-a ţinut sinodul de la Florenţa? Dosoftei cunoştea un uric de la Roman I şi-l ştia şi un copist al lui Ureche''.

[26] E. Vîrtosu, *op. cit.*, p. 22.

[27] Vezi C. Auner, *Episcopia de Baia (Moldaviensis)*, în ,,Revista catolică'' IV (1915), p. 103—104; cf. Gh. Moisescu, *Catolicismul în Moldova pînă la sfîrşitul veacului XIV*, Bucureşti, 1942.

[28] Vezi *Istoria Romîniei*, II, [Bucureşti, 1962], p. 392.

[29] Vezi între alţii P. P. Panaitescu, *loc. cit.*

[30] Vezi C. Auner, *Moldova la conciliul din Florenţa*, în ,,Revista catolică'' IV(1915), p. 283; cf. Al. Elian, *Moldova şi Bizanţul în secolul al XV-lea*, în *Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare*, [Bucureşti], 1964, p. 100.

[31] *Descrierea Moldovei*, p. 125.

[32] Vezi Gh. Moisescu, Şt. Lupşa, Al. Filipaşcu, *Istoria bisericii române*, Manual pentru institutele teologice, vol. I (—1632), Bucureşti, 1957, p. 231.

[33] Vezi în această privinţă C. Auner, *Moldova la conciliul din Florenţa*, p. 563—564; cf. M. Kogălniceanu, *Histoire de la Dacie, des Valaques transdanubiens et de la Valachie*, Berlin, 1854, p. 110—112.

Revelatoare în acest sens este amintirea de către Cantemir a numelui mitropolitului Teoctist. Acesta nu a cîrmuit biserica Moldovei în zilele lui Alexandru cel Bun, ci mai tîrziu, în anii 1451—1477, prin urmare în perioada imediat următoare sinodului de la Constantinopol.

Mişcarea anticatolică de după 1450 s-a soldat cu îndepărtarea unora dintre partizanii unirii şi, probabil, cu prohibirea sau chiar cu distrugerea cărţilor de cult ale catolicilor. Se ştie că urmaşul mitropolitului Damian (participant la conciliul florentin), Ioachim, el însuşi partizan al unirii, a fost izgonit din scaun şi silit să se refugieze în Polonia. Succesorul lui e tocmai Teoctist, cel căruia i se pun în seamă de către Cantemir izgonirea literelor latine şi introducerea alfabetului chirilic [34]. E greu de spus dacă printre cărţile distruse cu acel prilej se vor fi aflat unele scrise româneşte pentru uzul moldovenilor trecuţi la catolicism [35]. Oricum, cărţile de slujbă ale moldovenilor catolici (mulţi — puţini, cîţi vor fi fost) trebuiau să fie scrise în alfabet latin. Informaţia lui Cantemir că înaintea sinodului florentin moldovenii au cunoscut alfabetul latin nu trebuie deci socotită de domeniul neverosimilului.

Ştirile comunicate de Cantemir se regăsesc, parţial, în *Cronica Ţării Moldovei şi a Munteniei* (circa 1677) a lui Miron Costin. Cronicarul moldovean arată că ,,amîndouă aceste ţări [Muntenia şi Moldova] au luat legea de ritul grecesc în vremea cînd împăratul Paleolog cu patriarhul Constantinopolului s-au dus ei înşişi la soborul din Florenţa'', pentru a adăuga : ,,tot din Serbia a împrumutat această ţară [Moldova] odată cu sfinţirea episcopilor şi literele şi limba sîrbească'' [36]. Evenimentul sfinţirii episcopilor se referă tocmai la mitropolitul Teoctist. Acesta, neputînd ajunge în Constantinopolul asediat de turci, a fost sfinţit de către un patriarh sîrb, probabil în 1452 [37]. Desigur, nu poate fi vorba despre introducerea atît de tîrzie a limbii slavone în biserica din Moldova, dar e de presupus că, în condiţiile reacţiunii împotriva unirii cu Roma, s-a acordat o atenţie deosebită întăririi ortodoxismului, între altele prin difuzarea mai intensă a cărţilor de cult, care erau scrise cu litere chirilice.

Din coroborarea ştirilor referitoare la campania anticatolică de după 1450, soldată cu distrugerea cărţilor scrise cu litere latine, cu informaţiile privitoare la întărirea concomitentă a ortodoxismului, prin difuzarea susţinută a textelor chirilice, a rezultat tradiţia înlocuirii literelor latine cu cele chirilice în scrisul românesc din Moldova în anii următori conciliului florentin.

Conjecturală în multe privinţe, interpretarea noastră n-a urmărit altceva decît să pună în lumină posibilul miez real al pasajului din *Descrierea Moldovei*. Aşa cum a rezultat din cele de mai sus, relatările lui Cantemir se leagă de un anumit fapt real şi nu sînt plăsmuirea fanteziei sale.

ION GHEŢIE

Iunie 1976

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

[34] Vezi C. Auner, *Moldova la conciliul din Floernţa*, p. 560 ; Gh. Moisescu, Şt. Lupşa, Al. Filipaşcu, *op. cit.*, p. 231—232.

[35] Ar putea fi vorba de predici, lecţionare şi, în genere, de orice fel de carte bisericească destinată lecturii (şi nu celebrării cultului) ; vezi în această privinţă lucrarea noastră, *Începuturile scrisului în limba română. Contribuţii filologice şi lingvistice*, Bucureşti, 1974, p. 89—90.

[36] Vezi Al. Elian, *op. cit.*, p. 107.

[37] Vezi I. Bogdan, *Documente false atribuite lui Ştefan cel Mare*, în ,,Buletinul Comisiei istorice a României'' I (1915), p. 121.

DERIVATELE CU SUFIXUL *-ame* ATESTATE ÎN SECOLUL AL XVII-LEA NUMAI ÎN *Anonymus Caransebesiensis* ?

În recentul articol *Observații asupra răspîndirii termenilor derivați cu suf.* ***-ame***, apărut în SCL XXVI (1975), nr. 4, p. 361 și urm., Ion Gheție își propune să acorde, spre deosebire de cercetătorii de pînă acum, mai multă atenție ,,răspîndirii teritoriale, din trecut și de astăzi", a sufixului *-ame* (p. 361). În acest scop, după ce arată că răspîndirea derivatelor cu acest sufix în Banat în secolele anterioare este confirmată de *Anonymus Caransebesiensis*, manuscris de la sfîrșitul secolului al XVII-lea, prin cuvinte ca : *grosame, haiducame, lotrame, pedestrame, prostame,* declară : ,,Cu excepția dicționarului bănățean, nici o altă scriere databilă în secolul al XVII-lea nu prezintă cuvinte formate cu suf. *-ame*" (p. 362).

Referindu-se, în continuare, la derivatele *mișelame* și *voinicame*, atestate în secolul al XVI-lea în tipăriturile coresiene *(Cazania I, Cazania a II-a, Liturghierul)* și în *Codicele Todorescu*, autorul arată că acestea nu ar fi avut curs ,,în graiurile din Muntenia propriu-zisă și Transilvania de sud", deoarece asemenea derivate în *-ame* ,,ar putea proveni din graiurile vorbite în zonele unde au fost efectuate traducerile imprimate de Coresi" (p. 362). Presupunînd apoi că aceste ,,zone" ar fi numai ,,în Banat — Hunedoara", Ion Gheție afirmă, cu aceeași convingere, că ,,derivatele în *-ame* n-au fost atestate niciodată în Muntenia propriu-zisă și Transilvania de sud, în timp ce ele au avut curs în Banat din cele mai vechi timpuri și pînă astăzi" (p. 363).

Întrucît sînt tot atît de categorice și afirmațiile reluate în concluzie : ,,În limita informațiilor care ne-au stat la dispoziție, putem afirma că din secolul al XVI-lea și pînă astăzi *-ame* a fost răspîndit numai în Banat și zonele limitrofe (sudul Crișanei, Hunedoara și Oltenia)" (p. 364), consider util să-mi exprim punctul de vedere.

În primul rînd, mă voi referi la fapte care infirmă afirmația lui Ion Gheție că în afară de *Anonymus Caransebesiensis* ,,nici o altă scriere databilă din secolul al XVII-lea nu prezintă cuvinte formate cu sufixul *-ame*". Cu nu mai puțin de 15 ani înainte semnalasem cuvîntul *adincame* în *Gramatica* lui Staicu Grămăticul din Tîrgoviște, manuscris din a doua jumătate a secolului al XVII-lea [1]. Este vorba de textul bilingv al *Gramaticii* din codicele ms. rom. 312 BAR, care începe astfel : *Deaca vreame ce toată scriptura iaste a d î n c a m e a preaînțelepciunii* (f. 217^{v}/3—4). Pe aceeași pagină citim : *Învățătura gramatichiei carea măcar deși nu foarte iaste mare a d î n c a m e a preaînțelepciunii, ce fără de tilcuire neînțeleasă iaste* (f. 217^{v}/17-18).

Dintr-un alt manuscris muntean — ms. rom. 1385 BAR —, databil tot din a doua jumătate a secolului al XVII-lea (pe care l-am atribuit aceluiași cărturar tîrgoviștean), am relevat, cu alt prilej, tot cuvîntul *adincame* și, alături de el, derivatul *voinicame* [2], aflate în contexte ca acestea : *haos adecă se tilcuiaște vie a d î n c a m e* (f. 33^{v}) ; *lărgimea și lungimea, nălțimea și a d î n c a m e a (f. 43^{v}) ; și după înălțime și după a d î n c a m e (f. 44^{v}) ; luo v o i n i c a m e a ei și se duse la Vavilom (f. 59^{v}) ; veniră cu multă v o i n i c a m e (f. 467^{v}).*

[1] În articolul *Gramatica lui Smotrițki și prima gramatică românească*, apărut în ,,Romanoslavica" IV (1960), p. 284—307 ; despre *adincame*, la p. 298. Articolul este citat de Ion Gheție în volumul elaborat sub conducerea acad. Iorgu Iordan, *Istoria științelor în România — Lingvistica*, București, 1975, p. 16, nota 7.

[2] Pentru detalii, vezi articolul *Cel mai vechi cronograf românesc de proveniență rusă*, în ,,Romanoslavica" X (1964), p. 89—99, derivatele cu suf. *-ame (adincame* și *voinicame)* sînt menționate la p. 97.

Cred că derivatele *adincame* și *voinicame*, frecvente în cuprinsul celor două manuscrise muntenești menționate, databile din a doua jumătate a secolului al XVII-lea, ne scutesc de alte comentarii în legătură cu afirmația citată a lui Ion Gheție referitoare la textele din secolul al XVII-lea în care descoperim cuvintele formate cu sufixul *-ame*.

Pe de altă parte, profităm de faptul că *adincame* și *voinicame* atestă prezența lui *-ame* în texte scrise la Tîrgoviște, deci în nordul Țării Românești, către sfîrșitul secolului al XVII-lea, spre a le corobora cu citatele *mișelame* și *voinicame* din textele secolului al XVI-lea. Obținem astfel un argument peremptoriu care infirmă teoria nefirească a lui Ion Gheție că derivatele *voinicame* și *mișelame* din textele coresiene (texte cu largă circulație în zona Tîrgoviște — Brașov) nu ar pleda ,,în favoarea opiniei că, în secolul al XVI-lea, *-ame* avea curs în graiurile din Muntenia propriu-zisă și Transilvania de sud'', aria acestor derivate fiind restrînsă, după părerea sa, doar ,,în sfertul sud-vestic al Dacoromaniei, în Banat și în zonele limitrofe''.

În realitate, suf. *-ame* a avut în limba română vorbită din epoca coresiană și precoresiană o extindere mult mai mare pe teritoriul Dacoromaniei. Aceasta este și concluzia la care au ajuns de curînd Ioana Anghel și Felicia Șerban: ,,dacă sufixul *-ame* (< lat. *-amen*), care nu s-a păstrat în limba literară, apare în unele texte din secolul al XVI-lea (Coresi) și într-un grai conservativ cum este cel din Banat..., putem afirma că sufixul era productiv în limba română înainte de secolul al XVI-lea'' [3].

Pentru a ne convinge că, într-adevăr, derivatele în *-ame* și-au restrîns aria de răspîndire cedînd locul îndeosebi lui *-ime* în vechea perioadă de dezvoltare a limbii române, vom examina, într-o nouă lumină, informațiile de care dispunem în această privință.

În limba română, ca și în celelalte limbi romanice, sufixele care fac obiectul discuției au origine latină: *-ame* < *-amen*, *-ime* < *-imen*. Reținem însă precizarea pe care o face B. P. Hasdeu (în *Etymologicum Magnum Romaniae* s.v. *-ame*) că sufixele romanice semnalate de Fr. Diez *-amen*, *-imen*, *-umen* ,,se reduc la singurul sufix latin *-men*''.

Relativ la valoarea sufixului, deși Hasdeu definește pe *-ame* ,,suffixe servant à former des noms collectifs'' (ibidem), el relevă totuși constatarea importantă a lui Diez (*Gramm*³. II, p. 332) că sensul colectiv cu care ,,italienii, spaniolii și portughezii întrebuințează sufixul *-ame*'' este totuși ,,străin limbii latine''. În limba latină derivatele în *-ame* erau deci substantive abstracte.

După Meyer-Lübke, sensul colectiv al sufixului *-ame* apare în latina tîrzie concomitent cu trecerea de la folosirea deverbală a sufixului la cea nominală [4]. Această opinie a fost acceptată și de acad. Al. Graur, domnia-sa precizînd că formațiile în *-men* sînt derivate de la verbe prin atașarea lui *-amen* la verbele de conjugarea I și a lui *-imen* la cele de conjugarea a II-a, a III-a și în special a IV-a [5]. În continuare se arată că și în limba română *-ime* a fost atașat verbelor de conjugarea a IV-a, de unde și explicația faptului că sufixul *-ime* ,,formează în română substantive abstracte'', derivate doar ,,în aparență'' din adjective, precum și o altă explicație, tot atît de interesantă, anume aceea a înlocuirii lui *-ame* prin *-ime*: derivatele în *-ime* provin adesea din verbe denominative (*lățime* de la *lăți*, format de la *lat* etc.) iar denominativele românești aparțin într-o foarte mare măsură conjugării a IV-a (*ibidem*, p. 65—66).

Considerăm deci că, așa cum *-ime* a fost atașat verbelor de conjugarea a IV-a din limba română, tot astfel și *-ame* a fost atașat verbelor de conjugarea I, formînd inițial substantive abstracte. Ulterior, prin trecerea de la utilizarea deverbală a sufixului la cea nominală, s-a ajuns la substantive concrete cu valoare colectivă. Exemplu concludent în acest sens este deri-

³ În CL XIX (1974), nr. 1, p. 70.
⁴ Vezi asemenea detalii consemnate de Elena Carabulea în SMFC, I, 1959, p. 65.
⁵ Discuție ilustrată cu exemple corespunzătoare în BL V (1937), p. 66.

vatul abstract (din secolul al XVII-lea) *adîncame*, la originea căruia am putea situa verbul *adînca* [6] provenit din lat. **adancare* în loc de *aduncare* (DA, s.v.).

Constatarea unanimă că, spre deosebire de limba latină, în care *-amen* este mult mai frecvent decît *-imen*, în dacoromână sufixul *-ame* este extrem de rar față de frecventul *-ime* ne obligă să reflectăm la ,,formele cu flexiune dublă, cînd în *-a*, cînd în *-i*: *adeveri — adevăra*, *curăți — curăța*, *fățări — fățăra*, *găti — găta*", forme ,,foarte frecvente" în secolul al XVI-lea [7]. După cum se știe, verbele în *-a* aflate în această situație au trecut, aproape fără excepție, la cele în *-i*. Așa cum *adînca* a trecut la *adînci*, tot astfel nu s-a mai spus *adîncame*, ci *adîncime*, apoi nici *voinicame*, ci *voinicime* [8], prima formă fiind conservată pînă astăzi doar în dialectul aromân, tocmai pentru că în acest dialect verbele de conjugarea I *-are (-ari)* sînt de cinci ori mai numeroase comparativ cu cele de conjugarea a IV-a *-ire (-iri)* [9].

În concluzie, faptele de limbă aduse în discuție impun revizuirea opiniei exprimate de Ion Gheție asupra răspîndirii teritoriale a sufixului *-ame* în trecut, în limba română veche sufixul *-ame* avînd o extindere mai mare pe teritoriul dacoromân, asemănător întrucîtva situației actuale din dialectul aromân ; o serie de factori lingvistici au dus, în decurs de secole, la restrîngerea frecvenței acestui sufix pînă la dispariția lui din anumite zone geografice, unde *-ame* a fost continuat totuși, în limba literară, de varianta *-ime* [10].

Atestarea derivatelor în *-ame* în sudul Transilvaniei (în secolul al XVI-lea), în Banat și în Oltenia și Muntenia (în secolul al XVII-lea) trebuie privită prin prisma unei caracteristici dialectale a morfologiei verbului, viabilă și astăzi în aceste regiuni: ,,Dialectul bănățean seamănă, în privința modului de organizare a conjugărilor, cu dialectul muntean în sensul că e mai productivă conjugarea I decît a IV-a [11]". Se confirmă, așadar cum nu se poate mai limpede, sus-amintita caracteristică prin care se explică menținerea sufixului *-ame* în formarea derivatelor substantivale (abstracte și colective) din dialectul aromân.

Cît despre valoarea exclusivă de sufix ,,colectiv" atribuită de lingviști dacoromânului *-ame*, spre deosebire de corespondentul său aromân, sper ca derivatul abstract *adîncame*, pe care l-am relevat în texte din secolul al XVII-lea, să contribuie și la corectarea acestei opinii.

Mai 1976

DIOMID STRUNGARU
București, Nicolae Golescu 14

[6] Verbul este atestat la Coresi și în *Biblia* din 1688 (vezi în DA s.v. *adînca* ; cf., *ibidem*, derivatele în limba veche *adîncare*, *adîncat*, acesta din urmă atestat și în *Codicele Voronețean*).

[7] Vezi Ovid Densusianu, *Istoria limbii române*, II, p. 127 (ediția J. Byck).

[8] Cuvînt atestat sub această formă în secolul al XVII-lea în locul lui *voinicame* : *Rugători ț-aduc voinicimile a celor fără trup*, Dosoftei, Mol. (În DA ms., unde cuvîntul *voinicime* e glosat prin ,,oaste, ceată de îngeri" ; vezi și în SMFC, I, p. 67).

[9] Pentru detalii, vezi Th. Capidan, *Aromânii. Dialectul aromân*, București, 1932, p. 430.

[10] Derivatului citat de la Dosoftei *voinicimile* i se pot alătura numeroase altele din opera lui Neculce : *boierime*, *călărășime*, *drăgănime*, *mazilime*, *muntenime*, *prostime*, *sîrbime*, *slujitorime*, *turcime*, *ungurime* (vezi Al. Rosetti, B. Cazacu, Liviu Onu, *Istoria limbii române literare*, vol. I, ediția a II-a, București, 1971, p. 291).

[11] Ion Coteanu, *Elemente de dialectologie a limbii române*, București, 1961, p. 95.

PENTRU UN DICȚIONAR ISTROROMÂN

Dacă pentru dialectul aromân dispunem de mai multe dicționare, recent apărînd ediția a II-a a marelui dicționar al prof. T. Papahagi, iar pentru cel meglenoromân de dicționarul lui Th. Capidan, care însumează întregul material lexical cunoscut pînă la data redactării lor, pentru lexicul istroromân nu avem decît fragmente dispersate în diverse publicații (articole, monografii, texte, glosare etc.), fără a fi adunate, completate și organizate sub formă de dicționar. Încercînd să completeze acest gol și să întregească cunoștințele despre dialectul istroromân, lucrarea pe care o prezentăm în continuare are la bază materialul adunat cu ajutorul chestionarului și pe benzi de magnetofon, în deplasările pe care le-am efectuat în Istria, împreună cu acad. E. Petrovici, în anii 1962, 1963, 1964, 1967 și, în 1968, împreună cu Ileana Neiescu, Aurelia Stan și Lucia-Maria Neiescu, care colaborează și la redactarea dicționarului. Acest material a fost completat cu cel publicat în diverse locuri sub diferite forme de predecesori*.

În cele ce urmează prezentăm principiile și normele tehnice de elaborare a dicționarului istroromân pe care îl pregătim, însoțindu-le de cîteva articole-model. Dicționarul nostru va fi compus din două părți: I. dicționar istroromân—dacoromân și II. dicționar dacoromân—istroromân; prezentarea de față se limitează la partea I.

Întrucît istroromâna nu are o tradiție literară, deci unele variante nu s-au impus față de altele ca literare, am dat în titlu articolului, cu aldine, toate variantele unui cuvînt, cu indicarea sursei de informație și, cînd a fost posibil și necesar, a localității în care circulă. Varianta cea mai apropiată de dacoromână din punct de vedere fonetic a fost aleasă, de obicei, cuvînt-titlu. Evident, tuturor variantelor li se consacră, la ordinea alfabetică respectivă, articole de trimitere la locul unde sînt tratate.

Cuvintele-titlu istroromâne sînt definite prin termenii corespunzători dacoromâni, cu eventuale explicații. Pentru ilustrarea folosirii cuvintelor am dat și unele exemple, scurte propoziții sau fragmente de texte. Am inclus, de asemenea, în dicționar proverbe, maxime, zicători și diverse sintagme sau termeni speciali, pe care i-am introdus prin semnul • și i-am definit, cînd a fost necesar.

Într-un alineat special am indicat sinonimele cuvintelor-titlu pentru că, în multe cazuri, tocmai din lipsa unui lexic literar, acestea dau o imagine mai exactă asupra noțiunii în discuție.

În partea finală a articolelor am menționat formele articulate de singular și formele de plural nearticulate și articulate ale substantivelor, pluralul adjectivelor, diferite forme de conjugare și alte indicații gramaticale pe care le-am considerat utile. Am dat, de asemenea, etimologia cuvintelor-titlu.

După formele din titlu și după exemple s-a indicat sursa și localitatea de unde au fost culese, sigla autorului fiind nesubliniată, iar a localității subliniată. Sursa cea mai veche pe care o cităm este *Istrorumänisches Glossar* al lui A. Byhan, fără a mai repeta indicațiile din cuprinsul articolelor acestuia. Deci din glosarul lui Byhan am preluat numai cuvîntul-titlu, sursele mai vechi decît el (de ex. Irineo de la Croce, Șt. Nanu, G. Weigand etc.), folosite la întocmirea glosarului, nu au fost repetate și de noi. Am folosit însă lucrări mai vechi decît cea a lui Byhan, datorate unor autori pe care acesta nu i-a folosit deloc sau i-a folosit în mică măsură (de ex. Rakovec, Maiorescu etc.). Cei ce doresc să cunoască atestările mai vechi ale unor cuvinte o pot face cu ușurință consultînd glosarul lui Byhan. Am renunțat la

* La extragerea materialului, a participat, în cadrul practicii în producție, o echipă de studenți de la Facultatea de filologie a Universității „Babeș-Bolyai" din Cluj-Napoca.

reproducerea atestărilor și formelor din acest glosar pentru că ele se regăsesc și la autorii de mai tîrziu și pentru a nu îngreuia lectura articolelor cu un număr, și așa mare, de sigle.

Grafia cuvintelor istroromâne a fost unificată, folosind sistemul de transcriere al ALR, mult simplificat. În această grafie am transpus întregul material, indiferent de sursa din care a fost extras și de sistemul de notare al autorului respectiv. În introducerea lucrării se află un tabel de corespondențe între semnele folosite de noi și cele folosite de ceilalți autori. Greșelile evidente de notare din sursele anterioare au fost corectate de noi fără a mai indica, decît cînd a fost necesar, acest lucru. Astfel, forme greșite ca cele din ALR I : *frúntę* (h. 40), *do cosíțę*(h. 10), *jânę* (h. 20), [. . .] *vrdę ócl'u* (h. 21), sau cele din ALR II : *γúturlę* (h. 46), *mîrlę* (h. 48), *me dórę* (h. 57, 58), *még pre pičórę* (h. 70) etc. au fost transpuse și corectate : *frúnte, do cosíțe, jâne, vŗ de ócl'u, γúturle, mârle, me dóre, meg pre pičóre.*

Accentul a fost indicat, atît în titlul cuvintelor, cît și în interiorul articolelor, la cuvintele istroromâne, chiar dacă în izvoarele citate el nu a fost marcat. Nu s-a notat accentul pe *å* și pe *ŗ*, căci acestea sînt întotdeauna accentuate.

Pentru a economisi spațiul grafic, nu am tradus în întregime exemplele (cum a făcut de exemplu, T. Papahagi în *Dicționarul dialectului aromân*), decît cînd am considerat acest lucru absolut necesar pentru înțelegerea exemplului *(åpa bistra ăi t'åro svítlo* = apa repede e foarte limpede, s.v. *åpa)* ; în rest am indicat între paranteze drepte sensul cuvîntului sau cuvintelor mai greu de înțeles *(cănd ăl hitéș* [arunci] *ăn sus ăi åb, cănd cåde-mprevåle* [jos] *ăi gåbir*, s.v. *åb).*

* * *

åb (M., R. Y., Bh., Bt. *Sc.*, Pp., Pr. Mr. 50 *S.* 61 *S.* 110 Y., ALR I 1 479 *B. J.*, K. 199., P. — N. *C. B. J. S. N.* ; f. : **åbă** M., **åba** R. *J.*, ALR I 1 480 *B. J.*, P. — N. *B. J.*, **åbă** Pp., Pr., P. — N. *N. S.* ; n. : **åbo** Bt. *L.*, P — N. *B. C. S. J. N.*), **ab** (Bt. *Gd.*), **oábu** (Bt. *C.*) adj. Alb. *Cå* ~, *cål'* ~*l'i* (ALR I 1 479 *B.*) = cal alb, cai albi ; ~*a iåpa* (ALR I 1 480 *J.*) = iapă albă ; *iåle fóst-a* ~*e că și låptele* (Pr.) = ele au fost albe ca laptele ; *líbru-i* ~, *hårta-i* ~*a* (P. — N. *B.*) = cartea-i albă, hîrtia-i albă ; *io åm doi* ~*l'i cål'* (P. — N. *J.*) = eu am doi cai albi ; *åre* ~*l'i per* (P. — N. *N.*) = are păr alb ; *cåsta-i* ~*o* (P. — N. *S.*) = acest lucru e alb ; *cănd ăl hitéș* [arunci] *ăn sus ăi* ~, *cănd cåde-mprevåle* [jos] *ăi gåbir*? (= oul Mr. 110 Y., cf. Mr. 61 *S.*) ; *ăi o jénsca ănmeștită-n vårde, e cåpu ăi* ~? (= varza Mr. 50 *S.*). ● *I* [(chiar) și] *några våca* ~ *låpte åre* (R. *J.*) ; *óia* ~*a négru ml'e zleză* [fată] (R. *J.*). ● ~*ă zŗnă* (P. — N. *S.*, *zărna* ~*ă* P. — N. *N.*) = albeață pe ochi ; *cå* ~*o de ócl'u* (P. — N. *C. N.*, ~ *de ócl'u* P. — N. *J.*, ~*u de ócl'u* ALR I 18 *B.*, *cå* ~*o de ócl'i* P. — N. *S.*) = albul ochiului ; *cå*~*o de ov* (P. — N. *N.*, ~*o de ov* P.—N. *S.*) = albuș de ou.

— Pl. : *åbi* (ALR I 1 479 *J.*, P. — N. *J.*), *åbl'i* (P. — N. *C. B. S. N. Sc.*), *ål'b* (P. — N. *S.*) ; f. : *åbe* (M., Pr., ALR I 1 480 *J*, P. — N. *J. S. N. Sc.*).

— Lat. **albus**.

åpa (Bt. *J. S. Gd. Gb. B. Sc. N.*, ALR I 979 *B. J.*, P. — N. *C. J.*), **åpă** (Bh., Gl. III., Pr., Gl. — Pp., Bt. *S.*, Pr., C., K. 198., P. — N. *S.*), **ápa** (Bt. *Gb. C. L.*), **åpă** (M.), **oápa** (Bt. *B.*) s. f. **1.** Apă. ~*-l' víre păr la stúmig* [stomac, abdomen] (Pr.) ; ~ *bistra ăi t'åro svítlo* (ALR I 797 *B.*) = apa repede e foarte limpede ; ~ *curåta că și ócl'u* (ALR I 797 *J.*) ; ~ *s-åv smirzít* (P. — N. *J.*) = apa a înghețat ; *pre* ~ *se lúcra gl'åța* (P. — N. *J.*) = pe apă se face gheață ; *cuhåita* ~ (P. — N. *J.*) = apă fierbinte, fiartă ; *cådă* ~ (Pr., P. — N. *S.*) = apă caldă. ● *Tíha* ~ *brigu t'å pórta* (R. *J.*) = muntele (dealul) duce departe apa liniștită ; *va beń veri* [(e) bine ! va veni] ~ *și la móra mă* (Gl. — Pp. *S.*). ● ~ *de unt* (ALR II 5 430 *J.*, P. — N. *J.*) = zară ; *dolína făr de* ~ (P. — N. *J.*) = valea seacă ; *vie* ~ (P. — N. *S.*, ~*viă* M. *J.*) = apă curgătoare ; ~ *din gúră* (C.) = salivă. **2.** Ciorbă, apă chioară (C.).

— Art. : *åpa* (R. *J.*, Pr., P. — N. *J. S. C.*). — Pl. : *åpe* (Pr., C.).

— Lat. **aqua**.

åsir (Bt. *S. Gb. Sc. C.*, Pp., ALR I 1 130 *J.*, P. — N. *J. S.*, C., Gl. III. IV.), **åsiru** (Bt. *S. Gb. Sc.*, ALR I 1 130 *B.*, P. — N. *N.*), **ásir** (Bt. *Gd.*), **oásiru** (Bt. *L.*). s.m. Măgar. *L'épuru*

ĭésta åre urécl'i mår că și ~u nóstru (Gl. IV.). • *Glåsu lu ~u nu se åvde-n čer* (Gl. —Pp.); *åre gúra måre că și ~u* (Gl. V.); *se ąrde că și ~u* (Gl. V.); *aråta dinți că și ~u* (Gl. V.).

— Art.: *åsiru* (Pp., Mr. 55 *S.*, Gl. — Pp. *S.*, Gl. IV. V., P. — N. *J. S.*). — Pl.: *åsiri* (Pp., Mr. 55 *S.*), *åșir* (ALR II 1 130 *J.*, P. — N. *J.*), *åsir* (Gl. III., ALR I 1 130 *B.*, P. — N. *S.*).

— Lat. **asinus**.

åsira (ALR I 1 131 *B.*), **åsiră** (Pp., P. — N. *S. N.*) s. f. Măgăriță.

— Sin.: *asirița*.

— Art.: *åsira* (P. — N. *S. N.*). — Pl.: *åsire* (ALR I 1 131 *B.*, Pp., P. — N. *S. N.*).

— Lat. **asina**.

asiríč (ALR II 5 530 *J.*) s. m. Măgăruș.

— Pl.: *asirič*.

— Din **åsir** + suf. *-ič*.

asirína (ALR II 5 530 *J.*) s. f. Măgărușă.

— Pl.: *asirine* (ALR II 5 530 *J.*).

— Din **åsir** + suf. *-ină*.

asiríța (ALR I 1 131 *J.*, P. — N. *J.*), **asiríță** (Pp.) s. f. Măgăriță.

— Sin.: *åsiră*.

— Pl.: *asirițe* (Pp., ALR I 1 131 *J.*, P. — N. *J.*).

— Din **åsir** + suf. *-ița*.

bédra (M., ALR I 56 *B.*, P. — N. *J.*), **bédră** (Bh., Pp.); (și în sintagma ~ *de pičór* ALR I 56 *J.*) s. f. **1.** Coapsă (M., Bh., Bt. *J.*, ALR I 56 *B. J.*, P. — N. *J.*), femur (Gl. III.). *Åre sámo bédrile sámo pičórile n-åre* (Bt. *J.*) = are numai coapsele; gambele și labele picioarelor nu le are. **2.** Șold (Bh.). **3.** Gambă (Bt. *S.*). *Åre sámo bédrele, n-åre pičór* (Bt. *S.*) = are numai gambele, n-are labele picioarelor.

— Sin.: (**1, 2**) *bočína, cuc*.

— Art.: *bédra* (P. — N. *J.*). — Pl. *bédre* (M., Bh., Pp., ALR I 56 *J. S.*); art.; *bédrile* (Bt. *J.*), *bédrele* (Bt. *S.*).

— Din scr. dial. **bèdra**.

bo (Bt. *J. S. Gb. B. C. L. Sc. N.*, Pr., K. 200., ALR I 1 078 *B. J.*, P. — N. *J. S. N.*, C.), **bóvu** (Bt. *Gb. Sc.*), **bou** (M., Pp.), **bow** (Bh.) s. m. Bou. *Cårne de* ~ (Bt. *S.*, ALR I 737 *B.*); *cårle fúră åstez óvu, va fură măre și ~vu* (Mr. 36 *S.*). *Ĭo-m un ~; tot fíru če-m poĭdă*, [mănîncă] *ie-i mai mîrșav* [slab] (= cîrligul de smuls fîn Mr. 56 *S.*); *ăi un ~ ke se púre-n ștål* [grajd] *făr de cója* [piele], *și ĭåse afåra cu cója* (= pîinea în cuptor Mr. 115 *J.*, cf. Mr. 96 *G.*); *io-m un róișu ~, iúve påște se conóște, ni* [nici] *iårba nu crăște*? (= focul Mr. 61 *S.*); *åre tårnița și nu-i că, åre cornele și nu-i* ~? (= melcul Mr. 113 *J.*, cf. Mr. 61 *S.*).

— Art.: *bóvu* (Bt. *J. S*,. Mr. 36 *S.*, ALR I 1 078 *B.*, P. — N. *N. S.*), *bóu* (Pp.). — Pl.: *boi* (Bt. *Gb.*, Pp., ALR I 1 078 *B. J.*, P. — N. *J. S. N.*, C.); art.: *boii* (Pp.).

— Lat. **bovus**.

bovíč (P. — N. *J.*), **boíč** (ALR II 5 547 *J.*) s. m. Boulean, juncan. • *~u lu domníču* (P. — N. *J.*) = curcubeu.

— Sin.: *junkíč*.

— Art.: *bovíču* (P. — N. *J.*). — Pl.: *bovíč*.

— Din **bov** + suf. *-ič*.

căčea (Bt. *Gb. Sc.*, ALR I 1 814 *B.*, P — N. *S.*), **cáčea** (Bt. *B. C. L.*), **cățea** (Bt. *S.*, P. — N. *S.*) s. f. **1.** Șarpe (de apă, alb sau sur, subțire și scurt). **2.** Viperă (ALR I 1 184 *B.*, P. — N. *S.*).

— Sin.: (**1**) *șårpe*, (**1, 2**) *påvucu*, (**2**) *șårpe napisåit*; *γuj*.

— Pl. : *căčke* (ALR I 1 184 *B.*), *căţke* (P. — N. *S.*).
— Din. scr. dial. **kačka.**

cârne (Bh., Bt. *J. S. Sc. N.*, Pp., Pr., C., P. — N. *J. S. N.*, K. 198), **cârna** (Bt. *Gb.*), **cárna** (Bt., *L.Gd.*), **coárne** (Bt. *C.*), **cuárne** (ALR I 737 *B*, 741 *B.*) s. f. Carne. *~ de bo* (Bt. *S.*, ALR I 737 *B.*) = carne de bou ; *o mẹva de ~* (Bt. *L.*) = puţină carne ; *ştirca* [stearpa, ştira] *se vinde de ~* (P. — N. *J.*). ● *Do sto let ni ~, ni óse* (R. Y.) = peste o sută de ani nici carne, nici oase ; *nu ie ~ far de óse* (Gl. — Pp. *J.*) ; *cârna di la óse ie mai dúlče* (Gl. — Pp. *J.*). *~ de dinţ* (K. 198, *cârna codă* [(cod) de] *dinţ* ALR I 32 *J.*) = gingie ; *cârna de pi ór* (Bt. *L. ča grósa ~* Bt. *J.*, *čă grósa ~ de pičór* ALR II 2 251 *J.*, P. — N. *J.*) = pulpă.

— Art. : *cârna* (P. — N. *J. S. N.*).
— Lat. **caro,** *carnis.*

crómpav (Bt. *S.*) adj. Şchiop. *~ : nu póte mnă* (Bt. *S.*) = şchiop, nu poate umbla.
— Sin. : *şl'op, şépast.*
— Scris *crónpav* (Bt. *S.*).
— Din scr. dial. **crompav.**

γuj (P. — N. *J.*) s.m. Şarpe de casă.
— Pl. : *γújure* (P. — N. *J.*).
— Din scr. **guja.**

june (Bt. *J.*, P. — N. *J. S. C.*, C.), **júneu** (Bt. *S.*, K. 200, ALR I 1080 *B. J.*, P. — N. *N.*) s.m. Junc. *~u de doi ań* (ALR I 1 080 *J.*).
— Pl. : *junč* (ALR I 1 080 *B. J.*, C.), *junţ* (P. — N. *S.*), *junč(i)* (P. — N. *N.*).
— Lat. **juvencus.**

junkíč (P. — N. *J.*) s. m. Juncan, boulean.
— Sin. : *bovíč.*
— Pl. : *junkíč* (P. — N. *J.*).
— Din **june** + suf. *-íč.*

kíčiţa (Bt. *S. C. N. Sc.*, P. — N. *J. S. N. C.*), *kíčiţă* (Bh.), *kíčiţă* (Pp.). *kíţiţa* (Bt. *S.*), *kit'iţa* (C.) ; (şi în sintagma *~ de pičor* ALR II 76 *J.*) s. f. **1.** Gleznă (ALR I 59 *B.*, Bh., Bt. *N*,. P. — N. *J. S. N. C.*), ouăle picioarelor (Pp., ALR II 76 *J.*). **2.** Pulpă (Bt. *S. C. Sc.*). **3.** Copită la cai (Bh.).

— Sin. : **(2)** *cârna de pičóı, ča grósa cârne (de pičór), púpa (de pičór), riba* **(2)**, *riba de pičór, sopâla de pičór, stolâmba de pičór,* **(3)** *copita.*
— Pl. : *kíčiţe* (P. — N. *J. N. C. S.*), *kit'iţe* (C.).
— Din scr. **kičica.**

lâpte (Bh., Bt. *J. S. B. C. L. Sc. N.*, Gl. III., Pp., Pr., C., ALR I 1 069 *B.*, 1 778 *J.*, K. 198, 200., P. — N. *J. S. N.*), **láptе** (Bt. *B. C. Gb. L.*), s.m. Lapte. *~le de óie ie maį bur négo de văcă* (Gl. III.) ; *iâle fost-a âbë că şi ~le* (Pr.) ; *văca nu dăie ~* (ALR I 1 069 *B.*) ; *búra de ~* (ALR II 5 557 *J.*) ; *~le stricât se dăie pórcului* (P. — N. *J.*) ; *la noi ~le se pocvară* [se acreşte, se pune la fermentat] (P. — N. *S.*) ; *γust ~* (ALR II s.n. 302 *J.*) = lapte gras ; *~le s-a zesirit* [s-a brînzit] (Bt. *C.*) ; *~le s-âv skisâit* [acrit] (P. — N. *S.*) ; *cân se zekisâ~le ča noi t'ă hitim* (P. — N. *N.*) = cînd se acreşte laptele, noi îl aruncăm. ● *I* [(chiar) şi] *nâgra văca âb ~ âre* (R. *J.*) ; *l-ai* [ăn]*meţâţ că şi mâčca la ~* (Gl. — Pp. *S.*). ● *Kisel ~* (P. — N. *S.*, *kisev ~* ALR II s. n. 303 *J.*) = lapte acru, iaurt.

— Art. : *lâptele* (Bt. *C. Sc. B.*, P. — N. *J. S.*, Pr., ALR II 5 424 *J.*), *láptele* (Bt. *C. L.*). — Pl. : *lâpţ* (ALR II 5 449 *J.*) = totalitatea laptelui de la o mulsoare.

— Lat. **lac,** *lactis.*

muzí, muzés (P. — N. *J.*), *muig* (P. — N. *S. N.*) vb. IV. Tranz. Mulge. *Våca se múize ân ólă* (P. — N. *S.*); *våca se múije ân sít'ure* [vase de tinichea pentru muls] (P. — N. *N.*).

— Imperf. [1] : *muizâm* (P. — N. *S.*), *muijåiam* (P.—N. *N.*), [3] : *muzeá* (ALR II 5 361 *J.*), *muzâ* (ALR II 5 401 *J.*); perf. c. : [6] : *av muzít*.

— Lat. **mulgere**.

påma (Bt. *S. Gb. Gd. B. C. L. Sc.*, K. 198., P. — N. *J.*), *påmă* (Bh., Bt. *N.*, P. — N. *S. C.*), *påmă* (M., Pp.); (și în sintagma *~ de måra* ALR II 2 171 *J.*, P. — N. *J.*, *~* de măr Bt. *J.*, P. — N. *C.*) s. f. Palmă. • *~ de pičór* (Gl. IV., ALR I 150 *J.*, P. — N. *J. S.*) = talpă. *~ de pičór ăe pre če måje ómu* (P. — N. *J.*).

— Pl. : *påme* (M., C., P. — N. *J. S. N.*); art. : *påmele* (Pp., P. — N. *J. S. C.*).

— Lat. **palma**.

påvucu (Bt. *B.*), **pávucu** (Bt. *C.*), **pavúcu** (Bt. *B.*), **påvugu** (Bt. *Sc.*, P. — N. *S. N.*), **pávugu** (Bt. Sc.), **páugu** (Bt. *L.*) s. m. **1.** Șarpe (de apă, alb sau negru, gros). **2.** Viperă, (P. — N. *N.*).

— Sin. : (**1**) *șårpe*, (**1**, **2**) *căčca*, (**2**) *șårpe napisâil*; *γuj*.

— Din scr. dial. **pavuk** 'pește sau rac de mare'.

pičór (Bt. *S. Gb. C. L.*, ALR I 55 *B. J.*, ALR II s. n. 327 *J.*, P. — *N. S. J. B.* C., K. 198., Pp,, C.) **pičór** (Bh.), **pičóru** (Bt. *Y.*), **pițor** (Gl. III., P. — N. *S. N.*) s. m. și n. **1.** Picior la om și la animale (Bt. *J. S. Gb. C. L. N.*, Bh., Pp., Pr., Gl. III., ALR I 55 *B. J.*, ALR II 2 229 *J.*, ALR II s. n. 327 *J.*, C., P. — N. *J. S. Sc. N. C. B.*). *Åre un ~ mai mic* [. . .] (ALR I 71 *J.*); *våca åre påtru ~* (P. —N. *C.*); *n-ușcåre béștii åru čúda ~* (P. — N. *C.*) = unele animale sălbatice au multe picioare; *țe t'e pre ~?* (Pr.) = ce ai la picior?; *bóvu av ămnât čúda vrăme pac* [deci, de aceea] *ăl dóru ~le* (ALR I 1 089 *J.*); *ămna pre ~e* (P. — N. *J.*, *meg pre ~e* ALR II 70 *J.*, *pre ~e* C.) = merge pe jos; *stau ņ ~e* (ALR II 71 *J.*, *ntru ~e* Bt. *S.*, *ntru ~le* Bt. *N.*) = stau în picioare. *Damarâța ămnă pre påtru ~e, la pódne* [amiază] *pre do și såra pre trei ~e?* (= omul cînd e mic merge în patru labe, cînd e matur merge în două picioare, iar cînd e bătrîn se sprijină în baston Mr. 71.); *cănd stăie pre trei ~e l'épuru če mislâ?* [gîndește] (= cum să stea și pe patru Mr. 92 *B.*, cf. Mr. 129 *J.*); *măr n-åre, ~e n-åre, vie nu-i, e måje?* (= ceasul Mr. 137 *J.*); *dinț n-åre, măr* [mîini] *n-åre, ~e n-åre e pre ócna-n* [fereastră] *cåsa vire?* (= soarele Mr. 143 *J.*); *se ră sculâ pre ~e, ră veri pîră la sóre?* (= drumul, șoseaua Mr. 102 *L.*). • *Zgulâ ~u comårului, budilele i se våde* (R. *J.*) = smulge piciorul tăunului (țînțarului), mațele i se văd; *vezút-a jåba iúve se cålu fåreca påc ă și iă ~u dvignit* (R. *J.*) = a văzut broasca unde se potcovește calul, apoi a ridicat și ea piciorul. • *Bédra de ~* v. b e d r a; *cårna de ~* v. c å r n e; *ča grósa cårne (de ~)* v. c å r n e; *kičița de ~* v. k í č i ț a; *ósu de ~* v. o s; *púpa de ~* v. p u p a; *riba de ~* v. r í b a; *sopâla de ~* v. s o p â l a; *stolåmba de ~* v. s t o l å m b a; *stópa de ~* v. s t ó p a; *stupâla de ~* v. s t u p â l a; *țipâla de ~* v. ț i p å l a; **2.** Gamba și laba piciorului împreună (Bt. *J.*). *Åre sámo bédrile, sámo ~ile n-åre* (Bt. *J.*) = are numai coapsele; gambele și labele picioarelor nu le are; **3.** Laba piciorului (Bt. *J. S.*, P. — N. *N.*). *Åre såmo bédrele, n-are ~* (Bt. *S.*) = are numai gambele, n-are labele picioarelor; *bắṛtița ăi tota, ~u-i ẓos* (P. — N. *N.*) = piciorul e tot, laba piciorului e jos. • *Su ~e* (ALRM I 91 *B.*) = talpă. **4.** Picior la mobile (P. — N. *J. S.*). *Noi mânt'e avút-am clup în cåsa, de ședâ, pre påtru ~e* (P. — N. *J.*) = noi mai înainte am avut laviță (bancă) în casă, de șezut, cu patru picioare; *catrída* [scaunul] *åre ~e* (P. — N. *J.*); *~le lu cantrída* (P. — N. *S.*).

— Sin. : (**1**) *bᵃṛlița*.

— Art. : *pičóru* (Bt. *J.*, ALR II s. n. 327 *J.*), *pițóru* (P. — N. *N.*).

— Pl. : *picóre* s. n. (Pp., C., Mr. 137 *J.* 92 *B.*, P — N. *J.*) ; art. : *picórele* P. — N. *S.*, *picórle* ALR I 1 089 *Y.*, P. — N. *J.*, *piţórle* P. — N. *S.*), s. m. (ALR I 55 *J.*, P. — N. *S. J.*), s. ? (Bt. *S. N.*, ALR II 70, 71 *J.*, ALR II 2 229 *J.*), *piţóre* s. n. (Mr. 71 *B.* 102 *L.*, P. — N. *S. N.*), s. ? (Pr.), *picór* s. m. (ALR I 55 *B.* Mr. 129 *J.*, P. — N. *S. C.* ; art. : *picórle* Bt. *N.*, P. — N. *C.*), s.n. (P. — N. *B.*), s. ? (Bt. *S.*), *piţór* s. m. (Mr. 39 *S.*, P. — N. *N.*).

— Lat. **petiolus**.

púpa (M., Bt. *Sc. L.*), **púpä** (Bt. *S.*, P. — N. *S.*, Pp., C.) ; (şi în sintagma *púpä de picór* Bt. *S. N.*) s. f. Pulpă.

— Sin. : *cårna de picór, åa grósa cêrne (de picór), kiciţa* (2), *riba* (2), *riba de picór, sopåla de picór, stolåmba de picór.*

— Pl. : *púpe* (C., P. — N. *S.*).

— Lat. **pulpa**.

ríba (Bt. *J. Gd. C. B. Sc. N.*, Pp., Pr., P. — N. *J. C.*), **ríbä** (Bh., Bt. *S.*, Pr., P. — N. *S. N.*), **ribá** (M., Gl. III.) s. f. **1.** Peşte. *Més-a ribe lovi* (Pr.) = a mers să prindă peşte ; *ribe-m lovit ăm potóc* (P. — N. *C.*) = am prins peşti în pîrîu ; *més-a ăn iåzer ribe lovi* (Mr. 9 *S.*) ; *io mégu ribe acaţå* (ALR I 1 731 *B.*) = eu merg să prind peşte ; *nu-s la noi ribe ke nu-i la noi måra* [marea] (ALR I 1 731 *J.*) ; *cåre ribä-i mai micä-n måre* (= *cåre åre cúru mai própe de câp åli* : *câ če åre cúrú la câp* Mr. 42 *S.*). **2.** (Şi în sintagma ~ *de picór* Bt. *Gb. Gd. C.*, ALR I 58 *B.*, P. — N. *C.*). Pulpă (Bt. *Gd.*).

— Sin. : (2) *púpa (de picór), kiciţa, cårna de picór, ča grósa cårne (de picór), sopåla de picór, stolåmba de picór.*

— Pl. : *ribe* (Bt. *J.*, ALR I 1 731, 1 732 *B. J.*, P. — N. *S. C. J. N.*, Pr., Mr. 9 *S.*, C.) ; art. : *ribele* (Pp., Mr. 10 *S.*).

— Din scr. **riba**.

stópa (P. — N. *N.*) ; (şi în sintagma ~ *de picór* Pp.), **ştópa** (Pp. *S. N.*) s. f. Talpă.

— Sin. : *påma de picór, su picór, stópa de picór, plåta.*

— Din scr. **stopa**.

şårpe (M., Bt. *J.*, Pp., *S.*, C., P. — N. *J.*, ALR I 1 180 *B. J.*), **şárpe** (Bt. *B. C.*), **şérpu** (Bt. *S. Gb. B. L. Sc. N.*, P. — N. *S.*), **şrpu** (Bt. *Gd.*), **şrpure**? (Bt. *Gd.*) s. m. Şarpe (negru şi gros). *~le ie otróvăn* (ALR I 1 184 *B.*) = şarpele e veninos. • ~ *napisåit* (ALR I 1 184 *J.*) = viperă. *~le napisåit múčca* [. . .] *şi de ie ómu móre* (ALR I 1 184 *J.*).

— Sin. : *cåča* (1), *påvucu* (1) ; *γuj*.

— Art. : *şérpu* (Pp., P. — N. *S.*), *şårpele* (Bt. *B. C.*, ALR I 1 184 *B.*). — Pl. : *şerp* (Bt. *J. B.*, ALR I 1 180 *J.*, P. — N. *S. J.*), *şerpé'l* (Bt. *B.*), *şérpi* (M.), *şärp* (Pp.), *şårpi* (ALR I 1 180 *B.*) ; art. : *şérpurle* (Pp. *B.*).

— Lat. pop. **serpes**, *-is* (= *serpens, -ntis*).

şépast (Bt. *N.*, ALR I 70 *B.*, P. — N. *N.*, Pp., C. ; f. : *şépastă* Pp., *şépastă* C.), **şépaşt** (Bt. *S.*), **sépast** (Bt. *S.*) adj. Şchiop. ~ : *nu póte mnå* (Bt. *S.*) = şchiop : nu poate umbla ; *måre ~u* (ALR I 95 *B.*) = merge şchiopul ; *~u şepå* (P. — N. *N.*) = şchiopul şchiopătează. • *Če voi io cu bålu căn io nu-am* ~ (Mr. 76 *B.*).

— Sin. : *şl'op, crómpav.*

— Pl. : *şépast* (P. — N. *N.*).

— Din scr. dial. **šepast**.

şl'op (Bh., Bt. *J.*, ALR I 70 *J.*, ALR II s.n. 327 *J.*, P. — N. *Y.*, C. ; f. : *şl'ópa* ALR II s. n. 327 *J.*, *şl'ópä* C.) adj. **1.** Şchiop. *~u ămna şl'opacånda*) P. — N. *J.*) = şchiopul merge şchiopătînd. **2.** (Despre animale) ciumpav (ALR II s. n. 327 *J.*).

— Sin. : *crómpav*, *şépast*.
— Lat. * **excloppus.**

ştírca (P. — N. *J.*), **ştírcă** (P. — N. *N.*) s. f. **1.** (Despre femei) stearpă, sterilă. ~ *n-åre plod* (P. — *N.Y.*) = femeia stearpă nu are copil. **2.** (Despre vite) ştiră. ~ *se vínde de cårne* (P. — N. *J.*) = ştira se vinde pentru carne.
— Sin. : *stårpa*, *st*^{ă}*ŗplă*, *iålova*, *iålovca*, *iålovița*.
— Pl. : *ştirke* (P. — N. *J. N.*).
— Din scr. dial. štirka.

újer (Pp., ALR II 5 558 *J.*, K 200., P. — N. *S.*), **újeru** (Bt. *N.*, ALR I 1 058 *B. J.*, P. — N. *J. N.*), **úzeru** (P. — N. *S.*), **újăr** (Pp. *J.*), **úger** (M.) s.? Uger. [Se zice] ~*u sámo de blåga*; *țíță sámo de mulåre* (Bt. *N.*) = se zice uger numai despre vită; țîţă, numai despre femeie; ~, *sámo la văĉ* (Pp. *J.*); *åre mårle* ~ (ALR II 5 558 *J.*) = are ugerul mare.
— Art. : *újeru* (Pp. *J.*, P. — N. *S. J. N.*) — Pl. : *újere* (ALR I 1 058 *B. J.*), *úgere* (M.).
— Lat. **uber,** *-eris*.

unt (M., Bh., Gl. III., ALR I 2 149 *B. J.*, ALR II 5 424. 5 563. 5 566 *J.*, P. — N. *Y.S.*) s.? Unt. ~*u se fâțe din låpte* (Gl. III.) ● *Åpa de* ~ v. å p a.
— Art. : *úntu* (Pp.).
— Lat. **unctum.**

Iunie 1976

PETRU NEIESCU

Institutul de lingvistică
Cluj-Napoca, Emil Racoviță 21

Academia Republicii Socialiste România, Institutul de lingvistică din Bucureşti, **Dicţionarul explicativ al limbii române (DEX)**, (Bucureşti), Editura Academiei Republicii Socialiste România, 1975, 1049 p.

Dicţionarul explicativ al limbii române, apărut spre sfîrşitul anului trecut într-un tiraj masiv, se impune atenţiei publicului larg ca o realizare de seamă a lexicografiei româneşti contemporane. Recenta operă prestigioasă nu poate să fie salutată decît cu satisfacţie şi recunoştinţă purtată autorilor ei, nu numai pentru faptul că răspunde unor cerinţe periodic înnoite, ridicate uneori pur şi simplu de uzura materială, ci, cu deosebire, datorită faptului că ea comportă aspecte noi îndreptate spre actualitatea noastră, care merită să fie scoase în evidenţă. Dar mai întîi se cuvine a mulţumi colectivului de lexicografi încercaţi, cercetători cu îndelungată experienţă în alcătuirea unor dicţionare,precum şi, fireşte, conducătorilor lucrării, pentru eforturile depuse, întreprinse în locul şi în folosul tuturor celor preocupaţi de studierea limbii române cu multiplele ei laturi. Fie-ne îngăduit în rîndurile următoare să facem cîteva observaţii rezultate din consultarea noului dicţionar, însemnări care vor purta inevitabil amprenta unghiului de vedere propriu unui critic cu altă limbă maternă.

Calităţile voluminoasei lucrări sînt de necontestat. *Dicţionarul explicativ al limbii române* se identifică, pe drept cuvînt, cu un amplu repertoriu de date lingvistice, depistate şi adunate cu mare migală din vocabularul românesc actual. Fondului de cuvinte-titlu cunoscute încă din opere precedente, meritoase la timpul lor, ca *Dicţionarul limbii române moderne* (DLRM, 1958) ori *Dicţionarul limbii române literare contemporane* (DLRLC, 1955—1957), i se asociază acum o impunătoare serie de unităţi lexicale înrădăcinate în practica socială a zilelor noastre, şi anume aproape şapte mii. Acest uluitor spor de termeni reflectă cu prisosinţă nenumăratele prefaceri — pentru a nu zice mutaţii — petrecute îndeosebi în cursul ultimului deceniu în întreaga societate românească şi mai cu seamă în faza socialismului multilateral dezvoltat. Evoluţia în vocabularul actual al limbii române ne pare a fi astăzi aşa de viguroasă şi uneori poate chiar şocantă, încît conceptul ,,sincroniei diacronice'' (vezi Kurt Baldinger, *Diachronie et synchronie. Plaidoyer pour leur équivalence*, în SCL XXIV (1973), nr. 5, p. 499 şi urm.) se impune a fi tot mai mult valorificat pentru metodele de clasificare şi explicare a lexicului în întregimea lui.

Urmărindu-se tocmai acest dinamism verbal creator, detectăm la tot pasul preocuparea autorilor de a desprinde noul ivit în lumea înconjurătoare, de a fi ,,la zi'' cu descoperirile ştiinţifice şi tehnice, cu profundele transformări sociale. Aşa se explică de ce sînt prezentate numeroase cuvinte în calitatea lor de termeni care aparţin unor variate domenii de activitate şi de fenomene contemporane, de pildă din viaţa politică *(viitorologie, dezangajare, landtag, interparlamentar, apartheid* etc.), economie *(marketing, navetist, rotaprint, reciclare)*, medicină *(transplant, stres, gerontologie)*, cosmonautică *(rachetodrom, modul, a aseleniza)*, din viaţa cotidiană (camere *decomandate, blugi, a se deconecta* 'a se destinde', *minijupă, mocasin)* şi foarte multe altele.

Prin urmare, vădita străduinţă, relevată dealtfel şi în prefaţa lucrării, de a oferi ,,informaţii şi lămuriri noi'' despre lexicul limbii actuale este prima trăsătură specifică a *Dicţionarului explicativ*.

A doua caracteristică a inventarului de cuvinte amplificat şi restructurat se împleteşte cu scopul propriu-zis al efortului autorilor, anume cu necesitatea şi, rezultînd din aceasta, modalitatea definirii cuvintelor potrivit înţelesului lor. Se cuvine menţionat faptul că un număr destul de mare de sensuri nu com-

portă alte parafrazări analitice decît cele pe care le cunoaştem din corpusuri lexicografice anterioare. Or, nu este de mirare că sensuri ca 'recoltă', 'a trişa' sau 'glamnică' primesc aceleaşi ori cvasi-identice caracterizări şi în DLRM şi în DEX, avîndu-se în vedere că în legătură cu entităţile noţionale respective cunoaşterea nu a adus elemente diferenţiatoare noi în intervalul de timp scurs şi nu putea să aibă prin urmare nici un reflex în planul semantic al limbii de astăzi. Totuşi, se poate urmări peste tot intenţia asiduă a colectivului de cercetători de a r e v e d e a t o a t e înţelesurile subsumate cuvintelor-titlu în direcţia precizării, după caz a comprimării sau completării, în general a explicării lor după criterii evident apropiate de felul de definire propriu disciplinelor ştiinţifice de specialitate. Tendinţa spre explicarea cît mai exactă şi pregnantă a fiecărui sens în parte constituie, după părerea noastră, c a l i t a t e a d o m i n a n t ă a acestui dicţionar, calitate ce îl ridică la nivelul unei opere care va fi consultată cu un remarcabil plus de informaţii. Folosul lui este, bineînţeles, maxim atunci cînd ni se explică cuvinte atestate de-abia în ultimii ani în limba română, dat fiind că nu totdeauna sensurile lor pot fi însuşite imediat şi cu absolută precizie (de exemplu la *pescador* <navă specială, construită şi amenajată cu instalaţii de pescuit, de congelare şi uneori de preparare a peştelui, folosită pentru pescuitul în largul mării>, *cod* <peşte marin din nordul Oceanului Atlantic, care are trei aripioare dorsale (Gadus morrhua)>, *silenţios* <care nu face zgomot>). În felul acesta, instructiv, sînt prezentaţi numeroşi termeni noi sau nou introduşi provenind de pildă din sfera etnică, din limbaje ale erei antice, din domeniile meşteşugurilor, tehnicii şi ştiinţelor, din viaţa obştească în general; unii termeni sînt sprijiniţi şi de planşe, din păcate puţine la număr.

Explicaţiile conferite cuvintelor-titlu par a fi mai degrabă definiţii minuţios elaborate ale „conţinutului" lexical decît descrieri ale semnificaţiilor (sememelor), cu aplicarea unei analize componenţiale a participantelor semice respective. Un asemenea obiectiv nu putea, desigur, fi abordat, în primul rînd pentru motivul că atît conceptul, cît şi statutul semului nu sînt încă lămurite satisfăcător; aşadar, sememele unei limbi nu ar putea fi descrise în totalitatea lor după criterii generale, unitare, integral sistematizatoare. S-a ales, de aceea, pe bună dreptate, calea explicării cît mai corecte a sensului, respectiv sensurilor, legat(e) de unităţile sonore/grafemice, şi anume aşa cum ar trebui să fie învăţate în cazul optim şi stăpînite de către vorbitori în diferitele procese de comunicare.

Cînd dăm expresie convingerii că *Dicţionarul explicativ* reprezintă o operă calitativ şi cantitativ superioară nu vrem să ne ascundem dorinţa ca el să fie astfel înzestrat încît să poată răspunde şi la cîteva repere care ni se par a fi stat ceva mai puţin în atenţia autorilor. Observaţiile noastre vizează mai ales inventarul de cuvinte, anumite combinaţii de cuvinte (locuţiuni, expresii, compuse), precum şi amănunte de factură semantică, conotativă, etimologică şi ortoepică. Desigur, colectivul însuşi şi numai el decide cîte unităţi să aibă un anume repertoriu lexical, care totuşi va trebui să fie virtual deschis unor eventuale completări. Dat fiind că lucrarea de faţă urmăreşte să cuprindă „foarte multe cuvinte, sensuri şi unităţi frazeologice noi, ivite în uzul limbii române cu deosebire în ultimele două decenii", se va repeta mereu întrebarea ce cuvinte-titlu să fie neapărat incluse şi explicate, ce serii de elemente coerente între ele să fie adunate, pe cît posibil în întregime, ce cuvinte pot lipsi, fiind tot timpul conştienţi că avem de-a face în primul rînd cu un repertoriu lexical al limbii române a c t u a l e.

Se prezintă, de pildă, numeroase cuvinte cu sensuri care se referă la persoane executînd anumite meserii sau ocupaţii: *calculator* (3) 'persoană specializată în calcule, mai ales economice', *furnalist* 'muncitor care lucrează la furnal' (1) etc. Avîndu-se în vedere faptul că şi alte cuvinte circulă, cu suficientă frecvenţă, în sfera de comunicare legată de activitatea economică actuală, îndrăznim să susţinem că merită să fie reţinuţi şi termeni ca *siderurgist*, *navalist*, *cimentist*, *tratamentist*, *taximetrist*, *tubulator* şi altele; în privinţa

altora, ca *bohrwerkist* (cu variante ortografice) sau *aluminist*, în schimb, s-ar putea argumenta că sînt prea specifici, putînd lipsi din repertoriul conceput.

O remarcă similară se referă la denumirile unor membri de comunități etnice, respectiv unități naționale. Lucrarea dă multe sensuri ale unor cuvinte caracteristice condițiilor sociale din trecut (*vizigot, costoboci, hun* etc.); din spectrul actual însă lipsesc unele unități. Pe de o parte sînt trecute denumiri moderne ca *khmer, namibian, zairez*, împreună cu cîte o explicare concisă, iar pe de altă parte inventarul prezintă cîteva lacune, deoarece nu toți termenii actuali — referitori cu deosebire la continentele african și asiatic — au fost culeși, lucru ușor de realizat prin lectura ziarului. Poate nu ar fi fără interes să se afle cum este denumit în românește locuitorul din Niger, Bangladesh sau Fiji; în schimb, orice dicționar va fi scutit de reproș dacă nu a inserat încă neologismul de ultimă oră *beninez* ori — cine știe — **papuasian*. În legătură cu asemenea grupări de termeni s-ar recomanda, poate, să se facă nu numai inventarierea lor pe baza unor atestări disparate, ci să se treacă, pentru completare, la revizuirea tuturor elementelor componente din „cîmpul lexical" respectiv, prin consultarea unor lucrări de specialitate (dicționare, glosare, nomenclatoare și altele).

Un alt domeniu extrem de vast, compartimentabil, ni se deschide cu viața social-politică și socială în general, reflectată din belșug prin limbajul (sau limbajele) mijloacelor de comunicare de masă cotidiene. Aici dăm de cuvinte de dată aparent recentă, așa că dicționarul nu poate să le cuprindă, ca *festivism, colinar, telescaun, transnațional*, aici se ivesc din senin și altele care, poate, sînt creații de moment ale unor oameni inventivi, ca *perfectibilitate, plenitudinar, formularistic, a revigora*, unele cuvinte pot fi ridicate din sfera dialectală sau populară, ca *o cafă* („Scînteia", 10.IV.1976, p. 4), *șef de revir, fușerai* („Scînteia", 25.IX.1974, p. 2). Pe lîngă aceste elemente, asupra cărora trebuie să se decidă dacă pot intra în dicționar sau nu, un stagiu mai îndelungat în limbă au unități lexicale ca *autodotare, conștientizare, devans, a decolmata, interuman, pionierie, nefamilist, primovaccinare, supermagazin, getax, teleconferință, tonetă* (mobilă), *vitezoman* și altele; ele nu ar trebui, după părerea noastră, să fie trecute cu vederea. În fondul cunoașterii tot mai active, în aplicarea mai abilă în procesul comunicării pătrund astăzi cuvinte care pînă nu de mult erau ori inexistente, ori cunoscute de puțini indivizi, ca *atomocentrală, fiabilitate, (radio)casetofon, reșapare, tipodimensiune, videofon, a tracta, a impulsiona* (tehnică, economie), *hurdler, stroc* (sport), *eliodrom, paletizare, a containeriza* (transporturi); au fost omise pentru că sînt considerate totuși ca prea specifice?

Am fi dorit ca autorii operei să fi prezentat ceva mai multe elemente din limbajul colocvial (familiar, al jargonului sub nivelul oficial), așa cum s-a procedat cu cuvîntul mai vechi, readus în drepturi, *merdenea* 'produs de patiserie preparat din foi de plăcintă umplute cu brînză sau cu carne'.

Unitățile frazeologice selecționate și explicate în josul cuvintelor-titlu sînt numeroase. Totuși, în sensul actualizării materialului ne-am fi așteptat să găsim combinații curente bi- sau multimembre ca *prim-secretar, rolcheie, stat-tampon, raze laser, trafic rutier, mediu înconjurător, complex intercooperatist, nivel de trai, buletin de identitate, prestări de servicii, producție de serie, balanță de plăți*, bunuri *de folosință îndelungată, a da în folosință, a transpune (a traduce) în viață, țară în curs de dezvoltare*. Dorim aceasta pentru că uneori stăm la îndoială dacă este mai bine să se folosească *protecția (protejarea) mediului (înconjurător* vs. *ambiant)* sau *ocrotirea mediului*, dacă expresii ca *sală polivalentă* ori *plan de întîmpinare* — în comparație cu *plan de perspectivă* — au ajuns sau nu sintagme consacrate, înmagazinate în fondul activ, stabilizat, al vorbitorului mediu. Văzînd că gruparea frazeologică *diviziunea socială a muncii* este reținută și explicată, am fi dorit să fie tratate și altele ca, de pildă, *stație-pilot, revoluție tehnico-științifică, muncă (voluntar-)patriotică, grupă sindicală*, dat fiind că din punctul de vedere frazeologic nu putem recunoaște nici o diferență între un *complet*

de judecată, luat în considerație, și un *comitet de părinți*, netrecut în inventar.

În privința modului de explicare a cuvintelor inserate ne-am mai exprimat înalta apreciere față de precizia și acuratețea demonstrată de colectivul de lexicografi; din cauza aceasta, observațiile vor fi puține. Pe cînd un cuvînt-titlu ca, spre exemplu, *fotbal* este prevăzut cu o explicație în forma unei parafraze bogate, de sine stătătoare, cuvintele *înaintaș* și *atacant* sînt explicate oarecum prin reciprocitate vicioasă: *înaintaș* <jucător din linia de atac a unei echipe de fotbal, rugbi, hochei> etc., *atacant* <jucător care face parte din linia de înaintași a unei echipe sportive>. Concluzia dintr-un asemenea fel de explicare poate fi că cele două sensuri repartizate unor unități fonice/grafemice clar deosebite sînt identice. Noi le vom considera însă ,,doar'' asemănătoare, și anume în virtutea constatării că, pe lîngă cifra egală de trăsături (seme), distribuite în structuri identice, există două trăsături idiosincratice, substanțializate prin elementele <înainte>, resp. <a ataca>; primul aduce o valoare mai mult pozițională, iar celălalt una mai degrabă funcțională.

Nu înclinăm spre stabilirea unui sens exclusiv cu ajutorul unor ,,sinonime'' (absolute, perfecte, parțiale), întrucît sîntem de părere că obiectivul lucrării, adică explicarea judicioasă, autonomă a înțelesurilor, rămîne să fie urmărit la toate cuvintele-titlu, nefăcîndu-se excepții. Așadar, *haimana* <om de nimic, fără căpătîi, derbedeu, vagabond> ne explică în fond puțin; în plus, diferențele, ce-i drept mici, între sensurile astfel coordonate nu pot ieși în evidență.

În cîteva locuri pare surprinzător modul potrivit căruia înțelesuri destul de îndepărtate între ele au fost înșirate sub unul și același cuvînt-titlu. Așa de pildă s-a procedat cu *șah* 1. (s.m.) echivalent cu 'șahinșah', 2. (s.n.) semantic echivalent, dar stilistic/istoric incomparabil cu 'șatrange'. Pentru asemenea cazuri am pleda în favoarea despărțirii înțelesurilor care nu (mai) arată legături interne, distribuindu-le unor cuvinte-titlu omografe separate (vezi de ex. *marcă*$^{1-4}$). Dealtfel, etimologia dată nu pare tocmai indiscutabilă: ,,Cf. germ. *Schach*'' se referă, desigur, numai la sensul al doilea, primul fiind legat de *Schah*.

Explicările oferite redau în mod principial și accepțiile recente, legate de practica zilelor noastre. Doar pe alocuri deci simțim nevoia de explicații suplimentare. Spre exemplificare cităm cîteva mici carențe în privința unor sensuri referitoare la fenomene din viața obștească (*telex* '(scurt) buletin de știri audiovizuale transmise de un post de televiziune', *ediție* 'expoziție (de tîrg) care face parte dintr-o serie periodică, stabilă', *lectură* 'dezbatere în parlament a unui proiect de lege', *prima, a doua, a treia lectură*), din domeniul circulației rutiere (*prioritate* 'dreptul acordat unui vehicul de a-și continua drumul înaintea altor vehicule angajate pe același punct de trafic', *centură de siguranță* 'echipament individual de protecție folosit de automobiliști, constituit dintr-o cingătoare trecută deasupra toracelui persoanei de protejat și prinsă cu cele două capete de scaun'), din sport (*a suspenda* 'a exclude un sportiv din activitatea competițională pe o anumită perioadă de timp, pentru fapte care contravin regulilor sportului'). Repetăm că asemenea scăpări sînt de ordin secundar.

De mare oportunitate se dovedesc a fi caracterizările stilistice ca Arg. (argotic), Dial. (dialectal), Fam. (familiar), Lit. (literar), Livr. (livresc), Pop. (popular), Reg. (regional), respectiv stilistico-funcțional sau, în parte, semantice ca Arh. (arhaizant), Ir. (ironic), Depr. (depreciativ) și Peior. (peiorativ). Astfel aflăm că *bișniță* este termen familiar și *nasol* argotic, că *grămătic* echivalează, ironic, cu *lingvist*, *gramatician*, iar *tărtăcuță* ne îndreaptă, glumeț (= ironic?), spre *cap*. Mărci de altă natură par a fi Înv. (învechit) sau Rar, termen vizînd frecvența. Uneori însă sîntem nedumeriți dacă aceste conotații — căci le considerăm componente conotative — au fost respectate întotdeauna cu strictețe. Să ne explicăm cu ajutorul cîtorva exemple: *trîmbițaș*, un vestitor de știri de interes general, obștesc este caracterizat drept un fel de termen istoric, prin folosirea imperfectului, în schimb, *toboșar*, cu un sens asemănător, parcă și azi mai ,,adună lumea bătînd din tobă, pentru

a comunica veşti şi ordine de interes obştesc". Un *tui*, un steag turcesc specific, ,,constituia" în trecut ,,un semn distinctiv al puterii şi rangului...", *icioglan* însă este marcat prin Înv(echit); dar şi *tui* trebuie să fie învechit. La un alt grup de cuvinte ne pare indicată marcarea prin Ist. reval. (istorism revalorificat), de exemplu la *însemn, a propăşi, sorginte, cinstire, obşte* şi altele. Recunoaştem că diferenţa dintre notaţiile Depr., de ex. la *cărpănos* 'zgîrcit, avar', şi Peior., de ex. la *gionat(e)* 'picior (de om)', nu ne-a devenit clară.

Stabilirea etimologiei cuvintelor nu a fost o sarcină prioritară urmărită în elaborarea operei. Se observă totuşi îmbunătăţiri considerabile comparativ cu alte lucrări din trecut, fireşte datorită faptului că cercetările etimologice au făcut progrese însemnate în anii din urmă. Astfel, se cuvine evidenţiat principiul etimologiei multiple, care e respectat şi afirmat pe tot parcursul lucrării. În cîteva cazuri izolate, acest respect faţă de posibilitatea mai multor surse ni se pare însă oarecum fatalist; de unde se trage de pildă *serenadă* — ,,Din fr. *sérénade*, it., sp. *serenata*, germ. *Serenade*" — într-adevăr greu de spus aşa. Pe de altă parte, s-a procedat cu foarte mare precauţie la alte cuvinte ca *a scăpăra* — Et. nec. —, deşi există cercetări ale unor specialişti recunoscuţi.

În legătură cu anumite cuvinte prevăzute cu indicaţia ,,etimologie necunoscută" dispunem de puncte de reper care, verificate, vor da cu siguranţă rezultate; să ne gîndim, de exemplu, la *vrac* — fr. *vrac* 'încărcătură fără ambalaj, grămadă', *bomfaier*— engl. *bonfire* 'iluminaţie' sau *şnurceramică* — germ. *Schnurkeramik*.

Din punctul de vedere al ortoepiei ar fi fost folositor să se arate şi pronunţarea la unii termeni străini ca *jugendstil, jodler* — mai apare şi sub *iodler* —, *girl, outsider*. Ortografia şi tiparul sînt de calitate superioară. De aceea, inadvertenţele sînt minime. Notăm totuşi scăpări ca *nigáu* în loc de *ningău*, *grindei* în loc de *grindéi*, la etimologii *fadó, guaráni, Elektrocarren, Termophorn* în loc de *fádo, guaraní, Elektrokarren, Thermophor*.

Moderna operă lexicografică se poate consulta cu un cîştig nepreţuit, în pofida micilor obiecţii ridicate de noi. Dacă unele din ele vor rezista criticii, vor fi luate desigur în consideraţie pentru un posibil tiraj adiţional. Dar şi aşa autorii ştiu cel mai bine unde mai au deziderate şi vor găsi o modalitate pentru permanenta completare şi perfecţionare a dicţionarului, operă de proporţii pentru realizarea căreia nu se cade a drămui vorbele de mulţumire.

Mai 1976

ARTHUR BEYRER
Akademie der Wissenschaften der DDR
Zentralinstitut für Sprachwissenschaft
Berlin

V. ŞERBAN, **Teoria şi topica propoziţiei în româna contemporană.** Bucureşti, Editura didactică şi pedagogică, 1974.

Lucrarea lui Vasile Şerban îşi propune să ofere o nouă perspectivă şi noi modalităţi de abordare a propoziţiei ca unitate sintactică fundamentală, a mecanismului ei intern de funcţionare şi a relaţiilor de ordine care caracterizează structura de constituenţi.

Degajînd propoziţia de dependenţa ei contextuală, autorul stabileşte o *unitate invariantă* pe care o supune operaţiilor de analiză. Dintre ele, *permutarea*, care ocupă un loc important, se aplică atît propoziţiei ca unitate globală cu o structură minimă în care

sînt reprezentaţi S(ubiectul) şi P(redicatul), cît şi subunităţilor ei: *configuraţiile*, *sintagmele*, *sintagmoizii*.

Concepînd mai mult sau mai puţin explicit un plan al *structurii* de *suprafaţă*, adică planul structurii constituente, lineare, în care ordinea (dispunerea în funcţie de axa temporală) creează o imagine cvasi-geometrică, autorul presupune şi o serie de *relaţii* de *adîncime*, precum şi reflectarea lor în plan funcţional.

Prin urmare, V. Ş. aplică o serie de operaţii unor clase de propoziţii cu caracter invariant. Criteriul stabilirii invariaţiei este dat prin ,,anularea'' dependenţei propoziţiei de contextul lingvistic sau situaţional. Structura propoziţiei invariante este determinată de apariţia *(ocurenţa)* termenilor ,,obligatorii'' impuşi prin valenţe ale verbului-predicat (vezi formula autorului ,,cerinţe valenţiale''!) Valenţele semantice ale cuvîntului sînt, de fapt, valenţe semantice *active* ale cuvîntului, care îl pun în relaţie cu alte cuvinte dependente de el sintactic, într-un domeniu limitat şi interpretabil. Ele sînt date nemijlocit de semnificaţia lexicală a cuvîntului şi se manifestă sub aspectul aşa-numitelor ,,roluri'' (vezi relaţia cu o teorie a acţiunii la Fillmore, Halliday şi alţii).

Necesitatea determinării unui *corpus* nuclear de propoziţii de la care să pornească analiza este clar şi explicit formulată în diverse modele lingvistice. Criteriul folosit este însă acela al invarianţei semantice. Propoziţia este o manifestare congruentă a trei nivele dispuse ierarhic: un nivel al informaţiei ,,actuale'' sau al structurii ,,tematice'', un nivel semantic şi unul gramatical (cf. Daneš, 1967). Fiecare propoziţie *(enunţ)* poate fi analizată la fiecare nivel în componentele respective şi concepută ca o realizare a unui model *(pattern)* subiacent abstract (Daneš 1967, p. 500).

Vom încerca în continuare să desprindem, în pofida modelului 'hibrid' produs de V. Ş., factorii dispuşi la cele trei nivele şi care conlucrează la realizarea unei unităţi complexe şi multifuncţionale, cum este propoziţia.

Descrierea semantică propusă de autor foloseşte în primul rînd valenţele semantice ale verbului şi structura sa ,,actanţială'' (cf. Tesnière), presupunînd nişte ,,participanţi'' la o acţiune care are un agent şi un ,,scop'' sau ,,pacient''. Urmărindu-se procesul de 'desemantizare' a unor elemente ale structurii propoziţiei se constată, de pildă, inexistenţa copulei şi realizarea în sintagmoid (vezi mai jos) a unui predicat al ,,stării''. Formulările de tipul ,,legături semantice'', natura semantică, diferenţieri semantice, ,,tulburarea'' sensului etc. sînt factori eluzivi fără substanţă obiectivă. La p. 120 se invocă condiţii de natură semantică în ordonarea şi permutabilitatea determinantului faţă de regent în relaţie cu adjectivul, dar natura celor discutate ţin mai degrabă de structura gramaticală a unei limbi.

Credem că, în ciuda dificultăţilor de delimitare a unui component semantic *versus* unul sintactic, formularea exactă a unor categorii şi termeni semantici cu care să se facă descrierea sînt obligatorii.

Surprinde şi absenţa unei definiri mai precise a propoziţiei ca unitate categorială şi semantică; sînt absenţi termenii definind relaţiile propoziţiei ca un act concret al vorbirii, adică actualizarea într-un cadru *(setting)* de vorbire şi situaţia (factorii *constituţionali*).

Propoziţia este o unitate minimală a comunicării care se manifestă atît în planul limbii, cît şi al vorbirii; în formularea autorului este o ,,comunicare completă'' care derivă din caracterul obiectiv al comunicării şi reprezintă ,,sensul'' unei comunicări (*lucr. cit.*, p. 43, 64, 86, 89, 97). Ca unitate a comunicării, propoziţia este dependentă de o situaţie determinată şi posedă o orientare care modifică caracterul ei asertiv sau negativ, o transformă în întrebare sau îndemn la realizarea unei acţiuni. Caracterul comunicativ al propoziţiei ar trebui examinat sub două aspecte care se concretizează în categoriile *modalităţii* şi *timpului*.

Autorul a sesizat *practic* unele forme de abolire sau de distrugere parţială a sensului unei propoziţii în ,,comunicare'', dar nu a pus în discuţie două laturi distincte ale propoziţiei: o latură care ţine de aspectul său gramatical *(gramaticalitatea)*, şi cealaltă latură,

privitoare la *funcția* ei în comunicare, depinzînd în mare măsură de cadrul concret de realizare.

Chomsky (1961) a încercat să formuleze măsura unor grade de gramaticalitate (ceea ce în limbaj curent se traduce prin acceptabil sau mai puțin acceptabil) prin suplimentarea gramaticii generative cu o ,,ierarhie a categoriilor''.

Expresia imediată a relațiilor sintactice și indicarea funcțiilor sintactice se face cu ajutorul *aranjamentului* cuvintelor dispuse în funcție de topică. Aceasta înseamnă alipirea pozițională și exprimarea relațiilor dintre cuvinte prin simpla lor desfășurare, organizare în șir a diferitelor relații și nuanțe ale sensului prin opunerea *poziției sintactice* (vezi Bloomfield pentru noțiunea de *poziție sintactică)* înainte sau după (*pre- post-* poziția). Un rol important îl are și fixarea unui ,,*loc*'' determinat într-o poziție (ordine ,,fixată'') în relație cu părțile de propoziție și deosebirea unor *tipuri* de propoziții în funcție de aranjamentul constituenților sau al dispunerii informației în propoziție.

Vom urmări în detaliu cîteva din aspectele problemelor enunțate mai sus.

Desigur, elementul cel mai pregnant al organizării enunțului este liniaritatea sa, adică dispunerea termenilor în funcție de axa temporală (redată prin operația de *concatenare* și oglindită în fenomenul de *proiectivitate)*. Relația cea mai simplă în propoziție este relația ,,succesorului'' : ,,X se află la stînga sau la dreapta lui Y'' ! O relație de natura acesteia, pur geometrică, nu are însă o semnificație lingvistică deosebită. Trebuie căutați acei factori interni ai propoziției care permit o anume dispunere în ordinea lineară a constituenților, capabilă să transmită nealterată informația de bază a propoziției. Ne surprinde, de asemenea, absența din discuție a unei teorii cu bună tradiție, și anume cea privitoare la ,,împărțirea actuală'' *(aktuální členění vetné)* a propoziției, dezvoltată în lucrările lui Vilém Mathesius și ale altora.

Spre deosebire de împărțirea formală a propoziției, cea ,,actuală'' se bazează pe construcția sa semantică. Atunci cînd examinăm relațiile dintre elementele propoziției din punctul de vedere al comunicării (al informației) pe care o transmite într-o situație concretă dată, ne reprezentăm, de fapt, niște relații actuale ale acestor elemente (vezi ,,*nou*'' / ,,*dat*'', ,,*tema*'' / ,,*rema*'' etc.). Perspectiva funcțională pe care o implică o astfel de ,,împărțire'' reclamă detașarea nucleului comunicării constituit prin ,,noutate'' de conținutul enunțării, adică centrul ,,dinamic'' al întregului enunț. Raportarea propoziției la enunț (cf. *lucr. cit.*, p. 44) este foarte importantă dacă ne gîndim că propoziția nu poate exista autonom de procesul enunțării *(énonciation)*. ,,Enunțarea — spune Benveniste (1974, p. 312) — este punerea în acțiune a limbii prin intermediul actului individual al folosirii sale'' (vezi și termenii *langue-en-emploi*, *langue-en-exercice*, *langue-en-situation*).

Mathesius distinge în evaluarea fenomenului de ordine în limba cehă o serie de factori principali de alții cu caracter secundar, pe care îi vom analiza pe larg în altă parte. Ne mulțumim doar să pomenim cel de-al treilea factor suplimentar, care reclamă *omogenitatea categorială (členská sounáležitost)* (vezi mai sus și Chomsky în relație cu ,,gramaticalitatea'', cf. Mathesius 1967, p. 264).

Între ordinea desfășurării elementelor *enunțului* și ceea ce poate fi numit gradul de ,,saturație a informației'' transmise există o strînsă relație previzibilă în termenii ,,probabilității'' ocurenței unui element (compară, de pildă, cu elementul ,,ponderabilității'' și al ,,sublinierii'' la Mathesius).

V. Ș. se mărginește (ca și în alte împrejurări) să enunțe vag problema : ,,Or, dispunerea termenilor în propoziție avînd în vedere funcția comunicativă a limbii (altfel spus, dispunere impusă de funcția de comunicare a limbii, n.n.) în primul rînd, este în strînsă legătură cu conținutul informațional al oricărui enunț'' (*lucr. cit.*, p. 179).

O altă problemă importantă, după părerea noastră, într-o teorie generală a propoziției, este problema laturii sale *performative* (ceea ce Karcevsky a numit ,,actualizare''), a raportului cu subiectul care o folosește (dimensiunea ,,pragmatică'' din triada lui Morris) și care duce la stabilirea unor ,,tipuri'' distincte, foarte importante în comunicare.

Ce înseamnă conținut propozițional și caracter *asertabil* al unei propoziții, în ce relații semantice se află componenții structurii propoziționale etc. sînt probleme importante, cărora textul lucrării nu le acordă un spațiu suficient (chiar dacă sînt enunțate).

La nivel sintactic am urmărit în lucrare două aspecte principale : *structura constituentă* (vezi construcțiile nominale) și transformările (li se mai spune și *transformații*) aplicate ,,reprezentării'' unor structuri cvasiabstracte. Greu de determinat ce fel de *model* folosește autorul în descriere !

Întrebarea pe care ne-o punem la acest nivel se referă la rolul ordinii în modificarea structurilor sintactice. Variația în ordinea dispunerii SPO, OPS, OSP, SOP depinde în mare măsură de factorii contextuali, de relațiile cu celelalte propoziții și de factorul lexical.

Într-un model generativ *ordinea* intervine după terminarea procesului de generare. Pentru a oglindi rolul axei temporale în desfășurarea lineară a constituenților și exprimarea semnificațiilor sintactice, Worth a propus, într-un articol mai vechi (1964), ca partea modelului generativ, numită *structura constituentă* (sau *structură a frazei*), să fie divizată în două cicluri. Primul ciclu conține reguli de forma $X \longrightarrow yz$ și generează propoziții bimembre (compară cu structura logică a propoziției) $\Sigma \longrightarrow GN+GV$. Ciclul al doilea de reguli începe să acționeze după ce toate unitățile morfologice ale propoziției sînt reprezentate într-un ,,arbore'' de constituenți. Ordonarea se face prin introducerea unor condiții de natură contextuală K^1, K^2. ,,Dacă K^1 atunci $yz \rightarrow y + z$'', ,,Dacă K^2 atunci $yz \rightarrow z + y$''. ,,Pentru a oglindi complet și corect succesiunea lineară de elemente în toate tiparele de propoziție a unei limbi oarecare — conchide Worth —, al doilea ciclu de reguli trebuie să conțină evident o alegere destul de mare și complexă de *reguli contextuale* (s.n.) care să oglindească factori variați lexico-gramaticali care influențează dispunerea temporală a unităților lingvistice'' (1964, p. 56).

Prin urmare, premisa aleasă de autor — decontextualizarea propoziției — este eficientă și operantă numai într-un model abstract, de mare generalitate.

Tot în articolul citat, Worth propune ca element inițial al modelului generativ, capabil să includă un fenomen ca cel în discuție, nu propoziția izolată, ci *enunțul*. V. Ș. a sesizat importanța enunțului ca unitate superioară a propoziției, punînd în discuție și alte unități cum sînt *fraza*, *paragraful* și *textul*.

O altă chestiune importantă este legată de definirea unor unități inferioare propoziției : *configurația*, *sintagma*, *sintagmoidul*.

Configurația este definită la p. 79—80 : ,,o construcție binară heterofuncțională''. [S + P] reprezintă o configurație simplă, iar [(aS) + (aP)] o configurație *sintagmoidală*, în care a = *aparțenent*.

Structura configurațională, care reprezintă o etapă intermediară în derivație, a fost — spune autorul la p. 80 — evitată prin ,,depășirea axiomatică'' ! Firește că pentru cititorul neavizat (și V. Ș. și-a luat măsuri de prevedere, vezi prefața la p. 8) o astfel de *formalizare* pare derutantă. De fapt, ignorînd că noțiunea de *configurație sintactică*, extrem de fructuoasă în domeniul descrierii și tipologiei sintactice, a fost introdusă mai de mult într-un sistem formalizat (cf. Revzin 1962, p. 122 și urm.), autorul și-a asumat răspunderea unei definiri proprii. Introducerea noțiunii de configurație (vezi și tipurile definite în funcție de *rang*) precizează noțiunea de *construcție* și raporturile cu constituenții acesteia.

O inovație terminologică o constituie și *sintagmoidul*. Sintagmoidul este ,,o unitate semantică exprimată plurisecvențional'' (p. 85). În structura sintagmoidului intră un *cuvînt-pivot* și unul sau mai mulți *aparțenenți*. Aparțenenții fac parte din clase gramaticale care apar ,,automat'' alături de un cuvînt-pivot fără a contracta o anume relație cu acesta, dar, credem noi, modificîndu-l în sensul raportării acestuia la ansamblul elementelor din structura sintactică. Trimite oare termenul de *sintagmoid* la relațiile dinamice ale unei structuri de grup ? (comp. cu ,,monoid'' la Chomsky & Miller).

Un component esențial al structurii propoziționale și care conferă specificitate acestei unități îl constituie *predicativitatea* (cf. GA, II; Benveniste 1974, p. 138—139), expediată de autor printr-o singură mențiune : ,,centrul gramatical al propoziției" (p. 59).

Istoria și accepțiunile date termenului merită o atenție deosebită. Predicativitatea gramaticală și predicativitatea propriu-zisă, care caracterizează *obiectivarea* conținutului propoziției, sînt fenomene care corespund la două nivele diferite ale propoziției: nivelul sintactic și nivelul logico-gramatical (cf. Pamfilov 1968, p. 59).

La începutul paragrafului privitor la sintaxă vorbeam de apariția în text a termenului de *transformare* care prezintă două subtipuri : *generalizată* și de *determinare* (!). Cum în carte nu se construiește un model unitar și coerent care să conțină explicit un *bloc* al unor operații de transformare, introducerea unei astfel de noțiuni nu poate fi decît întîmplătoare și fără consecințe. Generalizarea presupune, de pildă, niște arbori ai indicatorilor sintagmatici *(T — markers)* cărora să li se aplice operațiile de transformare (cf. Katz & Postal 1967, p. 46 și urm.).

Tratarea 'descriptivă' a propozițiilor de alt tip decît cele *asertive* (afirmative) exclude orice bănuială că V. Ș. a intenționat să stabilească niște relații între diverse tipuri propoziționale.

Același lucru se poate spune și despre *negație* și rolul ei în modificarea structurii constituente a unei propoziții.

Un lucru esențial care scapă lucrării este faptul că propoziția nu reprezintă un simplu instrument 'formal' cu o organizare mono-, bimembră, trinomă etc., ci expresia lingvistică a unei experiențe concrete realizate într-un cadru adecvat (apropiat) de un subiect cunoscător și care este determinată în ultimă instanță de un *nivel al coordonării generale a acțiunilor* (vezi și 'rolurile' agent, beneficiar, pacient, scop etc.).

,,Vorbitorul — spune Halliday — nu decide mai întîi să exprime un anume conținut și apoi să hotărască ce fel de mesaj să construiască din acesta, cînd să schimbe mesajul într-o aserțiune sau o întrebare etc. ... Dacă ar face-o, planificarea întregii propoziții ar fi o *operație total discretă* (s.n.) și ar fi imposibil să răspundem vreodată unei întrebări ca cea pe care am pus-o acum. *Actele vorbirii implică planificare care este continuă și simultană în relațiile cu toate funcțiunile limbii*" (s.n.) (1970, p. 145).

Sugestiile de mai sus ar avea implicații teoretice serioase asupra perspectivei de analiză a propoziției mai cu seamă într-un studiu privitor la *teoria* acestei unități.

Enumerăm cîteva chestiuni conexe celor privitoare la reprezentarea semantică și sintactică a propoziției, cum ar fi : repercusiunile în plan gramatical ale modificării aranjamentului în construcție (vezi, de pildă, 'ipoteza localistă' a cazului) sau evaluarea factorilor care permit libera permutare a unor elemente ale aranjamentului și consecințele permutabilității (*lucr. cit.*, p. 61, 64), rolul care revine elementelor prozodice (distribuția accentelor, intonația) în modificarea structurilor lineare etc., chestiuni peste care V. Ș. a trecut prea ușor.

Reprezentarea printr-un *graf* a unei structuri sintactice este capabilă să vizualizeze relațiile stricte la nivelul structurii constituente (ocurența într-un constituent este o relație de ordine strictă). Graful a fost introdus în reprezentarea relațiilor din propoziție la Nebesky (1967) și folosit în diverse modele sintactice datorită capacității sale de a oglindi o structură de ansamblu. El tinde să înlocuiască pseudo-reprezentările din manualele școlare cu o noțiune exactă. Autorul propune, de pildă, un graf la p. 51, care să fie o explicitare a unei *structuri de adincime*. Aceasta înseamnă că graful respectiv ar face parte din familia acelor 'arbori' (forme ale unui graf orientat) care reproduc un *indicator sintagmatic subiacent (underlying)*. Propoziția din text nu face parte din corpusul de invariante, ci este doar o structură derivată ! În graf nu se face o deosebire între un 'strat' sau nivel categorial și unul funcțional, introducîndu-se și dependența contextuală.

Deşi cercetarea are în vedere aspectul actual al românei literare, iar prin introducerea noţiunii de propoziţie invariantă trimite la un aspect standardizat al acestui aspect, exemplele eşantionului analizat sînt predilect din literatura artistică. De aceea, fenomenele semnalate fac parte din sfera procedeelor stilistice, care în retorica clasică apar la capitolele de *elocutio*, *figurae elocutionis*, *figurae sententiae*. Grupul μ le analizează în cartea de retorică generală sub numele de *metataxe*. Operaţia de bază prin care se produce alterarea ordinii este *permutarea* cu efectele ei de frustrare şi neaşteptat, τὸ ξενικόν.

Libertatea de a inova în domeniul terminologiei ni se pare îndoielnică atunci cînd noul termen nu acoperă un concept clar şi util. Lingvistica actuală posedă deja un arsenal bogat de termeni care reclamă însă o aplicare consecventă într-un model unitar şi coerent de descriere. Unele din inovaţiile cărţii în acest domeniu sînt utile, fără îndoială, dar altele ni se par cel puţin incomode (vezi *reflectant*, *jonctiv*, *apartenent* etc.).

Referinţele bibliografice sînt foarte inegale sub aspectul *selecţiei*. Mărturisim că nu am găsit pomenită în literatura sovietică mai nouă referitoare la tipologia ordinii cuvintelor ,,însemnata contribuţie'' a lui Holodovici, contribuţie pe baza căreia se construiesc în carte ipotezele tipologice. În paranteză fie spus, faţă de terminologia existentă, termenii folosiţi şi de Holodovici şi adoptaţi de autor sînt anecdotici! (vezi binomul ,,stăpîn'' / ,,servitor'' la p. 176).

Un studiu al lui Greenberg este expediat uşor, iar contribuţiilor lui Jakobson, Firbas, Mathesius, Daneš, Revzin etc., esenţiale pentru cercetarea tipologică, nu li se acordă girul autorului.

Labil ni s-a părut şi conceptul de propoziţie ca atare, deşi am surprins la un moment dat o sugestie privitoare la un fenomen de totalitate (p. 87) sau la o 'formă internă' a propoziţiei.

Implicaţiile pe care o teorie a propoziţiei le are în domeniul analizei semnificaţiei lingvistice şi al realizării acesteia în limbile naturale ar fi îmbogăţit substanţial lucrarea.

Interesantă este atenţia acordată de V. Ş. relevării importanţei deosebite a lucrării sale, a originalităţii soluţiilor propuse şi a observaţiilor de detaliu. El subliniază totodată că a oferit un ,,sistem închegat, teoretic şi aplicativ'' în care se remarcă ,,logica demonstraţiei, precum şi concluziile firesc rezultate...'' (p. 8).

Din nefericire, nu am putut subscrie unei atît de măgulitoare aprecieri şi aceasta pentru că ne-au preocupat *tocmai* aspectele cele mai importante ale sistemului teoretic propus. Dealtfel, în ceea ce priveşte aspectul practic şi aplicativ, nu putem adăuga decît faptul că autorul, convins de importanţa lui, l-a hărăzit deja îmbogăţirii studiilor de sintaxă şi stilistică, traducerii automate chiar.

O ultimă observaţie: în prefaţa care semnala aspectele implicite ale demonstraţiei se afirmă că poziţia adoptată de autor în interpretarea faptelor a fost aceea a *receptorului*. Dacă ne gîndim la factorii care intră în joc dintr-o astfel de perspectivă: decodarea, refacerea (sinteza) unei structuri totale — propoziţia — din forme percepute secvenţial, în timp, operaţiile de integrare şi de identificare a formelor cu acelea din repertoriul ascultătorului etc., atunci ne îndoim că autorul a evaluat exact consecinţele acestui punct de vedere în construcţia gramaticii.

Dacă autorul nu şi-ar fi propus un program atît de ambiţios şi de complex în intenţiile sale, iar perspectiva teoretică ar fi formulat mai exact dimensiunile problemei, atunci cartea s-ar fi dovedit un util mijloc de cunoaştere a unor structuri sintactice ale românei literare contemporane.

Iunie 1976

CLEMENT MÎRZA

Facultatea de limba şi literatura română

Bucureşti, Edgar Quinet 5—7

BIBLIOGRAFIE

Benveniste, E. 1962, *Les niveaux de l'analyse linguistique* (tradus în rusă *Obşceaia lingvistika*, Moscova, 1974).

Chomsky, N. 1961, *Degrees of Grammaticalness*, în Fodor J.A./J.J. Katz, *The Structure of Language*, New Jersey, 1964.

Chomsky, N. & G. A. Miller 1963, *Introduction to formal analysis of natural languages*, în Luce, R. D.& Bush, R. R. & E. Galanter, *Handbook of Mathematical Psychology*, 1963.

Deneš, Fr. 1957, *Order of Elements and Sentence Intonation, in To Honor Roman Jakobson*, Haga, 1967.

Gramatica Academiei, vol. II, 1963.

Grupul μ 1974, *Retorică generală*, Bucureşti.

Halliday, M.A.K. 1970, *Language Structure and Language Function*, în *New Horizons in Linguistics* (ed. John Lyons), 1970.

Katz, J. J. & Postal, P. 1964, *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*, Cambridge.

Mathesius, V. 1947, *Základní funkce českého pořadku slov* (tradus în rusă *Prajskij lingvističeskoj krujok*, Moscova, 1967).

Nebeský L. 1962, *O jedné formalizaci větného rozboru* (în rusă *Matematiceskaja lingvistika*, Moscova, 1964).

Panfilov, V. Z. 1968, *Grammar and Logic*, Haga.

Revzin, I. I. 1962, *Modelj Jazika*, Moscova.

Worth, D. S. 1964, *Ob otobrajenij lineinih otnoşenij v porojdaiuşcih modeljah jazika*, în „Voprosi Jazîkoznanija" (1964), nr. 5.

JÜRGEN BREDEMEIER, **Strukturbeschränkungen im Rumänischen. Studien zur Syntax der prä- und postverbalen Pronomina**, Tübingen, Verlag Gunter Narr, 1976, 156 p.

De curînd a apărut în seria „Tübinger Beiträge zur Linguistik" teza de doctorat a lui Jürgen Bredemeier „Restricţii de structură în limba română. Studii de sintaxă a pronumelor pre- şi postverbale", acceptată în ianuarie 1975 de către Facultatea de filozofie a Universităţii din Münster.

Lucrarea se ocupă de pronumele personale şi reflexive româneşti numite în mod curent „neaccentuate" sau „atone", pronume care în decursul anilor au stîrnit interesul mai multor lingvişti români şi străini şi care, chiar după apariţia ediţiei a II-a a *Gramaticii limbii române*, au continuat să fie abordate din diverse unghiuri de vedere (vezi mai ales: Jiři Felix, *Dublarea complementului în limba română contemporană*, în „Acta Universitatis Carolinae", Philologica, nr. 1, Romanistica Pragensia VII (1971), p. 159–172, Alf Lombard, *Les pronoms personnels du roumain. Aperçu syntaxique*, în „Stockholm Studies in Modern Philologie", N. S., vol. 4, 1972, p. 190–247, id., *La langue roumaine. Une présentation*, Paris, 1974, p. 123–151, Maria Iliescu, *Pentru o sistematizare a predării pronumelui personal neaccentuat românesc (la studenţii străini)*, în LR XXIV (1975), nr. 1, p. 51–62).

Scopul cercetării de care ne ocupăm îl constituie pe de o parte stabilirea regulilor precise de construire a grupurilor sintactice româneşti alcătuite din pronume neaccentuate şi verbe, iar pe de altă parte interpretarea acestor reguli în sensul teoriei lingvistice a lui D. M. Perlmutter privitoare la restricţiile structurii de suprafaţă *(Surface Structure Constraints)*.

Problemele discutate au fost grupate în patru capitole, precedate de un cuvînt înainte şi urmate de o bibliografie, care cuprinde sursele de informaţie folosite, atît cele beletristice, din care autorul şi-a extras exemplele, cît şi cele lingvistice. Acestea din urmă dovedesc o bună cunoaştere a literaturii romă-

neşti de specialitate; din păcate, articolul Mariei Iliescu citat mai sus, care urmăreşte tot înfăţişarea sistematică a construcţiilor cu pronumele neaccentuate ale limbii române, a apărut prea tîrziu pentru a fi pus la contribuţie.

În capitolul I, intitulat *Introducere teoretică* (p. 1—5), se schiţează cadrul teoretic în care se înscrie studiul autorului şi se face o foarte succintă prezentare a contribuţiei lui D. M. Perlmutter la perfecţionarea gramaticii generative prin introducerea regulilor de restricţie la nivelul structurii de suprafaţă (insistîndu-se asupra necesităţii acestui tip de reguli).

Capitolul al II-lea (p. 6—46) conţine o descriere detaliată a structurilor româneşti alcătuite dintr-un verb (însoţit sau nu de unul din adverbele *cam, mai, prea* şi *tot*) şi unul, două sau (cînd e vorba de dativul etic) trei pronume neaccentuate (numite ,,clitice''), plasate fie înaintea, fie în urma verbului. Potrivit cu contextele în care pot apărea (de exemplu: înainte de un verb care are la iniţială o consoană, o vocală accentuată sau o vocală neaccentuată, după un cuvînt care se termină în vocală etc.), pronumele sînt grupate în patru serii (seria I e formată din pronumele numite de *Gramatica limbii române* ,,nelegate'', seria a II-a, din pronumele ,,legate'' prepuse unui auxiliar cu iniţială vocalică, dar şi în alte condiţii, indicate de autor, seria a III-a, din pronumele folosite totdeauna, dar nu exclusiv, după prepoziţia *a* şi înaintea infinitivului cu iniţială consonantică, seria a IV-a, din pronumele folosite totdeauna înaintea altor pronume, dar şi în alte cîteva situaţii). Verbele sînt analizate din punctul de vedere al modurilor şi al timpurilor care se construiesc cu pronume prepuse sau postpuse, amintindu-se şi unele modificări formale suferite de verbe la finală, ca urmare a combinării lor cu pronume postpuse. Paragrafe speciale sînt dedicate pronumelui feminin *o*, care ocupă un loc aparte în seriile stabilite de J. Bredemeier, şi construcţiei populare cu pronume neaccentuat repetat, de tipul: *l-am văzutu-l*.

Capitolele al III-lea şi al IV-lea sînt consacrate restricţiilor structurii de suprafaţă privitoare la verb (p. 47—79) şi la pronume (p. 80—109). Din analiza secvenţelor alcătuite dintr-un verb însoţit de negaţie, de *să*, de prepoziţia *a* ori de un auxiliar şi de unul sau două adverbe din seria *cam, mai* etc. + unul sau două pronume neaccentuate (în dativ şi în acuzativ) autorul desprinde trei tipuri de structuri, pe care le exprimă în formule generalizatoare: în structura I pronumele stă atît înaintea auxiliarului, cît şi înaintea verbului, în structura a II-a pronumele se află după verb, dar înaintea auxiliarului, în structura a III-a pronumele e plasat înaintea verbului, dar după auxiliar. În ce priveşte ,,cliticele'', se arată că formele de dativ precedă totdeauna formele de acuzativ, se descriu combinaţiile posibile de două pronume neaccentuate la persoane diferite şi situaţiile în care pronumele neaccentuate dublează (anticipează sau reiau) complemente (directe sau indirecte) exprimate prin pronume accentuate.

Paragrafele finale au, ca şi introducerea, caracter teoretic. Restricţia structurii de suprafaţă formulată de J. Bredemeier pentru pronumele neaccentuate româneşti este comparată cu restricţiile lui Perlmutter pentru ,,cliticele'' din spaniolă şi din franceză, subliniindu-se asemănările şi deosebirile dintre ele. Se constată apoi că situaţia din română confirmă regula generală stabilită de Perlmutter pentru toate limbile naturale care posedă pronume neaccentuate. În continuare, J. Bredemeier aduce o serie de argumente interesante pentru a demonstra că restricţiile privitoare la pronumele neaccentuate nu se referă la structura de suprafaţă, ci la un nivel mai abstract, numit (cu termenul englez) *Shallow Structure* (în româneşte, aproximativ, ,,structură puţin adîncă, puţin profundă''). Nu numai în română, conchide autorul, ci în toate limbile în a căror structură de suprafaţă se găsesc grupe de ,,clitice'' care ocupă o poziţie fixă în propoziţie, există restricţii ale nivelului *Shallow Structure* pentru aceste ,,clitice'' (p. 105). Restricţia privitoare la pronumele neaccentuate româneşti răspunde la întrebarea de ce anumite combinaţii de pronume neaccentuate sînt corecte din punct de vedere gramatical, iar altele nu.

În concepţia autorului, pronumele formează o unitate fonetică cu verbele nu numai cînd sînt ,,legate" din punct de vedere ortografic de verb, ca în *uitaţi-vă*, *ne-aduce*, ci şi cînd sînt ,,nelegate", ca în *vă uitaţi*, *îl cunoaşte*, părere împărtăşită şi de unii lingvişti români, de exemplu de S. Puşcariu (cf. *Limba română*, vol. II: *Rostirea*, Bucureşti, 1959, p. 185–186).

Cercetarea a avut ca obiect limba română contemporană standard, dar s-a extins uneori şi asupra unor fapte regionale sau învechite, menţionîndu-se de fiecare dată (în text sau în note) acest lucru. În cîteva puncte a fost depăşit cadrul propriu-zis al lucrării prin discutarea unor chestiuni nelegate direct de tema abordată (şi banale pentru specialiştii români, de exemplu faptul că la forma inversată a condiţionalului prezent apare infinitivul lung: *cîntare-aş*, în locul infinitivului scurt al formei neinversate *aş cînta* — cf. p. 44) şi prin inserarea unor explicaţii de natură istorică (de exemplu cea privitoare la finala *-u* a gerunziului *dîndu-mi* sau a participiului şi a indicativului prezent din formele inversate *lăudatu-m-am*, *mulţumescu-ţi*). Desigur, lingvistul german a avut aici în vedere pe cititorii săi neromâni, pentru care informaţiile suplimentare sînt binevenite. Au fost omise însă, în mod nejustificat credem, situaţia în care, la seriile I şi a II-a, iniţiala vocalică a verbului este *î* (care, în combinaţie cu pronumele, se comportă altfel decît celelalte iniţiale vocalice neaccentuate: *mă aşteaptă*, *m-aşteaptă*, dar *mă înţelege* sau *mă-nţelege*, nu **m-înţelege* etc.) şi cea în care, la seria a III-a, verbul precedat de *nu*, *să*, *a* are o vocală la iniţială (*nu m-aude*, *să m-audă*, *a m-auzi* faţă de *nu mă vede*, *să mă vadă*, *a mă vedea* etc.).

J. Bredemeier este, neîndoielnic, un bun cunoscător al limbii române şi al gramaticii ei: citatele extrase din texte sînt bine alese şi interpretate, iar exemplele ,,făcute" de el (pentru situaţiile în care operele excerptate nu i-au oferit material) sînt în general corecte (*Spune-ne-voi* de la p. 27 trebuie înlocuit cu *Spune-ne-vei*, *~ va* etc. sau cu *Spune-ţi-voi*, iar *Ni-i aţi da*, de la p. 53, trebuie scris *Ni i-aţi da*). Cînd autorul are îndoieli asupra existenţei unei forme flexionare neatestate de izvoarele lui sau a unei construcţii, marchează acest fapt prin semnul întrebării (îndoielile sînt de cele mai multe ori justificate).

Unele exemple încarcă în mod inutil expunerea: de pildă, discutîndu-se structurile de tipul Adverb din seria *cam*, *mai*... + Verb la imperativ pozitiv + Pronume neaccentuate sau *Ne-* + Adverb din seria *cam*, *mai* ... + Verb la gerunziu + Pronume neaccentuate, pe lîngă exemple ca: *mai spune-mi*, *mai spune-ne-o* sau *nemaiamintindu-şi-l* se dau şi exemple fără pronume, ca: *mai lasă* ..., *nemaiputînd* ..., *nemaifiind* ..., *nemaiavînd* ..., care nu sînt necesare (cf. p. 74). Pentru formula structurală (474) de la p. 75 însă, nu se citează nici un exemplu cu pronume (ce e drept, construcţia discutată este extrem de rară).

Vom menţiona acum alte cîteva observaţii făcute la lectură.

Contextele stabilite pentru fiecare dintre cele patru serii de pronume sînt într-o oarecare măsură deficitare:

— la seriile I, II şi IV nu se prevede cazul în care pronumele urmează după pauză (deci X = #);

— la aceleaşi serii se spune că pronumele pot fi precedate de orice fel de cuvînt, ceea ce nu e exact: ele nu pot fi precedate de prepoziţii (cu excepţia prepoziţiilor care se construiesc cu dativul posesiv), nici de adverbele de comparaţie cu valoare prepoziţională *ca*, *cît*, *decît*;

— la seria I trebuie adăugat faptul că verbul care urmează după un pronume poate începe cu o semivocală *(mă iartă, îmi iartă greşeala)*;

— la aceeaşi serie: între pronume şi verbul *mulţumi* poate apărea, în afară de adverbele *cam*, *mai* ..., şi adverbul *foarte (îţi foarte mulţumesc)*;

— la seria a III-a: după *nu* şi *să* nu se folosesc în mod obligatoriu pronumele *l* şi *i*, există, mai rar, şi exemple ca cele menţionate chiar de autor în nota 37 de la p. 119 *(să îl stabilească, nu îl crede, nu îi bătea)*, în care pronumele folosite sînt, după cum se

vede, *îl* şi *îi*; după prepoziţia *a* a infinitivului nu apar, într-adevăr, decît *l* şi *i*;

— la aceeaşi serie: înaintea pronumelor poate sta şi un verb la gerunziu, la viitorul cu *voi* inversat ori, mai rar, la un timp necompus al indicativului (autorul însuşi foloseşte exemple de acest fel în paragraful următor şi remarcă existenţa pronumelor).

Printre modificările finalei verbului datorate ataşării unui pronume neaccentuat trebuie menţionată şi căderea vocalei *-ă* a imperativului înaintea pronumelui *o: ajut-o!*

Afirmaţia: ,,în româneşte, la imperativ pozitiv şi la gerunziu cliticele de dativ şi de acuzativ stau d e o b i c e i (spaţiat de noi — F.H.) la dreapta verbului" (p. 24) este inexactă: numai la imperativul pozitiv pronumele pot sta fie după verb, fie înaintea acestuia, dacă imperativul nu e primul cuvînt al frazei (*ia-ne şi ne du*) la gerunziu însă, pronumele stau t o t d e a u n a după verb (*privindu-l, privind-o* etc.).

În tabelul care conţine toate pronumele neaccentuate (p. 44) este indicată şi grafia (prin cratimă pusă înainte sau după pronume), însă în mod inconsecvent: la seria a II-a nu apare cratima după *ţi, şi, ne*, deşi aceste forme se folosesc în aceleaşi condiţii cu celelalte pronume din serie care au cratimă şi se scriu la fel cu ele. La seria a IV-a pronumele sînt scrise în anumite contexte fără cratimă, aşa cum se arată în tabel, dar se scriu cu cratimă în alte contexte, ceea ce nu se mai arată. Acelaşi lucru se poate spune şi despre pronumele: *ne, vă, le* de dativ, *mă, te, o, ne, vă, le, se* de acuzativ, din seria a III-a.

Sînt şi unele scăpări, inevitabile, credem, într-o lucrare care conţine foarte mult material faptic. De pildă, la p. 29 autorul afirmă că nu a găsit în texte condiţionalul prezent inversat + pronumele *o* şi construieşte un exemplu (care i se pare nesigur şi îl notează *?Cînta-o-aş*). La p. 39 însă, într-o altă discuţie, apar în citate: *mînca-o-ar* şi *arde-o-ar*, tocmai structura căutată.

În indicarea contextului pentru seria a IV-a de pronume, la p. 46, s-a scris greşit X în loc de Y, ceea ce face de neînţeles alineatul respectiv.

Ţinem să subliniem, în încheiere, că lucrarea lui J. Bredemeier este rezultatul unor cercetări foarte serioase şi minuţioase. Nici un specialist care va voi să studieze pronumele neaccentuat românesc nu va putea face abstracţie de contribuţia care a făcut obiectul rîndurilor de mai sus.

Iunie 1976

FINUŢA HASAN
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

CHARLES CAMPROUX, **Les langues romanes**, Paris, Presses Universitaires, 1974, 128 p. (= **Que sais-je** no. 1052).

Romanistul şi dialectologul Charles Camproux, cunoscut specialiştilor români mai ales prin volumele *Étude syntaxique des parlers gévaudanais*, Paris, 1958, şi *Essai de géographie linguistique de Gévaudan*, Paris, 1962, a publicat de curînd o sintetică prezentare a limbilor romanice.

În *Introducere* (p. 4—14), autorul precizează sensul termenului de ,,limbi romanice", arătînd evoluţia lat. *romanus* şi *romanicus* în diverse epoci şi în diferite idiomuri romanice) şi defineşte locul ocupat de limbile romanice (din punct de vedere geografic, genetic şi tipologic).

Capitolul I (p. 15—24) este o scurtă, dar documentată înfăţişare a dezvoltării istorice a studiilor de romanistică, începînd cu ,,preistoria", continuînd cu lingvistica romanică în secolul al XIX-lea, unde se insistă asupra metodei istorico-comparative şi, îndeosebi, a şcolii neogramatice şi a reacţiei faţă de aceasta, şi încheindu-se cu lingvistica romanică

în secolul al XX-lea. În acest domeniu, autorul recunoaşte schematic trei direcţii mari: a) şcoala idealistă sau estetică a lui Karl Vossler; b) direcţia psihologică (în special Maurice Grammont, A. Sechehaye, J. Damourette şi E. Pichon, şi Gustave Guillaume) şi sociologică (Antoine Meillet, Joseph Vendryes, F. Brunot şi Charles Bruneau, G. Matoré şi Marcel Cohen) în lingvistica romanică; c) geografia lingvistică (J. Gilliéron, Albert Dauzat), cu aplicaţii în direcţia *Wörter und Sachen*. Se poate subscrie la încheierea autorului la acest subcapitol: ,,... geografia lingvistică şi ştiinţele anexe care decurg din ea sînt departe de a-şi fi spus ultimul cuvînt, dacă n-ar fi decît prin ceea ce ele pot aduce tocmai structuralismului actual, fie furnizîndu-i materiale tot mai numeroase şi mai precise pentru construcţiile sale, fie folosindu-i de ,,apărare'' contra excesului de formalizare şi de abstractizare care îl ameninţă, am putea spune, prin definiţie'' (p. 38). În sfîrşit, ultima secţiune a acestui capitol, cu caracter istorico-critic, este consacrată prezentării structuralismului sau structuralismelor în lingvistica romanică. Este utilă, aici, includerea unor lucrări care s-au ocupat de sintaxa şi stilistica diverselor limbi romanice din punct de vedere sincronic, precum şi a cercetărilor de fonologie. Lipseşte însă, din păcate, o analiză cît de succintă a direcţiei generativ-transformaţionale în lingvistica romanică, deşi numărul lucrărilor în acest domeniu, în diverse ţări romanice, este destul de mare. Concluziile autorului sînt ponderate, chiar eclectice, adesea în sensul vederilor lui W. von Wartburg: ,,Este foarte probabil că importanţei lingvisticii romanice i se datoreşte atitudinea care tinde să predomine, în zilele noastre, printre lingvişti: *efortul de a pune de acord sistematizarea cu respectul faptelor*'' (p. 44, subl. n.).

Explicării diversităţii limbilor romanice îi este dedicat capitolul al II-lea, despre originea limbilor romanice (p. 45—51). După ce se caracterizează latina vulgară drept o ,,latină vorbită unică şi, în acelaşi timp, variată'' (p. 50), se discută ,,straturile'': substratul (lipseşte însă traco-ilira!), superstratul şi adstratul, grupările umane si căile de comunicare, pentru a se încheia cu primele atestări (texte) ale apariţiei limbilor romanice (dintre care, surprinzător, lipseşte româna).

Capitolul al III-lea se ocupă de dezvoltarea limbilor romanice şi de tipologia lor (p. 72—109). O digresiune, poate prea lungă, asupra conceptelor de ,,patois'', ,,dialecte'', ,,langue'' subliniază dificultatea de a defini noţiunea de ,,limbă'', în raport cu aceea de ,,dialect'' ,,... o limbă poate fi determinată în acelaşi timp prin criterii propriu-zis lingvistice, dar şi prin elemente de ordin diferit: factori istorici, politici, culturali, literari...''; ,,... dacă am vrea să ţinem cont de un punct de vedere strict lingvistic, n-ar exista decît dialecte romanice...'' (p. 76). În subcapitolul despre ,,dialectele romanice'' se prezintă diverse clasificări ale limbilor romanice (A. Monteverdi, C. Tagliavini, P. Bec, W. D. Elcock, W. von Wartburg, din care se inspiră şi clasificarea propusă de autor, în zece grupe). Pentru română (p. 84—89), se disting cele patru dialecte româneşti (istroromână, meglenoromână, macedoromână sau aromână şi dacoromână).

În partea despre ,,tipologie'' se semnalează cîteva dintre trăsăturile importante prin care se deosebesc sau se aseamănă, între ele, principalele limbi romanice.

Se cuvin aici cîteva rectificări în ceea ce priveşte limba română. Se arată că româna şi provensala (occitana), spre deosebire de celelalte limbi romanice: it., sp., cat., fr., păstrează diftongul lat. *au* şi se dă ca exemplu prov. *causa*, rom. *cauză* (în opoziţie cu it., sp., cat. *çosa*, fr. *chose*). Exemplul românesc nu este fericit ales, deoarece *cauză* este un cuvînt savant pătruns relativ tîrziu în limbă (cf. DA, s.v.); ar fi fost, mai nimerite, de ex., lat. *aurum*, it. *oro*, fr. *or*, sp. *oro*, în opoziţie cu rom. *aur*, v. prov. *aur* (sau, pentru dialectele sud-dunărene lat. *aura* ,,bise''> megl. *avră* ,,fraîcheur'', ar. *avră*, prov., cat. *aura*, în opoziţie cu: it. *ora*, v. fr. *ore*).

Eronată, relativ la română, este şi afirmaţia că, spre deosebire de alte limbi romanice, româna şi franceza se servesc de indicativ (ca şi imperativul pozitiv), pentru a exprima imperativul negativ. De fapt, după cum se

ştie, în română imperativul pozitiv se formează din indicativ: rom. *cîntă!* < lat. *cantas*, rom. *cîntaţi!* < lat. *cantatis*, iar aşa-numitul imperativ prohibitiv derivă din formele de infinitiv: rom. *nu cînta!* < lat. *non cantare* (la pl., rom. reg. şi arh. *nu cîntareţi*, rom. modern *nu cîntaţi*). Este, deci, la imperativul prohibitiv o formă a infinitivului negativ la care s-a adăugat desinenţa pers. a II-a pl. (aşa cum au arătat Ov. Densusianu, *Opere*, II, *Lingvistica*, HLR, II, p. 574–575, J. Byck, BL, III, p. 58 sq.[1]; pentru răspîndirea regională, vezi, în ultimul timp, J. Ionică, *Noi atestări ale imperativului negativ arhaic*, în *Omagiu Al. Rosetti*, 1965, Bucureşti, p. 403–407)[2].

Capitolul al IV-lea tratează despre expansiunea limbilor romanice (p. 110–126); expansiunea geografică sau externă şi expansiunea internă încheie volumul.

Pentru îndrumarea cititorilor, autorul a adăugat o sumară bibliografie selectivă, limitată la lucrări de limba franceză (ar fi putut include şi excelentul volum al lui J. Herman, *Le latin vulgaire*, Paris, 1967, mai ales că a apărut în aceeaşi colecţie, „Que sais-je", nr. 1247).

Înainte de a încheia, semnalăm o gravă eroare, referitoare la un nume propriu, p. 23: „...un autre Allemand, *A. Franz Port*, créait l'étymologie scientifique... avec ses *Etymologische Forschungen*" pentru „*A. Friedrich Pott*".

Lucrarea lui Ch. Camproux corespunde cerinţelor colecţiei; ea oferă, în general, mai ales pentru cititorii de limbă franceză, o imagine clară, succintă, de ansamblu asupra originii şi a dezvoltării limbilor romanice.

Iunie 1976

B. Cazacu

Facultatea de limba şi literatura română
Bucureşti, Edgar Quinet 5–7

[1] Explicaţia lui Leca Morariu, *Morfologia verbului predicativ român*, I, p. 38 şi urm., după care imperativul negativ ar reproduce imperfectul conjunctiv latin: *non dicetis*, nu satisface.

[2] Se cuvenea, de asemenea, menţionat faptul că, spre deosebire de dacoromână, aromâna nu are forme speciale pentru imperativul negativ, care este alcătuit din indicativ precedat de adverbul *nu*, cf. Th. Capidan, *Aromânii. Dialectul aromân*, Bucureşti, 1932, p. 452; vezi şi Matilda Caragiu Marioţeanu, *Compendiu de dialectologie română (nord- şi sud-dunăreană)*, Bucureşti, 1975, p. 252.

DOMNIŢA DUMITRESCU, Gramatica limbii spaniole prin exerciţii structurale, Bucureşti, Editura ştiinţifică şi enciclopedică, 1976, 390 p.

Autoarea concepe lucrarea, aşa cum arată, dealtfel, în cuvîntul său introductiv, ca pe o culegere de exerciţii practice, elaborate pe baza structurilor morfosintactice fundamentale ale spaniolei. Ca atare, lucrarea nu este structurată în funcţie de categoriile gramaticale tradiţionale (substantiv — gen, număr, caz, adjectiv — grade de comparaţie etc.), ci pe mari capitole şi subcapitole: *Dialogul (Afirmaţia şi negaţia, Interogaţia şi exclamaţia, Imperativul), Sintagma nominală (Substantivul, Determinanţii substantivului, Substitutele substantivului), Sintagma verbală (Verbul, Determinanţii verbului, Substitutele verbului), Elementele de relaţie (Pronumele relative, Adverbe, prepoziţii şi conjuncţii), Vorbirea indirectă*. Gruparea materialului în acest fel serveşte scopului principal al lucrării: funcţionalitatea. În intenţia autoarei, această gramatică se adresează celor care au deja un oarecare bagaj de cunoştinţe în domeniul limbii spaniole. Părerea noastră este că, aşa cum a fost elaborată, ea este nu numai un material fundamental pentru per-

fecționarea și sistematizarea unor cunoștințe anterioare, ci și un excelent manual de limbă spaniolă vorbită.

Desigur că scopul unei gramatici prin exerciții este de ordin practic — învățarea limbii vorbite. Tocmai de aceea, în economia lucrării problemele teoretice sînt tratate sub forma unor note ce însoțesc exercițiile. În fond, însă, o lectură atentă a acestor note este echivalentă cu parcurgerea unei gramatici bine întocmite a limbii spaniole. În această ordine de idei considerăm necesar să subliniem claritatea și rigoarea științifică cu care sînt abordate și rezolvate o serie de probleme delicate ale gramaticii spaniole, de obicei tratate greoi.

Considerăm că întreaga prezentare a problemelor teoretice din lucrare merită o mențiune aparte. Autoarea înregistrează și rezolvă toate aspectele fundamentale, de la accent și intonație pînă la sintaxa frazei, bazîndu-se pe o bibliografie selectivă modernă. Totodată, atunci cînd sursele bibliografice stau la îndemînă autoarei, sînt subliniate diverse tendințe ale limbii vorbite, uneori în contradicție cu normele Gramaticii Academiei Spaniole, precum și unele forme și cuvinte mai noi, neoficializate de dicționare *(devenir)*. Uneori sînt notate și forme întîlnite în spaniola americană. Cum însă lucrarea nu își propune să facă o comparație între spaniola peninsulară și cea din America, și deci nu își poate permite o enumerare completă a deosebirilor de natură morfosintactică, ea consemnează doar cîteva mari probleme, dovedind un judicios criteriu de selectare a fenomenelor lingvistice și reținînd doar acele aspecte ce sînt indispensabile în cunoașterea variantei americane a spaniolei și în procesul de comunicare *(el voseo)*.

În mod deosebit, subliniem modul de rezolvare a capitolului *Sintagma verbală*, în cadrul căruia merită atenție prezentarea claselor de verbe neregulate. De obicei, această problemă pare complicată datorită felului în care este prezentată în gramaticile clasice. Sîntem convinși că autoarea a reușit s-o rezolve în spiritul scopului lucrării: o însușire rapidă a chestiunilor esențiale, datorită unei prezentări deloc greoaie, în care teoria explică și completează fericit exercițiile practice. Aceleași aprecieri pot fi făcute și pentru modul de rezolvare a concordanței timpurilor, a perioadei condiționale cu *si* și a capitolului *Vorbirea indirectă*, unde sub altă formă sînt reluate chestiuni privind concordanța timpurilor în cazul unei acțiuni reale sau ireale, simultane, anterioare sau posterioare.

Poate că pentru o mai ușoară însușire a subtilităților privind folosirea verbelor *ser* și *estar* ar fi fost preferabil ca exercițiile conținînd regulile generale de folosire a acestor verbe (însușiri durabile, fără a suferi modificări bruște sub acțiunea unor factori externi și invers) să fie primele în economia gramaticii și lor să li se subsumeze toate celelalte, care, în fond, sînt, într-o mai mică sau mai mare măsură, o ilustrare a acestei reguli foarte generale, cu excepțiile ei. De asemenea, credem că n-ar fi fost lipsit de interes să se trateze, măcar pe scurt, problema folosirii perfectului simplu și a perfectului compus în spaniolă.

Cele aproape o mie de exerciții cuprinse în lucrare dovedesc o profundă cunoaștere a limbii spaniole vorbite cu întreaga sa bogăție de subtilități. Totodată, felul în care sînt concepute lasă să se întrevadă o bogată experiență didactică modernă, pusă în slujba unei însușiri corecte și eficiente a limbii spaniole. Considerăm că ar fi fost foarte util pe linia celor arătate mai înainte, să se fi găsit un procedeu de a se indica construcțiile cele mai des folosite, cele mai „în spiritul limbii", am spune. Dintre 5—6 exerciții pentru negație, de pildă, toate reprezentînd structuri corecte din punct de vedere gramatical, în limba curentă, vorbită de marea masă se folosesc doar una-două. Astfel, între *no, no quiero libro alguno; no, no quiero libro ninguno* și *no, no quiero ningún libro* „nu, nu

vreau nici o carte", există diferențe stilistice care determină și diferențe de frecvență.

În sfîrșit, o anexă care grupează cîteva retroversiuni (de fapt, o recapitulare a principalelor probleme tratate), cheia exercițiilor și a retroversiunilor și un indice al aspectelor gramaticale studiate cu exercițiile corespunzătoare, completează această lucrare deosebit de realizată, atît ca ținută științifică, cît și din punctul de vedere al funcționalității.

Iunie 1976

DAN MUNTEANU

Institutul de lingvistică
București, Spiru Haret 12

ILEANA VÎRTOSU, **Cours de langue française contemporaine. La phonologie**, Centrul de multiplicare al Universității din București, 1974, 302 p.

Cursul cuprinde o *Introducere* (p. 7—23) și un capitol de *Fonologie generală* (p. 24—125), urmate de *Fonologia* propriu-zisă a *francezei contemporane* (p. 126—290), și se încheie cu două pagini de *Concluzii* (p. 291—292), cu o *Bibliografie* (p. 293—295) și cu un *Glosar* al unora dintre termenii de specialitate utilizați (p. 297—302).

În *Introducere* sînt prezentate cîteva dintre conceptele de bază ale lingvisticii generale actuale implicate de obiectul cursului (semnul lingvistic, substanță și formă, unitățile minimale succesive și simultane ale limbii, axa paradigmatică și cea sintagmatică) și se definesc obiectul foneticii, fonologiei și prozodiei și relațiile lor cu alte discipline, făcîndu-se și scurte referiri la istoricul lor.

În capitolul al doilea se discută unele aspecte de metodă în analiza fonologică și se detaliază problemele pe care le studiază aceasta.

Aceste două prime secțiuni constituie astfel un fel de curs de introducere în lingvistică, cu privire specială, evident, asupra fonologiei.

Cele două capitole care alcătuiesc obiectul propriu-zis al cursului, consacrate sistemelor vocalic și consonantic ale francezei contemporane, urmează, în măsura în care subiectul tratat permite, un plan asemănător, cu unele deosebiri legate de specificul fiecăruia din aceste sisteme. Astfel, după prezentarea inventarului de foneme stabilit pe baza existenței unor perechi minimale și a probei comutării urmează definirea lor prin trăsături articulatorii și acustice și în termenii teoriei binariste ; în continuare se menționează alofonele — variante contextuale și libere (individuale, regionale sau expresive). Fiecare sistem este definit apoi pe baza tipurilor de opoziții care se stabilesc între diferitele invariante (în cazul fonemelor vocalice se menționează și neutralizările posibile ale unora dintre acestea). Sînt prezentate de asemenea în ambele capitole distribuția și combinațiile de foneme în funcție de poziția ocupată în cuvînt. Fiecare din aceste două capitole se încheie cu o prezentare a trăsăturilor generale ale sistemului analizat.

Acestea sînt apoi sintetizate foarte pe scurt în *Concluzii*.

Bibliografia cuprinde o serie de lucrări importante din domeniul lingvisticii generale și al fonologiei romanice sincronice și diacronice, cu referire specială, bineînțeles, la cea franceză. Studiile mai specializate sînt citate numai în notele de subsol.

În *Glosar* sînt explicați o serie de termeni, dintre care unii au fost definiți și în capitolele cu caracter introductiv.

Cursul pune la îndemînă, într-o expunere clară și sistematică, dar fără a se abate de la rigoarea strict științifică, o informație bogată și la zi, fiind astfel util nu numai studenților — cărora li se adresează însă cu precădere. Textul este însoțit de numeroase scheme și tabele reproduse după studii de specialitate.

Fără a reproșa autoarei ceea ce nu și-a propus (sau ceea ce programa analitică nu

i-a lăsat libertatea) să facă în acest curs, credem totuşi util să menţionăm şi ceea ce cititorii nu trebuie să se aştepte a găsi în el.

Astfel, surprinde în primul rînd faptul că în partea introductivă nu sînt explicate, cît de succint, şi alte noţiuni fundamentale cu care se operează în continuare, cum ar fi aceea de *sistem, normă, limbă standard* şi altele, avînd în vedere faptul că acest curs este destinat studenţilor din anul I care încep, cu studiul fonologiei, cursul general de ,,limbă franceză contemporană''. Or, în introducere nu se defineşte nici măcar acest concept de bază, căruia trebuia să i se fixeze limitele în plan diacronic, diatopic şi diastratic.

Pe de altă parte, în capitolele consacrate fonologiei limbii franceze nu sînt discutate decît o parte din problemele enunţate în secţiunea de fonologie generală (care părea a alcătui un fel de program — ,,maximal'', este drept). Astfel, nu sînt tratate separat (dar se fac, e adevărat, unele referiri la ele în cursul expunerii) structura silabei, fenomenele—deosebit de importante în limba franceză — care apar în lanţul vorbirii la un nivel superior cuvîntului, raportul pronunţare—grafie sau faptele care ţin de domeniul prozodiei (omiterea acestora din urmă este explicată la p. 291 prin raţiuni de ,,economie'' şi de ,,metodă'').

Ar fi fost poate binevenită şi deschiderea, cît de sumară, a unor perspective mai largi care să dovedească studenţilor începători utilitatea însuşirii unor cunoştinţe destul de dificile prin referirea la posibilele lor implicaţii pedagogice, sugerînd şi posibilitatea de a le situa în contextul mai larg al altor discipline lingvistice. În concluziile generale, de pildă, se face o caracterizare ,,în sine'' a francezei contemporane din punct de vedere fonologic, fără nici o referire, cît de lapidară, de ordin istoric sau tipologic ori contrastiv, la alte limbi — latină, limbile romanice şi, în primul rînd, română.

În limitele pe care şi le-a fixat şi mai cu seamă coroborat cu alte cursuri complementare, cel pe care l-am prezentat răspunde, în ansamblu, cerinţelor ştiinţifice şi didactice.

Iunie 1976

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

SZABÓ T. ATTILA, **Erdélyi magyar szótörténeti tár — Dicţionar, istoric al lexicului maghiar din Transilvania**, Anyagát gyüjtötte, és szerkesztette — (Material cules şi redactat de ...), vol. I. kötet, **A—C**, Bucureşti Editura Kriterion Könyvkiadó, 1975, 1225 p.

Mînat de dorinţa de a completa cu date noi elementele cuprinse în dicţionarele istorice ale limbii maghiare, îndemnat şi îndrumat de Lajos Kelemen, conducătorul Arhivei Muzeului de istorie a Transilvaniei. Attila T. Szabó a început să excerpteze, cu cincizeci de ani în urmă, materialul lingvistic de o rară bogăţie al acestei arhive. Cu sprijinul conducerii Arhivelor din Cluj-Napoca ale Academiei Republicii Socialiste România, al Arhivelor Statului din Cluj-Napoca, al Arhivelor Naţionale (**Országos levéltár**) din Budapesta, precum şi cu acela al conducătorilor Arhivei Bisericii Reformate din Cluj-Napoca, Attila T. Szabó şi-a extins cercetările şi asupra documentelor din aceste arhive.

Autorul vorbeşte despre o limitare a cercetărilor. Modestia aceasta nu este justificată, dacă ne gîndim că *Dicţionarul*

istoric al lexicului maghiar din Transilvania depăşeşte cu mult dimensiunile celorlalte dicţionare ale limbii maghiare.

Credem util să consemnăm aici cîteva procedee folosite de autorul dicţionarului de faţă. Spre deosebire de celelalte dicţionare istorice ale limbii maghiare, la redactarea cărora s-a aplicat principiul purist, — şi anume neînregistrarea cuvintelor străine —, Attila T. Szabó include în dicţionarul său toate cuvintele aflate în documente, considerînd necesară şi înfăţişarea vieţii împrumuturilor şi a cuvintelor străine din documente, respectiv în limbă.

Dicţionarul are la bază un material arhivistic care reflectă limba vorbită şi mai ales limba populară. Autorul şi-a propus ,,să prezinte limba în complexitatea şi tumultul vieţii de fiecare zi, în mişcarea şi schimbarea ei neîntreruptă. Dicţionarul ... este chemat în primul rînd să ofere cît mai multe şi cît mai sigure date privind viaţa lexicului maghiar din Transilvania, comportamentul formal, semantic, sintactic şi chiar stilistic al cuvintelor" (p. 20).

Acest dicţionar ,,prezintă în articole independente şi acele cuvinte care n-au fost incluse în dicţionarele istorice şi explicative, dar care ... prin frecvenţa şi viabilitatea lor, merită cu prisosinţă să fie considerate cuvinte-titlu" (p. 21). Este vorba despre formaţiile cu *-ba*, *-be* ,,în, la", *-ban*, *-ben* ,,în", *-képpen* ,,drept, ca", *-szor*, *-szer*, *-ször* ,,ori" şi cu alte afixe, devenite adverbe. Iată un exemplu: *abba* ,,în acela, în aceea" este o formă sufixată cu *-ba* ,,în" a pronumelui demonstrativ: *az* + *ba*, prin asimilarea lui *z* cu *b*.

Prin faptul că datele lingvistice incluse în dicţionar sînt datate şi localizate, ele pot fi folosite atît de istoria limbii în general, cît şi de dialectologia diacronică, în particular.

Limitele în timp ale materialului dicţionarului se situează între mijlocul secolului al XV-lea şi sfîrşitul secolului al XIX-lea.

Articolele au trei părţi: ,,1. cuvîntul-titlu (însoţit în cazuri speciale de indicarea părţii de vorbire sau a valorii stilistice); 2. sensul, respectiv explicaţiile în trei limbi (maghiară, română, germană); 3. înşirarea datelor din trecut cu trimiteri şi observaţii privitoare la izvoare" (p. 25).

În general, drept cuvînt-titlu se dă forma din limba literară. Fac excepţie cuvintele care în materialul arhivistic transilvănean studiat apar exclusiv sub altă formă. Astfel, în locul cuvîntului literar *fehér* ,,alb" se dă drept cuvînt-titlu *fejér*, formă aproape exclusivă în materialul excerptat. Dacă un cuvînt învechit are mai multe variante, este folosită drept cuvînt-titlu prima variantă în ordinea alfabetică. Conform acestui principiu, dintre *avadag*, *avadég*, *avatag*, *avatég*, ,,învechit", *avadag* este cuvîntul-titlu ales, celelalte figurînd numai ca trimiteri. Împrumuturile s-au inclus la locul alfabetic corespunzător sub forma în care s-au fixat în limba literară, în limba comună sau în graiuri. Autorul dă ample indicaţii asupra acestor probleme în *Tájékoztató* (p. 16–17), *Îndrumări* (p. 24–25), *Zur Orientierung* (p. 27–35), redactate în trei limbi, ca şi prefaţa.

Categoria gramaticală a cuvintelor-titlu este semnalată numai în cazul apartenenţei cuvîntului la mai multe părţi de vorbire; autorul mai dă şi alte indicaţii, de ex. *kics* ,,diminutiv", *gyak* ,,verb iterativ" etc.

Compartimentarea articolelor este cea binecunoscută în lexicografie. În cadrul aceluiaşi articol, diferitele părţi de vorbire sînt notate cu cifre romane, iar sensurile cu cifre arabe, de exemplu: **ártatlan I.** *mn* (= adj.) **1.** nem vétkes ,,nevinovat"; **2.** ... ; **3.** szeplőtlen, bűntelen ,,nevinovat, nepătat". **II.** *fn.* (= subst.) csecsemő ,,sugaci". **III.** *hsz* (= adv.) ártatlanul ,,nevinovat". La fiecare sens se dă şi corespondentul în limbile română şi germană. După sensuri, respectiv după definiţii, urmează în ordine cronologică textele în care este atestat cuvîntul cu sensul

respectiv. În fruntea acestor texte apare data atestării sau, cu aproximaţie, epoca. După textul citat urmează în paranteze drepte localizarea — indicaţia geografică, numele localităţii, cel al fostului judeţ (comitat); acesta din urmă se indică printr-o siglă. Sînt citate şi texte care, în lipsa informaţiilor necesare, nu au putut fi localizate. Urmează apoi trimiterea la documentul folosit, numele autorului documentului; dacă materialul provine dintr-o misivă se menţionează numele celui care a scris-o, uneori şi cel al destinatarului, iar dacă textul provine din declaraţii sau mărturii, se dau numele declarantului, vîrsta, starea socială, uneori şi ocupaţia.

Am insistat asupra acestor indicaţii deoarece ele conferă acestei lucrări o valoare multilaterală. Cu privire la aceasta, autorul spune următoarele: ,,Materialul lingvistic referitor la obiceiuri, cuprins în Dicţionar, pare a prezenta o deosebită importanţă pentru cercetătorii din domeniul istoriei şi al etnografiei" (p. 20).

Din cele de mai sus reiese importanţa ştiinţifică a lucrării de care ne ocupăm. Ea poate fi folosită nu numai de lingviştii care se ocupă de limba maghiară, ci şi de cercetători ai limbilor română şi germană, inclusiv ai dialectelor săseşti. Ne gîndim la mulţimea datelor privind interacţiunea dintre limbi, precum şi la atestările de apelative şi antroponime româneşti. Materialul dicţionarului furnizează informaţii cu privire la viaţa iobagilor români şi maghiari, date etnografice şi altele.

Rămînînd în domeniul lingvisticii, menţionăm că prezenţa unor cuvinte împrumutate din limba română în diverse documente maghiare la o dată anterioară atestărilor din dicţionarele explicative ale limbii române poate fi considerată ca atestare indirectă, aşa cum am arătat mai pe larg în articolul nostru publicat în numărul precedent al revistei [2].

Acest dicţionar furnizează date valoroase şi pentru cercetările în domeniul onomasticii româneşti. În cazul cînd sînt introduse în dicţionar declaraţiile sau mărturiile unor ţărani, iobagi etc., se indică, după cum am mai menţionat mai sus, şi numele persoanei care a făcut declaraţia sau a depus mărturia, starea lui socială, uneori şi ocupaţia. Printre aceştia se găsesc în număr mare şi români. Iată cîteva dintre acestea. Sub cuvîntul-titlu **babó** ,,babou", întîlnim numele a doi ţărani români ,,*Opra Baczilaje*, *Juuan Sarbaje* paraszt emberek" (*Oprea Vasilaie* sau *Vasilache*, *Iuan Sarbea* ţărani) într-un document din 1632. La cuvîntul **béna** ,,paralizat" avem din anul 1640 numele *Opra Ztreze* (*Oprea Ztrezea*), *Popa Komşa* (*Popa Comşa*), ambele din fostul judeţ Făgăraş. Numele de *Serban Ignat* (*Şerban Ignat*) apare într-un document din 1697 inserat în articolul **brazda** ,,brazdă de hotar". În articolul **burdó** ,,burduf" apare numele de *Olah Radul* într-un document din 1596.

Studiind acest dicţionar, specialiştii pot identifica foarte multe antroponime româneşti. Cele cîteva exemple spicuite de noi dovedesc că sistemul de denominaţie dublă românească, nume de persoană (sau de botez) şi nume de familie exista şi la ţăranii iobagi încă din secolul al XVI-lea—al XVII-lea.

Am subliniat de la început că A. T. Szabó a inserat în dicţionar şi cuvintele străine intrate în limba maghiară. Împărtăşim întru totul această poziţie; obiecţia noastră constă în întrebarea, de altfel discutată şi cu autorul, dacă toate apelativele întîlnite în documentele redactate în limba maghiară trebuie considerate maghiare. Sîntem de părere că unele nu sînt maghiare sau, eventual, au o dublă apartenenţă. Dăm exemplul cuvîntului **brazda**, provenit din declaraţia iobagului român Şerban Ignat. În dicţionarele limbii maghiare (inclusiv în cel mai nou dicţionar istoric şi etimologic), cuvîntul nu este atestat sub această formă. În maghiară există cuvîntul *barázda*, cu variantele *borozda*, *barazda*, *burázda*, *borazda*, *bĕrazda* etc. Acest cuvînt este în maghiară de origine slovenă sau slovacă. Nici Attila T. Szabó nu-l consideră variantă a lui *barázda* şi

[2] Vezi Bela Kelemen, *Cu privire la atestarea indirectă a cuvintelor*, în SCL XXVII (1976), nr. 4, p. 417—419.

justifică redactarea unui articol aparte pentru *brazda* tocmai prin faptul că acesta nu poate fi o formă mai veche a cuvîntului *barázda*, de proveniență slavă, ci un cuvînt relativ mai nou, împrumutat din limba română. Noi credem că acesta fiind folosit de un iobag român, este ca atare un cuvînt românesc inserat într-un document redactat în limba maghiară. (În acelaşi mod tratăm de altfel şi cuvintele româneşti din documentele slave.) Persoana care a redactat actul a pus accent pe *a*, iar cuvîntul a primit în context sufixul maghiar local: *brázdán* ,,pe brazdă'', singurul fapt care ar justifica considerarea lui drept cuvînt maghiar.

Cele cîteva consideraţii de mai sus demonstrează suficient, credem, că dicţionarul lui Attila T. Szabó este o sursă de informare preţioasă nu numai pentru istoria limbii maghiare, ci şi pentru cea a limbii române.

Mai 1976

B. Kelemen

Institutul de lingvistică
Cluj-Napoca, Emil Racoviţă 21

WALTER K. GRAFSCHAFT, **Die Onomasiologie von „sterben" im Französischen,** Bonn, Romanisches Seminar der Universität, 1974, 332 p. (= **Romanistische Versuche und Vorarbeiten** 50).

Disertaţia elaborată de autor sub conducerea profesorului Harri Meier a fost susţinută la Universitatea din Bonn cu puţin timp înaintea publicării. Ea apare în seria de publicaţii a Seminarului de romanistică al acestei Universităţi, serie modest intitulată „Încercări şi cercetări preliminare de romanistică".

Lucrarea începe cu bibliografia izvoarelor (p. 9—12) şi a studiilor folosite (p. 12—19), cu cîteva indicaţii de ordin tehnic — abrevieri, datare şi altele (p. 20—22) şi cu o succintă introducere (p. 23—28).

Studiul propriu-zis cuprinde un scurt capitol consacrat expresiei „neutre" pentru conceptul de 'a muri' în limba franceză (p. 29—31), urmat de prezentarea aspectelor semantice ale vocabularului care desemnează această noţiune (p. 32—40); secţiunea cea mai amplă (p. 41—202) este consacrată prezentării termenilor cu acest sens grupaţi după felul în care este privită noţiunea în discuţie; în fine, un scurt capitol se referă la rolul pauzei şi al limbajului gesturilor şi semnelor în exprimarea ideii studiate (p. 202—205).

Notele, destul de ample, la care se trimite în text nu sînt plasate la subsolul fiecărei pagini, ci sînt grupate la sfîrşitul volumului (p. 206—301).

Cartea se încheie cu indicele pe limbi al cuvintelor şi expresiilor citate (p. 302—332).

Exprimarea noţiunii de 'a muri' a dat naştere unei sinonimii deosebit de bogate, bine studiată pentru alte limbi, dar cu privire la care, în mod surprinzător, nu exista pînă acum, referitor la limba franceză, nici o monografie.

Cercetarea de faţă priveşte limba franceză în ansamblu, dar se bazează în special pe dicţionare ale limbii secolelor al XIX-lea şi al XX-lea. Pentru franceza mai veche şi dialecte s-a folosit în primul rînd materialul cuprins în FEW, la care se adaugă cîteva dicţionare dialectale. O sursă importantă o constituie franceza populară şi argourile (în special al soldaţilor sau al delincvenţilor), care sînt deosebit de bogate în expresii referitoare la această noţiune.

W. Grafschaft a studiat aceste expresii în contexte, folosind ca surse de material nu numai dicţionare, ci şi texte — care cuprind şi perifraze neincluse în dicţionare — cum ar fi anunţuri mortuare, relatări de ziar, literatură cu coloratură populară sau argotizantă, romane poliţiste (care, prin tirajele şi popularitatea lor, pot duce la răspîndirea unor cuvinte) etc.

Autorul constată că acest vast material, aflat în continuă îmbogăţire (în special în argouri, prin procedeul derivării sinonimice), poate fi redus la relativ puţine motive sau „clişee" fundamentale. El relevă, de asemenea, că multe tipuri metaforice nu sînt specifice limbii franceze, avînd paralele în alte limbi, romanice şi chiar neromanice.

Alături de conceptele 'a muri', 'a fi pe moarte', 'a fi mort', se fac referiri şi la alte noţiuni din acelaşi cîmp — 'moarte', 'mormînt', 'cosciug' etc.

Autorul enumeră în introducere factorii care influenţează realizarea lingvistică a conceptului studiat (convenţii sociale, superstiţii, tabuuri), insistînd asupra celor două tendinţe contrare prin care exprimarea sa se abate de la atitudinea obiectiv-neutră — eufemismul şi „disfemismul". W. Grafschaft constată că expresiile disfemistice, umoristice şi pitoreşti constituie cea mai mare parte din materialul studiat.

În legătură cu expresia „neutră" pentru 'a muri', autorul aduce cîteva completări la imaginea globală oferită de harta 882 din ALF.

Cele cîteva aspecte semantice discutate de el în continuare privesc în special exprimarea felului (cauzei) morţii şi gradul de precizie al unor perifraze referitoare la 'moarte'.

Cuvintele şi expresiile folosite cu sensul 'a muri' sînt împărţite în 10 grupe după felul în care este privită moartea — ca sfîrşit, încetare a suferinţelor şi nevoilor omeneşti, despărţire a sufletului de trup, plecare, călătorie, moartea ca personificare, referiri la felul morţii, înmormîntare, moartea înfăţişată ca o cădere, distrugere, dispariţie, ruină.

Lucrarea propriu-zisă este un repertoriu alcătuit după metoda tradiţională a studiilor onomasiologice. Cuvintele şi expresiile sînt însoţite de exemple din texte ilustrînd sensurile lor din domeniul investigat; se citează formele corespunzătoare din franceza mai veche şi din dialecte, se dă etimologia şi se compară cu expresiile analoage din latină şi din alte limbi romanice (catalană, italiană, portugheză şi spaniolă) şi neromanice (evident, în primul rînd din germană şi, sporadic, din engleză, flamandă şi suedeză); se dau de asemenea diverse indicaţii gramaticale (partea de vorbire, forma reflexivă, impersonală, regimul gramatical etc.), se enumeră derivatele, în special cele cu prefixe şi derivatele regresive, se citează sinonimele ş.a.m.d.

Fără a aduce deci elemente de metodă şi structurare noi, lucrarea are meritul de a prezenta laolaltă numeroşii termeni francezi referitori la un domeniu crucial al existenţei umane.

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU

ANNEMARIE SCHMID, **Die romanischen Orts- und Flurnamen im Raume Landeck**, Innsbruck, 1974, 169+X p. (= **Romanica Aenipontana** IX).

Lucrarea pe care o prezentăm reprezintă, într-o formă modificată, disertaţia autoarei susţinută în 1969 la Facultatea de filologie a Universităţii din Innsbruck. Ea este consacrată unor nume topice de origine latină existente în regiunea Landeck.

După o succintă prefaţă (p. V), o hartă a regiunii (p. VI) şi listele conţinînd abrevierile utilizate şi explicaţia semnelor (p. VII—X), lucrarea propriu-zisă se deschide cu o amplă introducere (p. 1—21) în care cititorul este familiarizat cu datele geografice ale teritoriului Landeck, cu scopul cercetării, cu unele ipoteze asupra idiomului romanic care s-a vorbit în această regiune în evul mediu timpuriu, cu metoda de adunare a materialului toponimic etc.

Partea cea mai dezvoltată din lucrare (*Die romanische Orts- und Flurnamen — ihre etymologische Deutung und sprachliche Entwicklung*, p. 21—131) conţine prezentarea în ordine alfabetică a numelor romanice de localităţi şi de hotare (terenuri rurale) din cadrul fiecărei comune de pe teritoriul avut în vedere. Fiecare articol onomastic este conceput ca o mică monografie conţinînd la început o listă cu cele mai vechi atestări ale numelui respectiv în texte literare sau în izvoare arhivistice, după care se discută etimologia. Cel mai adesea numele prezentate au suferit influenţa unor legi fonetice ale dialectului german care se vorbeşte în teritoriul Landeck, încît etimonul romanic este, din această cauză, greu de recunoscut. Atestările vechi ale cuvîntului sînt auxiliare preţioase în stabilirea etimonului, deoarece ele oferă uneori variante mai apropiate de numele originar. De un real folos este compararea stocului de nume din teritoriul amintit cu cel existent în regiunile învecinate, unde se vorbesc şi astăzi idiomuri romanice (mai ales din Grizon / Elveţia). Multe dintre numele înregistrate în această lucrare se regăsesc într-o formă mai mult sau mai puţin apropiată în ladină şi în retoromană în general. Remarcăm, de pildă, numeroase nume avînd ca bază familia verbului latinesc *runcare* (*Runggun*, *Rongalla*, *Runggelatsch* etc.), care este prezent nu numai în toponimia din Grizon, ci şi în cea de pe teritoriul de limbă română (vezi nume topice româneşti ca *Runcu*, *Runca*, *Runcuşorul* etc.).

Dificultatea de a stabili etimologia numelor proprii este un lucru binecunoscut şi cercetarea întreprinsă de Annemarie Schmid o confirmă încă o dată. Pentru unele nume, autoarea propune mai multe soluţii în legătură cu etimologia. Astfel, *Finais* (atestat şi în forma *Fanaiss*) poate fi legat de nume ca

Fenum, *Avena* sau *Finis*. Un grad de incertitudine în privința originii rămîne și în cazul unor nume pentru care se reconstituie un etimon latin. De exemplu, pentru *Fillatsch* (atestat și *Vallatsch*) se trimite la un diminutiv neatestat al lui *vallis* : * *Vallacea* ,,im grossen, schlechten Tal'', sensul peiorativ fiind dat de elementul derivativ *-acea*.

În capitolul final al lucrării (p. 131–141), pe baza materialului lingvistic prezentat, autoarea ajunge la unele concluzii interesante. Deși nu există informații istorice sigure în legătură cu felul în care a fost colonizat de romani Tirolul de Vest, după datele oferite de onomastică se pare că locuitorii care vorbeau un idiom romanic erau țărani, probabil veterani aparținînd unei clase de jos. Faptul că cele mai bune terenuri din imediata apropiere a comunelor poartă nume romanice, iar cele mai îndepărtate și cu un regim climateric mai nefavorabil au nume germanice, constituie pentru autoare argumente că romanii băștinași nu au fost alungați sau deposedați de pămînturile lor de către germanici, ci că aceștia s-au așezat pe lîngă posesiile romanilor, au desțelenit pămînturi și le-au făcut fertile, impunîndu-și treptat influența și în domeniul limbii.

Evoluția fonetică a numelor studiate determină unele concluzii cu privire la idiomul romanic din regiunea cercetată : el aparține așa-numitei Romanii de Vest, o serie de caracteristici situîndu-l alături de idiomurile învecinate vorbite în Engadina și Val Müstair. Pierzînd, timp de mai multe secole, contactul cu retoromana din Elveția, acest idiom s-a restrîns treptat pînă la dispariție.

Prezența sau absența efectului unor legi fonetice specifice idiomului germanic din aceste locuri în numele romanice studiate o ajută pe autoare să plaseze după secolul al X-lea epoca aproximativă în care s-ar fi produs germanizarea.

Unele dintre numele cercetate de autoare sînt apelative vii în limbile romanice, care joacă și astăzi un rol important în toponimie (cf. *Gamp*, *Playen* etc.). Corespondențele stabilite cu toponimia Elveției și cu cea din Tirolul de Nord și de Sud duc la concluzia că Alpii ar fi aparținut într-o vreme Romaniei, fapt dovedit de existența unui nucleu de cuvinte romanice în aceste locuri *(Alpenwörtern)*.

Clasificarea numelor după sensul etimonului (p. 133–134) duce la stabilirea criteriilor folosite în denumirea unui loc.

Consultarea lucrării la care ne-am referit este facilitată de anexele de la sfîrșit : o bibliografie, o listă de izvoare, o listă cu subiectele anchetate și un indice de nume.

Prin materialul prezentat, ca și prin observațiile de natură lingvistică și istorică, cartea semnată de Annemarie Schmid interesează atît pe romaniști și germaniști, cît și pe cei care se ocupă de onomastica altor limbi. În același timp, ea poate constitui un model de felul cum datele lingvistice pot fi folosite în sprijinul istoriei.

MAGDALENA POPESCU-MARIN

Słownictwo gwarowe a kultura. Księga referatów, Kraków, 26–29 XI 1973 r., sub redacția lui Mieczysław Karaś, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdansk, Polska Akademia Nauk – Komitet Językoznawstwa, 1975, 163 p.

Culegerea de față, intitulată ,,Lexicul graiurilor și cultura'', înmănunchează comunicările prezentate la Conferința de dialectologie din 26–29.XI.1973 de la Cracovia, consacrată unei teme actuale și importante în lingvistică : lexicul graiurilor și diversele lui raporturi cu limba literară și cultura. Aplicate îndeosebi la polona contemporană și bazate preponderent pe anchetele personale ale autorilor, lucrările au scos la iveală și au descris interesante procese și tendințe în vocabularul dialectal (iar prin acesta, și în fonologie, frazeologie, gramatică), provocate de schimbările culturale și de influența mereu crescîndă a ,,limbii literare comune'' asupra dialectelor și graiurilor, cum și noi modalități și ,,canale'' de pătrundere a acestora în cea dintîi.

Nu ne vom putea opri la toate cele 17 lucrări din volum. Vom semnala pe acelea care pot interesa lingvistica generală, pe cele

care tratează elementul romanic, inclusiv românesc, în polonă, ca şi pe cele care se impun printr-o metodă modernă de cercetare. Astfel, articolul lui A. Habovštiak despre divizarea lexicală a graiurilor slovace în raportul lor cu limba scrisă (p. 1—13) şi al lui S. Utěšený, despre lexicul dialectal în raport cu cultura pe teren lingvistic ceh (p. 95—100), sînt interesante prin materialul faptic şi prin interpretare; ambele privesc mai mult lingvistica slovacă, respectiv cehă, confirmînd, însă, unele teze cunoscute ale geografiei lingvistice.

Un neîndoielnic interes pentru lingviştii noştri îl are articolul Wandei Morozowa despre ,,statutul" unor termeni pastorali subcarpatici în polona literară comună (p. 15—25), temă ţinînd de problematica vastă şi complexă a ,,colonizării valahe" în Carpaţii Nordici şi, mai larg, de cea a influenţelor româneşti asupra limbilor vecine. Autoarea discută un grup de peste 20 de termeni de origine străină, pătrunşi în sudul Poloniei, după părerea sa, din alte limbi slave, sudice mai ales (unii, prin română, alţii prin ucraineană): *baca*, *hala*, *kierdel*, *kierpce*, *oszczypek*, *perć*, *smrek*, *wierch*, *żętyca*, *źleb*, din română: *hryndza*, *bundz*, *redyk*, din maghiară: *gazda*, *hyr/hyrny*, *juhas*, din turco-tătară, direct sau prin maghiară ori ucraineană: *kobza*, *cucha*; se adaugă aici *gunia* (împrumut general slav, de origine obscură), *ciupaga*, obscur şi el pe teren slav, *koliba*, după autoare, de proveniență probabil grecească, şi iranianul *watra*. Trecînd peste o anume superficialitate a autoarei în domeniul etimologiei (e destul de lesne de dovedit, prin criteriul istorico-cultural, tematic şi chiar prin cel lingvistic, că în polonă şi ucraineană, iar prin acestea, în slovacă, cehă, rusă, termeni de tipul *watra*, *koliba*, *kierdel* etc. au ca sursă imediată tot limba română), trebuie reţinută constatarea obiectivă că toţi aceşti termeni au devenit un bun comun al polonei literare. Constatarea este probată printr-o anchetă în trei medii lingvistice, apropiate de altfel: a) elevi şi b) profesori din învăţămîntul general, apoi c) studenţi, care cunosc toţi, în grade şi din surse diverse, termenii daţi. Cercetarea ni se pare cu atît mai interesantă, cu cît e vorba exclusiv de lexeme împrumutate, supuse mutaţiilor semantice (inclusiv etimologiilor populare) şi care totuşi sînt foarte răspîndite în polona comună literară. Aceasta se datorează unor cauze multiple: comerţul, moda, turismul, cîntecul folcloric de masă, prezenţa acestor apelative în oronimia regiunii, dar, mai ales, specificul lingvistic şi etnografic al numelor şi obiectelor respective. Demnă de subliniat e constatarea că elevii, legaţi (prin origine etc.) de regiune, ştiu mai puţini termeni de acest gen, fiind în stare, în schimb, să definească destul de exact sensul lor, pe cînd profesorii şi studenţii manevrează cu un număr mai mare de asemenea lexeme, însă sensul acestora le rămîne mai degrabă vag, pentru că ei le cunosc îndeosebi din literatură, şi nu din viaţă. După părerea noastră, în aceasta rezidă una din cele mai importante căi, frînată mai mult sau mai puţin în funcţie de un mediu sociolingvistic sau altul, de pătrundere în limba literară a elementelor dialectale.

Pentru modul de a aborda tema, acela de a pleca de la limba literară spre graiuri, menţionăm articolul lui M. Woźny, despre corespondentele din graiurile polone ale denumirii literare *piekarnik* ,,cuptor, rolă" (p. 49—55). Reţin atenţia diferenţierea mare şi extensiunea variată a termenilor daţi, ca şi modalităţile lexicale la care recurge limba literară pentru denumirea aceloraşi concepte.

Pe teritoriul, relativ restrîns, al graiurilor polone studiate de J. Basara, autorul constată, graţie reţelei foarte dese de puncte anchetate, 22 de tipuri de repartiţie lexicală a graiurilor (fiecare tip e reprezentat de lexeme al căror număr variază între 1—66).

E drept, în destule cazuri, diferenţierea nu este propriu-zis lexicală, ci fonomorfologică sau derivativă. Tipurile obţinute probează elocvent că divizarea dialectală a unui teritoriu depinde, cum conchide, cu dreptate, autorul (p. 68), de reţeaua de anchetă şi că microsistemele lexicale în graiuri repetă tendinţele de organizare din microsistemele limbii. Deşi explicaţia unor atari stări de lucruri dată de autor rămîne mult prea generală, metoda de cercetare ni se pare deosebit de fertilă şi promiţătoare.

Consistent ni se pare articolul semnat de B. Falińska, despre ,,Legăturile culturale dintre slavi în lumina lexicului «textil»"

(p.71—78). Chiar limitată la un singur strat lexical (şi etnografic) — e drept, extrem de important —, o astfel de încercare ajută substanţial la reconstrucţia stărilor primare ale culturii materiale. Autoarea confirmă, în mare, împărţirea propusă, tocmai pe baza aceleiaşi terminologii, de către K. Moszyński, a lumii lingvistice slave.

Articolele semnate de H. Górnowicz (p. 79—84), interesant prin recomandările formulate în ceea ce priveşte culegerea materialului frazeologic din graiuri şi compararea lui cu cel al limbii literare, de J. Reichan, despre schimbările în flexiunea substantivelor masculine, terminate iniţial în consoane labiale palatale (p. 85—93), şi cel semnat de A. Kuziorowa, despre creaţia de cuvinte în domeniul pronumelor poloneze în graiuri (p. 101—104), completează sumarul bogat al volumului.

În articolul „Graiul popular din mediul urban (în speţă, al oraşului Łódź)" (p. 105—111), M. Kamińska îşi propune să afle gradul de persistenţă a graiului natal la locuitori. stabili ai Łodźului, deşi, evident, nu toate particularităţile acestuia se menţin ori se manifestă cu aceeaşi consecvenţă şi frecvenţă. Concluzia este că unii vorbitori urbani păstrează diverse trăsături dialectale chiar mai bine decît locuitorii satelor suburbane.

Articolul lui S. Warchoł, despre „creşterea culturală" a Mazoviei (p. 127—138), confirmă o mai veche ipoteză a cunoscutului lingvist polonez K. Nitsch, după care, iniţial, graiurile mazoviene nu au influenţat deloc polona literară, ci, din contra, Mazovia a renunţat la particularităţile sale locale.

Volumul se încheie cu studiul lui M. Karaś consacrat „Terminologiei tehnice în graiuri" (p. 151—162). Soarta terminologiilor este grăitoare în ceea ce priveşte gradul de ridicare a satelor şi acţiunea nivelatoare a limbii literare asupra lexicului dialectal (implicit, şi popular). Constatările şi sugestiile autorului în această problemă sînt juste şi binevenite, mai ales dacă nu uităm că lingvistica zilelor noastre neglijează, într-un fel, procesele din lexicul contemporan.

Substanţiala şi originala culegere de faţă, prin reliefarea unor procese legice, implacabile (cum ar fi dispariţia treptată a unor întregi grupuri lexicale, penetraţia, pe diverse şi, adesea, nebănuite căi, a lexicului dialectal în limba literară, resursele stilistice pe care le prezintă acesta pentru stilul beletristic şi, mai larg, interdependenţele dintre limbă şi cultură), caracteristice limbii oricărei naţiuni dezvoltate, merită pe deplin să fie pusă şi în circuitul lingvisticii româneşti.

IOAN LOBIUC

ANDRÉ MARTINET, **Economía de los cambios fonéticos. Tratado de fonología diacrónica.** Versión española de Alfredo de la Fuente Arranz, Madrid, Editorial Gredos, [1974], 563 p. (= **Biblioteca Románica Hispánica,** II. **Estudios y Ensayos,** 214).

Biblioteca Románica Hispánica a oferit de curînd o versiune spaniolă a lucrării lui André Martinet, *Économie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique.* Aceasta urmează unei serii de lucrări ale aceluiaşi autor, cum sînt *Elementos de lingüística general, La lingüística sincrónica (Estudios e investigaciones), El lenguaje desde el punto de vista funcional,* publicate în traducere spaniolă în aceeaşi colecţie.

Lucrarea se adresează în primul rînd publicului hispanic care face cunoştinţă, în acest fel, cu una din lucrările de bază ale structuralismului.

Ediţia spaniolă reprezintă o variantă fidelă a originalului francez. Ea nu conţine modificări, nici completări de substanţă. Singura schimbare apare în cadrul tablei de materii, îmbogăţită cu titlurile subcapitolelor şi paginile respective, fapt care înlesneşte consultarea acestei cărţi. Indicele de materii este şi el reorganizat în concordanţă cu terminologia spaniolă.

Remarcăm, de asemenea, aportul traducătorului, Alfredo de la Fuente Arranz, care oferă, într-o formulă deosebit de bine realizată, un model de corectitudine şi exactitate ştiinţifică.

Apariţia în limba spaniolă a lucrării lui André Martinet vine să completeze imaginea pe care publicul spaniol şi-o face despre direcţiile de cercetare ale lingvisticii franceze. Această importantă apariţie merită din plin atenţia specialiştilor.

VALERIA NEAGU

Language 51 (1975), nr. 1–2.

Primul număr al revistei *Language* a apărut în anul 1925, ca organ al Societății de lingvistică din America *(Linguistic Society of America)*, întemeiată în decembrie 1924. Concepută ca o publicație trimestrială, în care să fie dezbătute probleme lingvistice variate, ea s-a bucurat de colaborarea multor personalități din acest domeniu. Astfel, în primele volume pot fi întîlnite articole semnate de Leonard Bloomfield, Fr. Boas, Robert Hall Jr., Leo Spitzer, Morris Swadesh, apoi, din 1940, încep să colaboreze la *Language* R. Y. Chao, Ch. Fries, Z. S. Harris, Ch. Hockett, H. Hoenigswald, E. Haugen. T. Sebeok, Thorndike etc. Urmărind articolele din această perioadă se remarcă preocupările pentru studiul limbilor vechi sau foarte puțin cunoscute : sanscrită, hitită, greacă veche, latină, dialecte preitalice, germană veche, limbi și dialecte amerindiene. Începînd cu volumele XVIII–XX își fac loc în paginile revistei studii asupra unor aspecte din limbile moderne : engleză, franceză, spaniolă, engleză, australiană și altele. Permanent apar și articole avînd în centru probleme de lingvistică generală. Revista a fost, de altfel, una din principalele tribune ale structuralismului american. Ulterior, după 1957, studiile de gramatică transformațională încep să ocupe tot mai mult spațiu, fără să excludă alte lucrări de lingvistică structurală. Tot aici sînt publicate, îndeosebi după 1965, rezultatele unor cercetări privitoare la aplicarea metodelor statistice, matematice sau logice la studiul limbii. În această ultimă perioadă semnează frecvent articole în *Language* E. Bach, J. Bar-Hillel, W. Bright, Ch. Ferguson, J. Fodor, P. Garvin, E. Haugen, Ch. Hockett, J. Katz, P. Ladefoged, S. Lamb, K. Pike, P. Postal, S. Schane, T. Sebeok, R. Stockell, W. Winter.

★

Primul număr al volumului 51 (martie 1975) cuprinde studii din domenii diferite, pentru care sînt utilizate metode foarte variate. Astfel, problemele de sintaxă și semantică sînt abordate din punct de vedere pragmatic de : Richard A. Hudson, *The Meaning of Questions* (p. 1–31), și Chungmin Lee, *Embeded Performatives* (p. 105–108), ambele referitoare la limba engleză. Primul are în vedere diferite tipuri de propoziții interogative și forțele ilocuționare care rezultă din confruntarea interogativelor cu totalul situațiilor ; cel de-al doilea se referă la verbele performative. O cercetare structurală realizează Bruce G. Steihm în *Spanish Word Order in Non-Sentence Constructions* (p. 49–89), iar Jeffrey Heath *(Some Functional Relationships in Grammar*, p. 89–105) aplică metoda transformațională la studiul diferențierilor pronominale în limbi cu structuri variate : engleză, turcă, bască, choctaw (Mississipi), nunggubuyu (Australia), stabilind anumite universalii. Folosind noțiuni de logică, Maria-Luiza Rivero realizează o interesantă cercetare a grupului nominal în spaniolă *(Referential Properties of Spanish Noun Phrases)*.

Cele două articole de fonologie transformațională ; Irwin Howard, *Can the Elsewere Condition Get Anywhere?* (p. 109–127), și Gary Miller, *On Constraining Global Rules in Phonology* (p. 128–132), au ca punct de plecare două articole ale lui Paul Kiparsky referitoare unul la ordonarea disjunctivă a regulilor, iar celălalt la regulile globale în fonologie. Cele două articole menționate, primul examinînd aspecte din menomini, sanscrită, unele dialecte finlandeze, iar cel de-al doilea din greaca veche și din limba eschimoșilor din Groenlanda, infirmă concluziile lui P. Kiparsky.

O abordare experimentală a problemei universaliilor fonologice realizează D. L. Pertz și T. G. Bever în *Sensitivity to Phonological Universals in Children and Adolescents* (p. 149–165).

Raporturile dintre sincronie și diacronie se află în centrul articolului lui Robert J. Jefers, *Remarks on Indo-European Infinitives* (p. 133–148).

Numărul al doilea al volumului 51 (iunie 1975) se distinge prin larga prezenţă a articolelor de fonologie. În acest sens, articolul lui Mark J. Elson, *Symetry in Phonology* (p. 293—302), şi cel al lui David S. Rood, *The Implications of Wichita Phonology* (p. 315 — 337), aduc interesante concluzii teoretice privitoare la metoda transformaţională pe baza unor aspecte din fonologia limbii wichita.

Problemele de fonologie diacronică constituie obiectul a trei studii: Matthew Y. Chen şi William S—Y Wang, *Sound Change: Actuation and Implementation* (p. 225—281), Douglas Q. Adams, *The Distribution of Retracted Sibilants in Medieval Europe* (p. 282—291), şi Derry L. Malsch şi Roseanne Fulcher, *Tensing and Syllabification in Middle English* (p. 303—314).

Pe baza unui experiment cu trei subiecţi pînă la un an, Ch. Ferguson şi Carol B. Farwell realizează un studiu util foneticienilor şi fonologilor: *Words and Sounds in Early Language Acquisition* (p. 419—438).

Articolul lui Herbert S. Coats şi Theodore M. Lightner, *Transitive Softening in Russian Conjugation* (p. 338—341), reia unele probleme de morfofonologie transformaţională a limbii ruse, discutate de M. Halle, şi oferă soluţii diferite de acesta din urmă.

Studiile de sintaxă folosesc exclusiv metoda transformaţională. Două din ele sînt privitoare la verb: Leonard Babby şi Richard Brecht, *The Syntax of Voice in Russian* (p. 342—367), şi Robert Freidin, *The Analysis of Passives* (384—405), iar unul la pronume: Thomas Wasow, *Anaphoric Pronouns and Bound Variables* (p. 368—383).

Articolul referitor la acordul subiect — predicat: Bernard Comrie, *Polite Plurals and Predicate Agreement* (p. 406—418), aduce în discuţie exemple din limbi diferite: rusă, polonă, cehă, sîrbă, croată, română, franceză, italiană, greacă, islandeză.

În ambele numere prezentate au apărut recenzii în care se discută în profunzime lucrări variate, de la cele privitoare la aspecte de teorie a limbii la cele care detaliază un domeniu particular al unei limbi. Remarcăm frecvenţa volumelor de sociolingvistică recenzate în paginile la care ne-am referit. De altfel *Language* este o foarte utilă şi serioasă sursă de informare bibliografică prin numeroasele cărţi recenzate şi prin bogata listă de lucrări nou apărute care încheie fiecare număr.

ANCA BELCHIŢĂ HARTULAR

Slovo a slovesnost XXXVI (1975), nr. 1—4, Praga.

Remarcam, în numerele din anul trecut ale publicaţiei SaS [1], bogăţia studiilor originale, vizînd probleme de actualitate, atît ale cercetării lingvistice propriu-zise, cît şi ale unor domenii ştiinţifice interdisciplinare, înrudite (sociolingvistică, psiholingvistică, teoria comunicării).

În cea dintîi direcţie amintită, majoritatea contribuţiilor privesc limba cehă, de la articole de analiză, la diferite nivele: fonetic şi fonologic (Blanka Borovičková, Vlastislav Maláč, *Clasificarea sonorităţii explozivelor în cehă. Despre opoziţia consoanelor perechi în limba cehă*, nr. 4, p. 285—294), morfologic (Alena Fiedlerová, *Schiţă de evoluţie a substantivelor „pluralia tantum" în limba cehă*, nr. 4, p. 266—284), sintactic (Véra Michálková, *Aşa-numitele enunţuri incomplete în sintaxa dialectală*, nr. 3, p. 193—199), pînă la studii ample, cu largi implicaţii teoretice. Acestea din urmă reflectă interesul crescînd al lingvisticii contemporane, în speţă cehe, pentru semantica propoziţiei, în încercarea de a fundamenta, pe această bază, o teorie gramaticală integrală, „totală". Menţionăm aici: *Bazele teoretice ale gramaticii sincronice a cehei literare* (nr. 1, p. 18—46) de Fr. Daneš şi M. Komárek, aparţinînd unora dintre autorii principali ai proiectului noii gramatici a limbii cehe (în curs de elaborare), precum şi intervenţia concisă a lui K. Horálek, *Semantică şi gramatică* (nr. 2, p. 81—83). Pe aceeaşi linie se înscrie articolul *Logica intenţională şi*

[1] Pentru prezentarea fasciculelor revistei, începînd cu anul 1972, cf. notele noastre din SCL XXIV (1973), nr. 1, p. 118—120; SCL XXV (1974), nr. 3, p. 337—338; SCL XXVI (1975), nr. 3, p. 309—310.

semantica limbii naturale (nr. 3, p. 205—218) de Karel Pala şi col., încercare de a releva rolul unor procedee ale logicii semantice (şi anume calculul Lμ) în reprezentarea semantică a propoziţiilor unei limbi naturale (ceha).

Situarea studiilor de limbă în zona interferenţei fenomenelor lingvistice cu cele extralingvistice oferă astăzi cîmp larg cercetării. Perspectiva sociologică, în interpretarea faptelor de limbă, reprezintă o direcţie importantă de investigaţie, dat fiind aportul sociolingvisticii la clarificarea problemelor bilingvismului diferenţierii stilistice sociale, rolului social al limbii literare etc. În succinta sa contribuţie intitulată *Graniţele sociolingvisticii* (nr. 2, p. 110—115), Vl. Skalička pledează însă împotriva tendinţelor de aplicare mecanică a sociologiei în lingvistică, pentru tratarea diferenţiată a raportului limbă — societate, la diferite nivele ale structurii lingvistice (lexic, gramatică). Teritoriul de interferenţă lingvistică—psihologie oferă material articolului semnat de Jiří Šulc, *Încercare de analiză a conţinutului limbii aviatorilor (din punct de vedere psiholingvistic)* (nr. 3, p. 200—204). În fine, în studiul *Limba şi stilul în interacţiunea socială* (nr. 4, p. 257—265), atenţia lui Jiří Kraus este reţinută de una din temele principale ale pragmaticii comunicării : interacţiunea lingvistică. Rolul expresiilor lingvistice cu funcţie de interacţiune (prezenţă tipică în stilul publicistic, de pildă), subordonată funcţiei comunicative de bază, decurge din orientarea spre persoana destinatarului comunicării, ca factor activ în relaţia reciprocă autor—destinatar, în cadrul procesului de comunicare.

Secţiunile permanente „Rozhledy" şi „Kronika", sub semnătura unor reputaţi specialişti ca B. Havránek, K. Horálek, Al. Jedlička, K. Hausenblas, J. Mistrík, oferă informaţii şi comentarii referitoare la activitatea lingvistică şi noutăţile editoriale de pretutindeni. Numărul 3, în nota *Rumunský slovník antonym* (p. 254—255), aparţinînd D. Babeu şi J. Smrčková, comentează apariţia *Dicţionarului de antonime al limbii române*, de M. Bucă şi O. Vinţeler (Bucureşti, 1974).

Nivelul ştiinţific al studiilor cuprinse în numerele publicaţiei SaS din anul 1975 este, şi de această dată, pe măsura prestigiului de care se bucură revista în general.

Doina Babeu

Linguistics, an international review (1974), nr. 119—130, Haga.

Cele douăsprezece numere pe care le prezentăm se încadrează în preocupările permanente ale revistei *Linguistics*[1]. Revista rămîne, în continuare, deschisă problemelor de lingvistică teoretică şi aplicată, abordate cu ajutorul metodelor moderne, în special, transformaţional-generativiste. Remarcăm că apariţia bilunară a revistei s-a generalizat.

În paginile numerelor prezentate îşi fac loc contribuţii din toate domeniile lingvisticii.

O atenţie deosebită este acordată problemelor de fonologie. Semnalăm cîteva articole. Astfel, *Phonological Variants of a Phoneme and Non-Distinctive Oppositions* (nr. 123, p. 17—32) al lui Ja. B. Krupatkin, reprezintă o analiză a diverse puncte de vedere asupra variantelor combinatorii ale fonemelor. Autorul ajunge la concluzia necesităţii studierii opoziţiilor non-distinctive, care explică şi permit reconstrucţiile diacronice şi stabilesc o apropiere între aspectul diacronic şi cel sincronic al fonologiei.

Order of „Rewrite Rules" in Diachronic Phonology (nr. 126, p. 25—31), al lui Th. V. Gamkrelidze, este o prezentare a proceselor fonologice diacronice, care presupun o corelare între ordinea regulilor de rescriere a transformărilor fonetice şi cronologia relativă a schimbărilor fonetice corespunzătoare.

În *Some Logical Aspects of the Concept of the Phoneme* (nr. 126, p. 33—43), V. B. Kasevič propune o nouă definiţie a fonemului, comentînd diversele poziţii privitoare la acest concept.

[1] Vezi prezentările noastre despre *Linguistics* (1972), în SCL XXIII (1972), nr. 4, p. 459—461, şi *Linguistics* (1973), în SCL XXVI (1975), nr. 1, p. 89—91.

În același domeniu se înscriu și articolele bine documentate ale lui David Michaels, *Sound Replacements and Phonological Systems* (nr. 126, p. 69—81), și V. S. Liberman, *The Order of Rules in Phonology and the Reality of Distinctive Features* (nr. 126, p. 45—62). În primul se cercetează poziția fonemelor în cadrul sistemelor fonologice, cu aplicații la unele limbi diferite topologic. Cel de-al doilea se ocupă de descrierea esenței trăsăturilor distinctive și caută metoda cea mai adecvată pentru izolarea unităților fonologice de bază.

Alături de probleme teoretice se discută și aspecte de fonetică aplicată la diverse limbi: franceză (Nigel Love și Roy Harris, *A Note on French Nasal Vowels*, nr. 126, p. 63—68), engleză (H. Bluhme, *Segmental Phonemes versus Distinctive Features in English*, nr. 126, p. 11—23) și idiș (Malachi Barkai, *An Attack on the Defense of Non-Uniqueness of Phonological Representations*, nr. 126, p. 5—9).

Un alt domeniu cercetat este cel al semanticii. Amintim aici articolul lui A. M. Kuznečov *On the Typology of the Semantic Field of Kinship Terms* (nr. 125, p. 5—14). Autorul face o descriere a cîmpului semantic al legăturilor de rudenie în cadrul a patru limbi europene (engleza, daneza, franceza și spaniola) și prezintă rezultatele unei analize tipologice contrastive referitoare la domeniul studiat. Richard M. Smaby (*Adequacy of Natural Language Texts for Semantic Relations*, nr. 125, p. 15—45) propune o descriere semantică a limbajului natural și încearcă să formuleze relațiile semantice de „consecință" (*semantic relations of consequence*).

Cercetarea cu metode moderne a unităților suprasegmentale pare să preocupe tot mai mult pe specialiști. Remarcăm articolul lui René Collier, *Intonation from a Structural Linguistic Viewpoint: A Criticism* (nr. 129, p. 5—28), care reprezintă o contribuție teoretică asupra punctelor de vedere și aspectelor pe care le prezintă studiul intonației, considerînd că numai o cercetare structurală poate rezolva aceste probleme. D. J. Hirst și M. Ginesy, în *An Approache to the Integration of Intonation into the Syntactic Description of English* (nr. 121, p. 45—55), consideră că intonația poate figura în studiile gramaticale alături de interpretarea fonologică și semantică.

Problemele de metrică sînt tratate în cîteva studii, printre care amintim *Metrics and the Generative Approach* (nr. 121, p. 5—19) în care C. C. Bowley propune o schemă formală de reguli metrice aplicate versurilor pentru o evaluare a acestora, oferind o versiune generativistă a metricii tradiționale, și *Meter and Rhythm of Pre-Chaucerian Rhymed Verse* (nr. 121, p. 65—87), în care M. G. Tarlinskaja studiază dezvoltarea formelor metrice în engleza veche și modernă, căutînd cauzele lingvistice și extralingvistice ale evoluției metrului.

Relevăm articolele dedicate unor probleme de analiză transformațională: Roger A. Kenyon, *Rule Matrics for Syntactic Deep Structure* (nr. 122, p. 5—10) (stabilește reguli-scheme cu rol efectiv în analiza structurii de adîncime); Anita Mittwoch, *Is There an Underlying Negative Element in Comparative Clauses?* (nr. 122, p. 39—45) (sînt analizate cîteva tipuri de propoziții). Se discută cîteva probleme generale ale teoriei transformaționale în: Stephen K. Land, *The Cartesian Language Test and Professor Chomsky* (nr. 122, p. 11—24), Jürgen M. Meisel, *On the Possibility of Non-Cartesian Linguistics* (nr. 122, p. 25—38), Thomas M. Olshewsky, *On Competence and Performance* (nr. 122, p. 47—62).

În paginile revistei își fac loc și alte probleme, cum sînt cele legate de transmiterea mesajului lingvistic în cadrul contactului între limbi (Robert St. Clair, *Communication across Linguistically Related Systems*, nr. 126, p. 83—98), de „control" al dezvoltării limbajului (Joshua A. Fishman, *Language Planning and Language Planning Research: The State of the Art*, nr. 119, p. 15—34). Amintim și studiul dialectologic aplicat englezei americane în care J. L. Dillard consideră că isoglosele nu sînt indispensabile în studiul dialectelor (*Lay my Isogloss Bundle Down: The Contribution of Black English to American Dialectology*, nr. 119, p. 5—14).

O altă preocupare a revistei se îndreaptă spre studiul particularităților unor limbi mai cunoscute sau mai puțin cunoscute. Astfel,

sînt dedicate anumitor limbi numerele : 120 (idiș), 123 (germană), 124 (limbi africane), 127 (limbi slave), 130 (diverse limbi).

Un domeniu mai puțin cunoscut, căruia îi este consacrat numărul 128, este acela al spaniolei vorbite pe teritoriul S.U.A. Acest număr cuprinde cîteva articole de sociolingvistică și dialectologie și prezintă punctele de vedere ale cercetătorilor americani asupra bilingvismului din Texas, New Mexico, Arizona, California și Colorado. În articolul *Mexican American Language Loyalty and the Validity of the 1970 Census* (p. 7—18), Roger M. Thompson, pe baza unor statistici referitoare la populație, studiază implicațiile pe care le prezintă situația sociologică asupra aspectelor limbii engleze din aceste teritorii. Gary N. Underwood, în *American English Dialectology* (p. 19—40), propune o îmbunătățire a anchetei dialectale pentru statele din sud-vestul S.U.A. în care se mențin grupuri de vorbitori de limbă spaniolă. Maria Estela Brisk (*A Preliminary Study of the Syntax of Five-yearold Spanish Speakers of New Mexico*, p. 69—78) realizează o anchetă în acest stat, caracterizat printr-un puternic bilingvism, cu scopul de a stabili gradul de interferență dintre spaniolă și engleză, în vederea ameliorării metodelor de predare din școli în aceste teritorii. Pe linia găsirii de soluții problemelor de limbă la vorbitorii spanioli se înscriu și părerile lui Allan A. Metcalf, din *The Study of California Chicano English* (p. 53—58). Aceleași probleme de integrare și interferențe ale acestor limbi le discută R. Paul Murphy, *Interference, Integration, and the Verbal Repertoire* (p. 59—67). Dintre studiile de dialectologie prezintă un mare interes articolul lui Richard V. Teschner, *Problems of South-western Spanish Lexicography* (p. 41—51), în care se discută problemele generale ale lexicologiei hispanoamericane și proiectul autorului și al lui Roberto Galván de a realiza un dicționar al variantei spaniole vorbită în Texas. Și, în sfîrșit, pentru influența inversă, a spaniolei asupra englezei, este util articolul lui William L. Leep. *On Grammaticality in Native American English* (p. 79—89).

Încheiem prezentarea noastră cu articolul lui Roland C. Turner, *An Automated Procedure for Quantification of Rhythmical Patterning in Spanish* (nr. 121, p. 89—98), o cercetare mai amplă, ale cărei principii sînt enumerate în vederea stabilirii unui model de cercetare a valorilor stilistice pe care le cuprind textele spaniole.

VALERIA NEAGU

Langue française (1974), nr. 22, **Linguistique et enseignement du français, problèmes actuels,** Paris.

Scopul urmărit de responsabilele acestui număr, Simone Delesalle și Hélène Huot, cadre didactice și cercetătoare la facultățile Paris VIII (Vincennes) și, respectiv, Paris X (Nanterre) — ,,focare'' ale răspîndirii teoriilor lingvistice moderne în Franța — este acela de a contribui la sensibilizarea celor care predau limba franceză (ca limbă maternă) la implicațiile pedagogice pe care le au, sau ar trebui să le aibă — după părerea autorilor —, cercetările recente în domeniul lingvisticii. Precizăm de la început acest lucru nu numai pentru că o impune logica prezentării, ci și pentru că numărul ni se pare mai important prin ideea care a stat la baza întocmirii lui decît prin valoarea individuală, deși uneori remarcabilă, a articolelor pe care le cuprinde.

Revista ,,Langue française'', fidelă profilului pe care și l-a ales (precizat în nr. 1/1969, p. 3), are o tendință bogată în abordarea acestui gen de probleme (vezi numerele : 5/1970 — *Linguistique et pédagogie*, 6/1970 — *Apprentissage du français, langue maternelle*, 13/1972 — *Le français à l'école élémentaire* etc.), care, avînd în vedere varietatea și importanța lor, vor constitui și tema unor numere viitoare.

Opinia comună a autorilor celor cinci articole originale (al șaselea este o traducere din engleză) cuprinse în acest număr poate fi rezumată astfel : să nu transformăm fără discernămînt în dogme cu caracter de imperativ pedagogic rezultatele unor cercetări limitate și care nu au scopuri didactice, lăsînd atît lingvistica, cît și pedagogia să se dezvolte într-o colaborare necesară, dar fără a sacrifica pe una celeilalte. Opinia, izvorîtă din practica

didactică şi din bunul simţ, fiind pe deplin justificată şi larg împărtăşită, s-ar putea crede că autorii forţează uşi deschise. Dar fiecare dintre ei porneşte în pledoaria pe care o face de la aspecte concrete din activitatea de predare, şi anume de la faptul că — reflex al dezvoltării spectaculoase pe care o cunoaşte de la o vreme aplicarea principiilor gramaticilor generative la studierea limbii franceze — în ultimii ani au apărut în Franţa manuale şcolare şi culegeri de exerciţii care îşi propun să fie o aplicaţie pedagogică, fie şi parţială, a acestor cercetări.

În *À propos des énoncés exclamatifs* (p. 6—15), Antoine Culioli îşi propune să explice mecanismul de producere a acestui tip de enunţuri (prin „scheme circulare de reperare", în lumina teoriei cuantificatorilor) pornind de la un corpus alcătuit din fraze „reale" din limbajul oral, şi nu „de maigres énoncés pour jeux logiques, pseudo-oral qui n'est que de l'écrit manipulé" (p. 6). După părerea noastră, articolul nu îşi justifică pe deplin premisele şi nu excelează prin claritate, poate şi pentru că este o expunere fragmentară a unor cercetări mai ample.

Articolele asupra cărora ne vom opri mai mult sînt elaborate de cele două responsabile de număr.

În *Théorie et pratique de la notion de transformation* (p. 16—44), Hélène Huot face mai întîi o comparaţie a accepţiei acestei noţiuni la Harris şi Chomsky, scoţînd în evidenţă caracterul o r i e n t a t şi o r d o n a t al transformărilor la acesta din urmă (p. 20), precum şi faptul că în teoria lui Harris este esenţială stabilirea perechii de fraze aflate în relaţie de transformare, pe cînd la Chomsky este mai importantă regula de transformare însăşi (p. 21).

După ce subliniază (p. 21) că exerciţiile de transformare (*activ* → *pasiv, interogaţie directă* → *interogaţie indirectă* etc.) nu sînt de fapt o noutate, fiind practicate *avant la lettre*, fie şi sub forma unor „transformări naive", şi de gramatica tradiţională, autoarea ia în discuţie exerciţiile de transformare propuse în culegeri recente, elaborate de adepţi ai generativismului. Sprijinindu-se pe numeroase exemple, Hélène Huot remarcă identitatea lor cu cele din gramatica tradiţională, faptul că multe dintre ele nu au nimic transformaţional „dans la mesure où ni la relation entre les phrases n'est *syntaxiquement* évidente ni les opérations permettant de passer de l'une à l'autre ne sont claires" (p. 27). În spirit constructiv, Hélène Huot — evident, o bună cunoscătoare a gramaticilor generative şi scrupuloasă în a-şi respecta consecvent principiile—, oferă un exemplu, pe care nu îl consideră totuşi un model de lecţie, de felul în care ar putea fi explicat în clasă mecanismul de generare a propoziţiilor relative (p. 30—40) şi completive directe (p. 41—42). Nu vom insista asupra acestor pagini — dense, şi în care partea cea mai originală o constituie desigur aplicaţia didactică —, dar, pentru a peciza felul în care Hélène Huot vede relaţia cercetare-aplicaţie didactică este important să reţinem şi să subliniem marile rezerve pe care autoarea le are faţă de toate manualele nou apărute (p. 29), precum şi concluzia la care ajunge, şi anume că în momentul de faţă, din motive atît teoretice, cît şi pedagogice nu se poate face o descriere *completă* (s.n.) a limbii franceze în termenii gramaticilor generative şi că cei care pretind că fac acest lucru propun lecţii din care cel puţin o bună parte sînt în mod sigur discutabile (p. 44).

În *L'étude de la phrase* (p. 45—67), Simone Delesalle pledează pentru un mod de predare a limbii în care gramatica să nu mai fie „un scop în sine" (reproş adresat gramaticii tradiţionale), ci un prilej de a-i face pe elevi să descopere singuri — în urma unei îndrumări abile, dar în mod explicit, conştient —, mecanismele de funcţionare a limbii.

Considerînd adoptarea f r a z e i şi c o n s t i t u e n ţ i l o r ca elemente principale ale analizei drept un cîştig important faţă de gramatica tradiţională, „a cărei obsesie majoră pare să fie cea a etichetării" (p. 48), autoarea îşi propune să analizeze felul în care aceste „acquis théoriques" sînt valorificate în manualele recente, insistînd asupra necesităţii de a lucra în clasă cu fraze reale şi respectînd o progresie în abstractizare. Un spaţiu larg este acordat felului în care complementul direct şi complementele circumstanţiale din gramatica tradiţională sînt tratate în manualele de in-

spirație generativistă, Simone Delesalle atrăgînd atenția asupra numeroaselor inconsecvențe și confuzii ale planurilor de analiză și recomandînd ca direcție principală a ,.studiului reflexiv" înțelegerea sistemului recursiv al limbii cu elementele sale abstracte fundamentale, care sînt P și GN (p. 61). Ultimele pagini ale articolului sînt consacrate tipurilor de propoziții și registrelor de limbă.

Jacqueline Bastuji discută în *Les relatives et l'adjectif* (p. 68—78) o problemă ,,clasică", afirmînd superioritatea tratării ei în termenii gramaticilor generative, ,,dar fără a ascunde nici punctele slabe [...], nici, mai ales, problemele puse de vulgarizarea sa pedagogică" (p. 78).

Din traducerea parțială a articolului lui William Labov, *L'étude de l'anglais non standard* (p. 79—106), desprindem necesitatea de a cunoaște în mod aprofundat ideolectul elevului căruia i se predă limba engleză standard ca o premisă importantă a alegerii unei pedagogii adecvate.

În ultimul articol din acest număr, *Psycholinguistique et enseignement du français à l'école primaire* (p. 107—119), autorii (Jean-Jacques Franckel și Marie-Louise Le Rouzo) examinează — cu un simț pronunțat al oportunității didactice și bazîndu-se pe experimente pedagogice — , registrul de limbă și metalimbajul propus de manualele inspirate din gramaticile generative, evidențiind simplificarea abuzivă a unuia și ezoterismul celuilalt și avertizînd pe profesorii care le utilizează că ,,faptul de a extrage un jargon care nu are nici o rațiune de a fi în afara unei teorii lingvistice și a pretinde că inventezi astfel procedee eficace ține de mistificare : nu se face nimic altceva decît că se înlocuiește un termen cu altul" (p. 118).

Ca de obicei, și acest număr include o bibliografie selectivă a lucrărilor consacrate temei tratate (p. 120—123).

În concluzie, discutarea de către înșiși adepții și cunoscătorii avizați a felului — de multe ori neinspirat — în care este vulgarizată și transformată în dogmă didactică o teorie care și-a făcut un titlu de glorie din criticarea ,,dogmatismului rigid al gramaticii tradiționale", ni se pare un fenomen pozitiv, simptom al unor decantări necesare în drumul unei teorii lingvistice din sfera inițiaților spre generalizarea cunoașterii ei prin manualele școlare.

VASILE COVACI

Societatea română de lingvistică

În ședința din 28 aprilie 1976, Magdalena Vulpe a examinat, în comunicarea *Pentru o clasificare distribuțională a termenilor de înrudire*, posibilitățile de actualizare în context a termenilor de înrudire în limba română, pe baza unor criterii distribuționale — capacitatea de a selecta articolul hotărît, adjectivul posesiv, cazul vocativ, precum și aceea de a fi selectați de contexte diagnostice de tipul: *X îmi este* ...

În comunicarea *Analiticitate și anomalie semantică*, prezentată în ședința din 2 iunie 1976, Emanuel Vasiliu și-a propus să arate: 1°, că propozițiile semantic anormale sînt, în fond, propoziții analitic-false; 2°. că noțiunea de „analiticitate" nu aparține numai logicii, ci și semanticii lingvistice. Se arată că noțiunea de „analiticitate" poate explica faptele pe care le explică teoria restricțiilor selective din semantica transformațională, dar că nu toate faptele explicate prin conceptul de „analiticitate" pot fi explicate prin teoria restricțiilor selective (de exemplu faptul că o propoziție „semantic anormală" devine „normală" prin negație).

WITOLD DOROSZEWSKI
(1899-1976)

În ziua de 26 ianuarie 1976 s-a stins din viaţă, după o grea suferinţă, academicianul Witold Doroszewski, unul din cei mai de seamă lingvişti ai secolului nostru.

Witold Doroszewski s-a născut la Moscova, în anul 1899. Începe să studieze aici filozofia, continuă apoi studiile la Varşovia, obţinînd doctoratul în 1923. În anul următor e numit asistent la catedra de limba polonă a Universităţii din Varşovia, apoi — lector la École Nationale des Langues Orientales Vivantes din Paris, absolvind totodată această şcoală în domeniul limbilor sîrbocroată şi cehă. La întoarcere este numit mai întîi docent (1928), apoi profesor (1930) de limba polonă la Universitatea din Varşovia şi ales membru al Societăţii poloneze de lingvistică, succedîndu-i lui Jan Baudouin de Courtenay la redacţia revistei ,,Prace filologiczne". În anul universitar 1936—1937, la invitaţia Universităţii din Madison (Statele Unite), inaugurează aici catedra de limba polonă; elaborează monografia ,,Limba polonă în Statele Unite" (1938), care se bucură de o unanimă apreciere din partea specialiştilor. În ianuarie—februarie 1939 ţine cursuri cu tema *La langue polonaise, ses aspects sociaux et historiques* la Bruxelles, Paris (Collège de France) şi Nancy.

În anii războiului ţine la Varşovia, împreună cu alţi profesori, cursuri şi seminarii de limba polonă la universitatea ilegală.

După eliberarea Poloniei, profesorul Doroszewski se angajează în acţiunea de reorganizare a învăţămîntului filologic polonez. Ales în 1952 membru corespondent, iar în 1957 membru titular al Academiei Poloneze de Ştiinţe, Witold Doroszewski s-a afirmat ca o puternică personalitate ştiinţifică în numeroase foruri poloneze şi străine. Recent a fost ales preşedinte al Comitetului internaţional al slaviştilor, în care calitate a fost principalul organizator al celui de-al VII-lea Congres al Slaviştilor (Varşovia, august 1973). Pentru meritele sale deosebite i s-a decernat titlul de *doctor honoris causa* al universităţilor din Łódź, Berlin şi Praga, a fost ales membru al academiilor de ştiinţe din Austria, Bulgaria şi Serbia.

Principalele domenii în care Witold Doroszewski a lăsat contribuţii fundamentale sînt limba polonă şi lingvistica generală (raportul din limbă şi gîndire, conţinutul şi forma cuvîntului).

Domeniul în care Witold Doroszewski a adus cea mai preţioasă contribuţie de lingvistică generală este f o r m a r e a c u v i n t e l o r (în strînsă legătură cu etimologia şi semantica), de care s-a ocupat încă din anii 1928—1931, în seria de ,,Monografii de formare a cuvintelor" *(Monografie słowotwórcze)*. A folosit frecvent elemente ale teoriei sale în studiul asupra limbii operei lui T.T. Jeź, în activitatea de coordonare a lucrărilor de redactare a ,,Dicţionarului limbii polone", reluîndu-le cu noi observaţii de filozofie a limbii în lucrările de lexicologie din ultimele decenii, ,,Din problemele lexicografiei polone"[1], ,,Elemente de lexicologie şi semiotică", cuprinzătoare sinteză a întregii sale gîndiri ştiinţifice[2], precum şi în ultimul studiu ,,Despre funcţia socială şi de cunoaştere a limbii"[3].

Opera vieţii sale rămîne marele dicţionar-tezaur al limbii polone, *Słownik języka polskiego*, elaborat de un larg colectiv de cercetători sub directa sa conducere şi apărut în 10

[1] *Z zagadnień leksykografii polskiej*, Varşovia, 1954.

[2] *Elementy leksykologii i semiotyki*, Varşovia, 1970; versiunea în limba engleză, *Elements of lexicology and semiotics* (translated by Iain Taylor), Haga—Varşovia, 1973.

[3] *O funkcji poznawczo-społecznej języka*, Varşovia, 1973.

volume, între anii 1958 şi 1968, sub auspiciile Academiei Polone de Ştiinţe; în 1969 a apărut ca supliment vol. XI, iar în 1973 un foarte preţios *Index a tergo*.

O mare atenţie a acordat Witold Doroszewski problemelor cultivării limbii. Cîteva studii teoretice în acest domeniu sînt urmate de patru volume masive de ,,Conversaţii despre limbă"[4], augmentate în ediţii ulterioare sub titlul comun ,,Pentru cultivarea cuvîntului"[5], în care sînt reunite numeroasele sale ,,lămuriri ale unor cuvinte şi expresii", publicate de-a lungul anilor în ,,Poradnik językowy" (al cărui redactor responsabil a fost din 1932) sau expuse la emisiunile săptămînale de radio.

Ca profesor, Witold Doroszewski a format numeroase cadre de polonişti la Universitatea din Varşovia şi a lăsat un excepţional manual universitar de gramatică a limbii polone[6].

Autor a peste 600 de lucrări[7], Witold Doroszewski a fost un savant strălucit, devotat cu totul ştiinţei. S-a bucurat de mare prestigiu în lumea ştiinţifică poloneză şi internaţională, după cum o dovedesc cele patru volume ale numărului omagial al revistei ,,Prace filologiczne" (nr. XVIII, 1963–1965), care cuprind şi contribuţii ale unor lingvişti români — Emil Petrovici, Al. Rosetti, Gh. Mihăilă. A fost un mare patriot, preocupat de destinele culturii şi limbii poporului său, partizan consecvent al disciplinei şi rigorii intelectuale, un mare prieten al tineretului studios. Rămîne în urmă-i amintirea unui om de o rară omenie şi nobleţe sufletească, a unui reprezentant de frunte al ştiinţelor umaniste din Europa secolului nostru.

Iunie 1976

Mihai Mitu
Facultatea de limbi slave
Bucureşti, Pitar Moş 7–13

[4] *Rozmowy o języku*, I–IV, Varşovia, 1948–1954.
[5] *O kulturę słowa*, Varşovia, 1962; ed. a II-a, 1964; ed. a III-a, 1970.
[6] *Podstawy gramatyki polskiej*, I. Varşovia, 1952, ed. a II-a, 1963.
[7] Multe retipărite în volumele *Studia i szkice językoznawcze* (,,Studii şi schiţe lingvistice"), Varşovia, 1962, şi *Wśród słów, wrazeń i myśli. Refleksje o języku polskim* (,,Printre cuvinte, impresii şi idei. Gînduri despre limbă polonă"), Varşovia, 1966. Unul din articolele sale, *Limba — comunitate de muncă*, a fost publicat în româneşte, în revista LL III (1957), p. 49–54.

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R. S. România se vor adresa la: I L E X I M, Departamentul EXPORT-IMPORT PRESĂ, P.O. Box 136—137—telex: 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie nr. 3.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à : I L E X I M. Departamentul EXPORT-IMPORT PRESĂ, P. O. Box 136—137—telex : 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie nr. 3, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit**, Tirane ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig, D.D.R. ;

RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kubon & Sagner**, Postfach 68—8, München 34; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr, 5, Wiesbaden ;

BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9 a, Berlin West ;

AUTRICHE, **Glocus Buchvertrieb**, Höchstadtplatz 3, 1201 Viena ;

BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10 Muntstraat, Louvain ; **Maison des langues vivantes**, 9, rue des Pierres, Bruxelles ;

BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 6 Rousky Blvd ;

BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;

CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud, Ottawa; **Les Presses de l'Université Laval**, C.P. 2447, Québec 2 ;

CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88, Peking ;

GRECE, **Akadimos — Editions Jean Yannikos**, 57 rue Akadimias, Athènes ; **John Mihalopoulos Son**, 75 Hermon Street, Thessaloniki, P.O. Box 73;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;

CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comercio Internacional, O'Reilly No. 407, La Habana ;

DANEMARK, **Munksgaard**, Nörregade 6, DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken Aarhus ;

ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset, 14 Madrid; **Librerie Herder**, Calle Balmes 26, Barcelona ;

ÉTATS—UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue, New York, U.Y. 10003 ; **Stchert Mac Millan**, 7250 Westfield Ave. Pennsauken, NY 08110 ;

FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1; **Suomalainen Kirjakauppa** Helsinki 10 ;

FRANCE, **Librairie du Globe**, 2, rue de Buci, Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58 rue Jean Bleuzen 92/70, Vanves ; **Messageries du livre import**, 116 rue du Bec, Paris 7-e ;

GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhunst Road, Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37 Grays Inn Road, London W.C. 1 ; **Parker & Son Ltd.**, 71/72 Walton Stréet, Oxford ;

HONGRIE, **Kultura**, Fö utca 32, Budapest 1 ;

ISRAEL, **Haiflepac Ltd.**, 11 Arlovoros St. , Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Rambam St. — Tel-Aviv ;

ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33, Roma ; **Librerie Commissionarie Sansoni**, Via Lamarmora 45, Firenze ; **Librerie Riccardo Zannoni**, Corso Garibaldi 4, Padova ;

JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori, Nichome Nihonbashi, Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.**, 2—30—19 Minami, Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171 ;

MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg**, Ulan Bator ;

NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt. 43, Oslo ;

PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Voorhout 9—11, Haga ;

POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;

PORTUGAL, **Libreria Bucholz**, Avenida Libertade, Lisboa ;

SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Brogatan 26, Stockholm ; **Lundequistska Bokhandeln**, P.O. Box 610, Uppsala ;

SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J. J. Rousseau 36, Genève ; **Herbèrt Lang & Cie. A.G.**, Münzgraben 2. Bern 7 ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale 1003, Lausanne ;

TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottwaldogo nam. 47, Bratislava ;

U.R.S.S., **V/O Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G. 200 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;

YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V, Misica 1 ; **Jugoslovenska Kniga**, Trg. Republike 5/VIII Beograd.

DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1976 (XXVII)



I.P.I. — c. 1431

Lei 20

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

SCL

XXVII
6
noiembrie-decembrie
1976

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA



Adresa comitetului de redacție : Adresse du comité de rédaction :
București 1, Spiru Haret 12, tel. 33.34.40. și 33.00.40., int. 265

Colaboratorii sînt rugați să trimită manuscrisele la adresa de mai sus. Cărțile și extrasele pentru recenzii, ca și publicațiile pentru schimb se primesc la aceeași adresă. Manuscrisele nepublicate nu se restituie.

Les collaborateurs sont priés d'envoyer les manuscrits à l'adresse ci-dessus. Les livres et tirés-à-part pour compte rendu, ainsi que les publications destinées à l'échange seront envoyés à la même adresse.

EDITURA ACADEMIEI REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA
Calea Victoriei, nr. 125, sectorul I, București

Studii și cercetări LINGVISTICE

ACADEMIA REPUBLICII SOCIALISTE ROMÂNIA

BUCUREȘTI 7
SPIRU HARET 12

APARE DE 6 ORI PE AN

6 — XXVII — 1976
noiembrie—decembrie

SUMAR

SCL, an XXVII, nr. 6, p. 575—695, București, 1976.

ANDREI AVRAM

TRĂSĂTURILE DISTINCTIVE ALE FONEMELOR LIMBII ROMÂNE LITERARE

După o trecere în revistă (cu unele observaţii critice) a lucrărilor în care fonemele limbii române literare sînt analizate în trăsături distinctive binare, se efectuează o nouă analiză şi se aduc argumente în favoarea soluţiilor propuse. Definiţiile celor 33 de foneme (cîte posedă româna literară în conformitate cu concepţia autorului, expusă în cîteva lucrări anterioare) sînt stabilite pe baza unui inventar de 11 trăsături distinctive, corespunzătoare, în general, unor proprietăţi acustice ale sunetelor.

1. Discuţiile asupra sistemului fonologic al limbii române declanşate de teoria lui E. Petrovici, după care în română ar exista corelaţii consonantice de timbru, au avut ca obiect mai ales problema inventarului de foneme. Părerile emise cu privire la inventarul de trăsături distinctive (= t. d.) s-au limitat, în general, la cîteva chestiuni direct legate de teoria menţionată, cum este, de exemplu, aceea a caracterului distinctiv al trăsăturilor fonetice [palatalizat] şi [rotunjit] — în termeni acustici, [diezat], respectiv, [bemolat] — în consonantismul românei literare. Nimeni nu s-a preocupat însă, timp de mai bine de un deceniu, începînd cu anul 1950 [1], de stabilirea unui i n v e n t a r   c o m p l e t al t. d. şi, cu atît mai puţin, de elaborarea unei clasificări a tuturor fonemelor bazată pe trăsături b i n a r e [2], definite, în general, în termeni a c u s t i c i [3], în conformitate cu teoria lui R. Jakobson [4]. Aceste lucruri au fost realizate ceva mai tîrziu, cu rezultate care diferă de la un autor la altul şi care vor fi analizate succint, în ordine cronologică (şi cu unele observaţii critice), în prima parte a articolului nostru.

În cele ce urmează vom avea în vedere numai clasificările binare, deci pe acelea în care definiţia fiecărui fonem, obţinută prin dihotomii succesive, constă dintr-un ansamblu de valori pozitive sau negative ale t. d. din inventarul adoptat, indiferent dacă aceste t. d. corespund unor proprietăţi articulatorii, acustice sau de altă natură ale sunetelor şi fără a ţine seamă de modul în care au fost ele stabilite.

[1] În acest an a fost publicat articolul lui E. Petrovici, *Corelaţia de timbru a consoanelor dure şi moi în limba română*, în SCL I, 2, p. 172—220.

[2] Acest mod de clasificare este considerat de numeroşi cercetători ca fiind cel mai avantajos din punct de vedere practic, fie că cercetătorii în cauză acceptă, fie că nu acceptă următoarea teză: „Far from being a mere aid to research, a mere model imposed by the analyst on the linguistic matter, the bivariant features are, as revealed by verbal behavior, discriminative clues indispensable for speech perception" (Jakobson, SW I, p. 648; vezi explicarea abrevierilor la sfîrşitul articolului).

[3] Nu absolut toate t. d. întîlnite în astfel de clasificări sînt definite în termeni acustici; termenul n a z a l i t a t e, de exemplu, trimite la o proprietate articulatorie a sunetelor (Jakobson, Fant, Halle, PSA, p. V).

[4] Vezi, de exemplu, lucrarea citată în nota precedentă (mai ales p. 8—13) şi Jakobson, SW I, p. 272—279, 418—425, 449—504, 631—658.

Vom folosi termenul m a t r i c e (f o n o l o g i c ă) cu sensul de ,,matrice a sistemului de foneme (sau de segmente din reprezentarea fonologică [5])''. O matrice este, de obicei, un tablou în care fonemele (segmentele) definite sînt înșirate pe orizontală, iar t. d., pe verticală și în care la intersecția unei coloane (corespunzătoare unui fonem) cu un rînd (corespunzător unei t. d.) figurează unul dintre semnele +, — și 0 ; după cum se știe, acestea arată că fonemul în cauză posedă, respectiv, nu posedă sau este ,,indiferent'' față de o anumită t. d. Întrucît un asemenea tablou conține și o d e s c r i e r e (parțială) a fonologiei unei limbi și o c l a s i f i c a r e a fonemelor limbii respective, acești termeni vor fi folosiți uneori ca sinonimi ai lui m a t r i c e.

Din motive de comoditate, numele t. d. vor fi folosite, de la caz la caz, pentru a desemna fie o anumită proprietate pozitivă, fie absența aceleiași proprietăți (respectiv, proprietatea opusă celei dintîi), fie, în sfîrșit, ambii termeni ai unei perechi de t. d. opuse (ceea ce echivalează cu o singură t. d. cu două valori) ; de exemplu : [+grav] = prezența trăsăturii [grav] ; [—grav] = absența t. d. [grav], respectiv, caracterul acut al unui fonem ; [±grav] = t. d. care indică ,,participarea'' unui fonem la opoziția dintre grave și acute, cu una sau alta dintre valorile + și — ; [grav] = aceeași trăsătură, independent de valoarea ei (pozitivă sau negativă) sau trăsătura fonetică corespunzătoare lipsită de valoare distinctivă (deci redundantă).

Clasificarea pe care o vom prezenta mai jos ține seamă în măsură mai mare decît majoritatea clasificărilor anterioare de proprietățile articulatorii și acustice ale sunetelor ; am căutat ca, pe cît posibil, gruparea în aceeași clasă a unor foneme să aibă un caracter natural. În același timp, am avut în vedere raporturile structurale dintre foneme, nu numai în cadrul inventarului, ceea ce era obligatoriu (aceeași proprietate fonetică poate să fie distinctivă pentru un fonem și să nu fie distinctivă pentru altul, în funcție de ,,contextul sistemului''), ci și sub alte aspecte (de exemplu, în cadrul alternanțelor).

Nu am neglijat criteriul economiei și pe cel al simplității (adesea invocate în lucrările de fonologie generativă și, fără îndoială, importante), dar nu le-am acordat un rol exagerat, în detrimentul criteriilor menționate în alineatul precedent.

În cîteva cazuri am ținut seamă de ,,tradiție'' (a studiilor de fonologie a limbii române sau a altor limbi) ; în acest fel se explică, înainte de toate, alegerea inventarului de t. d. așa-numite ,,universale''[6].

2. După știința noastră, metoda de analiză a fonemelor în trăsături distinctive binare definite în termeni acustici a fost aplicată pentru întîia oară la limba română într-un articol al nostru publicat în urmă cu două decenii [7]. Întrucît articolul era consacrat interpretării fonologice a semivocalelor, nu descrierii integrale a sistemului fonologic al limbii române, matricea alcătuită cu acel prilej este departe de a fi completă ; sînt avute

[5] Noțiunea de fonem este respinsă de unii adepți ai fonologiei generative.
[6] Asupra acestei chestiuni vezi § 21.
[7] *Les semi-voyelles roumaines au point de vue phonologique*, în *Mélanges linguistiques publiés à l'occasion du VIII^e Congrès international des linguistes à Oslo, du 5 au 9 août 1957*, București, 1957, p. 71—79 (versiunea românească, în SCL IX (1958), 1, p. 7—14).

în vedere numai opt foneme — în primul rînd, semivocalele notate /e̯ o̯/ — și numai șase t. d.

Cu scopul de a pune în evidență existența în limba română a unei categorii *fonologice* a semivocalelor, din care nu fac parte și fonemele notate /y w/, am insistat asupra caracterului consonantic al acestora din urmă și le-am atribuit, printre altele, t. d. [+continuu] și [+mat] (am considerat că prin prima t. d. /y/ și /w/ se opun oclusivelor, iar prin cea de-a doua se disting de consoanele stridente /ș/ și, respectiv, /v/). După cum se va vedea însă mai jos, caracterul ,,intermediar'' al semivocalelor între vocalele propriu-zise și fonemele nevocalice rămîne la fel de clar și dacă /y/ și /w/ sînt separate de celelalte foneme nevocalice și grupate într-o categorie aparte, a *semiconsoanelor* (ceea ce, la un alt nivel al clasificării, nu împiedică gruparea lor împreună cu consoanele propriu-zise)[8] ; distincția între semiconsoane și consoane implică eliminarea t. d. [+continuu] din definițiile celor dintîi și a t. d. [—strident] = [+mat] și [+strident] = [—mat] din definițiile semiconsoanelor, respectiv, ale consoanelor menționate mai sus[9].

În clasificarea la care ne referim t. d. [+vocalic] și [—consonantic, pe de o parte, și [—vocalic] și [+consonantic], pe de altă parte, au fost considerate echivalente. Este convenabil însă ca opoziția ,,vocalic : consonantic'' să fie scindată în două opoziții și, în consecință, să operăm cu o t. d. (respectiv, cu o pereche de t. d.) [±vocalic] separată de t.d. [±consonantic], așa cum se procedează în cele mai multe dintre descrierile elaborate în ultimii ani.

Ceea ce este esențial în matricea parțială pe care am propus-o în 1957 — două foneme semivocalice și t. d. [±silabic] — va fi menținut în matricea completă prezentată mai jos.

3. Em. Vasiliu[10] a propus o descriere a vocalelor limbii literare bazată pe două criterii : neutralizarea opozițiilor vocalice și alternanțele. Rezultatele obținute de autor — înfățișate sub forma unui tablou ale cărui coordonate indică ,,orientarea'' sistemului (de exemplu, faptul că în corelația ,,anterior : posterior'' sînt marcate fonemele /e i/, nu /o u/) — ar putea fi ,,transpuse'' în următoarea matrice :

Tabloul 1

	a	e	ă	o	i	î	u
Localizare	—	+	+	+	+	+	+
Apertură medie	—	+	+	+	—	—	—
Localizare centrală	0	—	+	—	—	+	—
Localizare anterioară	0	+	0	—	+	0	—

Considerînd că *mărcile* corelațiilor stabilite de Em. Vasiliu sînt sinonime cu t. d. și urmărind distribuția semnelor + și — în matrice, constatăm că distanța[11] dintre /a/ și vocalele închise este mai mică decît

[8] Vezi § 34.
[9] Vezi §§ 23, 24, 31 și tabloul 6 (§ 22).
[10] *Sistemul vocalic al limbii române*, în SCL XII (1961), 1, p. 15—22.
[11] Vezi cu privire la această noțiune articolul nostru *Sur la distance entre phonèmes*, în CLTA IV (1967), p. 17—21.

cea dintre /a/ și vocalele /e ă o/, ceea ce imprimă clasificării un caracter în parte nenatural. Acest aspect al problemei nu l-a preocupat însă pe autor, care a optat în mod explicit pentru cele două criterii menționate. În ce privește ultimul criteriu, este de remarcat că se admite existența unei alternanțe /o/ ~ /a/ — ce e drept, de tip special [12] — , de exemplu, în *port* — *poartă* și, în consecință, se formulează regula — după părerea noastră, discutabilă — potrivit căreia „oricare din vocalele din seria medială poate intra în alternanță cu /a/" [13] (este numită „medială" seria vocalelor cu apertură medie).

În unele dintre lucrările ulterioare ale lui Em. Vasiliu vom regăsi t. d. [central] și [anterior], dar primele două t. d. din matricea de mai sus vor fi înlocuite [14].

4. Sistemul vocalic — în care sînt incluși și diftongii [e̯a] și [o̯a], notați /ę ǫ/ — a constituit obiectul unui articol al lui Arcadie Evdoșenco [15], în care se propune o clasificare originală, în esență binară, dar — sub anumite aspecte, nediscutate aici — diferită de alte clasificări din aceeași categorie.

Sînt indicate, în termeni articulatorii, trăsăturile diferențiale (= distinctive) pozitive ale fonemelor, dar nu se precizează dacă absența unei astfel de t. d. din definiția unei vocale implică prezența t. d. negative corespunzătoare sau faptul că vocala respectivă este „indiferentă" față de opoziția (corelația) avută în vedere. De exemplu, t. d. [+labial] nu face parte din definiția fonemului /e/, iar t. d. [+anterior] nu face parte din definiția fonemului /o/, dar din clasificare nu rezultă dacă în opoziția /e/ : /o/ distinctivă este „labialitatea" sau localizarea [16].

5. Primul inventar complet al t. d. ale fonemelor limbii române a fost propus de E. Petrovici, în comunicarea ținută, în 1961, la Congresul de fonetică de la Helsinki [17]. Lista t. d. (în număr de 11) și comentariile consacrate cîtorva dintre ele reflectă, se înțelege, binecunoscuta concepție a autorului asupra sistemului fonologic al limbii române. Din păcate, E. Petrovici nu prezintă o matrice fonologică, iar din datele existente în lucrarea la care ne referim nu se poate deduce definiția fiecărui fonem în parte [18] (ar fi fost, de exemplu, interesant să cunoaștem soluțiile adoptate în cazul fonemelor /y/ și /w/).

De reținut părerea conform căreia în una dintre cele două variante ale limbii literare, în care există numai cinci (nu șapte) vocale, /o u/ se

[12] Em. Vasiliu, *op. cit.*, p. 19—20: „Alternanța dintre /a/ și /o/ este de natură mai complexă decît celelalte alternanțe, în sensul că alternanța se produce prin prezența lui /a/ după /o/ sau prin absența lui /a/ și a joncturii silabice după /o/".

[13] *Ibidem*, p. 19.

[14] Vezi §§ 9 și 20.

[15] *„Diftongii" ea, oa și locul lor în sistemul vocalic al limbii române*, în SCL XII (1961), 4, p. 463—466.

[16] Cf. § 16.

[17] Émile Petrovici, *Les traits distinctifs des phonèmes roumains*, în *Proceedings of the Fourth International Congress of Phonetic Sciences*..., Haga, 1962, p. 723—727 (versiune românească, în CL VII (1962), 2, p. 209—213).

[18] Inventarul fonemelor îl putem găsi în lucrări anterioare ale autorului ; vezi, de exemplu, E. Petrovici, *Sistemul fonematic al limbii române*, în SCL VII (1956), 1—2, p. 7—18.

deosebesc de /ă î/ prin t. d. [± bemolat]. Matricea corespunzătoare acestui tip de sistem vocalic ar fi, probabil [19], următoarea:

Tabloul 2

	a	ă	o	î	u
Vocalic	+	+	+	+	+
Consonantic	—	—	—	—	—
Compact	+	—	—	—	—
Difuz	0	—	—	+	+
Bemolat	0	—	+	—	+

Trecînd peste problema caracterului distinctiv al trăsăturilor [diezat] și [bemolat] în consonantism, remarcăm prezența, în inventarul adoptat de E. Petrovici, a cîte două t. d., [±vocalic] și [± consonantic], respectiv, [±compact] și [±difuz], în locul fiecăreia dintre trăsăturile corespunzătoare opozițiilor „vocalic : consonantic'' și „compact : difuz'' utilizate în articolul nostru citat; datorită acestei ultime scindări [20], clasificarea vocalelor devine riguros binară (în tabloul nostru vocalele semideschise /e/ și /o/ aveau specificarea ± pentru t. d. corespunzătoare opoziției „compact : difuz'').

6. Luînd ca model articolul citat al lui Em. Vasiliu [21], Liliana Ionescu [22] a propus o clasificare a consoanelor bazată pe criteriul neutralizării. Autoarea stabilește existența unei corelații fundamentale, „sonant : non-sonant'', și a opt corelații subordonate; de exemplu, consoanele non-sonante sînt împărțite în africate și non-africate, ultimele se subîmpart în continue și non-continue etc. Deși nu se folosește termenul t r ă s ă t u r ă d i s t i n c t i v ă, este clar că membrii celor două serii ale fiecărei corelații sînt caracterizați prin faptul că posedă, respectiv, nu posedă o anumită t. d. (= m a r c ă).

Cele opt trăsături corespunzătoare corelațiilor stabilite (sau nouă dacă luăm în considerație și corelația „sonant : non-sonant'') fac parte, în general, dintre cele întîlnite în fonetica articulatorie clasică. Clasificarea are însă în mare măsură un caracter nenatural. De exemplu, primul criteriu utilizat pentru subîmpărțirea în clase a consoanelor non-sonante este t.d. [±africat]; ca rezultat al dicotomiei corespunzătoare, sînt grupate împreună oclusivele și fricativele (ne-am fi așteptat la o grupare de tipul /t ț/ : /s/ sau, eventual, /t/ : /ț s/, nu la gruparea /t s/ : /ț/).

Subliniem că baza clasificării este furnizată de un criteriu structural (distribuțional); observația noastră precedentă trebuie interpretată ținîndu-se seamă de acest lucru. Adăugăm însă — fără a intra în detalii — că însăși această bază nu ni se pare ireproșabilă din toate punctele de vedere. De exemplu, corelația „velar : non-velar'', în interiorul clasei oclusivelor nelabiale, este identificată pe baza existenței grupurilor /tp tb dp db/ și a inexistenței grupurilor /kp kb gp gb/. Chiar admițînd însă că în toate exemplele citate *(atotputernic, atotbiruitor, nadpis, podbal)* ortografia redă perfect realitatea fonetică și fonologică (ceea ce nu se întîmplă), ne îndoim că se poate atribui unui cuvînt ca *nadpis* o importanță mai mare decît cea pe care ar avea-o *ping-pong* (neluat în considerație de autoare), cuvînt în care apare grupul „velară + labială''. Un alt exemplu: în categoria

[19] Indicațiile sumare din text ar permite și ca /ă/ și /o/ să fie definite ca vocale compacte și difuze (nu necompacte și nedifuze).

[20] Cu privire la cea dintîi vezi § 2.

[21] Vezi § 3.

[22] *Une classification des consonnes du roumain d'après le critère de la neutralisation*, în CLTA I (1962), p. 39—46 (tabloul, la p. 43).

oclusivelor, surdele sînt delimitate de sonore plecîndu-se de la faptul că, după părerea autoarei, primele apar, iar ultimele nu apar, în grupurile mediale, înainte de /ğ/ (cuvintele citate: *salepgiu*, *rahatgiu*, *caicgiu*), fără să se justifice alegerea acestui criteriu, și nu a altuia. Avem impresia că în unele cazuri t. d. (sau mărcile) stabilite sînt simple etichete (numite cu termeni fonetici) aplicate unor fapt de distribuție mai mult sau mai puțin accidentale și, ca atare, lipsite de o semnificație structurală indiscutabilă.

7. Liliana Ionescu [23] a elaborat și o matrice completă în care cele 27 de foneme ale limbii literare [24] sînt definite cu ajutorul a 10 t. d. corespunzătoare unor proprietăți acustice. Autoarea utilizează în clasificare majoritatea t. d. prezente în lista dată de E. Petrovici și în numeroase descrieri ale altor limbi.

Remarcăm absența t. d. [±bemolat]; în schimb, în locul unei singure t. d. referitoare la opoziția dintre fonemele grave și cele acute, apar două t. d., [±grav] și [±acut] (în definițiile vocalelor cea dintîi este echivalentul t. d. [±bemolat] din alte clasificări).

În ce privește t. d. [±strident], care separă consoanele /f v s z ţ/ de /p b m t d n/, credem că ea nu ar fi trebuit să fie folosită nici în definițiile nazalelor, nici în cele ale fricativelor labiale și dentale, dat fiind că, spre deosebire de situația din engleză, de exemplu, unde stridentele /s z/ se opun consoanelor nestridente (mate) /θ ð/ — în limba română literară „stridența'' (sau absența acestei proprietăți fonetice) nu este distinctivă pentru categoriile de consoane menționate.

Conform clasificării propuse de Liliana Ionescu, numai /ţ č ğ k g r/ posedă t. d. [+întrerupt]; această trăsătură nu intră în definițiile fonemelor /p b t d/. Pe de altă parte, sînt considerate continue /s z ş j h l/, dar nu și /f v/. Ținînd seamă și de t. d. menționată în alineatul precedent, constatăm că cele șase foneme ale căror realizări sînt consoane stridente și continue, /f v s z ş j/, sînt tratate în trei feluri: /f v/ — stridente și „indiferente'' față de t. d. [±întrerupt]; /s z/ — stridente și continue; /ş j/ continue și „indiferente'' față de t. d. [±strident][25]. Caracterul nenatural al acestei clasificări constituie, credem, aspectul cel mai nesatisfăcător al matricei elaborate de Liliana Ionescu, care are însă meritul de a fi prima în genul ei pentru limba română [26].

[23] *Fonologia în gramatica transformațională a limbii române*, în FD V (1963), p. 11—19 (matricea, la p. 14). Din precizarea făcută la p. 13 a articolului („Am folosit reprezentarea fonemelor prin trăsături distinctive, considerînd neeconomică clasificarea bazată pe trăsături articulatorii'') ar rezulta că, după părerea autoarei, trăsăturile distinctive nu pot fi, în același timp, articulatorii (definite prin referire la articulație), ceea ce nu este exact; vezi Jakobson, SW I, p. 489.

[24] Printre ele nu figurează consoanele /ḱ ǵ/.

[25] Liliana Ionescu utilizează în clasificare t. d. [±strident] și [±continuu] întocmai ca Morris Halle, într-o lucrare la care autoarea trimite la p. 11 a articolului. Ni se par însă preferabile definițiile pe care le găsim într-o lucrare semnată de același lingvist, împreună cu Roman Jakobson și cu E. Colin Cherry, apărută în 1953 și reprodusă în Jakobson, SW I, p. 449—463 (vezi matricea de la p. 454): cu excepția semiconsoanei /j/ și a nazalelor, toate consoanele posedă fie t. d. [+continuu], fie t. d. [—continuu], iar t. d. [+strident] nu apare decît în definiția africatei dentale (oclusivele dentale posedă t. d. [—strident]).

[26] În lucrările ulterioare (vezi, de exemplu, *Palatalizarea labialelor în graiurile din Moldova*, în FD VI (1969), p. 49—57) Liliana Ionescu a utilizat matricele elaborate de alți autori (Em. Vasiliu sau Anca Belchiță; vezi §§ 10 și 13).

8. Acad. Al. Rosetti a propus o clasificare a vocalelor în care sînt utilizate trei t. d. acustice : [compact], [grav], [bemolat][27]. Se consideră că fonemul /a/ este neutru din punctul de vedere al t. d. [±grav], /a e i/ sînt neutre în raport cu t.d. [±bemolat], iar/e ă o/ au un caracter intermediar în ce privește distincția dintre vocale compacte și vocale difuze. Folosind semnul 0 ca echivalent al lui ,,neutru'' și notînd cu ± caracterul ,,intermediar'' menționat, datele clasificării pot fi prezentate sub forma matricei de mai jos (vezi tabloul 3). De remarcat că, prin valorile pe care le au ultimele două t. d., /ă î/ sînt mai ,,apropiate'' de /o u/ decît de /e i/ (în alte clasificări [28] întîlnim o situație diferită, datorită faptului că vocalele centrale și cele anterioare posedă în comun d. t. [—bemolat]) [29].

Tabloul 3

	a	e	ă	o	i	î	u
Compact	+	±	±	±	—	—	—
Grav	0	—	+	+	—	+	+
Bemolat	0	0	—	+	0	—	+

9. Luînd în considerație unele aspecte ale neutralizării opozițiilor vocalice, alternanțele consonantice și anumite particularități distribuționale ale vocalelor și consoanelor, Em. Vasiliu a elaborat cîte o matrice pentru fiecare dintre cele două categorii de foneme [30]. T. d. ale claselor stabilite după criteriile menționate sînt numite cu termeni referitori la articulație [31] (în clasificarea consoanelor se folosesc și două t. d. care nu sînt raportate la criterii de ordin structural : [±anterior] și [±posterior]). Sînt utilizate patru t. d. în matricea vocalelor și șapte t. d. în cea a consoanelor ; o singură t. d. este comună : [±anterior].

În ce privește clasificarea vocalelor, notăm că t.d. (marca) ,,apertură medie'' din lucrarea lui Em. Vasiliu analizată mai sus a fost înlocuită cu două t. d., [±deschis], prin care /a/ se distinge de toate celelalte vocale, și [±închis], care separă pe /i î u/ de /e ă o/. De observat, de asemenea, că t. d. [+central] caracterizează nu numai fonemele /ă î/, ci și pe /a/, care, după descrierea avută în vedere aici, este și [—anterior], interpretare diferită deci de cea propusă de autor cu alt prilej [32] (de fapt, pe plan fonologic /a/ nu aparține nici unei clase de localizare).

În subsistemul consonantic t. d. [+anterior] este atribuită numai fonemelor /p b f v m/, iar [+posterior] numai fonemelor /k g h/. Dentalele sînt separate de prepalatale [33] prin t. d. [±palatal] (într-o descriere ulterioară, datorată aceluiași autor [34] echivalentul acestei t. d. va fi [±diezat]). Opoziția ,,continuu : întrerupt'' a fost scindată în două opoziții, ceea ce a permis ca, de exemplu, /ţ/ să fie considerat [—continuu, —întrerupt],

[27] A. Rosetti, *Linguistica*, Londra, Haga, Paris, 1965, p. 142.

[28] Vezi, de exemplu, lucrarea lui Em. Vasiliu citată în nota 36 și cea a Ancăi Belchiță citată în nota 44. Em. Vasiliu a propus însă și o clasificare (vezi paragraful următor) conform căreia /ă/ și /o/, /î/ și /u/ au cîte trei t. d. comune, în timp ce /ă/ și /e/, /î/ și /i/ au numai cîte două astfel de t. d. (ca și /o u/ și spre deosebire de /e i/, vocalele /ă î/ posedă t. d. [—anterior]).

[29] În legătură cu semnul ± din primul rînd al tabloului cf. § 5.

[30] Emanuel Vasiliu, *Fonologia limbii române*, București, 1965, p. 111—112, 128—131 (cele două matrice, la p. 112 și 131).

[31] Cf. §§ 3 și 6.

[32] Vezi § 3.

[33] Palatalele /ḱ ǵ/ nu figurează în inventarul fonemelor.

[34] Vezi paragraful următor.

în timp ce /t/ este [—continuu, +întrerupt], iar /s/ este [+continuu, —întrerupt][35].

După părerea noastră, în definițiile unor foneme au fost incluse trăsături care nu sînt distinctive pentru fonemele respective. Am arătat mai sus că /a/ este considerat [—anterior]. Un alt exemplu: fonemelor /l r/ li se atribuie t. d. [+oral]. De remarcat că această ultimă t. d. figurează și în definițiile consoanelor /f v s z ţ/, nu numai în cele ale oclusivelor corespunzătoare, ceea ce ni se pare corect (în clasificarea pe care o vom examina în paragraful următor, datorată tot lui Em. Vasiliu, consoanele enumerate sînt considerate însă ,,indiferente'' față de t. d. [±oral]).

10. Em. Vasiliu a elaborat și o matrice fonologică bazată pe t. d. acustice [36]. De data aceasta vocalele și consoanele sînt clasificate la un loc, într-un singur tablou, care cuprinde 29 de foneme, inclusiv consoanele /ḱ ǵ/.

În ce privește definirea vocalelor, remarcăm că /ă î/ sînt grupate cu /e i/ în clasa vocalelor caracterizate prin t. d. [—bemolat], interpretare cu care sîntem de acord (am văzut că după acad. Al. Rosetti /ă î/ se grupează cu /o u/ în clasa vocalelor care posedă t. d. [+grav][37]).

Cu privire la consonantism, observăm mai întîi că t.d. [±compact] caracterizează numai labialele și consoanele /k g h ḱ ǵ/; în felul acesta — întocmai ca în clasificarea precedentă datorată aceluiași autor [38] —, prin nici o trăsătură nu se grupează la un loc labialele și dentalele, pe de o parte, și celelalte consoane, pe de altă parte. De menționat în mod special prezența în matrice a t. d. [±diezat]: palatalele /ḱ ǵ/ sînt considerate corespondente diezate ale velarelor /k g/ — interpretare pe care o întîlnim și la E. Petrovici [39] — iar fricativele prepalatale, notate /ʃ' ʒ'/, corespondente diezate ale dentalelor /s z/; în sfîrșit, diezate sînt și /č ǧ/, care se opun consoanelor nediezate /t d ţ n/ (de data aceasta cele două serii de consoane se deosebesc și prin alte trăsături). T. d. [±strident] separă pe /ţ/ de /t d n/, dar nu și pe /f v/ de /p b m/[40]; ar fi fost însă de așteptat ca în coloana corespunzătoare lui /n/ să apară semnul 0, nu —.

11. Considerînd-o convenabilă pentru scopurile urmărite, R. G. Piotrovskij [41] adoptă o interpretare (bazată în parte pe teoria lui E. Petrovici) conform căreia cele mai multe varietăți ale dacoromânei — inclusiv limba literară, după cum reiese din context — posedă un sistem vocalic în care [ęa] și [a] reprezintă același fonem, dar [ǫa] are statutul unui fonem autonom, care se deosebește de cel dintîi prin t. d. [±bemolat]. În clasificarea celor șase vocale (deci nu numai cinci, ca la E. Petrovici)

---

[35] Autorul a renunțat la această scindare în clasificarea pe care o vom examina în paragraful următor.

[36] E. Vasiliu, *Towards a generative phonology of Daco-Rumanian dialects*, în ,,Journal of Linguistics'' II (1966), 1, p. 79—98 (matricea, la p. 84); versiunea românească a articolului a apărut în SCL XVIII (1967), 2, p. 141—157 (matricea, la p. 146).

[37] Vezi § 8 (și observația din nota 28); cf. § 27.

[38] Vezi § 9.

[39] Vezi p. 15 a articolului citat în nota 18.

[40] Cum este cazul în matricea propusă de Liliana Ionescu (vezi § 7).

[41] *Моделирование фонологических систем и методы их сравнения*, Moscova, Leningrad, 1966, p. 87.

— clasificare prezentată de noi sub forma unei matrice (vezi tabloul 4) — sînt utilizate trei t. d. După cum se poate observa, t. d. [—difuz] apare și în definițiile vocalelor /a å/, deși în sistem nu există nici o vocală compactă care să posede, în același timp, t. d. [+difuz].

Tabloul 4

	a	å	ă	o	î	u
Compact	+	+	—	—	—	—
Difuz	—	—	—	—	+	+
Bemolat	—	+	—	+	—	+

12. Descrierea vocalelor prezentată de Em. Vasiliu în 1966 [42] a fost acceptată aproape integral într-un articol semnat de Sanda Golopenția-Eretescu [43]. Modificările — neesențiale — introduse sînt următoarele : t. d. [+vocalic] figurează în definițiile vocalelor (acestea posedă, după Em. Vasiliu, numai t. d. [—consonantic], fiind ,,indiferente'' față de cealaltă t.d. fundamentală) ; t. d. [acut] este înlocuită cu [grav] (deci specificarea + apare la /ă î/, nu la /e i/). În articol nu găsim o clasificare a consoanelor, dar sînt menționate unele t. d. ale cîtorva dintre ele) ; reținem inovația care constă în faptul că fonemele notate / ʃ' ʒ' / posedă, printre altele, t. d. [+strident] (din text nu reiese care sînt corespondentele nestridente ale acestor foneme).

13. Descrierea completă propusă de Anca Belchiță [44] și bazată pe t. d. acustice prezintă destul de multe asemănări cu fiecare dintre cele două descrieri de același fel examinate mai sus [45].

În ce privește vocalele, pentru a facilita comparația, vom considera că t.d. [±acut] din matricele elaborate de Liliana Ionescu și de Em. Vasiliu este echivalentă cu [∓grav] din cea de-a treia matrice și că absența t. d. [±bemolat] din una dintre aceste clasificări — cea datorată Lilianei Ionescu — se reduce la o chestiune de terminologie (admitem deci că [±grav] este aceeași trăsătură pe care ceilalți doi autori o numesc [±bemolat]). Făcînd aceste simplificări, constatăm că singura deosebire între clasificările propuse de cele două autoare citate constă în faptul că Liliana Ionescu atribuie t. d. [+vocalic] tuturor vocalelor, în timp ce după Anca Belchiță — ca și după Em. Vasiliu — această trăsătură este redundantă pentru fonemele menționate. Cît despre deosebirile dintre ultimii doi autori, de notat că la Anca Belchiță apare semnul 0 în loc de — pentru i î u/ în dreptul t. d. [compact] și — în loc de 0 pentru /a/ în dreptul t. d. [difuz] (în clasificarea noastră vom adopta soluția propusă de Em. Vasiliu).

În domeniul consonantismului este de remarcat, mai întîi, că după descrierea propusă de Anca Belchiță consoanele care posedă t. d. [+strident] sau [—strident] sînt șase la număr — /s z ț/ și, respectiv, /t d n/ —, față de patru la Em. Vasiliu — /ț/ și /t d n/ — și unsprezece la Liliana Ionescu. O asemănare importantă între primii doi dintre autorii menționați aici constă în faptul că dentalele și prepalatalele sînt, în conformitate cu clasificările respective, ,,indiferente'' față de t. d. [compact] și [difuz]

[42] Vezi § 10.

[43] *Alternanțe vocalice în gramatica transformațională*, în SCL XVIII (1967), 4, p. 407—412 (vezi ierarhia t. d. prezentată la p. 408).

[44] *Morpheme Structure Rules in the Generative Grammar of the Romanian Language* (I), în RRL XII (1967), 6, p. 507—522 (matricea, la p. 512). Matricea din această lucrare a fost reprodusă în alte trei lucrări ale autoarei (vezi CLTA V (1968), p. 9 ; FD VI (1969), p. 29 ; SCL XX (1969), 5, p. 521) ; vezi și lucrarea citată în nota 58.

[45] Vezi §§ 7 și 10.

(după Liliana Ionescu toate consoanele — cu excepţia lichidelor — posedă fie t. d. [+difuz], fie t. d. [—difuz][46]) şi că aceleaşi consoane sînt împărţite în diezate, /č ğ ş j/, şi nediezate, /t d s z ţ n/ (t. d. [±diezat] — care nu apare în clasificarea elaborată de Liliana Ionescu — separă şi pe /k̑ ǵ/ de /k g/). Anca Belchiţă include t. d. [—continuu] numai în definiţiile fonemelor /p b m ţ č ğ k̑ ǵ k g r/, nu şi în cele ale fonemelor /t d n/; sub acest aspect descrierea avută în vedere aici se deosebeşte de cea datorată lui Em. Vasiliu şi se aseamănă în parte cu descrierea propusă de Liliana Ionescu (în care însă sînt considerate „indiferente'' faţă de t. d. [±continuu] şi cele cinci labiale).

Spre deosebire de Liliana Ionescu şi de Em. Vasiliu, Anca Belchiţă prezintă unele argumente în favoarea soluţiilor pe care le-a considerat a fi cele mai potrivite. Argumentele derivă din principiul economiei în matricea fonologică (s-a urmărit ca aceasta să fie alcătuită în aşa fel încît să conţină cît mai puţine semne + şi —) şi din principiul simplităţii în formularea regulilor [47]. Nu s-a urmărit însă în toate cazurile obţinerea unor definiţii şi clasificări cu caracter natural [48].

Cu scopul de a pune mai bine în evidenţă principalele concordanţe şi neconcordanţe dintre clasificările propuse de autorii citaţi în acest paragraf [49], prezentăm, în tabloul 5, „definiţiile parţiale'' ale cîtorva consoane [50] (siglele LI, EV şi AB corespund numelor celor trei autori). Am avut în vedere numai t. d. [compact], [continuu] şi [strident]; pentru a facilita comparaţia, am transpus t. d. [±difuz] din descrierea Lilianei Ionescu în [∓ compact] şi [∓întrerupt] din această descriere şi din cea a lui Em. Vasiliu în [∓ continuu].

Tabloul 5

		p	f	m	t	s	ţ	n	č	ş	k	h
	Compact	—	—	—	—	—	—	—	+	+	+	+
LI	Continuu	0	0	0	0	+	—	0	—	+	—	+
	Strident	—	+	—	—	+	+	—	0	0	0	0
	Compact	—	—	—	0	0	0	0	0	0	+	+
EV	Continuu	—	+	—	—	+	—	—	—	+	—	+
	Strident	0	0	0	—	0	+	—	0	0	0	0
	Compact	—	—	—	0	0	0	0	0	0	+	+
AB	Continuu	—	+	—	0	+	—	0	—	+	—	+
	Strident	0	0	0	—	+	+	—	0	0	0	0

[46] După părerea noastră, dreptatea este de partea Lilianei Ionescu. Adoptînd procedeul cel mai frecvent, am utilizat în clasificarea consoanelor prezentată mai jos (vezi § 22, tabloul 6, şi § 25) t. d. [±compact], nu [±difuz], dar, ca şi Liliana Ionescu, am considerat că dentalele şi (pre)palatalele au, din punctul de vedere care ne interesează aici, o situaţie identică cu cea a labialelor şi velarelor (adică ele nu sînt „indiferente'' faţă de t. d. menţionate).

[47] Vezi p. 509—513 din lucrarea discutată în acest paragraf.

[48] Vezi observaţia din alineatul precedent referitoare la t. d. [—continuu].

[49] Ne referim numai la clasificările efectuate pe baza t. d. acustice, nu şi la cele discutate în §§ 3, 6 şi 9.

[50] Am lăsat la o parte consoanele /k̑ ǵ/ (absente, după cum am văzut, din inventarul descris de Liliana Ionescu) şi consoanele lichide, iar dintre cei doi termeni ai fiecărei perechi „surdă : sonoră'' am inclus în tablou numai pe primul (între ei nu există deosebiri din punctul de vedere al t. d. luate în consideraţie aici).

Bazaţi pe argumente care vor fi arătate la locul potrivit, considerăm că în ce priveşte t. d. [compact] este preferabilă soluţia din prima clasificare [51]. Repartizarea semnelor + şi — în dreptul t. d. [continuu] ar fi, după părerea noastră, corectă în cea de a doua clasificare, dacă nu s-ar atribui t. d. [—continuu] consoanelor nazale [52]. Cît despre ultima dintre t. d. care figurează în tabloul 5, nu ni se pare acceptabilă nici una dintre cele trei soluţii [53].

14. Deşi prezentul articol are ca obiect limba contemporană, considerăm necesar să menţionăm (fără a o discuta) o clasificare binară a fonemelor din sistemul vocalic care, după părerea noastră, poate fi identificat în limba primelor texte româneşti [54]; în felul acesta se obţine un tablou complet al diverselor modalităţi de analiză în t. d. a fonemelor vocalice şi devine mai interesantă comparaţia între soluţiile adoptate în interpretarea diftongilor [55]. Cele şapte vocale — /i e ä a å o u/[56] — au fost clasificate cu ajutorul a patru t. d., dintre care una corespunde opoziţiei „central: periferic'' (ea reflectă proprietăţi articulatorii şi, într-o anumită măsură, acustice ale vocalelor). În definiţia fonemului /a/ intră o singură t. d., [+central]. Celelalte vocale posedă t. d. [—central] şi încă două sau trei trăsături; de exemplu, /å/ este [—central, —acut, +compact]; /i/ este [—central, +acut, —compact, +difuz].

15. O variantă a clasificării propuse de Anca Belchiţă în 1967 [57] apare într-un articol cu caracter teoretic al aceleiaşi autoare [58]. Nu ne vom opri mai pe larg asupra ei, dat fiind că singura modificare introdusă constă în faptul că semnul 0 a fost înlocuit peste tot cu + sau cu —, altfel spus, s-au introdus în matrice şi trăsăturile redundante (de exemplu, s-a făcut specificarea [+sonor] pentru vocale)[59]. Menţionăm doar că nu în toate cazurile este evidentă justificarea fonetică a alegerii unuia dintre semnele + şi — pentru indicarea trăsăturilor redundante; ne întrebăm, de exemplu, de ce consoanelor /ş j/ li se atribuie trăsătura [—strident].

16. Autoarea precitată a prezentat şi o clasificare binară a vocalelor bazată pe trăsăturile articulatorii [60]. În concordanţă cu scopul practic urmărit, nu se face distincţie între absenţa unei trăsături din definiţia

[51] Vezi § 25; cf. nota 46.

[52] Vezi §§ 29 şi 30.

[53] Vezi § 31.

[54] Andrei Avram, *Observaţii asupra sistemului vocalic al dacoromânei din epoca începuturilor scrisului*, în SCL XIX (1968), 2, p. 97—101 (matricea, la p. 100).

[55] Cf. §§ 4, 11, 23.

[56] Fonemele /ä/ şi /å/ corespundeau diftongilor [ea ia], respectiv, [oa ua]; [ă] este considerat variantă a unui fonem nedeterminat, /ə/, care nu aparţinea nici subsistemului vocalic, nici subsistemului consonantic.

[57] Vezi § 13.

[58] *Coduri în fonologie*, în SCL XXI (1970), 1, p. 38.

[59] Facem abstracţie de nepotrivirile care se datorează unor greşeli de tipar strecurate în articolul citat în nota precedentă: /z/ — [+compact] (corect: [—compact], ca şi /s/); /h/ — [—compact]; /ă/ — [+difuz].

[60] Anca Belchiţă-Hartular, *The Contrastive Morphophonology of Romanian and English*, în *The Romanian-English Contrastive Analysis Project. Monograph Studies*, Bucureşti, 1972, p. 7—65 (matricea, la p. 8).

unei vocale și „indiferența" acesteia față de trăsătura în cauză ; de exemplu, /a/ este considerat [—anterior], ca și /ă î o u/[61].

17. Descrierea fonologică a limbii române pe care o datorăm lui Merritt Ruhlen[62] se deosebește net, prin concepția care stă la baza ei, de toate descrierile examinate, pe scurt, în paragrafele precedente. Avem a face cu primul studiu consacrat românei în care se adoptă teoria (în liniile ei esențiale) și inventarul de trăsături fonetice „universale" stabilite de N. Chomsky și M. Halle[63].

Inventarul segmentelor definite de M. Ruhlen cuprinde 31 de unități, repartizate în patru categorii : 7 vocale, 5 „glides" — /y w e̯ o̯ h/ —, 2 lichide și 17 consoane propriu-zise (/k̑ ĝ/ nu figurează în inventar). Marea majoritate a t. d. corespund unor proprietăți articulatorii ale sunetelor. Segmentele aparținînd primelor două categorii sînt definite cu ajutorul a opt t. d. ; termenii perechilor /i y/[64], /e e̯/, /u w/, /o o̯/ sînt diferențiați exclusiv prin t.d. [±silabic]. Lichidele posedă 14 trăsături, dintre care 12 se regăsesc în matricea consoanelor (7 sînt comune tuturor segmentelor). În definițiile consoanelor sînt utilizate 13 t. d. ; de semnalat o t. d. care apare numai în clasificarea fonemelor consonantice : „metastază întîrziată/metastază instantanee" („delayed release/instantaneous release" ; prin metastază întîrziată africatele se deosebesc de oclusive).

Datorită teoriei și inventarului de t. d. care stau la baza studiului lui M. Ruhlen, comparația între felul cum este definit cutare sau cutare segment în acest studiu și definiția aceluiași segment (fonem) în alte descrieri ar fi lipsită de interes (ar fi, în schimb, interesantă o discuție asupra teoriei și metodei, dar acest lucru nu intră în obiectul articolului nostru). Vom reveni mai jos asupra unui aspect al descrierii elaborate de lingvistul citat[65].

18. Utilizînd șase t. d., Dan Munteanu[66] a propus o clasificare binară a consoanelor pe care o vom examina, sumar, în cele ce urmează, comparînd-o cu clasificările elaborate de Liliana Ionescu, Em. Vasiliu și Anca Belchiță[67].

Spre deosebire de ultimii doi autori citați, Dan Munteanu include t. d. [±compact] și în definițiile dentalelor și prepalatalelor ; t. d. [—compact] n-ar fi trebuit însă să figureze în definiția lui /l/[68], iar /s z ț/ ar fi trebuit să fie grupate cu /t d/ în categoria consoanelor difuze. Conform matricei la care ne referim, africata și fricativele dentale posedă t. d. [+compact], ca și prepalatalele, iar t. d. [±diezat] — care după Em. Vasiliu și Anca Belchiță separă africatele și fricativele prepalatale de cele

[61] Cf. § 9.

[62] *Rumanian Phonology* (Doctoral Dissertation, Stanford University), 1973, p. 244—245 (am avut posibilitatea să consultăm un exemplar al tezei la biblioteca Institutului de cercetări etnologice și dialectologice din București).

[63] Chomsky, Halle, SPE, p. 293—329.

[64] Semiconsoana este notată /j/.

[65] Vezi § 26.

[66] *Fonemele consonantice în română și spaniolă*, în SCL XXV (1974), 4, p. 419—425 (matricea, la p. 423).

[67] Avem în vedere clasificările discutate în §§ 7, respectiv, 10 și 13.

[68] Întrucît — spre deosebire de spaniolă, de exemplu — româna literară nu posedă o laterală palatală, consoana /l/ din această limbă este „indiferentă" față de t. d. [±compact].

dentale — nu figurează decît în definițiile fonemelor /ḱ ǵ k g/[69]; în felul acesta, se ajunge la definiții identice pentru /s/ și /ș/, /z/ și /j/, /ț/ și /č/ (de precizat că lui /ț/, ca și lui /h/, i se atribuie — în mod nejustificat, după părerea noastră — t. d. [—sonor]). Sîntem de acord cu includerea t. d. [—nazal] în definițiile consoanelor /f v s z ț/ (în celelalte trei clasificări această t. d. nu caracterizează decît fonemele /p b t d/[70]), dar credem că specificarea [—nazal] nu ar fi trebuit extinsă la palatale, prepalatale și velare.

19. În matricele prezentate de James E. Augerot [71] (una pentru consoane, alta pentru vocale) figurează cele 11 t.d. care apar și la E. Petrovici, la Anca Belchiță și (abstracție făcînd de unele deosebiri lipsite de importanță [72]) la Em. Vasiliu. Segmentele definite (după părerea lui J. E. Augerot, cele care există în formele subiacente ale cuvintelor moștenite din latină și ale împrumuturilor pe deplin asimilate) sînt în număr de numai 20 (față de 27 la Liliana Ionescu și de 29 la Anca Belchiță și la Em. Vasiliu, în clasificarea propusă în 1966); se consideră că /ă î ț č ǧ ș j ḱ ǵ/ pot — cu unele excepții — să fie obținute plecîndu-se de la vocalele și consoanele „de bază", prin aplicarea anumitor reguli.

Inventarul de foneme (segmente) fiind mai restrîns, gradul de utilizare a celor 11 t. d. este mai redus decît în clasificările anterioare. Matricele conțin și t.d. redundante în toate cazurile (redundanța este indicată cu ajutorul parantezelor; de exemplu, trăsătura [strident] are numai specificările (+), pentru /s z/, sau (—), pentru celelalte 13 consoane, niciodată + sau —, fără paranteze).

Lăsînd la o parte trăsăturile comune sau socotite predictabile pentru toate vocalele — [—consonantic], [+vocalic], [±bemolat] —, nu avem de observat, în legătură cu definițiile celor cinci vocale, decît că ele sînt identice cu cele date de Em. Vasiliu ([±acut] a fost însă înlocuit cu [∓grav])[73].

În ce privește matricea consoanelor, remarcăm, mai întîi, că prin includerea t.d. [+strident] în definițiile lui /s/ și /z/ (cu semnul + pus între paranteze) descrierea discutată aici se aseamănă cu descrierile datorate Lilianei Ionescu și Ancăi Belchiță. O mențiune specială merită faptul că trăsătura [+diezat] — în matrice, numai cu specificarea (—) — este atribuită, în formele „de suprafață", unor consoane care nu sînt nici prepalatale, nici palatale; de exemplu, de la forma de bază /vedi/ se ajunge la /ved'i/, apoi la /vez'i/ și, în sfîrșit, la /vez'/ = *vezi*, după aplicarea regulii conform căreia „unaccented final high vowels are lost except after clusters

[69] T. d. [diezat] nu apare în clasificarea elaborată de Liliana Ionescu.

[70] Am arătat însă în § 9 că în descrierea discutată acolo Em. Vasiliu include t. d. [+oral] = [—nazal] și în definițiile consoanelor /f v s z ț/.

[71] *Romanian Phonology: A Generative Phonological Sketch of the Core Vocabulary of Standard Romanian*, [Moscow, Idaho, 1974], p. 64—65.

[72] Trăsăturilor [±acut] și [±întrerupt] din clasificarea lui Em. Vasiliu le corespund t. d. [∓grav] și, respectiv, [∓continuu] în clasificările propuse de Anca Belchiță (cf. § 13) și de J. E. Augerot.

[73] În două lucrări anterioare ale lingvistului american (vezi *Actes du X^e Congrès international des linguistes, Bucarest, 28 août — 2 septembre 1967*. IV, București, 1970, p. 435, și RRL XIV (1969), 5, p. 471) cele șapte vocale din formele „de suprafață" sînt prezentate într-o matrice în care figurează și t. d. [±bemolat]; autorul adoptă clasificarea propusă de Em. Vasiliu.

ending in a liquid or after vowels"[74] (formele de tipul *vezi* ar fi deci terminate în consoană ; cf. binecunoscuta teorie a lui E. Petrovici). Spre deosebire de Em. Vasiliu și de Anca Belchiță, J. E. Augerot include — în mod justificat, după părerea noastră — trăsătura [+compact] în definițiile segmentelor [č ğ].

20. Într-o lucrare recentă [75], Em. Vasiliu a reluat clasificarea după t. d. articulatorii propusă cu zece ani mai înainte [76], introducînd cîteva modificări. Menționăm, în primul rînd, că sînt introduse în inventarul fonemelor consoanele /ḱ ǵ/, caracterizate, printre altele, prin t. d. [+palatal], ca și /č ğ ș j/. Considerăm justificată înlocuirea semnului + cu 0, în dreptul t. d. [oral], în definițiile lichidelor („oralitatea" lui /l/ și a lui /r/ este, într-adevăr, redundantă), dar nu credem că era cazul să se includă t. d. [—sonor] în definiția lui /h/[77] (în clasificarea precedentă această consoană era socotită „indiferentă" față de t. d. [±sonor]).

21. Înainte de a prezenta matricea fonologică pe care am elaborat-o și de a discuta o serie de detalii cu privire la t. d. ale unor foneme sau categorii de foneme, vom face cîteva observații cu caracter preliminar.

Față de cele 27 de foneme definite de Liliana Ionescu și de Em. Vasiliu (în 1965), inventarul descris mai jos cuprinde 6 unități în plus : consoanele /ḱ ǵ/ (a căror existență a fost recunoscută de Em. Vasiliu, în 1966, și de Anca Belchiță) și fonemele corespunzătoare segmentelor notate de M. Ruhlen /e̯ o̯ j w/, a căror existență în inventarul fonologic al limbii române literare am susținut-o în mai multe lucrări publicate din 1956 încoace [78]. Nu vom reveni, în articolul de față, asupra problemei inventarului de foneme, cu toate implicațiile ei (prin urmare, nu vom discuta chestiuni cum ar fi aceea a existenței sau inexistenței corelațiilor consonantice de timbru în limba română) ; dealtfel, cele mai multe dintre unitățile care potrivit vederilor noastre formează sistemul de foneme al limbii literare figurează și în descrierile analizate mai sus. Propunînd o matrice fonologică a limbii române literare, vom căuta doar să j u s t i f i c ă m includerea unor anumite t. d. în definițiile fonemelor dintr-un inventar d a t (ceea ce nu s-a făcut decît în foarte mică măsură sau chiar deloc în descrierile anterioare) ; se înțelege că vor fi lăsate la o parte toate aspectele descrierii asupra cărora nu s-au emis opinii divergente sau care nu reclamă o argumentare, motivarea soluțiilor propuse fiind evidentă (de exemplu, nu este necesar să arătăm de ce lui /p/ i se atribuie t. d. [—sonor] sau de ce /a/ este [+compact]).

[74] Vezi p. 75 a lucrării citate în nota 71.

[75] Ciompec Georgeta, Dominte Constantin, Guțu Romalo Valeria, Mîrza Clement, Vasiliu Emanuel, *Limba română contemporană*. Vol. I. Sub coordonarea acad. Ion Coteanu, București, 1974, cap. *Fonologia* (p. 61 — 124 ; matricea vocalelor, la p. 108 ; cea a consoanelor, la p. 114).

[76] Vezi § 9.

[77] Ne întrebăm dacă în acest caz nu s-a strecurat în matrice o greșeală de tipar (ceea ce s-a întîmplat, cu siguranță, în coloana de semne corespunzătoare lui /ș/, unde s-a tipărit —, în loc de 0 pentru t. d. [oral]).

[78] Vezi, de exemplu, *Contribuții la studiul fonologiei limbii române*, în SCL VII (1956) 3—4, p. 193—204 ; *Remarques sur les diphtongues du roumain*, în *Recherches sur les diphtongues roumaines*, publiées par A. Rosetti, București, Copenhaga, 1959, p. 135—143 ; vezi și articolul citat în nota 7.

Vom discuta tot în acest loc o chestiune de transcriere fonologică. Întrucît semivocala dintr-un cuvînt ca *seară* și „pseudo-*i* final" din *luni* reprezintă, după părerea noastră, același fonem, el ar putea fi notat /e̯/ în ambele cazuri, ceea ce am și făcut în unele dintre lucrările noastre anterioare : /se̯ară/ = *seară*, /lune̯/ = *luni*. Ținînd seamă de realizarea în poziție finală a fonemului în discuție (și de faptul că aici este ortografiat *i*), am putea folosi litera *i* prevăzută cu un semn diacritic sau scrisă sub formă de exponent : /si̯ară/, luni̯/ sau /s^{i}ară/, /lun^{i}/. Dat fiind însă că /i̯/ este folosit adesea, pentru a nota semiconsoana palatală — în transcrierea noastră, /y/ —, iar /^{i}/ nu ni se pare destul de comod din punct de vedere tehnic, vom adopta pentru notarea semivocalei palatale semnul /ĭ/; cealaltă semivocală va fi notată /ŭ/ : /sĭară/, /lunĭ/, lunĭa/, /puștĭul/, /sŭare/ (și /lupŭ/, în graiurile în care fonemul /ŭ/ apare și la finală, realizat ca [^{u}]). Probabil că, din punct de vedere „estetic", transcrierile /sĭară/, /lunĭa/ (cu /ĭ/ realizat, de regulă, ca [e̯] și ortografiat *e*) sînt mai „acceptabile" decît /lune̯/, /puște̯ul/ (cu /ĭ/ realizat ca [^{i}], respectiv, ca [i̯] și ortografiat *i*) ; o alegere este, oricum, necesară, căci nu este convenabil să recurgem la două semne pentru notarea aceluiași fonem.

Sistemul de t. d. pe care îl vom utiliza este cel „clasic" (adică cel expus în Jakobson, Fant, Halle, PSA), cu o excepție : [±silabic][79]. Deși această t. d. — care figurează în Chomsky, Halle SPE și pe care am folosit-o în matricea parțială propusă în 1957 [80] — ridică unele probleme de ordin teoretic [81] introducerea ei în definițiile vocalelor și ale fonemelor /ĭ ŭ/ ni s-a părut a fi soluția cea mai satisfăcătoare [82]. Am preferat sistemul de t. d. prezentat în Jakobson, Fant, Halle, PSA, mult mai simplu decît cel din Chomsky, Halle, SPE și folosit în cele mai multe dintre descrierile analizate mai sus (care pot fi, astfel, comparate în mod amănunțit cu descrierea noastră). Credem că înainte de a renunța, eventual, la cunoscutul sistem de t. d. acustice [83] și de a adopta sistemul de t. d. articulatorii propus în Chomsky, Halle, SPE, trebuie să așteptăm „definitivarea" acestuia și a teoriei de care se leagă [84].

Unele interpretări reflectate de matricea propusă de noi (vezi tabloul 6) vor fi comentate în paragrafele următoare.

22. Cu privire la ordinea t. d. în matrice [85], menționăm doar că dintre cele două t. d. care, cu valorile + sau —, fac parte din definițiile

[79] Trei dintre cele 12 t. d. din inventarul stabilit în Jakobson, Fant, Halle, PSA — [blocat], [diezat] și [forte] — nu sînt utilizate în matricea propusă de noi, iar t. d. [compact]/ [difuz] este scindată în [±compact] și [±difuz].

[80] Cf. § 2.

[81] Cf. François Dell, *Les règles et les sons. Introduction à la phonologie générative*, [Paris, 1975], p. 63. „Silabicitatea" nu figurează în inventarul de t. d. din Jakobson, Fant, Halle, PSA, unde se menționează, totuși, la p. 20, existența vocalelor nesilabice ca foneme autonome.

[82] Cf. articolul nostru citat în nota 7.

[83] Pentru argumente în favoarea t.d. definite în termeni acustici (nu articulatorii), vezi Jakobson, Fant, Halle, PSA, p. 12—13.

[84] Vezi Chomsky, Halle, SPE, p. IX : „it is near a certainty that the phonological theory we propose will be shown to require substantial revision as research progresses" ; cu privire la inventarul de t. d. vezi *ibidem*, p. 298, precum și François Dell, *op. cit.*, p. 54 și p. 60, nota 12.

[85] Problema nu și-a găsit încă o rezolvare pe deplin justificată teoretic și unanim acceptată. Cf. Anca Belchiță, *Probleme noi ale fonologiei generative*, în SCL XXII (1971), 2, p. 144 ; Eli Fischer-Jørgensen, *Trends in Phonological Theory. A Historical Introduction*, Copenhaga, 1975, p. 166—171.

Tabloul 6

	a	e	ă	o	i	î	u	ĭ	ŭ	y	w	l	r	m	n	p	b	f	v	t	d	s	z	ţ	č	ğ	ş	j	ķ	ģ	k	g	
Consonantic	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Vocalic	+	+	+	+	+	+	+	+	+	−	−	+	+	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−
Silabic	+	+	+	+	+	+	+	−	−	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Compact	+	−	−	−	−	−	−	0	0	0	0	0	0	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Difuz	0	−	−	−	+	+	+	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Bemolat	0	−	−	+	−	−	+	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Grav	0	−	+	0	−	+	0	−	+	−	+	0	0	+	−	+	+	+	+	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	−	+	+	+
Nazal	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	+	+	−	−	−	−	−	−	−	−	−	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Continuu	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	+	−	0	0	−	−	+	+	−	−	+	+	−	−	−	+	+	−	−	−	−	+
Strident	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	−	−	0	0	+	+	+	0	0	−	−	0	0	0
Sonor	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	−	+	−	+	−	+	−	+	0	−	+	−	+	−	+	−	+	0

tuturor fonemelor (și care pot deci servi la efectuarea unor dihotomii fundamentale ale întregului sistem) am preferat să plasăm pe primul loc t. d. [±consonantic], pentru a obține, ca rezultat al primei împărțiri, o grupare a fonemelor în clase cît mai naturale. Dacă am fi început cu o dicotomie avînd drept criteriu t. d. [±vocalic], semivocalele ar fi fost, din capul locului, separate de semiconsoane, iar cele din urmă ar fi fost grupate cu nazalele și cu celelalte consoane (dar nu și cu lichidele); de exemplu, /i ĭ l/ — foneme vocalice, /y m p/ — foneme nevocalice. Conform ordinii adoptate, cele dintîi clase delimitate conțin foneme ca /i ĭ y/, pe de o parte, și ca /l m p/, pe de altă parte, definite prin t. d. [−consonantic], respectiv, [+consonantic].

23. Se impune să facem o observație cu privire la prezența t. d. [−consonantic] nu numai în definiția lui /ĭ/, ci și în cea a lui /y/. Este adevărat că, în anumite poziții, variantele lui /y/ se disting de variantele lui /ĭ/ tocmai prin caracterul consonantic (pe plan fonetic) al celor dintîi; cf. *biată* și *beată* [86]. Atribuind însă t. d. [−consonantic] ambelor foneme în discuție nu neglijăm deosebirea dintre ele sub aspectul care ne interesează aici, căci valoarea negativă a t. d. [consonantic] nu implică prezența t. d. [+vocalic]: numai /ĭ/ posedă t. d. [+vocalic], în timp ce /y/ este [−vocalic]. Adăugăm că definirea fonemelor /y w/ ca neconsonantice și nevocalice este o soluție întîlnită în descrierile a numeroase limbi (inclusiv în descrierea limbii române datorată lui M. Ruhlen), ceea ce poate să prezinte interes pentru studiile de tipologie.

24. Specificarea valorilor primelor două t. d. duce la stabilirea a patru categorii de foneme: 1) vocalele, silabice sau nesilabice (pe cele nesilabice le numim s e m i v o c a l e[87]); 2) semiconsoanele, /y/ și /w/; 3) lichidele; 4) consoanele (cu excepția lichidelor). În interiorul primei categorii cea de-a treia t. d., [±silabic], separă vocalele propriu-zise de

[86] În poziție postvocalică /y/ se realizează ca sunet relativ vocalic; vezi articolul nostru *Cercetări experimentale asupra lui i semivocalic (semiconsonantic) în limba română*, în SCL XIII (1962), 2, p. 161–166; cf. Lidia Sfîrlea, *Pronunția românească literară – stilul scenic –*, București, 1970, p. 66–71. Opoziția /y/ : /ĭ/ se întîlnește numai în poziție postconsonantică, deci într-un context în care realizarea lui /y/ are un caracter predominant consonantic, spre deosebire de sunetul [ę], realizare a lui /ĭ/.

[87] I. Pătruț, *Note asupra sistemului fonologic al limbii române*, în CL XVII (1972), 1, p. 183, le numește f o n e m e s c u r t e.

semivocale ; „silabicitatea" (respectiv „nesilabicitatea") nu este distinctivă pentru celelalte foneme. În unele studii de fonologie generativă [88] segmentelor de tipul lui [ẹ] din seară (obținut, prin aplicarea anumitor reguli, dintr-un /e/ al formelor subiacente) li se atribuie trăsătura [—vocalic], ceea ce contravine intuiției și realității fonetice. Conform interpretării noastre, atît [e], cît și [ẹ] — respectiv, fonemele /e/ și /ĭ/ —posedă trăsătura [+vocalic].

Deși vocalele centrale nu au corespondente nesilabice este convenabil să atribuim t. d. [+silabic] tuturor vocalelor ; în consecință, clasa formată din aceste foneme poate fi desemnată printr-o singură t. d. și, implicit, devine mai simplă formularea unor reguli ale fonologiei generative. Caracterul intermediar al semivocalelor /ĭ ŭ/ între vocale și semiconsoanele /y w/ reiese clar din specificările primelor trei t. d. pentru aceste categorii de foneme : toate trei categoriile posedă t. d. [—consonantic], dar, de exemplu, fonemul /ĭ/ se opune lui /y/ prin faptul că posedă t. d. [+vocalic] și, în același timp, lui /i/ prin t. d. [—silabic].

25. În dreptul t. d. [compact] găsim specificările + sau — pentru toate consoanele, cu excepția lichidelor (acestea nu aparțin, pe plan fonologic, unor clase de localizare [89] ; ca și în alte clasificări, /l/ și /r/ sînt considerate „indiferente" față de cele mai multe dintre t. d. cu ajutorul cărora sînt definite celelalte consoane).

Am văzut că în unele descrieri t. d. [±compact] nu figurează decît în definiția labialelor și a postpalatalelor, ceea ce duce la degajarea a trei categorii de consoane : compacte, difuze și „indiferente" față de t. d. [±compact] (dentalele și prepalatalele)[90]. În clasificarea noastră se obțin numai două categorii, iar după luarea în considerație și a următoarei trăsături cu valoare distinctivă în consonantism, [±grav], se ajunge la patru clase de consoane, caracterizate prin t. d. care pun în lumină într-un mod mai adecvat decît unele clasificări anterioare raporturile existente, din punct de vedere acustic, între consoanele în discuție ; de exemplu, /p/ este [—compact, +grav], /t/ — [—compact, —grav], /ḱ/ — [+compact, —grav], /k/ — [+compact, +grav][91].

Prin introducerea t. d. [±compact] în definițiile dentalelor și ale consoanelor /č ğ ș j/, în matricea propusă de noi apar 10 semne + sau — în poziții în care matricele elaborate de Em. Vasiliu și de Anca Belchiță conțin semnul 0 ; s-ar părea deci că propunem o soluție foarte neeconomică. Întrucît însă în interpretarea noastră consoanele /ḱ ǵ/ nu sînt corespondentele diezate (palatalizate) ale lui /k g/, ci consoane compacte acute (palatale), perechea de t. d. [+compact, —grav] definește clasa celor șase foneme care după autorii citați posedă t. d. [+diezat] ; în consecință, devine posibilă eliminarea din matrice a t. d. [diezat] și, implicit, supri-

[88] Vezi, de exemplu, Anca Belchiță, *Les semi-voyelles dans la grammaire transformationnelle de la langue roumaine*, în CLTA V (1968), p. 16, 19—20 (regulile 7 și 11).

[89] Cf. N. S. Troubetzkoy, *Principes de phonologie*. Traduits par J. Cantineau. Réimpression de la 1re édition, 1949, Paris, 1964, p. 157.

[90] Vezi §§ 9 și 13.

[91] Cf. Jakobson, Fant, Halle, PSA, p. 32—33 ; Jakobson, SW I, p. 274—276 ; Chomsky, Halle, SPE, p. 177 (în această ultimă lucrare se obțin patru clase de consoane prin utilizarea în clasificare a t. d. [±anterior] și [±coronal]).

marea a nu mai puţin de 14 dintre semnele + şi —, ceea ce este în concordanţă cu criteriul economiei.

26. În clasificarea propusă de M. Ruhlen gradul de închidere, [±high], este considerat distinctiv în subsistemul aşa-numitelor „glides"; el este t. d. prin care /y w/ se disting de /e̯ o̯/ = /ĭ ŭ/. Pe plan acustic am avea a face deci cu o opoziţie referitoare la t. d. [compact] sau (şi) [difuz]. Fonemul /ĭ/, de exemplu, poate însă să se realizeze nu numai ca semivocală caracterizată prin trăsăturile [—compact, —difuz] (= [e̯], într-o formă ca *lunea*), ci şi ca semivocală difuză (= [i̯], în *ştiucă*) sau ca „pseudovocală" difuză (= [ⁱ], în *luni*). Raporturile dintre segmentele notate de M. Ruhlen /e̯/ şi /j/ (în transcrierea noastră, /ĭ/ şi /y/), /o̯/ (= /ŭ/) şi /w/ nu sînt identice cu cele care există între vocalele /e/ şi /i/, respectiv, între /o/ şi /u/. Atît semivocalele, cît şi semiconsoanele se află, din punct de vedere structural la o distanţă egală de vocalele închise şi de cele semideschise; toate cele patru foneme sînt „indiferente" faţă de t. d. [compact] şi [difuz].

27. Vocalele bemolate (rotunjite) ar putea fi, eventual, considerate o subclasă a vocalelor grave [92] (pe plan fonetic, [o u], ca şi [ă î], sînt vocale grave). Totuşi, am preferat să împărţim mai întîi vocalele în bemolate şi nebemolate şi să considerăm că ultimele se subîmpart în grave şi acute; în acest fel se ajunge la o clasificare care concordă cu constatarea că, pe plan structural, /ă î/ sînt mai apropiate de /e i/ decît de /o u/ (este suficient să amintim faptul că /ă î/ alternează cu vocalele anterioare, dar nu şi cu cele posterioare). S-ar putea menţiona aici şi faptul că în unele contexte (*ştiucă*, *deodată* etc.) /o/ şi /u/ tind să se realizeze ca vocale anterioare, menţinîndu-şi însă caracterul bemolat (rotunjit), ceea ce arată că, pe plan fonetic, această ultimă trăsătură are un „grad de invariabilitate" mai mare decît trăsătura [grav] (pe care o vom socoti redundantă pentru vocalele bemolate; adoptăm deci, sub acest aspect, interpretarea prezentă în descrierile propuse de Liliana Ionescu, Em. Vasiliu şi Anca Belchiţă).

Întrucît t. d. [±grav] şi [∓acut] sînt echivalente, alegerea uneia dintre ele se reduce la o chestiune de terminologie; am preferat-o pe prima pentru că este cea mai frecvent folosită în diverse descrieri (ale limbii române sau ale altor limbi [93]).

28. Problema raportului dintre t. d. [±bemolat] şi [±grav] devine ceva mai complicată în cazul semivocalelor şi al semiconsoanelor. Pe plan fonetic, trăsătura [+bemolat] se asociază „automat" cu [+grav], iar [—bemolat] se asociază cu [—grav] ori de cîte ori semivocalele şi semiconsoanele se află în contexte a căror influenţă asupra realizărilor fonemelor în discuţie este neglijabilă sau chiar nulă (vezi, de exemplu, realizările lui /ĭ/ şi /ŭ/ în *teacă*, *toacă* şi ale lui /y/ şi /w/ în *iară*, *oară*. Pe plan fonologic trebuie să ţinem seamă de constatarea că, în concordanţă cu cele arătate în rîndurile precedente, clasa semivocalelor şi cea a semiconsoanelor conţin, fiecare, numai cîte două foneme. Este clar deci că numai una dintre trăsăturile [±bemolat] şi [±grav] este distinctivă

[92] Cf. § 8 şi nota 28.

[93] Printre excepţii este de menţionat descrierea datorată lui Em. Vasiliu (vezi § 10).

pentru fonemele /ĭ ŭ y w/, cealaltă trăsătură fiind redundantă; se pune problema de a alege în mod nearbitrar una dintre soluţiile teoretic posibile.

Faptul că în graiurile care cunosc succesiunea de foneme /ĭŭ/ în poziţie finală — de exemplu, într-o formă cum este cea notată fonetic [morar^{iu}] — ultimul fonem tinde să se realizeze ca [ü] (sunet bemolat, ca şi [u], dar acut) ar pleda, se pare, în favoarea interpretării lui /ŭ/ ca semivocală bemolată (trăsătura [±grav] — respectiv, localizarea anterioară sau posterioară — ar fi deci nedistinctivă). Se poate obiecta că argumentul nu este valabil pentru o descriere care are în vedere numai limba literară. Mai importante ni se par însă alte constatări, pe care le vom expune în continuare.

Mai întîi, chiar în exemplul de mai sus caracterul [—bemolat] al primului element din succesiunea /ĭŭ/ nu este mai „stabil" decît caracterul [+grav] al celuilalt element; cele două semivocale se influenţează reciproc. O observaţie identică se poate face cu privire la grupul „/ĭ/ + vocală labială"; în *deodată*, de exemplu, în timp ce [o] devine (sau tinde să devină) vocală anterioară, menţinîndu-şi caracterul rotunjit, [e̯] devine (sau tinde să devină) semivocală rotunjită, menţinîndu-şi articulaţia anterioară (aşadar /ĭo/ tinde să se realizeze ca [ö̯ö][94]). Cu toate acestea, trăsăturile [±bemolat] şi [±grav] nu au o situaţie identică în variantele lui /ĭ ŭ/ şi în cele ale vocalelor /i u e o/, din cauza unor fapte de distribuţie: există grupurile /ĭu ĭo ĭŭ/, în *ştiucă*, respectiv, *deodată*, *leoarcă* — unde primul element poate fi considerat, în principiu, fie [—grav], fie [—bemolat] (pe plan fonologic), iar al doilea, fie [+grav], fie [+bemolat] —, dar nu şi grupurile /ŭi ŭe ŭĭ/, unde ordinea celor două trăsături ar fi inversă. Asimilarea reciprocă produsă în aceste grupuri pune în evidenţă stabilitatea trăsăturii [—grav] = [+acut] în primul element, o s e m i v o c a l ă în toate trei cazurile, şi a trăsăturii [+bemolat] în al doilea element, o v o c a l ă în două cazuri din trei (într-un singur caz se poate observa stabilitatea trăsăturii [+bemolat] în realizarea semivocalei: într-un cuvînt ca *deodată* amîndouă elementele grupului /ĭŭ/ tind spre timbrul [ö], deci semivocala /ŭ/ îşi menţine caracterul bemolat). Bazîndu-ne pe aceste constatări, vom considera că /ĭ/ posedă t. d. [—grav], iar /ŭ/ posedă t. d. [+grav] şi că, prin urmare, trăsătura [±bemolat] este redundantă în cazul semivocalelor.

S-ar putea susţine, eventual, că principiul „paralelismului în sistem" este suficient pentru a ne determina să adoptăm, automat, pentru /y/ şi /w/ o interpretare analoagă cu cea prezentată mai sus. Vom încerca însă să arătăm că, independent de acest principiu, interpretarea fonemului /y/ ca [—grav] şi a lui /w/ ca [+grav] — deci nu [—bemolat], respectiv, [+bemolat] — este cea mai adecvată.

Examinînd distribuţia semiconsoanelor, putem să facem, mai întîi, o constatare asemănătoare cu cea adusă în discuţie în legătură cu semivocalele: /y/ apare înainte de /o u/, unde poate să se realizeze ca sunet mai mult sau mai puţin bemolat (labializat), fără a se confunda cu /w/ — compară, de exemplu, *roiul* şi *noul* —, dar /w/ nu apare înainte de /e i/. Un alt aspect al distribuţiei celor două semivocale: /y/ şi /w/ apar

[94] Nu ne interesează aici faptul că adesea se ajunge la un singur sunet: [dŏdată].

amîndouă înainte de /a o u/, dar înainte de vocalele acute, /e i/, nu este posibil decît /y/, iar înainte de vocalele grave, /ă î/, nu este posibil decît /w/[95]. Prin urmare, /w/, realizat ca sunet grav bemolat, poate să apară atît înaintea unei vocale bemolate — în *viori*/viworĭ/, *rîul*/rîwul/ etc. —, cît și înaintea unei vocale nebemolate (de exemplu, în *piuă*, *luînd*), cu condiția ca aceasta să fie gravă, distribuție care reflectă oarecum o „indiferență" a lui /w/ față de t.d. [±bemolat], dar nu și față de t. d. [±grav].

Adăugăm, în sfîrșit, că prezența t. d. [—grav] în definiția fonemului /y/ este în acord cu constatarea că între acest fonem, pe de o parte, și vocala /i/, semivocala /ĭ/ și consoanele palatale pe de altă parte, există o asemănare în ce privește distribuția : întocmai ca fonemele /i/, /ĭ/ și /ḱ ǵ/, — toate acestea, foneme care posedă t. d. [—grav] —, semiconsoana /y/ nu apare înainte de /ă î/.

Consoanele /č ǧ ș j/ sînt considerate compacte acute, ca și /ḱ ǵ/ — ele posedă deci t. d. [—grav] —, interpretare care este în concordanță cu datele foneticii (deși nu toate consoanele menționate aici sînt compacte și acute în același grad) și care, așa cum am arătat [96], este avantajoasă din punctul de vedere al economiei.

29. Întrucît pentru consoanele nazale ocluziunea (respectiv, trăsătura [±continuu]) este nedistinctivă, întocmai ca sonoritatea, considerăm că /m/ și /n/ se opun nu numai oclusivelor orale corespunzătoare, ci și celorlalte consoane cu aceeași localizare, adică celor care posedă, ca și /m/ și /n/, t. d. [—compact] ; /m/ se opune ansamblului format din /p b f v/, iar /n/ se opune consoanelor /t d s z ț/[97] (în general, în clasificările anterioare t. d. [—nazal] este atribuită numai consoanelor /p b t d/[98]). Evident, neexistînd nazale compacte, t. d. [—nazal] nu apare în definițiile consoanelor compacte /č ǧ ș j ḱ ǵ k g h/.

30. Considerînd că /r/ posedă t. d. [—continuu][99], prin care se deosebește de /l/ (deși, pe plan fonetic, și vibranta este, într-un anumit sens, continuă), am adoptat o clasificare „tradițională" și economică : cele două foneme care aparțin subsistemului lichidelor sînt definite cu ajutorul a numai trei t. d., utilizate, toate, și în definirea altor foneme. De precizat, totuși, că nu este vorba de o clasificare în contradicție cu criteriile de ordin fonetic ; atît din punctul de vedere al articulației, cît și din cel al structurii acustice, sunetul [r] este, într-adevăr, caracterizat prin particularități care ne permit să atribuim fonemului corespunzător t. d. [—continuu] în momentul în care aceste particularități sînt raportate la cele ale lui [l].

Am afirmat deja, în paragraful precedent, că trăsătura (±continuu] nu este distinctivă pentru nazale ; prezența semnului 0 în rubricile

[95] Vezi, pentru detalii, articolul nostru *Interpretarea fonologică a semivocalelor inițiale de silabă în limba română*, în SCL XVII (1966), 5, p. 531—545. Nu ne interesează posibilitatea de a vedea, eventual, în aceste situații o neutralizare a opoziției /y/ : /w/, interpretare care nu ar afecta cu nimic concluziile noastre asupra t. d. ale celor două semiconsoane.

[96] Vezi § 25.

[97] Cf. Emilio Alarcos Llorach, *Fonología española* (3. ª edición aumentada y revisada), Madrid, [1961], p. 70, și articolul nostru *Asupra corelațiilor consonantice de nazalitate*, în SCL XI (1960), 4, p. 855—862.

[98] Vezi însă §§ 9 și 18.

[99] Din motive similare cu cele arătate în § 27, am preferat să folosim în definirea fonemelor t. d. [±continuu] (procedeul întîlnit la Anca Belchiță), nu t. d. [±întrerupt].

corespunzătoare[100] reflectă faptul că nazalele pot să se realizeze nu numai ca oclusive, ci și ca sunete continue[101].

31. T. d. [+strident] figurează în definițiile celor trei africate[102]; oclusivele corespunzătoare posedă t. d. [—strident]. Așadar, ca și în multe alte descrieri, africatele și oclusivele sînt considerate subclase ale unei clase de consoane definite prin t. d. [—vocalic, —continuu] (în termeni articulatorii, clasa oclusivelor se împarte în oclusive propriu-zise și semioclusive sau africate)[103]. Conform interpretării noastre, cele mai multe consoane (printre care toate fricativele) sînt, în limba literară, „indiferente" față de t. d. [±strident].

32. Ca în majoritatea clasificărilor anterioare, t. d. [±sonor] figurează numai în definițiile consoanelor membre ale corelației de sonoritate; ea nu a fost deci atribuită fonemelor /ț/ și /h/[104], nazalelor și lichidelor.

33. Patru dintre t. d. utilizate în matricea prezentată mai sus (vezi tabloul 6) ne permit să împărțim fonemele limbii literare în șase clase pe care le putem numi majore: vocale, semivocale, semiconsoane, lichide, nazale și obstruente[105]. Pentru exemplificare, prezentăm în tabloul 7 valorile pe care le au cele patru t. d. în definițiile fonemelor /i ĭ y l m p/

Tabloul 7

	i	ĭ	y	l	m	p
Consonantic	—	—	—	+	+	+
Vocalic	+	+	—	+	—	—
Silabic	+	—	0	0	0	0
Nazal	0	0	0	0	+	—

Așa-numitele „glides" din descrierea datorată lui M. Ruhlen sînt repartizate în trei categorii: /ę o̜/ (în transcrierea noastră, /ĭ ŭ/) — semivocale; /y w/ — semiconsoane; /h/ — consoană (nu considerăm justificată separarea acestui fonem de celelalte consoane).

34. În tabloul următor (8), care cuprinde toate fonemele limbii române literare, t. d. [consonantic], [vocalic], [silabic], [nazal] și valorile lor (indicate prin semnele + și —) sînt aranjate în așa fel încît să poată fi puse în evidență într-o ordine logică cele șase clase de foneme menționate mai sus. În stînga tabloului se află fonemele „cele mai vocalice" (din punctul de vedere al modului în care se realizează pe plan fonetic), iar în dreapta lui, fonemele „cele mai consonantice". Fonemele care posedă t. d. [—nazal] sînt separate printr-o linie punctată de cele realizate ca sunete nenazale (orale), dar „indiferente", pe plan fonologic, față de t. d. [±nazal].

[100] Ca în matricea elaborată de Liliana Ionescu (vezi § 13, tabloul 5).

[101] Vezi, de exemplu, Émile Petrovici, *De la nasalité en roumain. Recherches expérimentales*, Cluj, 1930, p. 50—53.

[102] În clasificările propuse de Liliana Ionescu, Em. Vasiliu și Anca Belchiță (vezi § 13, tabloul 5), una singură dintre cele trei africate, /ț/, posedă t. d. [+strident].

[103] Vezi cu privire la această interpretare Jakobson, Fant, Halle, PSA, p. 23—26; Jakobson, SW I, p. 277.

[104] Conform descrierii menționate în § 20, t. d. [—sonor] figurează în definiția fonemului /h/; vezi însă nota 77.

[105] Termenul obstruent corespunde engl. obstruent, introdus și în terminologia lingvistică franceză, în locul mai vechiului bruyant; vezi Noam Chomsky et Morris Halle, *Principes de phonologie générative*. Traduit de l'anglais par Pierre Encrevé, Paris, [1973], p. 125, nota: „La tradition n'a consacré aucun antonyme de sonante (les « bruyantes » de Cantineau n'ont pas eu de succès...) aussi sommes-nous resté très proche de l'anglais : nous avons traduit *obstruent* par « obstruant », puisque la langue française le permettait".

Am marcat în tablou și împărțirea în consoane sonante și consoane obstruente (nesonante). Prima categorie cuprinde fonemele care posedă fie t. d. [+nazal], fie una dintre perechile de t. d. [+consonantic, +vocalic], [−consonantic, −vocalic]; din a doua categorie fac parte fonemele consonantice și nevocalice care nu posedă t. d. [+nazal].

Tabloul 8

−Consonantic			+Consonantic		
+Vocalic		−Vocalic	+Vocalic	−Vocalic	
+Silabic	−Silabic			+Nazal	−Nazal
i î u e ă o a	ĭ ŭ	y w	l r	m n	p b f v t d s z ț …… č ğ ș j ḱ ǵ k g h
		Semiconsoane	Lichide	Nazale	Obstruente
		S o n a n t e			
Vocale	Semivocale				
V o c a l e		C o n s o a n e			

Menținînd separate vocalele și semivocalele și grupînd la un loc toate celelalte foneme (acestea posedă cel puțin una dintre t. d. [−vocalic] și [+consonantic]) obținem o împărțire în trei clase de foneme : vocale, semivocale, consoane.

În sfîrșit, fonemele sînt repartizate și după criteriul „tradițional" în fonetică, în două clase : vocale (fonemele definite prin perechea de t. d. [−consonantic, +vocalic] ; deci sînt incluse aici și semivocalele) și consoane (toate celelalte foneme, inclusiv semiconsoanele).

35. O parte a deosebirilor dintre clasificarea propusă de noi și clasificările anterioare derivă din faptul că inventarul de foneme nu este același ; cei mai mulți dintre autorii citați nu admit existența fonemelor /ĭ ŭ y w/, iar în unele descrieri nu figurează fonemele /ḱ ǵ/. În ce privește elementele utilizate în definiții, cu excepția t. d. [±silabic] (inexistentă în clasificările anterioare bazate pe sistemul din Jakobson, Fant, Halle, PSA) și a t. d. [±diezat] (care nu figurează în clasificarea prezentată de noi), inventarul nostru este cel folosit și în descrierile propuse de E. Petrovici, Em. Vasiliu [106] și Anca Belchiță ; această asemănare nu are însă un echivalent în matricele corespunzătoare.

Se înțelege că evaluarea în ansamblu a soluțiilor pe care le-am propus nu poate fi făcută fără a se avea în vedere specificul inventarului descris. De exemplu, constatînd că, pe lîngă t. d. stabilite de Em. Vasiliu în 1966, în definițiile vocalelor figurează și t. d. [+vocalic] și [+silabic], nu putem

[106] În lucrarea menționată în § 10.

să neglijăm faptul că acest adaos este în directă legătură cu includerea în sistemul fonematic a semivocalelor /ĭ ŭ/ şi a semiconsoanelor /y w/. Am propus însă şi noi definiţii şi clasificări care nu pun asemenea probleme şi care, prin urmare, pot fi luate în discuţie fie că se acceptă, fie că nu se acceptă concepţia noastră asupra inventarului de foneme al limbii române literare.

ABREVIERI

CLTA	„Cahiers de linguistique théorique et appliquée".
Chomsky, Halle, SPE	Noam Chomsky, Morris Halle, *The Sound Pattern of English*, New York, Evanston, Londra [1968].
Jakobson, SW I	Roman Jakobson, *Selected Writings*. I. *Phonological Studies*, Haga, 1962.
Jakobson, Fant, Halle, PSA	Roman Jakobson, C. Gunnar M. Fant, Morris Halle, *Preliminaries to Speech Analysis. The Distinctive Features and Their Correlates*. Technical Report No. 13. Second Printing with Additions and Corrections, Massachusetts Institute of Technology, 1955.

Les traits distinctifs des phonèmes de la langue roumaine littéraire

(Résumé)

Après un aperçu critique des travaux dans lesquels les phonèmes du roumain littéraire ont été analysés en traits distinctifs (t.d.) binaires, l'auteur propose une nouvelle analyse, fondée sur onze t. d., dont la majorité correspondent à des propriétés acoustiques des sons. On a introduit dans l'inventaire des éléments phonologiques sous-phonémiques le t. d. [± syllabique]; en échange, le t. d. [± diésé] — utilisé par certains chercheurs — n'y figure plus.

Le t. d. [—syllabique] fait partie des définitions des semi-voyelles /ĭ ŭ/; les sept voyelles possèdent, entre autres, le t. d. [+ syllabique]. Selon l'opinion de l'auteur, le système phonologique du roumain littéraire contient en outre 2 semi-consonnes (phonèmes non vocaliques et non consonantiques) — /y w/, 2 liquides et 20 phonèmes qui sont, à la fois, consonantiques et non vocaliques.

Les palatales /ḱ ǵ/ — auxquels on a, parfois, attribué les t. d. [+ grave, + diésé] sont englobées dans la classe des consonnes compactes aiguës. Quelques-unes des innovations de la classification proposée concernent les t. d. [compact], [continu], [strident].

Iulie 1976

Institutul de cercetări etnologice şi dialectologice
Bucureşti, Calea Victoriei 194

J. KRAMER

POZIȚIA LADINEI DOLOMITICE ÎN CADRUL LIMBILOR ROMANICE

Autorul își propune să încadreze din punct de vedere genealogic ladina dolomitică. Cercetînd arhaismele și inovațiile acestui idiom, se ajunge la concluzia că ladina dolomitică face parte dintre dialectele italiene septentrionale, purtînd însă numeroase caracteristici arhaice.

Între limbile romanice nu există limite lingvistice bruște, ci numai treceri treptate, dacă facem abstracție de limba română, care nu are contacte directe cu celelalte limbi romanice din punct de vedere geografic [1].

Dacă considerăm poziția ladinei dolomitice în cadrul limbilor romanice, nu trebuie să uităm că ladina se află în aria laterală a Romaniei. Din capul locului putem presupune că vom găsi arhaisme, care sînt cunoscute și în alte zone arhaice ale teritoriului romanic ; însă arhaismele comune nu pot fi un criteriu pentru împărțirea Romaniei ; argumentarea poate fi condusă numai în baza inovațiilor comune.

În cercetarea care va urma accentul este pus pe argumentarea istorică, pentru că întrebarea dacă trebuie să socotim ladina dolomitică un dialect al limbii italiene sau, dimpotrivă, un idiom retoroman, alături de romanșa elvețiană și friulană, are sens numai în perspectiva istorică. Dacă procedăm sincronic și comparăm, de exemplu, un text livinalonghez cu un text engadinez și cu unul agordin, oricine va observa că textul din Livinallongo concordă cu cel din Agordo, pe cînd textul engadinez este foarte aberant ; chiar dacă luăm un cadru mai larg, este clar că un text gardenez are mai multe elemente comune cu un text venețian decît cu un text sursilvan [2].

În cele ce urmează vrem să încercăm să încadrăm ladina dolomitică între idiomurile romanice apropiate din punctul de vedere al foneticii istorice și al morfosintaxei. Problemele vocabularului, cu toate că sînt foarte importante și poate decisive, nu vor fi tratate, pentru că trebuie să așteptăm terminarea Atlasului lingvistic friulan [3].

Trăsături fonetice ale ladinei dolomitice comparate cu idiomurile vecine

În ceea ce urmează vom lua în considerație cîteva trăsături fonetice ale ladinei dolomitice ; le vom compara cu dialectele din Trentino și Veneto,

[1] Vezi C. Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna, 1969, p. 353 : ,,Un confine sicuro ed evidente si avrà solo fra lingue di carattere considerevolmente diverso, mentre, fra lingue appartenenti alla stessa famiglia, il passaggio fra le singole varietà dialettali è, nella maggioranza dei casi, insensibile".

[2] Despre așezarea zonei ladine, cf. C. Tagliavini, *op. cit.*, p. 377 – 387. Despre încadrarea sincronică a ladinei vezi și G. B. Pellegrini, *Saggi sul ladino dolomitico e sul friulano*, Bari, 1973, p. 131–156.

[3] G. B. Pellegrini, *Atlante storico-linguistico-etnografico friulano* (ASLEF), Udine, vol. 1, 1973, vol. 2, 1975.

dar și cu graiurile romanșe și friulane, încercînd, în felul acesta, să ne aducem contribuția la rezolvarea problemei ladinei.

a) Lat. *a* accentuat trece în dialectele ladine la *e*, atît în silabă închisă, cît și în silabă deschisă (în anumite condiții). Această evoluție are loc în Val Gardena și în Val de Fassa în orice poziție, pe cînd în Livinallongo, Marebbe și Badia — numai în cuvinte oxitone.

C. Battisti a demonstrat în 1906 [4] că această trăsătură fonetică a ladinei dolomitice este relativ recentă. Și împrumuturile din germana veche și medie participă la această evoluție [5]. Este clar deci că trecerea lui *a* la *e* nu poate fi anterioară anului 1 200, fiindcă în această perioadă, în germana tiroleză, *a* a trecut, în orice poziție, la *o* [6]. Dacă cuvintele de origine germană, unde găsim azi în ladină *e* în locul unui *a* originar, ar fi fost împrumutate după 1 200, am afla azi în silaba accentuată un *o*, cum se întîmplă într-adevăr în cuvinte mai recente [7]. Chiar limitîndu-ne la această demonstrație devine clar că evoluția ladină de la *a* la *e* n-are nimic comun cu cea franceză, care era deja terminată în secolul al VIII-lea [8].

Dovezi ulterioare au provenit din studiul toponimiei. C. Battisti [9] și H. Kuen [10] au demonstrat că sursele arhivistice au, pînă în secolul al XVI-lea, *a*, iar după aceea — aproape numai *e*. Se poate deci stabili că trecerea de la *a* la *e* a avut loc, în ladina dolomitică, în secolul al XVI-lea.

În secolul al XV-lea orice legătură lingvistică între Engadina de sus și zona dolomitică este exclusă. Știm că evoluția *á> é* în engadineza de sus a avut loc după evul mediu, fiindcă cuvintele vechi germane participă la această evoluție [11]. Avem de-a face în engadineza de sus și în ladina dolomitică cu evoluții paralele, care n-au nici o legătură între ele; în alte dialecte alpine nu găsim fenomene asemănătoare.

b) Tratamentul lui *au* diferit de acela al lui *o* este o caracteristică a zonelor arhaice din Romania[12]. În cazul lui *au* primar găsim acest tratament în ladina dolomitică, în dialectele conservatoare din Trentino [13], în Agordino, cu Cencenighe ca punct meridional [14], în Moena [15], în friu-

[4] C. Battisti, *La vocale a tonica nel ladino centrale*, în AAA 1 (1906), p. 160—194; 2 (1907), p. 18—69 și p. 337—358; C. Battisti, *Le premesse fonetiche e la cronologia dell'evoluzione di á in é nel ladino centrale*, în ID 2 (1926), p. 50—84.

[5] Unele exemple: *antlâz* > *antlẹs* ,,trupul Domnului Hristos'', *stark* > *štẹrk* ,,tare'', *marder* > *mẹder* "jder".

[6] C. Battisti, în ID 2, p. 59—63; H. Kuen, *Romanistische Aufsätze*, Nürnberg, 1970, p. 60—62; E. Schneider, *Einige Entlehnungen aus dem Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen ins Zentralladinische*, Festschrift Finsterwalder, Innsbruck, 1971, p. 135—142.

[7] De exemplu: *kandl* > *kondl* > *kọndla* ,,cană'', *karrner*> *kọrner* ,,căruțaș''.

[8] H. Rheinfelder, *Altfranzősische Grammatik*, I, München, 1968, § 79.

[9] C. Battisti, *Le premesse fonetiche e la cronologia dell'evoluzione di á in é nel ladino centrale*, în ID 2 (1926), p. 50—84.

[10] H. Kuen, *Zur Chronologie des Überganges von a zu e im Grődnerischen*, Romanistische Aufsätze, Nürnberg, 1970, p. 1—11.

[11] C. M. Lutta, *Der Dialekt von Bergün*, Halle, 1923, p. 42—45.

[12] H. Lausberg, *Romanische Sprachwissenschaft*, Berlin, 1969, § 243.

[13] C. Battisti, *Die Nonsberger Mundart*, Viena, 1908, § 3; G. Rohlfs, *Grammatica storica della lingua italiana*, Torino, 1966, § 42.

[14] G. B. Pellegrini, *Schizzo fonetico dei dialetti agordini*, Veneția, 1955, § 21.

[15] L. Heilmann, *La parlata di Moena*, Bologna, 1955, § 52.

lană [16] și în sursilvană [17]. Acest fenomen nu poate fi o dovadă pentru constituirea unui teritoriu lingvistic, fiindcă avem de-a face numai cu o trăsătură conservatoare.

c) Diftongarea lui *ĕ* accentuat în *ie* înainte de consoană palatală sau de *-i* a fost normală în toate dialectele Italiei de nord, nu însă în dialectele romanșe [18]. Această diftongare n-a fost deci condiționată de silaba deschisă. Plecînd de la această situație, diversele dialecte au evoluat diferit. În Italia de nord, orice silabă deschisă a fost diftongată; în Friuli, orice silabă, fie deschisă, fie închisă, a fost diftongată. În zona dolomitică, diftongarea a fost mai întîi generalizată, la fel ca în Friuli, pentru ca pe urmă să aibă loc o reducție *ie* > *e*, care a avut un succes numai parțial; astfel, întîlnim azi unele cuvinte cu *ie*, altele cu *e*, fără să putem preciza cauzele acestei situații. În orice caz, în ladina dolomitică, în evul mediu, diftongarea a fost identică cu cea din dialectele din Italia septentrională, diferită însă de diftongarea romanșă.

d) În silabă deschisă, *ē* și *ĭ* au fost diftongați la *éi* în Italia septentrională (inclusiv idiomurile ladine, friulane, romanșe) și în cea mai mare parte a Franței [19]. Diftongul a fost redus la monoftong în zone largi ale Italiei septentrionale, dar în zonele marginale — ca, de exemplu, în dialectele romanșe, ladine dolomitice, agordine, cadorine, istriote [20] — diftongul s-a păstrat pînă astăzi. Și în acest caz avem de-a face cu un arhaism.

e) Diftongarea lui *ŏ* la *uo* a avut loc în aceleași condiții ca și diftongarea lui *ĕ* în aceleași zone. Evoluția ulterioară a fost mai tulbure; diftongarea a fost împiedicată în primul rînd de un *-a* final [21]. Condițiile, foarte complicate în detaliu, nu pot ascunde însă paralelismul principial al dezvoltării.

f) Diftongarea lui *ō* și *ŭ* la *ou* a avut loc în aceleași condiții ca și diftongarea lui *ē* și a lui *ĭ* în aceleași zone. Diftongii au fost reduși în zonele inovatoare, dar păstrați în idiomurile mai arhaice.

g) Numai în Val Badia și la Marebbe *ū* a devenit *ü*; în celelalte dialecte ladine a rămas *u*, ca și în întregul Veneto, iar în nord-vestul Italiei (Lombardia, Trentino occidental, Ticino) și în idiomurile romanșe găsim *ü* [22]. Totuși dezvoltarea ladină *ū* > *ü* n-are cu nimic de-a face cu dezvoltarea nord-vest-italiană: pretutindeni în Romania trecerea de la *ū* la *ü* este necondiționată [23], numai în Val Badia și Marebbe este legată de poziția tonică.

Carlo Battisti a arătat [24] că în dialectul german din Val Pusteria în secolul al XV-lea vechiul diftong *-uo-* a devenit *ö* și, în consecință, *u* s-a transformat în *ü*; după datele furnizate de toponimie, dezvoltarea

[16] M. Iliescu, *Le frioulan à partir des dialectes parlés en Roumanie*, Haga, 1970, p. 45.
[17] T. Rupp, *Lautlehre der Mundarten von Domat, Trin und Flem*, Chur, 1963, § 9.
[18] G. Rohlfs, *Grammatica*..., § 96.
[19] H. Lausberg, *op. cit.*, § 170.
[20] G. B. Pellegrini, *Saggi sul ladino dolomitico e sul friulano*, Bari, 1973, p. 30–31.
[21] W. Th. Elwert, *Die Mundart des Fassa-Tales*, Heidelberg, 1943, § 54.
[22] H. Lausberg, *Romanische Sprachwissenschaft*, Berlin, 1969, § 184.
[23] H. Rheinfelder, *Altfranzősische Grammatik* I, München, 1968, § 36.
[24] C. Battisti, în ID 5 (1929), p. 271–273.

de la *u* la *ü* în Val Badia și la Marebbe a avut loc în același timp [25]. „I due sviluppi (sc. ladino e tedesco) sono non solo geograficamente contigui, ma sincroni; sarebbe perciò strano che si tratasse di due processi distinti imputabili a poligenesi, tanto più che il centro amministrativo della Gàdera fu la Badia tedesca di Sonnenburg" [26].

Dezvoltarea *ū* > *ü* în dialectul ladin din Val Badia și Marebbe este, deci, cu toată probabilitatea, un împrumut german; în orice caz, este foarte tîrzie și nu are nici o legătură cu procesul analog din alte regiuni ale Romaniei.

h) *c* înainte de *e* sau *i* a devenit *č* și *g* înainte de *e* sau *i* s-a transformat în *ğ* în toate idiomurile ladine dolomitice. Această dezvoltare a fost mai întîi panromanică [27], incluzînd deci și Italia septentrională. La începutul secolului al X-lea *č* s-a transformat acolo în *ts* și *ğ* în *dz* [28], începînd din centre urbane ca Veneția și Milano; zonele mai depărtate au adoptat treptat această modificare, Trentino, de exemplu, în secolul al XII-lea [29]. Azi mai întîlnim *č* și *ğ* într-o serie de idiomuri care se întind de-a lungul crestei Alpilor pînă la Muggia [30]; idiomurile romanșe, ladine dolomitice, friulane mai arhaice, dar și unele dialecte lombarde și venete [31] fac parte din această zonă. Ladina dolomitică se dovedește iarăși a fi numai un dialect arhaic al Italiei septentrionale.

i) Înainte de *a*, *c* se palatalizează la *ć*, iar *g* la *ģ* în multe dialecte alpine. Pentru Gartner [32], acest fapt a fost una din cele mai importante dovezi pentru unitatea inițială a idiomurilor așa-numite retoromane și de atunci această părere a fost repetată deseori, fără spirit critic însă. În primul rînd trebuie să ne întrebăm dacă ar fi posibil ca o inovație atît de importantă să fi pornit din Alpi, unde nu există centre culturale mai importante. Nu poate fi invocat nici un alt fenomen de acest tip.

Această înțelegere a lucrurilor l-a făcut pe W. v. Wartburg să vadă în palatalizarea alpină ultima ramificație a palatalizării galoromanice [33]. Dacă teoria lui ar fi justă, palatalizarea alpină ar fi început înainte de secolul al VI-lea, fiindcă legătura dintre zona galoromanică și cea alpină a fost întreruptă atunci prin invazia alemanică în Elveția centrală [34]. Dacă se poate dovedi că începutul palatalizării în zona alpină este mult mai tîrziu, teoria lui von Wartburg nu se mai susține.

În toponimia grisonă găsim primele urme ale palatalizării în secolul al XIV-lea [35] și multe cuvinte germane din fondul vechi participă la palatalizare. Pentru zona ladinei dolomitice putem stabili secolul al XV-lea,

[25] DTA 3, 2, p. 273–274.
[26] C. Battisti, în ID 5 (1929), p. 273.
[27] H. Lausberg, *Romanische Sprachwissenschaft*, Berlin, 1969, § 312.
[28] G. Rohlfs, *Grammatica storica della lingua italiana*, Bari, 1968, § 152.
[29] E. Gamillscheg, *Die romanischen Elemente in der deutschen Mundart von Lusern*, Halle, 1912, p. 40–41.
[30] C. Battisti, *Storia della questione ladina*, Florența, 1937, p. 51.
[31] G. Rohlfs, *Grammatica*..., § 152.
[32] Th. Gartner, *Raetoromanische Grammatik*, Heilbronn, 1883, p. XXIII.
[33] W. von Wartburg, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Berna, 1950, p. 57.
[34] W. von Wartburg, *op. cit.*, p. 59.
[35] C. Battisti, *Popoli e lingue nell'Alto Adige*, Florența, 1931, p. 75 și 163.

pentru că în acest moment arhivele ne oferă primele dovezi ale palatalizării lui *c* înainte de *a* [36], fenomen la care participă şi cuvintele germane [37]. Putem deci reţine că palatalizarea a început în zona romanşă şi în cea ladină dolomitică într-o epocă în care n-a existat nici o legătură între cele două teritorii, fără să vorbim de legătura cu teritoriul galoroman, întreruptă atunci de aproape un mileniu.

Soluţia problemei a fost înlesnită de Heinrich Schmid [38]. El caută originea palatalizării în Italia septentrională. Există unele atestări pentru trecerea lui *c* la *ć* înainte de *a* în dialectul medieval din Milano [39] şi din Veneţia [40]; în secolul trecut palatalizarea a fost încă normală în Val Sugana [41] : la Busto Arsizio de lîngă Milano se spune *chian* în loc de *can* [42], şi chiar la Milano se spune *k^χá* în loc de *ka* [43]. Şi insulele lingvistice lombarde din Italia meridională păstrează palatalizarea generală [44].

Plecînd de la acest material, H. Schmid presupune că înainte de secolul al X-lea în cîmpia Padului a avut loc un proces de palatalizare; în secolul al XII-lea a început o dezvoltare opusă, un proces de regresiune [45]. Paralel cu declanşarea acestui proces, palatalizarea a pătruns în dialectele alpine, anume în secolele al XIV-lea şi al XV-lea, în mod independent în zona romanşă şi în cea ladină.

Problema se rezolvă deci astfel : palatalizarea romanşă n-a fost influenţată de cea ladină dolomitică sau de cea friulană, nici invers, dar palatalizările din aceste zone sînt asemănătoare deoarece izvorul lor comun este un prim val de palatalizare în Italia septentrională, ale cărui urme sînt astăzi foarte slabe, care a fost acoperit de un al doilea, de regresiune. Zona alpină se dovedeşte din nou un teritoriu de retragere a formelor lingvistice depăşite în alte regiuni.

j) În poziţie internă *-cl-* este tratat la fel cu *-gl-*, adică ca grup sonor. Din contra, dialectele din Veneto şi Trentino păstrează grupul *-cl-* în poziţie internă ca grup surd. Dar şi aici avem de-a face cu o regresiune. La origine numai dialectul din oraşul Veneţia a făcut distincţie între *-cl-* şi *-gl-*, pe cînd dialectele de pe uscat au tratat în mod identic grupurile *-cl* şi *-gl-* ca grup sonor ; limba vorbită în mediu urban a cîştigat cu timpul [46]. Tratarea grupului *-cl-* ca grup sonor, astăzi, în dialectele ladine, este, de asemenea, o trăsătură arhaică.

Am văzut pînă acum că nu există nici o trăsătură comună între dialectele romanşe, ladine dolomitice şi friulane care să nu se găsească sau care

[36] C. Battisti, *Storia della questione ladina*, Florenţa, 1937, p. 50.
[37] Exemple în DTA 3, 2, p. 283.
[38] H. Schmid, *Über Randgebiete und Sprachgrenzen III* : *Über die Palatalisierung von C, G vor A*, în VoxR 15 (2) (1956), p. 53–80.
[39] H. Schmid, *op. cit.*, p. 71.
[40] G. I. Ascoli, în AGI 1 (1873), p. 463.
[41] C. Battisti, *Popoli e lingue nell'Alto Adige*, Florenţa, 1931, p. 152.
[42] G. Rohlfs, *op. cit.*, § 151.
[43] AIS 2, h. 395.
[44] G. Rohlfs, *op. cit.*, § 151.
[45] H. Schmid, *op. cit.*, p. 73.
[46] G. Devoto, *Per la storia della latinità euganea* : *il gruppo* **-cl-**, în *Mélanges Phil. Rom. Michaëlsson*, p. 86–97.

să nu se fi găsit cîndva și în dialectele italiene septentrionale. P e b a z a f o n e t i c i i, d o v a d a u n i t ă ț i i l a d i n e n u e s t e p o s i b i l ă.

Trăsături morfologice ale ladinei dolomitice comparate cu idiomurile vecine

k) Formarea pluralului în *-s* este generală la substantivele și adjectivele feminine în toate dialectele romanșe, ladine dolomitice (cu excepția livinallonghezei, unde apare *-e* după modelul italian) și în idiomurile friulane de est și de nord ; la masculine formarea pluralului în *-s* este generală în idiomurile romanșe, pe cînd în ladina dolomitică și în friulană întîlnim forme de plural în *-i*, alături de cel în *-s* ; la alegerea uneia sau alteia din aceste soluții este hotărîtoare terminația cuvîntului.

În dialectele italiene formarea pluralului este asigmatică, dar avem unele indicii că pînă în evul mediu tîrziu formele în *-s* au fost normale atît la cuvintele feminine [48], cît și la cele masculine [49].

Este deci foarte probabil că Italia septentrională (inclusiv zona alpină) a cunoscut cîndva o flexiune cu două cazuri, la fel ca franceza și provensala medievală [50]. Cînd acest sistem s-a prăbușit în evul mediu tîrziu idiomurile diferitelor zone au urmat dezvoltări diferite : dialectele romanșe au generalizat forma acuzativului în *-s*, dialectele italiene forma nominativului în *-i*, pe cînd dialectele ladine dolomitice și friulane au ales, după criterii fonetice, uneori forma acuzativului în *-s*, alteori forma nominativului în *-i*. Deosebirile în detaliu, care există nu numai între ladină și friulană, ci și între fiecare subdialect în parte, dovedesc că dezvoltările fiecărui subdialect nu se află în nici o conexiune ; premise asemănătoare au dus la rezultate asemănătoare.

l) Păstrarea finalei *-s* la persoana a doua singular este comparabilă cu păstrarea lui *-s* plural. *-s* la persoana a doua s-a păstrat în idiomurile romanșe, ladine dolomitice, friulane, dar și lombarde (Valtellina, Livigno) și cadorine (Oltrechiusa, Cortina d'Ampezzo) în formele de inversiune (*parlis-tu* „vorbești") și în cuvinte monosilabice, *-s* final s-a păstrat în cea mai mare parte a idiomurilor nord-italiene [51]. Vedem, deci, clar că odată *-s* era general și în Italia de nord ; formele fără *-s* sînt acolo inovații.

m) Azi găsim în Italia septentrională numai formele oblice *mi* și *ti* în loc de *e(g)o* și *tu*, care s-au păstrat în zona alpină. Dar și aici putem dovedi pentru evul mediu tîrziu păstrarea formelor *e(g)o* și *tu* în idiomurile vorbite în regiunile de cîmpie.

Cred că exemplele citate sînt suficiente. Este clar că nu există nici o legătură organică între romanșă, ladina dolomitică și friulană. Toate

[47] Pentru dialectele ladine, vezi W. Th. Elwert, *Die Mundart des Fassa-Tals*, Heidelberg 1943, § 243—§ 253 ; pentru friulană, vezi M. Iliescu, *Le frioulan à partir des dialectes parlés en Roumanie*, Haga—Paris, 1972, p. 132—143.

[48] G. Salvioni, *Rendiconti*..., p. 16.

[49] G. Rohlfs, *Grammatica*..., § 365.

[50] W. Meyer-Lübke, *Grammatik der romanischen Sprachen* 2, Leipzig, 1894, § 26 ; G. I. Ascoli, în AGI 7, p. 433—435 ; H. Schmid, *Zur Geschichte der rätoromanischen Deklination*, în VoxR 12 (1951), p. 21—81.

[51] G. Rohlfs, *Grammatica*... § 528 ; G. B. Pellegrini, *Saggi*... p. 37—39.

comunităţile sînt numai păstrătoare ale situaţiei latine sau ale situaţiei care în evul mediu a fost generală în Italia de nord şi în zona alpină, dar care a fost înlocuită în Italia de nord de inovaţii venite din sud. Nu există nici o inovaţie comună care să nu se găsească şi în dialectele italiene septentrionale.

Rezultatele lingvistice sînt confirmate şi de istorie. Orice legătură directă între zona romanşă a Elveţiei şi Dolomiţi a fost întreruptă în secolul al VI-lea [52]. Unitatea ladină ar fi posibilă numai înainte de acest secol, dar în acel timp nu se poate vorbi încă despre limbi romanice [53]. Această părere este exprimată şi de lingvistul romanş Andrea Schorta : ,,La granda part dels trats linguistics cha la Retoromania ha insembel cun la Ladinia cisalpina dateschan dimena dal temp ant l'an 537, dal temp dimena cha la segregaziun da las linguas neolatinas in nouvas individualitats avaiva amo malapaina cumanzà''[54].

Nu vom analiza aici poziţia dialectelor romanşe sau friulane în cadrul limbilor romanice. Despre dialectele ladine dolomitice putem să spunem cu toată certitudinea că au legături organice numai cu dialectele mai sudice şi că, prin urmare, nimic nu ne împiedică să le considerăm ca dialecte italiene — fireşte, de un tip foarte caracteristic.

Die Stellung des Dolomitenladinischen in dem romanischen Sprachgebiet

(Zusammenfassung)

Es wird die Stellung der dolomitenladinischen Mundarten im Kreise der romanischen Sprachen untersucht. Es wird versucht, an Hand lautlicher und morphologischer Charakteristika eine Klassifizierung vorzunehmen. Das Dolomitenladinische bewahrt entweder Eigenheiten des Vulgärlateins (AU; CL, BL, PL, GL; —S; EGO, TU) oder Neuerungen, die einst auch in Norditalien galten, dort aber später von anderen Entwicklungen überdeckt wurden (lat. *ę* und *ǫ* in freier Silbe zu *éi* und *óu*; lat. *c* und *g* vor *e* oder *i* zu *č* und *ǧ*; lat. *c* und *g* vor *a* zu *ć* und *ǵ*; inlautendes *cl* wie inlautendes *gl* behandelt); es gibt keine einzige Neuerung, die das Dolomitenladinische mit dem Friaulischen und Bündnerromanischen in Gegensatz zu den Dialekten Norditaliens stellen würde. Es resultiert aus der Untersuchung, daß das Dolomitenladinische eine archaische Randmundart des Veneto ist, die so konservativ ist, daß sie sich erheblich von den Mundarten der Ebene, die geneuert haben, unterscheidet.

Martie 1976

Romanisches Seminar der Universität Köln

[52] O. Stolz, *Geschichte des Landes Tirol*, Innsbruck, 1955, p. 224—225.
[53] H. Lüdtke, *Geschichte des romanischen Wortschatzes* 2, Freiburg, 1968, p. 88—89.
[54] A. Schorta, în ASRR 72 (1959), p. 50.

SCL, an XXVII, nr. 6, p. 601—607, Bucureşti, 1976.

3 — c. 1517

GUSTAV MEISELES

PENTRU O FONOLOGIE A ARABEI LITERARE CONTEMPORANE

Autorul face în acest articol o prezentare sistematică a liniilor principale ale unei fonologii a uzului oral al arabei literare contemporane, insistînd în special asupra reorganizării sistemului consonantic prin fonemizarea de sunete străine. O atenție deosebită a fost acordată emfazei și elementelor dinamice ca accentul și tendința spre o vorbire caracterizată prin hiat între cuvinte.

1. INTRODUCERE

1.1. Sub impulsul unor factori ca cel național-politic arab (pentru care unul din elementele esențiale este unitatea de limbă a Arabei Literare [=AL]), răspîndirea masivă a mijloacelor de comunicație în masă și dezvoltarea învățămîntului, AL — care a fost (și continuă să fie) considerată ca varietate scrisă a arabei *par excellence* — devine în ultimii ani și un mediu oral, nu numai în citirea cu voce tare sau recitare, ci și în vorbire. Vom numi această varietate a AL moderne Arabă Literară Orală (= ALO)[1].

Limba analizată aici este în general cea a unui corpus de înregistrări făcute între 1969—1974 de la stațiile de radio și televiziune din C(airo), D(amasc), A(mman) și I(erusalim)[2], bazat pe limba unui strat socio-cultural mai mult sau mai puțin omogen, al cărui substrat dialectal este unul din idiomurile vorbite urbane [3] (vezi § **1.2.**).

Ne propunem să schițăm în acest articol o parte din problemele descrierii sistemului fonematic al ALO, așa cum acesta se conturează în corpus.

1.2. În încercarea de a stabili și descrie sistemul fonematic al ALO trebuie să ținem seama de faptul de bază că nu există o formă unică a ALO, ci doar realizări regionale, ca rezultat al unor tradiții de lectură a AL locale sau regionale [4], care reflectă în general substratul dialectal.

[1] Pentru amănunte asupra acestei varietăți a arabei, vezi G. Meiseles, *haᶜaravit hasifrutit še-bəᶜal-peh*, Ierusalim, 1975, p. 1 și urm.

[2] Am folosit însă și cîteva înregistrări de monologuri/conversații în ALO ale unor studenți (profesori de școală medie care își completează studiile), pe care i-am folosit și ca informatori. Sursa exemplelor va fi notată aici doar cînd aceasta este relevantă discuției.

[3] Pentru o prezentare generală a situației socio-)lingvistice a arabei, vezi, de ex., Y. Goldenberg, *Limba arabă literară și idiomurile arabe vorbite*, în AUB Limbi clasice XVIII (1969), p. 113—142.

[4] Tradiții diverse de lectură s-au format deja din primii ani ai Islamului, cînd diferite ,,școli'' de lectori (*qurra :?)* își disputau lectura ,,corectă'' a Coranului. La începutul secolului al IV-lea *H(ijrah)* au fost canonizate șapte astfel de tradiții (vezi Nöldeke-Schwally-Bergsträsser, *Geschichte des Qorans*, vol. III, Leipzig, 1936, p. 152 și urm.). Pentru o prezentare a întregii probleme, vezi, de ex., Kh. Semaan, *Linguistics in the Middle Ages ; phonetic studies in early Islam*, Leyda, 1968, p. 32—36. Pentru relația dintre diversele tradiții de lectură și dialectele arabe, vezi I. Ani :s, *Fi : allahaja:t alᶜarabiyya*, Cairo, 1965, 53—80.

De aici importanţa capitală a delimitării geografice a varietăţilor ALO care sînt studiate. Cele două varietăţi ALO discutate în acest articol, cea „orientală" (=ALOO) şi cea „egipteană" (=ALOE) au fost alese atît din considerente practice [5], cît şi analitice [6]. În substratul ALOO se găseşte un idiom est-mediteranean (=IEM), care reprezintă o generalizare a dialectelor notate S_1 de către J. Cantineau [7]; în substratul ALOE se găseşte idiomul cairian (=IC) aşa cum a fost descris de J. S. Willmore [8] şi, mai recent, de către T. F. Mitchell [9] şi N. Tomiche [10].

1.2.1. La nivelul sistemelor, orice descriere a ALO va fi numai descrierea unui fragment dat din ALO, desemnat de sursa sa regională. Fiecare sistem reflectă, aşa cum este de aşteptat în special în domeniul fonetic şi fonematic, tezaurul fonetic al substratului, deci idiomul nativ al vorbitorilor. Fiecare vorbitor ALO aduce în vorbirea sa caracteristici ale dialectului său, mai mult sau mai puţin locale şi particulare, în proporţie directă cu gradul său de cunoştinţe în AL şi regulile sale ortoepice [11]. Răspîndirea formelor de provenienţă dialectală este invers proporţională cu gradul de formalitate, şi anume cu cît vorbirea se îndepărtează de stilul informal, cu atît tendinţa de conservare a normelor ortoepice ale AL va fi mai distinctă.

O analiză mai aprofundată a realităţilor de vorbire concretă poate duce la descoperirea unor diferenţe în numărul fonemelor şi în distribuţia lor alofonică sau a altor diferenţe în sînul aceluiaşi sistem, condiţionate de factori extralingvistici (psihologici, sociali, de cultură etc.), de deosebiri stilistice ori de tempo al vorbirii. Existenţa unor astfel de variaţii sînt indispensabile oricărei limbi vii; ele sînt de fapt semnul viabilităţii limbii.

1.2.2. La nivelul unui diasistem, ALO ne conduce la delimitarea unei scheme fonematice coerente în care se pot stabili invariante fonematice ale căror variante regionale au aceeaşi valoare funcţională în cadrul diasistemului. Cu alte cuvinte, aceste invariante [12] (care vor fi notate prin oblice duble: //b//) exprimă relaţia fermă care există între segmentele unei varietăţi regionale date ALO şi orice segment care îndeplineşte aceeaşi funcţie în ALO.

[5] Vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 12.

[6] *Ibid.*, p. 10.

[7] *Remarques sur les parlers de sédentaires syro-libano-palestiniens*, în BSL XL (1939), p. 83.

[8] *The spoken Arabic of Egypt*, Londra, 1901.

[9] *Colloquial Arabic: the living language of Egypt*, Londra, 1962.

[10] *Le parler arabe du Caire*, Paris, 1964.

[11] U. Weinrech, *Languages in contact*, ed. 6, Haga, 1968, p. 24, notează, în termenii bilingvismului, că „as a matter of fact, it requires a relatively high degree of cultural sophistication in both languages for a speaker to afford the structural luxury of maintaining separate sub-phonemic habits in each". Nu trebuie uitat că la vorbitorii ALO, unei baze articulatorii materne (idiomuri) i se suprapun caracteristicele unor articulaţii învăţate în şcoală (AL).

[12] Care pot fi numite „geo-foneme", cf., de ex., M. Caragiu-Marioţeanu, *Fono-morfologie aromână*, Bucureşti, 1968, p. 17. Termenul trebuie însă înţeles aşa cum a fost analizat de A. Avram, *Despre noţiunea de diasistem şi despre unele probleme ale descrierii aromânei*, în SCL XXIII (1972), p. 38–39.

2. REÎNNOIREA INVENTARULUI DE FONEME ŞI SISTEMUL FONEMATIC AL ALO

2.1. Una din caracteristicile esenţiale ale oricărui sistem şi, implicit, şi ale sistemului fonematic este tendinţa de a se echilibra, de a întregi simetria acolo unde ea şchioapătă [13]. ALO, ca fenomen lingvistic viu, care continuă şi dezvoltă AL, tinde — aşa cum este de aşteptat — să reorganizeze sistemul fonematic „neorganic" al acesteia (în care 10 consoane din 28 sînt izolate)[14] într-un sistem nou, echilibrat în perechi sau cvartete de foneme.

2.1.1. O astfel de reorganizare a sistemului fonematic se poate efectua ori prin schimbarea valorii fonetice şi/sau reinterpretarea fonematică a inventarului de foneme existent (defonemizare sau refonemizare) ori prin fonemizarea de sunete străine [15]. Această a doua posibilitate reprezintă principala cale de reorganizare a sistemelor fonematice ale varietăţilor ALO. Fonemizarea de sunete străine umple goluri individuale existente în sistemele regionale şi astfel structura fonemică a ALO *in toto* îşi schimbă aspectul [16].

2.1.2. Statutul fonematic al „sunetelor străine" a devenit subiect al unei binecunoscute controverse în literatura dialectologică arabă. Ch. Ferguson [17], în critica sa la Cantineau-Helbaoui [18], adaugă — printre altele — fonemele /v/ şi /p/ la inventarul fonemelor idiomului damaschian notat de aceştia. În răspunsul său la critica lui Ferguson, Cantineau [19] respinge definiţia fonemului formulată de acesta : „It is sufficient to establish a phoneme that a sound occurs in surroundings in which it cannot reasonably be identified with any already established phoneme in the language"[20]. Pentru Cantineau, fonem nu este decît „a minimal distinctive unit"[21] şi nimic mai mult. El nu vede în *v*, *p* etc. decît „optional stylistic variants of phonemes or group of phonemes : they underline a certain modern style of speech". Cantineau îşi bazează afirmaţia pe trei argumente : (1) aceste sunete apar doar în cuvinte străine împrumutate, care „are felt as foreign precisely on account of these foreign sounds" ; (2) aceste sunete nu formează nici o opoziţie distinctivă ; (3) aceste sunete variază liber cu alte labiale (ex. : *krave/krawata*) sau vocale.

[13] Cf., de ex., J. H. Greenberg et al., *Memorandum concerning language universals*, în *(Conference on) Universals of Language*, Cambridge, Mass., 1963, p. 256.

[14] J. Cantineau, *Cours de phonétique arabe...* (1941), în *Etudes de linguistique arabe (mémorial J. Cantineau)*, Paris, 1960, p. 26.

[15] Cf., de ex., A. Martinet, *Phonetics and linguistic evolution*, în *Manual of phonetics* (ed. B. Malmberg), ed. 2, Amsterdam, 1970, p. 470, 483.

[16] În istoria multor limbi s-a demonstrat că direcţia în care acestea şi-au căutat reechilibrarea sistemului fonematic depinde în mare măsură de factori definiţi ca „influenţe străine". Cu toate schimbările care se petrec în sistemul fonematic al limbii, structura sa gramaticală poate rămîne neschimbată. Vezi, de ex., E. Petrovici, *Kann das Phonemsystem einer Sprache durch fremden Einfluss umgestaltet werden?*, Haga, 1957, p. 44.

[17] În „Language" XXX (1954), p. 567.

[18] J. Cantineau et Y. Helbaoui, *Manuel élémentaire d'arabe oriental (parler de Damas)*, Paris, 1953.

[19] *The phonemic system of Damascus Arabic*, în Word XII (1956), p. 116–117.

[20] Ferguson, *loc. cit.*

[21] Cantineau, *loc. cit.* Cf. şi N. S. Trubetzkoy, *Principes de phonologie*, Paris, 1949, p. 36.

2.2. *Mutatis mutandis* această controversă se reflectă și în ALO. Aici se poate demonstra că argumentele lui Cantineau nu rezistă verificării practice, chiar dacă ea se face de pe poziția rigidă a acestuia :

(1) Cuvintele împrumutate aparțin limbii, sînt—din punct de vedere sincronic — parte din ea în măsura în care se generalizează în uz. Cuvinte ca *talvaza* sau *ʔ aspiri* : *n* nu sînt cu nimic mai străine sau mai puțin străine ca *film* sau *muna* : *wara* (< fr. *manoeuvre*). Ceea ce le distinge este gradul mai mare sau mai mic de integrare fonetică sau morfologică [22].

(2) Căutarea intransigentă a unor perechi minimale perfecte pentru a determina inventarul fonematic al unei limbi nu se verifică în realitate : este bine stabilit că nici o limbă nu utilizează în întregime tot potențialul ei fonematic. Aceasta ne îndreptățește să stabilim opoziții fonematice cu ajutorul unor perechi sub-minimale, în care fonemele analizate apar în poziții identice în contexte parțiale [23] : *vayru* : *s* 'virus' —*fayru* : *z* 'turcoază', *ʔaspiri* : *n* 'aspirină' — *tasbiri* : *n* 'examinezi(f.)'.

(3) Sunetele străine nu variază liber (în înțelesul uzual al termenului) cu sunete originare. Există doar un proces de substituție parțială a sunetelor străine cu sunete originale, care este în sens unic. Dar și acest proces este departe de a fi general : el caracterizează doar o parte din vorbitori ; la alții, sunetele străine sînt obișnuite (vezi și § **3.2.1.**).

Caracterul neregulat al acestui proces de substituție este demonstrat și de existența unui număr de exemple în care această substituție nu este posibilă : *villa* (C) 'vilă', *vitamina:t* (I) 'vitamine', *po*(:)*lișa* (C) 'poliță'. Nici un informant nu a putut accepta forme ca *fatnama*, *fella*, *fitami:n*, *bo*(:)*lișa* ca aparținînd ALO [24]. Exemple ca acestea indică o oarecare stabilitate a acestor sunete străine, *p* și *v*, în ALO.

Argumentele lui Cantineau pot fi înțelese dacă luăm în considerație presupunerea sa neexplicită că sunetele străine sînt sunete care nu s-au integrat complet în limbă și stabilitatea lor este îndoielnică ; prin aceasta ele contrazic tradiția încercărilor de a stabili sisteme fonematice „perfecte", atît de scumpă lui Cantineau. După părerea mea, nu este bine să se scoată din discuție astfel de sunete prin argumentări abstracte, deseori gratuite. Stabilitatea lor parțială în limbă cere însă o cercetare precaută a statutului lor fonematic în cadrul sistemului, cf., spre exemplu, § **3.2.**

3. CONSOANELE

3.1. Fiecăruia din fonemele //b, f, d, t, z, s, š, k, ġ, x, ᶜ, H, h, m, n,l, r, w, y// îi corespunde în ambele ALOO și ALOE doar o singură consoană. Ele sînt identice acelorași foneme din IEM și IC și nici una din ele nu

[22] Cf. M. Sa'id, *Lexical innovation through borrowing in Modern Standard Arabic*, Princeton, 1967, în special p. 34—36.

[23] Vezi, de ex., K. L. Pike, *Phonemics*, Ann Arbor, 1947, p. 75. Cf. și Caragiu-Marioțeanu, *op. cit.*, p. 23, și bibliografia citată acolo, n. 2.

[24] Tomiche, *op. cit.*, p. 19, notează în IC forma *fella*, M. C. Bateson, *Arabic language handbook*, New-York, 1967, p. 91, notează (desigur, ca transliterație) *faytāmīn*. Prof. H. Blanc m-a informat despre o formă *byetna* : *m* pe care a auzit-o. Forme ca acestea sînt curente la diferite nivele ale idiomurilor, dar, după toate aparențele, inexistente în ALO.

necesită un comentariu aparte în legătură cu natura lor fonetică, structura lor alofonică, distribuția și frecvența lor [25].

//p, v, θ, đ, (č), j, ž, g, q, ʔ// și „emfaza" vor fi discutate în cele ce urmează.

3.2. //p// și //v// vin să echilibreze corelația de mod de articulare, localizare și sonoritate în seria labialelor, care se concretizează în AL între o oclusivă bilabială sonoră și o fricativă labiodentală surdă : /b/—/f/. Lui //p// și //v// le corespund în ALOO și ALOE cîte un fonem, /p/ și respectiv /v/, care realizează echilibrarea fiecărui sistem în două perechi de foneme : /p/—/b/ și respectiv /f/—/v/, cf. *supra* § 2.2.

3.2.1. /p/ și /v/ se găsesc în general în împrumuturi, în care reprezintă *p* și *v* din limba originalului : *ʔo : pera* (< it. *opera*), *vayru : s* (< engl. *virus* [26]). Stabilitatea lor este parțială și de aceea ele pot fi tratate ca foneme marginale.

Substituirea lui /p/ și /v/ cu corespondentele lor native, /b/ și /f/, poate fi observată ocazional la anumiți vorbitori ; la alții ea este o reinterpretare constantă a lui *p* și *v* originali : *naba : ḷm* alături de *na : pa(:)ḷm* 'napalm', *barḷama : n* alături de *parḷama : n* 'parlament', *talfaza* 'televizare' dar *televizyo : n* 'televiziune' la același vorbitor (I).

Această substituire pare să fie mult mai frecventă în citire decît în vorbire. Aceasta pentru că pînă azi /p/ și /v/ nu sînt reprezentate printr-un grafem în sistemul scrierii arabe : ele continuă (cu excepții sporadice) să fie notate prin ب și ف [27]. Cititorul își va economisi în general efortul de a reconsidera originalul, chiar dacă acesta îi este cunoscut, și va interpreta orice ب și ف ca /b/ și respectiv /f/ de-a lungul întregului text, nediferențiat. Faptul demonstrează neintegrarea relativă a acestor foneme în ambele ALOO și ALOE [28] ; scrierea este aici în mare măsură responsabilă în frînarea procesului de integrare a acestora.

Menținerea sau alterarea lui *p* și *v* originali sînt condiționate în fiecare idiolect și de măsura în care vorbitorul ALO este familiarizat cu alte limbi sau „învață să producă" aceste sunete.

[25] Pentru aceste foneme în AL, vezi, de ex., J. Cantineau, *Esquisse d'une phonologie de l'arabe classique* (1946), în *Etudes de linguistique arabe*. . ., p. 165—204, H. Fleisch, *Traité de philologie arabe*, vol. I, Paris, 1961, p. 56—59, I. Ani : s, *Al?aṣwa : t allugawiyya*, ed. 3, Cairo, 1961, p. 45—74. Pentru IC, vezi, de ex., R. Harrell, *The phonology of colloquial Egyptian Arabic*, New York, 1957, p. 25—27, Mitchell, *op. cit.*, p. 14—19, Tomiche, *op. cit.*, p. 13—42. Pentru IEM, vezi, de ex., H. Grotzfeld, *Laut- und Formlehre des damaszenisch-Arabischen*, Wiesbaden, 1964, p. 1—8, M. W. Cowell, *A reference grammar of Syrian Arabic*, Washington, D. C., 1964, p. 2—5.

[26] Am notat și *vi(:)ru : s* (I), se pare după un model francez. După mărturia unui informator, ambele forme sînt obișnuite în ALOE.

[27] În lunga dispută pentru o reformă a scrierii arabe necesitatea de a da acestor două foneme reprezentare grafică a fost subliniată încă de timpuriu, vezi, de ex., bibliografia citată de G. Meiseles, *hataᶜliq ləᶜaravit ləṣraxey hasifriyah*, în : *MeHqarim bəᶜaravit uve?isla : m* I, Ramat-Gan, 1974, p. 249, n. 35. Pentru o prezentare a disputei în general, vezi de ex., V. Monteil, *L'arabe moderne*, Paris, 1960, p. 41—52, R. Hamzaoui, *L'Académie Arabe de Damas et le problème de la modernisation de la langue arabe*, Leyda, 1965, p. 24 și 37—40, I. Madku : r, *Majmaᶜ allugah alᶜarabiyyah fi : θala : θi :n ᶜa : man*. . ., Cairo, 1964, p. 82—95.

[28] Față de varietatea irakiană a ALO, spre exemplu ; în aceasta cititorul poate distinge spontan realizarea [p] = /p/ a literei ب. Aceasta probabil din cauza existenței unui fonem /p/ în idiomul irakian. Astfel باشا 'pașa' este întotdeauna citit, fără ezitare *pa : ša* de un vorbitor ALO irakiană. Faptul demonstrează integrarea lui /p/ în această varietate ALO.

3.2.2. R. Harrell [29] și, după el, M. Sa'id [30] văd în adăugarea acestor două foneme la inventarul fonematic al AL moderne o problemă analitică ce se naște din existența variantelor poziționale [p] și [v] ale lui /b/ și /f/ [31]: pe de o parte [p] și [v] reprezintă alofonele principale ale lui /p/ și /v/, pe de altă parte, ele sînt variante poziționale ale lui /b/ și /f/. Dar aici nu avem o problemă specifică acestui caz, ci un aspect al binecunoscutei dileme a neutralizării, căreia fonologia praghezā i-a găsit o soluție în noțiunea de „arhifonem"[32]. Putem astfel distinge în ALO, în aceste situații, un arhifonem *P*: *kaPșula:t* 'capsule' și *maPșu:t* 'mulțumit'. Existența unui *V* este îndoielnică [33].

3.3. ALO, în ambele ALOO și ALOE, se caracterizează prin fluctuații în redarea interdentalelor *θ* și *đ* din AL; interdentalele nefiind native pentru majoritatea vorbitorilor IEM și vorbitorilor IC, pronunțarea lor este dificilă[34].

În ALO interdentalele sînt de cele mai multe ori redate prin /s/ și /z/ [35], în special dată fiind apropierea lor fonetică : *ʔassara* 'a influențat', *zamb* 'vină', *ha: za* 'acesta'.

Alături de acestea, interdentalele sînt larg reintroduse în citirea și vorbirea ALO ca efect al „învățării" pronunțării lor în școală : *Hadi:θ* 'conversație', *θawra* 'revoluție', *ʔiđan* 'deci' Acestea se află în variație liberă cu realizarea fricativă : *Hadi:s*, *sawra* [36], *ʔizan*. Restituirea interdentalelor caracterizează în ALO vorbirea îngrijită și reprezintă un indiciu al dorinței vorbitorilor de a se exprima în ALO.

Realizarea oclusivă a interdentalelor este relativ rară în ALO, ea fiind asociată cu formele dialectale pe care vorbitorii încearcă să le evite. Ea se întîlnește în special în vorbirea neîngrijită, în care supravegherea calității limbii este redusă, în cuvinte și expresii curente în idiomuri. De fapt acestea pot fi privite *grosso modo* ca împrumuturi lexicale din idiomuri : *matalan* 'de exemplu', *ha:da* 'acesta'. La toate nivelele ALO poate fi

[29] *A linguistic analysis of Egyptian radio Arabic* (=ERA), în *Contributions to Arabic linguistics* (ed. Ch. Ferguson), Cambridge, Mass., 1960, p. 16–17.

[30] *Op. cit.*, p. 49–50.

[31] /b/ apare surd [p] cînd precedă o consoană surdă (alta decît /H/ sau /ʔ/). /f/ are un alofon sonor înaintea unei sonore (în afara de /ᶜ/). Sonoritatea acestuia este însă parțială : *wafd* = [wa f̬ d] 'delegație'. Diferența între acest alofon al lui /f/ și [v](=/v/) este sensibilă.

[32] V. Trubetzkoy, *op. cit.*, p. 81 și urm. Vezi și A. Martinet, *Neutralization and archiphoneme*, în TCLP VI (1936), p. 46–57. Defectul acestei interpretări este că, pentru a o aplica, trebuie luate în discuție considerente istorice sau morfologice, ca în exemplele de mai jos. Harrell, *op. cit.*, p. 69, n. 19, amintește această soluție analitică.

[33] Cf. cele spuse mai sus, n. 31 sfîrșit.

[34] În aceste idiomuri interdentalele etimologice sînt înlocuite fie prin oclusive dentale : *đira:ᶜ*> IC *darᶜ* 'braț' *θala: θa*> IEM *tla:te* 'trei', fie prin fricative dentale : *kiđb* > IC *kizb* 'minciună', *maθalan*> IEM *masalan* 'de exemplu'. Pentru aspectul istoric al acestei schimbări fonetice în cele două idiomuri, vezi I. Garbell, *Remarks on the historical phonology of an East Mediterranean Arabic dialect*, în „Word" XIV (1958), p. 309–310 și 317.

[35] Cf. și M. Šiha : bi, *ʔaxṭa: ? tanquluha:maHaṭṭa: t alʔiđa:ᶜah*, în RAAD XLII (1967), p. 655. În problema stilului „mixt", vezi C. G. Killean, *Mixed style in Egyptian Arabic* (articol în ms.), p. 6.

[36] Am notat și o formă *ṣawṛa* (C), în care /s/ (< θ) primește inducție emfatică prin /ṛ/, cf. § **5.2.2.**a. Cf. și un exemplu ca *ṭo:r* (<*θawr*) 'taur' dat de M. Löhr în *Der vulgararabische Dialekt von Jerusalem*, Giessen, 1905, p. 2.

întîlnit [t] = AL θ în numerale[37]: *tala: t fada: ?iyyi: n* 'trei astronauţi', *ta: ni* 'al doilea'; cf. şi o formă hibridă ca *θalati: n* 'treizeci'[38].

3.4. ALO //j//, reflex al literei AL ج, are trei variante fonematice regionale, reprezentînd repartizarea dialectală a acestor variante: /j/, care corespunde valorii ce se dă lui AL ج în lectura tradiţională, şi /ž/, mai mult sau mai puţin în variaţie liberă în ALOO[39], şi /g/ în ALOE.

3.4.1. (a) În ALOO /ž/ funcţionează ca pereche sonoră a lui /š/, care este izolat în AL: *šumu: ᶜ* 'luminări' — *žumu: ᶜ* 'mulţime'. Astfel, /ž/ tinde să se comporte ca o „consoană solară", ca şi /š/: *?ažžayš* 'armata'.

(b) Apariţia unui fonem nou /g/ în ALOO, nenativ vorbitorilor IEM, vine să echilibreze corelaţia de sonoritate a lui /k/[40]. /g/ este aici un fonem marginal care apare doar în împrumuturi: *gram* 'gram', *glise: ri: n* 'glicerină', *monolo: g* 'monolog'. În corpusul studiat am putut stabili o pereche minimală în opoziţia /k/ — /g/ în ALOO: *ka: z* 'petrol casnic' — *ga: z* 'gaz'.

(c) În multe împrumuturi, formele cu /ġ/ concurează forme substituind *g* original cu /ġ/ (care reprezintă calea istorică de integrare a cuvintelor străine în AL): *ga: z* şi *ġa: z* 'gaz', *žugra: fi* 'geografic' alături de *juġra: fya* 'geografie'. Din corpus şi din reacţiile informatorilor se poate conchide că pronunţarea [ġ] < *g* străin cedează în faţa lui [g][41].

3.4.2. (a) În ALOE /g/ funcţionează ca pereche sonoră a lui /k/, care este singur în AL: *takmi: l* 'înfrumuseţare' — *tagmi: l* 'complectare'.

(b) În perfectă reciprocitate cu ALOO (cf. § **3.4.1.**b), un fonem nou /ž/, de origine străină, complectează echilibrul de sonoritate al lui /š/. Aici, ca şi /g/ în ALOO, /ž/ este un fonem marginal întîlnit doar în împrumuturi: *monta: ž* 'montaj', *?istratižiyy* 'strategic'.

Se pare că /ž/ în ALOE este un fonem complect separat de /j/ în conştiinţa vorbitorilor: /ž/ apare doar în împrumuturi, pe cînd /j/ pare să fie rezervat reflexului lui AL ج în cuvinte arabe (sau identificate de vorbitori ca fiind arabe)[42]. Un reflex /j/ (=//j//) se întîlneşte în ALOE în citirea religioasă şi în limba liturgică în general[43]. Astfel, avem, spre exemplu, *reži: m* 'dietă', dar *?arraji: m* 'blestemat'. Cu toate acestea, am înregistrat cîteva exemple în care /j/ apare constant nu numai în nume proprii (ex.: *kisinjer*, *jula: n* 'platoul Golan' [dar şi *gula: n*]), ci şi în împrumuturi comune ca *teknolojya* 'tehnologie', *jinira: l* 'general'.

[37] Care în general păstrează în mare măsură forma lor dialectală în context AL, vezi Meiseles, *haᶜaravit...*, p. 127 şi urm.

[38] Harrell, *op. cit.*, p. 51.

[39] Vorbitori ALOO, ai căror idiomuri materne sînt idiomuri rurale sau beduine, au doar /j/. Aceste idiomuri se caracterizează în aria IEM prin /j/ < AL *j*, vezi Cantineau, *Cours...*, p. 59, dar cf. H. Blanc, *Studies in North Palestinian Arabic...*, Ierusalim, 1953, p. 66—67. Aceşti vorbitori aduc în ALO o formă a idiomului lor matern susţinută de tradiţia lecturii AL, deci dorită în ALO.

[40] Ch. Ferguson, *The /g/ in Syrian Arabic: filling a gap in a phonological pattern*, în „Word" XXV (1969), p. 114—119, sesizează acest fapt pentru IEM.

[41] Astfel, într-o numărătoare a 12 cazuri de împrumuturi conţinînd *g* original, acesta este realizat [g] în 10 din ele.

[42] Aceasta este situaţia în IC, în care chiar în împrumuturi conţinînd *j* original, acesta este realizat [ž]: IC *žela: ti* < it. *gellati* 'îngheţată'.

[43] Cf., de ex., C. Petraček, *La fonction phatique dans la communication en arabe*, în ArOr XXXIX (1971), p. 72.

3.4.3. În acest context trebuie amintită apariția sporadică a unui /č/ în împrumuturi. Grupul /tš/ este binecunoscut vorbitorilor ALO din idiomurile lor materne și ei înclină să reinterpreteze astfel *č* din cuvinte străine : *[kontšerto]* = */končerto/* 'concert', *[ʔitši :i]* = */či :li/* 'Chilian'[44]. /č/ dă semne vădite de neintegrare în ALOO și ALOE și statutul său fonematic este îndoielnic. Astfel, *č* din cuvinte străine tinde să se reducă la /š/[45] : *konšerto* 'concert'.

3.5. Ca și în situația interdentalelor, se simte în ALO o instabilitate în redarea oclusivei postvelare //q//. Lui //q// îi corespunde, în ambele ALOO și ALOE, un singur fonem /q/, dar stabilitatea realizării [q] = /q/ este zdruncinată de reflexele lui AL *q* în idiomurile native. [q] = /q/ este rar în IEM și IC și apare doar în cîteva cuvinte savante împrumutate din AL sau ca variantă stilistică în vorbirea pretențioasă. Reflexul standard al lui /q/ în aceste idiomuri este /ʔ/[46].

Vorbitorii ALO sînt în general conștienți de substituirea lui AL *q* prin /ʔ/ în idiomurile lor și, în efortul lor de a trece la ALO, ei caută să refacă peste tot [q] = *q* etimologic, ca indiciu al dorinței lor de a se exprima în ALO[47].

În vorbirea curentă găsim atît în ALOO, cît și în ALOE /q/ cu două alofone : [q] (care poate avansa la [k][48] : *taski :f* 'culturalizare') și [ʔ]. Pentru [ʔ], vezi § **5.2.2.** d.

Apariția unui [ʔ] = /q/ este un indice al vorbirii ALO neglijente în care pătrund forme dialectale. Se poate remarca uneori aici o variație [q ~ ʔ], chiar și în aceeași frază a unui vorbitor, cînd [ʔ] = /q/ marchează în general o trecere la idiomul vorbit : *wa-θumma qa : la . . . wa-ʔa : l ərrayi : s*. . . (D) 'apoi a spus. . . și a spus (i-a răspuns) șeful statului. . .'.

3.6. Oclusivei glotale //ʔ// îi corespunde în ALOO și ALOE un fonem /ʔ/. În IC și IEM, un /ʔ/ reflex al AL ʔ este practic inexistent în

[44] Reinterpretarea aceasta a unui č din împrumuturi în idiomuri este demonstrată nu numai de apariția unei vocale protetice, ci și de comportarea accentului : IC/IEM *ka'wilš* < engl. *caoutchouc* 'cauciuc'. În unele idiomuri însă există un *č* rezultat din africatizarea lui /k/ ; pentru răspîndirea acestui fenomen, vezi H. Blanc, *Communal dialects in Baghdad*, Cambridge, Mass., 1964, p. 25—26, și bibliografia citată acolo.

[45] Pentru reducerea lui /j/ în forma /š/ — *ʔištama^{c}a* (< *ʔijtama^{c}a*), vezi Cantineau, *Cours*. . ., p. 58, și cf. M. Bravmann, *On two cases of consonant changes in modern Arabic dialects*, în ,,Arabica'' VII (1960), p. 197—198. Pentru /tš/> /š/ în idiomuri, vezi, de ex., M. Piamenta, *Dabber ^{c}aravit*, Ierusalim, 1968, p. 71—72, n. 6.

[46] Trecerea *q*> /ʔ/ în idiomurile sedentare este cunoscută încă din secolul al XI-lea, cf. Garbell, *op. cit.*, p. 313. Unii cercetători (M. Feghali, *Le parler de Kfar 'Abîda (Liban-Syrie)*, Paris, 1919, p. 26—27, Blanc, *Studies*. . ., p. 73) disting fonetic [ʔ] = /q/ de [ʔ] = /ʔ/, probabil din cauza coloraturii posterioare a vocalei în [ʔ] = /q/. H. Grotzfeld, *Syrisch-arabische Grammatik*, Wiesbaden, 1965, p. 8 (§ g, Anm.), susține, corect după părerea mea, că ,,*ʔ* < *q* und ʔ < altem *ʔ* . . . sind lautlich vollkommen gleich''. Dialectele rurale păstrează în general un reflex /q/ al lui AL *q*, cele nomade au un reflex sonor /g/. Pentru o privire de ansamblu a distribuției reflexelor lui AL /q/, vezi H. Blanc, *The fronting of Semitic G and the Qa :l-ga :l dialect splint in Arabic*, în ,,Proceedings of the International Conference on Semitic Studies'', Ierusalim, 1969, p. 7—34 ; vezi și Cantineau, *Cours*. . ., p. 67—71.

[47] Pentru cazuri de hiperurbanism de genul *fuqa :d* pentru *fuʔa : d*, vezi W. Diem, *Hochsprache und Dialekt im Arabischen*. . ., Wiesbaden, 1974, p. 29 și 108, J. Blau, *On pseudo-correction in some Semitic languages*, Ierusalim, p. 106.

[48] Cf. de ex. și S. M. Badawi, *Mustawaya: t 'al^{c}arabiyyah almu^{c}a :ṣirah fi: Miṣr*, Cairo, 1973, p. 99—100.

afară de poziția inițială [49]. În aceste idiomuri /?/ este în general un reflex al lui AL *q*, cf. § **3.5.**

(a) Restituirea lui ? etimologic este, alături de restituirea lui *q*, unul din indicii importanți ai dorinței vorbitorilor de a se exprima în ALO. În vorbirea îngrijită, pentru a preîntîmpina slăbirea sau eliminarea oclusivei glotale, cum se întîmplă în idiomuri, vorbitorii ALO dovedesc o grijă deosebită de a evidenția valoarea consonantică a lui /?/ oriunde *hamzah* este notat în scris. În principiu, în ALO normele realizării lui //?// se stabilesc după criterii ortografice.

(b) În vorbirea curentă și în special în cea rapidă, /?/ prezintă fenomene de slăbire *(taxfi:f)*, care ajung pînă la dispariția sa. *Taxfi:f* este binecunoscut în AL și gramaticienii și ortoepiștii arabi au discutat pe larg acest fenomen [50].

Interesantă în mod deosebit printre aceste cazuri de alegroforme în ALO este eliminarea lui /?/ intervocalic [51], care lasă în urma sa o secvență de vocale, în contradicție flagrantă cu normele AL [52].

4. VOCALELE

4.1. Sistemul fonematic al vocalelor ALO se caracterizează prin lipsă de claritate. În stadiul actual al cercetării ALO este practic imposibil de a stabili formulări sigure și clare în ceea ce privește structura fonemică a vocalelor (în special a celor scurte). Aceasta din cauza marii lor fluidități fonetice și a calității lor incerte de cele mai multe ori. Descrierea vocalelor în diversele varietăți ALO și analiza lor fonematică depinde într-o foarte mare măsură de factori care nu pot fi izolați cu instrumentele pe care le avem, și în special din cauza lipsei de claritate a situației vocalelor în idiomurile [53] care se găsesc în substratul fiecărei varietăți regionale a ALO.

Aici ne vom putea rezuma doar la prezentarea unei scheme largi care să cuprindă faptele și tendințele predominante. O codificare a acestor

[49] Și de cîteva cuvinte ca *sa?al* 'a întrebat' sau *la(:)?* 'nu' (în care ? nu este etimologic), sau împrumuturi savante din AL. Contrar lui Cantineau, *op. cit.*, p. 84, Blanc, *Studies...*, p. 72, și Harrell, *The phonology...*, p. 29, Grotzfeld, *Laut- und Formlehre...*, p. 16, și Tomiche, *op. cit.*, p. 40, neagă existența unui fonem /?/ < AL ? în IEM și, respectiv, IC.

[50] De ex. Sibawaihi, *Le livre...* (ed. Derenbourg), vol. II, Paris, 1889, dedică problemei un capitol de 8 pagini (§ 411, p. 168—176). Lucrările de *qira:?a:t* și *tajwi:d* consacră și ele mult spațiu acestei chestiuni, cf., de ex., Abu ᶜumar al-Da : ni, *Kita:b altaysi:r fi: alqira:?a:t alsabᶜ* (ed. O. Pretzl), Leipzig, 1930, p. 31—41 și p a s s i m. Pentru o prezentare generală a problemei în AL și bibliografie, vezi Cantineau, *op. cit.*, p. 76—85, Fleisch, *op. cit.*, p. 98—118.

[51] Această situație este binecunoscută în gramatica arabă clasică ca *hamzah bayna bayna*. Pentru natura sa, așa cum apare la gramaticienii arabi clasici, vezi Fleisch, *op. cit.*, p. 102—104. Cf. și H. Rabin, *Ancient West-Arabian*, Londra, 1951, p. 138—139.

[52] Care sînt totdeauna în hiat, vezi § **3.5.2** c. Existența unei secvențe vocalice în această situație a fost stabilită experimental de ᶜ. Ša :hi :n, *alqira:?a:t alqur?a:niyyah fi: ḍaw? ᶜilm allugah alHadi: θ*, Cairo, 1966, p. 105—106. Vezi și Ani : s, *op. cit.*, p. 73, Fleisch, *op. cit.*, p. 215. De fapt se poate remarca aici slăbiciunea lui /?/. Din punct de vedere fonematic, realizarea consonantică a lui /?/ nu este necesară; este suficient ca ,,ceva'' să indice existența sa, numai să nu fie ø : granița silabică funcționează aici ca alofon al lui /?/.

[53] Mă refer aici în special la faptul că nu este clar în ce măsură inventarul de vocale notat în diferite descrieri ale unui idiom, reprezintă o realitate fonematică, dată fiind neutralizarea care există între ele. Pentru o analiză a descrierii vocalelor în IEM și IC, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 229—230.

fapte va putea fi făcută doar într-un stadiu mult mai avansat al cercetării ALO.

4.2. În cadrul unei astfel de scheme sistemul fonematic al ALO poate fi prezentat în două subsisteme simultane, unul minimal, notînd doar paradigmele minimale pentru înţelegere în limbă (şi acesta este identic cu sistemul vocalic codificat de gramaticienii arabi clasici pentru ALO), al doilea, mai bogat, cuprinde maximum de distincţii vocalice posibile în diferite varietăţi ALO [54].

4.2.1. Subsistemul vocalic minimal al ALO poate fi încadrat, ca şi în prezentarea tradiţională a AL, în două triunghiuri reunind vocalele după cantitate :

//i// //u// //i :// //u ://
//a// //a ://

4.2.2. Subsistemul maximal depinde în general de substratul dialectal al fiecărei varietăţi ALO şi este foarte dificil de definit în termeni generali. Prin prisma ALOO şi ALOE, acest subsistem poate fi determinat de 8 foneme vocalice şi 3 vocale avînd calităţi subfonematice :

/i/ /u/ /i :/ /u :/
/e/ [ə] /o/ /e :/ /o :/
/a/ /a :/

4.3. În cadrul sistemului de vocale scurte există o mare fluiditate subfonematică : /i/, /u/ şi în special /a/ (care stă singur faţă de /i—u/) au o gamă largă de varietăţi alofonice, fără ca fonemele să-şi piardă identitatea [55]. Cu alte cuvinte, toate vocalele care audibil sînt distinse ca anterioare şi închise sînt asociate unui fonem /i/, cele posterioare şi închise unui fonem /u/, cele deschise unui fonem /a/.

4.3.1. Doar la anumiţi vorbitori ALOO este posibil ca distincţia /i—e/ şi /u—o/ să fie fonematică. La unii vorbitori IEM o astfel de distincţie există în poziţie finală [56], şi, fără a putea stabili nimic sigur, este de presupus că aceştia au şi în ALO /e/ şi /o/ distinse de /i/ şi /u/ în această poziţie. Am putut stabili doar o pereche subminimală pentru opoziţia /o—u/ : *(ṣu : ṛa)fo : to* 'fotografie' — *yafu : tu* 'scapă, trece' ; pentru /e—i/ nu am putut găsi nici o pereche de opoziţii.

La vorbitorii ALOE şi marea majoritate a vorbitorilor ALOO nu există nici o distincţie fonematică (şi uneori nici fonetică) între [e—i] şi [o—u] ; [e] şi [o] pot fi consideraţi alofoni al lui /i/ şi, respectiv, /u/. În citirea şi în vorbirea pretenţioasă, cu tendinţe conservatoare ale sistemului vocalic al AL, se simte o grijă deosebită pentru realizarea ca [i] şi [u] a vocalelor închise. În idiomuri, această realizare slăbeşte în general,

[54] Pentru principiul diferenţierii de sisteme vocalice minime şi maxime, vezi B. Malmberg, *Minimal systems, potential distinctions and primitive structures*, în ,,Proceedings of the 9-th International Congress of Linguistics'', Haga, 1964, p. 78—83.

[55] Aşa cum se întîmpla în idiomuri, vezi, de ex., G. Bergsträsser, *Zum arabischen Dialekt von Damaskus, Phonetik-Prosatexte*, Hannover, 1924, p. 9—10, şi cf. Cantineau, *The phonemic system*. . ., p. 122—123.

[56] Ea este reprezentată de o pereche minimală ca *?ente — ?enti* sau *xubze — xubzi* (Garbell, *op. cit.*, p. 332).

trecînd spre [e] și [o]. Spre deosebire de idiomuri, vorbitorii ALO învață pe [i] și [u] ca reprezentînd semnele vocalizării tradiționale (*kasrah* și *ḍammah*) și, în dorința lor de a se exprima în ALO, această realizare a vocalelor închise devine un indiciu exterior al ei.

4.3.2. În subsistemul maximal trebuie remarcat un sunet [ə], a cărui apariție este relativ limitată la forme dialectale care pătrund în diferite nivele ale ALO.

[ə] apare uneori în ALOO în apropierea lui /w/, se pare ca rezultat al estompării calităților vocalice ale lui *i/u* în această poziție : [qəwa] = *qi/uwa* 'forțe', [dəwal] = *di/uwal* 'state', [səwak] = *si/uwak* 'în afară de tine'. Pentru [ə] anaptictic, vezi §§ **6.2.3** b, **6.4.3** b.

4.4. În ambele ALOO și ALOE, /e :/ și /o :/ sînt inovații [57] de proveniență străină (ex. : *mo : ḍi : l*[58] 'model', *ko : fe : r*[59] 'coafor') sau dialectală (cu o deosebită stabilitate în toponime : *po : r saʿi : d*, *de : r yasi : n*). Statutul fonematic al lui /e :/ si /o :/ este asigurat de perechi subminimale ca *de : r* (*yasi : n*) — *di : ra* 'regiune', (*ṣu : ṛa*) *fo : to* 'fotografie' — *yafu : tu* 'trece, scapă'.

În citirea și vorbirea cu tendințe conservatoare ale sistemului vocalic al AL, /e :/ și /o :/ originari pot fi înlocuiți prin /i :/ și, respectiv, /u :/ ai sistemului minimal : *bitṛu : l* 'petrol', *ʔoksi : ži : n* 'oxigen', *milyu : n* 'milion'.

Sunete [e :] și [o :] apar în ALOO și ALOE ca rezultat al monoftongării diftongilor /ay/ și /aw/, vezi § **4.6.** Fonematic vorbind, [e :] = /ay/ și [o :] = /aw/ nu sînt decît variante stilistice ale diftongilor : ele nu pot apărea nicăieri în ALO în contrast cu diftongii, așa cum pot fi găsite în unele idiomuri [60].

4.5. Constituția și distribuția alofonică a fonemelor vocalice în varietățile ALO sînt difuze și supuse variațiilor individuale. În general se poate stabili că ceea ce este cunoscut în legătură cu natura și distribuția vocalelor în dialecte este în mare verificabil în varietățile respective ale ALO [61]. Cîteva observații sînt însă necesare :

4.5.1. Cea mai remarcabilă deosebire a ALO, atît față de AL, cît și față de idiomuri, este, aici, schimbarea care intervine în distribuția vocalelor lungi și scurte în finală : (a) ca și în idiomuri, deosebirea de cantitate se neutralizează la vocalele finale neaccentuate, ceea ce duce la apariția

[57] Pentru posibilitatea existenței unui /e :/ în AL veche, vezi Fleisch, *op. cit.*, p. 79–80.

[58] În integrarea cuvintelor străine se simte tendința de a lungi vocalele, indiferent de cantitatea lor în limba de origine. Alte exemple : *so :vya :li* 'sovietic', *ṛu :ti :niya* 'de rutină', cf. forma lor scrisă سوفياتي ، روتين.

[59] Asimilarea împrumuturilor conținînd vocale anterioare rotunjite în limba de origine a fost omisă de Sa'id, *op. cit.* Astfel de vocale apar cu totul deosebit în ALO ; în corpusul studiat am găsit un singur exemplu : *kari : katør*(I) 'caricatură'. În general acestea sînt reinterpretate prin sunete existente. Pentru amănunte, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 231, n. 54.

[60] De ex. IEM *ṭayro* — *ṭe : ro* (Ch. Ferguson, *Two problems in Arabic phonology*, în „Word" XIII (1957), p. 464–465). Dar și în aceste idiomuri statutul fonematic al lui /e :/ < /ay/ și /o :/ < /aw/ nu este clar. Pentru luări de poziție în această problemă, vezi Cantineau, *The phonemic system*..., p. 118–119, B. H. Smeaton, *Some problems in the description of Arabic*, în „Word" XII (1956), p. 365–367, Ferguson, *loc. cit.*, H. Palva, *On the diphtongs 'aw' and 'ay' in Syrian Arabic*, în „Studia Orientalia (fennica)" XXXVII/2 (1967), p. 13 și urm.

[61] Pentru IEM, vezi Grotzfeld, *Laut- und Formlehre*..., p. 9–13 și 25–33, Cowell, *op. cit.*, p. 9–17. Pentru IC, vezi Harrell, *The phonology*..., p. 45–68, Tomiche, *op. cit.*, p. 45–62.

unui mare număr de omofone: *waṭani* < *waṭani* 'patrie (gen.)' sau < *waṭani*: 'patria mea' sau (< *waṭani*:) < *waṭaniyy*[62] 'patriotic', *qutila* < *qutila* 'a fost ucis' sau < *qutila:* 'au fost uciși (dual)'. Pentru — '*V* < < —'V:, vezi § **7.1.3.** (b) În vorbirea și citirea îngrijite, vorbitorii obișnuiesc să lungească intenționat vocalele finale notate în scris prin *matres lectionis*: *kubra:* 'mare', *yužri: (muHadaθa : tih)* 'duce (convorbirile sale)'. Se poate presupune că, în afara dorinței de a evita o pronunțare care pare „populară", prelungirea vocalei finale se face uneori și pentru a evita estomparea unor valori gramaticale asociate acestor finale, ca, spre exemplu, în exprimarea numărului: *mumaθθilu miṣr* 'reprezentantul Egiptului' față de *mumaθθilu:ʔ alʿumma:l* 'reprezentanții muncitorilor'. Această prelungire a vocalei finale are loc în ALO și în situații în care normele ortoepice AL cer scurtarea ei, ca, spre exemplu, în *waṣl*[63]: *ḍarabu:-l madaniyyi:n* 'au lovit în civili', *zaʿima:-l baladayn* 'conducătorii (dual) celor două țări'.

3.5.2. Schimbări în distribuția vocalelor lungi și scurte se remarcă și în alte poziții decît cea finală:

(a) În vorbirea și citirea curente ale ALO se simte o tendință de scurtare a vocalelor lungi protonice, în special cînd cuvîntul are mai multe vocale lungi[64]: *mila:di* < *mi:la:diy* 'A.D.', *dirasa:t* < *dira:sa:t* 'studii'.

(b) Dimpotrivă, ca rezultat al interferenței idiomurilor și ALO[65], vocale scurte protonice pot fi prelungite: *mu:ka:fiHa* < *muka:fiHa* 'luptătoare', *ti:sʿi:n* < *tisʿi:n* 'nouăzeci', *si:ya:sa* < *siya:s a* 'politica'. Uneori această prelungire este folosită ca procedeu stilistic pentru emfatizare: *ʔayyuha-l mu:wa:tinu:n* 'o, cetățeni', *fi:li:sti:niya* 'palestineană'; aceasta poate fi însoțită uneori de /+/, cf. Harell, ERA, p. 7.

(c) În vorbirea rapidă și neîngrijită a ALO se remarcă secvențe de vocale, contrar normelor AL. Astfel de secvențe pot apărea fie datorită eliziunii unui /ʔ/ sau a unui /h/ intervocalici: *fi-(ʔ) ixra: ž* 'în regia', *li-(ʔ)annahum* 'pentru că ei', *radyu(h)a:t* 'aparate de radio', *waHda(h)u* 'singur'. Aceste vocale sînt totdeauna în hiat și remarca este deosebit de importantă pentru consecințele acestei situații în structura silabică a ALO, cf. §§ **6.2.1**, **6.4.1.** Uneori un /+/ reprezintă acest hiat: *fi:izzira:ʿa* 'în agricultură', *fi-ššawa:riʿi allati* 'pe străzile care'; cf. de asemenea *qabla (ʔ)an-yuqa:l* 'înainte de a se spune'.

4.6. Diftongii //ay// și //aw// sînt în general conservați în ALO de către reflexele lor /ay/ și /aw/, chiar și la acei vorbitori în al căror grai nativ aceștia sînt monoftongați. Astfel, aceștia devin un indiciu exterior al ALO.

Cazuri de monoftongare am notat în vorbirea curentă (și nu numai în cea neîngrijită), în special în cuvinte din schema *Cay/wC* (ex.: *be:t*

[62] Pentru diferitele forme fonematice ale terminației *nisbah*, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 151–153.

[63] Din punct de vedere al AL aceasta este o hipercorecție, cf. Blau, *op. cit.*, p. 108. În ALO se pare că acest fenomen încetează de a mai fi o hipercorecție și devine o caracteristică a limbii, dată fiind frecvența sa. Cf. Blau, *op. cit.*, p. 65.

[64] Cf. în mare parte din idiomuri, de ex., Mitchell, *op. cit.*, p. 21, Ferguson, în „Language" XXX (1954), p. 567 și urm., Cantineau, *op. cit.*, p. 119 și urm.

[65] Cf. și Diem, *op. cit.*, p. 31–32.

'casă', *yo : m* 'zi', *lo : n* 'culoare') sau *casus obliquus* al dualului (ex. : *bi-kalimate :n* 'în două cuvinte'). Acestea pot fi mai degrabă interpretate ca împrumuturi morfologice din idiomuri decît cazuri de monoftongare.

5. EMFAZA

5.1. (a) Termenul 'emfază' se referă la o impresie acustică care, în arabă, în toate varietățile ei, poate fi pertinentă fonematic. Dacă auditiv emfaza se poate distinge cu ușurință și poate fi descrisă în termeni impresioniști [66], caracteristicile sale articulatorii sînt dificil de stabilit și de descris. În mare, ea trebuie văzută ca o schimbare ce se produce în forma și volumul cavității bucale printr-o coarticulație velară (sau postvelară) însoțită de o serie de trăsături concomitente, ca rotunjirea buzelor etc. [67]. Cu alte cuvinte, se creează un nou rezonator care determină coloratura specifică, distinctivă, a emfazei față de varianta neemfatică a sunetelor ; emfaza este deci considerată aici din punct de vedere fonetic ca o coarticulație.

Emfaza nu se limitează niciodată la un singur sunet, ci caracterizează o secvență de sunete. Aria minimală a emfazei este CV(:) sau V(:)C, cea maximală un întreg microsegment ; aria principală a emfazei este silaba [68].

Aceste caracteristici ale emfazei determină greutăți de analiză care au format un subiect de dispută îndelungată [69]. Două interpretări fonematice sînt posibile :

(1) emfaza considerată ca trăsătură distinctivă a unor segmente, consoane [70] sau vocale [71] ;

(2) emfaza considerată ca trăsătură prozodică, suprasegmentală [72].

b) Pentru descrierea de față a ALO, unde analiza este efectuată la nivelul fonematic al sistemului, cea mai potrivită și economică soluție

[66] Gramaticienii arabi numesc fenomenul *tafxi :m*, *tasmi :n*, *taġli : ḷ* și, după ei, autori europeni au descris aceste sunete ca 'grele', 'compacte', 'grave', 'închise' sau, cel mai uzual, 'emfatice' traducînd ar. *mufaxxam*, cf. Cantineau, *Cours*..., p. 23. Rezultatele unor măsurători instrumentale ale emfazei au publicat D. Obrecht, *Effects of the second formant on the perception of velarization consonants in Arabic*, Haga, 1968, S. Al-Ani, *Arabic phonology*..., Haga, 1969, p. 44—58. Vezi și nota următoare.

[67] Pentru aspectele articulatorii ale emfazei, vezi, de ex., Ph. Marçais, *L'articulation de l'emphase dans un parler maghrébin*, în AIEO VII (1948), p. 5—28, S. Morag, *ha^civrit še-bə-piy yehu :dey teiman*, Ierusalim, 1963, p. 68—69. Cf. și T. F. Mitchell. *Prominence and syllabication in Arabic*, în BSOAS XXII (1960), p. 369—370, n. 3.

[68] Silaba ca arie a emfazei a fost stabilită în IC de W. Lehn, *Emphasis in Cairo Arabic*, în „Language" XXXIX (1963), p. 37—39 ; situația este asemănătoare în IEM, însă există unele deosebiri, cf. P. Nakhla, *Grammaire du dialecte libano-syrien*..., vol. I, Beirut, 1937, p. 21—22, Obrecht, *op. cit.*, p. 22.

[69] Pentru o sinteză a disputei pînă la începutul secolului al XX-lea, vezi Mattsson, *Études phonologiques sur le dialecte arabe vulgaire de Beyrouth*, Uppsala, 1910, p. 18—32. Pentru opinii mai recente, vezi, printre altele, J. Cantineau, *Esquisse d'une phonologie de l'arabe classique* (1946), în „Etudes de linguistique arabe"..., p. 181—183, Blanc, *Studies*..., p. 52—53 și passim, Ch. Ferguson, *The emphatic 'l' in Arabic*, în „Language" XXII (1956), și, în sfîrșit, D. Cohen, *Sur le statut phonématique de l'emphase en arabe*, în „Word" XXV (1969), p. 59—69.

[70] Care este și soluția tradițională în analiza emfazei, cf. Cantineau, *Cours*..., p. 23.

[71] O singură încercare de a analiza astfel emfaza îmi este cunoscută. A. Khalafallah, *A descriptive grammar of Sa^ci :di Egyptian colloquial Arabic*, Haga, 1969, p. 27—29. Vezi în legătură cu această soluție critica lui Cohen, *op. cit.*, p. 65.

[72] Cf., de ex., Harrell, *The phonology*..., p. 78—82, Lehn, *op. cit.*, p. 37—39.

mi se pare de a vedea în emfază un fenomen contextual care centrează în jurul unei consoane emfatice care funcţionează ca 'inductor emfatizant'[73]; cu alte cuvinte, o secvenţă de sunete emfatice a căror trăsătură emfatică se explică prin apropierea lor de un inductor emfatizant. Este suficient de a marca acest inductor emfatizant pentru a nota în discurs o secvenţă emfatică corespunzînd silabei care îl conţine, dar a cărei întindere poate varia între aria minimală şi cea maximală a emfazei.

5.2. Inductori emfatizanţi sînt acele consoane care pot apărea liber într-un context neemfatic şi determina emfatizarea sa. Ca inductori emfatizanţi funcţionează :

5.2.1. //ṭ, ḍ, ṣ, đ̣// care reprezintă consoanele emfatice notate în **sistemul scrierii arabe : ظ، ص، ض، ط.** Reflexele lor /ṭ, ḍ, ṣ, đ̣/, apar liber **cu toate vocalele şi în toate poziţiile în context neemfatic şi produc emfatizarea sa.**

Cele spuse mai sus, § **3.3.**, cu privire la interdentale se aplică şi la /đ̣/[74]: *muHa : fi đ̣* 'guvernator', *đ̣uhr* 'amiază' alături de *ẓuru : f* 'condiţii', *niẓa : m* 'regim (politic)'. Spre deosebire de /s/ < /θ/ şi /z/ < /đ/, /ẓ/ < /ḍ/ este de fapt o inovaţie împrumutată din idiomuri, care funcţionează ca partener sonor al lui /ṣ/ : *ʔ anṣa : r* 'partizani' — *ʔ anẓa : r* 'priviri, aspecte'.

5.2.2. O serie de consoane pot apărea emfatice doar într-un context neemfatic care cuprinde vocale deschise şi/ori posterioare. Existenţa unei vocale anterioare împiedică apariţia variantei emfatice a acestor consoane. Cu toate că aceste consoane nu sînt decît în mică măsură condiţionate fonetic, statutul lor fonematic este de multe ori îndoielnic. (a) //ṛ//, prin reflexul ei /ṛ/, este cea mai frecventă dintre aceste consoane. /ṛ/ pare că se bucură de o poziţie preferată din punct de vedere social şi anumiţi vorbitori îl considera mai „corect, literar" decît /r/ în apropiere de /a(:)/sau (mai puţin) /u :/[75]: *ʔalᶜaṛab* 'arabii', *ṛuʔ asa :ʔ* 'preşedinţi', *da : ṛu-l* (*ʔiđ̣ : aᶜa*) 'staţia de radio' dar *fi-da : ri-l* (*ʔiđ̣a : ᶜa*). Cf. şi § **5.3.**

Statutul fonematic al lui /ṛ/ este susţinut în ALOO de o pereche minimală ca *ža : ṛi* 'vecinul meu' — (*ʔaššahru-l*) *ža : ri* '(luna) curentă'[76]. În ALOE nu am putut stabili nici o pereche care să opună un *ṛ* unui /r/.

(b) //ḷ//, al cărui statut fonematic în AL a fost demonstrat de Ch. Ferguson[77], se păstrează în aceleaşi condiţii în ALO. Cf. şi § **5.3.**

(c) Consoanele bilabiale //ṃ// şi //ḅ// apar doar în cîteva cuvinte încărcate afectiv (ex. : *ḅa : ḅa* 'tată ; papa [cf. § **5.3.**]' sau *ṃa : ṃa* 'mamă') sau în împrumuturi, cf. § **5.3.** Statutul lor fonematic poate fi susţinut de o pereche minimală ca *ʔalḅa : ḅa* 'papa' — *ʔalba : ba* (C) 'luna coptă' sau

[73] Cf. soluţia propusă de Cohen, *op. cit.*, p. 66—69. Că emfaza centrează în jurul elementului consonantic este un fapt bine stabilit, vezi Obrecht, *op. cit.*, p. 22—23, Cohen, *op. cit.*, p. 68.

[74] Dar trebuie spus că în corpus nu am notat nici un caz de pronunţare oclusivă, [ḍ] = /đ̣/.

[75] Taha Husayn, *Alʔayya : m*, vol. I, Cairo (Da :r alMaᶜa :rif), 1971, p. 73, descrie o persoană cu pretenţii de cultură ca "emfatizînd *r* şi *q* : „... وهو قاضي الشرع (بالقاف ضخمة وراء مفخّمة". Cf. şi Blanc, *op. cit.*, p. 63.

[76] Nu ca în AL (cf. Cantineau, *Cours*. . ., p. 48—49 şi *Esquisse*. . ., p. 182), atît în IC (cf. Harrell, *op. cit.*, p. 72—73, Tomiche, *op. cit.*, p. 29—30), cît şi în IEM (cf. Cowall, *op. cit.*, p. 7), /r/ se bucură de statut fonematic. Dar cf. Blanc, *loc. cit.*, Grotzfeld, *op. cit.*, p. 18—19.

[77] *Op. cit.* Dar cf., de ex., Cantineau, *Cours*. . ., p. 51, care nu recunoaşte lui *ḷ* statut fonematic.

ʔalba : ba (C, D, I) ʻuşă, poartă (ac.)ʼ[78] şi o pereche subminimală ca *ma :ma* ʻmamaʼ — *Hama : ma* ʻporumbelʼ[79].

(d) În general *q* este considerat de cercetători ca "emfatic" datorită articulaţiei sale postvelare [80]. J. Cantineau a arătat că aceasta nu este exact : *q* "est vélaire et non vélarisé"[81]. Dar ceea ce Cantineau a omis să noteze este că *q* cunoaşte o varietate emfatică [q̣][82] într-o distribuţie asemănătoare cu *ṛ* (*qalaq* ʻnelinişteʼ, dar *qism* ʻsecţieʼ), dar care nu are un statut fonematic.

[q̣] poate totuşi funcţiona ca un inductor emfatizant obişnuit [83], în special înaintea lui /a(:)/ : [qaḅḷa] = *qabla* ʻînainteʼ, [ṃuqa : ẉama] = *muqa : wama* ʼrezistenţăʼ, [ṭạqali : d] = *taqa : li : d* ʻtradiţiiʼ.

5.3. Ocazional orice consoană poate prezenta varianta sa emfatică în procesul de asimilare a cuvintelor străine în care în special calitatea vocalelor percepute în original se apropie de cea care în arabă apare într-un context emfatic şi presupun existenţa unei consoane emfatice [84] : *ṛada : ṛ* ʻradarʼ, *ṛu : ti : niya* ʻde rutinăʼ, *ʔaḷmaʼni* ʻgermanʼ, *ḅanḳ* ʻbancăʼ, *ṣ̌a : y* ʻceaiʼ, *ʔispa : niyye*(I) ʻspaniolʼ. Pentru tendinţa de a se reţine de la emfatizare în cazuri din acestea, vezi § **5.5.**

5.4. În ALO virtual toate vocalele şi consoanele prezintă o variantă emfatică într-un contest conţinînd un inductor emfatizant. La lista lui Harrell [85] trebuie adăugate :

[p̣] *na : pa(:)lm* = [ṇa :p̣a(:)ḷṃ]ʻnapalmʼ[84]

[ṿ] *vatrina : t* = [ṿaṭrina :t] ʻvitrineʼ[85]

[ṣ̌] *ʔin-ša : -ʔaḷḷa* = [ʔin-ṣ̌a :—aḷḷa] ʻcu voia Domnuluiʼ[86]

[Ḥ] *maHṣula : t* = [ṃaHṣuḷa : t] ʻrecolteʼ

[78] Nici în idiomuri statutul fonematic al lui *ḅ* nu este clar şi sigur. Această pereche este larg folosită în literatura dialectologică ; vezi, de ex. pentru IC, Harrell, *op. cit.*, p. 74, Tomiche, *op. cit.*, p. 18, pentru IEM, Cantineau, *Analyse phonologique du parler d'El-ḥâma de Gabès*, (1946) în „Etudes de linguistique arabe...", p. 210, Ferguson, în „Language" XXX (1954), p. 566.

[79] Mai puţin decît în cazul lui *ḅ*, este clar statutul fonematic al lui *ṃ* în idiomuri. Această pereche mi-a fost inspirată de Harrell, *op. cit.*, p. 75.

[80] Cf., de ex., Lehn, *op. cit.*, p. 31, n. 14 : *q* „is always and only emphatic".

[81] *Esquisse...*, p. 182—183.

[82] Notată şi în literatura ortoepică arabă (*tajwi : d*), vezi, de ex., Al-ᴶazari, *Kita : b attamhi : d fi : ᶜilm attajwi : d*, Cairo 1908, p. 46, care vorbeşte despre obligativitatea emfatizării lui *q* : „yanbaġi tafxi :muha :" (apud Blanc, *op. cit.*, p. 69) ; vezi şi *supra*, n. 75.

[83] *Pace* Cantineau, *loc. cit.*, şi Brunot (citat de Cantineau în „Etudes de linguistique arabe...", p. 254, n. 3). Caracterul de inductor emfatizant (limitat) al lui [q̣] a fost recunoscut de gramaticienii arabi vechi, de ex., Sibawaihi, *op. cit.*, p. 478, 11.3 şi urm. Vezi şi Ibn Manḏu : r, *Lisa : n alᶜarab*, s.v. صقوب ، صلق . Cf. şi Blanc, *The fronting...*, p. 13—14.

[84] Preferinţa pentru reinterpretarea emfatică a consoanelor în împrumuturi, în anumite contexte vocalice, este semnalată de mult în arabă, cf., de ex., M. Bravmann, *Materialen und Untersuchungen zu den phonetischen Lehren der Araber*, Göttingen, 1934, p. 102, n. 2. Pentru AL modernă, vezi Sa'id, *op. cit.*, p. 43—45. Aici se ridică o problemă în notarea emfazei : în împrumuturi determinarea (şi notarea) inductorului emfatizant este de multe ori arbitrară ; de fapt într-un cuvînt împrumutat „emfatizat" în întregime sau parţial, orice consoană poate fi considerată astfel. În exemplele aduse aici — şi *passim* — această observaţie trebuie luată în consideraţie.

[85] ERA, p. 29—30.

[86] *Pace* Harrell, *op. cit.*, p. 28 şi 29, care consideră *ṣ̌* în acest exemplu ca „independent emphatic". Mai plauzibil mi se pare de a vedea aici inducţia emfatică a lui /ḷ/.

În ALOO, în afară de acestea poate fi notat şi [ž]: *ža : ṛ* = [ža:r] 'vecin'.

5.5. În ambele ALOO şi ALOE se pot remarca cazuri destul de numeroase de dezemfatizare (şi nu numai în vorbirea femeilor [87]) : *batal* 'erou', *ʔazdara* 'a publicat', *kubra* 'mare', pentru *baṭal*, *ʔazdara*, *kubṛa*.

În exemple ca *ʔalma :niyya* (I) 'germană', *yaba : n* (C) 'Japonia', *bank* (I) 'bancă' pentru *ʔaḷma : niyya*, *yaḅa : n*, *ḅank* (cf. § **5.3.**) se remarcă o pronunţare după forma scrisă, ca reacţie la emfatizarea „gratuită" care caracterizează idiomurile.

6. STRUCTURA SILABEI

6.1. În ALO determinarea numărului şi graniţelor silabelor este relativ simplă : numărul silabelor corespunde numărului de nuclee silabice, iar graniţa silabelor se află întotdeauna înaintea unei consoane intervocalice sau în interiorul unui grup consonantic intervocalic, niciodată înaintea sau înapoia sa [88]. În diversele idiomuri, structurile silabice diferă simţitor de AL, pe de o parte, şi între ele, pe de altă parte [89]. ALO, în diversele ei varietăţi, prezintă o imagine diferită a structurilor silabice, atît faţă de AL, cît şi de cele dialectale din substratul fiecărei varietăţi.

Pentru o analiză mai comodă şi mai omogenă a structurilor silabice în ALO voi prezenta aici aceste structuri împreună cu structura distribuţională a consoanelor. Considerăm în acest caz microsegmentul [90] ca unitate, şi nu cuvîntul ; în realitatea vorbirii (sau citirii) curente doar microsegmentul are o poziţie iniţială şi finală bine conturată în raport cu silaba. Într-un microsegment, în interiorul unui cuvînt sau la limita între două cuvinte, problemele delimitării silabelor sînt identice: *tal/xi : ṣ* 'rezumat' şi *miṣra-l/xa:lida* 'Egiptul nemuritor', *mas/mu : m* 'otrăvit' şi *ka:na-s/muha* 's-a numit'. Acestea pot fi grupate în analiza grupurilor consonantice mediale.

6.2. Consoane iniţiale.

6.2.1. Zero consonantic iniţial nu apare practic în ALO. Singurul caz posibil este cel al unei alegroforme discutate în § **3.5.2**c. În acest caz structura silabei poate fi VC- (*iz/zira:ᶜa*).

6.2.2. Toate consoanele pot apărea iniţial urmate de orice vocală. Structurile silabice pot fi : CV- (*ka/taba*), CV :- *(ḍa : /lika)*, CVC-, *(maṣ/la-Hatun)*, CV : C (*qu : m*), CVCC (*šaxṣ*), CV : CC (vezi § **6.4.3.** a).

[87] Cum aceasta este de obicei prezentată, cf., de ex., Mitchell, *Colloquial Arabic*. . ., p. 24, Tomiche, *op. cit.*, p. 98. Pentru aspecte ale dezemfatizării în araba veche, vezi Ani : s, *Fi: allahaja: t*. . ., p. 125 şi urm.

[88] Pentru structura silabei în AL, vezi, de ex., Cantineau, *Cours*. . ., p. 118, Fleisch, *op. cit.*, p. 161—168, şi mai recent W. Fischer, *Silbenstructur und Vokalismus im Arabischen*, în ZDMG CXVII (1967), p. 30—60, şi S. Al-Ani şi D. May, *The phonological structure of the syllable in Arabic*, în AJAS I (1973), p. 41 şi urm.

[89] Pentru structura silabei în IEM, vezi, de ex., Grotzfeld, *op. cit.*, p. 14—16 ; în IC, Tomiche, *op. cit.*, p. 78—87, care include şi un studiu statistic al silabelor.

[90] Care este un grup accentual legat prin /—/ şi francat de /+/, cf. *infra* § **7.2.1**. a.

6.2.3. (0) Grupurile consonantice cu doi termeni sînt curente în toate varietățile ALO și diferă prin asta de AL, care nu admite decît o singură consoană inițială. Natura acestui grup consonantic inițial diferă însă radical de natura celui care există în idiomuri. În acestea, astfel de grupuri se formează fie prin sincopa vocalei în silaba deschisă neaccentuată (ex. : IEM *kbi : r*), fie prin alipirea articolului la un cuvînt (ex. : IC *lHubb*[91]) ; în ALO grupul consonantic inițial este o inovație datorată împrumuturilor străine. Cea mai mare cantitate de astfel de grupuri este dată de combinația *muta cum liquida* [92]. (b) Grupul consonantic inițial cu doi termeni se află în variație liberă cu două realizări alternative care permit evitarea grupului consonantic inițial, cunoscute în AL :

(1) Grupul consonantic precedat de o vocală protetică (precedată sau nu de un *ʔ*) : *ʔiklini : kiyy* 'clinic', *əbriṭa : niyy* 'englez' ;

(2) O vocală anaptictică este inserată între cele două consoane : *dəra : mi* 'dramatic'.

În mare măsură apariția sau evitarea grupului consonantic inițial este condiționată în fiecare idiolect de măsura în care idiomul nativ al vorbitorului are un astfel de grup sau de gradul său de familiaritate cu limbile din care se face împrumutul.

(c) Structurile silabice pot fi aici : CCV- *(kla/sikiyyu : n)*, CCV : - *(glu : /ko : z)*, CCVC *(trak/ṭo : ṛa : t)*, CCV : C *(gra : m)*.

6.2.4. Ca și Sa'id [93], am înregistrat doar un singur grup consonantic inițial cu trei termeni, *str- : strati : ži* 'strategic'. Cele spuse mai sus în § **6.2.3**b sînt aplicabile și aici : *ʔistrati : žiyy* (C) sau *staratižiyat* (A).

Structura silabei poate fi aici CCCV- *(stra/ti : ži)*.

6.3. Consoane mediale.

6.3.1. Zero consonantic intervocalic nu există practic în ALO decît în cazul alegroformei discutate în § **3.5.2.** c. În acest caz structura silabică poate fi : -VC- *(li-/annahu)* (cf. § **6.2.1.**) sau -V *(ʔayyu/a)*.

6.3.2. Toate consoanele pot apărea intervocalic în vecinătatea oricărei vocale. Granița silabelor trece în acest caz întotdeauna înaintea consoanei, structurile silabice putînd fi aici : -CV- *(ka/ta/ba)*, -CV :- *(mu/ḳ a : /hara)*, -CVC- *(qa/sat/tu)*, -CV : C *(musli/mu : n)* (cf. §§ **6.2.2**, **6.4.2**).

6.3.3. ALO nu diferă în mare de AL în combinarea grupurilor consonantice intervocalice cu doi termeni [94]. O diferență poate fi remarcată doar din punct de vedere cantitativ, considerînd că o serie de astfel de grupuri, care apar în AL într-un mic număr de cuvinte rare sau de mică circulație [95], nu apar practic în ALO. Pe de altă parte pot fi înregistrate

[91] Tomiche, *op. cit.*, p. 79.

[92] Pentru o listă, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 67—68.

[93] *Op. cit.*, p. 55.

[94] Pentru posibilitățile combinatorii ale consoanelor în AL, vezi Cantineau, *Esquisse*. . ., p. 199—202, J. H. Greenberg, *The patterning of root morphemes in Semitic*, în ,,Word'' VI (1950), p. 162—181 ; cf. și S. J. Altoma, *The problem of diglossia in Arabic*, Cambridge, Mass., 1969, p. 160, n. 57.

[95] Pentru cîteva exemple, vezi Altoma, *op. cit.*, p. 18—19 ; cf. și Cantineau, *op. cit.*, p. 194.

noi combinaţii consonantice datorate noilor forme ale ALO, ca de ex. : *-pl-* (*diploma : si* 'diplomatic'), *-lv-* (*talvaza* 'a televiza'), *-pt-* (*helikopte : r*). Graniţa silabelor trece în acest caz printre cele două consoane, structurile silabice fiind identice cu cele iniţiale sau finale.

6.3.4. Grupurile consonantice cu trei termeni sînt necunoscute în AL, însă tolerate în unele idiomuri [96]. În ALO astfel de grupuri apar în aceleaşi condiţii ca cele iniţiale. La lista lui Sa'id[97] pot fi adăugate : *-ndv-* (*sandviša t :*'tartine'), *-mbr-* (*ʔambraṭoriya : t* 'imperii'), *-rks-* (*marksiya* 'marxism'), *-str-* (*ʔauṭostrada : t* 'autostrăzi').

Graniţa silabică pare să treacă între prima şi a doua consoană cînd ultimele două sînt *muta cum liquida* (obişnuite la iniţială, cf. § **6.2.3**) şi între a doua şi a treia în rest (cf. apariţia vocalei anaptictice în această situaţie : *markəsiya*). Structurile silabice în acest caz pot fi CVC-CCV(: C) (*ʔawṭos/ṭrada : t*) sau CVCC—CV(: C) (mark/siya).

6.3.5. Grupuri consonantice mediale cu patru termeni nu am înregistrat, însă Sa'id [98] notează două exemple posibile în ALO.

6.4. Consoane finale.

6.4.1. Zero consonantic apare după toate vocalele, structurile silabice putînd fi : -CV (*ḏa : li/ka*), -CV : (*quti/la :*), -V (vezi § **6.3.1**).

6.4.2. Toate consoanele, inclusiv /ʔ/, pot apărea în finală după orice vocală, structurile silabice putînd fi : -CVC (*maṣlaHa/tun*), -CV : C (*musli/mu : n*), -CCVC (posibil cf. §§ **6.3.4** şi **6.3.5**), CCV : C (*gra : m*).

6.4.3. (a) Grupuri consonantice finale cu doi termeni sînt comune în ALO, în forme pauzale, ca şi în AL. Teoretic toate posibilităţile combinatorii mediale sînt admise şi în finală [99]; practic însă uzul este mult mai restrîns, după cum am remarcat în § **6.3.3**. Structurile silabice pot fi aici -CVCC (*da/rast*), CV : CC (*lo : rd*)[100].

(b) În vorbirea rapidă şi nepretenţioasă a ALOO grupul final se află în anumite situaţii în variaţie liberă cu o formă care disociază acest grup printr-o anaptixă, sub influenţa uzului în IEM [101] : *waqt* şi *waqət* 'timp', *ṣaᶜb* şi *ṣaᶜab* 'dificil', *fikr* şi *fikər* 'idee'.

(c) În toate varietăţile ALO, geminatele finale sînt reduse din punct de vedere fonetic la valoarea unei singure consoane [102]. Trebuie însă remarcat că atît din punct de vedere fonetic, cît şi morfofonemic, consoana finală provenind dintr-o geminată : [kul] = *kull* 'tot' nu este

[96] Ca, spre exemplu, în idiomul din Kfar ᶜAbi : da (Feghali, *op. cit.*, p. 133—140).

[97] *Op. cit.*, p. 55.

[98] *Loc. cit.*

[99] Cf. bibliografia citată în n. 93. Vezi şi H. Birkeland, *Altarabische Pausalformen*, Oslo, 1940, p. 52—60.

[100] Teoretic, din punct de vedere morfologic, tipul *CV* : *CC* există şi în schema participiului activ al formei de bază a verbelor geminate : *ma* : *dd*. În realitatea fonetică a ALO, însă, structura silabică a acestei scheme este *CV* : *C*, din cauza reducerii geminaţiei finale, vezi *infra* §c.

[101] Vezi, spre ex., Grotzfeld, *op. cit.*, p. 35—36, Cowell, *op. cit.*, p. 332—334.

[102] Fenomenul este binecunoscut în AL, vezi, de ex., W. Wright, *A grammar of the Arabic language*. . ., ed. 3, vol. II, Cambridge, 1898, p. 373, § 231, Fischer, *op. cit.*, p. 34, Birkeland, *op. cit.*, p. 27 şi 53. Cf. şi Harrell, ERA, p. 19.

omofon al lui [kul!] = *kul!* 'mănîncă!'[103]. Geminaţia finală persistă ca atare în conştiinţa lingvistică a vorbitorilor; ea are un rol decisiv în localizarea accentului (vezi § **7.13**. b) şi reapare în întregime cînd geminaţia încetează de a fi finală: [kul] 'tot', dar [kullun min] 'fiecare din'. Distincţia dintre consoana finală provenită prin reducerea geminatei şi consoana finală simplă este deci o realitate structurală susţinută fonetic; prima va fi notată prin semn dublu, convenienţă morfofonemică mai mult decît fonetică.

(d) În ALOO, sonantele, şi în special lichidele finale, pot forma în grup consonantic un nucleu silabic[104], în special în vorbirea şi citirea pretenţioase şi îngrijite: *šahr̩* 'luna', *ʔamr̩* 'ordin', *mi : tr̩* 'metru', *šakl̩* 'forma', *Hukm̩* 'regim (politic)'.

Această pronunţare silabică a sonantelor în ALOO trebuie explicată prin efortul vorbitorilor ALO de a diferenţia formele 'elevate' de uzul formelor dialectale în care pronunţarea silabică a sonantelor este evitată, cf. *supra* § b.

În ALOE pronunţarea unui astfel de grup consonantic este posibilă prin desonorizarea parţială a sonantei: [mɨṣr̥] = *misr* 'Egipt', [mi:tr̥] = *mi : tr* 'metru', [naql̥] = *naql* 'transport'.

6.5. Pentru o analiză a structurilor silabice ale ALO este suficient să se ia în consideraţie silabele iniţiale şi finale; cele mediale se confundă fie cu unele, fie cu celelalte. Din compararea acestor structuri reiese că:

(a) În afară de structurile alegroforme VC şi -V, toate silabele încep cu o consoană sau grup consonantic şi se pot termina liber într-o vocală, consoană sau grup consonantic;

(b) Principalele tipuri de structuri silabice sînt: CV, CV:, CVC, CV:C.

(c) Tipurile de silabe CCV, CCCV şi CCVC sînt limitate de fapt la iniţială.

(d) Tipul CC̩- (sonantă) este limitat la ALOO în condiţiile discutate în § **6.4.3** d.

Comparînd ALO cu AL se poate spune că prima cunoaşte un număr mai mare de tipuri silabice: şapte (fără a ţine seamă de cele rare şi alegroforme) — CV, CV:, CVC, CV:C, CVCC, CCV şi CCVC — faţă de cinci in AL — CV, CV:, CVC, CV: C şi CVCC—.

Considerînd frecvenţa tipurilor silabice, se remarcă că trei dintre ele, comune cu AL, CV, CV: şi CVC, reprezintă aproximativ 85% din totalul silabelor (849 dintr-un total de 1003 silabe). Tipurile CV : C, CVCC, CCV şi CC̩- (sonantă) reprezintă cca 14% din totalul silabelor (132 din 1003), iar restul mai puţin de un procent sau sînt inexistente în textul în care am făcut testul.

[103] Mitchell, *Prominence*..., p. 375, n. 2, notează cîteva caracteristici ale consoanei provenite din reducţia geminatei finale ca un contact mai ferm al limbii cu regiunea alveolară, o mai mare tensiune musculară a limbii alături de remarca deja făcută de Harrell, *The phonology*..., p. 31, asupra cantităţii consoanei finale. Nici în idiomuri astfel de consoane nu sînt simţite ca omofone de către vorbitori, cf., pentru IC, Y. Goldenberg, *Some observations on the syntax of Egyptian colloquial Arabic*, în SAO VIII (1971), p. 230.

[104] Contrar celor stabilite pentru AL, vezi, de ex., Cantineau, *Esquisse*..., p. 195, Fleisch, *op. cit.*, p. 60. Capacitatea redusă a unuia şi aceluiaşi fonem de a fi silabic în unele poziţii şi nesilabic în altele este discutată de Trubetzkoy, *op. cit.*, p. 199.

7. TRĂSĂTURI DINAMICE ALE ALO

7.1. Elemente intensive: accentul.

7.1.1. Accentul este o noţiune care a fost complet ignorată de gramaticenii arabi clasici. Accentul cuvîntului, aşa cum este el cunoscut astăzi în tradiţia lecturii AL, „represents a compromise beetween the stress of the local dialect and a stress pattern which no doubt has its origin in the culturally most influential dialects of Egypt, Syria, and Iraq. It was the stress pattern of these dialects which became the most widespread one in speaking and reading the literary language, and which has been transferred to European scholars"[105]. Regulile accentului în tradiţia AL astfel formulate[106] nu reprezintă pentru varietăţile ALO decît o vagă aproximaţie; atît în vorbire, cît şi în lectură, accentul este determinat în fiecare idiolect de accent în idiomul matern al vorbitorului[107], dar nu necesar identic cu el.

7.1.2. O oarecare instabilitate a accentului se poate remarca în fiecare varietate a ALO; aceasta provine, *inter alia*:

(a) din nesiguranţa vorbitorilor în aplicarea unor reguli ale accentului aşa cum vorbitorii le cunosc (sau presupun că le cunosc) pentru AL şi normele accentului în idiomurile lor materne: '*maHkama* alături de *maH'kama* 'tribunal' în (C)[108], '*katabaha* alături de *ka'tabahu* la acelaşi vorbitor (D), '*qutila*: alături de *quti'la*: 'au fost ucişi(dual)' în (I).

(b) din interferenţa normelor accentului în diferite varietăţi ale ALO, prin influenţe reciproce, de exemplu forme ALOO ca *muš'kila* 'problemă', *ha:'ḏihi* 'aceasta', *saj'jala* 'a înregistrat' specifice ALOE şi, desigur, împrumutate de aici.

(c) din alungirea cuvîntului sau scurtarea sa, ca de exemplu scurtarea sau alungirea vocalei finale (cf. § 7.1.3. a) sau alungirea sa cu '*tanwi:n*' sau sufixe pronominale (cf. § 7.2.3. d).

(d) din schimbări generate de situaţii contextuale.

7.1.3. Locul accentului în ALO, ca şi în arabă în general, este determinat de o serie de considerente fonotactice şi silabice referitoare la cuvîntul izolat, ceea ce face ca acesta să fie predictibil şi, deci, nefonematic în varietăţile actuale ale ALO. În raport de aceste considerente, accentul este mobil în limitele aceluiaşi cuvînt: '*ḍarba* 'lovitură', dar pl. *ḍara'ba:t*, '*mu?tamar* 'congres', dar *?almu?'tamaru-s sa : ni* 'congresul al doilea'.

Regulile accentului în varietăţile ALO studiate aici pot fi în general astfel formulate: (a) Particulele proclitice monosilabice sînt întotdeauna atone şi nepertinente în stabilirea poziţiei accentului. Pentru o listă,

[105] H. Birkeland, *Stress patterns in Arabic*, Oslo, 1954, p. 34. Vezi şi Cantineau, *Cours*..., p. 119–120, Fleisch, *op. cit.*, p. 196, S. Kussaim, *L'accent du mot dans l'arabe du Caire*, în „Arabica" XV (1968), p. 292–293.

[106] Cf., de ex., Wright, *op. cit.*, vol. I, p. 27–28.

[107] Cf. Blanc, *Studies*..., p. 120, n. 3, Birkeland, *op. cit.*, p. 6 şi 36 şi urm. Pentru accent în IC, vezi prezentarea lui Kussaim, *op. cit.*; pentru IEM, vezi, de ex., Bergsträsser, *op. cit.*, p. 33, J. Lecerf, *Structure syllabique en arabe de Baghdad et l'accent de mot en arabe oriental*, în „Word" XXV (1969), p. 169 şi urm.

[108] Pentru ALOE, cf. şi Harrell, ERA, p. 13, şi în textele lui Diem, *op. cit.*, p. 69 (text nr. 3) şi 75–76 (texte nr. 11 şi 12). Formele proparoxitone pot fi explicate în ALOE prin tendinţa de a lega accentul de cantitatea vocalei, contrar normelor IC (vezi, de ex., Kussaim, *op. cit.*, p. 306 şi 309–310).

vezi Sa'id, *op. cit.*, p. 23—24. (b) Cuvîntul este oxiton întotdeauna cînd ultima silabă este din tipul CV : C sau CVCC (inclusiv CVC < CVC_2C_2 [cf. § **6.4.3.** c]) : *musli'mu : n* 'musulmani', *madaniyy* 'civil', *da'rast* 'am studiat', *musta'mirr* 'continuu'.

Silaba ultimă de tip CV : atrage în general accent oxiton, contrar normelor acceptate pentru AL. Se pare că acest fenomen este obișnuit la vorbitorii care în idiomul lor nu au vocală lungă posttonică : *ʔan yumaθθi'lu :*[109] 'să reprezinte', *fi : baladayhi'ma :*, *quti'la* : 'au fost uciși (dual)' ; la ceilalți el este mai puțin răspîndit și alungirea vocalei nu influențează accentul : *ša'jabata* : 'au condamnat(dual f.) ; *'Ha : walu* : 'au încercat'. O astfel de vocală se poate scurta (cf. § **4.5.1.** a) și uneori, contrar așteptărilor, accentul nu se retrage : *waṭa'ni* 'patriotic', *rasa'ma* 'au conturat(dual)'. Aceasta este singura situație în care accentul poate avea o valoare fonematică : *'rasama* 'a desenat' — dual *rasa'ma*.

(c) Cuvîntul este paroxiton întotdeauna cînd penultima silabă este lungă, iar ultima nu poate fi accentuată : *mu'ᶜallim* 'invadator', *qa'ṣattu* 'am intenționat'.

(d) Accentul variază regional sau uneori liber în aceeași varietate ALO, între paroxiton și proparoxiton, cînd ultima silabă nu poate fi accentuată și :

(1) cînd penultima silabă este scurtă și precedată de o silabă lungă, conform accentului în idiomurile respective, în ALOO se poate remarca o predominare a formei proparoxitone (ex. : *'ha:ḏihi* 'aceasta', *'muškila* 'problema'), iar în cea egipteană a formei paroxitone (ex. : *ha:'ḏihi*, *muš'kila*). Pentru instabilitatea acestei poziții a accentului, vezi § **7.1.2.**

(2) cînd silabele penultima și antepenultima scurte sînt precedate de una sau mai multe silabe scurte : *zaka'rahu* 'l-a amintit', *da'ražatan* 'grade(ac.)'.

(e) Cuvîntul este proparoxiton totdeauna cînd ultima silabă nu poate fi accentuată, iar penultima și antepenultima, scurte, sînt precedate de junctură sau o silabă lungă : *'masalan* 'de exemplu', *maṣ'laHatun* 'interes', *ʔif'tataHa* 's-a deschis'.

(f) În general se poate remarca că accentul nu regresează mai mult decît ultimele trei silabe, ceea ce corespunde celor stabilite de majoritatea cercetătorilor. Totuși cîteva cazuri de cuvinte protonice au fost înregistrate în ALOO : *'katabaha* 'a scris-o', *'ᶜarabatan* 'vehicul(ac.)'. Aceste forme apar însă doar ca varietăți ale unor forme proparoxitone sau paroxitone.

7.2. Elemente extensive : junctura [110].

[109] *Prima facie* există aici pericolul apariției de omofone cu forme dialectale — 'V : < — 'Vh(V), reprezentînd un *h* pronominal „virtual" (cf. Meiseles, *op. cit.*, p. 93, § 3.3.2.3. b sfîrșit) : *muzakkira'tu* : 'nota sa'. Acest pericol nu există de fapt, fiecare formă aparținînd unui alt nivel al ALO, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 238, n. 100.

[110] Junctura a fost foarte puțin studiată în toate varietățile arabei ; ea a fost discutată doar de Blanc, *op. cit.*, p. 23—24, Harrell, *The phonology*..., p. 9—13, Harrell, ERA, p. 6—9. Faptul că acest fenomen nu a fost studiat se datorește atenției excesive pe care cercetătorii o acordă formei scrise a arabei moderne ; pentru aceștia o descriere sumară a sunetelor individuale este suficientă. Literele fiind elemente discrete, succesiunea sunetelor pare cercetătorilor mecanică. Junctura și fenomenele legate de ea (ca intonația) nu pot fi discutate decît cu condiția să dispunem de un bogat bagaj de date experimentale, ori acestea lipsesc nu numai pentru ALO, ci și pentru idiomuri. În această situație opiniile în interpretarea acestor fenomene pot fi subiective, unui cercetător putînd să „i se pară" că aude altceva în prezența aceleiași realități fonetice.

7.2.1. (a) Pentru /—/, tranziția imediată de la un fonem la altul în cadrul unui grup accentual, și /+/, reprezentînd o întrerupere în fluxul vorbirii, însoțită sau nu de o secvență ultrascurtă de pauză, vezi Harrell, ERA, p. 6—8. (b) Între AL și varietățile actuale ale ALO există o deosebire marcantă în distribuția lui /—/ și /+/: /+/ tinde în ALO de a-l înlocui peste tot (sau aproape peste tot) pe /—/ în sandhi. Cu alte cuvinte, față de AL, care se caracterizează printr-un flux continuu al vorbirii, care admite (și uneori obligă) formarea de silabe peste granițele cuvintelor, ALO tinde de a deveni o limbă caracterizată prin hiat între cuvinte. /+/ funcționează aici ca un semn demarcativ în sensul lui Trubetzkoy [111]; el reprezintă un fonem zero care urmează finala cuvîntului și precedă inițiala cuvîntului care urmează [112]. Dovada o găsim în nenumăratele exemple de /+/ chiar și acolo unde AL nu admite decît o junctură /—/ în sandhi, ca spre exemplu în cazul lui *'hamzat alwaṣl'* : *ᶜan?ibni su:ri:ya* 'fiu (=cetățean) sirian', *fi: ?alfaḍa:? ?alxa:rigiyy* 'în spațiul cosmic'. Uneori pot fi auzite, forme hipercorecte de tipul *maᶜa-θnatayn mina ?aṭṭa: liba:t* 'cu două studente', *wa-qa: lati ?ajjari: ḍa* 'ziarul a scris', în care cu toate că junctura este /+/, apare vocala auxiliară specifică juncturii cu /—/, conform normelor ortoepice AL.

Tendința spre vorbirea întreruptă de hiat între cuvinte este poate provocată de preferința pentru folosirea formelor pauzale, preferința dominantă în vorbirea și lectura curentă a ALO pînă în ultimul timp [113]. Tendința de a restitui formele contextuale, care se remarcă în formele recente ale ALO [114], nu afectează tendința de a separa cuvintele prin /+/ (readucînd odată cu formele contextuale și junctura /—/); cu alte cuvinte, formele contextuale — de natură sintetică — se acomodează în ALO cu junctura /+/ — de natură analitică —. Mai mult, aceste forme contextuale își capătă o deplină independență de distribuția lui AL *waṣl* și *waqf*, și pot apărea și acolo unde niciodată ele nu sînt admise în AL, ca, spre exemplu, înainte de /#/[115]: ...*fi: fara: ġin da: ?imi* # 'într-un vid continuu', *wa-lmuslimu: na* = 'și musulmanii'.

Junctura /—/ în sandhi se găsește în ALO în special în construcții și expresii stereotipe (ca, de ex., expresii prepoziționale și *status constructus*), dar direcția generală a fenomenului este în sens unic și duce de la vorbirea „legată" — conform normelor AL — la vorbire caracterizată prin hiat între cuvinte [116].

[111] *Op. cit.*, p. 290.

[112] Cf. Z. S. Harris, *Structural linguistics*, Chicago, 1963, p. 81 și 175.

[113] Vezi, de ex., W. B. Bishai, *Modern inter-Arabic*, în JAOS LXXXVI (1966), p. 321, care vorbește despre o „apocopated Arabic"; vezi și H. Fleisch, *Arabe classique et arabe dialectal*, în TJ XII (1964), p. 58. Cf. și literatura adusă de Meiseles, *op. cit.*, p. 241, n. 11.

[114] Acest proces este discutat în G. Meiseles, *Restitution of 'word-endings' in Modern Literary Arabic*, care va apare în IOS VII (1977).

[115] Pentru detalii, vezi G. Meiseles, *Təfuṣat ṣurot hekšer we-ṣurot hefseq bəᶜaravit hasifrutit še-bə-ᶜal-peh*, sub tipar în „MeHqarim bəᶜaravit uve?isla : m" II (1977).

[116] Același fenomen este cunoscut în franceză, limbă cu o structură dinamică asemănătoare. După M. Cohen, *Sur le français à la radio en France*, în „Proceedings of 3d International Congress of Phonetic Sciences", Gand, 1938, p. 170, franceza suportă din ce în ce mai bine hiatul între cuvinte. În 1962, J. Sauvageot, *Français écrit, français parlé*, Paris, stabilește că „[la liaison] s'entend dans un grand nombre de constructions stéréotypées, mais elle a disparu de l'usage général". Pentru un fenomen în direcție opusă în ALO, ca dialectalul *?alqa: hira-llati* 'Cairo care', vezi Meiseles, *op. cit.*

7.2.2. /#/, junctura gramaticală, reprezintă o întrerupere în fluxul vorbirii caracterizată printr-un spaţiu de pauză. /#/ este structurat gramatical şi apare de regulă la limitele „grupurilor de sens", combinîndu-se întotdeauna, din punct de vedere morfologic, cu un „contur terminal" care are o intonaţie ascendentă sau descendentă [117].

7.2.2.1. Principalele contururi terminale sînt cele cunoscute în general :

(a) /./ reprezentînd /# ↓/, caracteristic finalului enunţurilor complete: *faqaṭ ʔalqurʔa : nu yušakkil.* 'Numai Coranul singur stabileşte vocalizarea'.

(b) /?/ reprezentînd /# ↑/ cu ascendenţă treptată a tonului şi nuanţe intonaţionale diferite, caracteristic enunţurilor interogative în diversitatea lor : *hal-tattafiq maᶜa qawlih?* 'Sînteţi de acord cu spusele sale?' ; *ma : -lᶜala : qa bayna-l farḍ wa-lmujtamaᶜ?* 'Care este legătura dintre individ şi societate?'

(c) /!/ reprezentînd /#/ cu ascendenţă bruscă a tonului, caracteristic enunţurilor încărcate afectiv : *sawfa yantaṣir sala : muna!* 'Pacea noastră va învinge!'

(d) /,/ reprezentînd o ascendenţă uşoară a tonului şi /#/ relativ scurtă, caracteristic enunţurilor incomplete *ha : ḏa-l kala : m laysa bi-kala :-min gadi : din, walakinnahu kala : mun qadi : m, qi : la bi-munasaba : tᶜadi : da...* 'spusele acestea nu sînt noi, ci vechi, şi au fost spuse în multe ocazii...'.

(e) La acestea poate fi adăugat / | /, reprezentînd pauza „expozitivă". Aceasta este /#/ cu o nuanţă intonaţională susţinută, specifică, care îndeplineşte o funcţie sintactică bine definită în deschiderea vorbirii directe sau după verbe (sau cuvinte) declarative, în special *qa : la*[118] : *wa-qa : l | ʔinna ʔisraʔi : l...* 'şi a spus : Israel...'.

Fără îndoială că şi alte tipuri de contururi terminale, legate de categorii semantice şi gramaticale diverse, pot fi identificate într-o cercetare mai amănunţită.

7.2.2.2. Între aceste contururi terminale şi diversele categorii semantice şi gramaticale nu există o legătură necesară. Această legătură poate fi contestată de funcţia afectivă a intonaţiei. Astfel, de exemplu, o cădere bruscă şi relativ adîncă a tonului poate exprima desconsiderare sau dispreţ : *ha : ḏa huwwa manṭiqu-l ᶜadu : w. wa-ha : ḏa huwwa ʔuslu : bu-l ᶜadu : w.* 'aceasta este logica duşmanului ; şi acesta este stilul duşmanului ; sau uneori /!/ este concomitent cu /?/ pentru a da o nuanţă de duritate întrebării, în special celei retorice.

7.2.2.3. În ALO, ca limbă vorbită, rolul intonaţiei este central şi, desigur, mult mai important decît în AL. Mai mult, în limba radioului este datoria intonaţiei (şi mai puţin a mijloacelor gramaticale sau lexicale) de a înlocui elementul chinetic, atît de caracteristic limbii vorbite.

7.2.3. Fluxul continuu al vorbirii poate fi întrerupt de intervale de pauză în orice loc, şi în afara de /#/. Aceste pauze nestructurate gramatical

[117] Cf. L. Bloomfield, *Language*, Londra, 1933, p. 14 şi urm. De fapt o intonaţie susţinută # nu există decît legată de / (vezi § **7.2.3.**).

[118] Vezi Meiseles, *haᶜaravit hasifrutit...*, p. 170–171.

(notate /) — în marea lor majoritate pauze de ezitare, mai puţin pauze respiratorii[119] — sînt o caracteristică a vorbirii spontane; apariţia şi durata lor sînt fenomene cît se poate de instabile şi simptomatic individuale.

Uneori în vorbirea pretenţioasă / apare în vorbirea intenţionat incetă şi, în multe cazuri, vorbitorul face uz de ea pentru a acorda naturaleţe vorbirii şi a creea impresia de gîndire spontană. Apariţia lui / în citire este întîmplătoare.

Deseori / apare acolo unde se petrece un accident în alegerea lexicală. Un astfel de accident duce de foarte multe ori la trecerea la structuri dialectale, pentru că numai astfel vorbitorul poate umple vidul care se creează din incapacitatea sa de a găsi în timp scurt cuvîntul, expresia sau construcţia potrivită complexului semantic şi sintactic în cadrul ALO; / devine astfel o marcă de „switching".

Uneori / apare şi acolo unde are loc un accident în alegerea construcţiei sintactice potrivite conţinutului semantic. / întrerupe startul fals şi permite reconsiderarea construcţiei sintactice: *wa: li-firqat ʔilbana: t, ʔassuʔa: l / wa-lʔa:, ^{c}ala firqa: t ʔilbana: t ʔan tusamma ʔ asma: ʔi-š šu^{c}ara: ʔ, ʔallaḏi: na...* 'şi echipei fetelor, întrebarea / şi acum echipa fetelor trebuie să numească poeţii, care...'. În astfel de situaţii / poate marca un anacolut: *ʔinna ʔal^{c}amal ʔalfida: ʔi ya^{c}tabir ʔalʔarḍ ʔal^{c}arabiya-l muHtalla bi-ʔisraʔii: l / hiyya mayda: nun mašru: ^{c}li-nniḍa: l ʔalfalasṭi: ni.* 'acţiunea de guerilă consideră pămînturile ocupate de Israel / ele sînt cîmp de luptă legitim pentru lupta palestineană'.

Pauza de ezitare este deseori însoţită de cuvinte „de umplutură", ca *ya^{c}ni*[120] *: ʔizan, ʔattaṭawwur ʔalqawmi, / ya^{c}ni / bəd(d)na niʔu: l ya^{c}ni / / fi-muxtalifi-l ʔaqali: m...* 'deci, progresul naţional / trebuie să spunem / în diferite regiuni...'.

Pauza de ezitare nu corespunde de regulă structurii lingvistice a limbii şi nu contribuie (dacă nu deranjează) la comunicare; ea este însă un element constitutiv important al ALO şi merită o cercetare amănunţită în special din punct de vedere psiholingvistic.

Toward a phonology of contemporay literary arabic

(*A b s t r a c t*)

This paper deals with the main phonemic trends of the contemporary literary Arabic as used orally. The author gives major consideration to a re-organization of the consonantal system by phonemization of foreign sounds, and to some dynamic elements, such as the stress and the tendency toward speech separating between words. A special attention was given to the emphasis.

[119] Pentru un studiu experimental şi interpretativ al pauzei nongramaticale în vorbire, vezi F. Eisler-Goldmann, *Psycholinguistics*; *experiments in spontaneous speech*, Londra, 1968.

[120] Pentru cuvinte de umplutură în ALO, vezi Meiseles, *op. cit.*, p. 149.

Iunie 1976

Secţia de lingvistică semitică
Universitatea Tel-Aviv

ÎN LEGĂTURĂ CU ORIGINEA LUI *stăpîn*. ADNOTĂRI METODICE

Din punctul de vedere al etimologiei, cuvîntul *stăpîn* este, desigur, unul dintre cele mai dezbătute cazuri din istoria lexicului românesc. Încercările de a i se dezvălui obîrşia au fost felurite [1]. În rîndurile ce urmează nu urmărim să propunem un nou etimon, ci să examinăm mai degrabă cîteva repere metodice implicate în procedeul de reconstruire.

1. Raliindu-ne părerii unanime că *stăpîn* este un element vechi în limba română, ne vedem totuşi în faţa imposibilităţii de a-l dovedi, prin atestări în texte, mai devreme de secolul al XVI-lea. Primele atestări scrise par a fi oferite prin intermediul unor opere ale lui Coresi [2], iar dacă ne însuşim presupunerea că anumite creaţii folclorice orale s-au născut într-o fază considerabil mai veche, găsim cuvîntul împămîntenit şi în sfera acestora. Cu toate acestea, nici unul dintre cercetători nu poate, evident, să indice în mod infailibil şi cu deplină certitudine o unică sursă etimologic valabilă a lui *stăpîn*. Astfel, gama propunerilor cuprinde etimoane deduse din maghiară, vechea slavă, albaneză, latină, iliro-tracă sau daco-moesiană, respectiv geto-dacă. Dat fiind că sugestiile privind originea cuvîntului românesc au fost făcute, de obicei, cu destulă putere de convingere, ne este foarte greu să aderăm la vreuna din soluţii, cu atît mai mult cu cît reafirmarea unei teze enunţate în trecut nu are darul să spulbere o situaţie de fapt.

În concluzie, în cazul de faţă putem constata că *stăpîn* prezintă anumite indicii că are o vechime anterioară secolului al XVI-lea în limba română. Etimologiile propuse pînă acum trebuie privite cu precauţie, atitudine care nu are nici pe departe nimic comun cu o poziţie agnostică. Dimpotrivă, nu putem renunţa la procedeul reconstruirii; el poate fi însă perfecţionat într-atît încît rezultatul investigaţiilor să fie mai pe măsura eforturilor depuse.

2. În cele ce urmează, latura semantică şi latura fonetică, precum şi locul funcţional-stilistic vor fi considerate drept elemente integrante ale unităţii lexicale de cercetat. În stabilirea etimonului unui cuvînt pînă în prezent neexplicat sau parţial explicat din punct de vedere etimologic, cele două laturi vor trebui să se ,,asambleze'' cît mai organic; fiecare dintre aceste elemente are drepturi egale, neputîndu-se subestima vreunul din ele. Tratarea lor întrucîtva separată este justificată numai prin necesitatea determinării lor succesive, în folosul unei expuneri analitice şi, prin aceasta, mai clare. Susţinem că, în general, este preferabil ca analiza să pornească de la latura semantică a cuvîntului, deoarece latura lui fonetică este adeseori decompozabilă în părţi care sînt premotivate de componente semantice.

[1] Ipoteza reducerii la un v. sl. *stopanŭ* este întîlnită în studiile lui F. Miklosich, A. Cihac, A. Lambrior, L. Şăineanu, B. Ţonev, N. Drăganu, H. Tiktin, I.-A. Candrea, A. Rosetti, E. Petrovici; lat. *(*h*)*ospitanus* (< *hospes* + *-anus*) serveşte ca punct de plecare pentru A. Laurian/I. Massim, H. Barić, Th. Capidan; Gh. Giuglea se bazează pe lat. **stipanus* (< *stips* + *-anus*); S. Puşcariu demonstrează filiera grec. *Stefanos*> lat. **stepanus*> **stapanus*; B. Migliorini derivă cuvîntul de la numele propriu maghiar *Stephan*(*us*); P. Papahagi îl pune în legătură cu alb. *shtëpë*, *shtëpi* 'casă'; P. Skok întrevede dezvoltarea iliro-tracă **stăpānem*> lat. **stapanus*, iar Al. Philippide presupune un daco-moesian **stapanu*.

[2] Comp. Fl. Dimitrescu, *Contribuţii la istoria limbii române vechi*, Bucureşti, 1973, p. 225.

În cazul în care un cuvînt de analizat posedă mai multe înţelesuri, ne revine dificila sarcină de a le înşirui potrivit vechimii lor. Consultarea surselor lexicografice[3], ca şi a unor texte conduce la următoarea filieră (de modificat în momentul în care cercetarea ar obţine date noi) a înţelesurilor lui *stăpîn*:

a) epitet dat persoanei iubite (mai ales feminine);

b) posesor al unui lucru spiritual, abstract;

c) proprietar de sclavi (considerat în raport cu aceştia);

d) conducător, cîrmuitor (al unui stat, al unui popor, al unei comunităţi religioase); domnitor, suveran (= împărat, rege, sultan...);

e) persoană care are autoritate în familie; gazdă (în raport cu oaspeţii);

f) (denumind categoria socială a exploatatorilor) persoană care foloseşte muncă salariată în întreprinderea sa (industrială, comercială, meşteşugărească), considerată în raport cu angajaţii săi: patron, jupîn, meşter;

g) persoană care foloseşte în gospodăria sa una sau mai multe slugi, considerată în raport cu acestea;

h) posesor, proprietar al unui lucru material (considerat în raport cu lucrul posedat);

i) acela care are în seamă toată tîrla, fie că are cele mai multe oi, fie că este ales de ceilalţi stăpîni ai oilor[4].

Din material rezultă probabilitatea ca înţelesurile a)—g) să reprezinte sememe mai noi (închegate între secolele al XVII-lea şi al XIX-lea), pe cînd pentru înţelesurile h) şi i) s-ar putea presupune o vechime mai mare, dacă acceptăm ipoteza de lucru că *stăpîn* este împrumutat dintr-o limbă de substrat sau de superstrat. Analizînd ultimele înţelesuri date, intervin două componente demne de luat în consideraţie: componenta semică <proprietar, posesor al unui obiect> resp. <domn pe un obiect>, iar pe de altă parte <obiect viu>, ce poate fi <om> şi, în fine, <animal>, în speţă <oaie>. Anumite atestări ale lui *stăpîn* în balade păstoreşti vin în sprijinul acestei aserţiuni[5].

Dat fiind că oile vor fi fost, într-o perioadă îndepărtată, principalele animale domestice ale populaţiilor din regiunea balcanică, încercăm să circumscriem ipotetic drept unul din înţelesurile iniţiale ale lui *stăpîn* pe acela de 'domn pe oi', respectiv 'proprietar de oi', sau poate chiar 'păcurar, oier'. Această ipoteză ar putea fi considerată drept hazardată, forţată, dar, pornind de la astfel de înţelesuri presupuse, se explică mai bine înţelesul atestat, de mai tîrziu 'cap pe stînă, mai-marele ciobanilor de la o stînă; tîrlaş, stînaş'[6]. Acest înţeles-pivot găseşte un sprijin prin acela de 'praefectus pastoribus, celnic, păstor de frunte, căpetenie a ciobanilor; baci, brînzar' al cuvîntului *shtëpâ, -ani* din dialectul gheg al limbii albaneze[7].

Readucînd în discuţie structura semică a sememelor în cauză, se pune problema dacă cuvîntul poate fi scindat sau nu în părţi constitutive. Într-adevăr, procedeul analizei oferă posibilitatea unei descompuneri, să spunem de felul 'stă'-'pîn'. Potrivit anumitor indicii de compunere (comp. de ex. 'mără' - 'sîn', 'ju'- 'pîn'), sîntem tentaţi să distribuim celei de-a

[3] *Dicţionarul limbii române literare contemporane*, vol. IV, Bucureşti, 1957, p. 222; *Dicţionarul explicativ al limbii române*, Bucureşti, 1975; vezi şi *Atlasul lingvistic român. Serie nouă*, vol. II, 1956, harta 391, *tîrlaş*.

[4] Formulare preluată în cea mai mare parte din ALR Serie nouă, vol. II, 1956, harta 391.

[5] Vezi de pildă baladele *Mircea Ciobănaşul*; *Mioriţa*, *Oaia năzdrăvană* (în volumul *Balade populare româneşti*, vol. II, Bucureşti, 1964, p. 470—471, 473, 476); O. Densusianu, *Viaţa păstorească în poezia noastră populară*, Bucureşti, 1966, p. 337, 386.

[6] Comp. E. Petrovici, *Texte dialectale*, Sibiu-Leipzig, 1943, p. 16; O. Densusianu, *Graiul din Ţara Haţegului*, Bucureşti, 1915, p. 206. Despre concurenţa dintre *stăpîn* 'tîrlaş' şi *responsabil*, în limbajul de astăzi, vezi B. Cazacu şi alţii, *Texte dialectale. Oltenia*, Bucureşti, 1967, p. 139 şi urm.

[7] Comp. F. Miklosich, *Etymologisches Wörterbuch...*, Viena, 1886, p. 324; St. E. Mann, *An Historical Albanian-English Dictionary*, Londra..., 1948, p. 499; E. Çabej, *Studime rreth etimologjisë së gjuhës shqipe*, XX, în „Studime filologjike" XXII (1966), nr. 1, p. 41 şi 56.

doua componente — 'pîn' valoarea <proprietar, posesor al ...>, respectiv <domn pe ...>, iar celeilalte componente valoarea <om>, respectiv <oaie (oaie masculină: berbec)> ori <animal>, ori eventual o altă valoare [8]. În această situație complicată trebuie întreprinsă analiza laturii fonetice a cuvîntului, pe care am neglijat-o pînă în prezent.

3. Spre deosebire de stratificarea semantică, complexul sonor-grafemic al cuvîntului este astăzi monovalent, dacă ne referim la folosirea lui în cadrul limbajelor cultivate: /stəpîn/. Pe plan dialectal, ce-i drept, au fost semnalate valori de tipul /stapîrul, stapîru^{u}, stapîr/[9]. În trecut, fenomenul rotacismului mai fusese pus în evidență, dar Emil Petrovici nu s-a văzut în măsură să-l accepte ca un fapt sigur [10]. În literatura mai veche apar forme grafice de tipul /stəpən/, ele nefiind întotdeauna indubitabile în privința celui de-al doilea /ə/. De aici încolo, în apropierea treptată de un posibil etimon ne ajută doar cîteva regularități fonetice și compararea laturii sonore a cuvîntului cu alte unități asemănătoare. Astfel, o fază de tranziție de tipul */stəpən/ s-ar putea presupune prin analogie cu evoluția unor cuvinte provenite din latină, de ex. *cane*> **cəne*, *paganu*> **pəgənu*[11]. Trecerea de la /stəpən/ la /stəpîn/ s-ar fi realizat prin urmare la o dată mai recentă, adică în decursul evului mediu.

Pentru faza anterioară lui */stəpən/ se cuvine menționat că soluțiile etimologice de felul dat. **stipanus*, **stapanus* (< grec.) sau daco-moes. **stapanu* [12] sînt consecvente din punct de vedere fonetic; latura lor semantică însă nu ni se pare încă îndeajuns lămurită. În cazul acceptării unei origini slave pornind de la forma **stopanŭ* din slava comună, nu se poate înlătura ușor argumentul că evoluția */stopanŭ/> rom. */stəpən/> /stepîn/ constituie un fenomen unic, neincadrabil în seria de treceri obișnuite (compară, de pildă, v. sl. /poganŭ/> rom. /pogan/, /trojanŭ/> /troian/, /čekanŭ/> /ciocan/, /članŭ/> /ciolan/ și altele); componenta /sto-/ prezintă, de asemenea, anumite dificultăți [13].

Examinarea înțelesurilor de mai sus ne obligă să renunțăm la discutarea amănunțită a etimologiilor propuse, în bună parte ingenioase, și să urmărim în continuare posibilitatea împărțirii cuvîntului în părți fonetice: astfel, segmentul /-pan/ ar putea fi redus la un mai vechi /-pa/, căruia i s-a adăugat într-o anumită fază consoana /n/ plasată în poziție slabă; de la /-pa^{n}/ se poate ajunge la /-pə^{n}/ și /-pən/. Segmentul /stə-/ ar putea proveni de la un cuvînt de sine stătător **stăp*, care, în procesul compunerii, își pierde în mod normal consoana finală datorită faptului că următorul segment începe cu o aceeași consoană; am avea, prin urmare, evoluția */stap-pa^{n}/> */stapan/> */stəpən/. Primul /a/ trece la /ə/ din cauza neaccentuării lui, iar al doilea /a/ trece la /ə/ din cauza constituirii grupului /an/.

[8] Posibilitatea <oaie masculină = berbec> se referă la o remarcă făcută în J. și W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig, 1893, col. 1992: ,,De vreme ce cuvintele corespunzătoare ale limbilor înrudite denumesc la început b e r b e c u l, se spune *Schaf* în germană cu precădere în legătură cu animalul femel''. P. Skok este de părere că prima parte a lui *stăpîn* provine din elementul **stā-na* (> *stînă*), cu o valoare semantică hotărît diferită față de presupunerea noastră (vezi ZRPh 54 (1934), p. 462—463).

[9] N. Mocanu, *Asupra rotacismului dacoromân. Situația actuală în Țara Moților* (*comunele Scărișoara, Gîrda și Arieșeni, jud. Alba*), în CL XVII (1972), nr. 1, p. 95.

[10] E. Petrovici, *Le latin oriental possédait-il des éléments slaves*, în RRL XI (1966), nr. 4, p. 317: ,,Les formes *stăpîrire*, *stăpîritor*, *stăpîritoare* données par T. Frîncu et G. Candrea (*Românii din Munții Apuseni* (*Moții*), București, 1888, p. 89) ne sont pas sûres''.

[11] Vezi și M. Sala, *Contribuții la fonetica istorică a limbii române*, București, 1970, p. 46, 116, 144.

[12] Comp. nota 1.

[13] St. Mladenov, *Etimologičeski i pravopisen rečnik na bălgarskija knižoven ezik*, Sofia, 1941, consideră cuvîntul slav drept un element moștenit, de origine indo-europeană, comparîndu-l cu sanscr. *sthāpāyami* 'a pune', resp. *sthapatis* 'locțiitorul proprietarului'. În *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika... U Zagrebu*, 1956—1958, p. 628; în schimb, sîrb. *stòpanin* 'cioban' este dat ca ,,probabil împrumutat'' din albaneză.

Asupra tratamentului fonetic neobișnuit al lui *stăpîn* (< slav. *stopan*) a atras atenția însuși Emil Petrovici, *lucr. cit.*, p. 317.

Componenta */stă(p)/ are o paralelă, poate, în germanicul vestic /scāf/ (scaph, scaf) > /šaf/ (schaf) ‘oaie; berbec’ și, probabil, în albanezul /shtë-/ din /shtëpâ/, poate chiar în alb. /sqap/ (sqep) ‘țap’[14]. O dificultate reiese însă din constatarea că grupurile consonantice inițiale au valori diferite: rom. /st/: alb. /sq/: germ. /sk> š/. În această direcție nu ne rămîne decît posibilitatea să semnalăm eventualitatea unor dezvoltări asemănătoare, cum găsim, după cît se pare, în germ. /*sch*reīen/ < /*sc*rīan/ și rom. /*st*riga/, germ. /*sch*ilf/ < /*sc*iluf/ și rom. /*st*uf/ ori germ. /*sch*upfe/ < /*sc*upfe/, respectiv /*sch*opf/ < /*sc*opf/ și rom. /*st*up/.

4. Reîntregirea laturii fonetice și a celei semantice în unitatea lexicală *stăpîn* duce la următoarea ipoteză: presupunînd că cuvîntul este un compus, am putea să pornim de la secvența sonoră */stap-pa^{n}/ (> */st əpə n/> /stəpɨn/), respectiv de la înțelesul *‘domn pe oi (berbeci)’[15]. De fapt, aveam de-a face cu un ‘oier’ (spec. ‘berbecar’), cu un ‘păcurar’, sens din care s-ar putea dezvolta alte înțelesuri ca a) ‘păcurar’ → ‘domn pe oi’ + ‘domn pe oameni’ → ‘stînaș: domn pe oile și pe ceilalți ciobani la o stînă’, b) ‘păcurar’ → ‘domn pe oi’ → ‘domn pe animale’ → ‘domn pe obiecte materiale’ → ‘proprietar, posesor al unor obiecte’.

Considerăm că ipoteza schițată nu ne mai obligă să explicăm cuvîntul ca un împrumut ori din latină ori din slava comună ori din altă limbă mai recentă, lăsînd în același timp, în mod intenționat deschisă indicarea expresă a originii lui exacte (potrivit ipotezei, ar putea să provină din traco-ilira, din geto-dacă; ar putea fi redus chiar la o rădăcină indo-europeană, dar încă nu întrevedem utilitatea și eficiența unor astfel de investigații riscante).

5. În schimb, sîntem de părere că este necesară readucerea cuvîntului a cărui etimologie se caută în sfera lui funcțional-stilistică, aprecierea lui în cadrul unui ansamblu de elemente lexicale care constituie un anumit limbaj. În cazul de față nu se va putea exclude probabilitatea că *stăpîn* va fi fost la început un termen al vieții păstorești[16]; vezi, din acest punct de vedere, afirmația lui Petar Skok: „Inițial, cuvîntul a ținut în mod aparent de limbajul păstorilor. . .”[17]. Dacă înțelesurile i) și h) au fost valori semantice foarte vechi (comp. pct. 2), preferăm să atribuim cuvîntul mai întîi limbajului păstorilor, iar apoi și celui al crescătorilor de vite în general, al omului de la țară. *Stăpîn* s-ar plasa, deci, într-o sferă comunicativă în care se găsesc cuvinte ca *stînă, țarc, strungă, urdă, zer, brînză, cîrlan, bască* ‘lînă tunsă de pe oaie’ (înv.), *baci* și altele. Pornind de la acest limbaj comunicativ-funcțional, este posibil ca *stăpîn* să se fi răspîndit ulterior, dezvoltînd o serie de înțelesuri suplimentare în alte limbaje ale limbii române.

6. În anumite cazuri, corelarea unui element românesc neclar din punct de vedere etimologic cu termeni corespunzători din alte limbi, apropiate din punct de vedere genetic, poate fi aplicată cu condiția ca procedeul comparativ să aducă un oarecare progres în aplicarea metodei de analiză. Astfel, încercarea de a descompune *stăpîn* în componentele *stă* (< *stap) și *pîn* (<* -pa^{n}) găsește un sprijin în faptul că unele cuvinte din alte limbi sînt construite într-un mod similar (comp. de pildă sanscr. *paçu-pā, paçu-pāla* ‘cioban de vite’, *avi-pāla* ‘cioban de oi’; v. ind. *go-pā́-, bo-pala* ‘văcar’; armeană *hoviv, hov-iw* (< *oui-pā-) ‘oier, păcurar’; got. *awēpi* ‘domn (?) peste oi’; lituan. *piemuõ* ‘păstor, cioban’; oset./digor. *fiyyau* ‘cioban de oi’; iron. *fiyau* ‘cioban de oi’; pers. *šu-ban* ‘cioban, păstor’; afghan. *špūn* (< *fšu-pāna-) ‘păstor de

[14] Vezi *Fjalor i gjuhës shqipe*, Tirana, 1954, p. 59, 503; St. E. Mann, *lucr. cit.*, p. 46, 458. În legătură cu germ. *Schaf* vezi G. Wahrig, *Deutsches Wörterbuch*, Gütersloh, 1968, col. 3052; F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin, 1967[20], p. 631; Duden, *Etymologisches Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim, 1963, p. 592–593; J. și W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig, 1893, p. 1992.

[15] Pentru presupunerea specificării ‘berbec’ comp. nota 8.

[16] Comp., printre altele, O. Densusianu, *Păstoritul la popoarele romanice*, *Vieața păstorească în poezia noastră populară*.

[17] P. Skok, *lucr. cit.*, p. 462.

vite')[18]. Din analiză rezultă că componentele comparabile cu rom. *-pîn* se leagă de valori semantice ca 'paznic (protector, ocrotitor) de ...' și 'domn pe ...' (eventual 'proprietar de ...'), pe cînd componentele de comparat cu rom. *stă* trimit la valorile 'vite', 'oaie, oi' și 'vacă, vaci'. Tocmai din cauza aceasta considerăm că ar fi posibil să acordăm lui *stăpîn* caracteristicile unui cuvînt compus, împreună cu valorile lor semantice 'domn pe *oaie, oi' (vezi punctele 2—4).

7. Prin cele de mai sus — expuse, ce-i drept, sumar —, am dorit să atragem atenția asupra cîtorva aspecte legate de stabilirea oricărei etimologii : de regulă nu este suficient să se urmărească cu precădere etapele de dezvoltare a laturii sonore/grafemice a unui cuvînt de analizat ; va trebui să se țină seama și de evoluția semantică, potrivit constituirii cronologice a diferitelor înțelesuri, a cuvîntului, precum și de distribuirea lui în cadrul anumitor limbaje funcțional-stilistice. E recomandabil ca analiza etimologică să pornească de la configurația lui sememică, și nu de la cercetarea complexului fonetic. Raportarea directă a unui element cu etimon necunoscut sau insuficient lămurit, fără detectarea unor stadii intermediare, la o rădăcină străveche, să zicem indo-europeană, cuprinde factori imponderabili care de multe ori nu mai pot fi verificați. În schimb, confruntarea cuvîntului cercetat cu unități genetic sau structural similare din alte limbi poate fi folositoare atîta timp cît comparația nu este forțată.

Prin neindicarea intenționată a unui etimon provenit dintr-o altă limbă decît latina sau slava comună ne lipsesc — pînă acum — dovezi suficiente pentru a putea considera cuvîntul *stăpîn* ca un element autohton sau ca un împrumut dintr-o altă limbă din epoca preromană. Totuși, ni se pare că am prezentat unele considerente potrivit cărora *stăpîn* poate să fie un cuvînt cu o istorie îndelungată. Pentru asemenea cazuri credem că ar fi mai instructiv să se folosească formulări de felul ,,probabil din ... ; după unele indicii de proveniență ... ; vezi corespondențe ca ...", decît să-l lăsăm pe cititor în fața stupefiantei expresii ,,etimologie necunoscută".

Iulie 1976

A. BEYRER

Akademie der Wissenschaften der DDR
Zentralinstitut für Sprachwissenschaft
Berlin

[18] Termeni găsiți în J. Pokorny, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, vol. I Berna/München, 1959, p. 784, 787 ; M. Mayrhofer, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, vol. II, Heidelberg, 1963, p. 250, 251, 256 ; F. C. Fick, *Wörterbuch der indogermanischen Grundsprache...*, Göttingen, 1868, p. 108 ; C. D. Buck, *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-european Languages*, Chicago, 1949, p. 149—150.

vite')[18]. Din analiză rezultă că componentele comparabile cu rom. -pîn se leagă de valori semantice ca 'pază (protector, ocrotitor) de . . .' și 'domn pe . . .' (eventual 'proprietar de . . .'), pe cînd componentele de comparat cu rom. stă trimit la valorile 'vite', 'oaie, oi' și 'vacă, vaci'. Tocmai din cauza aceasta considerăm că ar fi posibil să acordăm lui stăpîn caracteristicile unui cuvînt compus, împreună cu valorile lor semantice 'domn pe *oaie, oi' (vezi punctele 2–4).

7. Din cele de mai sus — expuse, ce-i drept, sumar —, am dorit să atragem atenția asupra cîtorva aspecte legate de stabilirea oricărei etimologii; de regulă nu este suficient să se urmărească cu precădere etapele de dezvoltare a laturii sonore grafemice a unui cuvînt de analizat; va trebui să se țină seama și de evoluția semantică, potrivit constituirii cronologice a diferitelor înțelesuri ale cuvîntului, precum și de distribuirea lui în cadrul anumitor limbaje funcțional-stilistice. E recomandabil ca analiza etimologică să pornească de la configurația lui semantică, și nu de la cercetarea complexului fonetic. Raportarea directă a unui element cu etimon necunoscut sau insuficient lămurit, fără detectarea unor stadii intermediare, la o rădăcină străveche, să zicem indo-europeană, cuprinde factori imponderabili care de multe ori nu mai pot fi verificați. În schimb, confruntarea cuvîntului cercetat cu unități genetic sau structural similare din alte limbi poate fi folositoare atîta timp cît comparația nu este forțată.

Prin neindicarea intenționată a unui etimon provenit dintr-o altă limbă decît latina sau slava comună ne lipsesc — pînă acum — dovezi suficiente pentru a putea considera cuvîntul stăpîn ca un element autohton sau ca un împrumut dintr-o altă limbă din epoca preromană. Totuși, ni se pare că am prezentat unele considerente potrivit cărora stăpîn poate să fie un cuvînt cu o istorie îndelungată. Pentru asemenea cazuri credem că ar fi mai instructiv să se folosească formulări de felul „probabil din . . . ; după unele indicii de proveniență . . . ; vezi corespondențe ca . . .", decît să-l lăsăm pe cititor în fața stupefiantei expresii „etimologie necunoscută".

Iulie 1976

A. BEYRER

Akademie der Wissenschaften der DDR
Zentralinstitut für Sprachwissenschaft
Berlin

[18] Termenii găsiți în J. Pokorny, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, vol. I Berna-München, 1959, p. 784, 787; M. Mayrhofer, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, vol. II, Heidelberg, 1963, p. 250, 251, 256; F. C. Fick, *Wörterbuch der indogermanischen Grundsprache . . .*, Göttingen, 1868, p. 108; C. D. Buck, *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-european Languages*, Chicago, 1949, p. 149–150.

TERMINAȚIA *-uri* LA PLURALUL NEUTRELOR E ATESTATĂ ÎN SECOLUL AL XV-LEA?

În legătură cu particularitățile morfologice ale limbii române în secolele al XIII-lea, al XIV-lea și al XV-lea, înregistrate de acad. Al. Rosetti în *Istoria limbii române*, București, 1968, p. 460—461, consider discutabilă afirmația că, de la începutul secolului al XV-lea, la substantivele neutre ,,terminația *-ure*, la plural, apare alături de cea nouă *-uri*". Ilustrată de Al. Rosetti prin următoarele două exemple aflate în documentele slave emise de cancelaria Moldovei: ,,*Mălure* (n.top., Suceava, 1448, Costăchescu, DM în St. II, 342/23); *Rupturi* (n. top., Neamț, 1422, Costăchescu, *l.c.* 147/19)", constatarea este întărită în continuare și de afirmația de la p. 463 a lucrării, unde autorul conchide: ,,Pe lîngă terminația în *-ure* a pluralelor neutre, apare terminația mai recentă, în *-uri*: *Mălure*, alături de *Rupturi* (n. top.)".

Nu atît nedumerirea față de faptul afirmat că terminația cea ,,nouă *-uri*" este atestată cu cîteva decenii înaintea celei vechi în *-ure*: *Rupturi* la 1422, iar *Mălure* la 1448, cît mai ales considerente de ordin lingvistic ne-au determinat să ne întrebăm dacă, într-adevăr, în cuvîntul atestat *Rupturi* avem de-a face cu terminația nouă *-uri* a pluralelor neutre încă din 1422. Vom începe deci prin examinarea n.top. *Rupturi* în contextul dat, context pe care îmi permit să-l reproduc din recenta lucrare a lui G. Mihăilă, *Dicționar al limbii române vechi* ..., București, 1974, p. 149, s.v. *Ruptură*: ,,top. на Рȣптȣрѫ, та ѿт Рȣптȣри попрѣкь оȣ могылȣ", după care urmează traducerea: ,,la *Ruptură*, iar de la *Rupturi* (sau: de la *Ruptură*, dacă e gen. sg. slavon) de-a curmezișul la movilă".

Așadar, la începutul contextului: на Рȣптȣрѫ, substantivul este considerat în flexiunea românească, la ac. sg.: ,,la *Ruptură*"; în continuarea contextului: та ѿт Рȣптȣри, substantivul e considerat, de asemenea, în flexiunea românească, însă la ac. pl., fiind tradus de editori și comentatori ca atare: ,,iar de la *Rupturi*". Reținem totuși echivocul schițat, pentru prima dată, după cîte știu, de G. Mihăilă, considerînd posibilă prezența unui gen. sg. slavon în atestatul *Rupturi*, în care caz traducerea exactă devine: ,,iar de la *Ruptură*".

Această suspiciune a lui G. Mihăilă coincide cu o veche certitudine a noastră. Mai întîi, însăși logica celor relatate în contextul citat ne ajută să înțelegem că nu poate fi vorba decît de singularul substantivului *Ruptură*, deoarece martorul ocular nu putea să spună despre cel care delimita hotarul siliștei că acesta, oprindu-se ,,la *Ruptură*", și-a continuat pașii plecînd ,,de la *Rupturi*".

În mod normal, în construcția prepozițională ѿт Рȣ̆птȣ̆ри, substantivul este la gen. sg. slav, acest caz fiind imperios cerut de prepoziția care îl precedă ѿтъ ,,(en s'écartant) de"; introducînd un compl. circ. de loc cu această funcție specifică ,,(a se depărta) de, de la", prep. ѿтъ se construiește întotdeauna cu genitivul[1].

S-ar putea să se obiecteze totuși că în documentele slavone emise de cancelariile Țărilor Române din epoca medievală există numeroase construcții prepoziționale slave caracterizate prin abateri de la normele scrisului slav, abateri puse — după cum se știe — pe seama scribilor

[1] Vezi André Vaillant, *Manuel de vieux slave*, I. Paris, 1948, p. 182, § 126.

români care, necunoscînd prea bine regulile ortografice slave, infiltrau adeseori calcuri după construcţia românească în textul documentelor respective[2].

Examinarea atentă a documentului în sensul acestei pretinse situaţii arată că redactorul în cauză (cel care a scris documentul în cancelaria domnului Moldovei în anul 1422) era un bun cunoscător al limbii slave, fără să existe vreun indiciu oarecare că el ar fi fost familiarizat şi cu limba română. Nu avem deci nici un motiv să-l bănuim de o eventuală ignorare a normei ortografice şi greşind acordul gramatical. Într-adevăr, cel care, în acelaşi document, scrie corect: ѿ Нѣмца, ѿ Жѹржа, ѿ могылн, ѿ крънници ş.a., folosind peste tot gen. sg. slav, nu avea cum să se orienteze altfel atunci cînd a scris ѿ Рѹптѹри şi să folosească, de astă dată, substantivul nu la genitiv singular, cum era corect în limba slavă, ci la forma de ac. plural (de mai tîrziu!) din limba română.

Pe de altă parte, nu ne împăcăm nici cu ideea că ,,terminaţia mai recentă în *-uri*" putea să fie atestată (încă din 1422) anterior celei vechi în *-ure* (atestată la 1448). Şi aceasta pentru că — abstracţie făcînd de situaţia contestabilă — vechea terminaţie în *-ure* apare în exclusivitate în cele mai vechi atestări de neutre plurale din documentele slavone. Citez cîteva exemple din *Glosarul* lui Damian Bogdan, cu indicarea anului în care este atestat cuvîntul respectiv: *birure* (1566), *coşure* (1504 sau 1507), *Cringure* (1545), *Cuibure* (1620), *Glodure* (1494), *hamure* (1512 — 1521), *hatalmure* (1615), *iazure* (1559), *jahure* (1569), *lacure* (1589), *Lacure* (1534), *lazure* (1572), *Piscure* (1639), *răzvalure* (1609), *Runcure* (1628), *Rupture* (1579), *sadure* (epoca lui Matei Basarab), *ştreangure* (1512—1521), *vadure* (1631), *zapisure* (1619)[3].

Este de ajuns să reţinem din seria exemplelor aici citate top. *Rupture*, atestat la 1579, pentru a fi scutiţi de orice comentariu în legătură cu terminaţia ,,mai recentă" *-uri* a neutrelor plurale româneşti.

Dacă, totuşi, mai persistă vreun dubiu în această privinţă, adăugăm un alt fapt, binecunoscut, şi anume că în limba română din secolul al XVI-lea la pluralul neutrelor: ,,finalul *-ure* apare în toate textele: *ceasure, ceriure, chinure, chipure, coşure, graiure, lucrure* etc.; *-uri* e mai rar: nu e întrebuinţat în CV; în V îl găsim o singură dată"[4].

Cele discutate arată o dată mai mult cît de necesar este să cercetăm elementele româneşti din documentele redactate în limba slavă cu acribie, spre a evita erorile de interpretare, furaţi mai ales de aspectul grafic al unora dintre cuvintele româneşti analizate. Respectînd această cerinţă în alcătuirea *Dicţionarului* său, G. Mihăilă a dat dovadă de discernămînt în problema discutată prin frecventele specificaţii de rigoare, traducînd corect în cazuri ca acestea: до Ѧлбини (gen. sg.) ,,pînă la Albina", на Ѧлбини (loc. sg.) ,,pe Albina"; до кѹл и (gen. sg.) ,,pînă la culme", a ... ѡт Єтримтѹры (gen. sg.) ,,iar ... de la Strimtură"[5]. Alteori însă,

[2] Instructive în această privinţă sînt două articole semnate de Lucia Djamo-Diaconiţă: *Contribution à l'étude de l'influence roumaine sur la langue des documents slavo-roumains émis par la chancellerie valaque au XV^e siècle*, în RRL XIII (1968), nr. 3, p. 233—252; *Construcţii prepoziţionale slave calchiate după limba română (în documentele de cancelarie din Ţara Românească, secolul al XVI-lea)*, în SCL XXIV (1973), nr. 4, p. 389—406.

[3] Damian P. Bogdan. *Glosarul cuvintelor româneşti din documentele slavo-române*, 1946, cap. II: *Cuvinte româneşti în flexiune slavă*, p. 219—243.

[4] Al. Rosetti, *op. cit.*, p. 532. Procesul trecerii *-ure*> *-uri* este corect explicat de Ovid Densusianu, *Istoria limbii române*, II, p. 103—104 (ed. rom. a lui J. Byck), unde sînt citate alte numeroase exemple în *-ure* din textele româneşti ale secolului al XVI-lea.

[5] Exemplele citate aici, ca şi în alte locuri, se găsesc în *Dicţionarul* lui G. Mihăilă, *s.v.* În reproducerea lor am păstrat, în general, ortografia autorului (ѡт, nu ѿ, cum ar fi fost corect). Nu discut, deocamdată, nici faptul că *Rupturi*, *Mălure*, *Strîmtură* şi altele sînt, în realitate, apelative (nume comune).

mergînd pe urmele greșite ale editorilor și cercetătorilor care l-au precedat, autorul *Dicționarului* citat propune traduceri de felul cazului discutat: ȣ Λȣнџн „*la Lungi*", ȣ Пъкȣрн „la Păcuri", a ... ѡт Пъкȣрн „iar ... de la *Păcuri*"[6].

În concluzie, revenind la întrebarea inițială, răspundem: terminația mai nouă *-uri* la pluralul neutrelor din limba română veche nu este, și nici nu putea să fie, atestată în secolul al XV-lea (și încă din 1422); atestarea ei este cu cel puțin o sută de ani ulterioară față de vechea terminație *-ure*, aceasta din urmă (atestată pentru prima dată la 1448) fiind preponderentă față de *-uri* în întreg secolul al XVI-lea.

Iulie 1976

DIOMID STRUNGARU
București, Nicolae Golescu 14

[6] În asemenea exemple este evident că aparența îl înșală; în toate, întocmai ca și în ѡт Рȣптȣрн, nu avem a face cu o formă adecvată pluralului acestor cuvinte românești, ci cu forma de gen. sg. slav, potrivit normei gramaticale slave, traducerea lor corectă fiind: la *Lunga*, la *Păcura*, iar ... de la *Păcura*.

GABRIELA PANĂ DINDELEGAN, **Sintaxa transformațională a grupului verbal în limba română,** București, Editura Academiei Republicii Socialiste România, 1974, 295 p.

Volumul de față trebuie să fie parcurs atent de către oricine se ocupă de gramatica limbii române. Adepții metodelor tradiționale găsesc în el analize de o precizie pe care acestea nu o fac posibilă. Adepții metodelor moderne sînt confruntați cu fapte de limbă de o diversitate și într-un număr cu care studiile structurale, transformaționale etc. nu se pot decît rareori mîndri. Și unii și ceilalți pot aprecia originalitatea interpretărilor, puterea de sinteză, siguranța și seriozitatea care fac din volum o contribuție de prim ordin la dezvoltarea lingvisticii descriptive dedicate limbii române și a metodologiei lingvisticii descriptive în general. În sfîrșit, să salutăm ca pe un dar — rar chiar și printre cei care, prozatori, poeți, lingviști, trăiesc în cuvinte — un simț acut al limbii prin care autoarea poate capta pe oricine e dornic să-și înțeleagă mai fin limba maternă.

În cele ce urmează nu vom prezenta tot ceea ce, în cartea Gabrielei Pană Dindelegan, merită să fie semnalat și lăudat. E suficient să spunem că, la doi ani după apariție, în ciuda terenului mișcător pe care se clădește, în întreaga lume, în domeniul — care evoluează îndrăzneț și polemic — al lingvisticii transformaționale, volumul își păstrează actualitatea.

Vom încerca, mai degrabă, să regîndim, din punctul nostru de vedere, *Sintaxa transformațională a grupului verbal în limba română*, semnalînd opțiunile teoretice în legătură cu care, prin adoptarea curajoasă a unei poziții non-echivoce, autoarea ne-a atras în căutarea de alternative și dezvoltări.

Vom da astfel curs îndemnului la dialog pe care îl cuprind implicit numeroasele și atentele comentarii comparative dedicate soluțiilor cuprinse în volumele: *Gramatica limbii române* I—II (București, 1963); Noam Chomsky, *Aspects of the Theory of Syntax* (Cambridge, Mass., 1965); Charles J. Fillmore, *The Case for Case* (în) E. Bach — R. Harms, *Universals in Linguistic Theory* (New York, 1968); Iorgu Iordan — Valeria Guțu Romalo — Alexandru Niculescu, *Structura morfologică a limbii române* (București, 1967); Maria Manoliu Manea, *Gramatica comparată a limbilor romanice* (București, 1971), E. Vasiliu — Sanda Golopenția Eretescu, *Sintaxa transformațională a limbii române* (București, 1969), cărora Gabriela Pană Dindelegan le-a acordat statut de lucrări de referință.

1. La fel ca în toate lucrările enumerate, Gabriela Pană Dindelegan își propune să studieze grupul verbal pe a n s a m b l u l u n e i l i m b i, elaborînd astfel o parte a g r a m a t i c i i u n i c e a acesteia.

Independent de orientarea tradițională, structurală sau transformațională a cercetărilor, credem că această idee complică și modifică demersul științific, punînd lingvistul în situația de a exacerba omogenitatea și legăturile dintre faptele analizate (modelate). În loc să imaginăm o limbă ca regizată de o singură gramatică, am sugera definirea unei limbi în termenii unei intersecții de limbaje cărora le corespunde o intersecție de gramatici. Am propus ca punct de plecare în articolele *Transformational Grammar and Language Parts* (sub tipar) și *Domeniul tipologiei lingvistice* (sub tipar) patru limbaje ideale: limbajul stării, limbajul schimbării, limbajul acțiunii, limbajul normei. Aceste limbaje ar corespunde situațiilor în care niște vorbitori ideali și-ar propune să vorbească exclusiv despre stări (necomentînd și, eventual, nesesizînd nici un alt tip de obiect al discursului), exclusiv despre schimbări etc. În loc ca lingvistul să elaboreze modelul gramatical global și descripția de ansamblu a unei limbi, el ar putea încerca să elaboreze modelul gramatical și descripția limbajului stării (schimbării etc.) în limba respectivă,

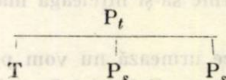
regrupînd elementele lexicale şi regulile gramaticale folosite atunci cînd se vorbeşte despre stări, elementele lexicale şi regulile gramaticale folosite atunci cînd se vorbeşte despre schimbări etc. Ex. : în limba română, predicatori specifici sînt, pentru limbajul stării — *a fi, a avea, a simţi, a vedea, a auzi, albastru, dulce, aspru, rotund, mare, a şti, a dori* etc., pentru limbajul schimbării — *a apărea, a se ivi, a sosi, a descoperi, a dispărea, a pieri, a muri, a pierde, a uita, a deveni, a se schimba, a se transforma, a dăinui, a dura, a rămîne, a trăi, a rezista, a se mişca, a evolua, a creşte*; pentru limbajul acţiunii — *a produce, a fabrica, a aduce, a căuta, a privi, a nimici, a desfiinţa, a distruge, a zdrobi, a ucide, a păstra, a reţine, a îngriji, a ajuta, a ocroti, a împiedica, a sabota* etc.; pentru limbajul normei — *a permite, a obliga, a interzice, corect, incorect, frumos, urît, bun, rău* etc. (pentru o clasificare a acestor formative, vezi articolele amintite). Reguli de transformare specifice sînt, pentru limbajul stării, — s u m p r o h a b e o, a t r i b u t i v i z a r e a, suprimarea lui Pos; pentru limbajul acţiunii : pasivizarea etc. (avem în vedere aici transformările din Em. Vasiliu şi Sanda Golopenţia Eretescu, *Sintaxa transformaţională a limbii române*).

O asemenea regrupare ar evidenţia fenomene imperceptibile celui care, la fel cu vorbitorul obişnuit, priveşte limba global. La nivelul descripţiei, ea ar face, de exemplu, vizibile diferenţele care există între limbi în ceea ce priveşte modul în care vorbitorii acestora „amestecă" între ele limbajele respective. La nivelul modelului transformaţional, ea ar elimina din discuţie structuri de bază a căror postulare se întemeiază pe o alunecare de limbaj. Recunoscînd vorbitorului, dar nu şi sie însuşi, dreptul de a porni de la structuri de bază deviate, lingvistul ar stabili deci istorii derivative în care structura de bază reconstituită sintactic ar fi confruntată cu structurile de bază adecvate pentru un anume limbaj, pentru un anume univers al discursului.

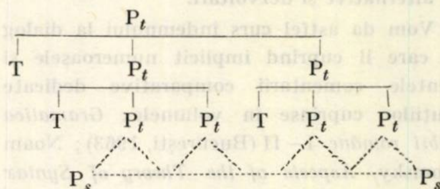
Dacă ideea noastră ar fi acceptată, f a p t e l e c u p r i n s e î n v o l u m u l d i s c u t a t a r f i r e p a r t i z a b i l e î n c e l p u ţ i n p a t r u g r a m a t i c i d i s t i n c t e : gramatica grupului verbal în limbajul stării, gramatica grupului verbal în limbajul schimbării, gramatica grupului verbal în limbajul acţiunii, gramatica grupului verbal în limbajul normei.

Vom prezenta cîteva dintre implicaţiile unei asemenea abordări pornind de la materialul prezentat în *Sintaxa transformaţională a grupului verbal în limba română*.

(a) Autoarea justifică enunţuri de tipu, *Plouă, Ninge, Viscoleşte, Burează, Amurgeşte Înserează, Tună, Fulgeră* etc. prin aplicarea unei transformări de nedefinire a subiectului la structura de adîncime „Cineva plouă (ninge...)" (p. 65, 90). Dar un subiect indicînd un agent nu poate să apară decît în limbajul acţiunii, iar enunţurile citate nu se referă la acţiuni, ci la s c h i m b ă r i. A le căuta un subiect indefinit corespunzînd unui agent neprecizabil (cf. p. 65) nu prezintă utilitate nici din punct de vedere strict lingvistic, nici dintr-un punct de vedere mai larg. Structura de bază a enunţurilor aparţinînd limbajului schimbării ar putea fi reprezentată printr-un arbore de tipul :



unde P_t = propoziţie de schimbare, P_s = propoziţie de stare, iar T se citeşte „se schimbă, se transformă, trece din... în..." sau prin notaţii de tipul celor folosite de von Wright : $p\,T\,p$, $p\,T \sim p$ etc. (unde p reprezintă o propoziţie de stare, T se citeşte ca mai sus, iar $\sim$ marchează negaţia). Utilizînd asemenea reprezentări, am putea spune că *Ninge, Viscoleşte, Burează* au o structură de bază de tip $p\,T\,p\,T\,p\,...,\ Tp$, marcînd o c o n t i n u a r e d e s t a r e (care este şi ea un tip de schimbare) sau sub formă de arbore :



în *Amurgește*, *Înserează* etc. această structură de bază se complică întrucîtva, propozițiile de stare fiind în progresie : amurgul, înserarea s e a c c e n t u e a z ă, s e a d î n c e s c, s p o r e s c t r e p t a t, spre deosebire de nins, viscolit, burat, în cazul cărora diferențele existente între stările succesive neurmînd o schemă clară, ele pot fi considerate nule, pentru simplificare.

Faptul că enunțurile discutate se referă la schimbări nu înseamnă, automat, că verbele pe care le conțin aparțin limbajului schimbării. În cazul în care examinăm structura lor morfematică, vom observa că unele dintre ele conțin morfeme aparținînd stării (ex. : ***viscol*** -, ***bur***(*ă*), ***amurg*** -, ***sear***(*ă*)). Acestea sînt de inclus în lexiconul limbajului stării. În lexiconul limbajului schimbării vor figura în schimb exclusiv morfeme ca ***-i***, ***-a***, ***în***- etc., cu ajutorul cărora se pot obține, prin transformări lexicale proprii limbajului schimbării, ,,cuvintele de suprafață'' *viscoli*, *bura*, *amurgi*, *însera*.

Dacă încercăm să formulăm aceste transformări lexicale obținem

$$\text{T L 1 : trece}^\frown\text{din}^\frown\text{în}^\frown(..X..)^\frown(..Y..)$$

$$\Rightarrow \begin{Bmatrix} \textit{-i} \\ \text{-a} \end{Bmatrix} - \text{Ø} - \text{în-} - \quad \text{Ø} \quad - \quad Y$$

Exemple : *îngălbeni*, *întări*, *îndulci*, *însera*, *întomna*.

$$\text{T L 2 : trece}^\frown\text{din}^\frown\text{in}^\frown(..X..)^\frown(..X..)$$

$$\Rightarrow \begin{Bmatrix} \textit{-i} \\ \textit{-a} \end{Bmatrix} - \text{Ø} - \text{Ø} - \begin{Bmatrix} X & \text{Ø} \\ \text{Ø} & X \end{Bmatrix}$$

Exemple : *viscoli*, *amurgi*, *bura*.

În transformările propuse, *X* și *Y* sînt formative incluse în lexiconul limbajului stării, iar *trece din în* marchează în cuvinte operatorul schimbării (*T*).

După cum se poate observa, în T L 1 (care poate corespunde unei schimbări elementare de inițiere ~ *p T p* sau unei schimbări complexe *p T q*), verbul de schimbare derivă de la morfemul care indică starea rezultat. În T L 2 (care corespunde unei schimbări elementare de continuare de stare *p T p*), verbul de schimbare derivă de la morfemul care indică una dintre stările identice (intuitiv, am tinde să spunem că se formează de la morfemul care indică starea inițială, dar acest lucru rămîne să fie probat).

Este deci posibilă o adîncire a descripției semantice a elementelor derivative ***-i***, ***-a***, ***în***- în cadrul limbajului schimbării ; primele două conțin informația semantică ,,trecere, tranziție, curgere'' ; ultimul conține informația ,,stare finală'' ; prefixul Ø (în contextul lui ***-i*** sau ***-a***) pare a conține informația ,,stare inițială sau stare finală'', poate chiar ,,stare inițială = stare finală''.

(**b**) Gabriela Pană Dindelegan propune pentru construcții ca : *Metalul* (*se*) *coclește*, *Coasa* (*se*) *ruginește*, *Untura* (*se*) *rîncezește*, *Fereastra* (*se*) *aburește*, *Discuția* (*se*) *continuă*, *Ploaia pornește*, *Temperatura urcă* etc. o istorie derivativă de tipul : ,,Ceva coclește metalul ⇒ metalul se coclește de ceva ⇒ metalul se coclește ⇒ *metalul coclește*'' (p. 29).

Construcțiile citate mai sus nu ne par însă de același tip.

Construcțiile nereflexive *Metalul coclește*, *Coasa ruginește*, *Untura rîncezește*, aparțin limbajului schimbării. Ele au o structură de adîncime fără subiect (vezi cele spuse la (**a**)) de tipul *p T q*.

Construcțiile reflexiv-pasive *Metalul se coclește*, *Coasa se ruginește*, *Untura se rîncezește*, *Fereastra se aburește* sînt construcții mixte deviate. În ele, gramatica aparține limbajului acțiunii, iar verbul utilizat aparține limbajului schimbării. Această mixtură între limbajul schimbării și limbajul acțiunii reprezintă un limbaj derivat : l i m b a j u l c a u z a l. În limbajul acțiunii structura de bază conține un ,,subiect'' indicator al agentului. În limbajul schimbării structura de bază nu conține subiect. Vorbitorul a interpretat i n e x i s t e n ț a s u b i e c t u l u i ca i n d e f i n i r e a a c e s t u i a. Derivarea propusă de autoare este valabilă cu mențiunea că : (1) este o deviere și (2) are la rîndul ei o structură de adîncime pentru precizarea căreia va trebui atent cercetată intersecția cauzală dintre limbajul schimbării și limbajul acțiunii.

Construcțiile *Ploaia pornește*, *Temperatura urcă* sînt construcții mixte. În ele gramatica aparține limbajului schimbării (ceea ce în-

seamnă o structură de adîncime fără subiect), iar verbul aparţine lexiconului limbajului acţiunii.

Construcţiile *Discuţia continuă, Discuţia se continuă* aparţin limbajului acţiunii şi au la bază o structură de tipul: „*X* (=agent, generic precizabil, individual neprecizat)⁀FACE⁀*p T p*". Pentru ele, derivaţia propusă de Gabriela Pană Dindelegan este valabilă fără glosă şi în sistemul nostru.

(c) Pornind de la construcţii de tipul: *X iernează oile, X vărează oile, X paşte oile, X creşte vite*, autoarea defineşte verbele care apar în cadrul lor ca verbe cu Subiect Uman şi cu Obiect direct Animat nou-Uman (p. 41). Dar aceste verbe nu aparţin aceluiaşi tip, iar subcategorizarea s-a făcut după o structură de suprafaţă.

Verbele *a ierna, a văra, a creşte* sînt verbe de schimbare care apar în construcţii de acţiune de tipul: „X⁀FACE⁀ (*oile iernează*)", unde FACE este înţeles ca „a fi", „a fi şi a percepe", „a fi şi a percepe şi a acţiona" etc., iar *oile iernează* este reprezentabil printr-o structură de adîncime similară celor de sub (a).

Verbul *a paşte* este un verb de acţiune cu agent nonuman (sau poate un verb de schimbare încadrat analogic într-o construcţie de acţiune, din intersecţia între limbajul schimbării şi limbajul acţiunii, luînd naştere în acest caz, prin atribuirea de acţiuni şi animalelor, l i m b a j u l a c ţ i u n i i a n i m a l e) inserat într-o construcţie de acţiune de rang superior: „*X*⁀FACE⁀(*oile pasc*)".

O construcţie „în continuarea" celor menţionate ar fi: *Ion îl porneşte pe Gheorghe*. Aci este vorba despre un verb de acţiune propriu-zis, inserat într-o construcţie de acţiune de rang superior: „*Ion*⁀FACE⁀ (Gheorghe *porneşte*)".

(d) Gabriela Pană Dindelegan tratează ca verbe distincte verbele: *a vedea*$_1$ „a percepe cu ajutorul văzului; a observa" şi *a vedea*$_2$ „a avea grijă de". Elementul distinctiv este, pentru autoare, grupul prepoziţional cu care se construiesc verbele respective:

$$\text{Ion vede} \left\{ \begin{array}{c} \textit{pe} \\ \textit{de} \end{array} \right\} \text{cineva, ceva.}$$

Pentru noi, *vedea*$_1$ este un element de lexicon în limbajul stării, pe cînd „vedea$_2$", obţinut prin abrevierea unei construcţii din limbajul acţiunii care îl conţine pe *vedea*$_1$, nu figurează în lexiconul nici unuia dintre cele două limbaje, ci este, de fapt, un *vedea*$_1$ metonimic. Construcţia acţională pe care o imaginăm este, în mare, următoarea: „Ion⁀FACE⁀*p T p* ... *T p*, unde FACE = VOÍ + *vedea*$_1$ = „observa, supraveghea" etc., iar *p T p* ... *T p* corespunde unei schimbări de tipul: conservare (întreţinere, păstrare) a unei stări sau de tipul progres (dezvoltare, creştere, ameliorare) a(l) unei stări.

În toate cazurile enumerate sub (c) şi (d) avem de-a face cu folosirea, pentru a denumi acţiuni, a unor verbe care denumesc schimbări incluse în schema acţiunii respective. Această folosire poate fi modelată printr-o transformare de abreviere de tip metonimic: o parte a construcţiei (şi anume *p T q*) stă pentru construcţia în ansamblu (*X*⁀FACE⁀*p T q*), acţiunea este denumită prin schimbarea care reprezintă scopul şi rezultatul ei.

Cazurile examinate sugerează o dublă ierarhie a acţiunilor;

— î n f u n c ţ i e d e s c o p u l a c ţ i u n i i: de la acţiuni avînd ca scop o schimbare *(a văra oile)*, la acţiuni avînd ca scop o schimbare — acţiune (o acţiune animală; *a paşte oile*) şi de la acestea la acţiuni avînd ca scop o acţiune propriu-zisă *(a porni pe cineva)*;

— în f u n c ţ i e d e c o m p o n e n t u l FACE a l a c ţ i u n i i: de la acţiuni confuze, în care „a fi de faţă, a avea grijă de", care corespund componentului FACE în acest caz, se desprind gradat de „stare simultană cu o schimbare — dorinţă", evoluînd spre „mişcare, activitate simultană cu o schimbare — scop" [ex: *Ion paşte oile* poate fi înţeles în cel puţin trei moduri distincte pe care le sugerăm, nu le reprezentăm, prin: „Ion e de faţă şi oile pasc", „Ion are grijă ca oile să pască", „Ion alege, în funcţie de timp, păşunea potrivită, duce oile la păşune etc."] la acţiuni cu algoritm din ce în ce mai precis şi mai amplu (ex. *a săpa*,

a broda, a analiza sintactic o propoziție etc.).

Cele spuse mai sus cu privire la verbul *a paște* ridică și problema a m b i g u i t ă ț i i. Multe verbe de acțiune sînt ambigue. Este această ambiguitate sistematică? Poate fi ea justificată sintactic? Sau este necesară o prelungire strict semantică a studiului sintactic?

Pentru moment vom mai da un exemplu de ambiguitate. Enunțul *Ion îi arată lui Gheorghe cartea* poate corespunde cel puțin următoarelor structuri de bază:

— „Ion este în locul $_i$ și Gheorghe este în locul $_i$ și cartea este în locul $_i$ și Ion⁀FACE⁀ [(Gheorghe nu vede cartea) trece din în (Gheorghe vede cartea)]";
— „Ion este în locul $_i$ și Gheorghe este în locul $_i$ și cartea este în locul $_j$ și $i \neq j$ și ION⁀FACE⁀[(cartea este în locul $_j$) trece din în (cartea este în locul $_i$)] și ION⁀FACE⁀[(Gheorghe nu vede cartea) trece din în (Gheorghe vede cartea)]";
— „Ion este în locul $_i$ și Gheorghe este în locul $_i$ și cartea este în locul $_j$ și $i \neq j$ și Ion⁀FACE⁀[(Ion este în locul $_i$) trece din în (Ion este în locul $_j$)] și Ion⁀FACE⁀[(Gheorghe este în locul $_i$) trece din în (Gheorghe este în locul $_j$)] și Ion⁀FACE⁀[(Gheorghe nu vede cartea) trece din în (Gheorghe vede cartea)]".

Am avea deci trei posibilități de interpretare pentru enunțul de mai sus:

— Ion îi indică, semnalează cartea lui Gheorghe, ajutîndu-l să o distingă de lucrurile care îi înconjoară;
— Ion aduce cartea în preajma lui Gheorghe și i-o indică, semnalează;
— Ion îl duce pe Gheorghe în preajma cărții (ceea ce presupune: Ion merge în preajma cărții) și i-o indică, semnalează.

(e) Gabriela Pană Dindelegan interpretează construcții de tipul *Mă impresionez de orice, Mă indignez de orice, Mă interesez de orice, Mă intimidez de orice, Mă irit de orice* etc. ca fiind „rezultatul unei transformări pasive" (p. 26) aplicate unor structuri de adîncime de tipul: *Orice mă impresionează, Orice mă indignează* etc. Argumentul adus este „raportul de variație liberă dintre aceste construcții și construcțiile pasive cu *a fi*: *Mă impresionez de orice* = *Sînt impresionată de orice, Mă pasionez de orice* = *Sînt pasionată de orice* etc." (p. 26).

Dacă adîncim structura de adîncime și admitem ipoteza unor limbaje disjuncte, această interpretare devine discutabilă: (1) *Orice mă impresionează* și *Mă impresionez de orice* nu sînt, prima, structură de adîncime, a doua, structură de suprafață, ci, mai degrabă, ambele reprezintă realizări de suprafață ale unei structuri de adîncime organizate în jurul unui verb cu 2 argumente; (2) construcțiile cu *a fi* aparțin limbajului stării; (3) construcțiile cu *se* aparțin limbajului schimbării.

Opoziția între structuri aparținînd limbajului stării și structuri aparținînd limbajului schimbării se regăsește în mod regulat dacă comparăm rezultatul transformării pasive cu *a fi (Cărțile sînt citite de către elevi, Sînt interesată de orice)* cu rezultatele transformării cu *se (Cărțile se citesc de către elevi, Mă interesez de orice)*.

Lucrul cel mai important este însă că, prin introducerea în discuție a construcțiilor de tipul *Mă impresionez de orice* și *Sînt impresionată de orice* atunci cînd se vorbește despre p a s i v i z a r e, Gabriela Pană Dindelegan modifică în mod esențial însuși conceptul de pasivizare. Aceasta nu mai este, în accepția autoarei, o transformare a v î n d d r e p t t r a n s f o r m a n d u m p r o p o z i ț i i d e a c ț i u n e, așa cum ne-am obișnuit să considerăm că este pasivizarea.

2. Gabriela Pană Dindelegan distinge în cadrul structurii de adîncime între „o structurare primară, reprezentată prin simbolurile Predicat, Subiect, Obdir [=Obiect direct], Obind [=Obiect indirect], Obsec [=Obiect secundar], Atributiv, G Circ [= Grup circumstanțial], G Cant [= Grup cantitativ], și o structurare ulterioară, reprezentată prin simbolurile GN [= Grup nominal], G Aj [= Grup adjectival], G Av [=Grup adverbial], V[=Verb], pe de o parte, și prin *pe* . . . Ac [= Acuzativ], D[=Dativ], N[=nominativ], Prep . . . X, pe de altă parte" (p. 16).

Credem că aceste structurări sînt, ambele, mai degrabă apropiate de structura de suprafaţă decît de structura de adîncime. Prima ar reprezenta o structură nonterminală pretransformaţională, cea de a doua ar reprezenta o structură nonterminală ulterioară aplicării majorităţii transformărilor sintactice (dar care mai este expusă transformărilor lexicale). În ansamblu, lucrarea autoarei ni se pare mai degrabă dedicată t r e c e r i i d e l a o s t r u c t u r ă i n t e r m e d i a r ă p o s t u l a t ă c ă t r e s t r u c t u r a d e s u p r a f a ţ ă a l i m b i i r o m â n e decît trecerii de la o structură de adîncime postulată către structura de suprafaţă a limbii române.

3. Autoarea defineşte grupul verbal ca ,,enunţul predicativ minim sub raport sintactico-semantic, adică enunţul care grupează în jurul verbului la mod personal toţi determinanţii cu ocurenţă obligatorie din punct de vedere sintactic şi semantic'' (p. 9). Într-o gramatică în care se operează l a d o u ă n i v e l e definiţia aceasta se cere întregită: este vorba despre ocurenţa obligatorie în s t r u c t u r a i n i ţ i a l ă (pretransformaţională) postulată sau în s t r u c t u r a t e r m i n a l ă (posttransformaţională) calculată? Dintre cele 3 categorii de determinanţi obligatorii între care distinge Gabriela Pană Dindelegan, categoria (a) ,,determinanţi legaţi de verb printr-un raport de recţiune cazuală sau prepoziţională [...], cărora verbul le impune morfemul de caz sau formativul prepoziţional'' (p. 9) este evident o b l i g a t o r i e d o a r l a n i v e l p r e t r a n s f o r m a ţ i o n a l întrucît transformări ca Nedef, Subiect inclus etc. suprimă determinanţii împreună cu cazul şi prepoziţia lor. Categoria (b), a determinanţilor nesuprimabili ,,cu ocurenţă obligatorie din necesităţi sintactice'' (ex.: *Vinul provine* ***de la Cotnari***, *Noutatea constă* ***în interpretare*** etc.) se deosebeşte de categoria (a) nu prin faptul că verbul nu ar impune morfemul de caz sau formativul prepoziţional, ci prin aceea că ocurenţa determinanţilor respectivi este obligatorie atît la nivel pretransformaţional, cît şi la nivel posttransformaţional. De notat că această categorie nu ne pare a îngloba toţi determinanţii verbali din enunţurile exemplu, ci doar determinanţii precedaţi de prepoziţie *(de la Cotnari, în interpretare)* întrucît nu sînt posibile secvenţele terminale ***Vinul provine*, **Noutatea constă* (afară de: ,,*Vinul'' provine*, ,,*Noutatea'' constă*, răspuns la o întrebare), dar pot fi imaginate situaţii în care să fie acceptabile secvenţe terminale ca: *Provine de la Cotnari Constă în interpretare*. În sfîrşit, categoria (c) a determinanţilor cu ocurenţă obligatorie din necesităţi semantice de dezambiguizare nu reprezintă o categorie ireductibilă. În exemplele date de autoare *(Ion răspunde$_1$ ceva cuiva, Ion răspunde$_2$ de cineva (de ceva), Dunărea răspunde în faţă)*, determinanţii *Ion, ceva, cuiva, de ceva, de cineva, Dunărea* aparţin categoriei (a): se poate spune *Ion răspunde$_1$ ceva, Ion răspunde$_1$ cuiva, Ion răspunde$_{1,2}$, Răspunde$_1$ ceva cuiva, Răspunde$_1$ cuiva, Răspunde$_2$ de cineva (de ceva), Răspunde$_{1,2}$, Răspunde$_3$ în faţă*: în schimb determinantul *în faţă* nu este suprimabil, aparţinînd categoriei (b). Într-adevăr, nu se poate spune: **Dunărea răspunde$_3$*.

4. Gabriela Pană Dindelegan introduce în modelul grupului verbal categoria funcţională Obsec corespunzînd celui ,,de-al doilea complement direct, cel care indică obiectul nonpersonal din construcţiile dublu tranzitive'' (p. 9). Exemplele date de autoare sînt: *El mă întreabă* ***lecţia***, *El mă roagă* ***ceva*** (p. 19), *El m-a denunţat* ***că sînt hoţ***, *El m-a pîrît* ***că sînt mincinos***, *El m-a criticat* ***că nu-mi fac datoria***, *El m-a insultat* ***că sînt incapabil*** etc. (p. 20).

Această categorie, utilă la un nivel intermediar, pretransformaţional, al gramaticii, nu este însă o categorie a structurii de adîncime. După părerea noastră, în *Ion îl trece pe Gheorghe* ***clasa***, *Ion îl învaţă pe Gheorghe* ***limba engleză*** determinanţii numiţi de Gabriela Pană Dindelegan Subiect *(Ion)*, Obdir *(Gheorghe)* şi Obsec *(clasa, limba engleză)* nu apar în unul şi acelaşi grup verbal al structurii de adîncime. Pentru noi, structurile de adîncime corespunzătoare celor două enunţuri ar fi: ,,Ion⁀FACE⁀[(Gheorghe⁀F_I⁀în clasa$_x$) trece din în (Gheorghe⁀F_I⁀în clasa$_{x+1}$) ,,respectiv'' Ion⁀FACE⁀[(Gheorghe⁀NU ŞTI⁀limba engleză) trece din în (Gheorghe⁀ŞTI⁀limba engleză)]''.

Însuşi faptul că Gabriela Pană Dindelegan introduce în clasa construcţiilor cu Obsec ,,construcţii în care cel de-al doilea obiect realizat prin propoziţie, este un obiect intern, exprimînd conţinutul 'denunţului', al 'criticii', al 'insultei' etc." (p. 20) pledează pentru o structură de adîncime în care ascendenţii Obdir şi Obsec nu aparţin direct aceluiaşi grup verbal.

În clasa acestor ultime construcţii cu Obsec exprimat prin propoziţie trebuie incluse, alături de construcţiile citate ca atare de Gabriela Pană Dindelegan şi construcţiile ,,X îl (ii) întreabă (roagă, informează, ascultă, chestionează, examinează etc.) pe Y (lui Y)⁀ propoziţie", unele interpretate de autoare diferit. *El mă întreabă lecţia* este de înţeles ca ,,El mă ascultă ca să vadă dacă ştiu lecţia sau nu ştiu lecţia", *El mă roagă ceva* este de înţeles ca ,,El mă roagă să fac ceva", iar structurile de adîncime se complică mult în acest caz.

De altfel, ultimele cazuri nu pot fi explicate decît dacă ţinem seama de faptul că structura lor de adîncime necesită un component de tipul: ,,X⁀SPUNE⁀Propoziţie" şi că, în funcţie de natura Propoziţiei se obţin, prin transformarea lexicală, c u v i n t e l e d e s u p r a f a ţ ă *întreba, nega, denunţa, pîrî, critica, insulta, anunţa, cere* etc. Cu alte cuvinte, credem că verbele enumerate, care — după cum se poate remarca — numesc varietăţi de acte ilocuţionare nu trebuie incluse în vreun lexicon, ci se obţin, în cadrul limbajului acţiunii, prin transformări lexicale aplicate unor structuri de adîncime care conţin verbe numind varietăţi de acte locuţionare.

Oricum, în toate exemplele amintite, Obsec rezultă dintr-o transformare de reducere la un singur GV a trei — dacă nu mai multe — grupuri verbale (de obicei grupul verbal FACE, grupul verbal din propoziţia care numeşte starea iniţială a transformării operate, grupul verbal din propoziţia care numeşte starea finală a transformării operate). ,,Instabilitatea structurilor cu obiect secundar" pe care o remarcă Gabriela Pană Dindelegan nu s-ar explica prin ,,o anumită reacţie a limbii de neacceptare a structurilor în care distincţia între doi constituenţi nu este clar marcată prin elemente de expresie" (p. 56), ci prin r e a c ţ i a v o r b i t o r i l o r l a a b r e v i e r e e x c e s i v ă.

În sfîrşit, discuţia de mai sus arată că nici una dintre formele *X ... pe cineva ceva*, *X ... cuiva ceva* nu poate fi luată ca structură de bază (cum propune autoarea la p. 56), ambele reprezentînd evoluţii ale unei structuri de adîncime mai complexe.

5. Lexiconul unei limbi (unui limbaj al limbii respective) nu poate fi alcătuit cu profit decît dacă adîncim foarte mult nivelul de operaţie.

În faza actuală a cercetărilor cînd, după cum reiese şi din această recenzie, sub palierele cele mai ,,adînci" se ivesc mereu altele ,,şi mai adînci", precizările privitoare la Lexicon ne par utile mai degrabă atunci cînd se referă la ce n u t r e b u i e s ă i n t r e î n l e x i c o n decît atunci cînd se referă la ce trebuie să intre în lexicon.

În viziunea noastră, formativele lexicale nu trebuie să intre în Lexicon dacă:

— ele pot fi obţinute prin transformări lexicale în cadrul unui limbaj dat al limbii studiate;

— ele pot fi obţinute prin transferul unei lecţiuni din Lexiconul unui limbaj X în lexiconul unui limbaj Y al limbii studiate. Exemple pentru ambele cazuri au apărut în discuţia de pînă acum.

Vom da în cele ce urmează cîteva exemple de articole de lexicon (sau de distincţii lexicale propuse în cursul volumului) pe care s-ar putea întîmpla ca cercetările ulterioare să le re-unifice.

(a) Pentru autoare, *Ion obişnuieşte să plece la ora 8* şi *Ion obişnuieşte ceai* sînt construcţii care îndreptăţesc cuprinderea verbului OBIŞNUI sub două articole în lexicon (p. 240—242): unul în care verbul nu admite şi unul în care verbul admite pe poziţia de Obdir formative din clasa $\begin{bmatrix} -\text{Animat} \\ -\text{Indefinit} \end{bmatrix}$ (p. 242).

Dar structura de adîncime a lui *Ion obişnuieşte ceai* este ,,(Ion bea ceai) trece din în (Ion bea ceai) trece din în ... (Ion bea ceai) pe o durată de timp indefinită", iar o structură intermediară premergătoare lui *Ion obişnuieşte ceai*, şi anume *Ion obişnuieşte să bea ceai*

este întru totul similară cu *El obișnuiește să plece la ora 8.*

(b) Gabriela Pană Dindelegan distinge între trei formative lexicale *a crește*, după cum apar în construcțiile: *Ion a crescut*$_1$ (*crește*$_1$ = „a deveni matur, a se dezvolta; a-și ridica nivelul politic, profesional etc."), *Ion a crescut*$_2$ *un copil (un animal)* (*crește*$_2$ = „a îngriji o perioadă de timp"), *Ion a crescut*$_3$ *în Moldova (în belșug)* (*crește*$_3$ = „a petrece copilăria") (p. 156).

Dar conform cu (1 c), *Ion a crescut un copil* are o structură de adîncime de tipul „Ion⁀FACE⁀... (copil⁀crește$_1$...) și *crește*$_3$ nu reprezintă un caz distinct de *crește*$_1$.

Cît despre *Ion a crescut* și *Ion a crescut în Moldova*, ambele aparțin limbajului schimbării și au o structură de adîncime de tipul: „(Ion este de dimensiunea$_i$ la timpul$_i$, locul$_j$) trece din în (Ion este de dimensiunea$_{i+k}$ la timpul$_{i+1}$, locul$_l$) trece din în...". În primul caz, vorbitorul suprimă specificările de loc și de timp, în al doilea doar pe cele de timp. *Crește*$_{1,2,3}$ pot fi așadar prezentate unitar — deși nu credem că în lexicon, ci în cadrul transformărilor lexicale.

(c) La fel, nu credem că e util să distingem mai multe unități lexicale AJUNGE diferite (în speță 6, cf. p. 213—219), după cum apar în contexte de tipul *Ion ajunge*$_1$ *acasă, Ion îl ajunge*$_4$ *pe Gheorghe, Ion ajunge*$_5$ *la înțelegerea lucrurilor, Ion ajunge*$_6$ *înțelept* etc. Toate enunțurile menționate au o structură de adîncime similară (ușor complicată în cazul lui *Ion îl ajunge*$_4$ *pe Gheorghe*) și anume: „(Ion nu este acasă) trece din în (Ion este acasă)", „(Ion este în urma lui Gheorghe) și (Gheorghe este înaintea lui Ion) trece din în (Ion nu este în urma lui Gheorghe) și (Gheorghe nu este înaintea lui Ion)", „(Ion nu înțelege lucrurile) trece din în (Ion înțelege lucrurile)", (Ion nu este înțelept) trece din în (Ion este înțelept)". Asemenea structuri de adîncime ne par a avea o mai mare putere de sugestie decît cele de tipul „Ion ajunge la faptul să înțeleagă...", propuse la p. 151—152.

6. Autoarea consideră „semantic nepredictibilă" (p. 166, nota 12; ideea revine în mai multe locuri în volum) alegerea între *că* și *să* ca elemente introductive pentru subordonatele conjuncționale.

Să luăm cîteva exemple, cele mai multe date de autoare:

(a) *Îmi priește* {*că* / *să*} *stau la munte* (p. 91).

(b) *Îmi place* {*că* / *să*} *te văd sănătos* (p. 247).

(c) *(Îmi) ajunge* {*că* / *să*} *mănînc bine* (p. 91).

(d) *Nu-mi convine* {*că* / *să*} *plec* (p. 91).

(e) *Îmi repugnă* {*că* / *să*} *rămîn aici* (p. 91).

(f) *Nu-mi strică* {*că* / *să*} *primesc un dar* (p. 91).

(g) *Nu-ți șade (stă) bine* {*că* / *să*} *plîngi* (p. 91).

(h) *Mă impresionează* {*că* / *să*} *te văd așa* (p. 80).

(i) *Urmează* {*că* / *să*} *plec.*

(j) *Mă miră* {*că* / *să*} *întîrzie.*

(k) *Știu* {*că* / *să*} *pierd.*

(l) *Mă interesează* {*că* / *să*} *pleci* (p. 235).

(m) *El mi-a spus* {*că* / *să*} *plec* (p. 259).

(n) *El a adăugat* {*că* / *să*} *venim toți.*

(o) *El accentuează* {*că* / *să*} *plecăm mai devreme.*

(p) *El ne-a amintit* {*că* / *să*} *plecăm.*

În toate aceste exemple și în cele, similare, pe care le-am putut imagina, subordonata introdusă prin *că* se referă la un fapt (= la o stare, la o transformare sau la un act) i n d i v i d u a l i z a t, iar subordonata introdusă prin *să* se referă la un fapt g e n e r i c. În exemplele (m — p), opoziției individual/generic i se adaugă opoziția act de afirmație, aserție/act de îndemn, cerere.

Nu ne dăm seama dacă faptul că în toate exemplele date de autoare sau imaginate de noi (cu excepţia lui (i)) propoziţia principală include fie un verb psihologic (ex. (a—h), (j—l)), fie un verb în care este cuprinsă ideea de locuţie (de zicere) este şi el relevant.

În orice caz, credem însă că trăsătura semantică [fapt individual] şi trăsătura pragmatică [obiect propoziţional al unei afirmaţii] „prezic" o subordonată conjuncţională introdusă prin *că* şi, de asemenea, că trăsătura semantică [fapt generic] şi trăsătura pragmatică [obiect propoziţional al unui îndemn]„prezic" o subordonată conjuncţională introdusă prin *să*.

7. Una dintre transformările extrem de puternice propuse de Gabriela Pană Dindelegan pentru gramatica grupului verbal este „transformarea obligatorie a constituenţilor nedefiniţi" (simbol: Nedef, introdus prin regula de structură a frazei nr. XII care îl rescrie pe GN (p. 181)). Această transformare constă în suprimarea oricărui Nominal urmat de Nedef în cazul în care Nominalul respectiv conţine marca semantică [+ Indefinit]. Ea este de natură să justifice în mod unitar şi elegant construcţiile cu subiect elidat, construcţiile tranzitive absolute, construcţiile cu obiect indirect elidat, cu obiect secundar elidat, cu un grup prepoziţional elidat.

Am avea de făcut în legătură cu aceasta trei propuneri: primele două cu o sferă de generalitate restrînsă la gramatica elaborată în volumul discutat, a doua, valabilă pentru teoria transformaţională în general.

(a) Credem că ar fi utilă extinderea domeniului transformării Nedef prin introducerea simbolului respectiv în regula de rescriere a simbolului Predicat (regula de structură a frazei cu nr. III în volum). S-ar putea justifica în acest fel propoziţiile nominale cu verb elidat de tipul: *El, la datorie*; *Noi, cu slujba*; *Ea — cu dorul* etc.

(b) Credem că se poate extinde transformarea de nedefinire şi la nominalele dominate de Atributiv (autoarea exclude această posibilitate, cf. p. 145, 152). Utilizarea existenţială a lui FI ar putea astfel rezulta dintr-o transformare de nedefinire aplicată unui nominal atributiv iar construcţii ca: *Omul* **este**, *domnule* **este**; *Eminescu* **este**, *orice s-ar scrie* etc. ar reprezenta faze intermediare între *Cartea este interesantă* şi *Cartea este, caietul nu.*

(c) Gabriela Pană Dindelegan, urmînd în acest sens pe Chomsky, Vasiliu—Golopenţia etc. operează cu transformări semantic vide. Pentru ca un simbol să fie suprimabil, el trebuie deci să fie semantic vid (de aci obligativitatea trăsăturii [+Indefinit] la Nominalele suprimate prin Nedef).

S-ar putea însă imagina un model în care transformările p ă s t r e a z ă sau r e d u c i n f o r m a ţ i a semantică conţinută în structura de adîncime. Într-un asemenea model, care tolerează suprimarea nerecuperabilă de simboluri, nu ar mai fi necesară introducerea condiţiei ca elementul elidat prin Nedef să fie caracterizat prin trăsătura [+Indefinit]. Singurul lucru interzis ar fi s p o r i r e a informaţiei semantice conţinute în structura de adîncime. Un model de acest tip introduce o discrepanţă între structura de adîncime interiorizată de vorbitor şi structura de adîncime pe care o poate recupera ascultătorul. Vorbirea avută în vedere este o vorbire în care se poate întîmpla să se pună deliberat în structura de suprafaţă mai puţin decît se gîndeşte în structura de adîncime.

Modelul pe care îl sugerăm evidenţiază faptul că, în fond, transformarea de nedefinire a constituenţilor nu corespunde atît unor operaţii sintactice cît, mai cu seamă, unor operaţii pragmatice. Într-adevăr, simbolul Nedef marchează existenţa în enunţ a unui punct în care vorbitorul tinde să micşoreze la maximum informaţia semantică. El semnalează deci acte de vorbire de tipul: eludare de răspuns, aluzie, insinuare etc.

Condiţia suprimării irecuperabile era o condiţie pragmatică de s i n c e r i t a t e m a x i m ă (prin completitudine)— Condiţia noastră este o condiţie a s i n c e r i t ă ţ i i m i n i m e (prin omisiune irecuperabilă, dar fără adaosuri sau alte modificări, denaturări, transformări).

8. Gramatica s-ar simplifica substanţial în cazul în care ar prevedea contragerea grupurilor verbale din structura de adîncime pe două căi:

A. prin trecerea argumentelor grupurilor verbale respective sub dominanţa simbolului Predicat. Această transformare este caracteristică pentru limbajul stării şi pentru limbajul transformării. Ea ar putea justifica construcţii de tipul (a) ***Mă** impresionez de orice*, ***Mă** indignez de orice*, ***Mă** interesez de orice* (justificate, cf. p. 25, prin introducerea în structura de bază a simbolului Refl); (b) ***Mă** spăl*, ***Mă** îmbrac*, ***Mă** întreb* etc. Ne întrebăm chiar dacă printr-o asemenea transformare de Predicat-ivizare a argumentelor nu s-ar putea explica şi construcţii — nediscutate în volum — de tipul : *Mi ţi-l ia şi mi ţi-l duce*, *Cît mi ţi-i gliganul* etc. În acest caz trec sub dominanţa Predicat-ului atît argumentele verbului care descrie actul de vorbire săvîrşit, cît şi cele ale verbului din propoziţia obiect a actului de vorbire. Dacă am aproxima structura de adîncime a uneia dintre construcţiile citate am avea în această concepţie : ,,Vorbitor *(eu)*⌢SPUNE (declara, povesti)⌢Ascultător *(tu)*⌢(X LUA Y*(el))*''. În această structură se suprimă în întregime propoziţia principală, iar argumentele predicatului de locuţie (nedefinit : spune, declara, afirma, povesti etc.) trec, împreună cu unul din argumentele lui *lua*, sub dominanţa acestuia).

B. prin trecerea argumentelor grupurilor verbale respective sub dominanţa simbolului GV. Această transformare este caracteristică pentru limbajul acţiunii. Ea poate da socoteală de construcţii cum ar fi *El **mă** impresionează*, *El **îi** întreabă pe **ceilalţi*** etc.

9. Structura de bază pentru verbe la reflexivul eventiv este cea propusă de Ileana Vîntu şi acceptată de autoare (cf. p. 129 în volum). Conform autoarelor menţionate, *Frunzele se îngălbenesc* ar avea ca structură de bază structura ,,frunzele devin galbene''. Conform celor discutate sub I aci, structura de bază ar fi : ,,(frunzele sînt verzi, roşii. . .) trece din în (frunzele sînt galbene)'', iar reflexivizarea nu prezintă elemente distinctive în raport cu reflexivul obişnuit.

10. La sfîrşit, cîteva mărunte nedumeriri.

(a) Faptul că primul capitol al cărţii nu este dedicat Subiectului, ci Obiectului direct şi Obiectului secundar, deşi în structura de adîncime (cf. reprezentarea prin arbore cuprinsă în tabloul sinteză dintre p. 288 şi p. 289) Subiectul este în stînga acestora, iar ordinea de lectură l-ar favoriza, este polemic?

Transformarea de reciprocitate Al propusă la p. 103 converteşte o structură de tipul ,,[Ion se sfădeşte cu Gheorghe]⌢Coord⌢Reciproc⌢[Gheorghe se sfădeşte cu Ion]'' în *Ion se sfădeşte cu Gheorghe*. De ce nu şi în (ca alternativă) *Gheorghe se sfădeşte cu Ion?*

Distincţiile semantice de la p. 168, 173 sînt oare utile?

★

Cartea Gabrielei Pană Dindelegan este după cum se poate vedea, stimulatoare. Ea va trebui atent incorporată în orice încercare de adîncire a gramaticii româneşti, de aducere la zi a Gramaticii Academiei etc. Ea este una dintre rarele gramatici transformaţionale care, prin zona pe care o supun explorării (mai apropiată de structura de suprafaţă decît de structura de adîncime), poate contribui la definirea specificului limbii române.

Prin această orientare, autoarea s-a pus într-o situaţie mai degrabă favorabilă inovaţiilor în domeniul regulilor de transformare decît în domeniul regulilor de structură a frazei şi al lexiconului.

Poate că, de fapt, acesta este şi drumul de urmat. Căci regulile de structură a frazei şi lexiconul trebuie sever decantate de amintirea bogăţiilor unei limbi. Iar acestea nu sînt încă pe deplin cunoscute în cazul limbii române. ,,Dedesubtul'' sintaxei cu care operează Gabriela Pană Dindelegan vor trebui inserate un palier pragmatic (în care esenţială va fi împărţirea limbii în limbaje părţi) şi un palier semantic.

Cartea îndeamnă la lucru.

Iulie 1976

SANDA GOLOPENŢIA ERETESCU
Institutul de cercetări etnologice şi dialectologice
Bucureşti, Calea Victoriei 194

Coresi — Psaltirea slavo-română (1577) în comparaţie cu psaltirile coresiene din 1570 şi din 1589. Text stabilit, Introducere şi Indice de Stela Toma [Bucureşti], Editura Academiei Republicii Socialiste România, 1976, 780 p.

Ediţia de faţă are ca text de bază *Psaltirea slavo-română* tipărită la 1577, comparată cu *Psaltirea românească* (1570) şi *Psaltirea slavo-română* (1589); primele două tipărituri aparţin diaconului Coresi, iar ultima fiului său, Şerban Coresi.

După cum se ştie, *Psaltirea slavo-română* a fost editată pentru prima dată de B. P. Hasdeu (*Psaltirea publicată româneşte în 1577 de diaconul Coresi*, reprodusă cu un studiu bibliografic şi un glosar comparativ, ... tomul I, Bucureşti, 1881). Mai tîrziu, I.-A. Candrea a avut în vedere acelaşi text coresian în lucrarea *Psaltirea Scheiană comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI şi XVII, traduse din slavoneşte...*, Bucureşti, 1916.

Pentru prima dată, avem în faţa noastră o ediţie critică a *Psaltirii slavo-române* de la 1577, comparată cu celelalte două psaltiri coresiene amintite.

În *Introducere* (p. 5—29), Stela Toma face o descriere foarte amănunţită a textului de bază ales şi al tipăriturilor de la 1570 şi 1589.

Fără a întreprinde o analiză mai profundă a raportului între textul slav şi cel românesc din cele două psaltiri slavo-române (1577 şi 1589), analiză care ar merita să fie cît mai curînd efectuată, S. Toma relevă totuşi următoarele cazuri întîlnite în general în cele trei texte coresiene: a) textele slave şi cele româneşti sînt perfect identice şi ca grafie şi ca traducere, b) între grafia textelor slave din cele două tipărituri există unele diferenţe, pe cînd traducerea şi grafia românească sînt identice, c) atît grafia textelor slave, cît şi aceea a textelor româneşti este diferită de la un text la altul, în schimb textele româneşti ale ambelor ediţii sînt perfect identice, d) o situaţie frecventă este aceea a identităţii perfecte a celor două texte slave (uneori chiar şi din punct de vedere grafic) şi a traducerii lor diferite (vezi p. 18).

Desigur că transcrierea şi compararea celor aproximativ 1 300 pagini de tipărituri din secolul al XVI-lea, în cazul ediţiei de faţă, reprezintă o muncă deosebit de anevoioasă, care cere o bună cunoaştere a vechilor texte româneşti. În studiul introductiv, S. Toma face o serie de interesante consideraţii filologice asupra valorii slovelor chirilice, după care îşi precizează normele de transcriere.

În legătură cu aceste norme, autoarea nu argumentează totdeauna valorile atribuite unor slove din alfabetul chirilic. Astfel, ы este considerat că ar avea atît valoarea *i* (p. 21), cît şi, ceea ce pare curios pentru textele de faţă, valoarea *î* (p. 22). De aceea o transcriere ca *dîhania* pentru дыХанїа (f. 283ᵛ/12) nu poate fi acceptată[1].

Credem că este nejustificată şi afirmaţia Stelei Toma că, în textele coresiene editate, slovele ь, ъ, ѧ, „nu apar niciodată la iniţiala cuvintelor'' (p. 22), deoarece găsim grafii ca ъниш (f. 122ʳ/8), жнuïн (f. 6ᵛ/1, 13ʳ/18 etc.). În acelaşi studiu introductiv, pe lîngă discutarea valorii slovelor chirilice, se mai fac unele interesante consideraţii în legătură cu semnele diacritice şi cu cele de punctuaţie. De asemenea, se relevă aspectul tipografic al psaltirilor coresiene, menţionîndu-se că *Psaltirea românească* de la 1570 numără cele mai puţine erori de tipar, iar *Psaltirea slavo-română* de la 1577 cele mai multe.

În *Notă asupra ediţiei* (p. 30—32), autoarea arată că a folosit metoda transcrierii interpretative „deoarece prezintă avantajul că este accesibilă nu numai specialiştilor (lingvişti, filologi, istorici literari), ci şi unui cerc mai larg de cititori'' (p. 30).

Pentru a pune la îndemîna lingviştilor, filologilor un instrument util de cercetare, ediţia cuprinde fotocopiile originalului. Se poate astfel compara pagina transcrisă cu cea fotocopiată din *Psaltirea slavo-română* din 1577 cu diferenţele faţă de *Psaltirea românească* din 1570 şi de *Psaltirea slavo-română*

[1] Vezi Andrei Avram, *Contribuţii la interpretarea grafiei chirilice a primelor texte româneşti* (III), în SCL XV (1964), nr. 3, p. 275, nota 49, unde se arată următoarele: „În general, ы apare ca echivalent al vocalei anterioare închise..., alternînd cu и ...''.

din 1789, notate în partea alăturată fotocopiei. În acest fel se poate uşor observa individualitatea fiecărei tipărituri în parte şi, în acelaşi timp, apropierea sau depărtarea dintre cele trei texte.

Textele transcrise însumează peste 600 de pagini (p. 35–662).

În ceea ce ne priveşte, apreciem că transcrierea este corect făcută, cu multă acribie. Se impun totuşi unele observaţii :

a) abateri de la normele fixate :

— despre ∈ iniţial se precizează la p. 32 că e transcris *ie* (cu excepţia lui *el*, *era*) ; apare totuşi *eftin* f. 166^{r}/8 ;

— ь (final), despre care se spune (p. 22) că corespunde u n e o r i lui *ă* (de ex. изБъвѣшѣмь f. 8^{r}/5, transcris *izbăveaşte-mă*), ar putea avea această valoare şi în următoarele cazuri : ȣлтать (f. 169^{r}/7) transcris *ultat*, pentru *ultată (dereptatea în pămînt ultată)*.

Cît despre тарь (тарь греȣ f. 68^{v}/17), redat în ediţie prin *tar (greu)*, ar putea fi o greşeală de tipar (тарь pentru таре) ;

b) unele inadvertenţe :

— referitoare la slovele chirilice : pentru месереріеи găsim în ediţie *mesereriei* (f. 215^{v}/10), în loc de *meserereei* ;

— referitoare la despărţirea cuvintelor : forma verbală испрБзиш врѣ (f. 232^{r}/4) transcrisă *isprăviş vrea* (considerată condiţional perfect persoana a III-a plural) ar putea fi interpretată *isprăvi-ş(i) vrea*[2].

În legătură cu valorile slovelor chirilice mai remarcăm următoarele :

— ѧ e transcris *e* în cazul pronumelui reflexiv (сѧ = *se*). Credem că s-ar fi putut da aceeaşi valoare slovei chirilice ѧ şi, într-o altă situaţie, ca, de exemplu : кȣмѧндѧрилорȣ лѧ redat de autoare *cumîndăriloru-lea* (f. 292^{v}/15) pentru *cumîndăriloru-le;* -ь- ar putea avea valoarea *ă* şi în cuvîntul л ишьлȣль (f. 159^{r}/15), transcris *mişelul*.

În ediţia de faţă sînt menţionate cu regularitate, în subsol, greşelile de tipar din textele coresiene.

Destul de rare sînt greşelile de tipar în textul transcris cu litere latine, ca de exemplu : *rostutile* (p. 660), pentru *rosturile*, *fărimi*, perfectul simplu persoana a II-a singular, pentru a III-a (p. 696).

Ediţia *Psaltirii slavo-române* se încheie cu un indice de cuvinte care reprezintă un preţios instrument pentru cunoaşterea grafiei, gramaticii şi lexicului[3] limbii române din secolul al XVI-lea. Un element nou faţă de alte lucrări similare îl reprezintă faptul că în indicele de faţă se notează la sfîrşitul articolelor între [ ] frecvenţa fiecărui cuvînt în text. Este un merit demn de relevat faptul că autoarea a înregistrat, în chirilică, cu o deosebită atenţie, în ordine alfabetică, cuvintele din *Psaltirea slavo-română*, notînd toate variantele grafice. Titlurile cuvintelor apar în forma din limba literară. Este însă greu de înţeles de ce unele variante din limba veche sînt menţionate *(îmbla* v. *umbla*, *împle* v. *umple*, *inemă* v. *inimă)*, pe cînd cele mai multe nu sînt înregistrate ca titluri aparte (*lăcui*, *pohtă*, *porănci*, *răpausa*, *ulta* etc.).

Cuvintele din *Psaltire* cu sensuri schimbate sau cuvinte dispărute cu totul în limba contemporană sînt glosate în indice, cu îndemînarea unui experimentat lexicograf, ceea ce reprezintă un ajutor important în înţelegerea vechiului monument de limbă.

Uneori însă se omite glosarea unor cuvinte de acest fel, ca de exemplu *grumaz* ,,gîtlej şi laringe'' (organe vocale) sau *mîndru* ,,înţelept'' (*oameni nebuni şi nu mîndri* f. 288^{r} /17), deşi la *mîndri* vb. se notează ,,a înţelepţi''.

În ceea ce priveşte cuvintele polisemantice, nu sînt menţionate totdeauna toate sensurile. Astfel, la *mîna* vb. găsim numai valoarea ,,a ameninţa'', dar nu şi ,,a izgoni'', ca în exemplul : *mînaşi limbile* f. 156^{r}/5 (vezi *gonişi* în *Psaltirea* de la 1589). Uneori sensul notat nu este cel mai adecvat, ca în cazul lui *întregi* ,,a se îngrăşa'', care s-ar fi putut glosa ,,a deveni roditor''.

Valorile unor conjuncţii, prepoziţii sînt înşirate toate după titlul cuvîntului (cu trimiterile la paginile respective) şi nu grupate. Astfel, la conjuncţia *e* apar următoarele valori :

[2] La DHLR II 148, forma verbală de mai sus e transcrisă *isprăvi-vrea*.

[3] Repetiţia sinonimică se pare că ocupă în textul de faţă un loc important (vezi exemple ca : *smirna şi istacti* f. 83^{v}/18, *eftin şi milostiv* f. 275^{v}/12).

„iar", „dar", „dacă", „şi". Ar fi fost bine să se fi separat aceste valori, pentru a ne putea da seama de valoarea subordonatoare, după cum afirmă autoarea, a conjuncţiei.

În interiorul fiecărui articol, s-au înregistrat categoriile gramaticale şi diferitele date legate de acestea.

În analiza gramaticală a unor cuvinte s-au strecurat totuşi unele greşeli. Astfel, *a sărac* (*judecaţi a sărac* 159^r/13) nu e în cazul dativ, ci acuzativ (echivalent cu dativul); *deştingă* (*să se ruşineze necuraţii şi* **deştingă** *întru iad* f. 52^r/4) nu e la imperativ persoana a III-a plural, ci la conjunctiv (fără conjuncţia *să*); la acelaşi mod (diateza pasivă) este şi *uitată fie* f. 262^v/13, considerat că ar fi la imperativ pasiv persoana a III-a singular. Cît despre *uriia* (*Cine* **uriia**[4] *tine rădicară capetele* f. 160^r/5), credem că e la persoana a III-a plural, şi nu singular (în CP[2] îi corespunde forma *urîră*).

În cadrul fiecărui articol ordinea categoriilor gramaticale este respectată (de ex. la verbe, modul conjunctiv precedă condiţionalul; cazuri inverse sînt rare: vezi vb. *ascunde*). Este greu de explicat de ce anumite participii (cu valoare adjectivală) sînt tratate ca articole separate şi nu în cadrul verbului: cu prefixul *ne-*: *nemestecat, netăiat, netrecut, nevindecat*, fără prefix: *ascuns, ascuţit, uitat*; alte participii însă, ca de exemplu *apucat*, sînt notate în paradigma verbului de la care provin.

Ar fi fost bine ca în interiorul anumitor cuvinte, aparţinînd mai multor clase gramaticale, să se fi făcut o delimitare între aceste clase. Astfel, sînt tratate laolaltă valoarea de adverb şi cea de conjuncţie a lui *nici*. Nu este menţionată valoarea adverbială a lui *tare*, dintr-un exemplu ca *tare greu* (f. 68^v/17).

Destul de rar ne întîmpină unele greşeli în cazul cuvintelor cu mai multe funcţii sau valori. La conjuncţia *să* sub punctul *a* („semn al conjunctivului") s-au strecurat şi cîteva notaţii (f. 252^r/7, 10, 266^v/9) care privesc valoarea de sub *b* („dacă").

Numele proprii au fost grupate într-un indice separat.

Ediţia se încheie cu o *Anexă*, care înregistrează cuvintele-titlu, care apar în plus în *Psaltirea românească* de la 1570 şi în *Psaltirea slavo-română* de la 1589 faţă de unităţile lexicale atestate în indicele textului de bază (vezi p. 774).

După cum mărturiseşte autoarea, scopul acestei anexe este „de a evidenţa, în acest fel, „bogăţia" vocabularului Psaltirii lui Şerban Coresi faţă de psaltirile coresiene anterioare" (p. 665).

★

Ediţia *Psaltirii slavo-române* de la 1577 este o lucrare de o deosebită importanţă pentru cunoaşterea limbii române din secolul al XVI-lea, în general, şi a operei coresiene, în special. Ea reprezintă o contribuţie de seamă în domeniul filologiei noastre şi un omagiu adus culturii naţionale, fiind vorba de opere care se situează printre cele dintîi tipărituri româneşti.

August 1976

I. Rizescu
Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

ANCA GIURESCU, **Les mots composés dans les langues romanes**, Haga—Paris, Mouton, 1975, 172 p. (**=Janua Linguarum. Series practica 228**).

Cartea Ancăi Giurescu, asistentă la Facultatea de limbi romanice a Universităţii Bucureşti, reprezintă cel mai recent volum publicat în colaborare de Editura Academiei R.S.România şi casa olandeză Mouton. El este consacrat, ca şi cercetarea, cu puţin anterioară, a Sandei Reinheimer Rîpeanu, privitoare la derivatele parasintetice (apărută în aceeaşi colec-

[4] Vezi *cine* construit cu pluralul verbului în exemple ca: *Scula-se-voru* **cine-su** *în morminte...* (*Psaltirea Scheiană*, la Rosetti, LR, p. 543).

ţie)[1], tot unei probleme de formare a cuvintelor în limbile romanice — domeniu în a cărui abordare sistematică, cu metode moderne, contribuţia românească se dovedeşte astfel deosebit de activă.

Interesul subiectului abordat de Anca Giurescu rezidă în absenţa din bibliografia de specialitate a unei sinteze moderne cu privire la compunere ca procedeu de formare a cuvintelor în limbile romanice privite din punct de vedere sincronic. O astfel de sinteză era cu atît mai necesară cu cît procedeul pare a avea, contra părerii menţinute prin tradiţie, o productivitate crescîndă în stadiul actual al unor limbi romanice sau cel puţin în anumite stiluri ale lor. (Pentru limba română, această tendinţă a fost relevată, cu cîtva timp în urmă, de Halina Mirska şi de Florica Dimitrescu.)

În *Avant-propos* (p. 5), autoarea arată că lucrarea a fost concepută iniţial ca un studiu cu caracter precumpănitor teoretic, privind natura cuvintelor compuse şi criteriile de delimitare a lor de cuvintele simple, de sintagmele accidentale şi de expresii. Ulterior, autoarea a considerat oportună şi o abordare transformaţională a tipurilor de compuse din aspectul standard contemporan a patru din cele mai importante limbi literare romanice — româna, italiana, franceza şi spaniola (aceleaşi ca în studiul citat mai sus, ceea ce sporeşte interesul însumării rezultatelor celor două lucrări). (O astfel de abordare transformaţională menită să explice mecanismul apariţiei diferitelor categorii de compuse a fost încercată, dintre limbile romanice, pentru franceză de Christian Rohrer.)

După părerea autoarei, o cercetare consacrată cuvintelor compuse nu trebuie să se rezume la stabilirea unui simplu inventar al acestora, ci să urmărească un dublu obiectiv (cf. cap. I, § **3.0.**, p. 27): pe de o parte genetic, în sensul cercetării modului de compunere propriu fiecărei limbi romanice, şi pe de altă parte f u n c ţ i o n a l, menit să stabilească locul acestor formaţii în sistemul fiecărei limbi, scopul final constituindu-l evidenţierea unor coordonate romanice comune, a unităţii Romaniei.

În fapt, prezenta cercetare înfăţişează, în ordine, în primul rînd structura de suprafaţă (formanţii) a cuvintelor compuse grupate după părţile de vorbire la care aparţin şi apoi structura de adîncime şi transformările prin care rezultă acele compuse care constituie clase deschise şi productive în etapa actuală în anumite stiluri ale limbilor romanice studiate; accentul, în ce priveşte importanţa, cade pe acest al doilea aspect (cf. cap. III, § **13.0.**, p. 115). Cît priveşte latura semantică a studiului compuselor, autoarea îşi propune să o abordeze într-o lucrare viitoare (cf. cap. III, § **6.5.2.**, p. 53).

Din punctul de vedere al metodelor de analiză aplicate, autoarea a optat pentru procedeul segmentării în vederea determinării structurii de constituenţi a compuselor, şi pentru criteriul analogic şi distribuţional în repartizarea lor la categoriile morfologice ale fiecărei limbi. Pentru partea a doua, complementară celei dintîi, a analizei, autoarea s-a orientat după Chomsky în varianta 1957 *(Syntactic Structures)* şi în special 1965 (*Aspects*...), cum şi după lucrările româneşti de sintaxă transformaţională şi aplicaţiile metodei în domeniul formării cuvintelor şi în special al compunerii în diverse limbi.

Lucrarea cuprinde patru capitole: *Recherches antérieures sur les composés* (p. 13—27), *Le mot composé — définition du concept* (p. 29—54), *Les formants des synthèmes pris à l'aspect contemporain du roumain, de l'italien, du français et de l'espagnol* (p. 55—116) şi *Structure profonde et transformations* (p. 117—158), urmate de *Conclusions* (p. 159—160).

Obişnuitele anexe ,,tehnice" ale volumului includ, la început, lista abrevierilor generale (p. 9) şi, la sfîrşit, a celor bibliografice (p. 161), explicarea simbolurilor utilizate (p. 11—12), bibliografia dicţionarelor consultate şi a textelor din care s-a extras materialul (p. 162) (studiile de specialitate fiind citate numai în notele de subsol), indicele autorilor menţionaţi (p. 163—164) şi al cuvintelor

[1] Sanda Reinheimer Rîpeanu, *Les dérivés parasynthétiques dans les langues romanes. Roumain, italien, français, espagnol*, Haga-Paris, 1974, 161 p. (=**Janua Linguarum. Series practica** 229), cu privire la care vezi şi prezentarea noastră în SCL XXV (1974), nr. 6, p. 628—630.

discutate, pe limbi, incluzînd și latina (p. 165-172).

În capitolul I se face o trecere în revistă a unora dintre aspectele teoretice și practice care apar în studiile consacrate pînă în prezent formării cuvintelor și, în speță, procedeului compunerii în latină și în diferite limbi romanice și, uneori, și neromanice. Una din problemele discutate este aceea dacă prefixarea trebuie integrată în compunere sau separată de ea, chestiune privitor la care autoarea optează pentru cea de-a doua soluție.

Cu privire la cazul concret al limbilor romanice se susține, o dată mai mult, necesitatea, indiscutabilă, a separării și în acest domeniu a sincroniei de diacronie, în sensul unei abordări strict sincronice limitate la unitățile al căror caracter compus este încă sesizabil pentru vorbitori în stadiul de limbă avut în vedere, separîndu-le — ceea ce nu s-a făcut decît uneori — de acele cuvinte, compuse la origine (formate pe terenul limbii latine sau în faze mai vechi ale limbilor romanice), care nu mai sînt analizabile ca atare în faza actuală a acestora. Această separare a punctului de vedere descriptiv de cel istoric — care nu trebuie înțeleasă, desigur, ca o tăgăduire a importanței cercetărilor diacronice propriu-zise — este cu atît mai necesară, insistă autoarea, cu cît între procedeul compunerii în latină și în limbile romanice există diferențe sensibile, care au fost relevate de o serie de cercetători.

Capitolul al II-lea se caracterizează prin același mod de prezentare a problemelor, dintre care unele au fost anticipate în capitolul precedent. Această secțiune începe cu discutarea definiției cuvîntului, cu privire la care autoarea adoptă definiția operațională propusă de André Martinet, pentru că are avantajul de a permite o definire ulterioară, de același tip, a conceptului de cuvînt compus. Definiția acestuia, preluată, împreună cu termenul de *sintem*, de la același autor, este următoarea : ,,Les synthèmes sont des complexes constitués de monèmes conjoints (qui continuent à fonctionner indépendamment dans la langue donnée), dont le comportement syntaxique est celui d'un monème unique et qui entretient [sic] avec le reste de l'énoncé les mêmes rapports que les monèmes simples" (cap. II, § 7.0., p. 54).

În continuare, autoarea încearcă să stabilească, pornind în special de la sugestiile date de Fulvia Ciobanu și Finuța Hasan în vol. I, *Compunerea*, al tratatului de *Formarea cuvintelor în limba română* [2], o serie de trăsături de ordin morfologic, sintactic, fonetic (suprasegmental) și, mai puțin, semantic prin care sintemele se opun grupurilor sintactice libere și locuțiunilor și se apropie într-o anumită măsură de moneme. Sintetizînd într-un tablou trăsăturile discutate, autoarea constată că ele au, cu foarte mici excepții, valabilitate general-romanică. Autoarea conchide, de asemenea, că limbile romanice examinate posedă toate cele trei tipuri de compuse semnalate — ocazionale, propriu-zise și compuse tinzînd spre derivate, la care se adaugă tipul special al compuselor din silabe și inițiale și al celor conținînd elemente greco-latine (pe care autoarea, deși înclină să le recunoască caracterul de compuse, nu le ia totuși în considerare în lucrare).

Dintre cele trei categorii mari de compuse despre care a fost vorba mai sus, prima și ultima ilustrează în mod evident caracterul creator al compunerii, care nu a putut fi pus în lumină prin metodele pretransformaționale și care poate fi studiat cu succes, afirmă autoarea, prin cele transformaționale. În schimb, compusele din cea de-a doua categorie au fost generate în faze mai vechi ale limbii și și-au pierdut pe parcurs caracterul motivat, aparținînd în prezent competenței, și nu performanței lingvistice a vorbitorilor.

În încheierea acestui capitol, autoarea conchide că rămîne de analizat dacă modul de compunere este sau nu același în limbile neolatine și dacă aceleași tipuri sînt productive în toate aceste limbi.

În capitolul al III-lea al lucrării se prezintă comparativ (a se vedea și tabelele parțiale cu care se încheie fiecare subcapitol) structura de suprafață (formanții) a tipurilor de sinteme existente în cele patru limbi romanice studiate, sintetizată în formule exprimate cu ajutorul simbolurilor categoriale și formative (gramaticale și lexicale) și în reguli de rescriere (cu

[2] București, 1970.

unele referiri, în cazurile litigioase, la structura de adîncime, generată prin regulile sub-componentei sintactice de bază, şi la transformările prin aplicarea cărora se obţine structura de suprafaţă şi care formează obiectul capitolului următor).

Ca şi autorii unor studii mai recente consacrate compunerii în una sau alta din limbile romanice, autoarea volumului de faţă optează, în clasificarea sintemelor, pentru criteriul părţii de vorbire în care se încadrează cuvintele rezultate prin compunere, şi numai în subsidiar pentru acela al părţilor de vorbire la care aparţin elementele lor constitutive.

În ce priveşte exemplele analizate la părţile de vorbire discutate, ele sînt selectate, după cum se afirmă în § 2.2. (p. 57), nu în conformitate cu definiţia sintemelor stabilită în capitolul precedent, ci în funcţie de caracterul lor analizabil pentru vorbitorii limbii respective (neţinîndu-se seama, în acest capitol, de productivitatea tipurilor în limba actuală). Sînt în general excluse, pe lîngă formaţiile considerate de autoare neanalizabile pentru vorbitori, cele ieşite din uz şi numele proprii.

În legătură cu tipurile şi subtipurile stabilite se indică nivelurile de limbă şi domeniile stilistice şi semantice cărora le aparţin, cum şi comportamentul gramatical şi regimul ortografic reflectînd, ambele, gradul diferit de sudură a compuselor (pentru franceză se prezintă deosebirile dintre cele două coduri, oral şi scris). Se fac, de asemenea, unele incursiuni în diacronie, iar în legătură cu sintemele gramaticale, asupra cărora nu se revine în capitolul următor, se dau şi unele indicaţii privitoare la frecvenţa lor în anumite texte.

În capitolul al IV-lea se înfăţişează constituenţii structurii de adîncime şi arborii corespunzători, cum şi regulile de transformare (de omitere, permutare sau substituire a unor simboluri prin altele), morfofonemice (care sînt uneori simple reguli ortografice) şi unele reguli de rescriere prin care o anumită structură de suprafaţă dată derivă dintr-o structură de adîncime presupusă de autoare. Cînd este cazul se indică şi transferurile semantice care se produc în trecerea de la moneme la sinteme. Structurile de adîncime şi regulile care li se aplică sînt menite să diferenţieze sinteme asemănătoare la nivelul structurii de suprafaţă.

Anumite sinteme au putut sugera mai multe interpretări diferite, dar echiprobabile, de pildă pentru sintemul it. *giallo-sole* se propun următoarele structuri de adîncime:

il colore che il sole ha il colore che il colore è giallo (§ 4.1., p. 149) şi

il colore che il colore è giallo come il sole è giallo (§ 4.2., p. 151).

În ceea ce priveşte folosirea metodei în cazul de faţă, autoarea, care se limitează la un studiu sincronic al compuselor romanice, nu o aplică formaţiilor mai vechi, oprindu-se în acest capitol la acele clase de sinteme substantivale, adjectivale şi verbale pe care le consideră productive şi ,,deschise'' în faza actuală a limbilor romanice şi pe care le priveşte sub aspectul creativităţii, deci, am putea spune, al diacroniei în sincronie. Mai mult, modelele pe care le propune autoarea aspiră să se extindă de la categoriile efectiv realizate la combinaţiile posibile, dar încă neactualizate.

Cu unele excepţii, chiar cele mai multe exemple discutate (într-o ordine bazată pe asemănările de la nivelul structurii de adîncime, deci diferită de cea urmată în capitolul precedent, la care se fac însă trimiterile de rigoare) sînt în special formaţii de felul celor pe care autoarea le numeşte ,,ocazionale'' şi care au caracter oarecum artificial şi circulaţie limitată la anumite stiluri şi uneori chiar la un anumit autor şi la o singură scriere.

Capitolul de concluzii, care este în acelaşi timp un succint rezumat al lucrării, scoate în evidenţă următoarele două concluzii generale ale întregii cercetări:

1) unitatea deplină a domeniului neolatin (reprezentat prin cele patru limbi analizate), care se manifestă la nivelul tipurilor de sinteme productive în faza actuală, al combinaţiilor care le dau naştere, al simbolurilor constituenţilor din structura de suprafaţă şi al regulilor de rescriere şi de transformare (atît în ce priveşte tipul, cît şi ordinea aplicării lor), diferenţele dintre limbile romanice studiate limitîndu-se la clasele de sinteme datînd din epoci istorice mai vechi, care au

încetat să mai fie productive, şi la domeniul regulilor morfofonemice specifice fiecărei limbi, şi

2) vitalitatea crescîndă a procedeului compunerii în faza actuală a limbilor romanice — cel puţin în unele stiluri —, în opoziţie cu ceea ce se susţinea, cu puţine excepţii, pînă nu demult.

★

În încheiere să ne fie îngăduit să facem şi cîteva observaţii pe marginea volumului pe care l-am prezentat.

În capitolul I trecerea în revistă a studiilor anterioare se face oarecum pe probleme şi nu neapărat cronologic. Chestiunile discutate nu sînt prezentate însă într-un mod suficient de complet şi mai ales de sistematic şi de clar, într-o ordine riguroasă, ele fiind amalgamate şi, unele din ele, reluate în diverse paragrafe, într-un chip nejustificat (cel puţin nu în mod explicit), astfel încît acest capitol nu reuşeşte să devină un ghid practic în bibliografia, dealtfel mult mai bogată (cum rezultă chiar din celelalte capitole ale cărţii), a problemei.

Lucrarea propriu-zisă se bazează pe un corpus de dimensiuni neprecizate, constituit pentru fiecare din limbile romanice luate în consideraţie pe baza cuvintelor citate în studiile consultate şi a celor excerptate dintr-o serie de dicţionare şi de alte izvoare (alese după criterii care nu sînt explicitate şi reprezentînd opere beletristice, de istoria artelor, eseuri, ziare şi reviste de tip ,,magazin''), de dimensiuni neprecizate şi inegale, calitativ şi cantitativ, pentru cele patru limbi (vezi cap. II, § **2.0.**, p. 31—32, şi bibliografia de la sfîrşitul volumului, p. 161—162).

De pildă, franceza este singura limbă pentru care se foloseşte un *Dictionnaire de la politique* şi unul ortografic, italiana singura pentru care se utilizează un dicţionar de neologisme; în cazul limbii române, pentru etimologii se recurge numai la DM, iar pentru spaniolă se apelează şi la un dicţionar bilingv.

Despre corpus se spune în *Concluzii* § **1.0.** (p. 158) că ar cuprinde ,,formaţiile cele mai frecvente în vorbire'' *(discours)*, dar nu se arată pe ce se bazează această afirmaţie. (O cale ar fi constituit-o confruntarea cu dicţionarele de frecvenţă din seria Juilland privitoare la cele patru limbi analizate.) Statisticile parţiale ale căror rezultate sînt prezentate în cursul lucrării privesc exclusiv proporţia anumitor compuse raportate la totalul compuselor (şi nu la ansamblul lexemelor sau al ocurenţelor lor) —, statistica fiind limitată la o anumită operă sau publicaţie aleasă în fiecare caz în parte după criterii care nu sînt explicitate. Nu ni se spune nici dacă acest corpus a fost stabilit prin eliminări succesive ale unor elemente; doar în cazul adverbelor, pentru a stabili dacă anumite compuse mai sînt încă ,,simţite'' ca atare de vorbitori sau nu, autoarea s-a adresat unor vorbitori ,,nativi'' de română, franceză şi italiană).

Chiar în limitele acestor criterii, este discutabil în ce măsură numeroase exemple, ţinînd în special de clasele ,,închise'' de sinteme gramaticale, sînt încă analizate ca atare, şi de ce categorii anume de vorbitori.

Trebuie observat, de asemenea, că exemplele alese depăşesc cadrul fixat al limbajului strict ,,standard'' şi, pe de altă parte, că sintemele nu sînt citate în contexte, fapt care ar fi permis o mai convingătoare caracterizare a lor din variate puncte de vedere.

În legătură cu problema definiţiei cuvîntului se putea trimite la bibliografia analitică recentă publicată de Alphonse Juilland şi Alexandra Roceric, *The Linguistic Concept of Word, Analytic Bibliography*, Haga—Paris, 1972.

În ce priveşte excluderea prefixării din domeniul compunerii, deşi sîntem de acord cu această opţiune, trebuie să spunem că nu se înţelege prea bine de ce argumentul în favoarea acestei soluţii îl constituie exemplul derivatelor parasintetice.

Tot în legătură cu problema definirii şi descrierii sintemelor, relevăm şi faptul că interjecţiile compuse nu sînt luate în discuţie pentru motivul că această parte de vorbire nu ar contracta relaţii sintactice în lanţul vorbirii, care să releve mecanismul generării sintemelor-interjecţii; însă chiar unul din exemplele citate, despre care se spune că nu s-ar preta unei analize sintactice întrucît unul din elementele sale componente este o interjecţie simplă, sp. *ay de mi!*, ni se pare a contrazice această afirmaţie prin faptul că

are în componenţa sa un pronume la un caz oblic, precedat de o prepoziţie, derivînd deci dintr-o structură sintactică analizabilă.

Nu vom relua aici discuţia de principiu asupra cîştigului pe care aplicarea metodei transformaţionale îl poate aduce pentru intuirea mai adecvată a mecanismelor care au putut da naştere anumitor fapte de limbă. Ne rezumăm să menţionăm că ni se pare indiscutabil că structuri de felul celor reproduse mai sus şi etapele prin care, pornind de la ele, se ajunge la structuri de suprafaţă atestate nu pot fi luate *ad litteram*, ci înţelese doar cel mult ca abstracţiuni.

În ceea ce priveşte traducerea, semnalăm faptul că versiunea franceză este în multe privinţe tributară originalului românesc. Dintre faptele cele mai caracteristice menţionăm numai folosirea adjectivelor demonstrative în contexte în care în limba franceză este suficient — iar uneori singurul element admis — articolul definit, şi frecvenţa perifrazelor factitive cu verbul *faire*, deşi verbul simplu corespunzător este curent în limba franceză. Lucrarea conţine, de asemenea, şi o serie de greşeli datorate probabil corecturii.

Referitor la aspectele mai mult sau mai puţin „tehnice", ne permitem să amintim şi faptul că unele lucrări la care se fac trimiteri, după prima lor menţionare, sînt citate în continuare sub o formă abreviată (şi, uneori, cu titlul tradus în limba franceză), nespecificată cu prilejul menţionării iniţiale, ceea ce îngreuiază urmărirea trimiterilor.

În schimb, explicarea unor simboluri, făcută în lista de la p. 11—12, se reia şi în text.

Semnalăm, de asemenea, că revista *Jours de France*, la care se trimite în text, a fost omisă din bibliografie.

Aceste cîteva observaţii nu diminuează însă interesul pe care îl prezintă tema tratată de autoare în lucrarea de faţă, care are mai presus de toate meritul de a constitui un subiect de meditaţie într-un domeniu în a cărui abordare volumul discutat constituie un prim pas.

Aprilie 1976

IOANA VINTILĂ-RĂDULESCU

Institutul de lingvistică
Bucureşti, Spiru Haret 12

JOHANNES KRAMER, **Etymologisches Wörterbuch des Gadertalischen**, Fasz. 6 (N—O—P—R), Köln, 1973; Fasz. 7 (S—T), Köln, 1974; Fasz. 8 (U—V—Z), Köln, 1975

Cu fascicula a opta, care conţine şi un indice alfabetic al etimoanelor, se încheie lucrarea deosebit de meritorie a tînărului lingvist J. Kramer, de la universitatea din Köln, începută în decembrie 1970[1].

Calităţile lucrării au crescut simţitor în decursul celor cinci ani în care au apărut, rînd pe rînd, cele opt fascicule ale dicţionarului. EWG este primul dicţionar etimologic al dialectului ladin din Val Gadera (Val Badia şi Marebbe) şi totodată primul dicţionar etimologic modern al unui dialect retoroman[2], abstracţie făcînd de etimologiile din marele dicţionar romanş[3] care a ajuns abia la litera G.

Pe de o parte au apărut, în acest răstimp, cîteva lucrări lexicografice[4] preţioase pentru

[1] Vezi recenziile noastre succesive în SCL XXII (1971), nr. 4, p. 441—442 (fasc. 1 : A şi 2 : B), SCL XXIII (1972), nr. 3, p. 324—325 (fasc. 3 : C—D—E şi fasc. 4 : F—G—I) şi SCL XXIII (1973), nr. 2, p. 217—219 (fasc. 5: K—L—M).

[2] În 1879 la Innsbruck a apărut dicţionarul lui J. B. Alton, *Die Ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*, iar în 1933, în acelaşi oraş, dicţionarul lui Lardschneider-Ciampac, consacrat dialectului din Val Gadera (*Wörterbuch der Grödner Mundart*).

[3] *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuoira, 1939 şi urm.

[4] Massimiliano Mazzel, *Dizionario Ladino-Fassano-Italino*, Seconda edizione ciclostilata, 1968—1969 (utilizat în lucrare de la fasc. 3, care cuprinde şi completările pentru fasc. premergătoare) şi Adalberto Pellegrini, *Vocabolario Fodom-Talian-Todasc Wörterbuch*, Bolzano/Bozen, 1974 (utilizat începînd cu fasc. 7). Noul dicţionar ampezzan B. M. Quartu, *Vocabolario ampezzano. Ampezan-Talian, Italiano-Ampezzano*, Cortina d'Ampezzo, 1975 (vol. I : A—B; vol. 2 : C; vol. 3 : D—E—F; vol. 4 : G—I—J—K) nu a putut încă fi folosi.

domeniul retoroman, care au putut fi utilizate, pe de altă parte autorul şi-a îmbunătăţit tehnica de lucru, ca de exemplu în cazul trimiterilor la celelalte dialecte retoromane şi idiomuri romanice.

Din acest punct de vedere, cum arată şi J. Kramer în cuvîntul de încheiere de la p. 23 a ultimei fascicole, e nevoie să se dea mai multă atenţie dialectelor din Trentino şi din Veneto.

Răsfoirea dicţionarului sugerează multe reflecţii cu privire la graiul din Val Gardena, la încadrarea lui în grupul ladin şi în idiomurile retoromane, la extraordinara diversitate a acestui domeniu romanic.

O privire asupra articolului care tratează descendenţii lat. CLAMARE ilustrează multitudinea reflexelor grupului lat. CL- în retoromană, a cărui conservare e considerată una din trăsăturile distinctive ale întregului grup de dialecte: gard. şi gad. *tlamè*; liv. *klamé*, friul. *clamâ*, surs. eng. *clamar* (ca în domeniul galoromanic), fass. *chiamer* (ca în toscană şi română), com. *čamâ* (cf. port. *chamar* [šama]). Asimilarea grupului ND la N apropie gadereza de catalană: DEMANDARE> cat. *demanar*, gad. *damane*.

Trecerea lui L intervocalic latin şi romanic la *r* e caracteristică şi ampezzanei (FILARE> gad. *firé*, amp. *firà*) şi se regăseşte în română, unde apare şi în finala romanică (FILU> *fir*, CAELUM> *cer* faţă de gad. *čil*, amp. *ziel*), dar unde, spre deosebire de gadereză şi de ampezzană, -LL- intervocalic dispare: STELLA> gad. *štëra*, rom. *stea*. (Din acest motiv rom. *piuă* nu poate proveni din PILA, cum crede J. Kramer, vezi fasc. 6, 41, ci numai din PILLA.)

În ce priveşte afinităţile cu româna, ar mai fi de remarcat că SPINALIS ,,spate'' nu s-a păstrat decît în dialectele retoromane şi în limba noastră, celelalte limbi adoptînd pe DORSUM: gad. *špine*, gard. *špinel*, com. *spiné*, surs. eng. *spinal*, friul. *spinâl*, rom. *spinare* (fasc. 7, 37)[5].

Interesante sînt cîteva evoluţii semantice specifice, ca de exemplu SALVUS „sigur" > gad. *salf*, liv. *sèlf* „cameră" (fasc. 7, 4); EXCUSSORIUM> gad. *škusù*, gard. *škusoi*, liv. *škosóu*, fass. *skasói*, toate cu sensul de „cremene". Sensul se reîntîlneşte în graiul din Val di Non; TAURUS are în gadereză şi în gardeneză sensul de „armăsar". Un asemenea tip de evoluţie semantică nu e izolat: se cunosc şi alte cazuri în care masculul unei specii poartă numele masculului altei specii. Astfel, în regiunea spaniolă Rioja taurul e denumit cu cuvîntul folosit în general pentru berbec: *morrueco*, iar în Lorraine se foloseşte pentru taur un cuvînt provenind de la o denumire germanică a armăsarului: *weré*, *woaré*[6]. Asemenea semantism se explică, cum bine arată şi J. Kramer, prin sensul intermediar ,,mascul''.

Ne reţin atenţia şi două polarizări de sens semnalate de autorul dicţionarului: *peküña* din it. *pecunia* „bogăţie" are în gadereză şi în gardeneză sensul „sărăcie", iar *šik* din germ. medie de sus *schic* ,,ordine'' are în gadereză, gardeneză şi livinalongheză sensul „dezordine", „murdărie".

J. Kramer are dreptate cînd afirmă că nu întotdeauna este nevoie de existenţa „obiectului" denumit într-o regiune dată pentru ca un cuvînt să poată fi considerat moştenit. Un exemplu grăitor e cel al lexemelor folosite pentru denumirea păunului. Deşi pasărea e mai degrabă rară, numele ei latinesc s-a moştenit aproape în toată Romania (REW 6313), aşa că nu e necesar să se recurgă pentru ladină la împrumut din veneţiană. Nu foarte diferită e situaţia urmaşilor lat. NATARE şi *NOTARE (REW 5846) pentru retoromana centrală. Faptul că în această regiune nu există posibilităţi de a practica înotul nu e un argument pentru a considera că gad. *nodè*, gard. *nudè* etc. sînt împrumuturi din dialectele italiene de nord, din moment ce fonetic moştenirea din latină nu prezintă dificultăţi.

Extrem de mare atenţie e necesară pentru a explica anumite fenomene prin împrumut pe baza faptului că ele se întîlnesc şi în limbi învecinate. Astfel, nu ni se pare convingătoare explicaţia sensului de „soţ" a cuvîntului lad.

[5] Cf. *Rätoromanisches zu Gerhard Rohlfs ,,Romanische Sprachgeographie''*, în RRL XVII (1972), nr. 5, p. 483.

[6] Vezi şi Maria Iliescu, *Haustiernamen in den romanischen Sprachen*, în RL VII (1962), nr. 1, p. 113.

om (6, 13) ca provenind prin calc semantic din germ. *Mann*. Acelaşi sens al cuvintelor corespunzătoare se întîlneşte în friulană, în română şi desigur şi în alte idiomuri romanice. (Forma de plural a acestui cuvînt în friulană nu a fost completată. Ea sună *umign*, *umins* (de la tema cazului oblic) sau *oms*, *omps* (de la tema cazului direct).)

Nici pentru pasivul cu *vignì* nu trebuie invocată germana. Acelaşi auxiliar ajută la formarea pasivului şi în friulană (6, 5).

O sugestie în legătură cu etimologia cuvîntului *romun* „vierme", explicat prin VERMIS + ONE> *VERMON> **vermun*> *ermun* > *ormun*> *romun*. Credem că acest cuvînt trebuie pus mai degrabă în legătură cu rom. *rîmă* (cf. lat. RIMARE) şi cu alb. *rëmon*. Şi punctul 397 al AIS înregistrează *rimano* la harta 457 *lombrico*.

În continuare cîteva observaţii din domeniul friulan şi românesc pentru îmbunătăţirea ediţiei viitoare: 6, 2 la *narîš* friul. *naris*; 6, 4 la *netsa* friul. *gnezze*; 6, 4 la *nevëi* friul. *neveâ*< *NIVICARE; 6, 10 la *odùndra* friul. *rondine*; 6, 8 la *nü* friul. *gnûf* (nu *gnuv*); 6, 12 la *olp* friul. *volp* sau *bolp*, care ilustrează instabilitatea labialelor romanice la iniţială; 6, 14 la *ores* friul. *vore* < OPERA (fără paranteză) cu o evoluţie asemănătoare cu a lui COOPERTU> *cuiert*; 6, 20 la *pais* friul. *paîs*; 6, 23 la *pantegana* liv. *pantiana* şi friul. *pantiane* < *PONTICANA; 7, 17 la *siče* friul. *siciâ*; 7, 18 la *sigû* friul. *sigur*; 7, 21 la *škañ* friul. *scagn*; 7, 21 la *škatura* friul. *sciatule* < SCATULA; 7, 23 la *škortsa* friul. *scuarze*; 7, 23 la *škola* friul. *scuele* (nu *scola*); 7, 31 *sork* friul. *sorc*; 7, 35 la *špëne* friul. *spindi*; 7, 36 la *špës* friul, *spes* (nu *espes*); 7, 45 la *štorže* friul. *stuarzi*; 7, 50 la *suriča* friul. *suris* < SORICE; 7, 61 la *to(k)* friul. *tok*; 7, 63 la *trafëi* friul. *trifoi*; 7, 70 la *tsot* friul. *zuet*; 8, 22 la *žunžia* friul . *zenzive*.

6, 2 la *naše*, rom. *a se naşte*; 6, 3 la *nët*, rom. *neted* „glatt"; 6, 4 la *nevëi* de scos rom. *nea*; 6, 8 la *nuš* rom. *nucă* nu poate proveni din NUCE; probabil de la *nuc*, formaţie analogică în cadrul microsistemului numelor de arbori şi de fructe; 6, 14 la *ora* şi dacorom. *oară* < HORA; 6, 17 la *öšpa* şi rom. *viespe*; 6, 18 la *ol* de scos rom. *boltă*, care nu e moştenit; la *pič* rom. *pic* „bischen" nu „Tropfen"; 6, 42 la *plaia* de scos rom. *plaga*, care nu e moştenit; idem rom. *piaţă* de la 6, 44 *platsa*; 6, 46 la *plovëi* rom. *ploua*; 6, 48 la *porcel* rom. *purcel* „Ferkel"; 6, 50 la *prat* de scos rom. *prat*, inexistent; 7, 3 la *šalde*. rom. *a se scălda*; 7, 4 la *salmöra* rom. *saramură* are etimologie neogreacă; 7, 4 la *salle* rom. *sălta* „hüpfen"; 7, 56 la *tëra* rom. regional *teară* „Webstuhl", „Teil..."; 7, 57 la *terže* şi rom. *şterge* < EXTERGERE; 7,58 la *tiñi* rom. *ţine*; 7, 61 la *tomè* de scos rom. *tumbă* cu etimologie neogreacă; 7, 62 la *toron* rom. *rotund*; 8, 12 la *videl* şi *viţel*; la 8, 13 *višti* rom. reg. înv. *înveşti*; 8, 17 la *žënt* de scos rom. *gint* (dat de DER); 8, 19 la *žöbia* şi rom. *joi*; 8, 20 la *žonedl* de scos rom. *june*, care nu e moştenit [7].

Dicţionarul dialectului gaderez, care a intrat în literatura de specialitate cu sigla EWG, este un preţios instrument de lucru care nu a fost uşor de întocmit. Numai cine a lucrat în domeniul dialectelor retoromane şi în cel al etimologiilor poate aprecia efortul uriaş care a fost necesar pentru învingerea tuturor greutăţilor şi realizarea lucrării în bune condiţii.

August 1976

Maria Iliescu
Universitatea din Craiova

[7] Mici erori datorate formelor din REW pot fi corectate cu ajutorul articolului lui Al. Graur, *Corrections roumaines au REW*, în BL V (1937), p. 3–47.

Premiul centenarului Academiei Mexicane

Cu prilejul aniversării centenarului său, în cursul anului 1975, Academia Mexicană a instituit un concurs cu participare internațională în domeniul lingvistic și al literaturii hispanice. Premiul pentru tema de lingvistică a fost decernat lucrării intitulate ,,Lexicul autohton al spaniolei americane. Aprecieri asupra vitalității'', elaborată de un colectiv de cercetători de la Institutul de lingvistică din București, format din Tudora Șandru Olteanu, Dan Munteanu și Valeria Neagu, sub conducerea lui Marius Sala.

De la *Societatea de studii clasice*

Înființată în februarie 1958 cu scopul de a contribui la studierea ,,limbilor greacă și latină și a problemelor legate de cultura greco-romană îndeobște, precum și [la] răspîndirea în publicul larg a interesului pentru Antichitate'', Societatea a desfășurat, timp de aproape două decenii, o activitate variată și bogată, cu ședințe lunare de comunicări, cu organizarea unor sesiuni științifice, cu dezbateri ale unor probleme particulare; în acest răstimp s-au constituit și cele cinci filiale ale Societății: Cluj-Napoca (1962), Iași (1964), Constanța (1966), Craiova (1973) și Brașov (1976). Afiliată la Federația internațională a asociațiilor de studii clasice — F.I.E.C. — (al cărui președinte în exercițiu este acum secretarul general al Societății, prof. D. M. Pippidi) și la Comitetul ,,Eirene'', Societatea și-a marcat prezența pe plan internațional prin participarea la congrese și prin găzduirea în țară a două Conferințe ,,Eirene'' (Eforie, 1960, și Cluj-Napoca, 1972). Activitatea Societății se reflectă în publicația ,,Studii clasice'', ajunsă la cel de al XVI-lea volum, în care sînt reunite contribuții (datorate unor savanți din țară și din străinătate) consacrate ansamblului științelor antichității, căci unul din scopurile Societății și ale publicației ei este de a înlesni schimbul de informații între diversele ramuri ale disciplinelor clasice. Spre deosebire de alte publicații și asociații de acest tip, problemele de lingvistică nu sînt neglijate, lucru remarcat pozitiv și de colegi de peste hotare.

De la întemeiere, președintele Societății este acad. Al. Graur. În ziua de 3 iunie 1976, Adunarea generală a ales Biroul de conducere pentru anii 1976—1978, constituit precum urmează: Al. Graur (președinte), N. I. Barbu, C. Poghirc, R. Vulpe (vicepreședinți), D. M. Pippidi (secretar), I. Fischer (secretar adjunct), E. Dobroiu (trezorier); președinții filialelor sînt membri de drept ai Biroului: N. Lascu (Cluj-Napoca), O. Tcaciuc (Iași), A. Rădulescu (Constanța), E. Dumitrașcu (Craiova), Sp. Hoidas (Brașov). Din comitetul de cenzori fac parte: E. Cizek, Margareta Nasta (cenzori), C. Martinică, N. S. Tanașoca (cenzori supleanți).

Dăm mai jos titlurile comunicărilor de lingvistică şi filologie prezentate în anul şcolar 1975–1976.

La Bucureşti: C. Poghirc, *Conjectură la Tibull, I, 9, 33* (4 decembrie 1975), J. P. Sullivan (Buffalo, N. Y.), *Textual Interpretations in Petronius* (6 mai 1976). La Constanţa: N. Frecea, *Soarta unor toponime latine la Dunărea de jos* (22 decembrie 1975). La Braşov: I. Fischer, *Dialectul micenian şi limba homerică* (22 aprilie 1976).

În zilele de 16 şi 17 iunie 1976 a fost organizată la Braşov o dezbatere privind manualele liceale de limba latină, bazate pe trei referate (I. Fischer, *Alegerea textelor pentru manuale*, Margareta Nasta, *Expunerea problemelor de limbă*, M. Nichita, *Expunerea problemelor de istorie literară*).

INDICELE REVISTEI PE ANUL 1976*

INDICE DE MATERII

* Indicele a fost întocmit de Ioana Vintilă-Rădulescu.

INDICE DE AUTORI

Ș

T

INDICE DE CUVINTE

ALBANEZA

GRAIURILE CEHE ŞI SLOVACE DIN MORAVIA

FRANCEZA

GERMANA

ITALIANA

MAGHIARA

POLONA

RETOROMANA

ROMÂNA

SLAVONA ROMÂNEASCĂ

UCRAINEANA

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute în Editura Academiei R.S. România se vor adresa la: ILEXIM, Departamentul EXPORT — IMPORT PRESĂ, P. O. B. 136 — 137, telex 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie, nr. 3, România.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Academie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à: ILEXIM, Departamentul EXPORT — IMPORT PRESĂ, P. O. B. 136 — 137, télex 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie, nº 3, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Përhapjes Dhe Propagandimit Të Librit**, Tirane ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., Leninstrasse 16, 701 Leipzig, D.D.R. ;
RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kuban & Sagner**, Postfach 68—8, München 34; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr 5, Wiesbaden ;
BERLIN, **Wasmuth Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9a, Berlin West ;
AUTRICHE, **Glocus Buchvertrieb**, Hőchstädtplatz 3, 1201 Viena ;
BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10 Muntstraat, Louvain ; **Maison des langues vivantes**, 9 rue des Pierres, Bruxelles ;
BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 6 Rousky Blvd ;
BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;
CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud, Ottawa ; **Les Presses de l'Université Laval**, C.P. 2447 — Québec 2 ;
CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88, Peking ;
GRÈCE, **Akadimos—Editions Jean Yannikos**, 57 rue Akadimias, Athènes, **John Mihalopoulos & San**, 75 Harmon Street, Thessaloniki, P.O. Box 73 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;
CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comercio Internacional O'Reilly No. 407, La Habana ;
DANEMARK, **Munksgaard**, Norregade 6, DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken, Aarhus ;
ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset 14 Madrid; **Librerie Herder**, Calle Balmes 26 Barcelona ;
ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue, New York, U.Y. 10003 ; **Stchert Mac Millan**, 7250, Westfield Ave. Pennsauken, NY 08110 ;
FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1 ; **Suomalainen Kirjakauppa**, Helsinki 10 ;
FRANCE, **Librairie du Globe**, 2, rue de Buci, Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58, rue Jean Bleuzen 92, 70 Vanves ; **Messageries du livre import**, 116, rue du Bec, Paris 7-e ;
GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhunst Road, Tunbridge Wells, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37, Grays Inn Road London W.C. I. ; **Parker & San Ltd**, 71/72 Walton Stréet, Oxford ;
HONGRIE, **Kultura**, Fő utca 32, Budapest 1 ;
ISRAEL, **Haiflepac Ltd.**, 11 Arlovoros St., Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Rambam St., Tel-Aviv ;
ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33, Roma ; **Librerie Commissionaria Sansoni**, Via Lamarmora 45, Firenze ; **Librerie Riccardo Zennoni**, Corso Garibaldi 4, Padova ;
JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori, Nichome Nihonbashi, Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.**, 2—30—19 Minami, Ikebukuro, Toshima-Ku Tokyo 171 ;
MONGOLIE, **Mongolgosknigotorg**, Ulan Bator ;
NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt, 42—Oslo ;
PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Vooriout 9—11 Haga ;
POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;
PORTUGAL, **Libreria Bucholz**, Avenida Libertade, Lisboa ;
SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Vrogatan 26, Stockholm ; **Lundequistska Bokhandein**, P. O. Box 610, Upsala ;
SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J. J. Rousseau 36, Genève ; **Herbèrt Lang Cie. A. G.**, Münzgraben 2, Bern 7 ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale, 1003 Lausanne ;
TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottowaldogo nam, 47 Bratislava ;
U.R.S.S., **V O Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G. 200 ;
RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;
YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V Misica 1 ; **Jugoslovenska Knjiga**, Trg. Republike 5 VIII, Beograd.

Toute commande de l'étranger pour les ouvrages parus aux Editions de l'Académie de la République Socialiste de Roumanie sera adressée à : ILEXIM, Département EXPORT — IMPORT PRESĂ, P. O. B. 136 – 137, telex 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie, n° 3, România.

Toate comenzile externe pentru lucrările apărute la Editura Academiei R.S. România se vor adresa la: ILEXIM, Departamentul EXPORT — IMPORT PRESĂ, P. O. B. 136 – 137, telex 11226, Bucureşti, str. 13 Decembrie, nr. 3, România.

ALBANIE, **Drejtoria Quendrore e Perhapjes Dhe Propagandimit Të Librit**, Tirane ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE ALLEMANDE, **Buchexport**, Volkseigener Aussenhandel Betrieb der D.D.R., **Leninstrasse 16, 701 Leipzig**, D.D.R. ;

RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE D'ALLEMAGNE, **Kubon & Sagner**, Postfach 68–8, München 34; **Otto Harrassowitz Buchhandlung**, Taunusstr. 5, Wiesbaden ;

BERLIN, Wasmuth **Buchhandlung**, Hardenbergstr. 9a, Berlin West ;

AUTRICHE, **Globus Buchvertrieb**, Höchstädtplatz 3, 1201 Viena ;

BELGIQUE, **Du Monde Entier**, 162 rue du Midi, Bruxelles ; **Vander Editeur**, 10 Muntstraat, Louvain ; **Maison des langues vivantes**, 9 rue des Pierres, Bruxelles ;

BULGARIE, **Hemus**, Sofia, 6 Rousky Blvd ;

BRÉSIL, **Livraria Brasiliense**, Barao de Itapetininga 93/99, Sao Paolo ; **Livraria Leonardo da Vinci**, Av. Rio Branco 185, Loja 2, Rio de Janeiro ;

CANADA, **International Book Ltd.**, 171 Slater Strud, Ottawa ; **Les Presses de l'Université Laval**, C.P. 2447 — Quebec 2 ;

CHINE, **China National Publications Import Corporation**, P.O.B. 88 Peking ;

GRÈCE, **Akadimos** – **Editions Jean Yannikos**, 57 rue Akadimias, Athènes, **John Mihalopoulos & Son**, 75 Hermon Street, Thessaloniki P.O. Box 73 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE POPULAIRE DE CORÉE, **Chulpanmul**, Phenian ;

CUBA, **Instituto Cubano del Libro**, Direccion de Comercio Internacional O'Reilly No. 407, La Habana ;

DANEMARK, **Munksgaard**, Norregade 6, DK., 1165 Copenhagen ; **Akademisk Boghandel**, Universitetsparken, Aarhus ;

ESPAGNE, **Miessner Libreros**, Jose Ortega y Gasset 14 Madrid ; **Librerie Herder**, Calle Balmes 26 Barcelona ;

ÉTATS-UNIS D'AMÉRIQUE, **Fam Book Service**, 69 Fifth Avenue, New York, U.Y. 10003 ; **Stchert Mac Millan**, 7250 Westfield Ave. Pannsauken, NY 08110 ;

FINLANDE, **Akateeminen Kirjakauppa**, Helsinki, Keskuskatu 1 ; **Suomalainen Kirjakauppa**, Helsinki 10 ;

FRANCE, **Librairie du Globe**, 2, rue de Buci, Paris 6-e ; **Librairie Hachette**, 58, rue Jean Bleuzen 92, 70 Vanves ; **Messageries du livre import**, 116, rue du Bac, Paris 7-e ;

GRANDE-BRETAGNE, **Romanian Book Centre Ltd.**, 78 Speldhurst Road, **Tunbridge Wells**, Kent ; **Central Books Ltd.**, 37, Grays Inn Road London W.C. 1. ; **Parker & Son Ltd.**, 71/72 Walton Street, Oxford ;

HONGRIE, **Kultura**, Fő utca 32, Budapest 1 ;

ISRAEL, **Haifiepac Ltd.**, 11 Arlovoros St., Haifa ; **Lepac Ltd.**, 15 Rambam St., **Tel-Aviv** ;

ITALIE, **So. Co. Lib. Ri.**, Piazza Margana 33, Roma ; **Libreria Commissionaria Sansoni**, Via Lamarmora 45, Firenze ; **Librerie Riccardo Zannoni**, Corso Garibaldi 4, Padova ;

JAPON, **Maruzen Co. Ltd.**, 6 Tori, Nichome-Nihonbashi, Tokyo 103 ; **Nauka Ltd.**, 2–30–19 Minami Ikebukuro, Toshima-Ku Tokyo 171 ;

MONGOLIE, **Mongolgoskinigotorg**; Ulan Bator ;

NORVÈGE, **Johan Grund Tanum**, Karl Johansgt, 42 – Oslo ;

PAYS-BAS, **Pegasus Import**, Leidsestraat 25, Amsterdam ; **Martinus Mijhoff N. V.**, Lange Voorout 9—11 Haga ;

POLOGNE, **Ars Polona-Ruch**, Krakowskie Przedmiescie 7, Warszawa ;

PORTUGAL, **Libreria Buchola**, Avenida Libertade, Lisboa ;

SUÈDE, **Almqvist & Wiksell**, Gamla Vrogatan 26, Stockholm ; **Lundequistska Bokhandeln**, P. O. Box 510, Upsala ;

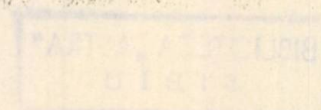
SUISSE, **Librairie Rousseau**, Rue J.-J. Rousseau 36, Genève ; **Herbert Lang Cie. A. G.**, Münzgraben 2, Bern 7 ; **Librairie Payot**, 10 rue Centrale, 1003 Lausanne ;

TCHÉCOSLOVAQUIE, **Artia**, Ve Smeckach 30, Praha 1 ; **Slovart**, Gottwaldogo nam, 47 Bratislava ;

U.R.S.S., **V O Mezhdunarodnaya Kniga**, Moskva G 200 ;

RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU VIETNAM, **Xunhasaba**, 32 Hai Ba Trung, Hanoi ;

YOUGOSLAVIE, **Forum**, Novi Sad V Misica 1 ; **Jugoslovenska Knjiga**, Trg Republike 5 VIII, Beograd.



DIN SUMARUL REVISTEI PE ANUL 1976 (XXVII)



I. P. „INFORMAŢIA" c. – 1517

Lei 20. –

6 STUDII ŞI CERCETĂRI LINGVISTICE • XXVII • 1976

